UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

urn:nbn:de:hbz:466:1-47408

Visual Library



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Th. 2803.

J. IX
15

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



R.P. PETRI PENNEQVIN
der Gesellschafft IESU *Theologi*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Göttlicher Liebs-Zeiger/

Das ist:

Vollkommniste und außerlesniste Anleitung

Zur

Göttlichen Lieb;

In unterschidlichen schönen Discursen/ Historien/ Sinn- und Lehr-reichen Concepten auß H. Schrifft/ denen heiligen Vättern und andern geistreichen Lehrern/ Zu embsiger Nachfolg beyderley Geschlechts/ jeglichen Stands/ Geistlich- und Weltlichen Liebhabern Gottes; Wie auch Zu höchst dienlichem Gebrauch so wohl in denen Clöstern über Tisch oder sonsten zu lesen; als auch denen Pfarrherren und Seelsorgern/ in denen Hertzen ihrer untergebenen Schäflein die Lieb gegen GOtt einzupflantzen und zu erhalten;

Anfänglich in Frantzösischer und Lateinischer Sprach vorgetragen von

R.P. PETRO PENNEQUIN,

Societatis JEsu Theologo,

Anjetzo aber zu desto mehrerer Außbreitung deß Lobs und der Lieb Gottes in das Teutsche übersetzet von

R.P. ANTONIO MUZENHARD, Regulierten Chor-Herrn zum H. Creutz in Augspurg.

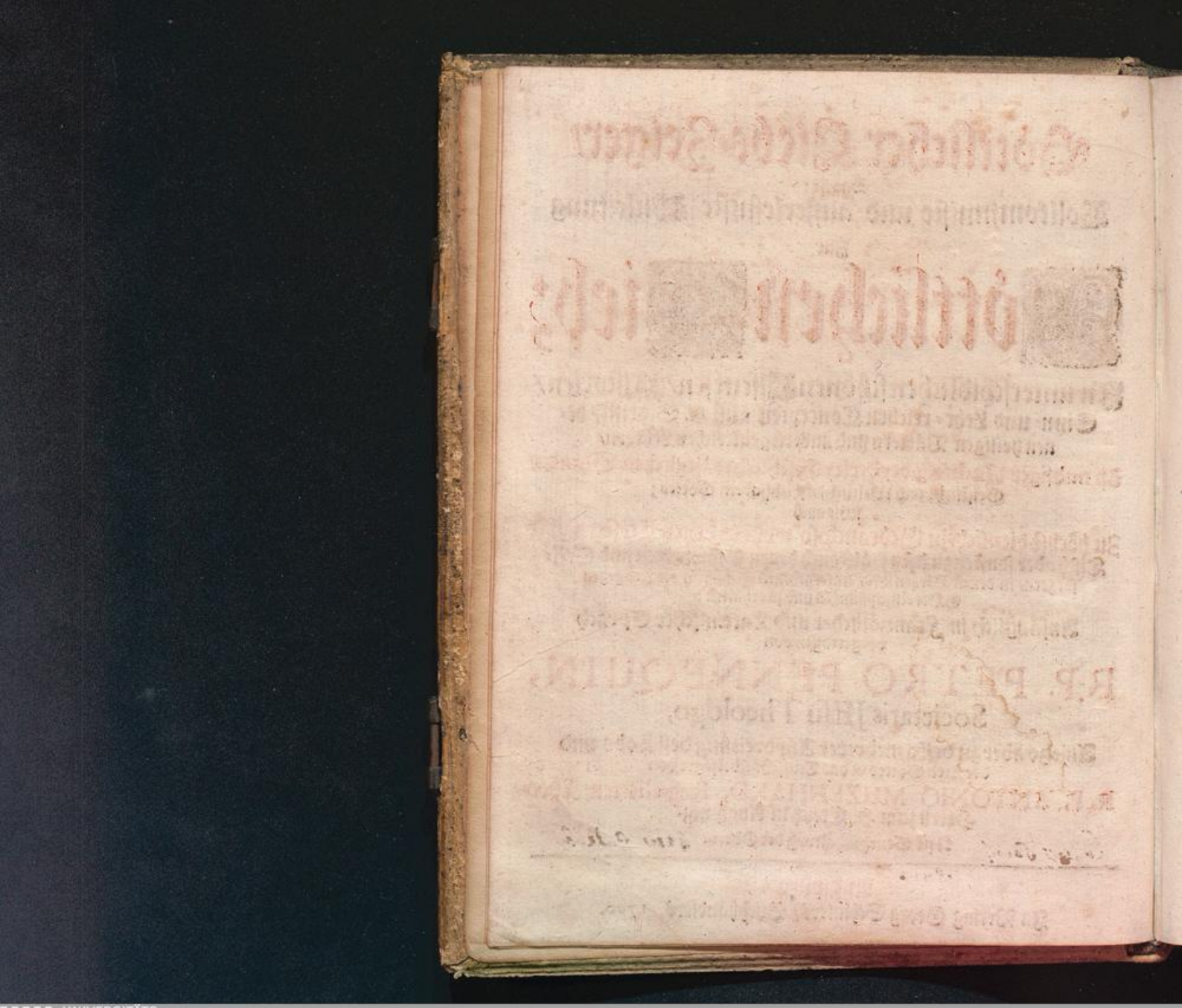
Mit Genehmhaltung der Obern.

Collegii Sacri Anno 1702 Jesu Paderb

Augspurg/

In Verlag Georg Schlüters/ Buchhändlers. 1700.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Dem Allmächtigen und allergnädigsten
schon fünffhundert Jahr
In der wunderthätigen heiligen Hostien
in dem Gottshauß der Regulirten Chor-Herren
S. Augustini zum H. Creutz in Augspurg
Mit dem unversehrten Purpur der wunderbar-
lichen Blut-rothen Fleisches Gestalt glor-
würdig prangenden

König der Glory/

Und mit unzahlbaren Gnaden- und Liebs-Zei-
chen aller Orthen seine Lieb überflüssig
bezeugenden

Gott der Liebe

JESU CHRISTO,

Unserm Lieb- Trost- und Gnaden-vollen
Heyland und eintzig Beliebten.

Aller-

Allerliebreichister JESU.

ANdem/ nach üblichem Gebrauch/ ich mich umb einen hohen Patronen umbsehe/ deme ich gegenwärtiges Buch zueignen und dedicieren möchte/ habe ich dißfalls gar nicht nöthig der Laternen deß Diogenis, umb bey dem hellen Mittag Menschen zu suchen; sondern/ es geduncket mich/ es ruffe mir dein heiliger Vorlauffer Joannes in die Ohren: Ecce Agnus DEI, qui tollit peccata Mundi: **Sihe/ das Lamm Gottes/ welches hinnimmet die Sünde der Welt/** und will mich annahnen/ ich solle dem jenigen diſes Buch von der Göttlichen Liebe in seinen Schutz anvertrauen/ welcher ein Ursprung diſer **heiligen Lieb** ist/ und dessen Lieb nicht höher hat steigen können/ als daß Er sein eigenes Leben für uns in den Tod dargegeben hat. Und zwar darff ich dich/ allerliebster JEsu/ nicht weit suchen/ indeme deine Gesponß in den Hohen Liedern mir gantz klare Anzeigung giebet/ da sie Cant. 2. saget/ daß **du siehest hinter der Wand/ und durch die Gitter und Fenster herauß schauest.** Auf solche Weiß nemblich befindestu dich bey uns in der heiligen blutrothen Hostien/ da du dich unter diſer Gestalt gantzer fünffhundert Jahr auß lauter

Lieb

Lieb verborgen hast/ und täglich/ stündlich/ ja augenblicklich durch das Crystallene Fenster/ auf unser Gebett/ so wir dir in unsern Nöthen und Anligen vortragen/ gnädiglich schauest/ und uns liebreich so vil wunderbahrliche Hülff erzeigest.

In disem hochheiligsten Sacrament lasset du die Stralen deiner Lieb auf jedermann abschiessen; du sihest nicht an die Person/ sondern der Arme und Reiche seynd dir alle beyde angenehm/ wann sie dich in wahrem Vertrauen und Demuth anruffen. Du wirst allen alles/ und lassest niemand ohne Hülff von dir gehen. Ich kan dißfalls billich mit dem heiligen Augustino auffschreyen serm. 43 de 4. Virt charit. tom. 10. O chara sanctitas, ô sancta charitas, quæ tanta es in terris, quanta eris in cœlis! **O liebwerthe Heiligkeit/ O heilige Lieb/ wann du so groß auf Erden bist/ wie groß wirst du nicht seyn in dem Himmel!** dann du bist in disem heiligen Sacrament das Aug der Blinden / das Ohr der Tauben / die Zung der Stummen/ ein Fuß der Lahmen/ ein Schutz der Wittwen/ ein Vatter der Waysen/ das Leben der Sterbenden / und eine allgemeine Hülff in allen und jeden Nöthen/ welches so vil herrliche aufgehenckte Danckzeichen jedermann vor Augen stellen / und uns mit dem vorbenandten heiligen Vatter Augustino zu ruffen: O Sacramentum pietatis , ô vinculum charitatis, ô signum unitatis! **O du heiliges**

liges Sacrament und Geheimnuß der Barmhertzigkeit/ O Verknüpffung und Band der Lieb/ O wunderbarliches Zeichen der Vereinigung!

Dise deine grosse Lieb dann/ so du uns in disem H. Sacrament erweiset/ und uns dardurch zu deiner Gegenlieb anreitzest/ hat mich bewogen/ daß ich dir diese meine geringe Arbeit in tieffester Demuth völlig zueigne/ mit hertzlichster Bitt/ du wollest dieselbe dir gnädig gefallen lassen/ und deine Gnad verleyhen/ daß alle und jede/ so dises Buch lesen/ mit deiner Lieb in diser Welt also entzündet werden/ daß sie einen tugendsamen Wandel führen/ und in jener Welt mit allen Cherubinen und Seraphinen dich in alle Ewigkeit lieben und loben mögen.

In CrVCe VICIt aMor, seqVar In VestIgIa, posCIt
hostIa saCra nitens sæcVLa qVInqVe rVbra.

Deiner Göttlichen allerheiligsten Majestät ꝛc. ꝛc.

Allerunwürdigster Knecht und Diener

Antonius Muzenhard,
Pro-

WAnn etwan in diſem Werck etwelchen an Tugend und gottſeeligen Wandel berühmten Perſonen der Titul ſeelig oder heilig / auch vilen wunderbarlichen Würckungen das Wort Miracul oder Wunderwerck zugeeygnet wird / worinnen etwann der Apoſtoliſche Stuhl noch nichts erkläret hat / ſoll alles nur bey menſchlicher Authorität und Glaubwürdigkeit beruhen / und nur in ſolchem Verſtand aufgenommen werden / gemäß dem Apoſtoliſchen Decret Sacræ Congregationis Sanctæ Romanæ & Univerſalis Inquiſitionis, ſo im Jahr 1625. ausgangen / und nach Erklärung Urbani deß achten / die geſchehen Anno 1631. iſt bekräfftiget worden im Jahr 1634. deme ſich in allem gegenwärtiges Werck unterwirffet / und nicht anderſt will verſtanden haben / als der H. Kirchenſatzungen ausweiſen ꝛc.

Cenſura.

CUm nullum dubium ſit, quin non hoc typo (dicto Göttlicher Liebszeiger) quæcunque animæ ad verum ſincerumq; Dei amorem ac tenerrimum erga infinitam Ejusdem bonitatem affectum impellantur; imò & exinde doceantur, qualiter Eſſentia Divina ac magnitudo Ejusdem incomprehenſibilis medullitus amanda, ſupplicique corde veneranda ſit, idcirco prælo committi poſſe ſubſcribit infraſcriptus, precaturque ut tam ſcribenti quàm legenti Deus cordis & pars ſit in æternum. Auguſtæ 7. Maii 1700.

Franciſc. Guiliel. Aymair, D. Conſil. Canon. & Pœnitentiarius mpr.

Vorred an den günstigen Leser.

VIlleicht wird/ günstiger Leser/ in Eröffnung dieses Buchs von der Göttlichen Liebe ein Gedancken bey dir entstehen/ und dich wunder nehmen/ warumb ich mich unterfangen/ solches aus der Lateinischen in die teutsche Sprache zu übersetzen/ indeme doch von diser Materie albereits so viel schöne Bücher an das Tagliecht heraus kommen seynd/ und also diese meine Arbeit für überflüssig oder wohl gar für vergeblich möchte ausgedeutet werden. Wisse aber/ daß GOtt vollkommentlich zu lieben eine solche Kunst seye/ die niemand jemahlen auslehrnen wird: dann ie weiter eine Seel sich darinnen vertieffet und zunimmet/ je mehr Materie wird sie finden/ allzeit fort und fort in der Lieb zu wachsen/ und noch weiter zu schreiten: dahero gar schön und recht der H. Bernardus saget: Magna res est amor, si ad suum recurrat principium, si suæ origini redditur, si refusus suo fonti; semper ex eo sumat, unde jugiter fluat: **Ein grosse weitläufftige Sach ist es um die Lieb/ wann man anschauet ihren Ursprung und Brunnenquell/ zu welcher sie immerdar wieder zuruck lauffet/ und von derselben allzeit mehr frisches Wasser hohlet.** Der H. Basilius verwundert sich über die jenige Menschen/ welche sich nicht bemühen in der Liebe GOttes immerdar weiter zu schreiten/ sondern ihnen einbilden dörffen/ sie seyen schon auf den höchsten Gipffel gelanget/ und hätten den Schatz der Lieb völlig ausgelehret/ da doch das Widerspiel heraus kommet/ indeme dieser H. Vatter saget; Thesaurus indeficiens est amor divinus: **Die Göttliche Lieb ist ein unerschöpfflicher Schatz.** Causa diligendi Deum, Deus est modus sine modo: **Die Ursach GOtt zu lieben/ seynd die Wort des H. Bernardi, ist GOtt ein Maß ohne Maß und Zihl/ das ist/**

Super Cant. serm. 20.

In Hexam

In Lib. de amore Dei.

ist / man kan so sehr nicht lieben / als GOtt das höchste Gut / liebens würdig ist.

Habe also ab diser meiner Arbeit / so ich zum Heyl der Seelen für mich genommen / ein günstiges Gefallen; trage disen Göttlichen Liebszeiger allzeit in deinem Hertzen / gleich wie die grosse Herrn ihre kostbahre Sackuhren bey sich zu tragen pflegen / und seye versichert / daß wann du selbigen zum öfftern betrachtest / er dir alle Minuten deiner gantzen Lebenszeit wohl anzulegen zeigen wird: du kanst nit irren noch fehlen / wann du dich dessen fleissig und bedachtsamb bedienest: Quale bonum est charitas? quid pretiosius? quid luminosius? quid firmius? quid utilius? quid securius? ubi charitas est, quid est; quod possit deesse? ubi non est, quid est, quod possit prodesse? *Serm. 50. de verb. Dom.* **O was für ein grosses Gut ist es umb die Lieb / was kan köstlichers / was heller / was vester / was nutzlicher was sicherer erdacht werden?** sagt der H. Augustinus: **Wo die Lieb ist / da kan einem nichts manglen. Wo aber die Lieb abgehet da manglet alles.** Wann der H. Apostel Paulus die Früchten deß Geists erzehlet / so setzet er am allerersten die **Lieb** / und hernach erst die andere Geistliche Gütter / nemblich die **Frölichkeit** / den **Friden** / die **Gedult / die Gütigkeit und Mildigkeit**: Fructus autem Spiritûs est *charitas*, gaudium, pax, patientia, benignitas, bonitas. *ad Galat. 5. 22.*

Und zu dieser Lieb zu gelangen / gibet dir eine vollkommene Anleitung gegenwärtiger Liebszeiger. Gebrauche dich dessen zu deinem Heyl / geliebter Leser / und seye versichert / daß iemehr du darinnen in der Furcht Gottes lesen wirst / jemehr du in der Lieb zunehmen / und GOtt deinen HErrn von gantzen deinem Hertzen / von gantzer Seel / und aus allen Kräfften lieben / und dermahleins / mit seiner Gnad / in alle Ewigkeit seiner Lieb in dem Himmel mit allen Engeln und Außerwöhlten wirst geniessen.

Verzeichnuß aller Capitul.

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb/

Erster Theil.

Das 1. Capitul.
Glaube zuvor/ ehe daß du liebest. f. 1

Das 2. Capitul.
Viererley Mittel/ einen heiligen und vollkommnen Glauben zu erwecken sehr tauglich. f. 13

Das 3. Capitul.
Der Glaub allein ist nit genug/ man muß darbey allen Eytelkeiten GOtt vorziehen. f. 27

Das 4. Capitul.
Grosses Verlangen unsers gütigsten Heylands von uns geliebet zu werden. f. 36

Das 5. Capitul.
Alle Glückseeligkeit deß Menschen bestehet in der Göttl. Lieb. f. 49

Das 6. Capitul.
Kein Stand in der Welt hinderet die Lieb. f. 65

Das 7. Capitul.
GOtt will über alles geliebet werden/ und zu diser Lieb verbindet er einen jeden vernünfftigen Menschen unter einer schweren Sünd. f. 81

Das 8. Capitul.
Das Gebott der Göttl. Lieb ist leichter zu halten/ als wir uns einbilden. f. 96

Das 9. Capitul.
Die Erfüllung deß Göttlichen Gebotts der Lieb hindern nicht die Versuchungen/ Zerstreuungen/ &c. f. 117

Das 10. Capitul.
Ob der Mensch wissen könne/ wann er ein Werck der Christl. Lieb verrichte? oder/ wann er GOtt über alles liebe? f. 133

Das 11. Capitul.
Neben der gebottenen Lieb über alles/ ist ein andere Lieb/ welche wir nennen die Lieb der Vollkommenheit/ oder die vollkommnere Lieb/ nach welcher ein jeder seufftzen solle. f. 141

Das 12. Capitul.
Wie der Mensch/ vermög jener vollkommenen Lieb gegen GOtt sich verhalte? f. 146

Das 13. Capitul.
Von dem ersten Stapffel zur vollkommenen Lieb/ so da ist: dem gütigsten GOtt alles/ was Er besitzet/ von Hertzen wünschen/ und wöllen. f. 152

Das 14. Capitul.
Von dem andern Stapffel zur vollkommenen Lieb/ durch welchen wir

wie GOtt etwas Gutes/ so ihm nur äusserlich beykommet/ wollen und wünschen. f. 161

Das 15. Capitul.

Die vollkommene Lieb enthaltet sich von Sachen/ welche GOtt eintweders miß fallen/ oder weniger gefallen. f. 168

Das 16. Capitul.

Das andere Gut/ so die vollkommene Lieb GOTT wünschet/ und will/ ist die grössere Ehr und Glory desselbigen. f. 175

Das 17. Capitul.

Von dem dritten Stapffel der vollkommenen Lieb/ in welchem einer das Gut seines Nächstens/ so vil er kan/ befördert. f. 182

Das 18. Capitul.

Die vollkommene Lieb obliget stets der Vermehrung und öffterer Erweckung Göttl. Liebes-Flammen. f. 191

Das 19. Capitul.

Die vollkommene Lieb leidet mit Lust für ihren guten Freund f. 199

Das 20. Capitul.

Auf was Weiß und Manier die vollkommene Lieb die Ehr und das Lob Gottes mehrers befördere? durch das Leyden/ oder durch das Würcken? f. 204

Das 21. Capitul.

Von dem vierdten Stapffel zur vollkommenen Lieb/ auf welchem der Mensch GOtt stets vor Augen hat. f. 225

Das 22. Capitul.

Die vollkommne Lieb seufftzet nach der vollkommnen Geniessung GOttes/ welche sie im andern Leben einmahl haben wird. f. 236

Das 23. Capitul.

Die vollkommne Lieb/ biß daß sie GOtt ewig geniessen kan/ erquicket sich mit der Heiligen Communion. f. 245

Das 24. Capitul.

Von dem fünfften Stapffel zur vollkommnen Lieb/ welcher bestehet in vollkommner Vereinbahrung deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen. f. 255

Das 25. Capitul.

Auf was Weiß die vollkommene Lieb diſe Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen befördere. f. 268

Das 26. Capitul.

Die vollkommneſte Gleichförmigkeit deß menschlichen mit dem Göttlichen Willen scheinet am meisten herfür durch stetes Gefecht mit der eigenen Lieb. f. 277

Das 27. Capitul.

Von der Gleichförmigkeit ins gemein/ von der Gleichförmigkeit mit GOtt/ und von gäntzlicher Vergestaltung in GOtt. f. 289

Das 28. Capitul.

Von der vollkommenen Vergestaltung/ welche wir in dem Himmel einmahl geniessen werden. f. 302

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb/ Anderer Theil.

Das 1. Capitul.
Ohn alle Lieb können wir nicht seyn. f.307

Das 2. Capitul.
Von dem Haß seiner selbst/ als von dem ersten Werckzeug zur Erlangung der vollkommnen Lieb. f.325

Das 3. Capitul.
Von Verlaugnung seiner selbst/ als dem andern Werckzeug zur Erlangung der Göttl. Lieb f.341

Das 4. Capitul.
Von dem geistl. Tod. f.356

Das 5. Capitul.
Von der Freygebigkeit deß Geists. f.366

Das 6. Capitul.
Von der geistl. Vereinbarung. f.389

Das 7. Capitul.
Es ist nit so schwer/ wie wir uns einbilden/ auf obbemeldte Weiß die H. Lieb zu erlangen. f.404

Das 8. Capitul.
Ob das Gebett oder die Abtödtung der kürtzere Weeg zur vollkommenen Lieb seye? f.413

Das 9. Capitul.
Von den Heil. Begierden/ und wie sehr solche helffen zu Erlangung der heiligen Lieb. f.423

Das 10. Capitul.
Von dem Begehren/ und wie man die H. Lieb erhalten könne/ wann man sie rechtmäßig begehrt. f.436

Das 11. Capitul.
Leichtere und klarere Weiß/ die Lieb durch die H. Begierden und durch das heil. Gebett zu erhalten. f.454

Das 12. Capitul.
Wie sehr nutze zu Erlangung der Göttl. Lieb das innerliche Gebett f.465.

Das 13. Capitul.
Etliche merckwürdige Puncten für die jenige/ welche dem innerlichen Gebett obligen. f.481

Das 14. Capitul.
Wie die jenige/ welche nit betrachten können/ nichts desto weniger durch das Gebett auf die Göttl. Lieb sich befleissen können f.501

Das 15. Capitul.
Wie wir auß dem Vatter unser grosse Affect der Lieb in uns erwecken können? f.525

Das 16. Capitul.
Das bittere Leyden Christi haltet in sich grosse Flammen der Göttli- Lieb. 542

Das 17. Capitul.
Durch die Widerwertigkeiten steiget man zu einem höhern Stapfel der Göttlichen Lieb f.559

Das 18. Capitul.
Wie man durch embsige Bewerbung der Demuth zur Göttlichen Lieb gelangen kan f.579

Das 19. Capitul.
Zur Demut ist nit genug die Erkantnuß seiner selbst/ sondern es wird auch die Ybung solcher Erkandtnuß erfordert. f.590

Von

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb/ Dritter Theil.

Von würcklicher Ubung der Göttlichen Lieb.

Das 1. Capitul.

In wem diſe Obung beſtehe. f. 601

Das 2. Capitul.

Wie zu einiger Begierd / Forcht / Traurigkeit/ Zorn/ die Göttliche Lieb ſich geſelle / und ſelbige ſchätzbar machen könne. f. 608

Das 3. Capitul.

Wie durch die Geſatz der Göttlichen Lieb unſere Gedancken müſſen regiert und in dem Zaum gehalten werden. 629

Das 4. Capitul.

Wie die heilige Lieb ſich befleiſſet / die Zeit wohl anzuwenden f. 646

Das 5. Capitul.

Was für Geſatz die heilige Lieb verordne dem Schlaff / den täglichen Speiſen oder Erquickungen deß Leibs/ der Hand-Arbeit und der Recreation oder Ergötzung deß Gemüths. f. 665

Das 6. Capitul.

Wie die Heil. Lieb den Menſchen in der Caſteyung regiere. f. 685

Das 7. Capitul.

Zwey Geſchichten einer abſonderlichen Caſteyung f. 697

Das 8. Capitul.

Wie ſich die H. Lieb verhalte zu der Zeit der Kranckheit. f. 708

Das 9. Capitul.

Wie die H. Lieb die Traurigkeit / ſo von der Kranckheit / oder von andern Widerwärtigkeiten herrühret/ vertreibe/ oder aufs wenigiſt verringere? f. 739

Das 10. Capitul.

Wie die H. Lieb das Studieren oder die Wiſſenſchafften moderire und mäßige. f. 761

Das 11. Capitul.

Wie die H. Lieb durch das geiſtliche Leſen ihr Nahrung ſuchet. f. 777

Das 12. Capitul.

Wie die H. Lieb auf dem Weeg deß Gebetts ihre Liebhaber leite und führe? f. 788

Das 13. Capitel.

Etliche Mittel / ſo die H. Lieb an die Hand giebet / die Tagzeiten recht und wohl zu betten. f. 804

Das 14. Capitul.

Was in Verrichtung der Tagzeiten abſonderlich zu vermeyden ſey. 819

Das 15. Capitul.

Wie die Heil. Lieb die Erforſchung deß Gewiſſens ordne und einrichte? f. 827

Das 16. Capitul.

Wie die H. Lieb die Beicht / Reu und Leyden/ und das Fürhhben/ ſich zu beſſern / regiere und ordne

§. 1.

Von der Beicht f. 840

§. 2.

Von der Reu und Leyd. f. 851

§. 3.

Von der Genugthuung und Beſſerung f. 860.

Das

Das 17. Capitul.
Wie die H. Lieb ihre Liebhaber zur würdigen Empfahung deß Heil. Sacraments deß Altars bereite.
§. 1.
Daß das allerheiligste Sacrament deß Altars der fürnemste Beweiß seye der grossen Lieb deß gebenedeytisten Heylands gegē uns armseelige Menschen. f. 874
§. 2.
Von einer näheren Vorbereitung zu der Empfahung deß allerheiligisten Sacraments deß Altars. f. 888
§. 3.
Warum einige wenig Nutzen schöpfen auß der öfftern H. Communion. f. 899. §. 4.
Acht Effect oder Würckungen deß zarten Fronleichnambs als eigentliche Antrieb und Entzünder der Göttlichen Liebsflammen. f. 905

Das 18. Capitul.
Von dem H. Meßopffer / und von Anhörung und Beywohnung deß selben. f. 913

Das 19. Capitul.
Von öfterer Besuchung deß Hochwürdigen Guts. f. 926

Das 20. Capitul.
Daß die Lieb GOttes ohne die Lieb gegen der allerseeligsten Mutter Gottes Maria nit bestehen könne / und wie dieselbe zuliebē seye? f. 937

Das 21. Capitul.
Wie die H. Lieb uns Anleitung gebe zur Verehrung der Heiligen. f. 949

Das 22. Capitul.
Wie wir in Verehrung deß heiligen Schutz-Engels der H. Lieb willfahren können? f. 961

Das 23. Capitul.
Wie die Lieb uns antreibe zur Lieb deß Nächstens in GOtt und wegen GOtt. f. 970

Das 24. Capitul.
Wie die Heil. Lieb sich halte in der Gemeinschafft mit den Menschen. f. 976

Das 25. Capitul.
Wie die H. Lieb die Defect und Unvollkommenheiten deß Nächsten mit Gedult übertrage?
§. 1. f. 989
§. 2.
Welche Ding am meisten / und wie lang sie in andern mit Gedult zu übertragen seynd? f. 992
§. 3.
Wie man das jenige / was man von dem Nächsten leydet muß / corrigiren oder verbessern möge. f. 997

Das 26 Capitul.
Von der Lieb gegen die jenigen / welche mit uns eines widerwertigen Sinns seynd / oder uns beleydiget haben.
§. 1.
Man muß den Unterschied der menschlichen Naturen mit Gedult übertragen. f. 1011
§. 2.
Unterschidliche Beweg-Ursachen / die jenige / so uns beleydiget haben / zu lieben. f. 1019

Das 27. Capitul.
Von dem Seelen-Eyffer / und daß man in allen Werken das Heyl der Seelen suchen solle. f. 1027.

Voll-

Vollkommner Anleitung Zur Göttlichen Lieb/ Erster Theil.

Das I. Capitul.

Glaube zuvor / ehe daß du liebest.

1. Der Glaub weiset zur Lieb.

Daß die eytle Lieb blind seye / indeme sie die Mängel der Sach / welche sie liebet / nicht gleich beobachtet / ist jedem schon bekandt. Eben solches (doch aber in einem andern Verstand) ist gemein der heiligen und keuschen Liebe. Dise liebet nichts / es leuchte dann der Verstand zuvor. Du mußt zuvor erkennen / was du liebest. Und weil / das Göttliche belangend / Glauben / so viel ist / als einige Erkantnuß haben / als ist vonnöthen / daß du zuvor glaubest / ehe daß du liebest. Uberdas die Erkantnuß GOttes in disem Leben weichet weit der Erkantnuß im andern Leben; Doch zur letzten Erkantnus zugelangen / ist meistens befurderlich

Lib. 10. de Trin. der Glaub. Nach Zeugnuß Augustini, Lieben wir/was wir nicht wissen / aber glauben: Amatur à nobis, quod ignoratur, sed creditur. Nach der Erkantnuß oder Wissenschafft geheimer Dingen kan man einige Begierd oder Lieb haben; ein gantz unbekantes Wesen aber lieben ist unmöglich: Ut aliquis amet scire incognita, fieri potest, ut autem amet incognita, fieri non potest, seynd die Wort deß Heil. Augustini.

Die Beweg-Ursach oder der Antrieb etwas zuglauben ist zweyerley. Erstlich steuret sich solcher Antrieb auff das eintzige Ansehen und Authorität dessen / so würcklich redet. Zweytens geschicht in dem Menschlichen Hertzen solcher Antrieb zu glauben / wegen der vilen allerhand bewehrten Zeugnussen. Der erste Antrieb zuglauben / als der vollkommnere muß GOTT und seinem ewigen Wort von uns geschehen / ohne weiteres Nachgriblen allerley unnöthiger Zeugnussen.

2. Zwey Ding befördern den Glauben.

Widerumb ist die Weiß von uns den Glauben zuforderen zweyerley. Eine ist vollmächtig / die andere nit also vollmächtig. Die erste Weiß ist GOtt eigen; dann er allein als ein vollmächtiger Herr über unsere Gemüther und Neigungen / selbige nach seinem Gefallen hin-und wider wendet; darbey auch sein Will ist / daß man seinen Worten steiffen Glauben gebe; oder geschicht dises nicht / trohet er uns mit unterschidlichen Straffen.

Höreſt du im Buch Genesis lesen die Wort: GOtt hat Himmel und Erden erschaffen. Hüte dich vor unnöthigen Proben diser unumbstoßlichen Warheit; GOtt will / daß du solches mit eingeschrencktem demüthigen Verstand glaubeſt / damit / was Aristoteles in den Bücheren 8. Phyſ. und 12. Metaph. zuergründen sich bemühet / und seinen Zweck dannoch nicht erlanget hat / du herentgegen auff das eintzige Ansehen deſſen / so redet / dich steurend /

rend / alles und alles für die ewige Wahrheit halteſt. In dergleichen Unterwerffung beſtehet die vollkommne Auffopfferung deß Verſtands und Willens / vermög welcher Unterwerffung wir ſattſamb erkennen / daß der Glaub ein Theologiſche oder Göttliche Tugend ſeye / und folglich alle andere Tugenden übertreffe. Durch wahre Anführung deß Glaubens gehen wir ein in das Innerſte der ewigen Wahrheit / wir opfferen auff all unſer Thun und Laſſen dem höchſten GOtt.

3. Gleichnuß von dem Glauben der Menſchen.

Wie groſſe Lieb und Ehr in ſolchem Glauben wir GOtt erweiſen / höre auß dem / was folget: Geſetzt / es ſeye auff der Welt ein gewiſſer König / mit allen natürlichen Gaaben / Tugenden / und Gütheren überflüßig geziehret / welcher bey ſeinen Untergebnen wegen ſeines untadelhafften Wandels in höchſtem Anſehen iſt / darumb / daß er lieber will an allen Gütheren Verlurſt leyden / als mit der kleinſten Unwahrheit ſich beflecken. Geſetzt / ſage ich / diſer König halte mit einem ſeiner Hoff-Herren / wegen geübten ritterlichen Thaten einiges Geſpräch / ſtreiche überdas ſelbige alſo herfür / daß ſie auch bey einem ſonſt geſcheiden Menſchen keinen Glauben finden wurden / nichtsdeſtoweniger der Hoff-Juncker / wie folgt / den König anreden thäte: Jene heroiſche Ritterthaten / ſo mir Euer Majeſtät erzehlet / ſeynd herrlich / heroiſch / und ſchier unglaublich / alſo zwar / daß ich aberwitzig wäre / wann ich ſolches anderen glauben ſolte / welche ſich deſſenthalben rühmen thäten; aber weilen Euer Majeſtät rühmlicher Tugend-Wandel allzubekandt iſt / indem ſie lieber wollen aller Güther ſich entſchlagen / als ihr Zung mit der ſchlechtiſten Unwahrheit bemacklen / eben darumb gib ich / wie billich iſt / denen Worten Euer Majeſtät / allein / weiln ſie ſolches geredet / veſten und ſteiffen Glauben. Ja / ich halte die Wort Euer Majeſtät für ſo wahrhafft / daß ich

für die Wahrheit derselbigen Worten mein eignes Leben verpfende. Ein eintziges Wort auß ihrem Mund / Euer Majestät / übertreffet bey mir alle andere Proben und Beweißthumben. Wer ist jetzt so blind / der nicht sihet / daß obbemelter Hoff-Herr durch seine offentliche Attestation, Bezeugung / und Hochschätzung der Königlichen Worten dem König selbsten die gröste Ehr erweise / die Königliche Gnad und Gunst auffs beste vermehre? Gleiche Meinung schöpffe von dem Göttlichen Wort.

4. Auff den Glauben gegen GOTT gezohen.

Wann deme also ist / indem auch GOtt von seinen Vollkommenheiten und Göttlichen Eigenschafften / als von der Gütigkeit / Allmacht / Weißheit / ꝛc. herrliche und wunderbahrliche Ding offenbahret / so ist ja billich / daß der Menschliche Verstand auff die grosse Authorität dessen / der es saget / sich allein vertröstend / steifferen Glauben gebe / als wann er alles in der hellen Sonnen geschriben lesen / oder mit Händen selbst beriehren thäte. Wann demnach der Verstand alle die jenige grosse Vollkommenheiten dem Willen vorbildet / O wie grosse und hitzige Flammen der Lieb solle nicht solcher in sich selbsten alsdann erwecken! Der Magnet ziehet das Eysen an sich / und der Will von einem so unbeschreiblichen Guth gelocket / solle nicht ebenfahls in völliger Brunst der Liebe stehen?

In ps. 44. Fides habet sagittas acutas, quæ secum amoris flammas ferunt. Der Glaub / sagt der Heil. Bernardus, hat scharpff-spitzige Pfeil / welche Flammen der Liebe von sich außwerffen.

5. Wird bewisen durch ein unglaubiges heydnisches Weibsbild.

Maria offenbahrete einstens der H. Brigittæ eine gar schöne Begebenheit von einem Heydnischen Weibs-Bild / welche allein das natürliche Liecht der Vernunfft für ihre Anführerin hatte. Dise redete sich erstens an / wie folgt: Mein Leibs-Gestalt / sagte sie / meine Glider / mein Leben hab ich auß mir selbst nicht / sonder von einem anderen em-

empfangen; So ist dann nothwendig ein Erschaffer / welcher mir alles gegeben / und unter anderen Creaturen ein adelicheres Orth als etwann den auff der Erden herumbkreysenden Würmmen ertheilet habe? Nun daß dem also seye / an welchem ich gar nicht zweiffle / empfinde ich in mir ein so grosse Neigung und Affection zu dem jenigen / daß / wann ich da von meinen liebsten Freunden / dort aber von eben disem meinem Erschaffer solte begehret werden / ich dem letzteren ehender als dem ersten folgen wurde. Oder hätte ich Kinder / welche meiner Nahrung höchstens bedürfftig wären / mein Erschaffer aber darbey Noth leiden müste / so wolte ich meinen Kinderen entziehen / was ich meinem höchsten Gutthäter zugeben mich schuldig befinden wurde. An Gütteren und Reichthumben hab ich zimblichen Uberfluß; Solle sich herentgegen mein Erschaffer vermercken lassen / daß er den besten Theil darvon zuziehen verlange / so geschehe dessen eintziger Will. GOtt dem Allmächtigen gefiele sehr dise Heroische Resolution eines gantz schwachen Weibs-Bilds / also zwar / daß er alsbald einigen zu ihr sändete / welcher sie im Catholischen Glauben unterweisen solte. Sihe / O grosses Wunder! Kaum erhielte das Weibs-Bild einige Kundschafft von dem bitteren Leyden CHristi / da überschwemmeten allbereit ihre Wangen häuffige Zäher. Sie redete JESUM den Gecreutzigten gantz weheleidig an / wie folgt: O mildreichister Erlöser! Ich hab zwar in mir gegen meinem Erschaffer eine absonderliche Neigung verspühret / massen ich verstanden / alles / was ich besitze / von ihme gnädigist erlanget zuhaben. Jetzt aber / indem ich über das hören muß / daß er mich mit weit grösseren Schätzen und Reichthumben begnadet / sich selbst für einen Anführer zu unserem Heyl und Wohlfahrt dargegeben / und mich unwürdige Creatur durch sein kostbares Blut in die völlige Freyheit

heit gesetzet habe / so muß er auch weit mehrers und inn-brünstiger von mir geliebet werden. Wolan dann so will ich / und verlange auch nichts anders / als daß alle meine Glider und ich selbst sambt allen meinen Kräfften zu dessen Dienst ewig seyn. Noch bin ich mit disem nit zufriden/son-der mit eben selbiger Lieb / welche ich sonst gegen meinen Elteren/ Kinderen und Befreunden gantz zertheilet getra-gen / will ich hinfüran meinen Erschaffer alleinig lieben / und meinen Willen mit dem Seinigen unveränderlich ver-einbahren. Auß diser Offenbahrung Mariæ ist Sonnen klar / daß die Wahre und vollkommne Lieb auß grösserer/ vermög deß Glaubens erlangter / Erkandtnuß Göttlicher Gutthaten mercklich zugenommen habe. Dann erstens entzündete zwar das natürliche Liecht der Vernunfft et-liche Fünclein in obbenentem Heydnischen Hertzen/welche aber doch nichts zurechnen waren gegen der grossen Feurs-Brunst / so hernacher der Glaub in ihr erwecket hatte.

Der Heil. Basilius, da er handlet von den Pfeilen der Lieb / welche jene durch das wahre Liecht deß Glaubens erleuchte Seelen zuverwunden pflegen / schreyet auff: O glückseelig die selbige/ so vor Lieb der wahren Schön-heit gantz entzündet seynd ! Dann solche von den Banden der Lieb gefäßlet/lieben allein die himmlische und heiligmachende Lieb/ sie vergessen die Haußge-nossen ꝛc. der Göttlichen Lieb allein hangen sie an. (a)

In psl. 44.

Weise du einer Persohn fünff oder sechs Edelgestein/ welche zwar schön / aber nit die fürnembste oder kostbariste seynd / und sage zu ihr / du habest in deinem Kistlein noch weit schönere/so alle zu ihren Diensten seyn sollē. Es wurde gewißlich dise gegen den letzteren ein grösseres Verlangen tragen als gegen den ersten. Eben solche Würckung hat in sich der Glaub / dann er von Sachen / welche stäts vor unseren Augen seynd / als wären sie zuschlecht / unsere Ge-

Gleichnuß vom Edel-gestein.

müther

müther abhaltet / und zu wahrer Lieb himmlischer Ding anweiset / anbey zeiget / daß dise weit höcher zuachten / GOTT vor allem zulieben und allen Dingen vorzuziehen seye. O! wie wenig gehen in solcher Klarheit deß Glaubens herumb? Massen die irrdische und eitle Ding an ihren Fallstricken keinen Mangel leiden / wormit sie die Menschliche Hertzen fäßlen / und auffhalten mögen. Daher dann kommet ein so geringe Zahl der jenigen / welche Gott von Hertzen lieben.

Wolte GOtt es bewerbeten sich die Menschen eyffriger umb Abwendung so grosser Blindheit / und höreten an Chrysostomum, welcher in seinen Zuhöreren einen Eyffer gegen dem Gotts-Dienst zuerwöcken / folgender Gleichnuß sich bedienete. Die Sonn / sagte er / scheinet allen / welche Augen haben; die jenige aber / so sich in Hölen verbergen / können solche Gutthat nicht geniessen. Also ergehet es uns blinden Menschen / wann wir an unser zukünfftige Ewigkeit niemahl gedencken / sonder unser Hertz in lauter unreinen Anmuthungen herumbwalten lassen / und endlich in jenen Untergang armseelig uns stürtzen / welches der Heil. Augustinus schmertzlich in sich beweinet / sprechend: Dorsum habebam ad lumen, & facies mea non illuminabatur. Dem Liecht kehrete ich den Rucken / und mein Angesicht wurde nicht erleuchtet. Nun aber auß diser Finsternuß uns herauß zumachen / und zum wahren Liecht der himmlischen Lieb zugelangen ist nicht genug / daß wir nur obenhin / an den Einigen GOtt glauben; dann solches thun auch die Teuffel / nach Zeugnuß deß H. Jacobi, indem dise glauben und darob erzitteren. Dæmones credunt & contremiscunt. Sonder wir müssen durch einen lebhafften Glauben nach einer grösseren Erkandtnuß GOttes trachten / welche uns zu solcher Lieb gegen demselbigen anweise / so dessen Verdienst und erzeigten Gutthaten

7. Gleichnuß von der Sonnen.

Hom. 22. in c. 11. ad Hebr.

lib. Conf.

thaten / wann es anderst geschehen köndte / gleichen mögen.

8. Gleichnuß von einem Edelgestein eines unbekanten Werths.

Die seelige Angela de Foligni sagte einsmahl: Lasset uns vor Augen stellen einen einfältigen und unverständigen Bauren / als thäte er ungefähr ein Edelgestein von grossem Werth in einem abgelegnen Orth finden. Da werdet ihr mit Verwunderung sehen / wie sich die Einfalt über das Schimmeren deß Steins entsetze / und gleichsamb erstaune; Herentgegen die Kostbarkeit deß Steins nicht sonders achte / weilen der Werth deß selbigen ihm gantz unbekandt ist. Gelanget aber der Stein unversehens in die Händ eines Jubilierers / welcher wohl weisst solche Stein zuschätzen / so lasset sich diser mit dem äusserlichen Glantz nit vergnügen / sonder verkundschafftet wohl die Natur oder Eygenschafft solches Steins / welche / wann sie kostbar zuseyn geduncket / da stehet gleich all sein Begird nach dem Stein; Ungeachtet deß grossen Werths will er ihn doch haben. Also die vollkommne Lieb gegen GOTT in uns zuerwöcken ist nit genug ein äusserlicher / gemeiner und lauer Glaub / oder eine gleich wider verschwindende Betrachtung GOTTes; sonder das Gemüth muß sich gantz und gar in die unergründliche Tieffe der Gottheit hinein lassen / und die wunderbahrliche Vollkommenheit GOttes reiff erwögen / darbey mit dem H. Ambrosio Zeanuß geben / daß / was von GOtt gesagt wird / Unaußsprechlich / was in ihm geschätzt wird / Unschätzbar / was mit ihm verglichen wird / Unvergleichlich / was von ihm geschriben wird / Unbeschreiblich seye. (b)

Lib. de Fide.

O glückseelig derohalben die jenige / deren Lieb alleinig nach dem Göttlichen zihlet? O! wie wäre zuwünschen / daß alle und jede Menschen allen möglichen Fleiß anwendeten / und sich umb disen lebhafften Glauben bewerbeten / wie auch durch ihren Verstand die innerste Vollkom-

kommenheiten GOttes reiffer betrachten thäten! Gewißlich wurden sie allen Eytelkeiten freywillig absagen / und auß innbrünstiger Lieb gegen GOTT gantz entzündet werden / endlich auch jene Gutthat geniessen / daß ihr Verstand und Will zu eben selbiger Vollkommenheit / worzu sie erschaffen seynd / gelangeten.

9. Das Göttliche ist das fürnehmste Geschäfft deß Verstands und Willens.

Wann der Spiegel Macht hätte zu unterscheiden / wurde er lieber schöne / denen dareinschauenden Menschen annembliche und lustige Ding vorstellen wöllen: Er thäte unfehlbar die klariste Entwerffung einer dunckten Entwerffung weit vorziehen. Auff eben solche Weiß sollen wir / massen wir erschaffen seynd umb die Vollkommenheit so wohl deß Verstands als deß Willens uns zubewerben / zur höchsten Erkandtnuß GOttes / und zur innbrünstigsten Lieb schreyten / dann durch dise Beyde muß der Verstand und Will zum höchsten Gipffel ihrer Vollkommenheit gelangen. Die Hindernussen aber / welche unserem Gemüth die irrdische Ding hinterlassen / seynd nicht nur kleine Ubel. Dann gleich wie die Sonn sonst ohne Mackel ein hellglantzendes und reines Liecht ist / nichts destoweniger wegen der dagegen auffsteigenden Dämpffen bald blaich / bald roth / bald hell / bald dunckel zuseyn scheinet. Also thut uns ein jede ob gleich kleinste Verwirrung unseres Hertzens wegen unmäßiger Begird gegen dem irrdischen der wahren Erkandtnuß GOttes berauben.

Gleichnuß von der Sonnen.

10. Die List deß Teuffels hintertreiben den Glauben.

Naas ein König der Ammoniter / dem Volck GOttes ein abgesagtister Feind wolte mit den Gabaoniteren keinen Friden eingehen / bevor sie alle ihnen das Rechte Aug außstechen liessen. Also machet es mit uns der Teuffel / und ist sein eintzige Sorg / wie er das Rechte Aug deß Glaubens verdunckten / und eintweders durch gar zu grosse unmäßige Kümmernussen / scheinbahre Ehren-Titlen / oder

durch andere schädliche Feüchtigkeiten und närrische Phantaseyen gar verblenden möge. Durch welches / so es geschicht / versprichet er ihm voll deß Ubermuths gar leicht den Sig von uns Menschen / Seitemahlen ein solches verfinstertes Gemüth in Göttlicher Lieb unfehlbahr abnemmen / oder gar unterligen muß. Durchgehe jetzt einer mit mir alle Ständ der Menschen / welche auch nit von der Gemeind seynd; Da wird er finden / daß etliche / ob gleich sie in den Weltlichen Geschäfften Klug / Verständig und spitzfindig seyn / doch allzeit oder mehren Theils in der Lieb GOttes gantz erkaltet / und ihr Weißheit kein Weißheit sonder ein grosse Thorheit zuseyn geduncke. Villeicht fraget mich einer / was doch einen solchen Frost oder Kälte verursache? Kein andere Ursach kombt mir vor Augen / als dieweilen in dergleichen Hertzen der Glaub / so eintzig und allein die vollkommne Hitz der Göttlichen Lieb in uns erwecken / und vermehren muß / sehr schläfferig und lau gewesen ist. Dahero solche kaum sovil Kräfften mehr haben / daß sie ihr Gemüth auffmunteren / und zur genaueren Betrachtung Göttlicher Vollkommenheiten anfrischen möchten.

II. Gleichnuß mit einer Schermaus.

Ludovic. Langravius.

Wie ist es möglich / saget Marcus der Eremit / daß ein Stockblinde und gleichsamb in die Erd völlig verscharrte Scheermauß die Schönheit der Sternen sehe. Unter dise Thier ware vor Zeiten billich zuzehlen Ludovicus, welcher beyläuffig vor 300. Jahren gelebet hat. Ob gleich Ludovicus ware eines gar sinnreichen Verstands / mit unterschidlichen Wissenschafften gezieret / und seine Reichs-Geschäfft mit höchstem Ruhm verwaltete / schine er doch in anderen / das ist / in Göttlichen Verrichtungen ein Idiot, Simpl und sehr hinläßig zuseyn / also zwar / daß man auß seinem Mund nichts anders hörete als die Wort:

Cælum

Cœlum cœli Domino, terram autem dedit Filijs hominum. Der Himmel / sagt er / gehöret dem HErren / die Erd aber für die Menschen-Kinder. Als wann GOTT sein eintzige Freud im Himmel zusuchen / die Erden aber für die Menschen-Kinder allein erschaffen hätte? Wie theur aber der Blinde und armseelige Ludovicus disen Spruch hab bezahlen müssen / ist bekandt auß seiner ewigen Verdammnuß. *Cæsarius l. 1.*

Ich muß so gar von den jenigen / welche sonst Tugendsamb sein wöllen / mit Verwunderung vernemmen / daß wann selbige nur ein wenig im Glauben wancken / villeicht auß Ursach einer gar zu grossen Kleinmüthigkeit / oder auß unmäßiger Begird gegen dem Zeitlichen / oder auß tadelhafftem Fürwitzen und unnöthigem Nachgriblen dessen / was sie ohne nachgriblen einfältig glauben sollen / ihre Gemüther alsbald ein finsteres Gewülck überfalle / das Liecht deß Glaubens in ihnen verdunckle / die Hitz der Göttlichen Lieb nach und nach mindere / mit gefährlicher Schläffrigkeit die Hertzen anstecke / und endlich so grossen Schaden zufüge / welcher noch in der anderen Welt genugsamme Matery zubüssen findet. So noch mehr uns bestättiget Pater Munier auß der Gesellschafft JESU / welcher als ein Superior oder Vorsteher eines gewissen Collegij in Burgund im 1620sten Jahr verschiden ist.

12. Geschicht.

Die Geschicht ist folgende: Zu selber Zeit in jener Stadt / wo der Pater das Zeitliche seegnete / lebete ein gar Tugendsambe Closter-Frau auß dem Orden der Annuntiaten mit Nahmen Maria Hyacintha, an Heiligkeit sehr berühmbt. Dise bekennte einsmahl ihrem Beichtvatter P. Parisot (von welchem daß Leben obbenennter Closterfrauen ist beschriben worden) das Pater Munier in dem Himmel zwar unter die Beichtiger seye gezehlet worden; doch ha-

be er aber zuvor auß gerechtem Urtheil GOttes drey gantzer Tag in dem Fegfeur verbleiben müssen / auß Ursach / daß er sich gar zuvil umb die Wissenschafft einer nicht gar nothwendigen Sach beworben / wie auch folglich den Geist und alten Eyffer habe sincken lassen. O! wie hat uns dann GOTT durch den Mund Jeremiæ ein so heylsame Ermahnung hinterlassen / da er spricht / es solle sich der Weise nicht in der Weißheit / noch der Starcke in der Starckmüthigkeit / noch der Reiche in seinem Reichthumb glorieren / sonder in dem stoltzieren / daß er GOTT wisse / erkenne / und liebe. Freylich ist dem also; In allweg sollen wir umb Erlangung grösserer Erkandtnuß GOttes mit allen unseren Kräfften uns höchstens bewerben / massen wir Augenscheinlich sehen / daß auß solcher Erkandtnuß gleich als auß einer ewig fliessenden Brunnquell lauter himmlische Affect und Neigungen der Göttlichen Lieb in unserem Willen ihren stäten Lauff nehmen / und in der Vollkommenheit fortschreiten machen.

Cap. 9.

(a) Beati, qui veræ pulchritudinis amore inardescunt; charitatis enim vinculis quodammodo adstricti cœlestem ac beatum amantes amorem obliviscuntur domesticorum & amicorum; obliviscuntur Familiæ & Facultatum omnium, quin & immemores potus & cibi ad corporis sustentationem necessarij soli Divino & puro amori penitus adhæresunt. S. Basilius de Sagittis amoris in psal. 44. (b) De Deo, cùm dicitur, non potest dici, cùm æstimatur, non potest æstimari, cùm comparatur, non potest comparari, cùm definitur, ipsâ suâ definctione crescit &c. S. Ambrosius l. 1. de fide.

Das

Das 2. Capitel.

Viererley Mittel / einen heiligen und vollkommnen Glauben zuerwecken sehr tauglich.

Ich zweiffle nicht / daß / wann du dises liesest / und den grossen Nutzen eines wahrhafften Lebendigen oder eyffrigen Glaubens reiff erwegest / du werdest gleich mit höchster Inbrunst nach selbigem seufftzen / und von mir alsbald etliche Mittel begehren / den jenigen vermög diser Mittel desto leichter zuerhalten / damit du die grosse Krafft und Macht deß selbigen in dir verspühren / wie auch auff solche Weiß eine vollkomere und die Liebs-Fünclein in deinem Hertzen zuerwecken tauglichere Erkandtnuß der Göttlichen Majestät erlangen mögest. 1. 4. Mittel den Glauben zuerlangen.

Schaue / der Hocherleuchte Heil. Vatter Augustinus weiset dir viererley Mittel / dardurch diser Göttlichen Tugend theilhafftig zuwerden; sie seynd folgende: Cogitando, Orando, Legendo, Audiendo. Auff Teutsch / die Betrachtung / das Gebett / das Lesen / das Gehör. Wann du eine fernere Mainung von mir begehrest / so darff ich wohl mit disem Heil. Kirchen-Lehrer frey herauß sagen / daß an den ersten Zweyen mehr gelegen / sie auch zu unserem Zweck mehr dienen / als die Zwey letztere; warumb ich auch der Betrachtung und dem Gebett billich das erste Orth überlasse. *Epist. ad Paulinã 12.*

Ist demnach der Anfang von der Betrachtung. Die Matery nehme ich von der Schönheit / Gütigkeit / von der Lieb und Freygebigkeit GOttes. Mit disem kanst du dein gantzes Leben genug beschäfftigen / und dein Gemüth Erstes / die Betrachtung.

durch genauere Betrachtung jener Göttlichen Vollkommenheiten erquicken. Doch aber will ich nicht / daß du den Plato zu einem Lehrmaister habest / der da spricht: Mihi recessus ac solitudo Provincia est: Mir ist die Absönderung und Einsambkeit / an statt einer gantzen Provintz. Wil weniger verlange ich / daß du den Worten Tertulliani nachkommest / sie lauten: Secessi à populo, unicum mihi negotium est, nec aliud nunc curo, quàm ut me curem. Zu Teutsch: Von der Welt hab ich mich entfernet; dises ist mein eintziges Geschäfft / noch sorge ich jetzt was anderes; als über mich selbst sorge ich. Ich verlange nichts solches / sage ich / sonder es ist mir genug eine kleine Stille oder eine kleine Sittsambkeit deines Gemüths / eine geringe Vertieffung oder Nachsinnung deiner Gedancken / eine willfährige Entblössung anderer verwirrender Geschäfften. Folge nach der himmlischen Ermahnung Isaiæ c. 26. gehe hin / mein Volck / spricht er / verschlieffe dich in dein Beth-Kämmerlein / und schliesse nach dir die Thür wohl zu. Gehe in dich selbst / mein Seel / gedencke der erzeigten Göttlichen Gutthaten / der unendlichen Verdiensten Christi / welchen über alles zulieben du höchstens verbunden bist. Geschicht aber solches nit / oder stellest du alles in ein undanckbare Vergessenheit / so hüte dich / daß du nit zunegst seyest an deinem ewigen Untergang.

4. Geschicht von zwey Edelleuthen

Im Jahr 1280. lebten Zwey berühmte adeliche Personen / deren eine den Nahmen Caroli (welcher auch hernacher als ein Villariensischer Abbt an Heiligkeit fürtrefflich / seinen Hirtenstaab sonderlich gezieret hat) der ander den Nahmen Gerardi führete. Als dise Zween dapffere Ritter von ihrem gewöhnlichen Ritter-Gespihl von Wormbs nacher Maintz zuruck kehreten / traffen sie an

unter

unter Weegs ein gar langes annembliches grünes Feld. Kaum erblicketen sie solches / da versprache einer dem anderen / auff dem Weeg für dises schöne Feld nichts zureden / sonder nach genauer Betrachtung der untereinander allda spihlenden Farben ihre Gedancken zueröffnen; welches / wie sie gesagt / embsigist geschehen ist. Nachdem sie derohalben das Feld verlassen / erzehlete einer auß ihnen / daß er durch so vilfärbiges Feld die Eytelkeit der Welt genugsamb betrachtet habe / deren Reichthumb und Wollüsten schneller verschwinden / als die Schönheit jener Felder. Solcher löblichen Betrachtung oblage gleichfahls der andere / ja beyde hatten einen Gedancken.

Bey disem Geistreichen Gespräch aber verblibe die Sach nit; sonder vor innbrünstiger Lieb und Begird gegen den ewigen Freuden schon würcklich entzündet / gelangeten sie zu einem gar löblichen Vorhaben / indem beyde ihr freyes Leben verlassen / und mit dem Geistlichen vertauschen wollen / worinn sie der Betrachtung einer weit fürtrefflicheren unzergänglichen Schönheit ruhiger und besser obligen möchten. Nun sehen wir / daß auß einem eintzigen Anblick jener grünenden Felderen in Zweyen adelichen Gemütheren die Göttliche Tugend / das ist / der Glaub oder die wahre Erkandtnuß zugrünen anfangete / welche hernacher durch ihre hitzige Flammen den Willen zweyer Hertzen also entzündet hat. Zu dem bleibet wahr / daß ein andächtiges Stillschweigen / das ist / ein embsige Betrachtung die Erkandtnuß GOttes oder den Glauben schärpffe / und die daher entspringende Heil. Lieb mercklich vergrössere.

3. Anderes Mittel das Gebett.

Eben so kräfftigen Antrib zur Göttlichen Lieb findest du in dem Gebett. Dann rueffet einer mit dem Evangelischen Blinden: HErr / HErr / mach mich sehend; wird

wird er alsbald die Krafft diser Wort in der That erfahren / und darbey vernehmen / das GOTT der Allmächtige als die warhafftiste Sonnen unsere Gemüther vollkommentlich erleuchte / sinntemahlen sein eintziger Wunsch ist / daß er alle unsere Augen eröffnen / und durch seine hitzige Straalen ein lauteres Feur auß unseren Hertzen machen möge / damit das Hertz auff kein Weiß von anderen Eytelkeiten hinterlistet werde.

Geschicht. Vor Zeiten ware ein berühmbter Mann von adelichem Geblüt / welcher in das Zeitliche völlig vertieffet in dem Glauben wegen der Menschwerdung deß Sohn GOttes zuwancken anfienge / doch aber unter diser Zeit GOTT schier 50. mahl mit einem kurtzen Gebettlein verehrete / und ihne umb ein eintzige Straal von der Göttlichen Sonnen ersuchete / sprechend: Noverim te, prima mundi & rerum omnium causa: Tu me, quæso, à salutis æternæ periculis eripe. Laß mich dich erkennen / O Erschaffer der Welt; ich bitte dich / du wollest mich auß der Gefahr deß ewigen Untergangs erledigen. Was geschicht! Jener so eyffrig verlangter Göttliche Straal hat endlich disen Edelmann also erleuchtet / daß er gar bald auß dem Wuest seines groben Fählers und Unglaubens sich herauß gezogen / sein Leben gebesseret / mit Tugenden gezieret / und einen seeligen Todt genommen hat. Ein noch grösseres und helleres Liecht / welches wir von GOTT begehren können / zeiget uns der Heil. Geist mit folgenden Worten deß H. Jacobi, Si quis indiget sapientiâ, postuletà DEO, in fide nihil hæsitans. Wann einer der Weißheit bedürfftig ist / begehre er solche von GOtt ohne Kleinmüthigkeit im Glauben. Wir darffen bey GOTT kein abschlägige Antwort besorgen / dann er hat sein gröste Freud / wann er dem Menschen Willfahren kan.

O un-

O unendliche Weißheit/ und unaußsprechliche Vorsichtigkeit GOttes! O wunderbahrlicher Ursprung deß unerschaffnen Liechts! O wie wenig darffen die Menschen umb die Göttliche Gutthaten sich bewerben/ und bearbeithen; Ach! was ist leichter/ als nur begehren? Und dannoch/ wie schläfferig/ wie saumseelig seynd wir in solchem Begehren?

4. Drittes Mittel des Lesen.

Dritte Weiß und Manier/ einen beständigen Glauben in uns zuerwecken/ wird auß einem bedachtsamen Lesen unterschidlicher Geistlicher Bücher hergenommen/ durch welches man vollkommne Erkantnuß Göttlicher Dingen erlangen kan. In den Geistlichen Bücheren/ wann man alles zergängliche von dannen leget/ schimmeret klarer und heller herfür die wunderbahrliche Schönheit und Glückseeligkeit der H. Liebe; dise wirffet auch kräfftiger ihre Straalen auff die eyffrige Hertzen der Lesenden. O wie wäre es zu wünschen/ daß der mehrere Theil auß uns Menschen/ welche nemblich die wichtigste deß gemeinen Nutzens verwalten/ und in Anhörung allerhand Strittigkeiten gantze Täge offt verzehren/ nur die geringste Zeit einem Geistlichen Buch schencken thäten/ damit in ihnen allein etliche Fünclein der Göttlichen Liebe möchten erwecket werden! Gewißlich wurden sie solches nit ohne sonderliche Frucht thun/ sondern mehr Gewinn darvon tragen/ als wann sie nur frembden Zanck-Händlen sovil Zeit unnöthig vergünstigen/ und bißweilen/ wegen schlechter Sorg/ oder Begirde nach der Göttlichen Lieb allen Geschmack zur selbigen verliehren/ völlig außdorren/ und in Göttlicher Gnad im mündisten zunehmen. Wann wenig Zeilen auß dem Leben deß H. Antonij, welche etliche Hof-Herren deß Käysers nahend bey dem Trierischen bedachtsamb gelesen haben/ nach eigner Erzehlung Augusti-

ai sovil beyihnen vermögten / daß einer auß den selbigen gleich außgesprungen / und einen anderen / wie folgt / anredete: Dic, quæso, te omnibus istis laboribus nostris quò ambimus pervenire? Major nè spes, nostra esse potterit in palatio, quàm ut amici Imperatoris simus? Et ubi quid non fragile, plenúmq; periculis? Et quamdiu istud erit? Amicus autem Dei

L.8.Conf. esse si voluero, ecce nunc scio. Zu Teutsch also: Sag mir her / guter Freund / wohin trachten wir endlich durch unsere Dienst / indem wir hier mit gröster Sorg dem Käyser auffwarten? Ist ein grössere Promotion allhier zuhoffen / auff welche wir unser gantz Absehen haben / nemblich ein Freund deß Käysers verbleiben? O! wie unbeständig ist dise Freundschafft? Sie ist voll der Gefahren. Wie lang wird sie tauren? Sihe aber / liebster Freund; ein Freund GOTTes kan ich stäts seyn / wann ich nur will. Disen Augenblick / wo ich solches rede / bin / und verbleib ich ein Freund GOttes. Kaum hatte der Hof-Juncker außgeredet / da ware schon deß anderen Hertz vor Lieb gantz entflammet; warumb dann Beyde nach abgesagten allen Eytelkeiten / GOTT dem Allmächtigen / als dem grösten HErren zudienen / sich verschworren haben. In welchem Dienst GOttes sie auch hernacher biß in Todt embsigist verbliben seynd / so bezeuget der selbigen seeliges Hinscheiden. Dise zwey Hof-Bedienten waren verehlichet; Dahero dem guten Exempel ihrer Ehe-Herren auch beyde Frauen nachgefolget / und die Keuschheit auff ewig zuhalten verlobet haben. Wann / widerholle ich abermahl / ein eintzige Lection eines Geistlichen Buchs dise Gemüther also hat erleuchten können / daß sie alsbald die Band der gefeßleten Hertzen loß gemachet / und der Eytelkeiten sich entschittet haben; so wird unfehlbahr ein jedes Geistreiches

ches Buch den Menschlichen Gemütheren Flügel geben / wordurch sie desto freyer und geschwinder zu dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit und zur gewisen Erlangung deßewigen Heyls sicherer gelangen mögen.

Der obbemelden Geschicht ist folgende nit gar ungleich / welche sich mit der H. Affra deß H. Hilarij Tochter / deren Fest-Tag den 18. Wintermonat gehalten wird / sich zugetragen hat / ein eintziger Brieff / welchen Affræ ihr Herr Vatter zugesändet / als er von den Arianeren ins Elend verstossen wurde / vermöchte bey der selbigen sovil / und brachte sie zu solcher Heiligkeit / das Affra nach ihrem Todt den Heiligen beygezehlet worden. Es begehrte einsmahl Affra zur Ehe ein gar reicher Edelman; Als Hilarius von solchem Anforderen von weitem schon hörete / sändete er unverweilet seiner Tochter ein Briefflein zu / mit Beyfügung der eintzigen Bitt / ob sie doch disen Heyrath biß auff sein Zuruck-kunfft verschieben möchte / massen er Wissenschafft bekommen von einem weit fürnehmeren Bräutigamb / dessen Schönheit und Lieblichkeit alle Lilien und Rosen / dessen Reichthumben und Weißheit alle irrdische Güter und Klugheit übertreffen. Ja Hilarius liesse sich so weit herauß in seinem Schreiben / als wolte er disen adelichen Bräutigamb selbst mitbringen / so bald er auß seinem Elend solte zuruck-komen; warumb er Affram noch einmahl ersuchete / und batte umb Verschub ihres gefasten Vorhabens. Die Tochter gehorchete den Vätterlichen Worten / seitemahlen / von den grossen Verheissungen Hilarij überwunden / sie ihrem unverschambten Buler gleich den Korb gegeben / wie auch allen Ein- und Zugang verschlossen hat. Nach einer geraumen Zeit kame Hilarius auß seinem Elend zuruck / er offenbahrete seiner Tochter unverzüglich den so hoch verlangten Bräuti- 6. Geschicht.

gamb / sagte auch / daß diser kein anderer seye / als Christus JEsus. Nachdeme dann Hilarius dessen unergründliche Schätz und unendliche Schönheit sattsamb herfürgestrichen / batte er sie abermahl / ob sie mit disem sich Verehelichen möchte? Das Jawort Affræ ware geschwinder geschehen als das Begehren deß Vatters Hilarij, massen sie alsbald sich gegen dem Vätterlichen Anbringen gar geneigt erzeigete; sie ersuchete beynebens Hilarium, ob er solches Werck eyffrigist beschleinigen möchte? Ab welcher erwünschten Antwort Hilarius voll der Freuden sein Zuflucht zum Gebett eylfertig genommen hat / und darinn so lang verharret ist / biß er von GOTT erhielte / daß sein liebste Tochter Affra den süßisten Todt ohne eintzige natürliche Empfindlichkeit nehmen möchte / welches auch / wie er von GOTT begehret / ist vollzogen worden.

Die Mutter Affræ bate umb gleiche Gnad bey Hilario, welche sie auch gar bald genossen hat. O! glückseelige Würckung einer eintzigen Lection eines so Geistreichen Brieffs / vermög welcher zwey Weibliche schwache Hertzen mit gleicher Begirde zusterben / und GOTTes Angesicht zugenieſſen / entzündet / in ein eintziges Grab seynd zusammen verschlossen und mit gleicher Glückseeligkeit von GOTT bereichet worden? Wolte GOTT! es wären noch mehr dergleichen Menschen anzutreffen / welche die Geistliche Bücher höcher achteten / und der selbigen Gutthat sich nit mit allem Fleiß berauben thäten? Seitemahlen ihnen solches weit anständiger ist / als wann sie fürwitzigen Sachen stäts obligen / den unreinen Gedancken durch ihre eytle Begirden Platz machen / und wegen allerhand unnöthiger Wissenschafften bey jedermann unbedachtsamb stoltzieren. Billich kundte man solchen verblenten Menschen fürwerffen / was der Heil. Paulinus einmahl

mahl seinem Befreunden fürgehalten hatte; darumb / daß er ein gar zu grosse Begirde und unmäßige Liebe zu den eytlen Wissenschafften truge. Er redete ihne an / wie folgt: Liebster Freund / du durchblätterest zwar den Xenophon, Cato, Plato, und Varronem. Uber das durchliesest du vil andere uns auch unbekandte Bücher. Bist du mit disen Bücheren beschäfftiget / hast du daringantz kein Beschwärnuß; Müsstest du aber Christum / das ist / die Weißheit Christi genauer betrachten / O wie vil Beschwerden! Du sagest / auff solche Weiß seyest du ein Leibeigner / der Freyheit / wie du fälschlich vermeinest / beraubet. Du bemühest dich ein vollkommner Philosophus zuseyn / ein vollkommner Christ zuseyn hast die geringste Sorg. (c) *Epist. ad Sovium.*

7. Viertes Mittel das Gehör oder das Geistliche Gespräch.

Wann derohalben ein stumme Lection die Gemüther also einnehmen kan / was wird nit vermögen ein lebendige Stimm auff den Cantzlen? Ein embsiges oder fleißiges Zuhören? Oder auch in absonderlichen Zusammenkunfften ein Geistliches Gespräch / zu welchem das Beste beyschaffet die Göttliche Liebe? Wie sehr hat die eintzige Erzehlung von Bekehrung Simpliciani das Hertz deß H. Augustini beweget? Was für ein grosse Krafft / einen frömmeren Wandel anzustellen / hatte / das zwar kurtze doch aber wohl eintringende Gespräch / deß Heil. Bernardi, so er mit einem Messaliner / wegen dem Stammen deß Chur-Fürsten von Maintz gehabt? Wie hitzige Flammen hat in Petro Canisio erwecket der freundliche Discurs mit Petro Fabro, wie man den Tugend-Weeg wohl antretten solle? Mit einem Wort / fast alle Bücher seynd mit dergleichen Begebenheiten hefftig angefüllet; auß welchen allen ich nur ein eintzige nit gar umbgehen kan / so in dem Leben Henrici Suso zulesen; der Verlauff ist / wie folget:

8. Geschicht.

Ein gewisse Closterfrau ware in ihren Jungen Jahren / ehe sie in das Closter getretten / gantz in die Welt vertieffet / sie hatte ein grösseres Abscheuhen ab der Gegenwart Susonis, als ab dem grausambsten Todt. Sie darffte wohl sagen / daß sie lieber lebendig sich wolte verscharren lassen / als mit disem frommen Mann ein eintziges Wort / wegen ihres Heyls / verliehren. Die Ursach solchen gefasten Widerwillens war / indem Suso zuerkundigen sich bemühete / suchete er hin- und wider Gelegenheit mit ihr zureden; Und als er endlich solche erhalten / sprache er Anfangs zu ihr mit gar liebreichen und zugleich ernsthafften Angesicht: Wie lang / mein Tochter / wirst du / durch dein unmäßige Begirde nach grösserer Freyheit gefeßlet / deinem abgesagtisten Feind dem Teuffel ferners dienen. Der gütigste GOTT hat dir / glaube mir / ein so köstliches Gemüth / ein so köstliche Seel gegeben / daß er dise für seine eigne Wohnung außerkisen / und sie mit den kostbaristen Gaaben gezieret hat? Es ist warhafftig ein unbilliche Sach / daß du eines anderen / als eben deßjenigen seyest / dem du eigentlich doch zugehöreſt? Ich bitte dich / mein Tochter / massen du so wohl an deinem adelichen Geblüt / als an Schönheit deiner Gestalt alle andere weit übertriffest / eröffne doch deine Augen / und erinnere dich der jenigen Freundschafft / welche / wann sie einmahl anfanget / ewig verbleibet. Erwege wohl / ich bitte dich / was die eigne Lieb schädlichs mit sich führe; Dann die Welt die Augen ihrer Liebhaber gäntzlich verblendet / damit ihre Liebhaber die in der Welt verborgne Armseeligkeiten nit vermercken solten / und also sie so wohl in diser / als anderen Welt zu Sclaven wurden. Gestatte nicht / mein Tochter / daß die verdammliche List deß bösen Feinds bey dir mehrers vermögen / als jene so freundliche Einla-

bung dessen / so die warhaffte Liebe alleinig ist. Ich verspreche dir / wann du dein Hertz / CHristo JESU deinem Bräutigamb / recht und redlich eröffnest / daß du bey ihme so wohl in disem als anderen Leben in stäter Freundschafft und Ruhe seyn werdest. Kaum hat Suso außgeredet / da fienge schon an das sonst verstockte gantz außgedorrte Weibs-Bild häuffige Zäher zuvergiessen / und mit in Himmel auffgehebten Händen auffzuschreyen: O geistlicher Vatter! Ich ergibe mich gantz unter euren Gewalt; absage auch disen Augenblick allen meinen biß dato gehabten eytlen Begirden / mit der eintzigen Bitt / ihr wöllet doch hinfüran dergleichen heylsamme Lehren mir öffters mittheilen. Unterwehrendem Gespräch diser Beyden / losseten vor der Thür ihre geweste Mitconsortin oder Gespihlinen / sie erwarteten sehr Angsthafft auff die baldige Ankunfft ihrer würcklich verloffnen Mit-Schwester; und wegen gar zu grosser Verweylung gantz verdrissig / besorgend / es möchte eine schmertzliche Veränderung vorbeygangen seye / schryen sie auff / voll deß Unwillens / mit heller Stimme / sie solle dem unnützen Geschnader einmahl ein End machen / welches / wie sie begehret / auch geschehen ist. Aber jenes der Welt sonst angebachne Frauen-Zimmer redete im heraußgehen ihre Mitgespihlinen weit anderst an / als sie verhoffen köndten. Sie sagte zu ihnen: Liebste Schwesteren / nun beurlaube ich euch / meine vor disem allerliebste Freundinen; schon lang genug hab ich die edle Zeit mit eurer Gemeinschafft liederlich verzehret / westwegen ich mich jetzt anderst besonnen hab / und gedacht bin / von euch mich völlig abzusönderen; wollet ihr meinem guten Exempel nachfolgen / könnet ihr solches thun / sonst nehme ich auff ewig von euch Urlaub. Nach disem wunderlichen Abschid wurde sie von allen verhönet / und auß-

ge-

gespottet / verlachet / und verschmähet ; Ja so gar den darauff-folgenden Tag setzten sie ihr nach / wolten selbige abermahl auff ihr Seithen ziehen / aber umbsonst. Dann das neubekehrte Hertz übertruge alle ihr zugefügte Unbilden mit höchster Gedult und Sanfftmuth / mit gröster Beständigkeit / in welcher sie auch biß in Todt verharret / und Gottsförchtig verschiden ist. Die ewige Früchten ihrer ritterlichen Beharrlichkeit geniesset sie jetzt in dem himmlischen Paradeyß / indem herentgegen ihre andere Gespihlinen eintweders alle / oder vil auß selbigen ihre Eytel- und Unbeständigkeit in der anderen Welt armseelig und ewig büssen müssen.

9. Bey dem Glaub muß sein die Lieb.

Nun sehen wir / daß ein Geistliches / die Hertzen der Menschen gleichsamb durchschneidendes / Gespräch die H. Liebe sehr befördere / indem obbemeldte Kämpfferin der Glaub und die Lieb also auffgemunteret / und zur eyfferigen Bekehrung angetrieben haben. Zudem / daß ein mit der Heil. Lieb wahrhafftig vereinbahrter Glaub jene Erfüllung Göttlicher Gnaden / jene wegen der Gedult in Widerwärtigkeiten geflochtne Sieg-Krantz und unendliche Glory / wegen wohl-verrichter Wanderschafft diser Welt / mit sich bringe / bezeuget uns klar genug der Heil. Paulus in seiner Epistel zu denen Hebræeren ; Also zwar / daß wir mit Augustino billich sagen können : Der Glaube seye der Ursprung aller Tugenden ; Er seye ein wachtsambes Aug / wordurch unsere Werck zu ihrem Zweck gelangen ; Er seye ein Steur-Rueder / wormit das irrende Schifflein unseres Willens zu dem Gestatt der Göttlichen Liebe glücklich anländet. Widerumb können wir sagen / es seye die fürnehmste Würckung deß Glaubens auß Liebe würcken ; also / daß ohne die Göttliche Liebe auch das Werck nicht zuachten wäre. Sine dilectione si sit, sine opere erit,

Liebe

Liebe derohalben / mein Seel / auß gantzem dei- *In Psal.*
nem Hertzen; Bevor du aber liebest / erwecke in dir einen *31. Augu-*
festen und steiffen Glauben; Diser wird an statt deines *stinus.*
natürlichen Verstands dir schon zeigen / was zu lieben / oder liebens würdig seye / und deinem eignen Verstand genugsames Liecht mittheilen / wordurch du den Werth dessen / so du liebest / erkennen mögest. Komme nach den Worten obbemelten Hyponensischen Bischoffes / der also redet: Sagt man dann euch / ihr sollet nichts lieben? das sey fern von mir: ihr werdet träge / todte / verfluchte / armseelige Menschen seyn / wann ihr nichts liebet. Liebet / sage ich / aber schauet zuvor / was ihr liebet. Num vobis dicitur, nihil ametis? absit: pigri, mortui, detestandi, miseri eritis, si nihil ametis. Amate, sed quid amatis, videte.

Verwicklen wir unser Gemüth in die Band der eytlen Liebe; Oder trappen wir auff dem Weeg bald zu diser / bald zur anderen Seiten / wie die stockblinde Menschen herumb / so fügen wir GOTT gar ein grosse Unbild zu / indem er selbst in eigener Persohn / die Kunst wohl und recht zulieben / schon längst uns mit grosser Mühe gewisen hat. Auff solche Weiß wollen wir ein Chrystallines / reines und gantz klares Wasser durch einen unsaubern / unflätigen und wüsten Teichel führen; Das schönste Edelgestein unter einen stinckenden Mist vergraben; einen an sich selbst fruchtbahren und würcklich mit Früchten deß Paradeyß überhengten Baum durch Pestilentzisches und vergifftes Anhauchen der eytlen Begirden unfruchtbahr machen; ein gantz hell und klar fliessendes Wässerlein in ein mit allerhand Unflätereyen eingefülte Gruben leyten / indem wir doch solches vil ehender in das schöne Gärtlein unserer gantz außgedorrten Seelen wenden / selbiges

bigesdarmit befeuchtigen / und die GOTT angenehmste Früchten darauß samblen solten. Reinige derohalben / spricht Augustinus, dein Liebe / und wende das in die Kottlachen sonst fliessende Wasser in einen Garten. Wie grosse Begirden du hattest nach der Welt / eben so grosse habe nach dem Erschaffer der Welt. Purga ergò amorem tuum, & aquam fluentem in cloacam, converte in hortum. Quales impetus habebas ad mundum, tales habeas ad artificem mundi. Vor allem aber befleisse dich / damit in dir / sonst schläffrigen / der Glaub einmahl auffwache / dich auffmuntere / und das finstere Gewülcke / so das Liecht der ewigen Sonnen verdunckelt / zertheile / und gantz und gar vertreibe. Als dann wirst du mit eignen Augen sehen / daß / gleich wie im Frühling / wegen Annäherung der Sonnen / wegen völliger Blühe und annemblicher Grüne der Felder / wegen lieblichem Gesang der Vögel / die Welt gantz frölich und gleichsamb gantz neu gekleydet zuseyn geduncket / auff eben solche Weiß der Glaub unsere Gemüther durch seine Straalen erleuchte / alle Tugendten einpflantze / unsere Werck vollkommen mache / herrlich außstaffiere / und endlich uns selbst den himmlischen Geisteren einverleibe. Demnach wird allzeit unfehlbahr wahr verbleiben / daß der Glaub und dessen Liecht den Wercken der Lieb vorleuchten müsse / wann wir anderst unser Heyl in einen guten Stand setzen wollen.

Ibid.

(c) Xenophontem, Platonem, Catonem, Varronemq; amice, perlectos revolvis, multosq; præterea, quorum nos forte nec Nomina, tu etiam volumina tenes; ut istis occuperis, immunis & liber; ut Christum, hoc est, sapientiam DEI discas, tributarius & occupatus es: Vacat tibi, ut Philosophus sis, non vacat, ut Christianus sis. J. Paulinus Epist. ad Jovium.

Das

Das 3. Capitul.

Der Glaub allein ist nicht genug; Man muß darbey allen Eytelkeiten GOtt vorziehen.

1. Hochschätzung GOttes zuerlernen.

BEy einem gewissen Redner lautet das Sprichwort / daß der Pöffel / was vermuthlich ist / vil höcher / und was die Warheit ist / wenig achtet. Vulgus ex veritate pauca, ex opinione multa æstimat. Die Schätzbarkeit einer jeden Sach ist ein Werck unseres Verstands / durch welchen wir ein Sach in grossem Werth halten / so auff zweyerley Manier geschehen kan. Erstens ohne weiteren Respect, oder ohne Ansehen einer anderen Sach; Hernacher mit Respect, oder Ansehen einer anderen Sach / umb deren Erlangung wir embsigist uns bewerbē. Also derjenige Diemant / für welchen man 1000. Gulden herschiesset / wird höcher geachtet / als ein anderer / für welchen man nur hundert geben will. Betrachtet einer die Grösse der Sonnen gegen dem gantzen Himmels-Gestirn / scheinet sie gar klein zuseyn; beobachtet man selbige aber gegen dem gantzen Erdboden / wird sie für eine grosse Last geschätzet. Sag mir her / lieber Leser / was ist ein eintziges Tröpfflein in dem Aymmer / mit welchem du Wasser schöpffest / wann solches Tröpfflein in einen Brunnen fallet? Es ist ja für nichts zuachten? Was ist ein Sonnenstäublein? Es ist einer solchen Grösse / daß sie gar kein Grösse zunennen ist? Also alle und jede Völcker / alle und jede Landschafften / alle und jede Insulen der gantzen Welt seynd / nach Zeugnuß deß H. Geists / ein lauteres Nichts / wann man sie mit der unendlichen Majestät und Allmacht

GOttes vergleichet. Ecce gentes, quasi stilla situlæ, & quasi momentum in statera reputatæ sunt: Et ecce Insulæ quasi pulvis exiguus.

2. Hochschätzung deß H. Joannis von dem Wort GOttes.

Ein Mönch / auß dem Orden deß H. Dominici, sagte einsmahl zu dem H. Ægidio, einem Discipul und Lehrjünger deß H. Francisci; Man müsse dem H. Joanni billich dancken / daß er im Anfang seines Heil. Evangelij von GOTT und dessen Wort so rühmlich und fürtrefflich geredet habe. Ægidius antwortet dem Religiosen / daß der Heil. Joannes von GOTT so vil nit / wie ers ihm einbilde / geredet habe. Die herumbstehende verwunderten sich über solche unverhoffte Antwort; Warumb Ægidius zureden fortfahrete / sprechend: Wann ein Vögelein von einem Ungeheuren grossen Berg täglich ein eintziges Sandkörnlein hinweck tragen thäte / wurdet ihr sagen können / daß der Berg kleiner worden seye? Ihr werdet antworten von nein? Gleiche Meinung habet von GOTT und dessen Natur / dann alles / was mit der unbegreifflichen Vollkommenheit GOttes verglichen wird / ist gegen der unendlichen Fürtrefflichkeit dessen Natur ein lauteres Nichts. Was alle Schrifften der Heiligen und erleuchtisten Männeren / so gewesen / annoch seynd / und seyn werden / von der Göttlichen Wesenheit / oder Natur / schreiben / geschriben haben / und schreiben werden / so haben dise alle so wenig die Grösse und Fürtrefflichkeit der Göttlichen Natur vorgebildet / und entworffen / als entwerffen kan der Knopff an einer Gluffen den gantzen Himmel und Erdboden.

3. Gleichnuß.

Wann ein andere Welt / als dise ist / seyn solte / und mit dem fürtrefflichsten Verstand gezieret / in der geringsten Wissenschafft alle Seraphinen übertreffen thäte; zu dem noch vil tausend dergleichen Welt wären / deren

eine

eine die andere an Verstand und Wissenschafft übertreffen solte / wie müßte wohl jener Verstand / der vor allen disen den Vorzug hätte / beschaffen seyn? Ein verständiger und kluger Mensch wurde gleich sagen / daß ein solcher Verstand eintweders gar GOtt gleich seye / oder auffs wenigist in der Erkantnuß Göttlicher Majestät alle andere himmlische Geister / und folglich alle Göttliche Vollkommenheiten nothwendig übertreffe. Nun seye die Fürtrefflichkeit dises Verstands so groß / als sie immer seyn könne / wurde sie der Göttlichen Natur doch im geringsten nit gleichen / vil weniger solche übertreffen. Diser Verstand ist und bleibt ein lauteres Nichts / wann er mit der Erkantnuß / so GOtt von sich selbst hat / verglichen wird; dann GOtt bleibt ewig / und kan von keinem Verstand begriffen werden. Auß welchem klar erhellet / daß der Heil. Chrysostomus wohl und recht geredt habe / indem er sagt / daß einer / welcher in Göttlichen Sachen und Nachforschungen derselbigen sein Unwissenheit bekennet / die Fürtrefflichkeit dises Sachen am besten wisse. Seine Wort lauten also: In der Erkantnuß ist ein Unwissenheit / und in der Unwissenheit ein Erkantnuß verborgen. Sag mir derohalben / wann einer stoltzieret / als könte er das Meer außmessen / und wissen / wie vil Aymmer Wasser darinn seyen; ist nicht solcher der allererste / welcher nicht weißt / was das Meer seye? Ein anderer herentgegen saget / er wisse dises nicht / die Zahl der Aymmer seye ihme unbekant / ein solcher weißt am besten / was das Meer ist. (d) Gleiches begegnet dir in GOtt / also zwar / daß von einem ehender mag gesagt werden / er erkenne / und begreiffe GOtt / welcher rund bekennet / daß GOtt von keinem Menschlichen Verstand könne begriffen werden.

4. Augustini Hochschätzung von GOTT.

Du wirst schier an keinem Orth höhere Gedancken finden bey dem Heil. Augustino, als wo er von der Grösse und Fürtrefflichkeit GOttes handlet. Wir wollen dessen Wort vernehmen; indem er über den Spruch deß Psalmistens: Quoniam cognovi, quòd magnus est Dominus, dieweil ich erkennet hab/ daß der HErr groß Psal. 134. seye/ ꝛc. wie folgt / gloßieret: Wann wir zu einem sagen thäten/ wir bitten dich/ erkläre uns die Grösse deß HErren; wurde er uns villeicht antworten/ der jenige seye nicht groß/ welchen ich vor mir sehe / wann er kan von mir erkläret werden. Si alicui diceremus, rogamus te, explica magnitudinem Dei, nonne fortè responderet nobis: non est valde magnus, quem video, si poterit à me explicari.

O wie annehmlich und lieblich ist der Geruch jener Wort deß Prophetens: Magnus Dominus & laudabilis nimis! Psal. 94. Der HErr ist groß und sehr lobwürdig! Der Prophet/ gloßiret abermahl Augustinus, hat hier alleinig wollen an Tag geben/ wie unendlich groß GOtt seye; Und solte einer gleich den gantzen Tag schreyen: Groß ist der HErr/ groß ist der HErr/ wurde solches doch mit dem Tag ein End nehmen. Dessen Grösse gewesen vor allen Tägen/ über alle Täg/ ja ohne Tag. Was soll man dann von ihme sagen können? Sagt einer etwas/ hat er sich schon zuweit herauß gelassen. Was der Gedancken keiner erörteret/ soll gewiß die Zung erklären können? (e)

5. Durch das Stillschweigen wird Gott mehr gelobt.

Man steiget durch einige gewisse Unwissenheit gar wunderbahrlich zur wahren Erkantnuß GOttes/ massen einer durch freywillige Bekantnuß seiner Unwissenheit die wahre Erkantnuß oder Wissenschafft von GOtt erlanget/ und eben diser hat nach erhaltner Wissenschafft

noch

noch ein Unwissenheit bey sich verborgen. Wahrhafftig/ seinem Gebrauch nach/ redet widerumb gar schön und annehmlich von diser Materi der Heil. Augustinus: Wilt du wissen die Göttliche Natur/ sagt er/ so wisse zuvor/ daß du solches nicht weißt. Betrachte/ daß du ein Glaubiger genennet werdest. Nach empfangenem Heil. Tauff redest du weit anderst: weiln ich/ sagest du/ jetzt ein Glaubiger bin worden/ glaub ich/ was ich nicht weiß/ weil ich weiß/ daß ich nit weiß/ was ich nicht weiß. (f) Sage mir einer her/ wie grösser und schöner kan ein Sach geschätzet werden/ als wann wir zur Erkundigung desselbigen Werths/ oder Köstlichkeit nit gelangen können? ja ehender wissen/ daß solche Sach unschätzbar seye/ und alles/ was in hohem Werth seyn mag/ weit übertreffe?

Sehr offt hab ich mich verwunderet über jene Thier/ von welchen der von unserm Heyland höchstens geliebte Joannes, was er für Wunder gesehen habe/ weitläuffig erzehlet. Sie hatten/ sagt er/ kein Ruhe/ noch bey Tag/ noch bey Nacht/ und sprachen immerdar: Heilig/ Heilig/ Heilig ist GOTT der Allmächtige HERR/ der da war/ der da ist/ und der da kommen wird. Dann was für ein grössers Wunder kan seyn/ als daß die jenige nit ruhen können/ so würcklich das ewige Leben besitzen/ welches ewige Leben doch/ nach Zeugnuß deß Heil Augustini, ohne End in höchster Ruhe bestehet/ in lauter Lob dessen/ was man liebet/ und in lauter Lieb dessen/ was sie erfreuet? Cujus opus sine fine quietum erit laudare, quod amat, & amare, quod delectat? Ich bin der Meinung/ daß die Heilige in dem Himmel in die Göttliche Mayestät/ wegen der unbegreiflichen Vollkommenheiten/ gantz in GOtt vertiefet/

fet / in ihrem Lob / und in ihrer Liebe dessenthalben keine Ruhe finden können / weilen sie wohl wissen / daß all ihr Lob / und all ihr Lieb / mit welchen sie GOtt lieben und loben / gegen der Grösse der Göttlichen Majestät und Annemblichkeit ein lauteres Nichts seye; Dann sie sehen / daß all ihr Liebe / und all ihr Lob / von GOtt / als dem Ursprung herrühre.

Dises bekräfftiget auch der H. Petrus, da er saget: In quem desiderant Angeli prospicere. Welchen die Engel stäts anzuschauen verlangen. Dann in dem sie ab dem Göttlichen Anblick höchstens ersättiget / und beglückseeliget werden / erfreüen sie sich über das / und frohlocken gleichsämb mit GOTT / daß in selbigem noch mehr Schönheit und Fürtrefflichkeit / als sie sehen / versambletet seye.

7. Hochschätzung der seligen Angela Folignia.

Die seelige Angela Folignia, in heiliger Liebe und in Erkandtnuß GOttes höchstens geübet / ware der völligen Meinung / daß die jenige / welche durch das Liecht der Göttlichen Lieb erleuchtet in die Erkandtnuß der Göttlichen Vollkommenheiten sich weiters hinein lassen / vor Entsetzung über die Grösse und Fürtrefflichkeit der selbigen von solchen lieber in der Still etwas verkosten wöllen / als vil Geschwätz mit anderen darvon machen / massen all ihr Reden von diser Matery eine verstummte Zung ist / wann ihr läeres Gespräch mit der unendlichen Vollkommenheit GOttes solle verglichen werden. Uber daß / saget sie / wann ein von GOTT selbst zur wahren Erkandtnuß der Göttlichen Vollkommenheiten außerkißner Prediger seyn solte / und er von GOTT verbunden wäre / solche dem Volck zuverkündigen / kundte er nichts anders reden / als folgende Wort: Gehet hin / liebste Zuhörer / wer / und wie groß GOTT seye / werd ich euch nach Genügen

mögen nit erklären; dann alles / was in der Heil. Schrifft von ihm gelesen / oder in anderen Bücheren geschriben / oder biß ans End der Welt wird euch vorgetragen werden / alles und alles ist ein lauteres Nichts / oder (also zureden) ein läeres Gedicht gegen dem so grossen und ungeheuren Abgrund der unendlichen Göttlichen Vollkommenheiten. Dann etwas endliches oder zergängliches vergleichen mit dem / was kein End hat / ist eben so vil als das kaum sichtbariste Sandkörnlein mit der gantzen Welt vergleichen. Dahero wird ein jedes Christliches Hertz / welches nit auß eignen Kräfften sonder auß Mitwürckung der Göttlichen Gnad und Beystand deß Heil. Geists diſe Wissenschafft von der Fürtrefflichkeit GOttes erlanget hat / wann es mit Worten solche erklären solte / ehender bekennen müssen / daß es in solcher Erklärung von GOtt übel reden / dessen unendliche Glory minderen / oder gar lästeren thäte / in dem es denen Augen der Menschen / was GOTT seye / vorzubilden sich unermessentlich unterfangen wurde. Gleiche Meinung schöpffete jene seelige Angela von der Erkandtnuß und Fürtrefflichkeit Göttlicher Vollkommenheiten.

2. Hochschätzung *Dionysij Areopagitæ.*

Diſe Hochschätzung von GOTT / welche mehr auff das Fundament eines einfältigen als lebendigen Glaubens sich zusteuren scheinet / ob gleich sie grosse Dunckle und Unwissenheit nach sich ziehet / hat dannoch grosse Krafft in sich / einige innbrünstige Lieb gegen GOTT in uns zuerwecken; welches sattsamb andeutet der H. Dionysius Areopagita durch folgende Wort: Ignotè ad DEUM consurgere. Das ist / man steige zu GOTT / auff unbekandte Weiß. Seitemahlen auff solche Weiß man ehender / gewiser und leichter einen grösseren und hitzigeren Eyffer der Göttlichen Lieb erlanget / als durch unter-

1. c. Theol. Myst.

schidliche und eytle Wissenschafften. Eben diser Meinung beyfallete auch vor Zeiten der P[illegible]er Mirandula, ein Mann wegen aller Wissenschafften / so er hatte / sehr berühmbt; welcher bekennet / daß in solcher Ernidrigung / Einschrenckung und Unterwerffung unseres Verstands / in solcher rühmlichen Unwissenheit der Göttlichen Vollkommenheiten / die Hitzige / übermüthige / unbändige und freche Anmuthungen eines außgelassnen Willens sicherer und ohne Gefahr gedämmet / zur wahren Lieb beweget / und angetriben werden. Welches noch klärer darthuet der Heil. Vatter Augustinus; in dem diser wohl wuste die Schwachheit unseres Verstands in Auff- und Annehmung der Göttlichen Straalen von dessen Majestät / ermahnete er uns / wir sollen alle Kräfften deß Gemüths zum Lob / und zur Lieb GOttes anwenden. Er redet / wie folgt: GOTT ist gut; was für ein Gut er aber seye / wer wirds sagen können? Sihe / wir können es nicht sagen / und darffen doch nicht gar schweigen. Was werden wir dann thun / wann wir noch reden / noch schweigen sollen? Wir sollen jubilieren / frolocken / und GOTT loben ꝛc. (g) Das ist / wie der H. Vatter sich weiters erkläret: Wir sollen unser unaußsprechliche Freud GOtt præsentieren oder vorstellen. Deferamus illi vocem ineffabilem gaudiorum nostrorum. Wir sollen nemblich alles anwenden an die Göttliche Lieb / in disem so erwünschten Feur uns selbst verzehren / und jenem Weltweisen doch mit besserem Fug und Nutzen unseres Heyls nachfolgen; von welchem die Geschicht-Bücher erzehlen / daß / als er einsmahl das Auff- und Abnehmen deß Fluß Euripi durch seinen sonst sinnreichen Verstand nit ergründen / noch fassen köndte / er voll deß Unmuths sich in selbigen gestürtzet / und folgende Wort hinterlassen

terlassen habe: Cùm te non possim capere, tu me cape. Das ist / weilen ich dich nicht fassen kan / so fasse du mich. Wohlan dann so seye uns für dißmahl in Abhandlung der H. Lieb genug / daß wir wissen / daß GOtt / dises Wort nemblich unbegreifflich seye; westwegen wir öffters unsere H. Begirden / unsere fromme Gemüths-Neigungen widerhollen / und mit dem Heil. Francisco in höchster Demuth alleinig sprechen wollen: DEUS meus & omnia. Mein GOTT ist mir alles. Er ist mein Vatter / mein Beschirmer / mein Ernehrer / mein Arbeit / mein Fleiß / mein Wissenschafft / mein Weißheit / mein Geschäfft / mein Nutzen / mein Erquickung / mein Hoffnung / mein Eyffer / mein Forcht / mein Lieb / mein Freud / mein Glück / mein Seeligkeit / mein eintziges Heyl. Er allein ist mir der ewige Sitz deß Paradeyß / er allein mein Eintzig und mein Alles. Uber welchen / unter welchen und ausser welchem nichts zu lieben ist / noch die Lieb verdienet. Keinen anderen Herrscher meines Hertzens gestatte ich als GOTT allein. Allen sage ich ab / wann nur GOTT mir nit abgehet; er wird mir alles und alles seyn / alles und alles in Ewigkeit verbleiben.

(d) Est quædam ignoratio in cognitione, & in ignoratione cognitio: Dic mihi enim, si quis dicat se posse mare metiri, & scire, quod habeat cyathos, an non is maximè est, qui ignorat, quid sit mare? Quòd si alius diceret, se nescire, & cyathorum numerum esse innumerabilem, is maximè cognoscit, quid sit mare. S. Chrysostomus Psal. 43.

(e) Si tota die diceret quis, magnus est Deus, magnus, magnus, finiret aliquando, quia finitur dies; Magnitudo verò illius est ante dies, ultra dies, sine die: Ergò quid diceret? Dicendo nimis emisit vocem; quòd cogitatio nullius explicat, lingua explicet? Augustinus psalm. 94.

(f) Vis scire naturam DEI? Hoc scito, quòd nescias. Considera, quòd voceris fidelis. Accepto Baptismo hoc dicis: Fidelis factus jam credo, quod nescio, & propterea scio, quia scio, me nescire, quòd nescio. S. Augustinus, psalm. 94.

(g) Bonus est Deus; quale bonum quis dicat? Ecce non possumus dicere, & non permittitur tacere; nec loquamur, nec tacamus? Quid ergò faciemus, nec loquentes, nec tacentes? Jubilemus. S. Augustinus psal. 102.

Das 4. Capitel.

Grosses Verlangen unseres gütigsten Heylands von uns geliebet zu werden.

1. Gott fordert die Lieb von uns Menschen.

VOn dem H. Francisco wird gelesen/ daß er gar offt und vilmahl zusagen pflegte: Quis sum Deus meus, ut de me cogites, & in magna illa mente tuâ locum aliquem mihi dones? Wer bin ich/ mein GOTT/ daß du meiner gedenckest/ und in jenem deinem grossen Hertzen mir einen Platz einraummest? Gleichfahls schreyet auff der H. Job, in dem er betrachtet die grosse Armseeligkeiten der Menschen/ welche ihne selbst hart gefeßlet lange Zeit für ihren Sclaven herumb gezogen hatten: Wie kan es wohl möglich seyn/ DHERR! Daß du deine Augen auff einen solchen Fürsten wirffest? Et dignum ducis super hujus ce modi aperire oculos tuos? Eben also singet auch der Königliche Propher. Domine, quid est homo, quòd memor es ejus? OHErr/ was ist dann der Mensch/ daß du seiner gedenckest? Warhafftig wann einer die Grösse und Majestät GOttes genauer beobachtet/ und verspühret/ daß dise wie ein heller Spiegel oder wie ein klare Entwerf-

werffung der Gottheit voll der unendlichen Vollkommenheiten seye / so hat ein solcher gewißlich Ursach genug sich höchstens zu verwunderen / daß ein so herrliche Majestät sich also demüthigen / an ein schlechte / verwirffliche Creatur gedencken / und über selbige die geringste Sorg tragen möge? Weit grösseres Wunder vernehme von GOTT / in dem er keines Menschens bedürfftig / von sich selbst glückseelig / keiner anderen Hülff vonnöthen / von keinem die mindiste Glückseeligkeit zugewarten hat / nichts destoweniger er von uns ellenden Menschen eintzig und allein die Lieb begehret / und dise zwar mit so grossem Eyffer / mit so grosser Innbrunst / daß alle auch hitzigste Flammen oder Begirden so wohl der Engel als Menschen kaum ein gloschendes Fünckelein gegen der Göttlichen Begird sein wurden. Ja als hätte er seiner eignen Majestät gäntzlich vergessen / so ist sein Demuth so groß / daß er Bittweiß uns umb die H. Lieb gegen ihme ersuchet. Wann ein Mensch sich also solte demüthigen / wurde man ihne wenig mehr achten. Zu dem ob gleich unser gütigster Erlöser bißweilen zuruckstehen / oder gar weichen muß / lasset er doch nit ab von seiner alten Begird / sonder bemühet sich auff alle Weiß zuerhalten / damit doch der Mensch die ihm allein zuständige Lieb / als ein ihm angenehmste Sach und allerliebste Gaab præsentieren oder schencken möchte.

2. Wie ein Bettler.

GOTT der Allmächtige hatte ihm vor disem die Jsraëliter durch vilfältige ihnen mitgetheilte Gutthaten sehr verpflicht gemacht; aber die undanckbare Jsraëliter ihres Gutthäters nit mehr ingedenck haben den wahren GOTT auff die Seithen gesetzt / und darfür einen irrdischen Affter-Gott (nemblich das guldene Kalb) angebettet / wider ihren rechtmäßigen HErren und GOTT gemurret / an statt der empfangnen Gnaden das Güte mit

Bösem vergolten. Was meinest du wohl / daß jene so herrliche / jetzt aber so abscheulich verletzte Majestät mit disen undanckbahren Menschen werde angefangen haben? Ach! O grosses Wunder! über alle vilfältig ihm zugefügte Unbilden erneurete er sein erstes Begehren / mit Bittlichem ersuchen / ob doch die Jsräeliter ihr gehabte Lieb / und vor disem ihme erzeigte Ehren erneuren möchten? Zur Bekräfftigung dessen höre an den Moysen, welcher als ein Abgesandter und vollkommner Dolmetsch der Göttlichen Majestät redet / wie folgt: Nun / O Jsräel / was begehret GOTT dein HERR von dir? Nichts anderst / als daß du den HErren deinen GOTT förchten / auff den Strassen deß selbigen daher gehen / ihne lieben / und GOTT deinem HErren auß gantzem deinem Hertzen / auß gantzer deiner Seelen dienen sollest. O unaußsprechliche Demuth einer so grossen Majestät! Weit mehr / mein lieber Leser / wirst du abermahl vernehmen / wann du GOtt mit disem nicht ersättiget / sonder über das wie einen Bettler bald bey disem bald bey jenem Hauß umb Erhaltung der Göttlichen Lieb / anklopffend / anschauen must. Sapientia clamitat in plateis. Die Göttliche Weißheit rueffet eines Rueffens auff den Gassen. Das Wort clamitat rueffet eines Rueffens / deutet uns an dessen grosse Begird von uns geliebt zu werden / wann wir den Worten deß Heil. Augustini und Gregorij Glauben geben / welche also reden: Clamor magnus desiderium magnum. Ein grosses Geschrey bedeut ein grosse Begird. Uber das vermehret unsere Verwunderung jener Beysatz der Göttlichen Wort deß H. Geists / welche sagen: Extendit manum suam. Er habe sein Hand außgestrecket. Auff was Weiß thut er aber solches? Er thut solches nit anderst als

Deut. c. 10.

wie

wie der nothdürfftigste Bettler / damit er die eintzige Lieb als ein ihm allerliebste Schanckung von uns erhalten möge. Diſe groſſe Freundlichkeit GOttes mit dem Menſchen (die Lieb gegen dem Menſchen belangend) können wir am beſten von Chriſto ſelbſt erkundigen / als welcher alles / was der himmliſche Vatter von Ewigkeit her in ſeinem Hertzen verborgen gehabt / offenbahr gemachet hat. Unigenitus, qui eſt in ſinu Patris, nobis enarravit.

Der gantze Lebens Lauff unſeres Heylands war ein lauterer Beweiß ſeiner groſſen Begird / durch welche er gantz entzündet unſer Lieb gegen ihm zu erlangen ſich höchſtens bemühet hat. Solches beſtättigen jene freywillige öffters auff ſich genommne Verſchimpffungen / vilfältige mit höchſter Gedult außgeſtandne Verfolgungen / unterſchidliche mühesamme und gefährliche Reiſen / langes Betten / Wachen / Faſten und Predigen. Zu dem ſaget er noch darzu: Baptiſmo habeo baptizari, & quomodo coarctor, donec perficiatur. Ich hab groſſe Begird / getaufft zu werden / O! wie wird ich geängſtiget / biß man ſolches vollziehet? Mein Wunſch wäre / daß du diſe Wort gleichſamb für kleine Fünclein hielteſt / welche auß dem glüenden Feur-Ofen eines feurigen Hertzens mit groſſem Gewalt gantz hitzig herauß ſpritzen. CHriſtus unſer Heyland will / daß ſein Blut höcher auffſchreyen / wie auch mehr die Hitz und Eyffer ſeines Gemüths als ſeiner rueffenden Stimm andeuten ſolle. Es wird von einem Hof-Bedienten geleſen / daß / als er den Sohn deß Davids nemblich den Amon an Kräfften zimblich erſchöpffet und abgemattet geſehen / er den ſelbigen gefraget: Quare ſic attenuaris macie, fili Regis? Warumb ſiheſtu alſo abgezehret auß / O Königlicher Printz? Da ware die Antwort deß Ammons: Quia Thamarem amo. Weil ich

Was er deßhalb gelitten.

ich die Thamar liebe. Solten wir jetzt unseren Erlöser ebenfahls fragen / warumb er also erbleichet und abgezehret daher sehe? Warumb er sich also abmatte / beunruhige / mit allerhand gefährlichen Reisen sich überlade? In dem Isaias selbst bekennet / daß er seye gewesen vir dolorum & sciens infirmitates. Ein Mann voll der Schmertzen und grosser Schwachheiten. Die Antwort erfolget als bald von unserem Seeligmacher: Ich liebe die Menschen / saget er. Homines amo. Solten wir ihne aber weiters fragen / oder noch mehr von ihm zu wissen verlangen / so begegnet er uns mit den lehrreichen Worten deß H. Vatters Augustini, sprechend: Amo, ut amer, & amore ipso beatos efficiam eos, qui me amaverint. Ich lieb / damit ich geliebt werde / und durch die Lieb selbst / die jenige / so mich geliebt haben / seelig mache. Was will ich mehrers sagen? Unser Heyland begehret die Lieb nit allein von den Menschen ins gemein / sonder von disem oder jenem absonderlich. Als zum Exempel gewesen ist jene verschreyte Samaritanin / zu welcher er gantz demüthig hingangen ist / und umb einen Trunck Wasser gebetten hat / sagend: Weib / gib mir zutrincken. Mulier da mihi bibere; und zwar nicht nur auß dem Brunnen Jacob, sonder auch auß dem Brunnen einer Vollkommnen von deinem Hertzen herrührenden Lieb. Gleiches begehren thate er an dem Stammen deß Heiligen Creutz / da Er auffschrye: Sitio, mich dürstet.

4. Gleichnuß. Wann ein mit dem Fieber behaffteter Fürst von seinem Edel Knaben einen Trunck-Wasser begehren thäte / mit verheissen / solchen Dienst ihme tausendmahl zuvergelten / wurde diser sich gewißlich nit saumen / sondern dem Fürsten mit höchster Sorg willfahren. Was fangen wir

an /

an/ wann wir den unvernünfftigen Thieren den Brunnen hurtig eröffnen/ (O wie vil seynd Menschen/ so all ihr Lieb den Pferdten/ Vögel/ Hunden/ Katzen/ und anderen abscheulichen Thieren schencken!!) herentgegen auff so bittliches Anhalten unseres Erlösers unweißlich so wohl als unverschambt einen eintzigen Trunck Wasser der Göttlichen Lieb von dem so reichlich fliessenden Bächlein Göttlicher Gutthaten dem selbigen abschlagen?

4. Wile der Gutthaten.

Wer solle sich nit billich über solche ungewöhnliche Undanckbarkeit verwunderen? Noch grösseres Wunder vernimme auß folgendem: Sihe/ ein so grosse und fürtreffliche Majestät/ welche keines Dings bedürfftig ist/ nöthiget uns gleichsamb durch freywillige Anerbietung seiner kostbaristen Gaaben zu seiner Lieb/ und will dise mit unendlichem Werth von uns erkauffen. Er ist nit ersättiget mit unseren natürlichen Gaaben/ welche er durch sein unendliche Vorsichtigkeit gleich als Vorbotten oder Kupler der Lieb mit gröster Behutsambkeit beschirmet/ und mit höchster Sorg bewahret; sonder sein unendliche Freygebigkeit schreytet so weit/ daß er seinen Eingebohrnen Sohn den Menschen für ein Geißel einsetzet/ umb die Lieb allein von uns zuerhalten. Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. Diser Eingebohrne Sohn zeigete in seiner Lieb gegen uns Menschen einen solchen Uberfluß/ daß er nach seinem Todt eyffrigist verlangete die grausambe Eröffnung seiner H. Seyten/ die Zertheilung seines vor Lieb gantz wallenden Hertzens; dardurch eintweders zuweisen/ wie daß er uns Menschen alles/ was er gehabt/ mitgetheilet/ und all sein Blut/ unser Lieb darmit zukauffen/ vergossen habe; Oder dardurch anzudeuten/ daß die Kirch gleichsamb von neuem gebohren/ wir aber die Geburt seines Göttlichen Hertzens und seiner

Göttlichen Lieb seyen. Ab welcher unschätzbahren Gutthat er noch nit vergnüget / über das in dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars würcklich ein ewige / tägliche / ja augenblickliche Speiß seyn will. Mit einem Wort / die Gütig und Freygebigkeit GOttes ist nit zubeschreiben ; sie verbleibet biß dato in ihrem alten Stand / also zwar / daß / wann ein anderer GOTT / so doch unmöglich ist / sich auffwerffen / und sein Gütigkeit mit obbemelter Gütigkeit vereinbahren / über das alle seine Schätz außspenden solte ; kundte er warhafftig durch kein fürtrefflichere Weiß / die Lieb von uns forderen und verdienen. Warumb ein jeder / wann ihne ein irrdische Sach zur Lieb anreitzet / mit der H. Agnes antworten kundte / es seye ihm schon ein anderer Liebhaber vorkommen. Quoniam ab alio amatore præventa sum.

6. Göttliche Verheissungen.

Bey dem / was schon gesagt ist worden / lasset es unser Göttliche Liebhaber und Werber unserer Lieb noch nit beruhen. Er verspricht uns ins künfftig weit grössere Gaaben ; sich selbst setzet er für ein Pfand ein. Magna accepimus, majora promissa sunt nobis. Grosse Ding haben wir empfangen / seynd die Wort deß Heil. Francisci, aber noch grössere Ding seynd uns versprochen. Eben das jenige / durch welches unsere Vor-Elteren seynd betrogen worden / verheisset uns GOTT. Ihr werdet seyn wie die Götter / saget er. Eritis sicut Dij. Wann wird aber solches geschehen / O HERR! Solches wird Theils in disem Leben werckstellig gemachet. Dedit eis potestatem filios Dei fieri. Er hat ihnen Gewalt gegeben Kinder GOttes zuwerden. Theils in dem anderen Leben : Scimus, quoniam similes ei erimus. Wir wissen / daß wir ihme gleich seyen werden. Dann der Lieb ist ähnlich / daß gleich und gleich einander liebe / in dem die

Lieb

Lieb allzeit ihres Gliechters findet / oder machet. Welche Verheissungen umb so vil mehr zuachten seynd / umb wie vil mehr sie an ihrer Gewißheit die Verheissungen der Menschen übertreffen / massen dise mit allerhand Unwarheiten bemäntlet mehr Betrug als Glauben bey sich führen. Keinem wird gestattet / spricht Augustinus, seine Sach mehr zuschätzen / als schätzbahr sie in sich selbst ist; und je grösser ihm einer die Sach einbilden kan / je weiter er kommen / je mehr er zuschätzen finden wird. Nulli conceditur plus de aliquo existimare, quàm in se habet, & quantum quisq; veniens existimare potuerit, plus perveniens inventurus est. *l. 1. de Doctrina Christ. c. 32*

Solle nun unser gütigster Erlöser durch so vil uns erzeigte Gutthaten und so vil gegebne Verheissungen zu seiner Lieb uns nit bewegen können / so gebrauchet er sich als dann scharpffer Betrohungen / er nehmet in seine Händ die erschröckliche feurige Donnerkeyl / mit welchen er dem jenigen / der nit liebet / das ewige Feur anzündet; und solches thut er darumb / damit er nur durch dise getrohete Flammen ein glückseeligeres Feur der Lieb in unseren Hertzen erwecken möge. Solcher äusserstен Züchtigung gebrauchet er sich aber niemahl / es seye dann / unsere Hartneckigkeit zwinge ihn dahin. De suo Optimus, de nostro justus. Auß sich selbst ist er der Gütigste / wegen unser aber der Gerechte GOTT: saget Tertullianus. Warumben der Gerechtiste und zugleich barmhertzigste Richter / durch dergleichen Betrohungen den Eingang zu unserem Hertzen auffschliessen / die Lieb darein pflantzen / und endlich das Hertz in die ewige Ruhe setzen will. Vermeinest du jetzt / mein Seel / daß die Freundlichkeit / Gemeinschafft und Lieb GOttes grösser seyn könne? Höre mich ferners an / so wirst du mit gröster Entsetzung wider ver-

7. Die Betrohungen.

l. de Resur. carnis.

nehmen ein noch grössere Begirde / Innbrunst / und Eyffer der Göttlichen Majestät / die Lieb uns zuerwerben. Nach so vil uns höchstens bedürfftigen erwiesenen Guthaten / nach so vil an uns armseelige ergangnes Bitten / und demüthiges Ansuchen / nach so vil wider uns hartneckige gefasten Betrohungen / muß er noch offtermahls dahinden stehen / und den irrdischen Creaturen die Præcedenz überlassen / ob gleich dermahlen solche unsägliche Undanckbarkeit zurächen und abzustraffen / die Höll nicht erklecken thäte / verzeyhet er doch alles uns elenden Menschen / und begehret von dem Sünder nichts anderst als die Lieb.

8. Gütigkeit des Käysers Augusti.

Du wirst in den Geschicht-Bücheren schier kein grösseres Lob / und Ruhm finden / als da seyn mag das jenige / welches dem Käyser Augusto gegeben worden / darumb / daß er einem Meichel-Mörder / der seinem Leben nachstellete / und der That halber für schuldig befunden wurde / nichts destoweniger dessen Ubelthat nicht allein verziehen / sonder auch von ihme begehret hatte als ein ihm angenehmste Sach / er solle die Mordthat / wie er selbst auch thun wolle / in Vergessenheit stellen / und mit ihm ein neue Freundschafft machen. Ich muß gestehen / ein heroische That war dises. Aber weit übertrifft solches die unendliche Gütigkeit GOttes gegen uns Menschen; Seitemahlen GOTT nit nur ein sonder vilmahl den Sorglosen und ihres Heyls gantz vergessnen Menschen auß lauter Lieb nit allein das zeitliche Leben / sonder auch die wohl verdiente ewige Straff schencket / und nachlasset. Ja als hätte er von uns den gröstẽ Sig erhalten / wann er die Lieb in uns verspühret / rueffet er als bald alle Englische Chör zusammen / und begehret von ihnen / sie sollen mit ihme frolocken / und wegen deß gefund-

fundnen Groschens sich höchstens erfreuen. Endlich verbleibet GOTT der jenige / von welchem ehender als von dem Menschen kan gesagt werden: Cùm dederit substantiam suam, quasi nihil despiciet eam. Ob gleich er sein Substantz und Wesenheit dargegeben / wird er doch selbige für nichts achten.

9. *Margarethæ Lotharingicæ* Hochschätzung von der Göttlichen Gutigkeit.

Wir wollen jene Wort Margarethæ einer Lothringerin und Hertzogin zu Alanson einer Stadt in der Normandi wohl und tieff zu Gemüth fassen / vermög welcher sie der Göttlichen Lieb sich völlig zu verpfänden ihr selbst folgenden Muth und Antrib gemachet hat. Von den irrdischen Dingen / sagete sie / geniesse ich nichts völlig und gantz / wie ich herentgegen GOtt geniessen kan. Die Sonn wirfft nur etliche Partickel ihrer Straalen auff uns herab; wenig ist das jenige / was wir von dem Lufft zum Athmen haben; das Wasser wider unser hinderen lauffet vorbey; einen kleinen Partickel der Erden besitzen wir / und also fort an von allen Creaturen zu reden geniessen wir nur halb und halb der irrdischen Geschöpff. Herentgegen schencket sich uns gantz und gar der gütigste GOtt. An unserem wöllen liget es / so können wir ihne völlig geniessen. Wie ist derohalben möglich / daß wir ein Sach also sehr lieben / welche sich doch nur halb und halb uns mittheilet / und dargegen GOTT verlassen / welcher all sein Haab und Gut zugeben bereit ist?

10. *Balthasaris Alvarez.*

Balthasar Alvarez, als er einsmahl nach dem heiligen Meß-Opffer sein gewöhnliches Danck-Gebett verrichten wolte / betrachtete / und erkennete / vermög deß Göttlichen Liechts / wie grosse Lieb der Mensch gegen GOTT zutragen schuldig seye? Alles was ich hab / sagte Alvarez, ist von GOTT / welcher mir das jenige gnädigist hat zukommen lassen. Als zum Exempel: Mein Zeit / mein

Freud / meine Verwandte / alles / was mir ersprießlich seyn kan / ihn selbst / von wem hab ich diſes alles ? Von keinem als von GOtt ? GOtt ist bereit von seiner ihm allein gehörigen Portion grosse und kleine Schätz ohne Außnamb uns mitzutheilen / und vermög seiner unendlichen Gütigkeit überflüßig außzuspenden / damit er nur sein grosse Affection oder Neigung gegen uns Menschen mehr und mehr zeigen möchte.

II. *Guiliel. mi Parisiensis.*

Ein solche kluge Erkandtnuß ist warhafftig ein grose Gutthat / durch welche wir sehen müssen die unendliche Gütigkeit GOttes / auß lauter Lieb gegen uns Menschen also erhitzet / und entzündet / daß nach reiffer Erwegung so viler empfangner Gutthaten und Gnaden uns allein obzuligen scheinet / wie wir den barmhertzigsten GOTT widerumb dargegen lieben / die Lieb in unserem Hertzen fest behalten / und mit dem Göttlichen Liebs-Band unser Gemüth beständig feßlen mögen. Guilielmo einem gelehrten Mann und in dem Liebs-Streit sehr geübten Kämpffer kame sehr wunderlich vor / daß ein mit so vil Gutthaten gleich als mit lauter glüendē Kohlen umbringter Mensch dannoch wie ein Eyßscholl erstarre / und unter den allenthalben umb ihme herumb-saussenden Feurs-Flammen der Göttlichen Lieb (solten sie auch die Flammen deß Babylonischen Feur-Ofens übertreffen) durch Berührung und unbeschreiblicher Hitz der selbigen nit erweichet werde? Gleich darnach schreyet auff Guilielmus mit erschröcklicher Stimm : Quis ad hoc diabolicum terribcum miraculum non obstupescat ? Wer soll sich über diſes teuffliſche und erschröckliche Wunder nicht entsetzen: Daß solcher Frost ungewöhnlich und unnatürlich seye / höre auß folgendem : Der Schnee und das Eyß zerschmeltzen gar bald bey Anblickung der Sonnen ; wir aber wi-

der-

versetzen uns GOTT / so doch Ignis consumens, ein verzehrendes Feur genennet wird? Wir widerstehen den Göttlichen häuffig uns zugeschickten Straalen / und solches thun wir nicht nur einmahl / nicht nur einen Tag / ein Monat / sonder gantze Jahr hindurch.

Ach mein liebreichister GOTT! wer soll nicht billich dise grosse Hartnäckigkeit unserer verstockten Hertzen beweinen? Wir lieben die verächtlichste Sachen / wann sie auch nur das geringste Fünclein einer Annehmlichkeit in sich haben; wir verbrennen gleich darinn / wie die Fliegen oder Mucken / unsere Flügel der Begierlichkeiten; Herentgegen lassen wir gegen dem jenigen / welcher die wahre Lieb selbsten ist / und alle Annehmlichkeit in sich begreiffet / kein einiges Zeichen der Lieb in uns verspühren? O grosse Trägheit eines so schläffrigen Hertzens / welche billich zu bedauren ist! ja würcklich mit heissen Zäheren beweinet Jacoponus. Als diser Gottseelige Mann zu Rom gefänclich angehalten wurde / suechten ihne seine Befreündten öffters heimb / doch aber fundeten sie desselbigen Wangen allzeit voll der Thränen. Man wolte die Ursach eines so unmäßigen Zähervergiessens erkundigen. Jacoponus weigerte sich auch nit / solche Ursach alsobald zuoffenbahren / und sagte zu denen / so ihn gefragt / er weine darumb / quia amor non amatur, weil die Lieb nicht geliebt werde. Eben also ist in uns höchstens zubedauren / daß der mildreichiste GOTT / so doch der vollkommniste Ursprung aller erdencklichen Göttlichen Liebe ist / von uns nit geliebt werde / indem er in würcklicher Besitzung unseres Hertzens / nicht ohne sonderliche ihme zugefügte Untreu / den erschaffnen Dingen / welche nur ein Schatten einer unvollkommnen Annehmlichkeit seynd / zu weichen genöthiget wird. O aller Zäher voll würdige und schimpfliche Schandthat! O

12. Jacopon.

13. Der Beschluß.

O barmhertzigster GOTT! behüte uns doch vor Falschheit und Betrug der eytlen Dingen; Mache dem Menschlichen Hertzen den listigen Deck-Mantel der Welt kundbar; Vertreibe auß unseren Augen dise schädliche Finsternuß; Mache / daß die irrdische Ding / wofern wir ihnen anhangen / uns selbst fliehen / außschliessen / und von sich schaffen; Oder besitzen wir schon dieselbige / so mache / daß sie mit ihren spitzigen Stachlen uns unabläßlich stechen; Oder folgen wir ihnen nach / so lasse sie vor uns die Flucht nehmen; Oder wann sie wollen bey uns einnüsten / wir ihr Nöst außnehmen / und zerstören mögen. Mache / O GOTT und HERR! daß die eytle Ding unser Gedächtnuß an selbige völlig auffheben / damit also unser Gemüth gantz frey jene deiner Göttlichen Majestät zuständige Lieb mit gröster Vertreulichkeit und festem Glauben auß allen ihren Kräfften dir allein erzeige. Die dir zuständige Lieb / sage ich darumb / weilen wir auß so vil Titlen und unterschidlichen Verbindnussen dich allein / O GOTT! zu lieben / verbunden seynd; massen du durch so vilfältiges Bitten und Anhalten nichts anders / als die Lieb / von uns begehrest / mit welcher wir endlich deine uns erwiesene Gutthaten in etwas ersetzen mögen. Wolan dann / so seye unter allen Geschäfften das gröste / wie wir unsere Werck mit der heiligen Lieb vereinbahren / und der Ermahnung deß Heil. Augustini nachkommen / welcher also redet / wie folgt: Rape ad eum animas, quas potes, & dic eis, hunc amemus, hunc amemus. Reisse zu ihme / das ist / zu GOTT / so vil Seelen / als du immer kanst / und sage denselbigen / disen wollen wir lieben / disen wollen wir lieben. Welches wir so wohl innerlich mit dem Hertzen / als äusserlich mit Worten öffters vollziehen müssen. Haben

wir

wir aber uns durch das Gebett zu GOTT gewendet / müssen wir uns gleichfahls bemühen / disen Schatz der Göttlichen Lieb auch anderen zu erwerben. Gleichwie der hocherleuchte Heil. Vatter Augustinus gethan zuhaben gelesen wird / als er die unerfahrne ermahnete / wie ers ihnen bey sich selbst tauglich zuseyn vermeinete / sprechend: Quaqua versum se vertit anima, ad dolores figitur, præterquam in te, Deus meus. Wohin sich auch die Seel wendet / findet sie Trangsaalen / außgenommen bey dir / O Gott!

Das 5. Capitel.

Alle Glückseeligkeit deß Menschen bestehet in der Göttlichen Lieb.

ICh bin der gäntzlichen Meinung / es könne an diser Warheit niemand zweifflen / in dem solche der H. Augustinus, ja die ewige Warheit selbst / als die bewerthiste Zeügen sattsamb bestättigen. Die Wort deß H. Vatters Augustini lauten also: Der Inhalt alles Gutens / sagt er / ist GOtt: GOtt ist uns das höchste Gut / man muß weder unter ihm / sich in einer Sach auffhalten und verharren / noch über ihn etwas weiters suchen; geschicht was auß beyden / so ist eines liederlich und das andere ein lauteres Nichts. Bonorum summa nobis Deus est, nec infra manendum, nec ultra quærendum; Alterum est frivolum, alterum nullum. Unter den Theologen ist ein grosses Gezänck / von den Kräfften deß Gemüths / in welchen nemblich die wahre Glückseeligkeit der anderen Welt bestehe? Aber seye dem / wie ihm wolle / so ist doch /

1. Glückseeligkeit bestehet in der Lieb.

In Psal. 121. in Præmio.

was die ewige und unendliche Glückseeligkeit betrifft / gar zu gewiß und unfehlbahr / daß / so lang wir in disem Leben einen Athem schöpffen / der Vorzug wegen der wahren Glückseeligkeit der Lieb allein zustehe / seitemahlen dise uns nicht allein Göttlich / sonder gar zu Götter machet / wie Augustinus meldet. Dann also ist der Liebhaber beschaffen / saget er / wie sein Lieb beschaffen ist. Liebest du die Erden / bist du irrdisch / liebest du GOtt / was will ich mehrers sagen / so bist du ein GOtt. Talis est quisq;, qualis est ejus dilectio; Terram diligis, terra es; Deum diligis? Quid dicatur, Deus es. Ego dixi, Dij estis. Was sonst in einem Ehestand sich zutraget / eben dises begegnet dir in der Lieb. Wird etwann ein Junges Mägdlein auß gewisser Verordnung zu einer Königin außerkisen / so ist sie gleich selbigen Augenblick ein regierende Königin; Machet sie aber Freundschafft mit einer Bauren-Joppen / so wird sie zu einer Bäurin / und desthalben auch wenig geachtet. Also ist es mit unserem Willen. Verbindet er sich mit GOTT / durch Beyhülff der Lieb / so steiget er auff den höchsten Gipffel der Gottheit. Strebet er aber nach dem irrdischen / so wird er alsbald der Gottheit beraubet / und von dem Wuest der Eytelkeiten beflecket / in seinem Unflat stecken bleiben. Den jenigen haltest du gewißlich für glückseelig / welcher wegen seiner natürlichen Gaaben und gleichsamb unnatürlichen Schönheit seiner Tugenten / die Augen und Hertzen jeder Menschen völlig einnimmet / alle und jede / so mit ihm mehr Gemeinschafft pflegen / wegen wunderbahrlicher Annemblichkeit seiner Sitten an sich ziehet. Gleich wie die Sitten und die Lieb dem Nahmen nach einander gantz ähnlich und gleich seynd / also seynd sie in ihren Eygenschafften einander auch nit zuwider. Non faciunt enim malos vel bonos mores,

Epist. ad Macedonianum.

nisi

nisi mali vel boni amores. Dann es machet nichts / böse oder gute Sitten / spricht Augustinus, als ein böse oder gute Lieb.

Diese Warheit bekräfftiget wunderbahrlich der H. Paulus, welcher / in dem er von denen uns unverdienten erzeigten Gutthaten / Gaaben / und heroischen Ubungen der Tugenten handlet / unter anderen die Lieb so hoch schätzet / daß nach seiner Meinung alle und jede tugendsame Werck ohne die Liebe kein eintzigen Nutzen schaffen. Erwege mit mir einen Menschen / mein Seel / welcher wegen Vile seiner Sprachen / und wegen zierlicher / ja Englischer Wohlredenheit die Gemüther der Zuhörer gleichsamb feßlet / auff den Stapffel der Vollkommenheit erhebet / wohin er will / ihre Hertzen leithet / und schier die gantze Welt auff den wahren Tugend-Weeg führet. O glückseelig ein solcher Mensch / schreyest du villeicht auff? Aber wehe! O wehe einem solchen / wann er die Göttliche Lieb nicht darbey hat? Dann er ist ein klingende Cymbel und ein läeres Getöß / welches / so bald diser Mensch die Welt durch den Todt beurlaubet / auch augenblicklich verschwindet. Er wird zur Speiß haben das ewige Feur / und unglückseeliger sein / als die Gloggen / welche / wann sie zertrümmeret / und in einen glüenden Ofen geworffen wird / die alte Gestalt wider annehmen kan. Herentgegen ein solcher / ob gleich himmlischer Wohlredner / wann er einmahl der Lieb beraubt ist / muß in dem ewigen Feur / ohne eintzige Hoffnung zur vorigen Gestalt zu gelangen / ewig verbleiben.

3. Ohne die Lieb ist kein Tugend.

Bilde dir widerumb einen andern ein / welcher mit einem schier Göttlichen Verstand und mit tieffister Erkantnuß der himmlischen Geheimnussen begnadet / wie ein anderer Adler / durch die Flügel der vollkommnisten

Betrachtung in alle Höhe biß an die Sonnen der verborgnisten Ding sich hinauff schwinget / und selbige nach Genügen erweget. O abermahl glückseelig diser Mensch / wirst du wider sagen! Aber hüte dich / mein Seel / vor so unbehutsamen Urtheilen / massen alles und alles ohne die Lieb für Nichts zuachten ist / indem der geringste Particul von der Göttlichen Lieb obangefügte hohe Erkantnuß weit übertriffet. Gar füglich dienet daher das jenige / was Ægidius ein Discipul deß Heil. Francisci Seraphici zu einem mit allen Wissenschafften außgestaffierten Menschen sagete / sprechend: Was nutzen schöne / weithe / breithe Felder / wann sie auß Mangel deß Anbauens keine Frucht bringen? Fast gleiche Wort gaben Peronio dem Cardinal in seinen Tods-Aengsten ein grosses Liecht / warumb er in häuffigem Zäher vergiessen auffschrye: Es solle einen der Wissenschafft unmäßig ergebnen Menschen jene Zeit / welche er den Bücheren unmäßig schencket / billich reuen. Wann mir GOTT / saget er weiters / mein mit dem Todt allbereith ringendes Leben verlängeren thäte / wolte ich gewißlich jener mir gnädigst vergünstigten Zeit mich anderst und weit nutzlicher bedienen.

5. Noch die Miracel.

Noch mehr Verwunderung wirst du schöpffen auß dem / was folget: Stelle dir abermahl vor Augen einen anderen Menschen / welcher grosse Miracul würcket / mit Josue der Sonnen den Stillstand gebiethet / mit Gregorio die Berg versetzet / mit Bernardo wegen Menge der Wunderwerck nit allein gantz Teutschland / sondern auch die gantze Welt in Verwunderung setzet: ist herentgegen in solchem Menschen nit ein Fünncklein der Göttlichen Lieb / ist alles dises ein läeres Getöß / und der Mensch selbst mehr ein Wunder der Armb- als Glückseeligkeit. Wie ist es möglich / sagest du villeicht / daß ein solcher Wunderthä-

thätiger und berühmbter Mann/ ein außerwöhltes Geschirr/ ein absonderlicher Werckzeug der Göttlichen Majestät/ ein Außbund schier aller Tugenden/ die Lieb nit habe? Aber/ daß dem also seye/ vernehme auß dem Göttlichen Wort/ wie folgt: Multi, multi dicent illo die, Vil vil werden an jenem Tag sagen: HErr/ HErr/ haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel außgetrieben? Haben wir nicht in deinem Nahmen vil tugendsambe Werck verrichtet? Haben wir nicht in deinem Nahmen grosse Krafft sehen lassen? Und alsdann wird ich zu ihnen sagen: Ich hab euch nicht gekennet/ weichet ab von mir/ die ihr Boßheit treibet. Allhie erweget der Heil. Vatter Augustinus, seinem Brauch nach/ etwas genauers das Wort Vil/ und die Wort/ grosse Krafft/ ꝛc. Er will sagen/ daß diese Wort-Bestraffung nicht nur ein/ sonder vil Personen angehe/ nicht nur ein/ sonder vil Personen jene Trangsaal überfallen/ und GOtt auch nicht nur ein sonder vil Personen nicht mehr erkennen werde. Der Gerechtiste Richter gestattet ihnen zwar/ daß sie in seinem Nahmen Wunder würcken; Doch aber/ weil solches öffters nit geschehen auß Göttlicher Liebe/ haben sie nichts darvon zu gewarten als den endlichen Sententz der ewigen Verdammnuß. *Math. 7.*

6. O Göttliche Lieb! O grosser Schatz! O du eintzige und höchste Glückseeligkeit der Menschen? Ach! mit was für grossem Eyffer/ Innbrunst und Fleiß sollen wir darnach trachten? Mit/ wie grosser Ehrenbiethigkeit dich bewillkommen/ und umbfangen? In dem du/ O Göttliche Lieb/ alle unsere Werck vollkommen und Verdienstlich macheſt; Ja ohne dich alle und jede Wunder-Zeichen nichts zuachten seynd; Noch andere tugendsamme Ubungen

gen ohne dein Gegenwart bey GOtt etwas vermögen? Gebe einer gleich den Armen all sein Haab und Gut / absage er allen Eytelkeiten / verkrieche er sich in die abgelegniste Wildnussen / abtödte / peynige / zerreisse er seinen Leib mit stätem geißlen / außstehe / er mit höchster Gedult / Feur und Schwerdt; Wann herentgegen alles dises nit auß Lieb gegen GOtt geschicht / seynd alle solche Werck unfruchtbar / und verbleiben unbelohnet. Villeicht zweiffelt einer / obs möglich seye / daß ein solcher Mensch dergleichen Werck ohne die Lieb vollziehen könne?

7. Mäßigung der Begirden. *Col. 3. 7.*

Disen Zweiffel löset gar schön auff / ein eintzige gründliche Einwendung Paphnutij bey Cassiano, welche also lautet: Der Heilige Paulus, saget er / würde gewißlich von solcher Möglichkeit kein Meldung gethan haben / wann er nicht im Geist vorhinein gesehen hätte / das etliche Menschen ohne die Lieb solche äusserlich heldenmüthige Werck üben. Franciscus Salesius, die Anmuthungen oder innerliche Bewegungen zu unterscheiden sehr berühmt / bemühete sich einsmal die grosse und unmässige Begird einer Weiblichen Persohn / welche disen innerlich zu dem Closter Leben tragete / auff alle Weiß zu hintertreiben / sagend; Daß vil ihres Gleiches gefunden werden / welche zwar die Welt / sich selbst aber nicht verlassen / und in dem solche Neüling in bereitwilliger Entäusserung alles Zeitlichen den Friden im Closter zusuchen trachten / den selbigen nicht allein nicht finden / sonder GOTT in lauter Verwirrungen und Kleinmüthigkeiten dienen. Dann die eigne Lieb / welche ihnen anhanget / und sie beunruhiget / ist ein Zerstörerin deß Friedens / ein Verwirrerin deß Ruhestands / ein Auffwicklerin eines sonst sanfftmüthigen Hertzens / sie ist gewaltig / mächtig / und unbändig.

Was?

Was? Darffen doch wohl die Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus und Hieronymus laut auffschreyen / und vor jedermann bekennen / daß auch so gar mit denen Cronen der Martyrer die wahre Göttliche Lieb nicht allzeit unterlauffe / den Palm-Zweig nicht allzeit die Lieb / sonder die eytle Ehr flechte / daher solche Martyrer den Nahmen Martyrer nicht vollkommentlich verdienen. Der allererste / so da redet / ist Augustinus. Schaue / saget er / man gelanget zum Leyden / zum Blutvergiessen / zum Feur / ꝛc. und alles / alles nutzet nichts auß Abgang der Lieb. Ecce venitur ad passiones; Ecce, venitur ad sanguinis effusionem, venitur & ad corporum incensionem, & tamen non prodest, quia Charitas deest. *Serm. 50. de Verbis Domini.* Der Heil. Hieronymus, da er von der unmäßigen Begird nach der eytlen Ehr handlet / und darbey erinneret / daß in sonst auß sich selbst tugendsamme Werck / als Allmosen geben / Keuschheit halten / Predigen / die Heil. Schrifft den Unwissenden außlegen / sie bekehren ꝛc. gar offt jener eytle Dunst der zergänglichen Ehr einschleiche / setzet folgende Wort hinzue: Ich förchte mir schon lang zureden / doch muß ich es auch sagen: Wann die Marter deßwegen geschicht / damit wir von den Brüdern gelobet werden / so ist das Blut umbsonst vergossen worden. Dudum timeo dicere: Sed dicendum est; Martyrium si ideò fiat, ut laudi & admirationi habeamur à fratribus, frustra sanguis effusus est. *Ad Galat. 15.* Hier sehen wir das Gutachten diser beyden Kirchen-Lehrer / massen der Erste saget / daß ein Marter ohne die Lieb / der Ander / daß die Lieb mit Eytelkeiten vermenget / nichts fruchten können / welches / daß es wahr seye / bestättigen uns so wohl Alte als Neue verfaßte Geschicht-Bücher.

8. Geschicht *Peregrini Philosophi.*

Peregrinus ein Philosophus oder Weltweise/ von welchem auch Tertullianus Meldung thut / ware wegen unmäßiger / oder vilmehr unsinniger Begird nach der eytlen Ehr bey jederman sehr verschreyt ; Dahero er dem Volck zuweisen / wie weit ein Philosophisches / oder in den Reglen der Philosophi wohl erfahrnes Gemüth in der Gedult und Starckmüthigkeit zunemmen / zudem bey der Nach-Welt ihme einen ewigen Nahmen machen könne/ auff dem offentlichen Platz / wo der gröste Zulauff deß Volcks im gantzen Griechenland zuseyn pflegte/ einen grossen Scheitterhauffen hat auffrichten lassen / auff welchen er hernach mit einer brennenden Fackel / so er mit der Hand hin- und wider schutzete / gantz behertzt gestiegen ist / und nach gehaltner langen Oration zu dem Volck / von denen heroischen Thaten / welche die Philosophia in den Gemütheren ihrer Lehr-Jünger sehen lasset / auß welchen er selbst der Fürnehmste / den Zuhöreren aber biß dato unbekandt gewesen seye / endlich den Scheitter-Hauffen an allen Orthen angezündet hat / also zwar / daß er gar bald von dem Feur ist verzehret worden. Welches grausame Spectacul etliche auß den versambleten Zuhöreren verhöneten / andere aber schier für ein Miracul hielten. Die damahlige Geschicht-Schreiber haben von disem Peregrino unterschidlichen Bericht hinterlassen. Lucianus lächlete darüber ; Aulus Gellius ware voll der Verwunderung ; was thun dann die Christen ? Sie haben mit ihme gröstes Mitleyden/und beschuldigen Peregrinum einer unbeschreiblichen Thorheit ; Und solches thun sie darumb / weilen Peregrinus das Feur der Ehrsucht nit hat außlöschen können / es wäre dann / er zündete ihme wider ein anderes an / und sueche folglich durch das zeitliche Feur ein ewige Matery / seinen grossen Unverstand auff ewig zubereuen.

Ob-

Obbemeltem Peregrino setze ich einen andern hinzu/ welcher bey dir grösseres Wunder und Mitleyden verursachen wird. Es ware vor Zeiten ein sehr verstockter Ketzer / Julianus mit Nahmen / unter allen Sectireren zur selben Zeit der ärgste Bößwicht und Rädelführer. Diser Ketzer wurde einstens von seinen Spieß-Gesellen auß Franckreich in Spanien übersändet / umb die mit seiner Ketzerey zwar schon angesteckte / doch aber noch in der Still sich auffhaltende Ketzer in ihrem Irrthumb zu stärcken. Julianus aber wird/wegen seines bösen Vorhabens/ verkundschafftet / und sein List völlig entdecket / warumb er für den Geistlichen Rath citiret / examiniret / und endlich ihme der Arrest ist angekündet worden. Man ersuchete Joannem Suarez, einen Priester auß der Gesellschafft JEsu / einen an Geschicklichkeit / Weißheit / und Fürtrefflichkeit / in seinen Wissenschafften gar berühmbten Mann / ob er jenen verstockten Ketzer heimbsuchen / trösten / von seinem Irrthumb abwenden / und endlich der Christ-Catholischen Kirchen einverleiben möchte? Der Pater folget dem Begehren / gehet in die Gefängnuß / findet den Gefangnen nit ohne grosses Wunder voll der Freuden / und gantz getröstet. Es stunden disem verstockten Menschen die Augen bißweilen voller Wasser; Er liesse hören gar schöne Text auß der Heil. Schrifft mit vilem Zäher-vergiessen. Einer auß disen ware: Benedictus DEUS, qui nos consolatur in tribulatione. Gebenedeyt seye GOTT / so uns tröstet in Trangsaal. Ein anderer: S. Spiritus testimonium perhibet spiritui nostro, quòd simus filij DEI. Der Heil. Geist gibt Zeugnuß unserm Geist / daß wir Kinder GOTTes seyen. Solches aber redete er nit darumb / als wolte er sich bekehren/ sondern er verharrete in seinem Irrthumb der hartnäckigste

9. *Juliani Villeverdij* eines Ketzers.

Ketzer. Nachdem er derohalben / wegen seiner Unbußfertigkeit / zum Feur verdammet wurde / stiege er mit wunderlichen und fröhlichen Gebärden auff den Scheiterhauffen / benetzete seine Wangen vor lauter falscher und äusserlich nur dem Schein nach gehabter Lieb gegen Gott mit häuffigen Zähren / endete sein armseeliges Leben in höchster Verstockung unglückseelig nicht ohne sonderliche Entsetzung der Zuschaueren. Die Verständigere auß dem versambleten Volck hielten obbenennte Unmenschliche Hartneckigkeit für ein Zauberey oder Teuffels-Kunst. Dann gewiß und unfehlbahr ist / daß der Teuffel auß gerechter Zulassung GOttes ein verstocktes und unbußfertiges Hertz in seinem Irthumb stärcken / und durch allerley eingebildete Trostreiche Erquickungen wie auch durch natürliche Empfindlichkeiten zur zartisten Lieb gegen Gott bewegen könne. Gleich wie wir sagen / daß der Glaub ohne die Lieb todt seye / also können wir auch für gewiß halten / daß die Lieb ohne den Glauben nicht bestehn / oder leben könne.

10. Die Lieb machet das Werck schätzbahr.

So bleibet derohalben wahr / daß die wahre Glückseeligkeit deß Menschens in der Lieb allein bestehe. Wie uns dann noch mehr Zeugnuß gibt der H. Bernardus durch folgende Wort: *Epist. 42.* Nec absq; charitate quodlibet bonum suscipitur, nec cum illâ quodlibet exiguum respuitur. Es wird ohne die Lieb weder ein jegliches Gut angenommen oder empfangen; noch mit der jenigen ein jegliches schlechtes Wesen verachtet. Ohne die Lieb ist alle Entäusserung deß Zeitlichen / alle Ubertragung der grausambsten Peynen nicht löblich und tugendsamb; Herentgegen wird ein eintziger auß Lieb deß Nächstens gegebner Trunck Wasser ewig belohnet. Die Ursach dessen kanst du nehmen von der unendlichen Majestät und Fürtrefflichkeit

keit GOttes / welcher / weil er Theils wegen grossem Uberfluß seiner unendlichen Güter keines Dings mehr bedürfftig ist / Theils wegen unbegreifflicher ihme angebohrner Mildigkeit ab den Peynen der Menschen kein Freud schöpffet / eintzig und allein die Lieb als ein ihm angenehmstes Opffer deß Willens begehret ; Welches zubewerckstelligen einem jeden auß uns frey stehet / noch durch einigen Zwang darzu genöthiget wird. Westwegen die Heil. Schrifft nit umbsonst saget / das GOtt seine Augen gleich als stäte Außspender und wahre Brunnquellen der Heil. Lieb auff uns unabläßlich werffe / und desthalben die zwey Heller der Wittwen / so dieselbige auß lauter Lieb gegen GOTT geopffert / allen anderen reichlichen Opfferen vorgezogen habe. Wann mein Erlöser / schreyet auff jetzt ein andächtiger Liebhaber / mir befehlen solte / mein gantzes Leben hindurch in Auffhebung oder Niderlegung eines eintzigen Stroh-Halms zuzubringen / und ich versicheret wäre / das GOtt kein anderes Werck als eben dises mehrers gefalle / warumb ich solches alsbald vollziehen thäte / so wurde jenes von GOtt mehr belohnet / als wann ich durch die Flügel der reiffisten und tieffsinnigsten Betrachtung biß in Himmel solte verzucket werden.

11. Joseph und MARIA.

Die allergebenedeytiste Mutter GOttes MARIA truge nit den gantzen Tag ihr Hertzliebstes JEsulein auff den Armben herumb / sonder sie beschäfftigte sich zu weilen mit der Handarbeit / säuberte die Stuben / versahe die Kuchen ꝛc. Bey disem ihrem Arbeiten aber ware sie dannoch vor Lieb gegen GOTT gantz erhitzet / und was wir sonst unter dergleichen Verrichtungen gleich als den Schaum der eignen Lieb einmischen / eben das jenige verzehrete bey ihr die heißiste Lieb gegen GOTT. Ich bin der Meinung / der Heilig Joseph / als er mit MARIA

sambt dem kleinen Kindlein in Egypten flohe / ihr Geschlecht und Freundschafft dardurch zubeschirmen / werde bey den Ægyptiern gar offt schwäre Arbeit verrichtet / und bißweilen den gantzen Tag in deroselben Götzenhäuseren gearbeitet haben; Wo er folglich der süßisten Gegenwart und deß liebreichisten Angesichts seines allerliebsten JEsuleins ein Zeitlang hat müssen beraubt seyn. Aber bey allen disen Geschäfften vergasse er doch nit der Lieb / sonder die Lieb gegen GOtt müsste ihm sein Arbeit ringeren / und ein sonst unschätzbahres Werck schätzbahr machen. Wir Catholischen Christen verehren einhellig so wohl die kleinste Partickel einer heiligen Hosti, als die Heilig Hosti selbst / und solches thun wir mit gleicher Reverenz und Ehrenbietigkeit darumb / weilen wir in beyden Christum gegenwärtig zuseyn glauben. Eben dise Meinung schöpffe du von unseren Wercken; Dann / ob gleich ein oder anderes Werck bey den Menschen in hohem oder geringem Werth ist / wird doch ein jedes / wann es von gleicher Lieb herrühret / von GOTT gleich geschätzet. Gleich wie die Seel gantz ist in einem jeden auch kleinsten Theil deß Menschlichen Leibs / also kan unser Will in einem jeden auch verächtlichsten Werck sein gantze Lieb darthun / und zeigen.

12. *S. Greg. Nazianzenus Orat. 19.* Welches / daß sein eigne Mutter gethan habe / bezeuget uns der H. Gregorius Nazianzenus in seinen Schrifften / so er zur Nachfolg hinterlassen hat. Dises Gottseelige Frauen-Bild stellte ihr Haußwesen also an / als gedenckete sie nit mehr an ihre gewohnliche Andachten; Herentgegen oblage sie also den Göttlichen Dingen / als hätte sie nichts zeitliches zuverwalten. Sie gestattete nit / daß eines dem andern einige Hindernuß wäre / sondern ihr Will zihlete dahin / daß eines dem andern verhülfflich seyn solte. Dann / ob

gleich

gleich sie äusserlich in die zeitliche Geschäfft gantz vertiefftet zuseyn schine / behielte sie doch allzeit ihr gantzes Leben der Lieb bevor / vermög welcher sie von Morgens an biß in die spahte Nacht wider ihre Zerstreuungen oder Außschweiffigkeiten dapffer gestritten / und auff solche Weiß die Göttliche in ihrem Hertzen hefftig brennende Lieb unverletzet bey sich bewahret hat. Zertheilest du einen Spiegel in unterschiedliche Trümmer / wird dir ein jedes Trumm so vil / als der gantze Spiegel / vorstellen. Auff gleiche Weiß ware das Hertz diser Mutter durch die Vile der Geschäfften zertheilet. Ich will sagen: Ihr Hertz ware nicht also vertieffet in die äusserliche Geschäfften / daß solches nit annoch in der Lieb gegen GOTT verharrete / wie auch mit höchstem Trost und Süßigkeit ihre Haußgeschäfft vollziehete. Hatte sie dem Gotts-Dienst beygewohnet / hielte sie allein und sehr streng das Stillschweigen. Sie kehrete dem Altar / ausser einiger Nothwendigkeit / niemahl den Rucken / noch warffe sie einigen Speichel auß auff den Antritt deß Altars. Wegen Verlurst der zeitlichen Güther ware sie niemahl betrübt / sie danckete vilmehr GOTT darumb / massen sie wohl wußte / daß einem wahrhafften Göttlichen Liebhaber wohl anstehe / wann er das Zergängliche dem Ewigen nachsetzet. Schaue derohalben an / mein Seel / dises außerleßniste / köstlich-außgearbeitete / und vollkommneste Contrafey der Göttlichen Lieb. Die Grösse und Fürtrefflichkeit der Seelen / sagt der Heil. Bernardus, rühret her von der Grösse Göttlicher Lieb; also zwar / daß ein Seel / so vil liebet / groß / so wenig liebet / wenig / so nichts liebet / für nichts zuachten ist. *Serm. 27. in Cant.*

Quantitas animæ æstimatur de mensura charitatis, quam habet, ut quæ multum habet charitatis, magna sit, quæ parum,

parva, quæ nihil, nihil. Daß die Lieb einer jeden Seel die Schönheit gebe / bezeugen die Wort deß Heil. Augustini. Er redet also: Quantùm in te crescit amor, tantùm in te crescet pulchritudo; quia ipsa charitas est animæ pulchritudo. Je gröſſer in dem Menschen die Liebe ist / je gröſſer in ihme die Schönheit ist ; Dann die Liebe selbst ist die Schönheit der Seelen.

Tr. 9. in Epist. S. Joann.

13. Die Lieb obsiget wider die Feind der Menschen.

Weilen aber zu dem Stand obbemelter Glückseeligkeit über das erforderet wird / daß du eintweders keine Feind mehr habest / oder hast du einige / wider die jenige gleich obsiegest ; so kanst du solche Glückseeligkeit wahrhafftig nit anderst erhalten / als durch die Liebe / also zwar / daß deine Feind dich mehr / als du sie förchten kanst / förchten werden. Oder fallen sie dich an / wirst du gar bald obsiegen. Quemadmodum si homo igneus incidat in medias stipulas, aut si quis ignem gestans lucretur cum eo, qui importat fœnum. Gleichwie / wann ein feuriger Mensch mitten in das Stroh hine nfallet / seynd die Wort deß Heil. Chrysostomi, oder / wann einer ein Feur in der Hand tragend mit einem andern streittet / der Heu in Händen hat. Es stellet der Heil. Vatter Augustinus uns vor Augen den Heil. Idithum, gleich als ein in Göttlicher Lieb streitbahristes / in innerlicher Ruhe glückseeligstes / in wahrer Glückseeligkeit unbedürfftigstes Sinnbild der vollkommnen Lieb ; Diser Idithus schrye auff : Benè est, ultra nihil amo, omnes hic amo, neminem timeo. Wolan dann / ich liebe weiter nichts ; Alle liebe ich / keinen förchte ich.

Hom. 4. in 2. c. ad Apost.

14. Was kan jetzt dem jenigen / so GOTT von Hertzen liebet / zu seiner Glückseeligkeit und Wohlfart in diſem Leben ferners abgehen / wann er GOttes Angesicht sihet / und ihne als den allgemeinen Ursprung alles Gutens

tens mit vergnügtem Gemüth besitzet. Einen jeden/welcher die Lieb hat / saget wider der Heil. Augustinus, wohin wollen wir ihn weiters senden / daß er Gott sähe? Hab er acht auff sein Gemüth oder Gewissen/ und alldort sihet er Gott. Oder will er ihne villeicht im Himmel sitzend sehen? Habe er die Lieb/ so wohnet er in ihme / wie in dem Himmel. Quisquis habet charitatem, ut quid eum longè mittimus, ut videat Deum? Conscientiam suam attendat, & ibi videt Deum. Vult eum fortè videre sedentem in cœlo? Habeat charitatem, & in eo habitat, sicut in cœlo. *Psal.* 15.

So ist es ja billich / daß wir nach diser Heil. Lieb als nach dem eintzigen Ursprung aller Glückseeligkeit Hertzlich seufftzen / und mehr mit reumüthigem Hertzen als mit lährem Mund folgende Liebs-Fünklein in uns öffters erwecken.

1.

O JESU mein
Auff dich allein
Mein Lieb allzeit thut sehen.
All mein Begird
Zu dir auch wird
Allzeit alleinig stehen.
Was du nicht bist/
Und dein nicht ist/
Verachten / und verschmähen.

2.

Dann du allein
Die Liebe mein
Unsäglich thust erquicken.

Machst

Machst sie bereit /
Daß du allzeit
Könst ihr dein Gnad zuschicken.
Ja mehr / als sie
Verhoffet hie /
Mit Gnaden thust beglücken.

3.

Weil die allein
Im Hertzen mein
Das innerst gantz durchgründet /
Tracht selbes nach
Kein'r andren Sach
Die Lieb / das auch gleich schwindet.
Suechts aber dich
Alleiniglich /
Wird es noch mehr entzündet.

4.

Dem höchsten Gut
Mißfallen thut
Nach frembder Liebe streben /
Dann sie verhüt /
Daß ich das G'müth
Zu GOTT nicht kan erheben.
Drumb gib hinfür
Dein Liebe mir /
Will ich zufriden leben.

Das

Das 6. Capitul.

Kein Stand in der Welt hinderet die Lieb.

1. Die Lieb schliesset niemand auß.

ICh vermeine nicht / daß einige seynd / welche auß Fürwand grosser Geschäfften ihres Ampts halber von vollkommner Ubung der H. Lieb gehinderet werden. Dann erstens hat ein jeder seinen freyen Willen; Er ist völliger HERR so wohl über den Willen / als über die Lieb. Er mag lieben / was er will / solche Freyheit kan ihm kein Mensch nehmen. Fürs ander bin ich der Meinung / daß jener grosse Unterschid allerhand Ständen von GOTT selbst den Ursprung habe / und allein geschehe zu Beförderung der Menschlichen Gewerbschafften / Handlungen und zum Nutzen deß gemeinen Wesens: wer ist derohalben so Thorrecht / der gedencken darff / daß von GOTT etwas herrühre / welches einem heiligen Werck / so da ist die Göttliche Lieb / Schaden bringen solle? Der Abgang Göttlicher Lieb entspringet gantz nicht auß Verwaltung allerhand Geschäfften / sonder auß dem eignen Willen / welcher wegen unmäßiger Kleinmüthigkeit und wegen der eignen Lieb gantz lahm und überdrüßig / wegen gelegter Fallstricken der eitlen Ehr und zeitlichen Wollüsten gantz bethöret / wegen deß zergänglichen Gewinns hinterlistet und gefäßlet / an nichts weniger als an GOTT in seinen Verrichtungen gedencket. Was hinderet den Menschen ob gleich ringsweiß umbgeben mit Geschäfften / daß gleich wie der Schiff-Patron bey dem Steur-Rueder sitzet / und wachet / auch er bey jenem Steur-Rueder / nemblich bey GOTT / dessen Heil. Lieb wache / ruhe / und allein dahin

hin zihle. Wer darff in Zweiffel setzen / daß die Göttliche Vorsichtigkeit bey so vilerley Aempteren nit sein Ehr und Glory zuforderist suche? Jene grosse Harmoni unter den Handwercks-Leuthen / Vermög welcher du meiner und ich deiner bedürfftig bin / verknüpffet unter ihnen gar wunderbahrlich und mit grossem Nutzen deß gemeinen Wesens die Glider der selbigen. Siz bahnet den Weeg zur Freundschafft gegeneinander / zur Lieb / Ehr / und Göttlicher Glory; Sonderbahr / wann dise Glider für ihr Zihl und End GOTT haben. Aber wir wollen zur Sach selbst schreiten.

2. Noch die Arme.

Fürs erste werden wir gewahr deß armseeligen und elenden Stands der Bettler / wie auch anderen nothdürfftigen Menschen / von welchen man billich vermuthen könte / daß ein solcher verlassner und verächtlicher Tropff von unmäßiger Sorg seiner Armuth abzuhelffen gantz eingenommen / so vil Verwirrungen deß Gemüths leyden müsse / daß er an die Göttliche Lieb / zu welcher doch ein jeder verbunden ist / im wenigsten gedencken könne. Aber weit fehlet ein solcher. Ist dann nicht so wohl den Armen als dem Reichen erlaubet GOtt zu lieben? Haben dann nicht beyde die Brunnquell Göttlicher Lieb in ihren Hertzen eröffnet? Deren lebendiges und in alle Höhe springendes Wasser sie nach ihrem Belieben in die Tieffe oder in die Höhe richten / und die schöne Früchten ihrer Werck darmit benetzen können? Ich darff ehender sagen / daß die Armuth minder als die Reichthumb die Göttliche Lieb hindere; Dann durch die Reichthumb jene GOTT allzeit widerspenstige eigne Lieb durch ihr falsches Liebkosen in das Menschliche Hez einschleichet / und wider die Göttliche Lieb sich hefftig empöret / die Armuth hingegē Ursach gibet / daß so vil Seelen dem Zeitlichen freywillig absagen / damit

sie

sie nur der Göttlichen Lieb desto besser und ruhiger abwarten können.

O! Wann uns erlaubet wäre zu sehen / wie vil nit allein unter dem Schutz der Geistlichen Armuth / sonder auch unter gar schlechtem zerrissnem Gewandt der Bettler / oder unter dem Stroh / worauff sie ruhen / wie grosse Feurs-Flammen der Heil. Lieb unter den einfältigen Hüttlein verborgen ligen / wir wurden gewißlich bekennen müssen / daß die Heil. Lieb durch die Armuth oder Verlurst der zeitlichen Güteren nicht geschmähleret werde / sonder nur mehr und mehr zunehme.

3. eines Bettlers grosse Lieb.

Zu disem Stapffel der Göttlichen Lieb wird jener berühmbte Bettler Tauleri erhebet / von welchem in den Lebens-Geschichten der Heil. Vätter Meldung geschicht. Wie groß die Lieb dises auff offentlicher Gassen mehr mit dem Todt als mit der Armuth ringenden Dieners Gottes gewesen seye / bezeugen jene Zwey von Himmel gesandte Engel / welche dessen in dem Leib gar zu lang sich verweilende Seel zur ewigen Glückseeligkeit unverzüglich abzufordereu seynd geschicket worden. Was will ich sagen von Alexio, welcher die Gestalt eines elenden Bettlers an sich genommen / die Augen der Seinigen durch freywillige Armuth verblendet / die Welt gäntzlich verachtet / und für einen Sclaven seinen eignen Dieneren sich anerbotten hat. Nun unter allen disen Kummernussen / Trangsaalen und zerlumpten Kleyderen schimmerte Alexius dannoch herfür wie ein hellglantzender Stern / und brennete also vor Lieb gegen GOTT / daß er gleichsamb durch einen übernatürlichen Glantz nicht allein die gantze Stadt / worinn er gelebet / sonder auch die gantze Welt erleuchtete.

4. Nach die Handwercks Leuth.

Villeicht höre ich schon von weitem das Jammeren und klagen / wie auch allerley Außflüchten der Handwercks-

Leuth / in dem sie wegen stäter Arbeit und täglicher Abmattung ihres Leibs fürwenden / daß sie der Göttlichen Lieb nicht recht abwarten können / und solches beweisen sie auß täglicher Erfahrenheit. Aber auch dise werden betrogen / und betriegen sampt ihnen andere. Die Arbeit hinderet nicht / sonder beförderet mehrers die Göttliche Lieb. Es werden auſſer allem Zweiffel Joseph der außerwöhltiste Ernehrer JESUM seinem Zimmeren / die zwey Gebrüder Crispus und Crispinianus im Schuechflicken / Alexander im Kohlbrennen / Homobonus im Schneideren / und noch mehr andere in unterschidlichen Verrichtungen oder Künsten sehr embsig und Sorgfältig zwar gewesen seyn / anbey aber der Göttlichen Lieb nicht vergessen haben. Dann in den Händen führeten sie den Werckzeug / doch mit dem Beding / daß sie dardurch der H. Lieb den Eingang nicht verschliessen / sonder vil mehr eröffnen wöllen / wie auch geschehen ist.

6. *Bellarminus.*

Bellarminus der Cardinal spatzierete einsmahl in der Stadt Rom bey etlichen Handwercks-Laden vorbey / und als er dise Handwercks-Leuth fruhe und spatt biß in die sinckende Nacht ihr Arbeit eyffrigist fortsetzen sahe / über das vermerckete / daß sie GOTT neben ihrer harten Arbeit embsigist lobeten / der Göttlichen Lieb darbey sorgfältig abwarteten / bekennete er vor jedermann / daß er dergleichen Arbeiteren umb die so leichte Besitzung eines so grossen Guts billich beneide. Aller und jeder Mangel oder Abgang Göttlicher Lieb ist warhafftig nicht der harten und strengen Arbeit / nicht den häuffigen Geschäfften / nicht den überflüßigen Verrichtungen / sonder eintzig und allein unserer grossen Trägheit oder Kleinmüthigkeit zuzuschreiben.

Ich

Ich kan hier nicht umbgehen / was die Griechische Schrifften für denckwürdig uns hinterlassen haben. Zu Constantinopel ware vor Zeiten ein Mann / Joannes mit Nahmen / welcher nach allen unter die Arme außgetheilten Gütheren / das Bettler-Leben außerkiesen / und mit öfterem Gebett in der berühmbten Kirchen S. Sophiæ gantze Nächt zugebracht hat. Diser löblichen Gewonheit als Joannes einstens / seinem Brauch nach / widerumb obligen wolte / sahe er von weitem ein gar schönes / hellglantzendes Liecht / welchem ein unbekanter Mensch nachfolgete. Ab disem Gesicht erschracke anfänglich Joannes, verbarge sich desthalben / so gut er kunte / in das nächstgelegne Winckelein / und erwarthete alldort den Außgang solcher wunderlichen Sach. Er verspührte allgemach / daß jener unbekante Mensch in Begleithung eines gar hell-schimmerenden Liechts der Kirchen zunaherte. Als diser aber das Kirchen-Thor verschlossen gefunden / verrichtete er vor derselbigen sein Gebett / und / vermög deß Gebetts / eröffnete er die erste / anderte / und dritte silberne Thür. Nachdem er in die Kirch hineingangen / sahe abermahl Joannes, daß selbiger mitten in der Kirchen auff seine Knye demüthigist niderfiele / sein Gebett allda innbrünstigist vollbringete / und endlich nach vollendtem selbigen die Kirch verliesse. Joannes folgete disem unbekanten Menschen auff dem Fuß nach / und müßte mit höchster Verwunderung erfahren / daß er nach einem kleinen Weeg / so er verrichtet / zu einer schlechten Hütten sich verfügete / bey der Thür anklopffete / welche sein Haußfrau / Maria mit Nahmen / ein Liecht in der Hand tragend / also bald eröffnete. Kaum aber ist er in sein Behausung kommen / verschwande augenblicklich das vorige Liecht. Nun kunte diese fromme Seel so geschwind nit

7. Heiligkeit eines Burgers von Constantinopel.

den ersten Tritt in sein Hauß thun / daß mit Joannes gleich darauff in das Hüttlein hinein tringete. Er warffe sich vor die Füß jenes Göttlichen Dieners / begehrte von ihme zuwissen die Beschaffenheit seines Lebens-Wandels / so wohl durch innständiges Bitten als groſſes Zäher-vergiessen. Aber alles ware umbsonst; dann der Gottseelige und demüthige Mensch stellete sich an / als wäre er die Gottloſiste und unverständigste Creatur. Doch endlich durch vilfältiges Anhalten und stätes Bitten Joannis gleichsamb gezwungen / bekennete er ob gleich mit höchstem Widerwillen / daß er ein Handwercks-Mann / nemblich ein Schuchflicker seye / Zacharias mit Nahmen. Er ersuchte aber Joannem, er solle ihm / als dem gröſten Sünder / verzeyhen; Demnach erzehlte er weiters / daß er auß Forcht deß letzten Gerichts die Keuschheit mit seiner Ehegattin zuhalten verlobet / und ob gleich er zur täglichen Nahrung seines schlechten Haußwesens nur für 3. Monat zuessen übrig hatte / durch sein harte und schlechte Hanthierung ein wenig Gelt gewunnen / den Gewinn aber den Armen zugeben gepflegt habe. Nach diser Erzehlung bittet er abermahl / es solle Joannes mit solcher auß ihme gezwungner Offenbahrung zufrieden seyn. Diser sagte ihme höchsten Danck / und gienge gantz getröstet darvon; Der Schuhmacher herentgegen seinen Tugend-Wandel mehrers in Geheimb zuhalten / verliesse sein alte Herberg / und trachtete nach einer andern / wo er nemblich der Göttlichen Lieb freyer / sicherer und ruhiger obligen möchte. Auff solche Weiß pfleget die Göttliche Majestät mit uns zuhandlen / und gestattet zuweilen / daß die Heiligkeit eines so tugendsamben armen Menschens nur einem eintzigen andern Menschen offenbahr werde / welcher hernach der gantzen Welt von selbiger

Hei-

Heiligkeit eine dunckle Wissenschafft darvon geben solle / doch aber mit Hinterhaltung anderer Offenbahrung biß an Jüngsten Tag.

8. Nach einem ridischen und unverständigen Menschen.

Was werden wir wohl sagen von unverständigen / groben und ridischen Simplen oder Einfalten / welche / wie irrdische Söhn der Erden / an nichts als an das Zeitliche gedencken? werden sie auch ein Göttliche Lieb in ihnen erwecken können? Oder wollen wir sie als Untüchtige gar abweisen? Joannes Gerson sagt nein darzu / massen er solches durch eigne Erfahrenheit zu beweisen sich bemühet / und das Widerspihl gantz klar zeiget in seinem guldenen Tractätlein / so genannt wird / Mons Contemplationis. Disem fallet gleichfahls bey der Heil. Ægidius, ein Schul-Jünger deß Heil. Francisci. Als Ægidius einsmahls von dem Heil. Bonaventura verstanden / daß ein grobes und unverständiges Weibs-Bild / welches den gantzen Tag nur bey der Gunckel sitzet / die Göttliche Lieb in sich zuerwecken eben so fähig seye als Bonaventura; stige er voll Freuden auff die Closter-Maur / und offenbahrte alida dem Volck nit ohne sonderliche Frucht / was er von Bonaventura gehöret hatte. Simeon Salus ein Gottsförchtiger Mann setzete unter anderen Puncten / welche er einem ein wenig vor seinem Hinscheiden fürgehalten / auch folgenden hinzu: Er solle einen jeden / was Stands er auch seyn möge / in Ehren haben / keinen verachten; Sintemahlen unter den armen und blinden Menschen etliche gefunden werden / welche innerlich mit unterschidlichen Göttlichen Gaaben und Tugenden deß Gemüths geziehret / wie die helle Sonnen / schimmeren / und durch Trangsaalen / welche sie mit Gedult übertragen / gereiniget / vollkommner seynd / als wir uns einbilden können.

O wie

9. Wird bestätiget durch Maria.

O wie vil Seelen / sagt wider Simeon Salus, hab ich mit eignen Augen gesehen / welche purer und reiner / als das Gold / zum Tisch GOttes getretten ; Die Ursach ihrer Reinigkeit ware ihr grosse Einfalt in ihren Wercken / und die grosse Unschuld in ihren Gebärden.

Die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria offenbahrte einsmahls der Heil. Brigittæ, daß ein altes Männlein / so kaum das Vatter unser außwendig sprechen köndte / ihrem eingebohrnen Sohn lieber und angenehmer gewesen seye / als der berühmbtiste Prediger / welcher durch seine zierliche Wohlredenheit bey dem versambleten Volck grosses Lob und Ruhm suchet.

Vernehme / lieber Leser / was der jenige grosse / allenthalben bekandte / berühmbte / und wunderthätige Mann Simon Stilites zu einer unzahlbahren Menge der versambleten Zuhörer durch Göttliche Offenbahrung auff seiner Saul offentlich an Tag gegeben habe. Ein erschröckliches Erdböben und darauff folgender erbärmlicher Untergang / wie auch eine sehr grosse und grausame Niderlag viler Menschen hatten vor Zeiten Antiochiam, sambt den angräntzenden Oehrteren mit grosser Angst und Forcht überfallen. Es lebete damahl / wie ein eingefleischter Engel / Simon Stylites; warumben jedermann sein Zuflucht zu ihm genommen / dessen Saul umbringet / und selbigen / gleichsamb wie einen GOtt angebettet hat / damit er nit anderst / als wie GOTT / durch das Gebett möchte versöhnet werden. Simeon aber beklagte sich erstlich über seine anwesende Gemüther nit anderst / als wären sie der eintzige Ursprung aller ihrer Trangsaalen / welche sie ihnen selbst / wegen begangner Missethaten / auffgeladen hatten. Simeon verlangete demnach von ihnen / sie sollen niderknyen / und mit häuffigen Zäheren fol-

10. Durch ein frembde Einfalt.

folgende Wort : HErr erbarme dich unser / reumüthig außsprechen. Simeon begabe sich ebenfahls zum Gebett / und sihe ! Nach geringer Zeit erhellete ein Stimm von Himmel / sprechend : Nun seynd so vil tausend Personen auf disem Platz versamblet / auß welchen allen doch nur ein eintziger einfältiger Baur den Zorn GOttes zustillen verdienet hat. Kaum hörete Stylites die himmlische Stimm / befahle er alsbald / man solle jenen Bauren unter dem gantzen Volck auffsuchen / welchem man allerseiths nachkommen ist. Als endlich dise Einfalt gefunden / und Simeoni fürgestellet wurde / nennete er den Bauren / obwohl er ihm nicht bekandt ware / gleich bey dem Nahmen / und gebietete selbigem gar scharpff / er solle vor dem gantzen gegenwärtigen Volck seinen gantzen Lebens-Wandel offenbahren. Der Baur voll der Schaamhafftigkeit fienge erstens an sich zuspreissen / seinen Unverstand vorzuweisen / und sich für den gröstẽ Sünder außzuruffen. Simeon aber liesse nit nach / und nöthigte ihne zur offentlichen Erzehlung seines Wandels. Der Baur derohalben genöthiget eröffnet endlich / was er lieber verborgen gehalten hätte. Ich / sagete er / ackere gantze Täg / und auß meinem Gewinn mache ich drey Theil ; Einen gib ich den Armen / den Anderen der Obrigkeit / den Dritten meinem Haußwesen. Uber daß hab ich mein Lebtag keinem was böses gewunschen / sonder einem jeden so vil guts als mir selbst vergunnet. Disen kurtzen Lebens-Verlauff höreten alle an / mit gröstẽ Freuden / trachteten demnach den Bauren genauer in das Gesicht zubekommen. Einige nenneten ihne einen Vermittler / andere die eintzige Zuflucht bey GOTT / sie umbfangeten ihn Weinend mit beyden Armben / etliche verehreten ihn nit anderst als einen heiligen Mann. Der Baur wegen solcher

cher unverhofften Ehrbeweisungen gantz verschaamet entwiche ungefähr auß dem ihm allenthalben glückwünschenden Pöffel / und suchete ein verborgnes gantz abgelegnes Orth / wo er mit GOTT in stäter Ruhe und stille handlen / wie auch die heisse Liebs-Flammen embsiger und sicherer in sich erwecken möge.

11. Noch den Eheſtand.

Jetzt gelange ich zu den Eheleuthen / auß welchen einer / so in Heil. Schrifft zur himmlischen Hochzeit ist eingeladen worden / gar unverständig und unweißlich ein abschlägige Antwort gegeben hat / sagend / daß sein Person für dißmahl auß wichtigen Ursachen nicht erscheinen könne. Villeicht seynd etliche der Meinung / der Heil. Paulus beyfalle den Eheleuthen / in dem er vermeldet / daß das Hertz der Eheleuth / weilen es zertheilet ist / GOtt völlig nicht könne geschencket werden; Aber dergleichen Menschen fählen weit. Ich selbst muß bekennen / daß der meiste Theil der Eheleuth nit auß einiger Hindernuß deß Eheſtands / sonder auß eigner Schuld / auß unmässiger Sorg oder Begird nach den Zeitlichen und fleischlichen Wollüsten der Göttlichen Lieb nicht nach Gebühr abwarten können.

12. Unterſchidliche Geſchichten.

Sihe ich herentgegen an Elzearium mit Delphina, Ulphonem mit Birgitta, Henricum mit Cunegonde, Vincentium mit Waltrude, muß ich nothwendig zulassen / daß auch unter denen spitzigen Dornē der Ehe annehmliche und schöne Rosen der heiligen Lieb herfürwachsen. Zu dem warumb sollen diſe alle nicht lieben können? In dem doch der Heil. Paulus, welchen die Eheleuth für ihren Schutz-Patronen oben gehalten haben / alle im Eheſtand begriffne anredet / und ermahnet / daß der Eheherr seine Ehe-Gattin wie CHristus die Kirch lieben müsse? Warumb sollen sie die Gebühr ihres Eheſtands nicht heilig und

keusch

keusch halten können / in dem doch der Heil. Birgittæ offenbahret worden / daß in der Ligerstatt zweyer Gottsförchtigen Eheleuth CHristus gar wohl noch ein Orth finde? Warumb sollen im Neuen Testament / nemblich in dem Gnaden-Gesatz die Eheleuth nicht so fromm und heilig sein können / als im Alten Testament gewesen Zacharias und Elisabeth, von welchen die Heil. Schrifft selbst Zeugnuß gibet? Billich möchte sich einer über den Abbt Paphnutium verwunderen; welcher begehrete zu wissen / ob gleich er streng gelebt / wem er auß den Menschen gleichete. Der Erste / so ihme durch Göttliche Offenbahrung vorgestellet worden / ware ein Spihlmann; Der Andere ein Burgermeister in einem gewissen Flecken; Der Dritte ein Kauffmann von Alexandria. Von disen Dreyen machte ihm GOtt zu wissen / daß sie Paphnutio in der Tugend fast gleich seyen / und einem in der Betrachtung vertieffisten Menschen nit weichen. Die Göttliche Majestät hat unter den spitzigen Dornē der Ehe bißweilen nicht nur ein eintzigs Edelgestein verborgen / sonder wann wir Augustino glauben geben / seynd gar vil Eheleuth anzutreffen / welche auf dem Tugend-Weeg denen Jungfrauen und anderen im Wittib-Stand sich befindenden Persohnen weit vorgehen / und Theils durch ihr Demuth / und grosse Einfalt / Theils durch die hitzige Lieb gegen GOtt wegen erhaltnem Sig den Palm-Zweig auß den Händen reissen. Liebe allein / saget der Heil. Augustinus, als dann thue du / was du wilst. Dilige, & fac, quidquid vis. Die Ursach dessen gibet er / wie folgt: Multum facit, qui multum diligit. Dann der thut vil / sprichter / so vil liebet. Die Lieb ist ein Sach deß Willens; Diser aber kan so wohl solche bey Eheleuthen als bey ledigen Stands-Persohnen finden. Warumb solle die unendliche Gütigkeit GOttes

zweyerley Hertzen mit dem unauflößlichen Band der Ehe und nicht auch mit dem heylsamben Band der Lieb verknüpffen können? Warumb solle GOTT nit so vil vermögen / daß solche Eheleuth hinfüran nichts mehr wöllen / als was und wie GOTT will; Wie auch all ihr wöllen Gott freywillig auffopfferen / und nach seiner gröſſeren Ehr und Glory einrichten?

13. Nach die Lasterhaffte.

Villeicht wird die Heil. Lieb die Gottlose und boßhaffte Menschen außschliessen / massen sie so vilerley heylsamben Bewegungen deß Gemüths / wie auch so vilfältigen Göttlichen Eingebungen sich widerspenstig erzeigen / und wegen frecher Außschlagung himmlischer Erleuchtungen für abgesagte Feind sich erklären? Dann wie ist es möglich / daß die Göttliche Lieb ihrer selbst nit mehr ingedenck / und ihres himlischen Herstammens gantz vergessen / jene ihr zugefügte Unbilden bey dergleichen boßhafften Menschen mit der Gnad vergelten / und mit einem einzigen Anblick solche Böswicht bewürdigen könne? Villeicht schätzet sich ein Sünder schon für verlohren; Aber auch er wird sehr betrogen. Die Lieb verbleibet allzeit die Lieb / und versaget zu ihr keinem den Eingang. Wird sie einmahl eingelassen / das ist / besitzet sie einmahl das Gemüth / so müssen alle Laster gar bald von dannen weichen. Zu dem / wann ich die Krafft der Göttlichen Lieb / die Güte der Göttlichen Barmhertzigkeit / die Stärcke der Gnad / die Verdienst CHristi bey der Thür deß Hertzens anklopffen / und das Gemüth bewegen sihe / darff ich ohne Scheuh frey heraußsagen / daß der Eingang zur Wohnung der Göttlichen Lieb auch dem verstocktisten Sünder offen stehe.

14. Nach dem Beweiß Augustini in Ps. 63.

Welches genug bestättigen jene Wort deß heiligen Augustini, so also lauten: Im Nahmen Christi / die wir

wir reden / leben wir / und ihr / denen wir reden / lebet: Ist dann kein Gelegenheit mehr obhanden / seinen Rath oder seine Meinung zuverbesseren / sein Leben zuveränderen? Ist solches zuthun kein Zeit mehr übrig? Kan dises nicht heut geschehen / wann du wilst? Oder geschicht es nicht gleich / wann du wilst? Was wirst du für Mittel / oder was für Gehülff wirst du suchen / solches zuthun? Zu was für Indianer wirst du schiffen? Sihe / da ich rede / ändere dein Hertz / so ist es geschehen / umb welches man so offt und lang schreyet / damit es geschehe / und welches die ewige Peyn / nach sich ziehet / wann es nicht geschicht. (h) Alles / was hier gemeldet worden / kundte mit unzahlbahren Geschichten bewisen werden / welche ich doch Kürtze halber umbgehen / und nur eine oder andere vortragen will.

15. *Francisci Senensis.*

Gregorius Lombadelli erzehlet in dem Leben deß H. Francisci Senensis, dessen Fest an dem andern Sonntag im Monat May gehalten wird / eine wunderliche Begebenheit von der grossen und hitzigen Lieb dises Heil. Manns. Franciscus ware unter anderen Gottlosen und Gotts-vergessenen Menschen anfänglich gar leicht der fürnehmste Anführer. Einsmahls litte er durch ein unglückliches Würffel-Gespihl grossen Verlurst / also zwar / daß er auß grimmigen Zohrn bey seinen Gespahnen vermessendlich folgende Wort außzustossen sich getrauete: Solte ich Armseeliger / sagte er / heut noch den Zohrn GOTTes über mich ziehen / so bin ich nichtsdestoweniger gedacht / neben anderen schon verspihlten Sachen meine Augen für ein Pfand in das Gespihl einzusetzen; kan demnach ein jeder / welcher das Gespihl gewinnet / mir solche außstechen. Kaum hatte Franciscus außgeredt / sihe / da ist

schon verhanden die Nach GOttes / massen er augenblicklich an beyden Augen blind worden. Durch welchen unvermutheten Verlurst Franciscus nit anderst / als von einem Donnerkeyl getroffen / und gantz zerstöret von seinen Gespanen nacher Hauß geführet wurde. Doch brachte dise Finsternuß gar bald das vorige Liecht / seitemahlen Franciscus durch die Göttliche Straalen erleuchtet / unverweilet andere Gedancken fassete / und ihme kräfftig fürnahme / einen anderen Weeg unter dem heroischen Streit-Fahnen der Göttlichen Lieb zuwanderen. Deßhalben er über sich selbst gantz erzürnet seinen grossen Fähler schmertzlich beweinete / und so lang weheleydig bereuete / biß daß er endlich durch die Gnadenreiche Erscheinung der allerseeligsten Mutter GOttes an beyden Augen das vorige Liecht empfangen / und durch öffters Ermahnung deß Heil. Schutz Engels zur Besserung angetriben / den heiligen Carmeliter-Orden durch Beyhilff MARIÆ, und deß Heil. Schutz-Engels angenommen hat / dessen Habit oder Ordens-Kleyd vor allen Menschen / welche häuffig zusahen / der Heil. Schutz-Engel selbst von Himmel brachte / und Franciscum darmit zubekleyden befahle. Endlich bey erreichtem achtzigsten Jahr ist diser bußfertige Mann nach überwundnen vilen Liebs-Streiten Gottseelig verschiden / und mit dem verdienten Sig-Kräntzlein gezieret worden: Dessen heilige Seel führeten die Engel mit grossem Jubel und unseglicher Freud in lieblicher Anstimmung allerhand schönen Lob-Gesänger nach dem himmelischen Paradeyß. Welche Geschicht im Jahr 1291. sich zugetragen hat. Wer ist jetzt / der sich über solche wunderliche Veränderung nit höchstens entsetze? Grösseres Wunder vernehmet auß folgendem.

In

16. Eines Spaniers/ so alle Unbild verzeihen.

In dem Reich Mexico ereignete sich einsmahls/ daß ein Spanier von einem andern mit Worten hart geschmähet wurde; Dahero er voll deß Grimmens wider den Verschimpffer einen tödtlichen Haß unabläßlich tragete / und bey einem Eyd sich verschworen / ehender seinen Bart nit mehr zuschören / noch die Nägel ihme abzuschneiden / noch das Gewissen durch die Beicht zu reinigen / es wäre dann / sein Feind hätte die zugefügte Schmach mit der Haut bezahlet. Als er derohalben seinen Gegner einstens verkundschafftet / und verstanden / daß er in einer Stadt / wohin er 20. Meil hatte / sich auffhalte / thate er wider einen neuen Eydschwur / vermög dessen er sich verschworen / mehr auß teuflischen als natürlichen Haß / kein Speiß zu niessen / biß er seinen Widersacher erleget / und seine rachgirige Händ in dessen Blut gewaschen hätte. Er setzte sich demnach auff das Pferd / spohrete selbiges tapffer an / und reisete also fort / ob gleich mit nüchterem Magen. Kaum langte er in jener Stadt an / vernahme er gleich / daß sein Feind auff dem Marckt anzutreffen sey; er saumbte sich auch nit / eylete dahin mit allerhand Gewehr versehen. Doch auß unbegreifflicher Vorsichtigkeit GOttes traffe er alldort nit an den verlangten Gegner / wohl aber einen Pater auß der Gesellschafft JESU / welcher dem allda versambleten Volck den Catechißmum außlegete. Der rachgierige Spanier gehet auch hinzu / der völligen Meinung / allda seinen Feind anzutreffen; Aber / indem er also unter dem Hauffen der Zuhörer stunde / hörete er den Pater von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes und von seiner unaußsprechlichen Lieb gegen dem Sünder mit solchem Eyffer und Nachdruck predigen / daß auch sein eignes Gewissen dardurch berühret / beweget / und mit grosser Reü überfallen / bey GOTT dem Allmäch-

mächtigen wegen gehabtem so unbeschreiblichem Grollen sich schmertzlich anklagete. Sein allgemach verändertes und zu GOtt bekehrtes Gemüth/ verwunderte sich jetzt höchstens/ über die grosse Gütigkeit GOttes; Er beweinte sehr seine erschröckliche so vilfältige Mißhandlungen. Nach vollendter Predig folgte er dem Pater auff den Fuß nach/ und/ so bald er zu ihme etwas nähers kommen/ warffe er sich vor die Füß deß selbigen/ klagte sich selbst reümüthig an/ wegen seiner begangnen schwären Sünden/ reinigte hernacher sein Hertz durch ein Zähervolle Beicht/ nambe an sich die Sanfftmuth/ versprache dem Beichtvatter/ daß/ obgleich er schon drey gantzer Tag kein eintzige Speiß genossen/ er doch bereit seye/ keine zu sich zunemmen/ biß daß er mit seinem Gegentheil Freundschafft gemacht/ und alle Feindschafft auff die Seithen gesetzet habe: Der Pater widerrathete ihm zwar solches/ aber umbsonst. Endliche erfragete der bußfertige Spannier seinen Feind/ welcher eben zu selber Zeit wegen gewisser Schulden in Verhafft genommen worden; Er gehet zu ihme in die Gefängknuß/ wirffet sich vor die Füß deß selbigen/ bittet ihne umb Verzeyhung mit grosser Reu und Mänge der Zäher/ also/ daß solches zubeschreiben mir unmöglich fallet. Mit disem ware daß nunmehr bereuete Hertz noch nit vergnüget/ sonder ein rechtes Werck der vollkommnen Lieb sehen zulassen/ verkaufkete er sein Pferdt/ und die bey sich gehabte Waffen/ und erlösete mit dem darauß gewunnenen Gelt seinen Feind/ mit Beyfügung diser eintzigen Bitt/ er solle ihne hinfüran für seinen besten Freund und getreuisten Bruder erkennen.

87. Ich weiß sonst wohl/ daß dergleichen Veränderungen gar selten sich zu zutragen pflegen/ westwegen sie einer

ner absonderlichen Gnad GOTTes müssen zugeschriben werden. Doch verharre ich auff meiner einmahl gefasten Meinung beständig / daß eine obgleich tieff eingewurtzlete böse Gewonheit den Sünder zur Erweckung Göttlicher Lieb so untauglich nit mache / daß in ihme die Wort deß Apostels nit köndten erfüllet werden / welche also lauten: Ubi superabundavit iniquitas, ibi superabundet & gratia. Wo die Boßheit hat überhand genommen / muß auch die Gnad überhand nemmen. Warhafftig ist GOTT mehr bereit und ehender geneigt die Gnadenreiche Porten seiner Barmhertzigkeit uns zueröffnen / als wir villeicht bereit seynd / umb selbigen Eingang uns zubewerben.

(h) In Nomine Christi & qui loquimur, & qui vivimus, & quibus loquimur, vivitis : Nunquid consilij corrigendi, & mutandæ vitæ malæ non est locus ? Non est tempus ? Nonne si vis, hodiè fit ? Nonne si vis, modò fit ? Quid empturus es, ut facias ? Quæ emplastra quæriturus es ? Ad quos Indos navigaturus ? Ecce, cùm loquor, muta cor, & factum est, quod tam sæpè & tamdiu clamatur, ut fiat, & quod æternam pœnam parturit, si non fiat. S. Augustinus in psalm. 63.

Das 7. Capitel.

GOtt will über alles geliebet werden / und zu diser Lieb verbindet Er einen jeden vernünfftigen Menschen unter einer schwären Sünd.

GEwiß ist es / daß keiner seelig werde / er halte dann die Gebott GOttes. Wilst du zum Leben eingehen / so halte die Gebott. Nun aber thut die Heil. Schrifft in dem Buch Deuteronomij und bey dem Heil. Mathæo

1. Die Lieb wird gebotten.

Mathæo Meldung von einem absonderlichen Gebott. Nemblich: Du solleſt GOTT deinen HErren auß gantzem deinem Hertzen lieben. Bey welchen Worten in Erwegung deß Wörtlein gantz vernehmen wir / daß die Göttliche Lieb niemahl gestatte ein andere Sach zu lieben / als GOtt allein / oder was Göttlich ist / also zwar / daß solches Gebott über unsere Kräfften zuseyn scheinet. Doch lasset uns jenes Wörtlein gantz widerhollen / und reiffer betrachten / so können wir uns mit anderen Gelehrten Männeren billich einbilden / das Gott auß keiner anderen Ursach die Lieb gebühre / als damit wir kein Geschöpff mehr als GOtt / oder GOtt gleich / oder nichts dem Göttlichen Willen zuwider lieben. Und zwar gebiethet er solches eintweders unter Verlurst der Gnad oder unter Betrohung grosser Straff.

2. Die Lieb deß Vorzugs.

Der Gütigste GOTT begehret von uns allein die Lieb deß Vorzugs / oder die schätzbahre Lieb / wie solche die Schueler zunennen pflegen; Welches auff vierley Weiß geschehen kan. Erstens / wann wir ein Ding gegen dem anderen bedencken. Als zum Exempel: Stelle dir einer Seiths vor Augen deine Verwandten / Eltern / Benachtbarten / dein eignes Leben / deine Gütter / Reichthumben / dein schöne Gestalt / deine Ehren-Titel / Dignitäten / Wollüsten ꝛc. Anderer Seiths erwege alle erdenckliche Ubel / als da seynd der Verlurst aller Gütter / Befreundten / böse Verleimbdungen / grausambe Torturen / erbärmliche Todtfäll / die Schärpffe der höllischen Peynen. Hast du demnach so wohl das Gute als das Böse erwogen / soll bey dir der feste Schluß seyn / ehender aller Gütter beraubt zuwerden / als an der Göttlichen Gnad den geringsten Schaden leyden. Welche Weiß zulieben / ob gleich sie löblich ist / wird doch nit bey allen für

rath-

rathsamb gehalten / massen solche Gedancken allein die in der Tugend wohl gegründte Männer vollkomentlich haben können. Disen kamen nit ohne sonderlichen Frucht nach jene grosse Helden Anselmus und Edmundus, da sie sageten: Wann uns einer Seiths der höllische Schlund / ander Seiths die Ungnad GOttes vor Augen stunden / so wolten wir lieber das Erste als das Letztere erwöhlen. Auff schier gleiche Weiß redete jenes heldenmüthige Weibsbild die seelige Alix auß Lothringen / welche nach langen und vilen Versuchungen / wie folgt / auffschrye: Damna me potiùs, mi DEUS, quàm ut huic maligno incentori consentiam. Verdamme mich ehender / mein GOtt / als daß ich disem boßhafften Anschürer beyfallen solle. Solche Weiß zustreiten und ihr Lieb GOtt zubeweisen / ware obbenennten zween Helden wie auch der seeligen Alix schon zulässig; Doch aber ist sie anderen in dem Liebs-Kampff nit wohl geübten Menschen nit zurathen. Dann GOtt ist bekandt die Beschaffenheit oder Stärcke der Menschlichen Kräfften / er begehret ein Sach nicht von einem wie von dem anderen; Er machet nit mit einem jeden gleiche Freundschafft / wie er mit Abraham gethan hat / in dem er ihme das Brand-Opffer / welches sein einig gebohrner Sohn sein müsste / anbefohlen; Und zwar ware diser Befelch so streng / daß er ein standhafftes Gemüth leichtlich hätte kleinmüthig machen können. Am allererstẽ gebiethete der HERR dem Abraham, er selbst in eigner Person solle den Befelch verrichten / und seinen liebsten Sohn ohne vorwissen der Mutter alsbald hinweck nemmen. GOtt sagete damahls nit umbsonst das Wort: Unigenitum, das ist / den Eingebohrnen / er wolte dardurch andeuten / wie groß der Verlurst eines Eingebohrnen Sohns seye / seitemahlen der gantze Stammen durch des-

sen Beraubung zerbrochen wird. Fürs ander setzete er hinzue: Quem diligis, den du liebest. Er wolte durch dises die Vätterliche Lieb noch mehr entzünden / und dem Abraham weisen / wie sehr die Entfremdung einer so lieben Sach den Menschen schmirtzen könne. GOtt nennete dem Abraham seinen Sohn bey dem Nahmen Isaac, welcher verdolmetschet wird die eintzige Freud und Ergötzlichkeit deß Vatters / so auch Isaac gewesen ware. GOtt bestimmet ihme einen gewissen Berg / nennete selbigen aber nit / sagend / er wolle solches hernacher thun. GOtt erkisete zu disem Werck einen Berg / welcher von dem Orth / wo Abraham wohnhafft ware / sehr weit entlegen gewesen; Und solches geschahe darumb / damit der Gottsförchtige Abraham auff seinem weiten Weeg / den er dahin hatte / genugsambe Materi und Gelegenheit bekäme / so wohl der Lieb als seinen weheleydigen Gedancken Platz zugeben. Nun führete hier Abraham einen wunderlichen und gefährlichen Streit mit Zweyen unterschidlichen Gegneren / als da waren die Göttliche und natürliche Lieb / doch hat die Erste den Sig erhalten. Allermassen Abraham auß innbrünstiger Lieb gegen GOTT entzündet / alles / was ihme anbefohlen worden / mit grö-stem Eyffer und Begird vollziehete. Die Göttliche Gütigkeit handlet nit also mit den in der Tugend oder in dem Liebs-Kampff noch nit recht abgerichten Seelen; Sonder er mässiget sein Gebott nach den Kräfften und nach dem Vermögen einer jeden Creatur / welches durch vil Exempel mehrers zwar köndte bestättiget werden / so ich doch wegen grosser Mänge der selbigen und wegen täglicher Erfahrenheit hier umbgehe. Derowegen mit etlichen heroischen Ritteren / welche ich da vorstellen wird / für dißmahl will zufriden seyn.

Vor

4. Grosse Lieb P. Hieronymi S. J.

Vor Zeiten ware die löbliche Gesellschafft JESU / wegen deß tugendsamen und ruhmwürdigen Wandels P. Hieronymi sehr berühmbt / wie auch waren dessen Predigen dem gantzen Spanien die gröste Zierd und der höchste Ruhm. Diser Pater hatte ein grösses Ansehen bey Philippo dem Andern. Er pflegte Abends mehr Stunden / als er schuldig ware / den Betrachtungen obzuligen / in welchen er gar offt die Göttliche Lieb mit der eignen Lieb zum Streitt heraußforderte. Einsmahl betrachtete er / wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer / alle der Göttlichen Lieb widerwärtige Ding / alle erdenckliche Ubel / und zwar eines nach dem andern / in grausambster Gestalt / dardurch ihme selbst einen Schröcken einzujagen. Alle dise Widerwärtigkeiten und Kümmernussen stunden so lebhafft vor ihme / und ein so geraume Zeit / biß das P. Hieronymus sich uhrbiethig erzeigte / alles das jenige / was ihm begegnen solte / mit höchster Gedult zuübertragen. An einem gewissen Tag / als er eben dergleichen Betrachtungen obligete / und sich freywillig anerbiethete / Hunger / Durst / Kranckheiten / Gefängnussen / den Todt selbst / auß Lieb gegen GOtt / außzustehen / fiele ihme unter anderen Puncten ein sehr wunderlicher Gedancken ein.

5. Ohne einigen Hinterhalt.

Es kame diser Gedancken herfür / als wann unter disem Kriegsheer der fürnehmste Obrist / Hieronymum also anredete : Wann jetzt / mein Hieronyme, der Geistliche Rath diser Augenblick dich citiren / wegen Ketzerischer / dem gemeinen Ruff nach / gegebner Lehren / dich ankommen / streng examiniren / und endlich gar von der Kirchen außschliessen thäte ? Was wurdest du wohl darzu sagen ? Hieronymum verwirrete sehr anfänglich diser unruhige Gedancken / also zwar / daß er zu GOtt

ruffte : Non hoc, Domine, Dises nit/ O HERR! So bald er aber vermerckte/ hierinfahls wider GOTT/ und dessen Göttlichen Willen gehandlet zuhaben/ machte er nach langem Gefecht mit denen wider sich selbst untereinander streittenden Gedancken den endlichen Schluß/ (massen er der Göttlichen Lieb ferners nit widerstehen könte) sprechend: Et hoc, Domine! Auch dises/ O HErr! Kaum hatte er solches geredt/ da ware schon vor der Thür ein Abgeschickter von dem Geistlichen Rath; er klopffte an/ gehet hinein/ und hinterbringet Hieronymo den ihme gegebnen Befelch; Er heisset selbigen/ vor dem Geistlichen Rath sich alsobald zustellen/ und die Cantzel/ wegen dessen er ist angeklagt worden/ so lang nit mehr zu betretten/ biß daß er alldort sein Unschuld dargethan/ und bewisen hätte. Nach disem wurde Hieronymus über das bey ihro Päpstlichen Heiligkeit verklagt/ und nacher Rom citiret. Die Ursach dessen ware/ weiln er wider den Päpstlichen Stuel in seinen Predigen solte geschmähet haben. Man kunte aber nach vilem Nachforschen nit das geringste finden/ umb dardurch Hieronymum einiger Mißhandlung beschuldigen zu können; Warumben er endlich nach vilen falschen Verleimbdungen/ und ihme unbillich zugemutheten Klagen/ für unschuldig ist erkläret worden. Ja/ indem er hernacher so wohl zu Rom vor dem Papst/ als in Spanien vor dem König nit ohne sonderliche Freud deß Pöffels widerumb predigte/ wurde er alsdann weit berühmbter/ als er jemahl hätte seyn können; und ware folglich auch GOtt weit angenehmer/ wegen vilfältiger außgestandner Kummernussen/ als er zuvor gewesen ist.

6. Die Lieb wird in der That bewisen.

Wil werden disem Gottseeligen Mann gleich nachfolgen wollen/ aber mercken sie wohl auff. Dann ein anders ist/ unter einem gemahlten und todten/ ein anders/ un-

unter einem lebendigen Kriegsheer streitten ; Welchen Unterschied gar fürtrefflich uns zeiget P. Caspar Barzæus, ein Niderländer / vor Zeiten nach dem Heil. Xaverio an Grösse und Menge seiner Wunderwerck gar leicht der berühmbtiste Mann. Er schriebe einsmahls einer gewissen Persohn / welche in ihren Heil. Orden zutretten gesinnet ware / und das äusserste darinn außzustehen / sich anerbiethete / einen gar bescheidenlichen und nachdrucklichen Brieff folgenden Innhalts : Uberdas vernehme ich auß deinem Schreiben / daß du bereith seyest / mir nachzufolgen / mit mir zusterben / und / wann es vonnöthen wäre / auff glüenden Rost gebraten zuwerden. Diser Eyffer und dise Begierd in den Heil. Orden ist zwar groß / ob aber das Werck darmit einstimmen werde / ist ein grosser Zweiffel. Das Creutz Christi scheinet / unserer Einbildung nach / gering / und leicht zu seyn / jederman wolte es gehrn tragen / kombt man aber zum Werck selbst / als zum Exempel / zur Marter / da sihet man erst den Unterschied zwischen dem Wöllen und Würcken. Die Früchten- oder Aepffel-Bäum / wann sie tragen / seynd in dem Sommer vil angenehmer / als in dem Winter / wo man nemblich mehr arbeiten / stutzen / und abnemmen muß. Also kan man gleichfahls nach Göttlichen Sachen ein Begierd tragen ; kombt aber das Creutz zur unkommlichen oder ungereimbten Zeit / findet man gleich die gröste Beschwärnussen darinn. Was die Heil. Martyrer außgestanden haben / schätzen wir hoch / wir lassen uns solches gefallen ; gedencken wir aber an die Torturen / welche sie gelitten haben / so kommen sie uns grausamb vor / wir haben ab selbigen ein Abscheuhen / und fliehen allent-

allenthalben den Tyrannen. Dann zu solcher Zeit ängstigen den Menschen Hunger / Durst / Unbilden / Schmächwort / harte Streich / Verspottungen / ꝛc.

Also lautete der Innhalt dises andächtigen Brieffs / durch welchen obbemeldter Gottsförchtiger Religios uns zur Lehr hinterlasset / daß die Trangsaalen und andere Übel / so uns Gelegenheit machen / die Heil. Lieb zuüben / auff zweyerley Weiß und Manier können beobachtet werden. Erstens / mit himmlischem Trost vermenget / von den Menschen mit Freuden angenommen / und der ewigen Belohnung würdig. Anderns / alles Trosts beraubet / in grausamber und der Natur entsetzlicher Gestalt vorgebildet. Dise letztere Weiß ist nur denen vollkommneren / und in der Tugend fester gegründten Menschen gemein / wie auch in ihren Betrachtungen / zur Vermehrung der hitzigen Feurs-Flammen Göttlicher Lieb / sehr dienlich und gebräuchig.

7. Lieb eines Bischoff.

Solche gesellen sich zu dem Bischoff zu Ancyra in Galatia, Clemens mit Nahmen; Und / in dem sie disen H. Mann so keck und frey vor dem Tyrannen ohne allen Scheuh herauß reden / und mit selbigem in einen scharpffen Wortsstreit gerathen sehen / wollen sie solches ihme eintweders gleich nachthun / oder gar an dessen statt gemarteret werden. Diocletianus gedachte wohl bey disem Bischoff etwas außzurichten / ob gleich seine Vorfahrer umbsonst schon gearbeitet hatten. Darumb er alsbald befohlen / man solle unverzüglich herbeybringen / was immer zierliches / köstliches / und erfreuliches die Welt unter ihrem Gewalt hat / umb das Gemüth deß frommen Bischoffs an sich zuziehen / oder gar zufällen. Herentgegen auff ein andere Seiten solle man setzen unterschidliche grausambe Torturen / eysene Klammer / Nägel / Hacken /

cken / Bratpfannen / Bech / Kessel / glüige Beckelhauben / Pantofel / Räder / und Ketten / umb das Gemüth Clementis am Anfang gleich zuschröcken / und verzagt zumachen. Nach dem der Befelch eylfertig vollzogen worden / wendete sich der Tyrann zum Bischoff mit zwar ernsthafftem / doch zugleich liebreichem Angesicht.

8. Alle Versuchung würcket umbsonst bey der H. Lieb.

Er deutete mit dem Finger auff jene mit Betrug wohl untermengte Köstlichkeiten und Freuden der Welt / sprechend zum Bischoff: Schaue an dise kostbahre Ding / mit welchen dich die Götter beglücken wöllen / wofern du gedacht bist / selbige zuverehren. Folgends weisete er ihm die hin- und wider zerstreute peynliche Instrumenten / darbey meldent mit trutzigen Worten: Sihe hier dise grausambe Torturen / welche dein Fleisch genug empfinden wird / wofern du meinem Befelch nit nachkommest. Aber weder Trohwort / noch schmeichlerische Reden verfangeten etwas bey einem so dapfferen / starckmüthigen und behertzten Gemüth.

9. Auch das Gute / oder die Lußbarkeiten.

Dann der Bischoff gantz unerschrocken kundte weder durch jene ihm gezeigte grausambe Torturen beweget / noch durch jene anerbottne Freuden hinterlistet werden / sonder mehr Stärcke und mehr Kräfften erlangete er durch dergleichen Heuchlereyen und betrohungen.

10. Das Böse / oder die Torturen.

Er bewise mit wenigem / daß alle solche eingebildete Wollüsten gegen den himmlischen Freuden nichts zuachten / und alle auch grausambste Torturen gegen den höllischen Peynen gleichsamb todt und ohne Leben wären.

Ob gleich du gesinnet bist / die Göttliche Lieb in dir zuvermehren / und das Gebott der Heil. Lieb auffs genauist zuerfüllen / dich auch destwegen umb die erste Weiß zulieben sehr bewerbest / must du nichts destoweniger wohl acht haben / damit du durch dise neue Hitz gantz entzün-

det auff die Beständigkeit deines heroischen Gemüths dich nit zu vil verlasseſt/ auf deine eigne Kräfftē nit mehrer/ als billich ist/ baueſt/ über andere dich desthalben nit erhebeſt/ und durch deinen unverhofften Fall endlich anderen/ welche ihnen gleichfahls zu vil zumeſſen/ nit etwann einen neuen Petrum vorſtelleſt/ wie auch mit deinem eignen Schaden ihnen nit ein Warnung oder Erinnerung seyn mögeſt. Ach! traue dir selbſt nit/ wohl wissend deine groſſe Blödigkeit/ deine unvermuthliche Wanckelmüthigkeit; Sonder nimme dein gantzes Vertrauen zu jener unendlichen Gütigkeit und Göttlichen Allmacht/ welche das Gebott der Lieb ſo offt darumb widerhollet/ damit du gedencken ſolleſt/ du könneſt keinen Sig als durch denjenigen/ der die Lieb ſelbſt iſt/ erlangen.

11. Dunckler Entwurff deß Guten und Böſen.

Nun aber haſt du in folgendem ein andere und koſtlichere Weiß GOtt zulieben. Stelle dir vor Augen gantz dunckel das Gute und das Böſe/ nit zwar ein jegliches abſonderlich/ ſonder nur alles ins Gemein/ was der Lieb hinderlich ſeyn mag. Nach diſem/ wann du die Sach wohl überſchlagen haſt/ ſage endlich herauß/ daß du lieber wölleſt an allen Gütteren als an der Freundſchafft GOttes Verluſt leyden.

Abermahl ein kürtzere und noch gemeinere Weiß GOtt zulieben iſt folgende: Wann du nemblich weder abſonderlich noch ins Gemein die Sach betrachteſt/ ſonder ohne fernerer Erwegung gleich überhaubts ohne weiteren Reſpect, oder Abſehen auff diſes oder jenes Ding den feſten Schluß macheſt/ GOtt allein zugefallen/ und auff kein Weiß von deſſen Freundſchafft zuweichen.

12. GOtt liebe wegen ſeiner ſelbſt.

Endlich die Vierdte und letzte Manier GOTT zulieben beſtehet in dem/ daß/ ob gleich du jene Umbſtänder Göttlichen Lieb nit beobachteſt/ oder ob gleich dir die

Umb-

Umbständ auch einfielen / du dannoch dir fürnehmen thätest / eintweders auß Lieb oder auß Forcht gegen der Göttlichen Majestät dessen Göttlichen Willen niemahl dich zuwidersetzen / noch die Authorität deß selbigen zumindern.

Dise viererley Weiß und Manier GOTT zulieben werden das Gebott der Lieb genugsamb erfüllen. Du must aber auff solche Weiß GOTT wegen seiner selbst lieben; Dann liebest du ihne wegen einer anderen Sach / so ziehest du jene Sach GOTT vor / und achtest dise mehr als GOtt; Massen selbige dein eintziges Absehen ist / nach welchem du alle deine Werck einrichtest / und GOtt von seinem ersten Sitz / den er in deinem Hertzen anfänglich gehabt hat / schimpfflich verstossest. Derohalben müssen die Zwey Lieben (die Lieb GOttes über alles / und die Lieb GOttes wegen seiner selbst) also miteinander vereinbahret seyn / daß eine bey der anderen unveränderlich verharret / und unbeweglich verbleibet.

19. Unvollkommene Lieb.

Auß dem / was hier gesagt worden / kanst du dir allerley heylsambe Lehren einkrammen / und darbey die Unvollkommenheiten in Ubung der Göttlichen Lieb erkennen. Erstens bilde dir einen Liebhaber ein / welcher Gott nit lieben thäte / wann er nit die ewige Belohnung zuhoffen hätte. Ein solcher Mensch ist warhafftig einer grossen Undanckbarkeit oder gar einer schwären Sünd zubeschuldigen / massen er auff solche Weiß GOTT nit allein nicht lieben / sonder so gar seinen eignen Nutzen und Gewinn GOtt vorziehen wurde. Ebenfahls thäte sich ein anderer sehr versündigen / welcher nach genauer Erörterung so wohl der irrdischen als ewigen Dingen nichts destoweniger ewig zuleben verlangete / seitemahlen auch diser die grosse Lieb / so er zu dem zeitlichen Leben traget / GOtt vorziehete. Dahero ich nit approbiere / noch gutheisse

jene unordentliche Begird eines gewissen Edelmanns/ welcher / als er mit einem anderen von Adel in seinem Lust-Garten auff und abspazierete / wie auch wegen grosser Zierlichkeit desselbigen sich höchlich erfreuete/ seufftzend hat sagen darffen : O! wann mir frey stunde / das Glück mit der Spinnen (welche ungefähr im Garten gewesen / und ihr Geweb an dem lustigsten Orth deß Gartens außgespannet hatte) zutheilen / oder gar zuvertauschen / wolte ich GOTT gantz gern das ewige Leben überlassen / wann er mir nur auff der Erden meines annemblichen Lust-Gartens ewig geniessen liesse. Aber / O häßliche Begird! O schwäre und abscheuhliche Missethat. Sihe Wunder/ mein Seel! Diser unbehutsambe Fähler / dise unbehutsambe Begird gegen den irrdischen Wollüsten empfindete Augenblicklich die Göttliche Rach; Dann kaum hatte der Edelmann solches geredet / da entwiche ihm ungefähr der Fuß / er fiele urplötzlich über vil Stapfflen hinab / und durch disen unvermutheten Fall verlohre er nicht allein das Zeitliche sondern auch das Ewige Leben sambt dem annemblichen und schönen Garten. O Thorheit eines solchen Menschen!

15. Geschicht. Jetzt entstehet die Frag / ob wir einen unverständigen / einfältigen und unbedachtsamben Wunsch oder Begird eines ridischen groben Baurens dißfahls entschuldigen können? Jener Baur / von dem ich jetzt reden will / ware schon ein Alter bethliger: ger Mann / nun aber in höchster Gefahr deß Todts. Der Pfarrher: wird alsbald beruffen / er erscheinet auch unverweilet / und will den Bauren trösten / sprechend / daß er jetzt in ein so glückseeliges gelobtes Land sein Reiß nemmen / und seinem müheseeligen arbeitsamben Leben ein End machen werde. Der Baur aber hatte weit andere Gedancken / schüttlet

den

den Kopff / und meldet zum Pfarzherren : Mein Herr / sagt mir doch / ob es möglich seye / daß ich auff diser Welt stäts verbleibe / und GOTT gleichwohl seinen Himmel überlasse? Es wanckete nemblich in disem ellenden Bauren sein Glaub / die Hoffnung verschwande darauff / die Lieb endlich erkaltete vor Frost. Höre an / O Mensch / einen weit schöneren und löblicheren Wunsch deß Hocherleuchten Heil. Vatters Augustini, in dem er will / daß ein jeder / wie folgt / sich anreden solle : Wann GOTT einen Engel von Himmel schicken / und durch ihn allen Menschen verkündigen liesse / daß die jenige / welche auff der Welt ewig leben wöllen / auff dise Seiten / andere / welche umb den Himmel sich bemühen / auff ein andere Seiten stehen sollen / welchem Theil wolten wir alsdann folgen? Dem Ersten oder dem Anderen? Halten wir mit dem Ersten / so ist es gewiß / daß wir unter die Kinder GOttes nit können gezehlet werden. Dann man muß GOTT nit allein nichts vorziehen / sonder auch der Göttlichen Lieb / dem Göttlichen Sitz der selbigen alles nachsetzen. Welches doch also zuverstehen ist; Du sollest den jenigen keiner Sünd beschuldigen / welcher GOtt liebet eintweders wegen grosser Mänge der empfangnen Gutthaten / oder auß Hoffnung der ewigen Belohnung / oder auß Forcht der höllischen Peynen. Dann alles dises ist noch Untadelhafft / ob gleich du auff solche Weiß dem Gebott GOTTes ihne über alles zulieben vollkommentlich noch nit nachkommest / noch vollkommentlich genug thuest.

16. Wann wir GOtt zulieben verbunden seyen:

Endlich gelangen wir zu jenen Zeiten / wo wir / GOtt zu lieben / höchstens verbunden seynd. Dise aber betreffend / seynd unterschidliche Meinungen der gelehrten Männeren; welche ich wahrhaffter zuseyn finden wird / will ich hier vortragen. Ein jeglicher / welcher die Kin-

der schuch allbereit von sich geleget / und schon ein reiffes Alter erreichet hat / also zwar / daß er weißt / was GOtt ist / was er gebiethet / was für Obligation oder Schuldigkeit der Mensch habe / GOtt zu lieben; Ein solcher / sage ich / ist verbunden / GOtt auß gantzem Hertzen zu lieben; unterlasset er solches freywillig und bedachtsamb / oder wissentlich / so sündiget er tödtlich. Also lautet die einhellige Lehr der meisten gelehrtisten Männeren. Gleiche Sünd wollen sie uns auffbürden / wann wir die Göttliche Lieb alsdann nit haben / wo wir etwann ein vollkommne Reu und Leyd in uns zuerwecken schuldig / oder in höchster Gefahr seynd / den Göttlichen Haß über uns zuladen. Uberdaß ist ein anderer berühmbter Theologus, welcher sagen darff / daß der jenige / welcher gantzer 5. Jahr in die eigne Lieb und zergängliche Begirlichkeit gar zu sehr vertieffet / auß grosser Hinläßig- oder Schläffrigkeit kein eintziges Werck der Göttlichen Lieb übet / mehr / als nur läßlich / sich versündige / so ich gern zulassen will / in Erwegung einer so grossen Fahrläsigkeit / jenes so heylsame Gebott der Göttlichen Liebe zuerfüllen.

17. Ermahnung zur Göttl. Gots Lieb.

Ein andere Meinung / uns zu einem sonderlichen Antrieb / GOtt zu lieben / ist verhanden / welcher alle andere gelehrte Männer beyfallen. Es ist der gemeine Rueff / daß der Mensch in seinem letzten Augenblick oder Todts-Angst / die Lieb gegen GOtt zuerwecken / höchstens verbunden sey; Dann ist einmahl ein Zeit / wo alle Anmuthungen deß Menschens zu GOtt allein zihlen / wie auch wir Menschen die Göttliche Gnad dem irrdischen Wesen vorziehen sollen / so ist es gewiß jene unwiderrufliche hochschätzbare Zeit / wo nemblich die Seel den Leib verlassen / der eytlen Dingen wider ihren Willen sich entschitten / und GOtt / woher sie kommen ist / sich wider heimb-

heimbstellen / und præsentiren muß. Nun aber / obwohl vil Gelehrte förchten / es möchten bey so thaner Zeit / und bey instehendem Todt die mehriste Menschen ihrem Vorhaben nit nachkommen / allermassen alsdann der Leib seine alte Kräfften verliehret / das Gemüth / wegen grosser Last der unruhigen Phantaseyen / wancket / die tägliche Schwachheiten sich vermehren / und folglich der Mensch in so elendem Stand an das scharpffe Gebott der Göttlichen Lieb nicht gedencken mag. Doch bin ich einer gantz andern Meinung / und darff wohl sagen / daß ein mit dem Todt würcklich ringender Mensch / disen Puncten belangend / zur obbemeldten Zeit ihme sonderbahr werde gegenwärtig sein / und durch die allmögende Gnad GOttes sein Pflicht der Lieb gegen GOtt in acht nehmen können.

Welches sattsamb bestättiget jene Offenbahrung Christi / welche die Heil. Gertraud zuhaben ist gewürdiget worden. Als dise in der Predig einsmahls sagen hörte / daß kein Krancker mit einer schwären Sünd behafftet in den letzten Todts-Aengsten das Heyl erlangen könne / es seye dann / er bereue selbige durch innbrünstige Erweckung der Göttlichen Lieb / und habe durch die Krafft der Göttlichen Lieb einen steiffen Fürsatz / sich zubesseren; sie aber auch wohl wußte / und sahe / daß vil Menschen mehr die Forcht der Peynen / als die Lieb gegen GOtt / zur Buß antreibe / wurde sie desthalben gantz angsthafft / und verwirret in ihrem Gemüth. Der mildreichiste GOtt aber vertriebe gar bald dise finstere Wolcken / so ihr in eigner Persohn erschienen / sagend / daß er demjenigen Menschen / welcher seiner eintweders durch ein absonderliche Andacht / oder wegen einer andern löblichen Gewonheit / öffters gedencket / und andere tugendsambe Werck / oder deß ewigen Lebens wohl würdige Ubungen verrichtet habe / 11.

be / mit grösserer Hülff beystehe / und gegen ihme so liebreich sich erzeige / daß er auß innerlicher Hitz / Eyffer und Inbrunst der Göttlichen Lieb alle begangne Missethaten schmertzlich bereue / mit häuffigen Zäheren beweine / und endlich Verzeyhung seiner Sünden erlange. Welche meine sonderbahre Affection, Neigung und Begird den Menschen in ihrem Sterb-Stündlein zuhelffen / sagete weiter CHristus unser Heyland / wolte ich / daß alle und jede erkenneten / lobeten / und preyseten / wie auch / wann sie wegen der empfangnen Gutthaten ins Gemein Danck sagen / auch diser sonderlichen Gutthat sonderbahr gedencken thäten.

Das 8. Capitul.

Das Gebott der Göttlichen Lieb ist leichter zuhalten / als wir uns einbilden.

1. Wem die Lieb gegen GOtt leicht ankomm.

DJer will ich nichts sagen von den jenigen Menschen / welche durch ihre eytle Liebs-Begirden gantz entzündet / mit unzahlbahren Lasteren umbringet / wegen böser und langer Gewohnheit allen Safft und Geschmack zu den Göttlichen Dingen verlohren haben; Dann ich selbst bekennen muß / daß dergleichen Menschen in der Ubung Göttlicher Lieb die gröste Beschwerden finden. Ich ziehe alleinig an jene Persohnen / welche von der Lieb gegen den Tugendsammeren / rühmlicheren und ihrem Heyl ersprießlicheren Dingen gleichsamb gefäßlet / auff der Tugend-Straff alleinig herumbwanderen / und umb ihr Heyl sich embsig bewerben. Solche / ob gleich sie bißweilen GOtt schwärlich beleydi-

gen /

gen / veränderen doch gar bald ihren bösen Stand / sparen kein Mühe noch Fleiß ihr Gewissen zureinigen / und mit GOtt sich zuversöhnen. Dise / sage ich / erwecken in ihrem Gemüth nach Gutachten aller klugen Menschen vil leichter / als wir meinen / die Göttliche Lieb / vermög der Gnad / in welcher sie handlen / und wandlen.

2. Wohin sie zihle / ist kein Beschwärnuß.

Vor allem gedunckt gar kein Beschwärnuß zuseyn / wohin die Lieb zihlen solle? Dann GOtt ist ja würdig der grösten und innbrünstistgen Lieb aller Menschen / massen er alles / was immer zulieben ist / als zum Exempel: Die Schönheit / Gütigkeit / Barmhertzigkeit ꝛc. reichlich in sich begreiffet. Gleich wie der Mensch dem Bley das Gold gantz leicht vorziehet / also setzet ein solcher GOtt gantz leicht nach die eytle und erschaffne Ding. Chrysostomus spricht: Wann ich zu dir sagen thäte / in dem ich dir köstliche Edelgestein weise / unter anderen aber auch ein Bley zeige / nimme das Bley / und lasse die Edelgestein stehen; O! wurdest du wohl melden / wie kan ich dises thun? Si auro proposito & lapidibus pretiosis dicerem, concupisce plumbum; diceres: quomodo possum? Gleich wie die Kinder Aepffel und Birn ihnen sonst angenehme Früchten hinweckwerffen / wann sie etwas anderes / so ihnen mehr gefallet / erblicken / und ihre Händlein stäts darnach außstrecken: Also darff keiner als etwann ein Atheist in Zweiffel setzen / daß GOTT alle irrdische Ding übertreffe / und folglich wir das Schlechtere dem Fürnehmeren vorziehen sollen? Wer darff so thorrecht verneinen / daß GOtt uns grössere Ursach zulieben gebe / als alle andere eytle Kinderwerck / und zu seiner eintzigen Lieb unsere Hertzen ziehe? Solche Lieb aber wird benambset die Lieb deß Vorzugs / von welcher wir hier abhandlen / ob sie leicht zu üben seye / oder nit?

In c. 3. Act. Apost. hom. 7.

3. Der Will hat völligen Gewalt zu lieben.

Daß der Will über die Lieb völligen Gewalt habe / ist keiner / der solches widerspricht. Widerumb / daß der Will das Bessere dem Schlechteren vorziehe / ist abermahl niemand / der solches in Zweiffel setzet; es seye dann daß andere Umbständ oder dicke Finsternussen das Gemüth überfallen / und den vollkommnen Gewalt zuwürcken benehmen. Der Heilige Augustinus saget / daß das Alter deß Leibs nicht bey dem Willen stehe. Keiner wachsetnach dem Fleisch / wann er will; gleich wie keiner / wann er will / gebohren wird: wo aber die Geburt am wöllen liget / da liget auch am wöllen das Wachsen. Keiner wird durch das Wasser und Heil. Geist gebohren / dann er wölle. So wachset er derohalben / wann er will; und wann er nicht will / wachset er nicht. Mein was bestehet mehr im wöllen als der Will selbst? Was ist aber nit wachsen anderst / als nicht zunemmen? (i) Welches zunemmen / weil es an dem Wachsen der Lieb unveränderlich hanget / und / wie Augustinus darfür haltet / durch Beystand deß Heil. Geists unter dem Gewalt deß Willens ist / gantz klar an Tag gibet / daß die Göttliche Lieb zu üben so schwär nit falle / als wir uns einbilden.

4. Der Heil. Gregorius Nyssenus in jenem kurtzen Tractätlein / so er zu Harmonio wegen Christlicher Glaubens-Bekandtnuß geschriben / ermahnete selbigen darinn zur wahren und beherttzten Nachfolg Christi / und setzete hinzu / er solle alle vermeinte Beschwärnussen auß dem Sinn schlagen / massen in jenem Geschäfft der Nachfolg Christi nichts mühesambes gefunden werde / noch bey den Gemüths Neigungen einige Beschwärnuß sich auffhalte; ja dise lassen uns vilmehr hingehen / wohin wir immer wöllen / und zwar ohne eintzige Hindernuß.

Seneca

Seneca fragte einstens einen guten bekandten wegen Erlangung der sittlichen Tugendten. Was ist dir vonnöthen / daß du tugendsamb seyest? Quid tibi opus est, ut sis bonus? Seneca aber antwortete ihm selbst gleich darauff / sprechend: Velle, das ist / wöllen. Gleiche Antwort gabe der Heil. Thomas seiner Schwester / als sie ihn fragete / wie sie einen kürtzeren Weeg zur Vollkommenheit nehmen könne? Er sagete zu ihr: Si velis. Wann du wilst. So mache ich demnach mit dem Heil. Augustino den Schluß und rede einen jeden an / wie folgt: Schaue mein Seel / daß der Genuß eines so grossen Guts eintzig und allein an unserem Wöllen lige; Dann was verstehet man durch das Wöllen anderst als den Willen selbst? Vides igitur, in nostrâ voluntate esse positum, ut hoc fruamur tanto & tam vero bono. Quid enim tam in voluntate, quàm ipsa voluntas est? Noch unterstehe sich einer / einige Beschwärnussen GOTT zu zumuthen / in dem er selbst dises Gebott der Lieb uns gar sanfftmüthig auffbürdet / mit seiner Gnad vorkommet / und ab der hurtigen Vollziehung deß Gebotts sein gröste Freud schöpffet. Ich bin kommen / saget er / Feur auff die Erden zusänden / und was will ich / als daß es angezündet werde?

5. Am wöllen liget vil. *De lib. arb. c. 18.*

Zu dem / wann wir unser Seiths das Gebett hinzu thun. Was ist aber leichter / geschwinder / als das Gebett? Sonderlich wann auch das kürtziste Gebett bey GOTT so vil vermag? Die allergebenedeytiste Mutter GOttes MARIA offenbahrete einsmahl der Heil. Birgittæ, daß der jenige / welcher für Erhaltung der Göttlichen Lieb nur ein eintziges Vatter Unser außsprechen solte / solches nit ohne sonderbahrem Frucht wurde gethan haben. Die geringste Beschwärnuß in Ubung Göttlicher Lieb bezeu-

6. Sonderlich am begehren

get uns jene grosse Willfährigkeit GOttes in öfterer Anerbiethung und Begehrung der Lieb. Mein / was kan leichters seyn / als ein kostbariste Sach / welche dir gutwillig angetragen wird / nur annehmen? Den jenigen hieltest du gewißlich für thorrecht / welcher sein Behausung oder sein Schooß nit eröffnen thäte / umb das höchste Gut / an welchem sein gantzes Heyl liget / darein zuempfangen? Höre an den Heil. Augustinum, also redend: *Tr. 7. in Epist. S. Joann.* Warumb stehet ihr nicht auff / jubilieret / frolocket / wann euch die Lieb gerühmet wird? Ich ermahne euch / wie vil gibet man umb einen grossen Schatz? Wann euch die Schwäre deß Silbers / der Glantz deß Golds / die Schönheit allerhand guldinen Geschirrlein / die grosse Kunst deß Arbeiters vor Augen stunden / und euch gefiele. O! saget ihr / hätte ich dises Geschirrlein ꝛc. Die Lieb wird euch gepriesen; gefallet sie euch / wolan so habet sie / und besitzet sie. Es ist nicht vonnöthen / daß ihr selbige einem anderen entfremdet / noch darffet ihr sie kauffen / noch vil Unkosten darauff wenden; Ihr köndt sie umbsonst haben / wann ihr wöllet. Behaltet sie doch bey euch / umbfanget / bewillkomet sie / massen nichts annemblichers / nichts liebreichers ist / als die Lieb. O! wie grossen Schatz habet ihr an der Lieb / wann ihr disen vollkommentlich betrachten wöllet; Dann also ist sie bestellet / wie ihr sie betrachtet. Habet ihr sie / O wie groß ist sie? (k)

7. Die Lieb gloschet in höchster Verlassenheit.

Villeicht wirffet mir jetzt einer vor die tägliche Erfahrenheit / sagend / daß zu gewissen Zeiten / wo nemblich sein Gemüth gantz zerstreuet / verwiret / verlassen / außgedorret / der Will gantz träg / hinlässig / und erkaltet ist / die Göttliche Lieb zu üben sehr schwär falle: Aber ein solcher

cher wird betrogen / und betrieget ebenfahls andere. Dann ob gleich der Will außgedorrter wäre / als ein Bimbs-Stein / das Hertz härter als ein Felsen / bin ich doch der gäntzlichen Meinung / daß in diser unbeschreiblichen Trückne / in diser ungewöhnlichen Härte deß Hertzens jene unter dem kalten Aschen annoch verborgne feurige Kohlen der Göttlichen Lieb bißweilen die gröste Würckung habe; Welche der Mensch in dergleichen Umbständen nicht vermercken oder gar hart erkennen kan / massen solche Würckung durch kein empfindtliches Zeichen sich an Tag zugeben pfleget. Damit ich aber diſes klärer vorstelle / muß ich dreyerley denckwürdige Ding zuvor anmercken / und erinneren.

Erstens ist zumercken / daß etliche Anmuthungen in dem oberen Theil der Seelen sich auffhalten / alldort ihr Wohnung haben und erwecket werden / welche / weilen sie gleichsamb unempfindtlich seynd / keiner verspühren kan. Andere Anmuthungen haben ihr Wohnung in dem unteren Theil deß Gemüths / so die Philosophi passiones, das ist / Näigungen / die Redner aber Verwirrungen nehmen. Diſe passiones folgen nach der Anleithung unserer Phantaseyen / bringen mit sich einige Bewegung deß Hertzens / also / daß sie leichtlich erkennet werden. Darumb unser Hertz in Freuden sich erweiteret / im Trauren einschnurpffet / im Zorn brennet / in der Forcht zitteret / in der Angst klopffet / und also folglich alle dergleichen Anmuthungen deß unteren Theils sich selbst offenbahren.

8. Anmuthungen der Seelen zweyerley.

Anderens ist zubeobachten / daß diſe zweyerley Anmuthungen bißweilen zusammen kommen / also zwar / daß / wann der Verstand alles / was annemblich und GOtt gefälligist / vorbildet / die Phantasey eben diſes /

9. Bißweilen kommen sie zusammen.

ob gleich nicht so klar vorstellet; Dahero hernacher beyderley Kräfften durch eine absonderliche Übereinstimmung nach einem gantz gleichen Zweck zihlen. Auff solche Weiß wird die Lieb empfindtlich; Dann so bald sich der Mensch über die Bewegung deß Hertzens reflectieret / oder erinneret / vermercket er alsobald / daß er liebe.

10. Sonderbahr in Geistlichen Personen.

Drittens ist zumercken / daß jene Einstimmung deß obern und untern Theils gar selten geschehe / sonder nur denselbigen gemein seye / welche wegen langwüriger Übung allerhand Tugenden die verwirrerische Anmuthungen deß untern Theils schon gezämet haben / und also dise Passiones durch den obern Theil / als ihrem würcklichen Oberherrn / nit ohne wunderbahrliche Vereinigung hin und wider nach ihrem Belieben leiten.

11. Begynderen das Widerspihl.

Wo aber das Widerspihl ist / und der untere Theil sich nit zämen lasset / ungehorsamb verbleibet / widerspenstig sich erzeiget; wann der Will ein tugendsammes Werck vor sich nemmen will / er aber (nemblich der obere Theil) anderstwohin sein Lieb traget / einer andern abscheulichen Anmuthung sich lieber gefangen gibet; in solchem Fall können wir hart erkennen / was für eine unter beyden Anmuthungen der Lieb über uns herrsche. Der obere Theil haltet seine Werck allzeit unter seinem Gewalt / dann der Will allzeit will / wann er will; herentgegen herrschet er nit so leicht über andere Anmuthungen. Ist einer / welcher ein Reu und Leyd erwecken will / geduncket er ihme selbst härter als ein Stein zuseyn; will er / wegen empfangener Gutthaten / sich GOTT danckbar erzeigen / O da überfallet ihne gleich die Kleinmüthigkeit. Warumb aber geschicht dises / mein Mensch? Kein andere Ursach / meines Erachtens / ist / als dieweil der obere Theil die Anmuthungen deß untern theils bißweilen zum Gehülffen nemmet / oder auff selbige sich zu vil steiffet. So

Solle derohalben unfehlbar gewiß/ daß die Neigung der Göttlichen Lieb/ weilen sie in dem Vorzug/ das ist/ in einer den Sinnen unbegreiflicher Ubung deß freyen Willens bestehet/ vil stärcker/ vil gröſſer/ und GOTT angenehmer seye/ je weniger das Hertz darbey sich zubewegen/ oder zuempfinden scheinet; welches nachfolgende Exempel mehrers erläuteren werden. 12. In wem die Lieb gegen GOtt beſtehe:

O! wie vil sehen wir Ehemänner/ welchen/ wegen Verlurst ihrer Ehefrauen/ die Augen stäts voll Wassers stehen/ wegen ihrer begangnen Sünden aber keinen Zäher vergiessen? Frageſt du dise aber/ ob sie lieber ihre Ehefrauen/ als die Gnad GOttes verliehren wollen/ so werden sie alsbald das erste erwöhlen. Gleich widerumb sihe ich einen andern in die eytle Geschäfft seines Verwandtens mehrers vertieffet/ als in sein eignes Heyl der Seelen. Tragt es sich aber zu/ daß er eintweders seinen Verwandten/ oder die Gnad GOTTes verliehren muß/ so wird er gewißlich GOTT seinem Verwandten vorziehen. 13. Die Lieb iſt Zweyerley.

Der Vatter liebet inniglich seinen erst-gebohrnen Sohn/ an welchem das Auffnehmen der Freundschafft/ und die Erhaltung deß Vätterlichen Stammens völlig liget. Bekommet er aber noch ein anderes Söhnlein/ so das Kleinste und ein anderer Beniamin ist/ so traget er ein gröſſere und zartere Lieb gegen disem/ als gegen dem Ersten; Geschihet es aber/ daß er beyde verliehren solte/ wurde er lieber den Andern/ als den Ersten verliehren wollen. 14. Lieb deß Vatters gegen dem Kind.

Widerumb wirst du sehen/ daß ein Frauen-Bild ihrem unerzogenen und ungehorsamen Sohn/ wegen seiner boßhafften Sitten/ sehr auffsetzig seye/ ihme das Hauß verbiethe/ die Mütterliche Lieb versage/ von ihme 15.

me nichts hören wolle ; Herentgegen hat sie die gröste Freud mit ihrem Polster-Hündlein / liebkoset demselbigen / ernähret es in höchstem Uberfluß / hütet solches vor aller Unbild / ꝛc. gesetzt aber / es gerahtet dise Frau in so grosse Hungers-Noth / daß sie in ihrem gantzen Haußwesen nichts mehr hätte / als ein eintziges Stuck Brod / von welchem eintweders der Sohn oder das Polsterhündlein leben solte / also zwar / daß ohne disem Stuck Brod der Sohn oder der Hund das Leben büssen müßten / gewißlich wurde die Mutter in solcher Beschaffenheit der Sach den Sohn dem Hündlein vorziehen / und die zartiste Lieb gegen disem Thierlein der Mütterlichen und natürlichen Lieb nachsetzen.

16. Eines Jünglings gegen seinem Mit-Gespanen.

Ich erblicke jetzt einen Jüngling / in seinen Mit-Gespanen also verliebet / daß er weder bey Tag noch bey Nacht ohne ihne seyn kan / und mehr dessen Willen / als dem Vätterlichen Befelch nachkommet. Geschicht es aber / daß so wohl den Vatter als seinen liebsten Mit-Gespanen ein sehr gefährliche Kranckheit angreiffe / und beyde in höchster Gefahr deß Todts stehen ; Doch zwar ein eintziges Mittel noch übrig ist / disem oder dem anderen zuhelffen / wurde unfehlbahr der Jüngling solche Artzeney ehender dem Vatter als seinem allerliebsten Mit-Gespanen mittheilen. Nun liebet diser Jüngling beyde / und schmirtzet ihm sehr der Todt seines Mit-Bruders / führet grosses Trauren wegen Beraubung einer so lieben Freundschafft. Aber weit mehr vermag im dessen Hertzen die Vätterliche Lieb / und obsiget vor allen anderen ob gleich in einem so schwären Streit. Auß welchem wir füglich abnemmen können / daß in uns gar offt zweyerley Aumuthungen zusammen kommen : Eine auß disen ist mächtig und starck / uns herentgegen unbekandt / und wie ein unter

ter dem Aschen verborgnes Feur. Die ander ist zärter/ annemblicher/ und durch allerhand Zeichen der Freundlichkeit einem jeden kundbahr. Die erste ist genug das Gebott der Lieb zuerfüllen/ wann die Nothwendigkeit solche zuvollziehen sich ereignen thäte. Nun wenden wir uns wider zur ersten Frag / welche handlet von der leichten Ubung der Göttlichen Lieb.

17. Wie vil mehr soll die Creatur Gott lieben.

Der Heil. Augustinus, als er seinen Freund Armentarium zur Göttlichen Lieb anmahnen / und antreiben wolte/ bewise ihme öffters / daß er ohne eintzige Hindernuß von jenen Zweyen widerwärtigen gegen der Göttlichen Lieb sich empörenden Lieben / als da seynd die Lieb gegen der Welt und die Lieb gegen disem Leben / gar leicht den Sig erhalten könne. Dann erstens / wann wir den Stand der Welt genauer erwegen / saget Augustinus, so finden wir die selbige wüst und unflättig / also / daß sie durch ihr abscheuhliche Gestalt nichts in sich zuhaben geduncket / wormit sie uns zu sich ziehen / und locken möchte. Uber das wie vil Lob und Ruhm diejenige verdienen / welche sich nicht würdigen mit der florierenden Welt zuflorieren; Eben so vil straffwürdig und tadelhafft seynd die jenige / welche sich nicht scheuhen mit der zugrundgehenden Welt zu Grund zugehen. (1) *Ep. 44.*

Anderens / was hat dise Welt für Freuden und Lieblichkeiten in sich / wann sie mit dem ewigen Leben verglichen wird? O! wie grosse Gefahren / Trangsaalen und Kümmernussen stehen nit auß die Welt-Kinder wegen eines ungewissen und zergänglichen Lebens. Sie enden offt ehender ihr Leben darumb / daß sie dessen End also förchten / gleich wie wann einer in den Fluß sich stürtzet / umb den Mörderen oder wilden Thieren zu-

entfliehen / seynd die Wort Augustini. Citiùs eam finiunt, eoipso, quòd finire formidant, veluti quispiam fluvio rapiendus irruat, latronem fugiendo.

18. Der Kauffmann liebet mehr das Leben als die Waaren.

Ob gleich der Mensch nit auff den ersten Augenblick in solche äusserste Gefahr sich stürtzet / sonder zuvor grossen Gewalt leidet / so thut er doch alles auß eintziger Lieb gegen disem Leben; Und wann die Lieb dises Lebens wie auch die Lieb gegen anderen Sachen zusammen kommen / die Erste aber allzeit obsiget / so gedunckt dem Menschen nichts schwär vorzufallen / wann er nur dem jenigen nachkommet / wohin sein Lieb zihlet. Sie werffen in das Meer / saget wider Augustinus, bey tobendem Ungewitter all ihr Proviant oder andere Kostbarkeiten / und damit sie leben / werffen sie hinein / worvon sie leben sollen. Jactant in mare tempestate sæviente & alimenta, &, ut vivant, projiciunt, unde vivant. Solches thun sie freywillig / ohne Zwang / und vollziehen es desto leichter wegen der Lieb / welche sie zu ihrem Leben tragen; Ja so gar ziehen sie vor dise Lieb der Lieb gegen den Speisen ꝛc.

19. Gleichnuß.

Wie grosse Schmertzen leiden die selbige / reder abermahl Augustinus, welche unter der Chur deß Artztens seyn? Wil zuleiden nemmen sie gewiß an / damit sie ungewiß wenig Täg deß Lebens vermehren. Quibus cruciantur doloribus, qui cruciantur à medicis? Multi cruciatus suscipiuntur certi, ut pauci dies adijciantur incerti. Ja zu verwunderen ist es / daß deraleichen Menschen bißweilen schon unter den Armben deß Artztens ihr Leben vor Grösse der Schmertzen gleichsamb verliehren; Welche nichts destoweniger außzustehen die freywillige Lieb deß Lebens selbige dahin anfrischet / und schier darzu nöthiget. Wann wir demnach dises alles wohl erwegen / spricht Augustinus, was schwäres gebiethet dann uns das ewige Leben? Oder

GOtt

GOtt seinen Liebhaberen? In dem er doch nur befilcht / wir sollen ihne auff selbige Weiß lieben / gleich wie seine Liebhaber das ewige Leben lieben? His consideratis, quid magnum vita æterna (hoc est Deus) jubet amatoribus suis, cùm sic jubet se amari, quemadmodum hæc amatur ab amatoribus suis? Ich sihe warhafftig kein eintzige Beschwärnuß / noch einen so grossen fälschlich eingebildeten Last. Dann wann man alles / was in der Welt sonst zulieben ist / nit achtet / allein darumb / damit man das Zeitliche Leben erhalte; O! wie vil mehr und leichter soll ein jeder die Welt verachten / damit der jenige / so die Welt selbst erschaffen hat / geliebet werde?

20. Von Göttlicher Lieb. schröcket nichts ab.

Drittens seynd im obbenennten Zwey widerwärtigen Lieben vil und grosse Beschwärden / welche einen jeden ehender abschröcken als zu sich locken sollen. Herentgegen in der Göttlichen Lieb / was sihet man anderst als lauter Willfährigkeit / Gütigkeit / und Barmhertzigkeit? Der Will zur irrdischen Lieb angereitzet / weil er nicht allzeit erhalten kan / was er verlanget / unterliget zu weilen Mitten in dem Werck. Herentgegen in Vollziehung jenes Gebotts der Göttlichen Lieb / in welcher auch bestehet die Gerechtigkeit dises Lebens / kommen gleich einhellig zusammen das Wöllen / können / und würcken. Das gerechte Leben / meldet widerumb Augustinus, wann wir wöllen / ist gleich verhanden / dann dasselbige vollkommentlich wöllen ist die Gerechtigkeit selbst: Noch verlanget zur Vollziehung die Gerechtigkeit mehrers als einen vollkommnen Willen. Schaue derohalben zu / ob es ein Mühe seye / nur eintzig und allein wöllen? Wie auch / wo das Wöllen allein genug ist? Damit der Will vollkommen seye / muß er rein und gesund seyn: Er wird aber gesund seyn / wann er den

Artzten nicht fliehet / von welchem er muß geheylet werden. (m)

Diser Artzt aber / setzet hinzu Augustinus, ist der jenige / welcher uns so freundlich einladet / sprechend: Kommet alle und jede her zu mir / die ihr arbeitet / dann mein Joch ist süß. Venite ad me omnes, qui laboratis, jugum enim meum suave est. Wo mehrerley Lieben wegen deß Sitz in unserem Hertzen miteinander streiten / bleibt allzeit der Sig bey der Stärckeren / kräfftigeren und fürtrefflicheren Lieb / wann die grössere Fürtrefflichkeit der selbigen erkennet wird. Ich komme schon widerumb mit den sinnreichen Worten deß Heil. Augustini, in dem er von der Belägerung und Eroberung der Stadt Rom (so von Alarico im Jahr 410. in dem September unter der Regierung Honorij geschehen) also schreibet: Als einstens die Stadt Rom von den Barbaren verherget wurde; O! wie vil Liebhaber deß zergänglichen Lebens / umb solches eintweders ob gleich unglückseelig zuverlängeren / oder auffs wenigist zuerhalten / haben all ihr Haab und Gut / welches ihnen nicht allein zur Zierd und Wollust / sonder auch zur höchsten Nothdurfft sonst dienen müsste / in die Schantz geschlagen! Es pflegen nemblich die Liebhaber umb daß jenige / was sie lieben / damit sie es haben / vil darauff zuwenden. Gewißlich besitzeten solche nicht ihr geliebte Sach / wann sie durch das Lieben nicht wären arm worden. (n)

21. Gewisse Besitzung der Göttlichen Lieb.

Was biß dato ist gesaget worden / scheinet das Gebott der Göttlichen Lieb zimblich zuverringeren. Dann verachtet man alles ohne eintzige Beschwärnuß auß Lieb gegen dem Zeitlichen Leben / dessen Erhaltung doch ungewiß und dessen Besitzung gar kurtz ist; Wie vil mehr stehet dem

dem Menschen zu / wann er anderst vernünfftig handlen will / daß er auß innbrünstiger Lieb gegen dem ewigen / GOTT alle irrdischen Dingen vorziehe / massen er wegen beständiger / ja ewiger Besitzung deß selbigen gäntzlich vergewisset / und versicheret ist? Eben dises bewegete alle heilige Martyrer / ihren Streitt mit der Welt dapfer zuführen / und sich höchstens zuerfreuen / wann sie allerhand Widerwärtigkeiten / Trangsaalen / Torturen / ja den Todt selbst außstehen müsten. Welches folgende Begebenheiten mehrers an Tag geben werden.

22. Sinnbild der vollkommenen Lieb der Heil. *Nestorij.* 28. *April.*

Diocletianus sändete einsmahls alle seine Ambt-Leuth in das Egyptische Land / umb allda alle und jede Christen / welche von Christo nit abweichen wolten / in die Gefangenschafft zuziehen. Eben zu disen Tyrannischen Zeiten lebete Nestorius, ein wolvermöglicher / und an Tugenden sehr reicher Mann / welcher mit seiner Haußfrau ein eintzige / und zwar schon Mannbahre Tochter erzogen / so wegen ihrer schönen Gestalt und Vile der Reichthumben manicher Jüngling anforderte. Unterdessen kriechete auch herfür auß seiner Höhlen der Abbt Paphnutius, umb den Glauben vor dem Richter Arriano zu beschützen. Sihe! einen oder andern Sieg hatte Paphnutius von disem Tyrannen schon würcklich erhalten / theils durch sich selbsten / theils durch andere / welche er im Glauben unterrichtete / stärckete / und mit der Standhafftigkeit wohl bewaffnete. Einsmahls spatzierte er ungefähr durch die Stadt / wo Nestorius wohnhafft ware / und dessen Haußthür / als er fürübergangen / stunde gantz offen. Paphnutius gienge gleich in das Hauß hinein / und bemühete sich / Nestorium den Vatter / Stephanam die Tochter / wie auch die Mutter zur Marter anzumahnen / mit folgenden gar bewöglichen Worten: JEsus Chri-

stus hat mir befohlen / sagte er / euch heimbzusuchen / und als seine außerwöhlte Werckzeug zur Marter / welche ihr seinethalben außstehen werdet / anzufrischen. Stehet derohalben auff / folget mir nach / gehet mit mir zum Blut-Richter / verrichtet allda euer Glaubens-Bekanntnuß; solche Gelegenheit obzusiegen habt ihr nit alle Tag / lauffet / eylet mit mir / eure Cronen seynd schon geflochten / vernachläßiget sie nit. Paphnutius, nachdem er dises geredet / gienge selbsten voran / welchem die andere ebenfahls tapffer nachfolgeten. Die Mutter setzte kaum den Fuß auser dem Hauß / da ruffte sie gleich zu GOtt: O barmhertzigster JESU! sihe / mein Hauß hinterlasse ich dir gantz und völlig / verachte Gold und Silber / Reichthumb und Wolluſt / ach! würdige dich / den Himmel mir darfür zueröffnen. Es gelangeten dise heldenmüthige Hertzen gar bald bey dem Richter an / stellten sich hertzhafft für das Angesicht desselbigen / welchen Paphnutius, wie folgt / gantz ernsthafft anredete: Ich komme abermahl / Arriane, wider dich zu fechten; du zwar mit deinem Gott Apollo, ich mit dem mächtigsten HErrn JEsu CHristo. Der Richter zürnete sehr über dise kecke wie auch freche Wort / und / nachdem er Nestorium mit Schmähworten wohl empfangen hatte / wendete er sich zu dessen Tochter / wolte ihr theils schmeichlen / theils mit Betrohungen begegnen / doch aber müßte er sie / härter als ein Stein zu seyn / befinden; Befahle demnach denen Scherganten / selbige an nächsten Balcken auffzuhencken / und mit spitzigen Hacken zuzerreissen. Dise grausame That wurde alsbald vollzohen / also zwar / daß sie nach abscheulicher Eröffnung ihrer Rippen und häuffig herablauffendem Blut mit dem Todt würcklich zu ringen anfienge. An der rechten Seyten obbemeldter Heldin stunde

ihr

ihr Mutter gantz behertzt / und sehr getröstet / darumb sie auffgeschryen: O mein allerliebste Tochter / leyde nur noch ein kleine Zeit / das Sieg-Kräntzlein wird dir nit lang mehr außbleiben / und dich von diser Marter erledigen. Schaue / dir seynd bekandt jene grosse für dein Heurathguth außgemachte Reichthumben / also / daß du leichtlich den fürnehmsten Edelmann hättest zur Ehe bekommen können; Aber / O liebste Tochter / ein weit schönerer und fürtreflicherer Bräutigamb hat dich für seine Braut außerkohren / nemblichen CHristus JESUS. Auff eben solche Weiß redete mit ihr der Vatter / sagend: mein Tochter / verharre auff deinem einmahl gefaßten Vorhaben; Jetzt erst erkenne ich die unendliche Gütigkeit GOttes / welcher uns einer so unaußsprechlichen Gutthat / Gnad und Wohlgewogenheit hat mögen theilhafftig machen; ich hab an dir die gröste Freud / indem du jetzt / wie ein vollkommnes Brand-Opffer / vorangeschicket wirst. Kaum haben die Elteren ihre Red beschlossen / da fiengen die Scherganten widerumb an die Leber der Tochter mit eysenen Hacken zuzerreissen / auff welches sie gar bald ihren Geist auffgeben hat. Gleiche Marter hatten die fromme Elteren außgestanden / und folglich gleichen Lorber-Krantz darvon getragen.

Was will ich ferners melden von anderen / welche Paphnutius auß den Händen deß Blut-Richters durch Hülff der Englen nit nur einmahl sonder öffters erlöset / mit dem Trompeten-Schall seiner durchtringenden Worten / gleich als wolte er sie mit einer himmlischen Music zu einem Hochzeit-Mahl beruffen / zur hurtigen und behertzten Ubung der Göttlichen Lieb / zur geduldigen Uebertragung grausamber Torturen / zur frölichen Auffnehmung deß tödtlichen Sententz mehr gelocket / als mit Gewalt

Ein anderes

walt angehalten hat? Einsmahl begegneten ihm 16. Knaben / welche in die Schuel eyleten; Paphnutius redete sie gleich an / und fraget / ob sie Martyrer werden wollen? Er zeigete ihnen beynebens / wie ein grosser Schatz die Blut-Vergiessung auß Lieb gegen GOTT seye; Durch seine heylsambe Lehren entzündete er gleich deroselben unschuldige Hertzen zur Göttlichen Lieb / er ermahnete sie zur Standhafftigkeit / befahle ihnen / sie sollen zu dem Richter ihm dapffer nachfolgen. Sehet / O grosses Wunder! diese unschuldige Knaben saumeten sich nicht lang / vollzieheten alles / was Paphnutius begehrte / hurtig und willfährig; Sie gelangeten auch gar bald bey dem Richter an / dessen Grimmen sie mit allem Fleiß auff sich ladeten / den Richter zum Streitt heraußforderten / und sich nit scheuheten gantz behertzt auffzuschreyen / daß sie wahre und eyffrige Christen seyen / für ihren Glauben alle erdenckliche Peynen / ja den grausambsten Todt außstehen wöllen. Einer auß ihnen 13. Jahr alt / da er den Befelch deß Käysers / vermög dessen sie den Götteren opfferen solten / lesen müsste / warffe er den selbigen in das Feur; darumb auch er dem Feur zur Speiß ist worden. Die übrige aber haben ihr Zeitliches Leben durch vergiffte auff sie geschossne Pfeil geendet / und darfür das ewige Leben erhalten.

23. Nun schaue / mein Seel / ob die Ubung der Göttlichen Lieb einem Menschen schwär fallen könne? Haben doch das Gebott der Göttlichen Lieb obbemeldte Knaben ehender als ihre Schuel-Bücher außgelehrnet? Widerumb wende dich zu den jenigen 84. Fischeren / 400. Soldaten sambt ihrem Anführer Eusebio, welche alle von Paphnutio im Glauben unterwisen / in dem Kampff-Platz der Marter heroisch hineingestigen seynd / wider den Tyrannen dapffer gefochten / durch standhaffte Ubertragung al-

ler

erdencklichen Torturen überwunden / und einen jeden auß uns gelehret haben / daß so schwär nit seye / wie wir uns einbilden / für die Bestättigung der Göttlichen Freundschafft sein Leben in die Schantz schlagen / und die Lieb gegen GOtt beständig verfechten. Es ist keiner / der nit sihet / daß auff solche Weiß das Gebott der Göttlichen Lieb vollkommentlich erfüllet werde.

24. Japonische Martyrer.

Villeicht ist einer / welcher oberzehlte gleichsamb schon veraltete Geschichten außhönen / und von mir neue begehren darff / so zu den jetzigen Zeiten / wo nemblichen die Göttliche Lieb zimblich erkaltet zuseyn scheinet / sich zugetragen haben. Wolan dann / einem solchen gleichfalls ein Genügen zu leisten / setze ich hierbey / was mir Japonia für denckwürdig vorstellet. Jacobus Nacaximi, ein Japoneser / nach außgestandner herrlicher Marter hinterliesse seiner Haußfrau 3. Kinder eines sehr zarten Alters / alsozwar / daß der Aeltere Joannes mit Nahmen kaum das neunte / Michael der Mittlere das fünffte / Ignatius der Kleinste kaum das zweyte Jahr erreichete. In wenig Tagen nach Ableibung ihres Vatters wurden dise unschuldige Seelen für den Richter citiret und auch endlichen zum Tod verdammet. Joanni, welcher auff der Gassen kurtzweilete / wird dise Bottschafft am allererstẽ angekündet; ab welcher er aber sich im geringstẽ nit entsetzete / sondern nacher Hauß voll Freuden eylete / und in sein Bett-Cämmerlein sich verfügete. Alldorten nahme er in die Hand sein Rosenkräntzlein / fiele nider auff seine zarte Knye / verrichtete zu GOtt eyfferigst sein Gebett. Nach vollendtem selbigen gienge er zum Tisch / speisste in höchsten Freuden mit seinen Brüderen / erzehlete ihnen das über sie gefällte Urtheil; worauff alle / gleich als wurden sie von disem zeitlichen Mittag-Mahl zu einem himmli-

schen beruffen / GOTT höchstens Danck sageten / ihre Haarlocken kräuseten / mit Haupt-Zierden den Kopff bekleideten / das schönste Gewandt anzohen / von ihrer Mutter sich beurlaubeten / anderen Bekandten und Verwandten / so zugegen waren / mit gantz fröhlichem Angesicht das letzte Vale gaben; und solches zwar thaten sie nit ohne grosse Erstaunung der Zuseher / wie auch nit ohne erbärmbliches Zähervergiessen der Verwandten. Ignatius der Jüngste zwey Jahr kaum alt / als er allenthalben mit Soldaten umbringet / zum Richt-Platz geführet wurde / liesse in sich so lustige und behertzte Sitten vermercken / daß er auch die noch gegenwärtige Christen in die höchste Verwunderung setzete / und GOTT darfür höchsten Danck zusagen gleichsamb nöthigte. Die Mutter begleitete ihre Söhn / und nach geraumben mit ihnen zugebrachtem Weeg blibe sie zwar zuruck / doch auß natürlicher Lieb gegen ihren glückseeligen Kinderen warffe sie noch einmahl ihre Augen auff jene unschuldige Hertzen / und nambe endlich durch disen letzten Augenwanck das letzte Vale. Die heldenmüthige Blut-Zeugen aber sahen eben umb dise Zeit noch einmahl mit zusammen gekreutzten Händen zuruck / gleich als wolten sie von ihrer Hertzliebsten Mutter den letzten Mütterlichen Seegen empfangen. Nach dem dann alle drey Knaben an das bestimmte Orth / wo sie als Martyrer solten gekrönet werden / mit höchstem Trost ihres Gemüths ankommen / warffe sich ein jeder auß disen Helden in dem ihnen bestimmten Marter-Platz auff seine Knye. Joannes der Erste / so den Sig erhalten solte / legete von sich in höchster Erbarkeit sein Kleydlein / entblössete selbst ohne weiteren Befelch seinen schneeweissen Halß / und mit in Himmel auffgehebten Händen erwartete er gantz gedultig und sanfftmüthig wie ein unschuldiges

Lämb-

Lämblein den letzten Streich deß Scharpff-Richters. Durch welche entsetzliche Standhafftigkeit die Götzen-Pfaffen selbst und andere ihnen abgesagtiste Feind in die höchste Verwunderung gerathen. Ja so gar den Scharpff-Richter erschreckete also diser Heldenmuth / daß er auß lauter innerlicher Forcht den ersten Streich verfählete / und den Armseeligen in seinem Blut herumb-schwimmenden Knaben eintzig und allein zu Boden warffe. Joannes aber empfienge eben so standhafftig den anderen und dritten Streich / nach welchem er endlich sein Seel GOTT dem Allmächtigen als ein vollkommnes Brand-Opffer zuschickete. Eben auff solche Weiß haben die andere zwey Brüder / ob gleich sie eines solchen Urtheils nit fähig waren / ihren glorwürdigen Todt genommen / und Joanni als ihrem Anführer im Himmel sich zugesellet.

25. Den unbeständigen und zaghafften zur Schand.

Machet euch herfür ihr zaghaffte und kleinmüthige Haasen-Hertzen / haltet zuruck mit eurem Mund / bedecket euer Angesicht vor Schaam alle und jede / so ihr dise Geschicht leset. Sehet / ihr seyet schon saumbseelig und schläfferig in Erfüllung deß Gebotts der Göttlichen Lieb / ehe dann ihr ein solche Tyraney einmahl erfahren habt ? Ihr wendet allerhand Beschwerden ein / wo doch keine zuseyn / dise Blut-Zeugen dapffer bewisen haben ? Das Gebott der Göttlichen Lieb zuhalten / habt ihr gantz nicht vonnöthen die Stärcke deß Samsons / noch die Stärcke deß Goliaths / noch darff euch abschröcken das Fasten / Wachen / Betten ꝛc. welches alles gantz nit erforderet wird. Noch darffet ihr euch überlästig seyn mit blutigem Casteyen deß Leibs / mit Härinen Kleyderen / mit schwären Kettinen / mit eysinen Cilicien ꝛc. in allem disem bestehet nit die vollkommne Erfüllung deß Göttlichen Gebotts der Lieb / sonder diser steiffet sich nur auff daß eintzige

wöllen. Wilst du / so ist es geschehen. Welches zum Beschluß mehrers darthut die Heil. Catharina von Genua. Es sagete einsmahl zu Catharina ein gewisser Mönch / daß er durch sein Heilige Profession mehr Gnad GOtt über alles zulieben habe / als er sein Lebtag in einem anderen Stand hätte haben können. Die Heil. Catharina aber widersetzete ihm: Wann das jenige / was du sagest / mit der Warheit einstimmen thäte / wolte ich disen Augenblick deinen Habit mit Gewalt außziehen / und mich darmit bekleyden. Daß aber dem nit also seye / wie du vorgibest / bezeuget uns die tägliche Erfahrenheit / und liebreiche Anerbiethung der Göttlichen Gnad / welche GOTT einem jeden Menschen (keinen außgenommen) offerieret / also zwar / daß nur an uns liget / ob wir solche annemmen wöllen / oder nit?

(i) Ætas corporis non est in voluntate, nullus secundùm carnem crescit, quando vult; Sicut nullus, quando vult, nascitur. Ubi nativitas in voluntate est, & incrementum in voluntate est. Nemo ex aqua & Spiritu Sancto nascitur nisi volens: Ergò si vult, crescit, si non vult, decrescit. Quid est decrescere? Non proficere. S. Augustinus in c. 2. Epist. S. Joann.

(k) Quare, quando laudatur charitas, non erigimini, acclamatis, laudatis? Exhortor vos, quantum datur ad magnum Thesaurum? Si vobis ostenderetur aliquod vasculum anaglyphum, inauratum, operosè factum, & illuceret oculos vestros, & duceret in se intentionem cordis vestri, & placeret vobis manus artificis, & pondus argenti, & splendor metalli, nonne unusquisq; vestrûm diceret? ô Si haberem vasculum istud! laudatur nobis charitas, si placet, habete, possidete: Non opus est, ut furtum alicui faciatis, non opus est, emere cogitetis, gratis constat: Tenete eam, amplectimini eam, dulcius illa nihil est: Si cùm commemoratur, talis est, cùm habetur, qualis est? S. Augustinus Tr. 7. in Epist. S. Joann.

(l) Mun-

(l) Mundus tantâ rerum labe conſperſus eſt, ut etiam ſpeciem ſeductionis amiſerit: Et quantum laudandi ſunt, atq; prædicandi, qui dignati non ſunt etiam cum mundo florente florere, tantùm increpandi ſunt, & accuſandi, quos perire cum pereunte delectat. S. Auguſtinus Ep. 4.

(m) Juſta vita, cùm volumus, adeſt, quia eam ipſam plenè velle juſtitia eſt: nec plus aliquid perficienda juſtitia quàm perfectam voluntatem requirit: Vide, ſi labor eſt, ubi velle ſatis eſt. Sed voluntas ut plena ſit, oportet, ut ſana ſit: Erit autem ſana, ſi Medicum non refugiat, cujus ſolius gratiâ ſanari poteſt. S. Auguſtinus Ep. 4.

(n) Cùm Roma Barbarico vaſtaretur incurſu, quàm multi hujus vitæ temporalis amatores, ut eam vel infeliciter producendam, nudamq; redimerent, dederunt omnia, quæ illi non ſolùm oblectandæ & ornandæ, verùm etiam ſuſtentandæ, tuendæq; ſervabant; Solent amatores illis, quas amant, ut eas habeant, multa conferre; iſti amatam ſuam non haberent, niſi amando inopem reddidiſſem.

Das 9. Capitul.

Die Erfüllung deß Göttlichen Gebotts der Lieb hinderen nit die Verſuchungen / Zerſtreüungen ꝛc.

DJe Beſchwärnuſſen / welche der Göttlichen Lieb hinderlich ſeyn ſollen / kommen eintweders äuſſerlich oder innerlich herfür. Die jenige / welche ſich äuſſerlich ereignen / und eintweders Gütter / Reichthumben / eines jeden ehrlichen Nahmen / oder die Geſundheit deß Leibs angreiffen / erleichteren ehender die Ubung der Göttlichen Lieb / als daß ſie ſelbige ſchwär machen.

1. Die Tugend wird durch die Trangſaalen geſteiffet.

Abraham wegen deß Göttlichen Befelchs/ seinen eingebohrnen Sohn zutödten / Job wegen deß Zeitlichen Verlurſts ſeiner Gütter und Kinder / David wegen zugefügter Unbilden deß Semei, haben bey ſolcher Gelegenheit mehr Anlaß bekommen / als Hindernuß / die Göttliche Lieb in ihnen zuerwecken : Wie ſie auch gethan / und alle Reichthumben / Ehren-Titlen / die natürliche Lieb gegen den Kinderen ꝛc. der Göttlichen Lieb mit groſſer Beharrlichkeit nachgeſetzet haben; Welches ſie villeicht niemahl gethan hätten / wann ihnen das Glück ſtäts wurde favoriſieret oder wohlgewöllet haben. Gleich wie das Blaſen deß Winds die Flammen einer Fackel vergröſſeret; Alſo ſtärcken/ vergröſſeren und vermehren unſere Widerwärtigkeiten die Göttliche Lieb. Ein dapfferer Soldat / wann er in einer Feld Schlacht mit beherzter Fauſt zuſchlaget/ zeiget mehrers bey dem König ſein heroiſches Gemüth / als wann er im Quarthier ſein Zeit liederlich verzehret. Ein keuſche Jungfrau gibt mehr an Tag ihr Reinigkeit / wann ſie von unzüchtigen Gedancken angefochten den ſelbigen beſtändig widerſtehet / als wann ſie in höchſter Ruhe und Stille den Betrachtungen vil Stund obliget. Als Suſanna von den unverſchambten alten Buhleren überfallen / verklaget / und zum Todt verdammet wurde / ſie aber bereit ware / ehender zuſterben als GOtt zubeleydigen / gefiele ſie dem höchſten Gott vil beſſer/ als wañ ſie ihre Haußgeſchäfft in höchſter Stille ohne allen Tadel verrichtet hätte. In dergleichen Trangſaalen und Widerwärtigkeiten wachet auff das Gemüth / und wird gantz heiter / die Augen werden eröffnet / alſo zwar / daß ein ſolcher Menſch lieber ſterben und ein Freund GOttes bleiben will / als in einer Sünd leben / und ſich für einen Feind der Göttlichen Majeſtät erklären. Wer ſihet nit / daß ein rachgiriger Menſch / in-

indem er seinen Zorn zuhinderhalten solchen Gewalt ihm selbst auß Lieb gegen GOTT anthut / daß er nach auffgesprungner Ader häuffiges Blut außspeyet / und wegen Vile deß Außwurffs gar ersticket / in dem Kampff-Platz der Göttlichen Lieb dapfferer gestritten habe / als wann er solche Gelegenheit für die Tugend zu kämpffen nicht gehabt hätte.

2. Obgleich der Will darwider ist.

Oder villeicht schaue ich einen andern / der da sagt / daß alles / was gemeldet worden / in anderen Beschwerden / so die Haupt-Vestung deß Gemüths bestreiten / keinen Platz finde. Dann wer will lieben / wann der Verstand gantz tumper / der Will widerwärtig / alle andere Kräfften widerspenstig sich erzeigen? Weit / weit fehlestu hier / O Mensch! dann alle dergleichen innerliche Verwirrungen / Zerstreuungen / und Finsternussen hinderen nicht das Gebott der Göttlichen Lieb.

3. Wird bestättiget durch Catharinam von *Bononiâ.*

Dessen gibt Zeugnuß neben vilen anderen die Heil. Catharina von Bononia. Dise Gottseelige Catharina, gleichwie sie gewesen ein Wunder der Heiligkeit / und grosser Schatz der Göttlichen Gnaden / also ware sie auch ein außerlesnes Contrafey einer heroischen Kämpfferin für die Göttliche Lieb. Der Ursprung solches Streitts ware ein kleine Missethat / oder heimbliche Ubernehmung. Es versuchete sie einsmahls der Teuffel / und bemühete sich auff alle Weiß durch die grosse Ungestümigkeit eines einzigen Gedanckens / das Gemüth derselbigen zuüberwinden. Kaum aber vermerckte solches Catharina, da verhönete sie nur den Teuffel / gleichwohl der Meinung / auff solche Manier den Sieg in der Hand zuhaben; zudem redete sie ihne an / wie folgt: Deinen List / O boßhaffter Geist! hab ich allbereit erkennet / du wirst gewißlich so zart nichts anspinnen können / welches ich nicht zuvor gleich verkundschaff-

schafften will. Solches gar zu grosse Vertrauen auff sich selbst mißfiele sehr ihrem Bräutigamb C. Hristo JESU. Damit er derohalben sie züchtigen / demüthigen / und nach Gebühr bestraffen möchte / gab er dem Teuffel völligen Gewalt über Catharinam, umb dardurch ihren gehabten Ubermuth zu dämpffen / und ihr die grosse Schwachheit deß Menschens zuweisen. Der Teuffel erhielte kaum die Erlaubnuß / da saumete er sich nicht lang / und setzte ihr nach mit heimblichen gar hellschleichenden bösen Gedancken / also zwar / daß sie vor Grösse der Kleinmüthigkeit schier in das äusserste Verderben wäre gestürtzet worden. Etlich mahl erschiene er ihr in Gestalt Mariæ der Mutter GOttes / und redete sie gar freundlich an / sprechend: Würffe hinweg / mein Tochter / deine lasterhaffte Begierden / schliesse auß deinem Hertzen jene boßhaffte Lieb / welche so keck und vermessentlich ihren Sitz in selbigem nimmet; folge meinen Worten / ich will dir ein andere und heiligere Lieb weisen. Catharina vermeinte nicht anderst / als stehe würcklich vor ihrem Angesicht Maria die Mutter GOttes / massen sie eben dazumahl ihr Gebett zur selbigen flehentlich verrichtete / und zugleich Mariam ersuchte / ob sie doch bey GOtt die Göttliche Lieb ihr erhalten möchte? Darumb auch Catharina einen ernstlichen Fürsatz machete / wider die eigne Lieb dapffer zustreitten / wie auch ihren Willen oder Gutachten / Vermög deß Gehorsambs / also zuzähmen / daß sie hinfüran ohne vollkommene Erlaubnuß ihrer Oberen sich niemahl im wenigsten bewegen wölle. (Es ware Catharina auß dem Orden der Heil. Claræ.) Aber schaue / der Teuffel kommet abermal in aller Stille mit unterschiedlichen auffrührerischen Gedancken wider die jenige Ding / welche denen Closterfrauen sonst auß Gehorsamb aufferlegt werden. Er liesse ihr kein

kein Ruhe / noch gestattete er einen Stillstand / ꝛc. Catharina bemühete sich zwar / solche Gedancken auß dem Sinn zuschlagen / aber umbsonst ; Darumb sie zu ihrer Vorsteherin eylete / den innerlichen Krieg eröffnete / und mit gebognen Knyen dieselbige umb Verzeyhung batte. Dises alles aber kunte ihr noch kein Ruhe schaffen / sie verbliebe gantz verwirret ; dann der Teuffel vermehrte unabläßlich die unruhige Gedancken und innerliche Empörungen wider den Gehorsamb / welche hernach noch mehr Verwirrungen / Zaghafftigkeiten / Kümmernussen / Kleinmüthigkeiten deß Gemüths nach sich zieheten / und durch ein neue Erscheinung deß höllischen Geists noch stärcker und häfftiger wurden. Es nahme diser leidige Gast wider an sich die Gestalt Christi / liesse vor Catharina sich lebhafftig sehen / redete sie an mit gantz trutzigen Worten / schmähete selbige scharpff auß / hielte ihr ernsthafft vor / warumb sie ihme ihr Hertz so unverschambt entfrembdet hätte? Weil derohalben Catharina wissen wolte / wie solches geschehen wäre / massen sie doch die allernothdürfftigste / ärmeste Creatur seye / und nichts eigenthumbliches besitze ? Der vermumbte Teuffel aber widersetzte / daß sie so arm nit wäre / wie sie vorwende ; und sprach weiters: Ich hab dir dreyerley Kräfften gegeben / nemblich den Verstand / den Willen / und die Gedächtnuß / du herentgegen hast solche durch das Gelübd deß Gehorsambs solche mir wider zuruck gegeben / und selbige abermahl wider an dich gezogen / da / da bestehet dein Diebstahl. Catharina bildete ihr gäntzlich ein / Christus habe jenes zu ihr geredt wegen der Vile allerhand den Gehorsamb bestreittenden Gedancken / von welchen sie stärs geängstiget wurde. Dahero sie auffgeschryen: O mein HErr und GOtt ! was verlangest du von mir / das ich

hierinfahls thun solle / allermassen solche Gedancken nit unter meinem Gewalt seynd / und mich mit meinem höchsten Widerwillen überfallen ? Der vermumbte Geist antwortete ihr widerumb / sagend : Nehme hin den Verstand / den Willen / und die Gedächtnuß / gestatte nicht / daß sie mit einer eintzigen Sach dich beschäfftigen / als mit dem / wie sie in allem den Willen der Oberen vollziehen mögen. Wie wird ich diſes thun / widersetzte Catharina? Ich kan nicht / sagte ſie / nach meinem Belieben über meine Kräfften herrschen ; dann erstens urtheilet wider den Willen der Verstand / die Gedächtnuß hat andere Ding vor ihr / ob gleich mit meinem gröſten Unwillen ? Eben darumb / sagte abermahl der verstellte Geist / unterwirffe deinen Willen dem Willen der Oberen ; Du mußt hinfüran nichts wöllen / als was GOtt will / und was er approbiret. Den Gehorsamb übe hurtig und fröhlich / deine Werck vermenge öffters mit schönen Tugendsamben Wercken auß eintziger Lieb gegen dem Leyden Christi ; der vermaschgerte Erbfeind hatte solches kaum geredet / da verschwande er augenblicklich. Entzwischen blaſete er schon widerumb heimblich in die Ohren der verwirrten Catharinæ noch mehr verwirrerische Gedancken ; Catharina aber machte alles gleich kundbahr / klagte sich an bey den Oberen / warffe sich für die Füß derselbigen / bittete sie flehentlich umb Verzeyhung / benetzete den Boden mit so häuffigen Zäheren / daß auß Mangel der natürlichen Feuchtigkeiten das helle Blut auß denen Augen herauß-schieſſete ; Darumben sie nach außgetrucknetem und schier völlig außgedorrten Hirn groſſe Beschwärnuſſen und Verdrüßlichkeiten in ihren Tag Zeiten verspihrete. Bald ware sie kleinmüthig und verwirret / bald wuſte sie nicht / wohin sie sich wenden solte / also zwar / daß die Verzweiff-

lung

lung zunegst stunde. Wolte sie daß allerheiligste Sacrament deß Altars geniessen / empfunde sie in ihr einen übernatürlichen Schrecken und gar grosses Abscheuhen. Obwohl sie schon bey dem Altar gestanden / wiche sie doch bald wider zuruck / und / damit solches nit öffters geschehen möchte / müsten etliche Closter-Schwesteren Catharinam mit Gewalt fäßlen / und fest halten. Mit einem Wort / es vermeinte Catharina, sie sitze in höchster Finsternuß; Und solches Ellend daurete fünff gantzer Jahr. Villeicht wird sie in solcher Zeit kein eintziges Werck der Lieb vollzogen haben? O! wir fehlen weit / in dem wir dises sagen; Massen sie unter allen oberzehlten Trangsaalen nichts destoweniger nit allein vil und öffters / sonder auch herzliche und heroische Werck der Göttlichen Lieb verrichtete; Welches alles uns sattsamb erweisen jene blutige Zäher / jene öffters Fußfäll / jenes schmertzliche Anklagen ihrer eignen Persohn / jener immerwehrende Streitt deß Oberen mit dem unteren Theil / jene starckmüthige Bezähmung deß gehabten Widerwillens gegen ihren Oberen ꝛc. Christus selbst / welcher ihr zuletzt erschinen / bestättigte dises alles noch vil kräfftiger; Und mit grösserem Nachdruck zeigete er / daß unter so vilen Nachstellungen und gefährlichen Empörungen / welche alle der Teuffel hier angespunnen / Catharina darbey die geringste Schuld nit begangen / sonder mehr Verdienst / Lob und Ruhm ihr erworben habe. Warumb dann sie durch dise Göttliche Erscheinung völlig erleuchtet / in höchsten Freuden ware / und GOtt in gröster Demuth Danck sagete / daß er auff ein so wunderbahrliche Weiß unter unzahlbahren und unaußsetzlichen Feindseeligkeiten deß höllischen Geists / unter erschröcklichen Finsternussen deß Gemüths ihre Seel mit so herzlichen Früchten und kostbahren Gaaben gezieret hatte.

6. Geschicht. Einsmahl erschine Anonymo dem Einsidler ein Engel von Himmel/ als er von unreinen und abscheuhlichen Vorbildungen beläſtiget wurde. Es litte diser fromme Mann unterschidliche Versuchungen zehen gantzer Jahr / und wann er bißweilen vermeinte / er habe nit genugsamben Widerstand gethan / so schrye er auff: Wehe mir! wehe meiner armen Seelen / welche ich würcklich in das äuſserste Verderben gestürtzet hab! Der Engel herentgegen tröstete ihn / sagend : Deine so ellendig erlebte Jahren waren deine Cronen. Jetzt wirst du disen Augenblick von deinen Versuchungen befreyet seyn / aber/ was an deinem Leben noch übrig ist / wird dir so vil Verdienst nit mehr bringen.

7. Was zuthun seye in der Versuchung. In solchen Umbständen erkennen wir uns selbst nit/ und verblinden gleichsamb in Unterscheidung unserer Anmuthungen. Dann / in dem zwischen dem Oberen und unteren Theil deß Gemüths ein finstere Wolcken sich auffhaltet / und verweilet / können wir gar schlecht erkundigen / ob der obere Theil seinem Ampt nachkommen seye/ oder nit? Ob der Sig dem ersten oder letzteren zustehe? Das beste Mittel ist / wann der Mensch in solcher Beschaffenheit dem Gütigsten GOTT umb die Gnad deß Göttlichen Liechts und Beystands bittet / und nach Erlangung deß selbigen die gantze Sach klug und bedachtsamb durchforschet / befindet er sich etwann schuldig / so bitte er GOTT alsbald umb Verzeyhung und Nachlassung seiner Missethaten / im übrigen heimbstelle er alles der Göttlichen Vorsichtigkeit ; Entzwischen muß er die grosse Begird/ GOTT allein zugefallen/ in seinem Hertzen stäts bey sich tragen / und unfehlbahr darvor halten / daß ein gewisses Zeichen der Göttlichen Lieb seye ein von allen eytlen Dingen abgesöndertes Gemüth.

Höre

Höre ferners an / was eine Heil. Theresia in der Vollkommenheit Göttlicher Lieb auff dem Kampff-Platz der innerlichen Empörungen ein sonst außerlesenistes Sinnbild einem jeden auß uns Menschen als ein Weltberühmbte Lehrmäisterin und Wohlrednerin zur Nachfolg sagen wölle. Es begegnete ihr einsmahl (was sich bey jetzigen Zeiten öffters zutraget) daß sie von den gröstẽ Versuchungen deß Gemüths geplaget / und zugleich mit hefftigen Schmertzen deß Leibs gepeyniget wurde. Ich vergasse dazumahl / sagte sie / aller empfangnen Gutthaten und aller Göttlichen Gnaden; Ja ich kundte ihrer gar nit gedencken / oder gedenckete ich an selbige / so kammen sie mir vor wie ein eytler Traum / welcher bald wider verschwindet. Die Ursach solcher ungewöhnlichen Vergessenheit ware die dicke Finsternuß / so meinen Verstand mit Gewalt überfallete / mit tausenderley Scruplen plagete / und verwirrete. Ich bildete mir ein / als hätte ich das jenige / was GOTT mir gnädigist erzeiget / nit genugsamb erkennet / noch dem Beichtvatter die Umbständ der Sachen recht eröffnet. Alle dergleichen Aengstigkeiten namben ihren Ursprung von einer falschen Demuth / welche der Teuffel meinem Gemüth eingespyen / und eingegeben hatte / damit er vermög der selbigen und auß den Zerrittungen meines Gemüths erkundigen möchte / ob er durch Macht der jenigen falschen Demuth in das äusserste Verderben mich stürtzen köndte / oder nit? Daß aber solches von dem Teuffel herrühnete / gab mir Anleithung / daß / weilen ich solche Gedancken kaum fassete / und meinen Fähler erkennete / alsbald auch die Versuchungen verschwindeten. Meine falsche Demuth machten offenbahr jene Zerstreiungen und grosse Finstermussen deß Gemüths / jene Kleinmüthigkeit und Verdruß im Gebett oder in ande-

8. Die Heil. Theresia wegen falscher Demut gantz Angstsafft.

9. Unterschid wahrer und falscher Demuth.

ren guten Wercken / also zwar / daß das Gemüth gantz todt / der Leib aber völlig gefäßlet zuseyn schinen. Ein wahre Demuth ziehet nach sich keine solche Zerrittungen; oder / ob gleich sie den Menschen dahin beredet / daß er sich für den boßhafftigsten haltet / verfinsteret sie doch nit dardurch den Verstand / sonder erleuchtet ihne vil mehr / und mittheilet eine grössere Erkandtnuß Göttlicher Dingen / durch welche Erkandtnuß das Gemüth seine Sünden bereuet / grossen Trost und Ruhe in sich verspühret / GOTT lobet / und preysset / darumb / daß er wegen so langem Verschub der Straff mit uns Menschen so grosse Gedult traget / und nit gleich Augenblicklich die Sünden abstraffet. Das Widerspihl wirst du sehen in der falschen Demuth / massen ein solcher demüthiger Mensch vermeinet / GOtt wölle alles mit Feur und Schwert verhergen. Obwohl er glaubet / das GOtt barmhertzig seye / so wird doch sein Gemüth stäts unruhig seyn ; Er hat gar kein Hoffnung / daß er seiner Banden / das ist / seiner Versuchungen könne ledig werden.

10. Die Heil. Theresia leidet grosse Zerrittungen.

Es erzehlet weiters die Heil. Theresia , daß der Teuffel durch ein arglistige Vorbildung geringer und unachtbahrer Dingen / welche ehenter außzulachen wären / als daß man ihnen vil nachsinnen solte / ihren Verstand also beläſtiget / und bald auff dise / bald auff jene Seyten / nach seinem Belieben / mit höchster Verwirrung gezohen habe / daß ihre Kräfften über ihre Gedancken nit mehr zu herrschen geduncketen ; Sie kunte solche löcherliche und phantastische Gedancken bißweilen nit überwinden / noch auß dem Sinn schlagen / noch ruhig verbleiben. Der Teuffel kamme ihr vor / als wolte er mit ihr nur schertzen / kurtzweilen / oder wie einen Ball hin und wider schutzen ; Es ist nit außzusprechen / wie sehr in dergleichen Bege-

ben-

benheiten das Gemüth gequälet / und geängstiget werde / sintemahlen es noch von GOtt / noch von den Menschen einigen Trost zuschöpffen vermeinet / noch hoffet / auß disem verwirrten Stand loß zu werden; in dergleichen Zufällen ist der Glaub sambt den anderen Tugenden bey den Menschen gantz todt / schläfferig und wanckelmüthig; oder hat das Gemüth etwann von GOtt einige Erkandtnuß / so riehret dise her von einem gar weitschichtigen Liecht. Die Lieb gegen GOtt erkaltet also / daß das Gemüth / was es von GOtt sonst glaubet / allein darumb glaubet / weilen solches die Catholische Kirch befilcht zuglauben / massen das Gemüth zur höheren Erkandtnuß nicht mehr steigen kan / ob gleich es dise schon zuvor gehabt hatte. Betten / in die Cellen sich verbergen / vermehren nur die Aengstigkeit deß Gemüths; dann / indem der Mensch die Ursach solcher Verwirrung nit weißt / scheinet sie ihm unerträglich zuseyn; Er ist der gäntzlichen Meinung / als wäre er schon in der Höllen. Bey dem Geistlichen Buch sich erquicken / ist umbsonst; durch die Gesellschafft mit anderen einige Ringerung suchen / ist vergebens. Der Teuffel wütet und tobet wider die arme Seel / gleich als wolte er alle Menschen mit seinen bißigen und häßlichen Zähnen zerreissen / wann er anderst / solches zuthun / Gewalt hätte. Dise und noch vil andere unzahlbare Zerrittungen: seynd ferners die Wort der Heil. Theresiæ: verharreten in mir bißweilen gantzer 15. Tag / bißweilen noch länger. Schaue nunmehro an / O Mensch! disen vollkommnen Abriß und Stand einer todtkrancken Seelen / mit welcher billich ein Mitleyden zuhaben ist. Ob dann bey so schwären und verdrüßlichen Beschaffenheiten die Heil. Lieb sich habe blicken lassen? möchte einer wohl billich zweiflen können. Es ist zwar nit ohne / daß derselbe / wel-

welcher den Streitthammer der Versuchungen führet / die Heil. Lieb in sich mit vermercket: Erwegen wir aber die Sach reiffer / so müssen wir gestatten / daß in dergleichen ungewöhnlichen Zerrittungen die gröste Liebs-Flammen bißweilen erwecket werden. Zum Exempel: wann die Händ wegen GOtt leyden / beweisen sie mehr die Lieb gegen GOtt / als wann sie wegen GOtt würcken. Widerumb: Ein eintziges Fiat außsprechen / GOtt / welcher solche Verwirrungen / als der vorsichtigste HErr zulasset / alles heimbstellen / ist die gröste Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen / überdas ein fürtreffliches Werck der vollkommnen Lieb. Daß die Heil. Theresia auff eben solche Weiß zum höchsten Gipffel der Vollkommenheit gestiegen seye / ist ausser allem Zweiffel.

11. *S. Theresia* übete darbey allerhand Tugenden.

12. *Margaretha d' Arborete.*

Margaritha d' Arborete zu unseren Zeiten ein rechtes und vollkommnes Contrafey der Tugend / indem sie einsmahls so wohl an dem Leib als an dem Gemüth die gröste Schmertzen litte / bewegete ihren Beichtvatter selbsten zum Mitleyden; er aber gabe den Rath / sie solle solche Scrupel beyzeit auß dem Sinn schlagen; Margaritha antwortete / sie habe alles schon angewendet / umb von dergleichen Aengstigkeiten sich zuentledigen / aber umbsonst. Je mehr Trost / je mehr Ringerung meiner Trangsalen ich suche / sagte sie / je mehr nehmen die Kümmernussen zu: doch bin ich willfährig und bereith / dise von mir nicht zuschieben / sondern mit Gedult zu übertragen / so lang es GOtt wird beliebig seyn. Auff der ellenden Welt muß man nur leyden / den eignen Willen mit dem Göttlichen vereinbahren / alles von GOtt ohne Außnahm annehmen / mit ihme / wanns vonnöthen ist / frolocken / und jubiliren; dann auff solche Weiß befinde ich mich ersättiget / ruhig getröstet / und mit GOtt vereiniget. JESUS

selbst /

selbst / als mein eintziger Bräutigamb / ware der Erste unter den gecreutzigten / geplagten / und gemarterten Menschen / unter allen Liebhaberen der fürnehmste Anführer und Obsiger. Die Menschheit ist in dergleichen Trangsaalen und Kümmernussen mit dem ewigen Wort vereiniget worden / welchem / ie mehr ich nachfolge / je mehr ich mit ihm mein Gemüth vereinbahre / und auß zweyen ein Hertz mache.

13. Folge Christo nach.

Zudem ist zumercken / daß ein anders seye / ein Sach nur ins gemein lieben / ein anderes wissen / was man liebe. Die erste Lieb ist unempfindlich / sie liget unter den Trangsalen gantz still verborgen / sie hat ihre meiste Würckungen in den imersten uns unbekandten Plätzen der Seelen / wohin keiner auß unseren Sinnen gelangen kan; alldorten hat sie ihren Sitz wie in einer festen Burg. Darumb ein solcher Liebhaber auffschreyet: Mein GOtt / mein GOtt / dein bin ich / und bey dir verbleib ich allezeit. DEus, DEus meus, tuus sum, DEoque semper. Welche trostreiche Wort eine liebende Seel nit allein mit dem Mund / sondern auch innerlich auß gantzem mit GOtt vereinigten Hertzen außzusprechen pfleget: Dises stille und kurtze Gebett ist rühmlicher und GOtt angenehmer / als alle andere Werck / massen durch solches das Gemüth gleichsamb gantz verzucket / nit anderst als ein glorwürdige Obsiegerin über alle ihre Trangsaalen in GOtt völlig verwandlet / ihres eignen Willens sich beraubet / und GOtt / wie folgt / anredet: Wahr ist es / mein süßister JESU / daß ich vil und schwäre Ding leyde / doch aber ist mein Will nit / daß du sie ändern sollest / wann dein Göttlicher Will solches nit erforderet. Uberdas bekenne ich zwar / daß ein Theil meines Leibs jene Kümmernussen fliehe / aber nit / was ich will / sonder was du wilst /

14. Vereinbahrung des Menschlichen mit dem Göttlichen Willen.

das geschehe. Dises Creutz / dise Schmertzen / dise Höll will ich lieben / so lang du von mir verlangest / daß ich sie lieben soll. Ich aber liebe sie nit desthalben / weilen sie Trangsaalen seynd / sonder wegen deiner allein / O gütigster GOTT! liebe ich selbige; Seitemahlen sie von dem Göttlichen Willen mir also seynd bestimmet worden. Du / OJESU / eintzig und allein seyest mein eintziges Absehen / nach welchem ich zihlen muß / wofern ich nit irren will.

15. Meinung *Salesij* von dem verwirrten Stand der Seelen.

Wie grosse Würckungen der Göttlichen Lieb in einem so verwirrten Stand ein jede Seel annoch vollbringe / wollen wir von einem heldenmüthigen Verfechter der Göttlichen Lieb nemblich von dem Heil. Francisco Salesio ferners vernemmen. So weit gelangen wir niemahl / saget er / daß wir in unserem Gewalt nit haben / unseren eignen Willen zudämmen / GOTT zuüberlassen / und ihne nimmermehr zubeleydigen; Dann GOtt will vil mehr / daß wir in den gröstẽ Zerrittungen / in der höchsten Trückne deß Gemüths / in Beraubung alles Trosts durch dergleichen Werck unser Standhafftigkeit an Tag geben / in vollkommner Entäusserung aller irrdischen Ding GOtt dienen / auff ihn allein unser Vertrauen setzen; Und dises alles thut er darumb / weil ers also haben will.

16. Solcher Stand ist fürtrefflich.

Seynd nit / mein Mensch / solche heroische Ubungen deß Gemüths weit adelicher und fürtrefflicher / als alle andere Werck? Massen sie nichts von der eignen Lieb in sich begreiffen / nichts ihnen selbst zumuthen / keinen eintzigen Trost oder Ringerung suchen? Ob gleich wir in unseren Wercken kein Ruhe finden / so bleibet doch in solcher Unruhe unser eintzige Zweck. Wer ist diser? Der Göttliche Will. Wir wöllen / was und wie GOTT will. Wir verlangen nit zuwissen / ob unsere Ubungen GOtt ge-

gefallen? Mit dem allein seynd wir zufriden / daß GOtt mit uns würcke / was er will / ob schon wir nit wissen / wohin er zihle; Es erfreuet uns mehr der Göttliche Will als unser eigne Nutzen. Ich sihe jetzt nit / wie ein solches vor Lieb gantz brennendes Gemüth mehrers zur Vollkommenheit schreitten / und der eignen Lieb sich vollkommentlicher entäusseren könne? Gesetzt / es seye einer / der freywillig auß lauter Lieb gegen GOtt tausendmahl die Welt / wie er sie würcklich besitzet / und darüber herrschet / verlassen will / so wird er dannoch jenen Stapffel der Vollkommenheit nemblich der Verlaugnung deß eignen Willens noch nit erlanget haben.

17. *Magdalena de Pazzi.* in äusserst en Aengsten.

Daß jenige / von dem wir handlen / mehrers zubestättigen / nimme ich für mein Argument und Beweiß die seelige Magdalena de Pazzi. Es ware dise also sehr dem Wüten / Neyd / Haß / und Grimmen der Teuffel unterworffen / daß sie gezwungen worden / in folgende weheleydige Wort herauß zubrechen: Ich / ich / schrye sie auff / bin jener Abgrund aller erdencklichen Laster; Ich / ich bin jenes unheylsambe abscheuhliche Geschwär aller begangnen Missethaten der gantzen Welt. In mir sihe ich nichts gutes / als etwann jenen guten Willen / daß ich niemahl bedachtsamb in ein Sünd mich verwilliget habe. Es nimmet mich sehr Wunder / das GOtt und alle erschaffne Ding meinen Leib also ruhig und ungezüchtiget herumbgehen lassen. Dise dunckle Meinung Magdalenæ verwirrte also ihr Gemüth / daß sie schier in die Verzweifflung gerathen wäre; Massen sie gäntzlich darfür hielte / als seye kein Platz im Himmel für ihr Persohn mehr anzutreffen / in dem sie glaubete / daß sie von GOtt mehrers nit köndte verlassen werden. Aber weit andere Gedancken müsste sie fassen / als sie durch ein himmlisches Liecht verstan-

standen / daß jene äusserste Verlassenheit noch die Gröste / noch die Letzte seyn werde / welches bey ihr die eigne Erfahrenheit genug bewisen hat. Ihr höchste Sorg ware / damit sie nur zu der Zeit / wann dises geschehen solle / nicht etwann unvermuthlich fallen / und GOTT beleydigen möchte; Darumb sie stäts voll der Thränen und Seufftzeren alle Anwesende zum Mitleyden bewegete. Endlich aber ist sie von diser unaußsprechlichen Angst durch Beyhilff MARIÆ, welche Magdalena in allen ihren Nöthen anzuruffen pflegte / erlediget worden; Dann dise Gnadenreiche Fürsprecherin machte ihr zuwissen / daß sie in allen ihren Wercken unter oberzehlten Zerrittungen kein eintzige auch geringste Mackel darbey begangen habe. Welches ihr nach fünffjähriger ritterlich außgestandner Versuchung noch mehr ist offenbahret worden; Darumb sie nach solcher Gnaden-voller Erscheinung / wie folgt / auffschrye: Wir seynd durch Feur und Wasser gangen / und du hast uns / O HErr / zu unserem Trost erlöset / und herauß geführet. Disen Worten setzete sie folgende hinzu: Wie ist es möglich / O Gütigster JEsu? Daß das jenige / so ich für ein Sünd hielte / kein Sünd sonder ein lauterer Verdienst gewesen? Ach helffet mir doch / liebste Schwesteren / meinem liebreichisten Bräutigamb für ein so grosse Gutthat höchsten / ja ewigen Danck sagen.

Das

Das 10. Capitel.

Ob der Mensch wissen könne / wann er ein Werck der Göttlichen Lieb verrichte? Oder wann er GOtt über alles liebe?

DEr Hocherleuchte Heil. Vatter Augustinus zweifflete gar nit an dem / daß er GOtt über alles liebe; Dahero er saget: Non dubiâ sed certâ conscientiâ amo te, Domine. Ich liebe dich / O HErr / nicht zweiffelhafftig / sonder gantz gewiß. Disem fallet bey der Heil. Bernardus, also redend: Ego amans amari me dubitare non possum; non plus, quàm amare. Ich / der ich liebe / daß ich wider geliebet werde / kan daran gar nicht zweifflen; noch zweiffle ich mehr / daß auch ich liebe. Du must aber solches nit verstehen von einer Gewißheit / wie die Glaubens Artickel zuhaben pflegen / in welchen kein eintzige Falschheit auff kein Weiß kan verborgen seyn; Sonder ich rede hier allein von einer sittlichen Gewißheit / welche nemblich durch kein darwider eingewendtes Argument kan widerleget werden. Die eigne Lieb bedecket ihren Schalck mit vilerley Nachstellungen / sie hindertreibet alle gute Werck / sie vergifftet dise so arglistig / daß auch die Gelehrtiste Männer dardurch betrogen werden.

1. Es gibt ein sittliche Gewißheit von dem / daß einer Liebe. *l. 10. conf. c. 6.* *Serm. 4. in Cant.*

Ach! wie vil seynd Menschen / welche in der Göttlichen Lieb nur ihren eignen Nutzen suchen! O wie vil müssen bekennen / daß / ob gleich sie an allen Gütteren lieber Verlurst leiden wöllen / als GOtt mit einer eintzigen Sünd beleydigen / sie dannoch solches nit so wohl wegen

2. Sie betrieget diß weilen.

GOtt als auß Forcht gröſſerer Ubel zuthun pflegen / und vollziehen. Wie vil seynd widerumb / welche / wann GOtt nit stäts seine Händ mit Donnerkeyl bewaffnet hätte / oder nicht einem jeden seine himmlische Freuden anerbiethen thäte / GOTT nit lieben wurden mit einer solchen Lieb / welche wir nennen die Lieb deß Vorzugs. Wie vil sehen wir / daß sie GOtt lieben / so lang es ihnen wohl ergehet / verspühren sie aber Widerwärtigkeiten / kehren sie gleich GOtt den Rucken ; Wie vil versprechen unter wehrendem Gebett grosse und tugendsambe Werck / tragen eine wunderbahrliche Neigung zu GOtt / doch fallen sie bald wider / gerathen in ihren alten boßhafften Stand / vollziehen solche Ubungen / die der Göttlichen Lieb gäntzlich zuwider seynd.

3. Wie den H. *Petrum.*

Wer solte nit meinen / daß der Heil. Petrus GOtt über alles werde geliebt haben / indem er sagt: Solt ich gleich mit dir sterben müssen / so will ich doch dich / O HErr / nit verlaugnen? Aber ein andere Meinung schöpffet von Petro der Heil. Augustinus, also redend: Petrus erkennete sich selbst nicht / als er sagte : Ich will bey dir biß in Todt verbleiben. Gleichwie es denen Krancken begegnet / wann sie nit wissen / was mit ihnen geschiehet ; Ob gleich der Artzt solches wohl weißt / so leydet doch der Patient die Schmertzen / und nicht der Artzt : Dahero Petrus hier der Krancke ware / der HErr aber der Artzt. Petrus sprache / er habe Kräfften genug / welche er doch nit hatte ; Christus berührete das Innerste seines Hertzens / indem er zu ihm sagte : Du wirst mich dreymahl verlaugnen ; Und es ist also geschehen / wie es der Artzt hat prophezeyet / und nit / wie es der Krancke ihm einbildete. (o)

Serm. 43. de Verbis Domini.

Wil

Vil Früchten seynd äusserlich schön / und innerlich wurmstichig; vil Edelgestein falsch / welche den wahren Edelgesteinen gleichen. Die Göttliche Lieb muß seyn / wie das reiniste Gold ohne Schaum / ein Kern ohne Spreyer / ein rechtgewichtiger Hafft-Pfenning / ein gute Mintz. Wir lesen von dem Heil. Ægidio, daß er in allen Geistlichen Discursen folgender Gleichnuß sich bedienete. Gleichwie in dem Wirffel-Gespihl ein eintziges Aug / so der Wirffel nit hat / das gantze Gespihl verwirret / und umbkehret / den Beutel riehren machet; also / wann die Göttliche Lieb nicht über alle Anmuthungen herrschet / und nur ein eintzige ist / welche der Mensch eintweders nit mag / oder nit will überwinden / so verdienet sie nit den Nahmen einer wahren und vollkommnen Göttlichen Lieb. Derohalben die Göttliche Lieb am allererstẽ gantz rein und ohne Mackel seyn muß / alles eignen Nutzens entblösset. Obschon die Göttliche Gutthaten zur Gegen-Lieb uns anreitzen / müssen wir doch GOtt nicht wegen der Gutthaten lieben / sonder der Gutthaten uns gebrauchen / als wären sie sichere Weegweiser zur vollkommnen Erkandtnuß der unendlichen Weißheit und Gütigkeit GOttes.

4.

5. Die Lieb muß rein seyn.

Anderens muß unser Lieb nicht wegen der Belohnung arbeiten / sonder vilmehr / wann gleich GOTT (so doch unmöglich ist) von unserer Lieb nichts wußte / und für alle unsere Liebs-Beweisungen nicht die geringste Gutthat mittheilen thäte / nichts destoweniger GOTT von Hertzen lieben / und ehender an den Gütheren Verlurst leyden / als die kleinste Sünd wissentlich zulassen; Und zwar dises alles darumb / weilen GOtt in sich selbst höchstens zu lieben ist. Ja dise Lieb muß so groß seyn / daß / ob schon wegen meiner Laster die Höll mir gewiß wäre / ich dannoch meinen Erlöser / so lang ich lebe / über

6. Sie schauet nicht an die Belohnung.

alles

alles lieben / und jenem in dem Liebes-Kampff allbereith
7. Wird bestätiget in einem Mönch. streittenden Mönch nachkommen wolte / welcher seinem Obern / unter dessen Gehorsamb er lebete / der Oberer aber / wegen der Verdambnuß dises seines Mönchs und Discipels / von dem Teuffel einigen falschen Bericht hatte / wie folgt / Antwort gabe: Er wolle / sagte der Mönch / umb so vilmehr jetzt auff die Göttliche Lieb sich befleissen / wie vil weniger Zeit er nunmehr hätte / GOtt zu lieben. Ich verlange nicht / daß die schwächere und noch nicht gar vollkommne Gemüther disem Puncten vil nachsinnen sollen / damit sie nicht etwann an einen Felsen stossen / und Schiffbruch leyden; sintemahlen einer auß den fürnembsten Theologen sagen darff / daß ein Mensch wider das Gebott der Göttlichen Lieb nicht sündige / welcher die Lieb eintzig und allein auß Forcht der Peyn / oder auß Hoffnung der Belohnung erhalten kan. Nun aber ist die Belohnung dißfahls nur der Antrieb oder die Bewegung / und nit der letzte Zweck / massen bey solcher Bewegung der Liebhaber sich nicht beruhen lasset / sonder stäts weiter schreittet / biß er endlich zur Lieb GOTTes wegen GOTT selbst gelanget.

8. Muß kein verstellte Lieb seyn. Drittens werden wir bißweilen betrogen / wann wir die Vollkommenheit der Göttlichen Lieb auß derselben Würckung abnehmen wollen. Dann es gar offt geschicht / daß der Mensch unter einer oder andern Betrachtung also vor Lieb gegen GOtt brenne / daß er in einem vermeinten Streitt GOtt allen irrdischen Dingen vorzusetzen scheinet; Kommet es aber zum Gefecht selbst / unterliget er gar schändlich und geschwind. Ich führe hierbey zum Exempel folgende Geschicht: Es fassete ein Discipel Pachomij durch den hitzigen Eyffer der Lieb / wie er vermeinte / angetrieben / bey sich den festen Schluß / alle

seine

seine Kräfften und sich selbst an die Bekehrung der nächstgelegenen abgöttischen Ländern anzuwenden. Damit er derohalben sein eyffriges Vorhaben beschleunigen möchte / gienge er zu Pachomio, deme der unzeitige Eyffer dises Mönchs wohl bekandt ware / und nöthigte ihne zur willfährigen Ertheilung der Erlaubnuß / welche Pachomius auch endlich / obwohl mit höchstem Widerwillen / gegeben hat. Aber sihe! Kaum langte der Mönch bey denen Barbaren an / da hörte er gleich die grausame Betrohungen deß Todts / welchen der Religios doch nit erwarthete / sonder / wegen grossem Abscheuhen ob den Torturen / dem Todt ferners zu entgehen / opfferte er denen Götteren Weyrauch. Doch ergriffe ihne gar bald die Reu / er eylete / so gut er kunte / zu Pachomio, klagte sich bey ihme an in höchster Demuth / von welchem er auch hernacher in Kercker geworffen wurde. Nach vilem Zähervergiessen aber / wie auch nach vilem Fasten / Wachen / Casteyen / ꝛc. kame er endlich so wohl bey GOtt als bey denen Menschen in die vorige Gnad.

9. Wird bewisen in vilen Japoneseren

Es entstunde vor etlichen Jahren in Japon die grausambste Verfolgung gegen den damahligen sich auffhaltenden Christen / welches doch den Christlichen Helden nur mehr Anlaß und Gelegenheit gegeben hat / eintweders zu Hauß / oder ausser demselbigen denen Götzen-Dieneren zuzeigen / wie hoch die Christen ihren Glauben schätzen / uñ ihren Erlöser lieben. Ob aber solche Lieb allzeit vollkommen / oder ehender ein unmäßige Begierd / oder irrige Hitz seye / gibt mir Ursach zuzweiflen die vilfältige Unbeständigkeit etlicher Christen? Es wüthete einmahls in dem Reich Xigny sehr grausamb wider die Christen der Land-Pfleger Tobioye, und / als er mit Kercker / Außhüngerung / Stimmlung der Glider / Abschneidung deß

Halß mit zweyen Stricken wider die Männer nichts außrichten könte / griffe er endlich auß teuflischer Eingebung nach den Kinderen und Ehe-Weiberen der neu-bekehrten Christen. Er befalche / man solle dise wider allen Gebrauch / und wider die angebohrne Ehrbarkeit der Japoneser völlig entblössen / und derselbigen gantz blossen Leib ihme vorstellen. Welches abscheuliche Vornehmen / massen die Japoneser die Ehrbarkeit vor allem hoch achten / selbige also bestirtzet / und im Glauben wanckelmüthig gemacht hat / daß sie von Stund an den Glauben verlaugneten / dem Begehren deß Richters willfahreten / und den Götzen opfferten. Es hatte nemblich in solchen kleinmüthigen erschrocknen Haasen-Hertzen tieffer eingewurtzlet die eigne und natürliche Lieb gegen ihren Kinderen und Weiberen / als die übernatürliche Lieb gegen ihrem Schöpffer und Seeligmacher / darumb die Erste den Sieg erhielte. Welches doch nit bey allen zubegegnen pfleget / massen

10. Nit aber in *Sapone.*

Thomas Sapo jener dapffere Held und Verfechter der Göttlichen Lieb / obwohl sein Ehefrau ihme sambt den Kinderen mit Gewalt hinweggerissen / in einen stinckenden Kercker geworffen / 8. Tag grausamb gepeyniget worden / dannoch gantz getröstet in die Reichen sich verfügte / umb denenselbigen entweders ihre Kümmernussen zu verringeren / oder sie zur Marter anzufrischen. Er brachte ihnen mit eigner Hand wohl-zubereithe Speisen / er ermahnete sie zu einem tapfferen Kampff / und eröffnete denenselbigen / daß ihnae gleicher Streitt angekündet seye.

11. Und Petro.

Eben so grossen Heldenmuth liesse in sich verspühren ein anderer / Petrus mit Nahmen / welcher wegen fünff-zehen-tägiger harter Gefängnuß seiner Haußfrauen im geringsten nicht kundte entrüstet / oder einmahlen betrübet werden. Er wurde nach Entlassung

sung derselbigen eintzig und allein in das Elend verstossen / und als er kaum an dem Ufer deß Wassers anlangete / kame eylends daher ein von dem Tyrannen gesandter Diener / sagend: daß sein Herr kein Genügen habe ab dessen Abstraffung / sonder er müsse ihm überdgs / wegen seiner grossen Hartneckigkeit / noch einen Finger abschneiden. Petro ware solches gar nicht zuwider / er streckte seinen Finger weit beherrtzter dar / als der ander hauen kunte. Wer sihet nit / daß jetzt-gemeldte dise 2. Helden so wohl inner als ausser dem Hauß / unter den gröstẽ Verfolgungen / GOtt mehrers geliebet haben / dann die erste schläfferige Hertzen / als deren Beständigkeit / wegen unmäßiger Neigung zu ihren Kinderen und Weibereit / gar bald den Krebsgang genommen hat? Ich will hier weiters kein Urtheil fällen / sondern überlasse alles dem allwissenden GOtt / wann wir nur selbsten bißweilen an Hertzhafftigkeit deß Gemüths nit ermanglen / unsere Kräfften nicht zuvil spahren / und stäts zum höchsten Staffel der Göttlichen Lieb zugelangen uns bemühen thäten. Wir müssen mit den jenigen Wercken / welche uns die Catholische Kirch gebiethet / nit zufriden seyn / sonder zu mehrerer Versicherung umb die vollkommnistẽ Werck der Göttlichen Lieb uns bewerben.

12. Beyde Lieben seynd schwär zu urtheilen.

Villeicht wirffet mir einer vor / als wann ich kurtz zuvor von der Leichte / GOtt zu lieben / geredet hätte / jetzt aber ich alles schwär mache / da ich sage / daß man hart urtheilen könne / ob ein Mensch vollkommentlich liebe / oder nit? und also wider mich selbst zureden gedunckẽ; Aber der jenige irret weit / wann er solche Meinung von mir schöpffet. Er muß wissen / daß beydes in der Sach selbst sich ereignen könne. Gleichwie dem zur Geilheit geneigten Menschen nit schwär fallet / bey Ankunfft geiler

Gedancken gleich darinn zuverwilligen ; Also kommet herentgegen einem anderen schwär vor/so etwann das gröste Abscheuhen ab dergleichen Gedancken hat/genau zu unterscheiden/ ob er dem Versucher genugsamben Widerstand gethan habe/ oder nit ? Auff gleiche Weiß empfindet ein irrdisches in die eytle Ding gantz vertiefftes Welt-Kind grosse Beschwärnuß in dem / ob es GOtt in disem oder jenem Umbstand über alles liebe/ oder nit ? Indem die Lieb deß Vorzugs / von welcher wir oben schon gehandlet haben / nit anschauet die Sach / ob sie gut oder hart / schwär / oder leicht ankomme ? Sonderen sie schauet allein an die Neigung und den Gewinn dessen so da liebet oder was der Liebende darbey suchet. Woher dann geschicht/ daß / gleich wie vor Zeiten nach Zeugnuß Aristotelis jene auß Kupffer gemachte und vergüldte Trinck-Geschirr Darij an der äusserlichen Gestalt dem Gold gleycheten/und allein durch den Geruch und nit durch das Gesicht kundten erkennet werden : Also betrieget die Lieb der Begierlichkeit und die Lieb der Freundschafft/ gleichwie sie die Geburt eines eintzigen Willens seynd / durch ihr Gleichheit gar offt die unbehutsambe Gemüther/ also zwar/ daß wann einer vermeinet/ er liebe GOTT wegen seiner selbst/ er doch mehr seinen eignen Nutzen und Wohlfahrt suchet. Darumb dergleichen Menschen sehr vonnöthen haben ein grösseres Gnaden-Liecht / und ein grössere Erfahrenheit / damit sie von disem Puncten weißlich die Weißheit darvon tragen mögen.

(o) Tunc se non noverat Petrus, quando dicit: Tecum ero usq; ad mortem, & quàm esset infirmus, nesciebat. Quomodò plerumq; infirmis contingit, ut ægrotus nesciat, quid cum illo agatur, Medicus autem sciat ; cùm ille ægritudinem patiatur, non Medicus. Petrus ergò tunc infirmus, Dominus medicus.

cus. Iste dicebat, se habere vires, quas non habebat, ille autem tangens venam cordis, quòd ter eum esset negaturus, & ita factum est, quomodo prædixit medicus, non quomodo præsumpsit ægrotus. S. Augustinus Serm. 43. de Verbis Domini.

Das II. Capitul.

Neben der gebottnen Lieb über alles / ist ein andere Lieb / welche wir nennen die Lieb der Vollkommenheit / oder die vollkommnere Lieb / nach welcher ein jeder seufftzen solle.

I.
Die Lieb Gottes ist zweyerley.

Billich solten alle Menschen umb diſe Lieb sich embsigist bewerben / massen Zwey sonderliche Früchten der Seelen auß selbiger entspriessen. Erstens ist ein solcher Liebhaber mehrers versicheret wegen genauer Erfüllung deß Göttlichen Gebotts der Lieb; Dann haben wir den höcheren Stapffel überstigen / können wir mit leichter Mühe die andere übersteigen. Kan einer über einen Graben 12. Schuech breit springen / erschricket er nit ab einem anderen / so nur 10. Schuech breit ist. Anderens streitten wir vil behertzter und stärcker wider den Teuffel; Dann wann gleich diser in dem / was die Lieb der Vollkommenheit belanget / und unter keiner schwären Sünd gebotten ist / die Oberhand erhaltet / so stehet sein Absehen nur dahin / wie er uns von einem grösseren und besseren Werck abhalten möge. Bringet er aber auch so vil zu wegen / daß wir das Gebott der Göttlichen Lieb / zu welcher wir verbunden seynd / vernachlässigen / da traget er wegen der schwären Sünd / so wir hierinn be-

gangen / einen GOttes Ehr und Glory nachtheiligen und uns schädlichen Sig darvon. Warumb einer auß den Alten Einsidleren uns gewarnet / wir sollen bey den tieffen Gräben / wann wir etwann reisen wöllen / nit zuweit hinzugehen / sonder den Fuß mit Gewalt zuruck halten / damit nit hinterrucks villeicht ein schlimmer Gesell nach und nach uns hineinstossen möchte; Oder solte ein solcher uns auch einen Stoß versetzen / wir doch gleich umb Hülff ruffen köndten. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Göttlichen Lieb: Je mehr wir der vollkommenen Lieb zunaheren / je mehr wir von der Todtsünd uns absönderen / und aller Gefahr GOtt schwärlich zubeleydigen entgehen.

2. Und unterschidlich.

Jetzt wollen wir den Unterschid zwischen obbenenmten zweyen Lieben vernemmen. Die Erste oder die gebottne Lieb ist sehr eng eingeschrencket / sie sorget allein dahin / damit sie die Gnad GOttes nit verliehre / dessen Freundschafft nit auffhebe / bey GOTT wohl stehe / obgleich es am besten mit ihr nit stehet. So weit schreittet dise Lieb niemahl / daß sie umb ein GOTT gefälligere Sach sich mehrers bewerbe / und folglich die Göttliche Gnad in ihr vermehre. Herentgegen ist ihr gröste Sorg / wie sie / wann es anderst ohne schwäre Sünd geschehen kan / ihren Leib mit kleinen Wollüstlein erquicken möge; Sie achtet es nit / ob gleich ein läßliche Sünd bißweilen darbey einlauffet / wann nur die Freundschafft mit GOTT nit gar zerstöret wird. Die andere oder die vollkommnere Lieb ist weit anderst beschaffen; Dann dise scheuhet auch den blossen Nahmen einer Todtsünd / sie fliehet / so vil sie kan / ein jede läßliche Sünd; was GOtt im geringsten mißfallet / hasset sie; was ihm aber im geringsten gefällig ist / vollziehet sie mit gröstem Innbrunst

ihres

ihres vor Lieb gantz brennenden Hertzens; All ihr Sinn und Gedancken stehet dahin / wie sie GOttes Ehr und Glory beförderen möge. Ist etwas weniges / so jene Vereinbahrung mit GOTT hinderet / bemühet sie sich solches eintweders bald auß dem Weeg zuraumen / oder gar zuvertilgen. Sie will / was GOtt will; Ein eintziger Wanck deß Göttlichen Willens vermag bey ihr weit mehr / als die Besitzung aller Gütter dises Lebens / oder auch deß Himmels selbst.

3. Ursach solchen unterschieds.

Endlich ist unter disen zweyen Lieben ein so grosser Unterschied / wie groß unterschiden ist ein Liecht in der Laternen von dem Liecht der Sonnen / oder ein glüige Kohlen von einem würcklich brennenden Feur. Die fürnehmste Ursach solches Unterschieds kommet her auß der Fürtreflichkeit der Göttlichen Natur / welche wir lieben; Dann weilen dise alle irrdische Ding weit übertrifft / wie auch mehr und mehr ohne End kan geliebet werden / überlasset sie uns einen unendlich-weit und breiten Platz / umb alle unsere Affect oder Neigungen eines jeden Menschlichen Hertzens darauff häuffig außzugiessen / und stäts zur grösseren Vereinigung mit GOTT zutrachten; Massen kein Mensch GOtt so hoch besitzen / oder lieben kan / wie hoch er mag besitzet / oder geliebet werden.

4. Gleichnuß von einem Edelgestein.

Ein grosser Unterschied ist zwischen der Besitzung GOTTes und eines Edelgesteins bey uns Menschen. Dann ist einer / welcher den Stein theurer einkauffet / höher schätzet / grössere [illegible] darzu traget / so besitzet er ihne doch nit mehrer / als ein anderer / welcher das Edelgestein umb einen geringen Preiß einhandlet / weniger achtet / eine kleinere Begierd darzu traget / massen ein jeder auß disen beyden völliger Besitzer deß Edelgesteins ist. Ist aber wider umb ein Edelgestein / von dessen Krafft / Würckung

ckung und Nutzen der Käuffer so vil besitzet / wie vil Gelt er darfür herschiesset / so wird einer / der 100. Ducaden gibet / von solchem Stein mehr Nutzen schöpffen / als ein anderer / so nur 100. Gulden herleget. Gesetzt ferner / der Käuffer vermehre sein Summa durch stätes Zusetzen eines andern Gelts / damit er so vil nutzen / als vil es Gelt ist / von dem Edelgestein haben möchte / O! wie grosser Unterschied wurde alsdann seyn unter disen zweyen Käuffferen! Gleiche Meinung schöpffe von der gebottnen Lieb GOttes; Lasset sich einer mit diser eintzigen Lieb gleich vergnügen / so ist er mit jenem / der die vollkommne und nit gebottne Lieb hat / gantz nit zuvergleichen.

f. Gleichnuß von zweyen Kinderen eines eintzigen Vatters.

Stelle dir vor Augen zwey Söhn von einem eintzigen Vatter herstammend / deren einer allein das jenige vollziehet / was ihm der Vatter gebiethet / und zwar solches auß diser Ursach / damit er nicht auß der Gnad und Gunst deß Vatters falle; im übrigen achtet er wenig / auff was Weiß er ihme den Vatter günstiger mache; Er bemühet sich nit vil / den Nutzen deß Vatters zubeobachten. Herentgegen ist der andere Sohn dem Ersten in allen seinen Wercken sehr ungleich; Diser spahret kein Mühe / keinen Fleiß / noch Unkosten / deß Vatters Willen in allem zuvollbringen; Er verschonet nit dem süssen Schlaff / sonder wachet Tag und Nacht dem Vatter zulieb; Sein eintziger Wunsch ist / wie er alles / was dem Vatter angenehmer ist / bewerckstelligen möge. Jetzt entstehet die Frag / welchen auß disen zweyen Söhnen der Vatter mehr liebe? welchem er mehr Gutthaten erweise? welchem er mehr Reichthumb in der Erbschafft vermachen werde? Diser Zweiffel ist kurtz zuvor schon auffgelöset worden / und folglich keiner Beantwortung mehr bedürfftig.

An

An einem andern Orth sihe ich zweyerley Kauffluthe / deren einer nur mit schlechteren Wahren handlet / gantze Täg darmit zubringet / und mit dem kleinen Gewinn / so er darauß schöpffet / (in etlich Pfenning / oder gar Häller bestehend) sein gantzes Haußwesen versehen / und vermehren will. Ein anderer herentgegen ist nit zufriden mit einem schlechten Gewinn / hat grosse Obsicht auff sein Handelschafft / bewerbet sich allein umb kostbahre Wahren / leucket sich nach dem Glück / machet grossen Gewinn / samblet zusammen ein unsägliches Stuck Geld. Nun frage ich abermahl / welchen auß disen zweyen Kauffleuthen du für reicher und glückseeliger haltest? unfehlbar wird der letzte den Vorzug haben. Gleiche Meinung schöpffe von den Göttlichen Liebhaberen / deren einer allein darumb liebet / weilen solche Lieb gebotten ist. Der andere aber mit disem nit zufrieden / sonder trachtet nach einer fürtrefflicheren / das ist / nach einer nit gebottnen Lieb. Der Erste machet ihm schlechte Verdienst; der Letztere herentgegen vermehret täglich die Göttliche Gaaben und Gnaden; Er ist nahender bey GOTT als bey dem unergründlichen Meer aller Gütter / auß welchem er unzahlbahre Schätz der Gnaden schöpffen kan. Mit einem Wort / es ist zwischen offtbenennten zweyen Lieben der Unterschid so groß / wie groß und wie vil der reichiste Monarch diser Welt unterschiden ist von dem ärmisten Bettler der gantzen Welt. Die gebottne Lieb mittheilet dem Menschen neben gar geringem Verdienst allein das Leben deß innerlichen Geists und etwann eine kleine Hut oder Befreyung von der Dienstbarkeit der Sünd. Die vollkommnere und nicht gebottne Lieb aber vereiniget den Menschen sehr wunderbahrlich mit GOTT / vermehret die Göttliche Gnad / Gunst und

6. Gleichnuß von zweyerley Kauffleuthen.

Barmhertzigkeit / sie nöthiget den allergütigsten GOtt zur mildreichen Außspendung seiner Schätz und Reichthumben.

7. Ungleiche Neigung eines Käysers zu zwey Soldaten.

Zu dem lehret uns die eigne Erfahrenheit / daß ein hocher Potentat und mächtiger Käyser einen dapfferen / redlichen / deß Käysers Ehr und Glory beflissnen Soldaten mehr achte als 50. andere / welche bloß so vil Kräfften noch haben / daß sie auffrecht auff ihren Füssen biß dato stehen können. Gleichfahls schätzet auch GOtt denjenigen / so die vollkommnere Lieb hat / weit höcher als hundert andere / welche auß grosser Hinläßigkeit mit der gebottnen Lieb sich gleich vergnügen lassen. Wann derohalben auß jener vollkommneren und nicht verbindenden Lieb dem mildreichisten GOTT mehr Ehr und Glory / uns mehr Gunst und Gnad / auß täglicher Ubung aber mehr Trost und Freud deß Gemüths herrühret / ist es ja billich / daß wir uns selbst dapffer antreiben / zu solchem Liebs-Werck uns unabläßlich anmahnen / weder Mühe noch Fleiß spahren umb die Bewerbung eines so glückseeligen Sitz der vollkommneren und nicht gebottnen Lieb.

Das 12. Capitul.

Wie der Mensch vermög jener vollkommneren Lieb gegen GOtt sich verhalte?

1. Die Staffelen der vollkommnen Lieb.

DAmit ich diſe Frag genauer und klarer vorstelle / bin ich bereit dem Englischen Lehrer diſfahls nachzukommen / welcher mit Aristotele von der Lieb / so wir nennen Amorem amicitiæ, oder die Lieb der Freundschafft / saget / daß

daß der jenige / welcher einen anderen vollkommentlich lieben will / auff fünfferley Weiß sein vollkommne Lieb zeigen / und beweisen müsse. Erstens will ein solcher Liebhaber seinem Neben Menschen / den er liebet / alles Gutes. Zweytens will er / daß der selbige im besten Stand seye / und lebe. Drittens ist er gegen einem solchen dienstbahrlich / willfahret ihme in allem / was der ander ehrlich und redlich von ihm begehret. Vierdtens hat er mit ihme ein vertreuliche Gemeinschafft. Fünfftens ist er ein Hertz / ein Wunsch und ein Seel mit dem selbigen / seye er gleich fröhlich oder traurig. Wolan dann so wollen wir sehen / wie sehr dise fünff Lehr-Punckten der tägliche Gebrauch und die Erfahrenheit selbst beförderen.

2. In einem Freund vorgestellet.

Es hat zum Exempel einer einen gar lieben Freund / weit von seinem Flecken oder von seiner Behausung entlegen. Nun kommet ungefähr ein Bott auß selbigem Orth / da ist gleich die erste Frag / wie sein guter Freund lebe? Stehet bey ihm alles im guten Stand / folgt gleich die ander Frag / ob er einen guten Dienst habe / bey jedermann in grossem Ansehen seye; und von jedermann geliebet werde? Ob er an Gelt keinen Mangel leyde? Ob er ein grosse Habschafft hinterlassen werde? Wann demnach der gute Freund im Glück allenthalben zustehen scheinet / schöpffet der ander die gröste Freud / wünschet ihm Glück zur Bestättigung seines Wohlstands &c. Widerumb kommet die dritte Frag / ob jener guter Freund einer Hülff bedürfftig seye? Ist dem also / so kan der ander die Gelegenheit ihm zudienen kaum erwarten / er spahret nichts / dem jenigen darmit zuwillfahren; Er achtet nichts / ob schon er bey anderen den Korb bißweilen bekommet / wann er bald bey disem bald bey jenem ein Bittschrifft eingibet. Ja so gar / damit er die Geschäfft seines guten Freunds

desto geschwinder und behänder vollziehe / unterlasse er seine eigne Verrichtungen. Vierdtens fraget er offt und vilmahl den Botten / ob der gute Freund nit selbst einmahl zu ihme kommen / und ihne heimbsuchen werde? Er seye ihm gar angenehm / dessen Gegenwart halte er für seinen eintzigen Trost. Vernimmet ein solcher auß dem Mund deß Bottens die baldige Ankunfft seines guten Freunds / springet er alsbald vor Freuden auff / fraget ihme nach auff allen Strassen / gehet ihm etlich Stund weit entgegen. So bald er ihn nur von weitem erblicket / lauffet er selbigem gleich den Weeg ab / umbfanget ihn gantz freundlich / küsset ihne gantz liebreich / führet ihn voll Freuden nacher Hauß / haltet ihn gar prächtig und herrlich / stellet Mahlzeiten an / ladet andere Verwandten darzu / lasset allerhand Seiten-Gespihl herbey kommen; Er versaumme nichts / was seinen guten Freund erlustigen mag. Er erzehlet seinen Befreunden den guten Stand und das hohe Ansehen seines lieben Gasts / er lasset disen in seinem Hauß nach seinem belieben herrschen / und regieren / wendet allen Fleiß an / selbigen noch länger bey sich zubehalten. Endlich entlasset er ihne zwar / doch aber mit vilen Thränen und Zäher vergiessen / er schencket ihm auff den Weeg allerhand schöne Sachen. Fünfftens ist in disen zweyen Hertzen ein so wunderbahrliche Vereinbahrung so wohl im wöllen als im würcken / daß in beyden Leiberen nur ein Hertz und ein Gemüth zuseyn geduncket.

3. In der Lieb entworffen.

Nun loben / preyssen / und ruhmen wir solche gute Freund über alles / was in der Welt zurühmen ist. Dises aber thun wir darumb / weil solche Freund / welche nicht den ihrigen / sonder deß Nechstens Nutzen suchen / gar rahr / und selten zu finden seynd. Eben also soll die Freundschafft / so wir mit GOtt pflegen / gantz rein / ohne

ohne Mackel / und ohne Absehen auff das eigne seyn / welches ebenfahls auff fünfferley Manier geschehen kan. Erstens müssen wir wöllen / daß GOtt als unser beste Freund seye und lebe; überdaß müssen wir ein absonderliche Freud ab dessen ewiger Regierung haben. Andertens müssen wir ihm alles Guthes wünschen / daß ist / die Vermehrung und Beförderung der Göttlichen Ehr und Glory / welches / obwohl keines eintzigen Guths bedürfftig / er dannoch unter seine beste Güther zehlet. Drittens müssen wir alle Mühe und Arbeit / alle Sorg und Fleiß / ja das Leben selbst zum Schutz der Göttlichen Ehr anwenden. Viertens bey GOtt und bey dem Göttlichen gern verharren / mit ihme stäts handlen und wandlen / das Gemüth mit Betrachtungen beschäfftigen / und dardurch mit GOtt sich mehrers vereinbahren. Fünfftens unsern Willen mit dem Göttlichen vereinigen / alles / was GOtt gefällig ist / hurtig vollziehen. Für einen absonderlichen Lehrmeister und außerleßnen Liebhaber können wir annehmen den Heil. Apostel Paulum, dessen Wort uns zur Nachfolg also lauten: O altitudo divitiarum & scientiæ DEI! O! O tieffer Abgrund der Reichthumben und Wissenschafft GOttes schrye er auff. Hier wolte er erstens andeiten sein grosse Freud wegen der unendlichen Glückseeligkeit GOttes. Regi sæculorum immortali & invisibili soli DEO honor & gloria. Dem unsterblichen / unsichtbahren Gott / spricht er wider / seye allein alle Ehr und Glory. Diese Wort zeigeten anderens sein unersättliches Verlangen wegen dessen / daß dem gütigsten GOtt alles Gutes / alle Ehr und Reverentz widerfahre. Drittens sagte er: In multis tribulationibus, &c. & laboribus, &c. In vilen Trangsaalen / &c. und Arbeitungen / &c. Da ist er gesinnet zuweisen die grosse Begird und Lieb gegen der Wollfahrt

4. In dem H. Pauls.

fahrt seines Nechstens / oder guten Freunds / welcher gute Freund ihme GOTT einzig und allein ware / wie dann alle seine Epistlen sattsamb bezeigen. Viertens / sprache er / und offenbahrete zugleich seine freundliche Gemeinschafft / welche er mit GOtt hielte / meldend: Nostra conversatio est in cælis. Unser Gesellschafft / unser Gemeinschafft ist mit dem himmlischen / ꝛc. Er hatte auff allen seinen Reisen Christum allzeit vor Augen / er handlete mit ihm nit anderst / als wäre selbiger stäts gegenwärtig / er redete mit ihm öffters durch sein vilfältiges Gebett nit ohne sonderlichen Trost deß Gemüths. Fünfftens ist in dem Heil. Paulo zusehen ein grosse Ubereinstimmung / wie auch Vereinbahrung deß Hertzens und Willens mit dem allergütigsten GOtt / indem er mit jenem guten Freund / das ist / mit GOtt sein Seel nicht allein vertauschen / sonder gar in GOtt verwandlen will. Vivo ego, jam non ego, sed vivit in me Christus. Ich lebe / jetzt nit mehr ich / sonder in mir lebet Christus.

5. In dem H. *Francisc. Xaverio.*

Nun stehet uns Thür und Thor offen / dem Fußstapffen deß Heil. Pauli nachzufolgen; welchem / daß der grosse Wundermann der Heil. Franciscus Xaverius, der grosse Indianer-Apostel / embsigist nachkommen seye / bezeuget / was folgt. Es wünschete dises hell-glantzende Liecht in Indien erstens dem gütigsten Gott alles / was Gott / so an sich selbst zwar glückseelig ist / nichtsdestoweniger mehrers erfreuen und glückseelig machen könte / von gantzem Hertzen. Sein grosse Freud beweisete jener anmüthige Spruch: Satis est Domine. Es ist genug / O HERR! Gleichfahls kunte er die Grösse seines innerlichen Trosts / seiner innerlichen Freud nit mehr ertragen. Anderens bekräfftiget dessen Eyffer und Innbrunst / in Außbreitung der Ehr und Glory GOttes / folgende Begebenheit:

Als

Als diser heilige / wunderthätige / Englische Mann einsmahls ein Schiff auß Teutschland in Indien angeländet zuhaben verstanden / ware gleich sein allererste Frag / ob durch unermüdete Bekehrung der Seelen / und durch andere tugendsambe Werck / so in der Gesellschafft JESU geschehen / die grössere Ehr GOttes seye beobachtet worden? Und indem er das Jawort erhalten / schrye er auff mit Zäheren gantz überrunnenen Wangen: Est, quod amantissimo Domino congratulemur. Ach! jetzt ist es Zeit / daß wir mit JESU unserem geliebtisten HErrn und GOTT frolocken. Drittens ist keiner / dem nicht bekandt ist / wie grosse Mühe und Arbeit für die Außbreitung der Göttlichen Glory / und für das Heyl der Menschen / welche zwey GOtt angenehme Stuck Xaverius GOTT gefällig zuseyn wohl wußte / er auff sich genommen / wie vil weit-entlegne Länder mit seiner heylsamen Lehr er mit blossen Füssen! O Demuth! O Lieb! durchstrichen / wie vilerley Meer durchseeglet / wie vil wilde / ungeschlachte / grobe / heydnische Völcker bestritten / wie vil äusserste Lebens-Gefahren darbey außgestanden habe? Die Ehre GOttes gröſſer zumachen / zubefürderen / und vor allem feindlichen Anfall zu beschützen ware Xaverio ein eintzige Welt nicht genug. Es kunten ihne vil tausend und tausend neue Gefahren / in welche er sich freywillig begeben / nicht davon abhalten / noch ersättigen / jenen Worten gemäß: Amplius, amplius, noch mehr / noch mehr / O HErr! Vierdtens beweisen dessen grosse Gemein- und Freundschafft mit GOtt jene Personen / welche Xaverium öffters im Lufft hangend und mit hellem Glantz umbgeben gesehen haben. Fünfftens zeiget uns sein heiligster Wandel die ungewöhnliche Vereinbahrung seines wöllens und nicht wöllens mit dem Göttlichen Willen / in wel-

welchem auch die gantze Vollkommenheit der Lieb beste-
het; Massen der mindiste Augenwanck GOttes Xaverij
Willen nach seinem belieben hin und wider ziehete. Ein
augenscheinliche Prob alles dessen seynd abermahl jene
süsse Wort / da er auffschrye / Deus cordis mei! O GOtt
meines Hertzens! das ist / er wolte sagen: Du / O
GOtt! und mein Hertz seynd und bleiben ein Ding / und
alsozu reden / ein Substantz. Mehr dergleichen Helden für
die Beförderung der Göttlichen Lieb / Ehr und Glory
kundte ich beybringen / allein lasse du dich mit disem / wel-
chen ich auß der Neuen / und mit dem anderen / so
ich auß der Ersten Kirchen genommen hab / für dißmahl
vergnügen.

Das 13. Capitul.

Von dem ersten Stapffel zur vollkommnen Lieb / so da ist: Dem Gütigsten GOtt alles / was er besitzet / von Hertzen wünschen / und wöllen.

1. GOtt wird durch uns nit mächtiger / noch gröſſer.

VIlleicht möchten einem meine Wort in disem Capitel überflüssig und ohne Frucht zuseyn gedunckem / massen GOtt das höchste Gut ist / und verbleibet / noch hierinnfahls ab- oder zunemmen kan. Ja / wann gleich kein Mensch in der Welt wäre / der GOtt sein Glory von Hertzen wünschete / oder ihne ehender darumb beneydete / so wurde GOTT dannoch GOTT seyn / und ihm nichts abgehen. Oder ist einer / der GOTT tausendmahl im Tag das Beste anwünschete / und ab dessen Glory die höchste Freud schöpffete / so wurde GOTT

wider-

abermahl GOTT seyn / und nit weniger noch mehrer Gü-
ter deßwegen haben. Warumb / fragt mich dann einer /
thun wir so vil Zeit in dergleichen Anwünschungen zubrin-
gen? Alle Mühe und Arbeit GOtt dardurch zugefallen
anwenden? Die jenige / welche also reden / wissen und
verstehen nit die Natur oder Eygenschafft der Lieb. Dann
dise vereiniget also den Liebhaber mit der Sach / so er lie-
bet / daß sie auß zweyen Hertzen ein Hertz machet / und
darbey verursachet / daß der Liebhaber das Gut seines
Freunds für sein eignes Gut haltet / und so wohl wegen
seines als deß anderen guten Stands gleiche Freud zeiget.

Mein / was machen jene in dem Himmel glückseeli-
ge Burger und Inwohner? Mein / mit wem seynd sie be-
schäfftiget? Wahrhafftig mit keinem anderen Ding /
als mit GOtt / wegen dessen unendlicher Glory sie auch
unendlich frolocken / und Jubel-Gesänger anstimmen /
singend: Benedictio, & claritas, &c. Benedeyung / Klar-
heit / Weißheit / und ewiger Danck / Ehr / Krafft /
und Stärcke seye unserm GOTT von Ewigkeit zu
Ewigkeit / Amen. Mein warumb / ich frage abermahl /
widerhollen sie so offt die Wort: Qui erat, qui est, &c.
Der da ware / der da ist / ꝛc. als dardurch zuweisen /
daß der so grosse Uberfluß der Göttlichen Güther sie höch-
stens erfreue / und ihnen dißfahls ergehe / wie einem treuen
Knecht / welchem Christus versprochen / daß zu ihme
einmahl werde gesagt werden: Intra in gaudium Domini
tui, &c. Gehe ein in die Freud deines HErrns / ꝛc. In
allweg seynd dise in die Freud deß HErrns eingangen /
indem man von ihnen nichts anders höret / als lauter
Jubel und Lob-volle Gesänger.

2. GOtt muß von uns dan noch gelobet werden nach dem Exempel der heiligen.

Auff eben solche Weiß beschäfftigen sich gemeiniglich
die wahre und vollkommne Liebhaber GOttes / wann sie

3. Nach dem Exempel der frommen in Widerwärtigkeiten

allerhand Widerwärtigkeiten unterworffen seynd. Sie nehmen gleich in ihrem widerwärtigen Leben die Zuflucht zur jenen unendlichen Brunnquell aller Güther / sie erfrischen darmit / und erquicken ihr Gemüth / sie trincken darvon so lang und so vil / biß sie aller Ubel vergessen. Memor fui DEI, & delectatus sum. Ich / sagt David, bin GOttes ingedenck gewesen / und ich hab mich erfreuet. Die Braut in hohen Liederen / als der vollkommniste Entwurff aller vollkommnen Liebhaberen / lasset nichts anders auß ihrem Mund hören / als lauter Freuden volle Wort / wegen der Schönheit ihres Bräutigambs. Ecce, tu pulcher es, Dilecte mi. Schaue / mein Geliebter / du biß schön / ꝛc. schrye sie auff. Was wolte der Salomon andeuten / als er sprache: Speciosus præ filiis hominum, diffusa est gratia in labiis tuis. Du biſt der Schönſte auß den Menſchen-Kinderen / die Gnad iſt außgegoſſen in deine Leffzen. Er wolte nemblich durch diſe Wort an Tag geben das groſſe Lob / den groſſen Ruhm eines solchen Bräutigambs; Uberdas wolte er sein unaußsprechliche Freud / welche er auß diſem Lob schöpffet / mehrers erklären.

4. Er iſt auch wunderbarlich.

Die jenige / welche die Wissenschafft / so bey denen Lateineren genennet wird Theologia Mystica, oder die Geheimnuß-volle Theologi, dociren und lehren / schätzen vor allem sehr hoch / und unter die fürnehmste Werck eines in die Göttliche Betrachtung gantz vertiefften Gemüths / die Verwunderung oder Erstaunung über die unendliche Göttliche Majestät / das immerwehrende Lob / und die unbeschreibliche Freud der Seelen / wegen der ewigen Glückseeligkeit GOttes. Sie seynd der Meinung / daß ein jeder wahrhaffter Liebhaber GOttes von dergleichen Ubungen alle Nahrung für seine Liebs-Flammen suche.

Quis

Quis similis tui in fortibus, Domine? Wer ist dir gleich/ O HErr/ unter den Starcken? schreyet auff ein Außbund aller Liebhaber / Wer ist dir gleich? Quis similis tui Magnificus, &c. Noch mehr beweisen dises die weiste Philosophi, wie auß vilen einer ist Epictetus, welcher sich nicht schenhet zubekennen / daß er die letzte Jahr seines Lebens und seine schon gantz veraltete Geister in keinem Ding besser oder rühmlicher / als in dem Göttlichen Lob verzehret / und zugebracht habe. Es wußte nemblich diser Philosophus gantz wohl / was nach ihme der Heil. Bernardus bestättiget / daß die fürtrefflichste Betrachtung seye ein solche Erstaunung über die Göttliche Majestät.

5. Der Mensch hat den Nutzen darvon.

Villeicht ist einer / der sagen darff / daß er durch langes und kluges Nachsinnen so vil nicht begreiffen könne / wie / oder warumb solches Erstaunen / solches Frolocken / Loben und Preysen GOtt gefallen solle? Massen GOtt aus allem disem gar keinen Nutzen schöpffet / sonder aller Nutz und alle Frucht / so darauß entstehet / dem Menschen allein zukommet / und in ihme auch beruhet? Disen Einwurff setze ich nicht gar auß der Acht / sintemahlen nur gar zu gewiß ist / und unfehlbar / daß GOtt / als ein vollkommner Ober-Herr / keines eintzigen Dings bedürfftig / den mächtigsten Potentaten hierinnen sehr ungleich seye / indem solche irrdische Fürsten durch unterschidliche zierliche Schauspihl / welche ihnen zulieb angestellet werden / sich gleich einnehmen / und ersättigen lassen. Oder ist ein anderer Fürst / der dise Ding nicht achtet / und den Urheber solcher kunstreichen Comedien nit mit Geld / sonder nur mit dem Klang deß Gelds wider alles Vermuthen deß Principalen beschencket / vermeldend / daß der Klang seiner süssen Worten mit dem Klang deß Metalls müsse ersetzet werden. So ist doch GOtt nicht also beschaffen /

er verfahret mit uns auff kein solche Weiß / er lasset uns nicht gar mit dem läeren Beutel abziehen ; Er verlanget von einem jeden nichts anderst / als die Lieb / oder auffs wenigist ein Zeichen der Lieb / unter welchen Zeichen ein gar absonderliches Zeichen der Lieb ist offt gemeldte Erstaunung / Frolockung / und Anrühmung / wegen der Göttlichen Majestät. GOtt achtet nit hoch die Brand-Opffer: Non accipiam de domo tua vitulos, neque de gregibus tuis hircos, quoniam meæ sunt omnes feræ sylvarum. Ich wird nicht annemmen / saget er / von deinem Hauß die Kälber / noch von deinen Heerden die Böck; dann mein seynd alle Thier der Wälder. Was soll man dir dann angenehmers auffopfferen / O Gütigster GOTT! gleich folget die Antwort / und spricht / wir sollen ihm geben das Lob-Opffer. Gebet mir / saget er / euer Hertz und euren Mund / doch aber voll deß Lobs; Dises wird mir daß angenembste seyn. Gleich als wolte er den Menschen mit Augustino, wie folgt / anreden : Securi sumus, non imus in Arabiam, thus quærere, non sarcinas avari negotiatoris excutimus, sacrificium laudis à nobis quærit Deus. Das ist: Wir sollen versicheret seyn / daß wir nit gehen darffen zu den Arabern / und alldort Weyrauch suchen; Noch ist vonnöthen / daß wir die Ranzen eines geitzigen Handels-Manns außlähren; Nur das Opffer deß Lobs oder das Lob-Opffer begehret GOtt von uns.

6. Die Frolockung begehret Christus von uns durch ein Gleichnuß.

Jener Evangelische Hirt / nach dem er das so lange Zeit schon verlohrne / wie auch durch Hecken und Dorn deß wilden Walds mit grosser Mühe / und vilem Schweiß gesuchte Schäfflein endlich gefunden / auff seine mitleydige Schulteren genommen / nacher Hauß voller Freuden getragen / verlangete von seinen benachtbarten nichts anderst/

derfs / als daß sie mit ihme desthalben frölocken / ihr Freud mit Mund und Hertz bezeigen sollen. Wann demnach GOtt wegen eines eintzigen gefundnen Schäffleins haben will / daß alle und jede Menschen mit ihm frolocken und sich erfreuen sollen; O wie vil angenehmer und gefälliger wird GOtt wohl seyn die allgemeine Frolockung wegen seiner unendlichen Gütter / so er besitzet? Die Natur und Eygenschafft der Göttlichen Liebhaber ist also beschaffen / daß sie in ihrer Frolockung / in ihrer Freud sich nit einschrencken lassen / sonder demjenigen / welcher geliebet wird / also wohl wöllen / und wünschen / daß sie auch insonst unmögliche oder sehr widerwärtige Zufäll sich bißweilen einlassen; Ja ihr gantze Sorg steht in dem / wie sie ihr Freud allen und jeden kund thun und außbreiten mögen.

7. Inbrunst und Hitz deß Heil. Augustinus.

Dises bekräfftiget mehrers jener gantz erhitzte feurige Wunsch Augustini. O! mein HErr und GOTT! schrye er einsmahl auff: Ich liebe dich also / daß / wann ich GOTT wäre / und du Augustinus / so wolte ich mit dir tauschen / und ich Augustinus seyn / damit du GOTT wärest. Domine Deus meus, ita te diligo, ut si Deus essem, & tu Augustinus; vellem sortem inter nos commutare, & ego Augustinus esse, ut tu Deus esses. Auß welchem klar ist abzunemmen / daß der Will / gleich als hätte er keine Augen / in ein Sach gantz blind sich verliebe / noch dem Verstand so vil Platz oder Raum gestatte / daß er die ihme vorgebildete Sach besser erkundigen / und die Unmöglichkeit eines solchen wunderseltzamen Wunschs genauer erkennen möge. Dann ja nit möglich ist / daß Gott ein eintzigsmahl mit GOTT seye / massen er eintzig und allein ein GOtt ewig verbleibet / wie auch verharret das eintzige und letzte Absehen aller Begirden und Lieben zu-

Nichts destoweniger muß man solchen grossen Liebhaberen dergleichen Excels, oder Uberuemmungen in ihrem Reden / wöllen / und wünschen bißweilen zulassen / wie auch solche für gut und für löblich erkennen / durch welche dise Liebhaber nit zwar sehen / oder vermercken / was geschehen kan / doch allein ihren Eyffer und Hitz / so vil sie vermögen / an Tag geben wöllen. Wir müssen nit gleich verwerffen / was die heilige GOttes gutheissen / und approbieren.

8. Und der H. Birgitæ. Extrav. c. 83.

Ein noch grössere und gewißlich verwunderliche Erleuterung diser Sach geben uns an die Hand die vilfältige Erscheinungen / welche die heilige Birgitta gehabt. Als Birgitta einsmahl mit MARIA der Mutter GOttes ein gar freundliches Gespräch hielte / und ihr Lieb / so vil sie kundte / durch ihre innbrünstige Wort offenbahren wolte / redete sie MARIAM an / wie folgt: Seye gebenedeyet / O MARIA, du barmhertzigste Mutter / seye gebenedeyet der Gütigste GOTT / dein eingebohrner Sohn JESUS Christus / wegen der grossen Freuden / so ich ab dem gehabt / daß du seyest eine Göttliche Mutter. Eben diser eingebohrne Sohn GOttes hat wohl gewüst / das Maria die Tochter deß Joachim mir weit lieber seye als meine eigne Kinder / und / daß ich lieber wolte / das Birgitta ein Tochter Birgeri niemahl wäre ans Tagliecht gekommen / als das MARIA die Tochter deß Joachim nit solte seyn gebohren worden. Ja eben derselbige eingebohrne Sohn GOttes weiß / das Birgitta lieber in der Höll wäre / als daß MARIA im Himmel nit seye die Mutter GOTTes. Vermeinest du jetzt wohl / mein Mensch / daß diser Excels oder überflüßige Außguß der Worten MARIÆ werde mißfallen haben? Ich sage nein darzu / massen jener Gottseelige Eyffer Birgittæ gar reichlich mit allerhand Göttlichen

chen Gutthaten begabet wurde. Vernehme weiters die Antwort MARIÆ: Mein allerliebste Tochter / sprache sie / du solst wissen / daß MARIA ein Tochter deß Joachim dir mehr nutzen werde / als Birgitta ein Tochter Birgeri ihr selbst nutzen kan; Und eben dise Tochter deß Joachim, welche ist die Mutter GOttes / werde ihren Kinderen Ulphoni und Birgittæ ein Mutter seyn / und verbleiben. O Trostvolle und gnadenreiche Wort!

9. Und Carolo der Birgittæ erstgebohrnen Sohne.

Solche Weiß und Manier zureden (wie ich glaubwürdig zuseyn darfür halte) hat auch von seiner Gottseeligen Frau Mutter Birgitta vor Zeiten gelehrnet Carolus ihr erst-gebohrner Sohn / ein grosser und eyffriger Liebhaber der allergebenedeytisten Mutter GOttes Maria. Von disem wird für denckwürdig der Nachwelt erzehlet folgendes gar liebreiches und süsses Gespräch. Wann Mariæ / sagte Carolus, an ihrer Würde / so einer Göttlichen Mutter zustehet / etwas abgienge / wolte er gern sterben / und alle höllische Peynen außstehen / allein darumb / damit die Würde und Herrlichkeit einer so fürnehmen Mutter ergäntzet wurde. Welchen übermäßigen Eyffer Maria so hoch schätzete / daß / als Carolus gar bald darnach in Todts-Aengsten ware / sie selbst in eigner Persohn dem Teuffel sich widersetzte / und gebiethete / er solle zur Bethstatt sich nit naheren / biß daß Carolus ein vollkommne Reu erweckete; Welches auch gar bald geschehen. Westwegen MARIA dise nun mehr völlig gereinigte allbereit außfahrende Seel in ihren Schutz genommen / dem Göttlichen Richter vorgestellet / für das Heyl der selbigen gebetten / den Teuffel zuschanden gemacht / und endlich ihren treuen Diener den himmlischen Freuden einverleibet hat.

10. Und Mariæ wegen eines Sünders.

Gleichen Eyffer der Lieb erzeigete Maria Alano und anderen Sünderen. Sie offenbahrete einsmahl Alano; sie

sie seye seines Heyls also beflissen und begierig gewesen/ daß/ als er in seinen Lasteren noch hartneckig verharrete/ sie für ihn bey GOtt gebetten habe; Mit dem Zusatz/ daß sie zur Beförderung seines Heyls bereit seye alle höllische Peynen außzustehen. Widerumb offenbahrete einstens MARIA dise allgemeine Zuflucht der Sünder/ daß sie gegen einem jeden Sünder ein so grosse Neigung trage/ daß/ wann es GOTT zulassen thäte/ sie alle Peynen diser und der anderen Welt für das Heyl eines jedwederen Menschens mit höchster Freud übertragen wolte. Welches ich umb so vil mehr glaube / umb wie vil mehr Verwunderung das Gebett Moysis für das Israëlitische Volck/ und Pauli für eben daß selbige mit sich bringet/ in dem einer auß disen auß dem Buch der Lebendigen außgeschlossen zu werden / der ander einen ewigen Fluch auff sich zuladen sich anerbotten; Und solches thaten sie allein darumb/ damit disem armseeligen Volck wohl ergehen möchte. Uber welchen Eyffer/ über welche Lieb wir uns billich verwunderen müssen/ und nit nur beobachten / was sie würcklich reden / als was sie dardurch haben reden wollen. So bleibet demnach der erste Stapffel zur vollkommnen Lieb offt angemerckte Erstaunung / Verwunderung und Frolockung wegen der unendlichen Gütter und Glückseeligkeit GOttes/ vermög welcher wir GOtt alles und alles also wöllen / und wünschen / daß / wann er einmahl hierinnfahls ein Abgang solte haben / so doch unmöglich ist/ wir bereit wären durch Verlurst aller Gütter und durch freywillige Außstehung aller erdencklichen Peynen solches zuersetzen.

Ss. Marcellin. & Pet. MM. 2. Junii.
Fortitudo animi.
O Christiane, nimis delicatus es miles, si putas sine pugnâ te posse vincere. S. Bern. *O. p. Benefactoribus, &*

Das

Das 14. Capitul.

Von dem anderen Stapffel zur vollkommnen Lieb / durch welchen wir GOtt etwas gutes / so ihme nur äusserlich beykommet / wöllen / und wünschen.

MAn kan allhie von zweyerley Gütern / das ist / von der Freud / und von der Glory die Frag anstellen. Indem aber GOtt ein unergründliches Meer aller Freuden und aller Glory ist / noch wir ihm deßtwegen mehr Freud und Glory verursachen können / als welcher bleibet der wahre Ursprung aller Gütter; Wer ist dann so keck / so vermessen / welcher sich getrauet zum vollkommnen Beweiß seiner Lieb durch ein unachtsambes Tröpfflein dem unerschöpfflichen Meer / durch ein tumperes Liecht der hellglantzenden unendlichen Sonnen einigen Beytrag zuthun? Dises alles ist zwar nit unlaugbahr / allein bleibet auch wahr / daß GOtt auß unseren guten und frommen Ubungen mehr Freud schöpffe / als auß unseren hinlässigen Wercken.

1. GOtt hat ein Freud ab den guten Ubungen.

Von keinem Ding höret man so offt in der heiligen Schrifft und bey den HH. Vätteren als von der ungemeinen Freud GOTTes deß Allmächtigen wegen hurtiger Vollziehung seiner Gebotten und wegen willfähriger Auffnehmung allerhand Trangsaalen. Sophonias, nach dem er gesagt / daß das überblibne Volck in Israel nit mehr also unbillich handlen noch Lugen reden werde; setzet hinzu: Der HErr dein GOtt ist bey dir / ein starcker Heyland / er wird dir helffen: Er wird sich deinetSophon. 3.

halbē sehr erfreuen/und dir umb die Lieb Willen übersehen / ja er wird sich über dich erfreuen mit Schall und mit Lob. Wann derohalben dem allerhöchsten GOtt jene Vermeidung unzulässiger Ding so grossen Anlaß gibet / darab zufrolocken; wie vil mehr Anlaß zum Jubel wird ihme seyn der ritterliche Kampff eines heiligen Martyrers. Mit dergleichen Gedancken thäte sich auffmunteren einer auß jenen Machabäischen Knaben / welcher Mitten in seinen Peynen auffschrye: GOTT der HErr wird ansehen die Warheit / und in uns getröstet werden. Isaias saget allein darumb / daß GOTT hülffloß / verlassen / angsthafft / und betrübt seye / weilen keiner gegenwärtig ware / der für das Hauß GOttes streittete / noch den bösen Wandel deß Volcks abstraffete / noch ein Mittel schaffete; Gewißlich hätte er sich höchlich erfreuet / wann er einen solchen Mann wurde angetroffen haben. Et vidit, quia non erat vir, & aporiatus est, quia non est, qui occurrat.

2. Machab. c. 9.

2.
Sein Freud lasset er äusserlich spühren.

Es lasset der Gütigste GOtt sein wegen heroischer Thaten der H. Martyrer und Beichtiger gefasste Freud zu weilen äusserlich sehen / und machet sie nach Gelegenheit eintweders durch Wort oder durch andere Weeg kundbar. Job gibt hierinnen Zeugnuß / in dem GOTT zum Teuffel gesprochen: Hast du meinen Knecht den Job wohl betrachtet? Hast du vermercket / daß keiner auff Erden ihme gleiche? Daß er ein Gerechter Mensch seye / den HErren förchte / und das Böse fliehe? Gleich als wolte GOTT zum Teuffel sagen: schaue / höllischer Geist / ich hab ein absonderliche Freud ab dem eintzigen Anblick deß standhafften und tugendsammen Jobs / und du solleſt nit dich darüber höchstens verwunderen?

Job. 1.

In

Indem ich höre reden den Heil. Paulum, daß wir den Englen/der Welt und den Menschen zum Schau-Spihl worden seynd. Spectaculum facti sumus mundo, Angelis & hominibus, darff keiner ihm einbilden/ daß Gott von disem Schau-Spihl außgeschlossen seye/ massen der Apostel selbst durch die vorige Wort solches anzudeuten scheinet. Dann gleich wie einer bey jetzigen Zeiten auff hohen Schau-Bühnen und herzlich auffgerichten Theatris den Heldenmuth und die Hertzhafftigkeit seines Gemüths will sehen lassen/ und solches zwar thut/ allein dem Menschen zugefallen/ und ihne zurecreieren. O wie vil mehr werden die glorreiche Blut-Zeügen in standhaffter Ubertragung allerhand erschröcklichen Peynen den Tyrannen Theils Anlaß geben in ihrem unschuldigen Blut ihren Lust zubüssen/ Theils den Englen und GOtt selbst wegen ihrer heroischen Beständigkeit Materi genug mittheilen über solche heroische Hertzen sich zuerfreuen?

3. Er schauet zu mit Freuden einem frommen Wandel.

Welches wohl erwogen hat der Heil. Cyprianus, als er in einer kurtzen Exhortation oder Ermahnung zu den heiligen Martyrern mit gar bewöglichen Worten gesprochen/ sie sollen in ihrer Marter gedencken/ daß sie den gütigsten GOtt für einen Zuschauer haben/ welcher derselbigen grosse Gedult mit Freuden ansehe. Disem fallet bey der Heil. Ambrosius, und rühmet desthalben den Heil. Eusebium sehr hoch/ daß er in würcklicher Folterung so tapffer gestritten/ und derentwegen die Engel/ für Zuseher zuhaben/ verdienet habe. Der Heil. Chrysostomus saget/ daß die fürnehmste Zuschauer/ wegen unserer frommen Ubungen/ in dem Himmel sich auffhalten/ damit durch solche fürtreffliche Zuschauer unsere Gemüther zu einem tugendsamben Wandel desto mehr angetriben/ wie auch

durch unsere heldenmüthige Thaten dergleichen stattliche Zuseher mehrers erfreuet werden.

Was will unser Seeligmacher / spricht der Heilige Augustinus, durch seine letste Red / so er am Abendmahl zu seinen Jüngeren gehabt / andeuten? da er sie / wie folget / anredet: Diß hab ich euch gesagt / damit mein Freud in euch seye. Was ist aber / die Freud desselbigen seye in uns / als daß er sich würdige / wegen unser sich zuerfreuen? Hæc locutus sum nobis, ut gaudium meum in vobis sit. Quid est, gaudium ejus esse in vobis, nisi quòd dignetur gaudere de nobis? O wunderbahrliche Sach! daß GOtt der Allmächtige auß einem unsauberen und gleichsamb unfruchtbahren Gärtlein unserer schlechten Wercken ein eintziges Blümblein abzubrechen sich nit scheuhet? oder gar durch dessen Gebrauch sich erquicken / und ab dessen / ob schon nit angenehmen Farb / sich erlustigen mag? O wie grosser Antrieb ist uns armseeligen Menschen dise grosse Neigung einer unendlichen Majestät / dem Göttlichen Willen in allen Verrichtungen desto öffter nachzukommen / und GOtt zulieben?

4. Die boßhaffte betrüben GOtt.

Was will der Heil. Paulus, indem er seine Corinthier / und durch dise uns Menschen also ernsthafft ermahnet: Wir sollen den Heil. Geist nicht betrüben. Nolite contristare Spiritum sanctum, durch dergleichen Wort wohl an Tag geben? Solches geschicht unfehlbar nicht darumb / als wann der Heil. Geist einiger Betrübnuß fähig wäre; sonder der Heil. Paulus will nur so vil sagen / daß wir jene Werck / so den Heil. Geist betrüben möchten / (wann er anderst kan betrübet werden) unterwegen lassen / und von weitem schon fliehen sollen. Bleibet demnach wahr / daß GOtt wegen der guten Werck sich erfreue / wegen der bösen aber sich entrüste; Nun stehet einem jeden

Lieb-

Liebhaber zu / das jenige zumeiden / was den Heilige Geist betrübet / herentgegen das jenige zu üben / was den Heil. Geist erfreuet. Wer sihet nicht / daß GOtt / welcher / nach Außsag deß Prophetens / ab allen seinen Wercken / sonderbahr ab der Erschaffung der Welt / wo die Göttliche Weißheit alles gewürcket hat / grosse Freud geschöpffet / ein noch grössere Freud ab unseren Ubungen / je fürtrefflicher sie seynd / haben werde? Massen er täglich durch seinen grösseren Beystand in uns Menschen und mit uns Menschen würcken hülffet. Auß dem Garten / welchen GOtt selbsten gemacht / und in eigner Persohn stäts befeuchtiget / samblet er ihme ein die beste Früchten; Welches auß jenem Gespräch / so der himmelische Bräutigamb in dem Garten mit der Braut gehabt / klar erhellet. Er schaute allda / ob die Weinreben wohl stunden / die Aepffel zeitigten / die Myrrhen / das Aloe / und andere kostbahre Rauchwerck zum Schnidt fertig und vollkommen wären? So alles die vilfältige Ubung der Tugend uns vorstellet / ab welchen Früchten der Bräutigamb sich höchlich erfreuet / und erlustiget.

Dises hab ich darumb weitläuffiger abgehandlet / damit jedermann sehen möge den grossen und weiten Platz / GOtt vollkommentlich darauff zu lieben / die Menschliche Anmuthungen GOtt auff disem zu offeriren / ihme zudienen / dessen Freud zu vermehren / und ein so herzliche Freundschafft länger zu pflegen. Die Göttliche Lieb begehret von uns keine so kostbahre sachen / wie wir fälschlich vermuthen; sonder sie ist mit dem allein zufrieden / was ihr Begierd / ihre Affect ersättigen / und einen wahrhafftig vollkommnen Freund erlustigen mag. Wir sehen von anderen / welche bey ihrem Fürsten in Gnaden seyn wollen / wie daß dise sich bey jenem mehr und mehr verdienet

zumachen / allen möglichen Fleiß anwenden. Am meisten haben sie acht auff die Natur deß Fürstens / auff die Näigung / und Anmuthungen deß selbigen; Was solche mehr erlustiget / saumen sie sich nicht / eylfertig zu vollziehen. Und eben dises ist / was ein vollkommne Lieb in ihren Wercken suchet; Erhaltet sie solches / so schätzet sie sich für vollkommen. Dahero meldet der Heil. Chrysostomus, daß / wann wir GOtt gefallen / wir weiter kein Gnad begehren sollen; Dann trachten wir nach einer anderen Sach / geben wir an Tag unseren Unverstand / indem wir nit wissen / wie grosses Gut es seye / GOTT allein gefallen: Auß welchem klar erhellet / daß ein vollkommner Liebhaber / wohl wissend die zwey Christliche Gebott (meide das Böse und thue Gutes) nit gleich überhaupts / sonder bedachtsamb dem Rath deß heiligen Augustini nachkommen solle / dessen Wort also lauten: Hoc malum non faciam, ne offendam gaudium Patris, & displiceam oculis ejus. Dises Ubel oder dise Sünd will ich nicht thun / damit ich nicht die Freud deß himmlischen Vatters zerstöre / und dessen Augen mißfalle. Wann demnach ein Liebhaber etwas gutes würcket / suchet er durch solches nit den eignen Gewinn oder den eignen Nutzen / sondern die Vermehrung der Göttlichen Freud. Hoc bonum faciam, ut delectem suavitatem ejus. Wir wissen von den Heyden / daß / was ihren Götzen angenehm ist / ob es gleich vil Mühe kostet / sie solches dannoch den Götzen zuopfferen nit unterlassen. Die Hebräer umb dem Teuffel mehrers zugefallen warffen ihre Kinder dem feurigen Abgott Moloch in seinen feurigen Rachen / welche er hernacher grausamb verschluckete / und verzehrete. Uber das hielten dise Götzen-Diener für die gröste Ehr / wann der Teuffel die Ihrige und nit andere

zu

l. 2. de compunct.

De verbis Domini.

Gleichnuß.

zudisem abscheuhlichen Opffer erkisete; So grosse Begird hatten sie nemblich dem Teuffel zugefallen! Der Abgöttische König Manasses folgete disen fleissig nach / und übersändete alle seine Kinder dem höllischen Abgott zum Brand-Opffer. In Japonia ist der gemeine Brauch an einem gewissen Fest / welches sie Jährlich hochfeyrlich celebrieren / und ihre Götzen mit höchstem Pracht an selbigem Tag herumb führen / daß sie gar vil Kinder unter die Räder deß Wagens / auf welchē der Götz ist / werffen / umb durch dergleichen unerhörte Mordthaten den Teuffel ihnen günstiger zumachen / als welcher ab solchen Grausambkeiten das gröste Wohlgefallen zuhaben sie wohl wissen. Die Fechter bey den Römeren den Zuseheren einen grösseren Lust zumachen / hatten sich vor Zeiten untereinander verschworen / biß auff den Todt zufechten. O was für Gedancken will ich dann von einem Christlichen Gemüth formieren / wann solches dem Wahren GOtt zugefallen und ihne zuerfreuen umb die Göttliche Lieb sovil sich nit bemühet / als dise Abgötterer den Teuffel zugefallen sich bemühet haben? Wann / sage ich / durch so grausambe Torturen der Gunst deß Teuffels muß erkauffet werden? O was sollen wir Christliche Hertzen thun umb den Göttlichen Gunst? Umb die Göttliche Gnad? Ein jeder kan ihm selbst leicht einbilden die grosse Abscheulichkeit solcher Fahrlosigkeit GOtt zugefallen / wann er anderst nicht will für einen Thorrechten / und GOttes-vergessnen Menschen angesehen werden.

Das

Das 15. Capitul.

Die vollkommne Lieb enthaltet sich von Sachen / welche GOtt eintweders mißfallen / oder weniger gefallen.

1. Die wahre Lieb hüttet sich vor Todt-Sünden.

DJe Natur oder Eigenschafft der vollkommnen Lieb ist / daß sie ihr Freundschafft in höchster Vertreulichkeit mit GOtt pfleget / nit allein alle Uneinigkeit fliehet / sondern auch den geringsten Wanck einiger Beleydigung GOttes meidet / und überdas unter zweyen Dingen / das jenig / was Gott angenehmer ist / allzeit erwöhlet. Sie scheuhet von weitem schon eine wissentliche läßliche Sünd / gleichwie andere / so da weniger lieben / allein vor der Todtsünd sich hüten. Ich hab mit Fleiß gesagt: Eine wissentliche läßliche Sünd; das ist / nach reiffer und genauer Erwegung aller und jeder Umbständ. Als zum Exempel: ist etwann einer / der GOtt vollkommentlich liebet / und wegen der Innbrunst diser Lieb seinen ehrlichen Nahmen in die Gefahr setzet; deme er zwar durch Zulassung einer eintzigen wissentlichen läßlichen Sünd entgehen könte / doch solches er nicht thut / sonder lieber will an allen seinen Reichthumben und Ehren Schaden leyden / als die Freundschafft mit GOtt auch nur durch ein läßliche Sünd wissentlich auffheben.

2. Auch läßlichen.

Doch darff dessentwegen keiner meinen / als könne ein solcher Liebhaber mit den kleineren Unvollkommenheiten sich niemahl beflecken; indem ja ein jeder von seinem ersten Vatter Adam alle Menschliche Schwachheiten / Verwirrungen deß Verstands / unbehutsame und gähe

Be-

Begierden deß Willens / Unbeständigkeiten in allerhand Fürnehmungen / grosse Hinläßig- oder gar ein geringe Auffmercksambkeit wegen stätem Nachstellen und Nachsetzen unsers abgesagten Erbfeinds ererbet hat. Darumb ein solcher bald mit der Ungedult / bald mit dem Fürwitz / Hoffart / Zohrn / bald mit anderen Unvollkommenheiten sein Gewissen verunreiniget / und solches zwar thut er freywillig / wissentlich / massen mit genugsamer Erkantnuß dergleichen Fehler begangen werden / ob gleich der Mensch nicht hat die darzu erforderte Bedachtsambkeit / das ist / ob gleich er nicht gedencket an die unendliche Majestät / welche er beleydiget / noch betrachtet die verborgne Fallstrick der jenigen Dingen / so ihn zum Fall bringen / noch beobachtet den gar schlechten Nutzen / den er darauß schöpffet. Je mehr aber die vollkommne Lieb die Menschliche Hertzen durchtringet / je wachtbarer sie wird / und hat / wie ein Argus, der hundert Augen hatte / durch das himmlische Liecht überscheinet / grosse Obsicht und scharpffe Wachten auff die Kräfften deß Gemüthes / alsozwar / daß ohne ihren Befelch die geringste auß den Kräfften sich nicht bewegen / noch rühren darff. Videndo adhæret, & adhærendo videt. *S. Bern. Sup. Cantica.*

Im 25igsten Jahr dises jetzt zu End lauffenden sechsten Welt-Lauffes starbe zu Rom in Berueff grosser Heiligkeit bey allen Menschen Joannes Berchmannus auß der Gesellschafft JEsu. Als derohalben der allgemeine Rueff wegen dises schmertzlichen Todfalls sich in alle Gassen und Strassen außstreuete / auch endlich Bellarmino dem Cardinal zu Ohren kame / fragte er alsbald einen auß diser Societät / woher solches Geschrey von der Heiligkeit Joannis den Ursprung nehme? Diser antwortete dem Cardinal / der Ursprung solches Geschreys stehe in dem / daß

3. Geschicht. *Joannis Berchmanni.*

Joannes neben anderen frommen Ubungen niemahl in ein eintzige läßliche Sünd wissentlich verwilliget habe. Ist dann dises ein so grosse Sach / widersetzte der Cardinal? Ich / sagte er / lebe schon / vermög deß Göttlichen Beystands so vil und so lange Jahr / und kan mich nit einmahl erinneren / daß ich die kleinste läßliche Sünd wissentlich solte begangen haben. Es herrschete nemblich über das Gemüth Bellarmini die vollkommne Lieb völlig und sehr mächtig; Sie hielte dessen Kräfften / Neigungen und Anmuthungen wohl und starck im Zaum gantzer 80. Jahr / also / daß dise den Gewalt oder das Herrschen deß Verstands / zwar bißweilen durch freywillige Bewegungen / doch niemahl durch wissentliche oder bedachtsambe Bewegungen geschwächet haben.

4. Sie thut allzeit / was GOtt angenehmer ist.

Die vollkommne und Göttliche Lieb ist unersättlich / trachtet allzeit weiter / biß sie endlich in dem Menschlichen Hertzen einen steiffen Fuß der Vollkommenheit / warvon die Red gehet / setzet / und sich fest darinn steiffet / damit sie hernacher in allen Dingen / so ihr begegnen / nach belieben wähle / was GOtt gefälliger und angenehmer ist. Dann in dem sie GOTT allein zugefallen allzeit suchet / meinet sie mit GOTT nit recht gehandlet zuhaben / wann sie nicht allen möglichen Fleiß anwende an die jenige Sachen / welche GOTT mehrers gefallen / und mehr Freud verursachen.

5. Geschicht Caroli Borromæi.

Wirffe mit mir deine Augen auff Carolum Borromæum, welcher als der fürnembste Anführer unter allen Liebhaberen und streitbahren Helden der Göttlichen Lieb den Vorzug zuhaben verdienet; Du wirst mit Verwunderung sehen müssen dessen grosse Beständigkeit und steiffen Fürsatz / alles das jenige / was GOTT mehr gefallet / zuvollziehen. Man ersuchere ihn einsmahl bey kalter und rau-

rauher Winters-Zeit / er solle seine Händ bedecken / welches er nit gethan / vermeldend / die Entblössung seiner Händ seye GOTT weit gefälliger. Man sagete ein andersmahl zu ihme / er solle nicht einer jeden auch schlechten Persohn gleich Audientz ertheilen / massen einem regierenden Fürsten seine Reichs-Geschäfft besser anstehen als solche Bitt-Brieff der Bettler. Aber umbsonst war dises Reden / er kundte dahin nit beweget werden / dann er vermeynete / das Widerspihl gefalle GOtt mehrers. Er machete ihm selbst ein Gebott / ausser dem Mittag- und Nachtessen nichts zutrincken; Und ob schon der Durst ihne einsmahl also sehr plagete / daß er vor unaußsprechlicher Trückne kaum die Lefftzen mehr rühren kundte / verharrete er dannoch in seinem Vorhaben beständig / und enthielte sich von dem ihm anerbottnen Getranck / umb GOtt dardurch desto mehr zugefallen.

6. Wann sie im Zweifel stehet.

Villeicht / saget jetzt einer / daß gar schwär falle / allzeit zu unterscheiden / und in allen Umbständen vorhin ein zusehen / was GOtt mehrers gefalle? Seitemahlen die heiligste und erleuchtiste Männer bezeugen / daß sie solchen Unterschid niemahl haben erkundigen können. Der Abbt Apollo vermeinete / es gefiele GOtt sonderbahr die Einsambkeit / dahero er umb dise aller Seiths sich beworben / also zwar / daß / ob gleich sein eigner Bruder zu ihm kommen / bittend / er solle ihm sein Maulthier / so vor seiner Zellen gefallen / auffheben helffen / er dannoch keinen Schritt weit herauß gangen ist. Ein anderer an der Frombkeit disem Abbt nit ungleich / damit er sein von dem Teuffel besessenes und in die geile Wollüsten gantz vertiefftes Aencklein in sein Zellen hinein bringen möchte / verliesse nit allein sein Zellen / sonder legete auch von sich sein Einsidlerisches Kleyd / und kleydete sich darfür mit einem

Gewandt von einem gewissen Kauffmann/ umb dise ellende Seel dardurch zufangen; Welcher Fang daß er GOTT weit angenemmer gewesen seye / als wann er in seiner Zellen verbliben wäre/ beweiset genugsamb die baldige Bekehrung seines Aenckleins. Ein andersmahl kundte ein Einsidler weder durch umständiges Bitten der Menschen/ noch durch die Hohe Festivitäten zur Linderung seiner gewöhnlichen Schärpffe beweget werden; Herentgegen ein anderer/ auff Anhalten seiner Brüder / so bey ihme ein Geistreiche Lehr sucheten / thut einen frischen Trunck Wein/ welchen er doch so vil Jahr schon seinem Mund entzogen hatte. Und als seine Brüder wegen der Ungestümmigkeit ihres Begehrens sich bey ihm entschuldigen wolten/ sagte er zu den selbigen / er habe hierinn kein so grosses Bedencken gehabt/ wie er sonst wohl gehabt hätte/ wann er seinem eignen Gutgedunckten nachkommen wäre. Ein anderer auß disen Einsidleren liesse folgende Wort hören/ daß der zuletzt angemerckte Wald-Bruder bey solcher Gelegenheit zweyerley Tugendten geübet habe. Die erste seye gewesen die gewöhnliche Enthaltung von dem Wein/ welcher er innerlich fest nachzukommen gesinnet wäre; Die andere bestunde in willfähriger Bequemmung seines Willens gegen einem frembden Willen / da er nemblich seine eignen Sinn fahren lassen/ und dem Brüderlichen Begehren allein gefolget hat. Noch mehr dergleichen Begebenheiten kundte ich beybringen / welche / ob schon sie äusserlich wider einander zuseyn scheinen / doch allzeit in einem Puncten zusammen-kommen / massen ein jeder auß oberzehlten Einsidleren thun wolte/ was er GOtt gefälliger zuseyn vermeinte.

Befindestu dich derohalben/ mein Mensch / hierinn fahls zweiffelhafftig / so folge als bald nach jenem Rath/

wel-

welchen unser Seeligmacher CHristus JEsus der Heil. Magdalenæ de Pazzi einstens gegeben hatte. Erhebe dein Gemüth / sagte CHristus zu ihr / in den Himmel / begehre alldort von mir die Gnadenreiche Straalen deß himmlischen Liechts; Nach disem kanst du thun / was du wilst / doch allzeit mit dem Beding / mir dardurch zugefallen. Sihe / da leuchten dir zweyerley Amplen / durch deren Schein und Glantz die vollkommne Lieb eine merckliche Ringerung und Leichte verspühret.

7. Dein Gemüth erhebe zu GOtt.

Die erste Ampel ist jene heylsambe und Evangelische Ermahnung: Du sollest deinen eignen Willen verlaugnen / und gewiß darfür halten / daß GOtt mehr gefalle / was nach deinem Gutgedunckten mit dem Creutz CHristi mehrers vereiniget ist. Als zum Exempel: Du gehest in deinem Lust-Garten auff- und ab / streittest lang mit dir selbst / ob du eine Blum oder ein andere Frucht abreissen sollest / oder nit / in dem du dises nicht zuthun verlangest auß zergänglichem Appetit, sonder auß übernatürlicher Begird durch den annemblichen Geruch der selbigen GOTT den HERREN zupreysen ꝛc. oder sollest du dein Begird dißfahls mässigen / und deinem eignen Gutgedunckten nit nachkommen? Die jenige / so in dem Liebs-Kampff besser geübet / und wohl abgericht seynd / befinden / daß das Letztere GOtt weit angenehmer seye / und dem Ersten müsse vorgezogen werden.

8. Erwehle / was der Natur zuwider.

Die andere Ampel ist der Rath der HH. Anselmi, Vincentij Ferrerij, &c. welche wöllen / daß du in dergleichen Umbständen / wo zweyerley zweiffelhafftige Sachen zusammen kommen / und beyde in der Tugend aneinander gleichen / das jenige vor allem erwöhlen sollest / was einem andern mehr als dir gefallet; dann solche Demüthigung oder Unterwerffung deines eignen Willens ma-

9. Was einem anderen mehr als dir gefallet.

chet jenes Werck / so du außerkiesest / weit verdienstlicher und GOtt gefälliger ; Darumb dein einiges Absehen seyn solle / wie du in allen deinen Wercken / Ubungen / Verrichtungen und Geschäfften GOtt allein gefallen mögest / welches ist der rechte Zweck / das rechte Zihl und End der vollkommnen Lieb.

10. Nach dem Exempel *Arsenij.*

Es kamen vor Zeiten zu dem berühmbten und Gottseeligen Mann Arsenio etliche Einsidler in Begleitung eines anderen wohl betagten Mönchs / welchen sie für ihren Obern und Anführer hatten. Kaum langten sie an bey der Cellen Arsenij / da empfienge er selbige / seinem Brauch nach / mit gar herben und scharpffen Angesicht / und / als er nach verrichtem Gebett einen Geistlichen Discurs mit ihnen führete / entliesse er sie nach vollendtem kurtzen Gespräch / und nach verrichtem Gebett in aller still von sich. Nach disem giengen sie zu einem andern an Heiligkeit Arsenio fast gleichen Mann / dessen Nahmen ware

11. Und Moysis.

Moyses. Moyses erblickete kaum die ankommende Gäst / da bewillkommete er sie mit höchsten Freuden / verrichtete sein Gebett / fienge mit ihnen gar liebreich an ein Geistliches Gespräch / speisete und tränckete sie / nach welchem er widerumb zum Gebett sich begeben / und also gantz getröstet mit fröhlichem Angesicht sie entlassen hat. Auff der Ruck-Reiß begehrte der Alte von seinen Reisenden zu wissen / was sie von disen zweyen Männeren hielten ? Nachdem alle den Moysen Arsenio vorziehen wolten / massen die Strenge / Schärpffe / und das saure Gesicht Arsenij ihnen gar zu frembd fürkame / batte selbige der Alte / indem sie vor einem Capellelein fürübergiengen / sie sollen in disem GOtt anruffen umb die wahre Erkantnuß / welcher auß jenen zweyen berühmbten Männeren den Vorzug hätte ? Was geschicht ? Als sie im Gebett ein geraume

Zeit

Zeit verharreten / ersahen sie auff dem Fluß Nilo von weitem ein Schifflein / in welchem Arsenius sasse / und auff dessen Schulteren der Heil. Geist in Gestalt einer Schneeweissen Tauben ruhete. Bald auff dises Rennschifflein folgte ein anderes / in welchem sie den Moysen mit einem gantzen Kriegsheer der Englischen Geisteren umbgeben erblicketen / so in dem Mund Moysis das süßiste Hönig mit Freuden vollen Gebärden eingossen. Auß welcher Erscheinung sie hernacher abgenommen / daß beyde / ihren Lebens-Wandel belangend / von GOtt und dessen Gnad regieret worden; sintemahlen unser Seeligmacher Christus JEsus umb die vilfältige Krafft seiner Gnaden zuzeigen / nicht auff einerley Weiß und Manier die Menschen zu dem Stapffel der vollkommnen Lieb erhebet.

Das 16. Capitul.

Das andere Guth / so die vollkommne Lieb GOtt wünschet / und will / ist die grössere Ehr und Glory desselbigen.

1. Die Freud GOttes ist allzeit mit seiner Glory vereinbahret.

DJe grosse Potentaten / Fürsten / und Herren bedienen sich auff diser Welt ihrer Freuden und Wollüsten nicht allzeit so behutsamb / daß sie darbey nicht auch bißweilen die Ehrbarkeit und ihr eigne Ehr oder Würde verschertzen. Sie erlustigen sich gar offt mit sehr schlechten / ihrem hohen Stand ungebührlichen / und der Ehrbarkeit unanständigen Ergötzlichkeiten. Herentgegen ist bey GOtt die Freud / und dessen Ehr oder Glory allzeit beysamen. GOtt erfreuet sich ab keiner Sach / sie seye dann ihme

ihme rühmlich; Dann gleichwie alles zu seiner Ehr allein geschicht / also ist ihm jenes das angenehmste / was zu disem Zweck zihlet. Ja / ob gleich der Mensch in seinem Gemüth eines von dem andern abzutheilen scheinet; oder / was GOTT angenehmer ist / mit so grossem Eyffer und Innbrunst vollziehet / daß er an die grössere Ehr GOttes deßwegen nicht gedencket / so seynd doch beyde / nemblich die Freud und dessen Glori allzeit beysamen; eines folgt auff das andere.

2. Was die Glory GOttes in GOtt selbst seye.

Die Glory GOttes ist eine Erkantnuß der Göttlichen Vollkommenheiten / bestehend in dessen Lob und Hochschätzung; Indem dann GOtt die vollkommniste Erkantnuß seiner selbst hat / preyset und lobet er sich unendlich: Darumb die gröste Glory GOttes in GOtt selbsten ist / und ewig seyn wird. Nach GOtt ist die gröste Glori in den seeligen Geisteren / massen disе / wegen klarer Anschauung deß höchsten GOttes / dessen unendliche Fürtreflichkeit genauer betrachten / selbige über alles hoch schätzen / auß allen ihren Kräfften anrühmen / und loben.

3. In den Seeligen.

Derowegen nennen wir den Stand der Seeligen die ewige Glory / und solches thun wir nicht allein wegen jener hohen Erkantnuß und Hochschätzung / welche sie von GOtt haben / sonder auch wegen ihrer genauen Anschauung und Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten / als nemblich der Gerechtigkeit / Weißheit / Macht / und Barmhertzigkeit / ꝛc. welche Göttliche Vollkommenheiten die heilige Innwoher deß Himmels an sich selbsten genugsamb an Tag geben.

4. In den Gerechten.

Widerumb bestehet in disem Leben die gröste Freud und Glory GOttes in denen mit allerhand Tugenden gezihrten Menschen; indem disе durch himmlische Stralen erleuchtet / zu tiefferer Erkantnuß GOttes erhebet / deß-

sen

sen Hochschätzung und Glory so wohl durch ihre Wort / als in der That selbst offenbahr machen / vermehren / und außbreithen. Wie aber und auff was Weiß die vollkomme Lieb dises andere GOTT äusserlich zukommende Guth / so in dessen Glory und Ehr bestehet / ihme wöllen / wünschen / und beförderen könne / höre auß dem / was folget. Erstens / wann wir wegen der unendlichen Hochschätzung und Erkantnuß GOttes / so er auß sich selbsten hat / auß innerstem unseres Hertzens frolocken / GOTT noch mehr wünschen / und darbey wöllen / daß solche Erkandtnuß so wohl in den Gemütheren der Unsterblichen als sterblichen möge erweiteret / und außgebreitet werden.

§. Wie der Gerechte die Glory GOttes beförderen könne;

Anderens / wann wir auß der unendlichen Glory / welche die seelige Geister GOTT offerieren / die gröste Freud schöpffen / und über das wünschen / daß durch Zunemmung der Heiligen auch GOttes Ehr und Glory zunemme / wie auch in Ewigkeit verharre. Drittens / Wann wir die Schönheit unserer Seelen wohl verwahren / die Kräfften der selbigen mit allerhand Tugendten außstaffieren / und durch ein wunderliche Vereinbahrung der wider einander streitenden Begirden die Menschen in so grosse Verwunderung setzen / daß sie uns schier für Göttlich halten / und folglich desthalben den höchsten GOtt als den eintzigen Urheber solcher seltzammen Uberein stimmung stäts loben / und preysen. Dann gleichwie ein künstliches Gemähl seinen Meister anrühmet / also gibt die Tugend den Menschen Ursach GOtt desswegen zuloben. Derenthalben unser Heyland saget: Sic luceant opera vestra coram hominibus, ut glorificent Patrem vestrum qui in cœlis est. Es leuchten eure Werck also vor den Menschen / damit sie euren Vatter / der im Himmel

ist / glorreich machen. Gleich wie die mit natürlichen Gaaben auffs beste gezierte Kinder / wann sie wegen ihrer adelichen Sitten / wegen embsiger Obligung ihren Geschäfften / wegen reinem und unbeflecktem Wandel alle Hertzen der Menschen einnemmen / dem Vatter die gröste Ehr / der gröste Ruhm seynd / massen er wegen der guten Zucht sie dahin gebracht hat. Also / wann wir fromm zuleben uns befleissen / und nach der vollkommnen Lieb mit allem Ernst trachten / widerfahret durch dergleichen tugendsambe Menschen dem Gütigsten GOtt die gröste Ehr und Glory. Zu dem ist zumercken / daß der Ursprung und Anfang unserer ewigen Glückseeligkeit nichts anderst seye als der tugendsambe Wandel / die fromme Ubungen; Je mehr Vollkommenheit dise in sich haben / je glorwürdiger und auch zu einem warhaffteren Ebenbild GOttes sie uns machen / in welchem Ebenbild nach Grösse der Glory / so unsere Verdienst beförderen / GOTT und die Göttliche Vollkommenheiten klärer oder dunckler herfür schimmeren.

6. Ein Held ist die Zierd einer Gemein.

Der König auß Persien ruffete einsmahl den Heil. Epiphanium zu sich / umb den üblen Gast / nemblich den Teuffel auß dem Leib seiner Tochter zutreiben. Epiphanius kommet nach dem Königlichen begehren; Und schaue! auff den ersten Angriff dises Heil. Mannus wiche der Teuffel alsbald / und gabe die Flucht. Dises Wunder setzete den König sambt seinen Angehörigen in die höchste Verwunderung / also zwar / daß er sambt seinem Hof-Staab Epiphanium für einen wahren GOtt hielte; Darumb Epiphanius genöthiget worden / den König von dergleichen Göttlichen Cæremonien mit Gewalt abzuhalten. Nach dem Epiphanius nach 10. Tagen in Phœniciam wider zuruck kehrete / empfienge ihn gleich der König in eigner Persohn /

sehn / und fiele dem selbigen umb den Halß / sprechend : Gehe hin im Friden / du Zierd / Ehr und Glory der Römer ; Sihe aber zu / daß du unser / die wir in Persien seynd / nit vergessest. Es machete nemblich die Tugend auß dem Menschen gleichsamb einen GOtt / ja GOtt selbst hat etwas darbey / in dem ein tugendsamber Mensch Gottes Ehr und Glory vermehret.

7. Geschichten deren / so die Ehr GOttes suchen.

Endlich wünschet ein eyfriger und vollkommner Liebhaber GOttes / daß die gantze Welt ein so klare Erkandtnuß und ein so grosse Hochschätzung von GOtt hätte / folglich ihn stäts loben / und preysen thäte. Ein solcher schreyet auff mit dem Heil. Ignatio : Wolte GOTT ! es erkenneten / und liebeten dich / O Gütigster GOtt / alle und jede Menschen ! Ein solcher verlanget mit dem Heil. Dominico in die kleinste Stücklein zertheilet zu werden / wann er durch dise zertheilte Glider die Glory Gottes vergrösseren köndte. Ein solcher ist bereit mit der H. Theresia die grausambste Peynen deß Fegfeurs biß auff den Jüngsten Tag außzustehen / wann nur ein eintzige Seel vermög diser Marter sich bekehren / und die Göttliche Ehr oder Glory beförderen solte. Hier hat ein vor Lieb gantz angeflammtes Gemüth Matery genug zur Betrachtung und Erweckung allerhand heiliger Begirden ; Doch ist es besser / wann solches Gemüth erstens von sich selbst / das ist / von seiner eignen Person den Anfang machet / sich selbst zur hurtigen Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory anfrischet / ehe dann es solche Begirden in sich erwecket ; Mithin also dem Feur nachfolget / welches am ersten das Negstgelegne verzehret / hernacher gleichwohl das noch übrige ergreiffet.

8. Und die offentliche Ubel abwenden.

Es ist nit außzusprechen / wie sehr zu allen Zeiten auff solche Weiß durch die vor Grösse der Göttlichen Lieb

gantz feurige Männer die Ehr und Glory GOttes zugenommen habe / also zwar / daß ein solcher in einer geringen Zeit die Menschliche Hertzen mehr zum Göttlichen Lob anreitzete / als tausend andere in der Göttlichen Lieb nit also erhitzte Gemüther in hundert Jahren haben außwürcken können. Simeon Salus wurde von Joanne einem gar frommen Mann einsmahl gesehen / wie daß er die schon würcklich zu grundgehende Welt durch sein inbrünstiges Gebett vor dem Untergang erhielte. Die Heilige Coletta besänfftigte den erzürneten GOtt durch ihr Heil. und gantz erhitztes Gebett; Sie nambe GOtt vermög deß Gebetts gleichsamb auß den Händen seine feurige Waffen / welche die Welt zuvertilgen gewidmet waren.

Auff bittliches Anhalten der seeligen Margaretha Crotonienſis verschonete GOtt gantz Welschland / und erfreuete selbiges betrangtes von langem Krieg geplagtes Volck mit dem erwünschten Frieden. Die Geschicht-Schreiber melden / daß der Heil. Venetianische Patriarch Justinianus vilmahl seye gesehen worden / wie er durch sein hitziges Gebett die gröste Kümmernuß und Noth von dem Volck abwendete. Wolan dann so wollen wir mit allem Ernst nach jener Göttlichen und vollkommnen Lieb / welche in angefügten Heil. Seelen also gebrunnen / und GOtt so wunderbahrlich versöhnet hat / unabläßlich seufftzen / und trachten.

9. Jene seynd gar wenig.

Es darff mir einer hier nit vorwerffen / und auß dem Heil. Justiniano bestättigen / daß sehr wenig seyen / welche die vollkommne Lieb haben. Noch ist vonnöthen der Beweiß deß Heil. Basilij, oder die Bekräfftigung Christi selbst / als welcher in einer gewissen Offenbahrung zu der Heil. Birgitta solle gesagt haben / daß die Zahl der vollkommnen Liebhaber sehr gering und gar klein seye. Noch

darff

darff ein solcher für sich anziehen die von Himmel / seiner Außsag nach / genommene Lehr Raymundi Lulli, welcher meldet / daß auß tausend Liebhaberen kaum einer vollkommentlich liebe. Ich weise solche alle zu der Heil. Theresia, welche ihre Mitschwesteren / wie folgt / anredete: Haltet für gewiß / liebste Kinder / daß ihr durch die Göttliche Gnad zum Stapffel der vollkommnen Lieb leicht gelangen könnet. Ich selbst / sagte sie weiters / wolte keinem auß allen Menschen / die vollkommne Lieb betreffend / biß dato nachgeben / oder weichen. Erwecke demnach ein jeder / so vil er vermag / eine innbrünstige Begierd nach der vollkommnen Lieb; trachte er nach einer so grossen Lieb / wie grosse Lieb gehabt haben Maria und die HH. Apostel; glaube er kräfftig und fest / daß die Erlangung der vollkommnen Lieb durch Beyhülff GOttes gar nit unmöglich seye. 10.

Der Heil. Gertraud erschiene einstens Christus mit einer auß allerhand Blumen geflochtnen Cron auff dem Haupt. Ein jegliche Blum stellete vor ein jegliche gute Begird / welchen Christus obgelegen ware; zudem seynd sie noch keine vollkomme Blumen / sonder nur die Blühe gewesen / müßten doch einmahl bey heissem Sonnenschein und lieblichem Himmel-Tau zu Früchten oder vollkommenen Blumen werden. Gleiche Meinung mache / O Mensch / von deinen Begierden / welche GOtt offt besser / als das Werck selbsten gefallen. 11. Die Begirden gleichen den Blumen.

Wir lesen von Alphonso Rodriquez, auß der Gesellschafft JEsu / daß / als er einsmahls auß grossem Eyffer seines vor Lieb brinnenden Hertzens Christo sich offerirte / für das Heyl eines gewissen Mauri (dise waren Heyden) alle höllische Peynen absonderlich außzustehen / Christus ihm solle geantwortet haben / daß dise ungemeine Begird /

diser Liebs-volle Wunsch / dises behertzte Anerbiethen ihme auß allen seinen Wercken auffs beste gefallen / und eben also wurde belohnet werden / als wann das Werck selbsten geschehen wäre.

12. Heroische Begirden.

Jetzt bilde ich mir ein / es müsse Maria die Mutter GOttes eben dergleichen Ding der Heil. Birgittæ geoffenbahret haben / indem sie Birgittam also anredet: Wann einer ist / sagte Maria / der auß purem Eyffer / die Göttliche Ehr und Glori zuvermehren / eintzig und allein wünschet / daß alle wußten / daß JEsus Christus der Sohn GOttes aller erdencklichen Lieb höchstens würdig seye; so wurde ein solcher von GOtt ein so hohe Belohnung empfangen / als wann er alles im Werck selbsten vollzohen hätte.

Das 17. Capitul.

Von dem dritten Stapffel der vollkommnen Lieb / in welchem einer das Guth seines Nächstens / so vil er kan / beförderet.

1. Der Will ist zweyerley.

WIr haben in vorher gehenden Capitlen von zweyerley Stapflen zur vollkommenen Lieb Meldung gethan / welche ein jeder wahrhaffter und vollkommner Liebhaber / nach Gutachten deß Heil. Thomæ und Aristotelis, besteigen muß. Dise zwey seynd allbereits genugsamb abgehandlet worden / nun gelangen wir zum dritten Stapffel der vollkommnen Lieb.

Der Unbeständige.

Man pflegt gemeiniglich zu sagen / daß die ewige Gefängnuß der höllischen Geister voll der guten Willen seye;

seye; gleich schreyet ein anderer in meine Wort / wer kan solches mit Vernunfft reden ? Es ist ja nicht möglich / daß / wo lauter Haß und Neyd ist / ein so grosses Guth / wie der gute Will ist / sich auffhalte? Derowegen wird vonnöthen seyn / daß wir zwischen dem wahren und falschen Willen einen Unterscheid machen / welchen letzteren der Mensch alsdann zuhaben scheinet / wann er mit sich selbst / wie folgt / discurriret: Ach ich wolt diß oder jenes gern thun / ich wolte mich von dem oder jenem gern enthalten / aber / weil die Sach mich so hart ankommet / O so will ich mich nicht daran brennen / sondern gleichwohl bey dem alten bleiben lassen. Herentgegen der vollkomene Will ist nicht also bestellet / sondern feßlet er einmahl den Menschen / so redet er / wie folgt : Dises oder jenes will ich thun / dises will ich meiden / weil aber mein Will mächtiger ist / als meine schwache Kräfften / so reuet es mich von Hertzen / daß ich solches / meinem Willen gemäß / weder vollbringen / noch meiden kan. Der erste Will füllet ein die Höll / und nicht der andere / welchem Augustinus folgendes Lob gibet: Quidquid vis, & non potes, Deus factum reputat. Was dummer wilst / und nicht vermagst / ist bey GOTT so vil / als wäre es geschehen.

Der Beständige.

In psal. 57.

Die Heil. Birgitta sahe einsmahls die Seel einer gewissen Persohn für den höchsten Richter-Stuel führen / welche mit grösstem Schröcken und Zittern ihren endlichen Sententz alldort erwarthete. Es bettete aber für dise Seel innständig bey GOtt der Heil. Jacobus, welchen sie bey ihren Leb-Zeiten sonderlich verehrete. O HERR / sprache der Heil. Jacobus zu dem gerechtisten Richter: Erbarme dich über die elende Seel / weilen sie gewöllet / und nicht gekönnet hat / weilen ihr grosse Schwachheit ihr hinderlich gewesen / und der Abgang ihrer Kräff-

2. Diser wird gecrönet.

Kräfften das Werck selbst hindertrieben hat / wegen dessen sie nicht so wohl / wie sie verlangte / ihren Willen vollbringen könte. O Domine, miserere, quia voluit, & non potuit, quia infirmitas obfuit, viriumque defectus, quò minùs, quod habebat in votis, exequeretur. Auff solches inständiges Anhalten deß Heil. Jacobi wendete sich endlich der Göttliche Richter zu der gantz vor Forcht ertatterten Seelen / sagend: Gehe hin / dein Glaub und dein guter Will machen dich seelig. Welche Wort kaum geschehen / da ist die Seel voll der Freuden / wie ein hellglantzendes Liecht / verschwunden. Die an der Seyten diser Seelen aber stehende Engel lobten GOtt den HErrn / und stimmeten folgendes Jubel-Gesang an: Benedictus sis Domine DEus, qui eras, qui es, erisque semper, quia misericordiam tuam non auffers ab iis, qui sperant in te. Gebenedeyet seyest du / O HErr und GOtt / der du warest / der du bist / und ewig seyn wirst / weilen du denen / so auff dich hoffen / deine Barmhertzigkeit nit versagest.

3. Solchen Mangel muß man nit fälschlich vermeinden.

Man muß aber mit Vernunfft wohl und reiff erwegen / ob warhafftig der Abgang unserer Kräfften und die natürliche Schwachheit an hurtiger Vollziehung dises oder jenes Wercks einige Hindernuß seyen / oder nicht? Oder / ob villeicht ein unvermuthete Kleinmüthigkeit / Trägheit und Schläffrigkeit unseres Gemüths oder einige straffwürdige Flucht allerhand eingebildeten Beschwerden von disem oder jenem Werck uns abhalten? Ein gewisse Closterfrau nambe einstens ihr Zuflucht zu der seeligen Anna de Barthelemy, und batte selbige umb Hülff / einige Beschwärnuß zu überwinden / welche sie in ihren Verrichtungen unterzulauffen vermeynete / und desthalben fälschlich einen Mangel an ihren Kräfften zuhaben vermuthe-

muthete. Die seelige Anna willfahrete dem innständigen Begehren der Closterfrau / und verrichtete all ihr Gebett für das Anligen der selbigen; Sie verharrete nicht lang in solchem / da hörete sie gleich ein himmlische Stimm / welche in folgenden Worten bestanden: Gib diser Closterfrau / liebste Tochter / keinen Glauben; Dann was sie saget / und bey dir klaget / kommet mit der Warheit nicht übereins; An Kräfften hat sie nit den geringsten Abgang / es schrecket sie allein ein besorgliche Mühe und eingebildete Beschwärnuß. Villeicht kan solches von Vilen auß uns gesaget werden / welche / wann sie von dem Passion oder Leyden CHristi predigen hören / und zur Gedult angemahnet werden / gleich unbesunnen so wohl als unverständig antworten / sie können nit / sie haben nit Kräfften genug / sie seyen zuschwach dises oder jenes zuthun. Das ist so vil geredt / als / ich will nit mit so grossen Ungelegenheiten und Beschwärden / die ich schon vorhinein schaue / streitten und überwinden; Nein / nein / ich will lieber im Friden leben / als stäten Krieg haben; Nein / nein / ein so geringe Vollkommenheit kauffe ich nit so theur / nein nein da will ich nit hin ꝛc. Die vollkommne Lieb verhaltet sich weit anderst; Sie hasset alle Trägheit und Schläffrigkeit / sie setzet sich gegen ihnen dapffer und behertzt / sie spahret kein Mühe noch Arbeit / sie wachet stäts / und thut alles dises darumb / damit sie sowohl in kleinen als grossen / täglichen als raren sich ereignenden Umbständen oder Begebenheiten / die Ehr und Glory ihres Geliebten / so vil sie kan / immerwehrend befördere. Ægidius, als er mit seinen Brüderen über Land reisete / traffe ungefähr an etliche Schnitter / bey welchen der Herr / dem sie arbeiteten / gantz unbeweglich stunde / und sie zur hurtigen Arbeit stäts ermahnete / sprechend: Machet zu / machet zu / verscho-

4. Die wahre Lieb bestehet in dem Werck selbs.

net der Zungen und Worten / rühret darfür eure Händ ꝛc. Kaum hatte Ægidius solches gesehen / wendete er sich gleich zu seinen Reiß Gespanen / und redete sie an / wie folgt: Habt ihrs gehört? Habt ihr disen Hauß-Vatter wohl betrachtet? Habt ihr dessen Wort verstanden? Wohlan dann wir wollen ihm auch nachfolgen / die unnütze überflüssige Wort unter wegen lassen / und unser Gemüth dafür zur geistlichen Arbeit / das ist / zur willfährigen Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory dapffer antreiben.

5. Auch in kleinen Sachen wird die Lieb vollkommen.

Wir darffen doch darumb auff die Gelegenheit grössere Werck zuvollziehen nit warten / massen wir in kleinen Dingen unser vollkommne Lieb können sehen lassen. In kleinen Sachen / saget der Heil. Hieronymus, wird gleiches Gemüth erwisen. Dann gleichwie wir uns nicht allein über GOTT verwunderen wegen Erschaffung deß Himmels und der Erden / Sonn und Mond / wegen allerhand Wunderthier / als da seynd die Elefandten / Cameel / Pferdt / Pantherthier / Bären / Löwen ꝛc. sonder auch über GOtt uns verwunderen wegen Erschaffung der Kleinsten kaum sichtbaren Thierlein / als zum Exempel wegen der Ammeisen / Holtzwurm / Mucken / Würmblein ꝛc. Ja in allen disen die grosse Vorsichtigkeit GOttes loben / und preysen; Also befleisset sich gleichfahls ein in Gott gantz verliebtes Hertz so wohl auff kleine als grosse Werck. (p)

In Epitaphio Nepotiani.

6. Der Schad / so von der Trägheit herrühret.

Wir solten jene scharpffe Ermahnung einer in den Himmel allbereit auffgenommnen Carmeliterin / welche sie ihrer Schwester gegeben / billich hochschätzen / und anderen dardurch zuzeigen / daß die vollkommne Lieb auch in kleinen Sachen könne geübet werden. Wann / sagte

sagte diſe Cloſterfrau / ein jeder Menſch ſehen thäte / wie groſſer Schad auß der Trägheit herrühre / wurde ihn Augenblicklich ein ſolche Reu überfallen / daß deſſen Leben darbey in Gefahr ſtunde. Alle erſchaffne Ding / ſeyen ſie groß oder klein / ſtehen da gleich als Vorbotten oder Verkündiger der unendlichen Weißheit und Allmacht GOttes. Eben ſolche Beſchaffenheit hat es mit den Ubungen der vollkommnen Lieb / und zwar / wie der Hocherleuchte Heil. Vatter Auguſtinus darfür haltet / müſſen ſolche Ubungen alſo beſtellet ſeyn / wie ſeine Wort lauten: Jetzt liebe Brüder / ermahnen wir euch / ſaget er / daß ihr GOtt lobet. Aber lobet ihn auß allen euren Kräfften / auß gantzem Hertzen / das iſt / nit nur euer Zung / oder euer Stimm / ſonder auch euer Hertz / euer Gewiſſen / euer Wandel / eure Werck ſollen GOtt loben. Der jenige / ſo fromm zuleben nicht ablaſſet / lobet GOtt zu allen Zeiten. (9) Wie vil mehr können wir dann ſagen / daß einer / der die vollkommne Lieb nit auß Händen laſſet / auch GOTT zuloben niemahl nachlaſſe?

Præfatione in pſal. 147.

7. Der Liebhaber iſt ein lauteres Aug.

Aber zu ſolchem wird erforderet ein Vorſichtiges und wachtbahres Gemüth / alſo zwar / daß gar recht redet jener berühmbte Alte Einſidler Beſſarion, da er ſaget / daß ein jeder Liebhaber ein lauteres Aug ſeyn / in allen Creaturen GOTT gegenwärtig haben / und deſſen Ehr außzubreiten embſigiſt ſich befleiſſen müſſe. Einsmahl ſtunde ein Eremit unbeweglich vor ſeiner Arbeit / gleich als wäre er gantz verzucket worden; Indem man deſſen Urſach von ihm zuwiſſen verlangete / gabe er zur Antwort: Er folge den Schützen nach / welche nit loß ſchieſſen / dann ſie zihlen zuvor. Eben alſo verhalten ſich die vollkommnen Liebhaber; Sie meynen / GOTT ſeye nit gefällig /

wann sie nit auch in den kleinsten Sachen ihr Absehen auff die Göttliche Ehr zuforderist richten. Sie schätzen jene Ermahnung Cassiodori gar hoch / welcher saget / daß der Mensch zur jeglichen Zeit / wo er an GOtt nit gedencket / selbige Zeit für verlohren halten solle. Quocunq; tempore non cogitaveris Deum, puta, tempus te illud amisisse. Auß welchem klar ist abzunemmen / wie grosse Ehr und Ruhm auß der Wachtbarkeit und auß dem tugendsamben Wandel einer jeden liebhabenden Seel GOtt dem Allmächtigen / dem Menschen aber / wie grosser Verdienst / Gnad und Gunst bey GOtt zukomme. Der Heil. Ægidius sagte einstens: mein / wann die Tyber wegen einiger Hinderniß nur einen eintzigen Tag in das Meer ihren Außlauff nicht hätte; O wie wurde diser Fluß auffschwellen? Wie hoch wurde er anlauffen? Er wurde alle hoche Berg übersteigen / alle Wiesen / alle Felder mit Gewässer anfüllen und bedecken. Also / welcher nur einen Tag durch und durch mit lauter Werck der Göttlichen Lieb zubringet; O wie grossen Schatz der Gnaden Güß wird er von GOtt empfangen? O wie grosse Verdienst erwerbet er ihme gegen einem anderen Faullentzer / der den gantzen Tag nur mit dem Müssigang zubringet.

Psal. 39.

8. Gleichnuß.

Solche Ungleichheit unserer Ubungen / welche auch bißweilen bey den wahren Nachfolgeren CHristi zufinden ist / entwirffet uns gar schön der Heil. Paulus, indem er einen Unterschid machet zwischen dem Spreuer / zwischen dem Heu / Holtz / und zwischen dem Gold oder Edelgestein / deren unterschidliche Eygenschafften auch wir gestehen müssen. Also werden manche Liebhaber GOttes bey den Menschen verächtlich seyn / bey GOtt aber zu seiner Zeit den höchsten Sitz im Himmel einnemmen.

9. Der Menschlichen Ubungen ist eine guldig ein andere silberig ꝛc.

Die vollkommne Lieb hat kein Zihl / noch Maaß /

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

10. Die wahre Lieb entzündet auch den Nechsten.

lasset sich gar nit einschrencken/ es ist ihr nit genug / ob gleich sie die Menschen zur Vollkommenheit in allen auch kleinsten Dingen antreibet; Sonder sie reisset weiters herumb mit ihrer unersättlichen Hitz/ sie entzünder auch den Neben-Menschen/ wann er mit einem solchen Liebhaber einige Gemeinschafft pfleget. Sie vermehret in den Hertzen die Hochschätzung GOttes/ sie auffmunteret selbige zur klugen Ubereinstimmung aller ihrer Werck mit der Göttlichen Lieb. Gleichwie die Erfahrnuß uns zeiget/ daß ein Feur das Andere/ ein Kertzen die Andere/ welche zunegst ist/ anzünde: Also erwecken die wahre Göttliche Flammen eines vor Göttlicher Lieb gantz entzündten Hertzens/ wann die Hand/ die Zung/ die Feder/ der Mund ꝛc. zur Ehr und Glory GOttes gebrauchet werden/ in einem anderen/ der mehr Gemeinschafft mit einem solchen pfleget/ gleich widerumb neue Flammen. Es ware der eintzigste Wunsch deß Heil. Vatters Augustini, auß der Zahl dergleichen Göttlichen Liebhaber zuseyn; Wie dann solches folgende Liebsvolle Wort selbst bezeigen. Was du sihest/ O GOtt/ in meinem Hertzen/ schreyet er auff/ also ist es auch beschaffen. Es brennet vor Hitz und Begird/ damit mein Gedanck und mein Zung dir zum Opffer werden. Vides Domine in corde meo, quia sic est; æstuat, ut sacrificem famulatum cogitationis & linguæ meæ. *l. 2. Conf. c. 13.* Es ware nemblich dises Heil. Vatters höchstes Verlangen/ welches er in das Werck zubringen eyffrigist sich bemühete/ damit er völlig wie ein Baum sambt allen seinen Blätteren und Früchten alle seine Werck/ alle seine Ubungen an die Göttliche Ehr und Glory anwenden möchte. Tibi serviat, quidquid puer didicit, ibi serviat, quod loquor, & scribo, & lego, & numero. *l. 1. Conf. c. 18.* Dir seye zu Diensten/ saget er/ was ich als ein Knab gelehrnet hab;

Dir seye zu Diensten / was ich rede / schreibe / und lese.

11. Sie schreibet alles GOtt zu.

Dahero ein solcher auff dem Kampff-Platz der vollkommnen Lieb wohl-geübter Liebhaber seine zu GOttes Ehr angewendte Verrichtungen / seinen unermüdeten Fleiß / seinen Eyffer in Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory für die gröste von GOtt erzeigte Gutthat haltet; Er schreibet alles GOtt zu; was zu dessen Ehr nicht geschicht / thut er verachten / und fliehen; gehet ihm nicht alles gleich von statt / so wird er desthalben nicht gleich betrübet / der völligen Meinung / als wann er die Schuld hätte / als wann es an seinem grösseren Fleiß ligete; oder er weißt schon / daß GOtt der Allmächtige den Effect Außgang und die Würckung einer jeden Sach ihm selbst vorbehalte. Will einer dem Bettler einen guldenen Pfenning geben / und bekommet in die Hand / wegen einfallender Nacht / nur einen silbernen / so er dem Bettler gibet / hat diser durch den silbernen bey GOtt so vil gethan / als wann er den guldenen gegeben hätte. Eben also ist es mit dem Liebhaber und mit seinen Wercken bey GOtt beschaffen. Ein vollkommner Liebhaber wird niemahl zornig / wann er gleich Gelegenheit hat zum Zorn; Er haltet die Unbild für die gröste Ehr. Je mehr Wunden der Soldat für seinen König empfanget / je glorreicher er sich schätzet. Ein vollkommner Liebhaber unterlasset nichts / was zur Ehr GOttes von ihme geschehen kan / habe er hernacher bey denen Menschen einen Danck darvon oder nicht; dann er achtet nicht den Gunst der Menschen / sondern die Gnad deß höchsten GOttes. Er saget seinem Erlöser den grösten Danck / daß er ihn behütet vor jenem erschröcklichen Sententz / welchen die Liebhaber deß Menschlichen Lobs zugewarthen haben / so also lautet: Gehet hin-

hinweg von mir ihr vermaledeyte / dann ihr habt euren Lohn schon empfangen / welchen ihr auff einen guten Nahmen / auff Gunst und Lob der Menschen gesteuret habet.

(p) In parvis idem animus ostenditur; ut enim Creatorem non in cœlo tantùm miramur & terra, Sole & Oceano, Elephantis, Camelis, equis, bubus, pardis, ursis, leonibus: sed in minutis quoque animalibus, formicâ, culice, muscis, vermiculis, & istiusmodi genere, quorùm magis scimus corpora, quàm nomina, eandemque in cunctis veneramur solertiam, ita mens Christo dedita æque in majoribus ac minoribus intenta est. S. Hieronymus in Epitaphio Nepotiani.

(q) Nunc fratres, exhortamur vos, ut laudetur DEus, sed laudate totis votis de totis vobis, hoc est, ut non solùm lingua vestra & vox vestra laudet DEum; sed & conscientia vestra, vita vestra, facta vestra, qui non cessat benè vivere, semper laudat DEum.

Das 18. Capitul.

Die vollkommne Lieb obliget stäts der Vermehrung und öfterer Erweckung Göttlicher Liebes-Flammen.

DEr Heil. Dionysius Areopagita schreibet / daß die vollkommne Lieb ein stete / immerwehrende / beständige / und unveränderliche Bewegung seye / allzeit nach dem höheren / das ist / nach dem Göttlichen / als nach ihrem Zihl und End strebe. Oder lasset sie sich herab zu schlechteren Dingen / thut sie solches nicht darumb / als wolte sie darinn verharren / und ihr Begierd darmit ersätti-

1. Die Eygenschafften und Würckungen Göttlicher Lieb.

sättigen / sondern ihr eintziger Sinn und Gedancken ist / solche schlechte Ding zu GOtt zuziehen / und zuerheben. In disem Leben thut sie stäts reinigen und säuberen / weiln sie zu säuberen stäts etwas findet; sie steiget stäts höher / weil sie dahin noch nicht kommen / wo sie ewig ruhen solle. Ja so gar im Himmel selbst / wo sonst alles in gröster Ruhe ist / seynd dergleichen liebende Seelen / wie jene 4. Thier bey dem Heil. Johannes dem Evangelisten / und wie jene an dem Wagen GOttes bespannte 4. Pferd bey dem Propheten Ezechiel / mit stätem Lob und mit stäter Lieb beschäfftiget. Noch darffest du vermeinen / daß die Lieb müßig seye / wann sie gleich äusserlich nicht zu würcken geduncket; massen das Hertz der Gesponß auch im Schlaff / wo nichts müßigers zuseyn die Menschen vermeinen / wachtbar ist / ob schon kein Ampel oder Liecht / sonder allein das Liecht oder Feur der Lieb allda leuchtet.

2. Drey Ding/ welche sich stäts bewegen/ und das Vierdte ist die Lieb.

Drey Ding seynd / welche sich stäts bewegen / nemblich das Hertz deß Menschen / die Sonn und das Feur / welchen die Lieb billich mag beygezehlet werden. Das Hertz ist der Anfang und Ursprung deß natürlichen Lebens / deß Geistlichen Lebens Ursprung ist die Lieb. Verletzest du das Hertz / so nimmest du dem Menschen das Leben; Verletzest du schwerlich die Lieb / so nimmest du der Freundschafft mit GOtt / von welcher dein Geist in Ewigkeit sich erhaltet / augenblicklich das Geistliche Leben. Alle Glieder deß Leibs / alle Sinnen / alle Adern / und Nerffen / so vil sie können / beschützen das Hertz vor dem äusserlichen Feind. Auff gleiche Weiß widersetzen sich alle Tugenden den widerwärtigen innerlichen Feinden der wahren Lieb / und beschützen dise vor allem vermercklichen Anfall. Endlich was Ausonius von dem Hertzen saget / daß selbiges / wann es noch frisch und hitzig ist / stäts unru-

hig

big seye / und klopffe. Palpitat irrequies, vegetum, teres, acre, calens cor. Eben selbiges kan in einem gewissen Verstand von der vollkommnen Lieb verstanden werden.

3. Die Sonn bildet vor die vollkomme ne Lieb.

Ich vermeine / die Sonn entwerffe am besten die vollkomne Lieb. Die Sonn / spricht Tullius, hat disen Nahmen entweders darumb / weilen sie eintzig und allein auß allen himmlischen Liechteren das Gröste ist / oder / weilen sie nach ihrem Auffgang alle andere Liechter verduncklet / und allein scheinet. Meine Meinung aber ist / als hätte man ihr solchen Nahmen darumb gegeben / weilen die andere Liechter ihr Liecht von der Sonnen entlehnen; Daher die Assyrier die Sonnen Adod, das ist / allein / genennet haben? Eben also leuchtet auß allen Tugenden zum scheinbaristen herauß die Lieb; dise mittheilet denselbigen einen gar wunderbahrlichen Glantz und Schein / durch welche andere Tugenden erst ihre Gestalt bekommen / also zwar / daß ohne die Lieb alle Tugenden / wo nicht gar abentheurisch / doch gewißlich sehr ungestaltet herfür schimmeren wurden. Die Sonn wird abermahl von Aulonio eine Fürstin / Anführerin / und Königin über andere Liechter benambset / welches ebenfahls der Lieb / als einer vollmächtigen Regentin über alle Tugenden billich zustehet. *De Nat. 39.*

Das beste / was uns hier dienet / ist / daß die Sonn sich stäts beweget / und / vermög solcher Bewegung / mit grossem Nutzen aller Creaturen in 365. Tägen die gantze Welt mit ihrem schnellen Lauff durchstreiffet; welches uns widerumb die stets beschäfftigte vollkommne Lieb lebhafft vorstellet.

4. Den Müssiggang verflu chet das Gesatz der Lieb.

Solon der Gesatzgeber bey den Athenienseren machte einsmahls ein Gesatz wider den Müssigang / und gestattete / daß man wider die Müssiggänger einen Rechtshan-

del führen / und selbige mit Gebühr abstraffen dörffte; Eben also gestattet das Gesatz der vollkommnen Lieb in ihrem Reich oder Gebieth keinen eintzigen Müssiggänger; indem sie genugsame Materi / sich zubeschäfftigen / an die Hand gibet / alle und jede zur Arbeit antreibet. Zudem mittheilet sie ihren Liebhaberen Krafft und Stärcke / erdencket ihnen allerhand Mittel und Weeg / wie sie GOtt stets loben und preysen können.

f. Die Lieb ist ein Feur.

Die dritte Vorbildung der vollkommnen Lieb ist das Feur / welches niemahl saget: Satis est, es ist genug / und allzeit gerad in die Höhe auffsteiget / alles / was im Weeg liget / oder hinderet / mit grossem Gewalt zuüberwinden nicht nachlasset; darumb das Feur durch sein stetes Bewegen die Erden bißweilen eröffnet / und mit Gewalt herauß dringet. Das Feur zertheilet auch das Gewülck mit grossem Knallen / und weil es kein Schwere in in sich hat / gelanget es gar bald durch sein natürliche Leichte zu seinem Zweck. Daß alle dise Eigenschafften der vollkommnen Lieb auch ähnlich seyen / ist ausser allem Zweiffel; dann / besitzet die vollkommne Lieb auch GOtt selbsten / so saget sie niemahl / es ist genug / welches die Wort deß Heil. Bernardi mehrers bestättigen. Ich vermeine / saget diser Heil. Vatter / die Lieb lasse niemal ab / ihren Gesponß zu suchen / ob gleich sie ihn schon gefunden. Man suchet GOtt nicht durch öffters und lange Schritt der Füß / sonder durch die grosse / öffters / und lange Begierden deß Hertzens. Wahrhafftig ein glückseeliger Fund löschet noch nicht auß eine heilige Begierd / sonder vergrössert selbige. (f)

84. in Cantic.

Im Himmel wird zwar die Lieb weder bedürfftig eines Dings / noch die Begird angsthafft mehr seyn; Auff diser Welt herentgegen lebet man in der Lieb nicht ohne

Schmer-

Schmertzen. Vivitur in amore non sine dolore. Sie ängstiget den Menschen unabläßlich; Doch ist dise Angsthafftigkeit also beschaffen / daß ein vor Lieb gantz entzündte Seel (umb die Lieb auch in widerwärtigen Begebenheiten zu üben) ohne solche Angst niemahl seyn möchte. Die vollkommne Lieb liebet keine Wollüsten; Oder hat das Gemüth an himmlischen Erquickungen einigen Uberfluß / so schreyet es gleich auff mit Xaverio und Salesio: Sufficit. Es ist genug. Herentgegen höret sie von einer Gelegenheit / allerley Trangsaalen auff sich zuladen / und auß Lieb gegen ihrem Geliebten etwas außzustehen / da kehret sie umb die Wort / und saget: Amplius Domine, noch mehr / noch mehr / O HErr! es ist nicht genug ꝛc. sie ist bereit zu allen auch gröſten Kümmernussen / ihr Begird stehet eylfertig dahin. Die Heil. Theresia pflegete zusagen / daß die Lieb einer Brunnquel gleich seye / in welcher wir das Wasser stäts fliessen / und zu unterist auff dem Grund ein Sandkörnlein im Strudel sich unabläßlich bewegen sehen. Also begegnet es einer liebenden Seel / sie beweget sich stäts / und durch continuierliche Hitz wird sie genöthiget neue Ding zuerdencken / welche sie ihrem Geliebten zu Ehren eintweders üben / oder leyden will. Bald verlanget sie im Himmel zuseyn / wo GOTT ewig gelobet wird; Bald wünschet sie ihr die Gestalt eines Vogels / welcher in der gantzen weiten Welt herumb flieget / und sein Lobgesang anstimmet / welchen Wunsch auch die seelige Magdalena de Pazzis hatte. Bald wolte dise mit Augustino ein Rauchkertzlein seyn / so zum Lob und zur Ehr GOttes nach und nach verzehret wird. Bald wolte sie im Feur ihrer brennenden Lieb zerschmeltzen; Bald wie ein wohlriechende Salb über die heiligste Füß deß Gecreutzigten JESU abgegossen werden. Etliche Liebhaber

seynd mit dergleichen vilfältigen Begirden noch mit zufrie-den / darumb sie gleichsamb mit verschlossnen Augen in die äusserste Trangsaalen mit allem Fleiß sich stürtzen / damit sie nur die Ehr und Glory GOttes erweitteren / und ihme mehrers gefallen ꝛc.

Schaue an / mein Seel / Mariam Ragiam, warhafftig ein gar herrliches Sinnbild der vollkommnen Lieb. Dise wünschete einsmahl auß innerster Hitz ihrer feurigen Lieb gegen Christo JESU ihrem Heyland und Gesponß / daß sie für die Beschützung dessen Göttlicher Ehr und Glory in die kleinste Stücklein möchte zertheilet werden / in solcher Peyn und Marter langsamb sterben / nach dem Todt wider anfangen zu leben / und alle vorige Peynen von neuen leyden / und alle Stund biß auff den Jüngsten Tag widerhollen / und erneueren : Vor ungemeiner Grösse der Begird auß eintziger Lieb zuleyden begehrete sie für ihr tägliche Speiß nit nur einen eintzigen Todt / nit nur einen oder anderen Tag daurende Torturen / sonder sie verlangte so gar ein hundert-jährige Tyranney.

6. Geschicht. *Catharinæ Bononiensis.*

Gleiche Hitz eines vor Lieb völlig brennenden Hertzens hatte Catharina von Bononia; Ihr Heil. Leib wird an disem Orth gantz unversehrt auff behalten / und veneriret. GOTT weist es / schrye sie einsmahl auff / welcher die heisse Flammen der Göttlichen Lieb in mir selbst erwecket / daß ich öffters mit Zäheren überrunnen / mit beständigem und zum leyden gantz geneigten Willen ihne eyffrigist gebetten habe / er solle mir doch (wann anderst mein Verdammnuß zu seiner grösseren Ehr gereichete) in jenem höllischen Abgrund das grausambste Orth bestimmen / umb alldort meinen Leib mit allen erdencklichen Torturen genugsamb zupeynigen. Ich / sagte sie weiter / nach hin- und wider wohl erwegter Sach bin bereit auß hitziger

Lieb

Lieb gegen meinem Schöpffer alles und alles zuleyden. Ja ich hab desto mehr Freud / wann die verdammte und Lasterhaffte Zungen durch mein mit Gedult übertragne Peynen die Höll quitieren / und außläeren solten; ja mehr Freud hab ich ab dem / als Freud ich haben kan ab meinem eignen Heyl.

7. *Margaretha Bruxellensis & Iprensis.*

Zwey Niderländische Closterfrauen auß dem Orden deß Heil. Dominici, beyde Margaretha mit Nahmen / eine in Brüssel / die andere in Iperen gebürtig / als sie ein kens eben dergleichen Liebs Flammen in sich erwecken wolten / führeten einen fast gleichen Discurs mit einander. In den heissen Flammen / worvon sie gantz entzündet waren / hatten sie gar kein Vergnügen / es müsten dann selbige die höllische Flammen seyn / welche sie für die Ehr und Glory GOttes außzustehen sich nicht scheuheten.

8. *Sisois.*

Jetzt begegnet mir Sisois, aller Eremiten grösties Wunder / welcher von Christo selbst Vas electionis, das außerwöhlte Geschirr der Wüsten ist genennet worden. Es hatte diser Gottseelige Mann auff dem Kampff-Platz der Göttlichen Lieb schon allbereit seinen Zweck erhalten. Er ware schon zu negst bey dem Todt / er wurde schon würcklich von den himmlischen Geisteren / so ihne besuchet / zum glückseeligen Besitz der ewigen Cron beruffen. Sein Angesicht schimmerte / vor himmlischen Glantz / wie die Somn; Mit denen Innwohneren deß Paradeyß / unter welchen der Fürnehmste ware S. Antonius, hielte er ein stätes und gar freundliches Gespräch. Einsmahls aber ersuchte er unter wehrendem solchen Gespräch die HH. Engel / ob sie seine Hinscheidung von diser Welt eine Zeitlang verschieben möchten / damit er noch Buß thun könte. Die Engel aber antworteten / er seye keiner Buß bedürfftig. Sisois fragte sie widerumb / wie sie solches verstehen thäten?

Er glaubete nemblich / er hätte kaum den ersten Stein zu seinem Buß Gebäu geleget. Es kunte Silois vor Grösse der innerlichen Hitz / für Christo zu leyden / ihme nicht einbilden / noch fassen / wie GOTT über sein Seel schon den letzten Sententz solle gefället haben / indem er ihn so freundlich zu dem himmlischen Paradeiß einladet / sprechend; Veniat ad me vas electionis eremi æternâ laureâ coronandus. Komme her zu mir das außerwöhlte Geschirr der Wüsten / welches würdig ist der ewigen Cron. Kaum nahmen solche Wort ihr End / da verliesse auch augenblicklich den Heil. Leib deß Silois sein gebenedeyte Seel / und erfüllete das gantze Hüttlein mit himmlischen Geruch.

9. Dem Liebenden ist alles leicht.

Der Heil. Thomas redet also: Anima, quæ amat, operatur magna, & reputat parva; operatur multa, & reputat pauca; operatur diu, & reputat breve. Die Seel / welche liebet / saget diser Englische Lehrer / würcket grosse Ding / und haltet sie für gering; würcket vil / und haltet es für wenig; würcket lang / und haltet es für kurtz. Einer solchen liebenden Seel ergehet es wie dem Heil. Paulo, welcher das Vordere vergessen / und stäts nach neuer Materi trachtete / GOtt zu lieben / und sein Göttliche Ehr außzubreithen; nicht anderst als wie ein Feur / welches / so lang es Matery hat / fortbrennet.

10. Beschluß.

Zum Beschluß bestättiget uns alles jener guldene Geheimnuß-volle Pfeil / welcher der Heil. Gertraud / mit dreyerley Häglein umbgeben / ist gezeiget worden. Das erste bedeutete die geringste Beruhung eines Göttlichen Liebhabers in einer irrdischen Sach; Der Göttliche Liebhaber suchet sein Freud in GOTT allein / er hat ab der Welt einen Graussen / wie der Krancke ab den Speisen. Das andere Häglein bewiese die enge Vereinbahrung

deß

deß Liebhabers mit GOTT / und die stäte Göttliche Gegenwarth / wie auch in allem Anligen oder Anstoß die gröste Zuversicht auff den barmhertzigsten GOTT. Das dritte offenbahrete die wunderliche / und dem Liebhaber selbst unbekante Weiß so viler Bewegungen / Verzuckungen / so unersättlicher Begierden / Eyffer und Innbrunst / deß eignen Leibs nicht mehr zuschonen / noch zugedencken / sonder ehenter denselbigen / seinen geliebten Freund zu Ehren / den grausambsten Peynen für ein freywilligs Brand- und Blut-Opffer zu überlassen.

(r) Existimo, quia DEus nec cum inventus fuerit, cessabit amans à quærendo : non pedum passibus, sed desideriis quæritur DEus, & utique non expungit sanctum desiderium felix inventio, sed extendit, S. Ber. in Cant. 48.

Das 19. Capitul.

Die vollkommne Lieb leydet mit Lust für ihren guten Freund.

I. Die Schwachheit der unvollkommnen Lieb.

GLeichwie die unvollkommne Lieb schwach / krafftloß / schläfferig / außgelassen / und unbeständig ist / also traget sie ab schwären / harten / und widerwärtigen Dingen das gröste Abscheuhen / verwirret / und entrüstet sich gar bald. Solches geschicht aber darumb / weilen sie die eigne Lieb noch nicht hat überwunden / massen diese ab dem blossen Nahmen der Buß oder Gedult schon manchen Grausen schöpffet / sich in allem schön zumachen / zuwillfahren / politisch zuhandlen / oder bey dem blinden Schein einer Trangsaal gleich die Flucht zunehmen trachtet. Wirffest du in das Feur ein gantz grünes / feuchtes / und

und zum brennen untaugliches Holtz / so wirst du selbiges offt anblasen müssen / biß du ein Feur zuwegen bringest; oder / wann gleich das Feur würcklich brennet / bist du doch stäts in der Forcht / daß es nicht außlösche. Wirffest du herentgegen einen gantz dürren und wohl außgetrückneten Balcken in das Feur / da darffest du nicht vil anblasen / die Hitz / die Wärme / das Liecht / worvon dein Stuben eintwedrs erwarmet / oder erleuchtet werde / ist gleich verhanden. Die vollkommne Lieb haltet nichts für schwär; Liebe Christum / sagt der Heil. Hieronymus, so wird dich alles / was sonst schwär ist / leicht ankommen. Wann der eytle Glantz deß Gelts oder Silbers / wann ein schöne Gestalt / wann ein zergänglicher Wolluſt / welche alle doch mit dem schweriſten Element der Erden vereiniget seynd / und ohne Last / ohne Beschwerde oder ohne Abmattung nit seyn können / nichtsdestoweniger ohne eintzige Beschwärnuß geliebet werden; O was soll dann in uns wohl vermögen die Göttliche Lieb! Welche von oben ihr Herkommen hat / keinen eintzigen Last mit sich führet / in den Lüfften schwebet / und einem jeden auß uns gleichsamb Flügel mittheilet / mit welchen er allen Beschwerden oder Verwirrungen entgehen / und selbige gar nit vermercken möge?

2. Wir sehen eine wunderliche Krafft und herzliche Würckung deß himmlischen Feurs in jenem Sigreichen Kampff Eliæ, mit den Götzen-Dieneren deß Baal. Es wurde ein Altar von Stein auffgerichtet / auff diſen ein gantzer Ochs für das Brand-Opffer geleget / umb den Altar herumb tieffe Gruben und Löcher gegraben; Man füllete sie ein mit Wasser in grossem Uberfluß / also / daß alle Gruben darvon voll worden. Aber / O grosses Wunder! durch die Krafft deß Gebetts Eliæ verzehrete ein Un-

3. Reg. 18. Die Stärcke der vollkommnen Lieb.

ver-

ersehenes von Himmel fallendes Feur das gantze Brand-Opffer / den Altar / die Stein / die Gruben sambt dem Wasser in einem Augenblick. Hier siehest du die grosse Krafft und Macht der vollkommnen Lieb; Dann was bedeuten jene Stein / jene Menge deß Wassers als unsere Trangsaalen / welche ein von Himmel fallendes Feur der Göttlichen vollkommnen Lieb in einem Augenblick verzehret / und zu nichten machet. Oder wie man von dem Egyptischen Feur liset / daß solches im Wasser mehr Stärcke und Krafft bekomme; Also auch ein heroisches Feur der Göttlichen Lieb in solchen Widerwärtigkeiten nur mehr Kräfften empfanget / und sich dann die Göttliche Lieb als ein neue heldenmüthige Obsigerin biß in Himmel erhebet. Sap. 16.

Schaue an / mein Seel / die Heil. Apostel am Heil. Pfingst-Tag durch das himmlische Feur der Göttlichen Lieb gantz angeflammet / erleuchtet; Schaue an / sage ich / mit wie grossen Freuden selbige die stinckende Kercker / scharpffe Geißlen / spitzige Hacken / ꝛc. außgestanden / mit was für einem behertzten und frölichen Gemüth sie die Blut-Richter angeredet haben / nicht anderst / als hätten sie gar kein Unbild empfangen. Jene Freud / welche die vollkommne Lieb auß den Trangsaalen schöpffet / benimmet dem Liebhaber alle Empfindtlichkeit / sie verspühret nichts widriges / die Zeit ist ihr so kurtz / daß sie vil Jahr für wenig Stund haltet. Der Heil. Bernardus, nachdem er in seinem Closter grosse Abtödtungen für sich genommen / allerhand Verfolgungen außgestanden / vil auß Päpstlichem Befelch ihm auffgetragne gefährliche Reisen / vil grobe Schmachworten / Unbilden und Kranckheiten mit höchster Gedult übertragen / seine Kräfften und seinen Leib mercklich geschwächet / darffte nichts destoweniger sagen / und frey herauß bekennen / daß er hierinnfalls 3. Geschichten.

gar kein Beschwärnuß gefunden / sonder alles für das süs-
siste Joch gehalten habe / massen er vermeynete / seine
Trangsaalen hätten kaum ein rechte Stund gedauret.
Ubi enim amor est, labor non est. Dann wo die Lieb / da
ist kein Mühe.

4. Abraham der Eremit.

Abraham das helle Liecht und die grosse Zierd der
Eremiten / dessen Leben der Heil. Ephrem beschriben /
brachte 50. Jahr zu in höchster Strenge mit grosser Be-
ständig- und Frölichkeit. Das Oberkleyd dises berühmbten
Einsidlers ware ein Bantzer / der Unterrock von Roß-
Haaren / der gantze Haußrath ein schlechtes Geschirrlein /
welches zum Trunck und zur Speiß zugleich dienen müste.
Das Beth aber von Palm Zweig zusammen geflochten /
oder gar die bloße Erden; Er wachete mehr als daß er
schlaffete / seine Wangen waren stäts mit Zäher überron-
nen / er fastete vil Tag nach einander ꝛc. doch kamme al-
les und alles dem von der Göttlichen Lieb gantz er-
hitzten Abraham so gering und klein vor / daß er die gantze
50. Jahr nur für etlich Stund und all sein Strenge nur
für ein Außgelassenheit / Kinderwerck oder Kurtzweil hiel-
te. Mehrers kundte ich hier von dem Heil. Romualdo
und anderen frommen Männeren beybringen / welche alle
die längste Zeit in stäter Casteyung deß Leibs mit gröstem
Trost ihres Gemüths zubringeten / und wegen ihrer un-
gewöhnlichen Beständigkeit mehr den unempfindtlichen
Englen als empfindtlichen Menschen gleicheten.

5. Die Heil. Martyrer.

Nun wenden wir uns zu den Heiligen und glorrei-
chen Martyrern / von welchen wann wir unter ihren Tor-
turen nichts als lauter fröhliche Gebärden sehen / müssen
wir gewißlich allerhand Jubel-Gesänger anstimmen / und
alles der Göttlichen Lieb / von welcher solche heffrig ge-
brunnen / zuschreiben.

Hie-

Höreſt du Theodoſiam, 18. Jahr alt / in wehrender ihrer Marter den Landpfleger / wie folgt / anreden: Euge Urbane, ex omnibus ferculis, quæ mihi ad prandium parare juſſiſti, fac, ne unico quidem prives. Wolan Urbane / auß allen Speiſen / welche du mir zur Mahlzeit haſt zubereiten laſſen / ſchaue zu / ich bitte dich / daß du kein einzige nicht außlaſſeſt. So kanſt du leichtlich abnemmen / daß Theodoſia warhafftig liebe / indem ſie ihre Torturen Speiſen nennete / ſeitemahlen ſie doch alſo übel zerfleiſchet / den wilden Thieren fürgeworffen / in das Meer geſtürtzet / endlich mit dem Beyl unbarmhertzig und grauſamb iſt hingerichtet / wie auch auff ſolche Weiß den himmliſchen Geiſteren zugeſellet worden? *Theodoſia.*

Woher nehmen ihren Urſprung die heroiſche und ruhmvolle Wort Marci und Marcelliani zweyer dapfferen Blut-Zeugen / welche ſie in ihren grauſambſten Torturen haben hören laſſen? Woher kommen ſie / ich frag noch einmahl? Ich vermeyn / ſie kommen her von der Gröſſe und von der ungemeinen Hitz der vollkommenen Lieb / wie auch von dem / was diſer Lieb anhengig iſt / nemblich von der in ſolchen Torturen gefaſter innerlicher Freud? Es lauten alſo die eigne Wort diſer Heil. Martyrer: Nunquam tam jucundè epulati ſumus, quam hæc libenter JESU Chriſti cauſsâ perferimus, in cujus amore nunc fixi eſſe cœpimus: Utinam tam diu nos hæc pati ſinat, quamdiu hoc corruptibili corpore veſtiti erimus. Zu Teutſch! Wir haben niemahl ſo fröhlich geſpeiſſet / wie fröhlich und gern wir umb Chriſti Willen leyden / in deſſen Lieb zuverharren / wir nunmehr angefangen haben: Wolte GOtt es wäre uns erlaubet / ſolches ſo lang zuleyden / wie lang wir mit unſerem ſterblichem Leib bekleydet ſynd. *Marcus und Marcellianus.*

S. Laurentius. Der Heil. Laurentius tragte gar kein Abscheuhen ab dem gantz glüenden Rost deß Tyrannens / worauff er solte gebratten werden; Solches bezeugen seine heroische Wort / indem er zum Tyrannen spricht: Miserande, ego has epulas semper optavi. O du armseeliger Mensch! schaue / ich hab diſe Speiſſen / diſe Mahlzeit schon öffters gewünschet.

6. *Die Beichtiger.* Die Beichtiger belangend / welche bey den jetzigen Zeiten einen gar heiligen / und mit der Göttlichen Lieb eng verknüpfften Wandel geführet haben / will ich nichts melden von einem heiligen / groſſen Ordens-Stüffter Ignatio, *S. Ignatius.* deſſen eintziger Wunsch ware / auß lauter Innbrunſt und Lieb gegen GOtt alle Ketten und Gefängnuſſen auff sich zu laden / und seinen Leib darmit zu feßlen.

S. Xaverius. Noch will ich etwas sagen von Xaverio, deß H. Ignatii eyfferigſten Nachfolger / welcher unter den gröſten Widerungen und Feindſeeligkeiten allerhand boßhaffter Menschen eintzig und allein die Verdopplung und öffters Widerhollung seiner empfangnen Unbilden verlangte. Noch will ich andere unzahlbar vil in der Göttlichen Lieb streitbahre Helden hie anziehen / ſondern allein Carolum Spinola sambt deſſen Brieff / den er P. Pompilio Lambertingo geschriben / genauer betrachten. Der Innhalt deß Brieffs ist folgender: O wann wird einmahl die Zeit meiner Marter ankommen! O Tag! O Stund! O Augenblick! O mein P. Pompili! Wann so groſſe Freud machet ein eintziger Gedancken für Christo geſtorben zu seyn / was wird nicht vermögen der Todt selbst / welchen ein ritterliches Hertz für die Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory tapffer außstehet.

Carolus Spinola.

Joannes à Cruce. Ich sihe den seeligen Joannem à Cruce, einen Carmeliter / mit Verwunderung an / indem er sich vor die heilig

heiligste Füß deß gecreutzigten JEsu wirffet / und sein tägliches Gebett in höchster Demuth vor selbigem verrichtet; JEsus aber ihn fragte / was vor ein Belohnung er für seine auß Lieb gegen ihm außgestandne Müheseeligkeiten verlange? Joannes nichts anders antwortete / als daß seine Kümmernussen sollen vermehret / und seine Persohn mehr verachtet werden. Fasse wohl zu Gemüth / O Mensch! dise auß einem gantz entzündten Hertzen herrührende Wort Joannis.

Ich will wider nicht gedencken jener Red der Heil. Theresiæ, als sie auffschrye: aut pati, aut mori, entweders will ich leyden / oder sterben. Noch verlange ich den Wunsch Magdalenæ de Pazzi vorzutragen / welche nichts als lauter Gall und kein Hönig / das ist / lauter Kümmernussen zuverkosten von GOtt begehrte. Ich will nur ein eintzige Annam auß dem Carmeliter-Orden zur Nachfolg vor Augen stellen / welche zu Brüssel gestorben ist. Anna Carmelitana. Dise Gottseelige Anna begehrete von GOtt kein eintzige Gutthat / noch für sich / noch für ihre Verwandte / welche derselbigen Gebett stäts verlangeten; sondern sie begehrete von ihme täglich / er solle ihr grössere Trangsalen zuschicken / welche sie für die höchste Gutthat achtete / und mit fröhlichem Gemüth annahme. Ob sie schon vil Kranckheiten außgestanden / sagte sie dannoch / daß selbige ihr Anleitung geben / grössere Ubel desto gedultiger zuübertragen. Sie hielte ihre Kümmernussen für kleine Mahlzeiten oder Merenden / durch welche der auß Lieb gehabte Hunger nach grösseren Trübsaalen nicht gestillet / sonder vermehret worden. Zudem sagte sie / daß der Mensch kein grösseres Ubel auff der Welt haben könne / als wann er nicht zuleyden habe. Widerumb begegnet mir ein andere Anna de Beauvois, eine Ursulinerin / welche ihren

ren Geistlichen Bruder/ auß dem Orden deß Heil. Bernardi, ersuchte / ob er GOtt bitten möchte / daß sie keinen Augenblick ohne Trangsaal wäre; dann alle ihre Kümmernussen seyen ihr die gröste Süßigkeit. Wann demnach Anna in ein Orth geschickt wurde / wo sie wohl wußte / schlecht oder gar mit Unbilden empfangen zu werden / da sagte sie allzeit / sie gehe auff ein Hochzeit Mahl.

Maria Ogniacensis.

Nun beschliesset das Capitel jene Wunder-würckende Maria Ogniacensis, welche keinen Menschen betrübet sehen kunte/es wäre dann gleich verhanden ihr Wunsch nach solcher Betrübnuß ; Und als sie durch das Gebett eines Priesters einsmahls einige Linderung in ihren Schmertzen empfindete / batte sie ihne inniglich / er solle doch von seinem Gebett ablassen. So groß nemblich ware bey ihr die Begierd zuleyden! O wie groß ist herentgegen unser Schläffrigkeit in Erweckung dergleichen Begierden / in Erweckung der vollkommnen Lieb / massen wir den Schatten einer Trangsaal gleich fliehen / selbige zu verringeren alle Mühe anwenden / und so gar anderen mit stätem Seufftzen und Klagen in Ohren ligen / oder beschwärlich seynd!

Das 20. Capitul.

Auff was Weiß und Manier die vollkommne Lieb die Ehr und das Lob GOttes mehrers befürdere? durch das Leyden / oder durch das Würcken?

1. Ob durch das Leyden oder würcken die Lieb sich mehr an Tag gebe.

DIse Frag kan nit nur in einer / sonder vilerley Verständnussen angestellet werden. Erstens ist die Frag / wie oder auff was Weiß ein jeder Mensch nach dem Gipffel der vollkommnen Lieb ehender und geschwinder gelangen könne? Ob solches leichter geschehe durch das Wurcken? Oder durch das Leyden? Anderens / ob ein grössere Lieb erforderet werde zum würcken? Oder zum leyden? Drittens / ob das Zeichen einer gröseren Lieb seye / wann der Mensch seinem Freund zulieb mehr würcket? Oder aber leydet? Dise dreyerley Fragen oder vil mehr dreyerley Weeg zur vollkommnen Lieb zukommen haben einen gleichen Abschnitt / und werden sehr ersprießlich seyn zu Abwendung der Kleinmüthigkeit etlicher Seelen / welche der vollkommnen Lieb obligen wollen. Wann dise / sage ich / wegen gehelinger Kranckheit oder wegen anderer Hindernuß von ihren tugendsamben Übungen ablassen / und nit mehr / wie zuvor geschehen / dem Neben-Menschen beyspringen können; Als dann wird ihnen ein helles Liecht auffgehen / und solche Finsternuß / durch welche sie gantz verwirret / und von GOTT verlassen zuseyn vermeynen / völlig vertreiben: Sie wissen nicht / daß dergleichen dunckle Hertzen / wann sie mit dem Göttlichen Willen vereiniget seynd / wegen ihrer

ver-

verdrießlichen Finsternuß ihnen bey GOTT mehr Verdienst erwerben / als wann sie die löblichste Werck verrichtet / und in höchster Ruhe gelebet hätten. Derohalben wir für die leydende Lieb erstens zwar durch die Authorität / hernacher durch vernünfftige Proben den Außspruch thun wollen.

2. Christus hat durch beyde sein Lieb bewisen / doch aber mehr durch sein Leyden.

Ich wende mich vor allem zu dem außerleßnisten Sinnbild der vollkommnisten Lieb / zu CHristo JESU dem Gecreutzigten / massen in ihme wunderbahrlich und vilfältig sich auffhielte so wohl das Würcken als das Leyden / welche beyde sehr eng vereinbahret waren. Betrachten wir genauer die Erlösung deß Menschlichen Geschlechts / so sehen wir nichts anderst darinn als ein lauteres leyden. Anderens wird der Heil. Paulus wie ein hell-

3. S. Paulus.

leuchtende Fackel der Göttlichen Lieb vermög seines grossen Eyffers und Hitz zur Erleuchtung der gantzen Welt von GOtt außerkisen; Wie kan er aber dises thun? Ich will ihms zeigen / spricht JESUS / was ihm zustehe / für mich zuleyden. Die grosse Freud und Beständigkeit in seinen Trangsaalen wird alle Hertzen der Zuschauer an sich ziehen / in höchste Verwunderung setzen / und sie zur dapfferen Nachfolg anmahnen. Drittens: Als der H. Petrus bey den ersten Zeiten der neugebohrnen Kirchen die Christen zur fröhlichen Standhafftigkeit in ihren Kümmernussen für die Beschützung deß Glaubens gar beweglich anfrischete / redete er sie an mit folgenden Worten:

4. S. Petrus. 1. verf. c. 4.

Machet euch / liebe Christen / deß Leyden eures Gecreutzigten JESU theilhafftig / und freuet euch / dann die Ehr / Glory / Herrlichkeit / Stärcke GOttes und sein Geist wird bey euch ruhen. Gleich als wolte er sagen / daß GOTT von den jenigen / die seinetthalb leyden / die gröste Lieb und Ehr empfange; Wie

auch /

ach / daß die Beständigkeit und Gedult in den Trangsalen der Geist GOttes seye / welcher in uns wohne / so nichts anderst ist als die vollkommne Lieb: dann dise muß wie das Gold im Feur durch allerhand Widerwärtigkeiten gereiniget werden. Vierdtens: woher beweiset der Heil. Paulus so starck und kräfftig seinen Apostolat? Von nichts anderst als von seinen vilfältigen Verfolgungen / vermög deren er gleichsamb mit einem guldinen Gnaden-Pfenning gezieret und unter den Freunden GOttes am meisten getitlet oder geehret / die höchste Würde erlanget zuhaben vermeynete? 1. Cor. c. 11.

Was mögen wohl bedeuten jene Wort deß heiligen Jacobi, indem er saget: Patientia opus perfectum habet. Die Gedult mache das Werck vollkommen? Ich bilde mir ein / er wölle dardurch zeigen / wie man wissen könne / wann die Tugend vollkommen seye? Nemblich durch die Gedult oder durch das Leyden. Wann obsiget mehr der Glaub / als indem er unter allerhand Creutz unbeweglich und unveränderlich bleibet? Wann ist die Hoffnung mehr löblich / und rühmlich / als indem sie von Widerwärtigkeiten überfallen nichts destoweniger durch Beyhülff der Gedult von ihrer gefasten Zuversicht auff GOTT niemahl ablasset / sonder mit dem Job voll deß Trosts auffschreyet: Sollte man mich auch tödten / so will ich doch in selbigen hoffen: gleiche Meinung schöpfen von der Lieb / Keuschheit / Sanfftmuth ꝛc. welche alle Tugendten nicht so wohl durch das Würcken oder durch heroische Thaten als durch das Leyden oder durch gedultige Ubertragung allerhand Unbilden den höchsten Ruhm und Sig darvon tragen. 5. S. Jacobus

Der Heil. Martyrer Ignatius zierete vor Zeiten die Antiochenische Kirch mit vilen wundersamben Tugend- 6. Der Heil. Ignatius Martyrer.

Wercken; Doch hielte er dises für nichts / wann er nicht von den streiffenden Soldaten / als er nacher Rom reisen wolte / wäre ergriffen / und mit allerley Schmachen übel zugerichtet worden.

7. Lehr Chrysostomi auß dem Job gezogen.

Es hielte nemblich diser dapffere Blut-Zeug das Leyden für ein so grosse Tugend / daß er kein wahrer Nachfolger CHristi zuseyn erachtete / wann er auß Lieb nichts leyden solte. Dessen noch klåreren Beweiß gibt uns der Heil. Chrysostomus, als er unter allerley Begebenheiten die Gedult zu üben in das Ellend reisete / und das Geheimbniste seines Hertzens / wie folgt / eröffnete: Es gedunckt mich / sagte er / unter anderen Ursachen / warumb in der Schuel der vollkommnen Lieb die Gedult den Vorsitz habe / die fürnembste Ursach jene zuseyn / welche auß der Geschicht deß Jobs genommen wird. Als GOtt oder einer auß den Englen / welcher die Stell GOttes vertrettete / den frommen Job wegen seiner vilfältigen Tugendten herfürstreichete / und durch Göttliche Zulassung der Teuffel gegenwärtig ware / hat diser böse Geist gleich etwas tadelhafftes / wie er vermeynte / in dem Job gefunden / sprechend: Nun quid frustra colit Deum? Liebet er gewiß GOtt umbsonst? Er wolte so vil sagen / als wann Job nur der Belohnung zulieb solche Tugendten üben / und seinen Nutzen mehr / als die Ehr GOttes suchen thäte. Aber schaue! dem Teuffel wurde alsbald gestattet / den Job aller seiner Gütter und Kinder zuberauben; Hierinnfalls aber weil der höllische Geist nichts vermöget wider den gedultigen Job, spöttlete er nur deß selbigen. Es wird ihm wider Gewalt über dessen gantzen Leib gegeben; Der Teuffel saummete sich nit lang / und machete auß dem unschuldigen Job ein lauteres stinckendes Aß / er peynigte ihn an allen seinen Gliderern. Endlich nach dem er mit ihm

ihm nichts außzurichten vermerckete / wiche er von dannen gantz verschambt; Und kundte nit das geringste mehr finden / umb solches dem gedultigen Job fürzuwerffen. Es wurde einsmahl in der Gegenwart deß Heil. Antonij ein gewiser Religios wegen seiner fürtrefflichen Tugenden sehr hoch angerühmbt. Der Alte und gantz betagte Antonius wohl wissend / daß eben diser Religios den geringsten Schimpff nit gedulten können / hatte von ihm gantz ein andere Meinung / und redete den Religiosen mit folgenden Worten an: Du bist zwar gleich einem dem Schein nach schönen Gebäu / herentgegen ist solches nicht so wohl verriglet / daß nit die Dieb bey der hinteren Thier hineinschleichen / und das Hauß völlig außrauben können.

8. *Pachomi.*

Pachomium ersuchete einstens Theodorus dessen Lehrjünger / er solle bey GOtt für ihne wegen seiner Kranckheit umb Abwendung der selbigen betten. Pachomius weigerte sich anfänglich / und ermahnete Theodorum zur Gedult / wie auch zu einer liebreichen Vereinbahrung deß Seinigen mit dem Göttlichen Willen / sagend: Bona quidem est abstinentia, & in oratione perseverantia; Majus tamen præmium infirmus, cùm patiens est, & longanimis, adipiscitur. Es ist zwar löblich die Abstinenz und Beharrlichkeit im Gebett; Doch erlanget der Krancke / wann er beständig gedultig ist / ein grössere Belohnung.

Ein anderer gar Alter und ebenfalls an Heiligkeit berühmbter Mann / als er gefraget worden / welcher der kürtzere Weeg seye zur völligen Besitzung der vollkommnen Lieb? Gabe zur Antwort / es habe einer als dann den Weeg einem anderen schon weit abgelauffen / wann er alle Unbild und allen Schimpff gedultig außstehet / und darzu schweiget ꝛc. dann dises ist ein gar herrliches Werck / es übertriffet alle andere Gebott.

S. Ignatij Laiol. Eben solche Lehr hat der H. Ignatius einer Person gegeben / welche zuwissen verlangete / wie sie ein kürtzere Straß zur vollkommnen Lieb wanderen könne? Begehre von GOtt / sagete Ignatius, die Gnad / alle Trangsaalen wegen seiner mit höchster Freud zuleyden / und du wirst bald vollkommen werden. Pete à Deo gratiam multa pro illo patiendi, & brevi perfectus evades.

S. Theresiæ. Ich sihe / daß die Heil. Theresia eine außerleßniste Heldin in disem Liebs-Kampff fast dergleichen Meinung gehabt habe / als sie mehr Materi zuleyden / oder gar den Todt von GOtt innständig begehrete. Mein / warumb bricheſt du herauß in solche Liebs-volle Wort / O Heil. Theresia! Warumb bitteſt du umb den Todt / wann du ohne Kümmernuß seyn müſteſt? Weist du dann keine andere Werck / dardurch bey deinem Bräutigamb die Gnad zu beförderen? Aber / so vil ich glaublich darfür halte / so achtete Theresia jene Lieb nit gar hoch / sonder darzu hergel / subtil und krafftloß / welche die Kennzeichen deß leydenden JESU nit in sich hätte / so in lauter Trangsaalen bestehen. Sie wuste nemblich gar wohl / daß ihr Bräutigamb das erste Orth dem Leyden / das Andere aber dem Würcken verordnete.

9. *S. Bonaventura l. 2. de Prof. Rel. c. 37.* Der Heil. Bonaventura gebrauchet sich zweyer Beweiß wegen angefügter Matery / und vermeynet / daß jene Wort der Heil. Schrifft Deut. 33. (Sie werden die Vile deß Meers wie Milch herauß saugen und wie verborgne Schätz der Sandkörnlein. Inundationem maris quasi lac sugent & thesauros absconditos arenarum) billich von den gedultigen und standhafften Menschen können verstanden werden / massen solche der Gedult schon gewohnte Menschen durch tägliche Vermehrung ihrer Trübsaalen / gleich als verkosteten sie die süſſiste Milch / des

den gröſten Troſt darauß ſchöpffen / ſich darmit erquicken / und von Hertzen ſich darab erluſtigen. Die Urſach deſſen nimmet Bonaventura auß dem Heil. Gregorio, welcher meldet / daß Verdienſtlicher ſeye das Widerwärtige mit Gedult übertragen / als allein den guten Wercken obligen. Majoris eſt meriti adverſa tolerare, quam bonis operibus inſudare.

10. Chriſti ſelbſt.

Was kan klärer / was kan warhaffter ſeyn als die Zeugnuß Chriſti ſelbſt / da er die Heil. Gertraud auß Abgang deß Schlaffs gantz abgemattet / wie folgt / anredet: Es iſt mir vil angenehmer / ſagete er / wann der Krancke nach völlig abgenommen Kräfften wegen ſtätem Wachen den Abgang der Kräfften mit Gedult übertraget / und mir freywillig auffopfferet / als wann er nicht ſo hart wachet / ob gleich er gantze Nächt mit Betten zubringete. (t)

11. Der ſeelig bey Suſo.

Jetzt wenden wir uns zu den himmliſchen Innwohneren / und ruffen ſie an als die Weiſiſte zum Außſpruch diſer Materi. Henricus Suſo hatte zuweilen ein ſehr freundliches Geſpräch mit den ſchon abgeleibten und ſeeligen Geiſteren: Unter anderen Seelen / ſo ihm erſchinen / ware Ekardus an Heiligkeit und Weißheit vor diſem gar ein berühmbter Mann / welchem Suſo ſelbſt in ſeinen Lebens-Zeiten gedienet / und auß vilen verwirreriſchen Gedancken geholffen hatte. Es begehrete einsmahl Suſo von Ekardo zuwiſſen / welcher Weeg der Kürtzere wäre zu den himmliſchen Freuden? Ekardus antwortete / es ſeye der Geſchmeidigere und kürtzere Weeg zum ewigen Leben die Vereinbahrung deß eignen mit dem Göttlichen Willen / die Gedult und Standhafftigkeit in Widerwärtigkeiten / ein ſonderliche Freundſchafft mit denen / ſo uns beleydigen. Bey Ekardo ſtunde eben dazumahl ein anderer himm-

lischer Mit-Burger Joannes Eucurius mit Nahmen / welchen Suso eben das jenige fragete / und bey ihm nachforschete: was für ein Beschäfftigung deß Menschen GOtt angenehmer / dem Menschen nutzlicher / dessen Natur aber widerwärtiger seye? Eucurius gabe zur Antwort / daß das nutzlichste Geschäfft seye / für Christo leyden / und die eigne Lieb gäntzlich von sich schaffen. In disem bestehe die höchste Gedult deß Göttlichen Liebhabers / und die GOtt angenehmste Verlaugnung seiner selbst.

12. *S. Catharina Senensis.*

Eben solche Lehr empfienge von Christo die Heil. Catharina von Senis, als sie von dem Teuffel gar hart geängstiget wurde / und deßtwegen von Christo Hülff begehrte; sie aber zur Antwort bekamme / daß alle Stärcke und aller Sieg wider ihren Feind in der Lieb gegen dem Creutz haffte / und daß sie keinen Trost als in disem finden werde. Zudem müsse sie in allen Sachen das jenige vor allem erwöhlen / was der eignen Lieb mehrers zuwider handlete / noch ein eintzige Ruhe anderstwo suchen / als in Creutz und Leyden. Welche heylsame Lehr die Heil. Catharina so tieff in ihr Hertz hat eingedrucket / daß sie nit allein alle Widerwärtigkeiten mit unüberwindlicher Gedult außgestanden / sondern auch GOTT umb mehrere Trangsalen eyfferigst gebetten hat. Sie schätzete das Leyden wegen ihres Bräutigambs für ihr gröste Freud: sie darffte wohl sagen / daß das Leben ohne Trangsaal ihr das bitterste Leyden seye. Ja / damit sie nur ihrem Gesponß zu Lieb mehrers leyden möchte / so ware sie bereit / auff ein Zeit der himmlischen Freuden und Erquickungen nicht zugenieſſen.

13. Unterschidliche Ursachen.

Nun kommen wir zu den Proben unserer Materi / von welcher wir hie handlen. Ich nehme sie von dem H. Thoma. Erstens kan keiner sein Lieb mehr beweisen / als

wann er seinem Freund zulieb die gröste Unbilden und Schmachen mit Gedult übertraget / hineinschlucket / und verkochet. Was komet einen solchen härter an / das Leyden oder das Würcken? Ohn allen Zweiffel / das Erste? Dann der jenige / so da leydet / hat mit einem Stärckeren / als er selbst ist / zufechten; Welcher aber nur würcket / haltet sein Person für stärcker / und dem anderen an Kräfften weit überlegen. Hier sihet dann ein jeder / daß der Streit mit einem Stärckeren mehr Gefahr habe / als mit einem schwähren Feind? Und daß folglich das Leyden GOTT angenemmer seye als das Würcken?

Anderens streittet einer selbst / der da leydet / mit seinen Widerwärtigkeiten / er selbst empfindet die ihne überfallende Traurigkeit; Herentgegen ein anderer / welcher solche zuvor angreiffet / schauet selbige nur von weitem ankommen / er stellet sich schon in Postur / ehe dann sie gegenwärtig seynd.

Drittens bringet mit sich das Leyden ein lange Zeit / und einige Ubung deß Gemüths / so der Tugend am stärcksten sonst anhanget; Herentgegen kan einer würcken auß gehlingem Antrib deß Gemüths / und alsbald nach seinem Belieben wider darvon abstehen. Vierdtens ziehet das Würcken gemeinglich nach sich die freye Wahl; das Leyden aber weilen es an eines anderen Willen hanget / hat nit dise Gutthat.

14. Andere Ursachen von Christo der H. Gertraud gegeben.

Durch eben dergleichen Proben auffmunterte Christus das Gemüth der Heil. Gertraud zum leyden / als sie wegen ihrer Unpäßlichkeit gantz Bethligerig Christum umb Rath fragete / ob zu dessen Ehr und Glory nit mehr gereichen thäte / wann sie ihr Bethlein verlassen / und mit anderen Schwesteren darfür psallieren solte? Christus gabe zur Antwort / und sagte zu ihr / daß den Bräutigamb

ihr

ihr Kranckheit mehr erfreue / als wann sie ihrem Sinn nachkommen / und die gröste Werck der Tugend übeten thäte.

15. Gleichnussen von Bestien.

Ein an den Pfahl gebundner Hund leydet diſe Gefangenschafft mit gröſſerer Ungedult / als wann er den gantzen Tag im Wald auff- und ablauffet / ob gleich er schier zu unterligen scheinet. Ein Pferd / deß Kriegs / der Trummel / deß Trompeten-Schalls gewohnet / wann es etwas von dergleichen Stuck höret / und wegen der Ketten / an welche es geschmidet ist / nicht folgen kan / leydet den gröſten Gewalt / nicht anderst / als wie der Sperber auff der Faust deß Jägers / wann er in dem Lufft einen Raub sihet. Wann diſe Thier reden / und / was sie leyden / offenbahren könnten / müßten sie gewiß bekennen / daß sie in einer Sach / die der Natur widerstrebet / eine gröſſere Gewalthätigkeit verspühren / als in einer andern Sach / wo sie würcken / und ihrer eignen oder natürlichen Neigung nachkommen.

16. Wer ein Christ seye.

Wohl hat geredet einer auß den alten Einsidleren / indem er sagte / daß jener / welcher die Unbild mit Gedult übertraget / und verzeyhet / auß der Schul Christi / und voll deß Geists seye. Herentgegen ein anderer / welcher zwar sanfftmüthig ist / keinen eintzigen verletzet / doch aber eine ihm zugefügte Schmach nicht gedulden kan / auß der Schul deß Adams seye / und deſſen Lehr nachfolge. Wider ein anderer / welcher seinen Nebenmenschen gern verletzet / und herentgegen die ihme angethane Unbild gleich mit allem Gewalt rächen will / auß der Schul deß Teuffels seye. Ja so gar die alte Heyden / so das übernatürliche Liecht deß Glaubens nicht hatten / wußten wohl / daß ihnen rühmlicher wäre ein heroiſche Gedult in ihren Widerwärtigkeiten / als ein stäte Ubung allerhand sittlichen Tugenden.

Phi-

Philemon ein Pfeiffer und Spihlmann/unserem allein seligmachenden Catholischen Glauben vor Zeiten ein abgesagtister Feind/ mit offentlichem Verhönen/ Außspotten/ und mit unterschidlichen/ so wohl der Catholischen Lehr als ihren Nachfolgeren angehenckten Schandflecken/ Zörten und Bossen nit vergnüget/ begabe sich gantz frech und vermessentlich in die Keuchen/wo Apollonius der fromme Abbt gefangen lage. Er kame kaum in die Keuchen hinein/ da schmähete er über Apollonium gar abscheulich/ ernennete ihn einen Gottlosen/ verführerischen/ betrügerischen/ häßlichen/ aller Torturen/ ja deß Todts selbst wohl würdigen Bößwicht. Apollonius aber begegnete disem Schmähler mit gantz glimpffigen und annemblichen Worten/ und mit lächlendem doch darbey ernsthafftem Angesicht redete er ihn an/ wie folgt: Miserebitur tui, Deus, ô homo, ut nihil eorum, quæ dixisti, imputetur tibi ad culpam. GOtt wird sich deiner erbarmen/ O armseeliger Mensch/ daß er das Jenige/ was du gesagt/ für kein Schuld dir außrechne. Philemon durch solchen sittsamben Verweiß überwunden/ ware nit mehr der Alte Philemon; er fiele augenblicklich vor dem Heil. Abbt auff seine Knye/ und batte ihne wegen aller zugefügten Unbilden umb Verzeyhung. Er verfügete sich alsbald zum Land-Pfleger/ unter welchem Apollonius in Verhafft lage/ beschuldigte ihn einer grossen Tyranney/ beschützete vor ihm die Unschuld deß Heil. Abbts/ verthätigte die Lehr der Christen mit ungemeiner Beständigkeit/ rühmete ihren Glauben und ihre heiligste Satzungen so hoch/ daß er endlich den Richter zum Zorn gebracht/ und sambt Apollonio den Marter-Palm darvon getragen hat. So vil vermöchte nemblich bey einem gantz Lasterhafften verstockten Menschen die eintzige Gedult/ nemblich das Leyden.

17. Geschicht.

Noch verwunderlicher ist folgende Geschicht anzuhören / welche der Heil. Ephrem selbst beschriben / westwegen sie auch durch dessen erleuchte Feder ein grösseres Liecht und Krafft andere in der Finsternuß sitzende Seelen zuerleuchten mittheilet. In Syrien ware ein gewisser Flecken mit den grausambsten Barbaren und Heyden angefüllet / welche in dem Christlichen Glauben zu unterweisen etliche Priester / deren gar vil Mönch gewesen / von einem Bischoff dahin seynd gesandt worden; weilen aber diese nichts als lauter Schläg bekommen / verliessen sie die Barbaren / gleich wohl der Meinung / sie seyen ihrer heylsamben Lehr nicht würdig.

18. Geschicht.

Der Bischoff wegen grosser Hartnäckigkeit dieser Völcker gantz bestürtzet machete sein gantzes Absehen auf den Eremiten Abraham, dazumahl gar berühmbten Mann / welcher schon 50. Jahr mit seinem strengen Wandel in der Wüsten zugebracht hatte. Derohalben der Bischoff / ob gleich Abraham sich widersetzete / dannoch ihn zum Priester weyhete / und die Bekehrung jener wilden Völcker ihm anvertrauete. Der gute Alte folget endlich dem Befelch deß Bischoffs; Aber was für grosse Unbilden er bey disen Barbaren außgestanden / kan ein jeder leichtlich erachten. Dann als die Barbaren einsmahl verkundschafftteten / daß durch die Krafft deß Abrahams die Götzen-Bilder zu trümmeren gehen / fielen sie in seinen Leib wie die bissige Hund mit ihren grausamben Zähnen / zerritteten dessen Haar mit unabläßlichen hin- und widerziehen / schlugen ihne gar Tyrannisch / vertriben ihn mit Gewalt auß ihrem Flecken. Der Alte eyßgraue Mann aber ware bald wider in dem Flecken / er ermahnete sie in höchster Sanfftmuth zur Entlassung der Götzen und zur Anbettung deß wahren GOttes. Was geschicht? Abraham müsse

müsste abermahl wie zuvor nach unzahlbahren empfangnen Knüttlen den Flecken raumen; Er wurde wie ein unvernünfftiges Vieh hinauß geschleppet. O unerhörtes Wunder einer ungewöhnlichen Beständigkeit! Alles dises schreckete noch nicht disen Gottseeligen Mann / massen er garbald nach erhollten Kräfften in den Flecken zuruck kehrete / sich in ein negst-darbeygelegnes Capellel verfügete / und alldort die Psalmen sange. Sobald die Barbaren solches Gesang höreten / lieffen sie Hauffen weiß hinzu / und verwunderten sich höchstens über disen Altvatter; sie erdachten gleich wider neue Peynen / und zogen ihn mehrmahl auß dem Flecken hinauß. Nun diser grosse Streitt zwischen beyden Partheyen daurete drey Jahr / zu welcher Zeit doch Abraham das geringste Zeichen der Ungedult nit hat spühren lassen; Vil mehr wurde in ihm die Lieb durch die Marter wie das Feur durch das zugeschütte Oel desto grösser und hefftiger. Er achtete nit den auch letzten schmählichen Außzug / er faste gleich wider ein neues Hertz / verfügete sich zu den Barbaren / Liebkosete ihnen mit Hönig süssen Worten / umb selbige zuversöhnen / und folglich auff den rechten Weeg zubringen; Welches auch endlich nach seinem Wunsch und Verlangen geschehen ist: Allermassen die grosse Gedult und Standhafftigkeit deß guten Alten und frommen Manns ihre Grausambkeit endlich gestillet / und überwunden hat. Sie macheten untereinander ein allgemeine Zusammenkunfft / führeten darbey wunderliche Reden von der Gedult deß Abrahams. Es sagete einer zum anderen: Wann kein wahrer GOTT nicht wäre / welchen man uns verkündiget hat; Wann kein Paradeyß / kein anderes Reich / keine andere Freuden zuhoffen wären / wurde gewißlich jener alte Tättel unsere ihm zugefügte Schmachen nicht so beständig gelit-

ten haben? Darumb sie dann geschlossen / dem Gutachten deß Abrahæ sich völlig zu übergeben. So wunderbahrlich und kräfftig ist gewesen über alle Mirackel / über alle Tugendten die Gedult eines eintzigen Menschen! Mercke es wohl / das Leyden!

19. Geschicht. *Minutius Felix in suo Octavio.*

Minutius Felix, als ihm von den Heyden fürgeworffen wurde / daß die Christen arme verlassne / ellende / allein zur Marterbanck gewidmete Menschen / ihr Religion nichts als lautere Trübsaalen seyn / und solches die höchste Gedult erfordere / antwortete den selbigen / daß diß der Religion mehr Zierd und Ruhm / als sie ihnen einbilden / gebe und verursache. Er redete weiters / sprechend: Alle eure Helden / welche ihr zur Nachfolg vorstellet / waren bey euch wegen außgestandner viler Arbeit die gröste Zierd; Ihr selbst lobet / preyset / und erhebet sie biß in Himmel / wie geschehen Mucio Scævolæ darumb / daß er seinen Feinden zuentgehen die Rechte Hand zuruck gelassen hatte. O! wie vil seynd Christen / welche nicht allein die Rechte Hand / sonder den gantzen Leib ohne eintzigen Widerstand in gröster Gedult dem Feur zur Speiß überlassen haben / da sie doch gar leicht solchem Ubel hätten entgehen können? O wie ein erfreuliches Spectackel ist dem höchsten GOTT ein jeder Christ / welcher die Torturen und den Todt selbst verlachet / das erschröckliche Gesicht deß Richters mit frölichen Gebärden anschauet / sein Freyheit deß Glaubens vor Hohen Potentaten beschützet / seinen letzten Sententz / wann gleich er noch so grausamb seyn solle / mit verwunderlicher Sittsambkeit / Trost und Gedult annimmet! Der Jenige allein thut obsigen / welcher daß selbige / was er bestritten / überwunden hat. Auß welchem abzunemmen ist / daß auch bey jenen Zeiten der neugebohrnen Kirchen die Gedult mehr als andere Tu-

gendten zur Beförderung der Göttlichen Ehr und Glory gereichete.

Die vor[illegible]r Tugend entspringende Ubung gleichet einem Sommer-Baum / welcher mit Blätteren wohl bekleydet und mit Früchten häuffig überhenget die Augen der Anschauenden stäts an sich locket / und reitzet. Die Trangsaal herentgegen ist gleich einem Winter-Baum / der aller Blätter und Früchten beraubet nichts in sich hat / die Menschen dardurch einzunemmen. Ein gedultiger Mensch empfanget seine Kräfften von der Göttlichen Lieb allein / und durch die eintzige Begird GOtt zugefallen wird er zur gedultigen Außstehung der schweristen Dingen angetriben; Dahero folget / daß ein solcher wie der Sommer-Baum mit lauter Früchten deß Ruhms und der Gnaden so wohl bey den Menschen als bey GOtt daherprange. 20. Gleichnuß von einem Baum.

Jener berühmbte und wunderthätige Mann in Brasilien Josephus Anchietta auß der Gesellschafft JESU / als er in disen Länderen das Provincialat-Ampt vertrettete / nambe einsmahl in seinen Heil. Orden auff Joannem Ferdinandum, einen Steinmätz / und sagte zu ihm: Joannes, B. Virgo jussit te in Filij Societatem admittere; tu mihi hanc habe gratiam, ut cùm post octiduum in cœlum receptus fueris, mei memineris. Zu Teutsch: Joannes, MARIA hat mir befohlen / ich solle dich in die Gesellschafft für einen Sohn auffnemmen / thue mir dise Gnad / daß / wann du nach verflossnen acht Tagen in Himmel wirst auffgenommen werden / du als dann auch meiner gedencken wölleſt. Joannes wurde den darauffolgenden Tag in das Krancken-Hauß getragen / wo er auch den sibenden Tag in Gegenwart aller Brüder mit den Heil. Sacramenten versehen durch ein hitziges Fieber

sein Leben Gottseelig geendet hat. Nach dessen Todt hielte der P. Provincial zu den herumbstehenden ein kurtze Exhortation, sagend / daß diser fromme Steinmetz / welcher allhier siben Tag lang kranck gelegen / wegen seiner Gedult und inbrünstiger Lieb gegen GOtt mehr Verdienst ihm erworben habe / als andere durch stäte Ubung unterschidlicher Tugendten. So hat dann hier widerumb die Gedult oder das Leyden den Vorzug gehabt.

21. Früchten der Gedult.

P. Balthasar Alvarez wurde einsmahls zu einer Closterfrauen / so ein Carmeliterin ware / und würcklich mit dem Todt ringete / beruffen; Er gienge eylends dahin / ob er gleich mit dem dreytägigen Fieber behafftet ware. Als er mit der Closterfrauen ein kleine Zeit sein Gespräch hielte / sihe / da nahmen bey ihme alle seine Kräfften ab; oder vilmehr / nach Muthmassung anderer darbeystehenden Chor-Schwesteren / wurde er in die Göttliche Geheimnussen gäntzlich verzucket / und aller Sinnen beraubet / welches sein glantzendes / von Hitz der Göttlichen Liebe völlig brinnendes Angesicht genugsamb offenbahret. Nachdem er aber wider zu sich selbst kommen / erzehlete er den Anwesenden / daß GOtt diser Closterfrauen / worzu er beruffen worden / im Himmel ein grosse Glory zubereithet habe / derer sie in kurtzer Zeit geniessen werde. Uberdas hab selbige durch die 8. Monat / welche sie in lauter Trangsaal zugebracht / mehr Verdienst ihr eingehollet / als alle andere an dem Leib gesunde Schwesteren in vilen Jahren hätten zusammen bringen können. Also ziehet abermahl nach sich die mit der Lieb vereinbarte Gedult ein grössere Belohnung und Cron als alle andere Tugenden.

22. Geschicht. Aus der Kranckheit.

Eben diser P. Balthasar besuchte widerumb einen anderen

denen Krancken auß der Gesellschafft JEsu. Von welchem als P. Balthasar verstanden / daß er also geängstiget werde / weilen er seinem gewöhnlichen Gebett / Beichtstuel und Predigen nicht obligen könte / redete er ihn an / wie folgt: GOtt schätzet / mein lieber Mensch / den jenigen vil höher / welcher dem Gesatz deß Göttlichen Willens sich gehorsamb erzeiget / und ein gantzes Monath sein Kranckheit mit Gedult übertraget / als wann er ein gantzes Jahr mit allerley tugendsamben Wercken zugebracht hätte.

Ein fast gleicher in gantz Spanien berühmbter und Gottseeliger Mann (Joannes Davila mit Nahmen) gabe einem krancken Priester durch ein Send-Schreiben folgende Lehr: Er solle nemblich auff jenes nicht sehen / was er thun könte / wann er gesund wäre / sondern er solle allein dahin trachten / wie er in seiner Kranckheit GOTT meistens gefallen möge; in welchem der Zweck aller unserer himmlischen Gütter bestehet. Gleich wie der Ochs in der Mühl das Rad mit verschlossnen Augen umbtreibet / von seinem Umbkreiß / den er machet / niemahl ablasset / und den gantzen Tag hindurch das beste Mehl mahlet. Also thut ein gedultiges Gemüth auff den Göttlichen Willen als auff ihren Mittel-Punct sich eintzig steuren / und gar wunderlich in der Tugend zunemmen / wie auch den Lohn in der anderen Welt verdopplen. Darumb ich mich sonderlich verwundere über die jenige sich beklagende Seelen / als hätten sie wegen ihres schwachen Leibs alle Gelegenheit GOttes Ehr zubeförderen verlohren / und sich deßwegen bekümmeren / allerhand vermeynte Kümmernussen einwenden / nicht anderst / als wäre ihnen solche Unpäßlichkeit an ihrem Heyl schädlich; Und / als wäre GOtt ihrer Werck bedürfftig; Oder als hätte diser ihme P. 2. Ep. pist. 54.

umb

umb keine nutzlichere Taglöhner sich bewärben können; Oder als vermöchten sie wegen ihres krancken Leibs dem Nächsten nit mehr zudienen / und GOttes Ehr zuerweiteren. Durch dergleichen unordentliche Begirden gerathen dergleichen Menschen endlich in die Unordnung oder Verlustigung der Göttlichen Lieb.

23. Auß dem Leyden Christi. *l. 10. tr. 3. ad 7. Arg.*

Nun gelangen wir endlich zum Beschluß dises Capitels und führen zuletzt noch ein die Prob Salmeronis deß Grossen. Es entstunde einstens die Frag / ob es nicht besser / dem Menschen nutzlicher und zur GOttes Ehr beförderlicher gewesen wäre / wann Christus unser Heyland auff der Welt länger als drey und dreyssig Jahr gelebt / und nit so bald ein so stattliches Ebenbild aller Tugendten den Menschlichen Augen wäre entzogen worden? Salmeron beantwortete dise Frag also: Es habe / sagte er / CHRISTUS JESUS unser Heyland an dem Stammen deß Heil. Creutz ein so heroisches und Ruhm-volles Werck uns Menschen hinterlassen / daß dardurch GOtt mehr Ehr und Glory / uns aber mehr Verdienst und Gnad zukommen seye / als wann er stäts unter uns gelebet / und durch sein Göttliches Wort unabläßlich uns unterwisen hätte. Zudem ware jene Lieb Christi / welche dazumahl durch den grausamen Todt deß Creutzes genug sich an Tag gegeben / Christo selbst die gröste Zierd / Ruhm und Glory / die kostbahriste Frucht; dergleichen niemahl gehabt hätte sein ob schon längstes und mit allerhand verdienstlichen Wercken geziertes Leben.

Widerumb hat jener mit unbeschreiblicher Gedult außgestandener schümpflicher Todt deß Creutzes uns Menschen grösseren Muth / Stärcke und Krafft / die Laster zu fliehen / und die Lieb darfür zu üben / gegeben / als das

unschuldigste / in vil tausend Jahr sich erstreckende Leben unsers Heylands hätte geben können. Wie hoch demnach diese Meinung Salmeronis der gantzen Nach-Welt zur ewigen Prob jene mit der Göttlichen Lieb vereinbarte Gedult über alle Tugenden erhebe / ist keiner / vermeine ich / biß anhero zufinden / der solches nicht mit Händen greiffet.

(s) In infinitum mihi gratius est, dum quis infirmus post consumtas per vigiliam vires illum virium defectum patienter sustinet, mihiq; offert, quàm dum sanus aliquis, qui non ita difficulter vigilat, solidam noctem Orationi incumbit. Christus ad S. Gertrudem.

Das 21. Capitul.

Von dem vierdten Stapffel zur vollkommnen Lieb / auff welchem der Mensch GOTT stäts vor Augen hat.

DEr vierdte Sapffel zur vollkommnen Lieb / von welchem auch der Englische Lehrer Meldung thut / ist / und bestehet in dem / wie oben schon etwas angemercket worden / daß ein vollkommner Freund ohne den anderen Freund / so er liebet / nicht seyn / noch leben könne. Dessen Gegenwart ist einem solchen Liebhaber die gröste Freud / dessen Gespräch die höchste Erquickung / dessen Gemeinschafft sein Trost / dessen Hertz das Seinige / dessen Gedancken der Seinige. Diser Stapffel ist fürnemmer als die drey Erste / dann er begreiffet in sich überdas auch die Vorige / und ist der vollkommnen Lieb vil ähnlicher; Er steiget stäts in die Höhe. Sein Vorhaben und sein eintzige Begird ist / wie er die Neigung

1. Die Lieb will mit geliebten Sach vereinbahret seyn.

oder die Affection gegen seinem lieben Freund stäts in sich vermehre / und auß Zweyen ein Hertz mache.

2. Geschicht deß Jacob mit Joseph.

Die Eygenschafften obbenennten Stapffels must du genauer vernemmen auß den freundlichen Gebärden und Gemüths-Neigungen der Menschen. Jacob der Patriarch liebete vor allen seinen Kinderen am meisten seinen Sohn Joseph, und / nach dem er dessen schmertzlichen Todt / als hätten ihne die wilde Thier gefressen / von seinen Brüderen verstanden / bedaurete er ihne untröstlich mit häuffigen Zäheren. Kaum aber hörete er wider alles Vermuthen / daß sein liebster Sohn Joseph noch lebe / und über das gantze Reich die Stell Pharaonis vertrette; Schaue / O wunderliche Veränderung! Jacob wachete augenblicklich auff / wie auß einem tieffen Schlaff / und / weilen er seinen anderen Söhnen keinen glauben geben wolte / doch die vom Joseph ihme zugeschickte Waagen und andere Geschenck vor Augen sehen müste / fienge in ihm an alsbald sein Geist von neuem zuleben / und schrye auff voll Freuden: Ach! genug ist es mir / daß mein Sohn Joseph noch lebet: Ich will hingehen / und ihne sehen / ehe ich stirbe. Sufficit mihi, si adhuc filius meus Joseph vivit: vadam & videbo illum, antequam moriar. Derohalben Jacob auff einen ihme zugesandten Waagen gestigen / und sein Reiß nach Egypten genommen hat / er ruckete kaum etwas wenigs in das Egyptische Land hinein / da gienge ihm schon entgegen sein lieber Sohn Joseph, welchen Jacob mit höchstem Trost seines Gemüths umbhalsete / sprechende: Jetzt stirb ich mit Freuden / der ich dein Angesicht gesehen habe / und dich für meinen Nachkömbling hinterlasse. Iam lætus morior, qui vidi faciem tuam & superstitem te relinquo.

3. GOtt allein anhangen und in ihme ruhen.

In dem die Heil. Schrifft die Verrichtungen eines

ßdisem Stapffel erhebten Menschen / in etwas entwerf-
fen will / meldet sie / daß ein solcher Liebhaber GOtt allein
nachfolgen / suchen / ihm allein anhangen / selbigen bey sich
wohl verwahren / ab seiner Gegenwart die gröste Freud
schöpffen / in ihm allein sich erlustigen / seinen Sitz völlig
und beständig darinn haben müsse; Gleich wie GOtt auch
hernacher in uns seinen Sitz / und seine Wohnung ewig ha-
ben wird. In welchem ich zwey Ding beobachte / so zu
meinem Zweck oder zu meiner Matery hier dienen wöllen.
Das Erste ist / daß man GOTT alleinig anhange;
Das Andere: Daß man in dessen süssister Gemein-
schafft mit ihm allein ruhe.

In / dem der Englische Lehrer die Eygenschafften 4.
und Anmuthungen der Lieb unterscheidet / massen andere 2. 2. 4. 9.
Eygenschafften seynd bey den Anfangenden / andere 4.
bey den Zunemmenden / wider andere bey den Vollkom-
nen / er also weiters fort redet / und saget / daß die Erste /
das ist / die Anfangende sich meistens dahin befleissen /
wie sie der Sünd / durch welche sie in ihrer Lieb gegen
GOTT verwirret werden / einigen Widerstand thun
mögen. Die andere aber / oder die Zunemmende / wel-
che dise Anfechtung weniger empfinden / schreitten in ihren
Wercken schon weiter / und sicherer. Die Dritte / das ist /
die Vollkommne / ob gleich sie in der Lieb annoch zunem-
men können / lassen sich mit dem Ersten und anderen nicht
vergnügen / sonder ihr eintzige Sorg stehet dahin / wie sie
stäts bey GOTT seyn / und bleiben mögen. Zu welchem
Stapffel daß alle und jede auß uns gelangeten / ist der ein-
tzige Wunsch deß Heil. Thomæ, wann wir anderst voll-
kommne Liebhaber GOttes sein wöllen. Diser heilige *Opusc. de Beat. 6. 3.*
Lehrer bedauret sehr die Blind- und Torheit etlicher Men-
schen / welche GOtt gantz angsthafft suchen / und nach

ihm seufftzen / grosse Begierden nach dessen Besitzung tragen / und bey ihm anklopffen / in dem sie doch selbst seyn der Tempel deß Lebendigen GOttes / und GOtt in ihnen warhafftig wohnet? Ja ihr Seel so gar der Sitz GOttes ist / worinn er stäts ruhet? Wer ist dann so aberwitzig der da suchet einen Werckzeug ausser dem Hauß / den er doch im Hauß selbst hat? Oder wer kan den Werckzeug schon brauchen / wann er ihn erst / als abwesend suchet? Oder wen erquicket ein Speiß / nach welcher er ein Begird traget / und weist doch darbey / daß er sie nit beyhanden habe? Also / spricht der Heil. Thomas, ist der Wandel und das Werck eines Menschen / welcher GOTT zwar suchet / das ist / stäte Begird nach dem Göttlichen hat / aber niemahl geniesset / noch weniger vollkommen die Begird erfüllet.

5. Solches wird im vierdten Stapffel der Lieb gefunden.

Die Geniessung GOttes / saget wider der Engl. sche Lehrer / ist ein Erlustigung / so da herrühret von der Vereinigung deß Verstands und der Menschlichen Neigung gegen GOtt; Umb solche Vereinbahrung aber bewerben sich die Jenige am meisten / welche disen vierdten Stapffel der Lieb würcklich bestigen haben. Darumb dann solche gantze Nächt mit Gebett und mit Göttlichen Gespräch zubringen / also zwar / daß sie unter selbigen weder das Aug eröffnen / noch einen Außwurff nemmen / noch ein eintziges Glid an ihrem Leib rühren / noch bewegen / damit nicht ihnen etwann / auch der kleinste Partickel von einer so lustigen und annemblichen Geniessung oder Besitzung ihres Gesponß entgehen möchte.

6. Warumb Arsenius die Menschen fliehe.

Ein gewisser Abbt fragete einstens Arsenium, warumb er die Menschen also fliehe? Ey dem ist nicht also; ich fliehe sie nicht / antwortete Arsenius, als wären sie mir zuwider; Dann GOTT weist / wie ich sie liebe. Doch bleib

bleibt auch wahr/daß ich mit GOtt und mit den Menschen zugleich / wie ihms villeicht ein anderer was anderes embildet / so freundlich nicht handlen könne; Massen ich sihe / daß bey GOtt und dessen Heiligen ein Will und ein Sinn ist: Bey den Menschen herentgegen / wie vil Menschen / so vil seynd unterschidliche Willen; wie vil Menschen / so vil unterschidliche Sinn / also / daß ein grosse Uneinigkeit allda mir fürkommet; Dahero ich die Letztere fliehe / die Erste aber vor allem liebe. Der Abbt verfügete sich nach empfangner solcher Antwort in die abgelegnisste Orth der Wüsten. Es kame aber ungefähr ein anderer dahin / Willens mit ihme zureden / aber umbsonst; Massen diser schneller / als der ander vermeynte / sich auß dem Staub zumachen bemühete. Der unverhoffte Gast schrye dem Flüchtigen nach / halt still / halt still / O Mann GOttes! Ich komme zu dir wegen GOTT. Und ich / widersetzete der Flüchtige / fliehe von dir wegen der Lieb gegen GOTT. Es vermeynten nemblich beyde Gottsförchtige Eremiten / daß ein erfreuliche und süsse Gemeinschafft mit GOtt / welche sie schon vilfältig verkostet hatten / wegen der Gemeinschafft mit den Menschen grossen Schaden leyde.

8. Andere fliehen alles / was ungefährden Augen vorkommet.

Andere / so mitten unter den Menschen oder anderen Ungelegenheiten ihrer Geschäfften leben / und die Göttliche Ehr darbey suchen / befleissen sich allein dahin / wie sie von den jenigen Sachen / die ihnen vor Augen kommen / ihr Gemüth / Affection, und Neigung zuruckhalten / wie auch in höchster Entäusserung von allen Eytelkeiten dem höchsten GOtt dienen mögen. Der Heil. Bernardus reisete einsmahls einen gantzen Tag an dem Gestatt eines gewissen See / doch wußte er nichts umb das Orth / wo er ware / noch umb den See / wo er fürüber reisete.

S. Bernardus.

S. Thomas. Die HH. Thomas und Bonaventura, als sie zur Königlichen Tafel eingeladen wurden / verkosteten zwar die Speisen mit gröstem Vergnügen / wußten aber nicht / wegen höchster Vertieffung in das Göttliche / was sie gessen hatten.

S. Bonaventura.

Petrus Alcantara. Petrus Alcantara lebte vil Jahr in seinem Closter / wußte aber weder den Eingang zum Refectorio, noch andere Orth deß Closters / also zwar / daß er anderen / so vorangiengen / auff den Fuß nachzufolgen / genöthiget worden / damit er nicht irren möchte.

B. Aloysius Gonzaga. Aloysius Gonzaga wußte niemahl / welches Orth an der Tafel das fürnehmere ware / ob gleich er öffters mit anderen speisete / sonder er müßte von ihnen dißfahls Bericht einhollen / indem doch solches zuwissen Aloysio sehr obligete. Noch kunte er einem sagen die Altar-Zierden oder Heiligthumber der Kirchen / vor welchen er doch sein Gebett stäts verrichtete. Es herrschete nemblich in dergleichen heroischen Liebhaberen die Göttliche Lieb nit anderst als ein vollmächtige Fürstin und Herscherin eintzig und allein; Sie besitzete das Hertz wie ein glorwürdige Obsigerin / welche alle Kräfften so wohl der Seelen als deß Leibs völlig eingenommen / und unter ihr Joch gebracht hatte.

9. Warumb die Bauren den Weeg besser wissen. Aristoteles, warumb die Bauren den Weeg besser wissen als die Philosophi, gibt die Ursach / weilen die Philosophi wegen Mänge ihrer Concept und sinnreichen Gedancken stäts beschäfftiget noch Weeg noch Strassen / wo sie durchgehen / in Acht nemmen. Der Baur herentgegen schauet an den Weeg mit starren Augen / lasset selbigen nit auß dem Sinn / sonder fasset ihn wohl in sein Gedächtnuß. Eben dises traget sich zu mit den wahren Liebhaberen / in dem sie wegen grosser Hitz und wegen Vile der Göttlichen unzahlbahren Liebs-Flammen an nichts als an GOtt gedencken. Solche kommen nach den Wer-

ten

tmdeß Heil. Francisci Salesij; Welcher zusagen pflegte: Quod Deus non est, nihil est. Was GOTT nicht ist / spre ein lauteres Nichts. Du wirst weit fehlen / wann du vermeynest / daß dise Liebhaber durch Vile der Geschäfften von der Gemeinschafft mit GOtt können abgehalten werden; Dann sie haben innerlich ein verborgnes Orth / wo sie mit GOtt sich erlustigen / zu welchem die Geschäfft keinen eintzigen Eingang mit haben. Mit dergleichen Worten schickete von sich der Heil. Antonius einen mit Geschäfften gar zufast überladnen Menschen / sprechend / er solle sich in ein heimbliches oder abgesöndertes Orth verfügen / und alldort bey GOtt auch ein Ruhe suchen. Der vollkommnen Lieb kommet dises gar nicht schwer für nach Meinung Hugonis de S. Victore, seytemahlen GOtt selbst an solcher Einöde der Baumeister seyn will. Der Heil. Apostel Paulus mit gröstem Sorgen der Kirchen überladen / ob gleich er geessen / getruncken / gearbeitet / in höchster Gefahr mit dem Todt würcklich geringet hatte / sasse nichts destoweniger mit seinem GOtt gantz getröstet in dem Ruhebethlein der Göttlichen Lieb / welche seinen süssen Schlaff vermehren muste.

10. Die Gerechte bleiben bey GOtt.

Wir sehen zuweilen die Kinder an dem schneeweisen Halß ihrer Mütteren gleichsamb fest angehefftet / also zwar / daß / wann du ein Aermblein von dem Halß der Mutter wilst ablösen / das Kind mit dem anderen Aermblein schon widerumb an dem Halß der Mutter hanget. Oder wilst du beyde Aermblein von dem Halß hinweckreissen / so wird das Kind mit seinem schwachen Leiblein und mit allen Kräfften sich widersetzen / seufftzen / und weinen / zu welchem die Mütter bißweilen selbst helffen / in dem selbige solche Kindliche Lieb sehr erfreuet: Eben dises begegnet den Jenigen / deren Unschuld und innbrünstige

11. Wie die Kinder / wann sie die Mutter umbhalsen.

stigen Lieb sie zu dem Göttliche Umbhalsen zugelassen habt. Wann solche etwann die Mänge der Geschäfften und der Uberfluß allerhand Weltlichen Uppigkeiten von bemeldtem Umbhalsen abzuhalten trachten / hangen sie gleich noch steiffer und fester an GOTT und an das Göttliche. Dergleichen Liebhaber achten es wenig / ob schon sie bey den Menschen in eine Ungnad kommen / oder für unhöffliche / grobe und unverständige Leuth gehalten werden; Sie seynd vergnüget / wann sie nur GOtt geniessen können. Sie lassen mit Joseph gantz gern den Mantel dahinden und berauben sich freywillig deß Menschlichen Trosts / damit sie nur die Göttliche Gemein und Freundschafft erhalten mögen.

12. Sinnbild der Lieb in einem Hund.

Sophis ein König der Indianer / damit er Alexandro dem Grossen zeigen möchte / wie grosse und fürtreffliche Hund er habe / und erhalte / wie frech und keck sie wider die grausambste Löwen sich setzen / wie behertzt und fest sie mit ihren grimmigen Zähnen in selbige beissen / und endlich wie heroisch sie ihr Leben beschützen / befahle einen ungeheuren grossen Löwen herbey zuführen / und nur vier Hund ihme an die Seyten zusetzen; welches dann alsbald geschehen / und auch die Hund selbst das entsetzliche Thier gar hurtig angegriffen haben. Nach disem empfiengen die Jäger den Befelch / sie sollen einen Hund / der gantz an dem Löwen hangete / den Fuß abhauen; Aber der Hund wurde durch solches im geringsten nit gestillet. Warumben dann ein neuer Befelch ergangen / man solle dem Hund auch den andern Fuß abhauen / so doch alles noch nichts verfangen wolte / massen der Hund / ob gleich schon halb todt / und gantz verblütet / mit seinen Zähnen annoch das wilde Thier gebissen / und selbiges sehr verwundet hatte. Ich vermeine / diese Vorstellung eines so grimmigen

Hunds

Hunds bilde hier vor die Beständigkeit deß Liebhabers / welcher / wann er einmahl in GOtt sich verliebet / alle irrdische Ding verachtet / an allen Gütheren gern Verlurstlender / wann er nur in der Still GOTT genieſſen kan. Welches unſerm Heyland also gefallet / daß er solche Lieb noch in diſem Leben mit Göttlichen Gnaden bereichet.

13. Geschichten der Liebenden.

Die seelige Angela Folygnia, als ſie nach langem Streitt / nach scharpffen Peynen / Trangſaalen / und Kümmernuſſen zu den Göttlichen Liebs-Flammen nahender hinzu gelaſſen wurde / hatte ſo groſſe Freud darab / daß bey ihr alle Wollüſten der Welt in Vergleichung gegen diſer Ergötzlichkeit ein lauteres Nichts zuſeyn ſchienen.

Die Gottſeelige Mechtild, welche nicht die Letzte ware bey Außtheilung der Gnaden / überhäuffete ihr himmlischer Bräutigamb mit ſolchem Uberfluß der himmliſchen Freuden / daß ſie halb todt auß dem Chor vor Gröſſe derſelbigen muſte hinweggetragen werden.

Noch mehr dergleichen Begebenheiten kunnte ich hier unzahlbar vil vorbringen; Als zum Exempel von der Heil. Thereſia, indem ſie an dem glorreichen Tag der Auffererſtehung unſeres Erlöſers in deſſen heiligen Wunden und im gäntzen Leib einen wunderſchönen Glantz voll der Freuden und voll deß Troſts ſahe. Wider von dem Heil. Franciſco Aſſiſiano, indem er die höchſte Bäum durch die heiſſe Flammen der Göttlichen Lieb und vor ungewöhnlicher Freud / wegen himmliſcher Dingen / überſtigen hat. Und von dem Heil. Franciſco de Paula, indem er in eben ſolcher Ergötzlichkeit gäntzlich vertieffet vor Freuden auffſchrye: O Lieb! O Lieb! Abermahl von dem Heil. Franciſco Xaverio, welcher darumb / daß ſein enges Hertz die Menge der himmliſchen Wollüſten nicht mehr faſſen kunte / zwey eintzige Wörtlein anſtimmete / ſprechend:

Satis est, Es ist genug / O HErr! Endlich von Francisco Salesio, welcher wegen ungemeiner Süssigkeit der Himlischen Freuden das Leben zuverliehren in höchster Gefahr stunde / darumb er GOtt gebetten / er solle mit selbigen ein kleine Zeit zuruck / und der Zukünfftigen Glückseeligkeit etwas vorbehalten.

14. Geschichten. Widerumb kan ich von dreyen Gottsförchtigen Weibs-Bilderen / die alle den Nahmen Catharinæ hatten / gleiche Wunder-Ding erzehlen. Die Erste ist Catharina von Genua, welche / als sie mit CHristo einen gar liebreichen Streit der Lieb zuhaben öffters gesehen wurde / GOtt bettete / er solle seine gar zu grosse Freygebigkeit in seinen Gaaben einziehen / und solche anderen / die es besser verdienen / mittheilen; Der Gütigste GOtt aber liesse ihm nichts vorschreiben / er fuhre fort Catharinam mit unzahlbahren Gnaden zubereichen; Darumb auch sie ihr Gebett oder ihr Anbringen zu unterlassen genöthiget worden. Die Andere ist Catharina Senensis, welche von der übernatürlichen Hitz der Seraphinen völlig entzündet / und gleichsamb den Englischen Chören selbst einverleibet durch absonderliche Gnaden in dem Sitz der Gottheit zuruhen gedunckete. Die Dritte ist Catharina von Bononia, welche nach öfteren erhaltnen Sigkräntzen ein so grosse Gnad und Gunst bey GOtt und bey den himmlischen Innwohneren ihr erworben hatte / daß GOtt und seine Heilige in Außstaffierung oder Außziehrung Catharinæ miteinander zustreitten schinen.

15. S. Ignatij Ich kan denen Vorhergehenden jene Zäher des Heil. Ignatij als die wahriste Zeugen der offt-benannten himmlischen Lustbarkeit hier billich beyfügen. Es sagte einsmahl diser Wunder-volle Ordens-Stiffter / daß / wann die Heilige GOttes nit mehrer Gnaden von GOTT em-

pfan-

pfangen hätten/ als allein die jenige/ von welchen die Geschicht-Bücher melden/ er seine Gnaden mit den Ihrigen nit vertauschen möchte. Disem setze ich hinzu P. Joannem Sanchez als den lebhafftisten Nachfolger deß heiligen Ignatij, von welchem man weist/ daß er einmahl solle/ wie folgt/ geredet haben: Wann gleich alle Wollüsten der gantzen Welt sich zusammen-rotten/ und vil hundert Jahr dauren thäten/ so wolte er dannoch sein Freud/ die ihm GOtt zusändete/ mit dem irrdischen nit vertauschen/ obschon die Göttliche Freud nur ein eintzige viertel Stund wehren solte.

16. Glückseelig/ wer GOtt genisset.

O wohl glückseelig und aber glückseelig ist der Jenige/ welcher die Göttliche Gegenwart stäts und beständig geniessen/ von einer so hellen und liebsüssen Brunnquell sein krafftlosses Hertz erquicken/ und bey GOTT allein ruhen kan! Indem hier ein solcher/ damit in seine löbliche Begird kein Angsthafftigkeit einschleichē/ und die Seel/ ob gleich würcklich ersättiget/ kein Verdruß überfallen möge/ alles und alles was sein Hertz verlanget/ findet/ wordurch sein Begird nur mehr und mehr vergrösseret wird. Zudem wäre es ein grosser Unverstand oder Undanckbarkeit/ Verlurst und Schaden/ wann einer auß den zergänglichen Dingen ein kleines kaum sichtbahres Wollüstlein mit Gewalt herauß saugen thäte/ da er doch auß jenem reichlichen unendlichen Gnaden-Brunnen nach Belieben unendliche Schätz schöpffen/ und darvon trincken kan?

17. Abſönderung von GOtt wie armſelig.

Nit umbsonst weinte also sehr die seelige Magdalena de Pazzi, als sie die Closterfrauen bey den Redhäuseren die Zeit mit der Welt also liederlich in allerhand fürwitzigen Mährlein verzehren sahe. Sie wolte lieber so vil Stund im Fegfeur leyden/ wie vil sie mit frembden Menschen zureden gezwungen wurde; Dann sie glaubete kräff-

tig / daß die Closterfrauen von den Weltlichen nicht so rein zuruck-kehren / als sie zu ihnen kommen seynd. Doch will ich hier so scharpff nicht / als es gebühret / von dise Matery weiters handlen / massen ich schaue das heyl. same Gespräch Benedicti mit seiner Schwester Scholastica vermög dessen sie vor Lieb gegen GOtt gantz erhitzet zu seyn gedunckete. Weilen aber bey vilen Menschen so hitzige Begirden oder feurige Zungen nicht allzeit gefunden werden / so must du doch wider bekennen / daß die Göttliche Lieb von dergleichen eytlen Geschwätz mehr Schaden leyde / als Nutzen schöpffe.

Das 22. Capitul.

Die vollkommne Lieb seufftzet nach der vollkommnen Genießung GOttes / welche sie im anderen Leben einmahl haben wird.

1. Was in disem Leben den Liebhaber peyniget.

DIses Leben hat in sich etwas / so der Lieb beschwärlich / widerumb etwas / so ihr verdrüßlich und überlästig vorkommet / massen der irrdische Last deß Leibs dem Gemüth die Flügel gleichsamb mit Vogel-Leimb bestrichet / damit nur solches nit so leicht zur Gemeinschafft und naherer Verwandtschafft mit ihrem himlischen Bräutigamb gelangen möge. Die Tägliche Notwendigkeit zuessen und zuschlaffen nimmet vil Zeit hinweck welche villeicht besser / und annemblicher in einer fröhlichen Gesellschafft der Göttlichen Lieb köndte zugebracht werden. Darumb nit umbsonst die vollkommne Lieb / welche nach den ewigen Wohnungen seufftzet / die süsseste und innbrünstigste Affect in sich verspühren lasset.

Wüsse

Wirffe deine Augen am allererſten / O Menſch! auff den Moyſes, welcher / als er zu einem gar tieffen Geſpräch mit GOTT zugelaſſen wurde / von ſelbigem mit glantzendem Angeſicht zuruck kehrete / alſo / daß die Iſraëliter wegen ſolchem groſſen Glantz den Moyſen weder dörffte / noch kundten anſchauen. Moyſes ware aber mit ſolcher abſonderlichen Gemeinſchafft mit GOtt noch nicht zufriden / ſonder er trachtete nach einer gröſſeren und vollkommneren Genieſſung GOttes / in dem er auffgeſchryen: Oſtende faciem tuam &c. Zeige mir dein Angeſicht / O HErr!

2. Das Gemüth begehret ein engere Vereinbahrung.

Moyſes.

Simeon, der ſchon gantz betagte und von GOTT erleuchte Mann / ob gleich er das ewige Wort noch in kindlicher Geſtaltung mit ſeinen Armen gar ſüßiglich umbfangete / und eines ſo groſſen Schatz genieſſete / daß GOtt einem Menſchen keinen gröſſeren / als diſer iſt / auff der Welt mittheilen könnte / begehrete nichtsdeſtoweniger von den Banden deß Leibs auffgelöſet zuwerden / damit er in ein fürtrefflichere Beſitzung eines ſchon allbereit verkoſteten Guts möchte eingelaſſen werden. Den H. Paulum, wann wir Chryſoſtomo glauben wöllen / hatte jene Verzuckung biß in den dritten Himmel mit ſo groſſer himmeliſcher Süßigkeit erfüllet / und von allem Zeitlichē ſo weit zuruck gehalten / daß / ob ſchon du ſein Hand mit dem zeitlichen Feur ſengen und brennen ſolteſt / er dannoch ſolches nicht empfinden / noch ſein Hand darvon verletzet wurde. Ja / als gedencketе er nicht mehr ſo unaußſprechlicher Freuden / begehrete er / auffgelöſet zuwerden / und bey Chriſto zuſeyn / cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto.

Simeon.

S. Paulus 1. de Com. punct.

Eben auff ſolche Weiß verhalten ſich die Göttliche Liebhaber. Mein Seel / ſagen ſie / hat geduꝛſtet nach dem

dem lebendigen Brunnen / wann wird ich aber vor dessen Angesicht erscheinen? Sitivit anima mea ad Deum fontem vivum; quando apparebo ante faciem Domini? Die Wort: Wann werde ich erscheinen / ꝛc. deuten uns an den so langen und verdrüßlichen Verschub eines so grossen Guts; oder wann schon der Liebhaber zu nächst an der Thür solches Guts ist / so gedunckt ihn doch / wegen Grösse der Begierd / alles lang fürzukommen.

S. Francisc. de Sales.

Der Heil. Franciscus Salesius in die himmlische Freuden gantz vertieffet stiele / wegen unsäglicher Grösse derselbigen / auff seine Knye / bittete GOtt demüthigist / er solle doch die überflüßige Wässer seiner Gnaden-Güß innhalten / massen er die Menge solcher Süßigkeit nicht mehr gedulden könne. Ein andersmahl / nachdem 4. oder 5. Monat verflossen / und er auß disem Leben dahin scheiden solte / sagte er: Es ist nichts / nichts ist auff diser Erden / so mich erfreuen mag; nichts ist auff diser Welt / so mich trösten kan / alle meine Gedancken hab ich im Himmel geschickt. Dahero von disem Heil. Mann / als er zum Todt nahete / öffters folgende Wort seynd gehöret worden: Mein Seel bleibt durch das Zeitliche ungetröstet / gedencke ich an GOtt / hab ich die gröste Freud / den gröstẽ Trost. Renuit consolari anima mea; memor fui DEI, & delectatus sum. Endlich zuletzt vor seinem Hinscheiden brache er in dise erfreuliche Stimm herauß: Misericordias Domini in æternum cantabo. Die Barmhertzigkeit deß HErrn will ich in Ewigkeit singen.

3. Gleichnuß von dem Erdbidmen.

Die Philosophi seynd der Meinung / es entspringe der Erdbidem auß einem unter der Erden verborgnen und eingeschloßnen Feur / welches angeflammet den darbey sich auffhaltenden Lufft gleichfahls anzündet / und durch ein

gewalthätige Erschüttung der Erden einen Außgang suchet / mit Gewalt herauß brichet / und endlich zu seinem Zweck gelanget. Also kan auch die vollkommne Lieb / welche / vermög ihrer heissen Flammen / das Innerste deß Menschen gleichsamb gantz verzehret / die grosse Inbrünstigkeiten deß Hertzens nicht mehr gedulden; Sie suchet Lufft durch stätes Seufftzen und Schreyen zu GOTT / gleich als durch wahrhaffte Zeugen der innerlichen Hitz; sie löset sich ab von dem Zeitlichen / und flieget zu GOtt.

Der Heil. Antoninus erzehlet von dem Heil. Dominico, daß diser durch vilfältige Seufftzer und gantz erhitztes Wort-Gespräch ein so grosse Begierd nach der himmlischen Wohnung gehabt habe / daß er im letzten Monat vor seinem Todt seine enge Verknüpffung deß Leibs mit der Seelen nicht so wohl selbst auffzulösen / als mit Gewalt von einander zureissen schiene. *S. Dominicus.*

Der Heil. Philippus Nerius, als ihm am H. Pfingsttag vor Grösse der Göttlichen Lieb ein Rippen zersprungete / kommet mir vor wie ein Gefangner / welcher bey dem Fenster die eysene Gütter auffbrichet / umb dardurch zu entrinnen. Es ware uemblich Philippo die Weite seines Hertzens zu eng / auß welcher / wie auß einem Kercker / sein vor Lieb gantz entzündtes Hertz nach der ewigen Freyheit stäts seufftzete. *S. Philippus Nerius.*

Die Heil. Theresia hörete einsmahls an dem Heil. Oster-Fest die schönste und lieblichste Music / bestehend in folgenden Worten: Videant te oculi mei, dulcis JESU, videant te, & hic moriar, ut te fruar. Wolte GOtt / es sehetendich / O süsser JESU / meine Augen! wolte GOtt / sie seheten dich / damit ich dich genieſſen möchte. Welches liebliche Gesang Theresiam also sehr bewegete / daß sie gleichsamb halb todt zu seyn schiene. *5. S. Theresia.*

Der

S. Ægidius.

Der H. Ægidius stunde einstens da gantz unbewöglich vor allen Menschen / als er nur den Nahmen Paradeyß nennen hörte / umb sein grosse Begierd nach selbigem / und sein grosses Abscheuhen ab dem irrdischen Wesen zu zeigen. Andere Göttliche Liebhaber trachten ihre heisse Flammen durch die Buß-Zäher / und durch disen süssen Regen / wo nicht gar außzulöschen / doch in etwas zudämmen; Wie von dem Heil. Ignatio gelesen wird / welcher öffters auff die Höhe deß Collegij gestigen / wo nemblich der beste Prospect, oder das beste Außsehen ware. Alldort schwamme er gleichsamb in einem Zäher-Bach mit gen Himel erhebten Augen gantz süß und fröhlich herumb ruffend: Was hab ich im Himmel? und was hab ich von dir gewolt auff Erden / O GOTT meines Hertzens! O GOTT! O mein Theil in Ewigkeit! Quid mihi est in cœlo? & quid volui super terram à te, O Deus cordis mei, & pars mea DEus in æternum.

S. Monicâ.

Ich höre bey dem Fluß / die Tiber genannt / ein gar hitziges Gespräch deß heiligen und hoch-erleuchten Kirchen-Lehrers Augustini mit seiner Gottseeligen Heil. Mutter Monicâ. Mein lieber Sohn / sagte die Mutter / was mich belanget / hab ich in disem Leben kein Freud ab einiger Sach / was will ich dann auff der Welt machen? Und warumb ich auff der Welt bin / weiß ich auch nicht / indem ich von diser Welt nichts zuhoffen hab? Augustinus gab zur Antwort: Wir wolten einsmahl besser nachsehen / was dann das ewige Leben der Heiligen wäre? Ob gleich solches weder ein irrdisches Aug gesehen / noch ein Ohr gehöret / noch das Hertz deß Menschens hat fassen können. Wir trachteten / O gütigster GOtt / mit dem Mund unseres Hertzens / unserer Begird nach den oberen Wasser-Flutten deß Lebendigen Brunnens / welcher

beg

bey GOtt allein zufinden ist; Also zwar / daß in Bedenckung deiner unendlichen Freuden / der Zergänglichen gar nitzugedencken wäre. Doch müssen wir GOTT ohne diese Freuden lieben / und was ihm zu wider ist / eylends bey Seiths legen / mitthin bey Gott alleinig verharrē; Als dann werden wir hören jene Trostreiche Wort: Gehe ein / mein Menſch / in die Freud deines HErrens. Es gedunckete in diſen zweyen Hertzen die vollkommne Lieb alle irrdiſche Spreyer diſes Lebens verzehret zuhaben / und nach nichts anderſts mehr zu ſeufftzen / als nach der völligen Genieſſung deß himmliſchen Lebens / worvon ſie als mit einer unzergänglichen Speiß ewig möchten ernähret werden.

7. Die Verſchiebung der gehofften Sach peyniget den Menſchen.

Weilen dann wider alles Vermuthen jener ewige Genuß bißweilen gar zulang verſchoben wird / und das heffrig herumb-tobende Feur der Göttlichen Lieb deßhalben ihr Nahrung oder ihr Auffenthaltung / von welcher es ſolle geſtärcket / oder vergröſſeret werden / allenthalben hin- und wider ſuchet / nimmet ſie / nemblich / die vollkommne Lieb / ihr Zuflucht zu den Thereſianiſchen Worten: Aut pati aut mori. Entweders muß es gelitten / oder geſtorben ſeyn. Die Seel / ſaget die Heil. Thereſia, wann ſie vor groſſer Begird GOtt zuſehen in völligen Flammen ſtehet / und von deſſen Angeſicht abgehalten wird / kan ſolche verdrüſſige Verweilung mit keinem anderen Troſt verringeren / als wann ſie auß lauter Lieb gegen ihrem himmliſchen Bräutigamb mit unterſchidlichen Bußwercken den Leib peyniget / oder andere unverſehens über ſie fallende Trangſaalen mit frölichem Angeſicht und ſtandhafftem Gemüth annimmet / und den ſelbigen den Eingang zu dem Hertzen nicht verſchlieſſet. Catharina von Senis vor Gröſſe der Göttlichen Lieb völlig entzündet / indem

S. Thereſia.

B. Catharina Senenſis.

sie gantz Welschland wegen Zertrennung der wahren Religion mit Waffen überladen gesehen / ware Uhrbiethig alle erdenckliche Peynen zuleyden / damit sie solches Ubel von disem Land abwenden möchte. Ihr guter Will gestiele dem höchsten Gott / und sie wurde dem Teufel selbige zupeynigen übergeben; Aber alle Torturen kundten bey ihr nit so vil hinderen / daß die Lieb gegen Gott nit allzeit Meister wurde. Sie sagete ihrem Bräutigamb CHristo JESU desthalben höchsten Danck / forderte die Teuffel selbst heraus / in gröster Zuversicht auff GOtt / sie ermahnete selbe zur dapfferen Fortsetzung ihrer Grausambkeit.

S. Magdalena de Pazzis.

Magdalena de Pazzi, ihrer grossen Lieb ein Genügen zuschaffen / batte GOtt / er solle jene Peynen / welche er in seinem Heil. Leyden außgestanden / ihr zuschicken. Sie erhielte ihr Begehren / und / obwohlen sie vor Schärpfe der Peynen gantz von Kräfften kamme / vermeynte sie doch vor innerlicher Hitz der Göttlichen Lieb unter den gröstn Wollüsten zuseyn.

8. B. Angela Foligna.

Die seelige Angela Folygnia, ihre Lieb / ihren Eyffer / Inbrunst und Hitz zustillen / oder eine Ringerung der selbigen zusuchen / batte GOtt demüthigist / und flehentlich / er solle alle erdenckliche Unbilden und Verleümbdungen / welche von Anfang der Welt biß auff dise Zeit alle und jede Menschen außgestanden haben / ihr allein zusenden / sie wölle dise Gnad für die gröste Gutthat halten.

Nun sehen wir die wunderliche Begierden der in GOtt gantz verliebten Seelen / gleich als wolten sie ihr grosses Feur mit solchem heylsamben Zäher-Bad / und mit allerhand Widerwärtigkeiten stillen und besänfftigen. Ein grosses Feur zuerhalten ist vil Holtz vonnöthen: Die Flammen der vollkommnen Lieb zuerhalten ist auch vil Holtz / das ist / vil Creutz vonnöthen. Dahero die Jenige schamroth

nit werden sollen / welche / weilen sie GOTT nicht also sehr lieben / bey Ankunfft der kleinsten Trangsaal in ihrer Lieb gleich erkalten / und durch ihr Hitz nicht mehr so vil vermögen / daß sie ein auch nur auß lauter Stroh geflochtenes Creutz überwinden / verzehren / oder zunichten machen können. Herentgegen andere weit eyffrigere und innbrünstigere Göttliche Liebhaber suchen / und finden wie ein Salamandra in ihren Flammen nicht allein das Leben / sonder auch in den Trangsaalen die gröste Ergötzlichkeit. Sie behalten in ihren Hertzen / wie der Berg Vesuvius oder Æthna ein ewiges Feur / welches den härtisten Stein und ein jedes Metall zerschmeltzen kan. Mit einem Wort / je mehr die Göttliche Lieb zunimmet / je mehr verschwinden die unzeitige Begirden nach eytlen Dingen / und wachset durch stätes Zunemmen der Göttlichen Lieb auch die Begierd GOtt zusehen / und zubesitzen.

Ein wahre Abbildung alles dessen stellet uns vor Augen die Heil. Schrifft durch die Jordanische Wässer. Als die Priester die Arch trugen / und durch den Fluß Jordan gehen müßten / und in einem Theil deß Wassers ihre Füß im Wasser stunden / da geschwelleten die obere Wasser einem hohen Berg gleich / die untere Wasser aber lieffen in das todte Meer / also zwar / daß die Wasser abnammen / und das gantze Volck durch den außgetruckneten Flußgantz trucken wanderen könte. Eben dises begegnet den wahren Göttlichen Liebhaberen / in deren Gemütheren der untere Theil / das ist / alle irrdische Phantaseyen und Begirden gleich hinweg fliessen / und verschwinden. GOtt allein und dessen Lieb vermehret nicht ohne grosse Verwunderung in dergleichen Hertzen / durch stätes zuschüren der Göttlichen Gnad / die Grösse der Göttlichen Liebs-Flammen / biß daß endlich der Lieb- *Josue. 3.*

haber Gottes nach beschlossnem jetzigen Leben einen ungemeinen und glückseeligeren Uberfluß der Göttlichen Lieb in der anderen Welt auf ewig geniesset.

9. *Joannes Baptista Sanchez.*

P. Joannes Sanchez ware auch vor Zeiten einer auß der Zahl der Jenigen / welche der Heil. Chrysostomus feurige Männer nennet. Diser Gottseelige Mann brunne also vor Grösse der Hitz und Begird / GOTT zusehen / daß / wann er durch himmlische Erscheinungen / seines Wunsches an disem oder an einem anderen Tag nicht theilhafftig zuwerden / verstunde / vor Grösse der Schmertzen gleich zusterben vermeynte. Allen biß dato erzehlten Kämpfferen der Göttlichen Lieb müssen wir billich glauben geben / massen sie solche Lieb-volle Wort und Affect von sich zugeben eintweders die Gewaltthätigkeit der Lieb oder die Lieb der reinen Warheit darzu getriben hat.

10. *Sancha Carillus.*

Dises Capitel solle beschliessen Sancha Carillus, welche ein so grosser Eyffer und Innbrunst vor lauter Lieb gegen GOtt in Himmel zufliegen / und ihren Gesponß zugeniessen überfallen hatte / daß sie die so lange Verschiebung eines so unaußsprechlichen Guths minder als den Todt selbst gedulten köndte. Als sie einsmahl durch Göttliche Offenbahrung verstanden / daß ihr Begird nach dem himmlischen Paradeyß erst nach zwantzig Jahr solte erfüllet werden / schrye sie gleich auf gantz weheleydig: was? Noch zwantzig Jahr? O grausambe Verweilung! wo nimme ich so vil Kräfften / wo nimme ich die Gedult / einen so geraumen Verschub standhafftig zu übertragen? O harte Gefangenschafft! O armseeliges Leben! O wie lang ist mir dise Zeit! wolte GOTT / es thäten alle Tag und alle Stund in einem Augenblick verschwinden! Wolte GOTT / es hätten ihren schnellisten Lauf alle Zeiten deß Jahrs / damit nur geschwind jener glückseelige Augenblick da

wäre / wo ich unter dem annemblichen Schatten dessen / den ich also sehr liebe / ewig ruhen möchte.

Das 23. Capitul.

Die vollkommne Lieb / biß daß sie GOTT ewig geniessen kan / erquicket sich mit der heiligen Communion.

1. Die verschobne / ewige Geniessung deß Allmächtigen GOttes ist nit so beschwerlich vermög der H. Communion.

WEr Jemand haltet es für unrecht / wann einer wegen der Abwesenheit seines guten Freunds mit dessen Contrafeé oder mit der Gegenwart deß selbigen Sohns sich tröstet / und erlustiget; Wann er mit disem freundliche Discurs führet / allerhand Gutthaten ihme erweiset / ihne einzunemen / und sein Hertz zugewinnen äusserist sich bemühet / und auf solche Weiß ihm selbst die Abwesenheit seines lieben Freunds ringer machet. Also handlen auch die von der Göttlichen Lieb gantz verwundte Seelen / wann sie in disem Jammerthal GOttes Gegenwart nicht völlig geniessen können. Sie lassen sich nicht befridigen mit dem Neben-Menschen / mit welchem sie ihr Gemeinschafft pflegen / so doch ein Ebenbild oder Contrafeé GOttes ist? Sie lassen sich nicht befridigen mit den Armen / gegen welchen sie Barmhertzigkeit zeigen / und in welchen sie doch CHristum den Erlöser anschauen? Nein / mit allem disem seynd sie nicht zufriden / sonder sie begehren Freund- und Gemeinschafft zuhaben mit dem Eingebohrnen Sohn selbst deß himmlischen Vatters; Diser allein ersättiget sie in diser Welt. Wie aber thut er ihr Begird ersättigen? Mit dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars. Sie gehen nemblich öffters zur Heil. Com-

munion / verehren Christum JEsum alldort warhafftig gegenwärtig / und unter einem weissen Fürhang verborgen / sie reden mit ihm durch ihre Lieb-volle Affect, sie suchen auf alle Weeg und Manier sein Göttliches Hertz gleichsamb zugewinnen. Darumb sie mit gar frölichem Gemüth in die offentliche GOtts-Häuser als in ein Hauß ihres allerliebsten Freunds sich öffters verfügen / ihn in dem Tabernackel als in seiner eigentlichen Wohnung eingeschlossen / mit höchster Auffmercksambkeit und tieffister Ehrenbiethigkeit anbetten / nicht gleich / wie die jetzige Welt-Strantzer oder Welt-Knollen zuthun pflegen / mit einem eintzigen froffen oder abwischen der Schuech zufriden seyn. In disem Orth sprechen sie mit ihm etwas freundlichers / eröffnen ihre geheimbiste Sachen / durch welche Eröffnung sie ihr Creutz und Leyden gleichsamb ringeren wollen.

2. Geschicht deren / so ihr Zuflucht in die Kirchen nemen.

Zum Beweiß / was von dem Göttlichen Liebhaber ich würcklich gemeldet habe / dienet gar füglich das nächtliche Wachen deß Heil. Xaverij in den Gotts-Häusseren / obwohlen ihme öffters desthalben von seinem Hauß-Vatter / die Herberg zu quittiren / ist befohlen worden. Daß aber solches GOtt höchstens gefallen / bezeuget uns der Heil. Dominicus; massen disen der gütigste GOtt / als er bey nächtlicher Weil in die Kirchen gehen wolte / selbige aber verschlossen gefunden / sambt seinem Mit-Gespanen selbsten ein- und nach vollendtem Gebett wider herauß gelassen hat. Zachariæ einem Constantinopolitaner wurde bey der Nacht in dem Tempel der Heil. Sophiæ die erste / anderte / und dritte silberne Thür durch Göttliche Krafft eröffnet / damit er Christum in seinem herrlichen Tabernackel / gleich als in einem prächtigen Thron aller Gnaden ruhend / nach seinem Belieben verehren könte.

3. *Henricus Suso.*

Dergleichen Liebhaber wußten wohl / daß der ewige Sohn

Sohn GOttes in dem Himmel sein Göttliche Wohnung habe; doch aber wußten sie auch wohl / daß Christus / gleich als mit einem Schnee-weissen Gewülck umbgeben / bey den Menschen seinen Auffenthalt / oder sein Gemeinschafft ihme außerkiesen habe. Wie man dann liset von dem seeligen Henrico Susone, daß er vilmahl im Tag / von Francisco Borgia, daß er sibenmahl im Tag / von anderen / daß sie zwölffmahl im Tag / oder noch öffters mit gröster innerlicher Freud und mit höchstem Trost ihres Hertzens vor dem unendlichen Schatz deß zarten Fronleichnambs ihr Gebett eyfferigst verrichtet haben. Als P. Ludovicum de Ponte, einen gar tugendsamben Mann / ein gewisser guter Freund heimbsuchen wolte / traffe er ihn eben an mit gebognen Knyen vor dem Hoch-Altar / wo das Hoch-heiligste Sacrament deß Altars auffbehalten wurde. Weilen dann Ludovicum der gute Freund nicht zu hinderen begehrte / bliebe er zwey Stund lang ein wenig zuruck / und / indem er ihne von den heissen Flammen der Göttlichen Lieb gantz erhitzet / vor Menge der innerlichen guten Affect gleichsamb verzucket / und weder das Haupt / noch andere Glieder im geringsten rühren sahe / stunde er alldort voll der Verwunderung; wie auch durch ein so ungewohnliches Spectackel bewöget / fiele er gleichfalls nider auff seine Knye / opfferte auff dem höchsten GOtt an statt der Seinigen / alle fromme Göttliche Liebs-Affect und alle anmüthige Seufftzer Ludovici.

Franciscus Borgias.

Ludovicus de Ponte.

Die meiste Ringerung verspühren in ihren Sachen die Göttliche Liebhaber durch das Heil. Meß-Opffer und durch die Heil. Communion. Alldort sehen sie / vermög der übernatürlichen Straalen deß wahren allein seeligmachenden Catholischen Glaubens / ihren Gespouß völlig gegenwärtig / und verkosten mit ihme bey der himmeli-

4. Anhörung der H. Meß und deß H. Meß-Opffer Geschichten.

melischen Tafel deß zarten Fronleichnambs die edliste und ihren Seelen nutzlichste Bißlein der Göttlichen Gnaden. Ja / als wären sie zu nächst bey der Sonnen / so fangen sie schon an / durch die heisse Flammen ihres Geliebten in volligem Feur gegen selbigem zustehen. Solches vernehmen wir auß den Göttlichen Straalen genugsamb / welche dem Heil. Philippo Nerio, als er sein Heil. Meß-Opfer verrichtete / sein gantzes Angesicht erleuchteten. Widerumb auß jener feurigen Kugel / welche unter dem Heil. Meß-Opffer auff dem Haupt deß Heil. Martini brennend ist gesehen worden. Abermahl aus jener wunderbahrlichen Erhöhung etlicher Schuh hoch von der Erden / welche dem Heil. Xaverio begegnet ist: Zu letzt auß jenem hitzigen von Göttlicher Lieb herrührenden Rauch / so auff dem Haupt Joannis Brindlingtonienſis, auß dem Orden der Regulirten Chor-Herren S. Auguſtini, unter wehrendem Heil. Meß-Opffer in die Höhe auffsteigend ist beobachtet worden. Mit einem Wort / GOTT und die Göttliche Lieb verbleiben in Ewigkeit ein verzehrendes Feur / Ignis conſumens ; welches / wann es in ein darzu bequemes Hertz hinein fallet / wunderbahrliche Feurs Brünsten in selbigem erwecket ; und weilen die ungewohnliche Innbrünstigkeiten deß Hertzens solche nicht fassen / noch bey sich behalten können / da brechen sie hernach mit Gewalt herauß / und setzen alle Zuschauer in die gröste Verwunderung.

1. Wunderliche Würckungen deß zarten Fronleichnambs.

Ich weiß gar vil sehr heilige Frauen-Bilder / welche von keinem andern / als von dem himmlischen Brod / nicht nur einen Tag oder Wochen / sondern gantze Monat lang gelebt haben. Es seufftzeten nemblich dergleichen liebende Seelen eintzig und allein nach dem allersüssesten Bewillkomb ihres allerliebsten Bräutigambs ; Sie fan-

den

Ja auch nirgends einigen Trost/ als in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars. Maria Ogniacensis enthielte sich 12. gantzer Tag von aller Speiß/ und von allem Tranck; konte/ ehe dann sie zu sich selbst kommen/ mit keinem reden und/ alsdann/ wann sie auch reden kunte/ hörte man keine andere Wort/ als: Cupio Corpus Domini nostri JESU Christi, Ich verlange/ und will nichts anders/ als den Leib unsers HErrn JESU CHristi.

Die Heil. Catharina Senensis wurde von dem Aschermittwoch an biß auff das Fest der Himmelfahrt unsers Erlösers von disem eintzigen himmlischen Brod ernähret. Alles übertrifft Simeon Sylita, welcher achtzig Jahr auff seiner Saulen stehend/ als ein glorwürdiges offentliches Spectackel der Göttlichen Allmacht/ kein eintzige natürliche Speiß oder Tranck genossen hatte/ sonder nach allzeit verflossnen acht Tagen erquickte er sich mit dem Englischen Himmel-Brod. Du kanst hier billich sagen/ daß Simeon ein wahrer Engel/ so von Himmel gestigen/ müsse gewesen seyn/ massen er mit jenen Geisteren gleiche Speiß genossen hatte.

6. Eyffer der Göttlichen Liebhaber gegen dem höchsten Gut.

Solche absonderliche und ungewöhnliche Außtheilung der Gnaden wollen wir für dißmahl mit Stillschweigen umbgehen/ und allein jene grosse Freundschafft mit dem gütigsten GOtt in dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars genauer beobachten. Wir darffen nit gedencken/ daß die Göttliche Liebhaber bey der Königlichen Tafel dises allerheiligsten Sacraments also beschaffen seyen/ wie etliche auß uns lauen Christen/ als welche wir die Zung der Göttlichen Lieb noch nicht recht verstehen/ und kaum ein halbes Stündlein nach empfangnem Englischen Himmel-Brod den Göttlichen Liebs-Flammen schencken.

7
S. Colletæ.

Weit anderst handlete die Heil. Coletta vor Hitz der Göttlichen Lieb gantz entzündet; Massen sie nach verrichter heiligen Communion / zehen oder zwölff Stund / oder wann die Geschäfft so vil nicht zuliessen / sechs Stund in einem freundlichen Gespräch mit GOtt verharrete. Sie pflegte unter diser Zeit so grosse Seufftzer und innerliche Liebs Zeichen in sich zuerwecken / daß sie bißweilen in ein abgelegnes Orth zugehen gezwungen wurde / damit sie nur der Göttlichen Lieb desto freyer abwarten / und den himmlischen Eingebungen besser willfahren köndte. Einem Menschen / der mit einem guten Freund sein Gespräch haltet / geduncket die Zeit nicht zulauffen / sonder zufliegen. Weit andere Ergötzlichkeiten / weit andere Discurs / weit andere Gemüths-Neigungen seynd zufinden in einem heylsamben Gespräch mit dem unter schneeweisser Gestalt verborgnen JESU: Da hat einer einen unseglichen Uberfluß an himmlischen Gütteren; Die Seel ihrer selbst nicht mehr mächtig genug / gerathet wegen gar zu grosser Mänge der Göttlichen Gnaden in die höchste Verzuckung.

8.
B. Aloysii.

Der seelige Aloysius Gonzaga, als er nach der heiligen Communion sich einsmahl zwey Stund in seinem Danck-Gebett auffhielte / und ergötzete / wolte nicht gestatten / daß man ihn bey solcher Zeit im geringsten hinderen solte. Er wurde einstens zu seinem Herrn Bruder dem Marg Graffen beruffen / er aber verharrete seine zwey Stund in solchem Göttlichen Gespräch. Nach verflossnen zwey Stunden sagte er endlich zu dem abgeschickten Hof-Juncker / er habe noch mit einem fürnemmeren HERREN nutzlichere Geschäfft abzuhandlen / er seye CHRISTO mehr als seinen Befreunden verwandt / und verbunden.

Der

Der Heil. Franciscus Assisias, wie der Heil. Bonaventura erzehlet / wurde also von disem himmlischen Brodt 9. S. Francisci. truncket / daß er voll der Göttlichen Liebs-Flammen aller Ding (CHristum JEsum außgenommen) gantz vergessen / ein wunderliches frolocken und jubilieren auß seinem Mund hören liesse / gleich als wäre er schon im Himmel.

Die Heil. Francisca, in der gantzen Stadt Rom das kostbariste Kleynod aller Heiligkeit / welche CHristus selbst / da ihr der Priester die Heil. Hosti entziehen wolte / geperiset hat / verblibe nach der Heil. Communion gantz unbeweglich und verzucket allda stehen / gleich als hätten alle äusserliche Theil deß Leibs in die innerliche Theil deß Gemüths sich verschloffen / damit sie nur ihrem neuen Gast mit Gebühr und nach Genügen auffwarten / ihme höchsten Danck sagen / und in gröster Sittsambkeit alles verrichten möchte. 10. S. Franciscæ. der Römerin.

Es darff auch keiner gedencken / daß solche Gnad nit einem jeden von GOtt gegeben werde. Höre er an den Heil. Simeon mit den Zu-Nahmen Salus, welcher bekennet / er habe selbst erfahren / daß den schlechtisten und unachtbaristen Handwercks-Leuthen solche Gnade seye mitgetheilet worden; in dem ihre Seelen / wann sie von der Heil. Communion zuruck-kehreteten / Simeon wie die Stern schimmerend mit eigenen Augen gesehen hat / und zwar kame solcher Glantz her / saget Simeon, von jener Göttlichen Sonnen / welcher unbeschreiblichen Schein sie kurtz zuvor genossen hatten; über das von ihrer inbrünstigen Göttlichen Lieb / welche bey ihnen in höchsten Flammen gestanden. Also angenehmb ist dem himmlischen Bräutigamb ein mit Göttlicher Lieb vereinbahrte Einfalt. 11. GOtt lasset versuchen zum Nutz der Streitbahren.

Villeicht wirffet mir jetzt einer vor / daß nicht alle / wel-

welche zu disem Göttlichen Tisch gehen / dergleichen Trost und Erquickungen in sich empfinden. Ja vilmehr seyen etliche wie ein außgetrücknete Erden zur selben Zeit völlig außgedorret / sie zitteren und schnatteren vor Frost wie im höchsten Winter / sie haben allerhand böse Gedancken unter wehrender H. Communion / sie führen mit dem Teuffel ein gar gefährliches Treffen. Disem Einwurff will ich zwar nicht gantz zuwider seyn / damit ich nicht etwann wider die Tägliche Erfahrenheit zureden scheine. Gesetzt aber / ich thäte / und darffs auch sagen / daß GOtt selbst dergleichen Versuchungen dem Versucher zum Schimpff / dem Versuchten aber zum Ruhm bißweilen gestatte / und zulasse?

12. Gleichnuß von zweyen Fechteren.

Wir lesen von einem nicht gar löblichen Gebrauch bey den Römeren. Es wurden bey diser Nation vor Zeiten einige Fechter unter wehrendem Gastmahl nacher Hof allzeit beruffen / und eingelassen / welche die Gemüther der Gäst durch ihr heroische Fecht-Kunst und darbey versetzte grobe Stöß erlustigen müsten. Nein / nicht also handlet mit uns CHristus / in dem er bey seinem Göttlichen Gastmahl die Versuchungen zulasset. Er thut solches nicht darumb / als hätte er ab den Versuchungen eine besondere Erlustigung / massen er ab unseren Ublen sich gar nicht erfreuet; Sonder er lasset solchen Streit allein darumb zu / damit die streittbahre Helden der Göttlichen Lieb / in seiner Gegenwart / in seinem Angesicht / vermög der jenigen Göttlichen Speiß einen desto herlicheren Sig darvon tragen / und die darauff folgende Glory endlich erlangen.

13. Geschicht.

Es entstunde einsmahl zwischen dem Teuffel und einem gar frommen Priester ein sehr entsetzlicher Krieg / welcher zwölff Jahr lang daurete. Der Teuffel setzete dem

dem Priester in zweyen Zeiten am meisten zu / nemblich zur Zeit deß Heil. Meß Opffers / und zur Zeit deß heiligen Gebetts / welches der Priester zu der allerseeligsten Mutter GOttes MARIA öffters verrichtete. Der höllische Geist peynigte disen armseeligen Menschen mit gar abscheuhlichen Phantaseyen und verwirrerischen Gedancken; Durch welche er doch so vil nicht vermöget / daß er den standhafften heroischen Priester in die Verzweiffelung stürtzete. Dahero nach langem beyder Seiths gefährlichem Gefecht der Teuffel endlich das Kürtzere gezogen / also zwar / daß er mit gebundnen Händen und gröstem Schimpff (wie die Heil. Birgitta, so ihne gesehen / bezeuget) so wohl unter deß Priesters Heil. Meß-Opffer als unter seinem heiligen Gebett hinfüran unbeweglich allda stehen müste. Der Priester herentgegen geniessete unter seinen frommen Ubungen die vorige Süssig- und Annemblichkeiten.

Es stehet nicht zu dem gemeinen Soldaten / die Satzungen deß Kriegs oder deß Friedens fürzuschlagen / sonder ihm stehet zu / den Befelch deß Obristen zuvollziehen / denselben zulieben / sein Aug auff dessen Wanck zuwenden / und den klugen Vorschlägen deß Obristen nachzukommen. In dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars trachtet die vollkommne Lieb nicht nach süssen und annehmlichen Dingen / oder Vertröstungen / sondern sie seufftzet allein nach JESU ihrem Bräutigamb; disen / disen begehret sie / und nicht seine Ergötzlichkeiten zu geniessen.

14. Christus will / daß in der Heil. Communion er allein und nit der darauß entspringende Trost geliebet werde.

CHristus unser Heyland will / und begehret von uns eine Gegen-Lieb; er beklaget sich desthalben bey der Heil. Gertraud / wegen einer gewissen Closter-Frauen / welche in Erwögung ihres geringen und gar schlechten

oder verächtlichen Wesens ihr die Augen mit eigner Hand verbunden hatte / damit sie nur die unendliche Gütigkeit Christi und sein unermäßliche Barmhertzigkeit gegen uns liederlichen Creaturen ferners nicht ansehen / noch vermercken möchte / wie sehr der Göttliche Bräutigamb von unserem Hertzen beherberget zuwerden verlange / und diese unsere Herberg mit den kostbaristen Schanckungen vergelte. Christus unser Seeligmacher hat ein sonderes Gefallen ab der Reverentz und ab der Ehrerbiethung / so wir ihm erzeigen ; doch schätzet er weit höher die Vertreulichkeit und die Lieb / welche wir zu ihm tragen. Wir auch / so offt wir dessen Göttlichen Rath / welcher unser Gemüth regieren soll / embsig nachkommen / da umbfanget er uns gleichsamb / die wir zu ihm mit grösterm Vertrauen hinzugehen / mit offenhertziger und beständiger Vertreulichkeit. Er umbhalset / ziehret uns mit absonderlichen Gnaden / und bey seinem Abschied entlasset er uns wider / mit unzahlbaren neuen Gaaben bereichet.

Wadingus ad annum 1224.

15. Christus verrichtet das Amt eines Priesters bey dessen Abgang.

In den Jahr-Geschichten der Mindern Brüder deß Heil. Francisci wird von Zweyen auß selbigem Orden gelesen / daß sie / wegen höchster Armuth ihres Closters / Brod zu bettlen / von ihren Oberen geschicket worden. Nachdem sie dann wider von dem samblen in das Closter zuruck kehreten / und alldort alle heilige Messen schon vollendet waren / überfiele diese zwey andächtige Männer ein grosse Reu / daß sie an einem so heiligen Tag (es ware der Gründonnerstag) der Göttlichen Speiß müßten beraubet seyn. Sie verfügten sich demnach voll der Zuversicht auff GOtt in die Kirchen / an das Orth / wo das Hochheiligste Sacrament deß Altars auffbehalten wurde / legten alldort ab voll der Thränen ihre billiche Klag und Aengstigkeit deß Gemüths. Sihe / O unerhörtes Wunder!

den! Alsbald gehet Christus auß dem Tabernackel in Gestalt deß Allerschönsten Knäbleins herfür / darreichet ihrem mit seiner Göttlichen Hand seinen Heil. Leib / erfüllet sie mit unsäglichem Trost und Freuden / welche Gröste der Freud ein jeder / wegen so grossem Wunder / ihme selbst leichtlich einbilden kan. Den Heil. Bonaventuram, weil er vor Ehrenbiethigkeit / zum Tisch GOttes zutretten / sich scheuchete / machete CHristus in Begleitung eines Engels seines heiligsten Leibs theilhafftig. Die Heil. Colettam begnadete er mit gleicher Gutthat / indeme der Priester ein kleine Hosti zu consecriren vergessen. Eben solche Gutthat empfienge die Heil. Franciſca die Römerin / als ein gar zu witziger Capellan ein verächtliches Weibs-Bild so offt mit dem Göttlichen Gnaden-Schatz deß Englischen Himmel-Brods zuspeisen / nicht für löblich hielte / und deßwegen das Hochheiligste Sacrament deß Altars ihr entziehen wolte.

Idem anno 1243.

Das 24. Capitul.

Von dem fünfften Stapffel zur vollkommnen Lieb / welcher bestehet in vollkommner Vereinbahrung deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen.

NAch Zeugnuß Catalinæ, und nach allgemeiner Außsag bey aller Welt / welchem auch beyfallet der Heil. Hieronymus, bestehet die gröste Krafft einer wahren Freundschafft in dem / daß die jenige / welche sich für wahre Freund außgeben / ein und eben selbe Sach wöl-

Apol. contra Rufinum.

1. Die Freundschafft muß mit einem einzigen übereinstimmen.

wöllen / und nicht wöllen / was ihr guter Freund will / und nicht will. Dahero Aristoteles den Schluß darzu machet / und saget / daß / ob gleich wir mehr Freund / das ist / nur gemeine und unbeständige Freund haben können / dannoch nur ein eintziger der rechte und vollkommne Freund seye. Ein rechter Freund lasset alles deß andern Gutgedunckẽ über / er ist mit ihm eines Sins / und eines Willens; wie ist es aber möglich / daß solche Uberlassung zweyen unterschidlichen Hertzen geschehe? Wie ist es möglich / sage ich / daß du mit zweyen Widerwärtigen ein und eben selbe Freundschafft pflegest? dann gesetzt / sie befehlen dir zweyerley unterschidene Ding / also / daß dise Freund ihnen selbst darinn zuwider seynd / wessen Befelch wilst du nachkommen / deß Ersten / oder deß Andern? Kommest du nach dem Ersten / so verletzest du den Andern? Kommest du nach dem Andern / so verletzest du den Ersten. Nein / das ist nicht jene Freundschafft / welche der Mensch mit GOtt haben solle / dann dise Freundschafft muß mit einem allein / das ist / mit GOtt allein geschehen. Wir müssen dem mindisten Augenwanck GOttes nachkommen / und alle unsere Werck nach dessen uns gegebner Regel oder Richtschnur einrichten. Ja / je genauer mit solcher Richtschnur die vollkommne Lieb übereins-stimmet / je angenehmer sie ist dem Gütigsten GOtt. Daß aber die vollkommne Lieb zu solchem Zweck gelange / müssen wir viererley Maaß / das ist / viererley Puncten hier wohl anmercken / damit die rechte Vollkommenheit der Göttlichen Lieb und Freundschafft vollkommentlich herauß komme.

2. Die Freundschafft ist viererley.

Daß erste Maaß zu solcher Vollkommenheit ist die Höhe / welche bestehet in dem / daß du nicht allein in dem von GOtt gebottnen Sachen gehorsamb seyest / sonder auch

achin Sachen / so nit gebotten / sonder nur GOtt gefälliger seynd / dessen Willen vollziehest. Das andere Maaß ist die Breitte / welche sich befindet in dem / daß du nicht allein in grossen / schweren und wichtigen Dingen dem Gutgedunckten deß Göttlichen Willens nachkommest; sonder auch in täglichen sich zutragenden Dingen / was Gott mehr gefallet / mit höchster Obsorg und mit gröstem Fleiß vollbringest. Das dritte Maaß ist die Länge / das ist / du must nicht nur etlich Monat / etlich Jahr / oder dein gantzes Leben hindurch in solcher Vereinigung mit dem Göttlichen Willen verharren / sonder du must in alle Ewigkeit nichts wöllen / als was GOTT will. Das vierte Maaß / oder die Tieffe hat dise Eygenschafft / daß / wann du nit allein vollbringest / was GOtt will / sonder auch in die Geheimbnussen deß Göttlichen Willens dich tieffer hineinlassest / nach dem eigentlichen Zweck / so GOtt in seinem Göttlichen Willen suchet / auff alle Weiß trachtest / alles das Jenige wilst / alles das Jenige würckest / alles das Jenige mit Gedult übertragest / was GOtt am meisten gefallet / damit auff solche Weiß dein Sinn und dein Gedancken / alle Werck und alle Reden nach öffters gemeldtem Maaß / nach der Göttlichen Regel / und Richt-Schnur deß Göttlichen Willens zihlen / und all ihr Absehen dahin haben.

3. Ein solcher Liebhaber ist der Glückseeligste.

Was kan wohl glückseeliger seyn als ein solcher Liebhaber? Was kan wohl heiliger seyn / als ein solcher Liebhaber / welcher mit dem Göttlichen Willen den Seinigen so eng verknüpffet / daß er in allem seinem Thun und Lassen kein eintzige Beschwernuß / kein Unkomblichkeit / kein Mühe oder Arbeit noch Gefahr mehr achtet / sonder ihm selbst stäts vorsinget : Ita vult Deus : Also wills GOtt haben. Wird ein solcher Liebhaber in der erwünschten

Ruhe seiner süssen Betrachtung zerstöret / so schreyet er gleich auff mit Francisco, von Vile der Geschäfften deß Nächstens auch überladen / und verwirret: GOtt wills also haben. Wird er zu einem mühesamben Ampt erhoben / obgleich er lieber unter den Füssen der Menschen seyn wolte / wie der Heil. Ignatius gethan hat / so höret man schon wider die alte Wort: Es geschehe der Göttliche Will / GOtt wills also haben. Wird er wegen eines anderen scharpffer Ermahnung von seinem strengen Wandel / wie der Heil. Bernardus, abgehalten / kommen abermahl die porige Wort: Wohlan / es geschehe / GOtt wills also haben. Mit einem Wort / ein solcher Göttlicher Liebhaber ist in den Händen GOttes wie das waichiste Wax / welches alle Figuren / die man hineintrucket / annimmet. Diser schaffet alles von sich / was dem Göttlichen Willen zuwider ist. Auff solche himmlische Waag / nemblich auff den Göttlichen Willen leget er alle seine Geschäfft / alle seine Werck. Die Arbeit / die Trangsaal ꝛc. ist ihm ein lauteres Paradeyß / wann selbes von dem Göttlichen Willen herrühret; Oder kommet es nicht her von dem Göttlichen Willen / so haltet er das Paradeyß für Distel und Dorn.

4. Nach dem Exempel Christi.

Christus unser Heyland tribe das Handwerck eines Zimmer-Manns dreyssig Jahr beyläuffig auß Göttlicher Verordnung deß himmlischen Vatters so fröhlich und so gern / wie gern und wie fröhlich er hernacher die andere drey Jahr der Außbreitung seiner himmlischen Lehr und Bekehrung der Sünder geschencket hat.

5. Nach dem Exempel S. *Francisci de Sales.*

Ein herrliches Exempel hinterliesse dißfahls der H. Franciscus de Sales. Ich will nit / sagete er einsmahl / daß GOtt mir die Wahl überlasse / sonder ich gib GOtt alles über; was ihm mehr gefallet / daß selbige kan er mit mir an-

anfangen nach seinem Belieben. Nichts will ich / und alles will ich / was der Göttliche Will als ein vollkommne Regentin meines Willens zuvor will / und verlanget. Nach meinem Todt will ich an dem von GOtt mir verordneten Orth mit lauterem Trost ruhen. Bey solcher Göttlichen Verordnung wird mir seyn das Fegfeur an statt eines Paradeyß / ohne der Göttlichen Verordnung das Paradeyß an statt eines Fegfeurs. O! wirst du sagen / ich will ja ehender in das Paradeyß hinauff / allda wir GOtt mehrers loben können? Dises ist zwar nicht ohne / wie du sagest / aber / mercke es wohl / daß das jenige Lob / so auß Verordnung GOttes geschicht / weit fürtrefflicher seye als das andere Lob / so ohne Verordnung GOttes geschehen thäte. Also lauten die Wort deß H. Francisci de Sales. Ein andersmahl liesse sich Franciscus noch weiter herauß / und sprache: Ich will / daß das Jenige / was mein GOtt nicht ist / mir auch nichts seye. Mein gantze Freyheit übergibe ich dem Göttlichen Willen; Mit disem allein lebe ich / und nimmet mich sehr Wunder / daß die blinde Menschen einem anderen Gut / als GOtt ist / einem anderen Willen / als der Göttliche Will ist / anhangen mögen. Es ist mit einem Wort nichts zubegehren / nichts zuwünschen / nichts außzuschlagen wider die Göttliche Verordnung / nach dem Exempel deß kleinen in der Krippen ligenden JEsulein / welches gantz gedultig in seinem mit Heu außgefülltem Bethlein ruhete / und allen Ungelegenheiten unterworffen ware. Man weist niemahl / daß selbiges seine Händlein nach den Mütterlichen Brüsten außgestrecket habe / dardurch sein Begird nach der Milch an Tag zugeben / sonder das sanfftmüthige JEsulein überliesse alles der Mütterlichen Obsorg / welcher es / wann die Mutter ihre Brüst

16. Und JEsu eines kleinen Knäbleins.

anerbotte / solches Anerbiethen gantz nicht außschlüge.

7. Erstes Guth die *Prædestination.*

Nun gelangen wir zu anderen Gütteren / welche auß solcher Gleichförmigkeit / mit dem Göttlichen Willen herrühren. Erstens / wann wir zuwissen verlangen / ob wir in der Gnaden-Wahl oder in der Prædestination zu den himmlischen Freuden auch begriffen seyen / oder nicht? Können wir dessen Gewißheit von der Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen einhollen. Jener Haft-Pfenning der ewigen Glückseeligkeit bestehet nit in einer empfindlichen Verkostung der himmlischen Wollüsten / oder in einem gar tieffen Schlaff der höchsten Betrachtung / oder in einem niemahl / oder selten gebrochnen Frieden; Sonder er bestehet allein in völliger Absagung deß eignen Willens / und in würcklicher Verwandlung deß eignen Willens in den Göttlichen. Dann ein vor Göttlicher Lieb gantz entzündter Mensch seiner selbst nit mehr mächtig / überlasset freywillig alle seine Begirden / alle seine Vorschläg / all sein können und wöllen dem Göttlichen Gutgedunckẽ: Und zwar kommet er disem so beständig nach / daß er nicht einen Nagel breit / noch durch die kleinste Sünd von solcher Unterwerffung seines Willens nachlasset.

8. Anderes / die Vorstellung der ewigen Glückseeligkeit.

Anderens geniessen wir durch solche Göttliche Vereinbahrung die Betrachtung und eigentliche Vorstellung der ewigen Glückseeligkeit / in welcher den Willen aller seeligen Geister der eintzige Will GOttes in sich verwandlet / und begriffen hat; Dahero seynd solche Liebhaber gleich den seeligen Geisteren.

9. Drittes / die Außbreitung der Göttlichen Glory.

Drittens kommet daher ein auß jener Vereinbahrung wunderbahrlich entspringende herrliche Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory. Ich kan mir nicht ein-

einbilden / daß auß allen Menschlichen Ehr- und Liebs-Beweisungen GOtt ein grösserer Ruhm / oder ein gröss-sere Glory beykommen könne / als eben auß einer engen Vereinbahrung deß erschaffnen mit dem unerschaffnen Willen. Dann indem ich Erstens auß Antrib der Göttlichen Lieb den Anordnungen GOttes allein mich unterwirffe / und seiner Regierung völlig alles übergibe / beweise ich klar genug / daß bey GOtt die gröste Heiligkeit / die fürtrefflichste Vorsichtigkeit in dem / was billich und rechtmässig geschehen soll / zufinden seye ; Wie auch / daß alle seelige Geister nichts herzlichers / nichts rühmlichers / nichts ordentlichers / nichts vorsichtigeres wöllen / oder wünschen können / als was GOTT will ꝛc. Anderens / wie hoch ich dessen Majestät / Authorität / und höchste Beherrschung über alle Menschen schätze / gib ich klar an Tag darumb / daß ich dessen Wohlgefallen in allem nachkomme / und den mindisten Augenwanck deß Göttlichen Willens allen Satzungen der höchsten Monarchen vorziehe. Drittens bekenne ich / und bezeuge / daß ich dessen unendliche Erhöchung und folglich sein grosse Unbedürfftigkeit aller irrdischen Dingen warhafftig erkenne / von welchem alles muß dependieren / nach dessen Gesatzen leben / und würcken. Vierdtens kommet daher ein absonderlicher Beweiß der zu einem hochen Stapffel erhebten Lieb / massen die Gegen-Lieb eine Vereinigung und enge Zusammenfügung deß Willens ist. Je steiffer und je fester der Willen der Liebenden zusammenhaltet / je vollkommner wird alsdann die Lieb. Bekommet aber solche Vereinbahrung nur die kleinste Klumpfen / und fangen die Gemüther / die Willen an sich zuzertheilen / da wird die Lieb gar bald zu Grund gehen / ein jeder auf das Seinige sehen / und den eignen Nutzen suchen Noch darfest

10. Ein anderer Beweiß der Lieb.

fest du meinen / als habest du würcklich die vollkommne Lieb / indem du in deinem Gebett / unter deinen Geschäfften grosse Freud- und Gemeinschafft mit GOtt pflegst; Herentgegen / wann er nur ein wenig solche Freundlichkeit bißweilen unterlasset / und dir allerhand Verwirrungen zuschicket / du seinen löblichen Anordnungen dich gleich widersetzest / ungeduldig dich erzeigest / oder / wann du es ohne Sünd thun köntest / allen Last von dir schieben woltest.

II. Angleichheit der Freund.

Sag mir her / mein Seel / haltet jener genau und sorgfältig die Verordnungen einer vollkommnen Freundschafft / welcher / wann er für einen anderen guten Bekandten ein gefährliche Reiß zuthun gebetten wird / sich gleich desthalben beschweret / und entschuldiget / sagend / daß ihm nicht möglich seye von seinem guten Bekandten sich abzusönderen?

Vermeynest du / daß ein Sohn dem Vätterlichen Gehorsamb vollkommentlich nachkomme / welchem der Vatter befilchet / da sie beyde bey dem Tisch sitzen / er solle alsbald von dem Tisch auffstehen / und an statt seiner ein gewisses Geschäfft vollziehen / der Sohn aber dem Vatter zur Antwort gibet / er wolle sonst allzeit gehorchen / der Vatter soll ihm nur dißmahl verschonen / und seiner Vätterlichen Gegenwart ihn nit berauben?

Du wirst bekennen müssen / daß ein Ehe-Frau die Lieb und Ehrenbiethigkeit gegen ihrem Ehe-Herren wenig sehen lasse / welche / ob schon sie ihm stäts an der Seyten hocket / ihn allenthalben begleithet / schmeichlet / lobet / und alles gutes anwünschet / beynebens aber / wann ihr Ehe-Herr umb das Haußwesen sich billicher massen annemmen / solches regieren / in einen guten Stand bringen / und desthalben gern zu Hauß bleiben will / in allem

allem disem sich widersetzet / ihn ein Hauß-Urschel nennet ꝛc. und auff solche Weiß ihrem Ehe-Herren mehr Beschwärnuß als Freud und Trost verursachet.

Kanst du nit billich dise dreyerley Liebhaber für keine wahre vollkommne / sonder nur für falsche und unvollkommne Liebhaber halten; Massen die allererste und fürnembste Eygenschafft ist eines vollkommnen Liebhabers / daß er ein Sach mit dem jenigen / den er liebet / wölle / und nicht wölle. Dessen geben sattsamben Zeugnuß alle Heil. Männer / unter welchen absonderlich einer ist der Heil. Ignatius. Es stellet vor diser mit himmlischem Liecht begabter Heil. Stiffter in einer guldenen Betrachtung von der Göttlichen Lieb ein von den himmlischen Flammen gantz entzündtes und in die hitzige Affect oder Neigungen der Göttlichen Lieb vertiefftes Gemüth mit folgenden Worten: Suscipe, Domine, universam meam libertatem: accipe memoriam, intellectum, atq; voluntatem omnem: quidquid habeo, & possideo, mihi largitus es: id totum tibi restituo, ac tuæ voluntati prorsus trado gubernandum. Amorem tui solum cum gratia mihi dones, & dives sum satis, nec quidquam ultra posco. Zu Teutsch: Nimme hin / O HErr / also redet der Göttliche Liebhaber / alle meine Freyheit / nimme hin den Verstand / die Gedächtnuß und den Willen. Was ich hab / und besitze / hast du mir gegeben / alles dises stelle ich dir wider heimb / und überlasse alles deinem Gutgedunckẽ. Schencke mir nur / O liebster JESU / die Lieb gegen dir und dein Göttliche Gnad / so bin ich reich genug / und begehre kein andere Sach.

21. Lehr deß H. *Ignatij.*

Der Heil. Franciscus Xaverius der Indianer Apostel und unter den lieben Söhnen deß Heil. Ignatij, Ignatio der allerliebste / seinem Heil. Vatter gantz ähnlich / gebrauchete

13. Lehr deß H. *Xaverij.*

chete sich öffters deß oben angefügten Gebettleins; Er bettete solches mit gebognen Knyen/ damit er zur vollkommentlichen Vollziehung deß Göttlichen Willens die Göttliche Gnad stäts bey sich behalten möchte.

Balthasarius Alvarez.

P. Balthasar Alvarez im Heil. Gebett und in anderen tugendsamben Wercken der fürtrefflichste Mann / pflegte allzeit zusagen / daß in einer jeden auch tieffsinnigsten Betrachtung der beste Schluß / der beste Effect seye / wann einer dem Göttlichen Willen sich allenthalben überlasset.

S. Aldegondis.

Die Heil. Aldegondis durch das Gnaden-Liecht deß Heil. Geists erleuchtet / als sie die Wahl hätte / von MARIA der Mutter GOttes zubegehren / wohin ihr Begird stunde / batte umb nichts anderst / als das all ihr Thun und Lassen der Göttliche Will nach seinem Belieben regiere.

13. Die Braut in den hochen Liederen thut das Widerspil.

Wie weißlich und klugsinnig der Jenige handle / welcher von solchem Winckelmaaß / oder von solcher Richtschnur deß Göttlichen Willens sich niemahl ablenket / lehret uns genugsamb / ob gleich mit ihrem Schaden / die Braut in den Hochen-Liederen. Als dise Braut die Ruhe gar zu sehr liebete / der Arbeit gantz verdrossen / von ihrem Bräutigamb zur Arbeit angetriben / in seines Befelchs Vollziehung sich verweilete / unverständig sich widersetzete / und dem öffters anklopffenden Gast die Thür nit eröffnete / vermerckete sie zuspat / nachdem nemblich der Bräutigamb schon hinweck gangen / wie heylsamber und ersprießlicher sie gethan hätte / wann sie ihrem Gesponß gehorsamb gewesen / und der auffgetragnen Arbeit fleissiger obgelegen wäre / als daß sie ihr gantze Freud in dem Müssigang / in der Ruhe unnutzlich gesuchet / massen sie in solcher nichts als lauter Bitterkeit gefunden hatte. Obwohl sie desthalben die gröste Reu schöpffete / ihrem

Bräu-

Bräutigamb eylends nachfolgen / und ihr gesuchte fälschliche Ruhe verfluchen wolte / auch die gantze Stadt nit ohne sonderliche Beschwernuß auf- und ablieffe / so verblibe sie doch schon verwundet ; Sie verlohre ihren Mantel / das ist / die gehabte Protection, den Schutz ihres Bräutigambs. So grossen Schaden nemblich ziehet nach sich die geringste Absönderung von dem Göttlichen Willen. Doch wurde auffs wenigist dise Braut hernacher weiser / verständiger / und kluger / sie säuberte fleissig ihren Weinberg / welchen zusäuberen der Bräutigamb ihr anbefohlen hatte / und solche Säuberung / solche Arbeit zohe sie vor allen Königreichen / welche sie auch ohne Mühe erlangen köndte. Sie verblibe stäts auff der Arbeit / sie tribe die Taglöhner dapffer an / und befahle / man solle den Weinberg wohl umbzäunen / sie hat selber darzu geholffen. Sie führete ein wachtbahres Aug darauff / in aller frühe gienge sie hinauß in den Weinberg / umb die Früchten allda zubesichtigen. Zu diser Besichtigung ladete sie auch ein ihren Bräutigamb / sie arbeitete nit wegen deß Gewinns / damit sie vil Gelt zusamben scharre / sonder allen Gewinn / alle Frucht / alle und jede Mühe schenckete sie ihrem Gespouß / welchem sie ihr gantzes Leben und ihr gantze Lieb / ihr gantzes Hertz überliesse. Also nemblich verhaltet sich ein vollkommner Göttlicher Liebhaber / er ziehet vor den mindisten Wanck deß Göttlichen Willens allen Süssigkeiten / allen Ergötzlichkeiten eines ob schon noch so unschuldigen Wandels ; Sein Freud stehet allein in dem / wie er der Göttlichen Anordnung in allem genau nachkomme.

Es wird von der grossen Sonnen der Einsambkeit / nemblich von dem Sisois erzehlet / daß / als etliche einen gar berühmbten Mönch durch ihr Lob biß in Himmel erhe- 15. *Sisois* bestättiget das Vorige.

beten / weilen er GOTT stäts gegenwärtig hatte; Sisoe solle darauff gesagt haben / es seye kein so grosse Sach / wie sie ihnen einbilden / daß einer mit den innerlichen Augen GOtt allzeit gegenwärtig sehe / sonder es seye weit mehr zuachten / wann ein solcher unter den Füssen aller Menschen sich selbst anschauet. Sisoe wolte dardurch andeute / daß das Letztere / nemblich die Unbild übertragen mehr Beschwernuß als das Erste in sich habe / seytemahlen das Letztere mit der natürlichen Neigung mehrers zustreitten geduncket. Doch wird ich auch disen beyden den jenigen billich vorziehen / welcher seiner eignen Freyheit sich selbst also freywillig beraubet / daß er eben so willfährig ist / unter den Füssen der Menschen zuligen / als in der höchsten Würde zuseyn / wann solches GOtt also haben will / oder wann solches der Göttliche Will und Befelch erfordert. Dann ob gleich die Heil. Männer alle Ehren-Titel von weitem schon fliehen / so kommen sie doch in allem nach dem Göttlichen Gutgeduncken; Oder thun sie solches nit / seynd sie eben darumb nit so heilig / als man vermeynet.

16. *S. Ignatius.* Der Heil. Ignatius wendete allen möglichen Fleiß an / die Superiorität oder die Vorstehung über andere von sich zuschieben; So bald er aber von seinem Beichtvatter verstanden den Willen GOttes / nambe er gedultig auff seine Schulieren das ihme auffgetragne obgleich harte Ampt. Joannes ein Bruder der Heil. Birgittæ hatte grosse Begird mit den Malteser-Ritteren / deren Orden er würcklich einverleibt ware / für den Christlichen Glauben in das Feld zugehen. Der König aber hinderte solchen Eyffer durch Aufftragung der hohen Dignität eines Vice-Re, welche Würde er Joanni über ein gantze Provintz vor allen anderen anvertrauet hatte. Birgitta eylete destwegen so ge-

geschwind / als sie kundte / zum Gebett ; Doch müsste sie aber von Maria vernemmen / sie solle ihrem Bruder in obbenennter Würde nit hinderlich seyn / massen der grosse Eyffer deß selbigen wider den Erbfeind zustreitten dannoch werde belohnet werden. Ein wunderliche Begebenheit hatte es einstens mit einem Mönch / auß dem Orden deß H. Bernardi, indem er so wol die Würde / als den darbey sich befindenden Last zugleich fliehen wölte. Diser wurde zu einem Abbt eines gewissen Closters erwöhlet / der Religios aber nambe sein Zuflucht zu der Heil. Liduina, und begehrete von ihr in solcher Beschaffenheit seines Stands einigen heylsamben Rath. Er wendete Theils vor / daß er die Einsambkeit und Absönderung von den Menschen über alles liebe / Theils / daß er einer so grossen Würde nit fähig wäre. Die Heil. Liduina fragete vor allem den gütigsten GOtt umb Rath / und batte ihne in disem Geschäfft umb seinen Göttlichen Beystand / und / nachdem sie den Göttlichen Willen vernommen / rathete sie dem Mönch / er solle jenen bey der Würde sich befindenden Last nit scheuhen / und sich dem Willen GOttes nit widersetzen. Der von eigner Lieb gegen der vorgenommnen Ruhe gantz gefäßlete Mönch herentgegen folgete nit disem heylsamben Rath / aber er müste solches theur genug büssen. Dann er wurde nach von sich geschobner Abbtey mit so grossen Kümmernussen überladen / daß er mit eignem Schaden zuspat lehrnen müste / daß ein demüthig angenommne von dem Göttlichen Willen herrührende Würde / GOTT mehr gefalle / als wann man sie auß falscher und hartnäckiger Demuth außschlagen wurde.

Das 25. Capitul.

Auff was Weiß die vollkommne Lieb dise Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen beschädere?

1. In dreyen Sachen bestehet die Gleichförmigkeit deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen.

ICh wurde wider mich selbst reden / wann ich sagen thäte / daß der jenige die Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Göttlichen völlig erfüllet habe / welcher mit dem Propheten wohl tausendmahl auffschreyet: Paratum cor meum &c. Bereit ist mein Hertz / bereit ist mein Hertz / O HErr! Und also mit diser höfflichen Beraubung seines Willens vergnüget allhier allen hafften / und nit auff den rechten Mittel-Punct deß Göttlichen Willens seine Werck einrichten solte / welcher Mittel-Punct bestehet in dreyen eintzigen Wörtlein / so da seynd: Agere, abstinere, pati, das ist / würcken / leyden / und sich enthalten.

2. Im würcken.

Es muß im würcken ins gemein / komme es schwär an / oder nit / ein jedes Werck absonderlich nach dem vollkommnen Formular oder nach der Regel und Fürschreibung deß Göttlichen Willens abgezeichnet werden. Unter die härtiste Werck aber zehlet der Heil. Bonaventura die Lieb gegen seinem Feind / dann diser von GOtt gebottne Lieb bemühet sich die vollkommne Lieb auff alle Weiß / ob gleich die Natur widerstrebet / von dem Menschen zuerhalten; sie bestreittet die Menschliche Natur so lang / biß daß sie endlich obsiget; Ja / wann es vonnöthen ist / so stehet sie in völliger Bereitschafft so wohl an Gütteren als an dem Leben selbst / für die Feind / Verlurst zuleyden.

Wil-

Villeicht haltet einer für schwär und verdrüßlich / daß er auch in den kleinsten Wercken der Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen nachkommen solle; und zwar beklaget er sich nicht darumb / weilen ein jedes Werck / so genau und absonderlich beobachtet / ein gewisse Beschwärnuß in sich hat / sonder vilmehr / weilen der Ubungen oder der Werck so vil an der Zahl seynd / alle Augenblick sich vermehren / und einen gar grossen Fleiß und immerwehrende scharpffe Obacht zuforderen scheine. Desthalben dann solche sorgfältige und nothwendige Wachtbarkeit / wegen geringer Sachen / den Menschen vil plaget / und verwirrt machet. Der Mensch hasset alles / was ihm die Freyheit nimmet / und traget ein ihme angebohrne Begierlichkeit nach der Freyheit; aber / O Mensch! damit der Verstand alles in sonderheit beobachte / und der Will in allem wölle was GOTT will / mußt du nur disen beyden Kräfften den Zaum anwerffen / du mußt von ihnen kein eintzige Außflucht annehmen / alle Außschweiffigkeiten ihnen hinwegschieben / damit nicht bey dir / da du es nicht in Obacht nimmest / etwas wider oder neben dem Göttlichen Willen in das Werck einschleiche; alsdann wird dir solche embsige Wachtbarkeit nicht so hart fürkommen.

3. Auch die mindiste Gleichförmigkeit

Hierinfahls hast du das schönste und edliste Sinn-Bild an CHristo JESU unserm Heyland. Man hörte in seiner gantzen Lebens-Zeit kein eintziges Wort auß seinem Mund / es stimmete dann solches mit dem Vätterlichen Göttlichen Willen übereins. A me ipso non loquor, auß mir selbsten / sagte er / rede ich nichts. Alle seine Werck kamen nach den Göttlichen Verordnungen. Als sein Mutter in Abgang deß Weins die Veränderung deß Wassers in Wein begehrete / sprache er: Nondum venit hora

4. Nach dem Exempel Christi.

hora mea, mein Stund ist noch nicht ankommen.

Daß alle heilige Männer / dem Göttlichen Willen gemäß / allzeit gewürcket haben / bezeugen die Geschicht-Bücher / welche erzehlen / daß selbige der Meinung gewesen / als stunde auch in den kleinsten Wercken das gantze Hafft diser Welt / und das gantze Heyl aller Menschen.

5. Gleichnuß von Mahleren.

Solche Liebhaber gleichen den Mahleren / welche nicht allein ihren grösten Fleiß anwenden / das Bild ins gemein gut und künstlich zumahlen / sondern ihr gröste Embsigkeit lassen sie auch sehen in den kleinsten kaum sichtbahren Strichlein / als da seynd die Haar / kleine Kräutlein / Gewächs / Blättlein / ꝛc. welche alle sie auff das vollkommniste abcontrafeyen. Ja der Fleiß ist bey ihnen so groß / daß der jenig / so das Gemähl anschauet / und betrachtet / keinen grösseren Fleiß von ihnen fordern kan. Man sagt / daß an den Indianischen Palm-Bäumen alle den grösten Nutzen schaffen können; Als zum Exempel der Stammen / die Wurtzel / die Rinden / die Früchten / die Blätter / ꝛc. Auff eben solche Weiß gibet in dem vollkommnen Liebhaber ein jedes Wort / ein jede Bewegung anderen / welche solche genauer beobachten / Anlaß genug / selbige zu preysen / und in ihnen GOtt zuloben / wie auch sich darob zu spieglen.

6. Nach dem Exempel deß Heil. *Ignatij.*

Unter dergleichen Göttlichen Liebhaberen zehle ich zuforderist den Heil. Ignatium; und zwar thue ich solches gantz billich / massen einige seynd / welche in disem Gottseeligen Heil. Ordens Stiffter ein so wunderliche Wachtbarkeit / und ein so seltzambe Auffmercksambkeit in allen seinen Ubungen beobachteten / daß es schiene / als rühre er kein Hand / verwende kein Aug / es wäre dann / die Vernunfft thäte ihm solches anweisen / oder gebiethen.

Dar-

Darumb Ignatius gleiche Sorgfalt in ihren Wercken von den Seinigen verlangete; Wie dann er selbst P. Oliverio Manarzo (welcher solches durch Brieff hinterlassen) sattsamb offenbahret hatte. P. Oliverius wurde von dem H. Ignatio an ein gewisses Orth verschicket / umb alldorten das fürnehmste Rectorat zu verwalten. Oliverius herentgegen wohl wissend / daß er ein so gute Gelegenheit / seinen Heil. Vatter zusehen / nicht mehr haben wurde / fassete deßwegen Ignatium mit gantz starren Augen gantz wohl in das Angesicht. Der Heil. Ignatius vermercket alsbald disen eytlen Fürwitz / darumb er ihn einer billichen Abstraffung würdig schätzete / doch hielte er mit solcher noch zuruck / biß daß Oliverius sich beurlaubet hat / und auß dem Zimmer gangen ist. Aber nach genommnen Abschied sandte Ignatius gar bald zu Oliverio P. Polanum, der ihne in seinem Nahmen / wie folgt / anreden solle: Unser Vatter / Oliveri, hat in dir vermercket / daß du in deiner Beurlaubung sein Persohn etwas keckers / als vonnöthen ware / ein geraume Zeit angeschauen habest. Weilen er derohalben solche Außgelassenheit der Augen einem Untergebnen nicht wohlanständig / sondern wider den Respect oder wider das Ansehen der Obern zuseyn erachtet / leget er dir auff für ein Buß drey Stuck. Erstens / solleſt du täglich dich examiniren / ob du einen Vorsteher starrer / als es sich gezimmet / angesehen habest? Anderns / solleſt du für dein Buß täglich den Englischen Gruß betten. Drittens / ihme wegen deines Progress in diser Sach alle Wochen schreiben / ob du seinem Befelch nachkommen seyest? Oliverius vollzohe solches embsig fünffzehen gantzer Monat / also / daß ihm hernacher der H. Ignatius zugeschrieben / er habe nunmehr ab seiner so hurtig vollbrachter Buß das höchste Vergnügen.

Jetzt

7. Enthalte dich auch von erlaubten Dingen.

Jetzt kommen wir zu dem Wörtlein Abstinere, oder sich enthalten / und zwar / meiner Meinung nach / zu einer gar harten Materi. Dises Wörtlein will nicht allein / daß der Göttliche Liebhaber von Sachen / welche ein klein Sünd nach sich ziehen / sonder auch von Sachen / welche zwar kein Sünd mit sich bringen / und folglich erlaubt seynd / GOtt aber nicht gar wohl gefallen / sich enthalten solle. Oder thut er solches nicht / so halte er für gewiß / daß er das Gesatz der Lieb / oder das rechte Maaß derselbigen weit verfehler / und die gute Gelegenheit / sein Beständigkeit zu üben / völlig verlassen habe.

Carolus Borromæus.

Wir lesen von dem Heil. Carolo Borromæo, daß er sich von dem Fürwitzen zum Fenster hinauß / von Anschauung allerley zierlicher Lust-Gärten / von allem unbehutsamen Anwurff der Augen gantz klug enthalten habe. Der

S. Eusebius.

H. Eusebius wendete seine Augen 40. Jahr lang weder gen Himmel / noch herunter auff die grüne annehmliche Felder.

Pior Abbas.

Der Abbt Pior ein Discipul Antonij, nachdem er sich in ein von allen Menschen abgesöndertes Orth verborgen / grabete ihm einen Brunnen / und zwar mit dem Beding / daß er mit einem jeden Wasser / so diser Brunnen geben werde / zufriden seyn wolle. Und sihe! das Wasser wurde gantz gesaltzen / bitter / und ungeschmack; doch bliebe Pior beständig bey seinem Vorhaben dreyßig Jahr. Der H.

& Sabas.

Sabas enthielte sich in seinem gantzen Leben von allen Aepffelen. Noch mehr dergleichen unzahlbare sich also castyende heilige Männer kunte ich beybringen / welche alle umbs zeigen wurden / daß sie durch ein sonderliche Abstinentz von allen Eytelkeiten auß purer Lieb gegen GOtt / demselbigen allein zugefallen / sich eyfferigst beflissen haben.

8. Im Leyden.

Eben solche Beschaffenheit hat es mit dem Wörtlein Pati, das ist / Leyden. Der vollkommne Liebhaber erwöh-

erwöhlet / vermög solches Wörtleins / vor allem allzeit das jenige / was die Gedult am meisten hernimmet. Er zeiget ein so grosse Beständigkeit in seinem Leyden / wie groß dieselbige zuseyn verlanget das Göttliche Wohlgefallen / welchem der Göttliche Liebhaber in allem nachkommet. Billich setze ich dißfahls hier allen vor P. Petrum Faber, als den ersten Nachfolger deß Heil. Ignatij, und würdigen Sohn eines so fürtrefflichen Heil. Vatters / dessen einmahl gefaßter Fürsatz wohl verdienet / mit guldenen Buchstaben der Nach-Welt zu hinterlassen. Ich will / sagte er / alles gedultig und gleichmüthig leyden / seye es hernacher leicht oder schwär / komme es von dem Freund oder Feind her / seyen es Wort / oder das Werck selbst / trutzig oder schimpflich / seye mein Gemüth alldort fröhlich oder kümmerlich / stärcke mich das Gebett / oder verwirre mich bald dises / bald jenes Geschäfft; alles / alles will ich mit höchster Sanfftmuth und Sittsambkeit leyden / meinem Feind Gutes thun / und bey GOtt für ihn bitten / ꝛc. Ob jetzt die Gedult / oder ein mit Göttlicher Lieb vereinbahrte Gedult höher steigen könne / sihe ich nit für dißmahl? Dann ist einer / welcher Petro Fabro nachfolget / so kan er gewißlich allen und jeden Menschen als der vollkommniste Spiegel zur Nachfolg vorgestellet werden.

9. Mercke auff die Weiß und Manier zuwürcken.

Aber es ist zumercken / daß ein vollkommner Liebhaber nit so wohl die Wort / als was die Wort außweisen / beobachten müsse. Er muß acht haben auff das Werck / so er übet / nit ins Gemein / sonder er muß auch acht haben auf das Werck / ob solches recht und wohl geschehe? Ob es GOtt gefällig seye? ꝛc. Gleichwie wir Menschen nicht so wohl das Kleyd als dessen Kostbarkeit oder raren Formb hochschätzen / also mercket einer / welcher nach der

Göttlichen Lieb strebet / nit so wohl auff das jenige / was GOtt will / als auff die Weiß und Manier / wie solches GOtt will. Ein Priester in Verrichtung der Tag-Zeiten thut / was GOtt will; Weilen er aber selbige nur sitzend mit bedecktem Haupt und zuweilen zerstreutem Gemüth vollziehet / oder alleinig auff die Wort merchet / verdienet er ihm bey GOtt wenig Gnad und Gunst / er kommet dessen Göttlichen Willen nit in allem nach / massen GOtt alle unsere Werck dem wahren Sinnbild der Göttlichen Vollkommenheit gleich zuseyn verlanget / sprechend: Est ote perfecti, sicut Pater vester cœlestis perfectus est. Seyet vollkommen / wie euer himmlischer Vatter vollkommen ist.

10. Außschweiffigkeit im Gebett wird gestraffet.

Der Heil. Ludgerus, als er auff der Reiß in einem Würthshauß mit seinen Gespanen die Metten bettete / gabe einem auß den selbigen nach vollendtem Gebett einen gar scharpffen Verweiß / weilen unter wehrendem Gebett seine Gedancken mit dem damahligen ungefähr entstandnen Rauch beschäfftiget waren. Jener grosse und wunderthätige Mann Simeon Stylites stunde schon vil Jahr

Simeon Stylites.

auff seiner Saul mit höchster Entsetzung deren / so auff der Erden waren / und mit gröstem Jubel anderer / so im Himmel wohneten. Nichts destoweniger ware er auß Neyd deß Teuffels / welcher ihm den Willen GOTTes fälschlich vortruge / schier gefallen. Diser böse Geist griffe Simeon einsmahl an in Gestalt eines von GOtt gesandten Engels; er sagte zu ihm / daß GOttes Will seye / er solle auff einen von ihme bestimbten Waagen / wie vor Zeiten Elias gethan / steigen / umb darauff anderst wohin geführet zuwerden. Simeon dem vermumten Engel zugehorchen / hebete schon auff den Fuß; Ach! was thust du / O heiliger Mann! O außerwohltes Geschirr GOttes!

Du nimmest dißmahl die Wort deß vermumten Engels nit recht in acht / indem du den Effect der selbigen nicht genugsamb erwegest / du handlest gar unbehutsamb / du machest dich gar zu hurtig und willfährig auff den dir fälschlich anerbottnen Waagen. Simeon, nachdem GOtt ihm die Boßheit deß Teuffels offenbahrete / vermerckete endlich den Betrug; Darumb er ein kleine Zeit gantz erstaunnet hernacher das Heil. Creutz-Zeichen machete / und sihe! der böse Engel ist augenblicklich verschwunden. Simeon aber / damit er sein Vermessenheit und unbesunnene eigne Berathschlagung züchtigen möchte / liesse hernacher jenen Fuß / den er auffheben wolte / ein gantzes Jahr in der Höhe hangend / also / daß er die gantze selbige Zeit nur auff einem Fuß stehen müste.

11. *Mariæ ab Incarnatione.*

Mariæ ab Incarnatione einem sonst heiligen Weibsbild / weilen sie daß Adverbium rectè, das ist / wohl oder recht zuhandlen nit in acht genommen / wie auch unter ihre Werck von dem eignen Nutzen etwas einmischete / wird von GOtt / als hätte sie gar übel gehandlet / ein scharpffer Verweiß gegeben. Die Begebenheit ware also: Maria schenckete einstens einem Krancken und armen Handwercks-Mann etwas unter dem Titel eines Allmosens; Entzwischen kame ihr der Gedancken / in welchem sie sich ein Zeitlang auffgehalten / sie hätte solches einem anderen / welcher in ihren Haußgeschäfften besser verhülfflich ware / geben sollen. Doch vermerckete sie endlich durch ein himmlisches Liecht den falschen Schein der eignen Lieb / bereuete ihren gehabten Gedancken / und bemühete sich auff alle Weiß durch reümüthige Zäher ihren Fehler außzulescheu. Es kundte nemblich die vollkommne Lieb solche ob gleich kleine Mackel in disem frommen Weibsbild nit gedulden.

12. *Sisois.* Sisois, als er einsmahl unter seinem Gebett in Gegenwart anderer einen Seufftzer ungefähr hören liesse / gabe ihm selbst einen scharpffen Verweiß ; Er schätzte sich unwürdig deß Nahmens eines Mönchs / und zwar darumb / daß er einen anderen verwirret / und seinen innerlichen Eyffer so unbehutsamb verrathen hätte.

Wir darffen auch nit gedencken / daß dergleichen Gottseelige Männer gar zu sorgfältig und angsthafft sich hierinnen verhalten haben / indem wir sehen / daß jene ob schon kleinste Fehler von GOtt auch seyen gestraffet *Joseph.* worden. Joseph wurde darumb / daß er zu GOTT sein Vertrauen nicht also hatte / wie zu dem Mund schenck Pharaonis, mit zweyjähriger Gefangenschafft gezüchtiget. *Moyses.* Moyses wegen der Rebellischen Israëliter / indem sie Wasser begehreten / gantz angsthafft / wurde darumb / daß er auff GOtt ein Mißtrauen setzete / von dem gelobten Land außgeschlossen / und ist in Angesicht der Israëliter gestorben. Noch mehr dergleichen Begebenheiten kundten erzehlet werden / doch aber umbgehe ich solche Kürtze halber / durch welches alles GOtt zeigen will / daß alle und jede Glückseeligkeit deß Menschens bestehe in offt: angefügter vollkommner Gleichförmigkeit deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen.

Das

Das 26. Capitul.

Die vollkommniste Gleichförmigkeit deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen scheinet am meisten herfür durch stätes Gefecht mit der eignen Lieb.

DJe Gemüther der Menschen seynd wie die Landschafften der hohen Potentaten. Etliche Menschen geniessen den stäten Friden/ kein Feind ist verhanden / der sie inner- oder äusserlich beunruhiget. Der begierliche Appetit lasset sich innerlich nit blicken / weilen er in allen seinen Begirden der Vernunfft sich unterwirffig machet. Der zornige Appetit widerstehet nit in Annemmung alles dessen / wohin ihn die Vernunfft anweiset. Beyde so wohl der Zornige als begierliche Appetit folgen in allem dem Verstand gantz sittsamb / wie ein wohlgezämbtes Pferdt einer Hand deß jenigen folget / welcher auff selbem sitzet. Endlich darff wohl die Sinnlich- oder Empfindtlichkeit/ ob gleich schon schier überwunden und übermeisteret noch einen Anfall thun / damit sie nur zu neuen Sigen Matery an die Hand gebe. 1. Etliche Gemüther seynd gantz ruhig.

Andere Gemüther herentgegen / ob wohl sie auch den Stapffel der Göttlichen Lieb überstigen haben / seynd weit anderst bestellet. Sie haben einen stäten Krieg/müssen unabläßlich auff den Wachten stehen / bald förchten sie innerlich ein Auffruhr / bald äusserlich ein Verrätherey / alles ist bey ihnen unruhig. Die innerliche Sinnen bemühen sich den Zaum von sich zuwerffen / die Appetit bewegen sich sehr ungestümb. Allerhand vom Teuffel als 2. Andere in einem stäten Streit.

Vorbotten / abgesandte einbilderische Objecta überfallen die Phantasey; durch immerwehrendes Sturmen wird das Gemüth geschwächet / und ist folglich in dessen unterem Theil ein verwirrter finsterer Streit. Entzwischen wachet in dem oberen Theil deß Gemüths die Göttliche Lieb wie auff einer festen und hohen Burg zu allen sich ereignenden gefährlichen Umbständen. Sie stehet da für die Göttliche Ehr und Glory gantz hertzhafft und starckmüthig / sie gestattet kein eintzige Zertheilung von dem Göttlichen Willen. Sie scheuhet alle Communication, alle Gemeinschafft mit ihrem Gegner / mit ihrem Feind / das ist / mit der eignen Lieb. Und in dem bestehet der gantze Zweck / das Zihl und End alles dessen / wovon wir hier abhandlen; Dann durch solche Beschwerden / durch solche Empörungen zeiget die vollkommne Lieb ihr gehabte schuldige Treu gegen dem himmlischen Käyser. Als vor Zeiten jener Tyrann / von welchem oben schon Meldung geschehen / Paphnutium von seinem Glauben abwendig machen wolte / liesse er die grausambste peynliche Instrumenten hervorbringen / umb den heiligen Mann dardurch zuschrecken. Paphnutius aber lächlete darüber / sagend: Meinest du / O thorrechter Tyrann! es könne ein Mönch / welcher die wildiste Einöde niemahl geflohen / ab solchen Torturen ein Abscheuhen tragen? Du solleſt wissen / daß ich weit grausammere Streit mit dem Teuffel gehabt habe. Alles / was du mir antroheſt ist gegen dem höllischen Feur nur ein eytler und lährer Traum.

3. Andere im Streit unüberwindlich.

4.

5. Das Leben deß Menschen ist ein lauerer Streit.

Es ist gewißlich zuverwunderen / daß etliche Discipul auß der himmlischen Schul der Göttlichen Lieb einige Beschwärnuß Klag-weiß einwenden / welche doch zuüberwinden einem jeden Göttlichen Liebhaber / wann er anderſt

dest ein solcher seyn will / eintzig und allein zustehet; massen nach wahrhaffter Außsag deß Heil. Geists das Leben deß Menschens auff Erden nichts anderst ist / als ein lauterer Streit. Christus selbst sagt / daß er nicht den Frieden / sondern das Schwerdt herab sände / und solches thut er unfehlbar auß keiner andern Ursach / als daß wir sein uns überschicktes Schwerdt in unserm Streit brauchen sollen; sintemahlen wir äusserlich die wachtsambste / innerlich aber die untreuiste Feind haben. Ja / was noch mehr ist / so können solche durch keinen List oder Klugheit genugsamb besänfftiget und gestillet werden / alsozwar / daß der Heil. Ægidius hat sagen darffen / wann einer auch tausend Jahr leben solte / und dise gantze Zeit nichts anders thäte / als mit sich selbst streiten / seine Anmuthungen zähmen / die Macklen der verderbten Naturstäts säuberen / oder gar außreiten / so wurde er dannoch nach so vil verfloßnen Jahren noch etwas zusäuberen finden / und dardurch Materi zustreiten haben.

6. In welchem unsicher die Ruhe.

Die Heil. Theresia bekennet / daß auff dem Tugend-Weeg beständig zuverharren ein stärckeres und gröseres Gemüth erfordert werde / als man erfordern könte zu einer kurtzen Marter. Zudem sagt sie widerumb / muß der Mensch mit einem so behertzten Gemüth die Tugend angreiffen / daß er die gantze Zeit in lauter Beschwerden streitten / und umb so vil mehr in der Tugend fortschreiten wölle / umb wie vilmehr zuleyden er darinn finde.

7. S. Theresia.

Die Seel. Magdalena de Pazzi durch die Krafft deß Heil. Geists erleuchtet / ermahnete die ihr anvertraute Novitzinen gantz ernsthafft / daß sie auff dem Weeg der Vollkommenheit nichts als lauter Creutz hoffen sollen. Dann / sagte sie weiter / in Uberwindung und standhaffter

8. Wo lauter Creutz man übertragen muß.

9. Nach dem Exempel Christi.

ter Ubertragung allerhand Trangsaalen scheinet deß mehrer herauß die Fürtrefflichkeit der Tugenden. Ja es seyen jene Closterfrauen schwache / blöde / krafftlose / forchtsame Hasenhertzen / und ihres Stands nicht würdig / welche andere Weeg / als die Weeg Christi seynd / gehen wollen. Sie sollen die Trohwort nicht achten / noch desthalben ihren Muth fallen lassen / noch mit dem einmahl wohl-gesetzten Fuß zuruck weichen / sonder in ihrem löblich gefaßten Vorhaben hertzhafft dem Feind unter das Angesicht stehen / und Gelegenheit suchen / den Sieg zuerhalten.

10. Nach dessen Befelch wie die Soldaten.

Die Göttliche Vorsichtigkeit / unter deren Regierung wir Menschen leben / schicket nicht alle zu einem gleichen Feind / sonder beordnet dißfahls / nach Kriegs-Gebrauch / bald etliche Regimenter zu den Grenitzen / wo sich mehrer Scharmützel zutragen / bald in das Land / wo ein lauterer Fried / und kein Feind zusehen ist. Das ist so vil geredt: Bald hat der Mensch die Süßigkeit deß Friedens / oder der innerlichen Ruhe zugenniessen / bald aber muß er wider seinen Feind / wider die Versuchungen kriegen. Bald gehet ihm alles wohl von statt / bald ist ihm alles zuwider. Es bleibet eben wahr / und wird auch bleiben unveränderlich und unumbstößlich / daß die Tugend und die Treu eines Unterthanen gegen seinem Herren durch die seinethalben außgestandne Gefahren bey ihm desto Lob- und preyßwürdiger werden.

11. Beständigkeit deß H. Xaverij.

Ich vermeyne / es solle ein jeder sich billich über Xaverij herrliche Thaten verwunderen / indem diser Indianische Apostel mit höchster Gedult das Meer so offt durchseglet / in die abscheuhlichste Gefahren sich begeben / und grausambe Krieg mit dem höllischen Geist gehabt hat. Aber ein noch grösseres Wunder ware Xaverij ungewöhnliche

liche Beständigkeit / sein steiffer Glaub und festes Vertrauen zu GOTT / die engiste Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen / als der Teuffel die von einem guten Freund zu dem Käyser in Sina angestellte Schiffart durch den Geitz eines Malacensischen Guberneers hintertreiben / und folglich den Seelen-Gewinn hinderen wolte. Aber Xaverius verharrete nichts destoweniger in seinem löblichen Vorhaben / bemühete sich wider alles wütten deß höllischen Erbfeinds solche Schiffart fortzusetzen; Uberliesse demnach sein gantzes Geschäfft dem Gütigsten GOtt / und truge endlich Xaverius von Xaverio selbst mit höchstem Greul deß Teuffels den Sig darvon. Es nimmet keinen Wunder / daß Petrus auff dem Berg Thabor drey Tabernackel hab auffrichten wollen; Aber alle beschnarchen ihn / da er im Garten schlaffete / in dem Pallast untreu und ein Ubertretter deß Gebotts worden / wo er doch seinem Meister ehender hätte beystehen sollen.

2. Beständigkeit des H. *Hugonis.*

Es machten den Heil. Hugonem Bischoffen zu Gratianopolis sein Heil. Wandel und die Menge der Miracklen bey allen Menschen nit allein berühmbt / sonder anbey auch sehr glorwürdig so wohl bey GOtt als bey den Menschen sein geduldiger / verdrießlicher und immerwehrender Streit / welchen er die gantze Zeit seines Lebens mit dem Teuffel hatte / und / wann es GOTT zugelassen hätte / schier gar in die Verzweifflung gerathen wäre. Er vermeynte durch Göttliche Eingebung / GOtt habe villeicht solche grosse Versuchungen zur Straff wegen deß angenommnen Bistumbs dem Teuffel gestattet; Westwegen er von dem Päpstlichen Nuntio oder Bottschaffter zum Papst geführet worden. Der Papst wohl wissend die grosse Trangsaalen Hugonis ermahnete ihn deßwegen zur Beständigkeit und Vereinigung mit dem Göttlichen

Willen / und sagete darbey / er solle auß einer unzeitigen Forcht oder Kleinmüthigkeit dem Feind im wenigsten nachgeben / massen GOtt dardurch zeigen wolle / wie sehr er ihn liebe / und wie hoch er ihn achte. Der Teuffel förchte sich vil mehr vor seinem unaußsprechlichem Fleiß in Gewinnung der Seelen; es wolle ihm zu seinem Schaden und Spott der Teuffel darinn hinderlich seyn. Es gereiche überdas solche Versuchung ihm zu seinem höchsten Ruhm darumb / daß er in einem so gefährlichen Gefecht mit dem unverschambten höllischen Feind so starckmüthig / behertzt und dapffer gestritten / und den Feind in ein schändliche Flucht getriben habe. Mit einem Wort / je schwerer / je widriger der eignen Lieb ein Sach ist; je glorwürdiger wird hernacher in Uberwindung der Beschwernussen die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen.

13. Andere achten keinen Trost. *Blosius Abbas.*

Wir lesen in den mit himmlischen Lehren voll angefüllten Ermahnungen Blosij deß Abbts / daß ein gar frommer Mann / als nach fünff Jähriger außgestandner Trückne deß Geists und nach tieffister langer Finsternuß deß Gemüths ein Engel ihn zutrösten / und die häuffig auß seinen Augen herabrennende Zäher abzutrücknen von GOTT geschicket wurde / die kleinste Vertröstung nit annemmen wolte / sonder er ruffete flehentlich zu GOTT: O mein HERR und Schöpffer! ich verlange von dir keinen eintzigen Trost / noch Linderung meiner Trangsaalen. Sonder mir ist genug / wann ich dir in meinem Hertzen einen Platz wird eingeraumbt haben / damit nit / was dir mißfallet / diebischer Weiß dahineinschleiche. Durch solche Wort erhielte diser Gottseelige Mann mehr Gnad / Trost und Ruhm bey GOtt / als wann er bey den Menschen alle erdencliche Freuden genossen / und den gröst-

14.

Ruhm

Ruhm der Heiligkeit gehabt hätte. Dergleichen für die Göttliche Ehr und Glory streitbahre Helden liebet Gott; Herentgegen kan er andere / welche auff den ersten Anblick deß Feinds oder der Versuchung gleich ihr Schwerdt / ihre Waffen ꝛc. von sich werffen / nit gedulten. Solche faule Soldaten / wann das Gebett nicht gleich auff der Stund seine Würckung hat / das himmlische Gnaden-Liecht nicht stäts auff ihren Häupteren schimmeret / ihre Kräfften ob schon wider ihren Willen lahm und träg werden / unterlassen augenblicklich den vorhero gehabten Eyffer; Sie können sich in die Allwissende Vorsichtigkeit GOttes gantz nit schicken / sie murren wider GOtt / gleich als hätten sie umb ihn etwas bessers verdienet. Auff dergleichen Weiß / wanns lang wird / sprechen sie unverschambt / daß sie von dem himmlischen Käyser nit mehr sonder von sich selbst regieret zuwerden verlangen. 15. Fliehen GOtt.

Noch darffen dise träge Waffentrager sich entschuldigen / und sagen / sie führen bey weitem keine solche Gedancken / man thue ihnen unrecht / sonder sie förchten sich nur vor ihrer natürlichen Gebrechlichkeit / vor einiger Schuld oder Vernachlässigung. Gesetzt (also reden sie) daß in diser oder jener Versuchung kein Unvollkommenheit von mir wegen meines Unfleiß begangen wurde / sonder wann ich wuste / daß mich GOtt nur probieren wolte; O! da wäre mein einiger Wunsch / alles dem Göttlichen Willen gemäß anzunemmen / und zuvollziehen. Demnach bekennest du / schläffriger Mensch / dein Unwissenheit / deinen Unfleiß / daß du nicht wissest / ob du ohne Schuld seyest / oder nit? Eben darumb / weil du solches weist / so wirffe dich demüthig vor die Füß der Göttlichen Barmhertzigkeit / begehre von diser das Gnaden-Liecht zur Erheiterung deines dunclen Gemüths: nach disem /

was du in dir Gott nit zugefallen vermerckest/ verfluche alles augenblicklich/ und überlasse so wohl dein wöllen als nichtwöllen dem Göttlichen Gutgedüncken / folge selchem eylfertig nach / massen ein demüthige Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen GOtt weit angenehmer und dir ersprießlicher seyn wird / als dein unruhiges und verdrießliches nachforschen deines eigenen Gewissens.

16. Geschicht. Vernimme gewißlich ein denckwürdige Geschicht auß obbenenntem Blosio. Es ware einstens an Tugenden gar ein berühmbte Jungfrau; Dise litte grosse Verwirrungen / Aengstigkeiten und allerhand sehr überlästige Abwendungen von der Göttlichen Freundschafft / also zwar / daß sie glaubete / ihre Plagen seyen gleich den Peynen der Höllen. Sie ruffete einmahl unter wehrendem Streit zu GOtt: Gedencke doch / O Gütigster JESU / gedencke doch / ich bitte dich / daß du mein GOTT und HERR seyest / ich herentgegen bin ein schlechte verlassne Creatur. Nichts destoweniger übergibe ich mich völlig deinem Göttlichen Willen; Alles / was ich hab / und besitze / überlasse ich dir Zeitlich und Ewig; ja ich bin bereit dergleichen Aengstigkeiten ob schon ohne eintzige Hoffnung eines Ends der selbigen dannoch zuleyden. Der barmhertzigste GOTT kundte sich nit länger mehr enthalten / daß er nit alsbald dise so demüthige in den Göttlichen Willen sich vertieffende Seel mit den schönsten Gaaben zierete / und durch vilfältige Verzuckungen zur überflüssigen Geniessung der himmlischen Freuden zulesse. Doch aber bewisen die vorhero gehabte Verwirrungen die Grösse der Lieb diser frommen Jungfrau mehrers als die darauff-folgende von der Göttlichen Barmhertzigkeit etliche übernatürliche Ergötzlichkeiten.

18. Gleichnuß von einem Schiff. Indem ich solche heroische Kämpffer der Göttlichen

Lieb

lieb mitten unter ihren Trangsaalen und Kümmernussen / wegen unterschidlicher über sie kommender Ubel / in Volziehung deß Göttlichen Willens so hurtig und beständig anschaue / geduncket mich / als thäte ich ungefähr ein Schiff erblicken / welches an einen Felsen gebunden / von dem wilden Ungewitter bald auff dise bald auff jene Seyten getrieben wird / nicht anderst / als wolte alles zu grund gehen ; doch bleibet solches noch fest an dem Felsen angehäfftet / weichet im geringsten nicht von demselbigen. Widerumb bilde ich mir ein / ich sehe ein Generals-Persohn oder einen Commendanten / wie er von dem Feind in seiner Burg von Tag zu Tag weiters eingetrieben / und eingeschrencket wird / und / ob gleich sein Vestung schon völlig in den Flammen stehet / dannoch er bey seiner Treu und Pflicht / so er seinem Fürsten zuhalten verschworen / beständig verharret / sich und sein Schloß auffs äusserist zubeschirmen trachtet / überdaß sein Leben für seinen Herrn und Fürsten zulassen gesinnet ist. Wahrhafftig seynd dise beyde Gleichnussen ein vollkommne Abbildung der heroischen Göttlichen Liebhaberen.

20. Was in den äussersten Versuchungen zuthun seye.

Bißweilen geschicht es / daß GOtt seinen auch heroischen Kämpffer der Göttlichen Lieb etwas härters und strengers halte / also zwar / daß ein solcher an GOTT mehr einen Feind / als Freund zu haben scheinet. Wohin soll demnach ein solche gantz verlaßne Seel ihr Zuflucht nehmen? Was soll sie anfangen? Wohin soll sie sich wenden? Eben da / mein Mensch / hafftet der fürnehmste und höchste Stapffel der vollkommnen Lieb / der vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen. Ich antworte aber auff die angefügte Frag / und sag / es soll jener / seiner falschen Einbildung nach / verlaßner Mensch / wie ein zum Todt verurtheilter Sünder / mit einem

nem Strick umb den Halß auff den Boden sich demüthigist niderwerffen / wegen seiner Hartneckigkeit bey GOTT reumüthig sich anklagen / dessen unendliche Barmhertzigkeit anruffen / und endlich dem Göttlichen Willen sich völlig übergeben. Es solle sich ein solcher / sage ich widerumb / in disem Stand verhalten / wie zwey folgende Closter-Frauen / auß dem Orden deß Heil. Dominici: welche also zu GOtt betteten: Ich will nicht / mein GOTT und HERR! vor deinem Göttlichen Angesicht wider deinen Willen einen eintzigen Augenblick im Himmel seyn; ich schlage nicht auß die höllische Peynen / wann solches dir gefällig ist. Wo ich würcklich bin und allzeit seyn wird / opffere ich mich und alles das meinige der Göttlichen Lieb auff.

21. Exempel der Beständigkeit.

Wir sollten billich jenem Mönch nachfolgen / welcher / nachdem er alle Güter deß Closters der unendlichen Vorsichtigkeit GOttes heimbstellete / über sein eigene Persohn kein Sorg mehr tragete / sonder GOtt dem Allmächtigen zeitlich und ewig sich und das seinige überliesse / weiters zu seinem Schöpffer / wie folgt / geruffen hat: Wann ich wußte / O höchste Göttliche Majestät / den über mich schon würcklich gefällten Sententz der Verdamnuß / so wolte ich niemahl dem Göttlichen Willen zuwider seyn. Oder kunte ich solchen Sententz durch ein eintziges Vatter unser änderen / thäte ich dises nicht / sondern bittete meinen Gütigsten GOtt umb zwey Stuck: Erstens / daß dessen Göttlicher Willen in mir ewig erfüllet werde. Anderns / daß der mindiste Gedanck seinem Göttlichen Willen nicht zuwider handle. Dise Bitten

22. Frucht derselbigen.

widerhollete der vor Grösse der Göttlichen Lieb gantz entzündte Mönch fast täglich: Darumben sich nicht zuverwunderen ist / wann ihn hernacher GOtt der Allmächti-

gedurch unterschidliche Mirackel / welche er alsdann würcke / bey den Menschen also berühmbt gemacht / massen dessen grosse Beständigkeit in der Göttlichen Lieb das gröste Mirackel oder Wunderwerck gewesen ware.

23. Du must nit mehr wöllen können / als GOtt will / das du könnest.

Zur vollkommnen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen wird ein nicht gar unachtsamber merckwürdiger Puncten noch erforderet / nemblich / daß der Göttliche Liebhaber nit mehr wölle wissen / oder können / als was GOtt will / das er wisse / oder was GOtt gefälligist / daß er könne. Widerumb muß er gedencken / daß er über seine Gedancken und Bewögungen deß unteren Theils nicht vollmächtiger Herr seye / sondern mit dem Göttlichen Willen sich müsse begnügen lassen. Si quid non possum, non posse me gaudeo Wann ich etwas auß mir selbst nicht kan / spricht Seneca in seinem Schreiben zu Lucilio, so erfreue ich mich / daß ichs nicht kan. Noch darff einer sich verwundern / daß in einem solchen in das Himmlische erhöchten Gemüth der höchste Fried und die höchste Ruhe ihre Wohnungen haben; Dann gleichwie in der obristen Abtheilung deß Luffts kein Donner / noch Hagel / noch andere Ungestümmigkeiten gehöret werden; Also geniesset ein zu GOTT erhebtes Gemüth die höchste Stille und Ruhe. Ist der Mond an einem Orth / wo das Gewülck vor ihme stehet / finster und tumper / so ist er an einem anderen Orth / wo solches Gewülck sich nit auffhaltet / desto heiterer und heller. Also / je mehr das Gemüth einer Seiths durch Widerwärtigkeiten verdunckelt wird / je mehr wird selbiges ander Seiths durch die himmlische Straalen erleuchtet / ihrer Dunckle / ihrer Widerwärtigkeiten befreyet / und gelanget endlich von ihrer eingebildeten Unglückseeligkeit zur ewigen Glückseeligkeit. Intera- *l. 1. de Prov.*
spera nulli lætiores, quàm qui hoc sunt, quod volunt. Unter

den

den Widerwärtigkeiten / spricht Salvianus, seynd keine mehr getröstet / und fröhlicher / als die jenige / welche daß selbige seynd / was sie zuseyn verlangen.

24. Dann dises kommet der von der eignen Lieb.

Christus die ewige Warheit selbst / zeigete einsmahl der Heil. Catharinæ von Senis, daß alle Unruhe und Verwirrung deß Gemüths von dem eignen Willen und Wohlgefallen / welche beyde GOTT höchstens zuwider handlen / eintzig und allein herrühre. Jener himmlische Lehrmeister Franciscus Salesius ist der Meinung / daß ein Gemüth / welches wegen gar zu sorgfältigem unmässigem Eyffer auff dem Tugend-Weeg bald da bald dort gantz verwirret und wanckelmüthig herumblauffet / solche Verwirrung nit GOtt sonder der eignen Lieb zumuthen müsse. Unter dergleichen thorrechte Liebhaber zehlet obbemelter Heil. Ordens-Stiffter auch die Jenige / welche mit dem allein nit zufriden seynd / daß sie in keinen bösen Gedancken / in keine böse Bewegung jemahls einwilligen / sonder auch wöllen / und wünschen / daß sie solche Bewegungen gar nit vermercken thäten / gleich als wären sie allein wie Engel von Himmel gefallen / und hätten ihr Herkommen nicht von dem Adam und dessen gebrechlichem Stammen ?

Das 27. Capitul.

Von der Einförmigkeit ins Gemein / von der Einförmigkeit GOttes / und von gäntzlicher Vergestaltung in GOtt.

DJe Wort Uniformitas oder Einförmigkeit / wie auch Deiformitas oder Gleichförmigkeit mit GOtt hab ich auß dem Heil. Dionysio Areopagita genommen. Das Wort aber Transformatio oder Vergestaltung hab ich entlehnet von dem heiligen Paulo. 1. Was die Einförmigkeit seye.

Die Einförmigkeit ins Gemein ist nichts anders als ein so grosse Gleichförmigkeit deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen / daß diſe zwey Willen nur ein eintziger Will zuseyn gedunckẽ. Gleich wie das Sprichwort lautet bey einem vollkommnen Freund / daß ein Seel in zweyen Leiberen seye. Eben solches können nur von diſen zwey Willen sagen.

Deiformitas oder die Einförmigkeit GOTTES deutet etwas klarers an den Willen GOttes / wie er über den Menschlichen Willen herrsche / und selbigen ihm also unterworffig mache / daß nicht mehr der Mensch sonder GOTT in- und mit dem Menschen zuwürcken scheinet. Was die Einförmigkeit GOttes seye.

Transformatio oder die Vergestaltung weiſet schier eben diſes an / doch aber nit also / als hätte die Menschliche in die Göttliche gleichsamb vergestalte Natur ihr Esse oder Wesenheit verlohren / sonder sie will nur zeigen / daß ein solche vergestalte Natur weit fürtrefflichere Qualitäten und Eygenschafften an sich genommen habe / wie auch in ihrer Weiß und Manier zuwürcken weit höcher gestigen /

stigen / ja so gar schier Göttlich worden seye. So alles von dem Heil. Bernardo und von anderen Gottseeligen Männeren durch unterschidliche Gleichnussen mehrers in folgendem erkläret wird.

2. Gleichnuß. Erstens gleichet ein solches Gemüth einem Tröpfflein Wasser / welches in ein mit dem kräfftigsten und stärckisten Wein angefülltes Faß geschüttet in kurtzer Zeit die Farb / den Geschmack / die Hitz und die Krafft deß Weins gäntzlich an sich nimmet.

Anderens ist solches Gemüth gleich einem glüngen Eysen / welches in das Feur geworffen alle Dunckle und Kälte verliehret / herentgegen gantz liecht / klar und hitzig wird.

Drittens kan ein solches Gemüth verglichen werden dem Lufft / welcher / wann die Sonn dardurch herauß blitzet / ein gantze andere Gestalt anziehet / als er in Abwesenheit der Sonnen gehabt hatte.

Vierdtens einem Chrystallinen Gefäß / welches / wann es auß einem finsteren Orth herauß genommen / und der Sonnen entgegen gesetzet wird / wie ein kleine Sonn die Augen zublenden scheinet.

Letztlich der Leichte allerhand auffsteigenden Dämpffen / so auß einer groben Materi der Erden sich zusammen samblen / und durch die Hitz der Sonnen erleichteret in die Höhe steigen / wie auch in der mitteren Abtheilung deß Luffts unterschidliche Bewegungen verursachen / welche hernacher das sich darzuschlagende Feur vermög der gar zu starcken und gewaltigen Hitz noch mehr erwecket / und auffrühret. Also seynd beschaffen alle und jede auß Krafft der Göttlichen Lieb in den Göttlichen Willen gantz vergestalte Gemüther / welches Paulus auß eigner Erfahrenheit mit folgendem noch mehr bekräfftiget / da er

spricht: Vivo ego, jam non ego &c. Ich lebe jetzt / aber jetzt nicht mehr ich ꝛc. sonder in mir lebet Christus.

3. Abbildung eines in GOtt vergestalten Menschens.

Vor allem wird der Verstand / in dergleichen Göttlichen Liebhaberen von dem Göttlichen Liecht völlig bestraalet / auf die ewige Warheit seine Augen stäts werffen / und in solche gäntzlich vertieffet / von den falschen Vorbildungen der eytlen Dingen nit leicht eingenommen werden; Sonder sein gantze Sorg / sein gantzer Fleiß stehet in dem / wie die Augen deß Gemüths auff die Besitzung eines wahren Guths allein sich steiffen mögen. Der Will solcher Liebhaber / ist also angebachen an das wahre unveränderliche Guth / daß er durch kein eintzige auch kaum vermercklich Bewegungen der zergänglichen Wollüsten im geringsten kan überwunden werden. Der begierliche Appetit schon längst gedämmet / hüttet sich vor den zergänglichen Ergötzlichkeiten / gleich als vor den abscheuhlichsten Rauben. Der zornige Appetit wird durch kein eintzige Forcht der villeicht sich ereignenden Beschwerden oder Unkomblichkeiten solchen Göttlichen Liebhaberen einige Hindernuß machen. Mit einem Wort / alle Sinnen stimmen wunderlich mit dem Vernunfft übereins. Nachdem dann die Göttliche Lieb in der Menschlichen Leib alles unter ihr süsses Joch gebracht hat / da gibet sie solcher Creatur ein gantz andere und gleichsamb gantz neue Gestalt. Der gütigste Heyland / im höchsten Friden auf dem Königlichen Thron deß Hertzens sitzend / nimmet ein von allen Kräfften deß Menschen / die Pflicht und Treu; Er herrschet in lauter Fridsambkeit / massen alle Kräfften gar uhrbiethig zu dessen Göttlichen Befelch sich erzeigen. Er regieret / wie vor disem Pharao, dessen Wort (so Pharao zu seinem Vicerè dem Joseph geredet) er sich gar wohl bedienen darff / sie lauten also: Ich bin Pharao,

ohne dem Befelch meines Viceré soll keiner in gantz Egypten die Hand auffheben / oder den Fuß bewegen. Ego sum Pharao, absq; imperio Joseph non movebit quisquam manum aut pedem in omni terra Ægypti. Also thut auch in einer GOTT liebenden Seel keine auß allen Kräfften sich bewegen / es seye dann / die Göttliche Lieb als der Viceré GOttes deß Allmächtigen gebiethe ihnen solche Bewegung.

4. Exempel deß Heil. *Bonaventura.*

Ich vermeyn / der Heil. Bonaventura habe ein solche Seel von GOtt erlanget; Massen Alensis saget / es gedunckte ihne / als hätte Bonaventura in dem Adam niemahl gesündiget / indem diser Heil. Mann in seinem gantzen Leben kein eintziges Zeichen der verderbten Natur verspühren liesse. Alle seine Werck richteten sich nach dem unverfälschten warhafften Winckel-Maaß der Vernunfft / der Göttlichen Lieb / also / daß in ihme nit so wohl der Geist deß Menschens als der Geist GOttes zuwürcken scheineten.

S. Ignatij.

Von dem Heil. Ignatio wird erzehlet (wie die jenige so mehr Gemeinschafft mit ihme hatten / außgeben) daß er von GOtt ein absonderliche Gnad müsse gehabt haben; indem er vermög diser alle seine Bewegungen deß Gemüths und deß Leibs so genau und klug nach dem Göttlichen Winckel-Maaß oder nach der Regel und Anordnung der Göttlichen Lieb einrichten köndte. Widerumb lesen wir / daß vil oder gar die meiste Heilige gleichsamb von Himmel gefallne Seraphinen oder nur für einen Schein mit dem fleischlichen Last bekleydet zuseyn gedunckten / welches alle / so mit disen Heiligen GOttes mehrere Gespanschafft gehabt / sattsamb bezeugen mögen.

5. In wem die Vergeßältung bestehe.

Es hat nemblich dergleichen heilige / in der Göttlichen Lieb enzündte Männer schon längst in seinen Thieren

entworffen Ezechiel der Prophet / massen diſe Thier / wie ein blitzender Donnerkeil von der feurigen Lieb angeflammet / daher giengen / und nicht zuruckkehreten / wie auch den Wagen der Göttlichen Ehr und Glory fortzuziehen / allen Fleiß anwendeten. Du wirst billicher massen sagen / daß diſes etwas Göttliches vorbedeutet habe / und das jene daran gespannte Thier irrdiſche Götter können genennet werden. Alles verstehe ich von der Göttlichen Lieb und dessen Liebhaberen / deren Vile zuumbgehen ich ein eintzige Heil. Thereſiam vorstelle / welche diſen Wagen der Göttlichen Lieb gewißlich hurtig und beständig genug gezohen hat / ja du wirst in ihr / vermög ihrer inbrünſtigen Lieb gegen GOtt ein lautere Gottheit (also zureden) sehen. Als erstens kan GOtt nicht sündigen / und Thereſia will lieber tausentmahl sterben / dann mit der kleinſten Mackel sich wissentlich beflecken. *S. Thereſia.*

Anderens bleibet GOtt beständig und unveränderlich ein GOtt; Thereſia stehet unbewöglich auff dem Tugend-Weeg; ſie iſt der Meinung / daß der geringſte Athem einer eytlen Ehr ihr Hertz nicht einnehmen könne.

Drittens schauet GOtt in allen ſeinen Wercken auf die Beförderung ſeiner eignen Ehr und Glory; Thereſia verpflichtet sich auff alle Weiß / die Göttliche Ehr allenthalben zu beſchützen.

Vierdtens iſt GOtt allzeit in sich ſelbſt / und Thereſia in GOtt.

Fünfftens iſt GOtt barmhertzig gegen ſeinen Feinden / er erzeiget ihnen alles Gutes / und Thereſia liebet inniglich ihre Feind / haltet ſie für ihre beſte Freund / erweiſet ihnen alles Gutes.

Sechſtens iſt GOtt allmächtig / und Thereſia hat also ihr Schwachheit mit der Göttlichen Allmacht verknüpffet /

knüpffet / daß sie vermeinte / sie hätte Kräfften genug / alle Nachstellungen der Feinden zu hindertreiben / oder gar zu überwinden.

Sibentens ist GOtt unsterblich / und Theresia förchtet gantz nit den Todt / der Todt ist ihr Leben; sie achtet ihn nit darumb / damit sie nur bald die Unsterblichkeit genieſſe. Was ich von der H. Theresia rede / kan ich gleichfahls sagen von den berühmbtisten Heiligen / als von Augustino, Benedicto, Bernardo, Dominico, Francisco, &c.

Zu solchem Stapffel aber der Vollkommenheit erhebete alle streitbahre Seelen die Göttliche Lieb / indem diſe alle unordenliche Begierden gegen dem irrdischen vertilget / und mit GOtt allein das Gemüth beschäfftiget. Doch darffest du nit meinen / als seyen diſe Heil. Männer ohne alle Mackel gewesen / dann auff solche Weiß gerietest du in die Ketzerey und Hoffart der Begarder / welche in ihrem Unverstand so weit kommen / daß sie sagten / es könne der Mensch in die Vollkommenheit der Göttlichen Lieb sich so tieff hinein lassen / daß er / weiter zuschreitten / nit vermöge. Uberdaß seye er alsdann von aller Mackel der Sünd gereiniget / er könne auch nit mehr sündigen; Zu keinem Gesatz werde er mehr verbunden / sondern er möge mit der Freyheit der Kinder GOttes begabet hinfüran ungestrafft thun und würcken / was ihm beliebet.

6. Ketzerey der Begarder.

Warhafftig seynd solche irrige Menschen ein Abformb und ein Abentheur der Hoffart / indem sie blinde nit vermercken / daß ihre unsinnige Lehren ihnen selbsten zum Spott und ewigen Unheyl gereichen. Hat doch CHristus unser Heyland seine eigne Apostel von aller Mackel nit außgenommen / indem er selbige / wie sie wegen ihrer begangnen Sünden umb Verzeyhung betten sollen / mit diſen Worten / verzeyhe uns unſere Schulden /

unter-

unterrichtete? Du wirst billich alle heilige liebende Hertzen/ welche mitten unter ihren Trangsaalen in Himmel liegen/ mit Christo den Bäumen vergleichen können / indem solche heilige Gemüther gantz frey stehend zwar seltzen Früchten bringen mit dem Gifft einer wissentlichen Sünd besprenget/ doch aber können sie auch/ weilen sie dem Ungewitter diser Welt unterworffen seynd / mit allem Anwehen eines bösen sündigen Luffts / oder dem stillen verborgnen Nagen der Würmblein allzeit entgehen. Es seynd widerumb etliche Früchten frühezeitig / herb und saur/ vor der Zeit reiff; verdienen also nicht/ auff die Göttliche Tafel gesetzet zuwerden.

7. Die vollkommne lassen nit nach/ biß sie zu dem Zweck gelangen.

Zudem darffst du abermahl nicht meinen/ daß dergleichen heldenmüthige Kämpffer der Göttlichen Liebe nichts mehr zuleyden haben/ ob schon sie nach würcklich gezähmbten bösen Neigungen / und allbereit überwundenen Feinden GOtt / mitten in ihrem Hertzen/ wie ein friedsamber Salomon, herumb tragen. Ja ehender mußt du sagen/ sie leyden zu solcher Zeit am meisten/ und übertragen die mehriste Widerwärtigkeiten; Aber wie? Nemblich gantz gern/ freywillig und sanfftmüthig; Gleich als rühreten alle ihre Ubel her auß der unendlichen Weißheit und Lieb GOttes/ gleich als wären sie vollkommne warhaffte Zeugen der Göttlichen Barmhertzigkeit / neue Flammen zur gebührender Gegen-Lieb / der versprochne Pfandschilling der ewigen Glückseeligkeit. Obwohl der H. Paulus den Stapffel diser Gleichförmigkeit und die höchste Vergestaltung in GOTT in disem Leben schon würcklich erlanget hatte / überfielen ihne dannoch unterschidliche unruhige Kümmernussen / also zwar / daß er ab seinem eignen Leben einen Verdruß schöpffete. Die Heil. Catharina von Genua, den fürtrefflichsten Göttlichen Lieb- S. Paulus.

Liebhaberen fast gleich wurde von dem gar zu grossem Laß der stäts sich vermehrenden Trangsaalen also belästiget / und geplaget / daß sie in ihrem Eyffer schier zuwancken anfienge; und ihr nit einbilden könte / daß der Teuffel grössere Peynen in der Höllen habe. Die Heil. Theresia litte die gröste Schmertzen darumb / daß die so lang gehoffte Besitzung GOttes ein geraume Zeit verschoben wurde. Sie vermeynte / als hätte sie durch ihr gantzes Leben so vil niemahl gelitten. Sie schrye laut auff vor Schmertzen / seufftzete weheleydig vor Grösse der Peynen / bewegete alle / welche sie gesehen / zum Mitleyden. Man glaubte unfehlbahr / daß ihr Heil. Seel vor lauter Schmertzen den Leib verlassen / und vor hefftiger Hitz oder Innbrunst der Göttlichen Lieb nothwendig sterben müsse. Wann sie nach einer langen Zeit wider zu sich selbst kommen / kunte sie drey gantzer Tag ihre Händ nicht bewegen. Jetzt zweiffle mehr / ob der Göttliche Liebhaber etwas zuleyden habe?

8. Maria die GOttes.

Wann die Hefftigkeit der Göttlichen Lieb gegen diese Liebhaber so vil vermöget / und in ein so grosses Leyd und Angst gestecket hat; O wie grosse Schmertzen / wird in dem vor Lieb gantz feurigen Hertzen MARIÆ der Mutter GOttes erwecket haben die traurige Absönderung ihres geliebtisten Eingebohrnen Sohns / als er sie auff Erden verliesse / und in den Himmel zu seinem ewigen Vatter gefahren ist? Ja dises war nit genug; sie müste überdas sehen mit eignen Augen / daß der am Creutz hangende und sambt ihrem lieben Sohn leydende Schächer durch ein gar kurtzes Gebett / so kaum in fünff Wort bestunde / in wenig Stunden mit der himmlischen Glory begnadet wurde; Ihr Persohn herentgegen nach so vil seufftzen / jammeren und betten von ihrem so hoch verlangten Trost

der

der himmlischen Glory noch abgehalten werde? Gewiß ist es / man lebet nicht ohne Schmertzen in der Lieb. Non vivitur sine dolore cum amore.

9. Was die vollkommne Liebhaber betrübe.

Drey Stuck betrüben vor allem dise vor Begierd GOTT zugenieſſen gantz entzündte Seelen. Das Erste ist dises jetzige so vilen Verwirrungen unterworffne Leben. Das Andere / die unbeschreibliche Begierd nach einer engeren Vereinbahrung mit GOtt / und die so lang verweilte Besitzung deß höchsten und ewigen Guts. Das Dritte ist die unsegliche Mänge der Laster in der gantzen Welt / die schimpffliche Verachtung der Göttlichen Majestät / welche die Göttliche Liebhaber weit mehr empfinden als alle Torturen. Es ist ihnen solches an statt deß Fegfeurs / durch welches sie ihre Misserhaten abbüssen / und ablöschen wollen. Sie seynd desthalben bereit alle erdenckliche Peynen außzustehen / wohl wissend die grosse Verdienst und den unschätzbahren Werth / die grosse Gnad und den unendlichen Gunst / welches alles sie vermög einer geduldigen Ubertragung ihrer Trangsaalen ihnen bey GOTT erwerben können.

10. Begird der Heiligen Monicæ nach dem Himmel.

O! dann glückseelig und aber glückseelig seynd die jenige / welche zu dem Stapffel der Einförmigkeit ins Gemein und Gleichförmigkeit mit GOtt / wie auch der gäntzlichen Vergestaltung in GOtt durch Beystand und Hülff eines strengeren Lebens gelanget seynd? Du darffst wider nit meynen / als seyest du schon so weit kommen / wann dein Gemüth äusserlich gantz verzucket / voll der himmlischen Vertröstungen / nit mehr bey Sinnen / die Band deß Leibs mit Gewalt gleichsamb auffzureissen geduncket / gleichwie die Heil. Monica nach empfangnem allerheiligsten Sacrament deß Altars in der Kirch deß Heil. Cypriani von den heissen Flammen der Göttlichen Lieb

gantz entzündet / von der Erden mercklich auffgehebet und gleichsamb im Lufft hangend auffgeschryen hat: Volemus ad cœlum, volemus? Laßt uns fliegen in Himel / laßt uns fliegen ꝛc. als man dessen Ursach bey ihr befragte / gabe Monica zur Antwort: Cor meum & caro mea ex ultaverunt in DEUM vivum. Mein Hertz und mein Fleisch haben in dem Lebendigen GOtt sich erfreuet. Aber schaue mit mir noch ein hefftigere / stärckere und innbrünstigere Vergestaltung in dem / was folget. Es hielte einsmahl am Heil. Pfingst-Tag ein berühmbter Mann ein gar bewegliche Exhortation zu dem Volck; Unter anderen Zuhöreren ware auch gegenwärtig ein gewisses Weibsbild / welche auf die Wort deß Predigers gar genau acht hatte. Nach und nach aber fienge sie an also vor innerlicher Hitz zubrennen / daß sie nit mehr bey Sinnen in grosses Seufftzen und Weheklagen herauß gebrochen. Sie wurde von den herumbstehenden gebetten / sie solle doch einmahl still und ruhig seyn / umb den Prediger nicht zuhinderen. O grosses Wunder! das Weib schweiget still / verstricket vor Hitz der Göttlichen Lieb / und stirbet. Es ist nemblich disem Weibsbild ergangen / wie es zubegegnen pflegt mit einem mit Wein-Most voll angefüllten und wohl zugeschlossenen Fläschlein / welches / wann die darinn verschlossene hitzige Geister ihren Außgang mit Gewalt suchen / und selben nit finden / zu Trümmeren gehet. Widerumb kan ich den Todt jenes Weibs billich für glückseelig halten / und dergleichen Todtfäll auch anderen vernünfftiglich wünschen. Nichts destoweniger ist dise noch nit die rechte Vergestaltung / von welcher wir reden; dann die gewaltthätige Lieb hat ihre vergehende oder bald verschwindende Bewegungen / welche die Enge deß Menschlichen Hertzens bißweilen nit ertragen kan. Thue du Stroh oder Heu

Oration super Magnificat.

II. Hitz der Lieb in einem Weibsbild.

cher andere brennende Matery unter einen mit Wasser angefüllten Haffen / da wirst du das Wasser gar bald sieden / strudlen / auffwallen / oder gar überlauffen sehen; Lasset aber das Feur nach wegen Abgang deß Stroh oder anderer Matery / da wird das Wasser wider so kalt werden / als es zuvor gewesen ist. Also träget es sich öffters zu mit einigen ob schon hitzigen / doch nur gehling entstehenden Bewegungen der Liebhaberen; So bald sie entspringen / eben so bald verschwinden sie. Wir vermercken zum öfteren / daß das Lerchlein bey hellem Sonnen-Schein in alle Höhe auf fliege / mit ihrem lieblichen Gesang die Gemüther der Reisenden ergötze / und an sich ziehe; Welches aber durch ihr unauffhörliches singen an Kräfften erschöpffet auff die Erden endlich herabfället / und dem Raub-Vogel zur Speiß wird. Eben solches begegnet etlichen Liebhaberen / welche nit die rechte Vergestaltende sonder nur ein gehling über sie kommende unvermuthete Flamm der Göttlichen Lieb in die Höhe erheber / und mit himmlischen Wollüsten erfüllet / woher sie allerhand Lob-Gesänger anstimmen; aber kommen sie wider in ihren alten Stand / O gehlinge Veränderung! da seynd gleich wider zugegen die alte Laster. Gleichnuß.

12. Ein warhaffte rechte eigentliche Vergestaltung ziehet nach sich neben der Lieb als einer Anführerin / einen gantzen Chor der übrigen Tugenden. Es verschwinden in dem Verstand alle Vorbildungen der zergänglichen Dingen / sie weichen / und überlassen Gott und dem Göttlichen gantz gern den Platz. Der Will leget sein Gutgedincken gantz demüthig für die Füß der Göttlichen Vorsichtigkeit; Er haltet den Göttlichen Willen für sein eintziges Win-kel Maaß / für sein eintzige Regel ꝛc. Er ist bereit / Leib und Leben ehender zulassen / als im geringsten. Vergestaltung ziehet mit sich die Tugenden.

sten dem Göttlichen Willen zuwider zuhandlen; Er vollziehet dises mit solcher Stille und Sittsambkeit / daß der GOtt deß Friedens in der festen Burg seines Hertzens zu sitzen gar nit gezweiffletwird. Vernime die Sach klarer auß dem Widerspihl: Sihe / ein hefftiger und gäher Zorn / ein unvermuthete Trunckenheit machen die Menschen so ungestaltet / daß sie dem Vieh gleichen; So bald aber ihre viehische Geister verschwunden / verschwindet auch die viehische Weiß zu würcken. Anderst herentgegen ergienge es Nabuchodonosor, er müßte zwar siben Jahr / wie ein Bestien / das Graß fressen / ꝛc. doch verblibe allzeit in ihm noch die Vernunfft / vermög deßen er zur grösseren Straff seiner Hoffart seinen armseeligen Stand desto ehender erkennen / und empfinden solte. Gleiches verstehe / mein Mensch / doch in gewisser Verständnuß / von der wahren Vergestaltung der vollkommenen Lieb; indem der Mensch durch selbige zwar ein Göttliche Weiß zuhandlen an sich nimmet / doch aber darbey seines sterblichen und gebrechlichen Stands nicht vergisset

13. *Nabuchodonosoris* Vergestaltung in ein Bestien.

Jener grosse Wunderthätige Mann Antonius schine vor Zeiten kein Mensch mehr zuseyn / also zwar / daß er im Himmel schon zuwohnen schiene. Er beklagte sich wegen der Sonnen / weilen sie so frühe auffgienge / und sein nächtliches Gebett zerstöhrete. Als er einsmahls nach Alexandriam reisete / und wegen der Mänge deß Volcks schier erdrucket wurde / redete er solches an mit gantz liebreichem Angesicht / sprechend: Er werde durch jenes Getümmel deß hin- und herlauffenden bald da bald dort ihne stossenden Pöffels im geringsten nicht verwirret / massen er mit mehreren Teufflen in der Wüsten schon gestritten habe. Und dannoch schaue mein Seel / als Antonius

14. *S. Antonius.*

Paulum

Paulum den Eremiten heimbsuchete / doch bald wider zu den Seinigen zuruck-kehrete / schrye er auff: Liebste Brüder / ach mich ellenden! ich bin kein Mönch / noch dises Nahmens würdig; ich hab gesehen Eliam, ich hab gesehen Joannem den Tauffer in der Wüsten ꝛc. Es hatte nemblich Antonius in Ansehung Pauli deß Eremiten die schlechtiste Meinung von seiner eignen Persohn; Er erweckete dazumahl in allen gegenwärtigen Hertzen einen grossen Eyffer Paulo nachzufolgen. Es will uns GOTT durch dergleichen Exempel lehren / wir sollen auff diser Welt an keinem Orth unser Ruhe suchen / sonder in unserem Jammerthal stäts weiter und höher steigen / biß daß endlich wir sehen den jenigen / der da ist DEUS Deorum in Sion, ein GOTT der Götter / oder der Heiligen in Syon.

Das 28. Capitul.

Von der vollkommnen Vergestaltung / welche wir in dem Himmel einmahl genieſſen werden.

Vergestaltung / welche die Seel im Himmel genieſſet.

DU bringeſt mich / O GOTT! ſagt der Heil. Auguſtinus, zu einer ſehr ungewöhnlichen Begierd oder Neigung: welche / wann ſie vollzohen wird / weiß ich nicht was ſie ſeyn wird / wans diſes Leben nit ſeyn wird? Introducis me in affectum inusitatum valde: qui, ſi perficiatur, non ſcio, quid erit, ſi iſta vita non erit? GOtt machet ſeine heilige Diener bißweilen in ihren Trangſaalen alſo voll deß Troſts / daß ſie ſchier würcklich in den himmliſchen Freuden zu ſeyn vermeinen. Aber weilen ſolche Freuden auff diſer Welt nur gleichſam ein Vorſpihl ſeynd / und gehling wider verſchwinden / ſo muß das Gemüth zu dem ewigen ſich erhöben / wo wir von einer Klarheit / ſo zeitlich / in ein Klarheit / ſo ewig / verſchicket / der Verſtand von aller Dunckle der Unwiſſenheit befreyet / der Will in Beſitzung deß höchſten Guts geſteiffet / andere Kräfften deß Gemüths ihren Verrichtungen in höchſter Ruhe obligen werden / und endlich nach abgelegter Sterblichkeit der gantze Menſch in ein vollkommenes Ebenbild GOttes gäntzlichen vergeſtaltet wird. GOtt wird alsdann allen alles ſeyn; allen und jeden / ſage ich / wird er ſeyn das Leben / die Glory / die Freud / die ewige Glückſeeligkeit. Ja er hat ſchon in diſem unſerem Jammerthal gleichſamb das Künfftige wöllen ſehen laſſen / als in dem Salomon ein Ebenbild ſeiner Weißheit und Reichthumben / in dem Samſon ſeiner Stärcke und Mache

Macht / in dem David seiner Sanfftmuth und Gütigkeit. In dem glorwürdigen ewigen Leben ist ein jeder seeliger Mensch ein Abbildung GOttes und aller seiner Vollkommenheiten. Es seynd zwar unterschiedliche Stapffel sowohl der Glory als auch der Verdiensten; doch wird GOtt allzeit in allen alles verbleiben; dann er allein den Uberfluß an allen Gütheren allen mittheilet. Er ist / und bleibt der eintzige Uhrsprung / der Anfang und das End aller ihrer Glückseeligkeit.

Zur grösseren Bestättigung dessen bilde dir ein unter anderen Kräfften der Seelen einen gar adelichen / fürtrefflichen Verstand / welcher ein lauterer Geist ist / und ein so köstliche Eigenschafft hat / daß er sein eigentliche Wesenheit oder Substantz durch die jenige gantze Höhe zwischen Himmel und Erden durch ein ihme gleichsamb angebohrne Krafft auff ein gewisse Weiß außgiesset / und sich außstrecket. Widerumb bilde dir ein / als wann in jener gantzen Distantz von der Erden biß in Himmel lauter nicht also fürtreffliche Verstand wären / welche aller Gutthaten deß obbenennten vollkommneren Verstands theilhafftig gemacher / mit einer wunderbahrlichen Schönheit gezieret / und mit einem unzertrennlichen Band der Lieb untereinander verknüpffet / alle und jede die Flammen ihrer Hitz nach allem ihrem Vermögen / durch ein gar freundliche Ubereinstimmung in jenen vollkommneren Verstand / als in den eigentlichen Uhrsprung aller ihrer Gutthaten außgiessen. O wie wäre dises ein so schönes wundersammes Spectackel der Lieb! O was für ein Schatz aller Vollkommenheiten! aber hinweg mit solcher hinckenden Gleichnuß. Mein / was wolte alles dises seyn gegen jener Göttlichen Vergestaltung / in welcher / wie Augustinus saget / das Menschliche Gemüth gleichsamb zugrund gehet /

het / und Göttlich wird? Perit humana mens, & fit divina? Massen das Menschliche Gemüth also bestellet / die Klarheit GOttes tieffer durchtringet / als die Sonn das Crystall durchtringen kan. Widerumb ist die Anschauung GOttes klarer / herzlicher / und scheinbahrer / als ein jeglicher Anblick deß köstlichsten Liechts der Sonnen. Der Knopff der Göttlichen Lieb ist gar eng verstricket; ihr eintziges Absehen ist / wie sie auß zweyen ein Hertz mache. Die ewige Freud durchtringet also sehr das Innerste / das Verborgniste deß Gemüths durch ihr unendliche Süßigkeit / daß alle auff einen Hauffen zusammen genommene Wollüsten der Welt ehender den Dörnern und Heggen / als Rosen gleichen. Kein Zung auch der Heiligen selbst / spricht wider Augustinus, durch welche uns die Warheit ist offenbahr worden / kan solches nach genügen erklären. Nullus etiam de Sanctis linguis & cordibus, per quas nobis veritas annuntiata est, illud potest exprimere. Unter anderen ziehet an diser Heil. Vatter / zum grösseren Beweiß den Königlichen Propheten / welcher vermeinte / etwas von der ewigen Glory gesagt zuhaben / als er gesprochen: Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ, Sie werden voll werden von der Fruchtbarkeit deines Hauses. Dann durch die Vollheit wolte David verstehen die Vergessenheit aller Armseeligkeiten / ja seines eignen Stands / gleichwie die Bezechte zuthun pflegen. Also / widersetzt abermahl Augustinus, begegnet es allen in den himmlischen Freuden herumbschwebenden Seelen / indem sie / wegen ungewöhnlicher Grösse derselbigen / alles deß Ihrigen / und ihrer eignen Person selbst vergessen. Erunt consummati in unum, eritque vox una lætantium, & unus ardor omnium: Es wird bey allen ein Freud / und ein Hitz der Göttlichen Lieb seyn. Und ist sich desthalben nit zuverwunderen /

De moribus Eccleſiæ.

sinte-

sintemahlen alle in ein Freud deß HErren eingangen seynd. Und wann wir sowohl Augustino, als dem Heil. Paulo billich Glauben geben / welche beyde melden / daß ein jeder nach der jenigen Sach / so er liebet / gestaltet werde; darff gewißlich keinen abermahl Wunder nehmen / daß alle von jener Freud / welche GOtt genieſſet / gleichsamb voll werden. Zu diſem gebrauche ich mich noch der Wort der allgemeinen Grund-Feſt aller Wiſſenſchafften / nemblich deß Heil. Auguſtini, welcher zum Beſchluß hinzu thut / was folget: Quomodo potui, dixi, & quomodo poſſum, video, & quomodo video, dicere non poſſum. Wie ich gekönnt hab zureden von den himmeliſchen Freuden / will ſagen diſer hocherleuchte heilige Vatter / hab ich geredet / und wie ichs vermag / alſo ſihe ichs / wie ichs aber ſihe / kan ich nicht ſagen / noch beſchreiben.

Der Heil. Bernardus ſtimmet ſolchem auch bey / in dem er vermeldet / daß die Göttliche Liebhaber in der anderen Welt nichts erwünſchlichers zuſehen verlangen / noch daß etwas erfreulichers zuſehen ſeye fürgeben / und bekennen. Nihil videre deſiderabilius volunt, nihil poſſunt delectabilius. O! was für Freuden / was für Glory / was für Wollüſten / weilen ſie ewig und Göttlich seynd! O Mit wie groſſer Begird / mit was für einem Eyfer / mit was Innbrunſt ſoll dann nit ein jeder Menſch / ein jeder Chriſt nach jener ewigen Vergeſtaltung / nach dem himmliſchen Paradeyß ſeufftzen und trachten? Weilen man GOtt ewig ſehen kan / ſeynd die Wort deß Heil. Bernardi, ſo muß ja ſolche Anſchauung voll der Glückſeeligkeit ſeyn? Seytemahlen denen / welche GOtt ewig ſehen / nichts abgehen kan; Noch etwas zuerdencken iſt / welches ſie wollen oder wünſchen

Cant. 31.

mögen? Si enim in æternum extenditur visio, seu videndi copia & voluntas, quomodo non plena felicitas? Nihil quippe deest jam semper videntibus, aut supereſt semper volentibus.

S. Aug. de diverſis Serm. 6.

Beyleib ſage nit / ſpricht Auguſtinus widerumb / quid ibi acturus ſum? Was will ich dort machen? Seytemahlen die fürtrefflichſte Ubung iſt / nach Meinung offt gedachten Heil. Auguſtini, GOTT allzeit ſehen / lieben / und loben / DEUM ſemper videre, amare, & laudare; Welche drey Stuck uns GOTT durch ſein unendliche Barmhertzigkeit verleyhen wölle.



Vollkommner Anleitung
Zur Göttlichen Lieb/
Anderer Theil.

Das I. Capitul.
Ohn alle Lieb können wir nicht seyn.

1. Das Gemüt haltet theils die Lieb gegen dem Göttlichen auff.

Hender wirst du sehen ein Brunnenquell ohne Wasser / die Sonn ohne Liecht / als ein Gemüth ohne alle Empfindlichkeit der Liebe. Das Gemüth steiget entweders in die Höhe zu GOtt und Göttlichen Dingen / oder in die Tieffe zu der Welt und irrdischen Sachen. Doch ladet es gar offt auff sich durch das eytle Weesen den Göttlichen Zorn / und gerahtet in das äusserste Verderben. Gleichwie / wann der Fluß anlauffet / er alle benachbarte Oerther überschwemmet / verderbet / oder gar verherget; Also überschwemmet die Menschliche Gemüther am allererstẽ der Anlauff ihrer eignen Lieb /

die Vile der Eytelkeiten / ꝛc. Die eigne Lieb / sage ich / haltet das Gemüth ab von GOtt und dem Göttlichen / als von dem rechtmäßigen Zihl und End. Widerumb ist sie unersättlich / und überfallet unversehens den Willen deß Menschens / nimmet gewalthätiger Weiß ihren Sitz darinnen / feßlet und betrieget selbigen durch ihr natürliches doch falsches Liebkosen / streuet überdas ihr Gifft auß in die andere Kräfften. Es ist ausser allem Zweiffel / daß in einem einzigen Hertzen zweyerley unterschidene Lieben nit seyn können; Dann hat die eigne unverschambte Lieb einmahl die Oberhand / da herrschet sie gleich gantz stoltz und übermüthig über den gantzen Leib / ziehet die Kräfften deß Gemüths herumb / wie sie nur will. Wann demnach die Göttliche Lieb nit ebenfahls also mächtig / oder nit mächtiger ist / und stärcker; O / so wird sie schon genöthiget / der eignen Lieb / als welche den Eingang zum Menschlichen Hertzen geschwind und leichter findet / unverzüglich zuweichen. Hat aber die eigne Lieb obgesiget / so hat sie den höchsten GOtt auß dem Menschlichen Gemüth völlig vertriben; Ach Ellend! ach jammer eines solchen Menschens! es ist nit zubegreiffen / wie grosse Empörungen / wie grosse Feindseeligkeiten sie gegen GOtt in dem Hertzen der Creatur erwecke?

2. Oder gegen dem eyfren.

3. Eygenschafft der eignen Lieb.

Die eigne Lieb / must du wissen / mein Seel / achtet den Menschen so hoch als GOtt selbst; die eytle Begierlichkeiten seynd ihr völliges Esse, ihr völliges Absehen; Die eigne Lieb nenne ich nit unbillich den allgemeinen Ursprung alles Ubels / alles Bösen ꝛc. Widerumb / weil die Lieb ins Gemein den Liebhaber jener Sach / so er liebet / gleich machet / ist folglich nichts armseeligers als der Mensch / welcher mit der eignen Lieb behafftet ist / ach in was für grosse Armseeligkeit diser Welt wird einer / der sich selbst zu vil lie-

bet /

let / gestürtzet? Herentgegen was für grosse Ruhe / Stille / und Glückseeligkeit gemesset der Göttliche Liebhaber?

4.

Eigne Lieb zweyerley. Eine hat sich auff in den Wollüsten.

Nun ist die eigne Lieb zweyerley. Eine auß disen besitzet den oberen Theil / die Andere den unteren Theil deß Menschens. Die Erste trachtet mit absonderlicher Sorg nach Dignitäten / Ehren-Titlen / hohen Aemptern ꝛc. sie hat ab ihr selbst die gröste Freud / wann sie bey Leuthen angesehen ist. Die Andere strebet nach schlechteren Dingen / als zum Exempel / nach den fleischlichen Wollüsten deß Leibs / nach anderen unflätigen Ergötzlichkeiten. Darumb dann auch zwischen disen beyden Lieben grosse Uneinigkeiten oder Empörungen entstehen; Indem die Lieb / welche nach Vermehrung deß eytlen Ruhms durch Ehren-Titel trachtet / dem Leib allerhand Mühseeligkeiten auffbürdet / und alles / was von dem unteren Theil sich widersetzet / mit unsäglichem Haß verfolget / von sich abschaffet / und als Rebellen oder Meineydige entweders zum Gehorsamb zwinget / oder gar unterdrucket.

Die Andere in Ehren-Titlen.

Mit gröster Verwunderung muß ich bißweilen auch in anderen sonst tugendsamben Männeren und vollkommnen Liebhaberen der Tugend solchen Streit der Lieb vilfältig sehen / wann sie ihrem eignen Willen und Sinn nachkommen / ihnen selbst zu vil zumuthen / den Leib mit Unverstand züchtigen / und endlich nichts anderst darbey suchen / als wie sie der Eignen in ihrem Hertzen verborgnen Lieb ein Genügen schaffen.

5.

Die eigne Lieb bisweilen löblich.

Bißweilen aber ist doch die eigne Lieb löblich und vernünfftig; Dann Aristoteles nit gestatter / daß ein jede eigne Lieb tadelhafft seye. Ist einer / der die Tugend liebet / selbige bey sich bewahret / und übet / ein solcher liebet sich selbst / und zwar vil rühmlicher / als ein anderer / welcher nur zum Gelt-Kasten sein gantze Lieb tra-

get. Bleibet demnach / nach Meinung Aristotelis, die eigne Lieb zuweilen untadelhafft ; Oder gesetzt / sie seye tadelhafft und sträfflich / so geschihet solches nur auß der unmässigen und ungezämbten eignen Lieb.

6 Die eigne Lieb wird gebotten.

Der Heil. Thomas, als er sich selbst fragte / ob der Mensch sich lieben solle? begegnete er gleich ihme selbsten mit dem Jawort. Die Ursach / so er gibet / ist / weil der Mensch ihm selbst eben so rühmlich / als seinem Neben-Menschen alles Gutes wöllen / und wünschen muß / dann dise Lieb seiner selbst hat nach der Göttlichen Lieb das erste Orth. Widerumb zeiget uns ob benennter heiliger Englischer Lehrer / daß die Menschen / welche der Tugend obligen / billich und vernünfftig sich selbsten lieben; massen solche die Güter deß Gemüths dem zeitlichen Wesen vorziehen / und selbige bey sich zubewahren / zuerhalten / oder zuvermehren allen Fleiß anwenden. An den Wercken / welche solche Liebhaber ihrer selbst löblich und tugendsamb vollbringen / haben sie ihr gröste Erlustigung. Wann sie mit guten Gedancken sich beschäfftigen / da empfinden sie in Erwögung dessen / was schön tugendsamb vorbey gangen / und in stäter Hoffnung deßwegen auff die ewige Glückseeligkeit / innerlich lauter Trost / und kein eintzige Confusion ihrer Begirlichkeiten / dann all ihr Begird / all ihr Sinn / all ihr Gedancken stehen allein nach GOtt und nach dem Göttlichen.

7. Ein andere verbotten.

Herentgegen ist ein andere eigne Lieb / der vorigen gantz zuwider / massen dise / wegen grosser Ungestümmigkeit ihrer unmäßigen Begierden / gantz unruhig ihren Sitz im Willen gewaltthätig nimmet. Alles muß derselbigen nach ihrem Sinn gehen / den innerlichen Güteren deß Gemüths setzet sie vor die äusserliche deß Leibs / das Falsche / das Betrügliche dem Wahrhafften. Ja so gar

ist

üt sie so vermessen / daß sie darff den Menschen dem höchsten GOtt vorziehen. Oder / da sie sich solte zu GOtt wenden / so kehret sie ihme den Rucken / und nimmet gantz thorrecht ihr Zuflucht zu der armseeligen Creatur. Den Verstand verduncklet sie durch den wüsten Staub der eytlen Dingen / und durch den finsteren Dunst der Welt-Geschäfften. Vermög allerhand unzeitiger und gar zu hitziger Begierden führet sie den Willen nach ihrem Belieben auff ungangbare Strassen / wie einen Stockblinden herumb; Sie schröcket ihn ab von hurtiger Ubung der Tugend durch ein unmäßige und unverständige Forcht; Sie machet ihm einen blinden Schatten / dardurch die Heiterkeit deß Gewissens / und deß Verstands zu verdunclen / und die scharpff-stechende Stachel deß Gewissens auff solche Weiß zu verbergen / da doch alles und alles an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag bey dem klaristen Schein und Glantz der ewigen Sonnen zur höchsten Verwirrung / zu Schand und zum Spott deß Sünders wird offenbahr werden. Darumb Plato einen jeglichen Nachfolger der eignen Lieb gantz recht und wohl blinde / thorrechte Menschen und Urheber alles Ubels / der H. Augustinus das schädlichste Gifft / die gröste Pestilentz nennen. Hilarius vergleichet einen solchen armseeligen Liebhaber seiner selbst / dem Mühlrad / welches die Ochsen bißweilen mit verbundnen Augen und mit grosser Mühe herumb treiben; welche Gleichnuß er aber allein darumb gibet / dardurch die grosse Blindheit und den ellenden Stand solcher Menschen vollkommentlich an Tag zugeben.

l. 5. de legibus
l. 1. q. Evan. 6. 4.

8. Natur der eignen Lieb.

Die eigne Lieb wird beschriben / und verglichen von den Alt-Vätteren einem thorrechten alten Tättel / welcher von Anbegin diser Welt unseren ersten Vatter gleich ver-

verblendet / und alle Nachkömmlinge in das äusserste Verderben gestürtzet hat. Widerumb wird die eigne Lieb tituliret die Erstgebuhrt der Sünd / massen von ihr der Ungehorsamb deß Adams den Ursprung genommen hat; indem auch Adam sich selbst zu vil liebete / und GOTT gleich zuseyn / unverständig verlangete / von dessen böser Sucht hernach alle Nachkömmling (so lang sie in ihrem sterblichen Leib herumb wanderen) angestecket / verblendet / und in allerley Pfützen der Laster seynd gestürtzet worden.

O! wie grausamb ist demnach die eigne Lieb? Sintemahlen sie nicht allein über die jenige an sich selbst lasterhafte Menschen regieret / herrschet / und gebiethet / sondern auch so gar andere / welche sonst auff dem Tugend-Weeg sich steiff befinden / und alle Laster von weitem schon fliehen / unverschambt hinterrucks anfallet / und besudlet / wie solches die Erfahrenheit selbst genug bezeiget.

Der Heil. Chrysostomus beweinet eben dises in seinem Guldenen Tractat / also genennet / welcher handlet von wahrer Reu deß Hertzens. Ein Sach ist / sagt diser Guldene Mund / so mich sehr betrübet / daß nemblich die angehende Religiosen / wann sie in einen Orden tretten wollen / und nach einem Geistlichen Orth oder Gotts-Hauß umbsehen / gleich die erste Frag anstellen / ob solches Gotts-Hauß ein ruhiges Orth seye / alles im Uberfluß habe / mit Gewässer wohl versehen seye? Oder will man sie als schon würckliche Mit-Glieder deß Gotts-Hauß zu höheren Aempteren erheben / ist bey ihnen gleich die Frag / ob solches Ampt die Ruhe deß Leibs nicht hindere? obs nicht zu mühsamb seye? obs einträglich seye / ꝛc. Ach! schreyet dann auff der Heil. Chrysostomus, kan ein grössere Boßheit in der Welt gefunden wer-

werden? Aber / damit du / mein Mensch / nicht meinest / ich wolle hier nur andere tadlen / und mich Chrysostomum allein darvon außnemmen / so will ich dir erzehlen / was mir selbst begegnet ist. Als ich vor Zeiten die Stadt verliesse / und in den Geistlichen Orden zu tretten gesinnet ware / gedachte ich an kein andere Sach / als wie das Orth / wohin mein Gedancken ware / beschaffen seye? Deßwegen ich allenthalben Nachfrag gehalten / ob selbiges mit allen Nothwendigkeiten versehen seye? Ob ich Täglich neugebachnes Brod haben könne? Ob solches in der Menge nicht ermangle? Ob man einerley Oel für das Liecht und zu den Speissen brauche? Ob man den Leib nur mit Kräuteren und Wurtzlen abspeisse? Ob alldort ein scharpffer und strenger Oberer seye? Dises / und noch mehr hab ich Chrysostomus mit gröster Sorg (der Ruhe oder Komblichkeit deß Leibs zulieb) außgespehet. Daß aber solches einem rechtschaffnen Liebhaber nit zustehe / bezeugen Chrysostomi deßwegen häuffig vergoßne Zäher.

10. Gleichnuß.

Vil Menschen werden gefunden / welche den Muthwillen der Welt / die Frey- und Außgelassenheit ihres Lebens gäntzlich nit verlassen können / sondern der Rachel nachfolgen / und die auß dem Vätterlichen Hauß genommene Götzen-Bilder bey sich behalten / selbige hernacher unter das Stroh der eignen Lieb verbergen. Vil seynd gleich den Adleren / welche / ob sie schon in alle Höhe hinauff fliegen / doch öffters ihre Augen auff die Erden herab werffen / damit sie einen gehling sich ereignenden Raub nicht versaumen. Es ist nur gar zu wahr / was der Heil. Bernardus sagt / daß der jenige / welcher etwas eigenthumliches suchet / auch nach etwas absonderlich trachte. Wo aber solches absonderliche Wesen einschleichet / da

findet man allerhand verbottne Schlupff-Winckel/und wo die Schlupff-Winckel seynd / dort halten sich auff allerhand Unflättereyen. Solche Schlupff-Winckel hat die eigne Lieb/welche zwar ein mit schwärer Sund sonst nit behafftes Gemüth in disem sterblichen Leib nit gleich vermercket / weilen die eigne Lieb alles Böses für Gut ausgibet / und vormahlet / ꝛc. Sie verbirget ihre List mit dem Deckmantel der Tugend / und unter einem tugendsamen falschen Vorwand betrüget sie auch die tugendsame Menschen; welches alles in folgendem mehrers an Tag gegeben wird.

11. Unter dem Schein der Sorgen deß Leibs herrschet über den Menschen die eigne Lieb.

Gesetzt / es trage einer ein kleine Sorg über die Gesundheit deß Leibs / umb dardurch GOTTes Ehr desto besser zubeförderen / GOtt ehender dienen zukönnen / ist ja nichts böses darbey zubeargwohnen? Sobald die eigne Lieb mit disem holdseeligen Deck-Mäntelein sich bekleydet / da wirst du mit Verwunderung sehen / wie sorgfältig sie alsdann umb grössere Komblichkeit deß Leibs / obgleich mit Verlurst der Göttlichen Lieb embsig sich bewerbe? Gleich wie das Sprichwort lautet / daß / welche vil herumb vagieren / die selbige selten heilig werden; Rarò sanctificantur, qui multùm peregrinantur; Also gelangen die jenige / welche wegen einer oder anderen eingebildeten Unpäßlichkeit / der Gesundheit deß Leibs nur ein wenig zu vil pflegen / gar selten zur Vollkommenheit der Göttlichen Lieb. Man suchet bald da bald dort hunderterley Außflüchten / umb so wohl dem Neben-Menschen als ihrem eignen Gewissen / wie sie meynen / ein Genügen zuleisten. Ob aber solche unnöthige Außflüchten GOtt werden gefällig seyn / stehen ich und andere in grossem Zweiffel.

12. Beraubet der Belohnung

Wir lesen bey dem Heil. Antonino, daß einsmahl einer auß dem Orden deß Heil. Dominici, damit er der Bläs-

dig-

digkeit seines Haupts begegnen / und den Schlaff / so er lange Zeit nit hatte / beförderen möchte / einen nicht mit Wasser gemischten Wein / wider seinen gemeinen Brauch / zutrincken pflegete. Aber er wurde nach seinem Todt dieser eintzigen Ursach halber zum Fegfeur verurtheilet. Ein anderer auß dem Orden deß Heiligen Bernardi Gottseeliger heiliger Mann / litte an seinem Schinbein wegen böser darinn verborgner Feuchtigkeiten grosse Schmertzen ; Darumb er der gewöhnlichen Verrichtungen deß Closters befreyet zuseyn erachtete. Doch aber kame solche Meinung her auß sonderlichem Betrug oder List deß Teuffels; Dann nach seinem Todt erschine er einem auß seinen lieben Freunden / am Leib sonst gantz klar und voll deß himmlischen Glantz / das Schinbein außgenommen / welches gantz dunckel / abscheuhlich und wüst außgesehen hatte. Von den himmlischen Freuden wurde er so lang außgeschlossen / biß daß die Schärpffe deß Fegfeurs disen Schaden oder dise Mackel außgekochet / gesäuberet / und völlig gereiniget hat.

P. Henricus Calstrius auß dem Orden deß Heil. Dominici von seiner mühesamben Reiß gantz krafftloß / ware der Meinung / er hätte ja billiche Ursach etwas längers deßhalben zuschlaffen / und seine gantz erschöpffte Kräfften wider zuergäntzen. Aber die allerseeligste Mutter GOttes / mit welcher er vilfältiges Gespräch gehalten / ware einer gantz anderen Meinung ; Sie gabe ihm einen scharpffen Verweiß / und beschuldigte Henricum eines gar thorrechten Fählers.

Einen anderen auß der Gesellschafft JESU pflegte allzeit sein Heil. Schutz Engel von dem Schlaff auffzuwecken; Als er aber einsmahl seinen Schlaff etwas wenigs verlängerte / blibe diser angenehme Gast der Heil.

Schutz-Engel alsbald auß / dessen Zuruckkunfft wider zu erhalten kostete hernacher vil Zäher. Alle dise bildeten ihnen ein / als hätten sie gantz weißlich gehandlet / und haben doch in den unbegreifflichen Urtheilen GOTTes weit gefehlet / welchem nur allzubekandt ware das Gift der eignen Lieb / so in dergleichen Hertzen herrschete / herumbtobete / und wütete.

13. Die eigne Lieb mischet sich in fromme Ubungen.

Dises erschröckliche Abentheur / ich will sagen die eigne Lieb / mischet sich bißweilen ein in heilige Ubungen; Als da seynd die Heil. Communion / das Heil. Gebett / Allmosengeben ꝛc. und vergifftet sie durch ihr schädliches Anhauchen. Solches aber geschicht gemeiniglich / wann ein sich selbst zu vil liebende Seel in den Göttlichen Verrichtungen nit zuforderist die Ehr GOttes / sonder nur allein den eignen Nutzen / einigen Wollust / einigen Schatten der eitlen Ehr suchet. Dessenthalben gibt uns Zeugnuß die Heil. Theresia in der kurtzen Verfassung ihres Lebens / von einem Weibsbild. Es pflegte dise Andächtlerin täglich zucommunicieren / dahero ein Priester ihr solches gar scharpff verwisen: Die Weibs-Persohn aber achtete den Verweiß nit / sonder gienge ungehindert und ohne Scheuh ein andersmahl wider zum Tisch GOttes / der Priester entzoge ihr aber die Heil. Englische Speiß. Das Weibsbild entsetzete sich also sehr darüber / daß sie vor Grösse deß Zorns in ein Kranckheit gefallen / und auch daran gestorben ist. Auß welchem erhellet / daß dise tägliche Heil. Communion mehr der eignen Lieb / der eytlen Ehr / als einer wahren Frombkeit zu Lieb oder zu Ehren geschehen seye. Ja als wäre GOtt verbunden / wie solche Begeinen außgeben / sie täglich heimbzusuchen.

14. Die eigne Lieb wird durchs Fegfeur gereiniget.

Unter anderen Ehrbeweisungen / unter anderen Liebs Andeutungen seynd folgende sehr rühmblich; Als Er-

Erstens / den Friden stäts miteinander beförderen / zur Einigkeit grosse Lieb tragen / den Nächsten zubeleydigen niemahl Anlaß geben; Oder ist ein Mißverstand vorbeygangen / gleich wider gegen einander verzeyhen / oder durch andere dienstbahre Werck ersetzen: Und zwar ist nicht genug / nur sagen / ich verzeyhe disem oder jenem / und darneben den Grollen in seinem Hertzen etlich Tag / Monat oder Jahr ꝛc. behalten; Oder für dißmahl verzeyhen / aber wann Gelegenheit zuschaden ankommet / nach selbiger mit fröhlichem Gemüth beyde Händ außstrecken. Weist dumit / daß du ein Todtschläger bist / wann du solches thust? Die Wort deß Heil. Augustini seynd: Homicida est, qui odit fratrem suum: Derjenige / welcher seinen Bruder oder seinen Nächsten hasset / ist ein Todtschläger: Ich muß bekennen / daß alle solche erzehlte Freundstuck hoch anzurühmen seynd; Und dannoch sahe einsmahl die seelige Magdalena de Pazzi, daß ein geistliches Frauenbild / welches in dergleichen Wercken mit sonderlicher Verwirrung deß Gemüths sich auffgehalten und ihren eignen Lust darin gesuchet hatte / die ewige Freuden erst nach verflossenen fünff Jahren genossen habe / welche sie auß gerechtem Urtheil GOttes im Fegfeur zubringen müste / umb dardurch die abscheuhliche Mackel der eignen Lieb außzulöschen. Vor allem wird gepriſen das Göttliche Gespräch / und sonderbahr bey solchen / welchen die Seelen zugewinnen obliget. Nichts destoweniger bekame Calistrius von MARIA der Mutter GOttes deßwegen einen scharpffen Verweiß / weilen er länger als ein halbe Stund / oder als vonnöthen ware / mit seinem Beicht-Kind solches Gespräch hielte.

15. Schleichet ein in die Abtödtungen.

Sich casteyen / den Leib abtödten / ꝛc. ist der eignen Lieb ihr höchste Marter; doch bleibt auch wahr /

daß ein gewisse Persohn / welche ohne Erlaubnuß ihrer Obern der Casteyungen zu frey und unmäßig sich gebrauchete / auff ein geraume Zeit deßwegen von der himmlischen Glory seye außgeschlossen worden. Der Heil. Franciscus Salesius lasset ebenfahls nicht allezeit zu die unmäßige Abtödtungen / massen er einen den Casteyungen zu vil ergebnen Menschen / wie folget / anredet: Der böse Geist / mein liebe Seel / achtet nicht so hoch / wie du vermeinest / dein Casteyen / wann schon der Leib grausamb zerrissen wird; dann er wohl weißt / daß wir durch solche Züchtigung deß Leibs bißweilen nur unserem eignen Willen oder Gutgedunckten nachkommen. Er schenhet und förchtet nit deine grosse Strengheit / sondern ehenter den Gehorsamb / mercke es wohl. Stehe demnach ab von dergleichen dir mehr schädlich- als nutzlichen Abtödtungen / liebe nit zu vil und ohne gehörigem Maaß deine freywillige dir vorgenommne Bußwerck / wann sie anderst Bußwerck zunennen seynd / indem sie die eigne Lieb mit sich führen.

16. Wendet fälschlich vor den Frid on.

Der Fried und die Einigkeit in unseren Hertzen seynd höchstens preyßwürdig / welche der Heil. Xaverius so hoch achtete / daß er lieber weniger Gewinn im Friden / als vil im Unfriden samblen wolte. Aber / O wunderliche Sach! Eben diser Fried / weiln er die eigne Lieb zuweilen zu einer Gefährtin hat / wird in dem Seel. Alano von GOTT gar scharpff mit Worten abgestraffet. Es wurde einstens disem frommen Mann von Christo / und dessen allergebenedeytisten Mutter Maria anbefohlen / er solle die Andacht deß Heil. Rosenkrantzes an allen Orthen / so vil er zuthun vermöge / außbreithen. Nun hatte er schon den Befelch an unterschidlichen Orthen embsig / und nit ohne sonderlichen Frucht vollzohen; Doch aber / wie es der gemeine Welt Lauff mit sich bringet / waren

dazumahl etliche Bischöff / welche sich disem frommen Werck hefftig widersetzten. Darumb Alanus, als ein sonderbahrer Liebhaber deß Friedens und der Einigkeit / desthalben von seinem Predigen abgelassen / und in die Einsambkeit seiner Cellen sich wider begeben hat / gleichwohl der Meinung / es werde solches GOTT gefälliger seyn. Er müßte sich aber gar bald betrogen befinden / massen er an einem gewissen Tag / als er das Heilige Meß-Opffer verrichten wolte / mit höchster Entsetzung in der heiligen Hosti CHristum gantz lebhafft an dem Creutz hangend sahe / welcher zu ihm gesprochen: Tu me iterum in Crucem agis? wirst du mich / Alane, dann widerumb von neuem creutzigen? Alanus gantz erschrocken ertatterte anfänglich ab disen erschröcklichen Worten / doch fassete er das Hertz / und fragte in höchster Demuth den am Creutz hangenden CHristum: Was hab ich dir wohl gethan / O HErr! daß ich dir ein so grosse Unbild solle zugefüget haben? Deine Sünden / gabe CHristus zur Antwort / creutzigen mich von neuem / weilen du das jenige unterlassest / so zu vollziehen du verbunden warest. Die Welt ist voller Wölff / und du bist worden ein stummer Hund: Du hast die nothwendige Wissenschafft / du hast die von mir gegebne Talenta, du hast die natürliche Gaaben / die Seelen zu bekehren / und zu mir zu führen; Auß disem allem / sihe / vollbringest du nichts? Du wirst an allen Seelen / welche wegen deiner Nachläßigkeit zu grund gehen / eintzig und allein schuldig seyn / massen du ihnen nicht geholffen hast. (a) Kaum endete unser Heyland dise scharffe Trohwort / da stellete er Alano vor Augen den ungeheuren Höllen-Schlund / und trohete ihm mit selbigem / wofern er seinen Verweiß nicht annehmen / verlachen / und

den

den ihm aufferlegten Befehl nicht vollziehen solte. Wer hätte jetzt geglaubt / daß ein nicht gar zu wachtsamber und unvorsichtiger Mensch in so grosse Gefahr der ewigen Verdambnuß / wegen heimblich nachstellender eignen Lieb / gerathen könte? O wie vil / wie vil sehen wir / daß sie mit höchstem Eyffer und Inbrunst deß Gemüths / mit gantz hitzigen Gedancken ein Werck angreiffen / und willfährig solches vollziehen / von welchen doch die verständigere und klugere Menschen nur gar zuwohl wissen / daß sie zu solchem Werck allein von der eignen Lieb und durch Liß deß Teuffels angetriben werden?

18. Liß deß Teuffels dienet der eignen Lieb.

Ein gewisser Mönch erbauete ihm einsmahls in einer Einöde ein gar enges und kleines Hüttlein; zu solchem er ihme durch viles Hämmern und Schlagen einen ungeheuren grossen Felsen außhauete oder außhöhlete. Es gienge aber ungefähr für die Cell dises Mönchs ein anderer Eremit / und fragte denselbigen / was er hier mache? Der Mönch antwortete: Wir arbeiten für ein Cellen. Laboramus pro cellula. Darauff der Ander widersetzte: Du sagest gantz recht: Laboramus, das ist / wir arbeiten / im Plurali, sintemahlen du allein nicht arbeitest / sondern ich sihe auch auff deinen Achßlen sitzend einen kleinen Teuffel / welcher dich zu diser harten Arbeit also streng antreibet. Ach! wäre uns allzeit erlaubet / dergleichen Liß / dergleichen Betrügereyen deß Teuffels bißweilen genauer zubesichtigen; O wie offt / wie vilmahl wurden wir leyder sehen müssen / daß / wann uns die unmäßige / mit dem falschen Wohn eines vermeinten Guts / oder einer vermeinten Tugend verdeckte Hitz und Eyffer zuvil einnehmen / wir gar offt heimblich betrogen / und das Widerspihl zuerfahren genöthiget werden; Darumb ein jeder Mensch GOtt insonderheit umb die Gnad / solche falsche

Liß

List deß Teuffels zu erkennen / bitten solle. Solches Gebett unterliesse einstens ein anderer Einsidler; aber schaue! gar bald gerahtete er in die schon längst von dem Teuffel ihm gelegte Fallstrick: Er hatte nemblich ein gar grosse Begierd / einen alten Eremiten heimbzusuchen; Dahero er wegen stäts gegen einander streittenden Gedancken bald da bald dorthin sich wendete / nicht wissend / was er anfangen solte? Ein Gedancken gab ihm ein: Gehe nicht dahin / dann GOtt nichts angenehmers / und dir nichts ruhigers seyn kan / als die Cellen. Ein anderer Gedancken begehrete von ihm / er solle geschwind fortgehen / er solle sich nicht verweilen / massen er durch die heylsame Lehren deß Alt-Vatters zur grösseren Vollkommenheit im Geist gelangen könne. Endlich nach vilem zweiffelhafftigem Gefecht hat überwunden die unzeitige Begierd außzulauffen. Dahero der Einsidler sich eylfertig auffmachte / sein Reiß hurtig fortsetzete / und zum Hüttlein deß Alt-Vatters gar bald gelangete / welcher schon von allem / was mit disem elenden Menschen vorbey gangen / durch Göttliche Offenbahrung genugsambe Wissenschafft hatte. Als demnach der Frembdling vor seiner Cellen fürüber gehen wolte / machte sich eben zu selber Zeit der Alte auß seiner Hütten herauß / ruffte dem vorbeygehenden Einsidler zu mit folgenden Worten: Captive, Captive, quò progrederis? tuus non es, sed hostis tui, qui te decepit: veni mecum, & simul oremus. Zu Teutsch: O du ellender Leibeigner vom Teuffel gefäßlet / wo willst du hingehen? Du gehöhrest dir nit mehr zu / sondern du bist dein ärgister Feind / du betrügest dich selbst. Komme her zu mir / gehe in mein Cellen / wir wollen miteinander betten. Nachdem sie beyde ein lange Zeit in ihrem Gebett verharreten / stige auß dem Hertzen deß jun-

19. Unter dem Schein der Tugend.

gen Einsidlers durch dessen Mund herauß ein von Schwefel und Pech übel-stinckende Flamm. Kaum vermercte solches diser junge Mensch / da erkennete er alsbald seinen Fehler / batte den Alt-Vatter / von dem ihm geholffen worden / umb Verzeyhung / und verfügete sich hernach gantz verschambt in sein Cellen.

Wer solle sich wohl nicht förchten / wer solle sich nit hüten vor dergleichen Nachstellungen deß so hellschleichenden Feinds / nemblich der eignen Lieb? Solche billiche Forcht bekräfftiget auch der H. Augustinus mit seiner eignen Erfahrenheit / indem ich ihne wegen der Angsthafftigkeit seines Gemüths mitten unter freudenvollen Jubel und Glückwünschen deß Volcks nit ohne grosses Zäher-vergiessen darumb sich beklagen sihe / weilen er in Sorgen stunde / ob er nit ab dergleichen Ehrengepräng deß Pöfels sich etwann erhebet / seinen Lust darinn gesuchet / und also der eignen Lieb einen unnöthigen Platz gestattet habe?

Der Heil. Martinus setzet mich ebenfahls in ein neue Forcht / indem er auff ein gewisse Zeit der Gnad Miracel zuwürcken von GOTT ist beraubet worden / und zwar allein darumb / weilen er gar zusehr auff die Gunst der Menschen acht hatte / und auff unbilliches Anhalten deß Käysers mit den Ketzeren Gemeinschafft machete / und dardurch dem Käyser zugefallen.

l. 6. Hexam. c. 8. Meide die gelegte Fall-Strick.

Gantz recht und wohl ermahnet uns der Heil. Ambrosius, daß wir auff den listigen Hinterhalt / auff die betriegliche Fallstrick unserer Feinden ein behutsambe Obsicht haben / und unsere Gedancken allein zu dem / was himmlisch ist / wenden sollen. Du gehest herumb / sagt diser Heil. Mann / mitten unter den gelegten teufflischen Maschen; Mercke auff / und schaue zu / damit du den verbigen / wie das Rechböcklein dem Garn / und wie der Vo-

gel

eldem Netz entgehen mögest. Das Rechböcklein entflie-
het dem Garn durch sein scharpffes Gesicht / der Vogel
dem Netz / wann er in der Höhe mit seinem Flug bleibet.
Also kan der Mensch / wann er in der Höhe mit seinen Ge-
dancken / Wort / und Wercken bey GOtt bleibet / dem
Teuffel zu keinem Raub werden. Wie wachtbahr aber
desthalben ein jede Seel seyn solle / höre mehrers auß dem /
was folget.

20. Unter dem Schein der Tugend bedecket sie diß Laster.

Die verführerische uns allenthalben verfolgende eigne Lieb verdunckelt öffters das Gemüth / indem sie die Laster und Tugenden untereinander gar künstlich vermischet. Sie haltet die Eigensinnigkeit für ein Beständigkeit / die Begird sich zurächen für einen löblichen Eyffer / den mit lasterhafften Neigungen bedeckten Friden für ein Brüderliche Lieb / die Verachtung der heylsamben und geistreichen Ermahnungen für ein Freyheit deß Geists / die Flucht der Arbeit und der Kümernussen für ein rühmliche Zuversicht auff die unendliche Gütig- und Vorsichtigkeit GOttes / die Vernachlässigung in Beförderung der GOttes Ehr für ein sonderbahre Lieb der Einsambkeit. Endlich wirst du so heilig nichts sehen / welches nicht die eigne Lieb mit ihrem Gifft anstecke. Alle Bücher seynd schier mit dergleichen Geschichten und Betriegereyen der eignen Lieb angefüllet / durch welche Falschheiten sie auch sonst fromme und Gottseelige Männer verführet / und nit allein in einen schändliche Irthumb sonder gar in das äusserste Verderben gestürtzet hat. Welches uns widerumb satsamb bestättigen Hiero, Justinus, und jene Jungfrau / so nach dem Todt ihrem Beichtvatter erschinen / und bekennet hat / daß sie wegen der von eigner Lieb herrührenden Hoffart zu den ewigen Flammen verdammet seye. Billich sollen wir uns selbst niemahl trauen / und auff alle

heimbtückische Angriff dises innheimischen Feinds genau Wacht halten. Gewißlich muß einer sehr vermessen seyn / wann er in solcher augenscheinlicher Gefahr der schier allzeit obsigenden eignen Lieb / sein natürliche Schwachheit wohl wissend / nicht eylends zu GOTT dem fer / umb Hülff und Beystand anhaltet / welches doch die HH. Männer zuthun sich nicht scheuheten. Vor allen anderen setze ich hier Philippum Nerium, der also zu GOTT gebetten: O mein gütigster HErr und Heyland! hüetest du mich nicht / oder haltest du mich nicht unter deinem Schutz / und meine Neigungen wohl im Zaum / so wird ich heut noch die Wunden deiner Heil. Seyten grösser machen. Er wolte nemblich sagen: O barmhertzigster JESU! ich bin so schwach / so krafftloß und armseelig / daß ich Ursach genug hab zubesorgen / ich möchte dein Rebell und ärgster Feind werden. So schreye demnach auch du auff / mein Seel / mit dem Königlichen Propheten: Ab occultis meis munda me &c. Mach mich rein / O HErr! von meinen heimblichen Feinden. Ich bitte dich flehentlich / O sanfftmüthigster Heyland / durch deine unendliche Gütigkeit / abwasche mein Seel durch dein kostbaristes rosenfarbes Blut / wende ab von mir alle und jede teufflische verborgne List / welche deine Göttliche / nit aber meine blöde gebrechliche Augen / wie der Heil. Augustinus redet / schon vorhinein gesehen haben.

(a) Peccata tua iterum me crucifigunt, dum id omittis quod te facere oportebat. Mundus lupis plenus est, & tu factus es canis mutus: Habes scientiam & talentum ad animas ad me convertendas & adducendas, & nihil horum facis: Omnium animarum, quæ culpâ tuâ pereunt, eò, quòd illis manum adjutricem non præbuisti, apud me reus eris. *Christus Dominus ad B. Alanum.*

Dis

Das 2. Capitul.

Von dem Haß seiner selbst / als von dem ersten Werckzeug zur Erlangung der vollkommnen Lieb.

DEr blosse Nahmen deß Haß muß keinen erschröcken; Dann unter der Schelffen deß Haß ist öffters verborgen der Kern einer wahren vollkommnen Lieb: Warhafftig lieben sich die jenige nicht / welche den weltlichen Wollüsten unmässig zugethan seynd; Sie tragen zu solchen Freuden ein ihnen höchst-schädliche Lieb / sie hassen dardurch sich selbst. Falsò se diligit mundus, & verè odit. Nicht warhafftig liebet sich selbst die Welt / spricht Augustinus, aber warhafftig hasset sich selbst die Welt. Dann wann die Welt sich selbst liebet / da schadet sie ihr so hoch / als der ärgste Feind ihr schaden kan.

1. Was der Haß seiner selbst seye.

Tr. 2. in Joann.

Der Heil. Thomas stellet zweyerley Fragen an / welche billich ein Schul-Gezänck verursachen / und meiner Materi ein grössere Erleuterung geben. Die erste Frag ist / ob der Mensch sich selbst hassen? Die Andere / ob der Sünder sich selbst warhafftig lieben könne? Auff die erste Frag antwortet gleich der Heil. Thomas, und sagt / daß solcher Haß zwar unmöglich zuseyn geduncke / dann ein Ding hassen ist so vil / als demselbigen übel wöllen / wir aber wöllen / oder wünschen uns selbst nichts übels / sonder alles gutes. Malum est præter voluntatem. Das Ubel ist wider unserm Willen. Nichtsdestoweniger lege ich dise Frag nit gar beyseiths / und sage / daß ein

1. p. q. 3. a. 4.

Dionys. 4. de divinis nominibus.

Mensch auff zweyerley Weiß sich selbst hassen könne. Erstens / wann er ein Sach will / welche unter dem Titul oder Schein eines nutzlichen Wesens doch dem Menschen höchst schädlich und das gröste Ubel ist. Andernst wann der Mensch die Komblichkeit seines Leibs suchet / und darbey an der Seel Verlurst leydet. Auß welchem erhellet die Aufflösung der andern Frag / dann gleichwie der Sünder öffters falsch urtheilet / und das Böse für Gut ansihet / mithin / wo die Vernunfft herrschen solle / dem Willen das Regiment lasset / also thut er auch öffters die rechte Straß der Göttlichen Lieb verfehlen.

2. Was GOtt in dem Sünder Hasse / und liebe.

Den Haß betreffend / von dem wir hier reden / so müssen wir uns hassen / und lieben / wie GOtt uns Menschen hasset / und liebet. Wie hasset er uns dann? oder wie liebet er uns? Nihil odisti eorum, quæ fecisti. Das ist / GOtt hat alles das jenige geliebet / was er gemachet. Und wird wider von ihm gesagt: Odisti omnes operantes iniquitatem. Das ist / GOtt hat alle gehasset / welche Boßheit verüben. Nun gloßiret darüber der Heil. Augustinus, und spricht / daß GOtt in uns liebe / was / und wie er uns gemachet hat. Amat in nobis, quod fecit, & quales nos fecit. Herentgegen hasse er / was er nicht gemachet / sonder was wir ohne ihne gemachet haben / dann er ist der Erschaffer unserer Naturen / und nicht der Laster. Odit in nobis, quod ipse non fecit, & quod sine illo fecimus, naturarum, non vitiorum Conditor. Widerumb redet weiters Augustinus, und saget / daß GOtt sie hasse / als Boßhaffte / sie aber liebe / als Menschen. Odit, quòd iniqui sunt, diligit, quòd homines sunt.

Tr. VII. in Joann.

Psal. 138.

Gleichnuß von einem Artz.

Der Artzt liebet den Krancken / und hasset die Kranckheit; Diese verfolget er auff alle Weiß durch schneiden

den Aderlassen / bittere Träncklein / ꝛc. Von welcher heffrigen Verfolgung er nit ablasset / biß daß die Kranckheit den Platz raumet / oder / biß daß der Todt dem Krieg oder Haß ein End machet. Eben also sollen wir / wann wir der Hoffart / der Trägheit / dem Panquetiren / ꝛc. dem Gäßlen / dem Betrügen / ꝛc. ergeben seynd / gegen alle dise und noch mehr andere Laster einen tödtlichen / unversöhnlichen Haß tragen / und mit dem Propheten auffschreyen können: Perfecto odio oderam illos, Ich hab sie gehasset mit einem warhafften und beständigen Haß. Wir müssen bereith seyn / solchen Haß nit ehender abzulegen / biß daß der Gegentheil zuboden liget.

3. Der Haß muß starck / mächtig ꝛc. seyn.

Nun aber disen Haß betreffend / ist ein grosser Unterschied zwischen den vollkommnen und unvollkommnen Menschen. Den Unvollkommnen mißfallet zwar ihr Unvollkommenheit / es reuet sie von Hertzen / daß sie sich selbst so unmäßig lieben / solche Weichling / so hoffärtig / frech / und außgelassen seynd. Ach! sie wolten sich gern besseren / aber das Si, oder das Wann ist bey ihnen ein harter Puncten / sie bleiben leyder schon bey ihrem Wöllen / sie haben schon genug an ihrer schläfferigen Reu / an ihrem liederlichen Mißfallen. Herentgegen die Vollkommne / welche sich vollkommentlich warhafftig hassen / führen einen unversöhnlichen Streitt wider ihren Leib / haben wider ihn einen unendlichen Haß / scharmitzieren so lang mit ihm herumb / biß daß sie nach geschlagenem Feind den Sieg darvon tragen.

Gleichnuß von Gärtneren.

Bilde dir ein zweyerley Gärtner / deren einer gantz träg und faul / in seiner Arbeit langsamb / und sehr verdrüssig ist. Er schauet wohl / daß sein Garten schier nichts als lauter Unkraut habe / bald da bald dort allerhand Gesträuß herumb ligen / die Bäum unsauber und voll

voll Ungezifer seynd. Er schauet alles / es mißfallet ihm auch; aber das Si, oder das Wann ist ihm starck im Kopff / thäte sich nur die Schauffel selber riehren / der Rächen sich selber führen / daß Messer sich selbst regieren / der Giesser von sich selbst giessen / ꝛc. doch waget er sich endlich so weit hinauß / und nimmet den Rächen in die Hand; O wie schläfferig gehet es her / der Rächen hat schier mehr Leben als der Gärtner / er empfindet schon ab dem ersten Zug einen sonderlichen Verdruß ꝛc. Herentgegen ein anderer embsiger Gärtner / der den Garten gern sauber hat / und kein Mühe zu solcher Sauberkeit ihm schwär fürkommet / ein grössere Lieb zu dessen Schönheit traget; O! der spahret kein Mühe / kein Arbeit / keinen Fleiß / er lasset nicht nach / biß daß alles Unkraut außgereutet ist.

Von Krancken.

Widerumb bilde dir ein zweyerley Krancken / deren einer sich gar nichs anrühren lasset / er schreyet gleich Mordio! er fliehet von weitem schon die bittere Tränckelen / er machet abscheuhliche Gesichter / ehe sie einmahl zu seinem Mund gelangen / man kan ihm nichts recht thun / geschehe / was geschehen soll und kan / er ist ein lauterer Murrer. Herentgegen ein anderer achtet gantz nicht solche Kinderwerck / er lasset sich schneiden / sängen und brennen / er leydet alles mit verwunderlicher Gedult / warumb thut er aber dises? Er ist ja auch ein empfindliche Creatur wie der Erste ungeduldige Krancke? Er leydet alles darumb / damit er durch sein Gedult der Kranckheit eintweders bald abkomme / oder dem leydenden Christo mehrers nachfolge. Also muß der Göttliche Liebhaber über sein eigne Persohn zürnen / alles / was der Göttlichen Lieb zuwider ist / hassen / zerstören / und einen kräfftigen Fürsatz machen / daß er hierinnfahls dem Gottseeligen und heiligen Liebhaberen GOttes embsigst nachkommen wölle.

Als

Als die Heil. Birgitta Scotica wegen ihrer schönen Gestalt zur Ehe begehret / und dessenthalben von dem Vatter sehr geängstiget wurde / truge sie gegen ihrer Schönheit einen so unversöhnlichen Haß / daß sie von GOTT inständig begehret / er solle doch solche ihr hinwegnemmen ; Welches auch gar bald durch Verlurst deß einen Augs geschehen ist. 4. Geschicht S. Birgittæ Scotiæ.

Die Heil. Aebbtissin Ebba und ihre Mit-Schwesteren / so bald sie die Ankunfft der Dennemärcker vermercketen / schnitten ihnen selbst zum Schutz der Jungfrauschafft die Nasen und obere Lefftzen ab. Kaum ware solche ungewöhnliche Sach geschehen / da rucketen schon würcklich die Dennemercker für das Closter ; als sie aber die Closterfrauen so ungestaltet angetroffen / und solches für einen Schimpff hielten / da stecketen sie voll deß Unmuths das Closter an allen Orthen in Brand / also zwar / daß die heroische Blut-Zeuginnen und verfechteren ihrer Jungfrauschafft durch das tobende Feur ihren Marter-Palm haben erkauffen müssen. Was sagen wir zu diser Tragoedi ? Zu disem Schau-Spihl ? Haben sich dise heroische Gemüther gehasset ? Oder haben sie sich geliebet ? Gewißlich haben sie sich nur gar zusehr geliebet / indem sie in einer so geringen Zeit durch den kleinen Verlurst ihrer Schönheit den ewigen Lorber-Krantz ihnen geflochten haben ? Herentgegen hätten sie sich nicht also geliebet / wann sie die Sünd oder auch nur den Schatten der Sünd nicht von weitem schon wurden gehasset / und den schmachwürdigen Leib mit gleichem Haß verfolget haben. Diser nach Genügen beschribene Haß ist der warhaffte vollkommne und tugendsambe Haß / vermög dessen alle Heil. Männer über sich selbst gantz erzürnet gantze Nächt gewachet / Cilicia, eysine Ketten / härine Kleyder getragen/ S. Ebbæ.

tragen / und andere zur Abtödtung deß unbändigen Fleischs gewidmete Bußwerck freywillig mit fröhlichem Gemüth ihnen auffgebürdet haben. Andere setzeten sich gantz bloß unter die heißiste Sonnen auff den erhitzten Sand / umb von den gantz heissen Sand-Körnlein gepeyniget zuwerden. Andere verkrochen sich in die abgelegniste und wüste Oerther / die Gemeinschafft dardurch mit den Menschen zufliehen : Und zwar thaten sie solches alles eintzig und allein darumb / damit sie die eigne Lieb / die heimbdückische Schmeichlerin nur wohl züchtigen / und darfür den Platz der Göttlichen Lieb einraumen möchten.

Es beraubete sich vor Zeiten eine Alexandrinische Jungfrau ihres Augs / weilen dises das Hertz eines gewollen Jünglings an sich gezogen / und GOTT abgenommen hatte. Sie wicklete das außgestochene Aug in ein saubers Tüchlein / übersandete selbiges dem Jüngling / und durch dergleichen hertzhafften Verlurst ihres Augs dem anderen seine Augen zueröffnen.

§.
Das wüten der eignen Lieb in *Guilielmo Pictavienſi Comite.* 30. Febr.

Was in dem Menschlichen Hertzen die umb sich weit und breit (keinen Stand außgenommen) herumbwütende eigne Lieb vermöge ; widerumb / was für Würckungen in sich herentgegen habe ein vollkommner und tugendsamber Haß seiner selbst / erhellet klar auß folgender Erzehlung. Theobaldus ein gar Heil. Bischoff thut Meldung von einem Pictavienſischen Grafen Guilielmo mit Nahmen / daß in dem Hertzen dises Grafens ein unversöhnliches Gezänck entstanden seye / wegen seinem adelichen Geblüt / wegen der schönen Gestalt deß Leibs / wegen Mänge der Gütter / Reichthumben und Dignitäten. Dise alle kriegeten mehr für den Leib als für den Geist. Je adelicher er gewesen am Geblüt / je außgelassner er wäre an seinen Sitten ; je reicher / je mächtiger / je höher an Dig-

Dignitäten / je verschreyter er ware an seinem bösen Wandel. Gegen den Frembden ist er gewesen ein grausamber Tyrann / gegen den Seinigen erschröcklich / in ihm selbst boßhafft genug. Vor Hitz deß Zorns sahe er auß gantz feurig / zum verzeyhen ware er so hart als das Eysen / zum trösten wie ein hellschleichende bissige Schlang. Sein Statur gleichete einem Risen / dem Fraß ware er also ergeben / daß für ein eintzige Tisch-Zeit ihm kaum erfleckete / was andere auch die stärckiste Jüngling für zehen Tag satt machete. Zum Duellieren ist er gewesen so begierig / daß er schier allzeit voll mit Waffen daher gienge / und andere / obgleich wider ihren Willen / zum Duellieren heraußforderte. Den fleischlichen Wollüsten war sein Hertz völlig verpfändet / ja darinn noch darzu so unersättlich / daß er so gar die Ehegemahlin seines Herrn Bruders gewaltthätiger Weiß bey sich behielte / und schändete. Jetzt frage ich / ob die eigne Lieb einen Menschen mehr hab fäßlen können? Aber / O grosses Wunder einer so gehlingen Veränderung dises der eignen Lieb zum Sclaven schon würcklich gemachten Edelmanns! kaum überscheinete dessen Gemüth durch Fürbitt deß H. Bernardi ein eintziger Göttlicher Straal / da müste die eigne Lieb das Vale nemmen / augenblicklich verschwinden / inmassen ein so unsäglicher Haß seiner selbst das adeliche Hertz überfallen / daß er gantz andere Gedancken fassete. Er hielte seinen Leib nit mehr wie zuvor / er thäte ihn peynigen / wie / und wo er nur köndte; er fäßlete selbigen mit harten Riemen / sein folgendes Leben war ein lauteres Fasten / seyn Ligerstadt die blosse Erden. Ja ob gleich er die meiste Zeit der Nacht mit schwären eysenen Cilicien beladen nit ohne grosse Hindernuß deß Schlaffs zubrachte / gestattete er nichts destoweniger dem Leib kein eintzige Ruhe / keinen eintzigen

6. Würckung deß H. Haß.

Stillstand. So zornig er zuvor gewesen / so mildreich ware er hernacher / an statt der Prasserey und Füllerey / sahe man jetzt nichts als lauter Gesparsambkeit. Auf solche Weiß hat nemblich der vollkommne Haß seiner selbst obgesiget / und jenen zuvor von der eignen Lieb hart gebundnen / nun mehr aber in ein herrlichere Gefangenschafft / so ehender ein Freyheit zunennen ist / gesetzten Guilielmum der Göttlichen Majestät als ein edle Beuth zugeführet / wie auch als ein köstliches Kleynod der Göttlichen Lieb der selbigen verehret.

7. Und der *Effect.*

Villeicht sagest du / der Haß seiner selbst seye gar zugewinnsichtig / oder er trachte gar zu starck auff den Gewinn / indem er an allen Orthen / wo er die eigne Lieb ertappet / selbige alsbald anfallet / feßlet / und als die gröste Ubelthäterin auff die Folterbanck der Abtödtung liferet / alle Glider deß Leibs / welche zur Sünd geholffen / gar scharpff abstraffet / und züchtiget. Widerumb kommet dir seltzamb vor / daß diser löbliche Haß am allererſten gleich nach den Sinnen der Berührung und deß Geschmacks greiffe / selbige mit eysernen Cilicien / harten Geißlen / mit Durst und Hunger demme ; hernacher das fürwitzige Augenwerffen und unnöthige Gehör fest im Zaum halte ; was sie verlangen / gleich abschlage / herentgegen was sie scheuhen / darzu antreibe ; überdas dem Willen und dem Verstand die Flügel gar zu starck stutze / und mit gar strengen Gesatzen überlade. Zudem kanst du noch minder fassen das grausambe unersetzliche Wüten diſes Haß / massen er auch alle Kräfften so wohl deß untern als obern Theils hart gefäßlet / scharpff gezüchtiget / zimblich bequemmet / und gezämmet der Göttlichen Lieb übergibet / und ihrem Gutgedunckẽ völlig überlasset. Nun aber diſem sorgfältigen Einwurff zube-

geg-

gegnen / mußt du wissen / die gar grosse Eifersucht der Göttlichen Lieb / welche Eifersucht nichts anders ist / als ein Göttlicher innerlicher Antrib / Innbrunst und Embsigkeit / die ihrem Geliebten zugefügte geringste Unbild auff alle Weiß zu rächen. Dise Eifersucht wird noch mehr beschriben / indem sie genennet wird so hart / als die Höllen / durus sicut infernus. Dann gleichwie in disem finsteren Loch ein verdambte Seel wider sich selbst / und wider alle erschaffne Ding / so an ihrem Unheil schuldig gewesen / einen unsäglichen Haß traget / über ihr eigne Persohn grißgrammend / ihr abscheuliche Gestalt selbst nicht gedulden / noch übertragen kan / massen sie stäts vor Augen sihet den unendlichen Göttlichen Haß (dahero ihr eintziger Wunsch ist / daß sowohl sie als GOtt zu nichts wurden) also machet es auch mit uns die Heilige Lieb. Greiffet sie einmahl mit ihren heissen Flammen bey disem Leben nach unseren Hertzen / und stellet dem Verstand vor Augen durch ein himmlisches Liecht die Abscheulichkeit der Sünd; O! da traget der Verstand gleich einen unversöhnlichen Haß wider alles und jedes / was nur ein wenig zur Sünd Anleitung gibet. Ein solcher Göttlicher Liebhaber begehret sich auff alle Weiß zu rächen / er kan nit ruhig seyn / biß daß gleichwohl der Leib nach Gebühr gezüchtiget wird! Derohalben wird die Göttliche Lieb von dem Heil. Victore ein Tyrannin genennet / welchen Titul ein jedwederer Göttlicher Liebhaber nit gern verliehret; Ab solcher Tyranney hat er seinen eintzigen Trost / sein gröste Freud / er haltet sie für die höchste von GOtt ihm mitgetheilte Gnad. CANT. 8.

8.
Es ist allzeit von nöthen die Klugheit.

Es wird hier wohl vonnöthen seyn / daß wir die Hitz dises löblichen Haß betreffend / der Ermahnung deß Heil. Basilij nachkommen. Es sagt der Heil. Basilius

an einem gewissen Orth / daß die Menschen ins gemeinin einerley Stärcke haben; dann etliche / spricht er weiters / seynd von Eysen / etliche von Holtz / andere von Stroh; wann du dann gegen dise an der Stärcke unterschidliche Menschen einen gleichen Haß tragest / mit gleichem Gewöhr kriegest / mit gleicher Schärpffe wider sie verfahrest / auff gleiche Weiß selbige züchtigest / da wirst du so klug / vernünfftig und vorsichtig nit handlen / sonder vilmehr / wegen gar zu starck überladenen und schier unterligenden Leib von dergleichen Strenge / Schärpffe / und unmässiger Zerzerrung desselbigen / ablassen müssen / wie auch den Lauff der hernach folgenden Tugenden und Verdiensten hinderen und hindertreiben.

Es ist zwar nicht ausser acht zunehmen / daß die Unvollkommenheit deß Gemüths belangend / auch die kleinste Unvollkommenheiten man nis vorbey gehen / sonder im ersten Anblick züchtigen / demmen / und mit dem Heil. Hilarion gleich auffschreyen solle: Holla, Holla: Oder will die Unvollkommenheit den Meister spihlen / und nit weichen / kan man Gewalt brauchen / und mit der baldigen Abstraffung selbiger trohen. Doch muß alles dises bescheidenlich mit der rechten Hand deß Vernunffts durch Abstümmlung der lincken Hand deß Willens geschehen. Ich will sagen / man muß alles das jenige / was der Vernunfft zuwider handlet / mit Vernunfft züchtigen. Ein grössere Erleiterung gibet uns hierinnen ein Jüdischer Jüngling / Clito mit Nahmen / von welchem bey Josepho dem Geschicht-Schreiber Meldung geschihet. Diser Clito hatte einsmahls zu Tyberiade ungefehr ein Auffruhr erwecket; darumb er deßwegen in Verhafft genommen / und von Josepho dem damahligen Landpfleger zur Abstimmlung beyder Händ ist verdammet worden.

In vita sua.

9. Vorstellung deß H. Haß.

Der

Der Jüngling aber batte flehendlich den Richter / ob er eme auß seinen Händen möchte ungestrafft / und gantz lassen? Der Jüngling erhaltet sein Begehren / aber mit disem Beding / er solle ihm ein Hand selbst abhauen. Der Jüngling voll Freuden ergriffe behertzt und fröhlich das Beil / und hauete ihm selbst in einem Augenblick die lincke Hand ab.

Gleiche Würckung / gleiche Krafft / gleichen Muth erwecket in unseren Hertzen die Göttliche Lieb. Alles / was linck / oder boßhafft ist / und der Tugend zuwider handlet / übergibet sie dem heiligen und löblichen Haß / sie befehlet disem / er solle das Boßhaffte / &c. alsobald abstimmlen / und tödten. Die heilige Lieb hat kein Bedencken ab der Empfindlichkeit / und ab der Grösse der Schmertzen / sonder sie folget eyfertig nach den Worten Christi / welcher sagt: Wann dich dein Aug ärgeret / reisse es herauß; und wer sein Seel in diser Welt hasset / der bewahret sie zum ewigen Leben.

Die Wort deß Heil. Pauli, non facio animam meam pretiosiorem, quàm me, Ich achte mein Seel nicht für köstlicher als mich selbst / erwöget gar wohl und reiff der Heil. Bernardus, indem er disen Heil. Apostel / wie folgt / anredet: Machest du dann zwischen dir und deiner Seelen / O Heil. Paule, einen Unterscheid? Du bist zwar dir selbst gantz bescheidenlich weit mehr als alles das deinige: aber wie ist dein Seel nicht du selbst? Ergo differentiam facis inter te, & animam tuam? prudenter tu quidem tibi pluris es, quàm quidlibet tuum: sed quomodo non tua anima tu? Er führet gleich weiters ein die Antwort deß Heil. Pauli, welche in folgendem bestehet: Indem ich etwas fürtrefflichers / so in mir ist / von mir sage / welche Fürtrefflichkeit ich auch hab auß der Gnad

16. S. Paulus. Act. 21. Serm. 3. in Cantic.

Gnad GOttes / so verstehe das Gemüth und die Vernunfft. Rede ich aber von meiner Seelen / so verstehe du alles das jenige / was meinem Fleisch und der Begirlichkeit anständig ist. Ich weiß wohl / daß ich also bin beschaffen gewesen / doch weiß ich auch / daß ich jetzt nicht mehr also beschaffen seye; dann ich gehe würcklich herumb nit nach dem Fleisch / sonder nach dem Geist. (b)

S. Bernardi doctrina.

Dahero ermahnet uns abermahl der Heil. Bernardus zur dapfferen Nachfolg deß Heil. Pauli, sprechend: Wohlan / mein Seel / verlassest du deinen eignen Willen / absagestu warhafftig den eitlen Wollüsten / abtödtestu dein Fleisch / verschliessestu den Lasteren und abscheulichen Begierden allen Zugang / so kanst du ebenfahls mit dem Heil. Paulo auffschreyen: Non facio animam meam pretiosiorem quàm me. Ich halte mein Seel nicht für köstlicher / als mich selbst. Du kanst dich alsdann für einen wahren Schul-Jünger Christi außgeben / wann du an deiner Seelen (doch diser zu ihrem Heyl) Verlurst leydest. Widerumb handlest du weißlicher / wann du an deiner Seel Verlurst leydest / damit du sie bewahrest / als / indem du sie bewahrest / und darneben an selbiger Verlurst leydest. Prudenter eam perdis, ut custodias, quàm custodis, ut perdas. Wer sein Seel liebet / der leydet Verlurst an selbiger; saget Christus unser Heyland. Qui amat animam suam, perdet eam. Was für einen Verlurst wirst du aber an ihr leyden / indem du sie bewahrest? Verlurst / so doch kein Verlurst ist / wirst du leyden entweders durch die Marter oder durch die Bußwerck / durch Abtödtung der Anmuthungen / und also dein Seel vor bösen Neigungen / vor Sünd und Laster bewahren. Hieher Bernardus. Solche Marter / solche Bußwerck / solche

solche Abtödtungen / solchen Verlurst haben sehr geliebt alle heilige Männer; Es waren dise wider ihr eigne Person die strengiste Richter / wider alles / was tadelhafft seyn möchte / die schärpffiste Züchtiger und unerbittliche Peyniger. Oder wusten sie von weitem schon ein Gelegenheit zur Marter / flogen sie gleichsamb dahin / sie nöthigten die Hencker zur unaußsetzlicher Folterung.

II. Beständigkeit der H. *Secundæ.*

Junius Donatus, ein Stadthalter zu Rom / hatte eingangs befohlen / man solle Ruffinam und Secundam, zwey selbiger Stadt fürnehme adeliche Weibsbilder / und Schwesteren / unter der Regierung Valeriani und Gallieni wegen deß Christlichen Glaubens in die Gefangenschafft ziehen. Der Stadthalter griffe anfänglich dise heroische Hertzen mit gar liebreichen Worten und angenehmen Verheissungen an / weilen er aber darmit nichts außzurichten begunte / so gebrauchete er sich der Throworten / und liesse Ruffinam in Gegenwart Secundæ scharpff geißlen / umb durch solches grausambe Spectackel Secundam zuschrecken. Er müste aber das Widerspihl sehen / massen Secunda durch die Beständigkeit ihrer Schwester Ruffinæ desto standhaffter gemachet / den Tyrannen / wie folgt / anredete: Was fangestu hier an / O Gottloser Tyrann! warumb verehrest du also meine Schwester und mich nit? Wir seynd ja beyde Christen / so ist es ja billich / daß du uns auff gleiche Weiß züchtigest / in dem wir beyde in einen GOtt glauben? Deine grausambe Streich machen die Göttliche Ehr und Glory nur gröſſer; wie vil Schläg / so vil Cronen. O wohl schöne einem Christen-Menschen höchst-anständige Wort!

Der Heil. Nazianzenus schreibet von einem anderen Kämpffer der Göttlichen Lieb / daß diser / obschon er am gantzen Leib mit Streichen hart geschmieret vor Gröſſe

Orat. 4. in fine.

der Schmertzen kaum mehr Athmen köndte / dannoch die Peyniger / weil sie einen Theil deß Leibs nit berührten / einer grossen ihm zugefügten Unbild beschuldigte / indem sie nit / wie er darfür hielte / den gantzen Leib in gleichen Ehren hatten / und etliche Glider der ewigen Cron beraubten wolten.

S. Glycerij. Der Heil. Glycerius ein Priester zu Nicomedia redete an Maximianum, der ihm das äusserste antrohete / mit folgenden Worten: Singe dises / was du mir antrehest / deinen Hof-Bedienten und den Götzen-Pfaffen vor / nit den jenigen / welchen ohne alle Peyn zuseyn die gröste Peyn ist; Massen sie alle die jenige / so ihnen verschonen nit für liebreiche Freund / sonder für die ärgste Feind halten. Die höchste und gröste Weißheit ist bey einem jeden Christen-Mensch / wann er durch Hassen sich liebet / und durch Lieben sich hasset / grosse Cronen umb schlechtes Gelt einhandlet / durch wenig Trangsaalen ein feste Brucken zur himmlischen Wohnung schlaget / und endlichen an das Thor deß Himmelreichs gelanget / wie auch solches gar bald ihm selbst eröffnet.

12. Streit zwischen der Lieb und zwischen dem Haß.

Vernimme herentgegen die Thorheit anderer / welche sich und das Ihrige zu vil lieben / die Urheberin ihrer Laster / das ist / die eigne Lieb / nit mit billichem Haß verfolgen / wie Joannes Hircanus ein Sohn Simonis gethan zu haben gelesen wird. Ptolomæus hatte vor Zeiten Joannis Hircani Vatteren Simonem Machabæum verrätherischer Weiß getödtet; Welcher mit solchem Todtschlag nit vergnüget / auch andere außsändete / Willens Joannem seinen Sohn gleichfahls auff die Schlacht-Banck zulifferen; Joannes aber entgienge dem Todt vermög der Göttlichen Vorsichtigkeit. Unterdessen wurde Joannes zu dem Hohen Priester-Ampt erhebet / darumb er in diser seiner Wür-

Würde / ein gantzes Kriegs-Heer versamblen liesse / und befahle / den Mörder seines Vatters in seinem Schloß alsbald zuüberfallen : Ptolomæus herentgegen hatte bey sich gefangen Joannis Mutter und zwey Brüder / welche / als er gar zu starck in seinem Schloß geängstiget wurde / auff ein offentliches allen Feinden sichtbahres Orth geführet / mit harten Geißlen seynd geschlagen worden. Anbey trohete Ptolomæus, wofern nicht bey Zeit Joannes die Belägerung auffhebe / wolle er so wohl die Mutter als die zwey Brüder über das Schloß hinabstürtzen. Joannes ab solchem gantz bestürtzet / hatte nun mehr einen gröſseren Streit mit der natürlichen Neigung gegen seiner Mutter und gegen den zweyen Brüderen / als mit dem Mörder selbst / welchen er doch würcklich in Händen hatte. Damit dann Ptolomæus denen selbigen verschonen möchte / liesse Joannes etwas nach von der harten Belägerung; Entzwischen aber schrye die Mutter eines schreyens von dem Schloß herauß / er solle durch natürliche Neigung sich nit überwinden lassen / sonder vil mehr die Unbillichkeit rächen / den Haß wider den Tyrannen in sich verdopplen / denselbigen zuübergewältigen kein Mühe noch Unkosten spahren. Das junge Gemüth Joannis wurde zwar durch die scharpffe Ermahnung seiner Mutter zur Rach mehr und mehr entzündet / aber / O Unbeständigkeit! kaum erblickete er auff der Schloß-Maur die Mutter gantz von neuem zerfleischet / da verliesse ihn gleich die erstgefaste Hitz. Die Zeit gienge demnach unverrichter Sachen vorbey / das Jubel-Jahr / wo alle Juden von aller Arbeit abzustehen pflegeten / kame nahender herbey / daher Joannes ein Zeitlang die Belägerung auffheben müste; Wordurch Ptolomæus Lufft bekommen / so wohl die Mutter als seine zwey Brüder getödtet / und zu dem

13.

Philadelphischen Tyrannen sein Zuflucht genommen hat. Also nemblich bethörete die gar zu grosse Weichheit deß Gemüths/ die eigne Lieb/ den allzusehr mitleydigen Jüngling Joannem Hircanum, und bürdete ihm auff dreyerley harte Trangsaalen. Erstens kundte er den Gottlosen Meichel-Mörder seines Vatters nit nach Billichkeit züchtigen; Anderens weder den Todt deß Vatters rächen; Noch Drittens sein Mutter und seine Brüder von dem Todt erretten. Welches alles villeicht hätte geschehen können/ wann er die Belägerung dapffer wurde fortgesetzet haben.

Solchen unersetzlichen Schaden müssen dergleichen Weichling/ dergleichen Sclaven der eignen Lieb auß Mangel deß Heil. Haß öffters leyden / wann sie auff diser Welt so schläfferig streiten / indem entzwischen die eigne Lieb/ diser Verführerin unser nur spöttlet / mit allerhand List uns hintergehet / und von dem Guten so lang abhaltet / biß daß der unverhoffte Gast / das ist / der Todt wider unser Außrechnung dem Gespihl ein End machet / und villeicht / so GOTT von uns verhüten wolle / mit unendlichen ewigen Ublen unseren Leib überladet.

(b) Cùm de me dico excellentius, quod in meest, in quo & sto per gratiam DEI, id est, mentem, rationemq; intelligè; Cùm loquor animam meam, accipe, quod carni animandæ vides accommodatum, etiam & junctum in concupiscentiâ. Id me fuisse quidem sed jam non esse agnosco, quia non secundùm carnem ambulo sed secundùm Spiritum. *S. Bernardus Act. 21. Serm. 3. in Cant.*

Das

Das 3. Capitul.

Von Verlaugnung seiner selbst / als dem andern Werckzeug zur Erlangung der Göttlichen Lieb.

1. Der Haß gegen uns ist zweyerley.

GLeichwie die jenige / welche die Heilige Lieb genauer erwögen / zweyerley Gattungen der Lieb finden / eine / so in dem Affect, oder in der Neigung / ein andere / so in dem Effect, oder in der Würckung bestehet; also erkennen sie gleichfahls zweyerley Gattungen deß Hasses eine / so allein in dem Mißfallen haffret / und ein andere / so mit dem eintzigen Mißfallen nicht zufriden / auch auff das sich befleisset / wie sie die böse Anmuthungen / gleich als ein von der eignen Lieb entspriessendes Zweig / unverzüglich abhaue / stutze / und außreithe. Diser letztere Haß ist niemahl ruhig / er hat einen stäten Krieg mit der eignen Lieb / verfolget dise an allen Orthen / obsieget allezeit / und traget herrliche Beuten daryon. Welchen unversöhnlichen Streitt desto sicherer zuführen bedienet sich diser ruhmwürdige Haß zur Mithelfferin und Bundsgenossin der Verlaugnung deß eignen Willens. Er überlasset diser / gleich als einem erfahrnisten Wund-Artzt / alle Sorg / die Artzneyen und Mittel anzuwenden.

2. Bedienet sich zur Mithelffer in der Verlaugnung deß eignen Willens.

Die Verlaugnung seiner selbst musteret alsobald auß / was eytel / überflüßig / und der Vernunfft zuwider handlet; Alsdann greiffet sie nach dem innerlichen / das ist / nach der unmäßigen Begierlichkeit / als nach einer allgemeinen Urheberin alles Böses. Wofern es über ihre

Kräfften nicht ist / so unterfanget sie sich / die eigne Lieb völlig außzureiten / und machet in dem Menschlichen Hertzen ein völlige Separation oder Zertrennung von derselbigen / damit / was Christus unser Heyland saget / in uns erfüllet werde / der also redet: Ein jeder / so mir nachfolgen will / verlaugne sich selbst / und folge mir nach. Quicunque vult venire post me, abneget seipsum, & sequatur me.

Diß Verlaugnung zweyerley.

Nach Meinung deß Heiligen Caroli Borromæi ist die Verlaugnung seiner selbst ebenfahls zweyerley; eine / so dem Appetit, was er begehret / allein abschlaget; eine andere / so den Appetit oder die Neigung eintweders zu einem heroischen Angriff / oder zu einer willfährigen Geduld / welche beyde der Appetit sonst scheuhet / mit Gewalt bringet / oder gar zwinget; In disen zweyen Stucken / vermeine ich / bestehe der gantze Zweck diser Verlaugnung / welches auß folgendem noch mehr erhellen wird.

Damit ich aber in einem so heylsamben Werck die Sach nicht unordentlich vortrage / will ich im Anfang etliche Exempel vortragen.

Durchforsche ich / saget einer / meine natürliche Neigungen deß Gemüths etwas genauers / so befinde ich mich weit geneigter zu denen seltzamben und köstlicheren Speisen. Was thut hier die Verlaugnung seiner selbst? Sie wird sagen / ich solle mich nicht allein von solchen Speissen / welche meinen Appetit an sich locken / enthalten / sondern auch die Speissen / welche mein Appetit sonst scheuhet / mit Lust geniessen.

Ein anderer hat einen sonderlichen Appetit zu einer schönen Kleidung; was machet hier die Verlaugnung? Sie schaffet nit allein von sich / was an Kleideren überflüssig

sig ist / sonder sie nimmet auch mit einem Kleid verlieb / welches ihr sonst mißfallet.

Ach! schreyet einer / ich kan die zerlumpete Bettler und ihre Unflättereyen gar nicht leyden / ich muß sie von weitem schon fliehen. Was fanget hier an die Verlaugnung? Dise treibet einen solchen so weit / daß er allen Bettleren selbst nachgehet / selbige in ihren stinckenden Hütlen heimbsuchet / in denen Spitäleren sich stäts auffhaltet / den Krancken mit eignen Händen die Speisen darreichet / ꝛc. und solches thut er so lang / biß daß er den gehabten Grausen überwunden hat.

Gleichnuß von einem Baum.

Aristoteles, gleichwie er ware eines gar klugen und sinnreichen Verstands / vermerckete gar bald / daß dise zweyerley Ubungen der Verlaugnung zum schnellen Lauff auff dem Tugend-Weeg sehr nothwendig seyen. Er bewise solches gar schön durch ein krumbgebognes Bäumlein / welches du gern auffrecht haben woltest; Er vermeinte nicht / daß genug wäre / wie es die Stoici ihnen einbildeten / das Bäumlein ohne ferneres Bedencken gleich schnell auffzurichten / sonder er hielte darfür / man müsse daß Bäumlein auff die andere Seyten dargegen biegen / damit es hernacher desto leichter zur alten Gestalt komme.

3. Auß Abgang solcher Verlaugnung wird Petrus Damianus gestraffet.

Der Gottseelige Mann Petrus Damianus, als er noch nicht Priester ware / hatte täglich bey seiner Tafel einen armen Menschen. Ungefähr aber ist es geschehen / daß ein einziges Stücklein von dem weissen Brod bey handen ware / darumb der Diener solches auff einem Deller Petro darreichete / dem Bettler herentgegen ein schwartzes Brod fürlegete. Sihe! unter wehrendem Speissen überfiele Petrum ein gar ungestümmer / von GOtt herkommender Gedancken / welcher ihme eingab: Gestattest du / mein Petre, daß Christus / welchen du in deine Behausung

sung würcklich hast auffgenommen / ein schwartzes Brod esse? Petrus, wegen disem scharpffen Verweiß gantz erstaunet / wußte nicht gleich / was er thun müßte? oder nemblich sein Brod mit deß Bettlers Brod / der innerlichen Eingebung gemäß / vertauschen solte / oder nit? und theils auß Schamhafftigkeit / theils auß einem geschöpfften Grausen / wegen deß Bettlers / gehorchete er nit dem innerlichen Liecht. Derhalben folgte gar bald die Straff / massen kaum der erste Bissen von einem Fisch in seinen Mund kommen / da bliebe in dessen Halß ein Grät überzwerch stecken / also zwar / daß der Todt würcklich schon vor der Thür ware / wann nicht Petrus mit dem schwartzen Brod deß Bettlers die vorige Straffen deß Halsses eröffnet hätte. GOtt wolte durch solches Exempel sein Mißfallen andeuten / wegen der auch geringsten Schläfrigkeit in Verlaugnung seiner selbst. Zudem verlangt uns GOtt zu zeigen / daß ein hurtige / beständige / und willfährige Verlaugnung von ihm sehr belohnet werde.

4. *P. Gonzalez.*

P. Gonzalez, einen verständigen / in allerhand Wissenschafften wohl erfahrnen / und an Tugenden sehr berümbten Mann / überfiele einsmahls ein grosse Begierd nach der eytlen Ehr / welche er doch zu überwinden durch Eingebung GOttes sich also anstellete / als wäre er im Kopff gantz verruckt. Er formirte seine Reden / wie einer / der von dem Verstand zuseyn scheinete / und solches thate er alleinig darumb / damit er dem Pöbel die von ihm gutgefaßte Meinung nehmen möchte / welches auch / wie er begehret / geschehen ist. Doch wurde er hernacher desto berühmbter / indem er zu dem höchsten Staffel der Heiligkeit erhebet worden / weilen er den eytlen Schaum der zergänglichen Wissenschafften in das reinste Gold der Verlaugnung und der Göttlichen Lieb verwandlet hatte.

Nun

f.

Die Zungen der vollkommenen und unvollkommnen in der Verlaugnung seiner selbst.

Nun gelangen wir zu der Zungen so wohl der vollkommnen als unvollkommnen Menschen / wie sie sich der selbigen in wehrender Verlaugnung gebrauchen. Es synd gewißlich vilerley Laster der Zungen / massen der Heil. Apostel Iacobus die Zung ein allgemeines Haupt-Register aller Boßheit nennet ; Und zwar ist sich wegen der Zungen umb so vilmehr zubesorgen / umb wie vilmehr bey dem strengen Richter Stuhl wir einmahl deßwegen Rechenschafft geben müssen. Zur warhafften Verlaugnung dises gefährlichen Glieds seye dir ein stärckerer Antrieb das zweyfache Alphabet Drexelij , wann du solches bedachtsamb durchgehest. Im ersten Buchstaben wirst du finden rauhe / scharpffe / schmeichlerische / hinterlistige Wort ; Widerumb in einem anderen verleimbderische / schimpfliche / schmähliche / zänckische / lasterhaffte / zweyschneidige / grobe / polderische / Ehrabschneiderische / hönische / spöttlende Wort. Widerumb wirst du alldorten sehen verächtliche / Weibische / verzagte / kleinmüthige / unstättige / verführerische / lugenhaffte / geschwätzige / überlästige / verdrüßliche / hoffärtige / gleißnerische Wort. Abermahl wirst du allda antreffen übel lautende / nachtheilige / unverschambte / ungebührliche / ungerechte / geyle / leichtfertige / schlüpffrige / unruhige / murrerische / eytle / faule / träge / häßige / argwöhnische / stichige / prallerische / vergiffte / verrätherische / bissige / rachgierige / unwillige / außrichterische / ärgerliche / thorrechte / unverständige / hönische / freche / scheltende / ruhmsichtige Wort. O! wer soll nit jetzt ab disem seltzamen Alphabet billich erschrecken ? Wer soll nicht gleich vermög der Verlaugnung sein Zung ihm selbst abschneiden ? Wer soll nit mit dem weisen Mann alsbald außruffen : Statue custodiam in gutture meo : Stecke in meinen Halß ein

Prov. 13.

Messer? Wer soll nit eylends zum Gebett fliehen / und mit dem Propheten auffschreyen: Pone custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labijs meis. HErr / setze meinem Mund ein Behütung / ein Vorwacht / und an die Thür meiner Lefftzen / ein andere Thür drumbher! Wer soll nit mit höchstem Eyffer der Ermahnung deß H. Ambrosij nachkommen / der da saget / wir sollen gar nicht reden? Es muß warhafftig / disem Heil. Mann gemäß / auß dem Stillschweigen mehr Nutzen entspringen? Wer soll nit desthalben den heylsamben Rath deß Apostels mit beyden Armben umbfangē / welcher will / du sollest reden wie GOTT. Si quis loquitur, loquatur quasi sermones DEI? Alle und jede vollkommne Liebhaber fallen einhellig bey der Meinung jenes Altvatters / welcher haben will / daß keiner reden solle / biß daß man ihn frage. Sie halten für ersprießlich die Lehr deß Heil. Antonij, welcher saget / wir sollen das Stillschweigen für kein Tugend halten / sonder mit einem anderen zureden uns allzeit unwürdig schätzen. Villeicht geduncket dir / mein Mensch / neben deinen täglichen Geschäfften solches unmöglich oder auffs wenigist beschwärlich zuseyn? Schaue aber an Dominicum, Franciscum, Augustinum, Ignatium, Xaverium &c. Welche alle neben unzahlbahren Verrichtungen ihr Zung wohl im Zaum gehalten haben. Kanst derohalben du dich nit entschuldigen / wann du anderst arbeiten / und das Deinige darzu thun / wie auch GOtt umb solche Gnad unabläßlich bitten wilst.

6. Wie die Verlaugnung in anderen Sinnen zugebrauchen seye.

Was nun das scharpffe Messer der Verlaugnung in anderen Sinnen vermöge / ist billich und würdig / daß ich solches hier anmercke / dann anderst gebrauchen sich dises Messers die vollkommne und abermahl anderst die unvollkommne. Die letztere / wann sie ihre Sinnen bewah-

wahren wollen / vermeynen / es seye genug / daß sie / wie der Heil. Augustinus in seiner Heil. Regel schreibet / von dem Verbottnen und schädlichen ihre Augen abwenden. Herentgegen die Erste / das ist / die Vollkommne enthalten sich auch von dem / was ihnen sonst zuthun erlaubet ist / und bemühen sich den Fußstapffen deß Heil. Caroli Borromæi nachzukommen / welcher / als er in einen kostbahren Lust-Garten umb darinn sich zuergötzen eingeladen wurde / in demselbigen zwar erschinen ist / doch aber enthielte er sich von allem fürwitzigen Anblick / was in selbigem die Augen an sich locken möchte. Er sahe nit an die schön gestalte Blumen / daß künstlich-außgearbeitete Laubwerck / oder die köstliche Bögen / die reichlich tragende Früchten ꝛc. Gleiches Wunder siheſt du in P. Petro Faber einem Discipel deß heiligen Ignatij. Damit diser fromme Mann in einer berühmbten Stadt den prächtigen Einzug Caroli deß V. nit anschauen dörffte / verbarge er sich in aller Still in ein nechstgelegnes Capellelein / umb darinn seine Augen durch ein löblicheres Spectackel deß am Creutz hangenden JESU zuerquicken. Durch welche heroische Abtödtung er hernacher von GOTT erlanget / daß er im Fürwitz niemahl mehr ist versuchet worden. Alles diſes bestättiget uns noch mehr der seelige Felix ein Capuciner / welcher / als er / das Allmosen zusamblen / zur Stadt hinauß gehen müste / zu seinem Mit-Bruder also redete: Eia Frater, in manibus sit rosarium, oculi figantur in terra, cor elevetur ad cœlum. Wohlan / mein Bruder / in den Händen wollen wir haben den Rosenkrantz / mit den Augen unterſich und mit dem Hertzen übersich in Himmel schauen.

Das Gehör belangend / lassen die weniger vollkommne Menschen zu / daß ihre Ohren ab der lieblichen Music 7. Das Gehör.

ein sonderliche Freud schöpffen. Die vollkommne Liebhaber herentgegen achten auch diſe Lieblichkeit nit / wann ſie nit zur Ehr GOTTes geſchicht. Oder hat ſie mehr die Muſic als das durch die Muſic angedeute Lob GOttes erfreuet / da klagen ſie ſich ſchon mit Auguſtino für ſchuldig an / und halten ſolche ihre Freud oder Erluſtigung für ein Unvollkommenheit. Oder ſeynd ſie ſelbſt Muſicanten / und bedienen ſich mehr der Muſic, damit ſie von anderen geehret werden / halten ſie es für ein eignes ſchändliches Lob / welches GOTT allein zu Ehren hätte geſchehen ſollen.

8. Der Geruch.

Wann etlichen ein Roſen oder ein anderes wohlriechendes Blümlein verehret wird / oder wann ſie ſolches im Garten ſtehen ſehen / muß gleich ihr Naſen zunechſt am Blümlein ſtecken / ſie brechen es ab ohne ferneres Bedencken / ihrem Appetit gemäß. Oder damit ſie nur ihren Luſt länger büſſen können / ſo nehmen ſie ſolches in ihr Hand / und heben es ſtäts für die Naſen. Die Vollkommne herentgegen enthalten ſich gäntzlich von dergleichen eitlen Gelüſten. Widerumb die Unvollkommne fliehen von weitem ſchon die Krancken-Zimmer / die Spitäler und andere übelſchmeckende Oerther / wiſſen nit / daß ſie auch einen ſtinckenden Leib mit ihnen ſelbſt herumbtragen; die Vollkommne aber gehen mit Freuden an ſolche Orth / und ſagen mit dem ſeeligen Nicolao Factore einem Spannier / (umb deſſen Heiligſprechung Philippus der Andere dis Nahmens König in Spannien bey ihro Päpſtlichen Heiligkeit öffters anhielte) daß / wann ſie den abſcheuhlichen Geſchmack der Sünd betrachten / ſie lieber wolten das Waſſer / wormit die Geſchwär der Krancken geſäubert werden / freywillig und mit Freuden trincken / als das Geſtanck der Sünder länger ertragen.

Den

3. Der Geschmack.

Den Geschmack belangend/ seynd der vollkommne und unvollkommne gar weit von einander unterschieden. Die in Göttlicher Lieb nicht so starck erhitzte Gemüther / wann sie nur nit übermäßig essen und trincken / vermeinen gleich / sie haben der Sach genug gethan ; sie schöpffen ab den Schlecker-Bißlen/ wegen ihres Schlecker-Mauls/ ein sonderbahre Ergötzung. Die Vollkommne herentgegen / welche unter dem Streit-Fahnen der Heil. Lieb dapffer kämpffen / bezähmen nicht allein starck und fest die Begirlichkeit diſes Sinns gegen dergleichen süssen Bißlen/ sonsonder sie bemühen sich auch mit dem Heil. Bernardo, allen unordenlichen Appetit deß Geschmacks völlig außzureiten. Oder können sie solches nicht in das Werck richten/ so nehmen sie nach und nach auß der Schüssel herauß/ was ihnen weniger schmäcket. Wir lesen von Joanne Berchmanno und Cajetano, zweyen sehr berühmbten Männeren / auß der Gesellschafft JEsu / daß sie das Saltz / Eßig / Oel / das Gewürtz / und noch mehr andere Ding/ was die Speisen sonst wohlgeschmack machet / sich niemahl bedieneten / sagend: daß einem / der den Salat ohne Saltz und Oel isset / solches gar geschmack fürkomme / wann er die Verdienst CHristi und seine unendliche Gutthaten wohl zu Gemüth führet. Widerumb werden etliche gefunden / welche mit dem Heil. Carolo Borromæo, und Francisco Cajetano in der höchsten Sommers-Hitz auſſer der gewöhnlichen Tisch-Zeit das geringste Tröpflein Wasser ihrem gantz außgetruckneten Schlund nicht gestattet. Wider seynd andere / welche / nach dem Exempel deß Heil. Ignatij, den Aschen in ihre Speissen geworffen; Andere / diſen Sinn nur wohl abzutödten / trugen bittere Kräuter in ihrem Mund herumb. Die Artzneyen oder die verordnete Trancklein schlucketen sie nach und nach fein langsamb

Cajetanus.

Berchmanus.

Carolus Borromæus.

samb hinab; Die Pillulen verkäueten sie wohl mit den Zähnen / wie der Heil. Franciscus Borgias gethan zuhaben / erzehlet wird. Andere heben vor dem Mund und den Augen allerhand Schleckerbißlein / umb den Appetit deß Geschmacks nur destomehr zupeynigen. Es wird von einem gar alten Einsidler erzehlet / daß / als ihm seine Brüder auß natürlicher Lieb süsse Melonen schicketen / er selbige in sein Zellen legete / im Tag sie öffters anschauete / und nur verkostete / biß daß sie verdorben waren. Welches auch gethan hat Jacoponus, wegen seines Appetits / so er zu seinem Fleisch hatte; wie dann solches die Jahr-Geschichten der Minderen Brüder deß Heil. Francisci selbst bezeugen.

10. Die Berührung.

Indem ich von der Verlaugnung der Berührung handle / vermeinen die Unvollkommne / sie haben GOtt und der Vernunfft genug gethan / wann sie nur das jenige / was disen Sinn in etwas erquicket / nit berühren. Die Vollkommne herentgegen seynd stäts beschäfftiget / wie sie ihren Esel / das ist / ihren Leib hart genug halten mögen. Sie gehen mit dem Seel. Justiniano zur rauhisten Winters-Zeit niemahl zum Feur-Ofen; Über welches / als einer auß seinen Mit-Brüderen sich höchstens verwunderte / und ihne dessentwegen bey der Hand nahme / als er aber selbige / gantz erstarret gefunden / zu ihme also redete / wie folgt: O mein Justiniane, du mußt gewiß vor innerlicher Hitz der Göttlichen Lieb völlig brennen / indem du die so grausambe äusserliche Kälte nicht empfindest? Andere brauchen in der grösten Kälte keinen Schlieffer oder Handschuch / und folgen dißfahls nach den zweyen Fürsten der Kirchen / nemblich Carolo Borromæo, und Bellarmino. Dise zwey Gottseelige Männer peynigten ihren Leib unabläßlich / wie einen Esel / mit stätem Geißlen / mit Stupffen und Stechen deß Cilicij, mit

B. Justinianus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rauhem Lager auff blosser Erden / mit Wachen / mit Fasten / ꝛc. Sollen die Göttliche vollkommne Liebhaber sitzen / so suchen sie zu solchem Sitz mit Aloysio ein gar unbequemes Orth. Sollen sie arbeithen / trachten sie mit der Heil. Catharina von Bononia allzeit nach der härteren Arbeit. Sie stehen mit der Heil. Ebba zu Nachts auff / und wachen eine gute Zeit im Gebett sich auffhaltend ; Sie säuberen der andern Schuch / oder anderes unsauberes Wesen; und zwar thun sie solches entweders darumb / weil sie die Geistliche Personen / denen sie auffwarthen / für wahre Gesponsen Christi halten / oder / weilen sie dardurch den Sinn der Berührung / als ein gar grobes / unverschambtes und straffwürdiges Thier desto besser züchtigen / und plagen wollen.

Diser Unterschied in Casteyung der Sinnen kommet villeicht einem jeden auß uns sehr wunderlich vor. Mehr Verwunderung schaue / mein Mensch / was die ungleiche Weiß in Verlaugnung der innerlichen Kräfften belanget. Die jenige / welche der Lauigkeit etwas mehrers unterworffen seynd / halten die Gewalthätigkeit der Phantasey / die begierliche und zornige Appetit, den Verstand und Willen zwar scharpff und hart im Zaum / sie schräncken solche ihre Appetit etwas engers ein / und sorgen allein / damit sie in kein Sünd wissentlich fallen ; herentgegen achten sie darbey wenig ihre abscheuliche Außgelassenheit / indem sie bald dabald dort allerhand Lustbarkeiten suchen / auff allen Weegen nach aller Fröhlichkeit trachten / und nach dem / was sie betrüben möchte / gar keinen Gedancken schöpffen / sonder die Trangsaal von weitem schon fliehen. Andere herentgegen / welche von der Göttlichen Lieb mehrers entzündet seynd / verschliessen augenblicklich den ungefähr ankommenden sündhaff-

11. Die innerliche Kräfften.

hafften Phantaseyen allen Ein- und Zugang. Oder / seynd die Phantaseyen schon würcklich wider alles Vermuthen eingeschlichen / treiben sie selbige mit Gewalt wider hinauß. Sie bewerben sich umb höhere / fürtreflichere / und GOtt gefälligere Gedancken / verwahren solche bey sich in höchsten Sorgen / und lassen sie niemahl auß ihrem Gemüth herauß.

S. Stephanus Mon.

Es folgen dise auff solche Weiß nach dem Seeligen Stephano, einem Mönch / welcher die Gedächtnuß deß bitteren Leydens Christi in sein Hertz also tieff eingetrucket / daß er bißweilen andere / welche mit oder vor ihme redeten / nicht vermercket / noch gehöret hat. Es wenden dise in ernstlicher Bezähmung der innerlichen Kräfften allen möglichen Fleiß an / und / was nur nach einen irrdischen Wollust von weitem riechet / thun sie ihr Begierd nach selbigem gleich zernichten. Sie kommen hierinnen nach dem heylsamen Rath deß Heil. Bonaventuræ, welcher zu einem gewissen Religiosen / der von ihm einige Geistliche Lehr begehrte / sagte / er solle vor allem an keinen Trost / an keine Freud / an keine Erquickung deß Gemüths gedencken. Dergleichen Liebhaber schätzen sehr hoch das jenige / was ein Alt Vatter in seiner Wüsten einsmahls sprache / daß nemblich einer / welcher einen rechten Grund der Vollkommenheit legen will / alle Freud / Ruhe / und allen Wohlstand beyseyts legen / und gegen sich selbst den gröSten Haß tragen müsse. Zudem fassen solche wohl zu Gemüth / was Christus dem Heil. Francisco, und der Heil. Catharinæ von Senis offenbahrete / welcher sie also anredete: Ihr / meine liebe Kinder / sollet alles / was rauh / hart / streng / und bitter ist / für das süßiste / mildiste / und leichtiste Joch / herentgegen alle Süßigkeit für ein Bitterkeit halten. Endlich wenden die Vollkommne

ihr

ihr Gemüth von Sachen ab / so ungefähr vor Augen kommen / und haffte mit ihren Gedancken allein in dem / was Ewig ist / und bleibet.

12. Der eigne Will.

Demnach bestehet die gröste Sorg / die gröste Embsigkeit / der gröste Fleiß in beständiger Verlaugnung oder Abtödtung deß eignen Willens / welchen die Heil. Vätter einen Außsatz nennen. Diser eigne Will hat die verborgniste Unterschleiff / verschliesset darein sein böse und vergiffte Sucht; Nach und nach / (nit auff einmahl) reisset er weiter / biß daß er endlich unvermerckter Weiß alle unsere Werck mit seinem verdambten Gifft ansteckt. Die Verlaugnung dises Willens aber gebrauchet sich ihres scharpffen Messers / und eröffnet darmit den Schaden oder das Geschwär / damit das verstockte eyterige Geblüt deß Alten Menschens / (wie ihn Christus bey der Heil. Birgitta in einer Offenbahrung genennet) häuffig herauß fliessen / und verschwinden möge. Die Verlaugnung lehret uns / wir sollen nach dem Exempel Pachomij auch den Jüngeren / welche unser Alter etwann noch nit erreichet haben / unser Meinung / Urtheil und Gutgedunckten überlassen: Als Pachomius einsmahl eine Matten oder Strohdecke flechtete / und / wie er solche flechten müsse / von einem Novitzen ein Unterweisung begehrete / ist er dessen Lehr unverweilet nachkommen. Diser Verlaugnung will abermahl / daß / wann wir in ein Stadt gehen müssen / wir / nach dem Exempel deß Heil. Francisci mit einem jeden Gespanen sollen zufriden seyn / und ihm wie ein sanfftmüthiges Schäfflein nachfolgen. Widerumb lehret sie von uns mit Anselmo einem sehr fürtrefflichen Mann / daß derjenige / welcher den frembden Willen dem Seinigen vorziehet / bey GOtt so grosse Verdienst ihm erwerbe / daß GOtt selbst nach deß Menschen Willen sich richtet / dem

Grosser Verdienst der demüthigen.

jenigen gemäß: Wie einer dem anderen außmesset / also wird auch ihm außgemessen werden. Quâ quisq mensura ergá alios usus fuerit, eôdem remetietur ei. Chri stus unser Erlöser verlanget von uns / wir sollen seyn w die unmündige Kinder / und anderen als verständigere ob schon sie nicht also beschaffen seyn / in allem beyfalle dann solche Demuth nimmet seinen Ursprung von GOtt und kan also GOtt nit unangenehm seyn.

13. Wie schnell der Lauff zur Heiligkeit.

Ein jeder / welcher auff disem Weeg der stäten Ver laugnung seines Willens verharret / wird bey kurtzer Zei in der Tugend mehrers zunemmen als ein anderer in vil Jahren / welcher ihm selbst verschonet / disen Artzeny dises Messer / disen heylsamben Schnitt der Verlaug nung seiner selbst fliehet / und folglich den Schnecken gang wanderet. Doch aber muß man dißfahls ein Ord nung halten / und von dem jenigen / so uns meistens scha det / überhand nimmet / und dem auffkommen der Göt lichen Lieb zuwiderhandlet / den Anfang machen / u dann zwey Puncten zubeobachten seynd. Der erste ist daß wir nit mit unnöthigem Eyffer / das ist / mit unmä siger Begierd / mit unzeitiger Sorg und Angst / welche die Ruhe deß Gemüths nur zerstören / umb die Verlaug nung uns bewerben. Es ist zwar nit ohne / daß man in diser Tugend beherzt / hurtig und schnell sich verhalten müsse / doch muß allzeit solches geschehen mit Manier / in aller Stille und mit sonderlicher Sittsambkeit. Dann die eigne Lieb / saget der Heil. Franciscus Salesius, halter ih re Ungestümmigkeit in einer unmässigen Begierd nach der Vollkommenheit gar künstlich verborgen / woher nichts als lauter Unruhe entspriesset. Der andere Punct / zubeobachten / ist / daß ein jeder solle gedencken / daß so wohl die Großmüthigkeit deß Gemüths als die Bestän dig-

Lehr S. Francisci Salesij.

digkeit zur Verlaugnung seiner selbst höchstens vermöthen seye. Ein dicke Eichen fallet nicht gleich auff einen oder anderen Streich. Die Mauren zu Jericho seynd nit gleich auff den ersten Trompeten-Schall zu Boden gefallen.

14. Grosser Fleiß deß *Sisois* in Bezehmung der Zungen.

Sisois der fürtreffliche und von GOtt selbst hoch angerühmbte Einsidler bekennete einsmahl von seiner eignen Persohn / was folget: Ich / sagte er / befleisse mich schon dreyssig gantzer Jahr auff die Verlaugnung oder Bezehmung meiner Zungen / und bette täglich zu GOTT: O barmhertzigster Heyland / verleyhe mir doch die Gnad mein Zung wohl zuregieren. Und dannoch sündige ich täglich? Billich sollen wir der Beständigkeit dises Gottseeligen Manns nachkommen / und / wann schon einige Beschwerden sich anmelden / oder unser Fortgang gar schlecht ist / müssen wir dannoch nit verzagen / ein neues Hertz fassen / dapffer streiten / und mit frölicher Stimm uns selbst folgende Wort vorsingen: Cùm consummaverit homo, tunc incipit. *Eccl. 32.* Ist der Mensch schon am End / so machet er doch erst den Anfang. Das ist / wie der heilig Gregorius anmercket / ein Mensch / der da meynet / er fange stäts an / der verharret unveränderlich in seiner Neuigkeit. Qui enim semper se inchoare existimat, infatigabilis in novitate perdurat. *l. 15. Mor. c. 2.* Zudem ist bißweilen zuförchten / damit wir nit jene Klag / welche GOtt wegen der Israeliter bey Jeremia gethan / über uns laden / indem er mit der Gleichnuß der Pfauen die Unbeständigkeit der selbigen zuweisen trachtete / sprechend: Nun quid avis discolor hæreditas mea mihi? Ist dann ein vilfärbiger Vogel (wie der Pfau ist) mein Erbschafft? GOTT liebet allein die Beständige und auff ihn sich vertrauende Menschen / welche der Meinung seynd mit dem Heil. Francisco

Salesio, daß die Stund / wo sie von GOTT zur Vollkommenheit erhebet werden / schon vorhinein ohn ihr zuthun seye bestimmet / und durch die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet worden; Es werde auch solche Stund nit ausbleiben / oder verschoben werden / es seye dann / GOtt wolle es also haben / oder es geschehe solches zu unserem grössern Nutzen und Heyl; Solche ergeben sich nemblich in allem den Göttlichen Willen. Zum Beschluß mercke wohl die fürtreffliche Lehr deß Heil. Ignatij, welcher sagete / daß ein jeder umb so vil mehr auff dem Tugend-Weeg und in der vollkommnen Lieb fortschreyte / umb wie vil mehr er in Verlaugnung der eignen Lieb zunemme.

Das 4. Capitul.

Von dem Geistlichen Todt.

1. Was der Geistliche Todt seye.

Es ist kein Wunder / daß in einem feindlichen Treffen vil Menschen verwundet / oder gar getödtet werden. Also / wann der Heil. Haß seiner selbst und die Verlaugnung deß eignen Willens mit der eignen Lieb sambt ihrem Anhang in ein Treffen gerathen / ist gleichfahls sich nicht zuverwunderen / daß die böse Affect oder Lasterhaffte Neigungen alsdann ein zimbliche Niderlag leyden müssen / also zwar / daß sie sich im geringsten zubewegen / oder einen neuen Auffstand zuwagen so vil Kräfften nit mehr haben. Dann ob gleich sie / so lang wir in disem sterblichen Leib uns auffhalten / völlig nicht mögen außgereuttet werden / massen solches dem anderen Leben vorbehalten wird / so bekommen sie nichts destoweniger ein solche grosse Schlappen / daß sie kein Leben mehr zuhaben scheinen.

Man

Man saget gemeiniglich / daß jener der Welt abgestorben seye / welcher von allem / was die Welt liebet / den Abschid auff Ewig nimmet / und alle Zeitliche Peyn für seinen gröſten Trost halter. Crux illi est omne, cui mundus inhæret. Alles das / seynd die Wort deß Heil. Bernardi, deme die Welt anhanget / ist einem solchen ein lauteres Creutz. Es wird sich ein grosser Unterschid ereignen zwischen dem Geistlichen und Leiblichen Todt. Der Leibliche geschicht in einem Augenblick / in einem eintzigen Abtruck; Der Geistliche geschicht nach und nach / langsamb; Er erstrecket sich durch das gantze Leben. Der Leibliche Todt beraubet den Menschen aller Sinnen / aller Empfindlichkeit / aller Würckungen ꝛc. Der Geistliche nimmet nit hinweck die Empfindlichkeit / sonder allein den Consens oder die Verwilligung; Er entziehet uns nit die Krafft zuwürcken / sonder ehender machet er uns stärcker / behertzter / und standhaffter zum würcken. Darbey verhinderet er auch / damit man nichts wider GOTT oder wider die Heil. Lieb handle / und würcke. Der Leibliche Todt machet den Menschen zu einem Stock und Block / zu aller Gemeinschafft mit den Creaturen untüchtig. Der Geistliche herentgegen machet den Menschen frölich und willfährig zur Beförderung deß Nächsten Heyl; Inmassen der Geistliche Todt die wegen der Erbsünd verlohrne Kräfften wider ergäntzet und in einen weit besseren Stand bringet. Welches eines Theils uns der Apostel hat andeuten wollen / da er redet: Vivo ego, jam non ego, sed vivit in me Christus. Ich lebe / nicht mehr ich / sonder in mir lebet Christus.

2. Unterschid zwischen dem Geist- und Leiblichen Todt.

Wie / oder auff was Weiß der Geistliche Todt sich zutrage / wollen wir nach und nach ein wenig erkundigen. Gesetzt / es frage mich einer ins Gemein / wie man

3. Weiß oder Manier deß Geistlichen Todts.

man den sinnlichen Wollüsten absterben könne? Da antwortet ihm gleich / anstatt meiner / der Heil. Vatter Augustinus, und sagt: Consuetudine iis carendi, appetendis meliora. Das ist zu Teutsch: Durch die Gewonheit an selbigen Mangel zu leyden / und nach besseren Sachen zu trachten. Noch umbständlicher wurde auß jenen Alt-Vätteren der Abbt Moyses gefraget / nemblich / wie man dem Nächsten absterben könne? Moyses aber gabe zur Antwort / wann einer / was den Nächsten angehet / nicht vil fürwitzig nachforschet / seine Werck nicht urtheilet / ihne nicht verachtet / allen wohl / und keinem böß will / oder wünschet.

Epist. 151. ad Nebrid.

4. Die Lehr Agathonis.

Der Abbt Agathon zeuget deutlich genug / wie ein Mensch allen Dingen in seiner Cellen / oder in seiner Behausung absterben solle / mit folgenden Worten: Alsdann / saget er / wirst du allen Sachen warhafftig absterben / wann du alles / was du besitzest / einem andern mitzutheilen geneigt bist / und solches zuthun dich nit weigerest; Wer dises thut / der geniesset / wider allen Gewalt seiner Feinden / die höchste Ruhe. Non vincitur quis, nisi cum ceperit ab Adversario, quod amat. Es wird keiner ehender überwunden / sagt Augustinus, als wann der Gegner das jenige / was er sonst liebet / ihme hinwegnimmet. Liebet demnach einer ein Sach / so ihme nicht kan genommen werden / da ist ein solcher unüberwindlich. Beraube den Todten aller seiner Kleider / was wird er reden / oder darzu sagen? Er wird sich gar nicht widersetzen / und eben darumb / weil er sich nicht widersetzet / noch dardurch verletzet wird / wird er den Dich desthalben zuschanden machen.

3. Antonii.

Als einsmahls der Heil. Antonius Ammonio dem Abbt wolte / wie weit er durch die Göttliche Gnad in

in seiner Gedult und Starckmüthigkeit zugenommen habe/ da führte er denselbigen auß seinem Hüttlein hinauß zu einem grossen Stein/ und sagte zu Ammonio. er solle disen Stein wohl abknittlen / und mit allerhand Unbilden empfangen. Ammonius folgte Antonio, und / als solches geschehen / fragte ihn Antonius, ob der Stein ein Zeichen der Empfindlichkeit von sich gegeben habe? Ammonius antwortete von Nein; worauff Antonius ihne / wie folgt/ anredete: Zu solcher Unempfindlich-oder Beständigkeit wird dich / Ammoni, die Göttliche Lieb erheben / und über alle Unbilden zu einen vollkommnen Obsiger machen.

Pambo.

Wann vermeinen wir aber / daß wir unserer Zungen/ und anderen Unvollkommenheiten abgestorben seyn? alsdann werden wir dahin gelanget seyn / wann wir in Mäßigung oder Bezähmung der Zungen zur Vollkommenheit Pamponis schreitten werden. Daß es pflegte Pampo alle Wort mit höchster Bedachtsambkeit außzusprechen / also zwar / daß er in seinem Tod-Beth sagen dörffte / es reue ihn kein eintziges Wort / so er geredt habe.

5. Zeichen eines vollkommenen Willens.

Wie mögen wir widerumb erkennen / daß wir dem eignen Willen abgestorben seyen? Alsdann werden wir solches erkennen / wann wir den Stapffel deß Heil. Francisci Saleſij werden bestiegen haben / und dessen Fußstapffen vollkommentlich nachkommen seyn / welcher allzeit sagte / sein Wöllen / und sein Nitwöllen überlasse er dem Göttlichen Willen / und übergebe sein völlige Freyheit der Göttlichen Majestätt zu einem ewigen Opffer.

6. Glückseeligkeit dises Todts.

O wohl glückseelig seynd derohalben die jenige Seelen / deren Verstand durch die Göttliche Lieb und Gnad aller thorrechten irrdischen Phantaseyen entäusseret / alle Betrügereyen der Welt gantz klug umbgehet / und darfür auff die Grund-Veste deß Glaubens / der ewigen Warheit

heit sich steuret! O wohl glückseelig / sag ich noch einmahl / seynd alle die jenige / deren Will nach von sich gelegter unmäßiger Neigung gegen dem Zeitlichen / der eignen Lieb den völligen Korb gibet / die Anmuthungen / die unzeitige Appetit und eingebildete Forchtsambkeit derunteres Kräfften völlig unterrucket / GOtt allein liebet / dessen Anleitung allenthalben nachkommet / und auff Erden gleisamb einen Englischen Wandel führet; so auch der H. Gregorius Nazianzenus sehr hoch annühmet in seinem Send-Schreiben zu Basilio, und das Leben der Geistlichen Materiâ vacantem, & incorpoream vitam, das ist / ein Leibloses / und nit materialisches Leben nennet / welches die Menschen auff Erden gleichsamb zu Götter machet / und über alle Menschen so weit erhebet / daß sie schier den Geistern gleichen.

7. Lob solchen Todts bey den Alten Mönchen.

Solches unmaterialisches Geist-volles Leben preyseten sehr hoch vor Zeiten / und trugen nach selbigem ein grosses Verlangen / als zu einem Fundament oder Grund-Veste aller ihrer Tugenden / jene erste und eyffrigste Nachfolger der Vollkommenheit / nemblich jene alte Mönch und Eremiten; Auß welchen einer / Moyses mit Nahmen / sagte / daß derselbige / welcher nach solchem Geistlichen Todt seufftzet / vor allem ihme einbilden müsse / er seye schon vor drey Jahren mit anderen abgeleibten Menschen in die Erden verscharret worden / ja als wäre von seiner Persohn gar kein Gedächtnuß mehr auff der Welt.

Es beklagete sich einsmahls einer bey Ammonio, wegen seines Bruders / Paysius genannt / die Ursach wäre / weilen diser mit einem anderen / wie er vermeinte / zu gemein gewesen. Ammonius aber sagte zum Ankläger folgende Wort: Du lebest noch / mein guter Mensch / und

bist /

bist / glaub mir / noch nicht gestorben. Mein / verhalte dich also / als wärest du schon vor einem Jahr gestorben / und begraben worden / so wirst du das Frembde / was dich nit angehet / in deinem Nächsten nicht anschauen / vil weniger empfinden / oder vermercken.

Vor einem alten Einsidler wurde einstens ein junger Mönch so hoch gelobet / als kunte er in der Tugend weiters nicht mehr schreitten. Der Alte / in der That solches selbst zuerfahren / nahme mit sich etliche Brüder / und gienge mit ihnen zu der Cellen dises jungen Mönchs. So bald er alldort ankommen / verfügete er sich in sein Gärtlein / und sahe darinn alles in schönster Ordnung außgetheilet / mit rahrem Blumwerck geziehret / mit gar schonen hohen Bäumlein Ring-weiß gepflantzet; dahero der Alte leichtlich argwohnete / es müsse hinter disem Lust-Gärtlein ein sonderbahre eytle und heimbliche Ergötzlichkeit verborgen seyn; Deßwegen er bald da bald dort ein Zweig von den Bäumlein / darbey nur spöttlend / abgeschlagen / ein eintziges auß selbigen liesse er unberühret. Nach disem gehet er sambt dem jungen Mönch in dessen Cellen hinein / und betteten beyde die gewohnliche Psalmen / nach geendeten solchen fragte der Junge Mensch den Alten mit gantz liebreichem und fröhlichem Angesicht / ob er nicht etliche Früchten auß seinem Garten haben wolte? Der Alte ab solcher sanfftmüthigen Frag gantz verschamet / fiele dem Jungen Mönch vor Grösse der Freuden umb den Halß / sprechend: Jetzt sihe ich selbst / mein Sohn / daß du / wie ich von dir schon gehöret hab / deinen Anmuthungen warhafftig abgestorben seyest / massen du bey so grossem in deinem Gärtlein dir zugefügten Schaden dich im geringsten nicht erzürnest.

8. Zeichen der Außerwöhlten.

Der Heil. Basilius, als er die Klöster seines Bistumbs

visitierete/fragete in einem auß den selbigen den Abbten/ob er vermeyne/daß einer vor dem anderen auß seinen Untergebnen in der Gnaden-Wahl der Prædestinierten begriffen seye? Der Abbt antwortete nit gleich auff dise wunderliche Frag/ sonder ruffete nur einem auß den einfältigeren Mönchen/er solle alsbald herfür gehen/und vor das Angesicht deß Heil. Basilij sich stellen: Der einfältige Mann gehorchet alsbald. Basilius redete ihn an mit folgenden Worten: Bring mir her ein Wasser/ damit ich die Füß wesche; die Einfalt lauffet unverzüglich hinweck/ und bringet gar geschwind das verlangte Wasser. Er befihlt ihm wider/ er solle nidersitzen/ Basilius selbst neigete sich zu den Füssen deß Mönchs/ säuberte dessen Füß ohne einziges weigeren dises Einfalts. Basilius befihlt ihm zum dritten mahl/ er solle folgenden Tag in der Sacristey erscheinen/ und alldort die Priesterliche Weyh empfangen. Der gute Mönch folgete in allem gantz willfährig. Auß welchem der Bischoff billich muthmassete/daß diser Mönch seinem eignen Willen gäntzlich müsse abgestorben seyn/ also zwar/ daß er vor allen verdiene/ den Prædestinierten bey gezehlet zu werden/darumb auch Basilius ihn hernacher in allen seinen Geschäfften für seinen geheimben Rath gebrauchet hat.

9. Der Abgang dises Zeichens wird gezüchtiget in der Heil. *Birgitta.*

Welche GOTT vor allen anderen sonderbahr liebet/ eben die selbige lasset er zuvor solchen offtgemelten glückseeligen Todt sterben durch Beraubung allerhand ihnen sonst allerliebsten Dingen. GOTT erwöhlte ihm Birgittam, ob sie gleich schon durch das enge Ehe-Band gefäßlet ware/ nichts destoweniger für seine absonderliche Braut; derohalben weilen sie ihr Schlaff Kämmerlein kostbahrer/ als vonnöthen ware/ zierete/ im selbigem hin und wider fürwitzete/ und auch darinn ein gar schönes Cruzfix-

ßr Bild hatte / vor welchem sie zubetten pflegete / da löse-
te einsmahl unter wehrendem Gebett der gecreutzigte
Heyland seine Händ ab von dem Creutz / und gabe Birgit-
ten harte Maultaschen. Nach disem liesse er zu / daß
all ihr Geschmuck durch ein heimbliches Feur auffgangen;
Zudem offenbahrete er ihr beynebens / daß die Ursach sol-
cher Feurs-Brunst deroselben unmässige Neigung zu dem
Weltlichen Weesen gewesen seye. Es wolte nemblich ihr
Bräutigamb Christus JEsus von Birgitta haben die völli-
ge Außtilgung der auch mindisten Neigung zu dem zer-
gänglichen.

10. *S. Elisabetha.*

Die Heil. Elisabetha Thuringica wird nach Ableiben
ihres Ehe-Gatten auß dem Pallast vertriben / der Kinder
beraubet / und in die höchste Armuth gestürtzet; Zwey ein-
zige Jungfrauen waren noch bey ihr verbliben / welche ihr
in ihrer Trangsaal Gesellschafft leisteten / und in ihrem
Leyd ein merckliche Ringerung macheten. Aber auch di-
se Jungfrauen entzohe ihr der Beichtvatter / ein gar H.
und frommer Mann / damit sie nemblich auff solche Weiß
alles Trosts der Welt beraubet / ihr selbst und der eignen
Lieb abgestorben / dem himmlischen Bräutigamb allein
dienen / leben / und ihren Willen mit seinem Göttlichen
Willen völlig vereinbahren möchte.

11. Was für ein Frucht darauß entspringe.

O wie glückseelig und abermahl glückseelig auß allen
Glückseeligkeiten ist der Stand eines solchen abgeleibten
Menschens / indem diser dem jenigen / nemblich CHristo
JEsu allein zuleben anfanget / welcher für ihn sein Leben
an dem Stammen deß Heil. Creutz geendet hat! O wie
glückseelig / sage ich / ist der jenige Mensch / dessen Leben
mit CHristo in GOTT völlig vergraben durch solchen
innerlichen Todt von dem Todt der Sünd und ewigen
Verdammnuß befreyet wird! Darumb ich billiche Seuff-

tzer höre von dem Heil. Vatter Augustino, als er wehemüdig auffgeschryen: Moriar, ne moriar. Lasset mich sterben / damit ich nicht sterbe.

Der Schad in Vernachlässigung solches Todts.

Herentgegen wie sehr ist zubedauren / und mit blutigen Zähren zubeweinen der ellende Stand einer Seelen / welche ihren bösen Begirden nit absterben will / sonder ehender in die grausambste Peynen deß ewigen Todts sich muthwillig und freywillig stürtzet. O gewißlich seynd solche weit unterschiden von den jenigen Christen der ersten Kirchen / welche an allen ihren Gütteren und an ihrem eignen Leben gantz gern Verlurst leyden wolten / damit sie nur den ewigen Flammen entgiengen. Welche / wie Minutius Felix, der zur selben Zeit fürtreffliche Redner / anmercket / weil sie nach dem Todt einen anderen Todt förchten / jetzt entzwischen zusterben sich nicht förchten. Dum mori post mortem timent, interim mori non timent. Fast solcher Wort gebrauchete sich der Heilige Paulinus bey den Seinigen / sprechend: Moriamur, ne moriamur. Lasset uns sterben / damit wir nicht Ewig sterben. Diser Todt ist jener Evangelischer Todt / wie ihn Augustinus nennet / welchen uns Christus selbst so offt und so hoch hat angerühmet / und darzu angetrieben. Warhafftig sollen wir solchen Todt für die höchste Gutthat achten / massen er den ewigen Friden / nach dem wir meistens trachten / mit sich bringet. Er ist ein solcher Todt / welcher uns in die ewige Freyheit deß ewigen Lebens setzet. Utinam hac morte frequenter eadam! Wolte GOTT / schreyet auff der Heil. Bernardus, ich sterbete öffters disen Todt! damit ich nur die Falschheiten dieser Welt / die unruhige Bewegungen zur Ungedult / die Aengstigkeiten der überflüssigen Sorgen / die Ungestümmigkeit allerhand kümmerlichen Gedancken nit mehr empfin-

Natali 10.

pfinden möchte. Bona mors, quæ vitam non auffert, sed transfert in melius! Bona mors, quâ non corpus cadit, sed anima sublevatur? O wohl ein guter Todt der jenige / saget wider der Heil. Bernardus, welcher das Leben nicht nimmet / sonder in ein besseres Leben verkehret! O wohl ein guter Todt / durch welchen der Leib nicht zu Grund gehet / sonder die Seel erhalten wird! Disen Todt / den er von Hertzen wünschete / ware schon Bernardus gestorben / ja er ware schon gestorben den jenigen Todt / welchen er den Todt der Englen nennete: Nach welchem er so grosse Begird getragen / daß er auff geschryen: Moriatur anima mea. Ach lasset mein Seel sterben (und wann es möglich ist) auch den Todt der Englen! Einen solchen Todt nemblich / wolte er sagen / durch welchen die Seel aller irrdischen Phantaseyen befreyet mit den jenigen / wo alles rein / heilig und vollkommen ist / allein conversieren / wohnen / und leben möge. Daß auff eben solche Weiß der Heil. Ignatius gestorben seye / bezeuget augenscheinlich dessen Canonization oder Heiligsprechung. Dann es hatte diser fromme und H. Ordens-Stiffter alle Lieb gegen dem Zeitlichen / was GOTT nit ware / von sich geschoben / er schöpffete herentgegen ein so grosse und reine Lieb gegen dem höchsten GOtt / daß er die Lieb seiner selbst gäntzlich außgerottet zuhaben schine. O wie glückseelig wären wir Menschen / wann wir zu solchem Stapffel der Lieb gelangen thäten?

Das 5. Capitul.

Von der Freyheit deß Geists.

1. Die Freyheit deß Geists ist die Frucht der Verlaugnung.

NAchdem die Verlaugnung deß eignen Willens ihr Verrichtung auffs best wird vollzogen / die überflüßige schädliche Feuchtigkeiten unterschiedlicher Begierden auffgezehret / und der darauff folgende Geistliche Todt die widerspenstige Bewegungen außgetilget / oder auffs wenigist unterdrucket haben / alsdann beginnet das Gemüth vollkommentlich frey zuseyn. Dann werden die allgemeine Haupt-Feind der Göttlichen Lieb einmahl geschwächet / so ist auch innerlich kein Auffruhr und äusserlich kein Auffstand mehr zuförchten. Wo der Feind mit seinen Betrohungen sich nur ein wenig blicken lasset / da stillet selbigen gleich das Gemüth / als nunmehr ein vollkommne Regentin deß Menschen durch ihren Gewalts Befelch / und treibet die widerspenstige Rebellen zum hurtigen und beständigen Gehorsamb.

2. Begird S. Bernardi nach dijer.

Der eintzige Wunsch deß Heil. Bernardi ware / daß Eugenius der Papst nach diser Freyheit seufftzen thäte; Seine Wort lauten also: O Eugeni, wie gut ist es hier seyn! Aber wie besser wäre es / wann wir endlich gantz völlig dahin gelangeten / wo wir schon eines Theils vorgangen seynd. Wir seynd mit dem Gemüth vorgangen / zwar nicht mit gantzem Gemüth / sonder nur mit einem und gar kleinen Theil desselbigen. Die Anmuthungen ligen hier von dem Leiblichen Last und von den tieff im Kott steckenden Begierden gantz beschwäret: Entzwischen flieget vorbey ein

ein einziger truckner / außgedorrter / und subtiler Gedancken; wie wäre es / wann die Seel sich mit ihrer gantzen Stärcke versamblen / und ihre Anmuthungen von allen Orthen / wo sie gefangen angehalten werden / (indem sie ihnen förchten / wo kein Forcht vonnöthen ist / lieben / wo kein Lieb / sich betrüben / wo kein Betrübnuß; sich erfreuen / wo kein Freud seyn soll) zusammen ziehen / mit ihnen in höchster Freyheit einen heroischen Flug vor sich nehmen / mit zimblicher Ungestümmigkeit deß Geistes sich anmelden / und mit der völligen Macht der Göttlichen Gnad einen Einfall wagen thäte? (c)

O glückseelig ein solche Freyheit! welche aber zuerlangen vonnöthen seyn wird / daß du sowohl dir selbst / als allen Eytelkeiten absterbest. Welches gar klar andeutet Seneca, indem er seinen Lucilium also anredet: *Epist. 26.* Betrachte den Todt / mein Lucili: wer dises saget / der befilcht / du sollest betrachten die Freyheit: wer gelernet hat zusterben / der hat vergesen der Sclaverey. Er ist mächtiger als alle Menschen: Was gehet ihn an der Kercker / ein verschloßnes Orth / oder andere Gefangenschafften? Er hat ein freye Thür / wo er allzeit herauß kan: Ein einzige Ketten ist noch verhanden / welche uns gefeßlet anhaltet / nemblich die Lieb deß Lebens. (d)

Die jenige / welche vor Zeiten den Römischen Rath von der Dienstbarkeit oder Sclaverey erlöset / und in die Freyheit gesetzet hatten / schryen auff nach überwundnem Feind: Vivat libertas! Es soll die Freyheit leben! Also muß auch / ehe dann wir auffschreyen: Vivat libertas! Es lebe die Freyheit deß Geists! alles und alles / was der Göttlichen Lieb zuwider handlet / völlig in uns außgerottet und getödtet werden.

Es

3. Beschreibung diser Freyheit nach Meinung der Welt-Weisen.

Es fraget der Römische Redner / Quid est libertas? Was ist die Freyheit? und gibt ihm selbst zur Antwort: Vivere, ut velis. Die Freyheit ist / wann du kanst leben / wie du wilst. Der Philosophus ist auch diser Meinung / sintemahlen er den jenigen für frey haltet / welcher nach deß andern Belieben nicht leben darff. Seneca bestättiget ebenfahls solches / indem er sagt: daß keiner alles / was er will / haben könne; doch stehe in eines jeden Gewalt / nicht wöllen / was er nit hat / wie auch der anerbottnen Dingen mit Freuden sich gebrauchen; in disem vermeinte Seneca, seye ein grosser Theil der Freyheit begriffen. So haben dann weder diser / noch ein anderer / welche in ihren Philosophischen Urtheilen ihrem eintzigen natürlichen Verstand / oder dem natürlichen Liecht nachgangen seynd / zur wahren Freyheit für nothwendig befunden / daß der Mensch das Böse / oder / was der Vernunfft widerstrebet / nach seinem Belieben erwöhlen möge. Der Römische Redner über das / was schon gesagt worden / setzet noch hinzu ein kleine Frag / und spricht: Quis igitur vult? Wer will derohalben? Die Antwort gibt er abermahl selbst darauff / und sagt: Qui recta sequitur Wer dem / was recht ist / nachkommet. Schon längstens hat Pythagoras bekennet / daß keiner für frey zu halten seye / als derselbige / welcher sich selbsten regieren könne. Die Freyheit GOttes / als ein Exemplar der höchsten und vollkommnisten Freyheit ist von aller Gefahr der Mackel auffs weitist entfernet. Daß man sündigen könne / ist ein Defect, ein Unvollkommenheit und Beweiß unserer Schwachheit. Und nit der Freyheit je freyer das Gemüth ist / durch Beystand der Verlaugnung und deß Geistlichen Todts / von den gewöhnlichen Anmuthungen zum bösen / je weither ist es von der Lieb gegen denen

Metaph. 2. *Seneca.* *Epist.* 125.

vergänglichen Dingen entfernet / je mächtiger ist es wider die Anfäll aller Verwirrungen / je beständiger ist es auff dem Tugend-Weeg / je mehr nimmet es zu / je glückseeliger genieſſet es die höchst-erwünschte Freyheit.

Frageſt du den Heil. Ambroſium, wen er für frey halte? So wird er dir antworten / daß derſelbige warhafftig frey seye / welcher durch die eigne Lieb nicht gefäßlet / durch die Band deß Geitz nicht angehalten / und durch die Forcht deß Laſters nicht verwirret wird / welcher ſicher das Gegenwärtige erwartet / und welchen das Künfftige nit ſchrecket. Qui amore non capitur, qui avaritiæ vinculis non detinetur, qui metu criminis non obligatur, qui ſecurus expectat præſentia, quem non terrent futura. Wilſt du zu ſolchem köſtlichen Gut / als da diſe Freyheit iſt / gelangen / ſo zeiget dir den Weeg der Heil. Vatter Auguſtinus, da er ſaget / daß der jenige / welcher einen Luſt hat zur wahren Freyheit / zuvor von der Lieb deß Vergänglichen müſſe frey und abgethan ſeyn. Quem delectat vera libertas, ab amore rerum mutabilium liber eſſe appetat. Diſes hat wohl geſehen Crates der Philoſophus, welcher / nachdem er Silber / Gold und ſein gantze Habſchafft ins Meer geworffen / mit lauter Stimm auffgeſchryen: Crates Cratem libertate donavit. Crates hat Cratem mit der Freyheit begabet. Gleiche Meinung hatten jene berühmbte und außerleſne Philoſophi, nemblich Zeno, Diogenes, Anacharſis, Seneca, Epictetus, welche alle mit fliegenden Seglen (alſo zureden) und mit höchſtem Eyffer nach diſer Freyheit deß Gemüths geſeufftzet / und ihr Gutgedunckẽ von ſelbiger ſchrifftlich hinterlaſſen haben. Es erkenneten warhafftig diſe alle nur gar zu wohl das jenige / was Seneca an dem End ſeiner hundert und vierdten Epiſtel gar rühmlich und löblich anmer-

4. Nach Meldung S. Ambroſij. l. de Joſeph.

mercket / sprechend / daß die Freyheit nicht ohne Mühe zubekommen seye: achtest du diese hoch / so muß du alles anderes destoweniger achten. Non potest gratis constare libertas; hanc si magni æstimas, omnia parvi æstimanda sunt.

F. Bist du frey von dem grösseren / so verwickle dich nicht in kleineren Dingen.

Derohalben ist die Thorheit der selbigen sehr zu bedauren / welche / ob gleich sie schon würcklich allen irrdischen Dingen abgesaget / und in die Closter-Mäuren sich schon tieff hinein vergraben haben / nichts destoweniger gar bald wider von ihren alten Begierlichkeiten gelocket / mit neuen Banden der allerschlechtisten Dingen sich freywillig fäßlen lassen / und also den jenigen Vögelein nachfolgen / welche von dem kleinsten Faden können angehalten werden. Dositheus trachtete einsmahl nach einem schöneren Messer / und begehrete auch solches von seinem Lehrmeister Dorotheo mit dem lähren Vorwand / daß / weil er den Krancken außwarren müsse / solches ihm gar dienlich seyn wurde. Dorotheus aber vermerckete gar bald in disem Gemüth die unmässige Begird zu solchem Messer / darumb er ihn Vätterlich / wie folgt / ermahnete / sagend: Was bedeutet dises mein Sohn? Wilst du ein Sclavenes so schlechten Messers werden? Verlangest du mit Fleiß / in ein so liederliches Garn dich zuverwicklen? Wilst du auß unzeitiger Lieb gegen einem so unachtbahren Instrument an deiner köstlichen Freyheit Verlurst leyden? Dergleichen Wort kundten vilen auß uns Menschen fürgeworffen werden / welche ob schon zu dem Dienst GOttes sonst gewidmet / dannoch der eignen Lieb ehender dienen / und mit gar verächtlichen Dingen ihren närrischen Appetit ersättigen wöllen. Damit sie aber / was an sich selbst nit schön ist / sie dannoch beschönen mögen / O da haben sie schon nach ihrer falschen und irrigen Meinung dem

Schein

Schein nach wichtige Ursachen / warumb sie solches thun? Sie bedienen sich der Feigen-Blätter deß Adams / bald wenden sie ein die Gesundheit deß Leibs / bald die grössere Ehr GOttes / bald die Ruhe ihres Gewissens / bald die Erneuerung oder Widerhollung einer mit GOTT Theiligen und immerwehrenden Freundschafft / damit sie nur ihrer armseeligen Dienstbarkeit und Sclaverey ein rechtschaffnes Deck-Mäntelein anlegen / dem innerlichen nagen deß Gewissens kein Audientz ertheilen / ja ihrer Phantastischen Einbildung noch solches nagen dardurch vertreiben mögen. Warhafftig armseelige und zäherwürdige Menschen seyt ihr alle / die ihr ab solcher Gefangenschafft der eignen Lieb ein Freud schöpffen könnet / und die euch gelegte Fallstrick nicht gleich durch die Göttliche Lieb von euch schiebet / damit ihr nur desto minder zu dem Gipffel deß Tugend-Weegs oder der Vollkommenheit gelanget.

6. Hüte dich vor der betrieglichen Freyheit.

Wider ein andere Weiß und Manier in einen solchen ellenden Stand unglückseelig zugerathen / muß ich nothwendig offenbahr machen. Etliche hat bißweilen der falsche Wohn sambt der betrieglichen Neigung zur falschen und bethörten Freyheit schon völlig eingenommen / gefäßlet / und unter das Joch gebracht / massen sie vermeynen / daß ihnen schimpfflich und nachträglich / ihrer Freyheit gantz zuwider wäre / wann sie dem Gutgedunckens eines anderen / als ihr eigne Persohn ist / folgen solten; sie wollen für sich selbst leben / sich selbst regieren / ihnen selbst weiß und verständig genug seyn. Sie meynen / es seye ihnen nicht allein rühmlich / sonder auch höchst-anständig / sicherer und besser / wann sie ihrem eignen Kopff nachkommen. Aber / O ihr blinde Menschen! höret an / ich bitte euch / was der Heil. Franciscus Salesius von dergleichen betrieglichen Uhernemmungen meldet. Es seynd et-

Entretien. 18.

liche / spricht er / welche vom Geist GOttes allein wollen regieret werden / und / was ihnen nur einfallet / vermeynen sie / es rühre alles von GOTT her als von dem eintzigen Ursprung alles himmlischen Liechts / sie halten darfür / der Heil. Geist führe sie wie die Kinder bey der Hand herumb; doch werden sie über alle massen betrogen.

7. Folge nach S. Paulo.

Mein / wer ist mehr durch Mirackel beruffen worden als der Heil. Paulus, welchen Christus selbst / damit er ihn auff einen besseren Weeg bringen möchte / mit eignen Worten zwar angeredet / doch aber kein eintzige Anweisung / wie er sein Sach angehen solle / darbey gegeben hat / sonder er schickete ihn nur zu einem Menschen / nemblich zu Ania, mit dem Befelch / er solle dessen Gutachten und Lehr ferners nachkommen. Jetzt werden wir gewiß mehr Gnaden von GOtt hoffen können / oder ein gröſseres Göttliches Liecht von ihm zugewarten haben als diser Heil. Apostel der wilden Völcker / welcher von GOtt vor allem zum vollkommnisten Liecht der gantzen Welt ist außerkisen worden? Paulus wird zu einem anderen / als er ist / nemblich zu Anania gewisen? Und du schätzest dich besser / indem du keinen irrdischen sonder nur einen Göttlichen Lehr-Meister zuhaben dir fälschlich einbildest? Hinweck mit dieser verfluchten Eigensinnigkeit / hinweck mit dergleichen hoffärtigen stoltzen Gedancken: Dein Lehr-Meister / dein Weegweiser / mercke es wohl / muß seyn ein demuthiger Gehorsamb. Oder thuest du solches nit / wehe / O wehe! es stehet dir schon offen ein gefährliche Grueb / worein du dich muthwilliger Weiß stürtzest / nemblich die ewige Verdammnuß.

Villeicht saget ein Witzling / seynd doch dise Lehrmeister / so du mir geben wilst / eben so wohl lauter Menschen / wie ich einer bin / sie können eben so wohl fehlen / als

als ich fehlen kan? was für ein Vertrauen solle ich dann zu ihnen haben? warumb solle ich die rechte Brunnquell selbst verlassen/ und mich zu den daryon entspringenden Bächlein wenden? ist dann GOtt nicht allezeit bereith/ mit seinen Göttlichen Straalen uns zuerleuchten? saget er doch selbst durch den Propheten: Accedite, & illuminamini, &c. Gehet hin/ und ihr werdet erleuchtet/ und eure Angesichter nit verdunklet werden? Warumb soll ich ausser dem Hauß von den Menschen ein Liecht bettlen/ wann ichs in meinem Hauß selbsten hab/ und GOtt stäts in meinem Hertzen ist? Eben diser/ den du mir für einen Lehrmeister zuschickest/ eben diser/ sage ich/ muß von GOtt sein Liecht begehren? Warumb soll ich bald da bald dort die Zeit umbsonst verzehren/ wann ich sie besser anwenden kan? Ich gehe gleich zum rechten Herrn/ der nicht fehlen kan. Ich streitte ja nit nur heut/ gestern/ oder vorgestern/ oder etliche Wochen/ ich streitte schon ein geraume Zeit auff dem Kampff Platz der Tugend; was für ein Unterscheid seye zwischen den Bewegungen der Gnad und der Natur/ O das hab ich/ wegen langer Erfahrenheit/ schon längst außgekundschafftet/ massen ich hierinnfahls anderen selbst noch ein gute Lehr geben konte. Warumb wilst du/ daß ich an einen anderen/ wie der Weinstock an die Stangen/ gebunden seye? Mein/ warumb soll ich so thorrecht seyn/ die heilige Freyheit verliehren/ und GOtt nicht anhangen? Es haben nicht allzeit alle weise und verständige Menschen eine Meinung? dann dise bey ihnen unterschidlich/ wem will ich hernach folgen? Wir lesen von so vilen Heil. Männeren/ daß sie ihr Lehr von GOtt empfangen/ und in ihren Verrichtungen durch dessen Göttliches Liecht auff der wahren Tugend-Straß verharret haben? Die Hand GOttes ist ja

1. Betrugetlicher Menschen.

noch nit abgekürtzet / sie ist noch lang genug / sein Barmhertzigkeit hat noch kein End? Wir seynd nicht umbsonst mit dem Liecht der Vernunfft begabet / umb dardurch das Guthe von dem Bösen / das Bessere von dem Schlechteren zu unterscheiden? Betten / die Krancke besuchen / sich casteyen / das allerheiligste Sacrament deß Altars öffters empfangen / seynd lauter solche Werck / welche in sich selbst uns zur öffteren Widerhollung der selbigen antreiben / also zwar / daß wir keines frembden Raths mehr vonnöthen haben / sonderbahr weilen GOtt stäts in uns würcket. O wohl ein schöne Consequentz! O wohl ein Geistreicher Discurs!

9. Glaub dir selbst nicht zuviel.

Zu deiner schwachen und krafftlosen Entschuldigung / mein Seel / wendest du hier gar vil ein / du führest gar einen annehmlichen Discurs; aber / was du redest / hat keinen eintzigen Grund / es stehet alles auff Steltzen. Ich sag nit solches / sonder der Prophet bittet dich / du sollest dir selbst nit weiß oder gescheid genug seyn / Ne fis sapiens apud temetipsum. Der Apostel folget disem gleich nach / und spricht: Nolite esse prudentes apud vosmetipsos. Ihr wöllet nicht euch selbst verständig genug seyn. Ja so gar trohet Isaias dergleichen eigensinnigen / für sich selbst gescheiden Köpffen mit Bösem / indem er auffschreyet: Væ, qui sapientes estis in oculis vestris, & coram nobismetipsis prudentes. Wehe / O wehe denen / so vor euren Augen ihnen selbst klug genug seynd. Der Heil. Bernardus gibt das Beste darzu / und heisset solche Witzling thorrechte und unverständige Menschen; seine Wort lauten also: Qui se sibi Magistrum constituit, stulto se discipulum subdit. Wer sich selbsten für seinen eignen Lehr-Meister hat / der übergibt sich einem Thorrechten für einen Discipul. Der Geistreiche Clymacus sagt noch

Prov. 3.

Rom. c. 12.

Gradu 3.

mehr:

mehr: In his, qui sibi credunt, dæmon Propheta est. Bey denen / spricht er / welche ihnen selbst glauben / ist der Teuffel ihr Geist und Prophet.

10. Sey demüthig.

Daß herentgegen die Demuth und der Gehorsamb denen Menschen ein innerliches Göttliches Liecht mit sich bringen / bezeuget der Heil. Franciscus Salesius. Der Heil. Ægidius bestättiget solches / indem er für gewiß außgibt / daß alle erdenckliche Glückseeligkeit bestehe in dem / wie ein jeder nach deß anderen Gutgedunckẽ lebe / und sein Meinung demselbigen überlasse! Also haben es gemacht die Heil. Apostel / als sie mit den Gaaben deß H. Geists begnadet wurden. Die Heil. Liduina sagte öffters / daß derjenige / welcher die Krafft deß Heil. Geists in sich verspühren will / der heylsamben Lehr deß Beichtvatters gehorchen müsse; dann durch disen Anführer / massen er die Stell Christi vertrittet / vollziehen wir unser Reiß gantz glücklich nach dem ewigen Heyl / und geniessen den höchsten Frieden / welches alles auff dem andern Weeg deß Privat Geists nit geschehen kan.

11. Die Demuth GOtt angenehm.

Wie angenehm GOtt die Demuth seye / vermercket auß folgendem bewerthisten Argument der seelige Joannes de la Croix. Ob gleich die unendliche Gütigkeit grosse Gemeinschafft mit dem Demüthigen pfleget / also zwar / daß sie mit ihnen Gespräch haltet / und allerley Geheimbnussen offenbahret ꝛc. so will sie doch nicht / daß dt Demüthige solche Offenbahrungen approbieren oder gutheissen solle / es seye dann / er habe andere zuvor desthalben umb Rath gefraget. Solches demnach ehender in uns Menschen zubewerckstelligen / thut GOtt durch ein himmlisches Liecht einer demüthigen Seelen eingeben / daß sie kein eintziges Werck ohne Vorwissen oder Gutachten eines anderen anfangen solle. Wie grossen Streit dißfahls der

Heil.

3. Dorotheus.

Heil. Dorotheus außgestanden habe / ist würdig / daß ich aller Nach-Welt zur grösseren Behutsambkeit in geliebter Kürtze hier offenbahre. Diser fromme Dorotheus müste einstens einen gar alten Mann wegen eines gewissen Anligens umb Rath fragen / doch widersetzete sich gleich ein unruhiger Gedancken / und speyete ihm ein: Mein was ists vonnöthen / daß du zu disem alten Tättel hingehest / weist du ja schon vorhinein / was er sagen wird / er hat dir schon in anderen Umbständen allzeit die alte Lehr gegeben? Ich herentgegen / saget / Dorotheus, redete mich selbst an mit gar rauchen Worten / sprechend: Hinweck / hinweck Dorothee mit dergleichen Gedancken und überflüssigen Mucken / sage darfür ab deinem eignen Sinn und Gutgedunckten / steche deiner Weißheit ein Aug auß / dann was du hier besser zu wissen vermeynest / rühret von dem Teuffel / her und nicht von GOTT: Entzwischen setzte Dorotheus sein Reiß fort zum Alten / aber er bekame von selbigem die alte Lehr. O da ist gleich wider verhanden gewesen der vorige rebellische Gedancken / und gibet ihm abermahl ein: Hab ichs nicht vorgesagt / und gar zu wohl gewüst die Antwort dises Altens? Was ists dann vonnöthen gewesen bald disem bald jenem alles ans Maul zu streichen? Aber Dorotheus erhohlete sich gleich wider / und sagete zu sich selbst: ô Dorothee, du fehlest hier weit / massen dein Wissenschafft / so du gehabt / ehe du zu disem Alten kommen / von dem Teuffel / und nicht von GOtt herrührete. Was du dir selbst zumuthest / oder / was du von dir selbst herzukommen vermeinest / kanst du billich alles dem Teuffel / als dessen Urheber / zueschreiben / indem dergleichen Gedancken nur von der eignen Lieb / welche dich hier verblendet / entspringen. Also hat Dorotheus endlich seinen Discurs beschlossen / und auch den Feind überwunden.

Mein

Mein / zu was Zihl und End ermahnet uns Christus in dem Heil. Evangelio so ernsthafft / daß wir uns hüten sollen / damit nicht das Liecht / welches in uns ist / zu einer dicken Finsternuß werde? Das ist / damit nicht das Gemüth und die Vernunfft / welche / vermög der Göttlichen Gnad / in Begleitung der Demuth und deß Gehorsambs uns an statt deß Liechts seynd / durch die Finsternuß der bösen Anmuthungen verdunckelt / oder gar verfinsteret werden? Mein / warumb thut er dises? Ich vermeyn / es geschehe auß keiner anderen Ursach solche Ermahnung oder Erinnerung / als dieweil auß solcher Finsternuß hernacher auch dunckle Werck herfür kommen. Es ist zwar löblich / wann du das Hochheiligste Sacrament deß Altars öffters empfangest / allerhand Werck der Barmhertzigkeit verrichtest; Aber wann du alle dise und noch mehr gute Werck nur verrichtest dir darbeyzugefallen / deinem eignen Kopff zu willfahren / und nicht deinen Beichtvatter oder andere Geistlichen deßwegen umb Rath fragest / O da fehlest du sehr weit: Ja nach Meinung deß Heil. Philippi Nerij, bist du ein eigensinniger und hoffärtiger stütziger Kopff / wann du wider den Willen der Oberen dergleichen absonderlichen Andachten obligest.

12. Ohne Demuth GOtt nichts gefallet.

Luc. 11.

Wohlan so wollen wir die stoltze und betriegliche Freyheit bey Seiths legen / und nach einer herrlicheren heylsamberen und heiligeren Freyheit / welcher Christus im Heil. Evangelio selbst gedencket / durch Beystand der Göttlichen Gnad unsere Gedancken schöpffen. Wann euch der Sohn GOttes auff freyen Fuß wird stellen / saget die Heil. Schrifft / als dann werdet ihr warhafftig frey seyn. Si Filius DEI vos liberaverit, verè liberi eritis, das ist; Ihr werdet in die Freyheit der Kinder

GOttes auffgenommen / von der harten Dienstbarkeit der Sünd befreyet / und in euer so hoch-verlangte ewige Ruhe gesetzet werden: Reisset nur von einander die Band der eignen Lieb / welche euch biß dato hinderen.

Der Vogel vermercket den Faden nit / an welchem er gebunden ist / biß er auff-fliegen will. O dann wohl armseelige Menschen seynd wir / als welche wir mehrentheil ob schon von den bösen Neigungen so hart gebunden dannoch gantz sicher schlaffen / wie Samson, und geben also unseren Feinden die Gelegenheit selbst an die Hand / auffs äusserist uns zuschaden / von welchen wir endlich in aller Still umbringet so wohl mit Samson der Augen beraubet / als mit Adam in die armseeligste Dienstbarkeit gezogen werden.

12. Geschichten der wahren Freyheit.

Herrliche Exempel der wahren Christlichen Freyheit zeiget uns Orient oder der Auffgang in den HH. Basilio und Chrysostomo; Occident oder der Nidergang aber in Ambrosio und Hilario, welche alle wegen ihrer glorwürdigen Standhafftigkeit wider die feindliche Anfäll der grausambsten Tyrannen also seynd gestärcket / und von GOtt erleuchtet worden / daß sie für GOtt so leicht und gern ihr Leben verlohren / wie leicht sie die Kleyder (also zureden) von sich legeten / wann sie schlaffen giengen.

Basilius.

Modestus, ein Arianischer Vorsteher verfolgete gar starck den Heil. Basilium; Er liesse ihn für sich citieren / und als Basilius erschinen / redete er ihn also an mit gantz zornigen Worten: Was! Förchtest du nicht / Basili, meiner Gewalt / den ich über deinen Leib habe? Warumb soll ich ihn förchten / widersetzete Basilius? Was wird mir dann geschehen? Was wird ich wohl leyden müssen? Was du wirst leyden müssen / sagete abermahl der Arianer / wo ein eintziges Ding auß Vilen / so ich unter meinem Gewalt

hab.

hab. Was für ein Ding ist dann dises / sprache wider Basilius? Mein / lasse selbiges kundbahr werden / damit wir es einmahl wissen? Jenes Ding / antwortete der Arianer / wird seyn der Verlurst aller deiner Gütter / die Verstossung auß deinem Vatterland / die Vile der Torturen / und endlich der Todt selbst. Hast du noch etwas / mehr mit dem du uns trohen kanst / fragte abermahl Basilius? Lasse es uns erfahren / dann / was du erzehlet / ist alles ein lauteres Kinderwerck. Erstens / bin ich deß Verlursts meiner Gütter nit mehr fähig / indem ich nichts eigenthumbliches besitze. Oder wilst du von mir etliche zerrissne Windlen / oder etliche kleine Büchlein / in welchen mein gantzer Haußrath bestehet / bey mir suchen / kanst du es thun. Zudem weiß ich umb kein Ellend / der ich biß dato an kein Orth gebunden bin; Ja so gar die Erden / so ich würcklich bewohne / besitze ich nit als mein eigen / ehender wird ich ein jegliches Orth / wohin du mich verstossest / für mein Vatterland halten. Uberdas bin ich auff diser Welt ein lauterer Frembdling / massen mir nichts zugehörig / sonder alles GOtt eigen ist. Widerumb / was du meinem Leib wegen der Torturen antroheſt / must du wissen / daß ich keinen Leib mehr habe / es seye dann / du verstehest die erste und letzte Wunden / welche mir zuversetzen du zwar Macht hast. Der Todt / den du mir anthun wilst / ist mein eintziger Trost / die gröste Gnad / welche ich von dir empfange; Dann auff solche Weiß schickest du mich desto geschwinder zu meinem GOtt / dem allein ich lebe / und auß dessen Gnad ich meiner Verrichtung nachkomme; Meistentheils bin ich vorhin schon gestorben / also achte ich auch dise Betrohung nicht. Solche heroische Antwort besänfftigte so wohl den Arianer als den Käyser selbst / allermassen beyde auß Ehrenbiethigkeit gegen Basilio, diser dapffe-

ren Helden mehrmahlen anzugreiffen sich nicht getrauwten.

14. S. Chrysostomus.

Höre ferners an den Heil. Chrysostomum, welcher in einer Epistel / die er Cyriaco geschriben / die Freyheit deß Gemüths herrlich herfürstreichet. Als ich auß der Stadt Constantinopel vertriben wurde (also lautet der Innhalt deß Briefs) bekümmerte ich mich gantz nit deßhalben / sonder ich munterte mich selbst auff durch folgende Wort: Will mich die Käyserin auß der Stadt hinauß schaffen / wohlan schaffe sie mich hinauß. Dem Herren gehöret zu die Erden und derselbigen Völle. Domini est terra & plenitudo ejus. Will sie mich mit einer Säg durchschneiden lassen / schneide sie zu / ich bin nit der Erste; Isaiam hab ich für meinen Vorgeher. Will sie mich in das Meer stürtzen / stürtze sie zu / ich will deß Jonæ darbey gedencken. Will sie mich in einen glüigen Feur-Ofen werffen / werffe sie zu / ich hab schon jene drey Knaben in dem Babylonischen Feur-Ofen / welche mir vorgangen seynd. Will sie mich den wilden Thieren preyß geben / gebe sie zu / ich will nit vergessen deß Daniels in seiner Löwen-Gruben. Will sie mich versteinigen / versteinige sie mich / ich hab schon einen Obsiger den Heil. Stephanum. Will sie mich enthaupten / so folge ich nach dem Heil. Joanni dem Tauffer: Will sie mich der Gütter berauben / raube sie zu / ich bin bloß auß Mutter-Leib herauß geschlossen / so gehe ich halt bloß widerumb hinweck. Der Apostel saget / das GOTT nicht ansehe die Perſohn deß Menschens; oder ob gleich ich den Menschen gefallen thäte / wäre ich doch hernacher kein warhaffter Diener Christi. Personam hominis Deus non accipit; & si hominibus placerem, Christi servus non essem.

Die letzte Red oder das Vale, so diser Heil. Mann

zu

zu dem Volck gethan / als er in das Ellend verschicket wurde / verdienet eine gröſſere Beobachtung. Ob gleich alle Flutten / alle ungestümme Wellen (also redete er zum versambleten Pöffel) mich überschwemmen / sich gegen mir setzen / alle Potentaten mich verfolgen / kommen sie mir doch schwächer und krafftloser vor als das eitle Geweb der Spinnen. Und / wann nit die Lieb / welche ich zu euch / liebste Seelen / getragen / mich ein Zeitlang auffgehalten hätte / wurde ich schon längst die Stadt verlassen haben. Mein Mund soll hinfüran nichts anderstis mehr reden / als: Domine fiat voluntas tua. O HErr! geschehe dein Will. Diser eintzige Will seye mein festes Brust-Blat und unüberwindlicher Felsen / diser Will seye mein Stab / worauff ich mich steure / welcher niemahl wird / noch kan gebogen werden: Was GOtt will / daß jenige geschehe mit mir; Will er / daß ich hier seye / sage ich ihm Danck / will er / daß ich anderstwo seye / sage ich ihm abermahl Danck. Allen würcklich erzehlten Worten kame Chrysostomus so genau und beständig nach / daß er sagete: In allen Dingen will ich diſes Wort / das ist / den Göttlichen Willen für mein eintziges Zihl und End haben. GOTT seye ewiges Lob in allen und wegen aller Dingen. In omnibus hoc verbum velut epilogum & clausuram usurpare non desinam. Gloria in omnibus & propter omnia Deo sit.

Jetzt gelangen wir zu den Ländern gegen Untergang gelegen / allda wirst du zwey Wunder der Welt / oder Beschirmer der Freyheit deß Geistes in Hilario und Ambrosio antreffen. Der damahls Arianische Käyser wolte einsmahls / daß sowohl ihme / als den Seinigen / ein Catholische Kirch solte vergünstiget / und zugeschaffet werden / deßwegen er einige von seinen Bedienten zu Ambro-

15. S. Ambrosius.

sio sändete / umb denselbigen auff seine Seyten zubringen; Ambrosius herentgegen gabe ihnen zur Antwort: Wann ihr Gold und Silber / Grund und Boden von mir selb begehren / so wolte ich euch hierinnfahls gar nicht zuwider seyn / aber das jenige / was GOtt gehöret / ist weder unter meinem / noch unter deß Käysers Gewalt. Oder verlanget ihr mein Vätterliches Erbgut / so will ich selbiches euch nit weigeren; oder begehret ihr meinen Leib / so übergib ich euch denselbigen freywillig; wollet ihr mich binden / feßlen / oder gar tödten / es geschehe euer Will / ich verlange hierinnfahls euch nicht zuwiderstehen. So will ich auch darumb euer Opffer nit verrichten / damit ich lebe / sonder ich will ein Opffer werden / damit ich sterbe. Als Calligonus der fürnehmste Cammer-Herr deß Käysers Ambrosium so behertzt zuseyn vermerckte / sprach er zu ihm gantz trutzig: Darffest du in meiner Gegenwarth Valentinianum verachten? ich will dich gar bald umb einen Kopff kürtzer machen lassen. Ambrosius widersetzte: GOtt lasse dir zu / daß du thust / was du mir antrohest / deine Betrohungen förchte ich gantz nit / massen du nur das Fleisch und nit die Seel tödten kanst. Dem Leib magst du wohl das Leben nehmen / den Verdienst / die ewige Cron aber kanst du mir nicht nehmen / dann mein Seel / welche GOtt allein unterworffen ist / kan unter keines andern Gewalt mehr seyn. Oder vermeinest du dannoch / daß dein Hand mir schaden könne? mehr nutzest du mir / als daß du mir schadest; du nimmest mir das Zeitliche / und gibst mir darfür das Ewige. So vil hielte in sich das Schreiben deß Heil. Ambrosij zu Marcella seiner Schwester.

16. S. Hilarius. Wolte GOtt / schrye auff vor Zeiten der Heil. Hilarius gegen Constantio, du hättest mir / O gütigster Erlöser der Welt; meinem Alter und meiner Zeit einen kleinen

Zu

Zusatz gegeben / damit ich meinen Eyffer und festen Glauben unter der Regierung Neronis und Decij dir mehrers hätte beweisen können ! Ich wurde gewißlich durch die Göttliche Gnad und Barmhertzigkeit kein Folter geschihen haben / indem ich genauer betrachte den mit der Säg durchschnittnen Isaiam. Noch hätte ich geachtet das Feur / in Erwegung der drey Hebräischen Knaben : Noch hätte ich gesprochen das Creutz / noch die Zerknirschung der Glider in stärckerer Beobachtung deß Rechten Schächers ꝛc. Jetzt kämpffen wir wider einen betrüglichen Verfolger / wider einen betrüglichen Feind / nemblich wider Constantium, einen Vorlauffer deß Anti-Christs / welcher nicht gleich mit Gewalt zuschlaget / sonder zuvor künstlich liebkoset / schmeichlet / nit offentlich das Leben nimmet / sonder heimblich tödtet / nit gleich das Haupt weckschlagen lasset / sonder die Seel durch das Gold umbbringet / nit vor jederman mit Feur trohet / sonder nur heimblich zur Höllen schicket. Ich rede zu dir / Constanti, eben solche Wort / welche ich bey Decio oder dem Nero geredet hätte / und sage rund herauß / daß du wider den höchsten GOtt kriegest / wider die Kirch tyrannisch wüetest / die Heilige Männer verfolgest / die Verkündiger der wahren Lehr hassest / die wahre Religion zerstöreſt / und nit mehr ein Tyrann wider die Menschliche / sondern auch wider die Göttliche Ding seyest. Dises und noch mehr redete er mit Apostolischer Freyheit / als ein hertzhaffter und unerschrockner Verfechter der Gottheit Christi / also / daß man von Hilario billich sagen könte : Wer da seye / so ihn von der Lieb Christi abhalten werde ? Quis separabit à charitate Christi ?

O ihr heroische und heldenmüthige Bischöff / wahre und beständige Kämpffer für die Christliche Freyheit ! Euch

Euch kan ich Joannem Calybitam, jenen dapfferen Jüngling / ob gleich er so weit nit gelanget ist / billich beyzehlen. Als diser Joannes einsmahls von denen Mörderen hart geschlagen / aller seiner Kleider beraubet und / sein schlechtes Hüttlein sogar angezündet wurde / lobete / und preysete er nichtsdestoweniger stäts den gütigsten GOtt und HErrn; Er machte es nit anderst / als wie ein Vögelein / welches / wann es der Raub-Vogel entlasset / dem selbigen zur Danckſagung im Lufft hin- und wider fliegend / mit einem gar lieblichen Gesänglein schmeichlet / und liebkoset.

17. *S. Franciscus Salesius.*

Gleicher massen verdienet oberzehlten Heil. Männeren beygesellet zuwerden der Heil. Franciscus Salesius, ein Bischoff / mit aller Freyheit deß Geists und Entäusserung aller irrdischen Anmuthungen mercklich geziehret. Es übergabe diser Gottseelige Mann alle Bischöfliche Renten einem anderen / und wolte von dem / was die Außgab und Einnahm anlangte / gar nichts hören / man sahe ihn niemahl zornig / forchsamb / ängstig / oder verwirret. Er achtete die von dem König und anderen Fürsten ihm zu Pariß zugefügte Unbilden so wenig / daß er allzeit zusagen pflegte / man habe ihm wider ein unachtsambes Härlein auß dem Bart gerissen / welches doch bald wider ersetzet werde. Den Todt scheuchete er gar nit / er hielte ihn nur für ein Schattenwerck / für ein läre Betrohung. Kein Begräbnuß schätzete er höher / als die Begräbnuß deß eignen Willens; er erkennete kein Paradeiß / als jenes Paradeiß / wo man dem Göttlichen Willen allein nachkommet. Auff der Welt ware er ein Engel / und / als man an dem unschuldigen Kindlein-Tag in der Litaney aller Heiligen bettete: Omnes sancti Innocentes, Alle heilige Unschuldige / bittet für uns / erlangete er selbst / als die

die gröste Unschuld / mit höchster Verwunderung aller Gegenwärtigen / in gröster Süßigkeit die ewige Glory.

18. In wem die Beständigkeit beßehe.

Ehe ich dises Capitul beschliesse / ist mein eintziger Wunsch / daß alle und jede tieff zu Hertzen fasseten / daß der kürtziste Weeg zur Erlangung offt-angezogner Freyheit seye eine sehr beständige Dienstbarkeit / durch welche wir an den Göttlichen Augenwanck / wie freywillige Sclaven / gebunden seynd. Paulinus saget / daß GOtt dienen / die vollkommne Freyheit seye. Servire DEO, libertas est. Dann der jenige / spricht er weiters / ist keinem unterworffen / welcher sich GOtt allein hat unterworffen. Nemini subjectus est, qui se soli DEO subjecit. Ja es kommen gar wohl zusammen / wie der Heil. Ambrosius darfür haltet / pretiosa servitus & gloriosa libertas; Das ist / die köstliche Dienstbarkeit und glorreiche Freyheit. Auff solche Weiß hat Christus sein Joch billich süß und dessen Last leicht genennet / massen solches uns nit belästiget / sonder von dem Last befreyet; und / wie Paulinus meldet / von dem irrdischen uns ablöset / und also von dem Last diser Welt befreyet in das Himmlische erhebet. A terrenis nos levat, & in excelsa regni attollit.

l. 2. de Jacob.

Epist. ad Amand.

19. Wer sich wegen der Freyheit rühmen könne.

Derohalben ist ja glückseelig der jenige / welcher sagen kan: O HErr! ich bin dein Knecht / du hast meine Band zerrissen. ô Domine, servus tuus sum ego, dirupisti vincula mea. Dises kan zwar bald und leicht geredet werden / spricht Ambrosius, doch seynd wenig / die zu GOtt sagen können / ich bin dein. Vox facilis & communis videtur, sed paucorum est; satis enim rarus, qui potest Deo dicere, tuus sum. Dann welcher also redet / der will sagen / er hange GOTT allein an / er könne zu dem HERRN täglich ruffen: Zeige mir den himmlischen

Vatter / und es ist uns genug. Sihe / wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget. Gesetz / es ist einer zornig / kleinmüthig / veränderlich / bald traurig / bald unwillig ꝛc. so gehöret er schon nit Christo zu / dann der Zorn machet sich gleich herfür / und saget: Meus est. Er ist mein. Die Traurigkeit folget auff den Fuß / und spricht ebenfahls: Meus est. Er ist mein. Also ist ein solcher Mensch bald GOTT / bald der Traurigkeit / bald dem Zorn unterworffen / westwegen keiner auß dergleichen Menschen / weil er mehr Herren hat / sagen kan: ô Domine, servus tuus sum &c. O HERR / ich bin dein Knecht; Welches doch gantz wohl sagen kundte der Heil. Apostel Paulus, indem seine eigne Wort also lauten: Wöllet ihr wissen den jenigen / der in mir redet / es ist kein anderer als Christus JEsus. An experimentum quæritis ejus, qui in me loquitur, Christus? Derohalben wolte Paulus sagen / ich gehöre Christo zu / Christi sum, und der HErr gabe zur Antwort: Meus es, du bist mein. Der jenige / welcher warhafftig zu GOtt sagen kan: Ich bin dein / höret von GOtt widerumb: Meus es. Und du bist mein. Biß hieher der Heil. Ambrosius.

Tr. 41. in Evang. Joann.

Welchem gar genau beystimmet der Heil. Augustinus, indem er von Christo allein sagt / daß er wegē der vollkommenen Freyheit könne gepriesen werden. Solus in mortuis liber. Er ist alleinig frey unter den Todten. Unter den Todten / das ist / wie diser hoch-erleuchte Heil. Vatter vermercket / unter den gleichsamb gestorbnen / mit der Erb-Sünd befleckten Menschen seye Christus allein vollkommentlich frey / und er allein könne sagen: Venit Princeps hujus mundi, & in me non potest quidquam. Der Fürst diser Welt ist kommen / und vermag im geringsten nit etwas wider mich. Ob schon auß uns Menschen etliche auch

auch den Nahmen eines Gerechten haben / so seynd sie doch nit ohne Sünd : Die fürnembste und fürtrefflichste Freyheit aber bestehet in dem / daß man mit keinem Laster behafftet seye / und wann der Mensch anfanget kein Laster mehr an sich zuhaben / so fanget er auß der Tieffe mit dem Haupt nach der Freyheit herauß zusehen; Welches doch nur ein Anfang der Freyheit ist / und noch kein vollkommene Freyheit. Darumb / weiln ich siehe ein andere Beschaffenheit in meinen Gliderẽ / welche zuwider ist der Beschaffenheit meines Gemüths; So ist eines Theils die Freyheit / ander Seiths die Dienstbarkeit noch verhandẽ / es ist noch kein völlige Freyheit / weilen es noch nicht ist die Ewigkeit. Nondum plena libertas, quia nondum æternitas. Job selbst durch die Stimm GOttes für Gerecht approbiert / gibet diser Warheit einen grösseren Nachdruck. Und ist sich auch nicht zu verwunderen / dann unser Leben auff Erden bleibet halt ein lauterer Streit / und so lang wir von unseren bösen Anmuthungen gepresset werden / seynd wir der Dienstbarkeit unterworffen. Servilis est enim omnis passio. Dann ein jede Passion saget der Heil. Ambrosius, macht uns zu Sclaven. Endlich gelangen wir mit einem Wort zur vollkommenen Freyheit / wann wir unter den Burgeren deß Himmelreichs die himmlische Freuden geniessen werden.

20. Nach dem Exempel der Dienet Christi.

Vor Zeiten wurden die Christen gefraget / ob sie frey oder nicht frey / sonder Leibeigen wären ? Sie antworteten / wir seynd Christen und Diener JESU unser Heylands. Es vermeyneten nemblich dise dapffere Helden / die wahre Freyheit bestehe allein in dem / wann die Menschen von Sünden frey und von den Banden der bösen Neigungen erlediget seynd / oder vor der Gefangenschafft solcher unruhigen Anmuthungen sich hüten. Jenen

ner heroische uñ heldenmüthige Martyrer Thyrsus ein Spænier / als er sich für einen Christen und Diener Christi deß HErren offentlich angegeben / vermeynete gäntzlich / er könne sich jetzt vor niemand förchten / auch nicht vor dem höllischen Feind. Er wuste nemblich gantz wohl jenen Spruch: Qui Deo servit, nihil præter Deum timet. Wer GOtt dienet / förchtet nichts ausser GOTT. Das beste und fürtrefflichste haben von diser Dienstbarkeit und folglich von der wahren Freyheit geredet der Heil. Constantinus Bischoff und Martyrer / wie auch die Heil. Agatha, indem sie dieselbige allen / auch Königlichen Reichthumben und aller Macht vorsetzeten; Dann in diser Dienstbarkeit / vermeynten sie / seye begriffen / die von den Menschen so vilfältig verlangte Freyheit. Summa libertas est Christi servitium. Die höchste Freyheit / sagete Constantinus, ist Christo dienen / welche Warheit er hernacher mit seinem eignen Blut uns zur Nachfolg noch mehr bestättiget hat.

(c) ô Eugeni, quàm bonum est nos hîc esse; Quàm foret melius, si quando tamen toti sequamur, quo ex parte præcessimus. Præcessimus animo, & ne ipso quidem toto; Sed parte, & parte modicâ nimis. Affectus jacent mole corporei prægravati, & luto hærentibus desiderijs: Sola interim arida & tenuis cogitatio prævolat: Quid si totam se colligit anima, & reductis affectibus è cunctis locis, quibus captivi tenentur, timendo, quæ non oportet, amando, quæ non decet, dolendo vanè, gaudendo vanius, cum his ineat totâ libertate volatum, pulset cum impetu Spiritûs, & in pinguedine gratiæ illibatur? *S. Bernardus ad Pontificem Eugenium.*

(d) Meditare mortem: Qui hoc dicit, meditari libertatem jubet: Qui mori didicit, servire dedidicit: Supra omnem potentiam est; Certè extra omnem: Quid ad illum carcer & custo-

custodia & clauſtra? Liberum oſtium habet: Una eſt catena, quæ nos alligatos tenet, amor vitæ. *Seneca ad Lucilium Epiſt. 26.*

Das 6. Capitul.

Von der Geiſtlichen Vereinbahrung.

1. Welcher Menſch vilerley und nit einerley ſeye.

DEn jenigen Menſchen nennen wir vilerley / welcher ſeine Gedancken und ſein Lieb zu vilerley Ding wendet; einerley nennen wir aber den ſelbigen / welcher alle Kräfften deß Gemüths ins geſambt auff ein eintzigs Ding richtet / ein eintziges Zihl und End vor ſich hat / und nach einem eintzigen / nemblich nach dem höchſten Gut mit allem Gewalt trachtet. Indem derohalben / wie ſchon geſagt worden / die Heil. Freyheit den Menſchen von den Banden ſeiner armſeeligen Gefangenſchafft erlediget / da fäßlet ihne ſie doch gleich widerumb mit neuen und heiligeren Banden der Göttlichen Lieb. Damit demnach der Menſch mit ſeinen Gedancken nit außſchweiffig oder unbeſtändig darinn ſeye / ſo ſtellet diſe Heil. Freyheit ihn ſchon würcklich von der Göttlichen Lieb gefangen vor das Angeſicht GOttes / und verurſachet darbey daß er mit allen Kräfften deß Gemüths nach einem eintzigen Ding ſtrebe.

Die fürnembſte Sachen in der Welt ſeynd einerley. Als zum Exempel ein GOtt / ein Sonn / ein Himmel / ein Firmament; Je fürtrefflicher die Edelgeſtein / je rarer ſie ſeynd. Wann wir Tullio glauben geben / ſo wird die gantze Länge eines eintzigen Seculi, oder Jahrhundert kaumb einen eintzigen vollkommnen Redner zu wegen bringen: In dem Stand der Gnaden

ware ein eintziger Erlöser / und ein eintzige Mutter deß Erlösers; im Stand der Glory / ein eintziger König / und ein eintzige Käyserin MARIA. Je minder ein Sach dises Eins hat / je weniger ist es vollkommen. Daher fliehet die Heil. Lieb die Vile / und liebet herentgegen die Einigkeit.

2. Die Einigkeit ist der Weeg zur Vollkommenheit.

Als der Heil. Ægidius ein wahrer Nachfolger deß Heil. Francisci gefragt wurde / welcher Weeg zur Vollkommenheit compendioser oder geschmeidiger seye? Gabe er zur Antwort. Si una ad unum. Wann ein Weeg zu einem eintzigen Ding gehet. Das ist / wann ein Seel zum einigem GOtt mit allen ihren Kräfften unauffhörlich sich wendet / ihm eintzig und allein anhanget.

Wirffe deine Augen / mein Seel / auff folgende hell-schimmerende Liechter der Heil. Lieb / und vor allem auff Magdalenam. Dise hat in ihrem Hertzen / in ihrem Mund / in ihren Augen den eintzigen Heyland Christum JEsum / disen allein will sie / und keinen andern / ihn suchet sie unter allerhand Schmach-Reden der Phariſäer / unter verdrüßlichem Murren ihrer Schwester / unter höhnischem Spöttlen der Apostel / unter harten Schlägen der Soldaten / und unter höchster Gefahr deß Tods. Alles / alles streittet bey ihr für ihren Göttlichen Gesponß / für ihren Heyland; ihre Ohren / ihre Augen / ihre Händ / ihre Füß / ihre köstliche Salben müßten dienen Christo JESU eintzig und allein. Sie erkennet keinen eintzigen Liebhaber / als ihren Erlöser / es ist kein Forcht mehr in ihr / sie scheinet unempfindlich zuseyn / einem harten Felsen gleich. Siehest du sie bald dise bald jene Gassen auff- und ablauffen / und durch allerhand gefährliche Weeg ihren Geliebten suchen / so halte sie nur nit auff / es ist alles umbsonst. Sie wird geschlagen / gestoſſen / die Kleider

wer-

werden zerrissen / den Nachtwächteren gerathet sie in die Händ; aber alles und alles achtet sie nit im geringsten. Warumb dises? oder woher dises? Sie bleibt nemblich beständig und unveränderlich auff ihrem einmal gefaßten Vorhaben / all ihre Gedancken / all ihr Thun und Lassen / all Begird / all ihr Mühe und Arbeit hat nur ein Object, nur ein Zihl und End / nemblich CHristum JESUM ihren eintzigen und allerliebsten Bräutigamb.

3. Erhellet in *SS. Paulo* und *Xaverio.*

Auß disen hell-schimmerenden Liechteren der Heil. Lieb waren auch jene dapffere Helden und Apostel / der H. Paulus und Xaverius. Was haben sie dann gethan / fragst du mich villeicht? oder / was haben sie angefangen? Ich frage dich / wohin zihlete dann ihr mühesames Arbeiten / ihr unabläßliches Predigen? Was bedeuteten ihre scharpffe Ermahnungen / ihr grosse Sorgen für die Kirch / ihr hitziger Eyffer wegen der Aergernussen / ihr grosses Mitleyden gegen den Betrangten? ꝛc. Oder vermeinest du / sie werden villeicht in ihrem Hertzen desthalben verwirret / oder zertheilet gewesen seyn? Deinen Zweiffel löset dir auff / mein Mensch / der Heil. Paulus selbst mit folgenden Worten / indem er auffschreyet: Unum autem persequor. Einem eintzigen setze ich so hefftig nach. Mein / wer ist diser? fragest du wider. Der Heil. Paulus gibet dir abermahl zur Antwort / und saget: Daß diser / welchem er also sehr nachsetze / kein anderer seye / als die völlige Umbhalsung / die völlige Geniessung seines GOttes / in welchem der Zweck / das eintzige Absehen aller seiner Arbeiten völlig gestellet seye. DEI mei amplexus, perfectaque fruitio, in quo & bravium & omnium meorum laborum scopus unicus est constitutus.

4. Die herrliche Frucht diser Einigkeit.

Wie sehr aber uns die Einigkeit deß Gemüths nutzlich seye / umb zu dem Gipffel der Tugenden zu gelangen / ha-

haben genugsamb erfahren die jenige / welche in embsiger Ubung der Tugend so wohl bey den Heyden als Christen fürtrefflich gewesen seynd. Seneca schriebe einsmahls zu seinem Lucilio folgende Wort: Magnam rem puta unum agere; nemo præter sapientem unum agit. Gedencke / es seye ein grosse Sach / ein eintziges Ding würcken; keiner als der Weise oder Verständige würcket ein eintziges Ding. Der Heil. Ambrosius, als er vorgebracht das jenige / was Moyses zum Volck geredet: Audi Israel, Dominus DEus tuus unus est. Höre Israel / dein HErr und GOtt ist nur einer / meldete gleich darauff: Et tu ad similitudinem DEI unus esto. Also seye auch du / O Mensch / wie GOtt / nur einer. Unam nos vult esse Dominus, ut supra mundum simus. GOtt will / sagt weiter diser Heil. Mann / daß wir dises eins haben / damit wir dißfahls die Welt übertreffen.

Epist. 100.

Epist. 1. & 2. ad Virgines.

Soltest du wider disen grossen Prælaten oder Vorsteher fragen / warumb Christus im Heil. Evangelio zu jenem Jüngling / der ihm zwar nachfolgen / doch zuvor seine Elteren begraben wolte / gesagt habe / er solle gleichwohl die Todte ihre Todte begraben lassen? so wird er dir gleich zur Antwort geben / daß Christus den Jüngling von dem Werck der Barmhertzigkeit nicht hab abhalten wollen / sonder er hab nur wollen dessen Gemüth von der Vile unterschidlicher unnöthiger Gedancken zur Vereinigung derselbigen bringen. Dises ware / sagt darauff der Heil. Ambrosius, ein löbliche Embsigkeit deß Jünglings / doch aber darbey ein grössere Hinternuß: dann wer die Embsigkeit zertheilet / der leitet anderstwohin die Neigung / und wer die Sorg zertheilet / der verschiebet das Zunehmen oder den Progress. Bonum studium, sed majus impedimentum: nam qui partitur studium,

um, derivat affectum, & qui dividit curam, differt profectum. Eben darumb befahle auch Christus seinen Jüngeren / sie sollen auff dem Weeg keinen eintzigen Menschen grüssen / nit / daß ihm solche höfliche Weiß mißfiele / sonder damit sie in ihrer Verrichtung auff ihr Ambt allein acht hätten / und gleichsamb aller anderer unnöthiger Dingen vergessen. Der Giezi empfienge von dem Elisæo gleichen Befelch / als er mit seinem Staab / den Sohn der Wittwen von todten auffzuwecken / geschicket wurde. Es ist nembich solche Einigkeit deß Geists dem Heil. Geist so angenehm / daß er die Unterlassung aller anderer Werck haben will / wann sie diser Vereinigung zuwider seynd. Derohalben haben die Heil. Vätter mit so rauhen und scharpffen Worten die Vile deß Gemüths / das ist / die Zertheilung desselbigen zu mehreren Sachen / gezüchtiget und abgestraffet. Der Heil. Antonius von Padua ist der gäntzlichen Meinung / daß unter anderen betrüglichen und listigen Verfolgungen deß Teuffels die Vile deß Gemüths eine auß den fürnehmsten Nachstellungen seye; und damit diser Heil. Mann solches mehrers beweisen möchte / so bedienete er sich der Erzehlung Cyri von der Belägerung der Stadt Babylon. Cyrus, als er diſe Stadt hart belägerte / zertheilete den Canal deß Fluß Euphrates, mit welchem die Babylönier sich meistens beschützeten / in vilerley kleine Bächlein; nachdem solches geschehen / setzete er durch den schier außgetruckneten Fluß mit seinem gantzen Kriegs-Heer / nahme die Stadt ein / tödete den König Balthasar, und schluge sein gantzes Volck. Also und nicht anderst meinet der heilige Paduanische Patriarch Antonius, mache es mit uns der höllische Geist / welcher / damit er den Geschmack und Eyffer deß gantz still daher fliessenden Gebetts zerstören möge / das Menschliche Gemüth

Serm. 2 in Dom. post Festum Tr. S. Antonius de Padua.

5. Gleichnuß von der Vilfältigkeit.

in unterschidliche Sorgen und Kümmernussen vertheilet / von GOtt / als dem wahren Brunnquell aller Güther ableinet / und wann er den Fluß / das ist / unser Gemüth durch allerhand Verwirrungen völlig hat außgetrucknet / da setzet er an selbiges gar leicht an / und stürtzet es mit geringer Mühe in das äusserste Verderben. Westwegen der Heil. Bernardus in seinem Sendschreiben zu Eugenio die gar zu grosse und unmässige Außschweiffigkeit wegen der Vile unnöthiger Geschäfften / afflictionem Spiritus, ein Betrübung deß Geists / evisceration em mentis, ein Außweitung deß Gemüths / evacuationem gratiæ, ein Beraubung der Gnad nennet / nachdem er dieselbige kurtz zuvor verfluchte Zerrittungen genennet hatte.

l. 1. de Cons.

Aber lasset uns anhören einen Aelteren / als der H. Bernardus ist / nemblich den Heil. Gregorium mit dem Nahmen und in der That der Grosse genannt / welcher von der Vile der Geschäfften / folgende wunderliche Klag-Wort reden thut. Ich hab die Freuden meiner Ruhe verlohren / sagete er / und indem ich innerlich falle / vermeine ich äusserlich auffgestigen zuseyn: Daher ich mich als einen von dem Angesicht meines Erschaffers vertribnen Menschen beweine. Täglich bemühete ich mich ausser der Welt und ausser dem Fleisch zuseyn / wie auch nicht allein mit Worten sonder auch auß innerstem meines Hertzens nach dem Göttlichen Angesicht seufftzend / sprache ich bey mir selbst: Zu dir hat mein Hertz gesaget; Ich hab dein Angesicht gesuchet / dein Angesicht / O HErr / will ich suchen. Biß dato wird ich allenthalben durch die ungestümme Wellen der Geschäfften herumb getriben / und durch das Ungewitter der selbigen geplaget: Damit ichs recht sage: Ich bin kommen in die Tieffe deß Meers / und das Ungewitter hat mich ersenffet. (c)

Epist. 6. c. 29.

Wo

Wider an einem anderen Orth schreibet Gregorius zu Patritio Gregorio folgenden Innhalts: Wisset / daß ich mit so grosser Traurigkeit seye überfallen worden / daß ich kaum mehr reden kan; Dann die Augen meines Gemüths besitzet würcklich die Finsternuß deß Schmertzens; was ich anschaue / kommet mir alles traurig vor. (f)

Mein / warumb redest du also kleinmüthig / O Heil. Gregori? Er schreibet die Ursach seiner Traurigkeit denen gar zu grossen Geschäfften zu / massen dise von jenem eintzigen Ding / so da GOtt ist / ihn abhielten. Wegen meiner Sünden / spricht er weiters / bin ich in ein solches Ellend der über mich gleichsamb herrschenden Geschäfften verschicket worden / dahero ich mich billich der Worten jener verlassnen Wittwen gebrauchen kan / und darff sagen: Der selbige / so mich trösten solte / ist weit von mir gewichen. (g)

Begehrest du von Gregorio noch mehr zuwissen / warumb er sich nicht stäts befleissen könne jenes einige Ding in seinem Hertzen zubehalten / so wird er dir antworten / wie folget: Ich verlangete nach den Geschäfften wider in mich selbst zugehen / oder in mein Hertz zuruck zukehren / aber von den eitlen Empörungen allerhand rebellischer Gedancken kan ich nicht zuruck kehren / also zwar / daß ich der Stimm deß Prophetens nicht kan nachkommen / welche ruffet: Ihr Ubertretter gehet in euch selbst / gehet zuruck in euer Hertz: Aber von thorrechten Gedancken unterdrucket / muß ich nothwendig auffschreyen: Mein Hertz hat mich verlassen. (h)

Widerumb in einem anderen Orth schreibet er / folgenden Innhalts: Wann ihr mich liebet / so weinet

mit mir / massen hier in der Welt die Geschäfft so groß seynd / daß ich durch die Bischöffliche Würde mich der Göttlichen Lieb schier völlig beraubet ansehen muß / welches ich unabläßlich bedaure / und auch ersuche / daß ihr bey GOtt für mich bettet. (i)

Dergleichen weheleydige Klag-Schrifften haben Gregorio verursachet die spitzige Stachel der mit den schärpfisten Dörnern untermengten Geschäfften und sein tieffist Demuth / massen von ihm nur gar zubekandt ist / daß / obwohl er in seiner mühesamben Regierung die gröste Kümmernussen und Sorgen hatte / er dannoch sein Gemüth mit höchster Behutsambkeit gegen dem Göttlichen allzeit erhebet habe: widerumb lehret er uns / wie starck wir solche Hindernussen irrdischer Dingen fliehen sollen / sintemahlen einem so berühmten / fürtrefflichen / Geistreichen / und vollkommnen Liebhaber sein auffgetragnes Bayschthum also verdrießlich / überlästig und jener Einigkeit / welche das gröste Gut ist / also hinderlich zuseyn gedunckete.

6. Wie wir vil würcken können ohne die Vilfältigkeit.

Villeicht saget einer: Wer wird mehr vil und gröse Verrichtungen zur Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory auff solche Weiß annehmen wollen / wann der Mensch durch die Vile der mühesamben darbey einlauffenden Ungelegenheiten von jener Geistlichen Einigkeit sich nothwendig absönderen muß? Höre hierinnfahls an den Heil. Augustinum, welcher saget / das die Vile der Geschäfften / solche Einigkeit nicht hinderen / wann sie anderst dich nicht zuvil anhalten / indem sie verrichtet werden; dich nicht verwirren / indem sie vermehret werden; dich nicht verwicklen / indem man sündiget. Si non teneat, dum tenetur, non implicet, dum multiplicatur, si non, cùm peccatur, in volvat. Welches satsamb bestätti-

Epist. 113.

gen

get die Ermahnung deß Heil. Vatters Ignatij, so er auch selbsten wohl in Obacht genommen / durch welche er will / du sollest dich den Geschäfften nicht gantz übergeben / sonder nur leihen. Non tradas te negotijs, sed commodes. *89. in Cant.* Der Heil. Bernardus verlanget so gar / du sollest seyn wie GOtt / welcher gleichsamb ein Ding für vil / und gleichsamb vil für ein Ding anschauet. Quasi unum respicit multa; & quasi multa unum. Cassiani und Damiani Meinung nach must du sein Sigillum adamantinum, ein hartes Sigill, welches in ein Matery ob gleich solche sich widersetzet / sein Figur eindrucket / ohne daß das Sigill verletzet wird / oder Schaden leydet. Soneca haltet darfür / es seye der Tugend eigen / daß sie alles einfärbig mache / oder alles zu einer Farb ziehe / wie das Meer die Flüß an sich ziehet. Omnia ad colorem suum trahit, ut mare flumina. *lib. de Provid. Epist. ad 1. Cant.* Eben also trucke mein Seel / allen und jeden Geschäfften wohl ein die Figur der Göttlichen Lieb / und überstreichet die selbige mit der köstliche Farb der eintzigen vollkommnen Lieb; solches aber wirst du alsdann thun / wann du mit allen deinen Gedancken durch Vorleuchtung der Göttlichen Lieb auff folgende Einigkeit allein und allzeit zihlen wirst: Widerumb / wann du Luxen Augen an dich nimmest / von welchen nach Cœlio Petrus Damianus erzehlet / daß sie niemahl hinter sich schauen / und auch / was jenseiths der Maur gelegen ist / durchsehen. Auff gleiche Weiß schaue du in allen deinen Verrichtungen allzeit zuforderist auff den deinen Augen in etwas verborgnen GOTT / von welchem die Braut saget: Ecce, stat post parietem, prospiciens per cancellos. Schaue / er stehet hinder der Wand / und sihet herauß durch Gitterlein.

Ich muß bekennen / daß zu dem / was gemeldet wer-
den / ein grosser Fleiß und Beständigkeit vonnöthen seye /
damit du deiner natürlichen Unbeständigkeit vollkommnen
oder genugsamben Widerstand thun mögest. Dessen gib
sattsambe Zeugnuß der Heil. Gregorius, indem er in dem
ersten Buch der Königen über die Wort : Erat vir unus,
Es ware ein eintziger Mann / wie folgt / glossiret : Vir,
quia proposito fortis est; unus, quia amore singularis, qui
magna virtute præsentia cuncta despicit; unus, quia sola Dei
Omnipotentis specie frui concupiscit. Zu Teutsch: Ein
Mann ware sonst es / weil er starckmüthig in sei-
nem Vorhaben; Ein eintziger Mann / weil er ein ab-
sonderliche Lieb hat / weil er mit grossem Muth al-
les Gegenwärtige beständig verachtet; Widerumb
ist es ein eintziger Mann / weil er eintzig und allein ver-
langet / das Angesicht deß Allmächtigen GOttes zu
geniessen. Also ware beschaffen Joseph, wie der Heilige
Hieronymus beweiset / massen diser denselbigen / als das
vollkommniste Sinn-Bild / in dergleichen Gemüths-Em-
pörungen uns zur Nachfolg fürstellet. Nach hindann-
gelegter Thorheit / also lauten die Wort deß Heil. Hie-
ronymi, behaltet bey euch die Weißheit / vermög wel-
cher ihr möget nicht mit dem Unterschid der Zeiten
veränderet werden / sonder ehenter auß disem Unter-
schid der Zeiten ein einzige Zeit machen. Joseph hatte
nur einen einzigen Fürsatz / nemblich GOtt zugefal-
len: Dises ist durch keinen Unterschid der Zeiten
veränderet worden / noch durch den Neyd
der Brüder / noch durch den Stand der Dienstbar-
keit / noch durch das heigle Alter / noch durch Verspre-
chen und Liebkosen eines geilen Weibsbilds / noch
durch den Gestanck deß Kerckers / noch hernach

durch

durch die Herzlichkeit der Egyptischen Gewalts-Habung: sonder Joseph ware allzeit ein und eben selbiger Mensch. Eben dises kan man sagen von dem Job, indem er weder durch unterschidliche Versuchungē/noch durch Reichthumben oder durch Verlurst derselbigen/ noch durch Schmach und Unbilden/noch durch Außhönung seiner eignen Befreundten / noch durch die Einsambkeit/noch hernach durch die Widergebung alles Gütes im geringsten ist verändert worden. (k)

7. Gleichnuß von einer Saul.

Wir müssen demnach gleich seyn einer marmorsteinernen Saul; wann dise auffrecht stehet/ und steiff gesetzet ist/ je grösseren Last sie traget/ je weniger sie sich beweget/ kein Sturmwind/ kein eintziger Gewalt vermag hier etwas. Herentgegen stehet die Saul nit gerad/ sonder nur ein wenig krumm/ so fallet sie gar bald zu Boden/ und sambt ihr alles/ was auff der Saulen stehet. Wann unser Gemüth an jenes Eins/ das ist/ an das Göttliche wohl ist angehefftet/ da wird die Schwäre oder Vile der äusserlichen Geschäfften und Widerwärtigkeiten dasselbige im geringsten nicht erschittlen/ oder bewegen/ sondern ehenter von neuem bevestigen/ und stärcken. Weichet aber das Gemüth nur etwas wenigs ab von solchem Eins/ so wird es wegen der gar zu grossen Menge unterschidlicher überflüßiger Sorgen alsobald wancken/ sich zertheilen/ und in der äusserstē Gefahr deß Untergangs stecken/ welcher Untergang hernach wohl höchlich zubedauren ist.

8. Der Heil. *Ignatius* ist in der Vile nicht vilfältig.

Einen gar herzlichen Abriß solcher Marmorsteinernen Saul will ich dir hier zeigen in dem Heil. Ignatio. Ob gleich ich disen Mann mit unterschidlichen Geschäfften zimblich überladen anschaue/ so muß ich doch wegen seiner grossen Vereinigung mit GOtt/ die er hatte/ bekennen/

nen / daß er nit vilfältig in vilen Dingen / sonder einerley in vilen Verrichtungen sich verhalten habe. Er hatte gestifftet die löbliche Gesellschafft JEsu / und solche schier noch in seinem Lebens-Lauff durch die gantze Welt außgebreitet. Er ware sehr wachtbar über alle Glider eines so grossen Leibs / in welchem dise Glider mit dem Haupt gar wunderlich einstimmeten. Er tragte Sorg über die kleinste Ding / er wolte haben / daß die jenige / welche die Rhetoricam docirten / alle Argumenter / und die von ihm gesetzte Vorsteher oder Rectores der Societät alle wichtige Begebenheiten deß Ordens alle Wochen in Welschland überschreiben solten. Er empfienge täglich Brieff / entweders von Fürsten oder hohen Potentaten / oder auch von geringeren Stands-Personen / also zwar / daß er offt in einer Nacht bey dreyßig Brieff abfertigen müßte. Er nahme unter sein Obsorg sowohl die Häuser seiner Gesellschafft / als andere andächtige Wohnungen / welche zum gemeinen Nutzen der Seelen auffgerichtet hatte. Zu verwunderen ware es / daß ein so baufällige und schwache Creatur dergleichen mühesambe Werck verrichten könte / welches doch vil starcke und gesunde Männer nit wurden in das Werck gebracht haben. Und dannoch wann Ignatius bey allem disem Tumult der Geschäfften stäts bey

Epist. 104. GOtt und mit GOtt ein Hertz / ein Gemüth / und ein Eyffer.

9.

Und *Socrates.* Nun desto mehr dem jenigen / was von dem Heil. Ignatio für denckwürdig erzehlet worden / einen gröfferen Glauben zugeben / stelle ich einem jeden vor Augen / was Seneca schreibet von der Beständigkeit Socratis und Catonis, wegen der Einförmigkeit ihrer Sitten. Socrates

Cato. wurde durch alles / was hart und rauh seyn mag / geschützet / und weder durch Hunger / noch durch sein grosse Armuth über-

überwunden. Krieg/ Tyranneyen/ Verfolgungen müßte er unzahlbahr vil außstehen; Und liesse man bey disem nicht beruhen; Massen er bald wider für den Lasterhafftisten Menschen gehalten / für einen Rebellen wider seine Götter / wider seine Elteren / wider das gemeine Weesen/ und wider den Rath selbst offentlich außgeruffen wurde; nach disem folgete die Keichen/ nach diser endlich das Gifft. Socratem kränckete nichts wenigers als solche Trangsaal/ sein Angesicht ware stäts frölich / keiner sahe ihn deßwegen mehrers betrübet. Gleich hat er sich verhalten in seiner grossen Ungleichheit deß Glücks/ und folglich einen grossen Ruhm bey den Menschen ihm gemachet.

Mit Cato haussete das Glück noch Tyrannischer und weit grausamber / und dannoch kundte ihn keiner erblicken wegen so vilfältiger Veränderung der Raths-Stelle etwas veränderet oder alterieret. In dem Schuldheissen-Ampt/ in dessen Absetzung / in den Klagen / in dem Reden/ in dem Todt selbst verhielte er sich Ein und eben selber Mensch / das ist / unveränderlich in Sitten. Eben selbigen Tag / da er ist in das Ellend vertriben worden / spihlete er auff offentlichem Platz mit dem Ball. Pompeium und den Cæsarem, deren keiner den anderen sich getrauete zubeleydigen / damit keiner einen Mißverstand verursachete / hat er zugleich herauß geforderet / als er das Uberblibne deß geschlagnen Kriegs-Heer durch gantz Sandige außgetrucknete Berg mit einem Pantzer angethan führete. Wann ein Gelegenheit ware ein Wasser zubekommen / da hat er allzeit zu letzt gedruncken. Aber noch mehr Verwunderung verursachet mir / daß / weil er das gegebne Gesatz mißrathete / er in einem gantz zerrissnen Rock zum Richter mit Hacken geschleppet / mit unzahlbahren Zotten und Bossen empfangen / alles mit

Idem tr. quod in Sapientem c. 2.

Tr. quod Deus sit immutabilis.

höchster Gedult übertragen / und solches ihm für die gröste Glory gehalten hatte.

Wohlan dann / so wollen wir zum Beschluß dises Capitels / was bey Philo etliche der Philosophi zuschreiben der Göttlichen Lieb gleichermassen zumuthen. Solche sagen / daß die gröste Frucht der Philophi seye ein in denen gröstẽ Verrichtungen unveränderliches und standhafftes Gemüth / welches hernacher zu allen Dingen sich für tauglich befindet. Klarer vernimme die Sach auß einer Gleichnuß mit der Harpffen / welche auß unterschidlichen sonst widerwärtigen Tonis durch das harte und weiche Gesang temperieret / von einer geschickten Hand geschlagen / durch ihr gar annembliche Zusammenstimmung die Ohren der Zuhörer wunderbahrlich einnimmet. Also; wann der Gerechte / der vollkommne Liebhaber in gesambter Uberfallung allerhand widerwärtigen Zufällen sein Gemüth in solchen temperieret / weder zuvil sich auffbürdet / noch zuvil verschonet; O / da wird ein schöne GOtt annembliche Music herauß kommen / da wird das Gemüth eintzig und allein trachten nach demjenigen / der Ewig ein eintziger; und unveränderlich bleibet / nemblich nach GOtt und nach dem Göttlichen.

Gleichnuß mit der Harpffen.

(e) Alta quietis meæ gaudia perdidi, & intus corruens, ascendisse exterius videor: Unde me à Conditoris mei facie depulsum deploro; conabar namq; quotidie extra mundum, extra carnem fieri, & non solùm vocibus, sed medullis cordis ad Dei speciem anhelans dicebam: Tibi dixit cor meum: quæsivi vultum tuum: Vultum tuum Domine requiram: Undiq; nunc causarum fluctibus quatior, & tempestatibus deprimor: ut rectè dicam: veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me. *S. Gregorius Epist. 6. & 29.*

(f) Tanto me percussum moerore agnoscite, ut vixdum qui

qui sufficiam; oculos enim mentis meæ doloris tenebræ obsident; triste est, quidquid aspicitur. *S. Gregorius ad Gregorium Patricium.*

(g) Pro culpis meis in occupationis exilium dominantis missus quasi destitutæ viduæ vocibus cum Propheta dico: Qui consolabatur me, longè recessit à me. *Idem.*

(h) Redire post causas ad cor desidero, sed vanis ab eo cogitationum tumultibus exclusus redire non possum, ita, ut propheticæ voci obedire nequeam, quâ dicitur: redite prævaricatores ad cor: Sed stultis cogitationibus pressus solùm exclamare compellor: Cor meum dereliquit me. *Idem.*

(i) Si me diligitis, plangite; quia hîc hujus mundi tantæ occupationes sunt, ut per Episcopatus ordinem penè me ab amore DEI videam separatum, quod incessanter defleo, atq; ut pro me Dominum exoretis, rogo. *Idem.*

(k) Abjectâ insipientiâ tenete sapientiam, per quam possitis non cum varietate temporum commutari, sed varietatem temporum vobis unum tempus efficere. Joseph unum habebat propositum, placere DEO: Hoc nullâ varietate temporis immutatum est: Nec fratrum invidiâ, nec conditione servitutis, nec ætatis illecebris, nec Dominæ promissis, nec squalore carceris, nec postea tumore Ægyptiæ potestatis: Sed semper unus fuit. Hoc idem & de Job sentiendum est, quòd per varia tentamenta vocatus, nec divitijs, nec damnis, nec orbitate, nec vulnere, nec exprobratione amicorum, nec solitudine, nec postea bonorum omnium restitutione mutatus est. *S. Hieronymus in c. 5. ad Ephes.*

Das 7. Capitul.

Es ist nicht so schwär / wie wir uns einbilden / auff obbemelte Weiß die Heil. Lieb zuerlangen.

p. Wie wir solches vollkommne Lieb erlangen können.

ICh förchte sehr / es möchte daß jenige / was schon in den obigen Capitlen ist abgehandlet worden / manches geschrickiges oder forchtsambes Hertz noch forchtsamber und geschreckiger machen / oder gar in ein unvermurhete Verzweifflung bringen. Nun aber will ich solche zaghaffte Hertzen durch dises Capitel wider aufmunteren / und gebrauche zu meinem Zweck alleinig die Wort Christi deß HErren / welche er zu Birgitta geredet hat / und lauten also: In meiner Lieb / mein Tochter / sagte er / scheint der Last einem Bley gleich. Dann wann die Menschen fasten / wachen / oder das Fleisch zähmen müssen / meinen dise / sie tragen einen Last von lauter Bley. Müssen sie sich im Gebett etwas längers auffhalten / oder Schmähwort anhören / O da meinen sie / ihr Leib sitze unter lauter Dörnern / und ist ihnen ein jede Stund zulang / ja die gröste Quall. Herentgegen wer unter dem Sig Fähnlein meiner Lieb dienen will / der umbkehret gleich Anfangs den Last / das ist / er traget stäte Begierd vermög deß willfährigen Willens nach dem Göttlichen / komme es ihn schwär an / oder nit. Hernacher thut er den Last ein wenig nach und nach auffheben / das ist / er redet also mit seinen Gedancken: Wann mir GOtt beystehet / kan ich dises oder jenes wohl thun: Hernacher verharret er in dem schon angefangnen Werck / und

§ 1. f. 15.

und den Last / so ihn zuvor hart ankommen / träget er jetzt gantz leicht fort. Das Fasten / Wachen / Betten ꝛc. und aller vorhero eingebildeter Last geduncket ihn jetzt leichter zuseyn als ein Pflaum-Feder. In einem solchen Pflaumen-Sitz ruhen meine Freund / indem hergegen diser Sitz denen bösen und trägen Menschen mit lauter Stachel und Dorn umbgeben ist. Aber meinen Freunden ist die höchste Ruhe und ein lauteres Rosenbethlein. (1)

Gar offt / saget Seneca, begegnen mir Menschen / welche vermeinen / es könne nit geschehen / was sie selbst zuthun nicht vermögen / und darffen sagen / daß wir von gröfferen Sachen reden / als ihr Menschliche Natur übertragen könne. Aber weit weit gefählet / ich hab ein gantz andere Meinung / und getraue mir zusagen / daß solche dasjenige nit zuthun vermögen / weilen sie nit wollen. Mein / wer ist gleich im ersten Angriff stecken bliben / wann er anderst den Angriff recht und behertzt gewagt? Wem ist die Sach in der That selbst nicht allzeit leichter fürkommen? Gewißlich nit darumb / weilen sie schwär seynd / wagen wir uns nit darüber / sonder / weilen wir uns nit darüber wagen / seynd sie eben darumb schwär. Es beobachtet hier wider Seneca gar wohl / daß wir öffters durch unseren eignen und bösen Schatten erschrecket werden / welcher doch vermög deß Liechts der Erfahrenheit augenblicklich verschwindet. Multa per noctem habita terrori dies vertit in risum. Vil Sachen / saget diser Philosophus, so in der Nacht erschrecklich fürkommen / werden lächerlich bey anbrechendem Tag. *Epist. 104.*

2. Durch Verlangnung deß eignen ungedultens.

Wir lesen von dem Heil. Philippo Nerio, daß er öffters zusagen pflegte / daß die Vollkommenheit bestehe in der Breite dreyer Finger / und / indem er solches redete / bede-

bedeckte er die Stirnen mit dreyen Fingeren. Ich vermeine / diser Heil. Mann habe durch solches andeuten wollen / daß ein demüthige Unterwerffung deß eignen Gutgedunckens der fürnehmste Werckzeug zur vollkommner Bewahrung der Tugenden seye. Ich darff wohl / mit Erlaubnuß eines so heiligen Manns / hinzusetzen / daß das gantze Geschäfft der Heil. Lieb / welches manchem sehr hart und schwär fürkommet / in dreyen Stucken sonderlich bestehe; Als erstens / daß du ein jede Sach recht bedenckest. Anderns / daß du solche ernstlich wöllest. Drittens / daß du selbe zuerlangen allen Fleiß anwendest.

3. Durch einen ernsthafften Willen.

Ich halte für gewiß / daß sowohl die Natur / als die Eigenschafft und Fürtrefflichkeit der Göttlichen Lieb auß dem / was vorher gangen / dir allzubekandt seyen / dahero wende ich mich gleich zu einem anderen Puncten / nemblich zu dem Willen / welcher bey Ubung der Göttlichen Lieb ernsthafft / eyffrig und beständig seyn muß. Christus sagt zu jenem / der zu solchem Stapffel der vollkommnen Lieb gelangen will / nur eintzige zwey Wort / Si vis, &c. Wann du wilst. Welches Wöllen aber erforderet vor allem ein geneigtes / hurtiges / und zu allem willfähriges Gemüth. Seneca sagt gantz wohl / (die Materi belangend) daß / gleichwie den Menschen hart ankommet / wann er sagen muß zu einem andern: Rogo te, Ich bitte dich / gleichfahls ihne auch hart ankomme das eintzige Volo, Ich will. Ein grosser Unterschid ist zwischen einem Hungerigen / der einen guten Magen hat / und zwischen einem andern / der vor lauter Verdruß oder Faulkeit nit essen mag. Dann der Erste isset alles hinein / seye es süß oder saur / seye es wohl oder übel gekochet; der ander herentgegen / ehe er einmahl in die Schüssel langet / schöpffet er schon einen Verdruß darab. Oder gesetzt / er

er nehme bald von diser / bald von jener Speiß etwas / ja / so schmäcket ihm doch nichts / er lasset bald wider ein Speiß wohl ein Stund unberühret vor ihm stehen. Also seynd beschaffen die lahme und träge Willen / welche auch den betrüglichen Schatten der ihnen nur eingebildeten Beschwerden gleich fliehen.

4. Und frölichen Willen.

GOtt liebet dergleichen Willen nicht / sonder liebet ehender einen fröhlichen / hurtigen / eyffrigen und beständigen Willen ; Disen / disen stehet er bey ; disen / disen hilffet er / wann er sihet / daß sie ihre Werck behertzt angreiffen. Als der Abbt Theodosius in die Einöde sich verfügete / führete ihn ein Engel auff ein grosse zugerichte Schaubühne; alldort zeigete er ihm einen Mohren von ungewöhnlicher Grösse / sagend darbey / daß er mit disem streitten müsse. Theodosius entsetzete sich anfänglich darüber / der Engel herentgegen tröstete ihn / sprechend : Greiffe an behertzt / Theodosi, dann sobald du den ersten Angriff wirst gethan haben / so wird ich dir gleich beystehen / und zu dem Sig helffen ; Welches / wie der Engel gesagt / auch geschehen ist : Massen sie kaum gegeneinander sich setzeten / da ware schon der Engel gegenwärtig / und setzete Theodosio die Cron auff sein Haupt. *In prato Spir. c. 66.*

Ein noch klareres Exempel gibet uns hierinnfahls an die Hand der Heil. Paulinus in seinem Sendschreiben zu Macario. Er erzehlet alldort / daß ein Alter Einsidler / als auff dem Meer ein gefährliches Ungewitter entstunde / seine Mitgespanen aber in ein anderes kleines Schifflein sich retterierten / gantz allein in dem Schiff verbliben / und von Christo auß der Gefahr auff folgende Weiß errettet worden seye. Christus wolte erstens von dem Alten Einsidler haben / er solle allzeit den ersten Angriff wagen / und einen Eyffer oder sein Zuversicht auff ihne dardurch zuerken- *Epist. 36.*

kennen geben. Dahero unser Heyland ihm befohlen / er solle erstens den Mast-Baum umbhauen; (Welcher zu seiner Erlösung eben zu selber Zeit müste umbgehauen werden.) Wil starcke Mäñer hätten so wohl ohne Gefahr ihrer selbst als deß Schiffs solches nit thun können / der Alte Einfeltler aber auff GOTT allein sein Vertrauen setzend / griffe hurtig nach der Axt / und sihe! der Mast-Baum wird kaum von den schwachen Händen deß Altens berühret / da fallet er schon ohne eintzige Gefahr seiner und deß Schiffs in das Meer hinein. Zudem müste auch der gute alte Mann alles / was einem Schiff-Mann zustunde / verrichten / und Hand anlegen / da dann / was ihm an Kräfften ermanglete / die Göttliche Macht und Providentz ersetzete. Endlich gelangete er gantz glücklig an das verlangte Gestatt.

F. Durch das Heil. Creutz:

Als einsmahl in der Kirchen gesungen worden: Qui vult post me venire &c. Wer mir nachkommen will ꝛc. sahe die Heil. Gertraud in einer Erscheinung Christum ihren Bräutigamb auff einem mit allerhand Blumen bestreueten schönen grünen Weeg dahergehen / welcher doch beynebens mit Dornen häuffig beleget / und grausamb anzusehen ware; Das Heil. Creutz aber kame vorher / und schobe bald da bald dort die Dörner hinweck / biß daß keine mehr vorhanden gewesen. Es wolte nemblich Christus durch dise Erscheinung zeigen / daß der Tugend-Weeg zwar hart und rauch seye / doch aber durch die Verdienst Christi / durch die Göttliche Gnad seine Rauche gar bald verliehre / wofern der Mensch durch die Göttliche Gnad den Anfang oder den ersten Angriff einmahl werde vollbracht haben. Nach Zeugnuß deß Heil. Dorothea wird sehr hoch angerühmet / was Arsenius saget / daß der jenige / welcher sich selbst zu überwinden kein Mühe

De mensurâ Crucis.

noch Fleiß spahret/ die Hülff GOTTes gewiß erfahren werde/ vermög welcher er/ was sonst ihm schwer zuseyn gedunckt/ gar leicht alles ins Werck bringen möge. Darumb der Heil. Gregorius Nazianzenus sich verwunderend über die unendliche Gütigkeit GOTTES/ also auffschreyet: ô Sanctam contrahendi cum DEO rationem! hoc bonum solo voluntatis pretio emendum tibi proponitur. O glückseelige Weiß mit GOtt einen Contract zumachen! Dises Gut kanst du kauffen/ mein Mensch/ durch die eintzige Müntz deß Willens. *De Sancto Bapt.*

6. Durch Göttlichen Beystand.

Der gütigste GOtt wuste wohl/ daß der Beystand seiner Gnad uns höchstens vonnöthen seye; Ja er scheinet mehr geneigt uns solche zugeben/ als wir bereit seynd solche zuempfangen; Welches der Heil. Macarius durch folgende dreyerley Gleichnussen besser erleutteret. Erstens/ saget er/ gleichwie/ wann einer wünschete/ daß sein Sohn wie ein Vogel fliegen/ und empor steigen solte/ er ihm die Flügel selbst geben thäte; Anderens/ wann er ihn schicken wolte in weit entlegne Länder/ wo er mit den vergifften Schlangen streitten müste/ er ihm mit allerhand Mittlen wider das Gifft beystehen wurde: Drittens/ wann er dem Sohn gebiethen solte/ über das Meer zuschiffen/ das Schiff darzu außfertigen/ wohl vor dem Ungewitter vermachen/ und mit Victualien auffs best versehen wurde. Also/ spricht diser Heil. Mann/ machet es mit uns GOtt der Allmächtige; Er will/ daß wir gleichsamb fliegend auff den Berg der vollkommnen Lieb steigen; Er will/ daß wir mit dem Teuffel/ Fleisch und mit der Welt gleich als mit vergifftisten Thieren stäten Krieg führen; Er will/ daß wir durch das ungestümme Meer dises Lebens zu dem Gestatt der Ewigkeit mit schnellem Lauff seglen: Wem ist aber nit schon bekandt in dergleichen Umb- *Hom. 1. & 16.*

ständen die grosse und überflüssige Lieb Gottes gegen uns armseeligen verächtlichen Menschen? Wer darff zweiflen an der Vätterlichen Hilff deß barmhertzigsten GOttes in so grossen Aengsten / in so gefährlichen Kriegs-Empörungen? Unser eigne Schuld ist es / wann wir mitten auf dem Weeg unterligen / wir fliehen die Arbeit / wir scheuhen die eingebildete Beschwerden / wir fassen nit zu Gemüth / was Quintilianus saget / daß ein jede Sach anfänglich hart / durch die Gewonheit aber leicht werde. Res inter initia urere, sed consuetudine molleseere. Welches der Heil. Anselmus durch die Artzeney am besten erklärt. Die Artzney / spricht diser Heil. Mann / so bald sie genommen / und in Magen gesändet wird / verursachet ein verdrießliches brechen und auffstossen / also zwar / daß der Krancke bißweilen bey dem Artzten sich sehr deßwegen beklaget / er wünschet dem Doctor alles Ubels / er schmähet ihn / er möchte ihn lieber weiß nit wo hinjagen ꝛc. Kaum aber raumen den Platz nach etlich Stunden die böse schädliche Feuchtigkeiten / da erhollen sich gleich widerumb die Kräfften deß Leibs / keiner kan sich hernacher ab der Grösse deß Lobs / so man dem Artzten gibet / genugsamb verwunderen / er thäte ihn in Gold einfassen / wann ers nur vermöchte. Auff eben solche Mannier (Geistlicher Weiß darvon zureden) scheinet die Göttliche Gnad / so bald sie von GOtt in das Gemüth deß Menschens gesändet wird / auff den ersten Angriff mit denen Lasteren und bösen Neigungen in solchem Gemüth anfänglich grosse Unruhe und Verwirrungen zu erwecken; doch aber / wann sie hernacher mit der Zeit recht in das Hertz hineingreiffet / und alle böse Feuchtigkeiten der rebellischen Anmuthungen zertrennet; O da hat sie / nach Zeugnuß deß H. Macarij, wie das Immlein ein Hönigsüsse Würckung in dem selbigen. Oder wie der

7. Widerlehe den vermeinten Beschwerden.

der Heil. Diadochus anmercket / so versihet sie in solcher Beschaffenheit der Sach die Stell eines in seiner Kammer verschoßnen Mahlers / welcher nit auff einmahl / sonder nach und nach sein Bild außmahlet; Dann erstens leget er den Grund mit gröberen Farben / hernacher überstreichet er ihne mit subtileren und zärteren / zuletzt mit den kostbaristen Farben / biß er endlich ein vollkommnes Bild vorstellet. Also und nit anderst handlet mit unserer Seel die Göttliche Gnad.

Wohlan / so wollen wir unser Gemüth zu so leichter Erhaltung eines so grossen Guts / nemblich der Göttlichen Lieb / hurtig antreiben / und die Schläffrigkeit der Israeliter / als sie in das gelobte Land zohen / mit allem Ernst fliehen. Vor disen kleinmüthigen Hertzen / sage ich / wollen wir uns auff alle Weiß hüten / massen ihnen / als sie kaum die grosse Risen / die wohl-bevestigte Städt ersahen / gleich aller Muth entfallen; die Forcht hatte allbereith den Vorzug / sie wolten gantz unbedachtsamb die Flucht nehmen / indem sie doch ehender all ihr Vertrauen auff GOtt hätten setzen sollen. Noch wollen wir hierinnen den Affen nachkommen / welche / wann sie auff das erstemahl die Nuß nicht auffbeissen können / selbige gleich von sich werffen / da sie doch nach dem andern oder dritten Biß die Nuß gewiß wurden eröffnet / und den darinn süß-verborgnen Kern gefunden haben. Noch wollen wir eine Gleichnuß machen zwischen der Göttlichen Lieb / und zwischen jenem Apffel / von welchem Plinius saget / daß er Unedo genennet werde / massen diser Apffel wegen der Schärpffe seines Geschmacks ein eintziges mahl verkostet schon satt machet. Sonder ehender wollen wir dem heylsamben Rath Christi unsers Heylands nachfolgen / welchen er selbst einem auß dem Orden deß Heil.

8. Auß der Gedächtnuß des Leydens.

Francisci, wegen der Strenge seines Heil. Ordens / gantz kleinmüthigen Religiosen gegeben hat / sprechend / er solle sein Zuflucht zu seinem bittern Leyden / zu der Wunden seiner Seithen nehmen / und solches mit höchster Auffmerckſambkeit wohl und reiff betrachten; welches da der Religios gethan / hat er alle Bitterkeit seines Heil. Ordens für die gröſte Süßigkeit gehalten. Als Christus die Heil. Lutgardis, zuvor ein lauteres Welt-Mensch / auff den rechten Weeg der Göttlichen Lieb leiten wolte / erschine er ihr / und eröffnete seine heilige Seyten / zeigete seine noch wircklich von dem unschuldigen Blut trieffende Heilige Wunden / und redete sie also an: Hüte dich / mein Tochter / damit du nicht durch dein thorrechtes Nachgrüblen / wegen der Vermehrung zeitlicher Wollüſten / thorrechter werdest / als die Wollüſten an sich selbst seyn mögen. Schaue vilmehr an / wen oder warumb du mich liebest. Ich verheisse dir / wofern du meiner Gnad nicht muthwillig widerstrebest / daß du die vollkommniste und unendliche Freuden werdest genieſſen.

(1) In amore meo videtur esse onus quasi plumbum, quia cùm jejunare debent, seu vigilare, seu refrænare carnem, quasi plumbum sibi portare videntur: si autem verba & contumelias audierint, si in Religione & oratione morantur, quasi inter aculeos residunt, & in omni hora angustiantur: Sed qui in amore meo esse vult, incipiat primò vertere onus, id est, conetur ad faciendum bona per voluntatem & continuum desiderium; inde levet modicè & paulatim, id est, faciat ea, quæ potest, cogitando sic: Hoc bene possum facere, si DEus dederit mihi auxilium: Deinde perseverans in incepto cum tanta alacritate, ea, quæ videbantur sibi prius esse onerosa, incipit portare, quòd omnis labor in jejuniis seu vigiliis & aliis laboribus quibuscunque est tam levis quàm pluma; & in tali sede quie-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

escunt amici mei, quæ malis & desidiosis est quasi circumsepta aculeis; sed amicis meis est summa quies, & levis quasi rosa. *Christus ad S. Birgittam l. 1. c. 15.*

Das 8. Capitul.

Ob das Gebett oder die Abtödtung der kürtzere Weeg zur vollkommnen Lieb seye?

1. Betrug etlicher in der Weiß und Manier die Göttlich Lieb zuerlangen.

DJe meiste überlassen hierinnen das erste Orth und den fürnehmsten Sitz dem Gebett; sie vermeinen nemblich / daß dem jenigen / der solches öffters und embsiger verrichtet / ein leichterer und fröhlicherer Weeg zur Göttlichen Lieb sich eröffne. Uberdas halten sie darfür / daß auff disem Weeg Rosen ohne Dörner gesambletwerden; Widerumb / daß die Felsen freywillig süsse Wasser geben. Wann solche mit einiger Sittsambkeit und innerlicher Ruhe zu GOtt betten; wann sie / wie die Blöck / unbewöglich da sitzen / knyen oder stehen / so meinen sie / der Himmel solle sich gleich eröffnen / und das Himmlische Manna herab regnen lassen; Oder das Gnaden Liecht soll ihnen gleich scheinen / und / weiß nit / was für Ergötzlichkeit deß Paradeyß mit sich bringen / in welchem sie doch vilmahl betrogen werden. Derohalben will die Heil. Theresia, daß derselbige / welcher den Weeg deß Gebetts gehen will / gedencken solle / als werde er zu einem Streitt oder zum Creutz citiret / und beruffen; sonst / wann wir solches nit wohl beobachten / saget sie / bauen wir auff einen Sand. Es kombt mir wohl lächerlich vor / daß ein allerhand Unvollkommenheiten und Verwirrungen unterworffene / und kaum in den ersten Tugenden (so

Du chasteau de l'ame me. 2. c. 2.

GOtt gebe / daß wir so weit kommen) gesteiffte Creatur einen absonderlichen Trost im Gebett begehren darff; oder findet sie solchen nicht / sie sich desthalben gleich bekümmeret. Auß jenen alten Einsidleren / welche auff dem Kampff-Platz deß Gebetts gewißlich wohl seynd abgerichtet gewesen / haben alle die Arbeit zu betten vor anderen Tugen für schwär und überlästig gehalten. Weilen demnach beyderseiths so wohl im Gebett als in der Abtödtung nit kleine Beschwerden sich zeigen / und einer / so den Weg der Abtödtung gehen will / in einem eintzigem Stündlein bißweilen mehr Trost verspühret / als ein anderer in seinem Gebett den gantzen Tag hindurch / dahero wollen wir hier nichts melden / ob das Gebett / oder die Abtödtung leichter zuvollbringen seyen? Sonder wir wollen in disem Capitel allein durchforschen / welcher Weeg auß diesen zweyen Tugend-Straffen zu der Heil. Lieb der Compendiosere oder kürtzere seye?

2. Ob das Gebett der kürtzere Weeg seye.

Villeicht schreibet einer einen kürtzeren Weeg dem Gebett zu / und zwar nit unbillich / dann das Gebett ist wie ein rechter Feur-Ofen / welcher den Schaum der eignen Lieb im Menschlichen Gemüth zertheilet / und gantz verzehret. Das Gebett ist wider ein sonderliche Freundschafft mit GOtt / welches in genauer Erwegung der unendlichen Vollkommenheiten GOttes in dem Menschlichen Hertzen nothwendig unaußlöschliche Flammen der innbrünstigen Lieb erwecken muß. Das Chrystall bey hellem Sonnenschein nimmet den Glantz der Sonnen völlig an sich; das Eyß zergehet bey Ankunfft der Sonnen-Straalen / die Kälte nimmet ab; das zum Feur gehebte Eysen wird glüig; Jenes Hirtenbüblein bey dem Poeten wird auff einen eintzigen Anblick zu einem lauteren Aschen / also daß es auffschreyet / ut vidi, ut perij. Wie ich es gesehen

ten/bin ich zu Grund gangen. Und wir sollen meynen darffen/ daß der Mensch unter so grossen Feursbrunsten der Göttlichen Lieb nit auch solle entzündet werden und zubrennen anfangen? Mit einem Wort/ unter allen Dingen muß das schwächere dem stärckeren weichen/ welches alles die fasträgliche Erfahrenheit sattsamb bezeuget. Darumb ist mein Frag/ warumb das Gebett nit auch so vil vermögen solle/ welches den Menschen mit GOTT vereiniget/ und ihn gleichsamb zu einem GOTT machet? Jacob streittet mit dem Engel/ und überwindet; Warumb soll nicht eben dises begegnen können dem Menschen/ wann er in seinem Gebett für die Erhaltung der Göttlichen Lieb mit GOtt streittet? Oder ist das Gebett ins Gemein ein Haupt-Schlüssel zu den unendlichen Schätzen GOttes/ O so wird es den Bettenden gar bald jenes köstlichen Edelgesteins/ nemblich der Göttlichen Lieb/theilhafftig machen? Welcher mit einem hohen Potentaten öffters wegen wichtiger Geschäfften discurieret/ wird gleich schlechtere Gemeinschafften mit anderen nicht vil achten; also/ welcher mit GOtt in dem Heil. Gebett öffteres ein Gespräch formieret/ der wird das Zeitliche Wesen verlachen. In Gegenwart deß Königs greiffet einen solchen sein Feind nit an; In Gegenwart deß höchsten Käysers/ welchen der Bettende stäts vor ihm hat/ greiffet der Teuffel solchen nit an. Das Contrafee eines grossen Fürsten/ wann es gegossen wird/ kommet vil geschwinder zu seiner Perfection, als wann man erst vil daran Hämmeren/ Schlagen/ oder schneiden muß. Diser Guß stellet uns vor das Gebett/ das Schlagen und Hämmeren aber die Abtödtung.

11. Bey dem Gebett muß sein die Abtödtung.

Ob gleich/ was gesagt worden/ nicht unlaugbahr ist/ so muß ich doch bekennen/ daß das Gebett ohne die Ab-

Abtödtung / und diſe ohne das Gebett eintweders gar nichts / oder ſehr wenig vermögen. Es ſeynd beyde rechte Flügel / warmit die Seel zu GOtt nothwendig muß erhöbet werden ; Dahero / gleichwie / wann man dem Vogel die Flügel ſtutzet / er nicht mehr fliegen kan ; Alſo / wann einer auß obbemeldten zweyen Flüglen dem Menſchen abgehet / ſo kan und wird er niemahl zur Göttlichen Lieb vollkommentlich gelangen.

Die Heil. Thereſia rühmet ſehr hoch an das Gutgedunckẽ eines gewiſſen Gelehrten Manns / welcher ſagete / daß die jenige / ſo dem Gebett nit ergeben ſeynd / einem Außſätzigen / welcher ſich nicht bewegen kan / gleichen. Ein anderer herentgegen bekennete / daß einer / ſo der Abtödtung nit obliget / voll böſer Feuchtigkeiten und mit einem eytrigen Geblüt behafftet ſeye / welches / wann es ſich verſamblet / ein ſchädliche Kranckheit nach ſich ziehet.

Der Heil. Ignatius ſchreibet in ſeiner Epiſtel von embſiger Bewerbung der Vollkommenheit / daß die jenige / welche ſich wenig abtödten / gemeiniglich hoffärtige / ſtoltze / übermüthige und eigenſinnige Köpff ſeyen. Als einsmahl vor diſem Heil. Mann ein gewiſe Perſohn gelobet wurde / darumb / daß ſie ſtäts dem Gebett obligete / ja auch / wann andere truncken oder kurtzweileten / ohne Diſtraction ſolches ſitzend oder mit bedecktem Haupt verrichten köndte ; Sagete er zu dem jenigen / der ſelbige Perſohn alſo hoch anrühmete / man ſolle ihm auch etwas erzehlen von der Abtödtung diſer Perſohn. Auß welchem wir abnemmen / daß der Heil. Ignatius die Abtödtung und Uberwindung ſeiner ſelbſt für den fürnembſten Puncten der Vollkommenheit gehalten habe. Er ware hierinnen einer Meinung mit dem Heil. Vatter Auguſtino, welch-

welcher also redet: Wilst du / mein Mensch / daß das süsse Hönig in dein Hertz hineinfliesse / so thue zuvor den sauren Essig herauß. Lehrne zuvor nicht lieben / damit du lieben lehrnest. Schütte das unnöthige herauß / damit du kanst erfüllet werden. Vis, ut intret mel, unde acetum non fudisti? Funde, quod habes, ut capias, quod non habes: Disce non diligere, ut discas diligere; funde, ut impleáris. *Hom. 37. inter he.*

Gleichwie GOtt dem Propheten befohlen / er solle zuvor alles außreuthen / hernach erst pflantzen / also forderet eben solches von uns abermahl der H. Augustinus, sagend: Mein / wie wird die Göttliche Lieb unter so grausamben Dorn-Hecken der eitlen Lieb einwurtzlen können? Wollet ihr den Acker ansäen / so müsset ihr ihn zuvor von den Steinen raumen / damit der Saamen nicht ersticket. Quomodo radicabitur charitas inter tanta silvosa amoris mundi? Magnum semen posituri estis, non sit in agro, quod suffocet semen. Was allhier von dem Willen redet diser Heil. Kirchen-Lehrer / daß nemblich der Will die Abtödtung zunechst bey sich haben soll / eben daßselbige will auch er verstehen von dem Verstand / und discurieret weiters fort / wie folgt: Gleichwie / wann einer wegen deß Staubs / so ihm in das Aug gefallen / wegen eines dicken Schleims in den Augen / oder wegen Vile deß Rauchs nit sehen kan / und die Augen verletzet werden / der Artzt hernacher saget: Säubere in deinem Aug / was dir am Gesicht hinderlich ist / wische hinweck den vor dem Aug sich auffhaltenden Schleim ꝛc. damit du wider vollkommentlich sehen mögest; Eben also sollen wir verfahren mit dem Aug unseres Verstands. Quomodo ei, si quis videre non posset, quia sordidos & saucios oculos haberet irruente pulvere *Jerem. 1.* *Tr. 2. in Ep. S. Joann.* 12. Gleichnuß *Tr. 1. in Joann.*

vel pituitâ, vel fumo, diceret illi medicus: Purga de oculo tuo, quidquid mali est, ut possis videre lucem oculorum tuorum.

Nach Meinung Platonis ist der Mensch anima corpore utens, das ist / ein Seel / welche den Leib brauchet. Dahero die Heil. Agatha die Seel dem Körnlein deß Getreids / den Leib aber der Hülsen oder dem Spreyer vergleichet; und / gleichwie / sagte sie weiters / das Brod nit kan gebachen werden / es seye dann / die Hülsen oder der Spreyer werde durch vilfältiges treschen und klopffen von dem Körnlein abgesönderet / also seye das Menschliche Gemüth / als der Kern / niemahl tauglich die himmlische Wollüsten zugenieſſen / es seye dann / selbiges werde von der Hülsen / das ist / von dem Leib durch vil Treschen oder Abtödtungen abgesönderet; Darumb dißfahls der Heil. Thomas einen sonderbahren Fleiß von uns erforderet / umb alle sich ereignende Hindernuß dardurch abzustellen. Er redet also: Weilen das Wasser dem Feur zuwider ist / so fanget das nasse Holtz nit leicht das Feur / indem das Wasser stäts widerstrebet: Also geschache es / wann die Boßheit das Gemüth deß Jünglings in seinen blühenden Jahren schon am Anfang gleich hat eingenommen: Man darff nicht glauben / daß GOtt den köstlichen Balsamb seiner Gnaden in ein unflättiges Geschirr / obschon du solches auch gesäuberet hast / so gern hineinflieſſen lasse / wie gern er solchen hineinschüttet in ein Geschirr / wo kein Unreinigkeit niemahl gewesen ist. (m)

Opusc. de erudis Princip. lib. c. 6.

So muß demnach die Abtödtung eintweders vorhergehen / damit sie das Gemüth vor der Unreinigkeit bewahre / oder / so bald einige Unreinigkeit ist eingeschlichen / gleich darauff folgen / und selbige von der Seelen gbwaschen / ehe dann der kostbahre Balsamb der Gött-

Göttlichen Lieb und Gnad in das Gemüth eingegossen wird.

Stelle dir vor Augen einen Menschen/spricht der Heil. Chrysostomus, dessen Händ voll Silber seynd; ein solcher wird das Gold nit annehmen können / er lege dann das Silber zuvor hinweck. Propone tibi hominem plenis argento manibus; nunquid aurum rapere poterit, nisi id prius abijciat? Also / damit du das gantz feurig schimmerende Gold der Göttlichen Lieb / von welchem Christus in der Offenbahrung Joannis Meldung thut / erhalten mögest / must du durch Hülff und Beystand der Abtödtung nothwendig auch an dem / welches du dir nutzlich zuseyn einbildest / und nur Silber ist / einigen Mangel leyden / und solches von dannen legen ꝛc. *Hom. 38. in Joann.*

Der Heil. Chrysostomus saget abermahl / es seye bey den Menschen / der gemeine Brauch / daß sie ihre Schätz den Söhnen alsdann erst offenbahr machen / wann selbige schon zimblich auffgewachsen seynd / und die Fehler der kindischen Außgelassenheit von sich geleget haben: Also kan die Seel sich nicht verwunderen über die himmlische Schätz oder solche betrachten / wann sie nit die kindische Schätz der Welt zuvor verachtet / und in der Abtödtung oder in anderen Tugendten zugenommen hat. Apud homines mos est, ut tum thesauros suos filijs patefaciant, cùm eos jam adultos viderint, & puerilis lasciviæ vitia respuisse; Ita anima, nisi prius terrena contempserit, cælestia mirari non poterit. *l. 3. de Comp.*

Dise Verwunderung erhebet der Heil. Bernardus zu dem ersten Stapffel einer vollkommnen Contemplation oder Vertieffung deß Gemüths / vor welche nothwendig hergehen muß ein in dem Gemüth fest gestellte und durch die Disciplin der Abtödtung eingeführte Verachtung der irr-

dischen Dingen. Gleichwie die gegen der Sonnen gesetzte Traub bald zeitiget; Herentgegen herb und saur verbleibet / wann sie unter dem Schatten der Blätter stäts verborgen ist; Also sagete Moyses der Abbt / ergehe es demjenigen Menschen / welcher nit bey Zeit durch die Abtödtung die Blätter der garzu grossen Gemeinschafft mit den Menschen abschneidet / er wird niemahl so leicht in seinem Gebett oder in der Freundschafft mit GOTT zeitigen / und süsse Früchten bringen. Derohalben müssen eng beyeinander seyn das Gebett und die Abtödtung. Wir müssen nachfolgen den Hebräeren / welche / als sie von ihrer Gefangenschafft zuruck kehreten / unter Eldra sich hefftig beflissen haben auf die Erneurung deß Salomonischen Tempels / sie trugen in einer Hand die Kelle / in der anderen das Schwerdt. Oder wir müssen nachkommen dem Kriegs-Heer deß Gedeons, welches in einer Hand haltend die Trompeten / wormit sie zum Streitt blaseten / und in der anderen ein angezündtes Liecht / in einem irrdinen Geschirr eingeschlossen / so wohl durch den erschröcklichen Thon als durch den grossen Glantz der Liechteren die Feind erschrecket / zuruck getriben / geschlagen / und endlich einen herrlichen Sig darvon getragen hat. Widerumb stehet da zur Nachfolg Christus selbst / welcher viertzig Tag so wohl der Casteyung deß Leibs als dem Gebett obgelegen ist. Disem folgeten dapffer nach alle Heil. Alt-Vätter / welche ich / weilen anderstwo darvon Meldung geschicht / hier mit Fleiß umbgehen will / und bekenne allein einhellig mit anderen / daß die Abtödtung zustreng und zuhart seye / wann sie nicht durch den süssen annemblichen Safft deß Gebetts gelinderet wird: Herentgegen sage ich wider / daß das Gebett nicht standhafftig und kräfftig genug seye / wann solches nicht die Abtödtung zu einem

Fuß

Fuß oder Fundament hat. Welches letztere folgende Geschicht genugsamb bekräfftiget.

Justinus ein Ungar / weilen er sowohl sein Adeliches Geblüt / Güter und Reichthumben / auch grossen Gunst und Gnad bey seinem Fürsten nicht achtete / oder vilmehr verachtete / begabe sich in den Orden deß Heiligen Francisci, in welchem er dem innerlichen und äusserlichen Gebett sehr ergeben gewesen ware: Darumben er von GOTT deßwegen mit absonderlichen Gaaben ist begnadet worden / also zwar / daß er öffters verzucket / in den Lüfften gleichsamb zuhangen schiene; Dahero er die eytle Ehr auff alle Weiß zufliehen / die abgelegniste Orth sehr liebte / und auch mit allem Ernst auffsuchte. Als er einsmahls nacher Rom / Andacht halber / reisete / und in dem Convent / so genennet wird Ara Cæli, bey dem gewöhnlichen Mittag-Mahl sasse / wurde er wegen einer eintzigen Geistreichen Lection alsobald verzucket / und durch die hefftige Flamm der Göttlichen Lieb von der Erden so hoch auffgehebet / daß er das Höchste an der Maur / wo die Bildnuß Mariæ der Mutter GOttes ware / berühren könte / unter welchem Berühren er mit Creutz-weiß außgespannten Armen unbewöglich verbliben ist. Eben zu diser Zeit ware gegenwärtig der Seel. Joannes Capistranus, welcher ab solcher ungewöhnlichen Sach gantz erstaunet / den halben Theil der Religiosen in die Kirchen schickte / allwo sie / wegen so grosser disem Bruder erzeigten Gutthat / vor dem Hoch-Altar GOtt höchsten Danck sagen solten. P. Capistranus verbliebe entzwischen in dem Refectorio, und erwarthete den Außgang diser seltzamen Begebenheit. Dazumahlen regierte zu Rom Eugenius der Vierdte Papst diß Nahmens / welcher von solchem Wunder Bericht bekommend / Justinum unverzüglich hat lassen

Wird denselben durch ein Geschicht.

zu sich beruffen / der auch unverweilet erschinen ist. Der Papst empfienge ihn gar freundlich und liebreich / er hielte mit ihm einen langen Discurs, und nach vollendtem selbigen fiele er Justino umb den Halß / und entliesse ihn endlich mit der Päpstlichen Gnad und Gunst von sich. Ein so ungewohnliche gar zu grosse Guthwilligkeit deß Papst machte den armseeligē Justinum gantz stoltz und hoffärtig; und weilen er also bey seinem Gebett die Abtödtung nit hatte / stürtzete er sich gar bald in den gröſten Untergang. Er kame kaum zuruck in sein Closter / da vermerckete gleich der seelige Capistranus, durch Göttliche Offenbahrung / die grosse Veränderung deß ellenden Bruders / er redete ihn auch also an: Mein lieber Bruder / zu dem Papst warest du gantz heilig außgangen / jetzt aber bist du so schwartz / als der Teuffel / zuruck kommen. Der schon würcklich auffgeblasene Mönch achtete wenig diß heylsambe Ermahnung / es wurde von Tag zu Tag mit ihm schlimmer / und wegen einer harten Wunden / welche er einem andern in gewisser Begebenheit versetzte / wurde er so gar in die Keuchen geworffen: Und / als er auß der Keuchen gebrochen / im Land herumb stürtzete / ist er in die alte Keuchen abermahl verschlossen / allda dort sein armseeliges Leben in seiner Hartnäckigkeit und Hoffart ellendig enden müßte.

(m) Cùm aqua igni sit contraria, difficulter ligna vel candelæ ignem suscipiunt, quæ habent aquam, aqua enim resistit; ita fit, ubi malitia primò mentem adolescentis occupavit: Non est verisimile, DEum adeò libenter ponere baltheum gratiæ in vase sordido & immundo, etsi illud à sordibus emundaveris, ac deterseris, ac poneret in eo vase, in quo immunditia nunquam fuit, *S. Thomas Opusc. de erudit. Principum 3. cap. 6.*

Daß

Das 9. Capitul.

Von den heiligen Begierden / und wie sehr solche helffen zur Erlangung der Heil. Lieb.

BEy unseren Zeiten ermanglet es nit an jenen / welche / indem sie Hierotheam von dem H. Dionysio, wegen ihrer sonderbahren Verzuckungen; wie auch das innerliche / stille / und sittsambe Gebett / oder die Betrachtung von den Theologis sonderlich loben hören / gleich einhellig vermeinen / daß der Mensch unter wehrendem solchen Gebett weder dem Verstand / noch dem Willen / noch seinen Kräfften einige Würckung zulassen / sondern gleichwohl das himmlische Liecht von GOtt erwarthen / und so lang bey GOtt in dessen Gegenwarth in aller Stille verharren solle / biß daß GOtt in uns ohne uns würcke. Welchen Fehler / weiln etliche villeicht auß eigner Schuld nicht genugsamb beobachtet haben / ist ihnen solche bißweilen freywillige Unwissenheit offt schädlich genug gewesen. Dann durch solches entspringet erstens bey etlichen ein nit geringe Verachtung deß Geistlichen Gesprächs / durch welches vil Heilige Männer / weilen sie dessen sich gemeinglich bedieneten / zu grossem Stapffel der Heiligkeit gelanget seynd.

1. Welche die Betrachtung nicht recht anwenden / fehlen grob.

Anderns rühret daher ein nicht gar kleine Verachtung deß äusserlichen Gebetts / dessen sich doch vil mit ihrem höchsten Nutzen gebrauchet haben. Ja solche darffen wohl sagen / daß der Rosenkrantz oder andere Gebettlein nur Verrichtungen der Unvollkommnen seyen.

Drittens ist unter disem Vorwand bey den Trägen und Hinläßigen ein Geistlicher Müßiggang (also zureden)

den) anzutreffen / bey welchem Müßiggang / weilen sie weiter nichts Gutes noch Verdienstliches darbey thun wöllen / sonder nur acht haben / wie sie die böse Gedancken nicht zulassen / so gerathen sie zuweilen in die höchste Gefahr allerhand Verwirrungen und Zerstreuungen ihres Gemüths. Nun aber geschihet alles dises auß keiner andern Ursach / als dieweilen sie ihre von GOTT gegebne Kräfften nicht nach Gebühr anwenden / sondern ehender einem faulen Gartner nachfolgen / welcher / weiler auff einen Regen von Himmel wartet / diser aber nicht kommen will / noch er zum Wasser schöpffen Hand anzulegen sich getrauet / seinem Herrn den Garten gar schlecht versihet / und unfruchtbahr machet ; so doch villeicht die schönste Früchten gebracht hätte / wann er nur bessere Obsicht wurde gehabt haben.

2. Dergleichen ligen an der Hoffart kranck.

Wann wir dißfahls anhören unsere grosse Lehrmeisterin die Heil. Theresiam, so ist sie der Meinung / daß derjenige / welcher sich der grossen Gnad eines so fürtrefflichen Gebetts würdig schätzet / und selbiges / ob gleich er darzu nicht beruffen ist / mit Gewalt herauß zwingen will / einem hoffärtigen Menschen fast ähnlich seye. Ein jeder derer haltet jenen Diener für grob und ungeschlacht / welcher bey seinem Edelmann / wo er in Diensten ist / mit ihm zu Tisch sitzen / gleiche Speisen / und gleiches Getrauk haben will / massen er ehenter mit einem Trunck Bier und Stuck Brod zufriden leben solle. Die Heil. Theresia hatte selbst zwey und zwantzig Jahr mit dergleichen Anfechtungen unter dem Gebett einen grossen Streitt ; doch aber verhielte sie sich also zwischen dem Schrancken der Bescheidenheit / daß sie von GOtt im Gebett niemahl so hoch zu fliegen begehrte. Sie hielte auff ihr Gebett gar wenig / sie schätzte sich nicht würdig eines eintzigen guten Gedancken;

kens; oder gesetzt / sie geniessete die Göttliche Gegenwart innerlich etwas mehrers / so sagete sie als eine solcher Gutthat unwürdige Creatur GOTT in gröster Demuth höchsten Danck.

3. Ohne Noth ein Mirackel begehren.

Es seynd etliche Theologi, welche die unmässige Neigung zu dem geistlichen Müssigang oder zu einer absonderlichen innerlichen Ruhe einer Sünd beschuldigen wöllen: Dann weilen GOTT mit den nothwendigen Kräfften uns auffs best versehen hat / scheinet der jenige / welcher solche nit anwendet / sonder nur vom Göttlichen Liecht allein leben / und würcken will / GOTT hierinn zuversuchen / und ohne eintzige Noth ein Mirackel zubegehren. GOtt hat denen / welche nach seiner Göttlichen Gegenwart öffters seufftzen / solche Gegenwart nicht auff gleiche Weiß versprochen; noch hat er ihnen verheissen / auff gleiche Weiß ihre rebellische Anmuthungen zudämpffen / und sie in höchster Ruhe / wie sie verlangen / zu seiner Freundschafft zuzulassen; Dann alles dises ist kein eintzige Nothwendigkeit zu unserem Heyl der Seelen / wie etwann nothwendig zuseyn pfleget die Göttliche Gnad der Bekehrung.

Vasq. 12. d. 185. c. 9.

Sua. de Gra. Lorca. Medina.

Es seynd gewesen etliche an Heiligkeit berühmbte Männer / welche durch ihr gantzes Leben niemahl die innerliche Ruhe oder den Friden ihrer Gedancken gehabt haben / sonder der gütigste GOtt hatte ihnen solchen Friden nach langem Streitt biß in das andere Leben vorbehalten.

4. In gewisser Verständnuß.

Doch darff ihm keiner einbilden / als wolte ich hier das gantze Fundament deß Gebetts völlig auffheben: meim / wer ist so unverständig und Sinnloß / der nit wisse / daß zu einem rechten Gebett / nach Zeugnuß der H. Schrifft / der Heil. Vätter und Casliani, ehe man zu solchem sich verfüget /

füget / erforderet werde / daß man den Gedancken einigen Stillstand darbey auffbiethe und vor das Angesicht Gottes / der uns stäts liebet / sihet / und hilffet / mit aller Ehrenbiethigkeit ohne Confusion der Gebärden sich stelle? Widerumb / daß man alldort durch das Aug eines einfältigen Glaubens sich selbst wie das kleinste Stäublein in der Sonnen / wie das kleinste Fischlein im Meer / also mit der Unermeßlichkeit GOTTes umbgeben / genauer betrachte / dessen unendliche Lieb / Gutwilligkeit / und Begird von uns wider geliebet zuwerden reiffer erwege / und wegen einer so unbegreifflichen Majestät / welche sich würdiget / uns arme Creaturen anzuschauen / gleichsamb vor Schamhafftigkeit zu nichts werde / vor schuldiger Reverentz oder Ehrenbiethigkeit sich selbst kaum fasse / und vor Grösse der unersättlichen Verwunderung völlig erstanne. Wann einer sich also verhalten / und gleich im Anfang disen Grund deß gantzen Geistlichen Gebäus legen wird / da ist gar kein Zweiffel / daß ein solcher so wohl die Gnad GOttes / als ein sonderliche Frucht deß Gebetts ihm versprechen könne. Aber / mercke es wohl / du handlest nit allzeit auff solche Weiß; Dahero wir nur hierinnen den Geistlichen Müssig-Gang / das ist / eine mit der falschen Ruhe verdeckte Fahrlässigkeit schälten / tadlen / verwerffen / und sagen dargegen / daß die innbrünstige Begierden nach der Göttlichen Lieb in aller Stille des Gemüths öffters widerhollet / grosse Krafft in sich haben / die Heil. Lieb zuerhalten. Zu welchem auch uns anmahnet die Heil. Schrifft / anweisen die klare Exempel der Heiligen / antreibet die grosse auß dergleichen Heil. Begierden erfolgende Nutzbarkeit / die überdas Zeugnuß gibet / daß diser Weeg von dem Heil. Geist seye gemachet / und approbieret worden. Habt ein Verlangen / ein Begird /

gird / saget der Heil. Geist / nach meinen Reden / concupiscite Sermones meos. Warumb dises / O Heil. Geist? Quia concupiscentia sapientiæ ducit ad regnum perpetuum. Weilen die Begird nach der Weißheit zum ewigen Reich einführet. Zu was für einem Reich? Fragest du villeicht mein Mensch? Nemblich zu dem Reich der Göttlichen Lieb.

Dahero der Heil. Petrus uns also anfrischet zu solchen Heil. Begierden / durch die Gleichnuß der Kindlichen Begird nach der Milch. Er will von uns / daß gleichwie die Kinder mit Schmertzen erwarten die Zeit der Milch / und stäts darnach seufftzen / also wir nach dem Göttlichen seufftzen sollen. Christus hat dergleichen Seelen nit allein grosse Ringerung sonder die Ersättigung selbst versprochen / sprechend: Seelig seynd die jenige / welche hungeret / und durstet nach der Gerechtigkeit / massen sie allda ersättiget werden.

f. Gröſſe der Heil Begirden bey den Heiligen.

In solchen Heil. Begierden haben vil Täg und Jahr unzahlbahre Heil. und eyffrige Männer so beständig zugebracht / daß / wann du derselbigen Schrifften lesen solte / du gleiche Hitz der Göttlichen Lieb in dir erwecken wurdest. Wie offt und mit was grosser Innbrunst / liget uns stäts in Ohren der Königliche Prophet / welcher gleichwie der Hirsch nach dem Brunnen / also auch er nach GOtt seufftzete / die Augen und das Gemüth bald in Himmel erhebete / bald an statt deß Essen mit seinen Zäheren gantze Täg und Nächt zubrachte / bald vor Gröſſe der Heil. Begierden verschmachtete; Oder wann er vermerckete solche Begierden in etwas abzunemmen / thate er sie widerumb von neuem in sich vermehren vermög folgender Wort / indem er auffschrye: Concupivit anima mea desiderare justificationes tuas. Mein Seel hat verlanget eines Ver- *Ps. 118.*

langens nach deinen Rechten. Gleich als wolte er sagen: Er habe nit gestattet / daß die mindiste Zeit ohne dergleichen Heil. Begirden vorbeylauffe / das ist / ohne solchen Begirden den Göttlichen Willen zuerfüllen / welches
Sap. 7. die gröste Beschäfftigung ist bey der Göttlichen Lieb. Salomon ruffete einsmahl : Optavi , & mihi datus est sensus. Ich hab gewünscht / und mir ist Verstand gegeben worden. Er setzete auch hinzu / daß er über alle Reichthumben / über alle Ehr und Glory / über Gesund- und Schönheit / über alles / was die Welt verlangen mag / die Weißheit GOttes / das ist / ein wohl geschmackte von dem Geschmack der Lieb herrührende Erkandtnuß GOttes begehret habe ; Wolte GOTT / er wäre in solcher Begird biß an sein End verbliben ! Isaias ein schier gantz Göttlicher Prophet / gleich als klecketen seinen Heil. Begirden
Cap. 26. nit die Täg / wendete auch gantze Nächt daran. Anima mea desideravit te in nocte. Mein Seel / saget er / hat in der Nacht ein Verlangen nach dir getragen. Die H. Begierden deß Daniels preysete sehr der Engel / indem er ihn virum desideriorum, einen Mann der heiligen Begierden nennete / und ihn seiner Begierden theilhafftig machete. Was wollen wir mehres sagen / wann Christus selbst ruffet : Quomodo coarctor ? Desiderio desideravi. Wie werde ich geängstiget ? Ich hab verlanget eines Verlangens ꝛc. Widerumb an dem Stammen deß Heil. Creutz / als er auffschrye : Sitio. Mich durstet ; nach wem durstet dich / O gebenedeyter Heyland ? Ach ! nach keiner anderen Sach als nach unseren Seelen. Noch mehr unzahlbahre dergleichen heisse Heil. Begierden liesse unser Erlöser Christus JEsus in sich vermercken / damit er nur die Grösse / die Macht / die Hefftigkeit seiner innerlichen Heil. Begierden / seiner unendlichen Lieb an Tag geben möchte.

Jetzo

Jetzt gelangen wir zu den häuffigen Früchten / welche auß solchen heiligen Begirden entspringen. Indem du / seynd die Wort deß Heil. Gregorij Nazianzeni, ohne eintzige Mühe / ohne eintzige Handanlegung deines Begehrens kanst theilhafftig werden / was ist es dann für ein Thorheit / daß du diſe Gutthat auff die lange Banck verſchiebeſt? Alle / die euch dürſtet / kommet her zu den Wäſſeren / und die ihr kein Geld nicht habt / gehet her / kauffet / und trincket den Wein ohne eintzige Bezahlung. O groſſe Gütigkeit GOttes! O leichte Manier eines ſo geſchwinden Vertrags! Diſe Gutthat kanſt du haben durch den eintzigen Willen / die Begierd nach ſolcher iſt dir anſtadt deß Gelts: ihne durſtet / damit auch dich durſte; allen / die nur nach ſeinem Trunck ein Verlangen tragen / biethet er ſelbſt an ſein liebliches Getranck. Ein Gutthat begehren / und ſolche empfangen / ſeynd bey ihme nicht weith von einander entfernet / er gibet hurtiger / als daß wir / was er gibet / annehmen. (n)

6. Mit ſonderer Frucht. *Orat. 40.* *Iſaiæ.*

Der Heil. Auguſtinus ſchätzet ſo hoch ſolche heilige Begierden / daß er ſie für den vollkommniſten Urſprung aller Güther / welche GOtt ſeinen Außerwöhlten geben kan / haltet. Sitio ut in peregrinatione, ſitio in curſu, ſatiabor in adventu. Mich durſtet / ſagt diſer Heil. Kirchenlehrer / als einen auff der Wanderſchafft / mich durſtet mitten im Lauff / ich wird erſättiget in der Ankunfft. Noch muß man ſich betrüben / wann die Frucht der Heil. Begierden nicht gleich erfolget. Die Begird / ſpricht wider der Heil. Gregorius Nazianzenus, wird mit Fleiß hintertriben / damit ſie wachſe / oder gröſſer werde: ſie wachſet / oder wird gröſſer / damit ſie / was gegeben wird / faſſen könne; dann GOtt wird

Pſal. 41. *Pſal. 83.*

solchem / welcher dergleichen heilige Begierden in sich erwecket / nicht wenig geben ; oder villeicht muß das Gemüth ein wenig probieret werden / damit es eines so grossen Guths fähig seye: GOtt wird nicht etwas geben / so er gemachet hat / sondern sich selbst wird er geben / der alles gemacht hat: GOtt bey dir zuhaben / in dein Hertz zufassen / bemühe dich lang und beständig / habe lange und stäte Begierden nach ihm. (o) Indem aber GOtt so groß / und so mächtig ist / so mußt du das Orth / wohin du ihn einloschieren wilst / erweitheren. Desiderium sinus est cordis: Capiemus, si desiderium, quantum possumus, extendamus. Die Begierd / sagt wider der Heil. Gregorius Nazianzenus, ist der Sitz deß Hertzens ; wir werden GOtt darein fassen / oder beherbergen können / wann wir die Begierd / so vil wir vermögen / weiters erstrecken.

7. Wie GOtt solche mässige.

O wie ist dann dises so leicht / meine Seel! Es sagen zwar die Menschen / es seye nichts leichters zusagen; aber / wie sehr wohl anmercket der Heil. Bernardus, so ist dises nur wahr / wann man das Werck dargegen ansiehet / sonsten ist etwas leichter zusehen / als zusagen / und zugedencken / wie auch folglich die Begierd noch weit leichter / als alle beyde. Wir verspühren in uns / daß das Hertz / gleichwie ein ewige Brunnquell / stäts und ohne Unterlaß in allerhand Gedancken und unterschidliche Begierden mit einer verwunderlichen Leichte sich außgiesse: wolte GOtt / O löblicher Wunsch! solche Begierden thäten durch ihren gleichsamb ewigen Lauff zu GOtt allein zihlen / und sich laiten lassen! Wolte GOtt / wir folgeten hierinnen nach dem Heil. Francisco, welcher / indem er in seiner freywilligen heiligen Armuth nur den Leib und das Gemüth / GOtt zum Opffer zugeben / mehr übrig hat-

S. Bonaventura in vita.

te /

te/ auch diſe für ein Verſöhn-Opffer durch ſein ſtätes Faſten/ und durch die groſſe Hitz ſeiner innerlichen / ſtäten/ heiligen Begierden GOtt ſchenckete. Wolte GOtt / wir wären auß der Zahl jener durſtigen Menſchen / welchen GOtt die Wäſſer deß Lebens ohne Bezahlung mittheilet. Ego ſitienti dabo de fonte vitæ gratis. In diſem *Apoc.* Leben gibt er uns zwar ſolche Wäſſer gantz verſaltzen / und mit Trangſaalen vermenget / in dem andern aber ohne Trangſall/ ein ewiges Getranck; Allwo / nach Zeugnuß deß Heil. Auguſtini, vor dem Angeſicht GOttes / nachdem unſer gantzes Verlangen ſtehet / die Liebe gantz ruhig ſeyn wird. Ubi amor erit quietus in vultu Dei, quem deſideramus. Allwo all unſere Ubung nichts anders wird ſeyn / als ein lauteres Lob / ein lautere Lieb GOttes/ allwo die jenige / ſo eſſen / mehr hungerig / und welche truncken / noch mehr durſtig werden ohne Verdruß und ohne Beſchwerden : Bibendo ſitire, nunquam faſtidire. GOTT erwecket / unterhaltet in uns diſe heilige Begirden auff ein gar wunderbahrliche Weiß; Er entziehet ſein Hülff und Beyſtand / und verſchiebet ſein Gnad / damit nur in uns erfüllet werde das jenige / was der Heil. Bernardus anmercket / indem er ſagt : Deſideria dilata creſcunt,

Die Begierden hintertriben /
Kleiner niemahl ſeynd verbliben.

Die Heil. Gertraud verrichtete einsmahls ihr Gebett für ein gewiſſe Cloſterfrau / welche / weilen ſie weniger Andacht in der Heil. Communion bey ihr verſpührete/ ſich deſthalben gar ſtarck betrübte. Chriſtus aber offenbahrete der Heil. Gertraud / daß er ſolches mit Fleiß zulaſſe; Dann zu anderen Zeiten / ſagte er weiters / wann der Menſch bey Gelegenheit der Heil. Communion etwas be-

betrübt oder verwirret ist / und ich ihn durch heimbliche geschickte Liebes-Fünclein nicht entzünden thäte / Oda wurde er vor stätem Frost schier verzagen. Wann man aber auß einiger Obligation oder Schuldigkeit zu denen Hochheiligen Geheimnussen gehen muß / und ich die empfindliche Gnad alsdann entziehe / so thun sich die eyffrige Hertzen der Außerwöhlten durch ihre heilige Begierden zu mir erheben / sich selbst in höchster Demuth vernichten / und ihre Schwachheit vorwenden: Solche Demüthigung und ihr angewendter Fleiß / ihr heroischer Streitt gefallet mir hernacher weit besser / als wann diſe Seelen in einer lauteren empfindtlichen oder Trostvollen Andacht herumbschwimmen / oder sich auffhalten thäten.

8. Was da zu lehren seye.

In dergleichen Heil. Begierden aber seynd zwey Ding sonderbahr zufliehen. Das Erste / ist ein gar zu grosse Ungestümmigkeit / das Ander / der schon angemerckte Geistliche Müssigang oder vilmehr die Trägheit. Diſe verwirren das Gemüth / und zerstören den Friden oder die vollkommne Ruhe / alſo / daß der Heil. Franciscus Salesius den jenigen / welcher wegen seiner unmässigen ob gleich löblichen Begierden gar zusorgfältig ist / und gar zukummerlich handlet / zur Antrettung des Geistlichen Stands und zur Verlassung der Welt anmahnete. Die Heil. Theresia, obwohl sie saget / daß in den von GOtt der Seelen zugeschickten Heil. Begierden kein Gefahr eines Excels zubeförchten seye / wie groß / wie starck / oder wie hitzig sie sich immer zeigen mögen / saget dannoch auch darbey / daß man sich gar wohl darinn verſündigen könne / wann wir nemblich von dem Unserigen die gar zu grosse Ungestümmigkeiten hinzuthun / oder wann wir gar zu ungestümb / das ist / unmässig uns darinn verhalten;

ten; Welche Unmässigkeit der Teuffel verursachet / entweders dardurch unser Gesundheit zuverletzen / oder ein heimbliche Glory und Ruhm / das ist / ein eitle Ehr in unser Hertz diebischer Weiß hineinzuschieben.

Sehr wohl dienet hieher das Schreiben P. Balthasaris Alvarez, welches er einem auß dem Orden deß Heil. Augustini solle zugeschicket haben / auß welchem ich etwas zu dieser Materi sehr tauglich herauß nemmen / und hier vortragen will. Ich sihe dich nicht gern / schribe er / deines Fortgangs oder deines Zunemmens halber also beängstiget und begierig / indem du dich desthalben also verwirrest / und an deinem innerlichen Friden Verlurst leydest. Dann es stehet geschriben: Lege ab zuvor dein unmässige Begierd / und alsdann wirst du in dir den Friden oder die wahre Ruhe finden; Mache ein End deiner unzeitigen Begierlichkeit / so wirst du hernacher kein Plag mehr haben. Oder thuest du solches nicht / so werden deine eigne Begierlichkeiten deine gröste Scharpff-Richter seyn / und verursachen / daß der Teuffel mehr Verwirrungen / als Stäublein im Lufft seynd / dir zusändet. Uberlasse das Deinige völlig dem höchsten GOtt / und dein Lieb / welche du sonst gegen dem irrdischen getragen / beweise / oder zeige durch ein allgemeine Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen. Gebe dir GOTT wenig Göttlichen Trost oder vil / oder gar nichts / so gedencke gleichwohl / du seyest ihm weit angenemmer in solcher ruhigen und frölichen Armuth / als wann du die von dir so hoch verlangte Vollkommenheit würcklich erlanget hättest. Wann du bißhero GOtt nach deinem Belieben gedienet hast / so lege jetzt ab dein Belieben / oder dein Gutgeduncken / und folge nach seinem Gutgeduncken; Sage ab deinem eignen Willen / und dein gantzes Auffnemmen heimbstelle dem barm-

In ejus vitâ c. 24.

hertzigsten Heyland; Will er etwas daran vermehren / oder verminderen / so lasse GOtt mit dir nach seinem Gefallen walten. Lasse dich auch nit abschröcken deine natürliche dir nicht freywillige Unvollkommenheiten / seytemahlen deine schon längst begangne Fähler / so doch weit gröser waren / nichts hinderten / daß nicht GOtt eben selbige Gutthaten / welche du bißdato geniesseſt / mittheilen werde.

Die Träghheit.

Das andere Stuck / welches in dergleichen Heil. Begierden am meistens man fliehen solle / ist die Faulkeit oder Trägheit deß Gemüths / vermög welcher wir entweders die Beschwärnuß / welche solche Heil. Begierden mit sich bringen / von weitem scheuhen; Oder gesetzt / wir tragen ein Begierd nach einer Sach / der Will doch gar lau und träg sich darbey verhaltet / also zwar / daß man solche Begierd mehr einen strohinen Pfeil nennen kan als einen feurigen / das ist / einen solchen Pfeil / welcher die Wolcken deß Himmels oder das Hertz Christi durchdringen möge. Widerumb seynd etliche von ihren Heil. Begierden gantz angeflammet / aber diſe Flammen löschen gar bald wider auß / sie seynd gar unbeständig: du kanst sie am besten vergleichen einem angezündten Stroh-Halm; ehe du ihn gleichsamb anzündest / so ist das Feur schon wider verschwunden; Oder du kanst sie vergleichen den unzeitigen Bäumen / welche niemahl Frucht bringen; Oder den schwachen Weibsbilderen / welche selten recht gebähren / und die Gräber schier mit lauter Miß-Geburten anfüllen.

19. Drey Stuck werden erforderet.

Nun werden zur Vollkommenheit solcher heiligen Begierden drey Stuck erforderet. Erstens / daß die Begierd inbrünstig / Anderns / daß sie beständig / Drittens / daß sie kräfftig und darbey ruhig oder sittsamb / mit dem Göttlichen Willen und mit dem Vertrauen zu

GOtt

GOtt auch vereinbahret seye. Doch ist nit vonnöthen/ daß einer innerlich vil Bewegungen vermercke / noch liget es an den vilfältigen Seufftzeren / sonder die Begierd muß den oberen Theil deß Menschens einnemmen / den Willen anflammen / von dem Zergänglichen abhalten / und in Gott gleichsamb vergestalten. Es muß hier nit einschleichen das Si oder das Wann / das Sed oder das Aber / welches den gantz stillen Flug der Begierd zu dem Göttlichen gleich hinterstellig machet. Schaue / ich bringe dir zur Nachfolg Maffæum einen Mit-Gesellen deß Heil. Francisci. Diser hörete einsmahl von einem anderen/ daß er/ob schon mit den fürtrefflichsten Göttlichen Gaaben gezieret / dannoch mit einer so grossen Niderträchtigkeit deß Gemüths begabet ware / daß er sich für den boßhafftigsten auß allen Menschen hielte : Darumb Maffæus bald vor Grösse der Begierd nach solcher Demuth zu GOTT ruffete : O barmhertzigster HERR und GOtt ! Ach ! befestige mein Gemüth auch mit einem so fürtrefflichen Geist und starcken Grund der Tugend / verleyhe mir / ich bitte dich / ein so ungewöhnliche Gnad der vollkommnen Demuth; Ach ! O gütigster Heyland ! ich wird nicht mehr frölich seyn können/ biß daß du mein Begierd erfüllest. Es widerholte Maffæus sein Bitten und Begehren so lang eintweders in der Zellen / oder in der Einöde / mit Seufftzen und vilem abtödten deß Leibs / biß das Christus / als er in einen Wald hineingienge / ihm erschinen ist / sprechend : Bruder Maffæe, was wilstu mir aber geben/ wann du dise Gnad erhalten? Maffæus antwortete: O HERR / ich will dir auß dem Haupt meine Augen geben. Und Christus widersetzete / so will ich dann / daß du hinfüran so wohl deine Augen als dise Gnad haben solleſt; Daher diser Heil. Mann hernacher ein so grosse Demüthigung deß Gemüths

erlanget hat / daß nichts verwirfflichers / nichts demüthigers zu selber Zeit zuseyn schine als eben Maffæus.

(n) Cùm tibi nullo labore rei expetitæ compotem fieri liceat, quæ tandem stultitia est, donum in aliud tempus rejicere? Sitientes venite ad aquas, & qui non habetis argentum, ite, & emite, ac vinum nullo pretio soluto bibite. O ingentem bonignitatis promptitudinem! ô Facilem contrahendi rationem! Hoc bonum solâ voluntate venale tibi proponitur, desiderium ipsum boni ingentis pretij loco habet. Sitit te sitiri, bibere cupientibus potum præbet, cùm ab eo beneficium petitur, beneficio afficitur: Jucundiùs dat, quàm alij accipiant. *S. Gregorius Nazianzenus Orat. 42.*

(o) Desiderium differtur, ut crescat; crevit, ut capiat: Non enim parùm aliquid daturus est DEus desideranti; aut parùm exercendus est animus ad capacitatem tanti boni: Non aliquid, quod fecit, daturus est DEus, sed seipsum, qui fecit omnia: Ad capiendum Deum diu exercêre, &, quod semper habiturus es, diu desidera. *S. Augst. psalm. 85.*

Das 10. Capitul.

Von dem Begehren / und wie man die Heil. Lieb erhalten könne / wann man sie rechtmässig begehret.

ZWischen dem Begehren und zwischen der Begierd ist ein schlechter Unterschid wann wir dem Heil. Augustino, wie es billich ist / glauben geben. Dein Begird / O Mensch! saget er / ist dein Gebett oder dein Begehren. Ist die Begierd beständig / so ist auch

auch beständig das Gebett oder das Begehren: Wilst du nicht unterlassen zubetten oder zubegehren / so unterlasse auch nicht dein Verlangen oder dein Begierd: Dein Begierd ist dein Stimm. Desiderium tuum oratio tua est, & si continuum desiderium, continua oratio: Si non vis intermittere orare, non intermittas desiderare: Desiderium tuum vox tua est. *In Ps. 37.*

Mann muß keines Weegs den jenigen glauben / welche auß weiß nicht was für einer thorrechten Einbildung vermeynen / es seye ein grössere Vollkommenheit / wann man von allem Begehren zur Zeit deß Gebetts sich gäntzlich enthaltet. Dise darffen wohl sagen / daß einem zum höchsten Stapffel deß stillen oder innerlichen Gebetts erhebten Menschen unmöglich falle / zu solchem Begehren sich herabzulassen: Die Ursach dessen sagen sie / seye / weilen dergleichen in die Ergötzlichkeiten der Göttlichen Süssigkeit gantz vertieffte Personen zu selber Zeit nichts anderst würcken können / als daß sie der so liebreichen Freund- und Gemeinschafft GOttes geniessen. Widerumb sagen solche / sie können kein eintziges Pater oder Ave darbey außsprechen / ja sie meynen / es geschehe ein grober Fähler / wann sie solches thäten / sie wurden irrgehen / sprechen sie / und von dem rechten Weeg deß vollkommnen Gebetts abweichen. Der gemeinen Außsag nach ist kein Getraid-Körnlein ohne Spreyer / auff die Warheit folget gleich die Falschheit / ja die Falschheit wird beschönet mit der vermeynten Warheit. Ich halte nicht darfür / daß ein eintziger mir widersprechen könne / wann ich also discuriere: Gesetzt / die Seel geniesse GOtt in höchster Stille / in höchster Ruhe / also zwar / daß sie ihr selbst mächtig genug nicht mehr zuseyn scheinet / so ist es wahr / in solcher Beschaffenheit soll man dergleichen Begehren nicht obli-

1. Mann muß von GOtt die H. Begierden begehren.

gen / dann da ist kein taugliche Zeit. Aber wie vil / sag mir her / seynd solche Seelen / welche in den unermeßlichen Abgrund der Göttlichen Gütigkeit also sehr vertieffet gewesen? Ich vermeyn wohl / es thue bey manchem Menschen hierinnfahls die Phantastische Einbildung mehr würcken; Oder villeicht darff ich beargwohnen einige heimbliche Præsumption und Ubernemmung / indem wir etwas ungewöhnliches von GOtt erhalten zuhaben außgeben / ja auch andere dahin bereden. Alles hat sein Zeit / saget der mit dem Göttlichen Liecht und Geist begabte weise Mann; Es ist ein Zeit der Umbfahung / widerein Zeit von solcher abzustehen; Ein Zeit zuschweigen / und ein Zeit zureden ꝛc. Omnia tempus habent, tempus amplexandi, & tempus recedendi ab amplexibus &c.

Eccles. 3.

2. Nach Meinung *Balthasaris Alvarez.*

P. Balthasar Alvarez ist von GOtt mit der köstlichen Gnad deß vollkommnisten und höchsten Gebetts begabet worden / also zwar / daß die Heil. Theresia von ihm / (als welchem sie alle ihre Gewissens-Sachen anvertrauete / und seinem Rath nachkame) zusagen pflegete / sie habe mit ihm niemahl wegen der Gnaden / die sie in ihrem Gebett von GOtt empfienge / etwas reden können / daß er nit allzeit eben selbige Gnadē von dem gütigsten Gott schon zuvor empfangen. Und nichts destoweniger schreibet er / daß kein Mensch von GOTT durch ein so hohes Gebett könne über andere erhebet werden / daß er nicht bißweilen deß Bettbüchleins sich gebrauchen müsse. Ja vil mehr / saget er / es seye der Will GOttes / daß wir betten / oder begehren sollen / indem unser Heyland zu ihm selbst einmahl soll gesprochen haben: Quare tam parcus es ad petendum, cùm Deus tam paratus sit & liberalis ad dandum? Mein / warumb bist du so gespährig im Begehren / oder im Betten / da ich doch so willfährig und freygebig bin im geben?

Ich

Ich hab niemahl gelesen/ daß ein eintziger H. Mann seiner Bedürfftigkeit / seiner natürlichen Schwachheit also vergessen gewesen seye / daß er auß tieffister Demuth sich nicht geschätzet habe für würdig / daß er von GOtt etwas begehre / ihn umb etwas bitte / oder von ihm erhöret werde. Ich finde vil mehr bey Cassiano, daß jene Alte Einsidler und embsige Bewerber umb die Vollkommenheit/ solches Bitten/ und solches Begehren also gutgeheissen/ also geprisen haben/ daß sie die jenige Menschen/ welche sich für die Bedürfftigste außgaben / und stäts im Mund hatten die Wort : DEUS in adjutorium meum intende: GOTT komb mir zu Hülff ; für die Vollkommniste und Tugendsambiste hielten. Billich spöttlet der Heil. Hieronymus über jene holdseelige Weiß zubetten / welche Pelagius ein Ertz-Feind der Demuth / ein Verachter der Göttlichen Gnad ein gewisse Wittwe gelehret hatte. Er sagete zu ihr / wann du vor GOttes Angesicht dich stellen/ und dein Allmosen GOtt auffopfferen wilst / so bette zu ihm/ wie folgt : Tu nosti Domine, quàm sanctæ , quàm innocentes, quàm puræ sint ab omni fraude & rapinâ, quas ad te extendo, manus ; quàm justa & immaculata labia, & ab omni mendacio libera, quibus tibi , ut mihi miserearis, rogo. Zu Teutsch : Du weist es / mein HErr / wie heilig / wie unschuldig / wie rein von allem Betrug und Raub meine Händ seynd / welche ich zu dir außstrecke! Du weist es / wie gerecht und unbemacklet / von aller Unwarheit befreyet seynd meine Lefftzen / mit welchen ich/ daß du dich meiner erbarmen wollest/ zu dir bette. Ist dises / ich frage / ein Gebett eines Christens? Oder eines Phariseers?

5. Anderer Gerechten.

Nein / kein solche Lehr gibet GOTT seinen lieben Freunden / dise ist weit anderst auffgesetzet ; sein Concept

ist

ist dem Concept Pelagij gantz ungleich. Der Heil. Francis-
cus liebete sehr Juniperum einen auß seinen ersten Brüderen
wegen dessen vilfältiger Tugenden / also zwar / daß er mit
Verwunderung zu den herumbstehenden sagete: Utinam
de hujusmodi Juniperis integram silvam haberemus? Wol-
te GOtt / wir hätten einen gantzen Wald voll dergleichen Juniperen? Als Juniperus einsmahl zu GOtt bettete / und darbey ein gar hocher Gedancken bey ihm einschleichete / erschine ihm ein Hand in den Lüfften / und erschallete darbey ein Göttliche Stimm / sprechend: Manus sine manu nihil potest facere. Die Hand kan ohne die Hand nichts thun. Das ist so vil gered / als es seye keiner so fromm und tugendsamb / daß er ohne die Göttliche Hand etwas zuthun vermöge. Ist demnach / mein Pelagi, dein Gebett bey GOTT ein lauterer Fluch / ein verdorbner Baum ꝛc. GOtt will / wir sollen in allen Dingen zu ihm allein unser Zuflucht nemmen / mit ihm würcken / und leben; nach seinem Göttlichen Willen leben und sterben.

In Annalibus S. Francisci ad annum 1220.

Tripotius erzehlet unter anderen Sigillen / und Wappen oder Angedencken der Königen in Franckreich / welche er mit grosser Mühe in ein Buch zusammen getragen / von einem Pfenning Clodovæi deß Ersten / daß dieser vier Armb repræsentieret habe / deren zwey Händ miteinander in Himmel empor stunden / und von den anderen zweyen gehalten wurden / mit beygefügter Uberschrifft: Tutissimus. Der Sicherste. Ich vermeyn / dises deute auß / daß die Kräfften der Königen und die Macht der hohen Potentaten sonderbahr auff ein beharrliches Begehren der himmlischen Hülff sich steuren / dardurch uns zulehren / daß man auch zur Erhaltung der Königlichen Tugend (nemblich der Göttlichen Lieb) GOtt ernstlich

und

und beständig umb Göttliche Hilff und Beystand anruffen müsse.

Villeicht saget einer / daß beyde Ding zwar mit der Warheit einstimmen und beyde Gebetter gut seynd / warumb rathe ich aber nicht auß zweyen Dingen zu dem jenigen / so da vollkommner ist? Mein / warumb will ich den Menschen von seiner süssen Gemeinschafft mit GOtt abwendig machen / und ihn antreiben zum Gebett / zum Begehren / zur Betrachtung seiner Bedürfftig- und Armseeligkeit / welches letzteres doch alles nit also vollkommen ist? Zur Beantwortung dises eytlen Scrupels setze ich dir an die Seyten Christum unseren Heyland selbst / und alle seine Werck. Diser verrichtete sein mündliches Gebett in vilen Zäheren und Seufftzeren / ja all seyn Ubung / spricht Ambrosius, ware durch sein gantzes Leben ein lauteres stätes und beständiges Gebett / ein lauteres Ansuchen oder Begehren zu seinem himmlischen Vatter für die Sünden deß Menschlichen Geschlechts.

4. Und die Lehr Christi.

Ad Hebræos c. 5.

Ibidem.

Wir haben über das noch andere / denen wir billich nachfolgen sollen; nemblich die schon allbereit auffgenommene und keines Zeitlichen Dings mehr bedürfftige Burger deß himmlischen Jernsalems / deren Betrachtung und Vereinbahrung mit Gott ich weit höcher achte als der heiligsten Männeren auff diser Welt. Und dannoch Bitten / begehren und ruffen dise stäts zu GOtt / nach Zeugnuß Joannis in seiner Offenbahrung: Clamabant voce magnâ, dicentes, usque quo Domine? Sie schryen / saget die H. Schrifft / mit lauter Stimm / sprechend / biß wann / O HERR! Das grosse Geschrey der selbigen / glossieret darüber der Heil. Gregorius, deutet an ihr grosse Begierd / ihr grosses Verlangen / ihr grosses Begehren. Dann der jenige / welcher nicht so starckes Verlangen

5. Nach dem Exempel der Heilgen im Himmel.

c. 6.

l. 1. Mor. c. 6.

Oder nicht so starcke Begierd hat / schreyet auch desto weniger. Die Wort der Seelen seynd ihre Begierden selbst: Dann wann nicht die Begierd ein Stimm wäre / sagete nicht der Prophet: Die Begierden ihrer Hertzen hat dein Ohr gehöret. (p)

Weilen aber einer hier villeicht vorgeben kan / daß die himmlische Innwohner keiner Sach mehr bedürffig seyen / in höchster Ruhe / in höchster Ersättigung ihrer Begierden mit dem Göttlichen Willen allzeit einstimmen / noch etwas zubegehren wissen / noch haben; Wie können sie dann etwas weiters begehren / Bitten / oder anruffen? Denen aber antwortet gar schön abermahl der Heil. Gregorius, wie folget: Man saget von den Heiligen / daß sie von GOtt etwas begehren / Bitten ꝛc. Welches doch nicht also zuverstehen / als begehrten / bitteten / oder verlangeten sie etwas / so dessen Willen / den sie sehen / zuwider seye. Sonder / je mehr und innbrünstiger sie mit dem Gemüth GOtt anhangen / je mehr empfangen sie auch von GOtt / was sie von ihm begehren; welches sie nemblich wohl wissen / das er wölle / daß sie begehren: Sie wurden dem Willen deß Erschaffers zuwider handlen / wann sie etwas seheten / daß er wölle / und solches nicht begehren thäten. Ja sie wurden ihm minder anhangen / wann sie ihn / der doch geben will / durch ein trägere Begierd oder durch ein hinläßigeres Begehren hindertrieben. (q)

6. Ob etwas absonderlich zubegehren. 22. q. 83. a. 5.

Ich sihe warhafftig nit / wie besser diser Heil. Lehrer den Fähler der jenigen hätte widerlegen können / welche solches Geistliche bettlen / Bitten und Begehren für ein Unvollkommenheit halten.

Der Heil. Thomas stellet an die Frag / ob wir in dem Ge-

Gebett etwas determinieren / und von GOtt ein gewisses Ding begehren sollen? Er führet zu solchem Zweck ein Valerium Maximum, welcher von Socrate erzehlet / daß diser der Meinung gewesen / man solle bey den Götteren / weil sie selbst schon wissen / was einem jeden nutzlich ist / nichts determinieren / oder etwas absonderliches begehren / massen wir gemeiniglich umb solche Sachen bitten / deren Abgang uns besser gedienet hätte; Dann bald disem waren die Reichthumben; bald einem anderen die Ehren-Titlen; jenem der Ehestand / und also fortan von den übrigen zureden / höchst schädlich. Der Heil. Thomas aber antwortet ihm selbst auff sein Frag / und saget / daß solches nur von dergleichen Dingen / deren wir / wann sie ankommen / uns mißbrauchen / zuverstehen seye. Herentgegen andere Sachen / welche uns zu unserem ewigen Heyl gewidmet seynd / oder einigen Beytrag thun / können / und müssen wir absonderlich von GOTT begehren nach dem Exempel der Heiligen / welche hierinnen uns sonderbahr vorgeleuchtet haben. Ich umbgehe jene einsambe Discurs (Soliloquia genannt) deß Hocherleuchten Heil. Vatters Augustini, die heylsambe Betrachtungen der HH. Anselmi und Bernardi, die gewöhnliche Gebettlein deß H. Ambrosij, Bonaventuræ, Thomæ von Aquin &c. welche alle sehr hoch die tägliche Gebetter / Andachten oder die Geistreiche Bettbüchlein anrühmen. Ich lasse vorbey Gersonem als einen in dergleichen Gebett geübtisten Mann / durch dessen Flügel er zur höchsten Stapffel der Betrachtung ist erhebet worden; Alleinig will ich melden / was er schrifftlich hinterlassen / daß nemblich zur höchsten Vereinbahrung mit GOtt jenes Geistliche bettlen / betten und begehren sehr verhülfflich seyen.

Wir lesen von der Heil. Coletta, daß sie dem äusser-

lichen Gebett also seye ergeben gewesen / daß sie fast täglich das gantze Psalterium, die Buß-Psalmen und andere andächtige Gebetter verrichtete / wie auch darbey mit GOtt also eng vereinbahret gewesen seye / daß man auß ihrem Mund gar offt eine brennende Fackel hatte sehen heraußsteigen. Die jenige / welche solches beobachteten / vermeyneten nit anderst / als ihr Bett-Kämmerlein müsse nothwendig vor lauter Feur verbrennen / sie liessen hinzu mit Wasser / umb den Brand bey Zeit zulöschen. Andere vermercketen in diser Heil. Coletta, daß auß ihrem Mund gleichsamb die gantze Sonn mit ihren heissen Straalen heraußblitzete. Nach der Heil. Communion brachte sie zu zwölff gantze Stund mit ihrem himmlischen Bräutigamb in gröster Süssigkeit / also / daß ich zweiffle / ob ein Mensch seye / der solche Gnad der vollkommnisten Contemplation gehabt habe.

Es kame einstens zu der Heil. Theresia ein gar einfältiges Weibsbild / welche zu Ehren deß unschuldig vergossnen Heil. Bluts unseres Heylands etliche Vatter Unser täglich bettete / und / indem sie von solchem Gebett ablassen wolte / die höchste Verwirrungen deßtwegen leyden müste. Als die Heil. Theresia diser Begebenheit reiffer nachsinnete / befande sie dises Weibsbild zu einem so hohen Stapffel deß Gebetts erhebet / daß sie gesagt / sie habe GOtt selbst umb gleiche Gnad und Fürtrefflichkeit der Contemplation gebetten. Das Vatter Unser bestehet in siben Bitten / weil dann obbenennte Einfalt so embsig und auffmercksamb solche öffters zu GOtt verrichtete / da erhielte sie gleich die grosse Gutthat der inbrünstigen Göttlichen Lieb: Mercke es wohl / so vil würcket das Gebett. Wohlan so lasset uns demnach umb die Göttliche Lieb durch das Gebett oder begehren uns embsig bewer-

ben;

ben; Doch muß solches Betten / solches Begehren demüthig / beständig / und vertreulich geschehen.

7. Begehre demüthig.

Demüthig muß solches geschehen / das ist / wir müssen uns nit würdig schätzen / daß wir unser verwürffliche Persohn dem höchsten GOtt præsentieren / oder vor dessen Göttliches Angesicht stellen sollen; wir müssen uns so geringschätzig machen / daß wir mit dem Heil. Francisco von uns selbst bekennen / wie nur GOtt an seine undanckbahre Creatur gedencken möge! Humilium enim semper eiplacuit deprecatio. Dann der Demüthigen Gebett / spricht die demüthige Judith, hat GOtt allezeit gefallen. Solches Gebett / wie der Heil. Bernardus gar wohl beobachtet / mit der Purpur-Farb eigner Schaamhafftigkeit überstrichen / bringet mit sich häuffige Frucht der Göttlichen Gnaden / und es folget gar bald darauff der erwünschte Effect.

8. Beständig.

Dises Gebett muß beständig geschehen; und können wir dißfahls dem gar heylsamben Rath deß Heil. Basilij nachfolgen / welcher also redet: Obschon ein / zwey / drey oder vier Jahr verflossen / so lasse dannoch nicht ab von deinem Gebett / biß daß du deiner Bitt gewähret bist / und rueffe zu GOtt mit höchstem Vertrauen. Aber du sagest / wie offt hab ich schon von GOtt etwas begehret / und darneben nichts erlanget? Villeicht hast du solches nicht mit rechter Manier begehret? Das ist / nur wanckelmüthig / außschweiffig / oder was dir ist schädlich gewesen? Oder gesetzt / du habest etwas dir ersprießliches begehret / so bist du doch villeicht nicht beständig in deinem Begehren verbliben? Dann es stehet geschriben / in der Beharrlichkeit werdet ihr eure Seelen besitzen. Widerumb: der verharren wird biß zum End / der jen-

L. 11.

ge wird seelig seyn: GOtt mittheilet uns überflüssig/ was unserem Leib verhülfflich seyn mag; Und indem er ist einer absonderlichen Gütigkeit/ so regnet solche Gütigkeit herab so wohl über die Gerechte als Ungerechte; Er lasset die Sonn auffgehen so wohl über die Fromme als Böse/ ehe er auch von uns darzu gebetten wird: Herentgegen den Glauben/ die Tugend-Werck/ das himmlische Reich wirst du nicht erlangen/ es seye dann/ du begehrest solche mit nicht gespahrter Mühe und langer Beharrlichkeit. (r)

9. Vertreulich. Vertreulich muß solches begehren geschehen; das ist/ es solle in dem Gebett ein starckes und festes Vertrauen zu GOtt sich auffhalten/ und auff vier Saulen gebauet werden/ nemblich Erstens auff die unendliche Gütigkeit GOttes/ Zweytens auff die Göttliche Verheissungen/ Drittens auff die Verdienst Christi. Vierdtens auff die Allgemeine Vorbitt der Heiligen. Einem rechten Hertzlichen Vertrauen auff sein unendliche Barmhertzigkeit schlaget der Gütigste GOtt nichts ab/ dises greiffet ihm/ wie er selbst der Heil. Gertraud offenbahrete/ in sein Göttliches Hertz hinein. 22. 9. 83. Der Heil. Thomas saget/ daß das Gebett den Verdienst zwar schöpffe auß der Lieb/ die Krafft aber zuwürcken oder den Effect selbst meistens von dem Glauben oder von dem Vertrauen hernemme.

10. Grosse und fürtreffliche Ding seynd zubegehren. Wie grosse Lieb muß ich von GOtt begehren/ fragest du mich villeicht? So groß/ antworte ich/ die Lieb gewesen ist/ welche Gott seinen gröstẽ Heiligen und Mariæ selbst mitgetheilet hat/ dann durch solches ob gleich keckes begehren wirst du weder den Heiligen noch MARIÆ etwas nachtheilig seyn. Vil mehr wird die Göttliche Ehr dardurch vermehret/ und MARIÆ eintziger Wunsch erfüllet/ welche verlangete/ daß alle und jede Creaturen GOTT auß

auß allen ihren Kräfften lieben thäten. Widerumb setzet MARIA allen Sachen vor die Ehr GOttes / dahero du solche durch dein Begehren der Lieb MARIÆ der Mutter GOttes gantz nicht mindereſt / indem du durch diſes die Göttliche Ehr mehrers beförderen wurdeſt. Noch darfſt du deſſentwegen ein Unordnung im Himmel beſorgen / dann wann wir uns einer Seiths der Göttlichen Vorſichtigkeit völlig überlaſſen / und ander Seiths dem Göttlichen Willen in allem nachkommen wöllen / GOtt aber will / daß die gröſte Heiligkeit in uns ſeye / ſo ſetzet er uns folglich kein Maaß / noch Zihl für unſere Heil. Begierden / oder für das Begehren der Gröſſe Göttlicher Lieb. Darumb der Heil. Baſilius will / daß wir die gröſte und fürtrefflichſte Ding von GOtt begehren ſollen / ſagend: Begehre GOtt zuſtändige Sachen; Unſer König iſt der freygebigſte und mächtigſte Potentat / er iſt alſo zureden unwillig / wann du etwas ſchlechtes begehreſt. Pete digna Deo; munificentiſſimus eſt Rex noſter, & indignatur, ſi parvum quid ab ipſo petas. *Ibidem.*

Eben auff ſolche Weiß redet auch der Heil. Gregorius Nazianzenus. Hütet euch / ſpricht er / allein vor jenem Ding / daß ihr nicht die unendliche Freygebigkeit GOttes durch etwas ihme unanſtändiges herauß forderet / und euch deſthalben eines kleinmüthigen Hertzens ſelbſt mit Fleiß beſchuldiget. Hoc unum caveamus, ne jejuni ac minuti animi notam ſubeamus, parva Deiq; liberalitate parum digna poſtulantes. *Orat. 42.*

Zu diſen Zweyen hellſchimmerenden Liechteren in Griechen Land / ſetze ich hinzu das Dritte / und zwar auß Occident, nemblich die hellbrennende Fackel der Kirchen den Heil. und Groſſen Kirchen-Lehrer Auguſtinum. Was / ſaget er / wird mir beſſer gegeben / als GOtt iſt? Mich lie- *In pſ. 34.*

liebet GOtt / dich liebet GOtt : Sihe / er hat dir frey gestellet; Begehre was du wilst. Mein wann ein Käyser zu dir sagen wurde; begehre was du wilst / O was für Graffschafften / was für Rathstellen wurdest du wohl begehren? O wie grosse Fürnemmungen thätest du dir machen eintweders zuempfangen / oder anderen mitzutheilen? Indem dann GOtt zu dir saget : Begehre was du wilst / was wirst du dann wohl begehren? Eröffne dein Gemüth / seye nit gespahrsamb / erstrecke und erweitere dein Begierd / so vil du kanst : Es hats nit ein jeder gemeiner / sonder der Allmächtige GOTT hats gesagt: Begehre / was du wilst : Wann du die Reichthumben liebest / so wirst du villeicht wohl begehren den gantzen Erdboden / also zwar / daß alle / die gebohren werden / deine Unterthanen und Auffwarter seyn sollen. Und was hastu hernacher / wann du gleich den gantzen Erdboden besitzest ? Oder wirst du begehren das Meer / in welchem du doch nit wirst leben können; ja in diser Gespahrsambkeit werden dich die Fisch überwinden: oder villeicht wilst du nur die Inslen besitzen ? Mein / steige noch weiter / und begehre den Lufft / ob du schon nicht fliegen kanst: Oder erstrecke dein Begird biß in Himmel / und sage / es seye unter deinem Gewalt / die Sonn / der Mond / die Sternen ; Dann der jenige / so alles gemacht / hat gesagt: begehre / was du wilst : Und dannoch wirst du nichts köstlichers / nichts bessers finden als eben den jenigen / der alles erschaffen hat : Disen / disen begehre / der alles gemachet hat / und in disem und von disem wirst du alles haben / was er gemachet hat. Alles ist kostbahr / weil alles schön ist : Aber was kan schöner

seyn

seyn als GOTT? Alles ist starck / aber was ist stärcker als GOtt? Und eben diser will nicht mehrers geben als sich selbst: Oder weist du etwas bessers / so begehre es. Wann du was anderst wirst begehren / wirst du ihme ein Unbild anthun / und dir grossen Schaden verursachen / indem du ihme das jenige vorsetzest / was er gemacht hat; Da doch eben diser / der es gemacht hat / sich selbst geben will? (s)

Nun wirffet wider ein anderer vor: Ich verstehe / und weiß nur gar zu wohl / was es seye / nach GOTT und dem Göttlichen ein Begierd tragen; Widerumb / was für ein Gut thar es seye / Gott / und dessen Besitzung und Lieb begehren: Aber / wie werde ichs wohl wissen können / wann oder ob ich meines Begehrens und meiner Bitt theilhafft werde? Wann du GOtt liebest / mein Mensch / wann du ihn verlangest / und nach ihm ein Begierd tragest / so hast du schon würcklich GOTT bey dir / und besitzest ihn auch würcklich. Das Gold / spricht abermahl der Heil. Augustinus, wañ du es wirst wöllen / so wirst du es darum nit haben; GOtt aber / wann du ihn wilst / wirst du haben. Oder reden wir villeicht zufrech / indem wir GOtt besitzen wollen? Nein / glaube mir / es ist kein Frechheit / sonder nur ein Affect der Begierd: Wir besitzen ihn / und er besitzet uns: Rede nur sicher ohne Forcht; Liebe sicher und ohne Forcht / sage sicher heraus / daß du GOtt besitzest; Du wirst GOtt gantz kein Unbild deßhalben anthun / wann du dises sagen worst; ja ein Unbild wirst du ihm ehender zufügen / wann du solches nicht sagen wirst. (t) Psal. 32.

Sage derohalben: O HErr und GOtt / weil du selbst wilst / und verlangest / daß ich etwas deiner Majestät Psal. 32.

gebührliches oder zuständiges begehren solle / wohlan dann / so begehre ich von dir nichts anderst / als eine dir gebührliche und zuständige Lieb. Köndte ich gleich erlangen die heiſſiſte Liebs-Flammen aller Seraphinen; Solten gleich Himmel und Erden zu einer lauteren Liebs-Flamm werden: Solte auß allem / was von dir ist erschaffen worden / ein lautere Feursbrunſt der Lieb entstehen / so wäre alles diſes nichts zurechnen gegen der groſſen Innbrunſt meines Wunschs und meiner Begierd / es wurde alles diſes mein Begierd und meinen Wunsch nicht ersättigen: Ach! die Lieb verlange ich / und zwar eine deiner Göttlichen Majestät würdige Lieb / umb diſe bitte ich / als der du unendlich geliebet zuwerden verdieneſt: Umb dein Lieb / O Gütigſter GOTT / mit der du dich ſelbſt liebeſt / bitte ich / damit / gleichwie du deinen Eingebohrnen Sohn zu mir für meine Erlösung von dem ewigen Untergang geſchicket haſt / alſo auch du dich würdigen mögeſt dein Lieb / die da ist der Heil. Geiſt / mir zugeben / umb dardurch dich vollkommentlich zulieben.

11. Frucht diſes Gebetts bey der ſeeligen *Stephana de Soncino.*

Die ſeelige Stephana de Soncino auß dem Orden deß Heil. Dominici wurde einsmahl gantz verzucket / und ſahe in ihrem innerlichen Geiſt deß Gemüths alle himmliſche Innwohner ſambt der allergebenedeytiſten Mutter Gottes MARIA in der Göttlichen Lieb auß allen ihren Kräfften ſehr beſchäfftiget / und dannoch kundten ſie nit ſo vil lieben / wie vil von ihnen geliebet zu werden GOTT verdienete. Sie ſahe widerumb / gleich als hätte man einen Fürhang hinweck gezohen / einen unermeßlichen und unendlichen Abgrund der Göttlichen Lieb / welcher von niemand noch ware geliebet worden. Sie ſchrye alsbald auff / O Gütigſter GOtt! ach gib mir diſe gantze Lieb / oder ich kan nicht mehr leben; Chriſtus aber ſagte zu ihr

mit

mit gantz liebreichem Angesicht: Mein Tochter / es ist gar kein Proportion zwischen dem Endlichen und Unendlichen: weilen dann die Lieb in der Welt endlich ist / so kan sie meiner Lieb / welche unendlich ist / niemahl gleichen. Nichts destoweniger / liebste Tochter / damit du wegen solcher abschlägigen Antwort nit gleich alles Trosts beraubet werdest / nemme allhier an den Willen und die Begierd mich so vil und so hoch / wann es geschehen köndte / zulieben / als hoch und vil ich geliebet werden kan; Mit disem guten Willen seye für dißmahl zufriden / gleichwie ich mit dir zufriden bin / und solchen Willen für angenehm halte; Noch darffest du / mein Tochter / dir aber einbilden / als wäre jener unergründliche Abgrund der Göttlichen Lieb umbsonst / oder als hätte er kein Zihl / noch End / massen ich / der ich ein unendliches Gut / allem erschaffnen Verstand unbegreifflich bin / in solchem Abgrund der Liebstäts und ewig beschäfftiget bin.

Indem widerumb Stephana an einem anderen Tag von der Heil. Communion zuruck gienge / und für ein Crucifix Bild sich geworffen hatte / schrye sie abermahl auff: O GOtt und HERR! wilst du dann dein Lieb mir nicht mittheilen? Alle andere Lieb thue ich verachten / dich allein verlange ich zulieben. Und schaue / O grosses Wunder! kaumb hatte Stephana solches geredet / da lösete der Gecreutzigte Heyland von dem Crucifix die Händ ab / und würdigte sich / Stephanam zu umbfangen. Welches ungewöhnliche Liebs-Stuck in dem Hertzen der seeligen Stephanæ so grosse Flammen der Lieb erweckete / daß sie hernacher viertzig Täg kein Speiß noch Getranck in ihren Mund empfienge. So vil nemblich vermag bey GOTT zur Erhaltung einer so grossen Lieb ein eintziges / doch aber beständiges und eyffriges Begehren.

(p) Magnus clamor magnum est desiderium: Tantò enim quisq; minus clamat, quantò minus desiderat: Animarum verba ipsa sunt desideria: Nam si desiderium sermo non esset, Propheta non diceret: Desiderium cordis eorum audivit auris tua. *S. Gregorius l. 1. Mor. c. 6.*

(q) Ab ipso aliquid petere dicuntur Sancti, non quòd quidquam desiderent, quod ab ejus voluntate, quem cernunt, discordat. Sed quò Deo mente ardentiùs inhærent, eò etiam de ipso accipiunt, quod ab ipso petunt, quod ipsum velle noverunt: Discordarent à voluntate Conditoris, si quæ vident eum velle, non peterent: Eiq; minùs inhærerent, si volentem dare desiderio pigriori pulsarent. *S. Gregorius l. 1. Mor. c. 6.*

(r) Sive annus, sive triennium sive quadriennium, sive plures anni intercesserint, donec accipias, ne cessaveris; Sed cum fide pete. At sæpe petivi, inquis, neq; tamen impetravi. Prorsus, quia non rectè petisti, aut dubitabundus, aut aliud agens, aut quæ tibi utilia non erant futura: Quòd si ea, quæ tibi erant utilia, petisti, non tamen perseverantiam adhibuisti: Scriptum est enim: in perseverantia possidebitis animas vestras. Et: qui perseveraverit usq; ad finem, hic salvus erit. Omnia ad corpus pertinentia largitur nobis, suppeditat, cùm singulari sit bonitate, pluit super justos & injustos, & solem suum oriri facit super bonos & malos, etiam, priusquam à nobis rogatus sit: fidem verò & virtutis opera & cæleste regnum, nisi cum labore multâq; perseverantiâ petieris, non impetrabis. *S. Basilius.*

(s) Quid melius Deo dabitur mihi? amat me DEUS, amat te Deus: ecce proposuit: Pete, quod vis, quos tribunatus, comitatusve ructares? Quanta tibi proponeres & accipienda & alijs largienda? Deo tibi dicente. Pete, quod vis, quid petiturus es? Excute mentem tuam, exerce avaritiam tuam, protende, quantum potes, & dilata cupiditatem tuam: non quicunq; sed omnipotens DEUS dixit: pete, quod vis. Si possessionum

bonum es amator, desideraturus es totam terram, ut omnes, qui nascuntur, coloni tui & servi tui sint. Et quid, cùm totam terram possederis? Mare petiturus es, in quo tamen vivere non poteris; in hac avaritia te pisces superabunt; Sed fortè insulas possidebis: transcende & hæc, pete aerem, quamvis volare non possis: Porrige cupiditatem tuam usq; ad cœlum; dic, tuum esse solem, lunam, stellas; quia ille, qui fecit omnia, dixit: Pete, quod vis: tamen nihil invenies carius, nihil invenies melius, quàm Ipsum, qui fecit omnia: Ipsum pete, qui fecit, & in illo, & ab illo habebis omnia, quæ fecit: Omnia cara sunt, quia omnia pulchra sunt; sed quid illo pulchrius? Fortia sunt; sed quid illo fortius? Et nihil magis vult dare, quàm se: Si aliquid inveneris melius, pete. Si aliud petieris, injuriam facies illi, & damnum tibi, præponendo illi, quod fecit; Cùm velit seipsum dare, qui fecit. *S. Augustinus in psal.* 34.

(t) Aurum, cùm volueris, non habebis. Deum tuum, cùm volueris, habebis. An fortè temerè dicimus faciendo nobis DEUM possessionem? non est temeritas, sed affectus desiderij: possidemus eum, & possidet nos: Dic securus, ama securus, DEUM esse possessionem tuam, non facies illi injuriam, si hoc dixeris; imò facies, si non dixeris. *S. Augustinus psal.* 32.

Das II. Capitul.

Leichtere und klarere Weiß die Lieb durch die Heil. Begierden und durch das Heil. Gebett zuerhalten.

1. Zu disem hilffet die Gegenwart GOttes.

IM allererſten bemühe dich / mein Seel / wann du von der Heil. Lieb gantz entzündet biſt / daß du GOtt allzeit gegenwärtig haben mögeſt. Und ſolches zwar ſoll eintweders geſchehen durch ein innerliche Erweckung deß Glaubens / vermög deſſen du dich in GOTT wie den Fiſch oder den Schwammen in dem gleichſamb unergründlichen Meer mit der Unermeßlichkeit GOttes umbgeben anſchaueſt: Oder / welches der Heil. Auguſtinus hoch anrühmet / und die Heil. Thereſia auch beyſtimmet / ſolle ſolches geſchehen durch ein innerliche reiffe Erwegung und Betrachtung GOttes. Ein ſolche Seel / ſpricht die Heil. Thereſia, iſt keiner natürlichen Flügel bedürfftig / damit ſie GOtt nachſtrebe / ſuche / und endlich finde; Verſamble ſie ſich nur innerlich wohl zuſammen / und ſchaue GOtt in ihr ſtäts gegenwärtig an. Ein jegliche Seel / glaube ſie mir / wann ſie ſich inner diſen engen Himmel / das iſt / inner ihr Hertz mit Abſchaffung alles irrdiſchen Weeſens wohl wird verſchloſſen halten / ſo gedencke ſie nur kecklich / ihr Sach ſtehe auff dem beſten Weeg / ſie werde trincken von dem Lebendigen Brunnen / und in einer geringen Zeit die Straaß zur Erlangung der Vollkommenheit weit überſchritten haben. Wann ich / ſaget abermahl die Heil. Thereſia, zuvor gewuſt hätte / wie ichs jetzt weiß / daß ein ſo mächtiger Po-

tentat

tentat in dem kleinen und engen Pallast meines Hertzens sein Wohnung solle genommen haben; Ach ich hätte ihn nit so lang gantz allein alldort gelassen; noch hätte ich gestattet/ daß diser Pallast mit so vil Unflättereyen solte besudlet werden.

Doch aber muß ein jeder wohl auffmercken / daß er nit gleich mit einer jeglichen und einfältigen Gegenwart zufriden seye / wie dann ein solche Gegenwart ist die jenige zwischen zweyen / welche nur dem Orth nach / nicht aber dem Gemüth nach ihnen gegenwärtig seynd / also / daß einer deß anderen innerlich nit gedencket/ noch dessen Gegenwart achtet. Nein / dise ist nicht die rechte Gegenwart; die rechte Gegenwart ist / wann wir GOtt also gegenwärtig betrachten / und unseren Gemüths-Augen vorstellen / gleich als wäre er ein lauteres Aug / welches auff alles / was in dem Verborguisten deß Hertzens vergraben liget / ein so grosse Obacht hat / daß so gar das kleinste Stäublein ohne dessen Vermerckung nit vorüberfliegen kan: Welches Aug widerumb also begierig ist nach unserem Heyl / gleich als stunde die gantze Freud / die gantze Glückseeligkeit GOttes in dem allein / wie er unserer Seelen Wohlfahrt beförderen möge.

Dise Gegenwart ist kein Gegenwart eines Menschens / sonder ein Gegenwart GOttes / welcher ein lauterer Geist / ein lautere Lieb / ein lautere Gütig- und Freygebigkeit ist / welcher ohne eintzige Mühe stäts wachtbar ist / ohne Verwirrung stäts liebet / ohne Verminderung seiner Gütter selbige stäts außspendet / und auff daß kaumb sichtbariste Thierlein stäte Obsicht traget; es scheinet / als hätte er sonst nichts zuthun / indem er solche Thierlein mit so grosser Vorsichtigkeit erhaltet / nicht anderst / als müste er durch dieselbe seine himmlische Schätz / und sein Reich vor Schaden bewahren. Auß

2. Daher entspringet die Verwunderung.

Auß diser wohl / reiff / und genau erörteter Gegenwart GOttes entspringet in dem Menschen ein so grosse Verwunderung über die Göttliche Allmacht / und über die Göttliche unbeschreibliche Demuth / gleich als stunde er vor GOTT wie ein kaumb sichtbares Sand-Körnlein oder Tröpfflein Wasser bereit / zuvernemmen oder anzuhören / was ein so unendliche Majestät zureden verlange; oder als stunde er bereit seine Bittschrifften einzugeben / ob gleich vor Schaamhafftigkeit seiner selbst nicht mehr mächtig. Er erfüllet nemblich das jenige / was schon längst der Heil. Bernardus, *Serm. 31. in Cant.* hat haben wollen / daß wir thun sollen / wann wir mit GOtt handlen. Es redet also diser Heil. Vatter: Accedendum non irruendum. Das ist / wir sollen zu GOTT sittsamb und nicht ungestümb hinzugehen. Massen nach Zeugnuß Joannis Avilæ, als eines in dergleichen Verrichtungen geübtisten Manns / einem / der mit GOtt handlen will / nichts unerträglichers seyn kan als die unverschambte oder unhöfliche Mannier mit GOtt zusprechen.

Gesetzt / wirst du sagen / der Mensch thue mit allertieffister Reverentz und Ehrenbiethigkeit / so vil seine Kräfften außweisen / vor GOtt sein Gegenwart præsentieren / wer wird hernacher denn Discurs den Anfang machen? Ohne zweiffel wird GOTT den Anfang machen; dann weilen ein jeder guter Gedancken / ein jede gute Neigung / ein jede gute Eingebung / ein jeder guter Eyffer / ein jede gute Begierd von GOtt herkommet / wer darff jetzt fragen / woher der Discurs den Anfang nemme? Du / O Mensch / saget der Heil. Bernardus, wann du solchen Gedancken hast / so gedencke nicht / daß es dein Gedancken seye / sonder den jenigen erkenne für deinen Sprach-Meister / welcher bey dem Propheten saget: ich

ich bin der jenige / der die Gerechtigkeit redet. Durch alle gute Gedancken redet GOtt / wir gedencken solche Ding nicht auß uns selbst / sonder wir hören sie nur in uns reden. (u)

Deßwegen wollen wir zur Wohlfahrt unserer Seelen unseren Heyland mit geneigtem Gemüth anhören / welcher sich über unsere Außschweiffigkeiten höchstens beklaget / und uns / also / anredet: Warumb lauffest du / mein Mensch / bald da bald dort auff dem Irrweeg herumb. Schaue / ich erwarte dich hier in aller Still / und du gehest mit in dich selbst? Noch kehrest du zuruck in dein Hertz / zu dem Lehrmeister deines Hertzens. Ich hab dich nit nur ein- sonder vilmahl schon eingeladen / aber du bist niemahl noch erschinen; O wie grossen Verlurst verursachen dir deine unnöthige Außflüchten!

Widerumb wollen wir anhören die jenige Wort / welche Christus zu dem Samaritanischen Weiblein geredet hat: Si scires donum DEI, & quis est, qui loquitur tecum, forsitan, & utinam non forsitan, sed opportunè importunè desideria cordis effunderes, & tibi daret aquam vitæ. Wann du wußtest die Gaab GOttes / und wer der jenige sey / so mit dir redet / wurdest du villeicht (und wolte GOtt nicht villeicht) sonder zu aller Zeit / die Begierden deß Hertzens herauß schiessen lassen / und er wurde dich tränckten von dem Brunnen deß Lebens.

Oder lasset uns anhören jenen freundlichen Liebs-Discurs, den er einstens mit dem Fürsten der Apostel mit Petro angestellet / und das innerste seines Hertzens getroffen hat / als er ihn fragete: Petre, amas me? Peter, liebest du mich? Wolte GOtt es kundten alle antworten. Tu scis, Domine, quia amo te. Du weist / O HErr / daß wir dich lieben.

3. Wird von Bernardo gepriesen.

Sehr hoch rühmet an solche Weiß mit GOTT zu handlen der Heil. Bernardus; seine Wort lauten also: Unabläßlich ermahnen wir euch / liebe Brüder / daß ihr wandlen möget auff dem Weeg deß Hertzens / daß euer Seel seye in euren Händen. Höret / was Gott in euch redet / massen er redet von dem Friden. Wem redet er aber von dem Friden? Unfehlbar seinem Volck und seinen Heiligen. Wer ist dises Volck? wer seynd dise Heilige? die selbige nemblich / welche in sich selbst gehen / welche in ihr Hertz zuruck-kehren. (w) Wir müssen beynebens wissen / das GOTT uns so wohl zum würcken als zum reden einladet / und uns von GOTT gesaget werden die Wort: Laß uns hören dein Stimm. Fac me audire vocem tuam.

S. Bernardus serm. sup. illud, audiam quid?

Aber du sprichst wider / wo wird ich einer so grossen Majestät zuständige und gebührliche Wort auffreiben? Sihe / mein Scrupulant / du darffest nit weit gehen / du findest solche häuffig in der Heil. Schrifft / in den Psalmen / in den Lob-Sprüchen / bey den Propheten. Dein Lieb gegen GOtt / dein Armuth / dein Bedürfftigkeit / welches wir in anderen Liebhaberen und bedürfftigen Menschen sehen / wird dir jene Wort genug an die Hand geben. Sage einmahl zu GOTT mit den Schwesteren deß Lazari, auff dich selbst deutend: Ecce, quem amas, infirmatur. Schaue / den du liebest / der ist kranck: Oder deiner Armuth / deiner Bedürfftigkeit in etwas vergessen schreye auff: Diligam te, Domine, fortitudo mea. O HErr / mein Stärcke / ich will dich lieben. Oder seye mit der Heil. Magdalena de Pazzi mit einem eintzigen Seufftzer zufriden / und rueffe: ô Amor, O Lieb! oder durch mehr Seufftzer mit der Heil. Theresia bette zu GOtt / daß er dir dises Wasser gebe! was für ein Wasser? Nemblich das

Wasser

Wasser der Gnad und Lieb. Oder thue mit dem Heil. Anselmo dein Begehren und dein Bitt vergrösseren / deinem Wunsch mehr Platz einraumen / umb GOtt darinn zubehalten / rede mit disem Heiligen Mann / also: Ziehe mich / O HErr / gantz und gar zu deiner Lieb. Alles / was ich bin; ist / O GOtt! dein gantz durch die Erschaffung / mache auch mich dein gantz und völlig durch die Göttliche Lieb. Sihe / O HErr / vor dir ist mein Hertz: Alles was ich bin / thut in mir arbeiten; von sich selbst aber kan das Hertz solches nicht zum Werck bringen / thue dann du / was daß selbe mit thun kan: Was du wilst / daß ich begehre / thue auch helffen / daß ich es empfang: Lehrest du das Anklopffen / so eröffne das Thor dem Anklopffenden; lassest du uns suchen / so lasse uns auch finden. Hab ich von dir mein Begierd / so lasse mich auch von dir haben die Erfüllung der Begierd. (x)

4. Auff einrahten deß Davids.

O wie vil Heil. Männer haben auff solche Weiß durch ihre Heil. Begierden und durch ihr vilfältiges Begehren oder Bitten nach der Heil. Lieb geseufftzet / und dieselbe auch endlich erlanget? Laßt uns ein wenig dißfahls anhören / was der Prophet saget / und dem selben nachkommen. Er spricht: Quærite Dominum, quærite faciem ejus semper. Suchet den HErren / suchet dessen Angesicht zu allen Zeiten. Das ist / wie der Heil. Ephrem auch der Meinung gewesen / wir sollen disem heylsamben Werck / GOtt zusuchen / allzeit / an allen Orthen / zu allen Gelegenheiten unabläßlich obligen / und / seye es zu Hauß / oder ausser dem Hauß / bey Tag oder bey Nacht von unserem Begehren nach der Göttlichen Lieb und von unserem Gebett niemal ablassen. Der H. Chrysostomus will / daß gleich der anbrechende Tag von dem Gebett seinen

De Orando Deo.

De Orando Deo in fine.

Anfang nemme. Du must / saget er / so bald du auffwachest / alsbald zu GOtt betten / und in dem Gebett den gantzen Tag hindurch verharren. Geheſt du schlaffen / so seye dein letztes Wort / dein letzter Gedancken die Erhebung deß Gemüths zu GOtt umb die Erlangung der Heil. Lieb. Du darffest nit meynen / daß du bey der Hand-Arbeit nit so eyffrig / wie du gern wolltest / etwas begehren / oder betten könnest / massen der Heil. Basilius die Seinige / als sie der Arbeit obgelegen / zu dem psallieren anmahnete. Ja er will so gar nicht / daß unter dem Essen oder Ankleyden solches Gebett unterlassen werde. Amiciris pallio? fac, in te augeleat erga Deum charitas, qui integumenta dedit gratuitò, hyemi & æstati accommoda. Nimmeſt du den Mantel umb dich / spricht der Heil. Basilius, so vermehre in dir darbey die Göttliche Lieb / welcher alle Kleydung so wohl für den Winter als Sommer auß lauterer Gutwilligkeit hergeben hat.

In Reg. fuſſ. diſp. interr. 37.

Hom. in M. Julittam.

5. Auß den erschaffnen Dingen vernimmt die Göttliche Gegenwart.

Endlich alles / was auff der Welt sich befindet / seye dir ein warhaffter vollkommner Antrib zur Göttlichen Lieb; widerumb / was du anschaueſt / gedencke / es seye ein Gaab / ein Gnad deß Liebenden Heylands; Dein Leib / und was ihn ernehret / der Lufft selbst / der das Herz erquicket / das Firmament und die Sonn / welche durch ihr Wärme die Kräfften stärcket / und durch das Liecht uns erleuchtet / seynd lauter Zungen der Lieb; die Erd / worauff du steheſt / die Thier / so dich erlustigen / die Blumen und Früchten / welche du genieſſeſt / seynd lauter Stimmen / welche dich zur Lieb bewegen sollen.

Orat. in Hom. Dom. 9.

Diſe grosse und wunderbahrliche Welt / saget Nazianzenus, ist ein rechte Verkünderin / und vollkommene Anweiſerin der Göttlichen Majeſtät; sie redet nicht nur mit einer Zung / wie die Prediger ins Gemein /

mein / sonder mit mehreren Zungen. Mundus iste magnus & admirabilis Divinæ Majestatis præco est; non unâ, ut reliqui præcones, sed omnium linguis loquens. Mein / wie wird / sagest du / ein gantz blindes Welt-Kind GOTT stäts gegenwärtig haben können? Erstens / antworte ich dir und sage / das GOtt und seinem Wort nichts unmöglich / widerumb sein Gnad zum Mitwürcken stäts vorhanden seye / wann nur solches Mitwürcken du nit selbst hinderest. Anderens / das GOtt von uns nichts mehrers verlange als das eintzige Vertrauen auff sein Göttliche Allmacht / wie auch ein verträuliche Eröffnung unserer heimblichen Anligen: werden wir solchem Göttlichen Begehren nachkommen / da wird das Gemüth über die angefochtne Unbeständigkeit deß Hertzens gar bald obsigen. Drittens / sage ich / daß unser Natur nach und nach und nicht auff einmahl gleich / wie du dir einbildest / nach dem Geist sich gewohne / welche eben so leicht endlich mit heiligen Gedancken jetzt umbgehen wird / als leicht sie zuvor mit den irdischen Gedancken gern umbgangen ist. Als solches Barlaam dem Josaphat bereden wolte / hat er diſe Lehr ihm gegeben: Es erzehlet mir / sagete er / ein Liebhaber GOttes folgende Begebenheit. Als ich mir hatte / sprache diſer / die beständigste Gewonheit der Göttlichen Contemplation zuwegen gebracht / wie auch mein Seel in solche Betrachtung gantz vertieffet ware / und / indem ich wolte an diſer Sach in einige Gefahr mich begeben / oder an solcher Contemplation Verlurst zuleyden verlangete / da hab ich mein Gemüth also fest zusammen gehalten / daß ich selbigem seinem Brauch nach nicht gestattete zur Betrachtung sich zubegeben. Welches zwar dem Gemüth gar hart und verdrießlich fürkommen / es eylete mit unverhinderlicher Begierd gleich wider zur Betrachtung / ja es kund-

L. 1. cap. 20. de vita Barlaam apud Damasc.

kundte keinen anderen der Betrachtung nachtheiligen Gedancken schöpffen : Dahero / als ich selbigem wider den Zügel gelassen / da ist zuverwunderen gewesen der schnelliste Lauff meines Gemüths zu solcher Göttlichen Betrachtung. Es ruffete mit dem Propheten : Gleichwie der Hirsch verlanget der Wasser-Brunnen / also verlanget mein Seel / zu dir / O GOtt! Mein Seel hat gedürstet nach G O T T / dem Lebendigen Brunnen. Auß welchem erhellet / daß nur an uns lige die Erlangung aller Tugenden. Biß hieher Barlaam.

6. Exempel. Maria Victoria, deß Ordens der Annuntiaten Stifftrin / hielte also ihr Gemüth in die Göttliche Gegenwart vertieffet / daß sie auff kein Weiß von solcher Gegenwart durch unzahlbahre irrdische Geschäfften kundte abgehalten werden. Oder gesetzt / sie wurde in etwas gehindret / oder abgehalten / so erweckete sie doch gleich widerumb ihren ersten Eyffer und Hitz / gleichwie der Schwefel das Feur / durch dise zwey eintzige Wort : Amor DEI: O Lieb GOttes.

P. Carolus Condren, auß der Congregation deß Oratorij in Franckreich der andere General, ehe er den Priesterlichen Stand antratte / ware mit irrdischen Geschäfften hauffen weiß überladen ; Nichts destoweniger hatte er GOtt ihm allzeit gegenwärtig / also zwar / daß er in vielen Jahren kaumb acht oder neunmahl und zwar nur auff ein kleine Zeit an der Göttlichen Gegenwart einigen Mangel litte : Dises bezeuget dessen eigenhändige Bekandtnuß. Er wurde aber zur selben Zeit mit so grossen himmlischen Erquickungen der Göttlichen Lieb bereichet / daß sein Hertz solche zutragen nicht mehr fähig / das gantze übrige Leben hindurch stäts zitterte / und klopffete ; Ja es hat ihm die Gewaltthätigkeit der Göttlichen Lieb und Hitz

zwey

zwey Rippen ausser dem natürlichen Orth gesetzet / welches seine daher entspringende Geschwulst genugsamb bewisen hatte.

Philoromus ein gar frommer und dem Heil. Basilio sehr lieber Priester / ob gleich er von dem abtrünnigen Juliano wegen deß Glaubens torquieret und zwantzig gantzer Jahr von dem Teuffel gar grausamb mit allerhand unverschambten unreinen Phantasey en geplaget wurde / hat dannoch unter einem so grossen Gefecht allerhand rebellischen Gedancken / GOtt ihm allzeit gegenwärtig gehabt / also / daß er an einem gewissen Tag / wo man von seinen Anfechtungen zureden kommen / wohl sagen dörffte / er könne sich gar nicht erinneren / das sein Gemüth ein einzigsmahl von der Gegenwart GOttes seye abgesönderet gewesen. *Palladius c. 103.*

Gleiches lesen wir von dem Heil. Ignatio in seiner Canonization oder Heiligsprechung mit folgenden Worten: Tanto ergà Deum amore flagrabat, ut totâ die illum exquireret, & nihil aliud cogitaret, nihil aliud loqueretur, nihil aliud cuperet, quàm placere Deo, & illius obtemperare voluntati. Das ist / der Heil. Stiffter Ignatius, brennete also vor Lieb gegen GOtt / daß er ihn den gantzen Tag hindurch suchete / und nichts anderst redete / nichts anderst gedenckete / nichts anderst verlangete / als GOtt zugefallen / ihn zulieben / und dessen Willen zugehorchen.

Wohlan dann / lasset uns auch mit allen Kräfften nach der Göttlichen Gegenwart trachten / und nit / wann wir kaumb angefangen / gleich unterligen / oder gar verzweifflen: Non est abbreviata manus Domini. Dann die Hand deß HErren ist noch nicht abgekürtzet. Wir wollen mit Beystand der Göttlichen Gnad allen möglichen

chen Fleiß dahin anwenden / und vermög der äusserlichen Zeichen (als da seynd ein Ringlein an den Fingeren / ein Glüfflein an dem Armb / ein Knopff an der Gürtel / oder an anderen Orthen stechende Nadlen / öfftere Gemeinschafft mit dem Heil. Schutz-Engel / oder Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur) die Göttliche Gegenwart in uns erwecken / und in die unendliche Gütigkeit Gottes unser Hoffnung fest setzen. Auff solche Weiß werden wir endlich zu der so vilfältig verlangten Besitzung der Göttlichen Lieb auß sonderbahrer Göttlicher Gnad gelangen.

(u) Tu, ô homo, cùm talia volvi animo sentis, non tam putes esse cogitationem; Sed illum agnosce loquentem, qui apud Prophetam dicit: Ego, qui loquor justitiam. Bona cogitata DEI sermo est, nec talia cogitamus nos ex nobis, sed in nobis audimus. *S. Bernardus, Serm. 31. in Cant.*

(w) Incessanter hortamur vos, fratres, ut ambuletis in viâ cordis, ut sit anima vestra in manibus vestris semper, ut audiatis, quid loquatur in vobis Deus, quoniam loquetur pacem: Quibus loquetur pacem? Utiq; in plebem suam & in Sanctos suos? Quæ est plebs, & qui sunt sancti? Ipsi nimirum, qui convertuntur ad cor. *S. Bernardus Serm. sup. illud: audiam quid.*

(x) Trahe me, Domine, in amorem tuum, & hoc ipsum totum. Totum, quod sum, tuum est conditione, fac totum tuum dilectione. Ecce Domine coram te est cor meum: Conatur, sed per se non potest, fac tu, quod ipsum non potest; quod me facis petere, fac & accipere: Das quærere, da & invenire: Doces pulsare, aperi pulsanti. A Te habeo desiderare; à te habeam impetrare. *S. Anselmus, Med. de Redempt. c. 7.*

* * *

Daß

Das 12. Capitul.

Wie sehr nutze zur Erlangung der Göttlichen Liebe das innerliche Gebett.

1. Wie vilerley seye das innerliche Gebett.

DJes innerliche Gebett bestehet eintweders nur in einem Gedancken / oder in einer Betrachtung und Meditation, oder in einer noch grösseren Vertieffung deß Gemüths und Contemplation. Der Gedancken ist einige Bewegung deß Gemüths zu GOTT. Oder / nach Meinung Richardi à S. Victore, ist der Gedancken einiges Absehen deß Gemüths zur Außschweiffigkeit geneigt. Die Meditation aber / oder die Betrachtung ist / nach Gutachten deß Heil. Augustini, eine embsige Nachsinnung der verborgnen Warheit: Welche / damit sie daher zu unserer Materi sich schicke / den Willen / so allein / nach dem / was GOtt gefället / auff alle Weeg trachte / zur Mitwürckung haben muß. Die Contemplation oder eine noch grössere Vertieffung deß Gemüths ist / nach Gutgedunckten deß Heil. Thomæ, eine gleichsamb warhaffte Anschauung der Göttlichen Warheit / und widerumb / nach Meinung deß Heil. Augustini, eine frölliche Verwunderung oder Erstaunung über ein solche Warheit.

De Contempl.

22. q. 180. a. 1. & 1. de Spiritu & litt.

Nun wird der Gedancken zu einer Betrachtung / wann das Gemüth starck nachdencket / und embsig nachforschet; Die Meditation aber / oder die Betrachtung zu einer Contemplation; oder zu einer noch tiefferen Nachsinnung deß Gemüths / wann das Gemüth über das jenige / welchem es nachgeforschet / sich entsetzet / oder sich

darüber verwunderet / und erstaunet. Also redet das von der schon oben angezogne Richardus.

Hat man umb dise Contemplation, oder tiefferer Erwegung deß Gemüths sich bewerben müssen / so ist solche nichts anders / als ein anmüthige und durch den Menschlichen Fleiß sambt der Gnade GOttes erhaltene sichtbahrliche Erkandnuß der Göttlichen Dingen. Hat man sich aber nicht darumb beworben / oder ist sie dem Gemüth eingegossen worden / so kombt sie her von der Göttlichen Hand und Beystand / welche eintweders durch sich selbst / oder durch die Gaaben deß Heil. Geistes das Gemüth also erheber. Die erste Weiß der Contemplation gleichet einem / der da ruderet / selbst Hand anleget / arbeitet / wo man allzeit etwas mühesambes findet. Die andere Weiß der Contemplation herentgegen gleichet denen schon würcklich außgespannten Seeglen / denen wohl-wällenden Winden / welche das Schiff in einem Augenblick / weiß nit / wohin tragen; einem erwünschten Regen / einem süssen Getranck / welches auch voll machet. Comedite amici, & bibite, ac inebriamini charissimi.

Indem derohalben das innerliche Gebett ins Gemein das Gemüth zur näheren Anschauung GOttes erhebet / wie auch dasselbige in Bedenckung / Betrachtung / und tiefferer Nachsinnung der Göttlichen Schönheit / der Göttlichen Lieb gegen uns / und der Göttlichen Guthaten (welche 3. Stuck unsere Liebe mercklich entzünden) durch die Hülff GOttes selbst sich mehrers darinn vertiefet / ist ja nicht mehr zuzweiflen / daß jenes innerliche Gebett zur Erlangung der Göttlichen Lieb meistens beförderlich seye?

2. Die Schönheit Gottes, locket uns.

Es wird von einem Weibs-Bild erzehlet / daß / weilen sie in ihrem Zimmer einen gar abscheulichen Mohren

fenstäts hatte / und disen öffters anschauete / auch selbiges ein dem Mohren gantz gleiches Kind gebohren habe. Ein anderes Weibs-Bild herentgegen / damit sie schöne Kinder gebähren möchte / ziehrete ihr Zimmer auß mit allerhand schönen köstlichen Gemählen / warumb sie auch / wegen stäter Anschauung solcher außerleßnen Contrafey / die schönste Kinder gezeiget hat. Wann in einem Weibs-Bild so vil vermag ein stummes Gemähl / was wird / oder soll nicht vermögen die eigentliche und lebhaffte / unseren Gemüths-Augen öffters vorgestellte / und mit Auffmercksambkeit repræsentirte / unaußsprechliche Schönheit GOttes ?

Als einsmahls ein Liebhaber Mariæ / der Mutter GOttes / derselbigen Schönheit nur ein wenig zusehen bekame / da erquickete und entzündete das Gemüth dises frommen Liebhabers also sehr das hell-glantzende Angesicht Mariæ / daß er urbiethig ware / nacher Rom auff den Knyen zukriechen / wann er nur noch einmahl die Gutthat / Mariam einen eintzigen Augenblick anzuschauen / erlangen thäte. Indem dann die erschaffne und eytle Schönheit gegen der Göttlichen so vil ist / als ein Tröpflein Wasser gegen dem gantzen Meer ; O wie eine grosse Feurs-Brunst der Göttlichen Lieb wird demnach die Göttliche Schönheit in unseren Hertzen erwecken ! / wann selbige etwas reiffers und beständigers von uns betrachtet wird !

Der Heil. Dionysius zeiget uns zwey Weeg / worauff wir die Schönheit der Göttlichen Natur genauer erwegen können. Auff dem ersten Weeg / sagt diser H. Mann / schreibet der Verstand sein gantze / ob gleich fürtrefflichste Wissenschafft / GOtt allein zu ; Auff dem andern Weeg schiebet er von sich alles / was unvollkommen ist. Mehrere Erleuterung vernehme in diser Sach von Joanne Ger-

3. Zwey Weeg Gott darauf genauer zubetrachten.

son, auß dem / was folgt: Erstens will diser / du sollest dir einbilden ein Wesen / oder ein Ding / ohne eintzige Dependentz deß Orths / der Zeit / oder anderer natürlichen Eigenschafften / und du wirst vor dir haben ein ewige unendliche Wesenheit / welche / von nichts dependiret / von keinem sein Herkommen schreibet / und dises ist GOtt eigen. Anderns stelle dir vor Augen eben auff solche Weiß ein gewisses Guth / ohne eintzige Dependentz / ohne eintziges Auff- oder Zunehmen / ohne eintzige Zeit; und du wirst haben ein ewige / unendliche und unermäßliche Gütigkeit. Nun jetzt / das Erste betreffend / ziehest zwar an dich das Prædicat eines vollkommnisten Wesens / vermög der Würckung deß Verstands / welchem eigen ist / die Sachen an sich zuziehen. Das Andere aber belangend / gehest du gantz auffer dich / vermög deß Willens / und vertieffest dich völlig in jene uneingeschränckte / unendliche Gütigkeit / also zwar / daß du bey dem Ersten / Dilectus meus mihi, diser ist mein Geliebter / und bey dem Andern: Et ego illi, und ich bin sein Geliebter / billicher massen sagen kanst.

4. Auß der Contemplation rühret her die Göttliche Lieb.

Nachdem du derohalben in jenes unergründliche Meer der unendlichen Wesenheit / und unermäßlichen Gütigkeit völlig dich hinein vertieffet hast / so betrachte genauer die gleichfahls unendliche und unermäßliche Lieb / mit welcher jenes unbegreiffliche Weesen / und jene unermäßliche Gütigkeit / dich / als den schlechtisten Erdwurm / liebet; hast du solches gethan / wie ist es dann möglich / daß du durch so grosse Anlockung / durch so grosse Feurs-Brunsten / nicht gäntzlich entzündet werdest? Mein / wann ein Kuplerin zu jenem sagte / daß er von einer Jungfrau / umb welche er so lange Zeit gebuhlet / unsäglich geliebt

liebt werde; O wie grosse und hitzige Flammen der Liebe werden in disem unverzüglich entstehen!

Was thut wohl mein Seel / wann sie / vermög der Contemplation, oder / vermög einer tiefferen Betrachtung / in den glützigen Feur Ofen der Göttlichen Lieb hinein gestigen / und darinn schauen muß / wie freundlich / wie liebreich sie von einer so grossen Gütigkeit / nach so vilfältigen gegebnen Zeichen eines gar undanckbahren und untreuen Gemüths / nichtsdestoweniger zu einer süssesten und reinsten ungefälschten Umbfahung eingeladen / und zugelassen werde? Nimis durus est animus, qui dilectionem, si nolebat impendere, noluit rependere. *De Catechis. rudibus c. 4.* Gewißlich / ruffet auff das gantz feurige Hertz deß von Göttlicher Lieb angeflammten Heil. Agustini, ist jenes Hertz sehr hart / welches / indem es die Lieb ins gemein nit geben will / auch die Gegen-Lieb abschläget. Warhafftig ist solches Hertz / ich sag es nocheinmahl / einer ungewöhnlichen Härte / sonderbahr / wann es bedachtsamb erwögen wolte mit dem Heil. Bernardo, dise 5. eintzige Wort: Tantus? Tantùm? & gratis? & tantillos? & tales? So groß? So vil? Umbsonst? und so geringe? Solche?

Wenig Wort doch vil außdeuten /
Schau sie an zu allen Zeiten.

Oder wende ein solche Seel von der unendlichen Fürtrefflichkeit deß liebenden GOttes / ihre Gemüths-Augen auff ihre Unwürdigkeit; indem der Heil. Bonaventura sihet / und gar reiff betrachtet / daß von einer unendlichen Majestät geliebet werden arme / schlechte / armseelige / von Ewigkeit her niemahl geweßne / noch nicht liebende / ja so gar von der Lieb nichts wissende / widerstehende / stäts GOtt verletzende Menschen. Pauperes, viles, miseros, ab æterno nondum existentes, nondum di-

ligentes, imò nescientes, & resistentes, offendentes ipsum. Ein feurige Kohlen zündet die andere an / welche neben ihr liget / ob gleich sie gantz kalt ist / durch ein geringes anblasen; wie kan dann geschehen / daß unser Gemüth der Göttlichen Natur / welche ein lauteres verzehrendes Feur ist / durch die Contemplation, oder tieffere Betrachtung nahender hinzugerucket / und beständig anhangend nicht zu einer lauteren Liebs-Flammen werde?

Unter anderen Armseeligkeiten bey uns Menschen verdienet billich das erste Orth die Unwissenheit eines so grossen Guts / und widerumb eine gar fahrläßige Schläfrigkeit in grösserer Erkandtnuß deß selbigen / oder in grösserer Erwerbung umb ein so unbeschreibliches Gut; weher die Heil. Magdalena de Pazzi nit unbillich auffgeschryen: O Lieb / wie wenig wirst du von uns Menschen erkennet / wie wenig wirst du geliebet! O Gütigster JEsu / gib mir / ich bitte dich / so steiffe Zifft und ein so hell-klingende Stimm / daß / wann ich dises Wort (die Lieb) nenne / solche Stimm vom Auffgang biß zum Untergang der Sonnen möge gehöret werden / damit man dich nur als die eintzige Lieb warhafftig erkenne / und liebe. ô Amor! quàm parùm à mortalibus cognoscèris, & parùm amaris! da mihi, bone JESU, latera tàm firma & vocem tàm sonoram, ut, dum velut tui amoris præco ex, Amorem appello, ab Oriente ad Occidentem audiri possim, ut ab omnibus tanquam amor unicus cognoscaris, & ameris. Eben dises verursachete in dem Heil. Ignatio und seeligen Jacopono so vil Zäher und Seufftzer. Es überfiele einsmahl die seelige Mariam de Victoria, nach verrichter Heil. Communion / ein gar grosse Begierd / ein GOtt sonderlich gefälliges Werck zuvollziehen; und schaue! sie hörete innerlich GOtt also redend: Me dilige, sicut ego te dilexi.

Liebe

Liebe du mich / mein Tochter / wie ich dich geliebet hab. Er wolte nemblich zu ihr sagen / daß / ob gleich ihr zeitliche Lieb seiner unendlichen Lieb nicht gleichen könne / so solle sie doch so vil thun / als vil sie vermöge ; nemblich / sie solle sich gantz in ihn verlieben / niemahl nachlassen / gleichwie er sich völlig in sie verliebet / und niemahl darvon abgelassen habe.

O! wolte GOtt / wir thäten solches tieffer zu Hertzen fassen ! welches von einer auß ihren Töchteren / indem dise sich abzutödten alle Mühe angewendet / eben selbige Maria de Victoria gantz weißlich und klug erforderte / sagend / daß sie / auß Lieb gegen GOtt / oder auß Hoffnung eines so grossen Guts / sich zu überwinden allen Fleiß daranspannen müßte. Widerumb setzete sie hinzu : Gestatte nicht / mein Tochter / daß ich dise Wort / so für die Lieb GOttes geredet worden / umbsonst dir solle vorgebracht haben / kundte es dann geschehen / sagte sie weiters / daß du daß jenige nit thätest / was ich dich zuthun bitte durch die Lieb GOttes ? Gewißlich / wann du nicht folgest / so sage ich / du weist nicht / wie grosse Sach / und wie fürtrefflich seye die Göttliche Lieb.

5. Auß der Gedächtnuß Göttlicher Gutthaten.

Zu einer warhafften Göttlichen Lieb wird auch erforderet eine danckbare Gedächtnuß / oder Betrachtung der häuffig empfangnen Gutthaten / welche warhafftig unzahlbar / und unbeschreiblich groß seynd. Das höchste Gut / nemblich GOtt / hatten wir allbereit verlohren durch unser eigne Schuld / wie hatten wir uns gestürtzet in einen Abgrund aller auch ewiger Ubel : Es ware keiner verhanden / der die Gefallene zu Boden ligende Menschen auffhebete / wann nit GOTT selbst die uns sonst gebührende Peynen auff sich willig genommen hätte ? Wer solle nicht / in Erwegung dessen / seiner selbst nit mehr mächtig völlig erstau-

staunen? Es wird erzehlet von Constantino, dem Grossen genannt/daß als er wegen seines Außsatz ein Bad von lauter Blut der unschuldigen Kinder wolte zurichten lassen/jedermann sich darüber höchstens entsetzete. Aber weit grössere Verwunderung hätte er bey den Menschen verursachet/ wann er einen Außsätzigen Knaben mit seinem eignen Blut/ wie Christus unser gebenedeytiste Heyland/ gethan/ wurde gereiniget/ und darvon erlöset haben.

6. Unterschid der Gutthaten.

Dreyerley Gutthaten kan der König einem erzeigen. Die Erste mittheilet er ohne seinem Unkosten/ durch das eintzige Fiat, es geschehe; als da seynd die Privilegia, oder Befreyungen von gewisen Anlagen ꝛc. Die andere Gutthat bestehet in allerhand Außspendungen der Gelter/ welche ohne eintzige Verminderung der Königlichen Casa nit geschehen können. Die dritte ist/ wann er einen Gefangnen/ den er sehr liebet/ zuerlösen selbst in das Feld gehet/ und sein Leben in die gröste Gefahr setzet. Wegen der ersten Gutthat wäre ein jeder verbunden danckbar zu seyn/ wegen der anderen wäre er verpflichtet noch danckbahrer zuseyn; Die dritte herentgegen erforderet von dem Menschen nit nur einen unendlichen Danck/ sondern auch ein unendliche Gegen-Lieb/ wann er anderst nit will von jener Bestien/ einem Löwen/ hierinnfahls zuschanden gemacht worden/ welcher seines Erlösers/ der ihm auß seinen Klauen einen Dorn gezogen/ auff offentlicher Schau-Bine desthalben verschonete.

Wir lesen mit Verwunderung in den Alten und Neuen Geschichten von den Hunden/ Adleren ꝛc. wie danckbar sie gegen ihren Gutthäteren/ welche ihnen ihre Nahrung zugetragen hatten/ gewesen seyen? Wohlan/ so wollen wir zur Sach selbst schreitten/ und ein jede Gutthat GOttes wohl und insonderheit betrachten/ massen so vil Zungen/ wel-

welche uns zur Göttlichen Lieb stäts anmahnen / und so vil feurige Kohlen seynd / die zusammen genommen unser Gemüth also entzünden solten / daß gleichsamb unmöglich scheinet / wie der Mensch solcher Hitz entgehen könne / als welchen GOtt / wie der Psalmist singet / mit lauter Barmhertzigkeit umbzäunet: Qui coronat te in misericordia & miserationibus.

Mein / lasset uns die Frag anstellen bey allen und jeden Creaturen / wer / oder warumb GOtt die Welt erschaffen habe? Alle werden gleich zur Antwort geben / GOtt habe alle irrdische Ding darumb erschaffen / damit sie uns zu seiner Göttlichen Lieb desto mehr anreitzten / und also sie selbst auff solche Weiß zu dem jenigen / woher sie kommen / durch einen gemachten Umbkreiß der Lieb uns wider führen möchten; Dahero saget wohl der Heil. Dionysius, daß die Göttliche Lieb sonderbahr seye wie ein ewiger Zirckel ohne Anfang und ohne End. Qua in nullo & principio carere, se ostendit excellenter divinus amor tanquam sempiternus circulus.

Wir müssen aber nicht zu geschwind auß disem Zirckel den Fuß herauß ziehen / sondern vorhero alle und jede Creaturen als Bänder selbst dises Kreiß oder Zirckels genauer beobachten: ein jegliche Creatur befindet sich auff dem Stapffel seiner Vollkommenheit / doch also / daß sie selbst solchen Stapffel nicht erkennet. Die Bestien ob gleich sie den Sinn der Empfindtlichkeit haben / erkennen doch nit / daß sie fürtrefflicher seyen / als die Bäum; noch der Baum / ob gleich er Frucht bringet / und also gleichsamb auch noch ein Leben hat / erkennet / daß er fürtrefflicher seye als das Edelgestein. Die Rosen erkennet es nicht / daß sie wegen ihrer Purpur-färbigen schönen Gestalt / wegen ihres annemblichen Geruchs über alle andere Blumen ein voll-

kommne Königin seye : Und weil sie solches nicht weist / noch erkennet / hat sie eben darumb auch ab solchem kein Freud / noch Nutzbarkeit. Die Sonn schätzet sich nicht glückseeliger als andere Himmels-Liechter / ob schon sie ein Anführerin und Regentin der Zeiten ist / wie auch über andere Himmels-Liechter herrschet. Es ist ein altes Sprichwort / der nichts weist / dem wird nicht heiß. Aber dise Unwissenheit / O vernünfftiger Mensch / stehet dir nicht zu / sonder ehender gebühret dir vor allen / daß du deinen Stand / der höher ist als alle andere Ständ / wohl erkennest / die Gaaben der Natur unterscheidest / dich deßwegen erfreuest / massen du allein erkennest / oder auffs wenigst erkennen solltest den Erschaffer aller Dingen; Du kanst mit GOtt handlen / wann du wilst / und hast desthalben auch Ursach genug GOTT zuloben / ihme Danck zusagen / und die Lieb mit der Gegen-Lieb zuersetzen / dann du nur gar zu wohl weist / daß alles und alles allein uns Menschen zu Lieb / zum Nutzen und zur Wohlfahrt seye von GOTT gemachet worden. Dann der Mensch ins Gemein ist gleichsamb das Haupt oder ein Fürst diser Welt / er bedienet sich ihrer gleich als eines Schatz-Kastens / worinn er etwelcher Ding für seine Ergötzlichkeiten / anderer für sein Gewerb / anderer für sein Instruction oder Unterweisung sich gebrauchet. Die Welt ist ihm an statt eines Gärtleins / auß dessen Anschauung er auch in und mit GOTT erquicket wird / dahero er eintzig und allein vor allen anderen Geschöpffen GOtt danckbar zuseyn verbunden ist. Gleichwie / wann in einer Stadt ein eintziger verständiger Mensch wäre / die andere aber alle lauter Simpel und Idioten seyn solten / und diser an Witz und Verstand alle übertreffende Mensch für sie allein reden müste / gewißlich wurde die Burger-

schafft

schafft solchem Gelehrten Menschen höchstverbunden seyn. Also ist beschaffen die Sach in diser Welt; der einzige Mensch ist an statt aller Creaturen verobligieret den Erschaffer zulieben / ihme Danck zusagen / und nach Gestalt der Sachen / je fürtrefflicher sie seynd / nemblich mehr für das edle Liecht der Sonnen als deß Monds Danck zuerstatten / je mehr nemblich oder je weniger er Früchten darvon geniesset.

8. Der Mensch ist vor anderen Geschöpfen verbunden zur Danckbarkeit.

Wann dann dem also ist / so muß folglich der Mensch unendlichen Danck erstatten / seytemahlen er über alle andere Geschöpff mit weit fürtreflicheren Gutthaten ist begaabet worden / und alle andere dißfahls weit übertrifft? Ja ob gleich das Gebäu deß Menschlichen Leibs so gar groß nicht ist / so gebühret doch dem Menschen dafür danckbahrer zuseyn als für die gantze Welt. Es wurde jener gewißlich für Unverständig gehalten werden / welcher nicht lieber wolte an allen Sachen als am Kopff oder an beyden Händen Verlurst leyden. Noch weit grössere Danckbarkeit gegen GOtt erforderet von uns die edle Seel / welche als Unsterblich / keiner Corruption unterworffen / die Menschen ins Gemein wegen GOtt gleich als eine wahre Regentin und Fürstin verehren.

9. Für die Seel wegen der Erschaffung.

Es ist die Seel deß Menschens so adelich / fürtrefflich und in ein so hohe Dignität oder Würde gesetzet / daß GOtt mit selbiger sich in einige Gemeinschafft einlasset / sein Ebenbild in ihr vorstellet / sein Wohnung darinn machet / nicht anderst / als thäte er in unserer Seel als in einem Königlichen Thron sitzend / alles regieren / und beherrschen. Dahero gibet er uns zu auß unendlicher Gütigkeit wie einem Königlichen Printzen für einen Hoffmeister / den Heil. Schutz-Engel / er versihet uns zur Reinigung der Erbsünd mit dem Heil. Tauff / zur Stärckung mit der

Heil. Firmung / zur Versöhnung der schwärlich verletzten Göttlichen Majestät mit dem Sacrament der H. Beicht / und zur ewigen Nahrung unserer Seel mit dem Englischen Himmel-Brodt. Alle und jede Stund können wir bey GOtt zur Audienz gelangen; Oder begehren wir solche nicht / so ladet er selbst uns darzu ein. Seynd wir gefallen / hebet er uns wider auff / gerathen wir in ein schädliches Gefecht / stehet er uns bey / obsigen wir / so crönet er uns mit Freuden / leyden wir Finsternuß / so mittheilet er das Liecht der Göttlichen Gnad / seynd wir Angsthafft / so vertreibet er dise Angsthafftigkeit mit seinem himlischen Beystand / seynd wir krafftloß / so lasset er uns unter seinen Göttlichen Armben unser erwünschte Ruhe nemmen. Mit einem Wort / saget der Heil. Paulus, ihr seyt in ihme reich worden / indem ihr an keiner Gnad Mangel leydet. Divites facti estis in illo, cùm nihil desit vobis in ullâ gratiâ. Wir wollen hierinnfahls nachkommen dem H. Bernardo, welcher / obwohl er über Christum (welcher durch die Menschwerdung jetzt unser Bruder worden / indem er die armseeligste Menschen zu seiner Freundschafft zulasset) sich höchstens verwunderet / nichts destoweniger vermeynet / daß mehr Lieb und Verwunderung nach sich ziehe der Kelch deß bitteren Leydens und deß Todts. Lasset uns zu disem Zweck die wenige Wort in einem Hymno deß Heil. Thomæ wohl zu Gemüth fassen / welche also lauten: Se nascens dedit socium, convescens in edulium, se moriens in pretium, se regnans dat in præmium.

10. Wegen der Erlösung.

Zu Teutsch also:

In der Geburt sich GOtt zum Bruder uns gesellet /
Und in dem Abendmahl zur Speiß sich uns darstellet /
Im Todt Er worden ist zu unserm löse Geld /
Und ist selbst unser Lohn und Cron in jener Welt.

Jetzt

Jetzt gelangen wir dahin / wer der jenige seye / welcher sich uns also liebreich mittheilet? Wie groß die Lieb seye / durch welche er sich freywillig uns schencket; widerumb / wem er sich schencke? Wir werden ohne allen Zweifel mit Augustino einhellig darfür halten / daß ein Mensch / welcher wegen der Gutthat seiner Erschaffung GOtt nit liebet / die Straff der Höllen billich verdiene. Wolte Gott / es begegnete einem / der die so grosse Göttliche Gnaden genauer erweget / eben das jenige / was sich mit dem Heil. Egidio einem Discipul deß Heil. Francisci zugetragen hat. Diser / als er vor Frost schier gantz erstarrete / und wegen Abgang der natürlichen Wärme dem Todt schier zunechst ware / ist dannoch wegen eines einzigen Gedanckens von dem bitteren Leyden CHRISTI also erhitzet worden / daß du glauben müsstest / er wäre mitten in einem Feur-Ofen eingeschlossen / oder von den heissen Sonnen-Straalen völlig entzündet.

Die Mutter deß Heil. Chrysostomi wolte ihren lieben Sohn / welcher unter dem Streitt-Fahnen CHristi zukriegen gesinnet ware / einsmahl von seinem löblichen Vorhaben abwendig machen / und bey ihr zu einem sonderen Trost behalten. Sie nambe ihne desthalben bey der Hand / führete selbigen in ein abgelegneres Orth / wo sie ihn nemblich gebohren hatte / und zeigete alldort / was sie in der Geburt wegen seiner außgestanden habe: Zudem weisete sie ihm ihre Reichthumben und Schätz / welche sie mit grosser Sorg zusammen gescharret. Widerumb batte sie innständig / er solle doch Lieb mit Lieb vergelten / und / weilen sie nicht lang mehr leben werde / ihr Persohn ein so kleine Zeit nicht verlassen. Ach! wann wir das schmertzhaffte Orth deß Heil. Creutz / an welchem CHristus unserthalben so vil gelitten hat / genauer und auffmercksam-

11. Gleichnus von den Mütterlichen Gutthaten.

mer betrachten thäten / gewißlich wurden wir mit dem H. Francisco alsbald auffschreyen: O wie ist es möglich / daß wir den jenigen nicht lieben / welcher doch auß lauter Lieb gegen uns gestorben ist!

12. Vorstellung der Lieb Christi.

Von dem Heil. Rudisindo wird erzehlet / daß er in seinem Wappen auff einem Feld einen Spiegel / auff dem anderen einen Zirckel / in der Mitte aber das Heil. Creutz gehabt habe; Er wolte durch dises zwey Ding andeuten / Erstens / daß die Lieb CHRISTI unseres Heylands ein vollkommner Spiegel oder Entwurff der wahren und vollkommnen Lieb seye. Zweytens / wolte er durch den Zirckel / das ist / durch vilfältige hin- und wider besunne Umbständen zwischen seiner / oder zwischen der Menschlichen Lieb / und zwischen der Lieb CHristi eine gar geringe / kaumb deß Nahmens würdige Gleichheit an Tag geben; er wolte abermahl solche beyde Lieben noch besser auszircklen oder außmessen / und setzete also einen Fuß deß Zirckels in das Hertz CHristi / und den anderen in sein eignes Hertz / damit er nur besser sehen köndte den unendlichen Unterschid seiner und CHristi Lieb / und folglich auß der daher entspringender Beschämung / nach einer gröseren Lieb möchte entzündet werden. Wolte GOtt! wir köndten uns gleichfahls eines solchen Zirckels bedienen / und den Worten deß Apostels zu den Hebräeren nachkommen / welche also lauten: Recogitate eum, qui talem sustinuit adversus semetipsum contradictionem. Ach / O ihr Menschen / alle und jede / gedencket doch an den jenigen / welcher so vil wider ihn geübte Verschimpffungen geduldig außgestanden hat! Gesetzt / wir hören von einer sonderbahren Lieb eines gewissen Menschens gegen einem anderen seinen bekandten / da verwunderen wir uns höchstens darüber / preysen / und loben solche so wohl

Rudisindus Episcopus Compostellanus.

mund-

mündlich als schrifftlich; bißweilen werden wir innerlich auch in dem Gemüth dardurch sehr beweget und auffer-
numer. Gleichwie geschehen ist Ludovico de Medicis, von welchem geschriben wird / daß / als er wegen langwüriger Kranckheit in seiner Ligerstatt angeheffter lage / und von der grossen Lieb etlicher edlen Matronen in Bäyrland gegen ihren Ehe-Herren lesen hörete / sein Kranckheit dardurch eine merckliche Ringerung bekommen habe. *Bodinus in Præf.*

Die Sach truge sich also zu: Der Käyser Conradus nach langwüriger Belägerung der Vestung Winsperg / in welcher der Hertzog in Bayren mit seinem gantzen Adel so wohl Mann- als Weiblichen Geschlechts sich auffhielte / nöthigte die Belagerte endlich zur Uber-
gab und Begehrung der Accords-Puncten; unter wel-
chen der Fürnembste gewesen / daß die Weibsbilder allein frey und ungehinderet auß der Vestung solten entlassen werden / und ihnen erlaubt seyn solte / mit sich zunemmen was sie für Kostbahrkeiten mit sich auf dem Buckel tragen kündten: Die Männer herentgegen müsten darinn in der Gefangenschafft auff Gnad und Ungnad verbleiben! Aber / O seltzame Begebenheit! die so wohl adeliche als gemeine Weibsbilder hinterliessen alle ihre Weibliche Zierden / namben allein auff den Rucken ihre Männer / trugen den Last ihrer eintzigen Lieb herauß / und giengen auff solche Weiß sambt den Kinderen auß der Stadt. So bald Conradus solches Wunder gesehen / weinte er über ein so rares Spectackel / legte ab alle Feindseeligkei-
ten / und erneurete mit ihnen die vorige Freund- und Ge-
meinschafft. So vil vermag in den Menschlichen Hertzen die vollkommne Lieb! 13. Lieb der Weiber gegen ihren Eheherren.

O Gütigster JESU / wie billich kanst du dich jetzt über die Schläffrigkeit der Menschen beklagen! Sihe / we-

wegen eines kaumb gloschenden Fünckleins der Lieb gerathen dise Menschen in ein unsägliche Verwunderung / in ein häuffige Vergiessung der Zäher / und in ein ungewöhnliches Mitleyden. Herentgegen / ob gleich sie dich an dem Stammen deß Heil. Creutz mit Blut gantz überrunnen anschauen; O Hartnäckigkeit der Menschen! werden sie doch in ihrem Hertzen desthalben gar nicht berühret / also / daß ich mit Augustino weheleydig sagen kan / daß die Miracke / das ist / die Unmenschliche Peynen unseres Heylands durch lange Gewonheit oder durch lange Zeiten seynd in Verachtung kommen. Miracula tanta assuetudine viluerunt.

Wolte GOtt / wir kundten / O barmhertzigster Heyland / bey dem gebenedeytisten Heil. Grab der vollkommnisten Heil. Lieb auff dem Calvari Berg / zu jenem feurigen Buschen der gantz entzündten Liebs-Neigungen nahender hinzugehen / in disem unbeschreiblichen Liebs-Feur den Schaum der eignen Lieb außkochen / die Unreinigkeiten der selbigen völlig von unserem Hertzen separieren / wie auch alle und jede zu einer lauteren Liebs-Flamm werden! Wolte GOtt es ergienge uns wie jenem Fremdling / welcher / als er in das Heil. Land reisen wolte / und an das jenige Orth / wo du / O mildreichister JESU / von den unendlichen Flammen der Göttlichen Lieb gegen uns gäntzlich verzehret gestorben bist / kaumb anlangete / und mit dem gantzen Leib auff dem Boden ligend / deine unbegreiffliche Lieb genauer betrachtete / also vor innerlicher Hitz gebrunnen hat / daß die Seel nach zerrissenem Band deß Leibs durch die Flügel der Heil. Lieb gantz frey in den Himmel geflogen ist. Villeicht wurde auff solche Weis der Wunsch deß Heil. Ægidij in uns wahr worden / welcher lieber wolte in der Betrachtung Göttlicher Lieb als in

der

der Marter selbst dises Zeitliche segnen; Dann er hoffete auß solcher Betrachtung so starcke und heisse Flammen der vollkommnen Lieb / daß der Leib diser nicht mehr mächtig / nothwendig nach auffgelöster Gefangenschafft die Seel gantz frey in den unendlichen Abgrund der ewigen Lieb müste wanderen lassen.

Das 13. Capitul.

Etliche merckwürdige Puncten für die jenige / welche dem innerlichen Gebett obligen.

1. Unterschidliche Mißbräuch im Gebett.

ES werden bey den jenigen / welche dergleichen Heil. Ubungen deß innerlichen Gebetts mehrers obligen / nach eigner Erfahrenheit vil Fehler und Mißbräuch sich entdecken / deren ich etliche nothwendig offenbahren muß / und auch darbey die Mittel solche auffzuheben kürtzlich beyschaffen will / wer mehr von mir verlanget / den selbigen sende ich dahin / wo man von dergleichen Materi weitläuffiger abhandlet.

Erster Mißbrauch.

Erstens / wirst du bey etlichen beobachten / daß sie durch den Wind der eytlen Begierlichkeit erhebet gantz unordentlich und ohne sonderbahren Grund allen ihren Kräfften alle Bewegung benehmen / und in höchster Stille dem Gebett / welches sie nennen das Gebett der Ruhe / nemblich den quietisten nicht ungleich / obligen.

Anderer Mißbrauch.

Andere / weilen sie die Außschweiffigkeiten deß Gemüths / wie sie meynen / nicht überwinden können / gantz verdrieſſig und kleinmüthig / lassen alles im alten Stand / bewerben sich nit vil umb Vertreibung solcher Außschweiffigkeiten / gleich wohl der Meinung / alle ihr Mühe und

Arbeit / umb solches Gebett zuerlangen / seye umbsonst / und nicht wohl angewendt.

Dritter Mißbrauch. Widerumb seynd einige / welche von allerhand Widerwärtigkeiten hin- und wider getriben werden; Bald gehet ihnen solches Gebett wohl von statt / bald übel. Gehet es ihnen gählings und unversehens wohl von statt / O! da hanget der Himmel schon voller Geigen / kein Mensch ist heiliger als sie / es schleichet gar bald herzu die eytle Ehr / welche auch ihren Partickel von solchem Gebett haben will. Herentgegen gehet ihnen das Gebett übel von statt / O! da seynd sie untröstlich / kein Mensch hat mehr Creutz als sie / es ist das ewige Klagen und Jammeren / die Kleinmüthigkeit folget auff den Fuß.

Vierdter Mißbrauch. Andere / ob gleich sie wohl und behertzt haben das Werck deß Gebetts angefangen / und / wann sie in ihrem Anfang beharrlich sich verhielten / von GOtt auch mit der Zeit grössere Gnaden verhoffen köndten / so seynd sie doch mit disem nicht zufriden / sonder hören sie etwann in einer Predig von einer fürtrefflicheren Weiß deß Gebetts / ja da wollen sie solcher gleich nach-affen / sie verlassen ihren löblich gefasten vorigen Anfang / worvon sie die gröste Früchten geschöpffet hätten. Dahero sie wegen ihrer Unbeständigkeit und stäter Veränderung in keinem Gebett zunemmen.

Fünffter Mißbrauch. Etliche kleben also starck an einer eintzigen Manier zubetten / daß sie GOTT / welcher sie zu einem höheren Stand deß Gebetts beruffen will / nicht wöllen anhören / noch so gar seinen Worten Glauben geben.

Sechster Mißbrauch. Einige / wann sie das Gebett / der Ruhe genannt / öffters erfahren haben / vermeynen / GOtt solle sie allzeit / wann sie betten / mit solcher Gutthat begnaden. Oder wann dises nicht geschiehet / so verharren sie dann noch

nach ihren eigensinnigen Concept auf disen? sie verzehren die Zeit in einem continuierlichen Müssiggang ohne Frucht / und wollen sich / in keine Betrachtung mehr einlassen.

Sibender Mißbrauch.

Denen würcklich erzehlten seynd folgende nicht gar ungleich / welche / wann sie hören / daß die jenige / so die Gnad der höchsten Betrachtung geniessen / keiner Vorbildungen oder Vorstellungen sich gebrauchen / von dem Leben und Leyden Christi nicht mehr betrachten wollen; und dises thun sie darumb / weilen solches ohne eine Leibliche Repræsentation nicht geschehen kan. Oder lasset einer solche zu / und schlaget sie nicht gleich auß / so halten sie dises für ein nicht geringe Unvollkommenheit.

Achter Mißbrauch.

Andere nemmen die Schätzbarkeit deß Gebetts her nicht auß dem guten Effect deß selbigen / sonder auß dem darinn befindtlichen Trost / welchen ihr Hertz empfindet; und wann sie mit solchem himmlischen Hönig wohl gelabet zuruck-kommen / ob gleich sie noch voller Fähler und Unvollkommenheiten seynd / so meynen sie / ihr Sach stehe am besten / weßwegen sie weiters zuschreyten keinen ferneren Gedancken schöpffen.

Neundter Mißbrauch.

Endlich erwecken vil auß uns Menschen zur Zeit / wo wir dem Gebett obligen / zwar etliche / doch aber gar schlechte Fünckle in der Göttlichen Lieb / welche gar bald außlöschen / und den Effect der Tugendten nicht beförderen.

Nun wollen wir dargegen vernemmen die Mittel zur Abwendung oder gäntzlichen Außreutung obbenenter Mißbräuch.

Mittel für den ersten Mißbrauch.

Welche den ersten Mißbrauch haben / ermahnet Joannes Gerson zur Demuth / und will darbey / daß solche wie die Kinder zuvor in dem Gang-Wagen sollen gehen lehrnen / ehe sie schon wie die Risen grosse Schritt machen / oder wie die Vögel fliegen wollen / ehe sie einmahl Federen

haben. Er will widerumb / daß man hierinnfahls der Göttlichen Anordnung nicht zuwider handlen solle / welche vor allem von uns begehret / daß der Mensch gleichwohl Anfangs das Seinige beytrage / das ist / seinen Verstand und Willen appliciere / als daß er gleich ohne alle natürliche Würckung nur von dem Göttlichen leben / und allem dem Gebett der Ruhe obligen will : Welches doch der Gütigste GOtt keinem auch heiligsten Mann ohne Mineckel oder ohne sonderbahre ihm vorbehaltene Gnad mitzutheilen pfleget. Dahero vonnöthen seyn wird / daß wir unsere Kräfften so lang und so vil anwenden / biß daß gleichwohl GOTT zu einem höheren Stapffel uns erhebet.

Opuſc. de Medit. Conſ.

2. Fähler der erleuchten Männeren.

Eben dises ist schon längst gewesen der Fähler etlicher erleuchten Männeren / welche auß heimblicher Übernemmung ohne sonderlichen Göttlichen Beruef und ohne fernerer Vorbereitung zum Gebett eyleten / und / weilen sie ungewöhnliche Offenbahrungen von GOtt erwarteten / alles / was ihnen eingefallen / für ein himmlische Eingebung hielten / wie auch folglich andere Einfältige darmit bethöreten. Es kan zwar geschehen / das GOtt einigen Menschen gleich im Anfang seiner Bekehrung oder Pœnitentz und im ersten Vortrag seines Gebetts zur näheren Freundschafft oder zu einem höheren Stapffel erhebe / und zulasse; doch ist darbey zumercken / daß solches einer absonderlichen und nit gewöhnlichen Gnad zuzuschreiben seye. Welches mehrers erhellet auß folgender Offenbahrung / so MARIA die Mutter GOttes der Heil. Brigittæ gethan / und ihr für eine sonderbahre Lehr hinterliesse / daß GOTT die Stell eines Hirtens zuweilen vertrette / welcher Hirt anfänglich seine Schäfflein mit Blumen und Kräuter an sich locket / und mit

mit der Zeit nach und nach sie dahin gewöhnet / daß sie das Heu so gern essen / als die Blumen.

Derohalben mache dich am allererſten an die Betrachtung auß Antrib der Lieb / und zur Erhaltung der Lieb. Auß Antrib der Lieb zwar / sage ich / weilen du auß einziger Begierd GOtt zugefallen / solche angreiffen sollest. Zur Erhaltung der Lieb aber / sprich ich / weilen du in selbiger kein andere Frucht suchen sollest als das Zunemmen der Göttlichen Lieb. In der Vorbereitung zu einer jeden Betrachtung / verhalte dich wie der jenige / so ein Feur auffmachen will. Diser traget erſtlich das Holtz zu / richtet solches Creutz-weiß auffeinander / schiebet hernacher unter das Holtz ein glüende Kohlen oder ein angezündtes Stroh / und blaset so lang darein / biß das Feur auffgehet. Eben also / mein Mensch / suche dir zuvor auß das Holtz / das ist / etliche taugliche Puncten / klaube sie wohl außeinander / damit keiner den anderen am Göttlichen Feur hindere / begehre durch Anruffung deß Heil. Geists von selbigem das Liecht / schiebe solches Liecht wie das angezündte Stroh unter die Scheitter oder unter die Puncten der Betrachtung / und blase mit deinen Gemüths-Neigungen so lang darein / biß daß die himmlische Flam / die Göttliche Lieb völlig auffgehet. Oder will solches Feur nicht auffgehen / und bist du so starr vor Frost als das Eyß / bist du härter oder untauglicher zu solchem Feur als der Stein / als der Marbel / ey du darffest dich desthalben noch nicht zusehr bekümmeren / sonder stelle alles heimb der Göttlichen Vorsichtigkeit / alsdann wirst du der sonderbahren Frucht wegen deiner Gedult und Demuth nicht beraubet werden ; welches doch unfehlbahr geschehen wurde / wann das Widerspihl sich ereignen solte.

3. Gleichnus von einem / der ein Feur auffmachet.

Gesetzt / es mache einer allerhand Concept, wie er das Hauß seines Feinds in Brand stecken möge / doch aber werde er vor dem Effect, oder ehender daß er würcklich das Hauß anzündet / von dem Richter angehalten / und zum Feur verurtheilet; mein was für einen Schaden hat diser dem anderen zugefüget! Gewißlich / wann gleich das Werck selbst nicht erfolget ist / so ware doch sein böses Vornemen boßhafftig genug / daß er für einen Mordbrenner hat können gezüchtiget werden. Gleiche Meinung schöpfe von einem vollkommnen Göttlichen Liebhaber; wann gleich er die erwünschte Göttliche Feurs-Flammen der vollkommnen Lieb in der Betrachtung nicht verspühret / oder so weit noch nicht gelanget ist / so ist doch GOtt mit dem guten Willen / mit einer guten Begierd / mit einem guten innbrünstigen Gedancken zufriden / vermög der Wort deß Heil. Augustini, sprechend: Quod vis, & non potes, Deus factum reputat. (schwach/

Wann du nur ernstlich wilst / obgleich die Kräfft
So rechnet es doch GOtt als ein geschehne Sach.

4. Die Außschweiffunger.

Welche den anderen Mißbrauch haben / und mit Außschweiffungen deß Gemüths umbgehen / müssen neben dem / was ich schon gesagt hab / mit der festen Hoffnung einiger Linderung ihrer Trangsaalen ihr Gemüth steiffen / und stärcken. Wird das Vögelein in ein Häußlein geschlossen / so ist solches anfänglich sehr ungestümb / hupffet bald da bald dort im Häußlein herumb / verstosset sich allenthalben: Herentgegen ist es deß Häußleins einmahl gewohnet / fanget solches alsbald an das alte Gesänglein / und ist gantz ruhig. Das nasse und feuchte Holtz / ehe daß es brennet / verursachet dem anblasenden grossen Verdruß. Man muß dißfahls nicht nachfolgen einem ungedultigen Mägdlein / welches vor lauter Unmuth die Feur-

stadt gleichsamb unterübersich kehret / und bald da bald dort vor grossem Unwillen die Scheitter in der Kuchen herumb schutzet; nein / nicht also muß man es machen / sonder man muß das Fenster eröffnen / damit der wüste Rauch hinauß / und darfür ein neuer Lufft hereinkomme: das ist so vil geredt / man muß der Göttlichen Gnad im Hertzen platz machen / welche die Seel mit ihrer grossen Hoffnung nach einiger Linderung der Kümmernussen stärcke. Uberdas muß man mit Heil. Seufftzeren und feurigen Pfeilen der Lieb entzwischen den Himmel also beschiessen:

O Gütigster GOtt und HErr! wann werden einmahl alle meine Kräfften dir allein dienen? Wann wird jener Tag ankommen / wo ich bey dir beständig verharren möge? Wolte GOtt! ich fienge disen Augenblick an / bey dir allein zuseyn / und zuverbleiben? O wann alle Menschliche Hertzen unter meinem Gewalt wären! O wie gern thäte ich dir solche schencken / und auffopfferen! Wolte GOtt! mein Hertz wurde in einen lauteren Himmel der Heiligen vergestaltet / damit solches deinem eintzigen Lob und deiner eintzigen Lieb obligen möchte? Ach mache / O Gütigster Heyland / daß alles / was dir in meiner Persohn mißfallet / durch dein Göttliche Lieb vertilget werde / und thue auch solches bewerckstelligen / wann gleich mein böse Natur darbey leyden muß.

Dise löbliche Begierden und auß dem innersten deß Gemüths abgeschossne Pfeil der Göttlichen Lieb werden unseren Verdruß im Gebett mercklich verringeren / und die Zeit in lauter Verdiensten durchbringen / ob schon du keinen eintzigen Trost darinn findest; dann GOtt sihet an das Hertz oder den Willen / und nicht den unnöthigen Trost deß Bettenden. Ein eintziges Fünclein auß dem

Feur-

Feurstein herauß-spritzend/kan ein gantze Feursbrunst verursachen.

5. Für den dritten Mißbrauch.

Welche den dritten Mißbrauch haben / müssen mehrer ihr Zuflucht zu der Demuth nemmen / und gröſſerer Gnaden sich unwürdig schätzen / beynebens in stäter Forcht seyn / damit sie nicht von GOTT in ihrer grossen Noth verlassen werden. Der Vatter gibet dem Kind kein solche Speiß / welche nur den Magen verderbet / noch gestattet er ihm einige andere schädliche Sachen. Als einsmahl zu Lissabona in Portugall an dem Königlichen Hof ein herrlicher Tantz angestellet wurde / kame ungefähr darzu ein unbekandter Schiffmann auß lauter Jmwitz; weilen er aber das wohlriechende Rauchwerck alldort nicht gedulden köndte / fiele er in ein Ohnmacht / alszwar / daß er schon für todt herumb gezogen wurde. Der Leib-Artzt deß Königs erkennete gleich die Kranckheit deß Schiffmanns / befahle demnach / man solle ihn alsbald zu seinem Schiff wider hinauß tragen. Der Schiffmann roche kaumb den groben und stinckenden Lufft deß Meers / sihe / da ware er schon völlig gesund. Also machet es GOtt mit den jenigen / welche obbenemmten dritten Mißbrauch haben; Weilen diſe die himmlische Freuden noch nicht ertragen / und wegen ihres erhebten Stands sich selbst nicht gleich fassen können / so will er / sie sollen zu ihrem vorigen armseeligen nothdürfftigen und verwirfflichen Stand widerkehren / massen solcher Stand zu ihrem ewigen Heyl weit ersprießlicher seyn werde.

6. Für den vierdten Mißbrauch.

Die Unbeständigkeit der jenigen / so den vierdten Mißbrauch haben / ist billicher massen zuverfluchen / indem solche Affen / wann sie andere einen von ihnen unterschidenen Weeg der Vollkommenheit gehen sehen / gleich ihnen folgen wollen. Oder gehen die jenige wider einen an-

anderen Weeg / seynd dise Affen schon widerumb zunechst darbey / nicht anderst / als wann nur selbiger Weeg eintzig und allein der beste und gewisseste Weeg wäre. Aber dergleichen Gesellen fehlen gar weit ; sie gleichen einem Mahler / der vil Stuck anfanget / und keines außmachet. Widerumb einem Knaben / welcher / wann ihm der Schuelmeister das A. B. C. nur ein wenig umbkehret / gleich nicht mehr weist / wo er anfangen soll ; ja wann er schon darbey zimblich schwitzet / doch wenig auff solche Weiß lehrnet.

7. Für den fünfften Misbrauch.

Eben so tadelhafft seynd die jenige / welche in ihrem gewöhnlichen Gebett gantz hartnäckig und eigensinnig sich erzeigen / und mehr ihrem eignen Grind / als der Göttlichen Anordnung folgen. Beruffet selbige GOtt zu einem höheren Gebett / so seynd sie Gehörloß / wöllen nichts hören von solchem Beruff. Oder will GOTT dem Discurs oder Gespräch einen Rigel fürschieben / und das Gemüth in höchster Stille mit seiner Gegenwart absonderlich erquicken / in der Göttlichen Lieb auff dise Weiß stärcken / in der Gedult und Beständigkeit erhalten / so erkennen sie nicht solche Gutthaten / sie schlagen alles in Wind / sie verbleiben hartnäckig auff ihrer Weiß zubetten. Aber dise müssen wissen / das GOTT über alle Menschliche Hertzen nach seinem Göttlichen Belieben herrsche / die Porten deß Göttlichen Liechts / der Göttlichen Gnaden nach seinem Gefallen bald eröffne / bald wider zuschliesse / welches von keinem Menschlichen Verstand kan begriffen werden.

8. Für den sechsten Misbrauch.

Welche den sechsten Mißbrauch haben / müssen zwey Ding wohl beobachten. Das Erste ist / daß sie nit vermeynen müssen / es seye in solcher Beschaffenheit der Sach unser Verstand und Willen also träg und schläffrig / daß sie gar nichts bey der Sach mitwürcken solten. Es ist nit ohne /

unser Gemüth alsdann nit nach seinem Belieben zu disem mehr als zu einem anderen / mehr zur Verwunderung als zum Lob / mehr zur Danckſagung als zur tiefferen Demüthigung beweget werde / maſſen hierinnfahls so wohl der Verſtand als unser Will vilmehr von GOTT regieret / und geleithet werden / welcher ihnen mit seiner Göttlichen Gnad vorkom̃end / ſelbige durch ein annemb: liche Grüne / das iſt / durch eine innerliche Süſſigkeit der Contemplation führet / oder / wie es hernacher GOTT gefällig iſt / laſſet er ſolche zuweilen bey dem erwünſchten Rand deß ewigen Gnaden-Brunnens ruhen / ſich alldort zuerquicken / und darvon voll zuwerden. Nichts deſtoweniger / wann gleich diſes geſchicht / ſo würcket dañoch hier der Menſch ſo wohl mit ſeinem Verſtand als Willen / ſonſt gleichete er einem Stock und Block / er hätte keinen eintzigen Verdienſt / kein eintzige Belohnung darvon. Aber weilen jenes Würcken deß Menſchens ſo ſubtil iſt / und gantz ſittſamb ohne merckliche Bewegung / alſo das unſer Gemüth keinen eintzigen Laſt oder kein eigne Bemühung darbey verſpühret / ſonder in einer lauteren Süſſigkeit herumb zuſchwemmen geduncket / ſo vermeynet er gleichwohl / er würcke nichts bey der Sach. Gleichwie einer / welcher in die Muſic gantz vertieffet iſt / ob gleich er den Thon höret / und nothwendig das Gehör darbey würcken muß / dannoch nichts darbey gewürcket zuhaben dafür haltet.

9. Serm. Sup. Cant.

Das andere / ſo bey bemeltem Mißbrauch zubetrachten iſt / beſtehet in dem / daß wir uns einbilden ſollen / jene von uns angenommne Manier zubetten / ſeye eben ſo wenig in der Macht unſeres Willens / als der Wind in der Macht deß Schiff- Manns. Man kan ſich wegen der Gegenwart deß Bräutgambs /

gambs öffters erfreuen / saget der Heil. Bernardus, aber die Freud muß nicht unmässig oder zu vil geschehen / dann ob gleich dessen Heimbsuchung das Gemüth erfreuet / so machet doch dises gleich wider verdriessig die Abwechslung oder gar die öfftere Außbleibung solcher Heimbsuchung; Gähling / wann du meynest / du habest ihn bey dir / so ist er schon wider auß deinen Händen verschwunden; er lasset sich wohl greiffen / und fassen / aber aufhalten lasset er sich nicht / indem er gähling uns entgehet. (y)

Man kan hierinnen den wohl erfahrnen Schiff-Patronen nachfolgen / welche / wann der Wind nachlasset / mit den Händen nach dem Schiff-Ruder greiffen / und selbst arbeiten. Man muß einmahl in dem Schweiß deß Angesichts ein heiligeres Brod gewinnen / als wegen seiner Missethat Adam hat gewinnen müssen. Noch muß man den stützigen Köpfflein der Kinder nachkommen / welche / wann man sie säuget / auch die ihnen sonst nutzliche Speisen hassen / von sich schieben / mit ihrem verdrießlichen Weinen die Ohren der anderen anfüllen / und folglich dem Gehör ein unleydentliche auß lauter Creutzlen formierte Music machen.

10. Für den siebenden Misbrauch.

Der sibende Mißbrauch nimmet seinen Ursprung her auß der Unwissenheit / oder auß einer gar ungeschickten Verständnuß der Theologischen Geheimnussen; Dann indem GOTT / als der Allerreinste / von allem leiblichen oder materialischen Wesen gäntzlich entfernet / durch jene von leiblichen Dingen hergenommne Gestalten / welcher sich der Phantasey in Formirung ihrer Concepten gebrauchet / auff kein Weiß mag vorgestellet werden / so geschihet es / daß dieselbige / welche das Göttliche

genauer betrachten wollen / alle leibliche Phantaseyen / oder Vorbildungen gleich von sich legen / und wie der H. Dionysius anmercket / unbekandter Weiß zu GOtt zu gelangen / sich öffters bemühen. Ignote consurgunt. Dise demnach scheuhen gäntzlich die Erkandtnuß der jenigen Dingen / welche ihre eigne Sinnlichkeiten ihnen vormahlen ; Oder will solche Phantasey ungefehr einschleichen / thun sie selbige gleich hintertreiben. Welches als die Braut in den hohen Liedern auch gethan zuhaben gelesen wird / bekennete sie voll Freuden / daß sie dardurch den jenigen / den sie liebte / gefunden habe. Wie dann
Cant. 6. solches noch mehr erkläret der Heil. Gregorius Nyssenus, und über die jenige Wort der Braut / Als ich ein wenig bin für dieselbige hingangen / hab ich gefunden / welchen mein Seel liebet: Cùm paululum pertransissem eos, invent, quem diligit anima mea, also / wie folgt / glossiret: So bald ich / sagt er an statt der Braut / nur bin abgewichen / und hab alle Materien der gantzen Welt / das ist / die Creatur / hindann gesetzet / allen Weeg und alle Weiß nachzugrüblen / oder die Sach selbst zubegreiffen verlassen / O da hab ich gleich gefunden / den mein Seel liebet. Quamprimùm ab ijs transij relictâ omni materiâ, & prætermisso universo, quod intelligitur in Creatura, & dimissâ omni viâ & ratione comprehendendi, inveni eum, qui diligitur. So bald derohalben der Mensch die Gedancken seines Gemüths von aller leiblichen Repræsentation hat abgehalten / oder solche beyseyts gelegt / und nun (also zureden) indepictum intellectum, das ist / einen Verstand gleichsamb ohne Phantasey oder Abbildung zuhaben scheinet / da würcket alsdann der Willen / und wendet sich zu dem gantz dunckel erkennten GOTT / und vermercket darbey / daß diser mit den für-

fürtrefflichsten Vollkommenheiten begabet / höchstens zu lieben seye; Er verwunderet sich über selbigen / veneriret / liebet / umbfanget ihn; Er versencket sich in GOtt / gleich als in ein unergründliches Meer aller Güter / er gestattet nicht mehr dem Verstand ein eintzige auch kleinste Vorbildung der leiblichen Dingen. GOtt aber / nachdem er / wie die Sonn die auffsteigende Dämpff von der Erden / also das Gemüth deß Menschens von den sinnlichen oder leiblichen Dingen abgewendet / und mit dem Uberfluß deß himmlischen Trosts überhäuffet hat / haltet solches Gemüth auff durch einige Suspension oder Verzuckung / und disponiret es nach seinem Göttlichen Belieben / durch einen hitzigeren Eyffer / und durch Vermehrung der Göttlichen Liebs-Flammen zur völligen Besitzung seiner selbst.

Welche derohalben in der Wissenschafft (Mystica Theologia, oder die Geheimnuß-volle Theologi genannt) nicht wohl fundiret / oder erfahren seynd / und von disem einsmahls gehöret / solches gelesen / oder auch nur etliche Fünclein / und nur Tröpflein darvon genossen haben / O da hassen sie schon also sehr alle leibliche Vorbildungen und Vorstellungen / daß sie sagen darffen / daß die Contemplation oder tieffere Betrachtung von dem Leben und Leyden Christi nur den Unvollkommnen gemein seye. Herentgegen wollen sie / nach ihrer falschen Einbildung / die Vollkommniste verbleiben / und allein ohne eintzige leibliche Vorbildungen ihre Betrachtungen hinfüran vollbringen.

11. Meinung der Heil. *Theresia*

Die Heil. Theresia thut öffters Erinnerung von disem Fehler oder Mißbrauch. Ich kan nicht fassen / sagt sie / was die jenige anfangen wollen / welche alle und jede leibliche Vorstellung unmäßig fliehen: Wissen sie nicht / daß

In vita & castro animi S. Manss. 6. 7.

daß alles dises / was gesagt worden / wie auch stäts vor Liebe brinnen mehr als Menschlich / und nur Englisch seye; Wir müssen / als in diser Gefängnuß deß Leibs stäts angehalten / zu denen / so auch in ihrem Leib gleichfahls angehalten / grosse Ding für die Göttliche Lieb gewürcket haben / so wohl mit dem Gemüth / als mit den Gedancken uns gesellen / und nit mit allem Fleiß von der Menschwerdung Christi / in welcher doch bestehet unser eintzges Heyl und all unser Guth / mit dem Gemüth uns separiren; dann GOtt will / daß das Feur der Lieb / welches zu Zeiten in uns gedämpffet wird / mit allem Fleiß von uns / solle wider angezündet werden.

Und was noch mehr zumercken ist / so hülfft zu solchem / wann uns der Zugang zu einem hohen Flug der Contemplation verschlossen wird / meistens hierinfahls die Betrachtung von den erschröcklichen Torturen unseres Heylands. Ja / ob gleich wir zu einer tiefferen Nachsinnung oder Discurs unfähig seynd / so darff doch keiner ohne Vermessenheit sagen / daß er von dergleichen Geheimnussen / indem doch die Kirch solche hochfeurlich celebriret / in seinem Gemüth einige Betrachtung nicht anstellen / und solche gleich als gegenwärtig ihme nit vorbilden könne. Es bringet mit sich die eigne Erfahrenheit / daß Christus in dem Garten Gethsemani auff der Erden ligend / und mit blutigem Schweiß überrunnen / gar wohl könne mit aufmerckſamen Gemüth betrachtet werden / also zwar / daß bißweilen nit nur ein / sondern vil Stund in disem erschröcklichen Spectackel verzehret werden. Wann der Verstand mit einer gemeinen Verbildung darin sich mehrers vertieffet / und verharret / da vermercket er gleich unsere grosse Undanckbarkeit für ein so unbeschreibliche Marter unseres Heylands / welche er doch

doch wegen unser eintzig und allein hat außgestanden. Daher dann der Will bewegt (obwohl er noch kein empfindliche Neigung oder Andacht verspühret) zur Danckbarkeit dannoch verlanget / für ein so grosse Gutthat GOtt hinfüran beständiger zudienen / und für sein Göttliche Ehr auch alles zuleyden. Ich halte für gewiß und unfehlbahr / daß solche Vorbildung dem fürtrefflichsten Gebett / ja auch dem jenigen / welches sie nennen das Gebett der Ruhe / im geringsten nicht hinderlich seye. Ich sage noch mehr / daß nemlich eben dieselbige / so der Gnad deß Gebets der Ruhe geniessen / damit sie mit Frucht dises mühesame Leben durchbringen / sonderlich der Contemplation von unserm leydenden Heyland / von dessen Heil. Apostlen / und anderen himmlischen Mit-Burgeren / welche alle Christo nachgefolget seynd / höchstens bedürfftig seyen. Ich vermeyn meiner Seiths / es seye auff jenem Extraordinari-Weeg manniche Gefahr verborgen / und vermögen so vil die List deß Teuffels darbey / daß man in ein solches Ubel gerathet / daß auch dem höchsten Gut in dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars wenig Ehr und wenig Lieb mehr erzeiget wird. In mir zwar / (seynd noch die Wort der Heil. Theresiæ) ist die Sach bißhero noch nicht so weit kommen / doch hab ich darbey disen Schaden gelitten / daß ich hinfüran von meinem Heyland JESU Christo nicht mit so grossem Geschmack oder Trost meine Gedancken führete / und wurde mir jene Völle oder Süssigkeit deß Geists / welche das Gebett der Ruhe begleiten / genommen / so ich gantz müssig erwartete.

Welches ich doch alles endlich mein eigner Fähler zuseyn erkennet hab : Dann indem dises nicht ware in meinem Gewalt / da vagierten meine Gedancken hin und wider / und das Gemüth hatte niemahl einigen Stillstand / wie

wie ein im Lufft fliegendes Vögelein. Ich verlohre die Zeit und mein Zunemmen oder meinen Progreß so wohl in den Tugenden als in dem Gebett / biß daß ich mit einem grossen Diener GOttes von meiner Weiß zu betten oder zubetrachten in einen Discurs gerathen bin / von welchem ich auch unterwisen / meinen Fähler erkennet hab / und bißhero jene Zeit / wo ich von einem so grossen Verlurst einige Frucht zuschöpffen vermeynete / nicht genugsamb beweinen kan. Biß hieher die Heil. Theresia, welche auch an einem anderen Orth also redet: Ich hab vermercket / daß mir der Teuffel hierinnen hab einige Fallstrick legen wollen / dahero ich in höchster Gefahr gestanden bin / also zwar / daß ich zu euch billich sagen darff / Ach! gebet doch disem Lugner keinen Glauben / so von dem / was ich euch jetzt sage / eben das Widerspihl euch einspeyen wird.

In vita.

12. Für den achten Mißbrauch.

Welche den achten Mißbrauch haben / bey denen ist nichts anderstz vonnöthen als ein rechte Meinung und Intention in ihrem Gebett / ein vollkommne Entäusserung der irrdischen Dingen / oder unnöthiger Geschäfften / wie auch ein demüthige Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen. Wir müssen nicht auff unsere eigene Vergnügung sehen. Der Heilig Franciscus Salesius saget / daß unser Gutgedunckten von unseren eignen Ubungen / welche doch wir für die vollkommniste Werck bißweilen halten / und deßwegen einen sonderlichen Trost darab schöpffen / vor den Göttlichen Augen nicht allzeit für löblich und für Gerecht befunden werden. Solches auß seinem eignen Kopff gefastes Urtheil thut allein genug der eignen Lieb / und unserer eignen unnöthigen kummervollen Sorgfältigkeit / welche wir in unserem Hertzen unabläßlich herumbtragen / und das Ver-

Vertrauen zu GOtt auff die Seithen setzen. Will aber ein Mensch dem Göttlichen Liebhaber zu allen Zeiten gefallen / so muß er nothwendig seine Augen nicht auff sich selbst oder auff das Seinige / sonder auff ein immerwehrende Vermehrung der Göttlichen Lieb werffen. Widerumb liget ein vollkommner Liebhaber embsig und inbrünstig ob dem Gebett / sein Gemüth reiniget er durch tägliches nachforschen deß Gewissens / er befleisset sich höchstens seiner innerlichen Gestalt durch die Tugenden einige Zierd zugeben. Und alles dises thut er nicht darumb / daß er die Vollkommenheit erlange / nicht darumb / daß er ihm selbst genug thue / nicht darumb / daß er im Geist weiters fortschreite / nicht darumb / daß er seiner eignen Begierd ein Genügen leiste / sonder eintzig und alleinig darumb / damit er dem Göttlichen Willen auß schuldigster Reverenz und Ehrenbiethigkeit nachkomme / und dessen Göttliches Gefallen allein erfülle. Er reiniget sein Gewissen nicht darumb / daß er reiner werde / er ziehret sich nicht darumb mit Tugenden / daß er schöner dardurch werde; sondern alles und alles zihlet bey ihm eintzig dahin / damit er GOtt genug thue; ja / wann GOtt so wohl die Abscheuligkeit gefiele als die Schönheit / so thäte er beyde auff gleiche Weiß lieben. Gleichwie der vollkommne Liebhaber von einer eintzigen Lieb brennet / und regieret wird / also zihlet er auch nur nach einem eintzigen Ding / nemblich GOtt allein zugefallen / dessen Willen allein zuvollziehen / die Ungestümmigkeit seiner Begierden zudämmen / kein andere Sorg als die Sorg der Vermehrung Göttlicher Ehr und Glory zuhaben / alle Unruhe deß Gemüths zuhindertreiben / allen verwirrerischen / angsthafften und gar zusorgfältigen unmässigen Eyffer für ein lauteres außschweiffiges schädliches Werck

und Hindernuß anderer guten Ubungen zuhalten / die Unmässige / ob schon gute / Begierden / gleich als deß Göttlichen Angesichts unwürdige Abentheur zuzerstöhren / oder wann er einige diebischer Weiß einzuschleichen vermercket / gleich mit der Flucht zubegegnen. Eben solche Fürtrefflichkeit und Beständigkeit deß Gemüths erforderte von den Ihrigen die Heil. Magdalena de Pazzi, und sprache einsmahl zu ihnen / sie sollen ihr Gemüth über alle erschaffene Ding erheben / durch kein Begebenheit (seye sie gut oder böß) ein anderes Gemüth zeigen / stäts zu GOtt die Gemüths-Augen wenden / mit dem einmahl fest gesetzten Fuß der Tugenden nicht zuruck weichen / so wohl zum Würcken als zum Leyden gleichen Muth erweisen / die Süssigkeiten und den bitteren Wermuth der Strengheiten / den Uberfluß und die Armuth / die Mittheilung der Gnad und die Zuruckziehung der selbigen mit gleichem Angesicht von dem himmlischen Bräutigamb annemmen.

19. Die Ermahnung der H. Theresiæ.

Die Heil. Theresia erinneret uns / daß wir zum Gebett wie zu einem Streitt mit unserem Erbfeind uns verfügen / mit keinen anderen Waffen als mit dem heiligen Creutz und mit der Gedult uns versehen / überdas keinen weiteren Trost darbey suchen sollen / massen diser zu einem Heistlichen Gebäu oder Gebett gar ein schlechter Grund ist. Die allergebenedeytiste Mutter GOttes MARIA ermahnete einsmahl die Heil. Birgittam zu einem heldenmüthigen Kampff wider den höllischen Geist / wann sie zum Gebett sich begebe. Erstens / sagte sie zu ihr / ist es gewiß und unfehlbahr / daß der Teuffel unter währenden Zeiten deß Gebetts seine gröste Feindseeligkeiten verübe / und solches auff alle Weiß zuhindertreiben sich bemühe. Anderens / werde zum Gebett erforderet die Beständigkeit; man muß nemblich den teuffl. ischen Nachstel-

stellungen unaußsetzlich widerstehen / das Gebett wege seiner Boßheit niemahl unterbrechen / das Hertz in beyd Händ (also zureden) nemen / und GOTT umb fernere Beystand bitten: Ja wann schon das Gebett nicht ga wohl von statten gehet / ist doch unser Arbeit GOtt eben s angenehm / als wann das Gebett voll der innerlichen Ru he geschehen wäre. Oder gesetzt / das Gebett oder die Betrachtung geschehe mit lauter Außschweiffigkeiten / so seynd doch solche Außschweiffigkeiten / wann wir ihnen dapffer widerstehen / uns ein Vergrösserung der ewigen Cron.

Die Heil. Catharina von Senis stürtzete sich bey dergleichen Umbständen in den tieffisten Abgrund der Demuth / sie verdammete sich selbst zu den höllischen Flammen / gleich als hätte sie dise vor allen Menschen verdienet. Die meiste Zeit brachte sie zu in ihrem Gebett / in Casteyung deß Leibs / in gäntzlicher Vereinbahrung deß Ihrigen mit dem Göttlichen Willen. Sie ware uhrbiethig biß auff den Jüngsten Tag alle schmertzliche Peynen mit höchster Gedult zu übertragen; Endlich obsigete sie auch gar herzlich wider den höllischen Erbfeind.

14. *P. Balthasaris Alvarez.*

P. Balthasar Alvarez rühmete sehr hoch ein solches demüthiges Hertz und ein solche demüthige Erkandtnuß unserer Sünden in dergleichen Zerstreuungen / Trückne und Härte deß Gemüths. Er will / daß wir auff folgende Weiß zu GOtt reden sollen: Sihe an / O barmhertzigster Heyland / mein schlechte Ernd wegen deß schlimmen von mir außgeworffnen Saamens; schaue an / O Gütigster JESU / die schlechte Früchten der würcklich verflossnen Jahren. Ich bekenne mein verdammte Undanckbarkeit / welche du von mir an statt der erzeigten Gutthaten empfangest. Ach mein eintziger Wunsch ist nunmehro / daß

du meinem Gemüth die gröste und schmertzlichste Reu und Leyd/ alle und jede Zäher der allenthalben büssenden Sünderen mittheilen mögest. Oder wilst du mich zur billichen Straff ziehen / ach! so straffe / ich hab alles verdienet / ich hab ab deiner Straff einen sonderlichen Trost / ich sage dir darumb unendlichen Danck: Ja solten deine von oben gesandte Küssernussen mein gantzes Leben hindurch begleiten / so bin ich zufriden; zufriden sage ich / bin ich / wann nur deinem Göttlichen Willen und Wohlgefallen ein Genügen geschicht.

Wann dann GOTT sihet / daß die Seinige in solchem Stand oder Stapffel / in welchem sie seynd / zufriden leben / widerumb / daß sie ihre Sünden von Hertzen erkennen / sich aller Straff würdig schätzen / da schauet er sie hernacher an mit gar gütigen Augen / und überhäuffet sie mit allem Uberfluß der himmlischen Güther. Gleiches thut er / wann der Mensch mit dem / was er hat / seye es vil oder wenig / vergnüget / und allzeit danckbar ist; oder wann er gar nichts hat / er sein Vertrauen / welches das Sicherste und beste ist / auff GOtt setzet.

Andere wöllen / daß wir von dem Gebett oder von der Betrachtung niemahl ablassen / sonder ehender solches verdopplen sollen; ob gleich wir / wie Josephus Anchieta ein gar heiliger und wunderthätiger Mann anmercket / truckner als der Bimbsstein / härter als der Marbel und voll der Kleinmüthigkeit zuseyn geduncken. Folge hierumfahls nach den Jüngeren / so nacher Emaus gangen / und zupffe den HErren bey dem unteren Saum / sprechend: Mane nobiscum Domine, quoniam advesperascit. Bleibe bey uns / O HErr / dann es wird Abend.

15. Frucht des Gebetts in der Heil *Lutgard.*

Als einsmahl die Heil. Lutgardis in der Heil. Nacht der Geburt CHRISTI stäts wachtbar ware / und eyl

Stund

Stund lang mit unaußsprechlichen Zerrüttungen deß Gemüths dapffer streittete / schrye sie endlich auff: Ist jemand im Himmel / der sich meiner erbarmet / so strecke er auß sein barmhertzige Hand / und helffe einer ellenden Creatur. Kaum hatte sie außgeredt / da ware schon verhanden der vor einer kurtzen Zeit verstorbne seelige Jordanis, welcher ihr vorhero noch in seinem Leben schon gar wohl bekandt gewesen / und vertribe bey ihr alle Verwirrungen. Nichts mehrers kan einem zur Barmhertzigkeit bewegen als ein Armseeliger / vor Frost / vor Hunger und Durst gantz krafftloser schier verschmachtender Bettler / wann er innständig bey einem Hauß umb ein Heil. Allmosen anruffet / und sich nicht durch den helff GOtt abtreiben lasset. Wann wir disem Bettler nachfolgen / in unseren Armseeligkeiten stäts zu GOtt ruffen / und nit gleich uns abtreiben lassen / werden wir unfehlbahr GOtt dardurch zur Barmhertzigkeit bewegen. Er wird uns eben das jenige erweisen / was vor disem Mardochæo erwisen hat der König Assuerus; den diser König vor dem Portal deß Pallasts stehend und gantz verlassen mit dem Königlichen Purper bekleydet / in der gantzen Stadt von seinem Gegner und Fürnembsten an dem Königlichen Hof herumbzuführen befohlen hat.

16. Für den neundten Mißbrauch.

Welche den neundten Mißbrauch haben / müssen wissen / daß man deß Baums Eygenschafft auß seinen Früchten erkenne / daß jenes Gebett / welches den Wetzstein zweyer Tugenden (nemblichen der Lieb und der Demuth) wohl schärpffet / vor allen anderen anzunemmen seye. Es ist ein unfehlbahres Zeichen / daß einem von dem Feur ein zimbliche Wärmbe müsse zukommen seyn / wann er gleich in einer kurtzen Zeit schon die Hitz innerlich in ihm verspühret / oder vor Hitz

gleich verschmachten will. Du must nit allein / wann du betrachtest / oder betest / sonder auch / wann du würckest / oder in deinen Wercken allzeit die grössere Ehr GOttes suchen / und GOtt dardurch lieben / gleich wie er uns stäts liebet / und das gantze Firmament zu unseren Diensten zu seyn verordnet hat. Mein / warumb soll nit unser Will / welcher in stäter Bewegung sich auffhaltet / eben so leicht auß Antrib der Göttlichen Lieb als auß Antrib deß eignen Nutzens zum Würcken können beweget werden? Du wirst auß deinen Verrichtungen ins Gemein mehr Nutzen und mehr Freud schöpffen / wann dich ehender die Lieb als etwas anderes dahin antreibet. Nimmet dich einmahl ein die Lieb gegen einer gewissen Schönheit / so ist dein Gedancken stäts mit solcher Schönheit beschäfftiget / du hast dein gröste Freud darinn. Liebet der Mensch das Jagen / so ist sein Gedancken ein lautere Jagd / sein Lust / sein Freud ein lautere Jagd / der Wald sein Paradeyß. Gleichwie das Feur bey Abgang der darzu gehörigen Materi auß-löschet / also erlöschet auch in uns die Lieb / wann sie in dem anderen kein Lieb-würdiges Werck mehr findet. Welches bey GOtt dise Beschaffenheit nicht hat / massen GOtt / je mehr er geliebet wird / je mehr Lieb wir in ihm gegen uns finden / je mehr er unsere Gemüther zu seiner Lieb entzündet / indem er stäts neue Materi und neue Feurs-Flammen der Lieb an die Hand gibet. Auch können wir hierinnen keine Beschwärnuß einwenden / seytemahlen nichts leichters ist / und seyn kan als die Lieb; dann die Brunnquell der Lieb ist der Will: zu wem ist aber die Brunnquell mehrers geneigt / und uhrbiethig / als Wasser zugeben / wann du kein Hindernuß darunter machest? Noch darfst du Meldung thun (die Lieb betreffend) von einigem auß selbiger herrührendem Verdruß / dann du wirst in

GOtt

GOtt nichts finden / welches einigen Verdruß oder einiges Abscheuhen verursachen möchte: Derohalben wollen wir uns selbst anklagen wegen unserer eignen Trägheit / Blindheit und Boßheit deß Gemüths / als die wir ausser der Gebett Zeit GOTT so leicht und so geschwind vergessen / den ewigen Brunnen aller Gütter verlassen / und uns kehren zu den sumpffigten / kottigen Bächlein der irrdischen Dingen / wie auch von dem letzten und rechten Zweck uns absonderen / den Friden deß Gemüths anderstwo / da nemblich kein Frid nit ist / suchen / und nach den betrieglichen Ergötzlichkeiten stäts trachten.

17. Das Allgemeine Mittel ist / die Hülff GOttes anruffen.

Indem derohalben ein so grosse Mänge der Gütter auß der Beständigkeit deß Gebetts herrühret / und auch so vil Defect oder Fähler in öfftere Widerhollung deß selbigen einschleichen / so müssen wir demnach billich zu Gott öffters ruffen: Domine, doce nos orare. O HErr / lehre uns betten. Dann GOtt ist das wahre Liecht / welchen der Heil. Joannes der Evangelist in seiner Offenbahrung / in der Hand lauter Stern haltend / gesehen. Er hat den Schlüssel zu dem Hauß David / welches Hauß ist die Kirch / er allein eröffnet die darinn verborgne Schätz / niemand kan ihm Widerstand thun: Sein Geist / wann er will / und wo er will / ist allzeit Gegenwärtig / und kan der Mensch nit wissen / wo hin der Geist GOttes gehe / und wie er zuruck kehre / westwegen man zu GOtt umb sein Göttliche Gnad und Beystand ruffen und bitten muß / damit unser Verstand das wahre Liecht / der Will einen vollkommen Eyffer / und andere Kräfften eine beständigere Erhebung über sich selbst erlangen mögen / indem wir sonderbahr zu diser Zeit eines gröfferen Liechts die so wohl offentliche als heimbliche Nachstellungen deß Feinds zuerkennen / und einer sonderbahren Stärcke und

Schutz

Schutz GOTTes/ die Feind heroisch zuverjagen vonnöthen haben.

O wie grosser Schad seynd wir uns selbst/ wann wir nicht gleich im Anfang deß Gebetts oder der Betrachtung auß eigner Hinläßigkeit zu GOtt bittlich ruffen/ und umb Gnad und Göttlichen Beystand nit anhalten! Gehet aber das Gebett oder die Betrachtung wohl von statt/ oder haben wir einen favorablen Wind/ so müssen wir uns nicht gleich desthalben erheben/ oder uns selbst zu vil zumuthen/ sonder all unser Zunehmen GOtt allein zuschreiben. Entzwischen verbleibe stäts auff unseren Häupteren und in unseren Hertzen der Staub und Aschen einer vollkommnen Demuth/ welche unseren Menschlichen Schwachheiten stäts auff dem Fuß nachfolgen muß. Widerumb/ weilen GOtt/ nach gar weißlicher Anmerckung deß Heil. Ambrosij, præsentior est diligentibus, negligentibus abest, den Liebenden mehr gegenwärtig/ den Nachläßigen herentgegen abwesend ist/ so wollen wir dann uns innerlich völlig versamblen/ vor dem Gebett/ oder vor der Betrachtung allen unseren Kräfften deß Gemüths auffbiethen/ und mit sondern Fleiß solches vollkommentlich zuverrichten uns bemühen. Wir wollen sagen mit dem Propheten: Propterea invenit servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac. Dein Knecht/ O HErr/ hat das Hertz gefasset/ daß er mit disem Gebett zu dir bette/ und dich umb Göttliche Hülff anspreche. Weitere Mittel für dises Gebett vernehme auß folgendem Capitul.

L. 9. in Luc. c. 20.

(y) Potest esse de præsentia Sponsi frequens lætitia, sed non copia; quia etsi visitatio lætificat, sed molestat vicissitudo, subito dum teneri putatur, elabitur, comprehendi se patitur, sed minimè retineri, dum subitò quasi è manibus evolat. *S. Bernardus serm. sup. Cantica.*

Das

Das 14. Capitul.

Wie die jenige / welche nicht betrachten können / nichts destoweniger durch das Gebett auff die Göttliche Lieb sich befleissen können.

DJe meiste auß uns Menschen bekennen / daß sie wegen der Unbeständigkeit ihres Gemüts und stäter Außschweiffigkeit unterschidlicher unruhiger Gedancken kein eintzige Betrachtung vor sich nehmen können; Zur wahrhafften Bezeugnuß solcher ihrer Schwachheit geben sie für ihr eigne Erfahrenheit. In etwas muß ich disen kleinmüthigen Hertzen zwar beystehen / doch lade ich solche ein zur andern Weiß oder Manier zubetten / welche nemblich mit jenem Uberlast der unruhigen Gedancken kein eintzige Gemeinschafft pfleget / sonder ihren Fuß oder ihr Hafft steiff haltes in lauter frommen oder heilig. Affecten deß Willens / und beynebens gar vil beytraget zur Erlangung der Göttlichen Lieb.

1. Ein außschweiffiger nemme drey Stuck wohl in acht.

Die Theologi begehren von einem / welcher zur innersten Vereinbahrung mit GOtt trachtet / drey Stuck. Das erste ist ein grosse Begierd nach solcher Vereinbahrung / durch welche er dise allen anderen Gütteren vorsetzet. Das andere / die Absagung und völlige Außplünderung aller Affect, welche die jenige Vereinbahrung hindertreiben. Das dritte ist die Beständigkeit in dem einmahl angefangnen Fürhaben / ein so grosses Guth (wie

2. Begehre er öfft die Vereinigung mit GOtt.

Gerson sup. Mag. Cant. 7.

dise Vereinbahrung ist) ferners zu prosequieren / fortzusetzen / und bey sich zuerhalten. Man muß die Beständigkeit aber von GOTT absonderlich und demüthig begehren / alle Finsternussen deß Gemüths mit höchster Gedult übertragen / und wegen der Erhaltung solcher Gutthat / waß der Effect nit augenblicklich folget / nit gleich verzagen / sonder ihm selbst ein feste Hoffnung machen. Zu welchem allem / weil der mit Göttlicher Lieb vereinbahrte Glaub sehr vil beytraget / so sihe ich nicht / was mehrers ausser dem Glauben und Göttlicher Lieb zur eigentlichen Bezähmung unserer außschweiffigen Phantasey noch könne erforderet werden.

Wir müssen solche rebellische Gedancken mit gedultigem und dapfferem Gemüth gleich Anfangs verachten / und verlachen / wann wir anderst einen hurtigen Lauff nach der warhafften vollkommnen Lieb nemmen wollen. Ja durch das eintzige Liecht deß Glaubens oder durch das eintzige beständige Vertrauen zu GOtt werden die gröste Simpel, wann sie anderst GOtt auß innerstem ihres Hertzens fest anhangen / von den Flammen der Göttlichen Lieb vil geschwinder entzündet als andere auch Gelehrteste und berühmbtiste Männer / welche nur durch ihr eytles Nachgrüblen zur Besitzung eines grossen Guts gelangen wollen.

3. Gleichnuß von zweyen ihnen.

Gesetzt / es seyen zwey Söhn eines gewissen Vatters / deren zweyerley Naturen und Verstand zwischen ihnen gar einen grossen Unterschid machen. Dann einer auß disen ist wohlgestaltet und witzig / hat acht auff seinen Stand / vermehret seine Gütter auff alle Weiß / wo es ihm solches zuthun nur möglich ist. Der ander hergegen / weil er gar einen harten und zur Wissenschafft untauglichen Kopff / wie auch an der Zungen einen merckli-

chen

chen Defect hat / weist nichts anderst zureden / als daß er einen guten Vatter habe / welcher ihne wohl Hertzlich liebe / derowegen von ihm wider geliebt zuwerden höchstens würdig seye. Nun traget der Erste ausser den lähren/ höfflichen und politischen Worten gar ein schlechte Lieb gegen seinem Vatter / suchet nur sein eignes Interesse, schauet allein / wie er ihm selbst bald da bald dort ein Freud mache / achtet nicht vil das Vätterliche Verbott / sein gantze Sorg bestehet in dem (wann nur sein Vatter dardurch nicht gar sehr verletzet wird) wie er seinen bösen Gelüsten nachkommen möge. Der Ander aber liebet inniglich seinen Vatter / wartet ihm allenthalben auff / kommet dessen Willen embsig nach; von dem allermindisten / was den Vatter nur von weiten entrüsten solte / thut er sich enthalten / komme es ihn gleich schwär an oder nit / und solte ihm vor Augen stehen auch die höchste Gefahr seines Lebens / so liebet er dannoch in allen Umbständen seinen Vatter. Was haltest du jetzt von disen zwey Söhnen? Sag her / welchen ziehest du vor? Wessen Natur / wanns dir frey stunde / schätzest du höcher? Gewißlich wurdest du den selbigen weit höcher achten / welcher zwar wenig Witz / doch aber mehr Lieb gegen seinem Vatter hat? Befleisse dich demnach dem letzteren nachzufolgen / wann du anderst vernünfftig handlen wilst. Schiebe hinweck alle Hindernussen solcher Lieb / oder kanst du dises nicht thun / so fliehe auffs wenigist das jenige / was dir daran hinderlich seyn mag. Noch mehr Unterweisung gibet dir folgende Gleichnuß.

4. Gleichnuß von einem Bach.

Stelle dir vor Augen einen Bach / welcher durch unterschidliche Weeg langsamb zwar / doch aber beständig oder stäts in das Meer seinen Lauff nimmet. Bey solchem erwege erstens / wie daß er an keinem Orth stehen

bleibe / sonder stäts lauffe / biß er zum Meer gelanget. Oder kommet er ungefähr an einen Felsen / oder an eine Mühl / da wirst du sehen / wie still er so wohl den Felsen als die Mühl umbgehe / auff ein andere Seithen sich wende / und ohne eintzige Hindernuß seinen Außgang finde / endlich nach vilem Umbschweiff / so er genommen / ohne außlauffen oder beschädigen der Benachtbarten Aecker gantz leiß und still in das Meer hineinfliesse / sein Wasser mit selbigem vermische / und sich gleichsamb darinn unsichtbar mache. Wolte GOtt / du thätest auff gleiche Weiß wie diser Bach mit unverwirrtem Gemüth die Verdrießlichkeiten der Phantasey mit Gedult in aller Still vorbeygehen / und verachten / wie auch endlich zu dem unergründlichen Meer der unendlichen Gütigkeit in höchster Sittsambkeit gelangen / in welchem du nach langwüriger Probation oder nach langwürigem Umbkreiß in disem Welt-Lauff endlich in selbiges gäntzlich vertieffet allen Uberfluß der himmlischen Ergötzlichkeiten geniessen mögest.

5. Von zweyen Wanders-Leuthen.

Schaue widerumb zwey über Land reisende Frembdling / deren einer die umb seinen Leib stäts unruhig herumb lauffende Hund nicht gedulden kan / er bemühet sich (ob gleich umbsonst) mit Prüglen oder Steinen solche hinweck zutreiben. Der ander herentgegen lachet darzu / achtet nicht vil ihr bellen / sonder gehet vorbey ohne dem / daß er den Hund eines versetzet. Eben also verhalte dich in den Außschweiffigkeiten bey deinem Gebett.

6. Von den Weiberen.

Bey etlich geschäfftigen Weiberen wirst du beobachten / daß / wann sie ihre kleine Kinder in die Kirch führen / kein Mensch mehr zuthun hat / als sie mit ihren Kinderen zuthun haben; bald kurtzweilen sie mit ihnen / damit selbige still seynd / bald erzeigen sie gegen ihnen ein ernsthafftes Angesicht / wann sie stäts hin- und wider lauffen / bald

bald seynd sie närrischer als die Kinder selbst / also zwar / daß / wann sie auß der Kirch zuruck kommen / selbst bekennen müssen / sie haben kein eintziges Vatter Unser mit gebührender Auffmercksambkeit betten können : Dergleichen Weiber thäten weit vernünfftiger handlen / wann sie sowohl ihre kleine unflättige Polsterhündlein als ihre unruhige Kinder zu Hauß lassen thäten / indem sie nicht nur sich selbst / sonder auch andere und sambt disen so gar den Priester auff dem Altar verwirren / alles Gebett hindertreiben / grosse Unruhe erwecken / und mit der Zeit desthalben vor GOTT grosse Rechenschafft geben müssen ; doch seynd die krancke Kinder nicht allzeit außzuschliessen / wann man sie nemblich Andacht halber / mercket es wohl ihr Mütteren / ich sage / Andacht halber in ein Kirchen / wo etwann grosse Wunder geschehen / traget / umb alldort Hülff zusuchen ; andere Weibsbilder herentgegen welche nemblich kluger und vorsichtiger handlen wöllen / lassen eintweders ihre Kin. er gar zu Hauß / oder nemmen sie solche mit ihnen in die Kirch / so sehen sie zwar das Kurtzweilen der Kinder / ermahnen sie von solchem abzustehen / und trohen ihnen eintweders mit dem Finger / oder mit einem herben Angesicht / doch geschicht alles dises also sittsamb und also selten / daß sie desthalben kein eintzige Hindernuß in ihrem Gebett verspühren.

Es ist wahrhafftig so schwer nicht / wie du dir einbildest / daß du die verdrüßliche überlästige Vorbildungen deß Verstands oder der Gedächtnuß nicht achtest / verlachest / und mit GOtt allein dich beschäfftigest / dein Hertz anstatt einer guldenen Schaalen / darein die heilige Lieb zuempfangen / der Göttlichen Majestät præsentirest / und darbey bittest / daß GOtt selbiges von den harten Banden der irrdischen Dingen erledigen möge. Oder hat sol-

ches einige Unsauberkeit eingelassen / so ruffe zu GOtt / daß er selbst durch sein kostbahres / Rosen-farbes / heiliges Blut / dises unsaubere Wesen abzuwaschen / sich würdige. Nach GOtt allein muß unser gantzes Verlangen stehen / und alles / was er nicht ist / uns ein lauteres Nichts seyn ; Ob schon entzwischen die rebellische Appetit oder Begierlichkeiten sich hefftig widersetzen / die eytle Phantaseyen das Gemüth ungestüm hin- und widerziehen / muß man doch dises alles nit achten / ja verachten / und ohne Verzug zum Gebett sich begeben / wie auch andere löbliche und heilige Begierden in sich darfür erwecken.

7. Lehr-reiche Fabel von einem Fuchs und von einer Katz.

Vernehme folgende Lehr-reiche Fabel von einer Katz und von einem Fuchs. Es traffe einsmahls der Fuchs ein Waldkatz mittem im Wald an / da fragte er die selbige / auff was Weiß sie den Jägeren entfliehen könne? Die Katz gab zur Antwort / sie gebrauche sich in solcher Gelegenheit eines eintzigen Mittels : So bald die Jäger / sagte sie / herbey zukommen beginnen / so springe ich gleich auff einen Baum / und auff den höchsten Spitz desselbigen hinauff. O ! widersetzte der Fuchs / ich mache mein Sach vil kluger / ich bin vil listiger / als du / ich kan ein weit grössere Kunst. Sihe / wann die Jäger mit denen Hunden annaheren / so halte ich ihnen keinen Stillstand / ich mache wohl hundert Umbkreiß / ich spöttle ihrer nur durch blindes Bellen / welche ich durch dises Mittel so lang bey der Nasen herumb ziehe / und endlich auch also müd mache / daß sie / mich ferners zuverfolgen / abstehen müssen. Indem also der Fuchs und die Katz gar freundlich ihr Gespräch miteinander hielten / da hörten sie von weitem schon das Jäger-Horn anblasen / wie auch das Getöß der Hunden ; Die Katz verfügte sich also bald auff den höchsten Spitz deß Baums / der Fuchs aber wird

nach

nach vilem gemachtem Umbkreiß und außpariren endlich von den Hunden überwunden/und gefangen. Als die Katz solches von dem Baum herab erblickte / da lachte sie den Fuchsen auß / und spöttlete über sein schöne Kunst / massen sie mehr mit ihrem eintzigen geraden Sprung / als er mit so vilen krummen Sprüngen gewunnen hatte.

Wolte GOtt / mein Mensch / du thätest ebenfahls unter der Zeit / wann du das höllische Jäger-Horn allerhand Versuchungen / Zerrittungen / Verfolgungen / ꝛc. wie auch das verfälschte listige Jäger-Horn der Weltlichen Gelüsten / Verfolgungen / Trangsaalen / ꝛc. anblasen höreſt / auff den an Früchten köstlichsten / an Schutz sichersten / an Fürtrefflichkeit höchsten Baum deß Heil. Creutzes (ich will sagen der Heil. Lieb / welche da am Heil. Creutz meistens sich an Tag gegeben hat) mit höchster Zuversicht steigen / dein Vertrauen auff die darob sich befindende schöne grüne Zweig der Heil. fünff Wunden beständig nemmen / unter die Gnadenreiche häuffige Blätter dich verbergen / und dein eintzige Ruhe oder Sicherheit alldorten suchen; noch vil Umbkreiß mit der Welt / mit dem Teuffel / mit dem Fleisch machen / noch allerhand Scrupel mit ihnen außtragen; O wie grossen Trost / wie grosse Erquickung deiner Seelen / wann du solches thätest / wurdest du alsdann haben!

3. Durch den Affect oder durch die Begierd stelge auff den Baum des H. Creutz.

Wann man ein an ihm seldst gantz dunckles und schwartzes Tuch an vier Sprossen anspannen / oder außbreithen thut / so wird solches durch das Morgenthau / und durch die heisse Sonnenstrahlen nach und nach schneeweiß / wie auch mit ihrer weissen Farb dem Schnee nicht vil nachgeben. Eben diſes geschihet mit dir / wann du das Morgenthau oder die Befeuchtigung deß kostbahristen Rosen-farben heiligen Bluts unseres Heylands / und die

die auß dem Hertzen desselbigen herfür schimmerende heisse Strahlen der Göttlichen Lieb beständig annehmest / und durch die Pfähl / oder durch ein festes Vertrauen auff JEsum unsern Erlöser die hefftige Wind / das ist / das eytle Anblasen allerhand ungestümer Gedancken nit achtest ; dann auff solche Weiß wirst du auff den höchsten Gipffel deß edlisten Creutz-Baums gelangen / das indische / die teuflische Jaghund verlachen / und außspotten / deine phantastische rebellische Einbildungen von disem festen Baum herunter verhönen / verlachen / und außspotten. Welche in den Alpen oder im Gebürg auff die höchste Gipffel steigen / sehen nit mehr die Häuser / so unten am Berg ligen / massen die Wolcken / welche sie unter ihnen haben / solches verhinderen. Wolte GOtt / es thäte ein jede Seel so weit in die Höhe der Göttlichen Liebe steigen / und mit keinem Ding / was in dem untern Theil der Phantasey sich auffrürisch auffhaltet / sich verwirren lassen! In disem Puncten verspühren die einfältige oder ungelehrte Menschen gar kein Beschwärnuß / indem sie wegen ihres Unverstands / nit vil Ursach haben / nachzugrüblen / oder den Grund einer Sach zu erkundigen / welche Gutthat doch andere mit der Wissenschafft begabte Männer nit geniessen / als deren Gedancken stets unruhig in ihrem unnöthigen Nachgrüblen / weder Zihl / noch Maaß zufinden wissen.

9. Geschicht von dem Vertrauen eines alten Weibleins in ihrem Todtbett.

Es überfiele einsmahl ein altes Weiblein ein tödliche Kranckheit / welche als Joannes Gerson heimbsuchete / und fragete / wie sie sich befinde / sonderbahr das Innerliche oder das Gewissen belangend ? GOTT seye ewiges Lob / antwortete sie / es stehet alles wohl mit mir ; ich verspühre nunmehro / daß mein Hertz aller irrdischen Dingen gäntzlich entäusseret GOTT eintzig und allein

mit

mit allen ihren Kräfften anhange. Es ware vor Zeiten ein Advocat zunechst schon bey dem / daß er die Welt beurlauben / und das Ewige antretten solte. Der Beichtvatter ermahnete ihn desthalben ernsthafft / er solle sich zu dem würcklich gegenwärtigen gefährlichen Streitt verfast machen ; auch bettete ihm unter anderen folgende Wort vor : Quia non est in Morte, qui memor sit mi. Dann in dem Todt ist niemand / der deiner gedencket. Der Jurist seines unmässigen Nachgrüblens zuvor schon gewohnet / schrye alsbald auff: Wie kan dises möglich seyn / lieber Pater, indem so wohl ich / ob gleich zunechst bey dem letzten Abtruck / als andere noch unzahlbahre Menschen in ihrem letzten Augenblick an GOtt gedacht haben ? Der Pater vermerckete gar bald den Fähler deß Francken / und redete ihne desthalben also an : Mein Herr / ihr müsset wissen / daß euer Zeit zu disputieren nunmehr verflossen seye / dahero euer höchste Schuldigkeit anjetzo bestehet in der Pœnitentz und Buß / in reumüthigen Zäheren ; ihr müsset GOTT innbrünstig auß gantzem eurem Hertzen wegen eurer begangnen Sünden umb Verzeyhung bitten. Welches wir nicht nur in jenem letzten Kampff / der gar mißlich und gefährlich bißweilen außschlaget / sonder in allem unserem Gebett wohl beobachten sollen.

10. Geschicht von einem Advocaten.

Villeicht saget einer / es falle sehr schwär / ein gantze oder noch mehr Stund in dergleichen Heil. Seufftzeren oder Begierden zubringen / indem dise wie ein Flamm bald auffgehen / doch bald wider verschwinden / und ein so lange Zeit nicht können conservieret / oder erhalten werden? Nun gesetzt / es seye dem also / wie du sagest / so bist du doch so gar Hülffloß nicht / wie du vermeynest ; Villeicht wird dir in deiner Beschwärnuß eine merckliche Ringe-

11. Bediene er sich unterschidlicher Ubungen.

rung geben/ wann du folgende Wort wohl in die Gedächtnuß fassest/ welche also lauten: Credo, gratias ago, doleo, adoro, opto, spero, amo.

Ich glaub / bin danckbar / habe Reu/
Bett / wünsche / hoff / und lieb darbey.

12. Deß Glaubens.

Ich glaube. Hier muß der Will den Verstand antreiben/ daß er GOTT allzeit ihm gegenwärtig vorstelle/ und von dem Göttlichen Angesicht niemahl sich ab- oder zu anderen Dingen wende/ er muß ihn/ als vor Lieb gegen uns gantz entzündet/ genauer betrachten/ wie auch darbey reiffer erwegen/ wie das die Göttliche Lieb unser zeitliche Lieb unendlich übertreffe / alle Gnaden uns zuertheilen sehr willfährig seye / und einen jeden mit seiner mildreichesten Göttlichen Hand in die ewige Freuden einführen wolle. Dise Warheit trucke ein jeder fein tieff in sein Hertz hinein/ und lasse er solche den Willen wohl und zimblich verkosten.

13. Der Danckbarkeit.

Ich bin danckbar. Da erkenne der Mensch die unbegreiffliche Gutwilligkeit GOttes gegen seiner verächtlichsten Creatur. Was er an schönen Talenten oder natürlichen Gaaben zuhaben vermeynet/ gedencke er gleich wohl/ es komme alles von GOtt allein her / ohngeachtet er doch solche höchstens mißbrauchet / in schuldiger Danckbagung sich schläffrig erzeiget / und die Göttliche Gutthaten im wenigsten verdienet. Ja / was noch mehr ist / so vermehret seine Göttliche Gnaden der barmhertzigste Heyland Täglich / Stündlich und Augenblicklich. Unter währendem Gebett / wo er uns zu seiner Göttlichen Conversation oder Gemeinschafft nahender hinzulasset / traget er ein so grosse Neigung oder Affection zu uns unwürdigste Geschöpff / daß er so gar einem jeden mehr Gutes zuthun bereit ist / als alle Heilige uns Guts erzeigen können.

Habe

Ich habe Reu. Das ist/es solle den Menschen von Grund seines Hertzens reuen/ daß er einem so liebreichen und zugleich mächtigen GOtt also nachlässig biß dato gedienet hab; überdas ihm so vil versprichet/ und wenig haltet/ sich zubesseren so offt fürnimmet/ und niemahl etwas bewerckstelliget/ die eytle Lieb der Göttlichen vorziehet/ die meiste Zeit in lauter eytlen Welthändlen mit sonderlicher Gefahr seines Heyls zubringet/ ungebührliche Sachen liebet/ vor dem/ wo kein Forcht seyn soll/ schon zitteret/ zergängliche Freuden suchet/ vergebens sich bekümmeret/ und der eignen Lieb ohne eintzigen Frucht stäts abwartet. In disen und noch vil anderen dergleichen Zufällen betrachte er nun weiters seinen wilden und abscheulichen Stand deß Gemüths/ er verwundere/ ja entsetze sich über die unendliche Gütigkeit GOttes/ als welcher ein so wüstes Abentheuer vor seinem Göttlichen Angesicht gedulden/ und überdas dessen Gebett noch darzu anhören mag. Sage er demnach höchsten Danck wegen einer so unbeschreiblichen Göttlichen Barmhertzigkeit/ und neme ihm für eine warhaffte ernstliche Besserung/ er bitte den Gütigsten GOTT umb die Gnade/ seine Fähler zuerkennen und abzubüssen. 14. Der Reu und Leyd.

Ich bette. Betrachte einer Seiths die höchste Majestät GOttes und unendliche Fürtrefflichkeit deß selbigen; Anderseiths aber erwege dein schlechte/ verwirffliche/ und unachtbare Persohn; Betrachte widerumb die Göttliche Allmacht/ und deren völliges und allein zuständiges Recht über deinen Leib und über die Seel. Demüthige dich derohalben/ und bekenne/ daß du auß dir selbst nichts anderes seyest als ein lauteres Nichts/ nichts könnest/ nichts vermögest; widerum/ daß alle andere Geschöpff gegen Gott und gegen dem Göttlichen für ein lauteres nichts zuach- 15. Deß Gebetts.

ten / ja mehr zuverachten seyen. Betrachte / daß alles von GOtt allein herkomme / und alles / woher es kommen / wider zu seiner Zeit gelangen müsse. Verehre auß allen deinen Kräfften die unendliche Majestät GOttes in höchster Niderträchtigkeit / wirffe dich demüthigist auff die Erden / ja alles und alles / was sein Göttliche Ehr und Glory beförderen mag / thue mit beständigem Eyffer darzu anwenden.

16. Der Begird. Ich wünsche. Begehre und wünsche / was du immer gutes wünschen kanst; doch muß dein Wunsch allzeit nach dem Göttlichen / nach der Ehr GOttes / nach dessen Göttlichem Wohlgefallen und heiligsten Willen einzig und alleinig zihlen. Durchsuche alles in deinem Gemüth / was zu solchem Zweck möchte verhülfflich seyn / bewerckstellige dises mit höchstem Eyffer / trachte in allen deinen Verrichtungen das Göttliche Wohlgefallen zubeobachten / und zubeförderen / begehre innbrünstig von GOtt die Erfüllung und Vermehrung deines Heil. Wunschs oder deiner Heil. Begierden.

17. Der Hoffnung. Ich hoffe. Mache dir ein feste Hoffnung / daß du alle zu deinem Heyl ersprießliche Mittel von GOtt erlangen werdest / steiffe dein Gemüth mit diser starcken Hoffnung / wann etwann einige Forcht oder einiges Mißtrauen dich dißfahls überfallen soll. Steure dich auff die unendliche Gütigkeit GOttes / auff dessen Weißheit und Allmacht / welcher zur Vergrösserung oder Außbreitung seiner Göttlichen Ehr und Glory mehr gutes zu deiner Wolfahrt dir erzeigen wird / als du zu hoffen dir getrauest / massen er durch Außspendung seiner Gütter selbige vermehret / und nicht minderet. Noch seye der Meinung / als wärest du solcher Gutthaten unwürdig / dann die Verdiensten Christi werden dir alles bey seinen himmlischen Vatter erhal-

halten / und die Fürbitt MARIÆ, und aller Heiligen werden dir Hülff und Beystand leisten.

Ich liebe. Diſes Wort bewege dich zu einer reifferen Nachsinnung / ob du in deinem Hertzen GOTT warhafftig liebest / oder nicht? Also zwar / daß du mit Petro sagen könnest: Domine tu scis, quia amo te. OHERR / du weist es / daß ich dich liebe. Oder getraust du dir nit so weit dich herauß zulassen / so Proteſtiere doch auffs wenigist vor GOTT auß gantzem deinem Hertzen / und ruffe zu ihm: O Gütigster HERR / der du von dem innersten deß Menschen alle und jede Wissenschafft hast / du weist es / daß ich eintzig und allein dich zulieben verlange / und alles / was von weitem schon diſe Lieb hinderet / zuzerstören trachte. Mich und mein alles überlasse ich deinem Göttlichen Gutgedunckẽ / und übergibe es deiner Göttlichen Lieb / deiner Göttlichen Ehr und Glory zu einem vollkommnen Opffer. 18. Der Liebe.

Zudem / ob gleich das Gebett ein Gaab GOttes ist / wie der Heil. Bernardus anmercket / so wirst du es doch leichter erhalten / wann du mit reinem / wohl bereitem / eyffrigem und ungeſtümmen Gemüth zu solchem dich verfügest / welche löbliche eyfferige / Ungeſtümmigkeit und demüthige Beharrlichkeit du allzeit beysammen haben must / wann du dem Gebett obligen wilst. Uberdas kanstu dich selbst wie jener außerwöhlter Liebhaber der Heil. Bernardus gethan / mit folgenden Worten anreden: 19. Ungeſtümmigkeit auf gewiſe Weiß löblich in dem Gebett. S. Bernardus super cantica.

Wir wollen noch ein kleine Zeit in unserem Gebett verharren / villeicht kombt uns jetzt von Himmel einiger Göttlicher Trost. Oder geſetzt / es geſchehe diſes nicht / so dienet doch solche Verlaſſenheit zur mehreren Abbüſſung meiner Sünden. Ja / diſer voll- 20. Unverdrüſſig bett.

kommne Liebhaber / der Heil. Bernardus, wann ihm auch nicht gleich disen Augenblick sein Gebett von statten gangen / so redete er also mit ihm selbst: Villeicht hat GOtt ab der ungewohnlichen Probierung oder Versuchung meiner Gedult ein sonderbahre Freud / nun so will ich auch dise Göttliche Freud nit hindertreiben / geschehe in allem sein Göttlicher Will / und indem ich sihe / daß er drey gantzer Stund in grösten Peynen am Stammen deß Heil. Creutzes hat zugebracht / so will ich aufs wenigist ein halbes Stündlein in meinen verdrüßlichen Versuchungen mit Gedult übertragen.

21. Demüthig. Bist du / mein Mensch / zu solcher Zeit härter als der Marbel / trückner als der Bimbsstein / erfahrest du den Himmel / gleichsamb gantz von Eysen zuseyn / so demüthige dich alsdann / und bekenne selbst vor GOtt / daß du keines eintzigen Himmlischen Trosts würdig seyest / massen du so offt und vilmahl der Göttlichen Lehr / den Göttlichen Eingebungen und Ermahnungen auch kein Gehör gegeben. Gedencke gleichwohl / es seye ein gleiche Müntz / wann auch GOtt dein Gebett bißweilen nit erhöret / und dancke ihm sonderbahr / daß er die grössere Straff / so du verdienet habest / in ein kleinere verändere / und dich wenige Stund züchtige / damit du nit ewig leyden müssest. Rede zu GOtt also: O barmhertzigster HErr / dir allein gebühret alle Ehr und Glory / aller Uberfluß der Güter / mir herentgegen nichts als Schand und Spott / nichts als Kummernuß / Verfolgung und Trangsaal / nichts als dein Göttlicher Zorn; es seye dann / du erbarmest dich meiner geringen Persohn / und würdigest dich / mir Unverdientem das himmlische Gnaden-Thau mitzutheilen. Entzwischen seye du / O gebenedeytister Heyland / wegen deiner mildreichen unendlichen

lichen Gütigkeit / mich zu züchtigen / und wegen deiner unbegreiflichen Freygebigkeit / mich zu begnaden / allzeit und allemahl von mir / und von allen gebenedeyet / welches ich so vil mehr inständig ruffe / und bitte / wie vilmehr du gegen mir Undanckbahren so gnädig dich mir erzeigest / und alles in höchster unbeschreiblicher Gedult von meiner geringen Persohn übertragest.

Wirst du / mein Seel / etlich Täg nacheinander / etlich Monat / oder auch Jahr in disem deinem Eyffer verharren / da wird auch gar bald die erwünschte Zeit ankommen / das ist / eine heitere Sonn dich überscheinen / bey welcher Ankunfft du alles / was vergangen / vergessen / die unendliche Barmhertzigkeit deß allergütigsten GOttes stets preysen / und singen / wie auch in deinen Zähren säen / und mit Freuden einschneiden wirst: Seminant in lachrymis, in exultatione metent. Zudem erwege etwas bessers / zu deinem sondern Trost / daß ein anders seye / die Menschen / ein anders GOtt umb etwas bitten; Dann bittet einer bey dem Richter für einen Delinquenten / so bemühet er sich / denselbigen durch allerhand süsse Wort zuvor zugewinnen / und von dem Zorn oder von der Strenge zur Mildigkeit zubewegen. Bey GOtt aber hat es ein weit andere Beschaffenheit / wann wir ihn umb etwas bitten / so befleissen wir uns nit vil / dessen Affection durch süsse schmeichlerische Wort zugewinnen / massen er solche verachtet / sonder wir müssen allein unser Gemüth zur Besserung deß Lebens anstrengen / und durch dise Besserung sein Göttliche Gnad in uns vermehren / mithin uns verändern / und nicht GOtt / als welcher unveränderlich in sich selbst bleibet. Wir müssen unser Schläffrigkeit anklagen und verdammen / wir müssen in uns neue eyffrigere Begierden erwecken / und solche GOtt auffopfferen. Nun

22. Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen.

Nun frage ich einen jeden / was ihm dann benommen seye / wann er / wie es GOtt beliebet / verändert wird / das ist / wann er nach dem Göttlichen Wohlgefallen nit in lauter Göttlicher Süßigkeit stets herumbschwimmet / wann er durch sein öffters gehabte Trückne endlich widerumb durch das Gebett die vorige Vereinbarung mit GOtt / und eine sonderliche Gedult durch selbige erlanget / ja durch dise öffters Veränderung ebenso vil geniesset / als wann er stäts in lauter himmlischen Ergötzlichkeiten sich auffhalten thäte? Schaue / alles das jenige / was deine Sinnlichkeiten anlachet / und sonsten empfindlich seyn kan / erhaltest du nit; Herentgegen was deinen leiblichen Augen verborgen ist / was dich bey GOtt angenehmer machet / empfangest du gleich; Wann du dich dessen wohl gebraucheſt / alsdann wirst du endlich deines Wunsches gewierig / und von einem gantzen Fluß der himmlischen Ergötzlichkeiten getränckt werden.

Wolte GOtt / es fasseten alle und jede / welche dem Gebett ins gemein obligen / dises wohl und tieff zu Gemüth! Wolte GOtt / sage ich / sie macheten ihnen die völlige und wahrhaffte löbliche Einbildung / daß jene Trückne / oder Zerstreuung deß Gemüths mehr bestättige / und an Tag gebe die Göttliche Gegenwarth / als alle und jede Uberflüßigkeit deß Göttlichen Trosts. Wir wissen ja nur gar zu wohl / daß unser Seeligmacher Christus JEsus das Creutz geliebt habe / und annoch liebe / mithin die an dises Creutz gehäffte Hertzen liebreich anschaue / seine Wohnung mit sonderm Lust darinn mache / und unter den Widerwärtigkeiten in dem innersten deß Gemüths / wie in einem außerleßnen köstlichen Braut-Beth / sich auffhalte. Als Christus / sagte einsmahls die Heil. Theresia, mich trösten wolte / so ermahnete er mich vor allem

c. 40. vita.

zur

zur dapfferen Fortsetzung meines Streitts / massen wir / sprache der Heyland / in disem Leben unter allerhand Veränderungen herumb wanderen; Ich werde bald zu den guten Wercken und Ubungen gantz eyffrig und geneigt seyn / bald aber träg und hinläßig werden; bald würde ich geniessen den höchsten Friden / bald die gröste Verwirrungen. Unter disen unterschidlichen Zufällen aber solle ich das höchste Vertrauen auff ihn allein setzen / alle Forcht und alle Angst außschlagen. Bißweilen wurde sie wegen dessen / als hätte sie GOTT wegen ihr Leibs Kranckheiten schläfferig gedenet / also angsthafft / daß sie heisse Zähren vergosse; bald aber hat sie die Beschwärlichkeiten deß Leibs verachtet / sich Gott gäntzlich ergeben / und von ihme innständig gebetten und verlanget / entweder zu leyden oder zu sterben. Was will ich mehrers sagen / wann ein so fürtrefliche Heldin (als gewesen die H. Theresia) durch so vilfältige Anstöß und Veränderungen ist hin und her getrieben worden / was sollen wir schlechte sündhaffte Menschen uns dann vil beklagen?

23. Nach dem Exempel der Heiligen *Theresiæ.*

Vernimme in folgendem Capitel eine weitläuffigere Erklärung deß Vatter Unsers / deren du dich zur vollkommnen Bezähmung der außschweiffigen Phantasey wirst bedienen können.

Das 15. Capitul.

Wie wir auß dem Vatter Unser grosse Affect der Lieb in uns erwecken können?

DAs Vatter Unser hat seinen Uhrsprung von unserem Heyland JESU CHRISTO selbst / welcher uns solches gelehret hat. Es wird ein jeder gern glauben / daß solches unterschidliche Flammen der Göttlichen Lieb

1. Vatter Unser außgelegt.

in sich begreiffe / welcher die Heil. Theresiam sagen höret / daß auch nur das erste Wort / Vatter / überflüssige Materi in sich begreiffe so wohl seinen Verstand als den Willen zubeschäfftigen / nach höheren Dingen solche zuerheben / in grosse Verwunderung zubringen / und durch die heisse Liebs-Flammen zuentzünden. Das ander Wort / Unser / aber beweise / wie sehr CHristus unser Seeligmacher die Menschliche Gemüther liebe / massen er will / daß wir mit ihm einen und eben selbigen Vatter haben / und warhaffte Brüder und Mit-Erben seyn sollen.

2. Jener Zusatz: Der du bist im Himmel (vermög dessen GOTT nach Zeugnuß deß Heil. Vatters Augustini in unserem Hertzen gleichsamb wie in einem Himmel sitzend kan betrachtet werden) ziehet uns völlig von allem irrdischen Weesen ab / und weiset uns dargegen zu dem Himmlischen und Göttlichen; Er vertieffet unsere Gemüther völlig in GOTT / und lasset uns gar annemblich geniessen der Ruhe deß Gebetts.

Es ist ein unfehlbahres Zeichen der gröstẽ Lieb / wann wir sehen / das GOtt deß Himmels und der Erden in unseren Hertzen gleich als in einem Paradeyß oder Lust-Orth seinen Sitz und Wohnung beständig haben wölle / damit wir mit ihm durch die siben von ihm selbst andichtierte Bitten auffs freundlichist reden / und umb Erlangung der Göttlichen Lieb innständig uns bewerben mögen. Dann welches Gebett kan Geist- und Liebreicher seyn / schreyet auff der Heil. Cyprianus, als eben das jenige Gebett / welches von Christo selbst gegeben / welcher hernacher uns den Heil. Geist hat zugesändet? Quæ enim potest magis spiritualis esse oratio, quam, quæ à Christo data est, à quo nobis Spiritus Sanctus missus est? Jener Geist

nemblich/ so da ist ein unzertrennliches Band der Lieb zwischen dem himmlischen Vatter und seinem Eingebohrnen Sohn/ von welchem auch die Lieb in unsere Hertzen außgegossen wird.

Ich will hier umbgehen / ob man zur Zeit der Trückne deß Gemüths seine Kräfften GOTT völlig und allein überlassen / folglich gar nichts darbey würcken solle? Oder ob man auffs wenigist nach Menschlicher Schwachheit / so vil einer vermag / beytragen solle? Noch ist mein Will / jemand so weit dahin zubereden / daß er in wehrender Versuchung / Trückne und Verlassenheit / umb ein eintziges Liebs-Fünckle in sich zuerwecken / einen so grossen Gewalt ihm selbst anthue / daß er schier darbey von Sinnen kommet. Nein das will ich nit / sonder mein eintziges Absehen zihlet dahin / daß / wann unsere Phantasey gantz unbeständig gleichsamb spielend im Hirn hin- und wider vagieret / und den Willen mit sich zuziehen trachtet / ich ein Mittel an die Hand geben möge / den Willen standhafft zumachen / ihme völligen Stillstand zugebiethen / und in dem Gemüth die Flammen der Göttlichen Lieb zu entzünden und zu unterhalten.

Ich will abermahl nicht / daß du sagest / als wäre bey disem dir wenig geholffen / massen du durch das Gebett nur äusserlich deine Lefftzen rührest / und in das Innere kein eintziges Liebs-Fünckle hineinkommen könne? Dem ist nit also / wie du sagest / überlasse du nur alles der Göttlichen Allwissenheit / bette nur dapffer darauff / rühre nur hurtig den Mund / zehle nur eyffrig die Bärelein an dem Better / öffne nur öffters das Bett-Büchlein / verrichte nur fleissig das Morgen und Abend-Gebett / spanne nur behertzt auß die Segel deiner Heil. Begierden /

und wünsche darbey / daß du alle Flammen der Heil. Gemüther / welche bey ihnen durch Krafft der siben Bitten entstanden / auch in dir hefftig brennen / und alle deine Wort / alle deine Bewegung der Lefftzen / alles Athmen in lauter Göttliche Liebs-Funcken sich vergestalten mögen. Dergleichen Gebett / und Heil. Begierden geschehen nicht ohne absonderliche Frucht; dann nach Zeugnuß der H. H. Augustini und Gregorij, ob gleich in natürlichen Dingen der Wunsch eben darum / weil er nur ein Wunsch und verlangen ist / oder die Begierd ihren verlangten Zweck noch nicht hat / so ist doch die Sach weit anderst bestellet in der Lieb / als welche nicht kan verlanget werden ohne die Lieb / dann der Wunsch und die Begierd selbsten ist die Lieb.

Tertullianus und der Heil. Cyprianus nennen das Vatter Unser Breviarium Evangelij, das ist / einen kurtzen Begriff deß Evangelij / in welchem uns das Gesatz der Lieb vorgeschrieben wird / und welches Gesatz-Buch uns nach Meinung der Heil. Theresiæ Holtz genug beyschaffet / umb dardurch das Feur der Göttlichen Lieb anzuzünden / und überflüssig zuernehren / oder zuerhalten.

3. Vatter. O wohl billich nennen wir dich / O Göttigster GOtt / einen Vatter / als der du im Werck selbst unendlich einen liebreichisten Vatter gegen uns armbseelige Creaturen dich erzeigest! Du allein verdienest vor allen den Nahmen eines Vatters wegen der grossen Lieb und Vätterlichen Sorg über deine ungerathne Kinder. Freylich bist du / O barmhertzigster und Allmächtiger Schöpffer / ein liebreicher Vatter wegen deiner so freygebigen Außspendung der gantz unzahlbahren Gutthaten / unsere deiner gantz vergessne Hertzen dardurch zugewinnen. Du bist in gedultigster Ubertragung so viler Unbil-

den

den der Sanfftmüthigste / in reichlicher Belohnung unserer auch schlechtisten Werck der mildreichiste Vatter. Wer ist dann jetzt auß uns Menschen / der einen solchen Vatter nicht lieben solte! Wolte GOtt es thäten alle erdenckliche Liebs-Affect der Kinder gegen ihren irrdischen Vätteren in meinem Hertzen sich einhellig versamblen / damit ich solche alle an die eintzige Lieb eines so gütigen Vatters anwenden köndte! Du bist unser barmhertzigster Vatter / massen du uns in der Erschaffung auß einem lauteren Nichts / zu deinem Ebenbild außerkisen / und durch den Heiligen Tauff auß einem schon allbereit verlohrnen zu einem glorwürdigen Sohn der Kirchen gemacht hast. Ich hab zwar dazumahl mich verpflichtet / der Welt / dem Fleisch und dem Teuffel völlig abzusagen; Aber / O wehe mir armseeligen unbeständi: Menschen! Ich hab mich verpflichtet / aber dise Pflicht hab ich leyder gantz nicht gehalten; ich habe die irrdische Ding und mein eigne Lieb GOtt und der Göttlichen Lieb vorgezogen! Ich kan in meinem gantzen Leben nicht einen Augenblick weisen / allwo ich dein Göttliche Majestät vollkommentlich solle geliebet haben. Wie werde ich disen begangnen Meyneyd anderst verbesseren können / als das ich mich von nun an deiner Göttlichen Lieb völlig ergebe? Welches ich auch von Grund meines Hertzens zuthun begehre / allein bitte ich flehentlich / du wollest mir die Gnad verleyhen und nicht zu geben / daß meine vilfältig wider dich begangne Missethaten die Flammen deiner Lieb in mir solten verhinderen und abhalten können.

Unser. Du bist nit allein / O mildreichister Heyland / mein Vatter / sondern du hast noch in der Tugend weith grössere / in ihrer Gedult löblichere / in ihrer Standhafftigkeit gehorsambere Söhn / als ich bin. Durch dises

eintzige Wort / Unser / wilst du / daß ich alle Menschen / gleich als deine allerliebste Söhn / lieben / und mit keinem eintzigen Widerwillen gegen dem Nebenmenschen vor dir erscheinen solle. Eben darumb / mein GOTT / stehet mein eintziges Verlangen dahin / daß ich dich in meinen Nebenmenschen lieben möge. Oder hat sich die Gall etwann unversehens in meinem Hertzen ergossen / so schütte ich doch alles zu deinen heiligsten Füssen an dem Stammen deß Heil. Creutzes. Alle und jede / O mein Erlöser / will ich in dir / wegen deiner / lieben / und will ihnen / als meinen allerliebsten Brüdern / allen Uberfluß an Güteren und Reichthumben / wie auch die innbrünstigste Lieb gegen dir / O GOtt und HErr / von Hertzen wünschen.

Vn. Der du bist im Himmel. O GOtt! du liebest mich an allen Orthen / zu aller Zeit / und in allen Sachen. Du wilst von mir / daß ich dich im Himmel anschauen / und von dem irrdischen / was deiner Lieb zuwider handlet / meine Gedancken abhalten soll. Widerumb wilst du / daß ich im Himmel sehe die innbrünstigste Lieb der himmlischen Innwohner / deren eintziges Geschäfft ist / dich zulieben und loben. Dahero dein Will ist / daß ich gleiche Lieb gegen dir trage / und disen Augenblick gleich anfange / was ich in alle Ewigkeit thun werde. Du wilst / daß ich mein Gemüth in die Höhe zu dir erhebe / und in deinem wunderschönen himmlischen Pallast sehen möge / wie grosse Anstalt und Vorsehung du wegen deiner Söhnen in diser ewigen Bewohnung gemachet habest. O wie wunderbahrlich / wie groß ist dein Lieb gegen uns Menschen / O gütigster GOtt! Wolte GOtt / mein Hertz wurde zu einem lauteren Himmel der seeligen Geisteren / und sambleten sich darinn zusammen alle Lieb derselbigen / damit ich nur dich / als welcher du höchstens geliebet zu wer-

werden / vor allen würdig bist / und auch mich zulieben niemahl ablassest / innbrünstigist lieben möchte! Oder / wie wäre es / wann ich mit dem Heil. Augustino unter dem Nahmen deß Himmels alle mit unterschidlichen Tugenden auff Erden geziehrte heilige Seelen verstehen thäte / in welchen du lieber deinen Sitz nimmest / als in jenem mit Sternen allenthalben beleuchten Pallast / und disen Himmel der heiligen Männer vil tausend anderen Himmlen vorzieheſt. Ach! wolte GOtt / ich wäre ein solcher Himmel! Wolte GOtt! es wäre / vermög deiner Göttlichen Gnad / mein Gemüth dir / an statt eines Paradeyß voller Ergötzlichkeiten / und mir an statt einer ewigen Wohnung der Heiligkeit und der Göttlichen Lieb! damit / indem ich gantz in dir / und du gantz in mir verbleibest / also mich einzig und allein allzeit occupire / besitze / und einnehme die Lieb gegen dir!

Geheiliget werde dein Nahm. O GOtt / und HErr! durch dise Wort wilst du / daß dein Nahm / das ist / dein Göttliche Majestät / dein Allmacht / Weißheit / Heiligkeit / und unendliche Fürtrefflichkeit aller deiner Göttlichen Vollkommenheiten von einem jeden erschaffnen Verstand sollen erkennet / geliebet / verehret / und höchstens gepriesen werden. Solches thun im Himmel die seelige Geister / welche die Wort: Heilig / Heilig / Heilig / mit gröster Ehrenbierhigkeit und unsäglicher Frolockung außsprechen / singen / und zu diser fröhlichen Music uns alle einladen; westwegen auch die streitbahre Kirch befihlet / daß ein jeglicher Priester dise Lob-Wort / Heilig / Heilig / Heilig / gleich nach der Præfation, umb dardurch mit dem Lob der Heiligen uns zuvereinbahren / mit Andacht betten sollen. O wie grosse Freud und Trost schöpffe ich / mein GOTT / ab dem

gleich-

gleichsamb ewigen Lob / welches dir in den GOtts-Häuseren und anderen Geistlichen Wohnungen gesprochen wird! Wolte GOtt! es stimmten allezeit mit dem Mund auch die Hertzen übereins!

Wolte GOtt! es erkenneten so vil verblendte Ketzer und Atheisten deine unendliche Glory und Majestät! Wolte GOtt / sie hätten solche besser in Ehren! O hätte ich in mir allein alle Stimmen / alle Wort / und alle Hertzen / damit nur / vermög meines Wunsches / dein Göttliches Lob in alle Gemüther der Menschen außgebreithet wurde! O wie vil tausendmahl wolte ich gantz gern mein Blut vergiessen / umb solches allgemeines Lob deiner Göttlichen Majestät zuerwerben! Mein eintzige Begierd ist / daß alle kleinste Tröpflein Blut in meinem Leib deinen herrlichen Nahmen verkündigen / und der gantzen Welt kundbahr machen thäten!

Ferner begehrest du von mir / daß ich durch ein jegliches Werck / und durch ein jegliche Bewegung deß Gemüths und deß Leibs / auß allen meinen Kräfften deinen heiligen Nahmen verehren / und dessen grosse Fürtrefflichkeit jederman bekandt machen solle / daß du der Heiligste und der höchsten Ehr und Lieb allzeit würdig seyest. Du forderest von mir / daß ich durch die Beständigkeit / Stärcke und Grösse meiner Lieb gegen dir jedermann zuerkennen gebe / du seyest der Magnet / welcher alle Hertzen nach sich ziehet. Und dises begehre ich inständig von dir / O GOtt und HErr! und will daran alle meine Kräfften / alle meine Mühe und Arbeit wenden. Ach / O gebenedeytister Heyland! alles und jedes und mich selbst opffere ich dir tausendmal und aber tausendmahl auff / mit der eintzigen Bitt / du wollest mir Unverdienten die grosse Gnad verleihen / daß ich alles / was in mir ist / und du mir gegeben

ben hast / zur grössern Ehr und Glory deines heiligsten Nahmens / und zu deiner Lieb eintzig und allein anwenden möge.

Zukomme uns dein Reich. O! wann wird jener glückseelige Tag einmahl herbey kommen / mein gütigster GOtt / an welchem du nach überwundenen deinen Feinden im Frieden regieren wirst! Schaue / die drey ärgste Abfeind deß Menschlichen Geschlechts / nemblich / der Teuffel / das Fleisch / und die Welt wöllen völlig herrschen über deine so theur durch dein kostbahres Blut erkauffte und erlößte Seelen. O! wie grosses Trauren verursachet es einem von der Lieb gantz entzindten Hertzen / indem es sihet / daß dise drey abgesagtiste Feind dich unsern Heyland von deinem rechtmäßigen Sitz / welchen du doch durch deinen schmertzlichen Todt siegreich dir erworben hast / mit nit geringer zugefügten Unbild vertreiben. 7.

Eyle / O himmlischer Vatter / eyle / und lasse die Siegs-Zeichen über deine überwundene und zu Boden gelegte Feinde ewiglich prangen. Eyle / und erfülle widerumb die läere Sitz deß himmlischen Paradeyß / und setze deine Außerwöhlte in jenes wunderbahrliche / wunderschöne / und Freuden-volle Reich der Göttlichen Lieb ein / wo du allein ihnen alles in allen seyn wirst / und sie auch im ewigen Frieden die engeste Verbindung der Lieb mit dir geniessen werden. O was für Freud wirst du darauß schöpffen / wann nemblich du als ein fridsamber König in der Mitten viler tausend Außerwöhlten sitzend von allen wirst verehret / geliebet / und unendlich gelobet werden! O wie brennet mein Hertz vor Grösse der Begierd / daß ich dir möge mich selbsten / als einen von dem Teuffel entzognen Raub und als ein herzliche Beut deiner Lieb wi-

der heimbstellen! Ich will hinfüran mit deinen Feinden kein eintzige Gemeinschafft machen; aber/ O GOtt/ stärcke/ befestige du dises mein Vorhaben/ und heylsamen Fürsatz/ und rechne mich unter die Zahl deiner Untergebenen/ welche deinen Göttlichen Augenwanck stäts anbetten und verehren.

Entzwischen/ O liebreichister König/ indem du jenes ewige Reich oder jene himmlische Glory durch stäte Vermehrung der Außerwöhlten gleichsamb erweiterest/ und befestigest/ so ist mein äusserste Bitt/ du wollest doch/ so lang wir in disem Jammerthal leben/ das Reich der Lieb in unseren Hertzen ebenfahls befestigen. Wolte GOTT/ es wären alle Hertzen in meinem Gewalt! O wie gern thäte ich dise alle werben zu deinem Dienst/ und deinem Göttlichen Befehl völlig untergeben! Schaue/ gleich disen Augenblick regiere/ herrsche/ und gebiethe nach deinem Göttlichen Belieben so wohl über mich als über alles das Meinige/ treibe hinauß auß meinem Hertzen/ was deiner Lieb darinn zuwider handlet. Mein Will ist/ das hinfüran alle meine Kräfften/ alle Sinnen/ Adern/ und was an meinem Leib sich befindet/ einhellig auffschreyen sollen: Vivat JESUS, vivat Rex charitatis & amoris. Es lebe JESUS/ es lebe der König aller Lieb. O wie unschätzbar ist dise Göttliche Gutthat/ das GOTT seinen Königlichen Sitz in unseren unflättigen Hertzen zunemmen/ ja so gar zu seinem Reich zumachen sich würdiget! Es ist zwar groß dise Gutthat/ aber noch eine grössere Gutthat GOttes ist/ daß er selbst uns zu seinem Königlichen Thron wird in dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars/ durch dessen Besitzung wir billich für warhaffte König können außgeruffen werden/ und auch würcklich vollmächtige König seynd. Ach/ O lieb-

rei-

reichister Heyland / verleyhe mir / ich bitte dich / die eintzige Gnad / daß ich vermög der Lieb dich besitzen / und vermög eben diser Lieb du von mir mögest besitzet werden. Dises allein ist mein eintziger Wunsch / mein eintziger Zweck / mein eintzige Begierd; wird ich solche Gnad von dir empfangen / O alsdann will ich gern sterben / und mein Freud / meinen Trost / meinen eintzigen Gewinn im Todt lachen.

Dein Will geschehe / wie im Himmel also auch auff Erden. Mein / warumb wilst du von uns verwirffsichsten Creaturen / O gebenedeytister Heyland / gebetten werden / daß dein Will geschehe? Der du doch das gröste Recht / den höchsten Gewalt über alle Menschen hast? Es kan ja niemand deinen einmahl gefällten Schluß / dein gegebnes Urtheil mehr änderen; Du bist ja vollmächtiger HErr / dessen Befelch / wann du es mit deiner Göttlichen Gewalts-Habung befilchest / niemand widerstreben kan. Dises alles ist wahr / doch aber must du auch wissen / mein Mensch / das GOTT nicht liebet die gezwungne Werck / sonder sein Göttlicher Will ist / daß du ungezwungen / freywillig und hurtig seinem Göttlichen Befelch nachkommest; damit dann solches geschehe / will er von uns / daß man sein Göttliche Beyhülff von ihm begehre. Nun / mein Erlöser / verlange ich armbseelige Creatur ja nichts anderst / als daß mit deinem Göttlichen Willen so wohl ich den Meinigen als alle andere Menschen den Ihrigen vereinbahren. O wie grosse Ehr und Glory wurde deiner Göttlichen Majestät / dem Menschen aber wie grosse Nutzbarkeit daher entspringen! Wolte GOtt ich hätte tausend Leben / alle und jede wolte ich dargeben / umb dardurch jene Wort: Dein Will geschehe / wie im Himmel also auff Erden / desto mehrer zube-

8.

werckstelligen. Zudem weilen unter anderen Gebotten das Fürnembste ist das Gebott der Lieb / so will ich gewißlich solches auffs genauist zuhalten allen möglichen Fleiß anwenden.

Wohlan / mein Seel / dein Schöpffer will / daß wir ihne lieben / und will widerumb / daß dise Lieb nicht gezwungen / sonder freywillig und hurtig seye; Er befihlet überdas solche Lieb unter einer Straff seiner ewigen Feindschafft / wofern du ihn nit lieben soltest. Ey / so sage derohalben den Tag hindurch wohl tausendmahl: Fiat, fiat: Es geschehe / es geschehe sein Göttlicher Will. Wohlan / ich will unabläßlich brennen vor Hitz der Göttlichen Lieb gegen meinem GOtt und HErrn / ich will allen Schaum der eignen Lieb von mir hinwegschaffen / ich will ihr gar kein Gehör mehr geben.

Aber was bedeutet doch / daß mein GOtt will / wir sollen ihn lieben / wie seine Heilige im Himmel ihn lieben? Wie ist dises möglich? Was verlangest du hier von uns / O gütigster Heyland? Es sehen ja dich die Heilige in vollkommnister Schönheit / wir aber auff diser Welt in einer lautern Dunckle deß Glaubens? Mein / wie werden wir den Seeligen Geisteren in der Lieb nachfolgen können? Doch / weilen sowohl mir als den Heiligen Gottes eine und eben selbige Gütigkeit und Schönheit zu lieben vorgestellet wird / so will ich sie mit denen Heiligen / wie die Heilige selbst / das ist / ohne Absehen auff meinen eignen Nutzen / sondern wegen ihrer selbst über alles innbrünstigist lieben. Alles soll hinfüran bey mir nach der Göttlichen Regul und Richtschnur eingerichtet seyn; Und zwar will ich solches allein darumb thun / weilen die Göttliche Majestät solches haben will / und ab hurtiger Vollziehung seines Göttlichen Willens ein sonder-

derliche Freud schöpffet. Ich will auch / daß mir stets im Sinn und Gedancken ligen dise drey Wort: Agere, abstinere, & pati, das ist / würcken / sich enthalten / und leyden; Ich will mit allem Ernst alles das jenige / was dise Wort in sich begreiffen / vollziehen. Ich will / O HErr / und GOtt! durch Beystand deiner Göttlichen Gnad alles thun / was / und wie du es von mir verlangest. Will auch allein mein Absehen dahin richten / damit ich deiner Göttlichen Majestät gefalle / und von allem / was dir mißfallet / will ich mich enthalten. Tausendmahl will ich lieber sterben / als wissentlich dich beleydigen. Ich will gern leyden / was du mir zuleyden aufferlegen wirst. Gutes und schlimmes will ich mit gleichem Gemüth von deiner Göttlichen Hand annehmen / dann du bist ein lautere Lieb; Dahero / was du mir zuschickest / kan mir ja nit schädlich / sonder weit ersprießlicher seyn / als aller anderer Menschen auff der gantzen Welt Affection und Neigung. Damit ich aber zu disem meinem Zweck gelangen möge / bitte ich dich durch das kostbahre Blut deines eingebohrnen Sohns / und durch die Fürbitt MARIÆ und aller lieben Heiligen / daß du mir deine Göttliche Gnad und gnugsame Kräfften darzu verleyhen wollest.

Gib uns heut unser täglich Brod. O mildreichister Vatter / du wilst / daß ich dich nicht allein für einen Vatter / sonder auch für einen Ernährer erkennen / und / wie ein Bettler / von dir das tägliche Brod begehren / und dardurch erkennen soll / wie sehr vilfältig ich dir verbunden seye. Gib mir derohalben / O gütigster GOtt / was das gegenwärtige Leben zu seiner Erhaltung nothwendig erforderet / und / was ich zu deiner Lieb und Dienst nöthig habe? Ich hab mein Gemüth von al-

len zeitlichen und überflüßigen Sorgen deß Leibs abgesönderet/ und/ weilen du nur wilst/ daß ich das tägliche Brod allein begehre / so lasse nicht zu hinfüran / daß mein Sorg nach anderen unnöthigen Dingen weiter schreitte/ damit ich also deinem Göttlichen Dienst und deiner Göttlichen Lieb desto freyer abwarten könne.

10. Gib uns. Du wilst / daß ich in diser Bitt auch für meinen Nächsten Sorg trage / und also für jedermann einen Bettler abgebe; Für die Reiche zwar / damit sie die Erkandtnuß erlangen / daß alle ihre Gütter / welche sie besitzen / dein Geschenck und ihnen nur zu dem End geliehen seyen / damit sie sich deren so wohl zu ihrem eignen nothwendigen Auffenthalt als zur reichlichen Außspendung für die Arme oder nothdürfftige gebrauchen sollen. Für die Arme aber / damit du ihnen wegen ihrer täglichen Nothdurfft Vorsehung thun mögest / damit sie nicht wegen gar zu grosser Sorgen der Nahrung / auff ihrer Seelen Heyl wenig acht geben / oder wohl gar ihr Gewissen verletzen. Dises ist mein Bitt / so ich dir hier für alle und jede vortrage / O GOtt und HErr! daß alles / was in der Welt ist / den Weeg zu deiner Lieb bahne / und die zergängliche Gütter dem Leib / der Leib dem Gemüth / und das Gemüth deiner Göttlichen Lieb / Ehr / und Glory eintzig und allein dienen und abwarten.

11. Unser Brod. Ich vermeyn nicht / daß dein Will seye / daß ich mich allein mit dem Materialischen Brod vergnüge / sonder du wilst auch / daß ich darbey das Geistliche Brod begehren solle; Nemblich / das Brodt deß Gebetts / welches ein Speiß der Seelen ist / das Brodt einer heylsamben Lehr / das Brodt der Engeln im Hochheiligsten Sacrament deß Altars / das Brodt der Göttlichen Lieb / durch welches das Gemüth meistens gestär-

ckt

ket wird / welches ein jeder Christen-Mensch für sein tägliche Nahrung von GOtt begehren solle. Durch dises werden unsere Gemüther im Geist erhalten / und wir mit dir / der du das Leben unserer Hertzen bist / vereiniget. Ach gib mir / O Gütigster GOtt / dises köstliche Brodt / und reiche mir solches nicht nur täglich sondern alle Augenblick. Die Lieb ist das Brodt deß Lebens / dann wann wir dich lieben / so leben wir; und waun wir dich nicht lieben / so seynd wir schon todt.

Und vergibe uns unsere Schuld. Du wilst / O 15
grosser GOTT / daß ich täglich wegen meiner begangnen Fähler dich umb Verzeyhung bitten solle / damit auff dise Weiß mein Hertz / welches der Sitz deiner Lieb ist / von den täglichen Macklen gereiniget werde / massen du nicht wilst / daß ein so edler Balsamb der Göttlichen Lieb mit dem Kott und Wust der Sünden sich vermische. Gib mir Gnad / daß dises mein Hertz durch häuffige Zähren von mir abgewaschen / von dir aber durch das vergossene Blut deines geliebten Sohns gereiniget werde. Wolte Gott! ich hätte in mir gantze Bäch der blutigen Zäheren / mit welchen ich mein grosse Untreu und Boßheit genugsamb beweinen möchte / daß ich so unbesunnen die Wohnung deiner Lieb beflecket / und solche anderen vergänglichen Eytelkeiten der Welt eingeraumet hab. Und dises / O GOtt / ist das jenige / was mich so hart quälet / und betrübet! Alles schreyet mir zu: Accipe, & redde. Nimme hin / und gibe wider zuruck; Nimme hin / was Gott vermög seiner unendlichen Lieb dir schencket / und gibe ihm darfür die Gegen-Lieb. Ich aber thue leyder! grad das Widerspihl; für so grosse Gutthaten / füge ich GOTT nichts als lauter Unbilden zu / und beleydige täglich meinen so liebreichen Gutthäter. Verzeyhe mir solches / O

Gib

Gütigster GOtt / ach verzeyhe es mir / und gib Gnad daß / gleichwie alle Creaturen deine Göttliche Lieb verkündigen / also auch hinfüran alle meine Gedancken / alle meine Wort und alle meine Werck / bloß allein zur gröſſerer Vermehrung deines Lobs und Liebe immer und allzeit gerichtet seyen.

13. Uns. Ich bitte nicht allein für mich / sonder für alle und jede Sünder / umb die Verzeihung und Nachlassung aller Sünden / deren Anzahl und Menge dir allein bekandt ist; Gewißlich / wann ein eintziger nur von seinen Missethaten gesagt hat: Multiplicatæ sunt iniquitates super capillos capitis mei, Meine Sünden seynd vermehret worden über die Haar meines Haupts. O wer wird dann alle Sünden der gantzen Welt zehlen können! O mildreichister GOtt / wirffe deine Göttliche Augen auff mich / und erbarme dich meiner: Wirffe deine Göttliche Augen auff dein unendliche Barmhertzigkeit / und auff das unschuldige kostbahriste Blut deines Sohns / und wegen dessen / den du mehrers und höher liebest / als du die Sünden der gantzen Welt hassest / wende deine Göttliche Augen zu uns / und verzeihe gnädiglich uns armen Sündern unsere Missethaten.

14. Als auch wir vergeben unseren Schuldigeren. Wer solle allhier nicht über deine unaußsprechliche Gütigkeit sich höchstens verwundern / und solche preysen? Sihe / du überlasseſt das Maaß deiner Verzeihung und Nachlassung meiner Sünden meiner eignen Willkuhr über / und wilst / daß ich von dir begehre / du solleſt eben auff solche Weiß die Missethaten mir verzeihen / auff welche Weiß ich anderen die mir zugefügte Beleidigungen verzeihe. Wer bin ich aber / der ich sagen darff / es hab mich einer beleydiget? bin ich doch jener rebellische und un-

untreue Mensch / der ich allen Unwillen und Zorn auff mich gezohen und verursachet habe? Ich bin der jenige / wider welchen alle Elementen sich beklagen / und einhellig mir zuschreyen: Ich seye jener undanckbahre Beleydiger der Göttlichen Majestätt / welcher dem jenigen / von welchem ich so vil Gutthaten empfangen / und dahero unendlich verpflichtet bin / so vil Unbilden zufüget / und verachtet. Wer kan mir also dann ein Unbild zufügen / der ich wegen meiner Sünd die Höll selbst verdienet hab? Weilen du aber nichts destoweniger wilst / daß ich verzeyhen soll / so thue ich solches von Grund meines Hertzens / bittend beynebens / du wollest auch ihnen / weilen du am mehresten beleydiget bist / verzeyhen / und zur mehreren Bestättigung dessen unsere Hertzen durch dein Göttliche Liebs Flamm gäntzlich entzünden.

Und führe uns nicht in Versuchung. Indem du wilst / O GOTT / daß ich dises bette / erinnerest du mich meiner Schwachheit / massen ich mit einem so arglistigen / wachtbahren und ungestümmen Feind in keinen Streitt ohne sonderliche Gefahr mich einlassen kan. Du wilst / nach Meinung Basilij und Hilarij, mich lehren / daß ich die Versuchungen fliehen / und dich umb Verhüttung derselben bitten solle seytemahlen ich wie ein Rohr in dem Wasser bald da bald dorthin von einem auch schlechten Wind getriben / in höchste Gefahr gerathen wurde / wann ich mit dem Teuffel mich zu weit einliesse / gleich als wäre ich ihm an der Stärcke und Macht gleich. Derowegen bitte ich dich meinen GOTT und HErren / als meinen besten Schutz-Herren / du wollest die gefährliche Nachstellungen meines Erbfeinds hindertreiben / damit solcher nicht den Schatz der Göttlichen Lieb / welchen ich höher achte als mein Leben selbst / mir rauben möge. 15.

Weilen du aber / die Cron meinem Haupt nit willst auffsetzen / es seye dann / der Sig gehe vorher / der Sig aber ohne Feind und Widerstand nit erfolget / in massen durch Müssiggang die Tugend nur zerstöret / herentgegen aber durch tapfferen Streitt erworben und vermehret wird; und du uns alle und jede / die wir unter dem Fähnlein deiner Lieb zu streitten dir uns verpflichtet haben ermahnest / daß wir uns zur Anfechtung bereiten sollen; Wohlan so bin ich auch bereit / allen feindlichen Angriffen hertzhafft zu widerstehen; thue mich nur mit deiner Göttlichen Gnad stärcken / damit durch die über mich fallende Versuchung deiner Göttlichen Ehr nichts benommen / sonder vilmehr selbige durch einen heroischen Sig befördert werde.

16. Uns. Eben dise Gnad begehre ich nicht nur für mich / sonder für alle / welche durch dein kostbahres Rosenfarbes Blut seynd erlöset worden; dann der höllische Löw streiffet allenthalben herumb / und suchet / wenn er in seinen höllischen Rachen hineinschlucken möge. O! kundte ich allen und jeden zu ihrem sonderbahren Heyl thun / was ein Heil. Einsidler gethan zuhaben gelesen wird. Diser Wald-Bruder hatte ein gar wachtsambes Aug auff die Boßhaffte greuliche Verfolgungen deß höllischen Erbfeinds; er stellete disen ihme vor Augen / wie er die gantze Welt angreiffe / deme er sich aber tapffer widersetzet / und mit folgenden Worten GOTT umb Hülff und Beystand angeruffen hat: Exurgat Deus, & dissipentur inimici ejus, & fugiant, qui oderunt eum, à facie ejus. Es stehe GOTT auff / und seine Feind werden zerstreuet; alle / die ihn hassen / müssen von seinem Angesicht fliehen. Ich zweiffle nicht / es wurde diser mein Eyffer dir sehr angenemb seyn / und denen mit dem Teuffel kämpffenden Men-

schen

schen zu grossen Nutzen gereichen. Wohlan so thue ich dann solches / und ruffe auß allen meinen Kräfften dich / O GOtt / umb deine Göttliche Gnad und Hülff an.

Sonder erlöse uns von dem Ubel. Wann du 17.
etwann allhier verlangest / daß wir betten sollen / eintweders vor dem Anfall deß bösen Feinds beschützet zuwerden / wie Chrysostomus und Tertullianus dise Wort außliegen; oder von allem Ubel erlöset zuwerden / wie Cyprianus und andere der Meinung seynd; So will ich doch eintzig und allein dich bitten / daß du mich wollest erlösen und bewahren von jenen Ublen / welche die Flügel der Göttlichen Lieb stutzen / oder gar abschneiden. Dann warumb solle ich andere Ubel / welche kein Sünd mit sich bringen / also fliehen / indem doch CHristus selbst solche für sein Ruhebethlein an dem Heil. Creutz außerkisen hat? Sihe / mein GOtt und HERR / ich bin dazu bereit / thue alles nach deinem Göttlichen Belieben / wie du wilst / ich nimme alles an mit Freuden; sände mir nur allein solche Ubel zu / welche die Göttliche Lieb vermehren / und dein Göttliche Ehr außbreiten.

Es seynd vil Ubel / welche die Welt scheuhet / als zum Exempel / unterschidliche Kranckheiten / Unbilden / Casteyungen / Unglücks-Fäll / endlich der Todt selbst. Auß allen disen achte ich / O GOtt! nichts so hoch / als den Verlurst der Göttlichen Lieb. Alles mag mich verfolgen / und überfallen / nichts achte ich / wann nur dein Lieb unverletzet verbleibet. Die gröste Tortur ist mir / wann ich dich nit / wie es sich gebühret / liebe / mein Schläffrigkeit in deiner Lieb ist mir die gröste Peyn. Ich bin voller Schaam / indem ich für die eytle Ding / für Kott und Unflatt in meinem Hertzen einige Flammen finde / keine aber für meinen GOtt / für jenen unendlichen Schatz /

und für den Ursprung aller vollkommnisten reinen Lieb. Ich bitte dich / O Gütigster GOTT / komme doch zu Hülff diser unerträglichen Kranckheit / und erlöse mich von disem grossen Ubel.

18. Uns. Eben dises begehre ich abermahl für alle und jede Menschen / mit eintzigem Wunsch / daß ein jeder auß uns Menschen vor Lieb gegen deiner Göttlichen Majestätt brenne / und alle eytle Flammen einer anderen zergänglichen Lieb in uns außgelöschet werden. Keiner auß allen liebe dich wegen der Ergötzlichkeit oder seines eignen Nutzens / sonder allein wegen deiner / weil du aller Lieb würdig bist. Und dises seye der eintzige unveränderliche Zweck aller unserer Begierden und Verlangen / Amen.

Du wirst in diser weitläufftigen Außlegung deß Vatter unsers dreyßig und mehr Ubungen der Göttlichen Lieb antreffen / und selbige dir zu Nutzen machen können / welche ich alle in einem kurtzen Begriff hier verfasse / und dir darbey rathe / daß du solche / wann du das Vatter unser bettest / wohl in der Gedächtnuß fassen sollest. Sprich derohalben so wohl mit dem Mund als mit dem Gemüth also:

Pater cœlestis, si amare est, velle bonum ei, quem amas; Ecce ante te prostratus, quæ tibi bona doces esse acceptissima, ea ex animo tibi volo, & opto. O himmlischer Vatter / wann lieben so vil ist / als dem jenigen Gutes wollen / den wir lieben; Sihe / so lige ich dann da vor deinen Füssen / und wünsche dir von gantzem Hertzen alles das jenige Gut / welches du dir angenehm zuseyn uns lehrest. Nemblich ich wünsche / daß du von allen und jeden nach aller Möglichkeit heiliglich geliebet / und geehret werdest / daß alle deinem eintzigen Wil-

Willen nachkommen / und daß dein Reich immer mehr und mehr vermehret werde. Dahero bitte ich dich / du wollest uns alles / was wir zu unserm Heyl / und zu deiner grössern Ehr vonnöthen haben / gnädigist mittheilen / was aber deiner Göttlichen Lieb / deiner Göttlichen Ehr und Glory nachtheilig ist / in uns also bald zerstöhren / Amen.

Wann du den Englischen Gruß hinzu setzest / so kanst du bey eben diser Liebs-Ubung verbleiben / und wann du mit dem Mund das Ave Maria betrest / im Hertzen bey dir selbst also reden: O allerliebste Mutter GOttes und Jungfrau Maria! Du bist voller Gnaden / und der HErr ist allzeit mit dir / du hast an himmlischen Seegen einen lauteren Ubrrfluß; ach / einen eintzigen auß disen verleyhe mir / damit ich der grössern Verehrung deß Göttlichen Nahmens deines gebenedeyten Sohns / und der Außbreitung seines Reichs eyfferigst mitwürcken / und den Göttlichen Willen allenthalben vollziehen möge; Und dises bitte ich dich durch die unsägliche Lieb / mit welcher dich die Heilige Dreyfaltigkeit liebet / und in alle Ewigkeit lieben wird.

Auß disem allem kanst du leichtlich abnemmen / daß etliche nit gar weißlich reden / indem sie sagen / daß in den ersten drey Bitten deß Vatter unsers sie zwar Materi finden / die Göttliche Lieb in ihnen zuerwecken / doch aber nit also in den vier letzteren / welche mehr unsern eigenen Nutzen anzutreffen scheinen. Das Widerspihl erhellet darauß / weilen ja Christus / als der Urheber dises Gebetts / in allen seinen Lehren / und in allen seinen Wercken eintzig und alleinig die Ehr und Glory seines himmlischen Vatters gesuchet / und nit gewolt hat / daß wir in jenen Bitten das Unserige allein / sonder zuforderist sein Göttliche

liche Glory / wie auch sein Göttliches Wohlgefallen suchen sollen / in welchem dann bestehet der völlige Begriff aller unserer Vollkommenheit / und das eintzige Zunehmen der Göttlichen Lieb.

Das 16. Capitul.

Das bittere Leyden Christi haltet in sich grosse Flammen der Göttlichen Lieb.

1. Das Leyden Christi ist ein wahrer Feur-Ofen der Göttlichen Lieb.

JEsus bezeuget unser Heyland / die ewige Wahrheit selbst / mit folgenden Worten: Cùm exaltatus fuero à terrâ, omnia traham ad me ipsum. Wann ich / sagte er / von der Erden wird erhöhet werden / so will ich alles zu mir ziehen. Gleich als wolte er also reden: Ich hab zwar vil Beweg-Ursachen euch an die Hand gegeben / mich zulieben; Ein so grosse Mänge der schönsten Geschöpff zu deß Menschen eintzigen Lust und Nutzen gewidmet / hat ja in sich ein verwunderliche Anreitzung zur billichen Gegen-Lieb. Ich selbst mit dem Fleisch bekleydet / so wohl durch die Wort als durch die Werck hab die hitzigste Flammen der schuldigen Gegen-Lieb von mir außgeworffen. Aber den letzten Angriff oder die letzte kräfftigste Beweg-Ursach / die Gemüther der Menschen durch die Lieb zu übermeisteren / und zur hurtigen Gegen-Lieb anzutreiben hab ich mir in meinem bitteren Leyden vorbehalten; als ich an dem Stammen deß Creutz wie ein außgespannter Bogen angehefftet / und in die Höhe erhebet durch den gantzen Erdboden hin- und wider ohne Außnamb meine Liebs-Pfeil abgeschossen / vil tausend Hertzen verwundet / und mit dem Blutfarben Band der wah-

wahren Lieb gefäßlet habe. Die Kirch mein Gesponß pfleget in das Innerste meines Hertzens sich zubegeben / umb darauß die rechte Flammen der Lieb zuschöpffen / als auß welchem sie / vermög deß grausamben Stichs der Lantzen / entsprossen ist. Jenes Creutz / an welchem ich gehangen bin / ist der Baum deß Lebens in dem Paradeyß der Kirchen gepflantzet / und wann einer von der Frucht dises Baums isset / da bekommet er innerlich eine sonderliche Hitz der Lieb / warvon das Gemüth lebet / erfrischet / und ernähret wird; Dann ich hab warhafftig von mir gesagt / daß ich seye der Weeg / die Warheit / und das Leben. Ich bin durch den mich überschattenden Heiligen Geist / der die wahre Lieb ist / in dem Jungfräulichen Leib empfangen / und zur Erweitterung oder Vergrösserung eben diser Lieb auff den Baum deß Creutz erhöhet worden; welche nun solches wissen / suchen nirgends embsiger die Nahrung für ihre Liebs-Flammen als bey disem meinem Creutz.

Derohalben thut Erstens ein auffmercksambe Betrachtung von dem bittern Leyden Christi durch ihre grosse hitzige Strahlen unser Gemüth wider die hell-schleichende eigne Lieb zimblich wachtbar machen / das Gifft derselbigen an Tag geben / und uns darfür zur Göttlichen Lieb desto mehr entzünden. Zweytens / stärcket sie unser Gemüth zur Uberwindung allerhand Beschwerdten / und befestiget durch einen herrlichen Sieg in uns das Reich der Göttlichen Lieb. Drittens / stellet sie die fürtreffliche Lieb Christi gegen uns der gantzen Welt hell und klar vor Augen / und forderet von allen Menschen die Gegen-Lieb. Vierdtens / wer diser Betrachtung sich eyfferig bedienet / der wird mit unterschiedlichen Gaaben / unter welchen die gröste die Göttliche Lieb ist / von Christo bereichet / und begnadet.

2. Betrachtung deß Leyden Christi hilfft zu vilen Dingen.

Daß

3. Zum Sig wider die eigne Lieb.

Daß es umb die eigne Lieb ein vermaledeytes / und alles Fluchs würdiges Wesen seye / bezeugen uns jene grausambe Wunden / welche dise rebellische Anführerin unserm unschuldigsten Heyland versetzet hat. Mit diser Sucht seynd alle und jede / welche Christum in seinem Leyden gepeyniget / und darzu geholffen haben / angesteckt gewesen. Pilatus, auß Forcht bey dem Käyser in Ungnad zukommen / verdammet Ihn zum Todt ; Die Juden reitzte der Neyd / Judam der Geitz / und die heidnische Soldaten die Hoffnung / ein Stuck Gelt zuerhalten / daß sie ihn übergaben / verriethen / und so entsetzlich peynigten. Ja wir müssen den Ursprung deß Leydens Christi / so von der eignen Lieb verursachet worden / noch weiter herhollen / und biß auff den Adam zuruck gehen / als von welchem sie lauff alle Nachkommen fortgepflantzet worden / und Christo zu so viler Marter Anlaß geben / damit er sie zerstöhren möchte ; aber leyder ! welches höchlich zubewunderen / und zubeklagen ist / nach so vilen harten Geißlen / nach so spitzigen Dörnern / nach so häufigen Blutvergiessen / und nach so schmertzlichem Todt unsers leydenden JEsu müssen wir überdas gewahr werden / daß die unersättliche vergiffte Sucht der eignen Lieb dannoch noch in den Menschlichen Hertzen stecke / also zwar / daß der Prophet billich auffschreyet : Tanto labore sudatum est, & non exivit rubigo ejus : Man hat sich mit grosser Arbeit bemühet / und sein starcker Rost ist von ihm nicht abgangen.

Ezech. 24.

4. Der Sünder tödtet Christum.

Die eigne Lieb / so vil an ihr ligt / hefftet den Sohn GOttes von neuem an das Creutz / geißlet / und schlaget ihn gar grausamb / welches der Heil. Colettæ von Maria der Mutter GOttes einsmahls ist offenbahret worden. Dann als die Heil. Coletta bey Maria anhielte / ob sie doch bey

bey ihrem geliebten Sohn für die armseelige Menschen bitten möchte / zeigte sie derselbigen ein Kindlein / mit vilen Wunden umbgeben / und sagte: Schaue / mein Tochter / ob die jenige / welche wider meinen allerliebsten Sohn also wüthen / mein Gebett verdienen?

Lieber Leser / bilde dir ein / als thäte Christus zu dir reden jene Wort: Servire mé fecisti in peccatis tuis. Du / O Mensch / hast mich wegen deiner Sünden zu einem Sclaven gemachet. Das ist / deine Laster stürtzen mich in das ungeheure Meer neuer Peynen / deine außgelassene eigne Lieb speyet mir ins Angesicht / indem sie ihr alles zulasset / und mir so vil Unbilden zufüget; sie durchbohret mein Haupt mit Dörnern / wann sie wider meine Ehre und dem Nutzen deß Nächsten nachtheilige Gedancken führet; sie zerfleischet meinen Leib mit Geißlen / wann sie sich mit unflättigen Wercken beflecket; und wann sie hartnäckiger Weiß in disen Sünden verstocket / so hefftet sie mich gar an das Creutz. Kanst du dann jetzt wohl / O Mensch / ein solches Ungeheuer lieben?

f. Züchtige die eigne Lieb.

Als Aman dem Jüdischen Volck das äusserste antrohete / wird er von dem König Asluero, welchen er zu solcher Ungerechtigkeit beredet hatte / zum Galgen verurtheilet; und geriethen sein Weib und Kinder in gleiches Verderben / damit nemblich von einem so Gottlosen Menschens Geschlecht nichts mehr übrig bliebe. Und du / O Mensch / lassest die eigne Lieb / welche nit nur an denen Menschen sonder auch an GOTT selbst einen Todtschlag begangen / ungestrafft dahin gehen? Schaue an / wie Christus unser gebenedeytiste Heyland / ob er gleich der allerreinste ohne eintzige Mackel ist / nichts destoweniger dise Lieb in seiner eignen Persohn verfolget / und in seinem eignen heiligsten Leib gepeyniget habe? Und betrachte

darauß / wie er dich dardurch zu einer dapfferen Nachfolg mit seinem Exempel anreitze ? Es ist ja der Knecht nicht mehr / oder nit höher als der HErr ?

Als Jehu zum König in Israel gesalbet worden / stiege er gleich nach empfangnem Göttlichen Befelch / daß er nemblich das Geschlecht Achabs außrotten solte / auf seinen Wagen / und / indem er in völligem Eyffer dem Göttlichen Gebott zugehorchen fortreisete / da begegnete ihm Jonadab, disen fragete er / ob er auch ein vor dem HErren gerechtes Hertz und gleiche Innbrunst habe / von dessen Feinden die billiche Raach zusuchen? Als diser mit ja antwortete / nambe er ihn bey der Hand / setzete ihn zu sich auff den Wagen / und namb ihn zu einen Gehülffen / daß er der gantzen Königlichen Familie, so sich mit der Abgötterey besudlet hatte / ihme solte vertilgen und außlöschen helffen.

6. Folge Christo nach.

Unser himmlischer Jehu / CHristus JEsus redet uns alle an von dem herrlichen hoch auffgeführten Triumph-Wagen deß Heil. Creutz / und fraget / ob wir mit ihme gleichen Haß wider die eigne Lieb tragen / ob wir unter seiner Anführung die Waffen wider dieselbe ergreiffen / und unter seinem Fähnlein sie biß in den Todt verfolgen wollen? Glückseelig seynd wir / wann wir mit den Worten deß Königs Josaphat, welcher von dem König Israel zur Gesellschafft der Waffen ist ersuchet worden / Christo hurtig zur Antwort geben : Ascendam, qui meus est, tuus est: Populus meus, populus tuus, equi mei, equi tui. Wohlan ich will mit dir halten; wer mein ist / der ist dein. Mein Volck soll seyn dein Volck / meine Pferdt sollen seyn deine Pferdt. Ich will mit dir / O Göttlicher Anführer / wider deinen und meinen Feind gleiche Waffen zucken / und dir als meinem Obristen dapffer nachfol-

folgen / und deiner Ehr den Sig suchen zuerlangen.

Ich halte gäntzlich davor / es werden mit disen helbenmüthigen Gedancken so vil dapffere Soldaten Christi bewaffnet gewesen seyn / welche mit Geißlen / Cilicien / Ketten / Fasten / Wachen und mit anderen dergleichen Abtödtungen der Sinnen die eigne Lieb geschwächet / zur Sclavin gemachet / und alle Hoffnung mit ihr sich zuversöhnen außgeschlagen haben. Sie wendeten nemblich ihre Augen von den Lasterhafften Neigungen der eignen Lieb ab / und wendeten solche zu dem Gecreutzigten Heyland; Sie verfolgeten dieselbe grausamblich in ihrem Leib durch die strengeste Disciplin, und Mässigkeit / daß sie ihr keine Zeit liessen sich wider erhohlen zu können; daher von ihnen die Wort deß Apostels können gesagt werden: Crucifixerunt carnem suam cum vitiis & concupiscentijs ejus. Sie haben ihr Fleisch sambt den Lasteren und Begierden gecreutziget. Wie sehr aber die Göttliche Lieb / durch solchen Sig über die eigne Lieb / zunemme / sihet ein jeder selbst vor Augen. Jetzt aber wollen wir sehen / wie jener herrliche Sig über die eigne Lieb / den Weeg und Eingang banne zu den anderen Tugenden / ohne welche die vollkommne Lieb nit bestehen kan. 7. Exempel.

Wann ich meine Gemüths-Augen wirffe auff die fürnemmere Tugenden / als auff die Starckmühtigkeit / welche die unmässige Forcht gegen sonst entsetzliche Sachen vertreibet / und überwindet; auff die Gedult / welche in allen sich ereignenden Ublen die gar zu grosse Traurigkeit mässiget; Auff die Mässigkeit / welche in den grösten Anreitzungen zu den Wollüsten / dem Menschlichen Gemüth den Zaum anwirffet; Auff die Demuth / welche unter lauter Unbilden und Schmachwort in ihrem Stand

verbleibet / sich im geringsten nicht verändere / und gleich als eine Obsigerin sich allzeit fröhlich erzeiget; wann ich auf gleiche Weiß die übrige Gefährtinen der H. Lieb betrachte / so sihe ich nicht / woher sie am besten und fürnemblich können erhalten und genommen werden / als auß dem Allgemeinen Proviant- und Zeug-Hauß deß Leydenden Heylands. Sonderbahr / indem mich dahin weiset der Heil. Petrus durch folgende Wort: Christo in carne passo, & eidem cogitatione armamini. Bewaffnet euch / mit dem im Fleisch leydenden Christo / und mit keinem anderen Gedancken. Ich bin mit etlichen Theologen der Meinung / das Christus durch sein bitteres Leyden den Menschlichen Hertzen grössern Antrib zur Tugend gegeben habe / als wann er biß auff den Jüngsten Tag den heiligsten Wandel auf Erden geführet hätte. Mit disen Gedancken deß leydenden JESU bewaffnete sich insonderheit der H. Gregorius Nazianzenus, als er von den Arianeren verfolget wurde. Seine Wort lauten also: Quota tamen pars est omne, quod patior, indignitatis illius, quâ Christus, cujus causâ pericula subeuntur, consputus, & colaphis cæsus est. Mein / was für ein Theil wird seyn alles das jenige / was ich leyde / von der grausamben Verschimpffung / durch welche Christus / wegen dessen wir leyden / mit Speichlen verwüstet / und mit Maultaschen ist geschlagen worden?

8. Nach dem Einrathen deß Heil. Petri.

2. Pet. 4.

Als einmahl der Heil. Elzearius Christum eben also verspottet und mit allerhand Unbilden überhäuffet betrachtete / sprache er / daß er mit höchster Gedult nichts darwider reden / oder sich unwillig stellen wolte / wann seine Diener ihm auß dem Bart ein Härlein nach dem anderen herauß rupffen thäten. Christus selbst / indem er seine ritterliche Kämpffer unter ihren Torturen zuwan-

cken

cken vermerckete / brachte selbige wider zur vorigen Beständig- und Hertzhafftigkeit durch die Betrachtung seines bitteren Leydens. Dergleichen Muth hat er gemacht Petro dem Martyrer / welcher sich wegen der Ungerechtigkeit seines Ellends bey ihm beklagete. Solcher Gestalt hat er auch gestärcket P. F. Joannem Peccanium einen Engelländer auß dem Orden deß Heil. Francisci, einen Doctorem der Theologi und zu Rom in dem Päpstlichen Pallast der H. Schrifft Professorem, als er durch falsche Inzüchten verschwärtzet bey dem Heil. Bonaventura, dazumahl Generalen deß Heil. Ordens keinen Schutz wegen seiner Unschuld fande und vor den Füssen seines am Creutz hangenden Heylands seine Klagen vorbrachte; Da hat der Gecreutzigte Heyland mit lauter und verständlicher Stimm folgende Wort / welche annoch bey den Füssen dises Crucifix-Bilds geschriben zulesen seynd / außgesprochen:

Exempel Joannis Peccanij.

Und / was hab dann ich verschuldet / hangend zwischen zweyen Mörderen?

Ich hab gebetten / und hab nicht erlanget das Begehren deß Fleischs;

Den Kelch deß Todts hab ich außgetruncken / und hab mich beflissen dem himlischen Vatter durch das Leyden deß Fleischs zugefallen.

Derohalben beklage dich nicht / wann dir nicht geschicht / umb was du gebetten.

Lasse dich auch das Gebett nicht reuen / obwohl du nichts erhalten.

Indem du dein Begierd nicht erhaltest / da hast du den Außspender zu einer grösseren Gutthat verobligieret.

Wadingus in Annal. ad annum 1278. n. 30.

Wann du deine Augen zu mir wendest / so siehest du / daß ich umb dreyssig Silberling verkauffet werde /

de / daß ich durch einen Kuß verrathen / und hart angegriffen / mit Stricken gebunden / und mit Schlägen ohne Barmhertzigkeit empfangen werde.

Ich werde von meinen Liebhaberen verlassen gleichwie ein würcklich verzweiffleter Mensch.

Ich werde denen Hohen Priestern / wie ein Mörder gebunden vorgestellet.

Welche ich mehrers geliebet hab / von eben diesen bin ich verlassen und verlaugnet worden.

Alldort sahe ich nichts anderst als grosses Geschrey / verhönen / scharpffe Betrohungen / verbinden der Augen / versetzen der Maultäschen.

Alle dise schlagen zu ungehindert / und was sie mir thun / meynen sie / es seye noch zu wenig.

Mit Schmähworten und Unbilden wohl überhäuffet; würde ich zu Pilato geführet.

Sie erneueren die Schmachen / und überfallen Hauffen weiß mich angeklagten.

Dort lassen sie frey einen Todtschläger / mich aber schlagen sie biß auff das Blut / und verdammen mich zum Todt.

Kein Recht hat da platz / die Warheit muß dahinden stehen.

Das eyfersüchtige böse Geschrey durch sein Meisterloßigkeit hat den Vorzug.

Weder der Richter haltet mir Schutz / noch der Rath hat Sorg den Gerechten ledig zulassen.

Wie den schlechtisten Leibeigenen übergebens sie mich in die Händ Herodis.

Bald ziehen sie mich auf dem öffentlichen Platz herumb / und ich wurde als ein Unsinniger verspottet.

End.

Endlich werde ich abermahl zu Pilato gesändet / und von ihm zu einem so schmählichen Todt verurtheilet.

Für die Mauren der Stadt werde ich hinauß gestossen / und ich selbst muß das schwäre Creutz tragen.

Mein liebste Mutter sihet schmertzlich zu / wie ich aller meiner Kleyder beraubet werde.

Endlich wurde ich mit Näglen durchbohret / und sterbe also am Creutz / doch verzweiffle ich noch nicht an dem Leben.

Derohalben lasse dich / O Erden-Wurm / nicht verwirren / ob gleich du nicht alsobald erlangest / was du von dem himmlischen Vatter begehrest.

Nach disen Lehrreichen Worten verliesse CHristus Joannem Peccanium voll der Verwunderung und innerlicher Süssigkeit. Er machete ihme zugleich einen tapfferen Muth noch mehr zuleyden / und offenbahrete bald darnach dessen Unschuld. Es seynd noch unzahlbahre mit dergleichen Begebenheiten angefüllte Geschichten verhanden / auß welchen aber ich ein eintzige beybringen will / und dardurch zeigen / wie grossen Haß die Betrachtung deß Leydens CHristi wider die fleischliche Gelüsten in dem Menschlichen Gemüth erwecke.

10. *Civis nobilis Valisoletanus.*

Es gienge einsmahl einer von Adel zu dem P. Faber, einem / auß den ersten Nachfolgeren deß Heil. Ignatij, gar fürtrefflichen Mann / umb bey ihme eine höffliche Visita abzulegen / und zugleich auch von ihm einige Geistliche Unterweisung zuempfangen. Es begehrete diser von dem Pater einen rechten Formb oder eine vollkommne Weiß zu betten / wie auch ein taugliche Materi zum Betrachten. Weil aber der Pater vermerckte / daß der Edelmann zu selber

ber Zeit die geistliche Exercitia auff etlich Tag zumachen nicht geschickt ware / gabe er ihm folgende Puncten wohl zubetrachten: Nemblich / Christus hat die Armuth geliebet / und in Ehren gehabt / ich aber hab grossen Uberfluß an Reichthumben. Christus hat Hunger und Durst gelitten / ich aber halte meinen Leib so delicat und heigel. Christus ist bloß an das Creutz geheffter worden / und ich herentgegen kleyde mich so zierlich und kommentlich / als ich kan. Christus ist gantz erschöpffet und krafftloß / ich herentgegen fliehe schon von weitem alle Mühe und Arbeit. Diese Puncten seynd dem Edelmann dazumahl gar zu gemein fürkommen / und achtete er sie demnach nicht gar hoch / weilen er von dem Pater höchere und Geistreichere Lehren verhoffet hatte. Aber schaue / O grosses Wunder! Er wird nach etlich Tagen zu einer herzlichen Mahlzeit eingeladen / bey welcher er auch erschinen; unter wehrender Mahlzeit fielen ihm die vorgemelte vier Puncten bey / und verwirreten also seine Gedancken / daß / weilen er von dem Weinen sich nicht enthalten konnte / er in ein abgelegneres Orth sich verfüget hat / allwo er seinen Zähren platz lassen möchte. Ach / wann jenes köstliches Augen-Wasser deß bitteren Leydens Christi die finstere Feuchtigkeiten unserer Augen vertreiben möchte / O wie sehr wurden wir in unseren Hertzen zur Schaam gerühret werden / wann wir sehen und erkennen wurden / wie gar ungleich sich zusammen schicke unser Leben mit dem Leyden unseres Heylands!

11. Eines Ketzerischen Weibsbilds.

Es stelleten sich einstens zwey Söhn für den Spiegel ihrer Mutter / welche noch mit dem Gifft der Ketzerey behafftet ware / und sich für disen Spiegel der Welt zu gefallen auffzubutzen pflegte. Sie baten selbige / daß sie auch ein-

einmahl ihre Augen / wann sie mit dem Spiegel ihr für-witziges Geschäfft werde vollendet haben / auff den Gecreutzigten Heyland werffen solle. Die Mutter folgete / und zwar mit so grossem Nutzen und Frucht / daß sie sich künfftig nicht allein in ihren Kleydern ehrbahrlicher auffgeführet / sondern auch zu dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben bekehret hat.

Was will ich sagen von Catharina auß Schweden / und noch vil anderen / welche wegen stäter Betrachtung deß leydenden JESU / so wohl dem überflüssigen / und ungebührlichen Pracht der Welt / als allen unzulässigen Gelüsten deß Fleischs behertzt und beständig abgesaget haben. Eines will ich nur noch beybringen / welches da erzehlen die Jahr-Geschichten unserer Societät von einem adelichen Freylein zu Neapel, welche von einem adelichen Jüngling zur Ehe begehret worden. Die Elteren beyderseiths hatten ihren Willen schon darein gegeben / und waren zu Abhandlung der Ehe-Pacten in einem absonderlichen Zimmer beysammen. Das adeliche Fräulein aber verfügete sich unterdessen zu dem Gecreutzigten Heyland in ihr Bett-Kämmerlein / und verrichtete für selbigem ihr Gebett / darauff sie dann weit höchere Gedancken bekommen / und von dem Göttlichen Liebs-Feur also entzündet worden / daß sie in folgende Wort außgebrochen: Was thue ich / O mein JESU! Du ewiger Sohn GOttes und allgemeiner Liebhaber der Menschen? Solle ich meinen Gelüsten in dem Ehestand / obwohlen solches erlaubet ist / nachkommen / indem du dein unschuldiges Fleisch so grausamb tractieret hast? Solle ich meinem Leib mit schmucken / und auffputzen abwarten / indem du so ungestaltet voller Blut und Eyter daher siehest? Nein / daß thue ich nit / O JESU! schnitte darauff gleich

12. Eines Mägdlein von Neapel.

ihr selbst ihre schöne Haar ab / hefftete selbige an die Füß ihres Gecreutzigten Heylands / nambe das Crucifix-Bild in die Hand / und verfügete sich in diser Gestalt zu den Elteren / wendete sich vor allem zu ihrer Frau Mutter / und sprache: Es ist nit vonnöthen / liebste Frau Mutter / daß ihr wegen meines Ehestands hier vil umbsonst abhandlet / schauet / da ist mein Gesponß / da ist er an dem Creutz gehefftet / disen hab ich vor allen erwöhlet / und meine Haar zu dessen Heil. Füß an statt deß Pfand-Schillings gehefftet. Solche unvermuthete wunderliche Veränderung verursachete bey den anwesenden Theils grosse Entsetzung / Theils grossen Unwillen: Nichts destoweniger verblibe der völlige Sig bey Christo und seiner neuen Braut.

13. Christi Leyden machet uns ihne gantz liebreich.

Es bleibt war / was der Heil. Bernardus anmercket / daß nemblich uns Christum nichts so liebreich vorstellen könne als eben sein Heil. Leyden / welches er auß innbrünstiger Lieb gegen uns auff sich genommen hat. Die Göttliche unendliche Lieb kundte gewißlich nit grösser seyn / noch höcher steigen / als indem sie für uns undanckbahre nichtswertige verächtliche Menschen / den HErren aller Herrlichkeit und Majestätt / gleich als den ärgsten Böswicht an das Creutz gehefftet hat. Noch köndte uns GOtt stärcker lieben / als indem er zwischen zweyen Mördern hangen / und den Todt verschlingen wolte / damit nur wir zu wahre Erben deß ewigen Lebens gemachet wurden. Deglutiens Mortem, ut vitæ æternæ hæredes efficeremur. Warhafftig hat keiner kein grössere Lieb / als wann er sein Seel für seine Freund dargibet. Majorem charitatem nemo habet, quàm ut animam suam ponat quis pro amicis suis.

Daß der allerhöchste und Gütigste GOTT sein un-

ende-

endlich unschätzbahres Leben freywillig auffgeopfferet hat wegen eines verächtlichen Menschens / welcher gegen GOTT gerechnet / so vil ist als das kleinste Sandkörnlein gegen einer unendlichen Anzahl viler gantzen Erden-Kreyssen / das ist ein so grosse Sach / welche der Menschliche Verstand nicht begreiffen / sonder allein von GOtt selbst nach Würdigkeit geschätzet werden kan.

Cyrus ein König in Persien fragete vor Zeiten einen gewissen Fürsten (welchen er sambt seiner Gemahlin gefangen bey sich hatte) was er für die Freyheit seiner Gemahlin geben wolte? Da antwortete der Fürst: Ich will dargeben mein eignes Leben. Nachdem sie nun von der Gefangenschafft erlöset worden / da fragete sie ihr ebenfahls auff freyen Fuß gestellter Eheherr / was sie von der Schönheit Cyri deß Königs hielte? Ich / sagete die Fürstin / hab Cyrum nicht angesehen / sondern nur allein meine Augen auff den jenigen geworffen / welcher sein Leben für mich zugeben sich anerbotten hat. Wann so vil vermöget hat / ein Weibliches Hertz zugewinnen / das blosse anerbiethen seines Lebens für ihre Erlösung; O was soll dann nit vermögen / unsere Hertzen zugewinnen / und zur Lieb anzuflammen / nit allein ein Wort / und das blosse anerbiethen / sondern der Todt selbst / welchen GOtt wegen uns auß lauter Lieb würcklich außgestanden hat? Wende aber allhier gar nicht ein / CHristus habe nit nur für dich allein / sonder für alle Menschen gelitten; Dann eben darumb hat er sein unendliche Gütigkeit gegen dir noch mehrers bewiesen. Mein / gesetzt / es hätte GOTT nur wegen deiner allein die Menschliche Natur an sich genommen / nur wegen deiner so vil Mirackel gewürcket / und nur wegen deiner die gröste Peynen gelitten / und dir darbey die Wahl gelassen / daß du auch andere diser grossen

Xeno-phon in Cyro.

Wohlthat köntest geniessen lassen / würdest du nicht deine Eltern / Freunde und Mit-Burger diser Gnad lassen theilhafftig werden? Ferner wann du wurdest sehen / daß dir nichts werde abgehen / wann auch gantze Länder und Königreiche / ja die gantze Welt eben diser Freygebigkeit mit dir geniessen wurden / sie aber herentgegen in dem armseligsten Stand stecken und verbleiben wurden / wann sie diser Gnad beraubet werden solten / wurdest du deinen Erlöser nicht gebetten haben / daß er auch dise alle und jene mit einschliesse? Du wurdest ein Unmensch und grausamber Tyrann seyn / wann du ihnen dises versagen solltest. Dann wann in einer Noth es einem einen Trost bringet / wann man einen Gesellen neben sich hat / warumb nicht vilmehr in einem glückseeligen Stand? sonderlich / wann dir hierinn nichts benommen wird / sondern vilmehr wegen dessen / daß du mit anderen etwas gutes von GOTT empfangest / dir mehr Ursach zum Lob GOttes zu wachsest. Betrachte demnach / wie sehr so wohl du als andere Menschen GOtt verbunden seyen? Und erwege wohl / ob du nit billich Lieb mit Lieb vergelten soltest / massen Christus unser Heyland eintzig und allein will / daß du vor lauter Lieb gegen ihm entzündet / in gedultiger Ubertragung aller Peynen ihm Gesellschafft leisten / und das Feur der Lieb auff dem Altar seines heiligsten Creutzes anzünden sollest.

15. Damascenus in vitâ Barlaam & Josaphat.

Einer auß den fürnembsten Hof-Bedienten deß Königs Abenner wurde wegen deß angenommnen Christlichen Glaubens angeklagt / gleich als hätte er den Königlichen Befelch übertretten / und ein Laster der verletzten Majestätt begangen. Weilen aber die Sach gantz geheimb war / und der König durch List hinter die Warheit kommen wolte / ruffete er den Hof-Juncker zu sich / und stellte

stellete sich an / als wolte er den Heil. Tauff empfangen / den Christlichen Glauben annemmen / den Königlichen Scepter von sich legen / und in der Einöde unter denen Mönchen sein übriges Leben verzehren. Der Hof-Juncker vermeynte gleichwohl / es rede der König von Hertzen / rühmte dahero sein löbliches Vorhaben hoch an / und gab ihme allerhand Fürschläg sein Vorhaben zubewerckstelligen / an die Hand. Aber / O verfluchte Politic! der armseelige fiele in das ihme zugerichte Netz. Dann als der König auß seinem Beyfall schlosse / daß er ein Christ seye / und seiner Cron nachstrebe / hat er ihn mit zornigen Gebärden von Hof sich zuentfernen befohlen. Wie nun der Hof-Juncker gesehen / daß er von seinem König hintergangen worden / und nun in höchster Gefahr deß Lebens stunde / sahe er ihm umb einen guten Freund / und eröffnete selbigem sein Anligen; auff dessen Einrathen dann er den darauff-folgenden Tag mit einem Buß-Kleyd und Cilicio sich umbgeben / mit geschornem Haupt zum König hineingangen / auff seine Knye sich nidergeworffen / und in folgende Wort heraußgebrochen ist: Schaue / O König / ich bin bereit / jenen Lebens-Wandel / welchen Euer Majestätt zu führen / gestern sich herauß gelassen hat / auch würcklich anzutretten. Das tückische Liebkosen der Gelüsten ist zwar süß und annemblich / aber weit seye von mir / daß ich mich von ihnen solte auffhalten / oder hinderen lassen / indem Euer Majestätt selbsten solche verlassen wollen: wann sie mir erlauben / so will ich mit ihnen gehen und in der rauchesten Wildnuß mit Euer Majestätt leben und sterben; Ja gleichwie ich deroselben in denen Wollüsten Gesellschafft geleistet / also will ich auch jetzt in der Buß und Strengigkeit deß Lebens einen Gespanen abgeben. Welches so demüthiges Vorbringen deß Hof-Junckers /

den König also beweget hat/ daß er nit allein allen eyffersichtigen Argwohn von sich geleget/ sonder auch in ein engere Freundschafft mit ihme sich eingelassen / und ihn in grössere Ehren gesetzet hat.

16. Wie grosser Werth bey GOtt die Nachfolgung seiner.

O! mit was für grossen Freuden schauet CHristus der HErr an die jenige / welche unter lauter Widerwärtigkeiten ihm beständig anhangen/ welche die Gedächtnuß seines Heiligsten Creutzes stäts bey sich behalten / das Creutz umbfangen / küssen / und allen zeitlichen Wollüsten vorziehen?

CHristus sagete einsmahls zu der Heil. Gertraud, er sehe die jenige mit gnädigen Augen an / welche ihn am Creutz hangend nur einen Augenblick auch im fürübergehen anschauen. O wie grosse Gnaden werden dann die jenige von Christo zugewarten haben / welche auß inbrünstiger Lieb auch mit ihm gecreutziget zuwerden verlangen!

Respha ein Kebs-Weib deß Sauls wird von David und von dem Volck sehr hoch gepriesen und benedeyet / darumb / daß sie unter dem Galgen / an welchem ihre Söhn hiengen / vil Täg in Ungewitter und Frost beständig verbliben ist. Also wird auch der jenige / welcher sein Ruhe und Trost bey dem Creutz deß leydenden Erlösers / in allen seinen Widerwärtigkeiten suchen wird/ ohne Zweiffel bey GOtt den höchsten Ruhm neben anderen Göttlichen Gutthaten ihm erwerben.

Ein Gesponß Christi deß HErrens nimmet ihre eintzige Zuflucht zu den Heil. Wundmahlen ihres Geliebten am Creutz hangenden JESU / und verlachet darinnen alle Verfolgungen und Anreitzungen der Welt/ gleich einer Tauben / welche / damit sie vor dem Raub-Vogel sicher seye/ in ihrem Tauben-Hauß sich wohl verbirget; ja weilen diese Liebhaber durch geduldige Ubertragung aller

Ver-

Verfolgungen ihrem Erlöser ähnlicher werden / und seine Gunst ihnen erwerben / so erfreuen sie sich von Hertzen wann ihr Creutz und Leyden vergrössert und verdopplet wird; wie auß folgendem wird zu vernehmen seyn.

Das 17. Capitul.

Durch die Widerwärtigkeiten steiget man zu einem höcheren Stapffel der Göttlichen Lieb.

EIn Barcinonensischer Jüngling beklagete sich einsmahl gegen dem H. Ignatio, als mit welchem er umbzugehen pflegte / daß er vil Seelen durch seine heylsambe Lehren zur Vollkommenheit der Tugenden bringe / ihne aber schier gar dahinden lasse. Der Heil. Ignatius gabe zur Antwort / er lasse ihm nur gar zu wohl sein Zunemmen in denen Sitten angelegen seyn; Doch solle er wissen / daß für ihm ein gantz anderer Weeg von der Göttlichen Allwissenden Vorsichtigkeit bestimmet seye; dann er werde sich verheyrathen müssen / und erst nach vilfältigen Widerwärtigkeiten deß Ehestands endlich zur erwünschten ewigen Glückseeligkeit gelangen. Müssen demnach die jenige / welche weder zum Betrachten noch zum Betten sich tauglich befinden / nicht gleich verzweifflen / massen GOtt durch unterschidliche Weeg uns zuführen pfleget. Villeicht werden sie durch Allmosen und durch die Lieb deß Nächsten / oder durch den Seelen Eyfer / oder durch die Reinigkeit deß Lebens / oder durch ein andere Weiß / obschon sie solches nicht wissen / seiner Zeit zu dem Gipffel der vollkommnen Göttlichen Lieb gelangen. Du must wissen / daß die Lieb ein Wohnung und

1. Unterschidliche Weeg zur Tugend.

Sitz

Sitz aller Tugenden seye / gleich als ein auff einen hohen Berg ligender Königliche Pallast / zu welchem man auff verschidene Weeg hinauff steigen kan. Auß vilen mercke ich hier nur zwey derselbigen an / als nemblich den Weeg durch die Trangsaalen und den Weeg durch die Demuth.

2. Nutzen der Widerwärtigkeiten.

Der Heil. Franciscus Borgias hielte darfür / daß die Widerwärtigkeiten dreyerley Nutzbarkeiten mit sich bringen. Erstens / sagte er / erledigen sie das Gemüth von den Banden der irrdischen Ding. Zweytens vereinigen sie uns mehrers mit Gott. Drittens verknüpffen sie gar eng gegeneinander die Glider einer gantzen Gemeind oder Religion. Gleichwie man / damit der Baum höcher wachset / die untere Zweig ihm abstutzet; widerumb damit das Körnlein von der Hülsen sich ablöse / man im treschen die Streich verdopplet; und damit auß denen Trauben der Wein herauß gebracht werde / man solche unter die Torckel leget / und presset: Also schneidet die Trübsaal von dem Menschlichen Gemüth ab alle böse Zweig der irrdischen vergänglichen Dingen; sie sönderet die Spreyer der eytlen Begierden zur Ehr und Reichthumben von dem Hertzen hinweck / und erquicket es endlich mit den köstlichen süssen Wein-Most der Göttlichen Lieb.

3. Geschichten.

Wenceslaus König in Böheimb / als er nach verlohrner Schlacht in die feindliche Händ geriethe / und gefraget wurde / wie ihme zu Muthe seye? Gabe zur Antwort / er seye niemahlen besser auffgewesen / als eben damahlen; dann vorhero habe er bey stätem Glück niemahlen an Gott gedacht; jetzund aber habe er ihn stäts vor Augen.

Wadingus in Annal. ad annũ 1288.

Der Seelige Ludovicus auß dem Orden der Minderen Brüder / ein Sohn Caroli Königs in Sicilien / ist für die Freylassung seines Herrn Vatters / Alphonso dem König in Ar-

Arragonia zu einer Geißel gegeben worden. Er müste sieben Jahr in dem Kercker verbleiben / welcher ihme aber für eine Schuel der Tugend und Probierstein der Menschlichen Glückseeligkeit / mithin auch für eine Leyter zu der Göttlichen Lieb gedienet. Dann als er einsmahl gefragt worden / woher oder warumb in allen Widerwärtigkeiten sein Angesicht stäts so fröhlich sich erzeige? Da gabe er zur Antwort / daß die Trübsaalen denen Freunden GOttes mehr nutzeten als das stäte Glück auff diser Welt. Er sagete ferner / wir seyen alsdann wahre Diener GOttes / und ihme gehorsamb / wann wir durch Trangsaalen und Kümmernussen heimbgesuchet werden. So lang uns alles nach unserem Wunsch und Verlangen von statten gehet / so lang gedächten wir nicht an GOtt / und verehrten ihn gar wenig. Endlich wurde auch diser Ludovicus von der Gefangenschafft entlassen / nach welcher er gleich zu GOTT ruffete mit dem Propheten : Lætati sumus pro diebus, quibus nos humiliâsti ; annis, quibus vidimus mala. Wir haben uns erfreuet / O HErr / wegen der Täg / an welchen du uns gedemüthiget hast ; und wegen der Jahr / in welchen wir üble Täg gehabt. Widerumb setzete er hinzu / daß er die außgestandne Gefangenschafft mit allen Reichthumben der Welt nit vertauschen wolte. Ja er seye bereit / von neuem wider in den Kercker zugehen / massen er darinn in der Tugend also zugenommen habe. Nach disem gienge er in den Orden deß Heil. Francisci, und vermehrete darinn die Zahl der Heiligen.

Snatocopius König in Mähren / als er von dem Käyser Arnulpho durch den Krieg überwunden worden / verändrte seine Kleider / und flohe darvon. Als er aber in einem Wald herumb irrete / da geriethe er zu dreyen Einsid-

Æneas Sylvius in suâ historiâ.

sidleren / welchen er sich unbekandt beygesellete / und bey ihnen auch biß in Todt verharrete. Vor seinem Ableiben aber offenbahrete er denselbigen / wer er seye / und sagte: daß er die gantze vierzehen Jahr / so lang er bey ihnen gewesen / mehr Trost / mehr Ruhe / und Liebe gegen GOtt empfunden habe / als da er in seinem Königlichen Thron in aller Glückseeligkeit herschete.

4. Die gröste Trangsaal ist / kein Trangsaal haben.

Philippus Nerius sagte / daß kein grössere / und uns Menschen schädlichere Trangsaal seye / als gantz kein Trangsaal haben.

P. Balthasar Alvarez, ein sehr Geistreicher Mann / bekennete / daß der Mensch erst in seinen Kummernussen vermercke die Falschheit der irrdischen Ding. Und / nach Zeugnuß deß Heil. Augustini, gehet jene Zeit ellendiglich verlohren / welche man zur Göttlichen Lieb in Creutz und Leyden nit anwendet.

Epist. 14. Den in unseren Trangsaalen verborgnen Nutzen sahe gar wohl der Heil. Chrysostomus, welcher der Olympiadi also zugeschriben: Wer wird alle Müheseeligkeiten / welche ich auff meiner Reiß außgestanden / mit Worten erklären können? wann ich diser täglich gedencke / so fasse ich mich selbst nit für Freuden / ja ich achte sie so hoch / als den gröstẽ Schatz.

5. In Widerwärtigkeiten fliehe zu GOTT.

Der Heil. Bonaventura, redet gar schön / daß der Mensch sonderbahr in dreyerley Begebenheiten zu GOtt umb Hülff zuruffen pflege. Erstens / wann die Flüß überlauffen / und einer Stadt den Untergang trohen. Zweytens / wann das Feur schon zum Hauß heraußschlaget / und alles einäscheren will. Drittens / wann der Feind den letzten Sturm wagen und die Stadt schier übersteigen will. Wann das Meer mit seinen tobenden Wellen unter Blitz und Donner den Schiffbruch und die vorste-

hen-

hende Todts-Gefahr vor Augen stellet / so werden auch die Lasterhaffteste Menschen auß allen ihren Kräfften zu GOtt umb Hülff ruffen; Was werden dann nicht thun dergleichen betrübten und widerwärtigen Zufällen die sonst in der Tugend und Liebe GOttes wohl geübte Gemüther? Gesetzt / es habe einer einen starcken Schlaff / also / daß er kein Schreyen / kein Ruffen mehr höret / so stossen wir ihn mit dem Fuß oder mit der Hand / schlagen auch wohl gar zu / damit er auffwache. Eben also wecket GOtt auff die in der Eytelkeit völlig eingeschläffte Hertzen mit der Geißel allerhand Widerwärtigkeiten; Er treibet sie dardurch an zur hurtigen und beständigen Ergreiffung der Göttlichen Lieb.

Die Widerwärtigkeiten seynd ein Besen.

Nachdem Tertullianus gesagt hatte / daß die Trangsaalen gleich seyen einem Besen / wordurch das Hauß GOttes gesäubret würde / widerumb der Laiter Jacobs / auff welcher man mit grossem Nutzen auff- und absteiget; damit er auch zugleich zeigen möchte / daß der Urheber solcher Trangsaalen nicht der Teuffel / sonder GOTT seye / redet er ferner also: Mein! wann glaubt man mehr an GOTT / als wann die Kirch angefochten wird? Alsdann ist der Glaub embsiger / er haltet grössere Disciplin, durch Fasten / Betten / und sich demüthigen; man ist fleissiger in GOtts-Diensten / in der Göttlichen Lieb innbrünstiger / heiliger / und mässiger in Essen und Trincken; dann in solchem Stand ist man in stäter Forcht und Hoffnung. Auß welchem uns ja klar erwiesen wird / daß man das jenige dem Teuffel nicht zuschreiben kan / welches die Diener GOttes eyffriger in ihren Dienst machet. (z)

Lib. de fuga in persec.

6. Erhellet ist dem Joab.

Absolon begehrete von dem Joab, er solle bey dem David für ihne bittlich anhalten / daß er nach dem Königlichen

lichen Pallast seines Herr: Vatters widerkehren / und vor dessen Angesicht erscheinen dörffte. Er sändete einen Botten über den anderen zu Joab, umb mit ihm desthalben zureden; Aber alles ware umbsonst / Joab gabe kein Gehör; Dahero Absalon befohlen / man solle die Felder deß Joabs mit Feur verhergen. Durch dise That und darauß erfolgten Schaden / wurde Joab beweget und erzürnet / machete sich alsbald zu dem Absalon, beklagte sich mit gröstem Unwillen wegen deß Verlurſts und wegen der Vermessenheit seiner Diener: Nachdem er aber den List vermercket / da hat er alsbald den Vatter mit dem Sohn wider versöhnet. Eben also / wann wir der Göttlichen Stimm kein Gehör geben / so werden wir durch ein uns zugeschicktes Unglück zur grösseren Freundschafft mit ihm und zur steifferen Beständigkeit in der Göttlichen Lieb angetriben.

7. In Gerico. Der Heil. Arnulphus hatte einen gar Gottlosen Befreundten / Gericum mit Nahmen / und / als er ihn durch seine scharpffe Ermahnungen zur Besserung nit bewegen könte / so batte er GOtt / er solle doch durch sein Göttliche Zucht-Ruthen solche Besserung zuwegen bringen. Schaue / gar bald nach disem Gebett nambe der Todt dem Gerico seine Kinder hinweck und er selbst wurde tödtlich kranck. Indem er dann sahe / daß der Todt und sein ewiges Verderben vor der Thür ware / da gienge ihm das Liecht deß Verstands ein wenig auff; Er liesse sich zu dem Heil. Arnulpho nacher Suession bringen / von welchem er mit gröster Höfflich- und Freundlichkeit empfangen / sein voriges Leben in Gegenwart Arnulphi verfluchet / und wahre Reu geschöpffet hat; Worauff er zur völligen Gesundheit gelanget ist / und sich der Göttlichen Lieb eyffrig ergeben hat.

Schlage

Schlage auff den Kiselstein / so wird er Feur geben; also wann GOtt auff unsere steinharte Hertzen mit allerhand Widerwärtigkeiten öffters zuschlaget / O da entstehen gleich häuffige Flammen der Göttlichen Lieb / welche er durch die erzeigte Gutthaten und verliehenes Glück nit hat zuwegen bringen können.

Der Heil. Simeon Salus, als er einsmahls etliche unkeusche Weibs-Bilder auff einen besseren Weeg gebracht hatte / damit sie nicht wider zum alten Wust umbkehreten / hielte bey GOtt an / daß er dieselbige mit allerhand Kranckheiten heimbsuchen / und so gar / wann sie auff keine andere Weiß in der Tugend ferner solten zunehmen können / auch dem Teuffel Gewalt geben möchte / daß er sie besitze. Es vermeinte nemblich diser Gottseelige Mann / es müsse die schöne Rosen der Göttlichen Lieb / welche nun in dise Hertzen gepflantzet ware / wohl mit Dorn umbzäunet und verwahret werden.

Ich hab mich sehr verwunderet / daß der Heil. Hyeronimus den Teufel Quæstioniarium, das ist / einen Blut-Vogt / wie auch der Heil. Chrysostomus Pædagogum, das ist / einen Zuchtmeister / nenneten. Aber indem ich die lasterhaffte / und wegen ihres stäten Glücks muthwillige Menschen genauer in acht nehme / da verschwindet mir alles Wunder / und finde / daß der Teuffel deßwegen dise Titul bekommen / weil GOtt dergleichen Creaturen dem Teuffel zum züchtigen übergibet / umb sie dardurch zu einem besseren Lebens-Wandel und zu seiner Lieb zuleiten.

8. Warumb der Teuffel ein *Pædagogus* genennet werde. *In Psal. 107. Hom. 3. in Ep. 1. Cor.*

Auß einer Matron triebe einstens der Heil. Dominicus einen Teuffel / welcher in ihr lange Zeit wohnhafft ware. Als eben diser Heil. Mann in eben dise Stadt einsmahls wider zurück kehrete / müßte er leyder vernehmen / daß

daß eben dise Matron / so lang sie von dem Teuffel erlediget ware / in der Heil. Lieb gantz lau worden seye ; Er hörete solches gar ungern / gienge selbst zu ihr / und nach dem sie unter einander Raths hier über gepflogen / seynd sie endlich mit einander darinnen übereins kommen / sie wolten GOTT bitten / daß er ihr wider den vorigen Teuffel zuschicken wolle / damit sie widerumb dardurch zu grösseren Lieb gegen GOTT angetriben werde; Welches auch geschehen ist / nicht ohne sonderliches Zunemmen in der Göttlichen Lieb. Also werden die in Sünden vertiefte Gemüther durch öfftere Streich zur Besserung von GOtt gezwungen / und die Faule und Träge zur besserer Aufmunterung angespohret.

9. Die Widerwärtige Ding seynd den Gerechten ersprießlich.

Wann derohalben die Widerwärtigkeiten den Lasterhafften zur Erweckung der Heil. Liebs-Flammen so dienlich seynd / wer solle dann wohl zweifflen daß sie nicht eine weit grössere Würckung dißfahls haben werden bey den Gerechten und Heil. Männeren? Ich hab einsmahl / saget der Heil. Bernardus, bey einem verständigen Mann gelesen / es seye einer kein starckmüthiger Mann / dem das Gemüth nicht beherzter wird in allerhand Beschwerden der Sachen. Ich aber sage / daß man unter denen Trübsaalen ein grösseres Vertrauen schöpffen solle. Legi apud quemdam sapientem, non est vir fortis, cui non crescit animus in ipsâ rerum difficultate: Ego autem dico, magis inter flagella fidendum. Wie wäre es / wann ich hinzusetzen thäte / man solle unter wehrender Widerwärtigkeiten und Kümmernussen GOtt desto mehr lieben? In der Trübsaal / saget der Königliche Prophet / hast du / O HErr / mein Hertz erweiteret. In tribulatione dilatásti cor meum. Damit es nemblich nunmehr erweiteret und fähiger wäre so wohl die Trostsaalen als

De confid. ad fug.

die

die Göttliche Liebs-Flammen zugleich in das Innerste hinein zulassen. Die Gerechte pflegen dem Palm-Baum nachzufolgen; je mehr sie unterdrucket werden / je höcher sie mit den Flüglen der Lieb zu GOtt steigen.

11. Dem Heil. *Gregorio.*

Gregorius der Grosse ware schier stäts kranck / und von allerhand Feindseeligkeiten unterschidlicher Käyser und Königen hart angefochten. Aber je mehr das Meer der Widerwärtigkeiten sich auffbäumete / je näher stiege er zu GOTT / nicht anderst / als wie die Arch Noë bey anwachsenden Wässeren immer höcher gegen den Himmel gestigen ist. Er bramne gantz von innerlicher Hitz der Göttlichen Lieb / und beförderte mit grösserem Nachtruck die Göttliche Ehr / als andere bey stätem gutem Wetter und Glück nicht wurden gethan haben.

12. Dem Heil. *Ignatio.*

Der Heil. Ignatius müßte öffters wegen grosser Schwachheit der Kräfften und unterschidlicher Kranckheiten zu Beth ligen. Wann aber noch über das ein Ungewitter über die Societät daher kame / wurde sein Hertz / als von einem neu zugeschütteten Oel noch hefftiger mit der Göttlichen Lieb entflammet. Sie triebe ihn auß dem Beth überall hin / wo es die Ehr GOttes erforderte.

13. Der Heil. *Theresiæ.*

Die Heil. Theresia, wann sie kein Trangsaal hatte / gleichete mehr einem todten / als lebendigen Menschen. So bald aber die Trübsaalen wider kamen / lebte gleich wider ihr Gemüth. Es erwachete nemblich in ihr / durch die Trangsaalen / die Göttliche Lieb nit anderst / als wie durch einen unverhofften Wind das schier außgelöschte Feur wider zugloschen anfanget.

14. Verlust der Gütter machet den Menschen tauglich zur Göttlichen Lieb.

Nun wollen wir etwas näher durchgehen die unterschidliche Gattungen der Trangsaalen / und wollen darbey sehen / wie daß selbige die Göttliche Lieb ehender vermehren / als minderen. Zu erst stellet sich uns vor der Ver-

Verlurst unserer Güther / welcher der Göttlichen Liebe nit hinderlich ist / sondern das Menschliche Gemüth vielmehr zur Lieb gegen GOtt anreitzet / mehrers von der Leibeigenschafft der eignen Lieb entlediget / und alle Hindernussen / welche der Göttlichen Lieb in dem Weg gestanden / hinwegraumet. Der Heil. Ambrosius saget / daß die Reichthumben das Gemüth deß Menschens nur zertheilen / und / gleichwie Gold und Silber von der Erden herkommet / also auch den Menschen zur Erden neigen / und dem irrdischen gantz anhefften. Das Gelt ist der rechte Ursprung deß Kriegs / und zwar nicht allein deß Weltlichen / wann König und Fürsten miteinander kriegen / sondern auch deß innerlichen / welchen die eigne Lieb schon von Erschaffung der Welt her mit der Göttlichen Lieb führet / und nicht ehender sich enden wird / es werde dann die eine von der andern vertilget. Dann / so lang die Reichthumben / als Succurs-Völcker / der eignen Lieb zuhülff kommen / da werden gar bald wider die Göttliche Lieb und andere Tugenden sich der Fraaß und Büllerey / geile Gelüsten / und die Ehrsucht / desto mächtiger zeigen / und sich ihr entgegen setzen.

15. Wird bekräfftiget auß der Lehr Christi.

Dahero CHristus unser Heyland / indem er seine Soldaten abrichten wolte / für die allererste Lehr ihnen gegeben hat / daß sie sich aller ihrer Güter und Reichthumben berauben sollen. Si vis perfectus esse, vende omnia, quæ habes: **Wilst du vollkommen seyn / so verkauffe alles / was du hast.** Und ist weiter nichts daran gelegen / wie der Heil. Chrysostomus sagt / ob du alle deine Gütter unter die Arme außtheilest; oder ob sie auß sonderbahrer Schickung GOTTes durch das Feur oder durch die Mörder und Rauber zu Grund gehen. Dann / saget weiter diser guldene Mund; nicht allein die Reichthumben /

thumben / welche du zum Allmosen geben gewidmet hast / werden in Himmel transferieret / und überbracht / sondern auch die jenige Gütter / welche die Feind deß wahren Glaubens und die Verfolger der Frommen an sich rauben / werden anderstwo grosse Schätz seyn / massen dises eben so vil Verdienst hat als das Erste. (a)

Wir vernemmen auß den alten Geschicht-Bücheren der Griechen eine gar wunderliche Geschicht / welche beweiset / daß der Verlurst deß Golds und Silbers bey Gott mehr Verdienst erwerbe / als dessen obschon löblicher Gebrauch. Zwey Brüder / nachdem sie die Verachtung der Zeitlichen Gütter freywillig verlassen / begaben sich in ein Closter. Indem sie drey Jahr darinn löblich vollbrachten / verfügeten sie sich mit Erlaubnuß ihres Vorstehers in einen von Babylon nicht weit entlegnen Wald / fanden darinnen zwey nicht weit von ein ander gelegene Höhlen / in welche sie ihre Wohnung auffschlugen / und mit Kräuteren und Aycheln ihr Leben erhielten. Sie kamen nur an den fürnemmen Fest-Tagen zusammen / an denen anderen Tägen aber / an welchen sie Kräuter sucheten / damit sie nicht einander begegneten / so gienge ein jeder einen anderen Weeg / also daß einer von dem anderen allzeit auff ein Meilweegs abgesönderet ware; beyde pflegte ein Engel zu ihrem sonderlichen Trost zubegleitten. Ungefähr aber ereignete es sich / daß / indem sie also von einander zertheilet herumbgiengen / einer den anderen / welcher ein Feldweegs weit von ihm hinweck gewesen / sahe still stehen / und nach gemachtem Heil. Creutz einen grossen Sprung über ein gewisses Orth zunemmen / gleich als wann er über einen gelegten Fallstrick springete. Diser verwunderte sich darüber / gehet an selbiges Orth / wo

(a) Ex Geschicht. Raderus 2. p. Virid. c. 5. ex Patrico.

der Sprung geschehen/und wolte sehen/ was seinem Bruder allda müsse begegnet seyn. So bald er dorthin kommen / findet er ein grosse Mänge von Gold / und nach verrichtem Heil. Gebett breittete er seinen Mantel auß/ füllet ihne mit disem Gold also voll ein / daß er den Last kaumb tragen köndte / und folglich mit gröster Mühe in sein Höhlen brachte. Nach solchem gienge er in die Stadt / bauete darinn ein Closter und Spittall / versahe sie mit überflüssigen Rendten/ und das übrige gabe er den Armen/ für sich aber behielte er nicht den geringsten Pfenning. Nun vermeynte diser neue Wald-Bruder/ er hätte sein Sach auffs best angestellet / rühmete sich dessentwegen / und beschuldigte seinen Bruder einer wohl ungeschickten Einfalt / massen er bey so guter Gelegenheit nicht gewust habe die Ehr GOttes mehrers außzubreiten. Er kehrete kaumb von der Stadt in sein alte Höhlen zuruck / da sahe ihn der Engel gantz trutzig an / und sagte / daß sein Bruder durch die heroische Flucht und Verachtung deß Golds mehr Gnad bey GOtt erworben habe / als er durch so reichliche Stifftung deß Closters und Spitals. Zudem / weilen er seinen Bruder gantz übermüthig verachtet habe / so werde er hinfüran weder sein deß Engels noch seines Bruders Angesicht mehr zusehen bekommen. Der gute junge Einsidler aber griffe alsbald zum Gebett / und nach verflossnen siben Tagen erhielte er wider die Ankunfft deß Engels / welcher ihm aber befohlen / er solle nahend bey Edessa auff ein Saul steigen; so er auch gethan / und nach neun und viertzig Jähriger Strengheit / nach vilem gefährlichen Kämpffen mit den höllischen Geisteren/ mit dem Angesicht deß Engels wider erquicket / und von ihme der ewigen Seeligkeit seines Bruders ist versichert worden / welchem er gar bald gefolget / und / nachdem er dem Bi-

schoff

schoff den gantzen Verlauff der Sach erzehlet / einen glückseeligen Todt genommen hat. Auß disem erwege jetzt etwas reiffers / ob nicht der Verlurst und die Verachtung der Gütter (geschehe solches hernacher / wie es immer geschehen mag) mehr verhülfflich seyen zur Vermehrung der Göttlichen Lieb / als wann einer mit grossen Reichthumben überladen / daß selbige den Armen auch außtheilen / oder an Clöster und Spitäler anwenden thäte.

16. Der Todt unserer Verwandten.

Ein andere Gattung der Trangsaalen bestehet in dem Verlurst unserer Verwandten / Bekandten / guten Patronen / an welchen unser gantzes Zeitliches Absehen dependieret / und gerichtet ist. Mein! wie kanst du dich desthalben bekümmeren? Hat nicht diser oder jener Verwandter / und Freund dir von deiner Lieb etwas bißweilen genommen / welches du weit besser zu der Lieb GOttes hättest anwenden können? Seynd nicht wegen seiner auß deinem Hertzen etliche köstliche Balsamb Tröpfflein verlohren gangen / welche von der Lieb GOTTes allein hätten sollen entzündet werden / und die darauß entstehende Liebs-Flamm biß in den Himmel steigen? Höre an / was CHristus unser Heyland säget: Nisi ego abiero, non veniet Paraclétus. Wann ich nicht werde von euch gehen / so wird der Tröster / der Heil. Geist / nicht kommen. Er wolte durch dise Wort zuverstehen geben / gleich als thäte die gar zu grosse unmässige Anklebung der Apostlen an ihren Lehrmeister und an dessen Gegenwart die Freygebigkeit deß Heil. Geists nur hinderen. Dergleichen wir auch von der unmässigen Freundschafft / die einer zu dem andern auß vilerley Absehen träget / sagen können.

Wann aber allhier einer mir einwerffen wolte / er traure billich deß jenigen Verlust / dessen Rath er sich zu

Erlangung der Göttlichen Lieb mit so grossem Seelen-Nutzen gebrauchet / und ihme / als seinem Beicht-Vatter / das Innerste seines Hertzens anvertrauet habe; Ey frage ich einen solchen / ob es ein Nothwendigkeit gewesen seye / daß er disen und nicht einen anderen Beicht-Vatter habe? Schaue / Philippus Nerius, diser heilige Mann / schätzete sich selbst unter die Verworffne und Gottlose / wann er von seiner Persohn sagen solte / daß er einem eintzigen Menschen zu seinem Heyl nothwendig wäre. Mein Seel / wann du deß Diensts eines Menschens dich darumb bedieneſt / weilen du vermeyneſt / GOtt hab ihn dir zugeschickt / wohlan so leyde auch gern / daß er das jenige / so er dir verliehen / wider zu sich nimmet / und an dessen statt sich selbsten dir darstellet. Bilde dir ein / er rede zu dir / was vor Zeiten der Elcana zu seiner Hauß-Frauen gesagt hat; Daß er nemblich dir besser und nutzlicher seye als zehen andere / die dem jenigen gleich seynd / dessen Verlust du also beweineſt. Indessen bin ich der gäntzlichen Meinung / du seyeſt auß jenen Gefangnen / so ihre Band nicht vermercken / von welchen der Heil. Augustinus also redet: Gemeiniglich / wann die vergängliche Gütter gegenwärtig seynd / da meynen wir / wir lieben selbige nicht / aber / wann sie anfangen sich zu verliehren / O! da finden wir erſt / wer wir seynd: dann das jenige allein lieben wir nicht / dessen Verlust wir nicht beklagen: über dessen Verlust aber wir trauren / solches haben wir in Warheit geliebt. (b)

l. de Rel. & g. c. 9.

7. Die Beschwerlichkeiten deß Leibs.

Die dritte Gattung der Trangsaalen ist / welche den Leib beschwehret / als da seynd Kranckheiten / Hunger / Durst / Blösse / und dergleichen / welche wann sie ein heroisches Hertz antreffen / O wie vil vermögen sie zur Göttlichen Lieb! Unser Leib ist voll der List und Betrug; ver-

vermög seiner natürlichen Begierlichkeit ist er ein rechter Dieb / und zwacket uns bald da bald dort etwas gutes hinweck / er führet selbst seinen Nechts-Handel mit nicht geringem Schaden seines Ober-Herrens (nemblich der Seelen) er suchet in allen Dingen sein Eygennutzigkeit / und in unzulässigen unmässigen Gelüsten verschlentzet er die edliste Zeit : Er verleitet das Gemüth zu gleicher Thorheit / und lasset sich mit vollen Seglen in alle Sinnlichkeiten und Wollüsten hinein. O wie grosse Gutthat empfanget demnach der Mensch / wann GOTT einen so schädlichen Knecht in die Schellen durch allerhand Kranckheiten schlaget; dann ist er einmahl in seiner Gefängnuß / das ist / in dem Beth ligerhafft / O da kommen erst die Neukauff / da kommen weit andere Gedancken / da hat er Zeit seinem Gewissen besser nachzuforschen / den Verlurst seiner edlen so schlimm angewendten Zeit zubereuen / da kan er ihm gleichsamb Flügel machen / wormit er ohne eintzigen Anstoß in die Schooß deß himmlischen Bräutigambs leichter fliegen möge. Alsdann gehet GOtt vil freundlicher mit ihme umb / gemäß denen Worten deß Prophetens : Cum ipso sum in tribulatione. Ich bin bey ihme in der Trangsaal. Dann weilen der Mensch durch das Irrdische allenthalben herumb hupffet / und die Stimm deß Bräutigambs nicht ruhig anhören will / so machet GOtt den Stillstand ; wirffet ihn in das Beth / damit er alldort bessere Zeit habe / den Göttlichen Ermahnungen ein Gehör zugeben. Die gemeine einfältige Menschen beobachten zwar nicht disen ihnen so ersprießlichen Eyfer der Göttlichen Lieb / und ruffen gleich alle Heiligen an / damit sie von denen Kranckheiten erlediget werden möchten. Andere aber / welche mehr der Tugend obligen / begehren von GOtt nichts anderst / als die eintzige

18. Trangsaal nutzlich.

Gedult/ sie begehren kein eintzige Ringerung ihrer Kranckheit. Wider andere/ nemblich die Vollkommne/ eröffnen gleich ihre Schooß / umb die Kranckheiten oder andere Creutz gleich als von Himmel gesändte Gaaben darein auffzufassen / und sagen GOtt deßwegen höchsten Danck.

19. Gedult Alphonsi Rodriq.

Unter diser Zahl kan Alphonsus Rodriquez, auß unserer Gesellschafft als ein vollkommner Abriß aller Tugenden gezehlet werden. Er begehrete gleich anfänglich/ da er in die Societät getretten/ von GOtt nichts anderst/ als lauter Creutz/ Kranckheiten oder andere Materi zuleyden. Er wurde auch von GOtt erhöret/ massen er gantzer siben und viertzig Jahr / welche er in dem Collegio zu Majorica zugebracht/ von bösen Geistern und allerhand schmertzlichen Zuständen gar hart geplaget den endlichen Palm-Zweig seiner grossen Gedult ritterlich verdienet hat. Im letzten Jahr seines Lebens quälete ihn also empfindtlich neben anderen Kranckheiten der Stein / daß er nur auf einer Seithen ligen / oder ruhen köndte / und bezeugete er in disem seinem Leyden ein gar wunderliche Beständigkeit. Er batte umb kein eintzige Ringerung seiner Schmertzen / sonder vil mehr umb Vermehrung der selbigen. Alle seine Wort/ welche er mit fröhlichem Gesicht vorbrachte / waren von der Glückseeligkeit / welche unter denen Kranckheiten verborgen wären; und das die jenige / welche GOTT mit selbigen heimbsuchete / die Glückseeligste vor andern seyen;

20. Wegen der Früchten/ so daher entspringen.

Widerumb das GOTT die Trübsaalen für seine gröste Schätz halte / und dahero seinem Eingebohrnen Sohn dieselbe in so grosser Mänge zugesandt habe: Wann der Neyd in die seelige Geister einzureissen vermöchte / so wurden sie uns Menschen / indem wir wegen GOTT gedultig leyden / umb unser Glück beneyden; Und also be-

redt

redt und wohlredend in diser Materie vom Leyden / machete ihn die Göttliche Lieb. Zu was für einem Stapffel aber der Göttlichen Lieb ist Alphonsus durch disen Weeg gelanget? Ich will nichts sagen von dessen Lieb / warvon sein Hertz also voll ware / das wann er sie nicht gemässiget hätte / es vor Grösse der Hitz zersprungen wäre / und ihme das Leben benommen hätte. Ich will vorbeygehen seine vor lauter Liebs-Feur der Göttlichen Lieb entzündte Wort. Ich will nichts melden von seinen Liebsvollen eyffrigen Wercken / welche Christo also gefallen / daß er selbst unter der Gestalt eines Menschens ihm Maister / solche zu üben / an die Hand gabe: Ich will kein Erinnerung thun von seiner unsäglichen Lieb gegen dem Nächsten / durch welche er für das Heyl eines Heyden die ewige Peynen zuleyden uhrbiethig ware; Ob welchem GOtt ein so grosses Wohlgefallen hatte / daß / nachdem er ihm zum zweytenmahl alle auff dem gantzen Erdboden sich befindende Menschen gezeiget / zu ihm also gesprochen: wegen deines Gebetts / Alphonse, welches du für das Heyl der Menschen eyffrigist verrichtet hast / wirst du eben so hoch belohnet werden / als hättest du dise alle zum wahren Glauben bekehret / und in die ewige Seeligkeit eingeführet. Du selbst aber / durch die Kranckheiten und durch das Feur der Göttlichen Lieb gereiniget / wirst nach deinem Todt augenblicklich in Himmel fliegen. Die Göttliche Lieb hatte Alphonsum also in GOtt und in seinen Göttlichen Willen vergestaltet / daß die jenige / welche mehr Gemeinschafft mit ihm zuhaben pflegten / auch den geringsten Fähler an ihm nicht vermercketen; auch nicht glaubten / daß er einen vollkommneren Wandel hätte führen können. Er wolte lieber in tausend Stücklein zerrissen werden / als die Satzungen seiner Heil. Regel im geringsten

zu

21. Lieb gegen dem Nächsten.

übertretten. Dises bezeugen seine Vorsteher / und seine so wohl vor- als nach dem Todt gewürckte Wunderwerck. Die stäte Kranckheit gabe der Heil. Lieb ihr Nahrung und die grosse Gedult wurde endlich von der Göttlichen Lieb mit der ewigen Cron belohnet.

22. Nutzbarkeit der Versuchungen.

Die vierdte Gattung der Trangsaalen ist die Versuchung / die Trückne und Verlassenheit / welche ein von Göttlicher Lieb entzündtes Hertz äusserlich zwar grausamb plagen / doch hernacher ehender auff den höchsten Stapffel der Göttlichen Lieb erheben / wann nemblich der Mensch in solchen Versuchungen dem Göttlichen Willen alles heimbstellet.

GOtt versuchete / wie die Heil. Schrifft saget / den Abraham, durch den Befelch / seinen eingebohrnen Sohn Isaac zu tödten; In dem aber die Lieb zu GOTT und die Lieb zu seinen Kind miteinander stritten / und endlich die Göttliche Lieb überwunden hat / ist darauß erfolget / daß Abraham hierdurch in geringer Zeit in der Vollkommenheit mehrer zugenommen / als durch sein gantzes Leben vorher geschehen.

Seraphinus Firmianus erzehlet in dem Leben der seeligen Margarethæ von Ravenna (welches auß Päpstlichem Befelch Pauli deß Dritten von dem Cardinal Sarmoneta examiniret worden) daß einer auß ihren Befreundten sie ersuchet hat / sie solle für sein schwäres Anligen wegen der Versuchungen / umb Abwendung der selbigen / bey GOtt betten. Dise Margaretha aber ihrem Brauch nach fragete ihren Heyland CHristum JEsum zuvor umb Rath / und ermahnete darauff ihren Freund / er solle vil mehr den Krieg als Stillstand der Waffen von GOtt begehren / massen solche Streitt und Versuchungen in ihme so wohl die Tugenden als die Cron vermehren werden. Dise Wort

Wort wolten bey ihme nichts verfangen; er batte sie das andermahl umb die Befreyung von so grossen Versuchungen. Weilen dann du / sagte hierauff zu ihm Margaretha, wegen deß Sigs / welchen du doch würcklich in Händen hast / wann du umb die Gnad GOttes anflehen wirst / verzweiffelst / wohlan / so wirst du zwar erhalten / was du begehrest / doch aber wirst du auch zugleich jener herzlichen Cron / welche die dapffere Kämpffer zugewarten haben / beraubet werden.

23. *P. Petrē Faber* Meinung von der Trückne deß Gemüths.

P. Petrus Faber in Göttlichen Sachen ein sehr erfahrner Mann / pflegte gemeiniglich zusagen / daß die Trückne deß Gemüths und ein vermeynte Abwesenheit GOTTes nicht unter die schlechtiste Gutthaten zuzehlen seyen / seytemahlen auff dise Weiß wahr werde der schon längst gefällte Außspruch aller Heil. Vätter / daß nemblich der Mensch durch solche Trückne oder Auffschiebung der Göttlichen Gnad gar wunderbahrlich unterwisen werde / und unter anderen ihm selbst grossen Gewalt anthue / zugleich auch mit der wenigen Gnad / welche ihm GOtt mittheilet / GOtt selbst findet / durch welche Bemühung und Arbeit er auff dem Tugend-Weeg grosse Schritt zumachen beginnet.

24. Gleichnuß.

Dann gleichwie ein Knab in der Schuel weit besser lehrnet / wann er mit vilem schwitzen und sitzen sein Schrifft / (seye sie gleich noch so schlecht) eintzig und gantz allein schreibet / als wann der Schuelmeister ihm stäts die Hand führet / und noch so zierliche Buchstaben mahlen hilffet / und der Knab schier gar nichts darbey selbst bemühet ist. Also geschicht es mit uns / wann wir in unseren tugendsamben Ubungen / der Göttlichen Gnad einiger massen beraubet / unseren möglichsten Fleiß selbst anwenden / und uns äusserist bemühen. Wann der Vatter einem seiner Kinder befilcht bey

schönen Wetter einen leichten angenehmen Weeg/dem anderen aber bey hefftigem Ungewitter einen harten / rauchen und gefährlichen Weeg zureisen / und beyde zugleich nach vollbrachter Reiß wider nacher Hauß kommen / da wird unfehlbahr der jenige mehr Gunst und Gnad bey seinem Vatter zugewarten haben / welcher dem Vatter zugehorchen mehr Mühe / Gefahr und Beschwernuß ausgestanden hat? Gleiche Meinung schöpffe von denen ihrer Einbildung nach verlassnen Menschen.

(z) Quando Deus magis creditur, nisi cùm Ecclesia in attonito est? Tunc & fides in expeditione solicitior, & disciplinatior in jejunijs, in stationibus, & orationibus & humilitate, in alterutra diligentia, in dilectione, in sanctitate & sobrietate: non enim vacatur nisi timori & spei: adeò ex hoc ipso ostenditur nobis, non posse diabolo deputari, quod meliores efficit Dei servos. *Tertullianus lib. de fuga in persec.*

(a) Non enim tantùm opes, quas eleemosynæ nomine dispendimus, transferuntur in cælum, sed etiam quascunq; hostes fidei, piorúmq; persecutores rapiunt, alibi thesauri erunt: est enim hoc non minus quàm illud. *S. Chrysostomus.*

(b) Plerumq; cùm adsunt mutabilia bona, putamus, quòd ea non diligamus, sed cùm abesse cœperint, invenimus, qui sumus: hoc enim sine amore nostro aderat, quod sine dolore discedit, non verò econtra. *S. Augustinus lib. de vellig. c. 19.*

Das 18. Capitul.

Wie man durch embsige Bewerbung der Demuth zur Göttlichen Lieb gelangen kan?

DIses Capitel hab ich mit Fleiß zum End gespahret / damit niemand wegen Erlangung der Göttlichen Lieb sich entschuldigen könne. Sagest du mir / du seyest ein lauteres Nichts / du vermögest nichts / du seyest härter als der Marbelstein / trückner als der Bimbsstein / du seyest Staub und Aschen / deß kleinsten Fünckleins der Göttlichen Lieb unwürdig. Wirst du dich vor GOTT / allen Heiligen / und vor der gantzen Welt also anklagen / und dich selbst verurtheilen; wilst du / daß alle solche Meinung von dir schöpffen / für einen solchen dich halten / wie du dich darfür außgibest / dich verachten / verlachen / verhönen / und aller Gemeinschafft mit den Menschen untüchtig schätzen. Oder klagest du dich an / als einen Unflatt / deß Himmels / wo alles rein ist / nicht fähig; schliessest du dich von dem Orth / wo alles vor Lieb brennet / als einen eyßkalten lauen Menschen auß; haltest du dich für unwürdig / daß du seyest ein Glid der streittenden Kirchen / wegen dessen der gebenedeytiste Heyland sein kostbahres Blut so reichlich vergossen und am Stammen deß Heil. Creutzes auß seiner eröffneten Seyten lauter Kinder der Lieb gezeuget hat; oder schätzest du dich für untüchtig / die Füß der jenigen / welche unter dem Streitt-Fahnen der Göttlichen Lieb streitten / zuküssen. Oder bist du mit disem nicht zufriden / sonder beklagest solches alles in Erwegung deiner grossen Armseeligkeiten vor jedermann / und haltest

1. Wer nach der Göttlichen Lieb streben wil / muß sich demüthigen.

die jenige / welche anderst von dir reden / für Blinde / als welche von dir durch einen eitlen Schein betrogen werden; wann du in den unzahlbahren Verhönungen unbeweglich dich zeigest / und rund bekennest / daß die Menschen / wann sie deinen innerlichen Wuest oder Unsauberkeit wusten / noch schimpfflicher mit dir umbgehen thäten. Widerumb wann du die Spöttler selbst für deine beste Freund erkennest / für die selbige bettest / und für das Böse allzeit Gutes erweisest. Wann / sage ich / dise eigentliche wahre Erkandtnuß deiner selbst dich so weit gebracht hat / und du gleichsamb ein verwirffliches Geschir: worden bist / alsdann wird auch Christus ein Liebhaber der Warheit dich gantz liebreich umbfangen / und durch die kräfftigste und heiligste Flammen zur innbrünstigen Göttlichen Lieb entzünden.

2. S. Gertrudis.

Als einsmahl die Heil. Gertraud an ihre Missethaten gedachte / überfiele sie ein so grosse Schaamhafftigkeit / daß sie ihr selbst zuwider / auffsätzig / und feind wurde / mithin deß Göttlichen Angesichts sich gantz unwürdig schätzete / und nach einem abgelegnen Orth seufftzete / wo sie ihre Schand ob schon nicht vor GOTT / doch vor den Menschen verbergen möchte. Was hat aber CHristus unser Heyland auff dise grosse Demüthigung der Heil. Gertraud gethan? Schaue / er hatte sich also tieff vor ihr durch eine sonderbahr grosse Gutwilligkeit herab gelassen / daß so gar die himmlische Innwohner von solcher ungewöhnlicher Ernidrigung ihn abhalten wolten / und sich höchstens darüber verwunderten; Aber CHristus gabe ihnen zur Antwort: Hinderet mich nit / dann ich kan mich nit enthalten / daß ich mich ihr nicht völlig mittheile / in dem sie durch ihr so grosse Niderträchtigkeit mein Hertz gantz und gar gewunnen hat.

Daß

3. Gleiche Meinung hatten die H. Vätter.

Daß der Uberfluß aller Göttlichen Gütter seinen warhafften Ursprung nemme von einer tieffen Ernidrigung deß Gemüths / bezeugen alle Heil. und fürtreffliche Männer. Dise alle seynd der Meinung / daß die Demuth zur Erlangung der Göttlichen Lieb und anderer Gutthaten vor allen anderen Tugenden den Vorzug habe. Profectus animæ, profectus humilitatis est. Durch Zunemmung der Demuth / saget der Heil. Basilius, nimmet zu die Seel. Durch die Demuth muß man den Grund zu dem Geistlichen Gebäu legen / welches nach und nach in die Höhe der Göttlichen Lieb auffgehet. Bonus fundus est humilitas, in quâ omne ædificium spirituale crescit in templum sanctum Domino. Seynd die Wort deß Heil. Bernardi. Und indem diser Heil. Vatter die Seinige ermahnet / sie sollen mit dem in Himmel auff-fahrenden Erlöser gleichfahls sich bemühen zur Höhe unterschidlicher Tugenden auffzusteigen / da redete er weiters also zu ihnen: Per humilitatem ad sublimitatem ascendatis, quia hæc est via, & non alia præter ipsam; qui aliter vadit, cadit potiùs, quàm ascendit. Zu Teutsch: Befleisset euch / durch die Demuth in die Höhe zusteigen / dann diser und kein anderer ist der rechte Weeg; Oder gehet einer einen anderen Weeg / so fallet er ehender in die Tieffe / als daß er empor steiget. Dessen Ursach gibet uns gar schön Cæsarius durch folgende herzliche Gleichnuß: Gleichwie / saget er / von einem irrdischen Brunnen oder Fluß niemand trincken kan / es seye dann / er neige sich zuvor abwerths zu denselbigen / also wird keiner von dem lebendigen Brunnen Christi trincken können / es seye dann / er neige sich mit demüthigen Gebärden gantz tieff hinunter; dann GOtt widerstehet den Hoffärtigen. Und demnach verbleibet die Demuth eine embsige

Serm. 1. Exerc.

De consid. 2.

Serm. 2. de Ascen.

Hom. 30.

l. 28. c. 20. Werberin der Göttlichen Gnaden und Verdiensten bey GOtt; Massen ein jede Seel nach Zeugnuß deß H. Gregorij, umb so vil köstlicher wird seyn vor den Göttlichen Augen / umb wie vil verächtlicher und demüthiger sie ist auß Lieb gegen GOtt vor ihren Augen.

In 9. Luc. c. 2. Eben dises bestättiget noch mehr der Heil. Bonaventura auff zweyerley Weiß und Manier. Erstens / saget er / je demüthiger einer ist / je weniger Wind der Hoffart er bey sich hat / und wird alsdann fähiger die Schätz der Göttlichen Lieb zugenieſſen. Anderens / gleichet ein Demüthiger Christo dem HErren weit mehrers als ein anderer / der nicht also demüthig ist. Nun aber / was gesagt worden / besser zuerleitteren / wollen wir sehen / was dann die Demuth seye / und zugleich auß der Erkandtnuß derselbigen erörttern / wie groſſen Nutzen sie uns bringe zur Erwerbung der Göttlichen Lieb? Der Englische Lehrer 22. q. 161. a. 1. ad 5. saget / daß die Eygenschafft der Demuth seye / in seinem Stand verbleiben / mit disem zufriden leben / sich GOtt / und dem Menschen wegen GOTT unterwirffig machen. Nach Meinung deß H. Bernardi ist die Demuth ein Tugend / durch welche der Mensch wegen eigner Erkandenuß ihm selbst verwirfflich fürkommet. Der Heil. Bonaventura ist der Meinung / daß die Demuth seye ein Geringschätzung seiner selbst / welche auß eigner genauer Betrachtung der Menschlichen Schwachheit entspringet.

De gradibus humilitatis.

l. 2. de prof. c. 29.

Climacus, nachdem er allerhand Beschreibungen auß den Heil. Vätteren zuſammen gezogen / deren einer die Demuth ein warhaffte Vergeſſenheit aller auch sonst ruhmwürdiger Thaten; ein anderer ein Erkandenuß der groſſen Menschlichen Gebrechlichkeit; wider ein anderer ein reumüthige Empfindtlichkeit deß Gemüths und Verlaugnung deß eignen Willens nennet /

Gradu 25.

setzet endlich hinzu / und saget / daß die Demuth ein unaußsprechliche Zierd der Seelen ohne Nahmen seye / massen sie nur bey denjenigen einen Nahmen bekomme / welche einige Erfahrnuß von selbiger verkostet haben. Lehr der *Stoicorũ*.

4. Was die Demuth seye:

Wann wir aber die Theologos jetziger Zeit anhören / so sagen sie ins Gemein / daß die Demuth ein solche Tugend seye / welche uns beweget zur eignen Geringschätzung / durch gewisse Zeichen oder Werck / geschehe es hernacher äusserlich oder innerlich / vor GOTT oder vor den Menschen / mit Worten oder mit Wercken / mit sonderlicher Gedult und gröſſer Gleichförmigkeit deß Gemüths in allen Schmaach und Unbilden / so uns zugefüget werden. Alsdann thut Gott als ein Liebhaber der höchsten Warheit / wann er das Gemüth auch also mit gleicher Inbrunst der Warheit / das ist / mit wahrer Erkandtnuß seiner Schwachheit entzündet / und in solcher Demuth beständig verharren sihet / sich gegen dasselbe zeigen / und mit unterschidlichen Göttlichen Gaaben begnaden. Die Sonn erleuchtet / und erwärmet alles / was ihr vorgestellet wird / nach eines jeden Art und Dispositiõ; deßgleichen theilen die Gestirn ihre Kräfften denen unteren Geschöpffen mit / nach der Maß / nachdem sie weiter oder näher entfernet seynd. Eben also ergiesset sich auch GOtt in eine demüthige Seel. Die eintzige Hindernuß seiner Göttlichen Gnaden ist die Hoffart / welche aber durch die Demuth zerstöret wird. Auß einem lautren Nichts etwas erschaffen / nichts in der Natur läeres lassen / und die Warheit lieben / ist ein Eygenschafft GOttes. Und weilen er diſes in einem demüthigen Hertzen findet / wie darff uns Wunder nemmen / daß er die Demuth also liebe / und mit so vil Gnaden bereiche?

5. Gleichnuß.

Welches der Heil. Ægidius durch folgende Gleichnuß

nuß noch mehr zuerleutteren pflegte. Gleichwie / saget er / ein Weiser / verständiger und mächtiger König sein erstgebohrne Tochter / welche er inniglich liebet / wann er in ein Stadt prächtig einziehen will / auff kein muthwilliges sonder auff ein gantz sittsambes Pferdt setzen lasset; also thut GOtt die erstgebohrne Tochter / das ist / die erste Gnad auß denen Tugenden nit einem hochtrabenden und hochmühtigen / sonder einem von Hertzen demüthig- und sanfftmüthigen Menschen anvertrauen / und zuschicken. Dahero dann geschicht / daß du keinen einzigen Heiligen mit Göttlichen Gaaben bereichet sehen wirst / es seye dann / in dessen Hertzen zuforderist wohnhafft gewesen die Demuth.

Ob gleich in dem Alten Testament von diser Tugend nicht vil zuvernemmen ist / so finde ich nichts destoweniger / daß die jenige / welche bey GOtt mit Gnad und anderen Gutthaten angesehen gewesen / der Nachwelt herrliche Exempel der Demuth zur Nachfolg hinterlassen haben. Und zwar am allererſten komme ich zu jenen so schönen und heroischen Worten deß Davids / welcher / indem Michal ihn außspottete / noch mehr verachtet zuwerden verlangete / als er würcklich ware verachtet worden. Vilior fiam, quàm factus sum. O wie heroisch ware die Demuth diſes frommen Königs unter währendem Schmähen und Stein werffen deß Semei! Er bahnete ihme nemblich durch diſe demüthige Schritt in der Göttlichen Lieb den geradisten Weeg zu den höchſten Ehren.

Als CHristus unſer Heyland ſein Heil. Leyden anſtellen wolte / da lieſſe voran ein Wunder der Demuth / nemblich der Heil. Joannes der Tauffer; auff welchen Abgeſandten gleich folgete CHriſtus der HERR ſelbſt / der die Demuth in ſo hochem Preyß gehalten / daß er ſie

ihme

ihme gleich bey seiner Geburt erwöhlet/und durch sein gantzes Leben biß in den Todt zur Gefährtin behalten.

Christi Demuth.

Ein kleine Zeit vor seiner Gebuhrt wolte man seine Elteren / nicht ohne grosse Verachtung / in keine Herberg auffnehmen / und mußten endlich in einem Stall verlieb nehmen. Hier ruhete unser leydende Erlöser zwischen zweyen unvernünfftigen Thieren in einer Krippen an statt der Wiegen. Herodes der grausambe Neid-Wurm suchete JESUM allenthalben / umb ihne auff die Schlachtbanck zulifferen / JESUS aber flohe / gleich als wäre er gantz unkräfftig/in aller Stille darvon. In der Flucht triebe er mit dem Joseph das schlechte Handwerck eines Zimmermans. Und da er hernach dem Volck zu desselbigen Heyl und Wollfahrt predigte / ladete er ihme selbst auff eben so vil Verhönung und Verspottung / als wie vil Seelen er gewonnen; eben so vil Unbilden empfienge er/als vil Mirackel er würckte. Das schmähliche Creutz suchete er ihm auß an dem fürnehmsten Fest auff offentlichem Platz vor einer unzahlbahren Menge der herumbstehenden Frembdling. Er wolte zwischen zweyen Mörderen hangen / all sein Majestätt setzte er auff die Seyten / und behielte ihm an dem Creutz bevor den Nahmen eines zum Galgen verurtheilten Menschens. Es ware wahrhafftig bey Christo nicht vonnöthen / daß er zur Erlangung der Göttlichen Lieb so vil Schimpff ihme selbst auffbürdete ; Es ware nicht vonnöthen ein so tieffe Demuth / massen er ja gleich vom Anfang seiner Gebuhrt vor lauter Lieb schon also hefftig brennete / daß kein Menschliches Gemüth solche Flammen begreiffen kan ; Doch aber wolte er durch dieses zeigen / daß man keinen kürtzern / keinen geschmeidigern Weeg zur Göttlichen Lieb nehmen könne / als durch die Demuth ; Es darff so gar der Heil. Paulinus sagen /

Ep. 2. ad Severũ. daß ein von Hertzen Demüthiger das Hertz Christi selbst seye. Humilem corde cor Christi esse.

7. Demuth Mariä der Mutter GOttes.

Die allergebenedeytiste Mutter GOttes Maria / ob gleich zur höchsten Würde / zu einer Königin Himmels und der Erden erwöhlet / schöpffete ihr selbst vor allem den Nahmen einer Magd; Obwohl sie bey dem Joseph / ihrem Ehegemahl / in grossen Verdacht der gebrochnen Treu gerathen / schwige sie darzu doch still / entschuldigte / und beschützete sich gantz nicht / ohngeachtet sie mit einem einzigen Wort ihr Unschuld hätte darthun können. Sie zeigete auff dem Calvari Berg allem Volck / daß sie und kein andere die Mutter deß gecreutzigten / und so schmählich verspotteten Heylands seye. Ist jetzt ein Liebhaber Mariä verhanden / die ihr gebührende Ehr zuschützen / O diser wird unverzüglich auffschreyen: Was thust du / O Mutter GOttes / O Maria? Mein / warumb lassest du dich sehen auff einem so offentlichen Platz? Warumb schlieffest du nicht in die geheimiste Orth / indem du sieheſt / daß ein so gefährliches Wetter über deinem Sohn außgebrochen? Ja wohl / antwortete Maria / eben darumb gehe ich auff offnen Platz / damit ich für die Mutter meines Sohns erkennet / und dessen Verhönungen oder Verspottungen auch theilhafftig werde. O heroische und demüthige Mutter! Es kan diſe Tugenden keine Menschliche Zung an dir genug loben!

8. Der Apostel als deß H. *Petri.*

Was will ich melden von dem Fürsten der Apostlen / nemblich von dem Heil. Petro? scheinet er nicht / sich auff das äusserist zu verschimpffen / indem er in dem Evangelio deß Heil. Evangelisten Marci / welches er selbst anzuschreiben / von einigen gehalten wird / seine dreyfache Verlaugnung / so voll der Schand ware / den Nachkömblingen schrifftlich hinterlassen hat? indem er durch

seine

seine tägliche Zäher / welche seine Wangen schier völlig außhöhleten / sein Schuld offentlich bekennet / und sich aller Unbild würdig geschätzet hat ? indem er von Paulo mit Worten gestraffet darzu geschwigen / und durch solches Stillschweigen sein Schuld zubekennen scheinet? indem er zu Rom das bey den Römern vor disem verhaßte und verfluchte Creutz in grossem Zulauff deß Volcks gar liebreich umbfangen? indem er wolte / daß sein Kopff gegen der Erden / die Füß aber gegen dem Himel gehefftet seyn solten / massen er / wie sein Lehrmeister / am Creutz zuhangen / sich unwürdig schätzete. Mit einem Wort / gleichwie er anfänglich durch die Hoffart / und hernach durch die Forcht / von GOtt und dessen vollkommner Lieb gewichen / also wolte er jetzt wider durch die Demuth und Großmüthigkeit zu GOtt und dessen Heil. Lieb gelangen.

9. Deß Heil. *Pauli.*

Der Heil. Paulus wolte / daß der Heil. Lucas, welcher stäts umb ihn ware / und seine Verrichtungen auffzeichnete / auch unter andern in seine Schrifften hineinsetzen solte den zuvor gehabten Haß gegen seinem Erlöser / und dessen Nachfolgeren. Er bekennete nicht nur einsonder vilmahl seinen gegen dem wahren GOtt / und gegen die Christen gefaßten grausamen Grollen / vor dem gantzen versambleten Volck. Er wolte widerumb / daß jedermann wissen sollte / wie ihn der Teuffel übel gehalten / mit unreinen Gedancken geplaget / und er von GOTT kein Hülff erhalten habe ; welches / obwohl es niemand als GOtt und ihme bekandt ware / er jedoch / damit er sich verächtlich machen möchte / solches selbst in seinen Schrifften / so biß zum End der Welt dauren werden / auffgezeichnet hat. Er ware mit dem Nahmen eines

gröſten Sünders nicht zufriden / sondern er wolte unter allen Verächtlichſten der aller verächtlichſte seyn.

10. Der Beichtiger. Deß H. Augustini.

Wenden wir uns von den Heil. Apoſtlen zu denen Beichtigeren / so finde ich gleich ohne weiteres Nachſuchen den Heil. Vatter und grosses Kirchen-Liecht Augustinum / von welchem die jenige / welche seine Lehr-reiche und Geiſt-volle Schrifften wohl durchblätteret haben / selbſt bezeugen / daß / gleichwie er an Weißheit und Geschicklichkeit / also auch an Demuth und Niderträchtigkeit andere weit übertroffen habe. Vor allem ware ihm sehr zuwider / wann er von anderen im geringſten gelobt wurde. Er schriebe einsmahls zu einem seiner guten Freund / daß er in seinen Brieffen nichts verdrüßlicheres gelesen / als das schmeichlende Lob / so er ihme / wegen seiner Wissenschafft / darin gegeben habe. Als ein anderer Biſchoff einſtens Auguſtino vermelden lieſſe / daß er durch seine Brieff seye beleydiget worden / O da ware sich zu

Aug. 7. verwundern über die grosse Demuth Auguſtini in Ersetzung der Biſchöflichen Ehren / ob schon er solche niemal geschmäleret hatte. Ja er batte auch seine Freund / sie sollen sich über die jenige nicht erzürnen / welche seine Schrifften nur durchlassen / dann er seye selbſt geſinnet / solche zuverbeſſeren. Redete er mit dem Pöffel / so sagete er öffters zu ihnen / er wolte mit Luſt und sonderem Trost unter ihren Füſſen ligen. An einem Jahr-Tag seiner angetrettenen Biſchöfflichen Würde ruffete er all unter diser Zeit von ihme auffgenommne Prediger zuſammen / und batte sie von der Cantzel herab umb Verzeyhung. Alles diſes ist noch wenig / so ich geredt / wann ich reiffer bedencke seine offentliche Bekandtnuſſen und Widerruffungen / so er in zweyen Tractaten selbſt beſchrieben. Wir hingegen / wann wir mit gebognen Knyen vor dem Beichtvatter uns demü-

demüthigen / und alle unsere Sünden bekennen wollen / O wie geschämig seynd wir nicht / O wie grossen Gewalt thun wir uns nicht an ! dafern aber ungefehr ein geschribne Beicht unter die Händ eines anderen gerathet / O wie werden wir gleich im Gemüth verwirret ! Wie beklagen wir uns? Wie beweinen wir unser Unglück? Augustinus herentgegen will / daß die gantze Welt / biß auff den Jüngsten Tag alle die Heimblichkeiten seines Gewissens und geführten Lebens wissen und lesen solle. Man sihet auch zuweilen von anderen Gelehrten und an Wissenschafft berühmbten Männeren / daß sie ihre Fähler eintweders gleich entschuldigen / oder so vil sie können / gar verbergen. Augustinus aber ruffet sich für einen Sünder auß und verzeichnet selbst seine Fähler / die villeicht kein anderer angemerckt hätte. Derohalben darffen wir über sein verwunderliche Lieb gegen GOtt uns nicht mehr verwunderen / indem er neben der ungemeinen Zierde seiner Weißheit eine so grosse Demuth geübt hat.

II. Deß Heil. *Gregorij Magni.*

Auß den Heil. Päpsten will ich allein den Heil. Gregorium als ein wunderliches Schau-Spihl der Demuth vorstellen / nicht zwar darumb allein / weil er die Päpstlichen Hochheit auß allen seinen Kräfften geflohen / sonder weilen er auch sein grosse Demuth oder Geringschätzung von seiner eignen Persohn schrifftlich hinterlassen / und jedermann an Tag gegeben hat. Höre an seine eigne Wort / als er auff den Päpstlichen Thron erhebet ware : Von thorrechten Gedancken / sagete er / wird ich gepresset / und auffzuschreyen genöthiget : Mein Hertz hat mich verlassen. Stultis pressus cogitationibus solummodo exclamare compellor: Cor meum dereliquit me. Widerumb schribe er ein andersmahl zu der Schwester deß Käysers wegen seiner Erhebung zum Papstthumb folgen- *Epist. 5. 6.*

den Inhalts: Ecce, Serenissimus Dominus Imperator fieri Simiam Leonem jussit: Et quidem provisione illius Leo vocari potest, fieri autem Leo non potest. Sihe / der Durchleuchtigste Käyser hat befohlen / es soll ein Affe zu einem Löwen werden: Und zwar seinethalben kan man ihn wohl einen Löwen nennen / zu einem Löwen selbst aber wird er wohl niemahl werden. Einem anderen / der Gregorium in seinen Brieffen mit loben herfürstreichen wolte / gabe er zur Antwort: Liebster Bruder / du nennest in deinem Schreiben den Affen einen Löwen: dieses ist eben so vil / als wann wir die schädige Hündlein Panter oder Tigerthier nennen. Frater charissime, Simiam Leonem vocas: quod eo modo vos agere conspicimus, quo scabiosos sæpe catulos pardos vel tygrides vocamus. Mauritio dem Käyser / welcher ihm allerley Unbilden zufügete / schribe er zu: es nemme ihn nicht Wunder / daß er also stärs mit Trangsaalen überhäuffet werde / massen er auch zusündigen nicht ablasse.

12. Anderer Bischöff.

Was will ich sagen von Martino, Nicolao, Bonifacio &c. welche alle fürnemblich durch ihr grosse Demuth zum höchsten Staffel der Göttlichen Lieb ihnen den Weg gebahnet haben? Einen eintzigen Paulinum kan ich nicht gar umbgehen / welcher / indem er sich in das Gebett Amandi deß Bischoffs befohlen / ihne darbey ersuchete / er solle unter dem Gebett den Nahmen / Paulinum, nicht nennen / dann er nicht würdig seye wegen der Mänge seiner Sünden / daß GOtt solchen nennen höre / und Amandus seinen Mund mit Außsprechung eines so unreinen Nahmens beflecken solte. Das eigne Lob hörete er niemahl an / ja er straffete den jenigen / so ihne lobete / mit gar rauchen Worten. Endlich damit er nur genugsame Gelegenheit überkommen möchte / seine Demuth zu üben /

Epist. 2

wolte

wolte er auß lauterer Lieb für einen Sclaven an statt deß Sohns einer gewissen Wittib sich verkauffen lassen / wegen welcher That ich mir nicht zu urtheilen getraue / ob er dißfahls ein grössere Demuth oder Lieb gegen GOtt und gegen seinem Nächsten gezeiget habe.

13. S. Francisci.

Jetzt gelangen wir zu den jenigen HH. Männeren / welche / damit sie in der Göttlichen Lieb den Vorzug hätten / hinter die Closter-Mäuren als vollkommiste Kampff-Platz der Demuth sich reterieret / und verborgen haben. Wer kan aber wohl demüthiger gewesen seyn als der Heil. Franciscus Seraphicus? Es steiget diser Gottseelige Mann durch seine grosse Ernidrigung nicht allein biß in den tiefftisten Abgrund der Höllen / sonder er schätzete sich auch unwürdig / das GOtt an ihn gedencke und nennete sich den Boßhafftigsten auß allen Menschen-Kinderen. Als er einsmahl mit einem Layen-Bruder (Leo mit Nahmen) wegen der Demuth einiges Gespräch führete / hielte er sich deß ewigen Feurs schuldig / ob wohl er durch die Göttliche Gnad zur heissisten Lieb der Seraphinen erhebet / und von den ungemeinen hitzigen Flammen der Göttlichen Lieb völlig entzündet durch die Geheimbnuß-volle Eindruckung der Heil. Fünff Wunden CHristo gleichförmig ist worden.

14. Bonaventuræ.

Der Heil. Bonaventura nennete sich eine mit allem Unrath der Sünden angefüllte Mistgruben. Er donnerte / oder zeigete sich gantz unwillig wider alle auch kleinste Ehr oder Ruhm / und solches thate er täglich / stündlich / ja schier augenblicklich. Er hielte sich allzeit für einen mit der Pest der eytlen Ehrsucht behafftet. Wie groß aber hierdurch bey ihm die Göttliche Lieb gewachsen / bezeigen theils seine Schrifften / so er hinterlassen / theils die jenige / welche mehrere Gemeinschafft mit ihme hatten / und ihn

ihn Doctorem Seraphicum, Doctorem ardentem, Doctorem igneum, einen Seraphischen / erhitzten / gantz feurigen Lehrer nenneten / dessen Hertz und Zung / als ein Wohnung und Trompeten der Heil. Lieb / hundert und neuntzig Jahr nach seinem Todt unversehrt verblüben seynd.

15. S. Dominici. Wie grosse Lieb hat nicht gehabt der Heil. Dominicus, welcher mit seiner hell-leuchtenden Fackel der Göttlichen Lieb schier die gantze Welt in Brand gestecket hat? Aber wie groß ware nicht zugleich sein Demuth / indem er / so offt er in ein Stadt hinein gehen wolte / mit gebogenen Knyen zu GOTT bettete / er solle doch dise Stadt nicht straffen / weil er / als der gröste Sünder / sich hinein begebe.

Wie groß ware auch die Demuth Vincentij, eines vollkommnisten Nachfolgers deß Heil. Dominici? er wolte für ein stinckendes Aas gehalten werden / welches jederman von weitem schon fliehen solte: und dannoch haben seine hell-brennende Liebs-Flammen gantze Städt durch ihr Hitz entzündet / und das kälteste Eiß der sündhafften Hertzen zerschmeltzet.

16. S. Ignatij. Der Heil. Ignatius schätzte sich für den verwerfflichsten auß allen Menschen / und hielte darfür / daß alle und jede / wann sie seine von GOtt ihme gegebne Gaaben gehabt hätten / derselbigen sich weit löblicher wurden gebrauchet haben. Ein jeder auch jüngste Religios / sagte er weiters / seye ihm ein Antrieb zur grösseren Vollkommenheit; Uberdas verdiene er / daß sein Leib nach dem Todt in eine Mistgruben geworffen werde. Alle Unbild nahme er mit Freuden an / und vermeinte / daß er solche gar wohl verschuldet habe / und erwiese seinen Spöttern die gröste Ehr; Dahero er auff solche Weiß der Heil. Lieb

Lieb ein herrliche Wohnung zubereithete / und endlich also von der Göttlichen Lieb entzündet wurde / daß er auch ein finsteres Orth einer krancken Persohn durch seine hellleuchtende Straalen erleichtete.

17. *S. Francisci Xaverij.*

Der Heil. Franciscus Xaverius zehlete sich unter die Stockblinde / und wegen ihrer Sünden gantz verdunckelte Menschen. Er bezeigete schrifftlich denen von der Gesellschafft JEsu in Teutschland / und danckete ihnen / daß sie ihm von GOtt erhalten hätten / daß er seine unzahlbare Sünden erkennete. Und dannoch ware er der jenige / welcher wegen seiner so grossen Demuth zu einer allgemeinen Sonn deß Auffgangs / umb so vil tausend finstere alldort sich befindende Gemüther zuerleuchten / von GOtt erkisen worden.

Alphonsus Rodriguez, dessen wir oben schon gedacht haben / machete ihm durch sein unaußsprechliche Demuth einen eben so vollkommnen Stapffel zur Göttlichen Lieb. Dann er beweinete täglich seine Sünden / und verwunderte sich / das jemand mit ihm als einem so abscheuhlichen und unreinen Menschen reden möge.

18. *S. Philippi Nerij.*

Der Heil. Philippus Nerius hielte sich stäts für so armseelig / wanckelmüthig und unbeständig / daß er zu GOTT also redet: wann du / O mein Gütigster HErr / mir nit deinen Schutz haltest / so wird ich noch heut wie ein anderer Judas dich verkauffen / und alle erdenckliche Boßheiten wider dein Göttliche Majestätt verüben. Die Wundmahl deiner H. Seyten ist zwar breit und weit genug eröffnet / aber / wann du meine Händ nit thätest zuruck halten / wurde ich durch mein sündhafftes Leben solche noch weiter auffreissen. Da man ihn vor seinem Todt erinnerete / er solle jene Wort deß Heil. Martini außsprechen: O Domine, si populo tuo sum necessarius &c. OHERR /

wann ich deinem Volck noch nothwendig bin ꝛc. wolte er solches nicht thun / dann er kundte ihm nicht einbilden / daß er einem eintzigen Menschen zur Beförderung dessen Heyl nothwendig wäre. Er vermeldete / er habe ja nichts / welches das ewige Leben verdienete / jemahl gewürcket / er seye der undanckbahriste Mensch / er nenne vil mehr ein Exempel von anderen. Wer sihet nicht hier augenscheinlich / daß auß dem tieffen Abgrund der Demuth / der gantzen Nachwelt / zum gröſten Wunder jenes höchste und köstlichste Gebäu der Göttlichen Lieb auffgeführet worden / massen ihme für grosser Inbrunst der Göttlichen Lieb ein Rippen im Leib zersprungen ist / und er mitten im Winter vor unaußsprechlicher Hitz gantz angeflammet bey dem Fenster einen frischen Lufft zusuchen gezwungen worden; also / daß billich von ihm kan gesagt werden: Qui ascendit, quis est, nisi qui descendit. Niemand wird in die Höhe gelangen / welcher sich nicht vorher in die Tieffe herunter lasset.

19. S. Theresia. Was will ich melden / so wohl von der wunderbahrlichen Lieb als absonderlichen Demuth der Heil. Theresiæ? Wir wissen / daß dise von einem Seraphinischen Pfeil der Göttlichen Lieb biß auff das Innerste deß Hertzens hinein getroffen / und von dem himmlischen Bräutigamb selbs unter die vor Göttlicher Lieb gantz erhitzte Gesponß / seye an- und auffgenommen worden. Wir wissen / daß sie nicht so vil durch Kranckheiten als vor lauter innbrünstiger Lieb ihr Leben geendet habe / wie sie nach ihrem Todt einer Closterfrau geoffenbahret hat. Wie ist sie aber zu solcher ungemeinen Hitz der Göttlichen Lieb gelanget? Gewißlich durch nichts anderst als durch die Demuth? Sie schätzete sich aller Göttlichen Gnaden also unwürdig / daß sie zu GOTT öffters zusagen pflegete / er solle doch ihrer

Elen-

Sünden nit so schnell vergessen / und den köstlichen Balsamb der Göttlichen Gnad in ein so unflättiges Geschirr außschütten / noch so köstliche Edelgestein ihren so schwachen unsicheren Händen anvertrauen. Er gebe dardurch nur Gelegenheit / daß andere / welche den grossen Werth seiner Göttlichen Gaaben nicht wissen / solche nicht mehr so hoch achten / wann sie sehen / daß die selbige so schlechten Persohnen / wie sie wäre / gegeben werden. Es seye in ihr kein eintzige Tugend zufinden als etwann die jenige / welche GOtt mit der Zeit mittheilen werde. Widerumb streitte sie bald wohl behertzt wider ihre Feind / bald aber werde sie zuschwach und kleinmüthig / also / daß sie auch ein Fliegen / wann sich dise gegen ihr setzen solte / nit überwinden köndte. Bald achte sie kein Unbild / bald könne ein schlechtes Wörtlein sie betrüben. Dises und noch mehr andere Ding wolte sie in ihren Schrifften weitläuffiger jedermann zuerkennen geben / wann anderst die Oberen solches gestattet hätten. Und dise von ihr selbst also gefaste Meinungen verursachete in ihrem Gemüth ihr tieffiste Demuth / Krafft deren sie daß mindiste Lob nicht gedulten kondte / sie flohe von fern allen auch geringsten Geruch der eytlen Ehr: wurde sie geschimpffet / so ware sie voll Freuden / sie vergeltete das Böse mit Gutem / also / daß derjenige / welcher wolte Theresiam in Ehren haben und lieben / nur allerhand Unbilden ihr zufügen müste; und dises ist gewesen der eintzige Weeg / worauff die Heil. Theresia zu dem brinnenden Feur der Seraphischen Lieb gelanget ist.

Wir haben zwey Sachen bey obbenennten also in der Demuth geübten Heiligen sonderlich hier anzumercken. Als Erstens / was von dem Heil. Paulo meldet der Heil. Bernardus, daß also sie nemblichst geredet haben nicht

20. Die Demuth geschehe im Werck selbst.

auß Gächheit die Warheit zusparen/ sonder auß Eyffer die Warheit zureden. Non mentiendi præcipitatione, sed æstimandi affectione. Welchen Eyffer ihrem Gemüth eindruckete die erste Warheit / das ist / GOTT selbst. Dahero gar recht darzu das Seinige beytraget der Heil. Gregorius, indem er also redet: Boni sua bona multa & magna non vident, pauca mala semper intuentur. Die fromme Menschen sehen nicht die Vile ihrer Tugenden und die Grösse ihrer Frombkeit; Hingegen aber das geringste / was boßhafft ist / vermercken sie gleich. Dann es ist ein Meinung Theonæ deß Abbts bey Cassiano und deß Heil. Gregorij, indem sie betrachten den unter so viel Tugenden demüthigsten Job, und sagen daß dise tugendsambe Männer gar reine Augen haben / welche die kaum sichtbahriste und kleinste Fähler gleich sehen und mit häuffigen Zäheren beweinen.

21. Bestehet in Erkandtnuß seines Nichts.

Anderns ist zubeobachten / daß solche fromme Hertzen / ob schon sie mit der Tugend einer ungemeinen Demuth geziehret seynd / doch an solches niemahl gedencken / sonder stäts die Meinung haben / als wären sie von dem Weeg zur Demuth gar weit entlegen. Dergleichen Gottseelige in der Demuth geübtiste Gemüther erkennen / daß in ihnen nichts als lauter Armseelig- und Unsauberkeit zu finden seye / sie wollen allein für elende und unreine / sündhaffte Menschen angesehen werden. Simeon Salus und Jacoponus haben sich für Schalcks-Narren außgeben / und dörffen wir nicht vermeinen / daß sie sich für gescheid gehalten / und nur den Schein einer Thorheit haben anlegen wollen. Deme ist nicht also / sonder mein Meinung ist / weil dise Männer sich für die Verächtlichste und Thorrechtiste auß allen Menschen hielten / so wollten sie durch solche an sich genommne thorrechte Weiß auch andere zur Er-

Erkandtnuß ihres Nichts bewegen; Es hat sie nemblich der Heil. Geist durch solchen ungemeinen Weeg zur Heiligkeit erheben wollen. Dann der Abbt Joannes mußte durch ein himmlische Offenbahrung vernehmen / daß Simeon ein grosses Ubel / welches GOtt der Welt dazumahlen antrohete / durch sein Gebett abgewendet habe. Jacoponus aber / wie die Jahr-Geschichten beweisen / schrye einsmahls auff: O mein JESU! ach; wann disen Augenblick geschehen möchte / daß alle Verdambte könnten zu Gnaden kommen / wolte ich alle Peynen für sie gern außstehen / und von ihnen nichts für solche Gutthat begehren.

Die Demuth erweckete in der Seel. Maria de Victoria die inbrünstigste Lieb gegen GOtt. Dise achtete nicht einsmahls eine ihr von einem Weibs Bild hart versetzte Maultaschen / sie übertruge alle Schmähwort mit höchster Gedult. Ob schon sie an ein Saul gebunden / abscheulich verhöhnet / und verspottet worden / so gabe sie nichtsdestoweniger kein eintziges Zeichen einiger auch geringsten Ungedult von sich / also daß bey ihr die Wort Cypriani wahr wurden: Fundamentum sanctitatis semper fuit humilitas. Das ist: Die Demut ist allzeit der Grund zur Heiligkeit.

22. Demuth ist ein Ursprung der Lieb in *Maria de Victoria.*

De Nativ. l. 2. de conf.

Die Heil. Catharina von Bononia ware ein außerlesenes Wohn-Hauß sowohl der Heil. Lieb als der Demut. Sie hielte so wenig von sich selbst / daß / wann auch ein von Himmel gesandter Engel zu ihr sagen solte / daß in ihr noch etwas gutes oder tugendsambes seye / sie ihm keinen Glauben wurde gegeben haben. Sie fande weder in der Höll noch in der Welt einen so häßlichen Orth / welcher ihrem sündhafften Leib gleichen thäte; Dann bey den Verdambten / sagte sie / ist noch etwas Gutes / nemblich

23. *S. Catharina Bononica.*

die Göttliche Gerechtigkeit / herentgegen ist in mir ein lautere Boßheit anzutreffen. Alle Verhönungen / so ihr zugefügt wurden / schätzete sie für gerjng / sie lebte von den Brosamen / welche von dem Tisch ihrer Mitschwesteren herab fielen / sie verrichtete die verächtlichste Dienst. Einsmahls wolte man sie darvon abhalten / aber sie schrye auff: Ach lasset mich doch gehen / das Hündlein muß in seiner Verrichtung nachkommen? Christus aber warffe seine Göttliche Augen auff dises in sich selbst kostbahre / und doch zugleich verächtliche wahrhaffte Contrafey der Demut / und erhebete solches zu den höchsten Ehren. In ihrer Kranckheit suchete er sie heimb in Begleitung sowohl seiner liebsten Mutter / als viler unzahlbaren Englen / und befahle einem auß den Heiligen Englen / er solle singen die Wort: Gloria ejus in te videbitur, das ist: Sein Glory wird in dir gesehen werden. Er wolte nemblich durch solches Gesang andeuten / daß er zur grösserer Ausbreitung seiner Göttlichen Ehr und Glory Catharinæ Tugenden vonnöthen habe: Derohalben ermahnete er dieselbige / sie solle / wann sie genesen wurde / von ihrem wohl angefangnen Wandel nit abstehen / sonder beständig biß in Todt verharren. Nach welchen Worten Christus verschwunden ist. O unaußsprechlicher Schatz! O Demuth! wie sehr vermehrest du die Göttliche Gnaden in unseren Hertzen? Wie warhafft kan ich von dir sagen jene Wort: Qui sibi vilis est, apud Deum magnus est: Wer sich selbst für gering und verächtlich hält / der ist groß für GOtt.

O wohl glückseelig seynd wir Menschen / wann wir solche Demuth auch mit häuffigen Zähren von GOTT erhalten.

* * *

Das

Das 19. Capitul.

Zur Demuth ist nicht genug die Erkandtnuß seiner selbst / sonder es wird auch die Ubung solcher Erkandtnuß erforderet.

1. Ein demüthiger schätzet sich für boßhafftiger als der Teuffel seyn mag.

Ich selbst für den Boßhafftigsten / ja für schlimmer halten / als die Teuffel seyn mögen / welche ein eintzigsmahl nur GOtt beleydiget haben / ist vil geredt. Die verächtlichsten Verrichtungen seinem Leib auffbürden / und von den Menschen auffs äusserist wöllen verachtet werden / ist gewißlich abermahl vil geredt / und sehr ersprießlich zur ferneren Erlangung der Demuth. Aber ich wolte lieber / es wäre bey dem Wöllen das Werck: geschicht dises nicht / O so hast du noch weiten Weeg zur wahren Demuth. Schaue / du bekennest offentlich / daß du ein lauteres Nichts seyest / nichts auß dir selbst wissest / nichts auß dir selbst vermögest; wohlan wann du solches bekennest / so begehre auch von GOTT das Gnaden-Liecht solches Nichts zuerkennen / und in der That selbst bey sich ereigender Gelegenheit zu üben: Du wirst warhafftig in deinen Verrichtungen ohne die Göttliche Hülff nit weit kommen. Anderst stellest du dir die Sach für dein Gemüth / und anderst zeigest du dich im Werck. Alle Heil. demüthige Gemüther rueffeten vor ihren Verrichtungen allzeit: Deus in adjutorium meum intende. HErr / eyle mir zuhelffen.

Als einsmahls der Heil. Ludovicus in Palæstina mit den Saraceneren Krieg führte / und mit seinen Generals-Personen / wegen beyfallender Geschäfft / Kriegsrath hielte /

hielte / da machte er vor dem Anfang desselbigen das Heil. Creutz-Zeichen / und mit in Himmel erhebten Augen begehrte er das Gnaden-Liecht von dem Heil. Geist; Er bekennete auch vor dem gantzen versambleten Rath / daß er vor allen seinen Verrichtungen / solches zuthun / von seiner Frau Mutter seye unterwisen worden. Disem folge du gleichfahls nach / mein Mensch / massen du selbst bekennen must / daß du ein Weinstock seyest / welcher ohne deß Gartners Hülff nicht kan in die Höhe steigen; Widerumb / daß du ein unmündiges Kind seyest / welches die Mutter stäts bey der Hand führen muß. Zudem / wann du bekennest / daß du ein schwache Creatur / ein übel-stinckendes Geschwär voll der Unsauberkeit seyest / warumb verwunderest du dich dann also / wann du / ob schon wider deinen Willen / in einen Defect, oder in ein Unvollkommenheit fallest? warumb zürnest du so starck gleich über einen anderen / der nur im Stillschweigen bißweilen / wie du fälschlich / oder auß eigner Paßion vermeinest / tadelhafft gefunden wird? Mein / warumb bist du gleich so kleinmüthig / wann du nur besorgest / du möchtest einen Fähler begangen haben? Ists dann ein Wunder / wann ein Geschwär / so voller Eyter und böser Feuchtigkeiten ist / unversehens auffbrichet / und seine Abscheulichkeiten sehen lasset? Christus sagte einsmahls zu der Heil. Gertraud: Verwundere dich nicht / mein Tochter / wann du unvermuthet in einen Defect, oder Unvollkommenheit fallest / sonder verwundere dich vilmehr / daß du nicht öffter und in grössere Sünden fallest. Noch darffest du mir vorwerffen / warumb dann die heiligste Männer die kleinste Defect also sehr beweinet haben / und folglich auch nothwendig müssen kleinmüthig gewesen seyn? Aber du kommest zu kurtz mit disem wanckenden Einwurff / massen die Zäher der Heiligen geschehen

schehen gantz ruhig / still und sittsamb / deine Zäher herentgegen geschehen mit Unwillen / Unruhe / und unmässiger Betrübnus deß Gemüths. Es reuet dich zwar / daß du nicht mehr thuest / als du würcklich gethan hast; Bereue aber auch / daß du in deinem löblichen Vorhaben so unbeständig dich verhaltest. Ehenter kunte ich sagen / ein unbeständiger / veränderlicher / und falscher Mensch habe zwey Hertzen. Gesetzt / es komme über dich ein Schmeichler / ein Politicus, ein Zwey-Züngiger Gesell / ein Außbund der Falschheit / gesetzt / sage ich / es komme ein solcher über dich mit seinen liebkosenden Worten / er lobe / er preyse / er rühme dich bey alle Menschen; nun äusserlich protestierest du zwar wider alles / was diser redet / herentgegen innerlich steckest du schon voll der Hoffart / verachtest andere / hilffest bißweilen durch deine Sitten selbst darzu / es gefallet dir wohl solches von dir geschöpffte Urthel / du bäumest dich auf / als hätte jener die ewige Warheit geredet. O betrügliche / falsche Demuth! weit anderst verhielten sich jene grosse Liechter der Kirchen / als nemblich Augustinus, Paulinus, Gregorius, Bernardus, welche alle auch die selbige / so das warhaffte billiche Lob von ihnen außsagten / nicht gedulten köndten / mit Worten straffeten / oder wann sie solches zuthun nicht abgelassen / gar die Gemein- und Freundschafft mit ihnen auffhebeten.

41 Durch schmachlen / oder durch die falsche Demuth wirst du nit erhöhet.

Etliche haben ihre Fähler mit allem Fleiß anderen geoffenbahret / damit sie nur dardurch allen eytlen Ruhm von sich schieben möchten. Als die seelige Magdalena de Pazzi bey einer auß ihren Novitzinen in hohem Ansehen zuseyn vermerckete / hat sie vor der Novitzin / umb solche gute Meinung wegen ihrer Persohn der selbigen zunemmen / ihre Fähler mit häuffigen Zäheren be-

weinet / nicht anderst als wäre sie die boßhafftigste Sünderin. Mein Tochter / sagte sie endlich nach langem Zäher vergiessen / jetzt weist du / was für ein Lehrmeisterin du vor dir habest; wann mich GOTT nicht in dises Closter eingeschlossen hätte / so wäre ich eintweders schon in der Höll / oder unter den Händen deß Scharpff-Richters; Bitte derohalben / mein Tochter / GOTT für mich / daß ich durch sein Göttliche Gnad die ewige Glückseeligkeit einmahl erlangen möge.

6. Urtheile niemand Præventlich.

Wann dann / O Mensch / du ein lauteres Nichts bist / nichts weist / nichts kanst; wie kombt es dann / daß du von anderen dein Urtheil so vermessentlich schöpffest? Warumb gibest du dir nit gleich einen scharpffen Verweiß / und sagest mit jenem Mönch: Quis sum ego, ut alios judicem? Wer bin ich / daß ich andere urtheilen darff? Warumb redest du dich nit selbst an mit einem anderen alten Mönch / und sagest: Ein wahrhaffter demüthiger Mensch habe keine Augen / daß er andere Werck sehe / und urtheile; er habe kein Zung / daß er von anderer Werck rede; er habe keine Ohren / daß er anderer Schmählen oder Murren höre / sonder er saget / es habe ein jeder auff sich selbst genug acht zugeben.

7. Entschuldige dich nit.

O wie vil hast du Außflüchten / Entschuldigungen / Beschämungen / wann dir von einem anderen ein Verweiß gegeben wird? Schauest du nicht / daß du auff solche Weiß einem Misthauffen gleichest / welcher nicht stincket / biß man mit der Gabel darein stichet / und ihn auffrühret? So lang man nichts übels von dir saget / so lang klagest du dich an für den Boßhafftigsten; Thut dir aber einer ungefähr dein Schalckheit vorwerffen / O da ist gleich Feur im Tach / alles voll Unwillen und voll Zorn. Ein wahrer demüthiger geduldet nicht allein gantz sanfftmüthig

tzig die verdiente sonder auch die unverdiente Verweiß/ welche nemblich auß falschen Inzüchten herrühren. Ein solcher stellet ihme vor Augen den heiligen Justinianum, welcher von einem seiner Mit-Brüder/obschon unschuldig/ vor allen seinen Capitularn verklaget worden/uñ sein Buß auf dem Boden kniend mit auffgehebten Händen demüthig angenommen hat. Oder einen H. Franciscum, welcher seinen Nahmen führet von dem Kindlein JESU. Als diser ein Allmosen bey einer gewissen Personh samblete / gabe sie ihm ein Maultaschen; Franciscus herentgegen warffe sich vor ihre Füß / batte sie umb Verzeyhung wegen seiner Grobheit / daß er sie also erzürnet habe. Oder einen Franciscum de Paula, welcher von einem Religiosen / so ein Prediger ware/ schier an allen Orthen / wo er nur ein wenig hinkommen / schändlich geschmähet / von dem Leib-Artzten deß Königs einem sonst fürtrefflichen Mann mit Scheltwort öffters verletzet / von einem anderen Bedienten vilmahl schimpffieret nichts destoweniger mit frölichem Angesicht in höchster Stille und Sittsambkeit alles übertragen hat. Durch welche Gleichförmigkeit in allen Umbständen bewise er sonderbahr sein grosse Demuth; Ja / als er Priester werden solte / schätzete er sich nicht fähig einer solchen Würde / und widersetzete sich auff alle Weiß und Manier.

8. Ob schon du geschmähet wirst. S. Justinianus. S. Franciscus Assisij à puero Jesu. S. Franciscus de Paula.

Der Wohl-Ehrwürdige Pater Condren ein Mann von sonderer Demuth / welcher sich nicht allein für boßhaffter / als Judas gewesen / und der Anti-Christ seyn wird / schätzete / sonder sich auch für verwirfflicher als der Teuffel selbst seyn mag / achtete / als er von dem fürnembsten Minister deß Königs in Franckreich einen Verweiß bekame / und wider seinen Orden falsche Inzüch-

P. Carolus Condren Oratorij Jesu secundus Generalis.

ten mit eignen Ohren anhören müste / name alles mit höchster Sanfftmuth an. Widerumb / als ein frechs Weibsbild / welche fälschlich und offentlich außgeben / P. Conären habe sie geschändet / seine Freund abstraffen / und Raach suchen wolten / hielte er sie ab von solchem zornigen Vorhaben / mit vermelden / villeicht werde er die ihme höchst geliebte Demuth durch sein Stillschweigen erlangen.

9. Vorbildung der falschen Demuth.

Ich vermeyn / durch dise angezogene Exempel hab ich die warhaffte Demuth genugsamb an Tag gegeben / bin demnach gedacht / die falsche Demuth auch ein wenig außzubeutlen.

Clemens Alexandrinus bezeuget / daß in denen Egyptischen Templen allerhand rare Sachen zu fürwitzen / oder zu sehen gewesen. Im Eingang derselbigen bekamme man zu Gesicht gar herrliche Porten / von purem Marbel hoch aufgeführte Säulen / hierentgegen wann man etwas weiters hinein gelangte / wo die Opffer geschahen / so fande man nichts anders / als lauter Ratzen / Schlangen / oder andere wilde Thier. Ein rechte Vorbildung ist dises der falschen Demuth / welche nur äusserlich im ersten Eingang den Schein der Heiligkeit von sich gibet / kombt man aber in das Innerliche hinein / O Wust / O Unflatt / O Gestanck der unzahlbahren Sünden / so man allda finden wird ! Die wahre Demuth herentgegen ist äusserlich und innerlich gantz gleich / ohne Unterscheid. Siehe / der Heil. Bernardus, als er von seinen Religiosen unbillich verklaget / und von ihnen übel schimpfieret wurde / hat ihnen folgende Antwort gegeben und dir zur Lehr einer wahren Demuth hinterlassen ; seine Wort lauten also: Adhærebo vobis, etsi nolitis; adhærebo, etsi nolim ipse : invitis præstabo, ingratis adjiciam, honorabo &c

bo & contemnentes me. Zu Teutsch also: Ich will euch anhangen / ob schon ihr nicht wollet; ich will euch anhangen / ob schon ich selbst nicht will: Ich will euch wider euren Willen beystehn / euch Undanckbahren will ich nachgeben / und will euch / die ihr mich verachtet / in Ehren halten.

Ein Mönch auß einem andern Orden kame einsmahls zu Bernardo, und batte ihn / ob er ihn möchte in das Closter zu Clarevall auffnehmen? Der Heil. Mann begegnete ihm mit einer abschlägigen Antwort. Der Mönch ab solcher gantz verbittert / fragte Bernardum, warumb er dann so wohl mündlich als schrifftlich alle zur Tugend antreiben wolle / und ihme jetzt disen löblichen Eyfer hindertreibe? Wann seine Schrifften würcklich verhanden wäre / sprach weiter das ungewaschne Maul dises Mönchs / so wolte er solche vor seinem Angesicht in vil stücklein zerreissen. Der heilige Bernardus widersetzete abermahl / er habe die Vollkomenheit / und nicht die Veränderung deß Orths seinen Nachfolgeren gerathen. Bey dem Mönch aber nambe der Zorn endlich also überhand / daß er Bernardo ein harte Maultaschen versetzete. Alle / die zugegen waren / wolten den boßhafften Menschen mit Gewalt überfallen / und züchtigen: Bernardus herentgegen verhinderte solches / mit dem Befelch / man solle ihn gleich wohl mit aller möglichen Stille zum Closter hinauß führen. Wer sihet nicht hier / daß / weilen die Demuth in Bernardo gar ein starcke Wurtzel hatte / auch andere Tugendten sonderbahr die Lieb gegen GOTT und gegen dem Nächsten in ihm geleuchtet haben?

19. Gedult deß heiligen *Bernardi* nach empfangner Maultaschen.

11. O wann wir gleichen Weeg gehen thäten / und / wann uns die Verfolgungen hauffen weiß überfallen / auß der Zahl der jenigen Männeren wären / welche Plato Quadratos, oder Viereckig nennet / welche gantz steiff stehen bleiben / und durch kein Widerwärtigkeit beweget werden: Es befestiget und steiffet nemblich solche in dem rechten Mittel-Punct der Demuth fest gestellte Gemüther die Göttliche Lieb / und bereichet sie mit unendlichen Gaaben. Ein wahres und vollkommnes Sinnbild der Demuth ware vor Zeiten der heilige Alardus oder Adelardus. Als diser Gottseelige Mann wegen seiner grossen Tugendten / mit welchen er bey dem Hof des Käysers Ludovici eines Sohns deß Carolomanni fürtrefflich leuchtete / sehr beneidet / und endlich auch in das Ellend verstossen wurde / nahme er sein eintzige Zuflucht zu der Demuth / und wünschete nichts anderst / als daß alle diese Widerwärtigkeiten seinen grossen Sünden sollen zugemessen / und nicht der verdambten Eyfersucht oder Grausambkeit der Hof-Bedienten zugemuthet werden. Gleiches Urtheil schöpffen allzeit von sich selbst die wahre demüthige Hertzen / sie schwimmen in den Wässeren allerhand Trangsaalen / welche ihnen die Göttliche Gerechtigkeit wegen ihrer Sünden (also pflegen sie zu reden) umb solche darinn wie in einem Bad abzuwaschen / zubereitet hat / mit Lust und Trostreich herumb / damit sie nur endlich desto leichter / reiner / und frölicher auß disem Meer der Armbseeligkeiten sich herauß schwingen / und den Gipffel der Göttlichen Lieb besteigen mögen.

S. Adelardus Abbas Corbiensis.

12. O wie unterschiden ist der Weeg der wahren von dem Weeg der falschen Demuth. O wenn einen anderen Weeg gehen die jenige / welche die wahre Demuth in den verborgnisten Orthen sich auffhaltend mit

Falsche Demuth eines Predigers.

embsig suchen / sonder mit dem äusserlichen Schatten der übigen gleich zufriden seynd? Stehet etwann in Gefahr ir guter Nahmen / ihr Interesse, ihr Ansehen bey den Menschen / O da suchen sie auff alle Weiß solches zuundertreiben / und von sich abzuleinen / dises können sie nicht gedulten; Oder müssen sie es gedulten / O wie ein harte Speiß ist es ihnen / sie könnens kaumb verkochen: äusserlich stellen sie sich an / als thäten sie solches dissimulieren / aber innerlich stecket der Grollen ein zwey drey oder noch mehr Jahr. O Betrug / O Falschheit diser Demuth!

Einem gewissen in seinem Orden sonst berühmbten Prediger / als er vor dem Heil. Francisco Salesio, und der gantzen versambleten Clerisey predigen solte / vergienge auff der Cantzel ungefähr die Gedächtnuß / er blibe bald da / bald dort stecken / er kundte weder recht den Anfang / noch das Mittel / noch das End mehr finden / er fangte an sich zu reusperen / und nur halbe Wort fürzubringen; Endlich kame die Sach so weith / daß er genöthiget worden / die Predig / so vil er kunte / abzukürtzen / und stiege also gantz bestürtzet von der Cantzel herab. Was fienge bey disem auffgehebten Spott an diser sonst schon in wahrer Demuth nicht wohl gegründte Mann? Was geschicht mit ihm? Schaue / er wurde im Kopff gantz verwirret / er kunte solche seinem gehabten Lob versetzte Wunden nicht verschmirtzen; Noch getrauete er ihme / die Menschen mehr anzusehen / er veränderte so gar sein Geistliche Wohnung / und verliesse die Stadt.

Diser Religios wurde unfehlbar weit anderst gehandlet haben / wann er unter dem Streitt-Fähnlein der wahren Demuth dapffer gestritten hätte / er hätte gewißlich

nach

nach solcher erwünschten Gelegenheit mit beyden Händen gegriffen. O wie grosse Schätz der Göttlichen Lieb stun den ihme bevor! Er wäre verpflichtet gewesen/ unendli chen Danck GOtt desthalben zusagen/ wann anderst da wahre Demuth bey ihm Platz gehabt hätte.

Wer GOTT stäts anhanget / dessen Ehr und Glory zu befürdern trachtet / geniesset einen ewigen Fri den / zu welchem Frieden die Demuth den besten Grun leget / und die Göttlich Lieb das köstliche Gebäu hie nacher weiters aufführet. GOTT wolle uns geben daß wir dise zwey fürtreffliche Tugenden in disem Leb also lieben / damit wir hernach im anderen Leben die ewige und glückseeligste Besitzung derselben vollkommentlich geniessen mögen.

Voll

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb/

Dritter Theil.

Von würcklicher Ubung der Göttlichen Liebe.

Das 1. Capitul.

In wem dise Ubung bestehe?

IM ersten Theil dises Wercks hab ich mich bemühet vorzutragen die Natur und Eigenschafft der Göttlichen Lieb; In dem anderen Theil die Weiß und Mannier solche zu ieben. Bleibet demnach noch übrig/ daß wir von der andern würcklichen Ubung derselbigen etwas mehrers abhandlen / welches ich jetzt / weilen es zu meinem Zweck oder zur Erlangung Göttlicher Lieb sonderbahr nutzlich ist / mit der Guad Gottes angreiffen will. Der öffrere Gebrauch oder die öffrere Übungen/ sagt der Römische Redner / übertreffet die Satzungen aller Lehrmeister. Usus frequens omnium Magistrorum præcepta superat. Dann/ saget er auch an:

Den Satzungen muß der Gebrauch hinzu gesetzet werden.

lib. 1. de Orat.

anderstwo / weder der Artzt / noch der Soldat / noch der Redner / wann sie gleich die Regulen ihrer Wissenschafften aufs beste im Kopff haben / herentgegen kein Exercitium / keine öffters Ubung in ihren Künsten haben / O da werden ihre Wissenschafften / und ihre Künsten wol schlecht seyn.

l. 1. de Off.

Lehrnet ein Knab die Kunst zu mahlen oder zu singen / und hat darbey kein Exercitium / kein Ubung / O das wird ein schlechter Mahler und schlechter Musicant.

l. 5. c. 1.

Dahero bey dem Laertio der Philosophus gantz wol zu einer außerlesnen Wissenschafft unterschiedlicher Dingen drey Stuck erfordert / nemblich ein darzu taugliche Natur / den Fleiß / und die Ubung. Alles dises mag am besten von Erlaugnung der Heil. Lieb verstanden werden / also / daß kein Wunder ist / warumb doch der Bräutigamb von seiner Braut die öffters Widerholung so wol der innerlichen als äusserlichen Liebes Affect so hoch verlange / damit sie nemblich durch dise Widerholung die Flammen der Göttlichen Lieb vermehre. Ja die Liebe selbst auf solche Weiß vergrössere / indem sie zu ihr also redet :

Cant. c. 7.

Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum. Trucke mich O Gespons / wie ein Signet über dein Hertz / wie ein Signet über deinen Arm.

De inter. domo. c. 12.

Indem wir aber den Heil. Bernardum sagen hören : Facilius atomos mundi dinumerare possem, quam motus cordis mei. Das ist : Er könte ehender und leichter die kleinste Stäublein der Welt zehlen / als die Bewegungen seines Hertzens ; Wird vonnöthen seyn / umb einiger Unordnung zu entgehen / daß wir mit dem H. Ambrosio solche Bewegungen in vier Principal-Affect abtheilen / dann es saget weiter diser Heil. Lehr-

rer /

er/ daß ein jeder Mensch von viererley Affect oder Anmuthungen gleich alls von vier Pferden hin- und wider gezogen werde.

Es seynd folgende vier: Ira, Cupiditas, Voluptas, Timor; Der Zorn/ die Begierlichkeit/ der Wollust/ und die Forcht. Welchem auch beyfallet der heilige Bernardus/ indem er die seinige ermahnet/ sie sollen GOTT auß gantzem Hertzen lieben/ und solches zu thun mit folgenden Worten einige Unterweisung gibet: Merck fleissig auf/ sagt er/ was du liebest/ was du förchtest/ woher du dich erfreuest/ oder betriebest: Dann das gantze Hertz ist mitten unter disen vier Affect oder Gemüths-Neigungen. Attende solerter, quid diligas, quid metuas, unde gaudes, aut contristaris: Totum enim cor in his quatuor affectionibus est. Ja so gar/ als diser Hönig-süsse Heil. Lehrer Eugenio dem Pabsten rathete/ daß er mit allen seinen Kräfften deß Gemüths zu GOTT sich erheben/ und zu disem End seine Affect oder Anmuthungen den Lauff lassen solle/ saget er darbey/ daß eben dise Affect gefeßlet angehalten werden durch das Förchten/ wo kein Forcht seyn soll/ durch das Lieben/ wo kein Lieb sich geziemet/ durch das eitle Betrieben/ und durch das noch weit eitlere Belustigen oder Erfreuen. Timendo, quæ non oportet, amando quæ non decet, dolendo vanè, gaudendo vanius. Er setzet hinzu/ daß der Mensch/ wann ihn ein Verwirrung überfallen solte/ er aber seine Augen zu GOTT wendet/ gewißlich kein schlechte Hülff von der Göttlichen Majestätt erhalten werde. Welchem beystimmet der Heil. Thomas/ da er zu Bestättigung solcher Meinung die gesungne Versicul Boetij beybringet/ so also lauten:

2. Wie viel Bewegungen deß Hertzens seyn. l. 3. de Virg. in c. jejunii c. 2.

l. 5. de conf.

Gaudia pelle, pelle timorem, spemque fugato, nec dolor adsit.

Hinweg mit Forcht/ hinweg mit Freud/
Hinweg mit Hoffnung/ weg mit Leid.

Doch ist dises allein von der Unmässigkeit in dergleichen Gemüths-Neigungen zuverstehen.

Nun wollen wir aber Kürtze halber alle Affect oder Gemüths-Bewegungen insgemein in zwey eintzige Affect, als wahre Urheberen aller anderen mit dem Heil. Ambrosio und Augustino zusamen ziehen. Der erste nemblich der H. Ambrosius / redet also. Passionum volut duces naturalis delectatio,& dolor, quas sequuntur reliquæ, illæ enim complectuntur universas, quarum utraque non solùm corporis sed etiam secundùm animam passiones sunt. Zu teutsch: Der Passionen oder Gemüths-Neigungen seynd zwey / gleich als Anführer über alle andere / nemblich die natürliche Belustigung und die Betrübnuß / welchen auf den Fuß die andere nachfolgen; Dann die jenige begreiffen in sich alle andere / welche beyde Affect nicht allein Passionen deß Leibs / sondern auch der Seelen seynd. Der Heil. Augustinus ist gar der Meinung / daß nicht allein alle Gemüths-Bewegungen / sondern auch alle und jede gute und böse Werck von disen zweyen Affect oder Passionen herrieren. Er redet also: Sicut omnia justa opera bono timore & amore fiunt; sic malo amore & timore omnia peccata committuntur. Gleich wie alle gerechte Werck auß der guten Forcht und Lieb geschehen / also werden alle Sünden durch die böse Lieb und Forcht begangen. Zum Zeugen dessen/

l. de Jacob. c. 2.

In Ps. 79.

was er hie geredet/ nimmet er eines jeden eignes Gewissen/ sprechend: Cogitate, discutite, interrogate corda vestra, perscrutamini conscientias, videte utrum possint esse peccata nisi cupiendo aut timendo? Sehet nach/ gedencket nach/ fraget eure Hertzen/ durchforschet eure Gewissen/ schauet/ ob Sünden können geschehen/ ohne die Begierlichkeit/ ohne die Lieb und Forcht?

3. Die Göttliche Lieb ist der Zaumunserer Passionen.

Widerumb/ daß das warhaffte Winckelmaas aller derjenigen Tugenden/ welche zu Demmung oder Bezähmung der Passionen, theils von Aristotele/ theils nach ihme von dem Englischen Lehrer bestimmet worden/ weit fürtrefflicher und vollkommner die eintzige Liebseye/ ist keiner/ der mir in Abred stehet. Dahero haben alle Heilige und berühmte Männer/ ob schon sie einen gantzen Chor allerley Tugenden aufrichten köntten/ nichts destoweniger von dergleichen Lieb zuforderist wollen regiert werden. Hugolinus der Cardinal ladete eins mals ein nacher Perus zu einem freundlichen Discurs den H. Dominicum und Franciscum. Er gabe ihnen beyden unter anderen auf die Frag/ ob nicht der Kirch ersprießlicher wäre/ wann auß ihrem H. Orden die an Tugenden fürtreffliche Religiosen zu den fürnembsten Justen promovieret wurden? Es wolte auß ihnen keiner die Antwort oder das Jawort wegen deß Vorzugs annehmen/ massen diser Ehr einer dem andern/ nicht politischer Weiß/ sondern auß wahrer Demuth zuschriebe. Indem dann der Streit sich gar zu weit hinauß verziehete/ sagete endlich zu Francisco Dominicus: Tu vincis humilitate, ego vincam, obedientiâ. Du überwindest durch die Demuth ich aber will überwinden durch den Gehorsam. Ich vermein/

daß diſe H. Vätter in einer ſo ſchlechten Materi zwar die Gelegenheit vielfältig in der Tugend ſich zu üben gefunden haben doch beyde in dem allein obſiegeten / daß einer durch die Demuth / der ander durch den Gehorſamb und beyde auß purer Lieb GOTT zugefallen am meiſten ſich befliſſen; die auch dißfalls dem Heil. Paulo nachgefolget haben / welcher ſtets vor Augen hatte diſe wenige Wort:

Placere DEO in omni Loco.

Suche GOTT an allen Ort /
Zugefallen hier und dort.

Eben diſes iſt die fürnembſte Verrichtung der heiligen Lieb.

Wirffe mit mir / O Menſch / ein wenig deine Gemüths-Augen auf jene zwey hell-ſchimmerende Liechter der Kirchen / nemblich auf den Heil. Martinum und Philippum Nerium. Der erſte / da er ſich vor dem Todt ſeinen Burgern in ihr Gebett befohlen / ruffte zu GOtt: O güthigſter Heyland / wann ich deinem Volck nothwendig bin / wolan / ich achte keine Mühe noch Arbeit. Philippus Nerius wird gleichfalls in ſeinem Todt-Bett erſuchet / er ſolle alſo zu GOtt betten; Er aber ſchrie auf: Ich bin kein Martinus / ich kan mir nicht zumuthen / daß ich einigem Menſchen nothwendig ſeye; ehender kunte ich mich unter die Verdambte zehlen / ich ſiehe ja gar nichts in mir / daß ich dem Menſchen ein eintzigsmal ſoll genutzet haben / oder annoch nutzen könte. Diſe zwey H. Männer ſcheinen zwar unterſchiedliche Weege genommen zu haben / aber nein / ſie giengen beyde einen eintzigen Weeg. Was für einen

4. S. Martinus. 5. Philippus Nerius.

fragſt

fragest du mich? Ich antworte / Den Weeg der Göttlichen Lieb / diſe tribe beyde zu ſolchem Wort-Geſpräch an.

Mich gedunket / ich ſchaue die Engel / wie ſie auf der Leiter Jacobs auf und abſteigen / welchen aber die Lieb Flügel mittheilet / und unterſchiedliche Bewegungen verurſachet / wie auch ſolche dahin regiert / wohin die gröſſere Ehr GOttes und das Göttliche Wolgefallen ſolches erforderet.

Ein Alchimiſt wurde gantz unweißlich handlen / indem / wann er Gold haben könte / er mit dem Silber oder Kupffer zufriden wäre. Der Rebman wurde ſeinem Herrn keinen Gefallen thun / wann er ihm nur ſtets ſauren Wein ſchickete / da er doch durch einen gröſſeren Fleiß den beſten Wein lifern könte; Alſo machen es die jenige / welche gleich mit den ſchlechtern Tugenden zufriden ſeynd / und diſe ſchlechtere Tugenden durch die Lieb nicht fürtrefflicher machen wöllen. 5. Geſchicht.

Einsmals wolte ein gar heiliger Abbt an einem RegelFaſtag einen krancken Nowitzen zum Fleiſch eſſen bereden; Als er aber von diſem ſolches nicht erhalten konte es wäre dann / er ſpeiſſete mit ihm / ſo hat er ſich diſſfalß auch nicht verweilet / und mit dem Nowitzen Fleiſch geeſſen. Es bewegete nemblich darzu den Abbt die Lieb gegen unterſchiedlichen Tugenden / als die Geſundheit deß Krancken / ſo er ſuchte; Widerumb das Mitleiden / ſo er mit dem Nowitzen hatte; Zuletzt die Demuth / da er in Unterdruckung ſeines eignen Willens dem Nowitzen widerfahrete; Alle diſe Tugenden / iſt wahr / hat er hierinnen geübet / aber vor allem hatte den Vorzug die Lieb / ſo wol gegen GOTT / als gegen dem Nächſten / diſe regierte die vorhergehende tugendſame

same Werck / welches das folgende mehrers erkläret. Siehe / als diser Abbt Geschefft halber auß dem Kloster sich anderstwohin verfüget / und in ein Capell / wo ein Besessene Persohn ware / ungefähr kommen / da schryen alle gegenwärtige / welchen die Heiligkeit dises frommen Manns schon bekandt gewesen / mit lauter Stimm zum Teuffel: Schaue / da ist ein Heil. Mann / welcher dich gar bald außtreiben wird. O sagte der Teuffel / disen förchte ich nicht / dann er hat heut wider sein Regel Fleisch geessen; Welches / da es der Abbt gehöret / widersetzete er dem höllischen Geist: Eben darumb wegen der Lieb / so ich bey disem Werck geübet / wirst du alsobald von dannen weichen müssen. Er befahle ihm demnach im Nahmen der heiligsten Dreyfaltigkeit / durch Krafft jenes auß Göttlicher Lieb allein geübten Wercks / die Herberg deß Besessenen alsbald zuverlassen; Welches auch augenblicklich geschehen ist.

Das ander Capitul.

Wie zu einiger Begürd / Forcht / Traurigkeit / Zorn / die Göttliche Lieb sich geselle / und selbige schätzbahr machen könne?

1. Wie zu unterschiedlichen Dingen sich

DIse Frage ist / wie ich vermein / leicht zu beantworten: Dann wann du von der eignen Lieb sambt ihrem Anhang deine Augen ab / und zu GOTT darfür

darfür wendest / dessen Göttlichen Willen und Wolgefallen allein vollziehest / da hast du schon der gantzen Sach bestes Genügen gethan. Weilen aber etliche seynd / welche dises nicht thun / sich selbst nicht erkennen / solchem billichen Geschäfft nicht abwarten / sonder stets in einem Irrgarten herumb lauffen / werd ich mich bemühen disen auß dem Irrgarten herauß zu helffen / und darbey etwas klärers mit der Göttlichen Beyhülff zeigen / wie sie auß eintzigem Antrib der Göttlichen Lieb / die himmlische Freuden / und den Todt selbst von GOtt begehren / vor den höllischen Peinen ein Abscheuen tragen / ihre Sünden und den Verlurst der Verwandten und Güter beweinen / wie auch endlich löblich und rühmlich zürnen müssen. die Leb erstrecke.

Am allererstẽ ist nur gar zu gewiß / daß man könne das ewige Leben rühmlich und löblich von GOtt begehren; Und zwar zu mehrerer Continuation oder Beharrung dises begehrens ermahnet uns auch der Heil. Augustinus / und saget / daß jene Erinnerung Pauli / bestehend in disen wenigen Worten: Semper orate. Bettet allzeit; auf folgende Weiß müsse vollzogen werden: Ohne Unterlaß betten / seynd die Wort deß H Augustini / was ist es anderst / als das seelige Leben / deren keines seelig ist / dann das ewige Leben von dem jenigen / welcher selbiges allein geben kan / ohne Unterlaß begehren? Derohalben lasset uns stets von dem HErrn solches begehren / und darumb bitten. 2. Zur Begierd nach dem ewigen Leben. *Ep. 121. ad Prob.*

Sine intermissione orare, quid est aliud, quàm beatam vitam, quæ nulla, nisi æterna est, ab eo, qui solus eam dare potest, sine intermissione desiderare? Semper, ergò hanc à Domino desideremus, & oremus semper. Der Heil. Bernardus rühmet also hoch an dises Verlangen oder *Serm. 21. in Cant.*

Begehren/ daß er vermeinet / die Gesponß müsse nothwendig vor Inbrunst und Eyffer deß Verlangens zergehen/ oder gar zerschmeltzen / indem sie sich wegen deß so langen Verschubs/ein so grosses Gut zubesitzen/also hefftig betriebet : Von disem Verlangen / oder von disem Begehren empfanget die Seel dises ihr zum guten/ daß sie für jenes Orth fürüber flieget/ welches der Cardinal Bellarminus mitissimum purgatorium, & quasi carcerem senatorium & honoratum, das ist / ein gelindes Fegfeur und gleichsamb ehrliche Keuchen nennet / in welchem die Seelen / welche solches Verlangen oder solche Begürd nach dem ewigen Leben nicht haben/ ein Zeitlang aufgehalten werden / damit sie von disem Defect oder von diser Unvollkommenheit gereiniget werden/ welchen Defect auch Beda / die H. Gertraut / und nach ihnen Blosius darfür erkennen.

l. 1. de purg. c. 6.

l. 5. c. 13. exercitij.

Unter anderen vielen Geheimbnussen / welche die allerheiligste Mutter Gottes Maria der Heil. Brigitä offenbahret hat/lesen wir auch/daß ein sonst gar frommer und tugendsamer Mann nach seinem Todt etlich Stund in benenntem Fegfeur der Begürd / nicht ohne sonderes Leid seye aufgehalten worden. Und zwar dieses geschahe eintzig und allein darumb / weilen er vor seinem Abtritt von diser Welt nicht mit genugsamer Inbrunst GOtt zu sehen verlangete / auß welchem Fegfeur er doch aber/ ehe dann der Leib begraben worden / erlöset/ und den himmlischen Innwohneru ist beygesellet worden.

2. Auß Abgang solcher Begürd ist ein Fegfeur zubefahren.

Wir vernehmen gleichfalls zu unsern Zeiten von einer gewissen Closterfrauen/ daß selbige / ob gleich in der Tugend zimblich gegründet / weilen sie aber nicht genugsame Begierd hatte GOtt zu sehen / zwey Stund

in diſem Fegfeur hab verharren müſſen. Widerumb leſen wir / daß Guilielmus auß dem Orden deß Heil. Bernardi / ein Mann von groſſer Frommkeit zu einem ſeiner guten Freunden ſolle geſagt haben / daß er nur ein eintzige Peyn / nemblich die Verſchiebung deß Göttlichen Angeſichts / am ſtärckiſten empfinde. Nach diſen Worten ſchrie er ferners auf: O wann werd ich einmahl mit dem fürtrefflichen Liecht deß göttlichen Angeſichts beglückſeeliget werden! Ach vermelde doch / liebſter Freund / deinem Vorſteher / er ſolle für mich betten / und in der andern Gebett mich befelchen. Welches auch gleich vollzogen worden / indem allen Religioſen gebotten wurde / den Pſalmen: quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum &c. Gleich wie der Hirſch begehret der Waſſer Brunnen ꝛc. mit Andacht zu betten: Sobald ſie ſolches vollbracht / iſt Guilielmus von dem Prior diſes Orts im Himmel unter den Füſſen der allerſeeligſten Mutter Gottes geſehen worden; Ja er ſelbſt bekennete hernacher / daß er nun völlig in die Freyheit ſeye geſetzet worden. Welches er auch einem andern / dem er zum erſten erſchinen ware / angedeutet / und noch viel andere Geheimnuſſen / jenes Fegfeur belangend / offenbahret hat. Diſes alles beweiſet ſatſam / daß die Begierd / das Verlangen nach dem Göttlichen Angeſicht GOTT ſehr angenehm ſeyn müſſe / und die Göttliche Lieb mercklich vermehre.

Die Menſchen pflegen auf zweyerley Weiß zu ſolcher Begierd beweget zu werden. Dann es iſt keiner der nit im Himmel zu ſeyn verlangt? Derohalben begehret der Pöfel den Himmel / als die eintzige Erſättigung ihrer Begierden / als den Beſchluß ihres Elends oder ih-

rer Trangsaalen in diser Welt / widerumb als das rechte Gestadt ihrer zweiffelhafftigen Schiffahrt/ als die sicheriste und ewige Besitzung GOTTes und aller Güter.

4. Wegen der grösseren Ehr Gottes geschehe solche Begürd.

Diſe Begierd ist gut und löblich/ sie riehret her von einer festen Hoffnung / welche unter anderen Tugenden nicht das letste Orth innen hat. Aber weit fürtrefflicher wäre diſe Begierd / wann sie nicht den eignen Nutzen oder Wollust / sondern allein die grössere Ehr Gottes für ihr Absehen hätte ; Wie auch / weilen sie schauet / daß sie durch die leibliche Band annoch gehinderet / zu solchen fürtrefflichsten Ubungen der Lieb seelte gelange/ sie deßwegen seufftzet / und voll der Begierd ist nach jenem Vatterland/ allwo GOtt reiner / stärcker und beständiger geliebet wird : Oder ist ein solcher aus der Zahl der selbigen / welche die Lieb auf diſer und auf der andern Welt völlig unterschieden zu seyn vermeinen/ also zwar/ daß nur ein Bröcklein (also zu reden) von der Lieb in der andern Welt viel Millionen aller unserer Liebs-Werck in diſer Welt an ihrer Fürtrefflichkeit übertrifft/ so schauet ein jeder klar genug / daß ein Liebhaber der Göttlichen Lieb billichermassen seufftze nach jenem Vatterland / wo GOtt so starck und fürtrefflich geliebet wird. Widerumb wird ein solcher diſer eintzigen Ursach halber zur inbrünstigen Begierd GOtt zu lieben angetriben.

5. Zum wünschen deß Todts.

Mein wer ist jetzt / der den jenigen sich getrauet zubeschnarchen / darumb / daß er den Todt / welcher die Thür zu einem so glückseeligen Orth eröffnet / und zur Besitzung einer sö fürtrefflichen Lieb einlasset / mit inbrünstiger Begürd von GOtt verlanget/ und wann er herbey kommet/ denselbigen mit beyden Händen gleich-

sam

samb umbfanget? Ein kleiner Knab / welcher viel und von warhafften Leuten gehöret von den grossen Reichthummen/ von der absonderlichen Lieb seines Vatters gegen ihm/ seufftzet eines seufftzens nach dessen Angesicht / weil er ihn noch niemahl gesehen hat. Ja so bald er höret / daß der Vatter ihm einen Wagen zugeschicket/ damit er sich zu ihme verfügen / die Vätterliche grosse Lieb erfahren/ und seine Reichthummen geniessen solle/ O da hupffet sein Hertz auf vor Freuden / er weiß selbst nicht / was er thut / er eilet / er lauffet / damit er nur die Gelegenheit nicht versaume ; Er begibet sich ohne weiteres besinnen auf den ihm zugesändeten Wagen. Eben dises begegnet den Göttlichen Liebhabern/ wann sie an den Todt gedencken / oder dessen nähere Ankunfft vermercken.

6. Wird approbiret von von GOtt selbst.

Der seelige Thomas de Villâ Novâ Ertz-Bischoff zu Valenz / durch die Göttliche Liebs-Flammen völlig entzündet/ brennete stets von lauter inbrünstiger Begierd Gottes Angesicht zu sehen. Welche Begierd GOtt also gefallen hat / daß sein Crucifix-Bild / vor welchem er bettete/ den Mund eröffnete / und ihme sein Begierd zuerfüllen versprochen hat. Das Bild hat auf den heutigen Tag den Mund noch offen / und stellet die Zähn in so schönster Ordnung vor Augen / daß auch die erfahrniste Bildhauer mit aller ihrer Wissenschafft nichts so künstliches verfertigen köndten.

Eben solche Begierd nach dem Todt hatte der von Göttlicher Lieb gantz angeflammte Carolus Borromäus. Er begehrte ihn gar offt von GOTT/ wie er dann den P. Franciscum Adorno seinen Beicht-Vatter selbst einsmal also anredete : O Pater / muß ich dann noch länger in disem Leben verbleiben ? Er ware diser Ur-

sachen halber gar gern gegenwärtig bey den Leichbegängnussen / dann bey diser Gelegenheit erfrischete er wider die Gedächtnuß deß Todts / von welcher er gar offt und gar gern mit den seinigen redete : Obwol in seinem Gemüth sehr tieffe Wurtzel hatte die grosse Begierd für Christo und dessen Ehr in disem Leben alles zu leiden / so ware doch weit gröſſer dessen Begierd nach dem Tod / und hatte in seinem Hertzen weit ein tieffere Wurtzel. Dann er nicht gewesen auß den jenigen / von welchen Cyprianus saget / daß ihnen der Todt die gröſte Pein und Tortur ist ; Sondern er ist ehender gewesen auß der Zahl der selbigen / welche ihr Begierd nach dem ewigen Leben von der Begierd nach disem zeitlichen eilig hat abgesöndert.

Bellarminus der Cardinal / als er die Artzten an seinem Aufkommen verzweifflet zu haben verstanden / schrie auf : O glückseelige Bottschafft ! Er ware dazmahlen im 80. Jahr seines Alters.

Ein Knab in Paraquaria / noch ein Neuling im wahren Glauben / als er einstens in der Kirchen die Todten-Ceremoni einer Leichtbegängnuß gesehen / und was für ein grosses ewiges Gut ein solcher verstorbner zugewarten habe / durch ein innerliches Gnadenliecht deß H. Geists verstanden hatte / gienge alsobald nach Hauß / legete sich wie ein Todter in die Todtenbahr / und bathe den Vatter er solle ihme Erlaubnuß zusterben geben. Der Vatter schluge ihm diſe Bitt anfänglich ab / doch auf inständiges Anhalten deß Knabens sagte er zu ihm : Wañ Gott wolle mein Sohn / daß du sterben sollest / wollan so stirbe dann ich will auch / was GOtt will ; seinem Göttlichen Willen begehre ich nicht zuwiderstreben. Nach dieser erhaltnen Erlaubnuß ware der Knab voll Freuden / be-

reitete sich zum Todt / und sturbe gar bald. Wer weifflet jetzt / daß dise Begierd deß Knabens nach dem Todt / von einem höhern Ursprung / nemblich von GOtt selbst herkommen / und von GOTT gleich als ein warhaffte Lieb-Gaab ihm vergünstiget worden seye?

7. In solcher Begürd halten sich auß vielerley Uhrungen.

Allen Dingen absagen / die Eltern und Verwandten verlassen / alles was dem Leib angenehm ist / demselbigen entziehen / sein eignes Leben in die Schantz schlagen / und solches alles eintzig und allein darum thun / damit man das höchste und gröste Gut / das Göttliche Angesicht zusehen bekomme / ist gewißlich ein herrliche Prob der Göttlichen Lieb. Die lößliche / die kleinste Missethat also scheuen / daß du lieber sterben woltest / als in die geringste Gefahr der Sünd dich begeben / ist abermal ein sonderliches Anzeigen der warhafften Lieb und eifrigen Begierd GOtt allein zugefallen. Das Leben / die Gesundheit deß Leibes lieben / damit der Leib dardurch die Ehr Gottes besser befördere / ist abermal ein starcker Beweiß der inbrünstigen Lieb gegen GOtt und dessen Göttlicher Ehr. Ich glaub wol / wann GOtt die Wahl geben thäte / eines auß zweyen / entweders das Leben oder den Todt zuerwählen / so wurden die in GOtt gantz verliebte / und vor Begierd GOtt allein zugefallen gantz vertiefste Hertzen / niemal übereins stimmen / gleich wie nicht zusamen kammen die H. Theresia und Maria Dias / zwey in der Tugend fürtrefflichste Weibsbilder. Ja ehender wird erzehlet von der seeligen Magdalena de Pazzi / daß sie GOtt gebetten habe / er solle ihr doch nicht so geschwind den Todt zuschicken / noch mit den himmlischen Freuden also eilen / massen ihr hernacher alle Gelegenheit für dessen Göttliche Ehr mehrers zu leiden benommen werde. Auch den

H.

H. Apostel Paulum lobet der H. Chrysostomus darumb/daß er nach anerbottner/entweder der Auffl̈sung deß Leibs und frölichster Geniessung deß liebreichisten Heilandes/ oder der Gelegenheit und Erlaubnuß noch mehr für die Göttliche Ehr zu leiden / das letste erwählet habe; Welchem auch der H. Vatter Ignatius mit eben diser Lieb sowol Gottes als deß Nebenmenschens gantz angeflammet / embsigist nachgefolget zuseyn gelesen wird. Nun ob gleich alles was gesagt worden/mit der Warheit gantz wol übereins stimmet/ so bleibet doch auch wahr und ungezweifflet / daß die Begierd darumb zusterben/damit man das Göttliche Angesicht geschwind geniesse / mithin reiner und stärcker lieben könne / ebenfalls von einer gantz feurigen Lieb herrühre. Alles hat sein Zeit: auf die Begierd zu leben und für Christo zu leiden / wird gar bald folgen die Begierd zu sterben und ihne zugeniessen. Der Heil. Xaverius branne also vor Begierd nach Creutz und Trangsaal / daß er bey GOtt stets umb Verdoplung derselbigen anhielte/ sprechend: Amplius Domine, amplius. Noch mehr/ O HERR/ noch mehr. Als er aber an dem Sancianischen Ufer schier in Todts-Aengsten ware/ seufftzete er allein nach GOtt / und nach dem Himmel / herentgegen hatte er ab allem irdischen Wesen den höchsten Verdruß. Der H. Bernardus/ gleich wie er GOtt sehr liebte/ also auch in Beförderung dessen Göttlicher Ehr sehr eiffrig war/ hat nichts destoweniger / indem seine Brüder durch ihr Gebett seinen Todt verschieben wolten/ selbige / wie folget / angeredet: Quid me tenetis miserum hominem? Fortiores estis, & invaluistis; Parcite, quæso, parcite; Sinite me abire. Zu teutsch: Was haltet ihr mich armbseeligen auf? Ihr seyd freylich stärcker und

mächt

mächtiger; Ach verschonet meiner / ich bitte euch / verschonet meiner / und lasset mich sterben.

Auß disem nehmen wir ab / daß den Todt von GOtt begehren und nach selbigem seufftzen nicht unbillich geschehe / sondern die Göttliche Lieb mercklich an Tag gebe.

Jetzt aber / wie die Begierd selbst nach Erlangung der Tugend ein wahre Göttliche Lieb mässige und regiere / wollen wir in folgendem mehrers ersehen. Dann es seynd viel / welche hierinnen stolpern / und den rechten Weeg verlassen / wann sie nemblich gar eigennutzig mehr auf ihren Gewin als auf die Göttliche Lieb acht haben. Solches eignen Gewins seynd unfehlbahre Zeichen die garzugrosse Angsthafftigkeit in dergleichen Begierden / oder / wann die Begierd nicht erfüllet wird / die Verwirrung / Wanckelmüthigkeit / und in wolangefangnen Dingen die Unbeständigkeit deß Gemüths. Man muß derohalben nach der Tugend streben / und mit allem möglichen Fleiß sich darumb bewerben / eintzig und allein / weilen solche GOtt gefallet / weilen er dardurch mehrers geehret wird / weil wir dardurch ihm gleichen / seinen Feinden grösseren Schaden zufügen / als welche durch den Anlauff der Tugenden geschwächet / wie auch nach und nach durch Vermehrung der Tugenden gar vertriben und zerschlagen werden.

8. Zur Erlangung der Tugenden.

Die Ehr und Ansehen deß Königs ist der prächtige Auffzug und die Vile der Hofbedienten / welche allein sich darumb so stattlich kleiden / ja auch Schulden machen und Güter versetzen / damit sie nur dem König und nicht ihrer Persohn gefallen.

Jenes Kind liebet warhafftig den Vatter welches fleissig und hurtig schreiben lehrnet / eintzig und allein

9. Gleichnuß.

darumb / damit es einmal dem Vatter in Brieffen oder in anderen Schreibereyen an die Hand gehen möge. Oder kan das Kind nicht fortkommen mit dem Schreiben / wie es gern wolte / so schmirtzet ihne sein Ungeschicklichkeit gar sehr / doch aber nicht wegen seiner / sondern wegen deß Vatters / daß es ihm nichts nutzen kan. Ein Sohn / der umb die Music darumb sich so embsig bewerbet / weil er weist / daß der Vatter solche gern höret / liebet ja den Vatter inniglich. Gesetzt aber / sein Stim̃ seye ihm etwas rauch worden / so bedauret er solches nit wegen seiner / sonder wegen deß Vatters / daß sein Freud dardurch vermindert werde. Eben also und nicht anderst müssen wir auf dem Tugend-Weeg nicht unseren eignen Gewin / sonder allzeit die Göttliche Ehr allein suchen / wann wir anderst GOtt vollkommentlich lieben wollen.

10. Zum Abscheuen vor der Höll.

Nach disem Perpendikel oder nach disem Form will ich mich gleichfalls verhalten mit dem Affect der Forcht / wann ich anderst verlange der Regel oder Anleitung der Göttlichen Lieb / wie es billich ist / nachzukommen. Gesetzt / ich trage einen Abscheuen ab den Höllischen Peinen / und ab jener erschröcklichen Gefängnuß / so muß solches von mir geschehen nicht darumb / weilen alldort mir das gröste Ubel widerfahret ; sonder weilen wir an disem Orth GOtt hassen ; weilen dises gantze Ort nichts anderst anstimmet als lauter Vermaledeyungen und Lästerungen wider GOtt / welches ein jeder Verdambter auf ewig anzuhören gezwungen wird : Dann gesetzt / es wäre ein anderes Ort / welches weit mehr Peinen hätte / als die Hölle selbst / wo aber herentgegen GOtt geliebet wurde ; widerumb anderstwo ein mit lauter Ergötzlichkeiten überhäufftes Paradeiß / wo doch

GOtt

GOtt gehasset wurde / so thäte ich und ein warhaffter Göttlicher Liebhaber das vorige disem vorziehen.

Als die Heil. Coletta auß der Grösse der höllischen Peinen die Grösse deß Göttlichen Haß gegen der Sünd abnahme / schöpffete sie deßwegen ein so grossen Abscheu- mund Forcht / daß sie ihrer selbst nicht mehr mächtig / damit sie nicht in die Tieffe hinab fiele / also starck in die zunechst gewesene Gitter sich einhängete / daß man die Finger nicht davon ablösen konte.

Die seelige Magdalena de Pazzi / entsetzete sich alsosehr ab der Unflätigkeit der Todt-Sünd / daß sie nur auf den blossen Namen Todt-Sünd / wann sie ihn hörte / gleichsamb steintodt zu Boden fiele.

Indem einsmal der seeligen Mariä de Victoria grausame tödtliche Sünden / von einem Weibsbild begangen / erzehlet wurden / schrie sie auf: Ach! ich bitte dich / schweige still / dann ich verschmachte vor Leid.

11. Und zur Reu wegen Verlurst der Güter und Befreundten.

Seye demnach dises genug von der Traurigkeit / Forcht und Haß gegen denjenigen Dingen / welche GOtt verletzen / und welche wegen der Lieb / so wir zu solchen tragen / unsere Gemüther verwirren. Aber du wurst sagen / indem wir durch unterschiedliche Begebenheiten / als da seynd der Verlurst unserer Güter und guten Freunden / zur Betrübnuß können gebracht werden / was gibt uns für einen andern Rath in solcher Begebenheit der Sach die Göttliche Lieb / als daß wir in dem Göttlichen Willen beruhen sollen? Die Seufftzer und Zäher aber haben einen andern Ursprung / nemblich die Gewonheit / die Menschliche Freundschafft gegen einander / und einen in den Schrancken der Natur sich aufhaltenden Gemüts-Affect; Also ist die Sach insgemein beschaffen. Indem aber herentgegen auch Christus unser

Heiland über den Lazarum geweinet hat / wie auch von den Zähern deß Heil. Bernardi in der Leichbegängnuß seines Vatters Gerardi gelesen wird / zweiffle ich nicht / diſe Zäher werden geflossen seyn nach dem Maaß oder nach der Regierung der Göttlichen Lieb / welche in deſſen Hertzen bey dem innersten ihren Sitz hatte. Diſe Zäher / sage ich noch einmal / seynd nicht geschehen nach dem Angeben der Gewonheit / der unmässigen Freundschafft / oder eines absonderlichen unnöthigen überflüssigen Gemüth-Affects / sondern nach der Maaß der Göttlichen Lieb / mit sonderlicher Bescheidenheit / welche die Traurigkeit / von der natürlichen Empfindlichkeit herrührend / nicht gar ersticket / oder viel minder vertilget / sonder also regieret und gestaltet / gleich wie solche regieret / gemässiget / und gestaltet verlanget das Göttliche Wolgefallen / welchem die Göttliche Lieb in allem nachkommet.

12. Nach dem Exempel Christi / der auch geweinet hat

Derohalben spahre all dein Seufftzen / Heulen und Weinen auf die Sünd / als auf eine wahre Urheberin alles böſens / und bedaure darfür den daher entspringenden Verlurst. Ich vermein wol / die Zäher Christi über den Lazarum / von denen schon gemeldet worden / werden gleiches Ziel und End vor sich gehabt haben / indem er den Todt / welcher allbereit wegen der erhaltenen Beuten seines Freunds gleichsamb stolzieret / und von der Sünd selbst hergelocket wurde / nicht allein hat unterdrucken / sondern auch als ein künfftiger Obsieger sowol der Sünd als deß Todts zuvor bey Lazaro hat überwinden wollen.

13. Und deß seligen Juniperi.

Als der seelige Juniperus den Todt eines gar fürtrefflichen und tugendsamen Manns verstanden / da waren seine Augen häuffig mit Zähern angefüllet / er

schrie

schrie auf: So bleibet dann nichts übrig in der Welt? massen der grausame wütende Todt so viel vermöget hat wider einen so fürtrefflichen und heiligen Mann? Er gienge hernacher in die Kuchen / und zerbrache alles / was ihm unter die Hand kommen / laut ruffend: So verschwinde dann und gehe zu Grund die Welt / wann ihr nun so steiffe Stützen der Todt hinweggerissen hat: Was ist es mehr vonnöthen oder nothwendig / daß man esse und trincke? Ey lasset uns alle sterben nach dem Verlurst eines so fürtrefflichen Manns; Wolan lasset uns ihm Gesellschafft leisten.

Diese Empfindlichkeit einer so grossen Betrübnuß hatten in Junipero erwecket zweyerley Lieben / nemblich die Lieb gegen GOtt und gegen dem Nächsten / dann er vermeinte / es seye gar würdig zubedauren / daß die Ehr Gottes durch Hinwecknehmung eines so embsigen Arbeiters in dem Weingarten der Kirchen geminderet / und die Welt eines so starcken Fundaments entbehret werde. Widerumb / wann nach Zeugnuß deß H. Hyeronimi wegen deß Todts eines Heil. Antoni GOTT Himmel und Erden zu trauren anbefohlen / und zum Zeugnuß solcher Trauer eine drey-jährige Trückne gewollt hat: Wann er in dem Todt deß H. Simeonis Stilitä denen um die Saul herum fliegenden Vöglen das Stillschweigen / denen dabeystehenden Bäumen die Außdorrung / und dem alldort sich befindenden Volck die höchste Traur hat zugeschicket; Warumb sollen unsere Zäher GOtt nicht gefallen / indem wir in dergleichen Begebenheiten / ohne daß wir dessen Willen zuwider handlen wollen / dergleichen Zäher häuffig und überflüssig vergiessen?

14. Von dem Zorn.

Jetzt kommen wir zum **Zorn** und dessen Bewegung; Nicht anderst kombt mir diser für als wie ein gefährlicher Dolchen in den Händen eines Knabens; Wird aber der **Zorn** dem Præceptor/ ich wil sagen/ der Göttlichen **Lieb** zur Zucht übergeben / so ist der Zorn ein herrliches Instrument zur Beförderung der Göttlichen **Ehr**/ welches Instruments sich auch alle H. Männer klug und starckmüthig in Verfechtung der Göttlichen Ehr öffters bedienet haben / umb wegen der ihrem wahren GOtt zugefügten Unbilden sich zurächen. Christus selbsten / als er die Hartnäckigkeit und Blindheit/ wie auch andere Laster der Juden nicht gedulten können/ erat illos circumspiciens cum irâ , **sahe sie alle insgesamt an mit zornigen Augen.** Der H. Franciscus / der sonst demüthigste und mildreichiste H. Vatter auß allen Menschen / welchen die Sarfftmuth und Frommkeit gleichsamb gantz gefeßlet hatten/ hat sich nichtsdestoweniger also erzürnet über einen ungehorsamen und stützigen Bruder/ daß er über ihn (also zureden) hingefallen/ sein Caputz ihm mit Gewalt hinweg gerissen/ und in das **Feur geworffen hat.**

Der H. Bernardus recommendierte den seinigen gar ernsthafft einen sonderbahren Eiffer / welcher voll deß Zorns seye/ er redete also : Ferveat in nobis Zelus iste, Fratres charissimi, ferveat amor justitiæ, odium iniquitatis; nemo vitia palpet , peccata; dissimuler nemo . Zu teutsch : **Liebste Brüder / es brenne in euren Hertzen stäts diser Eiffer/ es brenne / sage ich / in euren Hertzen der Eiffer nach der Lieb der Gerechtigkeit / nach dem Haß der Boßheit ; Niemand schmeichle denen Lastern / keiner** dissimuliere dieselbige.

Serm. de. S. Joan. Bapt.

Chri

Christus gabe der Heil. Brigittä einen starcken Verweiß / weil sie ein in Sünden von ihr erdaptes Weibsbild in einem Ort / wo sie Gewalt über selbige hatte / nicht scharff genug mit Worten abgestrafft hat / darbey vermeldend / wann GOtt solche Leut gedulten kan / was soll ich viel darauß machen? Christus aber widersetzete ihr / und sagete / das ist gantz kein Consequenz, sondern dir ware obgelegen / über die mir zugefügte Unbilden zu zürnen / selbige zu rächen; Wann sie gleich deßwegen viel Schimpff-Wort sollte darfür empfangen / so müsse sie solches für ihren höchsten Ruhm halten / gleich wie der Soldat wann er für seines Königs Reputation und Beschützung dessen Ehr unzahlbare Wunden empfanget / solche alle für die gröste Glori außdeutet. 15. GOtt will bißweilen solchen Zorn.

R. P. F. Henricus a Calstris auß dem Orden deß H. Dominici / hatte öffters und zwar sehr freundliches Gespräch mit Maria der Mutter Gottes; Dise gabe ihm unterschiedliche heilsame Ermahnungen / und unter anderen sagete sie zu ihm: Du nimmest dir vor in der H. Beicht dich anzuklagen / weilen du einen deiner Brüder mit Worten schärpffer / als vonnöthen ware / gezüchtiget hast / in welchem du doch nicht / sondern in zwey andern Stucken gesündiget hast; Als nemblich wegen längerem Geschwätz bey der Porten wider die Gebühr / wie auch wegen hinlässiger Verrichtung der H. Sacramenten deß Altars und der Beicht. Christus unser Heiland tröstete einsmal die H. Gertraut durch dises / daß sein Ehr / vermög eines löblichen Zorns vermehret werde / indem sie sich betrübte / daß sie ein Closterfrau etwas härters / als billich gewesen / angefahren habe.

Der

Serm. 2. de Resurr. serm. 44. in Cant.

Der H. Bernardus bezeiget/ daß ein H. warhaffte Lieb wider die Unbilden deß Geliebten hefftig zürne/ und die Rache umb Succurs / vermög ihres Eyffers anspreche.

Der H. Chrysostomus aber thut ein garzulange Sanfftmüthigkeit mit schärpfferen Worten betadlen/ und zeiget darbey augenscheinlich/ wie weit die zornige Lieb sich herauß lassen könne. Seine Wort lauten also: Höreſt du einen GOTT läſtern / ſo gehe hin/ greiffe ihn hart an mit Worten / oder klecken die Worte nicht/ ſo brauche die Streich; Gib ihm ein Maultaſchen / verſtopffe ihm den Gottläſterlichen Mund / und heilige deine Hand durch dieſe Streich. (a))

Hom. 1. ad Pop. Antioch.

16. Freyheit deſſen der den Gottläſterer ſtraffet.

Wann einer wider die Königliche Majeſtätt böſe Wort außſtoſſet/ wird er alſobald geſtraffet / warumb ſollen dann nicht vielmehr die wider GOtt außgeſtoßne Schmäch-Wort gezüchtiget werden? Es höret einmahlens P. Joannes Hurtado/ ein H. Mann auß dem Orden deß H. Dominici/ welcher zwey Ertz-Biſtummer (nemblich das Toletaniſche und Granatenſiſche) von Carolo dem Fünfften ihm offerieret/ von ſich geſchoben hat/ einen Soldaten gar grauſam GOTT läſtern/ er gienge alſobald näher zu ihm hinzu/ und ſprache: Du lügeſt/ O boßhaffter Menſch/ GOTT iſt nicht alſo beſchaffen / wie du ihn hier unweißlich darfür außgibeſt/ ſonder er iſt gut/ gerecht und barmhertzig. Was? widerſetzet der Soldat mit außgezognem Degen/ ſolleſt du mich / der du ſchlechter biſt als ein Beſtien / mich ſo ſchimpfflich beſchnarchen? Der Heil. Mann warffe ſich vor die Füß deß Soldaten / und ware ſchon bereit den Stich zuempfangen/ ſprechend mit frölichem Angeſicht:

Du

Du hast recht geredet / ja weniger gesagt als ich verdiene; Herentgegen was du von GOTT geredet / das ist ein lautere Unwarheit / massen er ein lautere Gütig- und Heiligkeit ist.

17. Nichts schmertze dich als die Sünd.

Wann wir derohalben weder von dem Zorn / noch von der Traurigkeit / noch von einer andern verwirrenden Passion wider das Gesatz der Göttlichen Lieb wollen zuviel molestieret / beweget / oder angefochten werden / so ist kein besseres Mittel wider dise Passionen / als wann du gedenckest / es seye kein grösseres Ubel bey den Menschen als die Sünd / sintemahlen die Theologi solche malum Dei, ein Ubel GOttes nennen / weilen sie die Göttliche Majestätt beleidiget und verletzet. Uber das müssen wir uns zur Nachfolg vor Augen stellen die heiligste Männer Basilium / Ambrosium / Chrysostomum / Hilarium / welche alle / wie die jenige Kayser / mit denen sie mehrers zuthun gehabt / bezeugen / nichts also förchteten dann die Sünd / darumb / daß dise schnurgerad zuwider ist der Göttlichen Ehr und Lieb; Derohalben zürneten und betrübeten sie sich über kein Ding mehrers als über die Sünd; alles andere Wesen / alle Torturen hielten sie nur für Kinderpossen. Gesetzt / sage ich / es begegne dir / daß du von einem oder von anderem bösen Affect / welche wir Passiones zunennen pflegen / gar zusehr geängstiget und verwirret durch unterschiedliche von ihnen angeschürte Gelegenheiten in unterschiedliche Lastern fallest / und von mir wünschest ein Mittel zu haben / solche zu dämmen / so will ich mit wenigem dir in folgendem ein Genügen leisten.

18. Zur Bezehmung der Passionen

Vor allem von der Begierd GOtt allein zugefallen angetriben / wirffe dich vor ihm auf die Erd / und nachdem du deine Schwachheit in Bezehmung desselbi-

Hilfft die Lieb.

gen Lasters / und die Nothwendigkeit der Göttlichen Gnad in höchster Demuth wirst vorgestellet haben / so begehre von GOtt / als dem Ursprung alles Liechts / einige Erleuchtung / Krafft dessen du die Natur und Neigung jener Passion / welche du zu hemmen dir vornimmest / mit deinem Verstand durchtringen / oder erkennen mögest. Gesetzt / du bist schnell und gäch im Zorn; Wilst du wissen / woher solche schnelle Passion des Zorns herkomme? So schaue zuvor / bey was Gelegenheiten der Zorn dich so schnell überfalle? Ob vielleicht der Zorn in deinem Hertzen gleich ein Orth findet / wann man deinem Befelch / deinem passionierten eigensinnigen Kopff / allen deinen Worten nicht gleich das Füßlein streichet / nicht gleich nachkommet / Widerpart haltet / dein Authoritet / wie du dir einbildest / hindansetzet / und schlechte Freundschafft / deiner falschen Phantasey gemäß / mit dir pfleget? Wann du solche Gedancken führest / wolan / so gedencke nur gewiß und unfählbar / es stecke hinter dir ein verborgner Wind der Hoffart / du achtest dein Reputation höher / als sich geziehmet; Wie must du jetzt disem begegnen? Das einzige Mittel ist die Erkantnuß seiner selbst / wann du nemblich erkenest / daß du ein lauteres Nichts seyest / ein Wust aller Sünden billich genennet werdest / und jederman dich billicher hassen / als in Ehren haben solle. Oder siehest du in dir nichts tadelhafftes / so gedencke / andere Augen sehen solches nur gar zuviel. Oder urtheilest du andere / so gedencke widerumb / du könnest eben solches Urtheil von dir selbst schöpffen; Widerumb / daß andere eben dise böse Meinung von dir haben. Also must du durch dergleichen Bewegungen angetriben / alle Kräfften anspannen zur gäntzlichen Bezähmung eines

solchen unmässigen hoffärtigen Muthmassung deiner eignen Persohn/ alsdann wirst du leichtlich den zum öfftern sich ereignenden Bewegungen deß Zorns den Eingang zum Hertzen verschliessen.

19. Der eignen Nutzen zu dämmen vermag abermahl die Lieb.

Gesetzt aber/ es komme die Bewegung deß Zorns von der unmässigen Begierd und Lieb gegen dem eignen Nutzen her/ also/ daß du dich gleich erzürnest/ wann etwann dein lustiges Gespiel/ Jagbarkeit / oder andere kurtzweilige Freuden gehindert werden / so wirffe den jenigen Passionen/ und gar zugrossen Neigungen zu dergleichen Dingen gleich den Zaum an / und lasse sie nicht Meister werden.

20. Der Zorn.

Cotys ein König in Thracien / weilen er sahe/ daß etliche auß seinen Christallinen Geschirren zerbrochen waren / befalche wegen seiner sonderlichen Lieb gegen denselbigen/ man solle alle andere Geschirr zerkrümmern/ sagend/ daß er auf solche Weiß die Materi zu zürnen dem Zorn entziehe/ ja es seye besser/ daß er jetzt selbige mit stillem und sanfftmüthigem Gemüth zerbreche / als wann die andere Geschirr von seinen Dieneren zu Trümmeren giengen / und er hernacher umbsonst sich zürnen thäte.

Eben auf solche Weiß verhalte dich in Bezähmung der Traurigkeit/ lege du zuvor ein Gesatz auf deine Lieb / gegen Sachen / welche dir alle Augenblick genommen werden / und durch ihren Verlurst dich betrüben können; Liebe die jenige nicht anderst/ als Sachen/ welche unversehens oder durch unvermuthete Zufäll dich können verlassen / und schaue / du wirst hernacher den Sieg erhalten. Doch aber must du in allem disem nach und nach / Fuß für Fuß (also zu reden) weiters schreiten / nicht auf einmal gleich mit deinen Passionen procediren. Vor allem ruffe fleissig an den höchsten

Gesatz geber Christum JEsum umb seinen Göttlichen Beystand / setze dein völliges Vertrauen auf ihn / als welcher eintzig und allein verlanget dir zu helffen / wann du anderst auf dessen Beyhülff dich steiffend dapffer mit dem Feind kämpffest; noch wegen eines oder andern Fallß in deinem Gemüth gleich wanckest; sondern vielmehr fertig und bereit stehest / sowol neuen Succurs zu empfangen / als in einen neuen Streit dich einzulassen.

Zu disem Zihl und End gebraucche dich eines eifrigen und hitzigen Gebetts / gib Allmosen / widerholle öffters die heilige Sacrament der Beicht und heil. Communion / bediene dich unterschiedlicher Bücher / welche von diser Materi handlen / und bleibe beständig bey deinem Fürhaben / deß Siegs vergwissert / wann die von GOtt bestimmte Zeit verhanden ist / geschehe hernacher solches entweders mit / oder ohne Verweilung: In deinem Hertzen ernähre alleinig und allzeit die Göttliche Lieb / wie auch die Begierd in allen deinen Wercken GOTT allein zugefallen. Was ich hier gemeldet hab von dem Zorn und von der Traurigkeit eben dieses / gedencke / sage ich auch von der Kleinmüthigkeit / Forchtsamkeit und andern dergleichen Gemüths-Affect.

(a) Si quempiam Deum blasphemantem audieris, accede, increpa, & si verbera infligere oporteat, non recuses, ipsius faciem alapâ percute, contere os illius, & percussione manum sanctifica. S. Joann. Chrysost.

Das dritte Capitul.

Wie durch die Gesatz der Göttlichen Liebe unsere Gedancken müssen regieret und im Zaum gehalten werden.

ICh finde noch nicht völlig geschlossen/wo die Gedancken ihren eigendlichen Sitz oder Zusamenkunfft haben und anstellen. Ob solcher Sitz seye in dem Hertzen/ wie Aristoteles/ Tertullianus und der H. Hyeronimus darfür halten/ welchen auch die H. Schrifft beyzufallen scheinet? Oder ob er seye in dem Haupt/ wie alle Medici der Meinung seynd? Nun seye dem/ wie ihm wolle / so ist doch ein nur gar unfehlbare Warheit bey allen / daß die Natur der Gedancken unbeständig/ umbschlägig/ wanckelmüthig und der Bezähmung schier unfähig seye; Widerumb haben die Gedancken so unterschiedliche Weeg/ sie seynd so überlästig/ daß der Job sich billich darüber beklaget / sprechend: Cogitationes meæ dissipatæ sunt, torquentes cor meum. Meine Gedancken seynd gantz zerstreuet / und peinigen gar starck mein Hertz. Der H. Geist vergleichet unser Hertz einem schwangeren und gebehrenden Weibsbild / welches allerhand Phantaseyen und Einfäll oder Gelüsten hat: Cor tuum quasi parturientis phantasias patitur. Gleich wie die von der Erd steigende Dämpff wunderliche Figuren vorstellen / und grausame Wind im Lufft verursachen; Also thun in dem Menschlichen Hertzen die auß unterschiedlichen irrdi-

1. Grosse Unbeständigkeit der Gedancken.

Job. 17.

Eccl. 34.

schen Phantaseyen aufsteigende Dämpff der Gedäncken ohne eintzige Ordnung hin und wider im Lufft/ das ist/ im Kopff herumbvagieren/ dem armbseligen Menschen allerhand torrechte Figuren vorstellen/ und wann der Mensch ihnen nachgehet/ oder darinn zuviel sich aufhaltet/ ihm die edle Zeit ohne Nutzen wie ein anderer Dieb abstehlen. Cor meum dereliquit me. Mein Hertz hat mich verlassen. Ruffet nicht ohne wehe-leidiges Seufftzen der Königliche Prophet. Mein David/ ich thue ein närrische Frag/ sag mir/ ich bitte dich/ wo ist dein Hertz dann hingangen/ wann es dich verlassen hat? Er gibt mir zur Antwort/ er wisse selbst nicht eigendlich/ wohin es den rechten Weeg genommen hab/ massen es auf keiner Strassen verbliben/ sondern bald grade bald krumme Weeg gangen seye/ es höret nicht mehr an die zuruckruffende Stimm. Endlich aber ist David an einem andern Ort wider voller Freuden/ saget GOtt Danck/ daß er sein Hertz abermal gefunden/ und ihm gleichsamb die Schellen und Bands durch Göttliche Beyhülff angeschlagen hab. Invenit servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac.

2. So auß dem Temperament herkommet.

Ehe wir dann diser irrige Vagantin der H. Lieb unter ihr Disciplin übergeben/ wollen wir zuvor dessen beobachten die fürnembste Ursachen diser Unbeständigkeit. Unter allen aber ist die erste Ursach die Beschaffenheit oder Constitution deß Menschlichen Leibs/ wie auch das Temperament unserer Feuchtigkeiten. Unter den Elementen bleibt in steter Bewegung das Feur wegen seiner natürlichen Leichte/ der Lufft aber der gar leicht weichet/ nimmet auch gantz leicht an sich die Qualiteten derē/ so da wircken. Das Wasser accommodieret sich zur Empfahung allerhand Gestalten; Eben also bewegen sich ohn unterlaß gar schnell und

gäch

gäch bald überſich / bald unterſich / bald auf diſe / bald auf ein andere Seiten die hin und wider vagierende Gedancken in den feurigen oder gar zuſehr erhitzten Naturen. Die Blutreiche / Gallſüchtige / und feuchte Naturen aber / welche von dem Luffr und Feuer / wie auch etwas von dem Waſſer participieren / werden von ſehr ſubtilen / leichtſinnigen und aufgeblaßnen Gedancken nur ſchertzweiß (ſo zureden) herumb getriben / welches die Erfahrenheit in den Knaben genugſamb an den Tag gibet.

Die andere Urſach ſolcher unbeſtändigen Gedancken iſt die böſe **Gewonheit** / vermög welcher wir die ſtarcke Phantaſey ohne eintziger Correction oder ohne eintzige Diſciplin von unſerer Kindheit an / nach ihrem belieben haben / hin und wider lauffen laſſen / welche hernacher diſer böſen **Freyheit** ſchon gewohnet / kein eintzige **Correction** oder Bezähmung mehr geſtatten will. Gleich wie es denen Kindern begegnet / deren außgelaßnere Sitten die Diſciplin keines eintzigen Præceptors oder Lehrmeiſters mehr genugſamb zähmen kan; Eben alſo ein Füllein / welches auf dem Feld lange Zeit gantz frey herumb geloffen / wird auf einen jeden Streich deß darauf ſitzenden Reiters außſchlagen / oder unbendig ſich erzeigen. 3. Auß der Gewonheit.

Die dritte Urſach obbemelter unbeſtändiger Gedancken ſchreibet zu der H. Ambroſius den gantz freien und außſchweiffigen Sinnen. Seine Wort lauten alſo: Reſpexit oculus, & ſenſum mentis avertit, audivit auris, & intentionem inflexit; Exhalavit odor, & cogitationem impedivit. Zu teutſch: **Das Aug hat zuruck geſehen / und die Sinnlichkeit deß Gemüths abgewendet; Das Ohr hat gehöret / und die Intention gekrümmet; Der Geruch hat ſich außgebreitet / und** 4. Auß den Außſchweiffigen Sinnen. *De fuga ſæculi.*

und den Gedancken gehinderet. Widerumb fahret weiter fort diser H. Vatter / und vergleichet diſe außgelaßne Sinnen dem Fenſter bey der Arch Noe / durch welches zweyerley Thier seynd herauß gelaſſen worden / nemblich der Raab und die Tauben ; Die Gesandschafft oder Herauß laſſung deß Rabens ware nicht gut / maſſen er auf den Todtencörpern ſitzend nicht mehr zuruck kommen iſt ; Die Gesandschafft oder Herauß laſſung der Tauben iſt das erſtemal ohne nutzen abgelauffen : Dann nachdem ſie erſt das andermal iſt herauß gelaſſen worden / da hat ſie endlich das grüne Zweiglein zuruck gebracht. Derohalben beklagete ſich der Abbt Pimmenius bißweilen wegen denen Heimſuchungen der Brüder darumb / daß ſie zwey Porten eröffneten / nemblich die Porten deß Munds / und die Porten der Ohren; Durch welche zwey Thor hernacher ein gar groſſes Kriegs-Heer allerhand unnöthiger und unnützlicher Gedancken in das Gemüth eingelaſſen wird.

5. Auß den ungezämbten Anmutungen.

Die 4. Urſach der unbeſtändigen und unruhigen Gedancken entſprieſſet auß denen ſehr wenig abgetödten Anmuthungen deß Gemüths ; Dann iſt eine auß diſen Gemüths-Affecten / welche ſich hefftiger / als billich iſt / in Poſtur ſtellet / O da ziehet ſie hernacher gar bald mit ſich den obern Theil deß Menſchens / nemblich die Seel / wohin ſie nur will und verlanget. Solches wird klar bewiſen durch den Seneca / der alſo redet : Ratio tamdiu potens eſt, quamdiu deducta eſt, ab affectibus; commota ſemel ei ſervit, à quo impellitur. Zu teutſch : Die Vernunfft iſt ſo lang mächtig / wie lang ſie nit regieret wird von dem Gemüths-Affect ; Wird ſie aber nur ein einzigmal beweger oder eingenommen / alsdann iſt ſie ein Sclav deſſelbigen Affects / von dem ſie

sie also herumb getriben wird. Widerumb erhellet solches durch die eigne Erfahrenheit / massen ein außgelaßnere oder hefftigere Passion nicht allein die Gedancken wie einen reissenden Fluß mit sich herumb ziehet / sondern auch so gar allen Verrichtungen in disem Leben / als zum Exempel / dem Essen / dem Verkochen deß Magens / der Nutrition, dem Schlaf / und noch mehr dergleichen sehr überlästig / bißweilen sowol unterschiedliche Kranckheiten als dem Todt selbst die Thür eröffnet: Also haben die Traurigkeiten Aristotelem / die Schamhafftig- und Wankelmütigkeit den Homerum und Strabonem / der Zorn und die Tob-Sucht Valentianum getödet.

Fuſtinus part Greg: Nazianz. l. Herodotus. l. Plin. l. 7. Baron. ad annum 374.

Die fünffte Ursach der unbeständigen Gedancken seynd die überflüssige Sorgen und Angsthafftigkeiten deß Gemüths / welche der Menschen Gedancken gantz perplex oder gar rebellisch machen. Augustinum belästigte mit solchen schwermüthigen Gedancken ein eintzige Lob-Predig / welche er vor Theodosio ablegen solte. Einen gewissen Gefangnen machte die Gefahr wegen Verlurst seines Kopffs in einer Nacht Eiß grau. Ja solche unruhige unfridsame Gedancken mischen sich so gar ein in sonst an sich selbst heilige Werck. Es hatte einsmal ein Prediger / welchem vor der Kirchen Thür sein Pferd angebunden gestanden / unter wehrendem H. Meß-Opffer ein stete Forcht überfallen / damit nicht sein Pferd gestohlen wurde. Bey dem Introibo, das ist / zum Eingang / gedachte er schon wider zum Außgang. Das Lætificat animam meam, erfreue mein Seel / hatte bey ihm keinen Platz / dann sein Kopff ware voll von lauter Pferd-Muggen. Endlich gabe ihm der Ministrant einen Trost durch das Spera in Deo, hoffe auf GOTT. Einem Pfarrherren präsentierten sich unter dem heiligen Meß-Opffer wunderliche Gedancken von seinem Mittag-

Auß den unzeitige Sorgen.

Mahl/ wie ers anstellen solle. Bald ware er in der Kuchen / bald in dem Keller / bald in der Stuben/ bald im Speiß-Gewölb mit seinen Gedancken; Dahero gabe er dem Teuffel durch Zulassung Gottes gar ein gelegentliche spassige Materi seiner zu spotten und zu foppen. Dann er stellete ihm vor einen rusigen Hafen / welcher in seiner Kuchen zu Hauß bey dem Feur gestanden / umb die Fisch darinn zu kochen / sprechend: O du schmutziger Koch/ und kein Priester/ schaue/ da hast du Geschirr / Fisch und Saltz/ wirff hinein/ so viel du wilst. Eben jetzt / da der Teuffel solches sagte/ da überfiele den Pfarrherrn ein solche unnöthige Sorg / es möchte der Fisch nicht recht seyn gesaltzen worden; gewißlich ein GOtt unter solcher Heil. Verrichtung sehr schimpfflicher Gedancken! O wie viel/ wie viel Priester/ wolte GOtt! in solche und nicht spöttlichere Gedancken seynd sie bißweilen vertieffet! O wie viel/ wie viel Priester betten ihr Breviarium, wie? in einer lauteren Unordnung sowol der Sitten als allerhand ungereimbten Sorgen! O wieviel / wieviel Weiber verrichten ihr Gebett in der Kirchen / und seynd doch mit ihren Gedancken zu Hauß bey den Kindern / bey der Kuchen / bey andern unnöthigen Geschäfften! O wieviel/ wieviel Politici oder Welt-Igel stehen in der Kirchen in einer Hand mit dem Rosenkrantz/ und in der andern mit neuen Zeitungen oder andern Curiositäten.

6. Auß List deß Teuffels

Die sechste Ursach der unruhigen Gedancken wird zugemuthet den falschen Hinterlistungen deß Teuffels/ welcher uns Menschen in ein Unordnung zubringen sich meistens der Gedancken bedienet; In seiner gantzen Teufflischen Rist-Kammer hat er keine bessere und schärffere Waffen die Menschen zubestricken / als eben die Gedancken. Er ist einsmals bey einem Mönch / welcher gedachte ihme ein grössere Zellen oder Hüttlein zu machen

chen/gesehen worden / wie er unter dessen Gebett / da er solche Gedancken führete / Stein zutrage. Widerumb sahe man ihn vor einem Mägdlein hin und wider tantzen/ und wie einen Spielmann seine Stücklein auffspielen/ indem dise unter dem Gebett an den selbigen Tag sich ereignenden Tantz gedachte. Birgittä wurde von Maria gezeiget / wie der Teuffel die Kohlen embsich anblase / durch welches sie Birgittä zuverstehen geben wolte / daß der Teuffel in ihrem Hertzen grössere Flammen der natürlichen Lieb gegen ihren Kindern/ als sich gezihmet/ erwecke/ damit er sie nur von denen zur Ehr GOttes vorgenommenen Wallfahrten abwendig machen/ oder hindern möchte. Widerumb ist er Birgittä durch ein Offenbahrung gezeiget worden / wie er Dorn und Heggen über ihre Kleider außstreue / damit er nur in Abschüttlung derselbigen sie stets beunruhigen thäte. Durch welche Offenbahrung Maria die Mutter GOttes ihr weisen wolte/ mit was für grossem List und Betrug jener höllische Absaimb aller Betrügereyen die forchtsame / wanckelmüthige und scrupulose Gemüther hintergehe und peinige / indem er augenblicklich verfasset mit allerhand Gedancken bald wider GOtt/ bald wider den Nechsten/ bald wider die Göttliche Gebott / bald wider den Glauben/ bald wider die Keuschheit / bald wider die Obrigkeit ꝛc. stets in Ohren liget/ damit er nur uns armbseelige schwache Creaturen auf solche verwirte Weiß recht beunruhige/ das Gebett überlästig / den Tugend-Lauff träg und langsamb/ und allen angewendten Fleiß hinterstellig mache.

7. Von der H. Lieb wird alles gedämmet.

Nun wollen wir auch sehen / wie dann die H. Lieb/ unter deren Zucht Disciplin, Anweisung und Verwahrung unser gantzes Hertz ist anvertrauet / und gegeben worden / das gantze Geschwader solcher unruhiger Gedan-

dancken regiere / in der Disciplin halte / und darüber herrsche/ als ein vollkommne Regentin; Wie sie die Müssige oder Träge züchtige/ die Unreine verjage / die Ruhmsüchtige vertreibe/ die Neidige/ Hässige und Rachgierige verfluche / die Eitle scheue / die Gottslästerliche in die Flucht bringe / die dem Glauben / der Hoffnung und ihr selbst Aufsätzige und Widerspänstige nicht anhöre / verachte / zertheile / und durch entgegen gesetzte widrige löbliche Ubungen gantz und und gar vertilge?

Die H. Lieb handlet hierinnfalls nicht anderst als wie recht erfahrne dapffere Kriegs-Helden; Sie setzet gleich zu dem äussersten Thor der Hauptstadt / das ist/ der Seelen/ wie auch zu den anderen Haupt Pässen/als zu den Kräfften deß Gemüths / ein gar starcke Vorwacht / welche die Auß- und Eingehende streng examinieren muß. Wer ist dise Vorwacht/ fragst du mich? Niemand anderer als die Forcht Gottes und die Wachtbarkeit deß Gemüths. Auf den höchsten Thurn aber zum außkundschafften bestellet sie die Vorsichtigkeit; Ja sie selbst haltet Wacht mit dem Verkundschafften der Gedancken / merket auf alles auf/ lasset nichts im geringsten ohne Patenten passieren. Sie verhaltet sich/ nach Zeugnuß deß H. Gregorii / wie ein häußliche und verständige Haußfrau / welche nicht viel die Gassen tretet/ dem Mann unnöthig nachgehet/ bald da bald dort ein Kurtzweil suchet / sondern gern zu Hauß bleibet / den Mägden ihren gebührenden Lied-Lohn reichlich mittheilet / und der Arbeit embsig zuschauet. Dann wo die Frau häußlich ist / mit dem Mann das Brod gewinnen hilffet/ und das Joch zutragen beystehet / O da ist ein lauterer Frid/ ein lautere Freud / das Haußwesen nimmet zu/ man weiß nicht / wie es geschicht; Herentgegen das Gegenspiel/ als zum Exempel: Nur stäts gallan sieren/

spie-

spielen / pangetiren / Schulden machen ꝛc. verursachet nichts als lauter Creutz / sowol das Zeitliche als das Ewige belangend; Das Hauptwesen nimmet ab / man weiß nicht / wie es geschicht. Wann nichts mehr verhanden ist / da will hernacher das Liecht / ob gleich zu spath / aufgehen / da erkennet man erst den Fehler / da will man haussen / wo alles hinauß ist durchs Schmaussen.

8. Gibet ein der Gedächtnuß gute Gedancken.

Die Heil. Lieb ist warhafftig bey den jenigen Hertzen / wo sie eingelassen wird / ein rechte häußliche / vorsichtige und kluge Hauß-Mutter / sie kan niemahl feiren / oder müssig gehen / unser Gedächtnuß beschäfftiget und unterhaltet sie stäts mit lauter guten Gedancken / mit schönen Sprüchen auß den geistlichen Büchern. Der Phantasey als der Thorhüterin unserer Gedächtnuß stellet sie gar nutzlich vor Augen den Todt / das letzte Gericht / die himmlische Freuden und höllische Peinen / das bittere Leiden Christi ꝛc. Die Zung und die Ohren haltet sie wol verriglet / gebietet ihnen / sie sollen den eitlen und unnutzen Fablen keinen Platz geben; Wie unter den Einsidlern dem seeligen Stephano begegnet zuseyn gelesen wird / welcher / als er gefragt worden / warumb er nicht redete / zur Antwort gegeben / er habe auß allem / was gesagt worden / nichts gehöret / massen er bey Tag und bey Nacht mit der Betrachtung deß gekreutzigten Heylands beschäfftiget ware. Die Göttliche Lieb hasset den Verlurst der Zeit / und machet / daß man den kleinsten Particul derselbigen höchstens schätzet / und saget mit dem H. Augustino: Carò mihi valent stillæ temporum. O wie theur / wie theur seynd die kleinste Minuten der Zeiten! Widerumb beobachtet sie gar genau und tiefsinnig die grosse Rechenschafft / welche man einmal wegen der angewandten Zeit geben muß. Sie will / daß ein

l. 11. conf. c. 1.

in Medit

Göttlicher Liebhaber stetst vor ihm habe die Wort deß H. Anselmi/ der also redet: Exigetur usque ad ictum oculi, quidquid expensum temporis.

Rechenschafft da wird begehret/
Was der Zeit hat zugehöret.

Die heilige Lieb bildet abermal dem Menschen lebhafft vor Augen / mit wieviel unzahlbahren Zähern ein GOtt und der Lieb zugeeignetes Gemüth den Verlust der vergangnen Jahren / und den üblen Gebrauch der selbigen zubeweinen/wie auch die mit dem H. Augustino in so wichtiger Sach gehabte grosse Blindheit zubedauren pflege/ sprechend gantz wehemüthig mit disem H. Vatter: Mecum eras, & ego tecum non eram! O mein gütigster JESU / was hab ich gethan/ du warest bey mir / und ich nicht bey dir? O was ist dises? O grosse Blindheit! Gesetzt/ wann du zu einem Bettler sagest/ mercke auf/guter Freund / nimb wol in acht alle deine Schritt / dann auf der Gassen wirst du ein guldines Geschirr finden; O wie wachtbare Augen wurde der Bettler bey solcher guten Gelegenheit haben? Er wurde unfehlbar alle Schritt gleichsamb zehlen. GOTT den Allmächtigen / haben wir in unserem Hertzen stäts bey uns / als einen Nachschauer und Besitzer unseres Hertzen / er schauet auf alle unsere Werck; Wie ist es dann möglich / daß wir nicht (wie er bey uns gewesen) durch unsere heilige Gedancken auch stets bey ihm seyen/ und von dessen unendlichen Schätzen alle augenblick unendliche Reichthummen uns einsamblen?

Die seelige Maria de Victoria vermeinte / sie habe so wol GOTT als ihr selbst nicht genug gethan / wann sie nur den vierdten Theil einer Stund an GOtt nicht ge-

gedachte / ihne als gegenwärtig und als ihren gerechten Liebhaber nicht betrachtete; Sie fassete wol zu Gemüth jene Ermahnung deß H. Paulini / der da will / wir sollen stets unsere Gedancken mit GOTT beschäfftigen / oder thun wir solches nicht / so bleiben wir halt auch ein lauteres nichts. Ne nihil simus, cùm ab illo excidimus. Seynd die Wort dises H. Manns. *Ep. ad S. Aug.*

9. Die Ehr Gottes wider die hoffärtige Gedancken.

Was die Hoffärtige / pralleriſche / und der eitlen Ehr begierige Gedancken belanget / schauet die H. Lieb solche anderst nicht an als vergiffte Muggen / und als kleine Rauber / welche / was GOTT zugehöret / heimblicher Weiß abstehlen; Dise saget: Gloriam meam alteri non dabo. Ich will mein Glori / mein Ehr / meinen Ruhm niemand anderem als GOTT allein zuschreiben. Sie lehret uns widerumb mit dem H. Bernardo / solche hochfliegende Muggen durch folgende Wort hinweck treiben / und ruffet: Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam. Nicht uns / O HErr / nicht uns / sondern deinem heiligſten Namen gib die Ehr. Oder sie spricht mit Guilielmo: Vade, ô gloria, ad eum, cujus es. Gehe hin / O Glori / O Ruhm gehe hin zu demjenigen / dem du zugehörig biſt. Nemmen die hoffärtige eitle Gedancken nicht gleich die Flucht / und bleiben hartnäckig in ihrem Territorio / O da verachtet die H. Lieb solche wie fürüberfliegende humbsende Nummen; All ihr Begierd stehet nur deſtomehr dahin / wie sie die Göttliche Ehr und Glori sowol im Himmel als auf Erden außbreiten möge. *De Hum. Guilielmus Parisiensis speculo p. 3. c. 10.*

10. Die abscheulichs oder geile Gedancken verjaget die H. Lieb.

Weit mehr hat die heilige Lieb zuschaffen mit den geilen Gedancken; Sie gebrauchet sich zur Vermeidung / oder gar zur Vertilgung derselbigen allerhand Mittel. Erſtlich ist sie gleich wachtbar mit dem seeligen Junipero und Aegidio / zweyen vollkommnen Nach-

Nachfolgeren deß H. Francisci/auf die erste Ankunfft solcher geiler Gedancken/ und/wann sie schon zunechst seynd an der Thür/da schliesset sie solche wol zu / mit Vermelden/ selbige sollen ihren Weeg weiters nemmen/ dann es seye in disem Hauß kein Zimmer mehr übrig / dergleichen Gäst aufzunemmen / massen solche schon ein andererhöherer mächtigerer Potentat/nemblich der gütigste GOtt ihme bestimmet habe. Macarius rathete Theopompo welcher von allerhand geilen Gedancken hefftig geplaget wurde/ er solle dergleichen verdrießlichen geilen Muggen gleich am Anfang kein Gehör geben / sonder gleich umb einen himmlischen Succurs GOtt anruffen/ und hierinnen einem Wanders-Mann nachkommen/welcher/wann er von weitem einen Bären daher gehen sihet / sich gleich in die Höhe/ oder auf einen Baum begibet / damit er dem Bratzen deß Bärens entgehe. Oder thun sich die böse Gedancken noch ungestümer auf solche Weisse erzeigen/ so will ferners der H. Macarius / du solleſt die Waffen ergreiffen/ dich in gute Postur setzen / mit Geißlen / mit Cilicien/ mit Ketten/ mit Fasten ꝛc.

11. Geschicht. Der seelige Aegidius fragete einsmal einen mit dergleichen Gedancken sehr beängstigten Menschen/ was er mit einem Hund / der ihn ungefähr beissen thäte / anfangen wurde? Diser gabe hurtig zur Antwort / ich thäte ihm halt mit dem Brigel den Weeg weisen ; Eben also widersetzet er darauf / verhalte dich in deinem Stand mit dem höllischen Hund / als dem Urheber aller unflätigen Gedancken. Nun aber weilen du den Teuffel nicht schlagen kanst/ so schlage den Leib als dessen Instrument wormit er dich also peiniget. Oder bleiben die Gedancken noch in ihren alten Aproschen fest stehen auß sonderer Schickung GOttes / gleich als achteten sie nicht die empfangne harte Schlappen / so muſt du sie verachten/ den

dem Verdruß/ welchen sie dir verursachen / mit der Gedult und Demuth in gröster Vereinigung mit GOtt vertreiben/ und was schwer vorgebildet wird/ durch das Gebett gering machen/ alsdann wird der hoffärtige Geist/ der Teuffel/ welcher die Verachtung nicht gedulten kan/ alsbald das Feld raumen. Gleich wie wann der Bettler öffters die Gloggen bey einem Hauß anziehet/herentgegen in selbigem Hauß niemand herauß schauet / so gehet er endlich darvon / gleichwol der Meinung / es seye niemand zu Hauß ; Eben dises geschiehet in den Versuchungen bey den geilen Gedancken.

Es seynd noch übrig jene feindseelige Gedancken/ welche GOtt und die heilige Burger deß Paradeyß angreiffen/ und in dem Menschlichen Hertzen den Glauben/ die Lieb/ und alle Hoffnung außtilgen wollen. Nun aber gebrauchet sich die H. Lieb in solchen Umbständen der Waffen deß Gebetts / der Zäher und andächtiger Seufftzer/ruffend umb einen himmlischen Beystand. Ja dann schon dise Gedancken sich hartnäckig widersetzen/ so ist doch nicht der Will der Heil. Lieb / daß der Mensch gleich verzagen oder das Hertz soll fallen lassen/ sonder sie will vielmehr / man solle das Gebett ehender vermehren als mindern. Dann der Teuffel begehret nicht allzeit auf ein eintzigsmal mit seinen vergifften Pfeilen solcher gottlosen Gedancken unser Gemüth zu tödten / indem er nur gar zu wol weist/ daß er den verlangten Effect / so lang der Mensch krieget unter dem Streit-Fähnlein der H. Lieb / nicht gäntzlich verhoffen könne ; Dahero gebrauchet er sich unterschiedlicher Weeg / und ist sein gantzes Absehen / wie er das Menschliche Hertz durch finstere Wolcken der Traurigkeit verwirren / und wegen stetem gar zulang sich erstreckendem Krieg von dem festen Schloß der Beständigkeit abtreiben möge : Welchem Ubel aber

12. Die Gottslästerliche Gedancken vertreibet das Gebett.

die H. Lieb begegnet mit Versicherung und fester Hoffnung eines baldigen himmlischen Succurs; den Sieg/ daß er zunägst seye/ versprichet/ und grösseren Muth zum Streit zumachen/ die unsterbliche im Himmel zubereitete Cron vor Augen stellet. Entzwischen verlanget sie von einem jeglichen Liebhaber zwey eintzige Stuck: Erstens die engiste Vereinbahrung mit GOtt/ sowol in Glücks- als Unglücks-Fällen/ sowol im feindlichen Stürmen der bösen Gedancken/ als gedultiger Ubertragung oder heroischer Bezähmung der selbigen/ sintemalen die Göttliche Gütigkeit nicht will so viel Kräfften mittheilen/ mit welchen du sie völlig auf das Haupt schlagen solleſt/ sondern sie schauet lieber an einen heroischen Soldaten/ als einen faulen und trägen Menschen. Zweitens verlanget die Heil. Lieb von uns den steiffisten Fürsatz GOTT nimmermehr zubeleidigen/ sambt einer heldenmüthigen behertzten Prosteſtation/ welche uns an die Hand gibet eine seelige Alexia auß Lotringen/ welche also zu GOTT ruffete:

13. Fliehe die Sünd.

Ach/ O gütigster Heyland/ ich bitte dich/ verdamme mich ehender zu den ewigen Peinen/ als daß ich dem Verführer/ dem Teuffel/ auch in der geringsten Sach wider dein Göttliche Ehr beyfalle.

Zur Bestättigung alles dessen/ was gesagt worden/

Revel. l. 3.

höre an ein verwunderliche und zugleich kurtzweilige Sach/ welche mir kund thun die der heiligen Brigitta geschehene Offenbahrungen.

14. Geschicht von einem Priester/ welcher 12. Jahr stets versuchet worden.

Ein gar frommer und tugendsamer Priester/ wann er das heilig Meßopffer zuverrichten pflegete/ oder den Rosenkrantz der heiligen Mutter Gottes zu Ehren betete/ oder andere fromme Ubungen zu thun fürnahme/ wurde von dem Teuffel durch abscheuliche und unreine Gedancken sehr hefftig geplaget/ obwol die Arbeit des Teuf-

Teuffels ohne Frucht abgienge; Dann er kunte disen Mann von seinen löblichen Verrichtungen niemal deßwegen abwendig machen. Diser Streit wehrete zwölff gantzer Jahr. Nach welchen / als sie verflossen / kame endlich von Himmel einiges Gnaden-Liecht / welches den Priester erleuchtete / und unter dem heiligen Meß-Opffer / wie auch unter andern heiligen Ubungen mit himmlischer Süssigkeit erquickete. Ja es müste hernacher der Teuffel unter solchen seinen Verrichtungen (welches ein Engel der heiligen Brigittä auch offenbahrete) mit gebundenen Händen vor dem Priester stehen / und gantz verschamet selbst bekennen / daß er würcklich überwunden wäre.

Die heilige Catharina von Bononia mit vielfältigen grossen Gnaden der Wunderwerck von GOtt gezieret / wurde nichts destoweniger mit unruhigen Gedancken also von dem Teuffel verfinsteret / daß sie zur Zeit der heiligen Communion / wann sie das Hochheiligste Sacrament deß Altars genieſſen solte / bald zuruck lieffe / bald stehen blibe / bald von den Kloster-Frauen selbst fest müste angehalten werden. Damit sie aber doch dem Gehorsamb embsig nachkommen möchte / so empfienge sie dannoch das Hochheiligste Sacrament deß Altars / obschon in höchster Verdunckelung deß Gemüths und gröster Angsthafftigkeit; Und schaue / nach einer geraumen Zeit überfiele Catharinam ein heimbliches Liecht / durch welches sie gesehen / daß Christus unter den schneeweisen Gestalten der heiligen Hosti verborgen / der vom bösen Geist verfinsterten Seelen gantz liebreich sich erzeige / und die gehabte Finsternuß / wann anderst die Menschen in solcher dapffer streiten / mit absonderlichen Göttlichen Gutthaten begnade. Als Catharina dises alles wol erwogen / ware ihr Gemüth voll der himmlischen Süssigkeiten /

ten / sie sagete auch dem höchsten GOTT wegen diser gnadenreichen Offenbahrung höchsten Danck.

15. Streite tapffer.

Einem jungen Einsidler / welcher bey einem alten Eremiten wegen der Unbeständig- und Außschweiffigkeit seiner Gedancken sich höchstens beklagete/ befahle der Alte/ er solle in das freye Feld hinauß gehen / und einen in seinen Mantel eingeschloßnen Wind ihm alsobald zu bringen. Der einfältige junge Mensch gieng hinauß/ und folgete dem Befehl deß Altens ; Als er aber umbsonst arbeitete / verfügte er sich wider zu seinem vorigen Lehrmeister/mit Vermelden/ er könne auf kein Weiß sein Begehren vollbringen. Der Alte widersetzete ihm/eben also seye nicht in unserem Gewalt mit den Gedancken nach unserem Belieben zu herschen/und solche zu zähmen/ sondern wir müssen zuforderist die Göttliche Hülff anruffen/ und alsdann das Unserige/das ist/unseren Fleiß unsere Wachtbarkeit / unsere Arbeit beytragen / zu welchem auch viel vermag die Göttliche Lieb. Gleich wie auf dem höchsten Gipffel deß Bergs Olympi/ wo alles Wind-still und in höchster Ruhe ist/was vor einem Jahr in den Sand alldort geschriben worden / nachdem das Jahr verflossen / unverletzt alle Buchstaben gefunden werden; Also in jenen Gemüthern / welche die H. Lieb auf den höchsten Gipffel deß himmlischen Olympi/das ist / auf den höchsten Staffel der Vereinbahrung mit GOTT erhebet hat / scheinet gantz völlig aufgehebt zu seyn jene Unruhe und Unbeständigkeit der Gedancken; Ja es seynd solche Gemüther gleichsamb auf dem einzigen Anblick deß höchsten Guts gantz vertieffet / und verzucket / wie dann dem Barlaam / Aloysio Gonzaga/ Mariá de Victoria / und andern mehr begegnet zu seyn gelesen wird. Eine solche von der Göttlichen Lieb gantz entzündte Seel redete mit dem H. Bonaventura also zu

GOtt:

GOtt: Non possum, Domine, intendere mihi & tibi, & ideò permutatim tu intende mihi & meæ infirmitati, ut eam subleves, & ego intendam tuæ bonitati, ut in eâ delecter. O GOTT und HErr / ich kan nicht zugleich an mich und dich dencken / derohalben bitte ich dich / du wollest an mich und an meine Schwachheit gedencken / und mir beystehen / ich will hernacher gedencken an dein unendliche Gütigkeit / damit ich in solcher mich erfreue.

16. Demuth vertreibet die unnöthige Gedancken.

Wann aber durch Zulassung GOttes der Feind die erste Vormauren einreisset / und in das Innerliche / in die Burg selbst oder in die Phantasey mit Gewalt hinein tringet / das Gemüth mit allerhand ungestühmen Gedancken verwirret / die Gedächtnuß verduncklet / den gantzen Verstand in unterschiedliche unnöthige Ding abtheilet / alsdann machet sich in aller Still auß einem Brust-Gewöhr deß Willens herfür die heilige Lieb / sie bringet mit in aller Still ein grosse Menge lauter Succurs-Völcker. Wer seynd dise / frageſt du mich? Dise Succurs-Völcker seynd die Gedult und Demuth / der Glaub / das Vertrauen auf GOtt / und die feste Hoffnung auf dessen Göttlichen Beystand / sie wehret sich nicht ausser / sonder inner der Burg deß Menschens / sie traget auch den Sieg / weil er innerlich ist / gantz still darvon / nicht anderst / als hätte der Mensch schon lange Zeit den höchsten Friden genossen. Widerumb wirffet sich dise H. Lieb in höchster Niderträchtigkeit auf den Boden / und offerieret sich GOtt dem Allmächtigen als ein wirckliches Brand-Opffer / welches gleich solte geschlachtet werden / hernacher durch die Hoffnung auf GOTT gesteiffet / greiffet sie selbst ohne Anführung zu solchem / den Feind behertzt an / und ist bereit das äusserste biß auf den letzten Blutstropffen mit GOTT außzu-

stehen; Sie bekennet auch rund herauß / daß sie alles zu thun vermöge mit demjenigen / der da alles kan / und der da eine unüberwindliche Stärcke eintzig und allein hat. Dise Lieb liebet zwar nicht das selbige / was sie verfolget / doch aber leidet sie solches mit höchster Gedult und Sarckmüthigkeit. Quis enim dedit molestias, & difficultates pati? tolerari eas jubes (Deus) non amari; nemo, quod tolerat, amat, etsi tolerare amat. Mein/ wer ist dann Ursach/ daß wir so vil Verdrüßlichkeiten und Beschwerdten leiden? Du befihlest/ O GOtt/ daß wir selbige mit Gedult übertragen / nicht aber / daß wie sie lieben sollen; Dann keiner liebet das jenige was er geduldet / obgleich er die Gedult liebet.

Derohalben O wohl glückseelig ist die jenige Seel/ welche die H. Lieb besitzet und regieret / massen diese zur Zeit deß Fridens der himmlischen Ergötzlichkeiten genisset / und zur Zeit deß Kriegs / zur Zeit der Verwirrung / der Unruhe/ die ewige Cron / wann wir anderß dapffer streiten/ erlangen hilffet.

Das vierdte Capitul.

Wie die H. Lieb sich befleisset die Zeit wol anzuwenden.

1. Kostbarkeit der Zeit auß der Heil. Schrifft probieret/

DAß nichts köstlichers seye dann die Zeit/ müssen alle bekennen / und nichts destoweniger wird sie von manchem für das schlechtiste Ding geachtet/ und so

so liederlich verschlentzet. Den Seeligen in dem Himmel sich aufhaltenden Geistern kommet solche Nachlässigkeit unleidentlich oder unerträglich für / welche auch mit der H. Mechtild mehr Gemeinschafft habend / unter andern Dingen in folgenden Discurs sich herauß gelassen haben. Wann die Menschen / sagten sie / den grossen Werth der Zeit / und den von der Zeit herrührenden Schatz allerhand Verdiensten besser betrachten / ja gleich bey anbrechendem Tag der Arbeit für die Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glori embsig obligen thäten / sie liessen gewißlich nicht so unnützlich auch den geringsten Augenblick vorbey lauffen.

Die Verdambte in der Höllen wurden einsmals gefragt / was selbige am meisten reue / welches sie in der Welt solten gethan haben? Da ware gleich die Antwort nicht nur einmal: Ach! was wolte uns mehrers reuen / als der Verlurst einer so edlen Zeit!

Der Engel in der Offenbahrung Johannis / als er den Menschen den Werth der Zeit erklären / und wie sie in Vergünstigung solcher Zeit die Göttliche Gutthaten in ihnen vermehren können / zeigen wollte / schwure mit aufgehebten Händen bey dem lebendigen GOTT in alle Ewigkeit / daß hernacher kein Zeit mehr seyn werde: Quia tempus amplius non erit. Das ist so viel geredt / daß der gütigste GOtt einer so grossen und absonderlich dem Menschen gegebnen Gutthat / nach dem Todt ein End machen werde.

2. Auß den H. Vättern.

Der H. Geist in der H. Schrifft / wie auch auß diedem die H. Vätter gleich als erschallende Posaunen thun insgesambt mit gar scharffen Worten melden / wie grossen Fleiß ein jeglicher Mensch in nutzlicher Anwendung der Zeit stets anwenden solle. Der H. Basilius saget / daß die Zeit wie ein reissende Fluß gar schnell vorbey lauffe.

Wann

Wann du demnach die grünende Felder deiner Ubungen nicht bey Zeit mit disem Wasser befeuchtigest / so wirst du solches umbsonst thun / wann das Wasser / ich verstehe die Zeit / schon abgelauffen ist. Der seelige Ephrem ist fast gleicher Meiuung. Der H. Ambrosius muß bedauret ein so handgreiffliche Hinlässigkeit der Menschen / als welche die Zeit / mit welcher sie ihnen das schöneste Hauß im Himmel bauen können / mit lauter Kinderwerck der eitlen Dingen verlurstigen. Nochmehr bestättiget das vorige der H. Bernardus mit einem gar scharffen Discurs / sich über die Torheit der Menschen beklagend: Es flieget vorbey / saget er / ein unwiderbringliche Zeit / und der thorrechte vermercket es nicht / was er verlieret / indem er doch verlieret ein solche Zeit / welche die unendliche Barmhertzigkeit GOttes uns armbseeligen Menschen zur Pœnitenz, Nachlassung der Sünden / Erlangung der Göttlichen Gnaden und himmlischen Glori gnädigist vergünstiget. Der H. Augustinus ermahnet uns ernstlich / daß wir ehender an allen unsern Gütern / als an der Zeit Verlurst leiden sollen. Wann du / sprichst er / mit einem in ein Gezänck gerathest / so verliehre hier etwas / gib ihme recht / damit du GOTT und nicht dem Gezänck die Zeit schenckest; Dann eben das selbige / so du darbey verliereſt / ist die Köstlichkeit der Zeit: Dann gleich wie / wann du Geld hergibest und Brod kauffest / und also auf dise Weiß zwar etwas verliehrest / aber auch was dagegen bekommest; Eben also leide Verlurst an Geld / damit du dir einkauffest die Ruhe / das ist / die Zeit GOTT zu dienen; Dann auf dise Mannier löset man auß und bekommet die Zeit.

Serm. de triplici custodiâ.

Serm. 29. de verb. Domini.

2. Auß Philosophischem Urtheil.

Die Philosophi und andere Heydnische Weltweisen / obschon sie das wahre Liecht deß Glaubens nicht hatten / haben nichts destoweniger die edle Zeit / mit dem ein-

eintzigen natürlichen Liecht begabet / in höchstem Werth gehalten. Theophrastus sagte / es seye kein löblicherer Geitz oder Gesparsamkeit / als die Gesparsamkeit der Zeit; Widerumb / es seye kein grössere Armseeligkeit als die Verlurstigung derselbigen. Plinius / indem er sein Enclein müssig gehen sahe / gabe ihm ein scharffen Verweiß / darumb / daß er den unschätzbaren Werth der Zeit nur Schertzweiß versaumete. Ein anderer wurde gefraget / warumb er weine ? Er antwortete / das fürnembste Stuck / so er beweine / seye der Verlurst der Zeit. Seine Wort lauten also :

Damna flero rerum, sed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus succurrere, nemo diebus.

Verlurst der Sachen ich bedaure /
Doch mehr bedaure ich die Zeit /
Die Sach kombt wider; Drum nur traure /
Daß nimmer wider kombt die Zeit.

Simonides sagte / er seye zwar lang auf der Welt gewesen / er habe aber nicht lang darauf gelebt / dann die verlohrne Zeit hielte er für einen verlohrnen Theil seines Lebens. Keiner hat die Schätzbahrkeit der Zeit besser angerühmet als der Seneca / welcher theils in seinen Epistlen / theils in dem Buch von der Kürtze deß Lebens / will / daß wir / die Zeit belangend / die Geitzigste / und den Gebrauch der selbigen betreffend / die Wachtsambste seyn sollen; Dann / saget er weiters / auch den sonst embsigsten Liebhaberen der Zeit vil zu grund gehet / multa etiam

etiam diligentissimis pereunt. Ja / gleichwie die Zeit Flügel zuhaben scheinet/ wormit sie hinweg flieget / also wolte auch Seneca / daß wir Flügel annehmen thäten/ umb selbiger nachzueilen/ und/ wann sie unser ist/ bey uns gleichsamb in Schellen und Banden geschlagen/ oder gefeßlet/ stets behalten sollen. Die jenige aber schätzet er sehr straffwürdig/ welche so leicht von anderen noch darzu einen Theil der Zeit durch ihr lähres Geschwätz/ oder durch andere Eitelkeiten entlehnen / und verschwenden; Wie auch die selbige / welche solche Zeit vergünstigen. Die Zeit / saget er / wird begehret gleich als ein Nichts / und wird gegeben gleich als ein Nichts. Tempus quasi nihil petitur, & quasi nihil datur. Wann einer einen Beutel voll Geld von dir begehren thäte/ wurdest du ihm solches bald abschlagen / und die Zeit / wann einer solche von dir begehret / welche doch köstlicher ist als alles Geld / gibest du her gantz freygebig / verzehrest dieselbige mit müssiggehen / mit Spielen / mit Ludern / mit Zotten-reissen / mit Schmählen / mit Schwätzen / mit Buhlen / mit Stehlen / und mit andern unzahlbahren Sünden/ deren ich gar nicht gedencken mag.

4. Der Gebrauch derselbigen wird von der H. Lieb regieret.

Die H. Lieb / welche ihren Nachfolgern vorleuchtet/ verleihet den Gemüthern derselbigen ein gantz andere und höhere Æstimation oder Hochschätzung von der Kostbarkeit der Zeit. Als erstens erwecket sie in disen eine hertzliche Reu wegen der schon verfloßnen und übel angewendeten Tägen / sie treibet selbige auch gleich disen Augenblick noch an zur hurtigen Erstattung eines solchen Ubels/ damit sie nicht auß der jenigen Zahl seyen / welche zwar ihren Schaden bedauren / sich aber nicht bessern. Multis fletur amissio temporis, saget Petrarcha, sed culpa tacetur. Demnach schaffet die H. Lieb unterschied-

liche

liche Mittel herbey/nach Condition oder Beschaffenheit eines jeglichen Menschens.

Etliche seynd/ welche alle Geschäfft und ernstliche Verrichtungen von weiten schon fliehen/ sie verschlentzen gantze Täg in ihrer verdammlichen Freyheit/ mit einem Wort/ solche wollen/ und mögen nichts thun.

Andere herentgegen stäts beschäfftiget mit allerhand offentlichen ernsthafften Verrichtungen/ dienen/ oder verrichten solche nicht sowol zu dem gemeinem als eigenen Nutzen.

Andere leben wie die Dienst-Mägdt und Knecht nach eines andern Willen. Wider andere bringen die Zeit zu auf unterschiedliche Weiß und Manier. Jetzt wollen wir sehen/ wie die H. Lieb alle dise lehre/ die Zeit wol und nutzlich anzuwenden. Dem Zustand der ersten zu helffen/ brauchet es viel Mühe und Arbeit. Du wirst erfahren/ daß ein solcher Freyherr gantze Täg/ gantze Monat/ ja gantze Jahr einer eintzigen Wolluſt/ welche er gleichsamb als seinen Abgott anbettend/ aufopffert; Wann er in der Frühe aufstehet/ (wann er schon nicht weiß/ ob er denselbigen Tag hindurch noch leben werde) da ist gleich an statt deß H. Creutz-Zeichens/ so ein jeder frommer Christ machen solte/ sein erster Gedancken auf allerhand kurtzweilige Gespiel/ als zum Exempel auf das Jagen/ auf das Spatzieren reiten/ auf Mahlzeit halten/ auf allerhand Heimbsuchungen der Verwandten; Es thut ihm nur die Wahl wehe/ er deliberieret sich hin und her; Ich kunte schier sagen/ kein Generals-Persohn im Feld/ oder der Kayser selbst hat so viel und wichtige Ding zugedencken/ wie diser Mensch. Er gehet offt auß dem Hauß/ wann gleich noch nichts zu Hauß/ was ihm zuständig wäre/ geschehen ist; Dem ersten/ so ihm begegnet/ oder einer anderen Kurtzweil/ so sich ereignet/ gibet er gleich

preiß sein Gehör und seine Augen/ er hafftet da gleichsam unbeweglich/ es heisset gleich/ was neues? Was gibts ab? Wohin gehet man? Ich will Gesellendienst leisten/ wann es nur ein rechtes lustiges Orth ist / wo mich der Herr hinführet / ich achte keinen Unkosten / lasset nur dapffer auftragen/ es muß schon heut gefressen und gesoffen seyn. Diser ellende verblendte Mensch / weil er auß lauter Muthwillen in das Garn deß allzeit wachenden Teuffels freywillig fallen will / thut gleichsamb die edle Zeit mit Füssen tretten. Es stunde solchen Menschen weit rühmlicher zu/ wann sie sich selbst anerbieteten/ unter die Zucht oder Disciplin der H. Lieb eingeschriben zu werden/ diſe wurde ihnen die Kostbarkeit der Zeit gewißlich deutlich genug explicieren oder erklären/ die grosse Rechenschafft/ so man wegen aller Stund/ ja Augenblick geben muß / sattsam andeuten; Sie wurde widerumb wöllen/ daß dergleichen Menschen den mindisten Particel der Zeit höher achten werden als all ihr Habschafft: Sie wurde uns vorschreiben ein ordentliche Distribution oder Außtheilung der Zeit/ wie man solche genau / klug und beständig halten solle/ also zwar/ daß diſe einem jeden Menschen mehr Freud und Nutzen schaffen/ als er ihm einbilden kan.

Vor allem ist das gröste Verlangen der H. Lieb/ daß man der Außtheilung der Zeit genau nachkomme/ sintemalen der H. Geist selbst solches begehret / sprechend: Eccl. 14. Ne defrauderis à die bono, & particula boni doni non te prætereat. Laß keinen guten Tag unnutzlich hinwischen/ und ein kleines Stündlein eines guten Tags laß dir nicht zerrinnen. Welche Wort/ obgleich sie nur die Geitzhälß am meisten angehen / so treffen sie doch auch wol zu beyden Verschwendern der unschätzbahren Zeit/ nach Gutachten der Heil. Vättern / welche zu diſer Ma-

Materi auch tauglich zu seyn erachte jene zu den Apostlen von Christo geredete Wort/ da er gesprochen: Colligite fragmenta, ne pereant. Samblet zusamme die überbliebene Stücklein / damit sie nicht zu grund gehen. Das ist/ wir sollen die kleinste Partikel der Zeit zusamen lehren/ wie die Brosamen deß Brods.

Der Goldschmid vernachläsiget nicht die kleinste und kaum sichtbariste Abschnitzlein von dem Silber oder Gold / dann auß solcher Fahrläsigkeit kunte endlich ein grosser Schaden entstehen. Der H. Anselmus tadlet die Verschwender der Zeit mit folgender Gleichnuß: Solche Menschen / saget er / gleichen den unverständigen Bettlern/ welche / wann sie einen oder andern Pfenning bekommen/ gleich solchen entweders bey dem Beken-Laden oder auf dem Obs-Marck versetzen/ sprechend bey sich selbst: Mein/ was nutzet mich ein Pfenning? Ein Pfenning ist so viel als nichts? Ich werd von einem Pfenning nicht reicher? Was will ich daran spahren? Dahero diser thorrechte Bettler/ weil er das kleine nicht achtet/ niemal zu einem Stuck Gelt gelanget. Herentgegen ein kluger verständiger hebet wol auf alle Häller/ die er bekommet/ ja je weniger er hat/ jemehr er solches Wenige verwahret/ wohlwissend jenes Sprichtwort: *In simil. c. 155.*

Viel kleine Ding/ so man nicht achtet/
Die werden groß/ wers recht betrachtet.

Endlich wäre obbenente Hinläsigkeit noch zugedulten/ wann sie nicht vor dem Göttlichen Richterstuhl wüste so streng verurtheilet und gezächtiget werden. Aber O wehe! O wehe den unachtsamen Menschen! kein einziger Augenblick wird lähr hindurch wischen / gleichwie kein eintziges müssiges oder überflüssiges Wort ohne Er-

legung strenger Rechenschafft wird vorbey gehen. Propter Malitiam tuam & propter infinitas iniquitates tuas &c. Wegen deiner Boßheit / und wegen deiner unendlichen Mißhandlungen sagte zu dem Job Eliphas Themanites/allwo der Heil. Thomas eine Unendlichkeit der unterlaßnen Dingen / welche hätten geschehen sollen/ und gemeiniglich peccata omissionis genennet werden/ verstehet; Dahero als einsmal einen gar frommen Bischoff/ da er schon in Zügen lage / ein sowol heiliger als sehr gelehrter Cardinal heimbsuchete / und fragete / wie er lebe; Der andere aber antwortete / gantz wohl / dann ich weiß mich keiner eintzigen Sünd mehr schuldig/welche durch das Blut Christi außzulöschen ich mich nicht sonders bemühet haben solle. Ist gantz recht/ widersetzete der Cardinal/ und du redest auch die Warheit/ wann ich bedencke die jenige Sünden / wo du ein Sach wider das Göttliche Gebott vollbringest/welche Sünden die Theologi nennen peccata commissionis; Wann aber GOTT von dir Rechenschafft begehren wird wegen der jenigen Sünden/ wo etwas unterlassen wird/so geschehen solte/ und peccata commissionis von den Theologis benambset worden/wie wirst du dich verantworten? O wehe! O wehe! widersetzete der Bischoff mit einem tiessen Seufftzer und mit vielen Zäheren; Wann GOTT auch so hoch wird aufnemmen meine Unterlassungen / wohin will ich meine Zuflucht nemmen? Damit wir derohalben einer so grossen und wichtigen Gefahr vorkommen / so müssen wir gantz genau alle kleinste Partikel der Zeit an ihre gezühmende Verrichtungen / und tugendsame Ubungen gleichsamb gebunden oder angeknipffet haben/ damit der Tag nichts anderst seye/ als ein von guten Ubungen zusammen gefügte Ketten / wie auch den lasterhafften Unterlassungen kein eintziger Platz gestattet werde.

Job. 22.

Nun

Nun aber/ indem wir Leib und Seel haben/ der Leib hierentgegen durch die Gewalt- Anlegung der Natur kan geschwächet oder gedämmet werden / so muß doch solche Bezähmung mit sonderer Klugheit geschehen/ man muß den vorhin schwachen Kräfften deß Leibs nicht zuviel auf binden. 5. Arbeite mit Manier.

Als einsmal einem Religiosen auß dem Orden deß H Bernardi / Robertus mit Namen / der unmässige Eiffer seines Gemüths den Gebrauch deß Verstands in etwas genommen/ ersuchete er die H. Brigittam/ sie solle für ihn bey GOTT umb die Gesundheit bitten. Brigitta thut solches/ und bekommet von GOTT folgende Gleichnuß : Es ist einer den Weinberg zu säubern gedinget worden / dessen Säuberung viel Täg erforderte/ diser aber begierig deß Gewinns/ wolte sein Arbeit gleich in einem eintzigen Tag vollenden / warumb er wegen gar zuharter Arbeit / so er freywillig auf sich genommen / in ein Kranckheit gefallen / und hat den meisten Theil deß Weinbergs ungesäubert/ wie auch den sonst gebührenden Tidlohn dahinden lassen müssen. Es bringet nemblich einen gar grossen Schaden mit sich der nicht bescheidentliche und unmässige Eiffer zu einem gewissen Werck. Doch sagte Christus weiters zu ihr / will ich durch dein Gebett beweget dem Religiosen die Gesundheit mittheilen. *In vita S. Brigittæ.*

Du must dißfalls anhören den Senecam / welcher also redet : Inter se ista, scilicet quies & actio miscenda sunt, & quiescenti agendum & agenti quiescendum ; cum rerum natura deliberat, illa dicet tibi, sediem fecisse & non fecisse. Die Ruhe und die Ubung müssen untereinander gemischet werden ; Auf die Ruhe muß folgen die Ubung / und auf die wider die Ruhe ; Dann bedencke hin und wider die Natur der Sachen ins- 6. Außtheile ordentlich die Arbeit. *Epist. 3.*

insgemein / sowird sie dir sagen / sie habe so wol den Tag als die Nacht / das ist / die Ruhe und die Ubung verordnet.

Wirst du mit Gottes Hülff dein Zeit klug und genau außgetheilet / wie auch einen jeden Partikel derselbigen zu einem gewissen Werck bestimmet haben / alsdann präsentiere solche Außtheilung GOtt dem Allmächtigen / und begehre die Gnad solche beständig zu halten. Hüte dich / umb Gottes Willen / damit du nicht seyest auß der Zahl der jenigen / welche abcontrafäet Gregorius Nazianzenus / und sie einer Statuen vergleichet / welche allen / so fürüber gehen / den Rucken kehret; Widerumb einem Halbstiffel / wie die Jäger tragen / welcher beyden Füssen gemein ist; Widerumb einem Sieb / welches einen jeden Wind gleich auffasset. Welche / wie der Heil. Bernardus anmercket / bald jenes wöllen; Bald auf dise / bald auf jene Weiß ihr Sach angreiffen.

Orat. de S. Athanasio.

In octo Punctis ad perf. 6.

Semper, quod non habent, cupientes, & quod habent, fastidientes, & propterea in neutro proficientes. Welche allzeit nach dem / was sie nicht haben / ein Verlangen / und ob dem / was sie haben / einen Verdruß schöpffen / und dessentwegen in keinem Ding zunehmen / oder weiters schreiten. Wo kommet aber solches her / fragest du vielleicht? Schaue / dises kommet her auß einem von denen drey Principal-Ursachen der Unbeständigkeit: Eintweders auß der Ungedult in einer Arbeit / welche wir uns über unsere Kräfften aufbürden; Oder auß Leichtsinnigkeit der Natur / welche gar wol aber-

Serm. 44. in parvis.

mal beobachtet obbemelter Heil. Lehrer / indem er saget: Die Kleinmüthigkeit verursachet die Hindansetzung deß Fürsatzes / die Leichtsinnigkeit / die Veränderung. Pusilla animitas facit propositum relinquere, levitas mutare, oder auß sonderer Neigung unserer Natur zu einer bal-

digen

digen Veränderung: In allen Sachen / spricht Aristoteles / ist angenehm die Veränderung; dann was stets ein Ding bleibet / machet endlich einen Verdruß ab dem / was gegenwärtig ist. Omnium enim rerum vicissitudo est jucunda, quia, quod semper est idem, in exuberantiam transit & præsentem habitum corrumpit. *l. 1. Rhet. 238.* Nun bedienet sich der Teuffel gar meisterlich solcher unzeitigen Neigung unsers Gemüths zur bemeldten Veränderung / und dardurch die Beständigkeit in wohlangefangnen Sachen zu schwächen; Er thut das Gegenwärtige durch Vorbildung frembder Ding gantz schwartz oder unachtsamb machen / er stellet solche Ding gantz unordentlich vor Augen / er verwirret und zerstöret sowol den Frieden deß Gemüths / als die Ordnung in unseren Verrichtungen. Derowegen müssen wir allen innerlichen Ungestühmigkeiten gleich den Zaumb anwerffen / die veränderliche Natur darmit zuruck / und in der gebührenden Disciplin halten / wie auch jenem fürtrefflichen von dem Heil. Ephrem selbst hoch angerühmten Kämpffer der Wüsten / nemblich Abraham / nachfolgen / welcher die Zeit-Ordnung / wie auch die gute Verständnuß oder Harmoni unserer Wercken gantzer fünffzig Jahr / so er in der Wüsten zugebracht / beständigist gehalten hat.

Es ist hierinnfalls wol zumercken / daß / wann ohn unser Zuthun oder ohne unseren Willen die Zeit-Ordnung unterbrochen wird / wir nicht gleich müssen kleinmüthig werden / sonder GOtt vor Augen haben / welchen wir für einen allgemeinen Außspender / Verwalter und Schidmann / sowol unserer Zeiten als Verrichtungen erkennen. Widerumb müssen wir den Lauff unserer Zeit in aller stillen Ruhe und Friden / ohne unordentlichem Appetit zubringen / sowol die Stund / Täg / ja das gantze Le- *7. Gottes Wolgefallen suche.*

ben betreffend; es muß bey uns mehr thun der Will / als ein jede Zeit-Ordnung / und was der H. Leo saget / unserem Gemüth wol eingedrucket seyn / welcher also redet: Facite, quod amo, amate, quod facio. Thut / was ich liebe / und liebet was ich thue. Auf solche Weiß werden alle Hindernussen / wann nemblich bey der Arbeit die Lieb ist / zu einem lautern Gewinn / sie geben auch Anleitung / den eignen Willen desto ehender zuverlassen / und dem Göttlichen Willen zu übergeben.

8. Dem gemeinen Wesen sehr nutzlich.

Jetzt gelangen wir zu denen mit allerhand Aemptern überladnen Menschen / welche nit mehr ihnen selbst / sondern den Geschäfften deß gemeinen Wesens völlig zugehören / sie bringen ihr Zeit zu nicht in ihren / sondern in frembden Verrichtungen: Je mehr Geschäfft sie haben / je verwirrter sie von Tag zu Tag werden. Sie kommen mir vor wie die Wasser / welche stäts zu- und abnemmen; Also werden dise bald durch Ab- und Zunehmung allerhand Verrichtungen / sie wollen oder wollen nicht / stäts unruhig seyn. Jetzt sollen wir an solchen Menschen verzweifflen? sollen wir ihnen auß Vorschreibung der Göttlichen Lieb kein eintzige Zeit-Ordnung zumuthen können? Warhafftig rathe ich solchen kein andere Zeit-Ordnung / als eben selbige / welche die Geschäfft deß gemeinen Wesens erfordern; alleinig müssen doch zwey Stuck darbey nothwendig beobachtet werden / nemblich der Fried deß Gemüthts / und ein rechte Intention; Welche zwey Stuck zuerlangen widerumb zwey andere Ding sehr verhülfflich seynd / als erstens / wann man unter dem ungeheuren Last allerhand Geschäfften öffters zu GOtt das Gemüth erhebet / dardurch einige Hülff zu bekommen / damit die Geschäfft wol anfangen / und wol sich enden.

9. Nach dem Exempel der Heiligen.

2. Wann man der Betrachtung einige Zeit

Zeit außklaubet / und Scipioni einem Affricaner hierinnen nachkommet / welcher allzeit bey anbrechendem Tag in das Capitolium sich verschloffen / damit er wegen seiner Geschäfften mit dem Jupiter zuvor etwas abhandlen möchte; Oder man kan nachfolgen Carolo dem Fünfften / welcher allzeit in der Ruhe zwey Stund in seinem Bett-Kämmerlein in aller Still zu GOtt bettete / und ihme auch offerierte den gantzen Tag / was er an selbigem in seinen Reichs-Geschäfften zuverrichten hätte. Er holete zuvor einigen heilsamen Rath ein von dem höchsten und warhafftisten Rathgeber Christo JEsu. Recht erinnert der Heil. Thomas / daß ein Fürst oder ein anderer hoher Herr mit vielen Geschäfften umbgeben / täglich der Betrachtung einige Zeit schencken solle / damit er nembsich nicht den gröſten Gefahren / welche ihn unversehens überfallen können / unbereitet zutheil werde. In der kleinren Welt / sagt er / nemblich in dem Menschen / ist so viel der Defect oder Abgang der Betrachtung / was in der gröſſeren Welt ist der Defect oder Abgang der Erleuchtung von der Sonnen. Die gröſſere Welt hat in sich drey Stuck von der Erleuchtung / als die Annehmlich oder Zierlichkeit / die Direction oder Regierung / und endlich die Sicherheit. Decorem, directionem, & securitatem. Gesetzt / es gehe ab die Erleuchtung der Sonnen / so gehet auch ab die Annehmlich oder Zierlichkeit der gröſſeren Welt; Die Ursach ist / weilen sie nicht gesehen wird / sondern es ist lauter Confusion / Verdunckelung und Unordnung / kein einzige Sicherheit; Also ist die Sach auch bestellet mit dem Menschen / wann die Betrachtung abgehet. Ich bin der Meinung / diſe Ubel / nemblich die Verdunckelung / Unordnung und Unsicherheit deß Gemüths seyen keine

l. 5. c. 4. in suâ institutione Principis.

schlechte Ubel. Oder ist einer / der mir vorwerffen darff den gar zu grossen Last der Geschäfften; So sage ich ihm fein kurtz hinan / daß das allergröste und wichtigste Geschäfft seye das Geschäfft in Erwerbung deß eignen Heyls. Dann was nutzet dem Menschen / saget der höchste Richter über alle Richter Christus JEsus / wann er gleich die gantze Welt gewinnet / an seiner Seelen aber Verlurst leidet? O Thorheit / O blindheit derjenigen / welche also dem Irrdischen angewachsen seynd / daß sie an den Himmel im geringsten gedencken?

10. Eine weise Antwort eines Herzogs von Alba.

Es wird erzehlet von dem Hertzog von Alba / daß er in einem Treffen Caroli deß Fünfften mit den Teutschen und Lutherischen Fürsten / in welchem der Hertzog auß Sachsen / wie auch der Landgraf zu Hessen überwunden / und gefangen worden / von dem König in Franckreich gefragt / ob dazumal warhafftig zwey Sonnen am Himmel geschinen hätten / zur Antwort solle gegeben haben / er seye zu selber Zeit also im Treffen vertieffet gewesen (dann er ware der Generalissimus) daß er auf das selbige / was am Himmel geschienen / nicht gemercket habe. Ach wolte GOtt es wären nicht jetziger Zeit etliche in ihre Geschäfft also sehr vertieffet / daß sie mehr an das Zeitliche als an das Ewige / mehr an das Irdische / als an das Himmlische gedencken! Moyses bey dem Israelitischen Volck der fürnembste Obrist und Anführer ware nit also beschaffen / massen / ob gleich ihm ein grosse Menge Volcks von GOtt anvertrauet worden / er nichtsdestoweniger ihm allzeit ein gewisse Zeit außnahme / zu welcher er mit GOtt etwas mehrers zu handlen pflegete. Es thate ihm nemblich die Göttliche Lieb stäts mit einer hellscheinenden Fackel vorleuchten; Welches auch dir / O Mensch / begegnen wird / wann du anderst dem Rath und Gutachten der Göttlichen Lieb ein Gehör gibest.

Was

Was die Knecht / Mägd / Leibeigene / ꝛc. belanget / deren Täg und Stund nicht allein / sondern ihr gantzer Lebens-Lauff nach dem Willen der Herrschafften eingerichtet seynd / so schätze ich solche für glückseelig / massen sie einmal wegen ihrer angewendten Zeit dem höchsten Richter Rechenschafft zu geben / Krafft der Authorität ihrer Herrschafften / befreyet seynd / noch sorgen dörffen / wie oder wo sie den Tag / die Zeit zubringen wollen? Das ist / ob sie nach heilsamen Einrathen deß H. Pauli ihren Herrschafften wie Christo dienen? Und ob sie den Caracter der Göttlichen Lieb ihren Wercken eindrucken / oder nicht? Dises haben gethan jene zwey grosse Männer der H. Paulinus und Serapio / auß welchen der erste den Bischöfflichen Stab mit dem Rechen eines Gartners / der ander die Ruhe seines Einsidlerischen Lebens mit der harten Dienstbarkeit vertauschet haben; Sie hatten nemblich wol im Kopff die Ermahnung deß Apostels / welcher will / daß man auch ungelehrten und unbescheidentlichen Herren dienen solle. Servite Dominis non tantùm modestis, sed etiam discolis. Nun hat der H. Paulinus durch den Lohn seiner Dienstbarkeit erhalte die Erlösung der gefangnen / Serapion aber hat seine Herren zu dem wahren Glauben gebracht / und in die Christliche Freyheit gesetzet. Ja indem er das andere mal einem von der Ketzerey der Manichäer gantz verfinstertem Menschen zu einem leibeigenen verkauffet hatte / so hat er ihn auch von dem Ketzerthumb erlediget. Also können die Heil. Männer obschon in dem verwirfflichsten Stand der Dienstbarkeit gesetzet / durch die eintzige Anführung der H. Lieb / sowol ihnen selbst als anderen den grösten Nutzen schaffen / und einen ewigen Lohn gewinnen.

11. Die Kommlichkeit der Dienerschafft den Gebrauch der Zeit betreffend.

12. Arbeite GOtt zu Ehren.

Wer nun immer zu disem verächtlichen Stand von der Göttlichen Vorsichtigkeit bestimmet oder prädestinieret ist/ damit er im Himmel desto glorreicher seye/ der höre an folgende Lehr- reiche Ermahnungen der Göttlichen Lieb/ und komme er fein embsig nach denselbigen. Erstens will die Göttliche Lieb/ ein solcher solle sein harte Arbeit dem Gütigsten GOtt vor allem aufopffern/ zu dessen eintziger Glori vollbringen / und den Befehl/ so er von seinen Herschafften empfanget / dem Göttlichen Namen und Befehl zu Ehren unverzüglich erfüllen. Widerumb / wann er würcklich sein Arbeit angreiffet / solle er darbey mit geistlichen Gedancken sich beschäfftigen/ welches ein jeder destoleichter thun wird / je leichter und hurtiger er den Befehl seiner Herrschafften in aller Stille und Sittsamkeit ohne Murren verrichtet. Wir lesen/ daß eben dergleichen conditionierte Menschen unter ihren Verrichtungen nur am Vormittag wol auf die hundertmal ihr Gemüth zu GOTT erhebet haben. Ihre Händ hiengen zwar an der Arbeit / doch ware das Gemüth allzeit frey und bey GOtt; Es hatte nemblich die Flügel der H. Lieb/ und kame also mit der Heil. Freyheit begabet/ in einem gar schnellen Flug zu dem Himmel. Die Band deß Leibs seynd unterschieden von den Banden der Seelen. **Wann dich/ sagte einsmals einer auß den H. Vättern / die Band deß Feinds gefangen anhalten / wann der Todt dich verfolget / so können diese zwar hindern die gute Ubungen/ aber nicht die fromme und heilige Gedancken.** Si te hostis in vinculis habeat, si mors instet, possunt hæc actus bonos impedire, sed non sanctos piosque cogitatus.

15. Halte darfür/ ein iede Stund

Gesetzt/ es wurd ein Engel von GOtt zu dir gesändet / welcher dir andeuten solte/ du werdest nach einem

Tag

Tag sterben/doch wolle GOtt/daß du noch am morgigen gantzen Tag/ so der letzte deines Lebens ist/ der täglichen Arbeit deines Handwercks fleissig obligen solleſt/ ich vermein wol/ du wurdeſt solches thun/ damit du den Göttlichen Befehl erfülleſt. Wie wurdeſt du aber den jenigen letzten Tag in deinem Gemüth zubringen? O gewißlich wurdeſt du öffters sowol zu GOtt als zu deſſen Heiligen dein Gemüth erheben; Du wurdeſt unfehlbar öffters widerhollen die Tugenden deß Glaubens / der Hoffnung und Lieb / öffters Reu und Leid wegen deiner begangnen Miſſethaten in dir erwecken! Jetzt wolte ich/ mein Mensch/ du thäteſt diſen Augenblick vollziehen/ was du einmal in jener letzten Stund vollzogen zu seyn verlangeſt. seye dein letzte Stund.

Horatius.

Omnem crede diem tibi diluxiſſe ſupremum.

Bild dir ein/ daß jeder Tag/
Dir vielleicht der letzt seyn mag.

Eben diſes beobachtete gar wol die H. Marcella/ nach Zeugnuß deß H. Hieronymi/ und durch diſe embsige Beobachtung gelangete ſie zu dem höchſten Gipffel der Christlichen Vollkommenheit. Gleiches verlangete von ſeinem Lucilio der Seneca/ sprechend: Sic ordinandus dies omnis, tanquam cogat agmen, & conſumat, atque expleat vitam. **Ein jeder Tag/ will Seneca sagen/ ſoll von uns alſo angeſtellet werden / als wann er den Schluß aller andern mache / und das Leben beſchlieſſe.** Muſonius ein berühmter Weltweiſe bey den Griechiſchen Philoſophen sagte öffters / daß / den Tag tu-

Ep. 12.

tugendsamb zuzubringen / diser Gedancken höchst nothwendig seye : Non est præsentem diem benè transigere, nisi qui proponit, ut ultimam vitæ diem transigere. Keiner bringet den gegenwärtigen Tag wol zu es seye dann er bringe ihn also zu / als wäre er der letzte Tag. Es ist zuverwundern / daß dise von dem eintzigen natürlichen Liecht deß Vernunffts und der Philosophi erleuchtet / jenes Geheimbnuß / nemblich die Zeit / Ordnung recht anzustellen / so hoch geschätzet / den Menschen so scharff eingebunden und darbey gesehen haben / wie grosse Tugenden darinn verborgen seyen. Derohalben hat ein Philosophus auß den Lateineren ihm selbst dißfalls grosses Lob gegeben / und damit andere nachfolgeten / gewollt hat / man solle folgende Wort in sein Grab-Schrifft setzen lassen : Id ago, ut mihi instar totius vitæ sit dies.

Das ist:

Mein Sach thu ich also anheben/
Als wär ein Tag mein gantzes Leben.

Widerumb : Ut moriens vivam, vivo ut moritus.

Das ist:

Damit ich in dem Todt das ewig Leben erbe /
So leb ich / doch also / als ob ich täglich sterbe.

Für den Beschluß dises Capitels / und für den löblichen Gebrauch der Zeit setze ich hinzu den gar heylsamen Rath deß H. Caroli Borromäi / welcher einem sei-

ner

ner Kammerdiener (diser kame von weit entlegnen Orthen zu bemeldtem Heiligen in Dienst / damit er nur durch die Ermahnungen dises heiligen Manns zu einem frömmern Wandel möchte angetriben] werden) als er einen geschmeidern Weeg zur Seeligkeit von ihm zuwissen verlangte / dreyerley sehr nutzliche Lehren gegeben hat. Erstens solle er alle Tag GOTT eifrig anfangen zu dienen / ja als hätte er bißhero nichs dergleichen gethan. Zweitens solle er sich bemühen GOTT allzeit gegenwärtig zu haben / das ist / in allen seinen Verrichtungen an GOTT gedencken. Drittens solle er in allem seinem Thun und Lassen nichts verlangen / nichts prätendieren / nichts begehren / als GOTT und seine Göttliche Ehr und Glori.

Das fünffte Capitul.

Was für Gesatz die H. Lieb verordne dem Schlaf / den täglichen Speisen oder Erquickungen deß Leibs / der Hand-Arbeit und der Recreation oder Ergetzung deß Gemüths?

VOn der H. Lieb kan ich sagen / was gesagt hat von der Tugend insgemein der H. Ambrosius: Was gehet demselbigen ab / spricht er / welcher dises Gut besitzet / und allzeit als ein Gefärtin die Tugend bey sich hat; Welchen auch / wann er gleich ruhet / die eigne Tugend nit verlasset ja er vil minder schlaf set / sondern stäts wachtbar und glorios sich verhaltet. (b)

1. Die Lieb regieret auch die Kombligkeiten deß Leibs *l. 1. de Jacob.*

Dann weilen die Heil. Lieb über das Hertz will ein vollkommner Herr seyn / so setzet sie nicht allein ihre Reglen den natürlichen oder äusserlichen Übungen/ als da seynd der Schlaf / das Essen ꝛc. sondern sie setzet auch Reglen den fürtrefflicheren Verrichtungen deß Gemüths; sowohl disen als jenen trucket sie ein ihren Character oder ihre Gestalt / Weiß und Manier zu handlen / sie schreibet jedem so viel Zeit vor / als viel Zeit erfordert wird zur grösseren Beförderung deß Göttlichen Willens und der Göttlichen Ehr und Glori.

2. Den Schlaf.

Vor allem schräncket sie den Schlaf so weit ein / daß sie ihm alleinig die nothwendigkeit zulasset / sie haltet ihn als einen allgemeinen Feind der H. Übungen gar hart und streng / also zwar / das den Schlaf belangend/ was die meiste Heilige deßhalben ihnen aufgebürdet haben/ solches mehr zuverwunderen/ als nachzufolgen ist.

Der grosse Arsenius / welcher zuvor deren Gelüsten deß Hofs gewohnet ware / hatte hernacher den gröbsten und schärffisten Streit mit dem Schlaf / also zwar/ daß er nach vielen ohne Schlaf zugebrachten Nächten endlich ein eintziges Stündlein Nothwendigkeit halber dem Schlaf zuvergünstigen gezwungen wurde. Er saigte zu ihm mit trotzigen Worten: Veni male serve. Komb her du boßhaffter Knecht. Er pflegte über das öffters zu bekennen / daß dem jenigen / welcher unter rechte vollkommne Eremiten will gezehlet werden / ein eintzige Stund zu schlaffen genug seyn müsse. Bey dem H. Bernardo hören wir wider disen Abfeind unzahlbahre Klagen; Er sagte vielmal/ daß der Schlaf alle unsere Übungen und Verdienst tödte. Der H. Dominicus/ und der H. Franciscus Xaverius stunden in der Kirchen vor dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars mannichmal in

einem gar langen Gefecht ; beyde stritten so lang wider den Schlaff / sowohl durch ihr Wachen als Betten / biß daß der Leib sich selbst vor Schwachheit auf den Boden neigete / und also sie nur zu schlaffen schienen / doch nicht warhafftig schlieffen / dann sie erholleten sich gleich wider / und sammleten neue Kräfften / und wurden abermal gar bald wachtbahr / trugen demnach von dem Schlaf fast täglichen Sieg darvon.

Der seelige Petrus von Alcantara / jener heroische Bestreiter und hefftigste Verfolger so wol deß Leibs als der Sinnen / bekräfftiget / daß er keinen grösseren Streit als mit dem Schlaf gehabt habe ; Weilen er ihn dann nit überwinden kunte / kame er mit selbigem zu einem Accord ; Diser aber bestunde alleinig in drey Stund / welcher hernacher dem Schlaf gestattete.

Von den unglaubigen Philosophen / welche stäts den Wissenschafften obgelegen / lesen wir / daß sie kein stärckeres und beständigeres Gefecht hatten / als eben mit disem abgesagten Feind der Wissenschafften / nemblich mit dem Schlaf. Zeugnuß dessen gibt uns genugsamb jene Eiserne Kugel / welche Aristoteles an die Hand gefeßlet / zu Nachts bey sich hatte / damit / wann ihn der Schlaf überwinden / und die Kugel gählings in das darzu bereite Becken hinab fallen sollte / sie durch ihr Getäusch ihn wider aufmuntern möchte.

Eben diser List seines Lehrmeisters bedienete sich Alexander der Grosse : Andere thaten das äusserste deß Haars mit einem Faden an einen Nagel deß Tabulats oder deß Bettstatthimmels anhefften / damit / wann der Schlaf überhand nemmen wurde / und sie das Haupt darzu neigen wolten / sie durch einige Empfindlichkeit deß Schmertzens zur Wachtbarkeit sollten angetriben wor-

den. Plinius ebenfalls sehr eiffrig in seinen Wissenschafften wachete offt gantze Nächt hindurch / er kamme nach der allgemeinen Aussag Varronis/ welcher mit kurtzen Worten spricht : Vitam hominis vigiliam esse.

Es ist das Menschen Leben/ Zur Wachtbarkeit gegeben.

Derohalben der H. Ambrosius/damit er die Christliche Gemüther zum fleissigen Lesen und Betten nicht ohne sondere Frucht ermahnete/ beginte sich eines gar stattlichen Arguments/ so er von diser embsigen Wachtbarkeit der Heyden hergenommen. Seine Wort lauten also : **Wann die jenige / sagt er / welche den eitlen Wissenschafften obligen / gar wenig Schlaf zulassen/ wieviel mehr sollen andere / welche GOtt / das ist/ der Göttlichen Wissenschafft dienen wöllen / ihrem Leib nit mehr Schlaf gestatten / als etwann die Natur erforderet : Wir müssen nicht gantze Nächt hindurch schlaffen/sondern demmeisten Theil derselbigen dem Lesen und dem Gebett zuordnen** (c)

Doch aber muß allzeit ein Discretion verhanden seyn/ welche die H. Lieb vor allem haben will. Wann demnach solche nothwendig ist / so begehre einen Rath in solcher Sach von deinem Beicht-Vatter/damit nicht vielleicht/ indem du den Schlaf wie einen rechten Dieb gar zu scharff verfolgest / hernacher andere gute Übungen durch die unmässige Wachtbarkeit gehinderet / deine Kräfften geschwächet / und in allem die Gemüther untauglich gemacht werden. Dann GOtt / saget der H. Augustinus/ hat deßwegen dem Leib den Schlaf gegeben / damit die Kräfften deß Leibs wider ergänzet werden / und damit das Gemüth stäts wachbar

5. In den Haußgenossen.

Ps. 62.

bar haben möge: Der jenige Schlaf deß Leibs ist gut und löblich / durch welchen die Gesundheit deß Leibs erhalten wird. (d) Aber der gantze Zweck unserer Sachen bestehet meistens in dem / damit man / was die Nothwendigkeit benennter Ergäntzung der Kräfften belanget / nicht über die Schnur schreite. Erstens seynd wir dißfalls beschäfftiget mit einem betrüglichen Fleisch / welches nach Gutachten Gregorii Nazianzeni / nichts anderst ist als ein kothiger Fallstrick / der auch das Bley in die Tieffe hinab ziehet / ein zänckisches Geschlecht / und Ketten selbst ihrer Frauen. Lutea pedica, plumbum deorsum trahens, pugnantis materiæ proles, & heræ suæ vinculum.

Welches unter dem Deckmantel der Nothwendigkeit auß Ursach einiger wegen vorhergehenden Tags gehabter Reiß sich ereignender Abmattung / einen längern Schlaf dem seeligen Henrico à Calstris einem tugendsamen Mañ auß dem Orden deß H. Dominici eingeschwätzet hat / da er doch deßhalben von Maria der Mutter Gottes (wie schon anderstwo Meldung geschehen ist) sehr scharff ist mit Worten abgestraffet worden.

F. Joannes Carrera auß der Gesellschafft JEsu / wurde durch List deß Fleisch auf fast gleiche weiß betrogen / und der Gegenwart eines Engels / so ihn teglich vom Schlaf sonst aufgewecket hatte / beraubet. Die seelige Anna eine Ursulinerin pflegte alle Tag eine Englische Stimm von dem Schlaf aufzuwecken / sprechend: Anna surge. Anna / stehe auf. Und als sie einsmals im aufstehen sich verweilete / sagte der Engel zu ihr mit gantz scharffen Worten: Placetne, ô Domina, tibi, modò è lectulo surgere? Ists dir einmal gefällig / mein Frälein / daß du das Bett verlassest? Es thut nemblich das arglistige

Fleisch auch so gar der tugendsamen Gemüthern nur spöttlen.

Zweytens gibt dem Schlaf disem unserem Abfeind einen steiffen Succurs der Teuffel / welcher auch die in der Tugend fürtrefflichste Männer durch ein eitle Forcht (es möchte ihnē an der Gesundheit schädlich seyn) keck angreiffet / und zu einem längern Schlaf anreitzet. Eben also hat er sich bemühet / Pachomium nach ihm zugeschickten schlechten Fieberlein in das Bett zu werffē / dessen Betrug der H. Mann vermerckend / ab der Kranckheit sich gantz nit hat schröcken lassen; er begabe sich mit den andern zu dem gemeinen Gebett / und hat also die Kranckheit vertriben.

4. Die H. Lutgardis wird angefochten von dem Schlaf.

Nicht anderst machte es der Teuffel mit der H. Lutgardis; Als dise zum Morgen-Gebett aufstehen sollte / schickete er ihr einen gar verdrüßlichen Schweiß zu / und beredete sie durch innerliche Teufflische Eingebungen / sie könne gar wol den Chor unterlassen. Aber schaue / indem sie sich in ihren schläfrigen Gedancken aufhielte / liesse sich hören ein Englische Stimm / und redete Lutgardem also an: Cur in lectulo moras trahis? continuò surge. **Mein / was haltest du dich viel auf im Bett? alsobald stehe auf.** Incumbit, pro peccatoribus in peccatorum suorum fœcibus torpescentibus pœnas de te sumere, ne igitur sudorem istum morare. **Dir O Lutgardis / liget ob / für die in dem Wust der Sünden tief steckende Sünder Buß zu thun / lasse dich also disen Schweiß nicht hindern.** Lutgardis gehorchte der Ermahnung / und / indem sie in Chor eilet / begegnet ihr Christus gleich im Eingang der Kirchen / welcher ihr sein H. Seiten eröffnete / mit dem Befehl / sie solle sein Blut herauß saugen; Nachdem sie solches gethan / empfienge sie neue Kräfften zur Casteiung deß Leibs / und zu mehrerer Beförderung der Göttlichen Ehr.

Jetzt

Jetzt aber / wann nach Gutachten der gelehrtisten Männern einem Obristen im Krieg fünff / einem Kauffmann sechs / einem müssigen Menschen siben / einem Faulen aber oder einem Faulentzer acht Stund zum Schlaf genug seynd / also zwar / daß wann ein Mensch länger schlaffen solte / er kein Mensch / sondern ehender ein Vieh wäre: So kan einer / so der Göttlichen Lieb zugethan ist / ihm leichtlich die Rechnung machen / daß er mit sechs Stund solle zufriden seyn. Oder / wann die gar zu grosse Schwachheit der Natur mehrers erforderet / so kan er den sechs Stunden noch eine hinzu thun; Welches auch in etlichen Clöstern / damit sich keiner entschuldigen möge / gebräuchig ist. Wann aber die Kranckheit auf Einrathen der Artzten noch mehr erforderet / so haltet der jenige / welcher der Göttlichen Lieb zugethan ist / alle übrige Stunden für seine gröste Peinen / massen ein grosser Theil deß Tags dem Todt schon eigen ist / und dardurch die Verrichtungen deß Gemüths zimblich gehindert / und hindertriben werden.

5. Wieviel Stund man schlaffen solle.

Die Intention / den Schlaf betreffend / zu dirigieren / nimmet sich meistens darumb an die H. Lieb / damit man nicht hierinn ehender und vielmehr diene dem Wollust / indem man die Nothwendigkeit vorwendet. Sie begehret nemblich eben dises Ziel und End von dem Menschen / welches vor sich hatten Christus und Maria / dessen gebenedeytiste Mutter / als welche durch den Schlaf eintzig und allein dir zu denen Verrichtungen so wol deß Leibs als deß Gemüths nothwendige Kräfften zuerhalten / und hierinnfalls dem Göttlichen Willen in allem zugehorchen trachteten. Die H. Lieb befihlet uns / daß der Tag von heiligen Gedancken anfange / und sich schliesse; Widerumb / daß dise heilige Gedancken dem herzunahenden Schlaf vorkommen / und auf den abweichenden

6. Was für ein Intention wird zum Schlaf erfordert?

Schlaf

Schlaf alsobald folgen sollen. Abermal lehret sie/ daß man mit den Gedancken an den obern Theil deß Beths setze JESUM / zu dem untern Theil Mariam / und auf die Seiten den H. Schutz-Engel. Oder sie sollen ihnen einbilden / als hätte sie GOtt mit seiner Unermäßlichkeit völlig umbgeben / in dessen Schoß gleichsamb wie das Kindlein in der Mütterlichen Schoß / oder das Vögelein in seinem Nestlein sie gantz süß ruhen. Doch lasset die H. Lieb deßwegen nicht ab / uns dahin zubereden / daß man die Pflaum-Federen mit dem Boden oder mit einem härtern Bett vertausche. Was befiehlt die heilige Lieb denen zarten adelichen Fräulein / wieviel Stund gestattet sie ihnen zum schlaffen? So viel Stund lasset sie ihnen zu / als einem jeden vernünfftigen Menschen zustehet / sonsten machet der Schlaf auß einem adelichen von Bisam wohlriechenden Fräulein / ein unvernünfftiges Vieh / wie schon oben gemeldet worden.

7. Die H. Lieb mässiget auch die Speiß.

Nun gelangen wir zu der Speiß und zu dem Getränck: Mit disen zweyen procedieret die H. Lieb nicht anderst / als wie sie oben mit dem überflüssigen Schlaf sich verhalten hat. Welche den Reglen der H. Lieb gemäß leben / fliehen allen Wollust im Essen / als ein verwürffliche Sach / welche einem Menschen / der GOtt liebet / nicht zuständig ist. Wir lesen von Isidoro / Bernardo / Clara / und andern mehr / daß sie mit gröster Mortification und Verdruß zu dem Essen sich verfügeten / und zwar weilen die letztere nur allzeit über den anderen Tag etwas von einer Speiß genossen / ist ihr davon anderthalb Untzen zu sich zunemmen unter dem Gehorsamb anbefohlen worden. Was für List sie aber in Abtödtung deß Geschmacks erdacht haben / wer will es mit der Feder beschreiben? Indem dise Aschen / jene Sand-Körnlein / andere Gallen unter die Speisen gethan / damit sie nur den

den Leib durch das Essen mehr peinigen / als erhalten/ oder stärcken möchten. Ihr meiste Obsicht hatten sie auf die gute Intention oder Meinung in Nessung der Speisen / massen der H. Basilius vermeinet / daß einem mit der Göttlichen Lieb begabten Menschen / ausser der gewöhnlichen Essens-Zeit auch den geringsten Gedancken von Speiß und Tranck zu haben nit rühmlich seye / vielminder gezihme: Solche essen demnach/wie wir schon von dem Schlaf gemeldet haben / damit sie dißfalls der Verordnung Gottes nachkomen/damit sie die natürliche Hitz erhalten uñ / damit sie den Leib zum Dienst Gottes bequemen machen / gleich wie gethan hat die H. Gertrud/ von GOtt selbst also unterrichtet : Welcher er auch über das andeutete/ daß die Verachtung aller Gelüsten in dem Essen ihm das angenehmste Werck seye. Wir lesen von der H. Brigitta / daß / als sie für ein gewisse ihr anvertraute Persohn das Gebett verrichtete/ GOtt zu ihr solle gesagt haben/daß zwischen ihr und zwischen der Persohn/ für welche sie bitte / ein eintziges Ding seye / welches die Göttliche Tröstungen hindere / daß sie nemblich ein kleine Erlustigung ausser GOTT zusuchen begönnete.

O derohalben glückseelig der jenige / welcher hierinnfallß auch Christo / der uns worden ist der Weeg / die Warheit und das Leben / als seiner Generals-Persohn dapffer nachfolget/ und folgendes Gebett/ welches Christus unser Heyland einen Bischoff gelehret/ sowol mit Mund als mit dem Hertzen vor dem Essen andächtig außspricht. Es lautet also:

OHErr JESU Christe/ mein Heyland und Erlöser/ der du wilt/ daß ich disen armbseeligen Leib ernehre / verleyhe / daß ich ihm nicht mehr zulasse/ als selbigem zu seiner Nothwendigkeit vonnöthen

ist/damit/wann ich ihm zuviel zuschiebe/meiner Seelen nicht etwan dardurch Schaden bringe / oder wann ich zuwenig zulasse/ zu deinem Dienst hernacher untauglich werde; Verleyhe mir / daß ich die nachfolge / der du uns worden bist der Weeg / die Warheit und das Leben.

8. Die Speiß nicht auß rechter Intention.

Denen vielfältigen Nachstellungen / welche uns der Teuffel hierinnen verursachet / wie er dann solches dem H. Dominico zu bekennen gezwungen worden / werden wir auf folgende Weiß entgehen können / sonderbar/ wann seinen Beytrag auch thut der Augenwanck deß Gehorsambs. Viel Werck seynd/ sagte einsmal zur H. Birgitta Maria die Mutter Gottes / so zwar ein Gestalt der Tugend von sich geben / doch aber / wann sie nit die Demuth und Discretion bey sich haben/ zur ewigen Glückseeligkeit den rechten Weeg nicht zeigen. Einer lebet nach seinem belieben / der ander nach dem Gehorsam : Jener fastet/ diser wolte es auch gern thun / wird aber von seinen Obern gehinderet ; Jener wird wegen seines fastens nur einmal belohnet / diser aber zweymal belohnet werden / theils wegen deß Gehorsambs / theils wegen Beraubung dessen / nach welchem sein Begierd hefftig stunde / oder wegen nicht Erfüllung seines Willens/ indem er lieber fasten wolte. l. 4. c. 26.

Es hatte sich zugetragen / daß wegen vor Durst gantz außgedorrter Zungen die H. Brigitta gar hart zu Mittag mit andern reden könte ; Ihr Beichtvatter/ Matthias mit Namen/ hat ihr alsobald befohlen/ sie solle etwas trincken: Brigitta kame hart daran/ darum daß solches ihrer Gewonheit und ihrem Fürsatz zuwider wäre; Doch thate sie dannoch/ was ihr befohlen worden / und alsdann hörete sie im Geist : Was förchtest du dich/ mein Tochter/ dein Gewonheit zuverändern ? Bin ich dann

dann deiner Güter bedürfftig? Oder wirst du durch deine Verdienst in Himmel eingehen? Wann du gleich zehenmal im Tag solltest essen und trincken auß Gehorsamb/ so wird dir alles dises für kein Sünd gerechnet werden.

6. Die Handarbeit regieret die H. Lieb.

Jetzt wollen wir sehen/ wie die H. Lieb die Hand-Arbeit/ mit welcher der meiste Theil auß uns Menschen beschäfftiget ist/ zur grösseren Ehr Gottes leite und erhebe. Jene erste helleuchtende Facklen der Welt/ ob schon in den finsterſten Orten der Wüsten verborgen/ nemlich Antonius/ Pachomius/ Paulus/ Silvanus/ Macarius/ welche alle die Gnad deß fürtrefflichsten Gebetts von GOtt erlanget hatten/ haben nichtsdestoweniger die Hand-Arbeit vor allem geliebet/ und viel Stund mit flechten der Körblein zugebracht/ durch deren Gewinn sie theils ihren Leib ernähreten/ theils die Nothdurfft der Armen darmit versahen. Andere aber von den Städten etwas weiters entlegen/ indem sie ihre Körblein dahin zubringen nicht vermöchten/ gaben ihr jährliche Arbeit dem Feur über/ und verbrennten sie. Der heilige Paulus/ obwol er mit unzahlbahren Sorgen in Bekehrung der wilden Völcker überladen ware/ hat nichtsdestoweniger sich und seine Gespanen mit der Hand-Arbeit ernähret? Hat doch CHristus selbst biß auf das dreyssigste Jahr mit Zimmeren sein Leben zugebracht/ damit er der ungeheuren Menge auß denen Menschen/ welche fast mit gleichem beschäfftiget seynd/ ein Exempel und Beyspiel seyn möchte?

10. Erhebe das Gemüth zu GOtt.

Da muß auch das ihrige nothwendig beytragen die H. Lieb/ und denen Gemüthern der Arbeitenden/ wie auch ihren Augen die Reglen deß Göttlichen Willens vorhalten/ damit sie GOtt/ gleich als thäte er ihnen die tägliche Arbeit selbst außtheilen/ stäts vor ihnen haben/ ihr In-

tention mit dem arbeitenten Heyland vereinbahren/ die Arbeit mit einem vorhergehenden kurtzen Gebettlein anfangen/ in wehrender Arbeit durch kurtze Gemüths-Affect GOtt dieselbe aufopfferen/ und nicht mit undanckbahrem Gemüth enden.

11. Fliehet den Müssiggang als das Ruhe-Bett des Teuffels.

Wie GOTT und denen Himmlischen Inwohneren solche Arbeit so sehr gefallen / ist einsmals dem H. Antonio Florentinischē Bischoff gezeiget worden/ welcher/ da er an einem Fest-Tag durch die Gassen der Stadt Florentz spatzierte / auf dem Dächlein eines gar schlechten Hüttleins unzahlbahre Engel / als thäten sie Schildwacht halten/ gesehen hat. Er entsetzte sich ab disem Spectacel/ und als er in das Hüttlein hinein gienge / so fande er darinnen drey Mägdlein/ sambt einer Wittwen/ welche an einem Fest-Tag/ darum/ daß sie ihr Leben anderst nicht erhalten kunten / der Hand-Arbeit oblagen. Derohalben er über dise höchste Armuth sich verwunderend / indem er über das von den Benachbarten hörete/ daß sie sonst fromme Leuth seyen; damit sie dann nicht an Fest Tägen zu arbeiten gezwungen wurden / mit einem reichlichen Allmosen selbige beschencket hat. Ein andersmal spatzierte er durch eben bemeldte Gassen / und schauete alsdann auf jenem Hüttlein nicht mehr Engel/ sondern lauter Teuffel vor Freuden hupffend/ und springend. Ab welcher seltsamen Veränderung er noch mehr erstaunete / ihnen nachfragte / was mit disen Mägdlein müsse vorbeygangen seyn/ und befande endlich auch/ daß sein gegebnes Allmosen ihnen nur Gelegenheit zu dem Müssigang / und zur Hoffart in Kleidern/ nicht ohne sonderen Verlurst sowol der Zeit als ihres eigenen Heils/ gegeben habe.

Also hat die eitle Lieb / wie auch der Müssiggang die

die heilige Engel / welche die auß Göttlicher Lieb auf sich genommene Arbeit von Himmel herab gezogen hatten widerumb vertriben. So viel ist nemblich gelegen an einer rechten Intention / ob der Mensch eintweders erbeitet wegen deß eignen Nutzen / und wegen dessen / daß er angesehen seye? Oder wegen der Ehr GOTTes / und wegen dessen Göttlichen Willen und Wolgefallen?

12. Die Arbeitende werden getröstet. S. *Alena è Campania Gallica.*

Die seelige Alena / ein gar heilige Jungfrau / hatte einsmal ein Priesterliche Alb geflicket / darbey habend ein so reine Intention GOTT zu gefallen / daß / so offt sie die Alb anrührete / sie neue himmlische Krafft darinn zu seyn vermerckete; Dann welche hernacher mit diser Alb bekleidet zum Altar dieneten / müsten wider ihren Willen reumüthige Zäher vergiessen.

S. Aldegondis in Hannonia.

Die heilig Aldegundis / ein sonderliche Zierd der Tugend / machte auf Ersuchen deß heiligen Abbts Humberti / mit ihren Jungfräulichen Händen ein Tuch / umb den Leib dises Heiligen nach seinem Todt darein zu wicklen. Und schaue / nach hundert und fünfftzig Jahren / als der Leib dises heiligen Abbts auß der Erden erhebet wurde / so seynd sowol der heilige Leib als das Tuch / worein er gewicklet ware / gantz unversehrt mit himmlischem Geruch begabet gefunden worden.

13. Die Recreatis oder Erquikung des Leibs.

Vielleicht wird die Heil. Lieb die Ergözungen deß Leibs etwas schwärer unter ihr Joch bringen können / massen ein außgelassenes fröliches Gemüth sich gar nicht einschräncken lasset / es liebet die Freyheit / und hasset die Gesatz: in Wort / Werck und Gedancken will es frey eyn.

Es wurde einsmals der Teuffel von dem heiligen Dominico durch die fürnembste Oerther seines Closters geführet / und als er kame zu der Recreation-Stuben / lachete

chete er hönisch / sprechend : Hic locus est totus meus. O diſes iſt mein Stuben/ ſie gehöret mir gantz eigen. Wann ſolches der Teuffel hat ſagen dörffen von geiſtlichen Perſohnen / welche doch unter einem ſo fürtrefflichen Obriſten/ als da ware der H. Dominicus/ eyfrigſt gefochten haben / was wird wol die H. Lieb von den Recreationen der Weltlichen diſcurieren und hoffen können ?

Es pflegte ſonſt zu Florentz in einem gewiſſen Orth ſowol zum Karten- als Würffel-Spiel der Adel zuſamen zukommen: Der H. Antoninus Ertz-Biſchoff aber wolte diſes nicht mehr gedulten; Dahero er mit einem Creutz vor ihme getragen dahin ſich begeben / und / nachdem er die Spihler mit ſcharffen Worten geſtraffet/ kehrete er unterüberſich alle Spiel-Tiſch / verwirrete und verjagete endlich die gantze Zuſammenkunfft; Welcher Eiffer/ daß er GOTT höchſtens gefallen / beweiſet der Untergang eines auß diſen Edelleuten/ welcher den Heil. Mann mit allerhand Unbilden verletzet hatte. Die heilige Lieb kan zwar dergleichen heroiſche Thaten in das Werck richten/ aber wie wird ſie dergleichen Außgelaſſenheiten ihren Character eindrucken können ?

14. Die Ehrbarkeit in der Recreation. l. 4. c. 12.

Damit wir nicht zugeſchwind verzweifflen/ oder ein unbehutſames Urtheil in diſer Sach fällen / ſo muß du wiſſen / daß die H. Lieb die gar zu außgelaßne Recreationen zwar niemal approbieret / doch aber hat die Ehrbarkeit viel unſchuldige und züchtige / wie auch kurtzweilige und keuſche Recreationen/ welche nemblich den Geiſt ein wenig erquicken/ allzeit zugelaſſen. Wir wollen anhören diß falls Mariam die Mutter GOttes/ was ſie einsmal der heiligen Brigittä mit klaren Worten offenbahret hatte. Es können / ſprache ſie / die Freund GOttes auß dem Geſpiel / auß den auferbaulichen Worten/ und noch

noch mehr auß dergleichen Wercke/ in welchen nichts unbilliches noch Ehrabschneiderisches einlauffet / manchen Trost schöpffen ; Dann gleich wie/ wann die Faust allezeit geschlossen bleibet/ eintweders die Nerven zu viel an sich gezogen wurden / oder die Händ schwach zu werden beginneten ; Also ist auch die Sach beschaffen mit einer Recreation.

Man lieset von dem heiligen Johanne dem Evangelisten/ daß er stäts ein Reeb-Huen bey sich hatte / und durch Anschauung desselbigen ein merckliche Ringerung seiner Sorgen machte. 15. S. Johannes der Evangelist.

Der heilig Antonius recreierte sein Gemüth in dem Spatzierengehen mit seinen Disciplen / und in Anschauung der Felder. Ungefähr begegnete ihm ein Jäger/ welchem er befohlen / er solle alsbald den Bogen spannen/ so er auf dem Ruggen truge/ und seine Pfeil abschiessen. Als er dann etlichmal solches gethan/ hat er darvon abgelassen/ sprechend/ wann er noch einen Schuß wagen thäte/ so wurde der Bogen wegen gar zu unmässiger Anspannung zutrümmern gehen. Eben also / widersetzete Antonius / wann die Ubungen deß Gemüths zu streng seynd / so muß nothwendig das Gemüth geschwächet werden. *In vitis P. P.*

Man lieset widerumb/ das der gütigste GOTT die auß rechter und guter Intention gehabte Recreationen seiner Officiers selbst approbieret / und gut geheissen habe. Zu dem heiligen Remigio flogen nach dem Essen/ wann schon alles aufgehebt gewesen / durch ein Fenster etliche Spatzen hinein / und klaubeten alldorten gantz heimisch die ihnen vorgelegte Brosamen auf/ liessen sich auch von anderen nicht abschröcken / massen sie auß Befehl GOttes der Recreation deß guten Alten einen Beytrag thun müsten. *S. Remigius in vitâ ipsius.*

Noch

16. Sanct Francis-cus.

Ad. Annum 1216.

Noch weit verwunderlicher waren die Turteltauben deß heiligen Francisci / welche ein Knab nacher Senas zum verkauffen brachte ; Dise begehrte der heilige Mann von dem Knaben / auß Mitleiden gegen den Täublein beweget / und erhielte sie auch : So bald er solche bekommen / nahme er sie in sein Schoß / und wünschete ihnen Glück / daß ihnen das Leben geschencket seye. So bald er solche in das Closter bey Senas gebracht / und alldort einen Stecken / den er in der Hand hatte / in Boden steckete / wurde gleich auß disem Stecken in einer Nacht ein hoher Eich-Baum. Auf disen Baum liesse er seine Tauben außfliegen / und befahle ihnen / sie sollen allda ihr Wohnung machen / zu seiner Zeit nisten / und ihr Geschlecht vermehren. Welches sie auch viel Jahr nacheinander gethan haben / sie flogen gleich zu auf die Stimm der Brüder / und nahmen die Speiß auß ihren Händen. Der heilige Franciscus aber thate dem Jüngling an statt der Bezahlung vorsagen / daß er in seinen heiligen Orden tretten / und alsdann in Himmel kommen werde / welches alles auch die gantze Begebenheit der Sach / und das von dem Jüngling im Heil. Orden tugendsamb zugebrachte Leben im Werck selbst bestättiget hat.

17. Sanct Zeno.

Der H. Zeno Veronensischer Bischoff pflegte sein Gemüth mit dem Fischen zu recreiren / und / als er an einem Tag bey dem Gestadt eines Flusses spatzierete / trasse er einige an / welche ihn zu dem Fürsten zu fordern gesendet worden ; Er schenckte ihnen drey von den grossen Fischen / so er gefangen hatte ; Dise aber / wie es bey dergleichen Gesellen gebräuchig ist / entzwackten ihme auch den vierdten Fisch. Als sie nun zuruck nacher Hauß kehreten / und die Fisch zum Tischmahl bereiten wolten /

haben

haben sie alle vier Fisch in ein siedendes Wasser geworffen; deren von disen/ welche er ihnen geschenckt hatte/ liessen sich nach Wunsch sieden/ der vierdte aber/ oder der gestohlene Fisch schwimmete stets in dem Wasser herumb/ als köndte man ihn nicht tödten. Die Abgeschickte vom Fürsten erinneten ihren Fehler/ und baten den Bischoff wegen ihres Diebstals alsbald umb Verzeyhung. Also siehet GOtt wunderbahrlich bey den Recreationen oder ehrbaren Erquickungen deß Gemüths/ weilen solche von der Göttlichen Lieb regieret werden.

18. Die Umbständ einer ehrbaren Recreation. 1.2.q.160.

Nun wollen wir sehen bey dem heiligen Thoma/ auff was Weiß dergleichen Recreationen tugendsamb und löblichstühnlich geschehen können? Vor allem/ gleichwie der wegen der Arbeit gantz erschöpffte Leib durch die nothwendig darauf erfolgende Ruhe muß ergäntzet werden/ oder/ wann es nicht geschicht/ man unvernünfftig und wider den Göttlichen Willen handlet; also ein durch stetes Arbeiten abgemattetes und geschwächtes Gemüth muß dergleichen nothwendig durch einige Recreation oder Erlustigung mit einer gebührenden Ruhe erfrischet werden: als nemblich durch ein frölliches Gespräch / durch einen kurtzweiligen Spatziergang/ oder durch ein lustiges Spil; doch aber werden je und allezeit drey Stuck / nach Meynung deß Englischen Lehrers/ hier erfordert. Erstens / daß in allen Recreationen insgemein die **Erbarkeit** den Vorsitz habe. Zweytens/ daß das Gemüth nicht gar zu fast außgelassen / stets in den Schrancken der Erbarkeit verharre. Drittens / daß man in der Zusammenkunfft solche Gesellen erwähle / welche am mehresten die Ehr Gottes und die Lieb deß Nächsten zu befördern trachten. Diese drey Punct sollen/ der Göttlichen Lieb gemäß/ von allen Liebhabern Gottes auff das genauist und beständigst observieret werden.

19. Macht uns ein erbare Recreation GOtt angenehm.

Also verhielte sich der heilige Antonius / welcher in dergleichen Erquickungen deß Gemüths für das eintzige Ziel und End GOtt hatte: Dann/ sagt er/ wann die Brüder von der rechten Maß zuweit abweichen/ eben darumb werden sie desto geschwinder abnemmen / dahero sie auf ein oder andere Weiß und Manier die Clösterliche Schärpffe oder Strenge in den Recreationen nicht gar zu sehr müssen regieren lassen. Eben diser Ursachen halber / wann der heilige Ludovicus nach der Taffel bey den Priestern oder Religiosen etliche kurtzweilige Discurs formierte / sie aber ihre spitzfindige und geistreiche Gedancken auch wolten herauß lassen/ da ermahnte er sie gantz liebreich/ sie sollen sich ches nicht hervor bringen: Dann / sagt er / nach genossner Speiß muß man den ehrlichen Recreationen Platz lassen. Dises hat sein eigner ihme gar lieber Hoff-Juncker Herr de Jonville zur ewigen Gedächtnus hinterlassen.

Wieder ein andere Lehr gibt uns die heilige Gertraud/ von der heiligen Lieb selbst also unterwisen. Als diese von den gar zu starcken Gemüths-Ubungen etwas erschöpffet worden / da hat sie einige Ringerung in Verkostung der Weintrauben gesuchet : sie bildete ihr nemblich ein / daß Christus unser Heyland / was einem aus den mindisten gethan wird/ Ihme gethan zu seyn erachte. Welches auch Christo also gefällig gewesen/ daß Er zu ihr sagte/ daß die Bitterkeit der Gallen / so Er am Creutz verkostet habe/ durch diese so gute Intention und Meynung eines Theils seye zimlich gemindert worden; ja Er redete weiters zu ihr/ daß/ je mehr sie wegen Beförderung des Göttlichen Lobs ihren Leib erquickete/ je mehr er sich auch ab der so guten Intention erfreuet habe. Indem diese heilige Jungfrau die Stihl von den Trauben auff den Boden geworffen / da wolte der Teuffel gar hurtig selbige aufklauben / gleich als hätte er jetzt Ursach genug / sie wegen ihres unzeitigen Eifers

gens/ so in aller frühe geschehen/ anzuklagen / massen solches den Reglen des Closters zuwider wäre. Aber schaue/ so bald der Teuffel einen von den Stihlen angerühret / da befande er solche erhitzet zu seyn wie feurige Kohlen; damit er derohalben so wol seine Händ als Füß nicht noch mehr peinigen möchte / nahme er eine schändliche Flucht. Es hat nemblich die Göttliche Lieb / welche in dem Hertzen der heiligen Gertraud hefftig branne/ disen Stihlen der Trauben ein so ungemeine und dem Teuffel widerwärtige Hitz gegeben.

Die heilige Lieb lehret abermal / daß man ausser der Nothwendigkeit von dergleichen kleinen Recreationen sich enthalten solle / wie dann auch solches heilige Männer gethan zu haben gelesen wird. 20. Man muß nicht ausser der Nothwendigkeit sich derselben bedienen.

St. Thomas Sailly einem an Heiligkeit gar berühmten Mann (von welchem aus eigner Bekandtnus ist an Tag gegeben worden/ daß er keine eintzige Todsünd begangen / kein eintzige läßliche Sünd wissentlich zugelassen/ wie auch so gar das geringste Gebott seiner heiligen Regel nicht übertretten habe) ware unter andern Tugend-Ubungen sonderlich gemein/ daß er Nachmittag / umb frische Geister zu erschöpffen/ aus seinem Zimmer sich niemahls begeben/ noch in den Garten zu spatzieren verfüget habe / welches auch die seelige Victoria/ Stifftern der Annuntiaten/ beständig beobachtet zu haben gelesen wird. Der heilige Carolus Borromäus / ein Wunder der Abstinentz / oder Abtödtung/ öffnete so gar nicht das Fenster seines Zimmerleins / umb etwan durch diese Annehmlichkeit des grünen/ den Gartens sich zu recreiren.

Jetzt können wir uns leichtlich einbilden/ wie die H. Lieb nach ihrem Perpendicul / nach ihrem Winckelmaß / und nach ihren Satzungen einrichte/ und leite die Verwaltung allerhand Obrigkeiten / die Abhandlung der Zanck-

Händel/ die Contract im Kauffen und Verkauffen/ und endlich alle andere Burgerliche oder Weltliche Verrichtungen/ Begebenheiten und Gewerbschafften der Menschen untereinander: Dann indem das gemeine Wesen der Menschen sein Absehen muß haben nach der Göttlichen Vorsichtigkeit/ als nach seinem eintzigen und wahrhafften Ursprung; und wann die Menschen im gemeinen Wesen als wahre Glider eines sittlichen Leibs also sich verhalten/ damit sie in ihrem Ampt dem Göttlichen Willen genug thun; Diese kan man hernacher für solche außgeben/ welche nach der Regel der heiligen Lieb ihr Leben conformiren; diese verdienen auch die Gnad Gottes und die himmlische Belohnung. Gesetzt/es steige einer aus Göttlichem Befehl vom Himmel herab auf die Erden/ damit er etliche Jahr in Weltlichen Geschäfften solle zubringen. Wie wird diser sich wol verhalten? was für ein Absehen wird er nehmen? wohin werden alle seine Geschäfften/ all sein Actiones zihlen? ich vermeyne wohl / ein solcher werde nichts anders suchen/ als GOtt zu gefallen/ und umb sein Gnad sich zu bewerben? in disem wird er sein gantze Freud / sein Ergötzung und eintzige Glückseeligkeit suchen / und auch finden.

(b) Quid deest illi, qui illud bonum possidet, & habet sibi semper comitem, sociamque virtutem, quem etiam quiescentem virtus propria non relinquit, non minùs dormiens, quàm vigilans glorioſus. S. Ambros. l. 1. de Jacob.

(c) Si studentes doctrinis secularibus perparùm somno indulgent, quanto magis, qui DEUM cupiunt cognoscere, non debent somno corporis impediri, nisi quantum naturæ satis est; non dormiamus totis noctibus, sed maximam partem earum lectioni & orationi deputemus, S. Ambrosius.

(d) Idem

(d) Ideò DEUS donavit somnum corpori, ut reparentur membra corporis, quo possint animam vigilantem sustinere: bonus est somnus corporis, quo reparatur valetudo corporis.

Das 6. Capitul.

Wie die heilige Lieb den Menschen in der Casteyung regiere.

1. Die Abtödtungen werden allen Ständen von der H. Lieb gerathen.

VIlleicht wird ein gemeiner Simpel / oder ein in Wissenschafften erfahrner Mensch / oder auch / (so nur gar zuwahr ist) ein zarte hohe Stands-Person / die Casteyungen alsbald in die Clöster senden / und sagen / man könne auf der Welt ohne dieselbige unter dem sigreichen Streit-Fähnlein der heiligen Lieb eben sowol kriegen / und tapffer fechten. Aber dergleichen Freyherren / welche von aller geistlichen Anlag und Steuer gantz und gar wollen frey seyn / kundte ich zur Antwort geben / daß sie sich deßhalben erstens gar nicht schämen dörffen; anderens / müssen wir gewahr werden / daß die Casteyung auch unter denen mit Silber und Gold gestickten Kleidern öffters sich verborgen / und zimlichen Unterschluff allda gefunden habe. Wissen dann solche nicht / daß jenes edle Jungfräulein die H. Cœcilia ihren zarten Leib mit stetem Cilicio gey einiget habe? Wissen solche nichts von dem heiligen Francisco Borgias / welcher an dem Königlichen Hof bey dem König in Spannien / wo nemblich das Frauenzimmer sich auch öffters einfunde / stets mit einem härinen Kleid umbgeben erschinen? Wissen sie nichts von dem seeligen Petro / einem Ertz-Bischoff / welcher zuvor in dem

Den Edelleuthen.

Den Eheleuthen. *B. Petrus*

Taramasiæ Archiepiscopus.

Ehestand gleichfalls dergleichen härinen Waffen sich bedienete? Wissen sie nichts von dem seeligen Jacopono/ welcher weilen er sein Ehegattin mit dem Cilicio umbgürtet befunden/ in Ansehung derselbigen zu fast gleichen Abtödtungen und zu einē bessern Leben ist angetriben worden? Ja so gar erzehlet man von einem Ackersmann / daß er unter währendem Ackern/ mit dem Cilicio umbzäunet/ gantze Täg geackert habe.

2. Fürstlichen Personen.

Ich geschweige Carolum den Grossen/ uñ Ludovicum/ als höchste Häupter der Welt. Ich umbgehe Fürstliche Frauenbilder/ als Paulam eine Römerin/ Elisabeth aus Ungarn/ ich melde nichts von Adelichen Jünglingen / als von Aloysio Gonzaga / ich lasse beyseits sowol die zarte Jungfräulein/ als verehlichte Matronen / nemblich Margaretham/ Mariam Ogniacensem/ welche alle mit dem Cilicio und eisenen Kettelein ein besondere Freud hatten. Du wirst kaum einen finden aus den Heiligen beyderley Geschlechts / welche aus Antrieb des Heiligen Geistes ihr eignes Fleisch schier über die gebührende Maß nicht ihrtig gewütet haben/ also zwar/ daß sie mehr zu verwunderen/ als nachzufolgen seyn.

3. Schier übee die gebührende Maaß.

Ich will hier nichts vortragen von denen HH. Bernardo und Francisco / welche nur gar zu streng ihren Leib gehalten haben: Ich will nichts sagen von der heiligen Catharina Senensi/ welche dreymal im Tag also ihren Leib mit Kettelein zerrisse/ daß gantze Bäch von Blut auf dem Boden herumb gelauffen / daß so gar ihr Mutter befürchtend / es möchte die Tochter durch ihre grausame Streich dem Tod zu eigen werden/ die Benachbarte durch Heulen und Weinen umb Hülff ersuchte. Ich geschweige einen H. Augustinum/ und Ignatium Loiola/ welche durch öffters widerholtes blutige Geislen täglich sich Christo für die Sünden als ein Schlacht-Opffer präsentierten. Ich will nicht

nicht durchstechen die Einöde oder einsame Oerther / allwo in lauterm Fasten und Casteyen die heiligste Eremiten Paulus/ Antonius/ Romualdus ihr Leben biß in die hundert Jahr erstrecket haben. Durch diſe wolte GOtt zeigen/ daß diejenige/ welche wider sich selbst in ihrem noch jungen Alter gantz grausam und streng verfahren / und frühzeitig gestorben seynd / als da waren Gertrudis/ Aldegardis / Catharina Senensis/ Margaretha auß Ungarn/ Maria Ogniacensis / und bey unsern Zeiten Gonzaga / Koska / Berckmannus: daß / sage ich/ diſes ihr frühzeitiges Hinscheiden nicht der Ubelhaltung und strengen Casteyung deß Leibs oder den Bußwercken / welche sie alle tapffer vollzogen haben / sondern dem Göttlichen Wohlgefallen zuzuschreiben seye/ welcher gewollt hat/ daß sie früher der himmlischen Ergötzlichkeiten geniessen / und mit Ihm sich erfreuen sollten.

Jetzt last uns sehen/ was für ein Absehen jene Adeliche Nerthen in diſen Casteyungen gehabt haben? wiederum / aus was Ursach oder Intention die heilige Lieb so unschuldige Kämpffer zu so grausamen auf sich freywillig genommenen Bestraffungen angenommen habe? 4. Zur Nachfolg Christi.

Etliche sihe ich/ daß sie diſes gethan haben / damit sie Christi Fußstapffen/ welcher für die ihm vorgestellte Freuden nichts destoweniger die Strengheiten und Abtödtungen des Fleisches vor allem erwehlet hat/ nachfolgen.

Ich sihe abermal / daß eben diſe Gedancken gehabt habe Catharina Senensis/ indem sie wollte Blut für Blut/ und einen zerrissenen Leib für den grausamb gepeinigten Leib ihres Bräutigamb dargeben.

Andere haben wollen das Fleisch / als ein Verfolgerin der Seelen / durch Casteyungen schwächen/ oder gar ertödten/ welches ebenfalls die meiste aus den Eremiten gethan zu haben ich sattsamb vermercke. Ja / wann ich 5. Das Fleisch zu dämmen.

sagen

sagen thäte/ daß sogar Maria die Mutter Gottes/ welche doch von ihrem Fleisch nichts feindseliges zu förchten hatte/ eines Cilicij sich bedienet habe? welches die Geschichten bezeugen / wie auch hernacher mehrere Meldung darvon geschehen wird: Warumb sollen wir sündhaffte Menschen wider einen so muthwilligen / stoltzen / hehlschleichenden/ mächtigen / tyrannischen Feind / wider das Fleisch / nicht mit allen erdencklichen Buß-Waffen uns versehen/ streiten/ und einen unversöhnlichen Haß tragen?

6. Für die Sünden gnug thun

Andere / wann sie kaum vermercken die Bewegung des Fleisches/ kommen sie demselbigen schon vor/ und hätten selbiges mit den Casteyungen gar hart eingeschrencket/ wie dann der H. Paulus der Eremit / und Hilarion gethan zu haben beobachtet worden. Andere sagen mit Macario: Vexantem me vexo.

Der da plaget mich/
Den auch plage ich.

Andere/ damit sie für ihre Sünden genug thun/ sagen mit dem H. Augustino: Punio, ne puniar. Das ist: Damit ich der schweren Hand GOttes entgehe / welche meine Sünden auf das schärpffeste abstraffen wird/ welche an/ so bewaffne ich meine Händ wider mich selbst/ mit welchen ich meine Sünd durch eine bescheidenliche Casteyung verfolgen/ und den schärpfferen Peinen vorkommen will.

7. Vom Himmel das Gnaden-Liecht zu erlangen.

Es gibet auch etliche/ welche diese eigene Casteyungen neben dem Gebett auf sich nemmen / umb das Gnaden-Liecht von oben herab zu erlangen. Welches als einer aus den Indianischen Philosophen oder Weltweisen / so die Indianer Joques nennen / auf Einrathen P. Gasparis Barzäi eyfferig gethan / und zu Ehren unsers leidenden Heylands mit etlichen Straichen seinen Leib casteyet hat / ist er aus den tieffesten Finsternussen seines Heydenthumbs/

Invita P. Gasparis Barzai.

thumbs / mit denen er völlig umbgeben ware / glücklich herauß kommen.

Es seynd viel / welche / wann sie die überlästige Verfolgungen sowol der sichtbaren als unsichtbaren Feinden vermercken / diſe Buß-Werck an statt der Waffen wider solche gebrauchen / und mit dem Psalmisten sprechen: Cùm mihi molesti essent, induebar cilicio. Als sie mir überlästig waren / umbgürtete ich mich mit einem Cilicio. 8. Den Teuffel zu überwinden.

Noch mehr seynd / die mit der Heil. Lutgardis ihre Casteyungen theils für die Bekehrung der Sünder / theils für die Arme Seelen im Fegfeur GOtt aufopffern. Sie sagen mit Augustino: Excrucio me, ut Deus parcat; do de me pœnas, ut ille subveniat, ut placeam oculis ejus; Nam & victima cruciatur, ut in aram imponatur. Ich peinige mich / damit mir GOTT verschone; Ich straffe mich selbst / damit er mir zu hülff komme / und damit ich dessen Augen gefalle; Massen auch das Brand-Opffer geschlachtet und zertheilet wird / ehe dannes auf den Altar soll geleget werden. 9. Die Sünder zu bekehren.

Nun haben wir von der Intention oder Meinung / welche in den Bußwercken und Casteiungen die H. Lieb vorschreibet / genugsamb gehandlet; Jetzt wollen wir aber sehen / wie die H. Lieb den Gebrauch derselbigen moderiere und mässige; Dann der Excess in solchen ist gar gefährlich. Derohalben hab ich selbst gehöret von einem sehr klugen und in geistlichen Sachen wohlerfahrnen Mann / welcher die Lehrer / so von diser Sach handlen / sehr bedachtsamb durchlesen / und darbey befunden hatte / daß auß zwey und dreyssig Authoribus / so von diser Materi Satzungen vorschreiben / dreyssig darbey erinnern / daß in dem Excess der Casteyungen mehr Gefahr sich aufhalte als im Abgang oder Verminderung der- 10. Der Excess wird moderieret. 11. Der Excess bringet grosse Gefahr mit sich.

derselbigen. Wann du dem Krancken ein gar zustarckes und seinen Kräfften nicht zuständiges Trancklein gibest/ so bist du dem Krancken mehr schädlich als nutzlich: Herentgegen gibest du ihm ein gelinderes und leichteres Trancklein/ so kanst du dasselbige nach Erforderung der Kranckheit/ eintweders vermehren und verstärcken/ oder solches öffters widerhollen. Eben also ist die Sach von diser Materi zuverstehen.

12. Da muß seyn ein Klugheit bey dem Geistlichen Vatter.

Joannes Gerson nimmet hierinn fallß zur Zeugnuß die eigne Erfahrenheit/ Krafft deren wir sehen / daß der in solchem Excess begangne Fehler/wie auch die durch gar zu grosse Casteiung deß Leibs übel zugerichtete Kräfften gar hart wider ersetzet werden können; Indem herentgegen einer garzugrossen Nachlassung oder Hinlässigkeit durch unterschiedliche Weiß ein neuer Antrib oder Zusatz kan gegeben/ und ein kluger Eiffer hinzugethan werden. Wann aber sonderbahr in diser Materi einen Platz bey uns finden muß die Ermahnung deß weisen Manns : Ne innitaris prudentiæ tuæ; Daß wir nemblich unserer Klugheit nicht zuviel zutrauen sollen; So muß man nothwendig dem jenigen ein Gehör verleihen/ welchem wir unser Gewissen anvertrauet haben und dessen Ermahnungen und heilsamen Rathgebungen gäntzlich nachkommen / quia melior est obedientia quam Victima. Dann besser ist der Gehorsamb als das Schlacht-Opffer.

Ich bitte dich/wann du ungefähr zu dergleichen Casteyungen von dem H. Geist angetriben zuseyn vermeinest/ ach traue nicht / ich sage dirs vor/ traue nicht deinem eignen Gutgedunckten. Deine Discretion/ welche du zuhaben dir fälschlich einbildest / seye dir suspect, citire sie für den Richter-Stuhl deß Gehorsambs; Welcher / wie Climacus meldet/ der gröste Schatz ist unter

Gradu 4.

ab

allen Reichthummen der Discretion; Et discretionis depositio inter divitias discretionis.

Aber noch eins / mein Mensch; Du must bey deiner Abtödtung oder Casteiung zwey Tugenden haben: Erstlich die Demuth / vermög welcher du dein Meinung einem andern unterwürffig macheſt. Zweytens die Lieb gegen GOtt / Krafft deren du dir vorgenommen / eintzig und allein das Göttliche Wohlgefallen und die Göttliche Ehr darbey zubeobachten. Nun aber wirst du dises durch die Anleitung deß Gehorsambs zu thun vermögen / so als ein Dolmetsch deß Göttlichen Willens / ohne welchen auch die Marter GOtt nicht gefallen kan / dich regieren muß. Ja du darffest mir wol glauben / daß der Gehorsamb dich von der Gefahr eines Diebstahls erlöset; Mein / was sage ich hier aber? Gesetzt / du nimmest einem Armen einen zu seiner Nahrung nothwendigen Kreutzer hinweg / damit du auf den Altar ein verlobtes Kertzlein aufopfferen möchtest / so bist du ja in disem Fall eines Diebstahls schuldig? Dises thust du / wann du durch unmässige Casteiung deß Leibs disem die Kräfften zum Dienst GOttes abstihlest / unter dem Schein und Prætext, als wolteſt du dein Fleisch gleich wie ein Schlacht-Opffer dem höchsten GOtt aufopfferen. O dises ist ein Betrug / dises ist ein List deß Teuffels / welcher unter der Decken deß eignen Willens verborgen / in der Still verwundet / und dir den Untergang verursachet / welchem du durch Anleitung deß eintzigen Gehorsambs wirst entgehen können.

13. Zweyerley Tugenden müssen noch darbey seyn.

Ein Religios auß dem Orden deß H. Francisci enthielte sich viel Tag von aller Speiß und von allem Getranck / und zwar / so höchstens zu verwundern / ohne eintziges abnemmen der Kräfften. Der P. Provincial vermeinend / es möchte ein teuffliſcher Betrug bey disem

Geschicht. *Wadingus in Annal.*

Mönch unterlauffen / wolte diſe ſtrenge Abſtinenz nicht hindern / ſondern befahle ihm vielmehr auß Krafft deß Gehorſambs / er ſolle darinn fortfahren : Aber O wunderliche Sach ! der jenige / welcher ſonſten viel Tag ſchon nichts genoſſen / kunte jetzt ſogar ohne vorhero genombner Speiß das Mittag-Mahl nicht erwarten. GOTT wollte nemblich durch ſolches den Betrug deß Teuffels an Tag geben / welcher den Gehorſamb als einihm höchſtgehäſſige Sach nicht gedulten kan / und deſſentwegen auch ihn hindertriben hat.

Vita c. 40. 15. Chriſti Lehr der H. Thereſiä gegeben.

Laſſet uns anhören die von Chriſto der H. Thereſiä gegebne Göttliche Lehr. Als ich / ſagte einsmal die H. Thereſia / ein andere Perſohn ihren Leib ſchärffer / als ich thue / caſteien ſahe / und gleiches zu thun auch bey mir ſelbſt fürnahme / wann nicht der Beicht-Vatter ſolches gehinderet hätte ; Da habe ich hierinnen gezweifflet / ob es nicht beſſer geweſen wäre / wann ich meinem Eifer wäre nachkommen / als daß ich dem Beicht-Vatter gefolget hab ? Aber ſchaue / es erſchiene mir Chriſtus mein Heyland / ſprechend : Nicht alſo / mein Tochter / nicht alſo / du biſt einen guten und ſichern Weeg gangen / verharre auf diſem beſtändig. Schaue an alle Buß-Werck der jenigen Perſohnen ; Aber weit höher achte ich deinen Gehorſamb.

16. Die Lieb will / das man in der Still ſich caſteye.

Widerumb muſt du von der Heil. Lieb zwey Lehren annehmen ; Als erſtens / daß du deine Caſteiungen in der Still halteſt / noch mit dem Phariſäer laut auffſchreyeſt : Jejuno bis in Sabbatho. Schauet / was thut ihr ? Ich habe wol frömmer als ihr ? Ich faſte zweymal am Sabbath. Mein / warumb wilt du / mein Menſch / daß jederman von deinen Caſteyungen Wiſſenſchafft habe ? Geſchihet ſolches nicht deſſentwegen / damit der Pöfel / ſo die Caſteyungen für warhaffte Zeugnuſſen der Heiligkeit hal-

halten/ über dich sich gleichfalls verwundern/ dich loben/ und für heilig halten solle? Damit wir dann disen gefährlichen Felsen umbschiffen und umbgehen mögen / so ermahnet uns Christus unser Heyland/ wir sollen unsere gute Werck / wann es anderst möglich ist / in der Still üben/ damit der himmlische Vatter / welcher alles/ wann es gleich noch so still und verborgen hergehet / dannoch siehet/ auch alles in der Still vergelte.

Dahero der H. Bernardus/ als sein Cilicium durch die Löcher deß Kleids gesehen wurde / solches gleich von sich geleget hat.

Der H. Franciscus Salesius / indem er mit andern reisete / und einer auß seinen Gespahnen sein gewohnliches Fasten vornehmen wolte/ da doch keiner auß ihnen fasten thäte/ sagete zu dem selbigen: Lieber Freund/ es wäre besser/ ihr thätet mit der Gemein halten / als fasten. Warumb dises / fragte der andere? meinen gefaßten Fürsatz ändere ich so leicht nicht? Glaubt mir/ widersetzete abermal Franciscus / viel wenden für ihr Beständigkeit in dem gefaßten Vorhaben / aber dardurch geben sie an Tag ihr Singularität und Eigensinnigkeit. Die gröste Tugend auß allen Tugenden / ist/ die Tugend verbergen/ und denen Augen der Fürwitzigen ihren Gelust gleichsamb entziehen; GOTT ist unsichtbahr / und von unserem Angesicht auf das weitist entfernet / derohalben will er auch lieber von uns in diser Unsichtbarkeit / in diser Verborgenheit geliebet und geehret werden.

17. Die innerliche Buswerck ziehet dis H. Lieb den äusserlichen vor

Für das andere will die H. Lieb / daß wir nicht also sehr den äusserlichen Casteiungen sollen zugethan seyn/ daß wir darüber der innerlichen gar nicht gedencken; Dann thun wir solches / so thun wir die gantze Ordnung umbkehren/ die Pferd hinden auffzäumen / am hindern

Theil deß Wagens anspannen / und jenem thorrechten Weib nachkommen / welches / wie der H. Epiphanius erzehlet / die Infel den Füssen / und die Sandalia oder Bischöffliche Schuh dem Haupt zueignete. Bey den Opfferen im alten Testament ware nicht sonders hoch geachtet das Opffer der Haut / oder anderer äusserlichen Dingen / sondern das Opffer der Feiste und anderer innerlichen Sachen. Wann die äusserliche Casteyung der innerlichen in etwas schädlich ist / so muß man selbige ein wenig moderieren oder mässigen / damit die Kräfften deß Gemüths wider ergäntzet werden ; Indem der H. Franciscus Salesius saget / daß ein Nutzen der innerlichen Casteyung mehr zu thun vermag / als viel Pfund der äusserlichen Casteyung thun können.

Anno 1417. 18. Vor wem man sich in offentlichem disciplinieren hüten solle.

Als der heilige Vincentius Ferrerius durch sein scharffes predigen wegen deß herbeynahenden letzten Gerichts das Volck sehr bewegete / da hat ein ungeheure Menge lasterhaffter Menschen / welche die Abscheulichkeit der Laster bey jederman schon verschreit gemacht hatte / zu einen offentlichen disciplinieren oder Geißlen in einer angestellte Procession / dardurch Anlaß genommen. Jederman entsetzte sich über die grausamb mit Geißlen zerfleischte Menschen / und man hatte mit ihnen ein sonderliches Mitleiden. Zur selben Zeit ware zu Costnitz das allgemeine Concilium / dahero auch dise Sach von den gegenwärtigen Prälaten auf unterschiedliche Weiß ist außgelegt worden. Joannes Gerson unterredete sich mit einem General auß dem Orden deß Heil. Dominici / welcher damals gegenwärtig ware / ob man nicht dieser Neuigkeit ein andere Gestalt / Weiß und Mannier verschaffen könne ? Er selbst setzete unter andern Dingen dreyerley Puncten auf ; Als erstens / man solle dergleichen auß eigner Authorität vor sich genommnes disciplinie-

nieren ohne Approbation oder Gutheissung der jenigen/ denen die Sorg der Seelen anvertrauet ist / nicht gestatten / massen unterschiedliche Mißbräuch daher entspringen können / und billich zu förchten ist / damit nicht der Teuffel in der Still das seinige auch darbey suche/ indem wir von disem bösen Gast auch in H. Schrifft lesen / daß die falsche Propheten und Göhen-Diener deß Baal dahin getriben/daß sie mit Messerlein ihr Fleisch hin- und wider zerschnitten haben.

Zweytens solle man die Menschen ermahnen / sie sollen zuvor das jenige recht verrichten / zu dem sie verbunden seynd / ehe dann sie vermessentlich solche Ding / was ihrer über ihre Kräfften ist / anfangen. Dann die innerliche Hoffart arbeitet allhier zimmlich starck ; Ja es werden nach Zeugnuß deß H. Bernardi / etliche gefunden / so die Abstinenz, welche sie freywillig nach ihrem Gefallen auf sich nemmen / viel genauer halten / als ein andere Abstinenz , welche ihnen das Gesatz deß Closters oder der Kirchen auflegt.

Drittens muß man die jenige / welche ein Lieb und Begierd tragen nach Erlangung der Tugenden / dahin bereden / daß viel rühmlicher und verdienstlicher seye/ das jenige/ was öffters sich zutraget (als da seynd die Kranckheiten/ der Verlurst an Gütern/ die Unbilden/ Schmach-Wort/ der Todt unserer Elteren / Kinderen / Befreundten / die Trückne deß Gemüths / die innerliche Finsternussen / lange Feindseeligkeiten mit unruhigen Gedancken/ gleichsamb heimliche Entziehungen deß Göttlichen Beystands) mit sonderer Gedult übertragen / als daß man das Fleisch übel zerfetze/ und hingegen das Gemüth wegen eines eintzigen Worts/ wegen einer eintzigen Widerspenstigkeit gleich ungedultig / und sowol ihm selbst als andern beschwerlich oder unerträglich seye.

End-

Endlich ware Joannes Gerson mit disen Puncten noch nicht vergnüget / sondern er schribe selbst dem heiligen Vincentio/ und ersuchte ihn / ob er sich möchte nacher Costnitz begeben/er wolte wegen diser Sach mit dem versammleten Concilio noch mehrers conferieren oder abreden. Nun ob gleich dises alles nur scheinet anzugehen/ das offentliche Disciplinieren / so können wir doch leichtlich darauß abnehmen / was für ein Bescheidenheit und Klugheit auch zu dem in der Still von einem jeden absonderlich vorgenommnen disciplinieren erfordert werde ; Anbey jener Spruch hier auch wohl Platz finden könne / welcher also lautet : Honor Regis judicium delegit.

Deß Königs Ehr zu aller Zeit
Erwählet die Bescheidenheit.

Aber damit nicht auß dem/was zuletzt gesagt worden/ die subtile/heickle und ihnen selbst gar zuzarte Gemüther Gelegenheit nemmen/ ihnen zufast zuverschonen/ so wäre mein Wunsch/ daß sie wissen thäten / daß ein anders seye die Sach selbst verdammen/und ein anders/ einen unmäßigen und unbescheidentlichen Gebrauch der Sach verwerffen : Ich wolte widerumb/ daß sie wol wüsten/ daß der Haß seiner selbst von Christo uns recommendieret/ und von den Apostlen sehr angerühmet werde/als welche die jenige preisen / so ihr Fleisch sambt den Lasteren und Begierlichkeiten gekreutziget haben. Unser Heyland selbst gehet uns vor mit seinem Exempel / indem er seinen Leib stäts abgetödtet und in die Dienstbarkeit gegeben hat. Wir müssen wissen / daß unser Leib ein rechter Esel seye / an welchem man stets stupffen und rupffen muß. Wiederumb/ daß er mehr Last / als er am Anfang sich an-

stel-

stellet/tragen könne; man muß zur Erfahrnus selbst schreiten: es pflegen nicht auß einem Felsen die Wasser deß himlischen Trosts zu fliessen / es seye dann / man schlage mit dem Morsi öffters an denselbigen/ und man höre hernacher eine Stimm vom Himmel: Da mihi carnem, & ego dabo Spiritum: **Gib mir das Fleisch / und ich will dir geben den Geist.** Welches in dem nachfolgenden Capitel durch zwey Exempel mehrers soll erläutert werden.

Das 7. Capitul.

Zwey Geschichten einer absonderlichen Casteyung.

1. Abtödtung Henrici Susonis. *Bolland. 25. Jan.*

DAs erste Orth will ich geben dem seel. Henrico Susoni/ auß dem Orden deß H. Dominici/ dessen sonderbahre Tugends Ubungen und wunderbahrliche Sig seiner selbst ihme den Nahmen seelig gegeben haben / massen dann auf dessen Abbildung dises Wort / seelig/ gelesen wird. Surius nennet ihn den heiligsten Mann/ dessen Leib zweyhundert/ zwey und fünfftzig Jahr nach seinem Tod im Jahr 1613. zu Ulm/ wo er gestorben / unversehrt ist gefunden / und von den Ketzern in der Still hinweg gepracket/ und verborgen worden.

2. Abtödtung der Sinnen. Des Fühlens.

Der Anfang seiner Casteyung ware die Abtödtung der Sinnen/ und zwar/ was das Fühlen belanget/ sehr wunderbarlich. Er umbgürtete sich mit dem Cilicio/ neben disem hatte er ein eiserne Ketten / in den Hosen die schärpffiste Nadlen an der Zahl hundert und fünfftzig. Zudem/ weilen an ihm kleine Würmlein stets nageten / und

ihn beunruhigten / damit er solche von ihrem Nagen nicht hindern möchte / so nahme er deß Nachts Handschuch mit lauter scharpffen Spitzen Hauffenweiß umbsetzet / mit welchen er/ wann er sich kratzen wolte/ seinen Leib also zerrissen hat/ daß er einem gantz Geschundenen schier gleichete. In dieser Marter verharrete er beständig sechzehen Jahr. Wiederumb hatte er auf den Schultern ein Creutzlein mit dreyssig spitzigen Nägeln beschlagen/ welchem/ damit die Nägel tieffer in seinen Leib hinein tringeten/ er selbe öffters einen Druck gegeben. Dises Creutzlein trugen unabläßlich acht gantzer Jahr. Entzwischen lage er auf dem blossen Boden/ und sein Hauptkussen war ein mit Haberstroh angefülltes Säcklein. Im Winter gienge er niemahl zum Feuer oder in die Stuben/ obwolen er vor Frost schier erstarrete/ und dem Gottsdienst stets abwarten sollte. Ich umbgehe andere Bußwerck/ als zum Exempel/ sein blutiges Geislen/ unzahlbares Bodenkussen so wol bey Tag/ als bey Nacht / oder sein gantz sparsames Schlaffen/ welches alles ihm die heilige Lieb andictieret / und angeben hat.

2. Des Geschmackes.

Gleichen Krieg führete er wider den Geschmack. Nur einmal im Tag nahm er Speiß zu sich/ er enthielte sich von dem Fleisch/ von Fischen und Ayern. Den Wein verkostete er nur einmal im Jahr / nemblich am Ostertag / sonsten truncke er nur Wasser/ oder sonst ein dem Wasser mehr als dem Bier ähnliches Getranck/ und disem zwar thate er so wenig/ daß er mehr nur den Mund zu benetzen/ als den Durst zu löschen schine. Ja so gar disen Trunck liesse er nur zu/ ausser der gewohnlichen Essens-Zeit. Wann der Durst zu groß wurde / machte er ihm einen neuen Muth durch den Durst / welchen unser Heyland Christus JEsus am Creutz gelitten. Er enthielt sich von den Aepffeln alleinig darumb/ weilen er solche gern asse.

Das

Das Silentium oder Stillschweigen hielte er sehr streng. Dreyssig gantzer Jahr (außgenommen / da er von dem Capitel nacher Hauß mit andern wieder schiffete) redete er mit keinem unter der Tischzeit: Wann er zur andern Zeit reden muste/ wendete er sich stets zu dem heiligen Dominico/ Arsenio/ Bernardo/ und batte GOTT umb die Gnad / das Stillschweigen vollkommentlich zu halten; seine Wort waren wenig/ kurtz und verständig. 3. Des Redens.

Die Augen hat er starck im Zaum gehalten; er ware stets in seiner Zellen/ oder in der Kirchen/ damit seine Augen nicht überflüssig herumb zu vagieren hätten. Er hate niemanden/ wann er gleich etwas Böses gesehen/vermessentlich urtheilen / noch außrichten (wie es jetzt in den Clöstern so wol / als bey den Welt-Menschen laider! nur gar zu gemein ist) Er legte alles aufs beste auß / gegen Jedermann erzeigte er sich höflich (doch hatte er keine falsche politische/ hoffärtige/ aufgeblasene Höflichkeit) gegen den Betrübten ware er ein mitleidiger Vatter / also / daß er mit ihnen traurete. Ja so gar / wann man das unvernünfftige Vieh übel hielte/ hatte er gegen selbiges ein grosses Mitleiden. Die zugefügte Schmachen verzyhe er nit nur mit dem Mund/nicht durch süsse/ falsche/ politische und tückische Wort / sondern von Hertzen. Damit er die Lieb deß jenigen/ so ihn verletzet/ gewinnen möchte/ unterliesse er nichts/ er spahrete keinen Fleiß / er erzeigete sich gegen seinen Feind gar dienstbar und liebreich. 4. Der Augen.

Villeicht vermeynet jetzt einer / er hätte schon tapffer gnug gestritten/wann er das/ was von dem Suso ist gesagt worden/ erfülle? Aber/O mein Mensch! weit gefehlt/ dein Meynung ist irrig/ dein Urtheil betrieget dich / das Göttliche Urtheil redet gantz anderst; dises verlanget auch die innerliche Abtödtung / die vollkommene Verlaugnung deß eignen Willens/ in welcher Verlaugnung der Mensch 5. Der innerlichen Kräfften.

sich seiner selbst beraubet / und Christum in sein Hertz nim-
met. GOtt befahle einem Engel/ daß er Susonem in die
Schuel der vollkommenen Verlaugnung seiner selbst füh-
ren solte / auß welchem Suso durch einen himlischen Streit
erleuchtet sattsamb verstanden hatte / was für Streit und
Sieg Christus noch hinfüran von ihm erfordern wurde:
dann er sahe/ daß er innerlich gar zu leicht sich bewegen lis-
se/ wann er ohne Grund für schuldig gehalten worden: er
sahe wiederumb/ daß er der jenigen Angesicht fliehe/ welche
er ihm weniger günstig zu seyn vermeynete: er sahe / daß
er alle Gelegenheit / wo er möchte zu Schanden werden/
meide/ und dem eitlen Ruhm zu vil nachgehe. Oder grif-
fe man ihn mit Scheltworten an / so sahe er an sich selbst/
daß er gleich kleinmüthig werde. Dises und noch mehr ar-
gete GOtt dem Susō/ daß er solches alles / als Reliquien
deß alten Menschens/ zu zernichten sich eyfferigst befleis-
sen solle. GOtt befahle ihm zugleich / daß er die Casteyen-
ungen deß schier unterligenden Leibs/ ob schon dise gut und
löblich wären) in noch bessere und schwerere (als da seynd
die innerliche Abtödtungen) verkehren solte; welches er
ihm über das durch zweyerley Offenbahrungen klarer gewi-
sen hat. Dann schaue / es erschine ihm ein Engel/ und
sagte: Bißhero hast du den Sold unter den Fußgängern
verdient; jetzt aber must du unter die Reiter gezehlt werden.
Komm dann her/ ich will dir die einem Reiter zustehende
Waffen geben/ damit du mit disen umbgürtet herrlichere
Thaten übest/ als du bey den Fußgängern geübt hast. In-
dem du bißhero dem Casteyen deß Leibs bist obgelegen/ hast
du bey den Menschen einigen Gunst und Schein der Tu-
gend gemachet; hinfüran aber wirst du verachtet und ver-
hönet/ von bösen Zungen gelästert / und würdig geschätzt
werden/ welchen die Menschen mit Füssen tretten/ und zer-
knirschen sollten: bißher hast du dich umb gute Freund be-
worben/

6. Die innerliche Abtödtung ist weit schwerer.

worden / und alle Feindseligkeiten der Menschen von weitem gemeidet / bey allen / so vil du vermöchtest / den eintzigen lieben Friden gesuchet / umb in Ehren gehalten zu werden: hinfüran wirst du haben untreue und unbeständige Freund / welche ohne eintzige gegebene Ursach dir werden den Rucken zeigen / und dich aufs äusserist verfolgen / ja auch andere deine beste Freund werden dich eben also tractirn. Endlich hast du / vermög der himmlischen Tröstungen / die innerlich Kräfften ergötzet: jetzt aber und hinfüran wirst du alles dessen beraubet werden / und / was immer mag die Trückne deß Gemüths / und Verlassenheit von GOtt / oder was immer sonsten verdrießlich ist / befördern und vermehren / das alles wirst du an statt der gehabten Göttlichen Süssigkeiten zu erwarten haben. Endlichen / seynd dir so vil Creutz noch übrig / so du alle leiden must / als vil Stern am Himmel seynd. An einem andern Tag hörte Suso eine Stimm vom Himmel / so von ihme begehrete / er solte zum Fenster hinaus sehen / und indem er hinaus sahe / da schauete er einen Hund / welcher eine zerrissene Leinwad im Maul hielte / darmit lange Zeit schertzte / und endlich mit den Zähnen in vil Stuck zerrisse: Eben also / sagte hernacher die vorige Stimm zu ihm / wirst du durch den Mund deiner Brüder hin- und wieder geschutzet werden.

7. Freywillige Einsamkeit.

Als Suso einsmals / wegen eines gewissen Creutz / eintzige Linderung oder gar eine Endigung desselbigen suchte / gabe ihm Christus einen scharpffen Verweiß / vermeldend / er solle darfür sein Gemüth zu noch mehr Creutz bereit machen; gleichwie jemand / der die Rosen abbricht / wann er eine hat abgebrochen / gehet er weiter / und bricht auch die andere ab.

Damit derohalben Suso mit gesteifftem Gemüth zu Ubertragung der jenigen Creutz sich verfasst machte / hat er ihm selber die Einöde auserwehlet / und gienge nicht einen

Schritt weit aus seinem Closter zehen gantzer Jahr. Er enthielte sich von allem Gespräch / er begabe sich nach dem Tisch gleich in ein Capellelein / als in ein freywillige Kercher : die Augen hielte er also streng im Zaum / daß sie nur auf fünff Schritt weit ihr Gesicht erstrecken konnten. Entzwischen ist er neun Jahr von finstern Versuchungen wider den Glauben angefochten worden: deßwegen einige daher entspringende grosse Kleinmüthigkeit und Traurigkeit des Gemüths sein Hertz also gedrucket haben / daß er vermeynte/ ein gantzer Last eines Bergs lige auf ihm/ welche Pein er acht Jahr hat leiden müssen. Nach disem kam ein grosser Streit mit der Verzweiflung/ widerumb gleich darauf ein innerlicher Gedancken/ welcher ihm einsprete/ als könte er die ewige Glückseligkeit nicht erlangen/ mit welchem Gedancken er zehen Jahr ist geplaget worden; er hatte sich selbst vernichtet als einen von Gott schon zum ewigen Feuer verdambten Menschen/ von welchen Versuchungen er endlich durch einen berühmten Mann/ der Theologi Doctoren / Eckardo ist erlöset worden. Und schaue / diß Creutz daureten zehen gantzer Jahr / so lang er nemblich in der Einsamkeit sich aufhielte.

3. Böse Verleumbdungen.

Nach verflossnen disen zehen Jahren waren schon wieder gegenwärtig andere Creutz/ welche ihn bey allen Menschen verschreyt machten / und erschröcklich plageten. Er begabe sich einsmals in ein Capellelein / umb alldort zu betten / in welchem kurtz zuvor ein grosser Diebstahl geschehen ware; man hatte gleich den Argwohn auf den Suso; wiederumb sagte man ihm/ als thäte er nur falsche Mirackel würcken/damit er dem Volck das Geld heraus schwätze/ und sie betriege; dahero wurde er also verhasset von den Menschen/ daß sie ihm nit nur allerhand Torturen / sondern den Tod selbst vergunten.

Es

Es wurde abermahl Suso in einem Closter / wo das Capitel gehalten worden / vor allen versambleten Brüdern von zweyen ansehnlichen Männern verklaget / als hätte er ein ketzerisch Buch in offentlichen Druck gegeben. Welche boßhaffte Bescheltung er / ob schon ihm selbst keines solchen Fehlers bewust / gar hart von sich hat schieben können: Unterdessen überfiele ihn ein gefährliches Fieber / und ein Apostem oder ein zäher Catarrh lage gantz unbeweglich bey seinem Hertzen / also zwar / daß man an seinem Aufkommen kein Hoffnung mehr hatte. Doch hat er durch sonderbahre Schickung Gottes wieder die vorige Gesundheit erlanget. 9. Ketzerey.

Uber das muste er seinem guten Namen vil nachtheilige böse Reden schlücken / wegen seiner Schwester / welche in ihrem Closter das Gelübd der Keuschheit gebrochen / und wegen diser Schandthat das Closter verlassen hatte. Alles wurde ihrem Bruder / dem Suso zugemuthet / welcher / indem er sie aufsuchte / umb sie in das Closter wieder zu liefern / unbeschreibliche Verschimpffungen dessentwegen hat leiden müssen. 10. Unkeuschheit.

Er wird wiederumb für einen Verführer / Betrieger / als hätte er einen Brunnen vergifftet / vor einer unzahlbaren Menge Baursvolck angeklaget; es ist nicht zu beschreiben / wie grossen Haß die Bauren wider den Suso geschöpffet haben. Einige sagten / man solle disen Böswicht in den Rhein werffen / andere wolten ihm selber einen tödtlichen Stich versetzen. Aber der höchste GOtt / welcher den Tod dises heiligen Manns noch nicht wollte / erlösete Susonem auß allen seinen Gefahren / damit Er ihn noch zu andern Dingen Ihm vorbehalten möchte. 11. Betriegerey.

Ich mag hier nicht erzehlen die grosse Lebens-Gefahren wegen der Mörder; noch will ich was melden von seinem Fall in einen Fluß / als er über Land raisete; noch von dem 12. Gefahren.

dem tödtlichen Haß etlicher Adelichen Personen/ weilen er ihre Schwestern der Welt entführet/ und unter dem sigrechen Streitfähnlein der Jungfrauschafft tapffer zu streiten in ein Closter verschaffete.

Christus unser Heyland sagte einsmals zu ihm/ es seye ihm nicht genug die Gedult in denen ihm zugefügten Schmachen/ sondern er müsse über das seinen Feinden alle erdenckliche Ehr erzeigen/ mit ihnen liebreich reden/ selbige höflich grüssen/ glimpflicherer Wort bey ihnen sich gebrauchen. Gar bald hatte er Gelegenheit/ diser heilsamen Lehr Christi nachzukommen; dann schaue! es hatte ihm einer seiner Mitbrüder mit hoffärtigen/ zornigen und bissigen Worten gestraffet / welches er zwar geduldig übertrugen/ aber doch innerlich vermercket / daß etwas mehrers/ fürtrefflichers und vollkommeners von ihm erfordert werde. Er gehet demnach zu seinem Mitbruder / fallet nider vor dessen Füß/ und bittet ihn umb Verzeyhung / wann er sich sollte versündiget haben. Der Mitbruder aber wegen so grosser Ernidrigung deß Paters gantz erstaunet/ hat ihn für unschuldig/ sich aber für den bissigsten Menschen an dem Tag gegeben / und darbey gebetten / er solle ihm verzeyhen.

13. Verfolgungen von falschē Brüdern.

Ein anderer auß den Mitbrüder hatte Susonem in der Kranckenstuben sitzend/ mit gar zu frechen und verwegenen Worten angegriffen/ zu welchem mit gar heiterem Angesicht der Pater / als hätte er die gröste Gutthat von ihme empfangen / nur geschmozet hat: welches deß andern Gemüth also veränderte / daß durch die Annehmlichkeit seines Angesichts er selbst hernacher weit anderst geredt von Susone/ und dessen Erbarkeit und Tugend allenthalben herfür gestrichen hat. Ja er sagte / daß diese grosse Demuth und Gutwilligkeit ihme sein Lebtag eine Lehr und Nutzen seyn werde.

Den

Von diser Zeit an liessen ein wenig nach die Versuchungen/ also zwar/ daß er bey GOTT sich beklagete/ als hätte er seiner völlig vergessen/ massen er schon bey einem Monat weder an dem Leib/ noch an seinem Namen/ noch an dem Gemüth etwas zu leiden hätte.

Aber diser Fried daurete nit lang/ dann GOtt bereitte schon widerum ein neues Kriegsheer/ so in allerhand Widerwärtigkeiten bestanden; Er ermahnete den Suso/ er solle sich mit Waffen wol versehen. Als er einsmal das heilig Meß-Opffer verrichtete/ so fande er im Meß-Buch kein andere Meß/ als von den Martyrern/ deren Anfang gewesen: Multæ tribulationes justorum &c. Die Gerechten haben viel Trangsaalen ꝛc: Ja es entstunde ein neues sehr hefftiges Wetter/ welches ein unverschambtes Weibsbild anstellete/ und dem Suso solche Betrangnussen verursachete/ daß er schier überwunden zu seyn erachtete. Dises boßhaffte Weib stellete sich an/ als wolte sie Susoni beichten (O wie viel gibt es ab/ welche in dem Bticht-Stuhl nichts als ihren und deß Beicht-Vatters Untergang durch ihr Zeitungtragen suchen/ und andere fromme Beicht-Kinder von ihrem guten Vorhaben hindern/ ihre Sünden durch dise neue verdammte Zeitungen bemäntlen/ alles schön machen/ wo alles abscheulich ist/ und hundert Umbständ vorbringen/ damit sie nur den Beicht-Vatter verwirren) es wolte benennte Fettel ihr Anligen treulich offenbahren/ sie knyete vor dem Suso mit höchster Andacht/ mit vielen Seufftzeren/ höllischen Zähern/ hartem Schnauffen/ schwach im Reden/ Kraffloß in Geberden; Der Pater gleichwol/ indeme er das äusserliche betrachtete/ ware dem unverschambten Weib/ so viel es möglich gewesen/ in allem/ sowol den Leib als das Gemüth belangend/ verhülfflich/ ja er gabe ihr neben den heilsamen Ermahnungen auch ein

Stuck Geld. O weit gefählet mein Suso! Schau/ das Weib hat diſes Geld nur angewendet zu ihrem Boßhafften Vorhaben/nemblich zur Unzucht und andern unflätigen Gelüſten; Als nun Suso Nachricht bekame von dem böſen Wandel ſeines Beicht-Kinds / da nahme er ihm für ſolche zuverlaſſen/oder gar von ſich zu ſchaffen. Das unverſchambte Weib ſchmeckete den Boſſen; Darumb ſie / förchtend / es möchte ihr an dem Zeitlichen etwas entrinnen/ dem Suſo trohete / wofern er ſie verlaſſe/ ſo wolte ſie ihn anklagen / als hätte er mit ihr zuthun gehabt; Ja ſie wolle / ſagte weiter diſes falſche Weibsbild / das Kind/ welches ſie würcklich in dem Leib herum trage / ihm als dem Vatter zumuthen. O Gottloſigkeit eines Weibsbild! Was thate in ſolchen Aengſten der fromme Suſo? Er blibe bey GOTT und ſeiner Tugend beſtändig; Das Weibsbild wird abgeſchaffet / er will ihr Beicht nicht mehr hören / noch an ſelbige gedencken. Es iſt nicht zu glaubenwas das Weib/voll deß Zorns wider den Suſo fälſchlich erdichtet habe: Sie hat ihn alſo durch unterſchiedliche Lugenwerck durchgelaſſen und verſchwärtzet / daß ſo gar ſeine eigne Befreundte Suſonem flohen / und mit ihm kein Wort mehr verlieren wolten; Oder wolte er ſich entſchuldigen / ſo höreten ſie ihne nicht an / ſondern ſchaffeten ihn mit Schimpff-Wort von ſich hinweg. Ja/ was noch erſchröcklicher iſt / ſo vermöchte ſo viel das böſe verruchte Ehrabſchneideriſche weit und breit herumbgreiffende Maul deß Weibsbild / daß dem frommen Mann das Kind zugeſchaffet worden. Zudem ſtunden ihm bevor noch gröſſere Trangſaalen/wann nicht ſolche der gähe unglückſelige Todt deß unverſchambtiſten Weibs / und der Todt eines Prälatens / wie auch der Untergang vieler andern / ſo auß gar zu gäher Grauſam-

samkeit den unschuldigen Suso verfolgeten / beyzeit hindertriben / und nach vertribener Finsternuß der Lugen / das helle Liecht der reinen Warheit mit sich gebracht hätten. Also probieret GOTT die seinige; Erstens erhetet er sie durch die äusserliche / hernacher durch die innerliche Abtödtungen zu dem höchsten Staffel der Göttlichen Lieb / biß daß sie ihnen selbst und der eignen Lieb völlig abgestorben / die ewige Cron erlangen.

13. Abtödtung unter den Weibern zu Thebais, *in vita S. Euphrasia.*

Nun wollen wir kurtz vorstellen das andere Exempel der Mortification / welches uns das schwächere Geschlecht an die Hand gibet.

Unter der Regierung Theodosii florierete zu Thebais ein gar berühmtes Closter / in welchem hundert und dreyssig Jungfrauen sich aufhielten / deren tugendsamer Wandel von jederman sehr hoch angerühmet wurde. Dise enthielten sich von allem Wein / von aller Frucht / als von Feigen / Aepffel / und dergleichen; Etliche auß ihnen von dem Oel; Andere speiseteten im Tag nur einmal; Andere fasteten zwey oder drey Tag nacheinander. Ihr Ober- und Unter-Bett ware ein lauteres Cilicium / drey Elen lang / und ein Elen breit / worauf sie einen gar kurtzen Schlaf hatten. Der Leib steckete in einem härinen Sack biß auf die Knye; Ein jede lage embsig ob / so viel ihre Kräfften zuliessen / der Arbeit. Fiele eine auß ihnen in eine Kranckheit / so hielten sie solches für die gröste von GOtt gesändete Gutthat / und braucheten kein Artzney / sondern liessen alles GOTT über. Die Strenge und Schärffe deß Closters hielten sie gar streng und genau / sie hatten keine Rendten / von der Hand-Arbeit müsten sie sich ernähren / durch welche sie wol wenig Gewin machen kunten / massen sie mit Kräutern und Wasser ihr Leben erhielten / ja auch von disen zuweilen sich enthielten. Ich bekenne / daß dise mehr zuverwundern als nach-

nachzufolgen seynd. Doch können wir zweyerley Puncten uns darauß zu Nutzen machen. Erstens / daß wir offtermal mehr leiden können / als etwann wegen Einwendung schwacher Complexion/oder wegen gar zu grosser Kleinmüthigkeit wir uns einbilden / massen die Gnadstäts verhanden ist/ wann anderst der Gehorsamb und die Klugheit sich allzeit bey der Casteyung als Mitgefärten einfinden.

Zweytens ist uns dises letztere Exempel zur Confusion / als die wir von dem Weiblichen schwachen Geschlecht uns überwinden lassen / widerumb zur Zerstörung der Hoffart in unseren Gemüthern/ als die wir in so zarten Jungfrauen ein so grausame Casteyung deß Leibs anschauen müssen / indem wir herentgegen so wenig / so lau und so träg mit der Abtödtung umbgehen?

Das achte Capitul.

Wie sich die H. Lieb verhalte zur Zeit der Kranckheit.

OBwohlen die Lehren / welche die Gesunde und Krancke nach den Satzungen der H. Lieb dirigieren/ sehr viel seynd / bin ich dannoch gesinnet in Abhandlung fünfferley Fragen eine Erläuterung darüber zu geben.

1. Wie man die Kranckheiten wünschen möge.

Die erste Frag ist/ob die heilige Lieb ihre Nachfolger dahin bewegen könne / daß sie die Kranckheiten wünschen/ und inständig begehren mögen? Ehe ich dise Frag auflöse/ bin ich der Meinung / die Kranckheit könne auf zwey-

zweyerley Weiß und Manier betrachtet werden. Erstens als ein Verlurst der Gesundheit. Zweytens/ als ein Kampff-Platz der Tugend / auf welchem der Krancke ihm die himmlische Cron flechtet/ und die Göttliche Ehr dardurch zuvermehren trachtet. Auf die erste Weiß wird wol keiner die Kranckheit begehren/ noch einige Begierd nach selbiger erwecket werden / massen die Kranckheit auf die erste Weiß genommen/ nemblich als ein Verlurst der Gesundheit/ den Leib zu allem untauglich / ihn als die Frau zu einer Dienst-Magd machet/ und andern zeitlichen Geschäfften nachtheilig ist; Doch hinderet dises nicht also/ als könte man die Kranckheit nicht unter einem andern Titul von GOtt begehren; Nemblich/ dardurch dem muthigen Fleisch ein Bieß einzulegen/ dem Menschen/ welcher in die eitle Geschäfft gar zu fast vertieffet ist / ein Ruhe zur Betrachtung himmlischer Dingen zuschaffen / zur Tugend ein Materi zu geben/ ein künfftiges grösseres Ubel abzuwenden / oder für die begangne Sünden genug zu thun. Alles dises begreiffet der H. Thomas in wenig Worten/ und redet also: Propter remedium salutis ejus, qui hujuscemodi pœnalitatibus subditur, ut scilicet per hoc à peccatis arceatur, aut etiam de virtutibus non superbiat, & per patientiam coronetur. 2. 2. q. 164. a. 1. ad 4. Das ist: Der höchste GOtt sendet Kranckheiten und Straffen zu / zum Heyl deß jenigen / so dergleichen Peinen unterworffen ist/ damit nemblich durch dises der Mensch von Sünden abgehalten/ wegen der Tugend nicht hoffärtig / und wegen der Gedult gekrönet werde.

O wie viel/ so wol adeliche als unadeliche Jungfrauen seynd gewesen / welche die abscheulichste Kranckheiten von GOtt begehret haben / um ihre Jungfrau/ schafft rein und unverletzt zuerhalten! Gewißlich werden wir 2. Die Jungfrauen zur Erhaltung der Jungfrauschafft.

wir jene Jungfrau höchstens anrühmen müssen/ welche an beyden Augen stockblind / in die Betrachtungen aber gäntzlich vertieffet/durch das Gebett der heiligen Birgitä das Gesicht zwar bekommen / doch aber / weilen sie nach empfangner Gutthat allerhand außschweiffigkeiten in ihr verspührete / die vorige Blindheit begehret / und auch erhalten hat.

8. Aldegundis.

Wer getrauet sich die heroische That einer heiligsten und GOTT allerliebsten Gesponß Aldegundis zu tadlen / welche zwey Jahr vor ihrem Todt den überlästigen Krebs von GOtt begehrete / damit sie desto reiner auß disem Leben hinscheiden möchte ? Und als ihr solche abscheuliche Kranckheit zugeschicket wurde / hielte sie solches für die gröste Gutthat. Wer will tadlen die Klagen jenes frommen Altens/ welcher/ als hätte GOtt seiner vergessen/ sich höchstens bekümmerte/ darumb/ daß er in einem gantzen Jahr/da er doch alle Jahr sonst kranck gewesen/ kein Kranckheit gehabt habe ? Es liebete und schätzete nemlich diser die Kranckheit so hoch als das köstlichste von GOtt geschickte Kleinod / und als den gröstẽ Beweiß der Göttlichen Lieb.

9. Der seelige Joachimus Senensis.

Ich vermein / es habe den Vorzug hierinnfalls die heroische That deß seeligen Joachimi Senensis/ auß dem Orden der Serviten. Diser wolte einsmal in dem Spital einen Krancken / welcher mit der fallenden Sucht behafftet ware/ trösten ; Der Krancke aber vor Hefftigkeit der Schmertzen schrye auf : O Pater / ihr habt gut zu reden / es ist leicht/ wann wir gesund seyn/ andere zur Gedult anmahnen/ dann wann ihr solltet so grosse Schmertzen leiden müssen/ wie ich ietzt würcklich leide/ O ihr würdet weit anderst reden ! Der seelige Joachim von höchster Inbrunst der Göttlichen Lieb gantz entzindet / fiele dem Krancken alsbald in seine Wort / sprechend / was redest du

du hier mein Bruder? schaue / ich schätze dich wegen deiner Kranckheit so glückseelig / daß ich GOTT eintzig und allein bitte / er solle solche mir zuschicken / und dich darvon erlösen / wie dann auch alles nach Begehren dises gottseeligen Manns also geschehen; Massen der Krancke von dem Beth gesund aufstunde / herentgegen der seelige Joachim würcklich mit der besagten Kranckheit befallen wurde / welche er auch mit standhafftem Gemüth / GOtt höchsten Danck sagend / biß in Todt ritterlich und höchstgeduldig übertragen / wie auch von GOTT dise sonderbahre Gnad bekommen hat / daß er am heiligen Charfreytag / als man im Evangelio von Christo unserem Heyland lase: Und nach geneigtem Haupt gab er seinen Geist auf / gleichfalls die Welt durch den Todt beurlaubet hat.

Den seeligen Borgiam bathe sein Mittgesell oder Reißgespan Pater Bustamantius / er solle ihm von GOtt erhalten / was er selbst von GOtt für sich zuhaben wünschete. Der seelige Borgias willfahret dem Begehren / wirffet sich nider auf die Knye / und bittet GOtt / daß er das Begehren Bustamantij erhören möchte. Und schaue / alsbald überfielen Bustamantium unleidentliche Kopff-Schmertzen; Dises ware nemblich der Wunsch deß seeligen Borgiä / auß innerstem seines Hertzens seufftzete er nach lauter Creutz / und er klopffete öffters durch sein Gebett dißfalls bey dem Himmel an. Aber das Gemüth / die Intention Bustamantii ware weit anderst gesinnet / darumb er gleich die Schuld seiner Vermessenheit erkandte / und darbey frey bekennete / daß die Kräfften deß Zwergens einem Risen nicht gleichen. Er bathe derohalben den seeligen Borgiam / er solle ihm durch sein Gebett die Kopff-Schmertzen wider vertreiben. Der gottseelige Mann lächelte darüber / bathe abermahl

4. S. Borgias.

zu

zu GOtt / tröstete seinen Reißgespahnen Bustamantium; Und sihe / gar bald ist das Ubel verschwunden. Es sahe nemblich der seelige Borgias durch ein übernatürliches Liecht / daß in allem was wir gemeiniglich für ein Ubel halten / ein sehr grosses Gut verborgen seye; Alle seinem Leib widerwärtige Ding nennete er seine beste Freund / massen dise / sagte er / wider den abgesagtisten Feind / das ist / wider das unbändige Fleisch ihn streiten helffen / und Gottes Stell vertretten.

5. Vier berühmte Männer auß der Gesellschafft JEsu.

Wir darffen gar nicht zweifflen / daß dergleichen Wunsch oder Begierd nach Kranckheiten sehr rühmlich seye / sintemahlen diser Wunsch oder Begierd ein gutes Zihl und End vor ihme hat / und zu GOtt / welcher über unser Leben und Gesundheit ein vollkommner Herr ist / und mit beyden nach seinem Belieben disponieret / und verordnet / eintzig und allein das Absehen nimmet. Ja die fürnehmste Theologi schätzen solchen Wunsch sehr preißwürdig / bey welchem einer zur Erhaltung deß andern Lebens / welches er dem gemeinen Wesen und der Kirchen ersprießlicher zu seyn erachtet / das seinige GOtt aufopfferet. So auch vier berühmte Männer auß der Gesellschafft JEsu gethan / und von GOtt erhalten zuhaben gelesen wird. Dise schaueten andere an / nicht anderst als fruchtbahre Bäume in dem weiten und breiten Feld der Kirchen / sich selbst aber als die unnutzliche Aeher oder Halmen / dahero bathen sie GOTT / er wolle denen andern mit dem Todt verschonen / und hingegen ihre Leiber mit der Sichel deß Todts alsobald tödten / welches sie auch erlangeten zur Belohnung ihrer Demuth und Lieb. Ich vermeine wol / man könne bey disen die Wort Christi gar wol gebrauchen / da er sagte: Es habe niemand ein grössere Lieb / als welcher sein Seel für seine Freund hergibet. Nemo majorem charitatem

tem habet, quàm ut animam suam ponat quis pro amicis suis.

Wann preißwürdig ist/ einen schmählichen Todt ihm selbst wünschen/ auß der Intention/ Christo dardurch destomehr nachzufolgen; Gleich wie gelesen wird von der seeligen Angela Folignia/ welche/ weil sie sich deß Sieg-Kräntzleins der Martyrer unwürdig schätzete/ göttlich von der Hand deß Henckers gezüchtiget zuwerdē verlangete. Auch Pater Condren zu unseren Zeiten deß Oratorij JEsu in Franckreich vorgesetzter General hatte einen solchen Wunsch nach einem schmählichen Todt. Zu Madritt ware ein gar frommer Kauffman/ welcher ebenfalls seinem Erlöser zu Ehren einen schmählichen Todt zu haben von ihm begehrete/ und schaue! er wird bald nach solchen Begehren fälschlich angeklagt/ und durch den Scharffrichter mit seinem höchsten Vergnügen und Trost offentlich hingerichtet. Wann nun/ sage ich/ dises alles von uns für ungemeine heroische und Lobwürdige Thaten gehalten werden/ warumb sollen wir dann meynen därffen/ als wann der Wunsch oder Begierd nach einiger Kranckheit/ umb dardurch ein gröseres Gut zuerhalten nicht verständig/ weiß und klug seyn solte?

6. Etliche wünschen einen schmählichen Todt. *In ejus vita.*

Nierenbergius de Provid.

Die Heil. Männer/ weilen sie alle insgemein die Kranckheiten für ihr beste und redlichste Freund hielten/ seufftzeten bey GOtt stäts nach denselbigen. Der heilige Pachomius/ damit er die garzugrosse Außgelassenheit seines Discipels züchtigen möchte/ bathe GOTT/ er sölle durch die Kranckheit seinen Neigungen zu lächerlichen Possen einige Hindernuß machen/ so er auch nach Begehren erhalten hat. Ein unter den Waldbrüdern heiligster Mann/ und nach ihm der H. Dominicus/ wolten lieber/ daß die jenige/ welche sie auf dem Tugend-Weeg recht zu

7. Pachomius wünschet einem andern die Kranckheit.

wandlen lehreten/ vom Teuffel besessen wurden/ als daß sie in Ubung der Tugend sollten lau und träg werden/ wa sie dann solches durch ihr Gebett von GOTT erhalten haben.

l. 1. vitæ c. 14.

Petrus Faber/ der erste auß denen Gesellen deß H. Ignatij/ einer sonderbahren Tugend und Lieb gegen den Nächsten/ ist einsmal zu Löwen in Niderland von Cornelio Vishavão einem gar frommen und wegen seiner löblichen Einfalt GOtt sehr angenehmen Priester beherberget worden/ welcher wegen der Ankunfft eines so sihr angenehmen Gasts sich sonderbahr glückseelig schätzete/ und hoffete Petrum etwas längers bey sich zubehalten. Petrus Faber aber redete ihne also an: Wolan Cornéli ich hab schon genug/ daß ich dein Angesicht gesehen; Dann ob gleich ich mit meinen Augen dich bißhero noch niemahl gesehen/ so hab ich doch schon genugsame Erkanntnuß von dir gehabt. Es ist nicht vonnöthen/ daß du wegen unser so grosse Sorg tragest/ dann morgen müssen wir schon widerumb auß Gehorsamb nacher Portugal unsere Reiß fortsetzen. Welchem Cornelius widersetzte: Eurem Gehorsamb/ lieber Pater/ getraue ich mir nichts in Weeg zulegen; Im übrigen aber will ich den jenigen selbst/ der auch dem Gehorsamen den Zaum anwerffen kan/ das ist/ Christum anruffen/ daß er dich nicht hinweg lassen/ sondern so lang du disem Volck wirst Nutzen schaffen können/ bey mir aufhalten wolle. Petrus Faber lächelte darüber/ und nichtsdestoweniger eilete er folgenden Tag nachen Antorf/ die Portugesische Schiff zu besichtigen/ welche bey dem Flecken Veras angelendet zu haben er von andern verstanden hatte. Als er diß wolbesichtiget/ kehrete er eilends zuruck nacher Löwen/ umb seine Gesellen alsobald abzuführen. Aber schauet! O grosses Wunder! Cornelius wird von GOtt erret/

Orlandinus Hist. soc. l. 4.

Cornelius Vishaveus dem P. Fabro.

nit / GOTT schicket dem P. Faber ein Fieber zu / also zwar / daß er drey gantzer Monath bey Cornelio verbleiben müste. Ja so gar liesse diſe Kranckheit nicht nach / biß daß endlich die Aertzte billich argwohneten / es müsse etwas übernatürliches hinter diſem Zuſtand verborgen seyn. Darumb dann Petrus Faber Cornelium gebetten / er solle / gleich wie er durch das Gebett die Kranckheit erhalten / also auch die Gesundheit durch das Gebett ihme von GOTT wider erwerben : Welches auch erfolget ist.

Gleiches schier begegnete Balthasari Alvareß ; Als er bey Valliſoleto fürüber reisen wolte / da bathe ihn ein eyffrige Dienerin GOttes / Stephana mit Namen / von schlechtem Herkommen / doch aber ein Weibs-Bild von einer rahren absonderlichen Tugend und Reinigkeit / er solle durch sein Ansehen und Authorität für sie anhalten / daß sie in den Orden der Carmeliterinen möchte aufgenommen werden. Der Pater schluge solches ab / mit Vermelden / daß er jetzt kein Zeit hätte / massen sein Reiß noch weiter gehe. Stephana aber eilete zu GOtt / und siehe / P. Balthasar wird alsobald mit dem Fieber starck überfallen. Er kunte auch von diſem nicht ledig werden / dahero er wohl verspührend / es müsse etwas übernatürliches darhinder seyn / nach bemeldter Stephana geschickt / und selbige gebetten / sie solle für sein Aufkommen / massen er an seinen Geschäfften deßhalben sehr gehinderet werde / bey GOTT anhalten ; Welches sie auch alsobald gethan. Sie bettet / das Fieber weichet / der Pater stehet auf von dem Beth / und machet / daß Stephana von den Carmeliterinen aufgenommen wurde ; Hernacher folgenden Tag hat er sein Reiß weiters fortgeſetzet. 9. Stephana P. Balthasari Alvareß.

Jetzt vermeine ich / es seye der ersten Frag / daß man die Kranckheiten von GOTT löblich begehren könne / sattsames Genügen geschehen / doch aber muß solcher Wunsch oder solches Begehren allzeit klug und verständig seyn / eine gute Intention haben / und weder zu schnell / noch zu gäch vorgenommen werden. Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Alles sagt der Apostel / stehet mir zwar frey zu thun / aber nicht alles ist mir ersprießlich. Wir seynd nicht lauter Timothei / wir haben nicht alle desselben grosse Beständigkeit / welchen der heilig Paulus / so nicht allein viel kränckere geheilet / sondern auch Todte aufferwecket hat / dessentwegen nicht hat heilen wollen / damit er / wie der heilige Chrysostomus anmerket / ihme nicht grössere Materi der Belohnung im Himmel benehmen möchte: Es seynd nicht alle Jungfrauen eines so heroischen Gemüths / als in seiner Tochter Petronilla der heilige Petrus gefunden hat / welche er / ob schon ihn andere / durch ihr ungestühmes Bitten öffters beunruhigten / von ihrer Kranckheit dannoch nicht hat befreyen wollen / weilen auß diser Kranckheit grosse und vielfältige Früchten diser gottseeligen Jungfrau entsprungen.

10. Doch ist dises nit einem jeden ersprießlich / sonderbar den sonst schwachen Gemüthern.

Wer wird demnach für gut erachten / daß ein für sich selbst schwacher / und zur Gedult unbequemer Mensch auß einer gählingen unter dem Gebett sich ereignenden Hitz der Lieb angetriben in einem gleichen Wunsch mit Maria Ogniacensi herauß brechen sollte / welche alle Kranckheiten / so in andern sich befindeten / von GOtt begehret hat? Ein im Geist noch schlecht gegründeter Mensch wäre billich zu tadlen / wann er gleich im Anfang seines Noviciats mit Alphonso Rodrigues auß Begierd ihm

Ihm nachzufolgen angereitzet / von GOtt eben dieselbige Schmertzen und Kranckheiten/ die er begehret/ gleichfalls begehren sollte. Es seynd wahrhafftig nicht alle Schultern gleich zum Tragen des Lasts. Wir sehen / daß die meiste auf dem Tugend-Weeg bey Zuschickung der Kranckheit den Krebsgang nemmen/ und in der Tugend erkalten/ nie auch in ihrem ersten Eyffer nicht wenig nachlassen. Wann du bey gesundem Leib ein so grosse Sorg trageſt / die Gesundheit zu erhalten / also/ daß nur etwan ein entstandener Wind/ der die Feuchtigkeiten in dir erreget/ dich unter dem Gebett gleich distrahieret/ und zu einer grösseren Sorg/ einiger Ungelegenheit vorzukommen/ anreitzet: O was für Kleinmüthigkeiten und Verdruß wurden in dir wol erwecken lange und verdrießliche Kranckheiten ? Es seye dir genug eine demüthige und kräfftige Anbefehlung oder Ubergebung deines Willens in die Händ des HErrns/ Krafft deren du alles/ was GOTT gefallet / gedultig zu übertragen begehreſt. Oder lasseſt du dich weiter hinein / so mercke auf / daß du nicht über deine Kräfften schreiteſt / damit es dir nicht ergehe/ wie es einem weit stärckern/ als du bist / und in der Tugend weit mehrers geübten Mann aus dem Orden deß H. Francisci ergangen zu seyn gelesen wird. Diser Religios batte GOtt/ daß er lieber in disem als im andern Leben durch die/ wegen seiner Sünden/ sonst verdiente Bestraffungen möchte gereiniget werden; kaum hatte er seinen Wunsch vorgetragen / da überfielen ihn so grosse Schmertzen am gantzen Leib / daß er ein wenig vor seinem Tod / als er noch einmal zum Verstand kommen / (dann er verlohre schier den völligen Verstand wegen Grösse der unerträglichen Schmertzen) denen Herumbstehenden bekennete/ daß er keinem zu solchem Begehren der Schmertzen ferners rathen wollte. *Wading. annal.*

11. Noch denen / welche sich auf das Heyl des Nächsten befleissen.

Und wer will auch einem / welcher zur Abwartung seines Nächsten Seelenheyls verbundē ist / den Rath geben / er soll allerhand Kranckheiten gleich als einen Kampffplatz der Tugend darauf zu üben / von GOtt begehren / welche aber hernach die Lieb des Nächsten nur hindern / wie auch andere den Krancken aufwartende Personen von dergleichen löblichen Beschäfftigungen abhalten wurden? Gesetzt / es wollten alle insgesambt kranck seyn / und thäten es auch alle von GOtt erhalten (massen GOtt auch unbeschaidenliche Bitten bißweilen erhöret) mein! was wurde mit diesen Menschen anzufangen seyn? Mein! was kunte man Gutes und Nutzliches verhoffen von einem grossen versammleten Kriegs-Heer / wann alle Soldaten mehr das Spital / als den Krieg / mehr die Hülff der Artzten als den Streit / mehr das Beth als das Wachen lieben thäten? Du wurdest unfehlbar jenen Handwercksmann billich tadlen / welcher / indem er durch die tägliche Arbeit sein Haußwesen erhalten sollte / zu GOtt bittet / Er solle ihm ein Kranckheit schicken / damit seine Kräfften geschwächet werden / deren er doch zur Arbeit auß Lieb des Nächstens meistens bedürfftig ist? Allen disen ist genug ein zu dem Göttlichen Willen bereites und willfähriges Gemüth / welches allzeit fertig stehet / dem Befehl des höchsten Königs Himmels und der Erden ohne Verzug nachzukommen. Empfindest du aber in dir einigen Antrieb / gewisse Kranckheiten zu begehren / welche weder deiner Profession schaden bringen / noch bey anderer Augen und Ohren einen eitlen Ruhm suchen / so darff ich solchen Wunsch oder Begierd nicht tadlen / noch für ungut halten / massen ein unendlicher Schatz der Tugenden in dergleichen Begehren verborgen liget / und Gott auch bey diser Gelegenheit häuffige Materi und unzahlbare Sig / Gedult und Lieb hier mitzutheilen vermag. Alles Gebett / wann es von der Lieb Gottes herkommet / und nur

12. Es sey daß die regulartische Ordnung oder der Frucht nicht gehindert werde.

sein

sonderbahrer Klugheit geschicht / wie auch andere darzu nothwendige Puncten in sich begreiffet / kan GOTT auf kein Weiß mißfallen.

Wolan / lasset uns gelangen zu der andern und aber schwerern Frag / ob durch die Casteyungen des Leibs die Gesundheit zu verletzen / und den Lebenslauff abzukürtzen nicht nur erlaubet / sondern auch tugendsamb seye? Ehe ich diese Frag beantworte / wünsche ich / daß ein jeder zuvor bedachte / daß wir über unser Leben nicht vollkommne Herren seyen / sondern nur desselbigen nutzlichen Gebrauch / welchen die Lateiner Usumfructum nennen / von GOTT vergünstiget haben / werden auch deßhalben mit der Zeit grosse Rechenschafft geben müssen. Dahero dann die Theologi einhellig der Meynung seynd / daß man in dem gar zu grossen Exceß der Bußwerck tödtlich sündigen könne. Es ist mir so wenig erlaubet / von meinem Leben mir etwas abzukürtzen oder abzunemmen / als wenig mir erlaubet ist / das Leben deß Nächsten abzukürtzen / ꝛc. Ja ein rechte ordentliche Lieb verobligiret mich mehr zur embsigen Erhaltung meines / als eines andern Lebens. Darumb das gar unmässige Wüten und Toben der Casteyungen gegen sich selbst / durch welches der Leib zu seinen Verrichtungen unbrauchbar wird / oder gar in die Gefahr des Tods gerathet / von dem H. Hieronymo / und nach ihme von dem H. Thoma für thorecht und aberwitzig gehalten wird. Gesetzt aber / du verfahrest in gebührender Strenge mit deinem Leib / damit du selbigen zähmest / und unter das Joch bringest / so kan solches wohl entschuldiget werden / ob es schon dem Leib schädlich seyn sollte / absonderlich wann dises Casteyen geschicht auf Einrathen eines verständigen und klugen Beichtvatters. Ja sollte auch das Leben umb zehen Jahr abgekürtzet werden / so ist doch solches Abkürtzen nicht für ungut zu halten; dann man muß mit dem

13. Es ist nicht erlaubet / die Gesundheit durch Bußwerck hart verletzen.

14. Nach Gutachten der HH. Vätter.

dem Leib nicht also scrupuloß / forchtsamb oder zu sorgfältig umbgehen/ als wir herentgegen scrupuloß und sorgfältig seyn müssen in Erwerbung unsers Heyls/ der Tugenden und Verdiensten. Ich bin gantz nicht verbunden/ auf alle Mittel und Weeg zu trachten/ wie und auf was Weiß ich mein Leben verlängern möge. Noch bin ich obligiert/ dem Artzten zu folgen/ wann er sagt / ich soll an statt deß Wassers Wein trincken/ sonst seye es mir Schad an zehen Jahren/ daß ich ehender sterb. Noch bin ich schuldig/ die Artzneyen zu gebrauchen/ vermög welcher ich wuste / daß ich zehen Jahr länger leben thäte. Noch darff man deswegen den Lufft oder die Behausung verändern. Und dißfalls bediene ich mich der Meynung gelehrter Männer/ so mir allen Scrupel und alle Materi/ dißfalls zu zweiffen/ benehmen.

Victoria de homic. n. 4. Sayrus lib. 7. c. 9. n. 18. Granado 12. & alii.

Ich vermeyne wohl / ich werde so grossen Liechtern der Theologi keinen Unbild anthun/ wann ich zur mehrern Erläuterung der vorgestellten Frag auß den feurigen Lehren der H. Theresiä ein Fackel anzünde / welche in ihrem Leben / so sie zu beschreiben aus Gehorsamb gezwungen wurde/ nachdem sie anfänglich lehret / was wir in denen Thaten der Heiligen zu verwundern haben / und wie weit wir denenselbigen nachfolgen sollen/ also redet/ und dreyerley Puncten zu beobachten vorstellet.

15. Allwo 3. Stuck zu beobachten. *S. Theresia.*

Erstens/ saget sie/ seynd nicht wenig unter denen / so da nach dem vollkommenen Leben eyfferig trachten/ welche darbey so klein- und wanckelmüthig sich erzeigen / daß sie vermeynen / es stehe ihnen bevor die gröste Armseeligkeit/ wann sie/ dem Gemüth desto besser und freyer abzuwarten / von der Sorg deß Leibs ein wenig nachlassen sollen. Ja vilmehr vermeynen sie/ daß/ wann der Leib mit allen Nothwendigkeiten überflüssig versehen ist / sie herumher aller Sorgen befreyet/ desto freyer auch nach dem Himmli-

schen

Himmlischen trachten / und bey sich selbst in dem Gemüth ruhiger sich aufhalten mögen. Dahero dann geschiehet/daß sie sowol in schlechten als wichtigen Dingen gleich unruhig werden : Und dannoch schmeichlen sie ihnen selbst/als wären sie auß der Zahl der jenigen/welche sich ernstlich umb die Tugend bewerben : Sie wollen die Geschäfft deß Gemüths also mit den Geschäfften deß Leibs vereinbahren/ daß sie mit beyden einen warhafften Friden zutreffen sich getrauen / und entzwischen GOtt zugleich innerlich zugenieſſen vermeinen. Wer also dahergehet/ saget die H. Theresia / gehet den Schritt einer Hennen/und wird niemal ein wahre Freyheit deß Geists erlangen.

Zweytens / spricht die H. Theresia / seynd die meiste auß denen Beicht-Vättern/so das Gewissen regieren/ dißfalls gar zu discret/ und geben dadurch Ursach / daß so wenig in der Vollkommenheit anfangende nicht so geschwind zu dem Gipffel der Vollkommenheit gelangen/ massen sie ihnen gar zu viel verschonen ; dann der Beystand götlicher Gnad wird uns niemahlen abgehen.

Drittens ermahnet uns die H Theresia / wir sollen niemal gestatten / daß der Teuffel uns hierinnen betrüge/ dann so bald er vermercket / daß wir einen forchtsamen Hasen im Busen tragen/ O da ist er bald vorhanden/und vermehret die Forcht / als wann die kleinste Buß-Werck die Gesundheit verletzen / und in kurtzer Zeit das Grab eröffnen wurden. Sobald ich / seynd wider die Wort obbenennter H. Jungfrauen/ dise List/ disen Betrug deß Teuffels verspühret/ daß er mich mit der Forcht die Ruhe und die Gesundheit zuverlieren / versuchen / und verwirren wollte / so hab ich dessen Sturm mit diser Antwort zuruck geschlagen : Es liget mir wenig daran/ ob ich gleich die Gesundheit verlieren sollte / dann es liget auch wenig

daran / wann ich bald sterben sollte. Die Ruhe betreffend / hab ich selbiger nicht vonnöthen / massen ich nach lauter Creutz seufftze/ und in denselbigen mein wahre Ruhe zu suchen gesinnet bin: Und dazumahl so wohl als nachgehends hat mich die Erfahrenheit selbst gelehret/ daß / je mehr ich der Sorg deß Leibs und der Gesundheit von mir abgelegt / je besser und gesunder ich mich befunden habe. Biß hieher die heiligste Jungfrau und heroische Kämpfferin der Göttlichen Lieb/ die heilige Theresia.

16. Die Lieb rathet/ man soll in der Kranckheit umb die Gedult GOTT bitten,

Nun lasset uns kommen zu der dritten Frag / ob die heilige Lieb / wann einer kranck darnider liget / ihn antreibe / so wol GOtt als die Heilige umb die Abwendung der Kranckheit anzuruffen? oder ob sie den Krancken nur allein bewege zur eintzigen stillen Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen? Vor allem kan ich nicht widersprechen/ daß die zur Zeit der Kranckheit vorgenommene Gebett GOtt höchst angenehm seyen/ und daß die heroische zu leiden begirige Menschen auch zu diser Zeit das Gebett zu verdopplen/ von der heiligen Lieb angetriben werden/ nicht zwar darumb / daß sie von der Kranckheit erlöset werden/ sondern damit sie die Gnad erlangen mögen/ daß ihr Kranckheit zur Ehr Gottes geraiche / und sie dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen sich völlig ergeben / folglich mit dem Propheten sagen: Benedicam Dominum, in omni tempore, Den HErren will ich benedeyen zu allen Zeiten. Gesetzt/ es lassen die Befreundten für ihr Gesundheit heilige Messen lesen; gesetzt/ sie thun Gelübd / und geben Almosen/ so thut doch ein solcher Krancker in dem innerlichen und verborgenen Schatzkasten deß Gemüths alles GOTT zu dessen grösseren Ehr heimstellen/ und ist auch bereit/ dem Göttlichen Willen in allem nachzukommen. Es ist zwar nicht unlöblich und GOtt nicht unangenehm / wann einer mit einem GOtt gelassenen Gemüth nach der Gesundheit seuff-

seufftzet/ damit er GOtt desto besser dienen könne / doch aber steigt die Göttliche Lieb weit höher / und scheuet auf alle Weiß schon von weitem das jenige/ was den geringsten Geschmack hat von der eignen Lieb. Sie will lieber / GOtt zu gefallen / gleichsamb aller Eigennutzigkeit vergessen/ an ihr selbst Verlurst leiden/ als nur ein wenig der natürlichen Neigung nachgeben.

17. Was die Heilige hierinnen gethan.

Man fragte einsmahls ein kranckes und dem Tod schon zu nächst stehendes Weibsbild / wo doch ihr Gemüth in so grausamen Schmertzen am meisten einige Ruhe finde ? da antwortete sie/ in dem eintzigen Wörtlein / Fiat, es geschehe: Und wohl hat sie geredt / massen in disem Wörtlein allein die höchste Vollkommenheit unsers Opffers bestehet.

Ein andere Persohn lage kranck an grossen Kopff-Schmertzen ; als sie demnach zu ihren Verrichtungen sich untauglich befunden/ batte sie GOtt/ Er solle ihr doch die Kopffschmertzen hinweg nemen. Nach disem ware sie gantz unruhig in ihrem Gewissen / förchtend/ sie möchte durch solches Begehren von dem rechten Weeg der Vollkommenheit abgewichen seyn / und schribe deßhalben dem Heil. Francisco Salesio / umb bey ihm einigen Rath einzuhohlen / welcher ihr also geantwortet hat: Dein Gebett/ welches du um Abwendung deiner Kopffschmertzen zu GOtt verrichtet/ ist nicht verbotten/ aber / O mein GOtt! ich kunte nichts desto weniger nicht dahin gebracht werden / etwas solches von dir zu begehren: wordurch er zu verstehen geben wollte / daß die Satzungen der H. Lieb etwas vollkommnerers von uns erfordern. *Bellar. p. 17 c. 12.*

Welches er dann auch zur Zeit seiner Kranckheit beständig beobachtet / und folgende Wort öffters wiederholet hat:

GOtt weist/ was mir nutzlicher sey: Er ist der HErr/ was seinen Augen gefällig ist/ das thue Er. O GOTT! ach dein/ nicht mein Will geschehe: also himmlischer Vatter/ also will ich / wann und wie es dir gefällig ist. Also/ O HErr/ hab ich bey mir vest beschlossen/ ich will/ daß dein Gesatz und dein Will gantz eingetruckt und eingepreget in mitten meines Hertzens herrschen und regieren.

Er setzete ferners hinzu/ daß die langwierige Kranckheiten für einen Kampffplatz und Schuel der Barmhertzigkeit dienen für die jenigen / welche den Krancken aufwarten/ und für einen Kampffplatz und Schuel der Gedult denen/ welche mit den Schmertzen behafftet seynd. Jene / sagte er/ folgen nach Mariä der Mutter GOTTES und dem heiligen Joanni / als sie bey dem Creutz gestanden; diese aber dem gecreutzigten Heyland JESU CHRISTO/ als Er mit den Peinen würcklich ringete. Und weil CHRISTUS JESUS unser gebenedeyter Heyland nicht gebetten hat / daß Er von dem Creutz abgelöset werden möchte/ also sollen auch die jenige/ welche dessen Exempel vollkommentlich nachfolgen wollen/ keine Ringerung der Kranckheit / noch Erlösung von selbiger begehren.

12. Maria Ogniacensis hindert das Gebett für die Ringerung ihrer Kranckheit.

Ich will darumb nicht/ daß du mit Maria Ogniacensis die Vergrösserung der Kranckheit begehren / oder andere / welche für Abwendung derselbigen betten wollen/ hinderen solleſt / wie diese einen für sie bettenden Priester gehindert hat; sondern du kanst mit dem heiligen Augustino von GOTT dem HERREN bitten / was er selbst / da von den Gothen die Stadt Hyppon hart belägert wurde/ sambt andern frommen Bischoffen von GOtt begehret hat / nemblich eintweders die Aufhebung der Belage-

rung

rung / wann es zur Ehr Gottes gereichete / oder die Gnad / grössere Ubel außzustehen / oder die Hinscheidung auß disem Leben / welches letztere GOtt erhöret und ihm verliehen hat. Widerumb kanst du mit dem H. Fulgentio unter währenden Schmertzen sagen: Hic patientiam, postea indulgentiam; Gib mir / HErr / allhier die Gedult / und hernach die Nachlassung meiner verdienten Straffen. Oder mit Pio V. Auge dolorem, auge & patientiam. Vermehre die Schmertzen / und vermehre auch zugleich die Gedult.

19. Der H. Bernardus begehrete die Gesundheit.

Doch vermein ich auch / daß die H. Lieb etlichen H. Männern / welche in allem ihrem Thun und lassen nichts anderst sucheten / als die grössere Ehr GOttes / auch bißweilen eingeben / sie sollen die Gesundheit begehren / wie dann solches der H. Bernardus gethan zu haben gelesen wird. Diser H. Mann ware behafftet mit einer gar schweren Kranckheit / welche gar scharffe unleidentliche Kopff-Schmertzen mit sich führete. Er befahle einem auß denen Umbstehenden Mönchen / er solle hingehen in die Kirchen / und bey GOtt umb sein Gesundheit anhalten: Als sich nun diser deßwegen entschuldigte / mit Vermelden / er seye unwürdig einer solchen Gnad / daß er jemand die Gesundheit erlangen solte / da befahle ihm der H. Mann abermal / in Krafft deß Gehorsambs sein Begehren zuerfüllen. Der gute Bruder kommet nach dem Befehl / und begabe sich zu dreyerley Altär / nemblich der allerseeligsten Mutter GOttes Mariä / und der HH. Laurentij und Benedicti / er verrichtete alldort so andächtig / als er vermochte / sein Gebett. Darauf alsobald die Mutter GOttes mit vorbemeldten beyden Heiligen Bernardo selbst mit gantz frölichem Angesicht erschienen; Und nachdem sie dessen

schmertzhaffte Glider berühret / ist er von Stund an geheilet und gesund worden. Ich glaub wol / der H. Bernardus werde hier eintzig und allein die Ehr GOttes gesuchet / und nicht sowol auf seinen / als deß anderen Geistlichen Nutzen / in Anbefehlung deß Gebetts / mit grosser Ruhe und Stille deß Gemüths sich beflissen haben.

20. Ob man den Artzten ruffen soll.

Die vierdte Frag bestehet in dem / ob man verbunden seye / in seiner Krauckheit den Artzten zu ruffen / und bequeme Artzney und Mittel zur Vertreibung der Kranckheit zugebrauchen? Ich sihe / dise Frag belangend / kein eintzige Obligation / als etwann in höchster Gefahr deß Todts / und zwar ist auch dise Pflicht zur selben Zeit nit so groß / daß man die kostbahriste Artzneyen zugebrauchen verbunden wäre. Ich höre einen H. Ambrosium sagen: Non pavisti, occidisti ; **Hast du dem Nothleidenden in seiner grösten Hungers-Noth nicht gespeisset / so bist du schuldig an seinem Todt.** Also auch / weilen ich mir selbst bey sich ereignender schwerer Kranckheit gleiche Lieb zuerzeigen schuldig bin / wie wurd ich gleichen Sententz eines tödtlichen Lasters entgehen können / wann ich den Artzten und die zur Erhaltung deß Lebens nothwendige Mittel fliehe / hasse / oder gar verwerffe? Nun aber von diser Obligation unter einer Sünd / will ich hier nicht disputieren / weilen verschiedene Sachen darwider können mit gutem Grund beygebracht werden / welche solche nicht zugeben; sondern forsche hier eintzig und allein nach / wie ein Nachfolger der vollkommnen Lieb hierinnfalls sich verhalte? Welches klar an Tag zugeben / schreite ich zu denen Exemplen und Meinungen der H. Männeren / welche in dem Kampff-Platz der H. Lieb heldenmüthig gestritten haben.

20. Was die Heiligen gethan haben.

Es wird erzehlet / daß die H. Agatha jene glorwürdige Martyrin / zu dem H. Apostel Petro / als er ihre

Wun-

Wunden heilen wolte/ gesaget habe: Medicinam carnalem nunquam corpori meo adhibui. Jch habe niemal einige Artzney für meinen Leib gebraucht. Ja sie nahme ihr dazumahlen kräfftiglich für/ auch künfftig keine mehr zu nemmen. *S. Agatha.*

Zu dem Closter deß H. Pachomii hatten weder der Artzt noch Artzneyen einigen Zutritt. Pachomius gabe so gar einsmal einem frommen alten Eremiten Zachäo einen scharffen Verweiß/ darumb/ daß er zur Heilung der Schrunden an seinen Händen/ welche von den Blättern der Palmen/ mit denen sie die Körblein flechteten/ herkommen/ ein Oel gebrauchet hatte.

Die hundert und dreyssig Closterfrauen/ in dem Closter der H. Euphrasiä/ haben eben diser Strengheit sich bedienet. *Die Closterfrauen der H. Euphrasiä.*

Palämon ein Bruder Pachomii/ weilen er auf stetes Ansuchen der andern seinen schwachen Magen zuerquicken etwas wider die Gewonheit deß Closters ausser der gebürenden Zeit genossen/ bathe als ein übertretter der Clösterlichen Satzungen/ wegen seiner gar zu grossen gebrauchten Zärtlichkeit/ GOtt umb Verzeyhung.

Der Heil. Gregorius Nazianzenus lobete in der Leichpredig/ welche er seiner Schwester Gorgoniä gehalten/ das jenige am meisten/ daß/ indem sie einstens über einen Wagen herab fiele/ und alle Glider zerschmetterte/ sie ihr Zuflucht nicht zu einer natürlichen/ sondern übernatürlichen Artzney/ nemblich zu GOTT genommen/ von welchem sie auch die Gesundheit wunderbahrlich empfangen hat. *S. Gregor. Nazianz.*

Der H. Bernardus beantwortet etliche Zweiffel deß Mönchen deß H. Anastasii/ und schrib ihnen/ er wisse/ daß das Orth/ wo sie sich aufhielten/ ungesund seye/ es wurden viel auß ihnen unterschiedliche Kranckheiten bekommen/ *S. Bernar. Ep. 321. ad Monachos S. Anastasii.*

men/ derohalben solten sie gedencken deßjenigen/ der da sa-
get: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet
in me virtus Christi: **Ich will mich erfreuen in meinen
üblen Zuständen / damit in mir wohne die Krafft
Christi meines Heylands.** Er habe zwar ein sonderli-
ches Mitleiden mit ihnen wegen der Kranckheiten ihres Le-
bes / aber doch seye weit mehr Sorg und Furcht zu haben
für die Kranckheiten deß Gemüths / derohalben vermeine
er/ daß der Gebrauch der Artzeneyen/ weder seye zum Nu-
tzen deß Closters/ noch zum Heyl der Seelen: Man kön-
ne zwar wol zulassen/ daß sie schlechte Kräuter/ wie es den
Armen zustehet/ gebrauchen: **Aber**/ schreibet er weiter/
**die Artzten kommen lassen/ und kostbare Trängklein
nemmen/ stehet nicht zu der Religion/ und ist zuwi-
der Vollkommenheit / sonderbahr unsers Ordens:
Dann nach disem allem trachten die Menschen in der
Welt; wir aber wissen/ daß die jenige/ welche im
Fleisch leben/ GOTT nicht gefallen können: Dero-
halben muß man für Geistliche geistliche Mittel ge-
brauchen/ und nach einem Trängklein und Artzeney
der Demuth trachten/ und mit gantzem Hertzen ruf-
fen: Heile mein Seel/ O HERR/ dann ich hab
gesündiget. Auf diſe Gesundheit/ liebste Brüder/
befleisset euch/ umb diſe bewerbet euch/ umb diſe
schreyet/ dann die Gesundheit der Menschen ist
eitel.** (c)

Dieſes hab ich darumb weitläuffiger angeführet/ da-
mit alle und jede sehen / was der H. Bernardus als ein der
vollkommenen Göttlichen Lieb sehr wohl erfahren / von
diſer Frag halte. Ja er darff von ihm selbst sagen/ daß in
vorgemeldter Ermahnung der Geist GOttes durch ihn ge-
redet habe. Seine Wort lauten also: Credo autem ego,
quòd Spiritum DEI habeam, & consilium DEI in hoc: Ich

glaube / daß ich hierinn den Geist Gottes habe / und dem Rath desselbigen nachkomme.

Indem der H. Carolus Borromäus bey Offentlichen Processionen mit blossen Füssen daher gangen / hatte er dieselbige also verletzet / daß an vielen Orthen das häuffige Blut herauß geschossen: Doch liesse er die Wunden erst nach dreyen Tagen verbinden / und schauete unter der Zeit das häuffig herausfliessende Blut mit Lust an. Er hätte ihm auch noch so bald nicht helffen lassen / wann er nicht durch stätes Ansuchen wäre gleichsamb darzu genöthiget worden. Ob schon ihn das Fieber anzugreiffen schine / so liesse er dannoch nicht ab von seinen gewohnlichen Casteyungen und Bischöfflichen Verrichtungen; Auch wollte er den seinigen die Kranckheit nicht offenbahr machen / sprechend / daß einer / welchem die Seel-Sorg aufgetragen ist / sich nicht ehender zu Bethlegen soll / er habe dann vorhero drey Anstöß von dem Fieber zuvor außstehen müssen.

Nun ob schon die erzehlte heiligste und ihnen selbst schärffiste Männer sich also streng verhalten haben / so vermeine ich nichts destoweniger / daß der jenige den Satzungen der H. Lieb nicht zuwider handle / welcher / wann die Kranckheit überhand zunemmen scheinet / den Medicum ruffen lasset / und der Ermahnung deß heiligen Geists nachkommet / der da spricht: Honora Medicum propter necessitatem. Ehre den Artzt wegen der Noth. 20. Man muß den Artzt umb Rath fragen.

Solchem kame fleissig nach der H. Chrysostomus / indem er Olympiadem / welche mit schwerer Kranckheit und Traurigkeit beladen ware / also anredete: Quamobrem oro te, ut & varios peritosque medicos adhibeas, & iis medicamentis utaris, quæ hujusmodi morbos expellere queant. Ich bitte dich gebrauche unterschiedliche und erfahrne Artzten / und gebrauche solche Artzneyen / wel-

welche dergleichen Kranckheiten vertreiben mögen.

Franciscus de Sales. Der heilige Franciscus Salesius / als er in seiner Kranckheit befraget worden / ob er lieber dise oder jene Artzney gebrauchen / die Ader springen / oder ihme schröpffen lassen wolte? gabe zur Antwort: Thut mit mir / was ihr wollet / dann GOtt hat mich euch und dem Gewalt deß Artzten übergeben.

22. Wie man dem Artzten gehorchen solle? Jetzt ist noch übrig die letzte und schwerste Frag/ was für ein Obligation der Krancke habe / sowol dem Artzten als anderen / denen er anvertrauet ist / zugehorchen? Ob er nur in dem / was die Wissenschafft und Kunst deß Artztens anlanget / gehorchen müsse? Oder ob er auch in anderen Befreyungen und Privilegien/ wann nemblich der Artzt rathet oder befiehlet / er solle mit fasten / und die gewöhnliche sonsten schuldige Tagzeiten unterlassen/ gehorchen müsse. Damit ich dise schwäre Frag besser erkläre/ will ich vor allem etliche Exempel der Heiligen beybringen.

S. Bernardus. Der H. Bernardus kame embsig nach dem Befehl eines gar undiscreten Artztens / wie ein Novitz seinem geistlichen Vatter.

S. Ignatius. Der heilige Ignatius hat sich von einem unerfahrnen Artzten gar übel halten lassen. Vor Grösse der Hitz litte er die äusserste Schmertzen / ohngeachtet ihme doch nach gutbefinden eines andern wohlerfahrneren Artztens/ gar wol ein frischere Lufft hätte können zugelassen werden. Eben diser heilige Vatter scheuete sich nicht in den letzten Tägen der heiligen Fasten auf Fürschreibung deß Artztens Fleisch zuessen/ also zwar/ daß der Artzt selbsten ob einem so blinden Gehorsamb sich höchstens verwunderte.

Ein Abbt. Wir lesen widerumb / daß ein gewisser Abbt an einem

nem vermög der Regel Fleisch zu essen verbottnen Tag einen krancken Novitzen durch seinen Befehl und Exempel zum Fleischessen beredet habe; Und daß dises GOtt angenehm gewesen seye/erhellete auß der Außtreibung eines Teuffels auß einem Besessenen.

Herentgegen aber haben andere ebenfalls H. Männer das Gegenspiel gethan; Wie auß dem was folget/ ferners zuvernemmen ist.

23. St. Franciscus de Paula weigert sich Fleisch zu essen.

Der H. Franciscus de Paula / ob gleich seine Brüder ihm stäts in den Ohren lagen / kunte doch niemal dahin beweget werden / daß er in seiner Kranckheit Fleisch essen sollte/ ob schon er anderen Krancken das Widerspiel zuthun befohlen hatte.

Als man den heiligen Patriarchen Justinianum zum Fleischessen in seiner Kranckheit bereden wolte / vermeldend/ daß ein anderer H. Mann gleiches gethan habe/ gabe er zur Antwort: Ein jeder kan thun was er will; mich belangend/ will ich lieber den strengen Abstinentzen und Fußstapffen der Alten nachkommen.

S. Nicolaus Tolentinus.

Es wolten den H. Nicolaum Tolentinum / die jenige/so ihm in der Kranckheit außwarteten/zum Fleischessen bereden/ er schluge aber solches beständig auß. Und als ihm nichts destoweniger solches auf den Tisch gesetzet worden/ schrye er auf: Hinweg/hinweg mit solchen Gelüsten / welche ich so offt meinem muthwilligen Fleisch entzogen hab. als aber unter der Zeit seiner Kranckheit der General deß Ordens ankommen / und Nicolao durch Krafft deß Gehorsambs Fleisch zu essen befahle / nahme er nur ein gar kleines Bröcklein von demselbigen; Und schaue! augenblicklich ward er gesund.

Zweyerley Weeg/ so doch ein Ziel und End haben.

Villeicht gedunckt einen auß uns/ daß alles/was erzehlet worden / widereinander streite / und sowohl die beständige Außschlagung diser / als auch die leichte Zulassung

sung der andern verdamme und für unrecht halte. Aber in reifferer Bedenckung beyder Partheyen ist die Sach weit anderst beschaffen / massen beyde Theil ein gleiches Absehen / oder Zihl und End haben / nemblich das Göttliche Wolgefallen / indem andere durch die Demuth / andere aber durch die Verlaugnung deß eignen Willens / den Göttlichen Willen zuerfüllen trachten.

Fragst du mich aber / welcher Meinung du unter diesen zweyen folgen solleſt? so gib ich dir zur Antwort / und rathe dir / du solleſt folgen dem Gehorsamb. Du bist gewißlich noch nicht zu der grossen Fürtrefflichkeit und Gemeinschafft mit GOtt gelanget / wie die Heil. Franciscus de Paula / Justinianus und Nicolaus / daß du alles / was GOtt von dir begehret / vollkommentlich erkenneteſt / und dein Urtheil denen Ermahnungen und Meinungen anderer verständiger Männer vorziehen solleſt? Halte vielmehr darfür / du seyeſt wider zu einem Kind worden / welches von andern muß regieret werden / sonderbahr wann der Artzt obigen Meinungen mit beystimmet.

24. Schreibe dir selbst Mittel vor / aber mit höchster Demuth.

Vielleicht wirst du wissen wollen / ob du dir selbst rathen / und von dem Kranckenwarter billichermassen das jenige begehren könneſt / was du etwann zu deiner Gesundheit vorträglich zu seyn erachteſt? Ich antworte / daß die heilige Lieb solches nicht für ungut halten werde / wann es anderst mit vollkommner Niderträchtigkeit deß Gemüths geschiehet.

Es wird gelesen von dem H. Chrysostomo / daß er in seinem Elend für das Magenwehe von der Olympiade ein sonst zuvor ihme schon für tauglich erkante Artzn. durch Brief begehret habe. Des operam, ut idem rursus medicamentum ad nos mittatur; Seynd die eigne Wort dises H. Manns.

Der

Der heilige Franciscus / ein Wunder der Abstinentz / als er kranck lage / schribe einer edlen Römerin Jacobä de Septifoliis / sie solle bald kommen / wann sie ihn noch lebendig sehen wolte / und setzete auch folgende Wort hinzu: **Bringe mit dir Tuch und ein Cilicium / umb meinen Leib darein einzuwicklen / deßgleichen Wachs-Kertzen zu der Begräbnuß. Widerumb bitte ich dich / du wollest jene Speiß / welche du mir / als ich zu Rom kranck gelegen / öffters zubereitet hast / auch mitbringen.** (f.) Dise Speiß ware gemacht auß Mandel / Zucker / und andern dergleichen Sachen. *S. Franciscus Assisius.*

Schaue nun an dise zwey grosse Heiligen / welche ein kleine Erquickung in ihrer Kranckheit begehret haben / deren Verlangen auch GOtt selbst willfahret hat: Dann siehe / der Brief Francisci ware noch nicht zu Rom ankomen / da wurde Jacoba von einem Engel deß Nachts ermahnet / daß sie sich gleich zu dem heiligen Francisco auf den Weeg begeben / und alles mit sich nehmen sollte / was er an sie begehret habe. Du darffst auch nicht argwohnen / als wann dise grosse Heilige auß einer Zärtligkeit deß Gemüths dergleichen Sachen begehret hätten / massen Chrysostomus die Schmertzen deß Leibs nur allzusehr liebete / und solche den Cronen aller Königlichen Potentaten vorzoge. Ebenfalls liebete sie also sehr der H. Franciscus / daß / als in einer schwären Kranckheit der Aufwarter zu ihm sagete: Mein Francisce / bitte doch den HERRN / daß er etwas milders mit dir verfahre / sintemahlen er sein schwäre Hand mehr / als sonst gewohnlich / dich verkosten zulassen scheinet; Er gleich wider ihn aufgeschrien: Wann ich nicht zuvor wuste dein grosse Einfalt / und dein sonderliche Reinigkeit / so thäte ich von Stund an kein Gemeinschafft mehr mit dir pflegen; *Wadingus ad annum 1226. n. 28.*

25. Grosse Gedult Francisci.

Warffe sich zugleich mit seinem gantz abgeschwächten Leib auf den Boden/ küssete denselbigen / und sprache: O HErr und GOtt/ ich sage dir höchsten Danck für alle diß meine Schmertzen/ und bitte dich/ du wollest sie/ wann es dir gefällig ist/ hundertmal verdopplen ; Dann mir zum angenehmsten seyn wird / wann du mich mit Schmertzen beladest/ und niemal verschonest.

So kanst du demnach auch disen heiligen Männeren nachfolgen/ und sittsam das jenige/ was die Kranckheit in etwas ringern möchte/ begehren/ oder wann es dir abgeschlagen wird/ dißfalls auch zufriden seyn. Wann du aber auß der Verweigerung gleich einen Unwillen schöpffest / und deine dardurch entstandene Betrübnuß durch allerhand Klagen offenbahr machest ; wann du dich beschwärest/ daß man andern das jenige zulasset/ was man dir versaget : So wisse / daß du solcher gestalt gar weit von dem rechten Weeg der heiligen Lieb abweichest / und nur denen unflätigen Gelüsten der eignen Lieb folgest/ und von ihr betrogen werdest. Besser wird es mit dir stehen/ wann du wohl zu Gemüth fassest die Ermahnung deß H. Bonaventurä : Indulgentiæ proprio judicio non sunt admittendæ ; Non tamen sunt recusandæ alieno, à seipso in seipsum rigida debet esse censura. Man muß nicht für sich selbst ein Ringerung vornehmen ; Doch aber wann sie von einer frembden Hand hergebracht wird / auch nicht außschlagen ; Für sich selbst muß man gegen sich selbst scharff und streng seyn.

26. Der Trost der Krancken von GOtt geschicket.

Wir lesen / daß GOTT auch wider den Lauff der Natur die Begierden der Krancken erfüllet habe. Patri Petro Canisio schickete er ein Vögelein durch das Fenster / welches ihm zur Speiß sollte zubereitet werden. Auf bittliches Anhalten deß H. Goaris sendete er einem krancken Abbt einen Hecht ; Einem andern mitten im Win-

Winter / wo noch die Eißzapffen an den Bäumen hiengen/ schöne rothe Kirschen; Bellarmino von einem Feigenbaum / welcher sambt andern Bäumen durch ein Feuers Brunst verdorben ware / schöne und frische Feigen.

Und wer wird sich nun unterstehen zu sagen/ daß man dise grosse Gütigkeit Gottes außschlagen solle? Kan man aber solche zulassen / indem GOtt Wunder dißfalls würcket / warumb soll man sie dann auch nicht können zulassen und sich deren gebrauchen / wann es die Obern befehlen.

Guilielmus auß dem Orden deß heiligen Bernardi/ zu einem anderwärtigen Hirten-Stab oder geistlichen Regierung erwählet / kahme ungefähr in das Closter Clarevall/ und erkranckte daselbst; Als er nun schon von der Kranckheit gleichsamb aufstehen wolte / da wolte er auch sich von dem Fleisch wider enthalten / und der gewohnlichen Strengheit seines Ordens nachkommen. Der H. Bernardus widersetzete sich aber/ und ermahnete ihn/ er solle mit solcher seiner Begierd noch etlich Täg zuruckhalten / und gleichwol der Dispensation sich bedienen. Bernardus redete umbsonst/ massen der Krancke sein hartnäckigkeit mit dem Fürwand der Beständigkeit bemenlet/ den Ermahnungen deß heiligen Manns entgegen gesetzet hat; Nun beyde gehen von einander/ Bernardus zur Complet/ und der ander in sein Bett. Und schaue/ alsobald überfället wider den Krancken das Fieber nicht underst als ein von GOtt geschickter Zuchtmeister / dises thate ihn also grausamb peinigen/ daß er glaubete/ er wäre schon zunächst bey dem Todt/ und wünschte/ daß bald der Tag anbreche/ damit er den Heil. Bernardum zu sich beruffen / und wegen seiner Hartnäckigkeit ihn umb Verzeihung bitten möchte. Als nun der H. Bernardus zu ihm

27. Verachtet nicht den Befehl auß Hartnäckigkeit, *in vitâ S. Bernardi,*

ihme kommen/ schauete er ihn etwas schärffers an/ als er sonst gewohnet ware/ und sprache : Was wirst du endlich heut essen wollen? Ach! antwortete der Krancke ganz wehemüthig: das jenige was du mir wirst befehlen: Wohl/ widersetzete Bernardus/ ruhe jetzt/ du wirst nicht sterben. Und siehe! alsbald ist die Kranckheit / welche nemblich sein Hartnäckigkeit zu züchtigen ihm ist zugeschicket worden/ verschwunden.

Cæsarius in l. mirac.

Mit einem andern Hartnäckigen / welcher seinem Vorsteher/ so ihm Fleisch zu essen befohlen / nicht gehorchen wolte/ hat GOtt nit also glimpfflich gehandlet: Dann diser wurde bald darnach schier unsinnig/ wegen hefftiger Begierd nach dem Fleisch/ also zwar/ daß er sich heimlich auß dem Krancken-Zimmer herauß practicierte/ und wie ein hungriger wilder Wolff/ von einem todten Hund mit seinen Zähnen das Fleisch herab genaget hat.

28. Nichts begehre/ nichts schlage auß/ nichts klage.

Myogenen/ einen auß denen Einsidlern gar heiligen Mann loben zwar etliche / daß er die von einem Jerosolymitanischen Bischoff zur Linderung der Kranckheit ihme zugeschickte Arzneyen und andere Speissen außgeschlagen habe : Doch vermeine ich / es seye weit preißwürdiger und den Gesatzen der H. Lieb weit ähnlicher jene mässige Weiß und Manier eines Krancken / welcher unter währenden Uberlästigkeiten der Kranckheit diese drey Stuck beständig beobachtet : Nihil flagita, nihil recusa, de nullo conquerere :

Nichts begehre/ nichts außschlage/
Noch bey jemand dich beklage.

Invitis P. P.

Dises bekräfftiget auch ein weiser Mann/ sprechend: Sæpe est inopia Spiritus, quod tam facile conquer tur miserum corpus. Es ist gar offt verhanden der Abgang deß Gutes/

Geists / wann der Armbseelige Leib sich zuviel beklaget. Widerumb gibet mir hierinnen ein Prob jene Antwort eines altens / welcher zu seinem Discipel / indem er ihn wegen gar zufast versaltzner Suppen umb Verzeyhung bitten wolte / gesagt hat: Laß dich nichts kümmern / mein Sohn / wann GOTT hätt wollen haben / daß ich anderst sollte gespeiset werden / wurde er es dir schon anderst eingegeben haben.

Derohalben muß das Gemüth also gleichförmig von GOTT alles annehmen / daß es die Kranckheit gleichsamb für einen Ofen haltet / in welchem ihn GOtt probieren will; Und / gleich wie in jenem Babylonischen Feur-Ofen GOTT denen dreyen Knaben sich hat zugesellet / also gedencke auch ein jeder Krancker / GOTT seye stäts bey ihme / jenem Spruch gemäß: Cum ipso sum in tribulatione: **Ich bin bey ihme in der Trübsaal.**

29. Die Lieb in Christo zu leyden.

Ja das Gemüth muß noch höher steigen; Es muß in sich selbst / als in einem Glid CHRISTI / Christum unseren leydenden Heyland anschauen und betrachten / welcher eintzig und allein verlangete / GOTT den himmlischen Vatter durch die wegen seiner gelittenen Schmertzen gehabten Gedult glorreich zumachen; Wie er solches einmal einer Closter-Frauen / einer Brigittinerin / offenbahret hat. Er sagte zu ihr / daß / als er noch auf der Erden herumb wanderte / also von grosser Begierd zu leyden gebrunnen habe / daß / wann es der Will deß Himlischen Vatters wurde gestattet haben / sein Wunsch gewesen wäre / daß die Zeit seiner Schmertzen sollte biß auf den jüngsten Tag verlängeret werden; Weilen es aber dem himmlischen Vatter nicht also gefallen / sondern er den Schluß gemacht / daß sein Leyden innerhalb drey und dreyßig Jahren sollte beschlossen seyn / so

suche er jetzt solche Seelen / welche ihme ihre Leiber zum Leyden leyhen sollen / und in welchen er gleichsamb als in seinen eignen Glidern etwas leiden möchte. Hernacher fragete er die Closterfrau / ob sie ihren Leib zu disem Ziel und End ihm schencken wolte? Die Closterfrau antwortete: Gantz gern / O liebreichister Heyland; In eben dises schätze ich mir für die gröste Ehr und grosse Gutthat. Welches auch gar bald erfolget ist; Massen dise Closterfrau gantzer sechs und nochmehr Jahr / welche sie noch gelebet / mit innerlichen und äusserlichen Schmertzen/sowol deß Leibs als deß Gemüths höchstens geplaget/ endlich sowol dem Begehren Christi und ihrem selbst eignen Verlangen genug gethan / mithin / vermög ihrer grossen Gedult und Beständigkeit / das ewige Siegs-Kräntzlein erlanget hat; Wie dann dises bemessen die nach ihrem Todt geschehene Mirakel.

Sage demnach / mein Mensch / auch du zu Christo: Wie ist es möglich / O liebreichister Heyland / daß du in disem meinem stinckenden und ellenden Leib zur Erweckung der Glory deß himmlischen Vatters/ die Gedult zu üben/ dich würdigen solleſt? O wolte GOTT! ich hätte viel tausend Leiber / so ich dir zu disem Ziel und End offerieren könte! Wolte GOtt ich könte mit Paulo sagen: Non jam vivo ego, sed vivit in me Christus: Nicht mehr lebe ich/ nicht mehr leide ich / sondern in mir lebet und leidet Christus. Wolte GOTT! es wurde in meinem Leib einiger Massen erfüllet / was (also zu reden) dem Leyden meines JESU noch abgehet. O warhafftig glückseelig ist der jenige Mensch / welcher ein so grosse Gedult in disem sterblichen Leben von dem liebwerthisten JESU erlanget.

(e) At verò quærere medicos, accipere potiones Religioni indecens est, & contrarium puritati, maximeque ordinis nostri: hæc enim omnia gentes inquirunt; Scimus autem, quia, qui in carne vivunt, DEO placere non possunt. Spiritualia proinde Spiritualibus comparanda; & quærenda potio humilitatis, & clamandum in toto corde: Sana, Domine, animam, quia peccavi tibi. Huic sanitati, F. F. dilectissimi, operam date, hanc sedamini, hanc servate, quia vana salus hominum. S. Bernardus Ep. 321. ad Monachos S. Anastasii.

(f.) Porta tecum pannum & cilicium, in quo corpus meum involvas, & ceram pro sepultura; Rogo etiam, quòd portes de illis comestionibus quas mihi consuevisti dare, quando infirmabar Romæ. S. Franciscus Assisius. Wadingus ad annum 1226. n. 28.

Das neundte Capitul.

Wie die H. Lieb die Traurigkeit/ so von der Kranckheit oder von anderen Widerwärtigkeiten herrühret/ vertreibe/ oder auffs wenigist verringere?

DAs Ubel oder das Widerwärtige/ welches unser Will nicht anderst scheuet/ als wäre solches sein abgesagtister Feind/ wann es nur von weitem sich sehen lasset/ verursachet es ein gemeines Mißfallen. Kommet es aber nähender herzu/ da erwecket es grosse

Forcht/ und ein schnelle Flucht. Ist es dann würcklich gegenwärtig/ und herschet über den Menschen mit seinen verdrüßlichen Verfolgungen/ O da überfället ein solche Seel gleich die Traurigkeit/ und wann die Gedult nicht zu hülff kommet/ rucket gar heran die Verzweiffelung.

1. Deß gegenwärtigen Ubels Effect ist die Traurigkeit.

Aber der beste Succurs ist/ welchen uns die H. Lieb zuschicket / nemblich das Gebett und die Betrachtung. Das erste ziehet an der H. Jacobus/ indem er saget: Tristatur aliquis vestrûm oret. Ist einer auß euch betrübet/ so bette er. Es will nemblich der H. Jacobus/ es solle der Mensch in seiner Traurigkeit die Waffen deß Gebetts ergreiffen / mit welchem er die tödtliche Pfeil der Betrübnuß auffangen / und widerumb von sich abwenden möge. Wir wissen/ daß der Königl. Prophet/ welcher mit traurigen Begebenheiten stäts überfallen ware/ sich allzeit deß Gebetts bedienet habe. Gleiches

In der Sara.

hat gethan die Sara ein Tochter Raguelis/ welche/ als sie von einer Magd mit ungemeiner Unbild und Schmach beleget worden/ drey tag in ihr Kämmerlein sich verborgen / durch Fasten und Betten ein Hülff von GOtt begehret/ und die Flutten der Traurigkeit/ welche sie völlig schier bedecketen / zertheilet hat / mithin fester als ein Felsen/ und heroischer als ein Löwin worden ist.

In Christo.

Christus unser Heyland selbst / da er von einer tödtlichen Traurigkeit wegen seines herbeynahenden Leydens befallen wurde/ nahme sein Zuflucht zum Gebett: Je mehr die Traurig- und Angsthafftigkeit zugenommen / je beständiger er dem Gebett oblage/ und solches in seinem Blutigen Schweiß so lang verrichtete / biß daß er an Kräfften wider zugenommen / und gleich als ein heroischer Obsiger zu seinen Jüngern geruffen hat: Surgite, eamus &c. Stehet auf / laßt uns gehen. Er selbst gienge seinen Feinden vor allen anderen entgegen / und

reitzete

reitzete sie selbst zur Vermehrung seiner Peynen an; und ob schon er zuvor den himmlischen Vatter umb Abwendung deß bittern Kelchs gebetten / schrye er dach jetzt auf in der gröstẽ Hitz und gröster Qual seiner Peynen: Sitio: Mich durstet; Gleich als durstete ihne noch nach gröseren und neuen Peynen.

Die heilige Lieb rathet einem jeden bey finsterer Nacht der Traurigkeit die eintzige zuflucht zum Gebett; Sie höret keine Entschuldigung an / welche einer vorwenden möchte / es seye unmöglich / daß ein sehr betrübtes und mit vielen Trangsaalen beängstigtes Hertz dem Gebett mit Ruhe obligen / und GOTT anruffen könne.

2. Die Lieb begehret / du sollest durch das Gebett die Traurigkeit vertreiben.

Die heilige Lieb begehret von dir kein so mühsames weitläuffiges Gebett / welches dir beschwärlich fallen kan. Sie will nicht / daß du gleich auf einmal mit Gewalt die Traurigkeit weglegest; Sondern ihr Verlangen ist / daß du dein Anligen Christo / als deinem besten Freund / in höchster Verträulichkeit offenbahr machest / und von ihme Rath einhollest: Oder kanst du auch dises nicht thun / so begehret die H. Lieb wider nichts anderst / als daß du nur in deiner übergrossen Traurigkeit / welche dich unterdrucken will / einen Blick auf deinen allersüsseſten Heyland schiessen lassest / und daher etwas von einem himmlischen Lufft schöpffest.

Wann in einer Stuben ein dicker Rauch entstehet / welcher das Wasser auß den Augen herauß presset / oder gar schier den Athem benimmet / so reisset man geschwind ein Fenster auf / damit ein frischer Lufft herein komme: Also eröffne / mein Mensch / auch du Christo JEsu das Fenster deines Hertzens / damit du von ihm einen frischen Lufft deß Geists schöpffen mögest. Schau / wie der David / als er von unzahlbahren Ublen hin und wider geschutzet /

tzet/ja schier unterdrucket wurde/ aufgeschrien: Renuit consolari anima mea. Mein Seel mag nicht getröstet werden. Der David/ saget hierüber Nazianzenus/ weiß nicht/ wohin er sich hinwenden soll/ wo wird man dann sein Heyl suchen können? Wer wird mir dann in meinen Trübsaalen beyspringen und mich trösten können? Die Waffen und gute Freund können mir helffen. Ach! deine Hülffe und Succurs hast du in dir selbst/ welche sowohl du als ich/ und ein jeder bey der Hand haben; Nemblich/ es ligt nur am wollen/ und ihm selbst einen Gewalt anthun/ welches David mit seinem Exempel bezeuget/ indem er saget: Memor fui Dei, & consolatus sum: Als ich nur an GOTT gedachte/ bin ich getröstet worden. Eben diese Wort fasse tief zu Gemüth mein Seel/ und gedencke deß jenigen zuforderist/ der dich alleinig trösten kan; Dann die Gedächtnuß an GOtt dämmet nicht allein die Traurigkeit/ sondern stärcket auch die daher entspringende Schwachheit deß Gemüths/ und bringet mit sich grosse Freud und Erquickung. O leichte und köstliche Medicin! O geschwinde Weist disen Zustand zu heilen! O unendliche grösse der Gutthaten GOttes! Was ist leichter/ was ist geschwinder/ was ist schneller als die Gedancken? Oder wilt du noch mehr Proben der Göttlichen Gütigkeit gegen dem Menschlichen Geschlecht? Siehe/ David saget widerumb: Si ad Dominum ingemueris, tunc salvus eris. Wañ du nur wirst zu dem HErrn seufftzen/ so wirst du alsbald das Heyl erlangen. Schauet/ wie auf einen eintzigen Seufftzer gleich das Heyl folget. Ja wann du noch redest/ wird er schon sagen: Siehe da bin ich/ und wird zu deiner Seel sagen/ ich bin dein Heyl: Auff das Begehren folget so gleich das Erhalten der begehrten Sach. Biß hieher der H. Nazianzenus.

3. Nach dem Exempel Davids. *S. Gregorius Nazianzenus Or. 1. ad cives. meum perusos.*

Im

Im Jahr 1585. wurde ein gewisser Edelmann in Spannien auf Königlichen Befehl in den Kerker geworffen; allwo er in den Gedancken deß instehenden Todts gantz vertieffet / von der Forcht völlig eingenommen / indem der Sententz oder das Urtheil siben Monat verschoben wurde / also vor Grösse der Traurigkeit an Kräfften abgenommen hat / daß alle / so ihne verwahreten / ihn dem Todt zu nechst zu seyn vermeineten. Als er endlich verstanden / daß er zum Todt verdammet / und von den Händen deß Scharffrichters sollte erdrosselt werden / da schauderte ihm der gantze Leib / er ware nicht mehr bey Sinnen / vielweniger kunte er etwas reden. Doch nach langem Stillschweigen brache er endlich herauß nur mit halben Worten / hertzlich seufftzend / in folgende Weheleidige Klagen: Was? solle ich durch die Hand deß Henckers sterben? und mit dem Strick erwirget werdē? O erschröcklicher Sententz! O traurige Botschafft! O entsetzliches Urtheil! O wie graußlich stellet sie mir die Hölle vor Augen / welche ich mit meinen Sünden verdienet habe! Es wurden ihm nach gefälltem Urtheil drey Tag vergünstiget / unter welcher Zeit er sich zu instehenden Todt bereiten sollte. Da er dann einen heylsamen Rath gefasset / und mit Hülff der Göttlichen Gnad zum Gebett seine Zuflucht genommen; Er bequemete sich auch zur reumüthigen Beicht / und empfienge mit sonderer Andacht das Hochheiligste Sacrament deß Altars. Schaue / O grosses Wunder einer so gähelingen Veränderung! Alle Forcht deß Todts / das Abscheuen ab dem Scharffrichter / die Entsetzung ab der spöttlichen Manier zu sterben weichen so fort auß dem Hertzen dises verurtheilten Edelmanns. Ja er wünschete / daß er tausend Leben hätte / welche er alle GOTT aufopfferen wollte; Er wünschte / daß alle Glider deß Leibs alle erdenck-

P. Arias de Imitatione Christi.

dencklíche Torturen aller heiligen Martyrer außstehen müsten. Er begehrete überdas mit in Himmel erhebten Augen und Händen von GOTT / er solle ihm anstatt der grösten Gutthat sein Tortur verlängern / die Hand deß Henckers fehlen lassen / damit er zum öfftern auß seinen Händen herab fallen / und also der Hencker wohl ein gantzes Jahr an ihme zu droßlen haben möge. Und da er zuvor ab dem Hencker und ab dem Strang ein so grosses Abscheuen hatte / verlanget er jetzt nichts anderst / als daß er von unzahlbahren Henckers-Knechten durch die gantze Stad zum grösten Spott möchte geführet werden. Ein Nacht zuvor / ehe er sterben sollte / wolte er / daß man ihme die Strick schon umb den Halß ziehen / und die Händ binden sollte / damit er solcher von GOTT ihm verliehenen Gutthat desto länger genieſſen könte. Endlich / da er vorhero auf den blosen Namen der Höllen so ertattert / schöpffte jetzt ein so grosses Vertrauen zu GOTT / daß er sagete / es gedunckete ihn / die Göttliche Barmhertzigkeit habe die Porten der Höllen völlig vermauret. Da er zuvor wegen der Grösse seiner Traurigkeit schier zu sterben schiene / ware er jetzt ein lauteres Leben / voll der Freuden / und hörete man nichts anderst auß seinem Mund als GOTT loben und benedeyen. Die Verlängerung seiner Peyn / welche er von GOTT begehret / hat er erlanget / massen der Hencker im Droßlen also verwirret worden / daß er schier ein Viertel Stund mit disem traurigen Droßlen zugebracht. Der armseelige Edelmann verblibe entzwischen beständig auf seinem gefaßten Vorhaben / er nahme alle seine Peyn an mit frölichem Angesicht / er bewegete keinen einzigen Theil deß Leibs / und beklagete sich im geringsten nichts / also zwar / daß er die Zuschauer sambt dem Pater Arias / welcher ihm zugesprochen / in die höchste Verwun-

de

derung setzete. Pater Arias hinterliesse dise Geschicht schrifftlich der Nachwelt/ umb darauß zuerlehrnen/ wie grossen Trost und Hülff ein demüthiges/beständiges und vertreuliches Gebett mit sich bringe.

S. Francisci.

Den H. Franciscum hatte ein so dicke Finsternuß der Traurigkeit zwey Jahr umbgeben/ daß/ wann er mit anderen Leuten reden müste/ kein solche Frölichkeit/ als er sonst gehabt/ in seinem Angesicht zu sehen ware. Endlich unter dem Gebett/welches er auch in seiner Traurigkeit nicht außgelassen/ hörete er ein Stimm/ die ihn also anredete: **Wann du einen Glauben hättest wie ein Senffkörnlein/ wurdest du zu disem Berg sagen/ hebe dich auf/ und stürtze dich in das Meer/ und er wurde gehorchen.** Si haberes fidem sicut granum synapis, diceres huic monti, tollere, & mitte te in mare, & obediret. Der H. Franciscus fragete/wer diser Berg seye? ihm wird geantwortet/diser Berg seye jene Versuchung/ welche ihn gleich als ein schwäre Last druckete/ und so viel Seufftzen verursachete. Nach solcher Offenbahrung wendete sich Franciscus zu GOTT/und ruffete in höchster Demuth: Fiat mihi, Domine, secundùm verbum tuum. **Es geschehe mir/ O HERR/ nach deinem Wort;** Und siehe/ die Versuchung ist augenblicklich verschwunden.

Godefridi Peronensis.

Godefridus Peronensis von adelichem Geblüth/ gesellete sich mit andern zu dem H. Bernardo/ um von disem heiligen Vatter mit der Zeit den heiligen Ordens-Habit zuempfangen/ und durch dessen Regul und Satzungen zur Tugend zugelangen. Aber schaue! Godefridus wird von einer finsteren Wolcken der Kleinmüthigkeit oder Traurigkeit umbgeben/ und sprache zu seinen Mitgespanen/ er werde hinfüran biß in den Todt nicht mehr frölich seyn können. Man gibet dem heiligen

Bernardo von solcher Sach alsbald Bericht; Welcher/ als er ein Capellen offen antraffe/ sich in dieselbige hinein verfüget/ und für Godefrido darinn gebetten hat/ da unterdessen diser vor Grösse der Traurigkeit ohne einzigen Trost auf einem alldort zunägst gelegnen Stein sasse; Kaum aber hatte Bernardus sein Gebett vollendet/ da wachete Godefridus gleichsamb von einem tieffen Schlaf auf/ und schrie mit frölichem Mund: Hinweg/ hinweg mit der Traurigkeit/ hinweg/ hinweg mit der Kleinmüthigkeit/ von disem Augenblick an will ich mein Leben biß in den Todt getröstet und frölich zubringen. Es hatte nemblich der gütige GOtt/ welcher die Hertzen regieret/ das bittere Wasser der Traurigkeit in den saffteten Wein der Frölichkeit verändert. Wann du demnach O Mensch/ traurig bist/ und auch nach einem so köstlichen Trost ein Begierd tragest/ wolan/ gehe gleichfalls hin zu GOtt/ bette demüthig/ und habe zu ihm ein festes Vertrauen.

Bey dem Gebett muß auch seyn die Betrachtung/ als welche zur Beruhigung der Bewegungen deß Gemüths und zur Erhaltung deß innerlichen Fridens höchstens vonnöthen/ wie solches bezeuget der heilige Chrysostomus/ und der heilige Nazianzenus/ welcher/ indem er seine betrangte Mitburger tröstet/ ihnen für das erst Artzney-Mittel das Gebett/ und für das andere die Betrachtung fürschreibet. Nehmet an/ sagt er/ eine kluge Red/ wie uns der Göttliche Salomon ermahnet/ damit ihr nicht in die Tieffe der Ubien gestürtzet/ sie verachtet und mehr von der eignen Thorheit oder Unerfahrenheit als von eurer Trübsaal unterdrucket werdet: Dann die Traurigkeit nimmet ihren Ursprung nit so fast her von denen euch überfallenden Widerwärtigkeiten/ als von der Apprehension oder

Phan-

Phantasey und Unbeständigkeit deß Willens; Wer nichts anderst will/ als was ihm beyhanden ist noch etwas anderes verlanget/ als was in seiner Gewalt ist/ und ihm niemand nehmen kan/ der ist von aller Traurigkeit befreyet.

Das allererste/ so uns die Göttliche Lieb zur Betrachtung vorstellet/ ist die böse Natur und Eigenschafft der Traurigkeit/ welche nach Aussag deß heiligen Geists sowol dem Leib als dem Gemüth grossen Schaden zufüget. Omnis plaga tristitia cordis. Die Traurigkeit deß Hertzens ist das gröste Ubel. Dann bey dem Hertzen machet die Traurigkeit den Anfang/ hernacher giesset sie sich auß in alle andere Kräfften deß Gemüths und deß Leibs. Vor allem nimmet sie ein den Willen/ plaget selbigen gar grausamb; Nach disem verfinsteret sie den Verstand/ und die Gedächtnuß/ sie vergifftet das Geblüth/ ziehet das Marck auß den Beinen herauß/ schwächet die Nerven/ machet den gantzen Leib faul und träg; Ja so gar/ wann man nicht beyzeit zu hülff kommet/ so thut sie ein solche Trückne oder Dürre in dem Menschen verursachen/ und die natürliche Hitz deß Lebens also vermindern/ daß sie endlich de Tod verursachet. Nun aber ist der Schaden/ welchen das Gemüth leidet/ weit grösser/ massen sie dasselbige wie ein Wurm durchnaget uñ beisset/ wie ein Scharffrichter torquieret/ wie ein vergiffts Fieber peiniget/ und durch allerhand närrische Phantaseyen verduncklet/ und den Weeg zur Verzweifflung eröffnet.

7. Die H. Lieb stellet vor das Ubel der Traurigkeit. *Eccl. 25.*

Der heilige Chrysostomus nennet dise Traurigkeit ein teuffliches Ubel. Malum Diabolicum, in quo retia sua explicat, animumque implicitum in mala inexplicabilia præcipitem agit: Durch welche der Teuffel das schon würcklich verwicklete Gemüth in noch mehr Ubel hineinstürtzet/ auß welchem es nicht mehr kommen kan.

Der Teuffel/ sagt der heilige Bonaventura/ fi-

schet bey solchen betrübten Hertzen in einem unlautern Wasser / er fanget den Raub wie die Spinnen bey dunckelem oder gewülckigem Himmel. Er verwirret das Gemüth durch finstere / schwermüthige Gedancken durch abscheuliche Schattenwerck und phantastische Einbildungen / also / daß es hernach dem Menschen ergehet / wie der Prophet sagt: Sol occidet illis in meridie: Die Sonn wird ihnen untergehen im Mittag. Amos 8.

Bald leidet ein Finsternuß der Glaub / bald wancket die Hoffnung; Sie vermeinen alle Barmhertzigkeit seye gantz auß; Sie erwarten von dem Himmel kein Gnad und Veränderung mehr ihrer Betrübnuß / und verzweifflen an der Verbesserung ihres Zustands.

8. Die H. Lieb überwindet solche Traurigkeit.

Derohalben bemühet sich die heilige Lieb disen so grausamen auß der Traurigkeit entspringenden Ubln erstens mit Vorstellung natürlichen / hernacher mit übernatürlichen Gründen und Ursachen zu helffen.

9. Durch Vorstellung der Unbeständigkeit.

Für das allererste stellet sie vor Augen mit dem H. Gregorio Nazianzeno die Veränderung und Unbeständigkeit aller irrdischen Dingen / wie nemblich auf disem runden Erden-Kreiß sich alles in einem runden Circul herumb drehe / und nichts festes und beständiges darauf zu finden seye. Heut ist einer voller Freuden wegen seines gehabten Glücks / morgen traurig wegen deß bald darauf gefolgte Unglücks. Ist er heut mächtig und gewaltig / so ist er morgen gantz geschwächt und unmächtig. Ist er heut ein Herr / so kan er morgen ein Knecht und ein elender Tropff seyn. Es ist nichts beständigers in der Welt / als die Unbeständigkeit selbst. Man kunte mehr trauen und sich fussen auf den Wind und die in Wasser geschribene Buchstaben / als auf die irrdische Glückseeligkeit der Menschen; Es ist hier eben so leicht von dem bösen zu dem guten / als von dem guten zu dem bösen zugelangen.

Daß

Hast du einen Gunst bey den Creaturen / so ist der Neid gleich vorhanden/ und macht darauß einen tödtlichen Haß; oder bist du in einem üblen Stand/ so kan dich das Mitleiden anderer wieder daraus erheben. Derjenige handlet weißlich und klug/ welcher alles vorbey lauffen lasset/ und das Ewige betrachtet. Der jenige aber ist ein rechter Thor/ welcher gleichsamb dem Lauff der Natur / GOtt und dem Himmel gebieten / und alles nach seinem Kopff einrichten will : Diser kommet mir vor / wie ein anderer ungescheider Meusch / welcher in die völlige Wellen eines reissenden grossen Flusses sein Hand hinein leget / und mit solcher die Wellen zurück treiben will; oder er gleichet einer grossen Menge Mucken/ so mit ihren zusammen gesetzten Flügeln die schnell lauffende Räder eines Wagens aufzuhalten sich unterfangen wollten. Dann was seynd die Gedancken anderst als lauter Mucken / welche zwar ein Geräusch machen/ und doch nichts darbey auswürcken? besser wäre es/ wann einer je die Sach nit ändern kan/ daß er sich selbst ändere / und nicht mehr begehre/ daß andere Ding / so ihm beschwerlich fürkommen/ geändert werden. Sondern vilmehr soll er aus dem Ubel etwas Gutes machen / das ist/ er solle aus dem Ubel Gelegenheit nemmen / die Tugend zu üben.

Aus einem Schaden einen Nutzen schöpffen / ist klug und verständig. Was wünschest du lang vergebens / daß ein Sach nicht möchte geschehen seyn/ welche doch schon allbereits geschehen ist? Warumb schwächest du also durch die Traurigkeit deinen Leib und das Gemuth / und ziehest dir dardurch ein neues Ubel / ohne Noth / über den Halß? Was verzehrest du die Zeit umbsonst? Wende dein Gemüth vilmehr zu dem Ewigen; und wann du vermeynest / du seyest veracht und untergetruckt bey den Menschen / so mache dir alles dises zu Nutzen/ und nime dir daraus Gele-

genheit auf dem Tugend-Weeg weiter fort zu schreiten.

10. Durch die Göttliche Provi, dentz.

Fürnehmlich aber stellet die Göttliche Lieb uns vor die Göttliche Vorsichtigkeit. Gleichwie GOTT ein jedes Härlein auf unsern Häuptern gezehlet / und unter seiner Obsorg hat/ also beobachtet Er auch das kleineste Tröpflein einer Trangsal; Er schicket uns solche zu/ wie der erfahrneste und liebreicheste Artzt/ er wäget sie zuvor wohl ab/ und richtet sie nach dem Vermögen unserer Kräfften und der empfangenen Gnad. In allem suchet Er unsern Nutzen; Obschon/ wie der H. Nazianzenus anmercket/ Er zu Zeiten einen dicken finstern Nebel für unsere Augen fallen lasset; massen Er solches thut entweder darumb / damit Er auf diese Weiß unsern Hochmuth demme / und darbey zu verstehen gebe/ daß wir ein lauteres Nichts seyen gegen der unendlichen Weißheit GOttes: Und daß wir dahero in höchster Demuth umb seine Gnaden-Straalen anhalten sollen: Oder damit wir in Erwegung der Unbeständigkeit der irdischen Sachen uns auf das Ewige/ so uns beständig glückseelig machen kan/ sollen befleissen.

11. Sanct. Chrysost. Tr. de Providentia divina.

Eben mit dergleichen festen von der Göttlichen Versichtigkeit hergenommenen Beweg-Ursachen tröstete Stagirium einen vom Teuffel hefftig geplagten Mönchen der H. Chrysostomus. Es überfiele diesen elenden Menschen ein so grosse Traurigkeit / daß er entweder vondem Strang oder von einem Messer getödtet zu werden wünschete. Sobald er aber die von dem H. Chrysostomo ihme vorgehaltene Ursachen/ zu Vertreibung seiner Traurigkeit / etwas reiffers bedachte / wurde er augenblicklich in einen andern Menschen verändert; er leuchtete hernach allen vor mit absonderlicher Eingezogenheit und Frombkeit der Sitten und genosse auch den höchsten Friden / und die erwünschte Befreyung von solchen Versuchungen.

Er-

Gregorius munterte fast eben auf bemeldte Weiß auf den Philageum / einen an Würde und Wissenschafft vornehmen Mann in Cappadocia/ dessen eigene Wort wir anhören wollen: Ich / sagte er / hab dir zwar vorgewisen den 72. Psalmen / in welchem der David ganz ängstig uñ vor Betrangnuß schier verschmachtet/ indem er sahe / daß die Boßhaffte lauter Glück unbillicher Weiß haben. So bald er aber mit den Gemüths-Augen in das Ewige ein wenig hinein geschauet / O da ist sein Verwirrung / sein Traurigkeit gleich verschwunden/ und hat allda für die Schwürigkeit seines Gemüths ein Artzney gefunden. Darumb auch ich eben dises auf deinen Schmertzen allgemach zoge und aus denen bewehrtisten Authoribus beybrachte / was ich hierzu dienlich zu seyn erachtete. Du hatteſt entzwischen durch einigen innerlichen Antrib beweget / deine Augen gegen Aufgang gewendet / und aufgeschryen: ich sage dir höchsten Danck / O himmlischer Vatter / und Erschaffer der Menschen! Der du uns wider unsern Willen mit einer absonderlichen Gutthat bereicheſt / und durch den eusserlichen Menschen den innerlichen reinigeſt/ und zu deiner glückseeligen Ewigkeit / durch dir alein bekandte Bewegungen einführeſt. Was will ich alles erzehlen/ was du dazumahl vor mir geredet/ du spötteleteſt nur mit deiner Kranckheit / und du machteſt aus mir / als aus deinem Lehrmeister einen Discipul: warum thue ich aber solches erzehlen? aus keiner andern Ursach/ als damit ich allen verkündige/ daß die Boßhafte / welche innerlich kranck ligen/ mehr zu bedauren seynd als andere / welche nur eusserlich von der Kranckheit beängstiget werden.

12. S. Gregorius. Ep. 60.

Der

Der H. Gregorius selbst suchete einige Ringerung in seinen grösten Schmertzen seiner Kranckheit durch die Betrachtung der Vorsichtigkeit GOttes. Ich wird/ saget er/ von der Kranckheit gereiniget/ und ich schöpfe diesen Gewinn daraus/ daß ich so wol in traurig- als lustigen Begebenheiten GOtt danck sage. Ich bin versichert/ es geschehe nichts von der höchsten Ursach ohne Ursach/ obwol wir uns andere Calender machen/ und es uns anderst vorkommet.

Eben darumb will der Heil. Chrysostomus/ wir sollen nit vil nachfragen/ warumb Gott solches zulasse? sonder wir sollen vilmehr alles demüthig annehmen/ von GOtt als dem Gütigsten Vatter/ welcher zu seinen Kindern die gröste Lieb traget/ und uns zum besten solche Ubel zuschicket. Welches ob es zwar hell und klar am Tag liget/ so will ich doch mehrere Erläuterung geben durch folgende Exempel.

Der H. Simon Salus/ traffe ungefähr an etliche Mägdlein/ welche einen gar muthwilligen Tantz hielten/ und schaue/ durch das Gebet dises H. Manns/ verlohren sie alle ein Aug/ welche ob einer so gehlingen und abscheulichen Veränderung ihrer schönen Gestalt gantz bestürtzt Simoneum gebetten/ er solle durch ein anderes Gebett zu GOtt solches Ubel von ihnen wieder abwenden. Simon verrichtet solches/ und etliche aus ihnen wurden geheilet/ andere aber nicht. Die Mägdlein fragten gleich widerumb/ warumb nicht alle diese Gutthat von GOtt genossen? und Simon Salus gabe zur Antwort/ daß etliche aus ihnen/ wann sie hierdurch nicht gedemüthiget worden wären/ die gottlosiste Weiber in gantz Syria wurden geworden seyn.

S. Vincentius Ferrariensis.

Es ist zu dem H. Vincentio/ da er zur Valentz predigte/ ein armes und stummes Weibsbild geführet wor-

den.

den. Als er sie fragete; was selbige begehrte/ da redete sie aus sonderer Schickung Gottes/ und sprache: Sie begehre ein Stuck Brod/und die Sprach oder die Red. Das Brod solleſt du haben/ widersetzte der H. Mann/aber nit die Red. Dann wann du von deiner Kindheit an hätteſt reden können/ wäreſt du an Leib und Seel schon längſt zu Grund gangen/ gehe derohalben hin im Friden/ und lobe GOtt. Das Weib antwortete abermal/ ich will thun/ was du sageſt/ mein Vatter; und steiſt hernacher stumm verbliben.

Ey warumb sollen wir demnach wegen einiges zeitlichen Unglücks uns traurig erzeigen/ wann uns das Ewige darfür gegeben wird. Ey so lasset uns dann diſe vätterliche/ so heylsame Vorsichtigkeit verehren/ und derselben uns völlig in tieffester Demuth und Gelassenheit untergeben.

Wann nun auf diſe so kräfftige Gründ die Traurigkeit dannoch nicht nachgeben will/ so thut alsdann die H. Lieb den Menschen mit seinen Gedancken durch den ganzen Himmel und Erdenkraiſ herumb führen. Im Himmel zeiget sie jene einem starckmüthig geduldigem Gemüth verordnete grosse Belohnung/ sie drucket der Gedächtnus tieff ein folgende Wort auß dem Pſalmiſten: Euntes ibant, & flebant mittentes semina sua &c. **Sie giengen hin/ und weineten/ und wurffen auß ihren Saamen/ sie kommen aber wieder mit Freuden und bringen ihre Garben.** Wiederumb erinnert sie uns der Wort Tertulliani: Nihil crus sentit in nervo, cùm animus in cœlo est: Das iſt: **Man empfindet keine Schmertzen deß Leibs/ wann das Gemüth in den Himmel erhebt iſt.** 12. Durch Betrachtung des Himmels und der Erden.

Recht hat darauf geredet der fürtreffliche Redner Minutius Felix. sprechend: Christianus miser videri potest, non inveniri: **Ein Christ kan wol für armſelig angeſehen/**

nicht aber in der That gefunden werden; massen nach diſem armſeligen Leben das ewige als ein Nachfolg Christi zu gewarten hat/er traget ſeine Güter mit ſich/welche ihm nicht können genommen werden.

Die Widerwärtigkeiten ſchlagen wie der Schaur auf das Dach/ das iſt/ auf das äuſſerliche deß Menſchens/ kommen aber nicht in das Hauß hinein/oder in das Innerliche.

Ep. 205. Der H. Gregorius ſaget/ daß auch die jenige/ welche der Welt dienen/ ſo wol Betrangnuſſen haben als andere/ ſo GOTT dienen; die erſte haben keinen Lohn darvon zu gewarten; herentgegen die Frommen wiſſen den Lohn ſchon vor hinein/ wann ſie für Gottes Ehr leyden. Und wann wir diſen Lohn gegen unſere Betrangnuſſen halten und vergleichen/ ſo werden wir befinden/ daß er dieſelbe weit überwieget. (l)

14. Durch die Höllen. Nach diſer Repræſentation oder Vorſtellung der himmliſchen Güter führet die H. Lieb unſere Gedancken zu den unter der Erden verborgenen Orthen der Höllen und deß Fegfeuers. Sie zeiget/ wie weit nutzlicher und erſprießlicher es uns ſey / wann wir auf diſer Welt unſere Sünden durch die von GOtt zugeſchickte Trangſalen abbüſſen/ als hernach in jenem Feur leyden/welches zur Vermehrung unſerer ewigen Glückſeeligkeit nichts mehr beytragen kan. Die H. Lieb ſaget/ daß der H. Bernardus gar recht rede/ indem er ſpricht: Suſtinete virgam corripientem, ne sentiatis malleum conterentem. Das iſt: Leydet gedultig die euch zugeſchickte Zucht-Ruth / damit ihr nicht verkoſten müſſet jenen ſchweren Hammer/ der euch gar zerknirſchet.

Super illud: gemina viperarum.

Es lage vorzeiten ein ſehr tugendſamer Mann aus dem Orden deß H. Bernardi ſchwerlich kranck / welchem eine

einsmal die H. Agatha erschinen/ und unter andern Lehren folgende gegeben / er solle nemblich seinen bösen Zustand mit möglichster Gedult übertragen / massen sechtzig Tag in einer Kranckheit gedultig zugebracht bey GOtt für sechtzig Jahr gerechnet werden. Als der Religios in allerfrühe aufwachte / kunte er den Verstand diser Wort nicht ergründen. Er fragte demnach andere / was sie darvon hielten? Etliche sagten / die 60. Tag bedeuten 60. Jahr im Fegfeur; andere sprachen/ sie bedeuten 60. Jahr im Closter. Seye nun dem/ wie ihm wolle/ der Krancke hat nach 60. Tagen sein Leben geendet/ an dem Festtag der H. Agathä/ und hat in dem Himmel dises verborgne Rätzel verstehen lernen.

16. Auß Kostbarkeit der Kranckheit *Cæsarius l. 4. c. 3.*

O ihr Menschen / die ihr dises recht und wol erweget / solt ja billich mit dem heiligen Bernardo rueffen: **Ich bin bereit und fertig zu allen über mich kommenden Widerwärtigkeiten ; ich weiß nur gar zu wol/ daß ich weit mehr verdienet habe. Ich will geschlagen werden wie ein boßhaffter Sünder / dann vilicht die Straich für lauter Verdienst gerechnet werden ; villeicht wird sich GOtt deß Geschlagnen erbarmen / indem Er nichts gutes / so Er belohnen könte/ in mir findet.** (m) *Hom. 44.*

Oder wer solle nicht einerley Sinnes seyn mit dem H. Gregorio / welcher dem Mauritio / der ihn sehr plagte/ also zuschribe: Quia omnipotenti DEO inaestanter quotidie delinquo, aliquod mihi apud tremendum ejus examen remedium esse suspicor, si incessantibus quotidie plagis feriar: **Weilen ich meinen GOtt täglich unabläßlich beleidige/ so hoff ich/ es werde für dessen strengen Richterstuhl mir zu einem Mittel der Versöhnung dienen/ wañ mich mein GOtt auch unabläßlich täglich mit neuen Plagen heimbsuchet.** *l. 4. Ep. 55.*

17. Durch die Schäd der Träg- heit in der Gedult.

Aber die H. Lieb ruhet noch nicht/ sondern sie will ihrem betrangten und krancken Liebhaber die Schand der Trägheit in der Gedult vorstellen/ und dahin bewegen/ daß er sich deßwegen schämen/ und zu dapfferer Bestreitung seiner Faulheit in heroischer Ubung der Gedult behertzt schreiten solle.

Eben dises stellten vor denen Christen Tertullianus und Gregorius, und denen Seinigen Seneca: Wir wollen vernehmen/ was sie reden: Tertullianus wolte die H. Martyrer durch das Exempel der Lacedämonischen Knaben zur Beständigkeit und Gedult aufrischen. Es ist bey den Lacedämoniern/ spricht er/ ein wunderliche schon bekandte Ceremoni und Gebrauch/ indem die adeliche Kinder vor dem Altar in Gegenwart der Eltern und Befreundten (welche die Kinder/ damit sie die Straich geduldig annemen/ stats anmahnen) gegeisselt werden. Sie halten es für die höchste Glori/ wann die Seel ehender nachgibt und außfahret/ als wann der Leib unterliget. Wann demnach dise vilfältige Straich nur der eitlen Ehr und Belohnung der Eltern zu lieb von gemeldten Knaben mit Gedult angenommen worden? O so kan ich billich sagen/ daß das Leiden der H. Martyrer gering seye/ wann wir die ewige Belohnung dargegen rechnen. Wird so hoch das glänzende Glaß geschätzet/ wie vilmehr höcher wird geschätzet werden das schimmerende Edelgestein? Wer soll nicht für die Warheit so vil leiden/ als andere leiden für die Falschheit?

ad Mart. c. 4.

18. Nach dem Exempel der *Stoicorum*

Indem Gregorius seinem Philagrio durch eben dergleichen Exempel einen Muth zu machen sich bemühete/ sprach er: Mein Philagri/ die Großmüthigkeit und Fürtrefflichkeit deß heroischen Gemüths der Stoicorum lobe ich/ welche sagen/ daß die äusserliche Ding kein eintzige Hindernuß bringen zur Erlangung der Glückseligkeit; sonder vilmehr seye ein guter tugendsamer

Epist. 64.

samer Mann glückselig/ oder schon sollte in dem feurigen Ochsen Phalaridis verbrennet werden. Und eben dessentwegen lobe ich nicht allein die Unserige/ so ihre Drangsalen heroisch überstanden haben: sondern ich lobe auch die Heyden/ als den Anaxarchum, Epictetum, Socratem, auß welchen der erste/ indem ihm sein Hand / auß Befehl deß Tyrannens / in einem Mörsel zerknirschet wurde / zu den Henckers-Knechten gemeldet / sie sollen den lidernen Sack/ (also nennete er sein Fleisch) nur wohl knirschen; gleich als lidte Anaxarchus oder dessen Seel nichts darbey. Dem andern / nemblich Epicteto, als das Schinbein entzwey gebrochen wurde / sahe man ehender an ihm das gebrochne Schienbein/ als ein einziges äusserliches Zeichen einiges Schmertzens / oder einiger äusserlichen Entsetzung. Socrates von den Athenienseren in den Kerker geworffen/ und endlich zum Todt verdammet/führete vor demselben mit seinen Disciplen einen gar schönen Discurs von dem Menschlichen Leib / welchen er nennete eine gar harte Gefängnuß; Und obwol er mit der Flucht sich zu salvieren Gelegenheit hatte/ wolte er doch solches nicht thun; Ja er nahme das ihm gebrachte Gifft mit Freuden an / zeigete solches seinen Freunden / und ladete sie ein zu seinem so köstlichen Getranck. O! was soll ich jetzt reden von Christlichen Philosophis/wann diser Heydnische Philosophi so behertzt alle ihre Trangsaalen überwunden haben? Ich verhoffe / sie werden disen im geringsten nicht nachgeben/sondern vielmehr gleichen oder noch grösseren Heldenmuth zeigen?

Gleicher Sporn und Beweg-Ursachen bedienete sich Seneca / und thate seinen Lucilium darmit zur Gedult

dult anstrengen : Es ist jemand gewesen / sagt er / welcher die Hand in das Feuer legete ; Der jenige / so ihn torquierte / kunte seine Frölichkeit nicht hindertreiben ; Er vergosse keinen eintzigen Zäher wegen deß Todts seiner Kinder / er selbst gienge unerschrocken dem Todt in die Händ hinein : Die Lieb / der Zorn / die Begierlichkeit / haben die Gefahren nicht geachtet : Wann dann so viel vermag die Hartnäckigkeit deß Gemüths / durch einen gehelingen Antrib ; O wieviel mehr soll vermögen die Tugend / welche nicht mit Gewalt / und nicht unbesunnen herauß brichet / sondern nach und nach bedachtsamb und heroisch ihr Sach angreiffet / welche stäts bey ihrer Stärcke und Hertzhafftigkeit verbleibet?

19. Durch Entgegensetzung grösserer Ubel.

Die kleine Ubel gegen den grösseren seynd gleichsamb keine Ubel zu nennen ; Darumb ein Einsidler / da er bey einer sehr kalten Nacht bey der Kirchen-Thür schier erstarrete / mit sich selbst also redete : Was wolte diß Kälte seyn? kan ich doch die Füß außstrecken / wie ich will ; bin also glückseeliger als ein anderer / der an Händ und Füssen gefeßlet sein Leben in dem Kerker ellendig verzehren muß.

Widerumb / daß man durch kleinere Ubel denen gröseren vorkommen könne / lehret uns die Natur / und bekräfftigen es auch alle Schulen. Zum Exempel / wann der Gefangne / so zum Todt verdammet ist / ihm nicht die Hand / die gefeßlet ist / abhauet / umb dardurch von den Banden ledig zuwerden / O da wird er dem Todt wol nit entgehen ; Thut er ihm aber solche abstimmlen / ist ihm solches zu thun völlig erlaubet. Eben diß ist mir erlaubet / wann in der Gefängnuß ungefähr ein Feuers-Brunst entstehet / und ich auf kein andere als auf gemeldte Weiß mich salvieren könte. Abermal / wann meinen Finger ein Natter mit ihrem Gifft ansteckt / wann ein

wildes

wildes Thier ein Glid von meinem Leib mit seinen grausamen Zähnen fassete / und ich in Gefahr stunde / noch mehr Glider zuverlieren / O alsdann kan ich sowol den Finger als ein anderes Glid ohne eintzige begangne Sünd mir selbst abhauen. Ach ! warumb sagen wir dann GOtt nicht höchsten Danck / wann er uns auf diser Welt lauter Creutz zuschicket / damit er uns auf solche Weiß von den ewigen Peynen erledige?

Nicht umbsonst hat außgeschrien das grosse Kirchen-Liecht der H. Augustinus : Hic ure, hic seca, ut in æternum parcas.

Senge / brenne / straffe / schneide /
Damit ich nicht ewig leide.

Der H. Chrysostomus nennete die Ubel : ῥείματα, ῥείματα, das ist / es seyn nur Ubel dem Namen nach / und nicht im Werck selbst. Dahero wann die Ubel disen heiligen Mann hauffenweiß überfielen / hatte er nichts anderst in dem Mund / als das Deo Gratias. GOtt seye ewiger Danck. Gleiches thate mit höchster Sittsamkeit außsprechen der H. Cyprianus / als er zum Todt verdammet worden.

20. Die Würckung alles dessen / was gemeldet worden.

Du wirst endlich in gedultiger Ubertragung der über dich geschickten Ublen / auch grosse Beständigkeit von GOtt erlangen / wann du dem Gebett die Betrachtung hinzu setzest; Dise zwey werden dir jene Tauben-Flügel mittheilen / nach welchen in seinen Trangsaalen der einzige Wunsch deß Davids gewesen / mit welchen / wie der H. Petrus anmercket / du in die Schoß der Göttlichen Providentz oder Vorsichtigkeit fliegen / und alldort dein Ruhe finden wirst / auch darbey beobachten / daß GOtt der Allmächtige als unser vorsichtigster Vatter nichts zulasset / es seye dann zu eines jeden grösten Wohlfahrt und Nutzen. Ubergibest du alles dem Göttlichen Willen / des-

S. Petrus apud Clementem in Prognitionibus.

dessen Vätterlicher Obsorg / und Schutz / O alsdann wirst du seyn wie ein Musicalisches Instrument welches wann es wol gestimmet ist / auf ein jeder Berühren einen gar annehmlichen Thon von sich gibet. Du wirst seyn wie jener Baum / welcher / wann mit der Art darein gehauen wird / lauter Balsamb von sich gibet; Du wirst widerumb seyn wie jener Fluß / welcher durch das bittere gesaltzne Meer lauffet / und nichts destoweniger seine vorige Süsse behaltet. Du wirst seyn wie ein Salamandra / welche im Feuer ihren Lust suchet. Endlich wirst du seyn wie ein Diemant / welcher durch widerholte offtere Streich mehr Schein und Glantz bekommet. Du wirst alsdann erst recht verstehen das jenige / was zu dem H. Francisco ein Engel gesagt / umb dessen Schmertzen dardurch zuverringern. Er redete disen H. Mann also an: Wann alle Berg in lauter Gold / wann alle Strom in lauter Edelgestein / wañ alle Wasser in besten Balsam verkehret wurden / so könte man nichtsdestoweniger alle disse Schätz / alle disse Kostbarkeiten mit dem grossen unbeschreiblichen Schatz / der mit Gedult in einer Kranckheit übertragnen Schmertzen oder anderer Trangsaalen im geringsten nicht vergleichen. Derohalben reue dich von Hertzen aller und jeder Klagen / welche du in deiner Trangsaalen zum öfftisten ohne Frucht oder ohne Nutzen vorgetragen hast; Vielmehr eröffne mit Junipero dein Schoß / und bitte GOtt / daß dergleichen Edelgestein häuffiger von Himmel regnen mögen; Sage hernacher mit dem Job: Hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore non parcat, nec contradicam &c. Diß ist mein Trost / daß mein GOtt mich mit Trangsaalen heimsuchend meinem Leib nicht verschonet / ich will mich auch nicht dargegen setzen.

(l.) Dolent etiam ij, qui sæculo se manciparunt, & quidem amplius quàm alij, qui Deo serviunt, sed sine mercede; nostra verò nobis Merces constat, si pro Deo patimur, quam si cum molestiis nostris conferamus, longè exsuperare inveniemus. S. Gregorius Ep. 201.

(m.) Ego in flagella paratus sum, sciens, me recipere longè adhuc imparia meritis; vapulem sanè, vapulem ut malè operans, si fortè verbera in merita reputentur: Fortasse miserebitur flagellato, qui bonum non invenit in me, quod remuneret. S. Bernardus hom. 44.

Das zehende Capitul.

Wie die heilige Lieb das Studieren oder die Wissenschafften moderiere und mässige.

1. Schaden der ärgerlichen Bücher.

ICh handle hier nicht von dem Lesen unterschiedlicher schädlicher / unnutzlicher und unreiner Bücher / auß welchen die erstere unsere edle Zeit / wegen welcher wir die genauiste Rechenschafft einmal werden geben müssen / Diebischer Weiß hinweg stehlen: Die letztere aber / nemblich unreine / unkeusche / unfläthige Bücher / in einem GOtt zugehörigen Menschlichen Hertzen allerhand pestilentzische Flammen erwecken / und also einem Christen besser anstehet / selbige denen lichterloh brennenden Feuers-Flammen aufzuopfferen. Noch bin ich gesinnet hier zureden von den Büchern / welche entweders der Neid / die Eyfersucht / oder ein anderes unruhiges aufwiglerisches Gemüth / oder ein falsche Politic / ein Zerstörer der redlichen Warheit an Tag gegeben haben. Dann gewiß ist / daß die heilige Lieb alle dise verführerische Bücher verdammet / und auf alle Weeg und Weiß ihren Liebhabern solche der Seelen Heyl höchstschädliche Bücher entziehet. Mein Verlangen stehet allein zuhandlen von solchen Büchern / welche

2. Die weltliche Wissenschafft ist nit zuverachten.

den Menschen vollkommen machen / und darbey einige Wissenschafft oder Geschicklichkeit mit sich bringen.

Von diser Wissenschafft redet der heilige Gregorius in einer Lob-Predig / so er in der Leichbegängnuß des heiligen Basilii gethan / also: Ich vermein es seye das schönste und fürtrefflichste Ding bey allen verständigen Menschen die Wissenschafft / oder die Geschicklichkeit. Ich rede nicht allein von jener fürtrefflicheren Wissenschafft / welche nicht Acht hat auf die Zierlichkeit der Worten / sondern einzig und allein ihr Absehen nimmet auf das Heyl sowol seiner selbst als deß nächsten; Welche sich allein im Gemüth aufhaltet / und dessentwegen die innerliche Wissenschafft genennet wird; Sondern ich rede auch von der äusserlichen Wissenschafft / welche die meiste Christen auf bösem geschöpfftem Urtheil gleichfalls eine gefährliche und von GOtt abwendig machende schädliche Wissenschafft fliehen. (n.)

Gleich wie wir den Himmel / die Lufft / und alles andere / was diser in ihrem Gezirck begreiffen / nicht darumb verfluchen müssen / weilen andere derselbigen sich mißbrauchen / und diser Werck Gottes oder die Creaturen für GOtt selbst halten / verehren / und anbetten; Oder gleich wie das Feuer / die Speiß / das Eisen an sich selbst nicht schädlich seynd / sondern erst durch unseren üblen Gebrauch derselbigen uns schaden oder nutzen können / ja gar das ärgste Gifft bißweilen zur Artzney dienet: Also wollen wir auch die weltliche Wissenschafften nicht gar außschliessen; In ihnen aber nur das jenige fliehen / was uns durch den Gebrauch derselbigen zur Höllen führen / oder einen anderen Schaden zufügen möchte.

3. Sie dienet zur Erlangung der Tugend.

Die weltliche Wissenschafften geben uns bißweilen ein grösseres Liecht zu der Göttlichen Wissenschafft; Auß einem schlechteren Ding können wir zu der Er-

kant

kandtnuß eines fürtrefflicheren Dings gelangen. So ist dem / nach die Wissenschafft der Weltlichen Sachen nicht allzeit zu verachten / wie ihnen die jenige fälschlich einbilde / welche nichts anders wünschen als daß die gantze Welt ein lautere Finsternuß wäre / daß lauter Idioten darin sich aufhielten / damit nur ihr Unverstand und ihr Ungeschicklichkeit nit an Tag kommen solten. Wider dergleichen Verfolger- und Schmählern der Wissenschafft setze ich entgegen zwey dapfere Vefechter derselbigen / nemblich den H. Augustinum und Gregorium. S. Aug. in Psal. 130.

Es seynd etliche Menschen / saget der H. Augustinus / welche / wann sie hören daß sie müssen demüthig seyn thun sie sich also erniedrigen / daß sie nichts mehr lehrnen wollen / gleichwol der irrigen Meinung / sie möchten wegen der Wissenschafft villeicht hoffärtig werden. Sunt quidam, qui cùm audierunt, quòd humiles esse debent, nihil volunt discere, putantes, quia si aliquid didicerint, superbierunt. Nun aber redet weiter fort obbenennter H. Vatter / nachdem er solchen einen Verweiß gegeben / sprechend; Deus nos voluit esse humiles & altos; humiles propter cavendam superbiam; altos propter capiendam sapientiam. GOtt will / daß wir demüthig und dannoch hoch darbey auffziehen; demüthig / umb dardurch vor der Hoffart uns zuhüten; hoch aber / umb dardurch die rechte Weißheit zuerlangen. Obschon diser H. Vatter solches nur verstehet von der Wissenschafft oder Erkanntnuß der jenigen Dingen / welche den Glauben antreffen / so kan man doch auch eben solches verstehen von anderen Wissenschafften / welche uns zu eben disem Zweck führen.

Philo der berühmbte Jud sagete zum Schutz der Wissenschafft / daß dise dem Gemüth an statt der Ohren und Augen diene / massen ein jede Seel ohne die Wissen- Die Wissenschafft ist ein Ohr und Aug des Gemüths.

schafft wegen dicker über selbige gefallner Finsternuß nichts siehet/ noch etwas anhören/ oder wissen will/ sie verliehret ihre schöne Gestallt und wird zu einem Gehörloseu Block. Gleichwie die Blinde und Gehörlosen leicht fallen/ und hart auffstehen können/ also kan auch ein Idiot/ ein an Wissenschafft blinder Simpel/ bald fallen und hart wider auffstehen.

Derowegen ermahnet einen jeden auß uns der H. Hieronymus/ **wir sollen also der Wissenschafft obligen/ als thäten wir sterbs leben; und darbey also leben/ als thäten wir stäts sterben.** Sic studequasi semper victurus; sic vive, quasi semper moriturus.

Wir müssen nit die erste sonder die andere Sorg nach der Wissenschafft tragen.

Die heilige Lieb aber stellet uns dannoch vor zur Nachfolg den H. Basilium als ein vestes Fundament aller Wissenschafften welcher/ wie der H. Gregorius anmercket/ auff die Künsten und allerhand Wissenschafften allzeit nur die andere und nit die erste oder fürnembste Sorg getragen; Er machete ihm nemblich auß den eitlen Wissenschafften disen Nutzen/ daß er denselbigen sich zur Philosophi bediente/ massen diese Wissenschafften meistens die Natur einer Sach erkläreten. Doch hatte er allzeit sein erste Sorg/ sein erstes Absehen auff die erste und letzte Wissenschafft/ so da ist die wahre Erkanntnuß Göttlicher Dingen. Nun aber seynd drey stuck hier zubeobachten.

Serm. 37. in Cantic.

Die heilige Lieb gedultet nit bey dergleichen Wissenschafften eine böse Intention, dergleichen von dem heiligen Bernardo dreyerley Gattungen angeführet werden. Die erste böse Intention haben die Fürwitzige/ welche nur darumb die Wissenschafft zuhaben verlangen/ damit sie solche verkauffen mögen. Als zum Exempel: damit sie mögen eitle Ehr und zeitlichen Gewinn dardurch einkramen. Solche Fürwitzler der eitlen Wis-

6. 3. Ding seynd zustehen. Erstens der Fürwitz.

sen-

senschafft tadlet der H. Augustinus in Dioscoro, welcher an disem üblen Zustand kranck lage. Er nennete dise Wissenschafft der Fürwitzigen die Ungeschicktiste Wissenschafft / imperitissimam scientiam, indem wir uns erfreuen / daß wir wissen / was Anaximenes, was Anaxagoras, was Democritus gelehret haben. Seneca gibt daß seinige auch darzu / und saget / daß die jenige solchen Wissenschafften obligen / welche weder dem jenigen so kein Wissenschafft darvon hat / einigen Schaden bringen / noch einem anderen / der ein Wissenschafft darvon hat / helffen / und in welchen man ohne Gefahr irren kan. *Ebes. 54*

Die jenige / welche nur den eitlen Ruhm in ihren Wissenschafften suchen / tadlet der H. Bonaventura / und saget / solche haben ihrer und GOttes gäntzlich vergessen / und seyen zu nächst bey ihrem spöttlichen Untergang. Die Eitelkeit. *15. Sap. in Reg. Monach.*

Der H. Hieronymus redet also: melius est aliquid nescire, quàm cum periculo discere. Es seye besser / der Mensch hab kein Wissenschafft von der Sach / als daß er mit höchster Gefahr die Wissenschafft lehrne. Eben dieselbige alte Welt-Weisen / welche Tertullianus wegen ihres eitlen Ruhms / den sie überal auffkauffeten / negotiatores famæ, Handels-Männer der eitlen Ehr genennet / nennet auch der H. Hieronymus gloriæ animas, & popularis auræ atque rumorum venale mancipium. Das ist / Seelen der eitlen Ehr und des gemeinem Ruhms kauffbahre Leibeigene.

Wolte GOtt es thäte nit auch dise Pestilentz der eitlen Ehr bißweillen die Wissenschafften der wahren Christen / mit ihrem Gifft anstecken / sondern die Erkanntnuß höcherer Geheimnussen sie nicht so sowol aufgeblasen als forchtsamb machen / wie Richardus à S. Vi-

dore redet / in Bedencken / daß sie strenge Rechenschafft geben müssen / wie sie sich ihres verliehenen Talents gebrauchet haben.

Die Eigennutzigkeit.

Ich umbgehe die dritte Gattung der jenigen / welche nur ihren eignen Nutzen und Gewinn in der Wissenschafft suchen; ich wende mich gleich zu einem anderen puncten / welcher nicht einen kleinen Schaden mit sich bringet / nemblich zu dem unzeitigen Eifer / zu der unmässigen Begierd / zu der überflüssigen Sorg nach der Wissenschafft / da indessen die Begierd zur Lieb GOttes gantz erkaltet. Der H. Ignatius schon dazumahl den Himlischen Burgeren beygezehlet / tadlete in einem auß seinen Geistl: Brüderen den gemelten unmässigen Eifer nach der Wissenschafft. Es ware diser Jacobus Tirius / welcher nach vollendtem Novitiat in das Collegium nach Rom / umb allda zu studieren ist geschicket worden. Er ware so begierig nach der Wissenschafft / daß er andere Verichtungen deß Geists nur obenhin vollbrachte oder bißweilen gar unterliesse ! Es überfiehl ihn desthalben ein so grosse Versuchung / daß er dem Untergang schier zunächst gewesen. Der heilige Ignatius aber / welcher schon vor zehen Jahren gestorben ware / kame disem Ubel vor / und erschine Jacobo Tirio mit einem gar Ernsthafften Angesicht / sprechend: mein Sohn du handlest gar ungescheid / daß du lieber wilst mit der Wissenschafft als mit der Tugend prangen. Dises ist warhafftig nicht der Zweck / wegen welchem der gütigste GOtt dich auß dem gefährlichen Wirbel der Welt zu dem Gestatt der Religion geführet hat. Seine Wort beschlosse er mit disem wenigen Zusatz ? melius litterarum & plus Spiritus : . Es seye besser / mehrer Geist / und weniger Wissenschafft haben.

7. Die Begierd nach der Wissenschafft mässige.

D. Bartin vita S. Ignatii fol 640.

Und sihe nach diser scharpfen Ermahnung deß H. Igna-

Ignatii wird Jacobus aller Versuchung befreyet/ zu einem grossen Diener GOttes / und zu einer hochen Würde/als Assistens der teutschen Provincien erhebet / in welcher Würde er auch sein Leben geendet im Jahr 1597. Dise seine gehabte Erscheinung deß H. Stiffters Ignatii offenbahrete er kurtz vor seinem Todt P Antonio Menageo.

Dergleichen Menschen / hat durch eingeschertzige Gleichnuß entworffen Joannes Ximenius auß unser Gesellschafft als er von dem P. Provincial angestrenget wurde / er solte etwas Geistliches vorbringen zur Beförderung der Tugend. Diser Tagen / sagte er / als ich in die Stadt zuruckkehrete / traffe ich ungefähr an einen wol beladnen Wagen mit Getraid mitten im Koth stecken / ich blibe allda stehen ; die Maulthier spornete man dapffer an / umb solchen herauß zuziehen / es halffe aber kein Schweren / noch Betten / der Wagen blibe unbeweglich im Koth stehen / biß daß endlich ich und andere mehr darzu geholffen / wie auch die Räder miteinander herauß gelupfet haben. Ich fragete/nachdem der Wagen auß dem Morast herauß gewesen / den Fuhr-Knecht / warumb seine Maulthier / indem sie doch starck genug seyen / den Wagen nit haben können heraußbringen ? Der Fuhr-Knecht gab mir zur Antwort sie seyen gar math / und man habe ihnen nit genug Fueter auffgeschittet. Ich fragte abermal / warumb gibt man ihnen dann nit genug Futter ? Er widersetzete widerumb / es ist nicht der Mangel an dem Futter / dann der Wagen ist ja gantz voll angefillet / sonder es wird ihnen nicht genug darvon vorgestellet.

8. Gleichnuß so daß / was sie wissen / nit thun im Werck volbringen.

Nach disem fahrete Ximenius weiters forth in seinem Geistlichen Discurs / und sagete / bey disem Schauspiel seyen ihme eingefallen die fürtreffliche Doctores, Le-

Ao-

Lores und Prediger/ von welchen wir öffters sehen/ daß sie auff dem Weeg der Vollkommnen Lieb stecken beiben/ und wenig weiters schreiten können/ massen sie am Geist schwach und krafftloß seynd ; sie haben keinen Mangel an der nothwendigen Nahrung / massen in ihnen die Erkanntnuß der Göttlichen Dingen nur überflüssig gewesen/ indem sie anderen darvon haben geben / und selbige unterweisen können ; sonder da ist der Fehler/ weilen sie solche Wissenschafften ihnen selbst nit zum guten applicieren / noch derselbigen zur Vermehrung der Geistlichen Kräfften oder zur Besserung deß Lebens oder zur Minderung ihrer bösen Sitten gebrauchen.

6. Die Wissenschafft habe einen guten Geschmack.

Der H. Bernardus liebet und lobet die jenige Wissenschafft / welche einen guten Geschmack hat/ daß ist/ welche durch ihren guten Geschmack den Willen erquicket / und (also zu reden) fett machet / wie auch denselben durch die Süssigkeiten der Göttlichen Lieb erquicket zu dem Gipfel der Vollkommenheit stäths weiters schreiten machet.

Baldera-no in lib. stimuli virtutum

Diese Wissenschafft zohe jener anderen gantz lähren obschon fürtrefflichen Wissenschafft vor Joannes Picus ein Mirandulanischer Graff / und aumanete andere zur hurtigen Bewerbung und Lieb der selbigen mit folgender kräfftigen Beweg-Ursach: So lang wir in diesem Leben uns auffhalten/ saget er/ können wir mehr Gott lieben / als erkennen oder von ihm reden ; durch das Lieben arbeiten wir weniger / und gelangen doch weiter : und wir seynd so thorrecht/ und wollen doch lieber durch die Wissenschafft den jenigen suchen / welchen wir ohne die Lieb nicht finden können / und welchen wir durch das Lieben ewig besitzen und vollkommentlich gemessen werden.

Mein

Mein/ was wurde es dich nutzen/ wann du ein Gold-Grub in deinem Mayer-Hof gefunden hättest / und so viel Gold/ wie viel du verlangtest/ herauß nennen/ wie auch reicher als Crœsus seyn thätest ; herentgegen wann du umb alles diſes Gold und Geld kein Speiß und andere Nothdurfft zur Unterhaltung deines Lebens solltest bekom̃en können / so wurdest du bald vor Hunger sterben. Pythis das weisiste und klugiste Weibsbild zu Zeiten deß Xerxis hat ihren Ehegatten/ fast an gleicher Tobsucht kranck ligend/ durch einen wunderseltzamen mehr als einem Weib zumutlichen List geheilet. Diſer traffe ungefehr an ein Goldgruben/ wußte sich selbst vor Freuden nicht mehr zu regieren/ er wünschte ihm selbst Glük wegen deß so ungefehr gefundenen Schatzes / er rueffete gleich zusammen die Burger und Bauren/ mit Befehl/ sie solten ihm helffen das Gold herauß graben ; welche alle embsig arbeiteten/ also zwar/ daß etliche darüber ihr Leben einbüsseten / andere aber allen Muth für grosser Arbeit sincken liessen. Sie legten ein Bittschrifft für die Haußthür der Pythis, in welcher sie dieselbige ersucheten/ bey ihrem Ehe-Herren solcher schwehren Arbiet sie einmahl zu entheben. Pythis nimmet an die Bittschrifft / und liesse alsbalden einige Goldschmid zu ihr kommen/ befahle ihnen / in höchster Eil guldne Brod und andere Speiß von geschlagenem Gold zu verfertigen. Als demnach ihr Ehe-Herr einstens zum Mittagmahl nacher Hauß kamme / setzete sie ihm alle Speisen von Gold auf ; diſer schöpffete zwar einen sonderbahren Lust darob / da er aber durch das Ansehen allgemach ersättiget worden/ befahle er/ man solle andere Speisen auftragen/ aber es kamen wieder lauter Speisen von purem Gold. Er wird demnach unwillig/ und rueffet laut auf vor Zorn: ich vermeyn/ ihr spöttlet nur meiner/ ihr wisset ja wol/ daß ich gantz hungerig nacher Hauß kommen/ traget mir dann

auf/ was meinen Hunger stillen mag. Pythis gabe zur Antwort: Schaue/ du hast nur nach des Vile deß Golds/ und sonsten nach nichts getrachtet und dich umbgesehen; siehest du dann nicht / daß die Aecker gantz öd und fruchtlos liegen/ indem solche nicht angebauet werden können/ weilen alle deine Unterthanen und Bauren nur allein in der Goldgruben arbeiten müssen. Ihr Ehe-Herr nahme an diſe kluge Ermahnung / er selbst wurde hernacher kluger/ und schickete hinfüran nur den fünfften Theil seiner Unterthanen in die Goldgruben.

Eben also ist es kein Wunder/ wann der Mensch nur den Verstand außstaffieren / oder umb die Wissenschafften allein sich bewerben will; hergegen den Willen an seiner Nahrung manglen leiden lasset/ das ist/ umb die Heil. Lieb nichts wissen will; es ist kein Wunder/ sage ich/ wann ein solcher mit GOtt nicht mehr so freundlich umbgehet/ nach dem ungefähr über ihn kommenden Unglückszustand seyn/ oder solches mit Gedult übertragen kan.

11. *In Cant. Ser. 36.* Derohalben vermeynet auch der heilige Bernardus/ daß einem jeden Menschen / welcher den Wissenschafften gar zu embsig obliget/ ein gröſſere Hitz der heiligen Lieb/ so alle in dergleichen Wissenschafften verborgne Boßheit in aller Still verzehret/ höchstens nothwendig seye.

Ein im Magen ligende und nicht verkochte Speiß verursachet wegen Abgang der natürlichen Hitz allerhand schlimme und schadhaffte Feuchtigkeiten; sie machet/ daß der Leib niemal zu- sondern mehr abnimmet. Also die Bücher der Wissenschafften/ wann sie in dem Magen der Seelen/ so da ist die Gedächtnus/ durch das Feuer der heiligen Lieb nicht kan verkochet werden / verursachet allerhand böse Sitten / also zwar/ daß der Geist nicht zu- sondern täglich abnimmet. Oder fragest du mich/ was diſe böse Feuchtigkeiten seyen/ von denen ich kurtz zuvor gemeldet hab? Ich ant-

12. *1 Cor. 8.*

antworte ich/ die böse Feuchtigkeiten seynd die Hoffart/ die Eitelkeit/ die Verachtung der Andern/ und die Hartnäckigkeit deß Gemüths. Scientia inflat: **Die Wissenschafft macht stoltze aufgeblaßne Leuth** / saget der Apostel. Auf diesen folget der Heil. Thomas / und saget / daß eine auß den Straffen der Aegyptier/ das ist / auß den Straffen der Weisen und Witzling diser Welt seyen die Blatern oder Geschwär/ durch welche die Hoffart angedeutet wird. Eben also redet und fallet dem heiligen Thomä bey der heilige Bonaventura/ und meldet/ daß die Menge der Wissenschafften/ wann die heilige Lieb nicht darbey sich einfindet/ die Menge der himmlischen Gnaden hintertreibe/ die Strahlen deß Gemüths verdunckle / die Affect der Göttlichen Lieb schier gar außlösche / und andere Schäden der Seelen verursache. Er gibet folgende Ursach: massen ein der Wissenschafft gar zu starck ergebener Mensch/ saget er / in die Viele der irdischen Wissenschafften gantz vertieffet / und von äusserlichem Ruhm seiner Gelehrtheit angefüllet / der Sorg deß innerlichen gantz entblösset / mit dem eintzigen guten Namen (wie Richardus à S. Victore Meldung thut) gäntzlich vergnüget/ keinen eintzigen Fleiß anwendet auf die Reinigkeit seines Gewissens.

Ein Abbildung der Hoffart seynd die Blatern oder Geschwär der Egyptier.

Derowegen verlanget von uns am allerersten die Göttliche Lieb / daß wir uns von gemeldten bösen Feuchtigkeiten und bösen Sitten / (als da seynd die Hoffarth / Proglerey / Verachtung der andern / ꝛc.) fleissig hüten sollen. Dises wird aber ein jeder alsdann gar leicht thun können/ wann er den Werth oder den Schatz der Wissenschafft für den schlechtisten Schatz unter die Güter der Seelen haltet/ und dißfalls Aristotelem anhöret/ welcher gar recht saget/ daß der Mensch nicht von der Wissenschafft/ wol aber von der Tugend frömmer werde.

12. Ein frommer/ ob schon ungelehrt/ ist besser als ein gelehrter und darbey gottloser Mensch. 2. *Eth.* 14.

Ob schon unter den Gliedern der Kirchen das Aug fürtrefflicher ist als der kleinste Finger/ die Doctores aber und Prediger die Stell der Augen / das Volck und der gemeine Mann die Stell der Hand vertretten / so erinnert doch recht der heilige Augustinus / daß gar offt der Finger bey dem höchsten GOTT/ der die Sachen zum besten schätzen kan/ sowohl an der Güte als Sicherheit fürtrefflicher sey als das Aug : Digitus exigua quædam rei est, oculus magnifica, multum potest, & tamen melius est, digitum esse, & sanum esse, quàm oculum esse, & perturbari, lippire, & excæcari. Tutior est digitus sanus, quàm oculus lippiens, non ergò quærat quisque in corpore Christi, nisi sanitatem; *In Ps. 130.*

Zu Teutsch: **Der Finger ist zwar ein schlechtes/ das Aug herentgegen ein herzliches Glid/ und dannoch ist es besser/ ein Finger seyn/ und gesund seyn / als ein Aug seyn / und darbey in steter Unruhe voller Flüß stecken/ oder wohl gar erblinden. Es ist sicherer/ einen gesunden Finger/ als ein stets triefendes Aug haben. Derohalben suche ein jeder in dem grossen Leib der Kirchen nichts anderst als die Gesundheit.**

Dahero / als einsmals die allerseeligste Mutter Gottes Maria mit Birgitta wegen eines gelehrten und berühmten Predigers ein gar freundliches Gespräch hielte / sagte sie zu ihr / daß gemeldter Prediger bey GOTT einem Todten-Cörper gleiche / hingegen ein anderer einfältiger Mann / welcher GOTT in rechter Aufrichtigkeit seines Hertzens dienete/ ihne weit übertreffe.

14. Man muß bißweilen die Wissenschafft beyseits setzen/

Zweytens verlanget von uns die heilige Lieb / daß ein vollkommner Liebhaber seine studia bißweilen beyseits legen/ und darfür der Tugend besser obligen solle; welches nicht allein jene grosse Kirchen-Liechter/ Augustinus/ Basilius/

silius / Gregorius / Hierronymus und andere wohl und reiff beobachtet haben / sondern auch eben dises begehrte von ihrem liebsten Diener von Joanne Damasceno Maria die Mutter GOTTES/ massen Sie ihn dahin getriben / daß er in die Einöde sich begeben/ umb alldort der Tugend desto ruhiger obzuligen. Es ware Joannes Damascenus ein fürtrefflicher Redner/ Mathematicus, Astrologus, Philosophus, und Theologus, aber bey diser ungemeinen Menge der Wissenschafften lidte er Mangel an der Demut/ und an der Göttlichen Lieb; Er hatte kein so grosse Hitz der Göttlichen Lieb/ welche so vilerley Wissenschafften verkochen könte. Demnach er auf Anreitzung Mariä in die Wüsten (Laura genannt) sich verfügete / und suchete ihme darinn einen alten Vatter / welcher ihme fernere Unterrichtung geben solte. Aber weder der erste / noch der andere / noch der dritte Einsidler / zu welchen er diser Ursach halber kommen / wolten einen so berühmten und an Wissenschafften fürtrefflichen Mann in ihr Gesellschafft annemmen. Endlich hatte sich der vierdte über ihn erbarmt/ doch aber ihme so harte Conditionen oder Bedingnussen gesetzet/ daß die geringste auß denselbigen gewesen / er solle nichts thun/ noch anfangen auß eigenem Belieben oder Gutgedunckẽ/er solle die Gedächtnuß aller seiner Wissenschafften alsobald von sich legen / er solle gar nichts darvon melden oder reden; er solle weder durch Brieff / noch durch Vers / oder sonsten sein Scienz oder Geschicklichkeit an Tag geben.

und der Tugend abwarten.

Indem Joannes dise Satzungen ein Zeitlang gehalten/ ereignete es sich ungefähr / daß er auf öffters ungestümes Bitten eines guten Freunds/ umb dessen gar zu grosse Traurigkeit wegen des Tods seines Bruders zu verringeren/ etliche Vers machete/ deren Anfang gewesen; Vanitas

tas omnia humana: Alles menschliche Wesen ist eitel. Der Alte sein Lehrmeister hatte kaum vernommen / daß Joannes die Vers gemachet / da verstossete er ihn alsbald auß der Zellen/ es halffe kein Bitten/ noch Weinen/ Joannes mußte die Zellen raumen. Doch endlich auf inständiges Anhalten der andern nahme er ihn wieder auf / doch mit disem Beding / daß er die ihm gegebene Buß geduldig verrichte / und auch von neuem wie ein Novitz wieder anfange/ und das Fundament zur Tugend lege. Joannes kame in allem nach dem Begehren seines Lehrmeisters/ und dises thate er so lang/ biß daß Maria die Mutter Gottes dem Alten erschinen/ und zu ihm gesagt/ er solle Joannem entlassen / demselbigen die Freyheit zu schreiben gestatten / damit / weil er in der Demuth schon tieff genug gegründet / und von der Göttlichen Lieb völlig entzündet wäre / er durch seine Lehr-reiche Schrifften der gantzen Welt ein sonderbahres Liecht mittheilen möge. Der Alte rueffete alsobald zu sich Joannem / und bittet ihn wegen seiner gegen ihm verübten Grobheit umb Verzeyhung/ wünschete ihm ferners Glück / und entliesse ihn also wider umb zu der Gemeinschafft anderer Menschen.

Dergleichen Menschen/ welche neben der Wissenschafft zugleich auch die Tugend oder die heilige Lieb haben / nennet der H. Gregorius Nazianzenus: Ambidextros: Lincks und rechts/ außerlesene und gleichsamb himlische Männer/ welche jetzt schon geniessen der Tugend und der vollkommenen Wissenschafft.

16. Ein rechte Intention.

Drittens begehret die heilige Lieb von ihren Liebhabern ein rechte Intention/ und unter der Zeit deß stündrens wo nicht ein stete/ doch auf das wenigist offters wiederholte Erhebung deß Gemüths zu GOTT. In disem Puncten hat sonderbahr geleuchtet vor Zeiten Barthole-

mäus

mäus de Paxia, aus dem Orden deß H. Dominici / wie in dem Leben deß seeligen Ludovici Bertrandi zu lesen ist. fol. 267.

Erstens / wañ er eine od andere Frag v.g. von der Zeit und von der Ewigkeit erörtern mußte / rueffte er gleich zu Gott: O du mein eintzige Lieb / O HErr und GOtt / schau / dein Diener / der H. Thomas / fraget dich in disem Artickel / ob die Zeit / und die Ewigkeit voneinander unterschiden seynd / oder nicht? Er machete seinem Gebett darauf folgenden Schluß: Derohalben bitte ich dich / O süssister Heyland / du wollest mich von der Zeit erlösen / und in die ewige Glückseeligkeit einführen / Amen.

Nach disem objicierte er ihm selbst also: In der Conclusion oder in dem Sententz deines Dieners deß H. Thomä / welchem du ein so grosses Liecht hast mitgetheilt / fallet mir bey ein Zweiffel; O Göttlicher Lehrmeister; ich weiß darauf kein Antwort zu geben / darumb ich dich flehentlich ersuche / durch die grosse Verdienst deiner gebenedeytisten Mutter Mariä / du wollest mir von deinem Geist etwas mittheilen / damit ich disen Zweiffel auflösen möge / so ich durch dein Göttliche Barmhertzigkeit zu erlangen verhoffe / Amen.

Nach solchem stellete er ihm vor Augen die Responsion oder Beantwortung Cajetani, und / nachdem er dise wohl erwogen / sprache er abermahl: Seye von mir gebenedeyet / O höchster GOtt / der du Cajetano ein so ungemeine Spitzfindigkeit deß Verstands gegeben. Ich glaube zwar / daß er bey dir seye im Paradeiß / gesetzt aber / er wurde noch im Fegfeur angehalten / so bitte ich / du wollest ihn wegen so grossen gehabten Fleisses in Erkundigung der gehaimisten Wis-

Wissenschafften von seinen Flammen erlösen/ damit er gemesse die glückselige Ewigkeit / von welcher er so gelehrt und sinnreich geschriben hat/ Amen.

Endlich / wann er selbst etwas durch seinen Fleiß ersonnen hatte/ redete er alsdann wie folgt: Ich thäte also antworten/ oder meine Meynung wäre diese. Hernacher setzte er hinzu: Aber was ist dises/ dem ich als ein unnützliche Creatur nachdencke/ gegen dem jenigen/ so du/ O GOtt / deine Diener die heilige Kirchenlehrer gelehret hast? Ach verzeyhe meinem Unverstand. O Glory der Engel/ wegen der Lieb d' Engel selbsten/ welche Lieb sie ewig üben / und ewig deiner Gnaden geniessen; ach laß mich/ ob schon den gröstẽ Sünder/ auch diser Gnad geniessen/ Amen.

17. P. Petr. Faber.

P. Petrus Faber der erste aus denen Gesellen des heiligen Ignatii / indem er die Jüngere aus der Gesellschafft anredete / sagte öffters zu ihnen / sie seyen wahrhafftig glückselig / daß sie allzeit in ihrem Studieren die gröstere Ehr GOTTES für ihr Zihl und End haben/ da doch vil Menschen dise Gutthat nicht haben; nun aber schätze ich die jenige noch glückseeliger/ welche jenem Pater/ von Valentz gebürtig / in etwas nachfolgen / und mit allen Kräfften deß Gemüths so wohl auf die vollkommne Lieb / als auf die innerste Vereinbahrung mit GOTT sich befleissen wurden; massen alsdann die Arbeit deß Studierens leichter ankommen/ und der Will von dem Feuer der Göttlichen Lieb niemahl abweichend / durch stete Begierd nach Erlangung der Wissenschafften von seinem heiligen und Göttlichen Eyffer auch niemahl im geringsten nachlassen wurde.

(o)

(n.) Illud inter omnes homines sanæ mentis constare arbitror, Eruditionem inter humana primarium locum tenere existiment, non de hac nostrate tantùm & nobiliore loquor, quæ contempto omnis sermonis lepore atque ornatu salutem unam, earumque rerum, quæ rationem & animam concernunt, pulchritudinè artissimè complectitur; Sed etiam de externâ, quam plerique Christiani pravo quodam judicio ut insidiosam & periculosam & procul à Deo avertentem repudiant. S. Gregorius Nazianzenus in Panegyri funebri S. Basilij.

Das eilffte Capitul.

Wie die H. Lieb durch das geistliche Lesen ihr Nahrung suchet.

MAn liset/daß Zeno ein Stoicus zusagen pflegte/daß der jenige/ welcher will gelehrt werden / mit den Todten Gemeinschafft machen / das ist / mit deroselben herrlichen Thaten sich öffters beschäfftigen müsse. Eben also/ vermeine ich auch/ könne man sagen/ daß der jenige/ welcher von dem Feur der Göttlichen Lieb angezündet werden will/ mit lesen solcher Bücher / welche die Flammen der Göttlichen Lieb erwecken können / sein Zeit zubringen solle. Dann wann auß unreinen Büchern unreine Feuer-Funcken herauß spritzen / welche in den jungen Gemüthern ein zeitliche und ewige Brunst bißweilen verursachen; Wann auß dem lesen deß Homeri der Alexander einen kriegerischen Geist bekommen;

1. Ein Geistreiches Buch erwecket in dem Leser die schönste Affect der Göttlichen Lieb.

warumb sollen nicht jene Bücher / so voll deß H. Geists und inbrünstigen Lieb seynd/ gleichfalls die Menschliche Gemüther mit ihren heylsamen Flammen entzünden können?

Nach Meinung der heiligen Vätter vermag eben so viel das Lesen als das Betrachten. Der H. Ephrem nennete das Lesen und das Betrachten zwey Brüst/ Krafft deren der heilige Geist die Milch der Andacht in die Gemüther der Menschen bey disem Leben eingiesset.

2. Das Lesen und Betrachten seynd zwey Brüsten.

Der seelige Jordanus/ein General auß dem Orden deß H. Dominici/vergleichet das Lesen und das Betrachten der Speiß und dem Getranck / welche zwey Stuck nothwendig zur Nahrung der Seel beysammen seyn müssen. Gleicher Meinung ware der seelige Isidorus/ indem er saget / daß wir durch das Gebett oder Betrachten GOtt anredē/durch das Lesen aber GOtt uns anredt.

Der heilige Ignatius hatte schier stäts in den Händen das Büchlein von der Nachfolgung Christi / gleich als den köstlichsten Kern aller Bücher. Die H. Dominicus und Thomas von Aquin lasen gar embsig/ was Cassianus von den H. Vätteren zusammen geschriben. Der H. Franciscus Salesius hatte zwey und zwanzig Jahr bey sich in einem Beutelein das Büchlein / dessen Titul ist: Pugna Spiritualis: Der geistliche Streit. Joannes Gerson lase dreyssig Jahr lang zwey eintzige tractat deß heiligen Bonaventurä / nemblich das Compendium der Theologi, und das Itinerarium, oder die Reisbeschreibung: Je länger er darin gelesen / je mehrer Lust darin zu lesen bekommen. Joannes Ximenes auß der Gesellschafft JEsu lase viel Jahr die Epistlen Catharinä Senensis und ein anderes Buch von dem Leben Christi/ er brachte die Zeit darin zu mit sonderer Freud und Nutzbarkeit. Ein anderer tugendsamer Mann verzehrte sein

ein Zeit mit höchstem innerlichem Trost mit lesen deß Stella von Verachtung der Welt; Wann er solches einmal außgelesen/ fienge er wider von vornen an. Ja/ als er gefragt worden / warumb er kein anderes Buch lese? gabe er zur Antwort: Weilen dises ihm stäts besser gefalle.

Aber das beste Buch auß allen Büchern ist die H. Schrifft/ messen auß dem lesen der selbigen so viel Apostolische Männer und heilige Lehrer ein himmlische Nahrung zur geistlichen Erquickung deß Gemüths und hitzige Feuer-Flammen der Göttlichen Lieb zur Erleuchtung der verstockten Hertzen geschöpffet haben. Zu disem Ende seynd Basilius / Nazianzenus / Chrysostomus in die Einöde geflohen/ damit sie dem Lesen der H. Schrifft desto embsiger und ruhiger obligen möchten. 3. Vor allem lise die Heil. Schrifft. *Ep. ad Volusium.*

Der heilige Augustinus thate gleich nach seiner Bekehrung die H. Schrifft embsig durchblättern; Er hielte darfür/ daß die gröste und geheimiste Wissenschafften darin verborgen seyen. Der H. Dionysius nennete die H. Schrifft fontem Theologiæ mysticæ, das ist / einen Ursprung der Geheimnuß vollen Theologi. Der heilige Gregorius sagte in seinem Sendschreiben zu Theodoro/ daß die heilige Schrifft nichts anderst seye als ein Brief deß Allmächtigen GOttes an seine Creaturen. Epistola Dei Omnipotentis ad suam Creaturam. Der heilige Bernardus durchsuchete selbige gar embsig/ als er sich in die Einöde begeben. Der H. Bonifacius ein Apostel deß Teutschlands truge die heilig Schrifft bey sich auf seinen vielfältigen Reisen; Er wolte sie so gar nicht von sich entlassen da er zur Marter geführt worden. Dem heiligen Dominico und Vincentio auf ihren Apostolischen Verschickungen ware ihr fürnembste Bürd/ so sie mit sich trugen/ die H. Schrifft. Der Heil. Edmundus brachte

darin zu offt gantze Nächt/ also zwar/ daß/ als er einstens darüber zu schlummeren anfienge/ das Liecht etwas weiters hinab gebrunnen/ und das Buch erwischte/ solches dannoch unverletzt gebliben ist/ und kein Buchstaben einzigen Schaden gelitten hat. Der H. Carolus Borromäus nennete die H. Schrifft Paradisum suum, sein Paradeiß; Er hielte dise für seinen schönsten Lust-Garten/ worin er öffters auf- und ab spazierete. Und nicht allein haben dises himmlische Buch/ die H. Schrifft/ in hohem Werth gehalten die heilige Kirchenlehrer und andere ansehnliche H. Männer/ sondern auch Alphonsus König in Aragonien schöpffete darauß ein so grosse Ergötzlichkeit/ daß er solche vierzehen mal mit den Außlegungen durchlase. Der heilige Chrysostomus ermahnete das gemeine Volck gar eiffrig zum lesen der Epistlen deß heiligen Pauli. Die heilige Cäcilia truge stäts bey sich das H. Evangelium. Der heilig Gregorius redet also von der heiligen Schrifft: Divinus sermo sacræ scripturæ est fluvius planus & altus, in quo & Agnus ambulet, & Elephas natet. Die H. Schrifft/ sagt diser heilige Mann/ ist ein seichter und zugleich tieffer Fluß/ in welchem das Lamm gehet/ und der Elephant schwimmet. Die Epistlen deß heiligen Hyeronimi gegen Zeugnuß/ daß unter allen Edlen Frauen-Bildern gemein gewesen seye/ sowol das Alte als Neue Testament öffters zu lesen.

Præf. in lib. morales de SS. Scriptura.

4. Mit GOTT fange an zu lesen.

Wann du dich aber zu dem Lesen nach Erforderung der Satzungen der Göttlichen Lieb begeben wilst/ so must du nicht gleich schluderisch/ bald da/ bald dort ein Buch hernemmen. Sondern die heilige Lieb begehrt von dir/ du sollest zuvor dich zu GOtt erheben/ und ihne bitten/ er wölle dir doch ein solches Buch zu lesen eingeben/ oder zuschicken/ welches zu deinem Heyl meistens dienlich/ nutzlich und höchst-ersprießlich seyn wird.

Seye

Seye auch nicht auß der Zahl der jenigen/ welche/ wann sie ein Buch ungefähr erdappen / solches zwar lesen / aber nur bey dem jenigen / was fürwitzig ist / ihr Nahrung suechen / und folglich in Einsamblung allerhand neuer curioser Wissenschafften die Zeit nit gar nutzlich zubringen/ mithin nur der eignen Lieb / und ihrem eignen Appetit, nicht aber GOtt dienen und nachkommen. Dergleichen lesen / spricht Damianus / befördert nit den Geist / und ein solcher liget gar gefährlich Kranck. *Inspecula Monachorum.*

Fürs ander müssen wir niemal zulesen anfangen / es seye dann / wir ersuchen vorhero Gott umb seine Erleuchtung mit Protestation / daß wir uns der Wissenschafften von den Göttlichen Geheimbnussen unwürdig schätzen / in der Gedächtnuß behaltend jene Wort Christi unseres gebenedeytisten Heylands: Confiteor tibi Pater, Domine Cœli & terræ, quia abscondisti ea à sapientibus & prudentibus, & revelasti parvulis ; ita Pater, sic placitum est ante te. Ich preyse dich Vatter und HErr Himmels und der Erden / daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen hast / und hast es offenbahret den kleinen Kinderen ; Ja Himmlischer Vatter / also ist es dir gefällig gewesen. Begehre die Göttliche Erleuchtung

Der H. Antonius saget / daß die Reinigkeit der Seelen / welche sonderbahr in diser Unterwürffigkeit deß Gemüths und in einer rechten Intention bestehet / eine wunderliche Krafft in sich habe / die Erkantnuß hoher Geheimbnussen und künfftiger Dingen zuerlangen / also zwar / daß ein solcher auch die Teuffel an ihrem Verstand übertreffen werde. Oder wann wir Philoni Glauben geben / wird er in dem Gemüth gleichsamb eine helle Sonnen deß Verstands erlangen ; Oder welches noch mehr zuwünschen wäre / so wird er nach Meinung deß seeligen Rogerii ein unverhoffte inbrünstige Lieb von GOtt erhalten. *S. Athanasius in eius vita.*

Diser Gottseelige Rogerius hatte einsmahl in Gegenwart etlicher seiner Brüder ein so eiffrige und hitzige exhortation von der Vergstaltung in Gott / und entzündete dadurch das Gemüth eines auß disen also sehr / daß solcher vor ungemeiner Grösse der Innerlichen Hitz zusterben schine: als er nun mit Schweiß gantz überrunnen war ersüchte er Rogerium inständigst / er solle doch auffhören zureden, wann er anderst ihn lebendig erhalten wolte. Und dises bate er zum dritten mahl / biß daß es der heilige Mann vermercte. Endlich / nachdem Rogerius von seinem Discurs abgelassen / fragete ihn diser vor Hitz schier verschmachtende / woher doch seine Wort so grosse Krafft hernemmen? Mein Bruder / antwortete Rogerius / wann am Anfang eines jeden Wercks der Mensch zu GOtt sein Gemüth erhebet / eintzig und allein die Göttliche Ehr und keinen eintzigen eignen Gewinn darneben suchet / alsdann wird er Gott zu einem Helffer haben. Der andere fragete widerumb / wie muß man das Gemüth zu Gott erheben? Rogerius widersetzete abermahl; wann du zum Exempel ein Buch willst eröffnen / so must du mit einem gegen GOtt erhebten Gemüth also sprechen: Diser schlechte verwüstliche Erd-Wurmb / O gütigster Heyland / und deiner Göttlichen Majestät unwürdiger Diener / schaue will dises Buch durchlesen / damit er in einige Erkanntnuß deiner Schätzen gelange; Ach würdige dich ihme die Thür zueröffnen / damit er auß diser Lection durch solche Erkanntnuß ihm einen Stapfel mache zu deiner Göttlichen Lieb: Gib ihm ein so grosse Lieb / wie groß die Erkanntnuß ist / ja auch noch mehr; dann O Herr und Gott / ich begehre dich nit zuerkennen / es seye dann ich liebe dich darbey. Und wer auff solche Weiß / sagete weiters der seelige Rogerius / zum lesen sich begibet / der wird unfehlbahr Gott auch finden und den Göttlichen Beystand erlangen.

Drit-

Drittens begehret von uns die heilige Lieb/daß wann du schon würcklich zulesen angefangen und einen guten Grund einer fruchtbahren Lection geleget hast / solleſt du beobachten / was die Heyden für ein Principal Regel einer guten Lection gehalten haben / massen Plinius also redet : multum legendum esse , non multa. Man soll nicht viel durch ein ander / sondern das Gute öffter lesen. 6. list vilfältig oder offt und nicht vil.

Quintilianus saget / man solle mit der besten Materi / nemblich mit dem Kern sich begnügen lassen / und ehender mit öfterem lesen / als mit lesen viler Materi das Gemüth außziehren / und stärcken. Optimis est acquiescendum , & multâ magis quàm multorum lectione firmandamens, & ducendus est color. Derohalben will der H. Isidorus / man soll einen eintzigen Sententz zweymal widerhollen / umb solchen der Gedächtnuß wol einzutrucken ; Der H. Ephrem saget / dreymal solle diſe Widerhohlung geschehen. Paladius rühmete Silvanum dessenthalben / daß er einen Verß sibenmal repetierete / umb nit allein die Gedächtnuß darbey zuüben / sonder auch einen sonderen Lust darin zuschöpffen. Joannes Ximenius auß der Gesellschafft Jesu / wann er drey oder vier Vers auß seinem gewöhnlichen Büchlein gelesen / sagete zu ihm selbst / laßt uns ein wenig erwegen / was wir gelesen / laßt uns dem selbigen besser nachsuchen oder nachsinnen ; dann wann das Schaaf nicht wider käuen thäte / wurde es nit fett werden.

In diſem Fall stellet sich uns vor zur Nachfolg Irenæus der Abt ; welcher / als er eiusmal in ein Closter / umb alldort zustudieren sich begeben / von dem Prælatem deßselbigen Orths zu einer Zellen ist geführet worden ; der Vorsteher gabe ihm gleich ein Buch / in welchem underschidliche Herrliche Thaten der alten Einsidler wie

wie auch deroselben fürtreffliche Lehren zulesen waren. Sobald er das Buch auffgethan / fande er gleich darin etwas / so ihme sonders gefiele. Er blibe bey disem puncten allda ein Zeitlang / und nachdem er das Buch zugethan / redete er sich selbst also an ! Wolan Irenæ / bist du so weith kommen in Creutz und Trangsalen / als diser da kommen ist / von dem du gelesen hast ? stellete darauff dem Prælaten das Buch wider heimb / mit dem Zusatz ; er habe jetzt schon genug gefunden zur Besserung seiner Sitten ; wann er nur dises könte bewerckstelligen / so wäre er zufriden. Solte er aber in würcklich gelesnem puncten sich gebessert haben / so wolle er wider kommen / umb ein neues Liecht auß einer anderen lection zuschöpfen.

Derowegen ermahnete seinen Eustochium der H. Hieronymus nit umbsonst / indem er zu ihr sagete / daß wann sie in einem Buch etwas finde zum Aufnamb oder Vermehren der Tugend / solle sie die jenige Zeilen / worin solches begriffen / öffters widerhollen / oder zu Gemüth fassen / und gedencken / es seyen lauter Wort des Göttlichen Bräutigambs / welcher ein so hellglantzendes Liecht der Göttlichen Gnaden uns zuschicket.

Man liset / daß der H. Ambrosius schier an allen Orthen stehts ein Buch vor ihme gehabt habe / in welches er zu underschidlichen Zeiten seine Augen warffe / und den darinn gefundnen Sententz zum öfftern wol betrachtete und in sein Gemüth tieff eintruckte. Er ermahnete auch andere / sie sollen solches thun / damit sie so wol ihnen als anderen einige Unterrichtung geben könten.

In ejus vitâ. Disem kame fleissig nach der H. Hugo / massen vor dessen Augen / wann er in der Zeilen ware / das Buch stets

stäts offen stunde. Dann er sagete / daß die Lection zur Zeit deß geistlichen Fridens dem Menschen seye an statt der Ergötzlichkeiten und Reichthummen / zur Zeit deß geistlichen Kriegs an statt der Pfeil und Waffen / zur Zeit deß Hungers ein Speiß / zur Zeit der Schwermüthigkeit ein Artzney. Wie kan aber alles dis. s geschehen / wann du dem jenigen / was du liesest / nicht bedachtsamb nachsinnest? Seneca spricht: Remedia non prosunt, nisi immoreris. **Kein Mittel wird helffen / wann du es nicht recht gebraucheſt / wie es sich gebühret.** *S. Hugo Episcopus Licolnienſis.*

Auß solcher aufmercksamen und auch bißweilen den Betrachtungen untermengten Lection wirst du öffters einen grösseren Nutzen und Trost schöpffen / als auß einer anderen gantz trucknen / außschweiffigen und übereilten Betrachtung. Derohalben / wann das Gemüth wegen deß verdrüßlichen Streits mit den außschweiffigen Gedancken in einem oder andern Puncten mit dem Verstand sich nicht aufhalten kan / so rathet uns der H. Franciscus Salesius / wir sollen ein Buch in die Hand nehmen / und bey sittsamen lesen / sowol einen Trost als Artzeney zugleich suchen / wie auch auf solche Weiß die zur Betrachtung bestimmte Zeit zubringen. Die H. Theresia ist ebenfalls gleicher Meinung / massen sie manche Frucht darauß geschöpffet zu haben bezeiget. Sonderbahr ist solches zubeobachten bey jungen angehenden Geistlichen oder Weltlichen / welchen die beste Unterweisung gegeben wird / wann man sie zum Gebett / zur Betrachtung / und zu anderen Tugenden anführen will / indem man ihnen rathet / daß sie sollen bey schlechtem Fortgang oder Effect der Betrachtung solchen Schaden durch ein Lection und lesen geistlicher Bücher ersetzen. Sie müssen es hier machen wie die säugende Kinder / welche / wann sie an einer Brust kein Milch nicht finden / sich zu

7. Auch unter der Betrachtung lese etwas um einigen Verdrus zuhindern.

der anderen wenden / damit sie den gehabten Schaden ersetzen.

8. Aus der Lection bessere die Sitten.

Vierdtens begehret die H. Lieb von uns / daß wir auß dem Lesen auch unsere böse Sitten besseren / und denjenigen / was wir lesen / nachkommen. Der heilige Bernardus redet also von der Lection: Man solle täglich in den Magen der Gedächtnuß etwas hinein schicken / damit diser stäts etwas zu kochen oder zuthun habe. Gleich wie der Bauch-Brider ihr eintziges Geschäfft bestehet in dreyen Worten: Ingerere, digerere, & egerere: Das ist: Einschütten / verkochen / und widerumb auß werffen / so kan ich billicher Massen auch sagen / daß alle Frucht einer Lection in bemeldten dreyen Worten ingerere, digerere, egerere bestehe. Das ist: Fleissig der Gedächtnuß einpregen / es wol zu Gemüth fassen / und das Gelesene im Werck außüben.

Ep. 1.

Eben dises recommendieret sonderbahr seinem Lucilio Seneca / seine Wort lauten also: Quò minùs legas, non te deterreo, dummodo, quidquid legeris, statim ad mores referas. Wann du gleich wenig liesest / so darffst du dich deßhalben nicht bekümmeren / sondern thue nur das jenige ins Werck bringen / was du liesst / so hast du schon der Sach genug gethan.

Wie wäre es / wann wir hierin den kleinen jungen Mägdlein nachfolgen thäten / welche / wann man sie in einen schönen Blumen-Garten hinein lasset / unterschiedliche Blumen / was ihren Augen nur schön zu seyn fürkömmet / abbrechen / auß seibigen allerley Kräntzlein machen / an der Hand den gantzen Tag damit prangen / öffters an die Nasen halten / damit sie nur öffters ihre Freud und den süssen Geruch geniessen mögen. Eben also müssen wir auch auß dem Garten eines geistreichen Buchs uns die außerlesuiste Blumen der Sententz und

Sprüch

Sprüch einsammlen / darvon ein Kräutzlein der Tugend flechten / mit solchem vor GOtt prangen / öffters den köstlichen Geruch derselbigen uns und denen Neben-Menschen zu Theil machen. Der heilige Schutz-Engel wird uns treulich beystehen / und uns solche Sprüch an die Hand geben / welche die hitzige Feuers-Flammen gegen GOtt in unserem Hertzen erwecken werden. Es ist ein gemeines Sprich-Wort / und nur gar zu wahr / daß nicht ein jedes Gemüth durch die Lection auf gleiche Weiß beweget werde / massen diese innerliche Bewegung sich steuret auf eines jeden Menschens sein Disposition / wie er etwann beschaffen ist: Dahero jener unweißlich handlen thäte / welcher allen Menschen nur einen eintzigen Weeg zur Tugend / und nur die jenige Bücher / und Weiß zubetrachten / so ihme tauglich gewesen / vorschreiben wolte. Man liset ja von den heiligen Vättern / daß sie unterschiedliche Weeg zur Tugend genommen haben. Welchen Unterschied der vorsichtigste GOtt selbst haben will / damit wir dessen unendliche Vorsichtigkeit darauß ersehen / folglich destomehr loben und preissen mögen. Den heiligen Eucherium bewegte zur Absagung der Welt jener eintzige Sententz deß heiligen Pauli / da er spricht: Præterit figura hujus mundi: Es vergehet die Gestalt dieser Welt.

Einen andern haben biß auf das Hertz hinein getroffen die von einem eiffrigen Prediger vorgetragne Wort deß heiligen Stephani: Video cœlos apertos. Ich schaue den Himmel eröffnet.

Die H. Theresia unterhielte etlich Tag mit Göttlichem Liebs-Affect jener Verß deß H. Psalmistens: Beatus vir, qui timet Dominum. Seelig der Mann / so den HErrn förchtet. Ein andere aber auß den Kloster-Schwesteren der heiligen Theresiä erquickete viel gantzer

Täg wunderbahrlich jener Spruch deß heiligen Joannis zu den Juden: Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis; Er ist mitten unter euch gestanden/den ihr nicht wisset. Eine gewisse Persohn haben die Wort deß heiligen Pauli zu den Hebräeren: Festinate ingredi. Eilet hinein zu gehen/ ꝛc. augenblicklich die Welt zuverlassen angetriben. Auß welchem allem die beste Schluß-Red erfolget / daß nemblich auß einer bedachtsamen und auß guter Intention angefangnen Lection sowol der heiligen Schrifft als anderer Lehr-reicher nutzlicher Bücher/ gleich als auß einem Göttlichen Gnadenköcher deß heiligen Geists unterschiedliche Pfeil können hergenommen werden / die Hertzen der Menschen zuverwunden und zu bewegen.

Das zwölffte Capitul.

Wie die heilige Lieb auf dem Weeg deß Gebetts ihre Liebhaber leite und führe?

1. Die Lieb ist der Ursprung deß Gebetts.

MEilen sowol im ersten als andern Theil diser Anleitung zur Göttlichen Lieb mit allem Fleiß viel von dem Gebett schon abgehandlet worden / so will ich hier alleinig noch drey eintzige Stuck anmercken. Als nemblich erstens/ daß die heilige Lieb eines öfteren/ aufrichtigeren/wie auch hitzigern Gebetts eintzige Ursach und kein beredtere Zung zum Gebett als die Zung der Lieb seye. Zweytens/daß mehr Frucht geschöpffet werde auß dem jenigen Gebett/welches weniger Gespräch oder Discurs führet/ herentgegen aber mehr Affect in sich begreiffet. Drittens/ daß das fürnehmste Gebett/jenes seye/ welches ein lautere Lieb ist/oder auß lauter Lieb geschicht.

Alle

Alle H. Alt Vätter waren der einhelligen Meinung / daß die Erkanntnuß der eignen Schwachheit / und Bedürfftigkeit / deß gleichen die stethe Forcht zufallen / vil bey tragen zu einem embsigen / beständigen und unermüdeten Gebett. Ein Demüthiger / sagen dise / indem er weist / daß er ohne GOtt nichts zuthun noch einen guten Gedancken ohn ihne zu schöpfen vermag / hat steths in seinem Mund jenen Verß: Deus in adjutorium meum intende. Herr komm mir zu Hülff. Ein Mensch / der sich für bedürfftig in allen seinen Sachen erkennet / eilet alsobald zum Gebett als zu seiner eintzigen Zuflucht / er stellet sich an in der Kirchen vor GOtt / wie ein Bettler auff der Gassen / stets ruffend umb ein Göttliche Beysteur. Die jenige / welche einige Forcht wegen einer grossen vorstehenden Gefahr ergriffen hat / eilen und lauffen unverzüglich zum Gebett / also / daß bey ihnen wahr wird jenes Sprichwort: wer nicht betten kan / werde ein Schiffmann / und begebe sich auffs Meer. 2. Das Gebett geschehe mit Demuth.

Wird ein Stadt hart belägert / O was für Geschrey / was für unabläßliches Ruffen und Betten zu GOtt wird von dem schwachen Weibs-Volck / und von den Kinderen gehöret! Oder ist einer zum Strang und Gewaltsammen Todt verurtheilet / und hoffet doch noch einige Gnad / wann er darumb bittet / zuerlangen / O! mit wieoil Seufftzer und Zäher wird nit der Richter umb Barmhertzigkeit angeflehet. Darumben dann Guilielmus Parisiensis in seiner Göttlichen Rhetorica sich selbst einer grossen Thorheit anklaget / indem er betrachtet / daß er villeicht zunächst schon an der höllischen Porten stehe / und nichts destoweniger keinen eintzigen Zäher vergiessen könne / umb dardurch bey dem Göttlichen Richter einige Gnad der Versöhnung ihm zuerwerben.

Obwohlen nun alles obbesagte/ sich in der Warheit also befindet / so ist doch der Lieb die vornehmbste Ursach und Anleitung zum Gebett zuzuschreiben. Dann wann das Gebett ist ein liebreiches Gespräch mit seinem Freund/wie wird dann solches ehender / leichter/ embsiger/und inbrünstiger können erdacht und vollzogen werden als durch die Lieb ? Dise knipfet die Hertzen engzusamen und feßlet alle andere Sinnen und Zungen mit ihrem unzertrennlichen Liebs-Band.

Der Geitzhaltz / in Gold und Silber gantz vergraben / gedencket an nichts anders / als an Gold/ und an die Vermehrung deßselbigen. Mit anderen/ so auch Geitzhälß seynd / redet er zum liebsten ; sonderbahr aber / wann sie vom Vermehrung deß Golds oder von der Kunst Gold zumachen discurriren ; Mit einem Wort : all seine Sinn und Gedancken trachten steths nach Wucher/ und vil Gut zusammen zuscharren. Cupiditate velut amens agitur, nihil laboris sentit. Vor Begird nach dem Gelt/ saget der H. Chrysostomus/ ist er gantz von Sinnen / er empfindet kein Mühe / kein Beschwernuß / und kein Arbeit.

Traget ein Junger Gesell zu einem Mägdlein einige Lieb / ob sie schon nit gegenwärtig ist / redet er doch steths mit ihr in seiner Phantasey/ sie ist ihm steths vor Augen ; oder er lasset sie ihm gar abcontrofäten/ damit er ihrer nur niemal vergesse.

Jetzt mein Seel / was wird dann wol vermögen die Göttliche Lieb ? In Warheit / eine Gottliebende Seel wird ihr gröste Freud haben / mit ihrem Gebett allzeit bey ihrem Göttlichen Gesponß gegenwärtig zuseyn und unauffhörlich in gröste Vergnügung mit ihme zureden ; also daß man billich sagen kan : qui non libenter orat parùm amat.

Wers

Wers Gebett nit fleissig übet/
Sage/ daß er wenig liebet.

Nun wollen wir erweisen / daß auch die Auffrichtigkeit/welche die gröste Zierd deß Gebetts ist von der H. Lieb ihren Ursprung nemme. Ein auffrichtiges Gebett ist jenes/ welches nit auff den eignen Geschmack oder auff den darauß kommenden Trost acht hat / sonder es wird wie ein unvermischter Balsamb gantz rein ohne zuthun der eignen Lieb/ GOtt allein zu seiner grösseren Ehr verrichtet. Dises Gebett ist nit beschaffen / wie Petrus / welcher bey anlangender finstern Nacht / bey nächtlicher Furcht und Schröcken seinem Meister den Rucken gekehret/und auff die Stimm einer geschwätzigen Magd gleich seinen Meister verlaugnet hat ; hingegen aber auff dem Berg Thabor unter den Himmlischen Freuden gleich sein Wohnung machen wolte. Nein / also ist dises Gebett nit beschaffen / es sihet nit an den eignen Gewinn. Es lasset sich nit hinderen durch allerhand wider den Willen herbeynahende Verwirrungen deß Gemüths / kein finstere Nacht oder Schröcken / oder Trückne vermag da etwas / es bleibet in dem wol Angefangnen beständig / weder der Teuffel noch seine Abgeschickte haben hier einigen Platz/sondern die Versuchungen wie wir von dem H. Xaverio lesen / vermehren nur den Eiffer deß Gebetts. Es verhaltet sich/wie ein Heroische Schildwacht in dem Krieg / es hat die gröste Obsicht auff die feindliche Anfäll / bleibt unbeweglich im höchsten Ungewitter ; Es erfüllet vollkommentlich jenes Gebott der Kirchen : Si Spiritus potestatem habentis super te ascenderit, locum tuum ne dimiseris, **Wird der Geist deß Gewaltigen über dich kommen / so mercke auff / weiche nit von deinem Platz:**

3. Das Gebett seye auffrichtig.

Widerumb lehret / und zeiget uns die H. Lieb ein ande-

4. Was auff das

Welt mán empfanget / Schreibe Gott zu.

andere Auffrichtigkeit : sie will/ daß alles/ was trost reich/ was himmlisch/ was über die Menschliche Kräfften im Gebett wir empfinden/ der Göttliche Liebhaber von GOTT empfangen zuhaben erkennen/ und ihm allein zuschreiben solle. Amor quædam notitia est. Die

in Psal. Lieb/ spricht der H. Gregorius/ ist einige Erkanntnuß / massen die Lieb zwey Stuck offenbahr machet/ nemblich das beste deß allerhöchsten GOttes / und unser schlimbstes: Optimum Dei & pessimum nostri. Das ist/was Gutes/Ersprießliches/ und unserer Seelen Heyl nutzliches auß dem Gebett herrühret/ so gedencke nur/ alles komm von GOtt/ als dem ersten Ursprung her ; hierentgegen/ was verdrüßlich verwirrerisches/ was tumper darinn entspringet/ so gedencke nur gleich/ es komme von uns Menschen selbst her / wir seyen die eußige Ursach solcher Zerrittungen.

Von seiner Erleuchtung entstehen jene Ermidrungen gleich zu Anfang deß Gebetts ; also daß etliche sagen mit dem Abraham : Loquebar ad Dominum, cùm sim pulvis & cinis. Wie getrau ich mich/ Gott anzureden / da ich doch Staub und Aschen bin? Andere rueffen mit dem H. Augustino : Memento Domine, quia pulvis sumus : sed citò exaudi, complue me, ne sim pulvis, quem projicit ventus à facie terræ. Gedencke/O Herr/daß wir Staub und Aschen seynd : aber erhöre uns geschwind/und laß dein Gnadenthau auff mich herabfallen/ damit ich nit seye ein Staub/ welchen der Wind von dem Boden hinweg jagt und verstreuet. Andere werffen sich mit der H. Theresia nit anderst als die Allerbedürfftigste vor die Füß der Göttlichen Majestät/ gleich als vor einem reichisten gütigsten/ und freygebigsten Kayser Himels und der Erden. Andere auff ihren Knyen zu GOTT seuffzend bitten

mit

mit der H. Getraud/ wie ein noch ungeflügeltes kaum heraus geschloffenes Vögelein/ von GOtt/ daß Er ihnen Federn und Flügel zu einem glückseligen Flug in die Göttliche Ding verleyhe: oder mit einem gewissen Einsidler warten sie wie ein kleines Hündlein auf/ und suchen die von der himmlischen Tafel herab fallende Brosamen. Andere halten sich mit dem H. Bernardo für verächtliche aus einer stinckenden Kothlachen heraus rueffende oder quarende Frösch. Andere / so die Geschicht deß Jobs betrachten/ schätzen sich für ein kleines Teuffelein unter denen Kindern GOttes. Andere achten sich gleich einem auf der Erden herumb kreisenden Wurm / oder einer Krott / welche nur von der Erden sich erhaltet; und dafern sie bey GOTT zur Audientz gelassen werden/ so geduncket ihnen/ als wann ein grosser Monarch ein so schandliches Thier vor seine Augen lasse/ oder von seinem Thron herab steige / und ein verächtliche Glufen oder Stecknadel von der Erden aufhebe/ und an seinen Königlichen Thalar steckte. In der Wahrheit/ zwischen GOtt und einem Seraphin ist ein weit gröserer unendlicher Unterschid/ als zwischen den gröten Monarchen/ und einem Wurm.

Nun wann die Seel durch dise so enge Päß einer so grossen Erniedrigung zu der höchsten Betrachtung / ja so gar zu allerhand Verzuckungen und himmlischen unaußsprechlichen Ergötzlichkeiten erhebet wird/ kanst du dir einbilden/ daß sie von ihrer Aufrichtigkeit ablassen / und ihr selbst von den empfangenen Gnaden und Gutthaten etwas zuschreiben werde? O nein! sie wird ehender mit der heil. Theresia aufschreyen: Ach wie gütig bist du / O HErr! wie ist es möglich/ daß du mit einer so verwürflichen Creatur also freundlich magst umbgehen? hast du dann so geschwind meiner grossen schweren Sünden vergessen? sihest du dann nicht/

5. Sonderbar die Verzuckungen.

daß deine Gaaben mit der Zeit verächtlich seyn werden/ wann du solche in so unsaubere Geschirr gar zu freygebig außgiesseſt? Endlich wird ein solche Seel von einer so unendlichen Mildigkeit GOttes gantz verschamet mit dem H. Petro auf den Boden zu den heiligisten Füssen Christi sich niderwerffen/ und sich selbst aller Gnad unwürdig schätzend/ außrueffen: Exi à me Domine, quia homo peccator sum: Gehe hinweg von mir / O HERR/ dann ich bin ein Sünder.

6. Und die Inbrunst oder den Eyffer des Gebetts.

Daß der Eyffer / die Inbrust im Gebett von dem Göttlichen Feuer der Lieb herrühre/ ist so klar/ daß solches keiner ferneren Prob bedürfftig ist. Ich rede hier nicht von jenen sichtbaren Flammen der H. Lutgardis / so aus ihrem Mund herfür gebrochen seynd. Ich umbgehe Stanislaum Koska, welchen in seinem Gebett ein so hefftige Hitz überfallen/ daß er diser grosse Hitz mit nassen auf das Hertz gelegten Tüchern mässigen und mindern muste. Ich lasse

5. Filanni Abbas Steins.

beyseits den H. Filanum, die H. Ida, die seelige Angela/ den H. Ignatium/ Vincentium/ deren Angesichter unter dem Gebett wie die Sonn geglantzet/ und ihre Celleu erleuchtet haben. Zu welchen auch gerechnet werden können Audomarus/ die H. Aldegundis/ die H. Aldevina/ der H. Severinus und Theodosius / massen sie durch die hellbrennende Fackel des Gebeets und der Lieb gantze Kertzen/Ampleu und Kohlen angezündet haben. Wiederumb / als die seelige Elisabetha mit einem Jüngling zu GOtt bettete/ erweckete sie in dessen Hertzen ein so ungewöhnliche Hitz der Göttlichen Lieb / daß er zu rueffen genöthiget worden/ sie solle doch zu betten nachlassen / massen er vor Grösse der Hitz sonst verschmachten müsse. Von disen und dergleichen Liebsflammen im Gebett/ will ich/ wie gemeldt/ nichts handlen/ weilen sie mehr zur Verwunderung dienen / als daß sie solten nachgeahmet werden können; sondern ich re-

de allein von den jenigen Flammen / welche zur Zeit des Gebetts die Gemüther entzünden / und über die irdische Ding in Himmel erheben / und mit GOTT durch ein gar süsste inbrünstigiste und kräfftigiste Lieb vereinigen. Daß dise Flamen auß der Göttlichen Lieb entspriessen / und die Göttliche Lieb selbst vermehren / ist nur gar zu gewiß und unfehlbar.

Ein liebende Seel / wie der seelige Petrus de Alcantara ein von Göttl. Lieb gantz feuriger Mann saget brennet gar schnell unter dem Gebett / er verlasset gleich das Discurriren und Nachdencken des Verstands / er wird von der hitzlischen Flamm ergriffen / geschwind mit dem Geliebten verainbaret / er verwundert sich über denselbigen / lobet / benedeyet ihne / er freuet sich wegen der Grösse und Menge dessen Güter / er ergiebet sich Ihm völlig auf tausenderley Weisen / und endlich ruhet er in dessen süssesten Umfahung.

Wann aber GOtt ein solche Seel in den Weinkeller seiner Göttlichen Lieb hinein lasset / so wird sie alldorten gleichsamb truncken / und ausser sich selbst gesetzt / mithin zu einer so grossen Fürtrefflichkeit des Gebetts erhoben / daß / was sie würcklich empfindet / kein Gebett mehr / sondern ein lautere Lieb zu nennen ist; seitemalen alsdann die Seel liebet / und nichts anders weiß / als nur allein / daß sie liebet. Fragest du sie aber / wie und was sie liebe? so wird sie dir in kurtze Antwort geben mit dem Heil. Bernardo: Amo, quia amo: **Ich liebe / weil ich liebe.** Sie wird mit Hugo de S. Victore über das hinzu setzen / daß dise Lieb weder Wissenschafft / noch Erkantnuß habe; Quia plus diligitur, quàm intelligitur: intrat dilectio, & DEO appropinquat, ubi scientia foris stat: **Weilen jener / das ist / GOtt / mehr geliebet / als verstanden oder erkennet wird. Die Lieb nahet sich und gelanget zu GOtt / wo die Wissenschafft oder die Erkandtnuß vor der Thür drauß**

sen stehen muß. In solchem Fall ergehet es dem Verstand/ wie einem Menschen / welcher auf den höchsten über die Wolcken erhebten Berg steiget; dañ wañ er die Wolcken wol benetzet durchdrungen/ und über sie hinaus gelangt ist/ hernach aber unter sich sehen will / so kan er nichts auf der Erden sehen / massen die Wolcken das Gesicht benemmen. Wann er aber über sich schauet/ da sihet er etliche Strahlen und ein von erleuchten Dämpffen vermischte Klarheit/ und weiter nichts. Eben also begegnet es dem Verstand des Menschens / wann er durch die Gnad Gottes zu benennem hohen Gebett erhöhet wird: es steiget diser in die Höhe/ so weit er kan; indeme aber das übernatürliche Liecht nicht weiters seine Strahlen mittheilet/ wird er genöthiget/ alda zu verharren; Entzwischen folget der Willen diser Hefftigkeit der Lieb/ und erfolget / was Dionysius saget/ daß nemblich der Mensch einiger massen unbekandter zu GOtt gelange/ und daß der Liebende in dem geliebten GOTT vergestaltet werde.

7. Zu solcher weiset an die Lieb.

Aber sagest du / was für ein Gebett wird uns dann Flügel mittheilen / damit zu einem so herrlichen Staffel der Lieb das menschliche Gemüth gelange? Jenes Gebett/ antworte ich/ dessen Anfang und End die Lieb ist; Welches nemblich die Lieb erwecket / und welches in der Lieb allein beruhet. Zu Erlangung eines solchen Gebetts werden nach Meynung des Heil. Bernardi drey Stuck erfordert; nemblich/ die Reinigkeit des Gewissens / die Einsambkeit mehr deß Gemüths als deß Leibs / und drittens/ die Beharrlichkeit. Wann du anhören willst die heilsamb Lehr der H. Vätter und anderer gelehrten Männern / so solltest du den Anfang machen von der Betrachtung des Lebens und Leidens Christi unsers Erlösers; seitemalen Er ist der Weeg/ die Warheit und das Leben / durch welchen wir eingehen in die Geheimnussen der Gottheit. Indeme aber

aber die Erfahrenheit lehret / daß etliche Menschen mehr durch Erweckung der Gemüths-Affect/ als durch vilfältiges Nachsinnen oder Discuriren die Göttl. Liebsfuncken zu fassen geschickter werden/ so findet hier dißfalls billich Platz das jenige/ was der weise Mann saget/: Gloria magna sequi Dominum: Es ist ein sondere Ehr und Ruhm / den HErrn nachfolgen. Es vermeynen einige/als wann dise Weeg gantz widerwärtig gegen einander lauffen / da sie doch ein Zihl und End haben / dann etliche wollen / du sollest vor der Betrachtung die Materi außsuchen/ die darzu bestimte Puncten außtheilen/ von jenen durch allerhand Nachsinnungen mit dir selbst einen Discurs formiren / hernacher einige Flammen der Lieb daraus in deinem Gemüt erwecken/ endlich mit deinem Freund/ das ist / mit GOtt / durch ein freundliches Gespräch die Betrachtung enden; welche Weiß zu betrachten von dem häuffig daraus herrührenden Nutzen und von der öffteren Erfahrenheit sattsamb approbieret/ auf keine Weiß kan verworffen werden.

Mache den Anfang von der Betrachtung des Lebens unß Leidens Christi.

Andere aber wollen noch einen geschmeidigeren Weg/ wie sie vermeynen/ nehmen/ und wollen / daß die Seel den Anfang der Betrachtung machen solle von der Göttlichen Gegenwart / und alle ihre Kräfften GOtt in höchster Demuth gantz sittsamb vorstelle / von ihme einigen Beystand ein himmlisches Gnaden-Liecht zur Göttlichen Lieb erwarten/ Krafft welcher sie ein grössere und süssere Neigung zu GOtt haben/ wie auch in grösserer Inbrunst mit ihme sich vereinigen möge. Nun haben dise beyderseits einen einzigen Zweck/ sie kommen übereins in dem Anfang des Gebetts / massen sie wollen/ daß die Gegenwart Gottes / die tieffe Ernidrigung des Gemüths/ und das Mißtrauen auf sich selbst/ der erste Grundstein und das rechte Fundament deß selben seyen: wiederumb stimmen sie übereins in dem/ daß/ wofern GOtt das Gemüth eingenommen hat / selbiges

8. Oder von der Gegenwart Gottes.

alsdann allda beharren und ruhen müsse / folglich nit sorgfältig seyn solle wegen eines weitern Progreß / oder wegen der ihme vorgeordneten Materi / und die Würckung GOTTes / welche weit herrlicher und fürtrefflicher ist / als deine unnutzliche Sorgfältigkeit / dardurch hintertreiben.

9. Wann das Gemüt durch die Betrachtung keine Flammen fasset / so mus man das Feuer erwecken.

Uber das wollen die jenige / welche die andere Meynung behaupten / nicht zugeben / daß / wann das Gemüth deß Bettenden oder deß Betrachtenden von GOtt und seiner Gnad / so da wird genennet gratia excitans, oder die antreibende Gnad / nicht gleich zu so hohem Stapffel erhebet wird / hernacher solches gantz müssig und träg den himmlischen Beystand erwarte: dann wann der Wind auff dem Meer nicht wehet / so greiffen die Schiffleuth nach den Ruedern / und treiben also das Schiff weiter. Wann der Garten nicht von dem Himmel durch einen Regen befeuchtiget wird / so nimmt der Gärtner den Giesser in die Hand / und begiesset denselben mit Brunnen-Wasser. Sonsten gehet die Zeit unfruchtbar vorbey / und man erwartet das Mirakel Eliä / durch dessen Krafft das Feuer vom Himmel gefallen / und das Opffer verzehret hat. Derohalben muß man nothwendig zur Betrachtung bey Handen haben eine gewisse geordnete Materi / mit welcher das Gemüth / obschon nicht ohne Beschwernus / sich beschäfftigen möge. Ich glaube nicht / daß einer so ungeschickt seyn könne / welcher die Betrachtung von den Geheimnussen der Menschheit Christi nur denen Novitzen vorschreiben wollte / indem dises Geheimnus ein Materi der höchsten Betrachtung würdig in sich hat; als welche Maria die Mutter GOttes nach der Auffahrt ihres gebenedeytisten Sohns C. Hristi unsers Heylands / ihr sonders hat angelegen seyn lassen; und welche auch andern / wann sie sonst niemahl zur warhafften Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten

ihre

ihr Gemüth erheben konten / die höchste Verzuckungen verursachet hat/ und solches die Erfahrenheit beweiset.

10. Nach wohl ausgebeutleten Umbständen gestatte einigen Raum dem Affect des Willens.

Zudem bilde ich mir ein / es werde keiner einen anderen anhalten wollen / daß/ wann er betrachtet / er vil Discurs formiere / und viel nachsinne den Umbständen einer zum betrachten vorgegebenen Sach ; sonderbahr / wann er solche schon sattsamb ausgebeutlet hat / also zwar/ daß der Verstand nichts mehr findet/ so er dem Willen vorstellen möge : dann dises ist umbsonst arbeiten / ohne Nutzen den Verstand abmatten/ welcher/ wann er kein Nahrung oder kein Materi mehr findet/ nur außschweiffig wird/ und wie ein Imlein zu andern unterschidlichen Blümlein herumb flieget. Der Will / wann ihm ein Object oder ein liebreiches Ding klar vorgebildet wird / brennet gleich vor Lieb gegen denselbigen / beklaget sich wegen seines gehabten Frosts ; und je länger er solchem Ding anhanget / je inbrünstiger wird der Affect ; er bricht heraus in allerhand liebvolle Werck / indem die Annehmlichkeit der vorgestellten Sach stets neue Flammen erwecket. Derohalben will der heilige Ignatius / als ein auserlesener Lehrmeister/ daß der Betrachtende zu solcher Zeit nicht vil sorgfältig seyn solle wegen anderer noch überbleibenden Puncten / wie und wann er zu denselbigen kommen möchte ?

11. Damit nicht der Müssiggang platz finde.

Daß man hier das Ubel deß schädlichen Müssiggangs oder der besorglichen Trägheit sonders fliehen müsse / ist bey allen die einhellige Meynung ; entzwischen wollen eben dise alle/ man solle fleissig und stets / vermittelst deß Verstands / die Göttliche Gegenwart vor Augen haben / als ein Grundveste der Betrachtung oder deß Gebetts/ und als ein veste Vormauer wider die Außschweiffigkeiten ; wiederumb solle man mit dem Discurß innhalten / wann der Will / vermög der Affect oder Gemüths-Neigungen /

zur

zur Erweckung und Erhaltung deß Göttlichen Feuers der Lieb angeflammet wird; ja man muß den Discurs gar aufheben / indem er/ nach aller Meynung / dergleichen heiligen Begierden mehr schädlich als ersprießlich ist.

Gerson / welcher viertzig gantzer Jahr in dem innerlichen Gebett oder in der Betrachtung sich übete / und der Nachwelt von der Wissenschafft (Theologia mystica genannt) wir auch von andern Geheimnußreichen Betrachtungen die schönste Lehren hinterlassen / bezeuget offentlich / daß meistentheils die Einfältige / die Idioten oder Simpel/ vermög der eintzigen Vorstellung Göttlicher Gegenwart / durch die Zuversicht auf die Göttliche Gütigkeit und öffters Wiederholung ihrer tugendsamen Liebs-Affect zu dem höchsten Stapffel der Betrachtung gelanget seyen/ und grosse Reinigkeit deß Lebens erlanget haben.

Unter andern/ saget weiters Gerson / hab ich angetroffen ein Weibsbild von grosser Einfalt und Reinigkeit/ welche/ als ich gefraget/ wie sie sich innerlich in ihrem Gemüth befinde/ gabe mir zur Antwort: GOTT sey ewiges Lob! ich hab mein Gemüth von allen Begierden der Eitelkeiten völlig entblösset / und in GOTT allein vertiefft. Gerson widersetzte darauf/ sie solle bey disem verbleiben/ sie hab genug gethan/ wann die Sach/ wie sie vermeldet/ beschaffen seye.

12. Zu mercken etwas wider die Hoffart.

Ich vermeyne doch / man müsse hier nothwendig drey Punkten in Obacht nennen: Erstens / ob derselbige/ welcher solchem Gebett oder solcher Betrachtung obliget/ von einigem Lufft der Eitelkeit angeblasen werde/ das ist/ ob er nur darum solcher Betrachtung obliget/ weil er weiß/ daß man dise hoch anrühme/ und weil die jenige/ welche sich derselben bedienen / bey andern in einem hohen Ansehen seynd. Zweytens/ ob er solcher Betrachtung nur deßwegen obli-

obliget / die fernere Mühe in Vorbereitung der Puncten zufliehen / oder / weil er vermeinet / es seye gar hart / den Verstand stäts also gefeßlet zu haben. Drittens / ob er auß solcher Betrachtung den gewohnlichen Nutzen schöpffe : Nemblich / ob dardurch die Verwirrungen deß Gemüths gedemmet werden? Ob er die eitle Ding verachte / und sich selbst uberwinde? Oder / ob er nur allein einigen Geschmack und Trost suche / welcher hernacher mehr dienet zur Nahrung der eignen als der heiligen Lieb?

Und obwohlen viel Exempel derjenigen in denen Geschichten verhanden seynd / welche in diser Sach schändlich betrogen worden / so wil ich doch nur eines auß dem Gerson allhier vortragen. Es ware vor Zeiten ein Weibsbild Maria de Valentianis mit Namen / welche von der Fürtrefflichkeit und von den ungemeinen Privilegien der heiligen Lieb mit grosser Spitzfindigkeit deß Verstands ein Buch geschriben hat / in welchem sie unter andern Dingen meldete / daß der Mensch zu einem solchen Staffel der Vollkommenheit könne erhebt werden / daß er ohne Göttlich- und Menschliches Gesatz bloß allein von der eintzigen Lieb regieret werde. Welches ein Irrthum war der so genannten Illuminatorum / oder Erleuchteten. Ich vermeine / solchen hoffärtigen Köpffen seye für ihren Stoltz kein bessere Artzney zurathen / als daß sie auch wider ihren Willen zur Betrachtung deß Leidens Christi angehalten werden. Und erstens zwar auß Ursach / die Demuth darauß zuüben / deren sie sehr bedürfftig zu seyn scheinen. Zweytens ihren unleidentlichen Fehler zuverbesseren / mittelst welchem sie die Göttliche Werck deß eingefleischten Worts und dessen H. Leyden unter diel eibliche Vorbildungē / welche sie in ihrem Gemüth völlig außzureuten sich bemühen / rechnen. Drittens / den Schand-

Sup. Magnificat.

Fleck der Undanckbarkeit zu vermeiden / Krafft deren sie die Gedächtnuß deß bitteren Leydens unsers Heylands als die gröste Gutthat / in ein völlige Vergessenheit vergraben wollen. Vierdtens / weilen sie eben so wohl / als andere Menschen den Begebenheiten und Trangsaalen deß irrdischen Lebens unterworffen seynd / und folglich gar wol vonnöthen haben / daß sie durch das Exempel Christi unsers gebenedeytisten Heylands aufgemuntert / durch seine Gegenwart gesteiffet / und durch sein Hülff überwinden und gekrönet werden. Fünfftens / weilen dise Ubung oder Betrachtung von den heiligen Männern und Frauenbildern / welche mit der Gnad einer höchsten Betrachtung gezieret gewesen / als da waren der heilige Augustinus / Bernardus / Franciscus / Catharina Senensis / Theresia / und viel andere / ist gebrauchet / und öffters widerhollet worden. Können demnach solche sich gantz nicht entschuldigen / noch einige Beschwernuß einwenden / als kunten sie solches nicht thun / indem sie so viel herrliche Vorgänger gehabt haben.

14. Welcher kein Zeichen der Lieb in sich vermercket / darff nicht gedencken daß er ohne Lieb seye.

Zu letzt und zum Beschluß melde ich / daß die jenige / welche in ihrem Gebett oder in ihrer Betrachtung weder einigen Safft noch Geschmack verspühren / nicht gleich vermeinen sollen / als wären sie aller Lieb entblösset / massen die Lieb mannichsmal unter dergleichen Creutz / Verlassenheiten und Trangsaalen verborgen liget / ja sie wird öffters viel stärcker und grösser unter solchen Kümmernussen als mitten unter den Flammen der Göttlichen Vertröstungen. Höre an was David wehemütig aufschreyet : Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte &c. Es waren mir / sagt er / meine Zäher bey Tag und bey Nacht an statt deß Brods. Oder höre wie die Braut in den hohen Liedern sich beklaget : Quæsivi eum, & non inveni : Ich hab ihn gesuchet / und nicht ge-

gefunden. Vernimme / wie der Heyland am Creutz seufftzet: Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Mein GOtt / mein GOtt / warumb hast du mich verlassen? Oder betrachte Mariam die Mutter GOttes / wie sie ihren verlohrnen Sohn beweinet / und mit gröster Angsthafftigkeit suchet. Vermeinest du jetzt / es werden alle dise unter so vielen Trangsaalen / nicht dannoch vor grosser Lieb gebrunnen haben? Es verlanget einer bey wehrender seiner innerlichen Trückne oder Verlassenheit für die Ehr Gottes und auß Lieb gegen GOtt in würcklich angezindte Scheiterhauffen geworffen / von Schwerdtern zerschnitten / von den Lewen zerrissen zu werden / und tausend Todt außzustehen / damit er nur mit Christo / den er ietzt ihme abwesend zu seyn vermeinet / durch das engiste Band der Lieb vereinbahret werden möchte / das ist sein Wunsch / das ist sein Begierd / sein gantzes Verlangen / dises widerhollet er stäts in seiner gantzen Betrachtung / und du wollteſt dafür halten / daß bey einem solchen kein Lieb wäre? Ich vermein ehender / daß in dergleichen Hertzen öffter mehr Flammen der Lieb verborgen ligen / als in andern / welche dem Gebett oder der Betrachtung der stillen Ruhe / Silentii & quietis, wie man es zunennen pfleget / offt gantze Täg und Jahr geniessen.

Es ist leicht mit dem Elia auf einen feurigen Wagen Wagen zu steigen / wann GOtt selbst uns solchen zusendet / und dazu einladet; Es ist leicht mit dem Weib in der Offenbahrung Joannis / in die Eiöde der tieffisten Contemplation zu fliegen / wann GOtt die Flügel dazu hergibet; Warumb soll man nicht gern und mit Lust empfinden / wann GOtt jene guldene Verheissungen in uns erfüllet: Extollam te super altitudinem cœli. Ich will dich erheben über die Höhe deß Himmels. Nun

aber/ wann aller diser Trost abgehet/ wann der Mensch alle Kräfften der Lieb zusammen nemmen muß/ damit er nur ein wenig zu GOtt gelange; Wann GOtt gleichsamb von uns hinweg fliehet/ und sich verbirget; Wann die teufflische List / die böse Natur / die eigne Schwachheit und Unbeständigkeit zu überwinden seynd; Wann wir lange Zeit mit widerwärtigen Winden in einer lautern Finsternuß herumb schiffen/ alsdann ist in Warheit eine inbrünstigste Lieb hoch vonnöthen.

Das dreyzehende Capitul.

Etliche Mittel/ so die heilige Lieb an die Hand gibet/ die Tagzeiten recht und wol zu betten.

1. Die Tagzeiten seynd ein Nachahmung des Himmlischen Hofs.

UNter allen Sorgen der H. Lieb ist eine von denen gröstẽ / daß in der streitbahren Kirchen zur Nachfolg der triumphierenden von denen darzu verordneten Personen der gütigste GOtt / wie Augustinus redet / durch das **Lieben gelobet** / und durch das **Loben geliebet werde.** Ametur laudando, & laudetur amando. **Und wolte GOtt** ! es wurde dises heroische/ ja so gar Englische Ambt von denen meisten fleissiger vollzogen.

Der seelige Hermanus / indem man im Chor Psallierte / sahe wie die H. Engel von Himmel sich herab gelassen/und in den Chor verfüget haben; Sie trugen mit ihnen schon würcklich mit Rauch angefüllte Rauchfässer/ und incensierten die jenige/welche mit dem Mund und mit dem Hertzen eyffrig betteten / und nach vollendter Incensation neigeten sie gegen ihnen gar Ehr-erbietig ihre Häupt-

Haubt; andere aber/ welche gantz distract mit tausenderley Gedancken herumb vagiereten/ giengen sie vorbey und schaueten selbe nit an. Vor den jenigen/ welche mit einiger schwehren Sünd beflecket waren/ hatten sie ein grosses Abscheuen.

Fast eben solche Offenbahrung hatte der H. Bernardus. Er sahe einstens/ wie die Engel im Chor herumbgiengen und etlicher Wort/ da sie betteten/ mit guldenen/ etlicher mit silbernen/ etlicher mit der Dinten/ etlicher auch mit dem Wasser auffzeichneten; etlicher Wort aber/ so gar sehr distract ihr psallieren verrichteten/ oder gar schlieffen/ thäten sie sich nicht würdigen auffzuzeichnen/ sonder liessen solche dem Teuffel auffzumercken über. Daß auch dergleichen noch heutiges Tags in denen mehresten Chören geschihet/ ob wir gleich solches nicht sehen/ daran wird wol kein Gescheider zweiflen.

2. Ein eintziger Verß im Psallieren wie hoch er zuschätzen?

Vor etlich Jahren ist gestorben Magdalena à S. Josepho eine Carmeliterin/ und deß Convents zu Pariß dahmals bestellte Priorin/ ein an Heiligkeit und Miracul berühmbtes Frauen-Bild/ welche einer anderen Clostersfrauen/ mit der sie sonst mehr Gemeinschafft zuhaben pflegete/ nach ihrem Todt erschienen/ und unter anderen Heimblichkeiten/ so sie ihr offenbahret/ auch dises angedeutet hat/ daß ein eintziger Verß in dem Psalmen/ wann man ihn andächtig und auffmercksamb bette/ weit über alle bey uns Menschen sonst schätzbahre Sachen belohnet werde. Auß welchem der rechte Schluß erfolget/ daß ein eintziger Verß/ so unauffmercksamb/ schläfferig/ und nit mit gebührlicher Ehrenbietigkeit gebettet wird mit einer schärpfferen Peyn wird abgestraffet werden/ als man sich nur ins gemein einbildet.

Derohalben ermahnet alle ihre Liebhaber die H. Lieb gar ernsthafft/ sie sollen wol auffmercken/ daß sie

hierinnen ihren Geliebten nit beleidigen. Dann es ist bekannt/daß ein Bild deß gercreutzigten Heilands / als man im Chor mehr bellete / wie die Hund / als daß man gesungen / sein Haubt völlig von solchen übel lautenden Zungen abgewendet habe. Es wird auch gelesen / daß Christus unser Erlöser einem anderen in dem Chor schlaffenden Religiosen / ein harte Maultaschen gegeben habe / umb dardurch seinen Göttlichen Unwillen ab dergleichen Nachläßigkeit zuzeigen.

3. Ursach der Schläfrigkeit im Psalmieren.

Die H. Lieb verlanget von uns / daß wir dem Ursprung solcher Nachläßigkeit recht nachforschen und nach dessen Erkündigung/ zu der Artzney greiffen/ und Mittel darwider brauchen sollen. Mein Meinung ist/ daß der Principal Ursprung obbenennter Schläffrigkeit seye die unordentliche Lieb und ein unmäß ger Außguß der Gedancken und Affect zu den jrrdischen Dingen/ wodurch das Menschliche Gemüth anderwärtig herumb flieget/ und auff das jenige / was er singet oder bettet nit mercket.

Der ander Ursprung dergleichen unbändigen Phantaseyen ist eine unleidenkliche Trägheit und Sorgloßigkeit in Bewerbung der Mitlen oder Artzneyen/ umb solchem Ubel dardurch abzuhelffen. Welche hier anzufügen ich für rathsamb befinde.

Die erste kräfftige Artzney oder das erste auserleßne Mittel ist jenes / so auch den Alten / welche dem Dienst Gottes abwarteten / gemein ware/ daß man nemlich das jenige recht thue / was man thun will : Age, quod agis. Das ist/verrichte dein Ambt nach der Würdigkeit wie es sich gebühret / und verrichte solches mit allen deinen Kräfften deß Gemüths betrachte / wer du immer seyest/ der du die Tagzeiten zubetten verobligiret bist / woher diese Obligation herrühret/ nemblich von GOtt/ welcher durch

durch sein Gesponß / ich will sagen / durch die Kirch etliche auß uns Menschen hat erwöhlen wollen / so disem Ambt heilig und fromb abwarten sollten / und dahero hat er disem Ambt den höchsten Titel gegeben / und genennet Officium divinum, ein Göttliches Ambt. Officium quasi officium, quod sit illud, quod quemque pro conditione personæ facere deceat. Der H. Ambrosius vermeinet / daß dises Wort Officium oder Ampt von dem Wort Officium oder Dienst ins gemein herkomme ; Und also seye das Officium Divinum / oder das Göttliche Ambt wie ein anderes Officium oder ein anderes Ambt und Dienst welches ein jeder nach Beschaffenheit der Persohn zuverrichten schuldig ist : Du wirst anderer Verrichtungen enthebet / damit du nur disem Göttlichen Dienst recht nachkommest ; sihe demnach zu / daß du solchen Vollkommentlich vollziehest. Welche bey Fürstlichen Persohnen in Diensten seynd / O wie grossen Fleiß / wie grosse Embsigkeit / Reverenz und Devotion erzeigen sie nicht in allen ihren Verrichtungen / damit sie sich in der Gnad ihrer hochen Herschafft erhalten !

4. Officium oder die Tagzeiten seynd ein Werck GOttes.

Der H. Benedictus nennet dises Officium, von dem wir hier reden / in seinen Reglen / Opus Dei. Ein Werck Gottes. Gleich als wäre solches GOtt allein gewidmet / und consecriret. Wann mit denen heiligen zur Ehr GOttes gewidmeten Geschirren als da seynd die Kelch und andere / so sorgfältig und ehrerbietig umbgangen wird ; O mit was für Andacht und auffmercksambkeit solst du nicht vilmehr das dir anvertraute Werck deß höchsten GOttes verrichten / indem die Seraphinen wann ihnen von den Göttlichen Majestät etwas anbefohlen wird / solche Verrichtung / mit gröster Ehrenbietigkeit und mit inbrünstiger Lieb volziehen

In Regul. Novit. c. 2.

hen ? Oder siehestdu nit / daß / wann du anderst handlest / von dir könne gesaget werden nach dem Außspruch deß H. Bonaventura / daß du seyest kein guter Better sonder ein Beller / non Orator bonus, sed verborum latrator, der nicht verdiene / daß ihn GOtt erhöre. Dahero ermahnet der H. Ambrosius recht : In recessum pectoris tui totus ingredere, Das ist / ehe du zu den Tag-Zeiten dich begibest / solleſt du dich innerlich zuvor wol recollegieren / mit auffmercksamen und andächtigen Gemüth darzugehen / und auff das jenige eintzig und allein acht haben / was du verrichten wilst. Seye auch nicht zu dieser Zeit (welches der H. Cyprianus gar starck und billich in anderen straffte) auffgeblasen / frech in Geberden / und deiner und Gottes vergessen / Gleich als hättest du etwas nothwendigers zu dencken, als daß jenige / was du zu GOtt redest. Quasi tu aliud, quod magis debeas cogitare, quam quod Deo loqueris.

De Orat. Dominicâ.

Es wird dir zu einem auffmercksamen Psallieren mercklich dienen / wann du betrachtest / daß dises Ambt / so GOTT dir auffgetragen / ein Englisches Ambt seye / massen der H. Ignatius Martyrer in einer Verzuckung selbst gesehen / wie die H. Engel wechselweiß miteinander psallierten.

Es muß fast gleiche Offenbahrung gehabt haben der H. David / wann einer ihn also reden höret: In conspectu Angelorum psallam tibi. Im Angesicht der Engel / will ich dir Psallieren oder Lobsingen. Ja die Kirch will nicht allein / daß wir im Angesicht der selbigen / sonder mit ihnen zugleich unser Gesang anstimmen / als welche befohlen hat / wir sollen täglich mit den H. Englen und Ertz-Englen / mit der gantzen streitbahren Mannschafft deß Himmlischen Kriegs-Heer / mit einhelligen Stimmen und mit einförmigen Hertzen jenes dreyfache Lob-

Lob-Gesang: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig / gleich als ein Jubel-Gesang psallieren und singen. Warumb sollen wir nicht eben dises sagen können von anderen Psalmen / welche allein zur Ehr GOttes seynd gemachet worden / und deren Zahl zu singen die Kirch einestheils von einem vom Himmel herabsteigenden Engel gelernet zuhaben scheinet.

Dann Cassianus erzehlet / daß einsmal die heilige Alt-Vätter in der Wüsten zusammen kommen / umb einen allgemeinen Schluß miteinander zumachen wegen der Zahl ihrer Psalmen / welche sie fruhe und spath betten sollten. Und weilen sie unterschiedliche Meinungen hatten / indem einige wegen ihres sonderbahren Eiffers ihre Psalmen biß auf fünfftzig oder sechtzig / andere minder haben wolten / wie auch folglich der Streit biß in die spathe Nacht sich erstreckete / siehe da kahme ein Engel unversehens daher / so zwölff Psalmen ihnen herab gelesen / und solche mit dem Alleluja geendiget hat / nach welchem er verschwunden ist. l. 1. c. 5.

Wann die Engel so gern bey uns seynd / wann wir auf diser Welt psallieren / und sogar gleichsamb Vorsinger abgeben / warumb sollen nicht eben dise uns gern einmal aufnemmen in ihren himmlischen Chor / damit wir ihnen beygesellet die Psalmen deß Davids unabläßlich singen mögen? Wann du mit dem H. Bernardo glauben thätest / wann du die Tagzeiten singest / als wärest du in dem Himmel unter den Chören der heiligen / GOTT stäts lobenden Englen; O wie grosser Reverentz / wie grosser Aufmerckſamkeit / wie grosser Frölichkeit wurdest du dich im psallieren bedienen!

Gesetzt / es gedunckе dir schwer zu seyn / daß du mit dem irrdischen Last deß Leibs beladen / dich in solche Höhe solltest schwingen können / so thue aufs wenigist das

deinige / und gedencke / der heilige Schutz-Engel bette oder singe mit/ wie von der seeligen Victoria de Binasco gelesen wird / daß der heilige Schutz-Engel mit ihr die Tagzeiten kniend zu betten gepflogen habe. Wie wäre es dir umb dein Hertz/wann du einen so fürnehmen Gast bey dir sehen thätest? Du wurdest unfehlbahr bedachtsamer psallieren und betten.

Es wurden einmal diese seelige Geister gesehen / wie sie unter dem Te Deum Laudamus umb die Chor-Stühl der Religiosen herumb giengen / und sowol mit ihrer Stimm als mit ihren Gebärden selbige zur Andacht anfrischeten. Eben dises thut eines jeden H. Schutz-Engel/ welchen wie in anderen / also sonderbahr in geistlichen Verrichtungen der Tagzeiten bey dir zu seyn für gewiß erachte.

Ja bilde dir ein/ als wärest du selbst in einen Engel verwandlet / den Worten deß heiligen Chrysostomi gemäß/ der also redet: Homo, qui cum DEO loqui didicerit, uti decet eum, qui cum DEO loquitur, erit deinceps Angelus. *Psalm. 4.* **Ein Mensch/ welcher mit GOTT weiß zu reden/ wie es einem/ der mit GOTT redet/ gebühret/ wird hinfüran ein Engel seyn.**

Uber das wird zur grösseren Aufmercksamkeit im psallieren dich mehrers antreiben / wann du gedenckest / du seyest ein Legat / ein Abgesandter; und folglich genauer betrachtest / zu was für einem grossen Herrn du gesändet bist / und auß was hochwichtigsten Uhrsachen dir dises Ambt oder Legation aufgetragen worden.

Du wirst als ein Legat von der gantzen Kirchen zu GOTT / zu der höchsten Majestätt wegen der wichtigsten Dingen gesändet. Schaue nun / wie grossen Schaden ein Legat dem gantzen gemeinen Wesen durch seine

seine Gesandschafft verursachen könne / wann er solche hinlässig / mit übereilten Worten / mit üblen Sitten / und mit dem Fürsten selbst verdrüßlichen Gebärden vollbringen thäte ? Die Kirch ist beladen mit den gröſten Ublen / und du wirst zu dem höchsten GOTT umb Succurs zu bitten geschicket ; Dise hat dir die Wort andictieret / mit welchen du Ihn anreden / und bittlich umb Hülff ersuchen solleſt. Aber was thust du ? Du handleſt weit andere Sachen ab / und reitzeſt GOTT durch deine ungebührliche Sitten und Trägheit vielmehr zum Zorn / als daß du Gnad und Hülff von ihm erlangen solteſt ! Ist aber ein solcher Abgesandter nicht Strafwürdig ? Die Wort selbst der Psalmen / welche dir die Kirch zur Intention deiner Gesandschafft in den Mund gegeben / wann du sie recht und wol außsprichſt / seynd den Feinden erschröcklich / und werden durch den Thon derselben in die Flucht getriben ; Und du hingegen bist so unerhört fahrlässig / daß du / indem du dise Wort ungebührlich gantz übereilet durcheinander herauß wirffeſt / mehr die Feinde herbey lockeſt / als daß du sie verjagen solteſt.

Martellus / ein wegen seiner Tugenden berühmter Einsidler / als er einstens bey nächtlicher Zeit dem psallieren obluge / hörete er wider alles Vermuthen einigen Trompeten Schall / wie man in dem Feld das Zeichen zur Schlacht zu geben pfleget ; Er verwunderte sich darüber / und sprache bey sich selbst : Woher kombt dises ? Ist doch kein Soldat / kein Krieg in der gantzen Gegend herumb ? Kaum hatte er solche Gedancken / da erschiene ihm der höllische Geist / in einer trutzigen Gestalt / meldend : Was ? weist du umb keinen Krieg ? Schaue / wider dich wird geführet der grausambste

Krieg / ich will auch nicht nachlassen dich zubestreiten/ es seye dann / du lassest ab von deinem betten und psallieren. Der heilige Einsidler aber verlachete nur den betrohenden Erb-Feind / und fahrete fort in seinem psallieren. Er pflegte hernacher allzeit zu sagen / daß der Teüffel durch nichts also sehr könne gepeiniget / verwirret / und erschröcket werden / als durch die Wort der heiligen Schrifft / und durch die Psalmen / welche wie feurige Pfeile wir wider ihn abschiessen.

Derowegen lesen wir / daß die heiligen Martirer wider die Teuffel und derselbigen abgefertigte Anwalt/ nemblich wider die Tyrannen / mit dergleichen Pfeilen versehen/ siegreich gestritten haben/ wie da gewesen Gregorius / Pantaleon / Calinicus / Cucupta und andere. Mit fast gleichem Gewöhr haben in ihrem Todt-Beth gefochten wider die unsichtbahre Feind die heilige Beichtiger / als nemblich der heilige Nicolaus / Antonius/ Franciscus / der heilige Gallus / und viel andere mehr/ massen dise glaubeten / es könten die böse Geister wegen diser auf sie geworffner feuriger Pfeilen / auf ihren Posten nicht stehen bleiben; Wie dann solches dem heiligen Macario durch ein Offenbahrung ist gezeiget worden/ welcher einsmal vermerckete / daß auß dem Mund zweyer Mönch / so mit gebognen Knyen ihr Gebett und psallieren verrichteten / viel Flammem herauß gespritzet seyen / welche die hinzunahende Teuffel durchauß nicht gedulten konten / sondern gleich die Flucht genommen.

Warum braucheſt du jetzt nit auch/mein Mensch/so köstliche siegreiche Waffen/wie es gebühret? warum machest du dise Waffen durch dein Schläfrigkeit uñ durch die außschweiffige Gedanckē Sieg-und Fruchtloß/und verwahr-

sa-

sachest dadurch/daß die Teuffel nur ihr Gespött darüber treiben? Wie sie dañ einmahls seynd gesehen worden/daß sie für denen Bäncken und Stühlen der Psallirenden allerhand Gauckel-Spiel getriben und vorgestellet / mithin dardurch die träge Psallierende in den Schlaff gebracht haben. O wol ein schöner Legat ! Der du dem König / zu welchem du gesandt worden / überlästig und verhässlich; der Kirchen / von welcher du geschickt worden / schädlich; und den Feinden selbst / wider welche du Succurs begehren sollest / ein Hohn und Gelächter; dir selbst aber am allerschädlichsten bist / massen du nit allein den Schandfleck eines Ubertretters / sonder gar eines Verräthers dir durch dein so nichtswerthige Gesandschafft / auffladest !

Es wird ferner vil erspriessen zu einem auffmercksammen und eyfrigen Psallieren / wann du reiffer erwegst den rechten Ursprung eines solchen Gebetts. Das ist / wer solches Gebett andiciret / und das Psallieren verordnet habe ? Daß gemeltes Gebett von dem H. Geist den wahren Ursprung/ nemme / ist keiner der daran zweifflen mag. Der Königliche Prophet gibt dessen selbst Zeugnuß / sprechend : lingua mea calamus scribæ velociter scribentis. **Mein Zung ist ein Feder eines gar schnell schreibenden Schreibers.** Wer ist aber diser Schreiber ? gewißlich kein anderer als der H. Geist ; massen von disem gesagt wird/daß er schnell schreibe/ weil er ein Feur ist/und das Hertz/die Zung / die Stimmen zubewegen / oder zuregieren kein Zeit vonnöthen hat : wer sihet jetzt dann nit die grosse Ungeschickligkeit/wann einer jene von dem H. Geist herrührende feurige Wort so kalt und lau dahersinget. Bilde dir ein/als wann ein grosser Potentat selbst ein Gesang auffsetzete/ und ein grosse Freud

so offt er dises Gesang höret/darauß schöpffete. Wurden nicht alsobald alle Unterthanen welche ihn von Hertzen lieben dises Gesang lehrnen / und zu ihres Königs Freud und Vergnügen singen ? Dises hat sovil H. Männer zu dem Göttlichen Lob so hefftig entzündet / also daß sie schier täglich das gantze Psalterium außbetteten/ wie der H. Guilielmus Bischoff/ Gangericus, Simon, die heil. Athanasia und andere gethan zuhaben gelesen wird.

5. Das Psallieren ist GOtt ein sondere Freud.

Du darffest dich nit verwunderen/daß die H. Engel ab dem Psallieren ein so grosse Freud geschöpffet haben/ wann du siehest/daß ihr Oberhaubt selbst/da er an den Festtägen nacher Jerusalem reiset unterwegs/den Gesatzen der Juden gemäß/die Psalmē Davids gesungē habe? ja man haltet darfür als solle er nach vollzognem Abendmahl / ehe daß er in den Garten Gethsemani gangen/einen außbenennten Psalmen herauß gezognen Hymnum gesungen und auch an dem Stammen deß H. Creutz mitten unter seinen grausammen Schmertzen den gantzen 21. Psalmen gebettet haben. Daß er mit einem Verß auß dem dreyssigsten Psalmen/seinen Geist in die Händ seines Himmlischen Vatters befohlen/ dessen gibt uns Zeugnuß der Evangelische Text. Ja so gar nach seinem Todt / als er Catharinam Senensem welche kaum die Syllaben der Buchstaben verstanden / unterweisete / thate er mit ihr die Psalmen betten / und die Verß gegen einander abwechslen. Er schöpfete nemblich ein so grosse Freud ab den Göttlichen Versen der Psalmen und ab der so grossen Andacht diser H. Jungfrau.

O wie wurdest auch du demnach mein Seel / GOtt so angenemb seyn / wann du deine Tag-Zeiten mit gleichem Eiffer verrichten thätest. Herentgegen wie unangenemb / wann du wie ein unfläthiges Thier dise himmlische Perlen gleich alls die schlechtiste Ding mit Füssen tretten/ und

und verachten solltest! an jenem grossen Gerichts-Tag wird GOtt einen jeden Buchstaben aller von dir in wehrendem deinem Geistlichen und Priesterlichen Stand gebettenen und gesungenen Psalmen / auff die Waag-schal legen und examiniren / mithin wirstdu ohne Belohnung oder auch Bestraffung nicht außgehen / nachdem nun nemblich absonderlich fleissig / oder auch träg und unachtsam im Gebett und Psallieren gewesen bist. Folge hierinnen nach / dem Verlangen deß H. Pauli / welcher also redet; malo in Ecclesia quinque verba sensu meo loqui, quàm decem millia verborum in lingua. Ich will lieber in der Kirchen fünff Wort reden in meinem Sinn und mit bedacht als zehentausend Wort nur mit der Zungen. 1. Cor. 14.

6. wie die Aufmerck-sambkeit zuerlangen.

Aber du wirst sagen / wie oder auff was Weiß werde ich solche Auffmercksambkeit im Gebett / solchen Eiffer in den Tag-Zeiten erlangen können? Ich antworte dir mit dem Ecclesiastico: ante Orationem præpara animam tuam, & noli esse quasi homo, qui tentat Deum. Vor dem Gebett bereithe dein Gemüth / und seye nicht wie ein Mensch / welcher GOtt versuchet / welcher nemblich unbereithet zum Gebett gehet / gleich als sollte GOTT bey ihm ein Mirackel würcken / und einen geschwinden Eiffer ihm mittheilen; ein solcher kommet mir für / wie einer der die Mühe den Saamen außzuwerffen fliehet / und nichts destoweniger eine gute Erndte verhoffet. Will einer einen anderen durch ein Musicalisches Instrument ergetzen / so muß er solches vorher wol stimmen; Und du darfest in so grosser Verstimmung oder Verstöhrung deiner Gedancken zu den Tag-Zeiten dich verfügen / und einige Auffmercksamkeit dir darinn versprechen? Höre an die

die heilsamme Ermahnung Eucherii: quantum apposueri-mus ad diligentiam, tantùm ille addet ad gratiam. Je mehr Fleiß wir anwenden / je mehr wir die Gnad oder den Verdienst vermehren. Widerumb den H. Bernardum / der also redet: qualem te paraveris Deo, talis apparebit Deus. Wie du vor Gott wirst erscheinen also wird er auch dir erscheinen.

7. Durch die Anruffung deß Göttlichen Beystands.

Ferner / so bestehet diſe Vorbereitung deß Gemüths zu dem Gebett oder Psallieren / in einer auffmercksamben und inbrünstigen Anruffung deß Göttlichen Beystands / in einer rechten Intention und Meinung / und unter werendem Psallieren in beeder benambster Puncten Beharlichkeit. Den H. Männeren gedunckte vor Zeiten nicht genug zu seyn / jene gemeine Anruffung der Kirchen vor den Tag-Zeiten / so da ist: Domine, labia mea aperies, Herr eröffne meine Lefftzen; oder: Deus in adiutorium meum intende: O GOTT komm mir zu Hülff. Sonder sie setzeten auch hinzu / das veni creator Spiritus. Komm heiliger Geist; wie der heilige Xaverius gethan / oder andere kurtze Gebettlein / welche sie ihnen tauglich zuseyn vermeineten.

8. Die rechte Meinung schicke voran.

Die rechte Meinung / oder Intention in kurtzen Worten von der Kirch selbst zusammen verfasset / wird uns bey dem Orate fratres, Bettet ihr Brüder in dem H. Meß-Opfer sonderbahr vorgestellet / indem nemlich der Minister oder Diener deß Altars auff deß Priesters Ansuchen / daß man betten solle / damit GOtt das Opfer desto gefälliger und angenemmer seye / also antwortet er wünsche / daß solches zu gröſſerer Ehr und Lob GOttes / zur Ersprießlichkeit und zum Heyl deß gegenwärtigen Volcks / und zur allgemeinen Auff-

nahm

nahm der gantzen Catholischen wahren allein seeligmachenden Kirchen aufgenommen werde: Eben diſes Gebetts kanſt du dich gar nutzlich bedienen bey deinen Tagzeiten / und eben diſe Intention darbey formieren.

Oder willſt du/ diſen Puncten belangend / noch etwas klarers von mir haben / ſo weiſe ich dich zu dem heiligen Petro Faber/einē in dergleichen ſehr erfahrnen Mann. Dieſer machete bey ſeinen Tagzeiten zehen Abtheilungen der Intention / und rueffete vor einer jeder mit Andacht die allerheiligſte Nahmen JESUS/ Maria. Erſtens verrichtete er ſolche zu gröſſerer Glory und Ruhm diſes heiligſten Namens. Zweytens / zur ſonderbahren Ehr der heiligen GOTTES. Drittens/ zur Erlangung und Aufnahm der Gnad und Tugenden in den Gerechten. Vierdtens / zur Erhaltung eben diſes Göttlichen Beyſtands der Gnad für die mit Sünden behaffte Menſchen. Fünfftens/ zur glücklichen Vermehrung der Catholiſchen wahren Religion. Sechstens/ zur Einigkeit der Potentaten. Siebendens/ zur Geneſung der Krancken. Achtens / zum Troſt der Bedrangten. Neuntens / zum glücklichen Sterbſtündlein der in letzten Zügen ligenden Perſonen. Zehendens / zur Erlöſung der armen Seelen im Fegfeur. So wird dir auch ſehr dienlich ſeyn / wann du unter währendem Gebett der Tagzeiten zu einem jeden Pſalmen folgendes Schuß Gebettlein: Pater cœleſtis da mihi Spiritum bonum: Himmliſcher Vatter / gieb mir einen guten Geiſt/ aufs wenigiſt innerlich beyſetzen/und durch einen abſonderlichen Fleiß umb einige Erkandtnus der Geheimnuſſen in den Pſalmen dich bewerben wirſt / damit du nach eröffneter Schaalen zum Kern ſelbſt deſto ehender gelangen / den ſüſſiſten Geſchmack der Göttlichen

9. Untermiſche ein Schuß-Gebettlein.

Geheimbnussen verkosten/ und mit dem Königlichen Propheten in gleiche Liebs-volle Affect und tugendsame Gemüths-Neigungen heraus brechen möchtest. Dise Erkantnus wird in dir unterschidliche köstliche Würckungen haben; massen der heilige Basilius in Erklärung deß ersten Psalmens geschriben hat / daß die Psalmen Davids auch auß einem steinenen Hertzen die Zäher erwecken können. Dise Erkantnuß wird so vil außwürcken/ daß/ wie der heilige Chrysostomus angemercket / du gleichsamb mit den Englen herumb zu tantzen / und mit ihnen wegen deß Lobs und der Lieb GOTTES in einen Streit zu gerathen scheinen wirst. Oder kommet dir solches Nachsinnen schwer vor / so befleisse dich aufs wenigist in dem Psalmiren dahin/ damit du so vil verstehest und wissest / wohin der Königliche Prophet durch seine Wort zihle / und was für ein Absehen er mit disem und jenem Psalmen gehabt habe; damit du mit dem lobenden Propheten GOTT gleichfalls loben / und deine Affect mit denen seinigen vereinbahren mögest. O wie grosser Nutz wurde dir daher entspringen! O wie grossen Trost wurdest du in dir verspühren! Ich weise dich zur eigenen Erfahrenheit/ und beschliesse also dises Capitul.

ad Ps. 107.

Das

Das 14. Capitul.

Was in Verrichtung der Tag-Zeiten absonderlich zu vermeiden seye.

VOr allem hat Tertullianus die ungereimte Sitten der jenigen/ welche sitzend und gleichsamb GOTT den Rucken kehrend betten/ Sedentes velut ex adverso DEUM orant, mit scharpffen Worten getadlet. Andern aber/ welche die Complet im Beth erst betteten / hat der Teuffel mit einem heßlichen Rauchwerck außgespottet. Die heiligste Männer aber haben hierinnen einen absonderlichen Fleiß und eine ungewöhnliche Beharrlichkeit angewendet. Der H. Franciscus / ob schon er gantz kränckelich ware/ wolte nichts desto weniger sich unter dem Gebett der Tagzeiten weder auf die Elenbogen steuren/ noch an die Wand sich leinen/ sondern gantz frey stehen.

1. Hüte dich im Gebett vor ungebührlichen Geberden.

Der seelige Justinianus gleichete unter dem psallieren einer vest aufgerichten unbeweglichen Saul. Der heilige Bonaventura wolte in Gestalt seines gecreutzigten und mit Dornen gecrönten Heylands mit außgestreckten Armen die Psalmen betten. Wann aber die Tagzeiten etwas längers sich hinaus strecken / und dise Beschwernus nicht erdulden wollen/ so kanst du zwar in etwas deiner Bequemlichkeit pflegen/ doch must du aber die Schrancken der gebührlichen Erbarkeit und schuldigen Reverentz gegen der Göttlichen Majestät nicht übertretten. Und dises müssen jene etwas strengers beobachten/ welche ihre Tagzeiten entweder in einem Zimmer/ oder in einem ander Privat Orth verrichten/ massen sie von grösserer Ehrenbietigkeit in disem

Fall weder die zu grosse Bemühung deß Singens / noch die Länge deß Gebetts abhaltet.

Von der H: Veronica von Binasco habe oben gemeldet / daß sie knyend mit ihrem H. Schutz-Engel die heilige Tagzeiten gebettet habe. Wann also auch andere dieselbe stehend oder knyend verrichten / wird sie niemand deßhalben tadlen. Verrichtet aber einer die Tagzeiten sitzend (es seye dann / die Schwachheit entschuldige ihn) so wäre billich einer Unehrenbietigkeit von allen gescheiden Männern zu beschuldigen. Das Breviarium in einem Spatziergang oder im hin und her gehen betten / seynd zwar einige / die solches nicht gut heissen; doch seynd auch andere / die es zulassen / wann nur solches geschicht an Orthen / wo nit vil zu gaffen oder zu fürwitzen ist. Im übrigen / wann die Kirche in den Tagzeiten zu knyen oder aufzustehen befilcht / vermeynet Justinus der Martyrer / daß solches unsern Fall in die Sünd / und die Wiederaufstehung von dem Fall bedeute. So grosse Geheimbnussen seynd auch in denen äusserlichen Ceremonien enthalten!

2. Vor zu lange Unterbrechung.

Das andere Stuck / so in den Tagzeiten zu fliehen / ist die Unterbrechung deß Gebetts / welche / wann sie ohne Ursach geschicht / die heilige Männer mit gar scharpffen Worten gestraffet haben.

S. Ludger. Monasterienss Ep.

Obwol der H. Ludgerus durch drey abgeschickte Botten zu dem Kayser beruffen worden / so ist er doch vor ihme nicht eher erschinen / biß daß er das Göttliche Officium vollzogen hatte. Der Kayser / als Ludgerus endlich kame / sahe ihn an mit gar scharpffem Angesicht / gleich als einen Verächter deß Kayserlichen Befelchs / und fragte / warumb er nicht bälder erschinen seye? der heilige Mann gabe zur Antwort mit hertzhaffter Freyheit: Ich habe einem mächtigern Kayser den Vorzug gelassen / seitemalen Euer Majestät selbst / da ich die Bischöffliche Würde bekommen / mir

solche

solche Lehr gegeben haben. Dise freye und behertzte Antwort gefiele dem frommen Kayser / und hat die Kayserliche Gnad und Gunst mercklich vermehret.

Als eben diser H. Ludgerus nacher Hauß reisete / und zu Abends in einem Wirthshauß einkehrete / da bettete er die Tagzeiten mit seinen andern Reiß Gespanen; und/indem einer auß disen das Feur/ welches nicht recht brennete/ und einen beschwerlichen Rauch von sich gabe/ anblasete / da schwige er zwar darzu / aber den andern Tag in aller frühe gabe er ihm einen grossen scharpffen Verweiß/ und legte ihm eine Buß auf/ weilen er wegen eines so schlechten überlästigen Dings das Gebett unterbrochen habe.

Der H. Joannes Chrysostomus verweiset solchen hin und her springenden Gemüthern mit gar beweglichen und scharpffen Worten ihre Unehrentbietigkeit gegen dem Gebett: Was treibet dich dahin? sagt er. Seynd an solchem Ursach deine grosse Geschäfften? meynest du aber / daß du zur Bett Zeit einige Geschäfften zu verrichten habest? bildest du dann dir ein/ du seyest unter dem Gebett auf Erden/ und gehest mit Menschen umb? du must ein unempfindliches steinernes Hertz haben/ wann du meynest/ du seyest auf Erden/ und nicht unter den Chören der heiligen Engel/ mit welchen du jenen herrlichen Lob-Gesang gesungen hast. (p) *Hom. 24. de Bapt.*

So weit der Himmel die Erden/ und das Himmlische das Irdische übertrifft/ so vil mehrer Andacht und Ehrerbietigkeit must du unter dem Gebett der Tagzeiten spühren lassen/ als bey andern Geschäfften.

Der H. Einsidler Jacobus/ ein wegen seines Tugend-Wandels sehr fürtrefflicher Mann / zu welchem / seiner heyl'amen Lehren halber / ein grosser Zulauff deß Volcks ware/ gabe unter währendem Gebett der Tagzeiten/wann *Theodoret. lib. 21. Sac. Hist.*

er auch hundertmal solte in einer Sach gefragt werden/ keinem eintzigen einige Antwort / und als die andern dessen Ursach wissen wolten / sagte er zu ihnen: Gleichwie einem Aufwarter bey der Tafel nicht wohl anstünde/ wann er mit einem andern Aufwarter Possen treiben wolte / und entzwischen auf seinen Herrn kein Achtung hätte; noch einem Richter gefiele / wann der Kläger unter währender Verhör mit seinen guten Freunden ein anders kurtzweiliges Gespräch anstellen thäte; also wurde auch dem höchsten GOtt ein außschweiffiges Gebett gar nicht angenehm seyn/ wann man mit Ihm und mit der Creatur zugleich reden wurde.

Es gienge einsmals ein Religios/aus dem Orden des heiligen Benedicti / weilen die Psalmen deß Chors so lang währeten / vor lauter Verdruß auß dem Chor heraus. Der heilige Benedictus gabe ihm öffters einen scharpffen Verweiß/ aber die Besserung erstreckte sich kaum auf zwey Tag. Und solches ware kein Wunder/ massen der heilige Benedictus und dessen Discipul Maurus selbst gesehen/ daß der Teuffel den Religiosen/ bey dem Rock fassend / zu dem Chor hinaus gezogen habe/ welcher hernacher von dem heiligen Benedicto mit einem Prügel wol abgebleuet wurde/ und dem Religiosen ferners nachzusteilen abgelassen hat. O wol ein schimpfliches Wesen/ daß wir unser den Teuffel also spotten lassen/ und das Gebett aus falscher Vorbildung eines zeitlichen schlechten Dings gleich unterbrechen/ in dem doch uns neben dem / daß wir GOtt wegen solcher Außgelassenheit beleidigen / kein eintziger besserer Nutzen daher zukommet.

3: Vor das Eilen. Das dritte/ so sonderbahr in dem Gebett und Psallieren zu meiden / ist eine unnöthige Ubereilung deß Gesangs oder deß Gebetts/ und vor allem die gleich darauf folgende Ungleichheit oder Verwirrung der Stimmen. Daß sol-

ches

ches Eilen der Teuffel anspinne/ hat GOTT schon öffters/ nach Zeugnus des H. Bernardi, offenbahret / indem aus dem höllischen Rachen deß teuflischen Verführers ein höllischer Brand heraus gefahren / und einen Religiosen anzünden wollen. Weßwegen S. Fulgentius bey den Seinigen hoch anrühmet ein deutliches und durch ein annehmliches Gesang temperiertes Chor-Gebett. Der Ehrwürdige Abbt Blosius erforderte ebenfalls von den Seinigen einen sonderlichen Fleiß und Obsorg im Außsprechen jeder Syllaben/ im Beobachten der Puncten/ und im Naigen des Haupts. Und darff einen dise genaue Erforderung einer so grossen Reverentz oder Ehrerbietigkeit gegen dem Gebett Wunder nehmen/ indem die Engel solches beobachtet/ und im Chor alles genau aufgemercket zu haben der H. Bernardus gesehen. Ich zweifle auch nicht/ daß alle unsere bey dem Gebett unterlauffende Unvollkommenheiten hingegen von dem Teuffel embsigist aufgezeichnet werden / dessen Zeugnus gibet der H. Macarius/ welchem/ als er die Teufel deßhalben fragete/ sie es selbst bekennet haben.

4. Die Schläffrigkeit. Cæsarius sup.

Daß die Schläffrigkeit in dem Gebett gleichfalls von dem Teuffel ihren Ursprung habe/ ist nur gar zu gewiß und unfehlbar. Der H. Macarius sahe insmals/ wie daß der höllische Geist einem solchen trägen Faullentzer und schläfferigen Mönch die Augen gantz süß zugedrucket/ und ein andersmal in Gestalt einer Katzen/ Schlangen/ eines Schweines durch die Chor-Stüel hin und wider gestreiffet / und bald disen bald jenen durch ein schläffrendes Geräusch zum schlaffen beweget habe.

Wie sehr aber gemeldte Schläffrigkeit Christo und dessen allergebenedeytisten Mutter Mariä mißfalle/ erhellet daraus / daß Maria einen ihrer getreuen Diener / obschon er gantz schwach und abgemattet gewesen / scharpff deßwegen mit Worten gestraffet hat. Christus unser gebene-

benedeytiste Heyland aber kehrete einem solchen Schläffer den Rucken; einem andern aber gabe Er ein harte Maultaschen. Er hätte gewißlich solche Menschen reichlich belohnet/ wann sie wider dise schädliche Schlaffsucht besser wurden gestritten haben.

5. Das Schwätz.

Wann derohalben die Schläffrigkeit GOtt zu einem solchen Zorn beweget; O was will ich dann sagen von einem freywilligen GOtt und dessen Heiligen höchst widerwärtigen Geschwätz und Schertzen? werden wir nit billich sagen können / daß dergleichen Schwätzer ihre Ohren und Zungen / als Werckzeuge solcher Verachtung von dem Teuffel besessen / und von ihme nach seinem Belieben hin und wider herumb gezogen und beweget werden? Erfüllet man nemblich also jene Wort des Prophetens: Servite Domino in timore, & exultate ei cum tremore: Dienet dem HErren in der Forcht. O! wie verweilest du allergütigster Heyland/daß du nicht wiederumb die Geissel ergreiffest/ und nicht jene Krauer/ sondern dise Schwätzer auß deinem Betthauß jagest! Wie bistu/ O Mensch/so kecke und vermessen/ daß du dich nit scheuest vor dem allerhöchsten GOtt / welcher mit unzahlbaren heil. Engeln umbgeben ist/ und von ihnen mit der allerehrerbietigsten Reverentz geehret wird/ dich also frech aufzuführen / da du doch ein Bedencken haben/und ein grössere Ehrerbietigkeit zeigen wurdest/ wann du vor einem Weltlichen Fürsten erscheinen und mit ihme reden solltest. Ach thäten sie die heil. Vätter wider solche Plauder-Mäuler mit ihren Worten donnern hören/ O sie wurden gewiß andere Gedancken fassen! Custodi pedem tuum ingrediens Domum DEI: Bewahre deinen Fuß / wann du in das Hauß Gottes hinein gehest / seynd die Wort Ecclesiastici. Ich kunte aber zu solchen ehender sagen: Custodi linguam tuam: Bewahre dein Zung. Der heil. Chrysostomus will nicht/ daß man

man in der Kirchen jemand grüssen solle; Dann er saget/es seye da kein Ort solche Complimenten zu machen; sondern Locus Angelorum, atque archangelorum, regnum Dei, cœlum ipsum. Ein Orth der Englen und Ertz-Englen / das Reich Gottes / der Himmel selbst.

Diser guldene Mund lasset sich weiter herauß / und vergleichet diſe Schwätzer mit den Hunden; Sie können in einer Comödi das Maul halten und still seyn / herentgegen thun sie das Widerspiel / wann GOtt mit ihnen / und sie mit GOtt reden und handlen. Der Heil. Augustinus haltet darfür/daß der Mensch deßwegen einmal strenge Rechenschafft werde geben müssen; Dann mache ein jeder ihm selbst die Rechnung / wann GOtt alle unnutze Wort in einem weltlichen Hauß geredet / so hart aufmercket / was wird nicht geschehen / wann wir in seinem Hauß und in seiner Gegenwart unverschambter Weiß solche herauß plaudern.

Die seelige Veronica de Binasco warffe nur ein eintzigsmal ihre unbehutsame Augen auf ein andere nächst bey ihr stehende Closterfrau unter der Zeit deß H. Meß-Opffers. Und schaue! bald darnach gelangete sie in dem Gebett in ein Verzuckung/ und wird in solcher von einem Engel also sehr mit Worten gestraffet/ daß sie vor Grösse der Schmertzen zu sterben vermeinte / wann nicht die Verzuckung solches gehinderet hätte. O GOtt / schrie sie auf/ wie ist es so erschröcklich / von einem Engel mit so hefftigen Worten gezüchtiget werden / alsdann dessen Angesicht anschauen / und sein Stimm anhören! Sobald die Verzuckung fürüber gewesen / und sie wider zu sich selbst kommen ist / da weinte sie drey Tag aneinander gar bitterlich. 6. Vor dem Fürwitz der Augen.

Wann nun ein eintziger unbehutsamer Augenwurff so scharff und streng von einem Engel ist gezüchtiget

worden / was wirst dann du / O Schwetzer / von dem himlischen höchsten Richter einsmal zugewarten haben / wann du so gar lange Discurs in der Kirchen / in Angesicht Gottes und der Menschen führest ? Du darffst hier nicht einwenden / daß solches auß Höflichkeit oder Nothwendigkeit / und zwar gantz kurtz geschehen seye ? Vermeinest du dann / daß / wann du den Tagzeiten oder einem andern Gebett abwartest / du anderen geringeren Personen / gleichfalls zu dienen schuldig seyest ? Getraust du dir dein unzeitige Begierd den Menschen zugefallen / mit einem Deck-Mantel der Nothwendigkeit vor GOtt / der doch alles siehet / zuverhälen ? Gesetzt aber / es seye einige Nothwendigkeit verhanden / so erforderet doch eben dise Nothwendigkeit kein so langes Geschnader ; Wann du mir wilt folgen / so wirst du dich künfftig von dergleichen enthalten / und GOtt anruffen / daß er dir das Vergangne gnädiglich verzeihe. Der heilige Augustinus saget : Nolo tecum computare praeterita ; Ab hodierno die te muta, eras te alterum inveniat. **Ich will wegen deß vergangnen dir kein Rechnung machen ; Von heut an bessere dich / damit du morgen ein anderer Mensch seyest.**

(p) Quid te urget ? negotiiorum nimirum avocat te necessitas ? an verò tu illâ tibi horâ ulla negotia esse arbitraris ? an tu omninò in terris te esse meministi ? an te cum hominibus versari censes ? Quis hoc non saxeæ mentis esse dicat illo te tempore in terris esse arbitrari, non cum Angelis choros ducere, cum quibus mysticum illum hymnum & triumphale canticum cecinisti ? S. Chrysostomus hom, 24. de bapt.

Das

Das funffzehende Capitul.

Wie die H. Lieb die Erforschung deß Gewissens ordne und einrichte?

Zweyerley Lieben nemmen uns hinweck die wahre Erkanntnuß unserer eignen Unvollkommenheiten/ nemblich die Lieb unserer selbst/ und die Lieb gegen den irrdischen Dingen. Die erste Lieb thut nach Meinung deß H. Bernardi/ das Aug deß Gemüths also verdunckle und die Warheit verdecken/ daß/ wann sie das Gemüth einmal hat eingenommen/ der Mensch nit mehr weißt/ wer er ist; sondern er vermeint gleichwol/ daß wie er sich liebet/ auch in der That beschaffen seye; dann die Lieb fellet kein rechtes Urtheil der Warheit. (q)

1. Wer sich selbst nit erkennet/ der Schreibe solches zu der eignen Lieb. *De grad. Humilitatis.*

Die andere Lieb/ gegen der Welt und ihren Eitelkeiten verursachet gleiche Finsternuß in dem Gemüth/ massen sie sogar solches von GOtt/ der das wahre Liecht allein ist/ abwendig machet. Der H. Augustinus saget/ daß ein Seel/ welche die Welt liebet/ ihrer selbst vergesse/ sich selbst in den Untergang stürtzen/ ihre Missethaten niemahl erkennen/ sonder vilmehr rechtfertigen werde. Anima, amando mundum, oblita est sui, & quodammodo perdidit se, nec facta sua novit, iustificat iniquitates suas. *Hom. 34*

So muß demnach nothwendig die H. Lieb einiges Licht mittheilen/ welches solche Finsternussen vertreibe/ und zeige/ was der Mensch und was die Welt seye? was für Wust und Unreinigkeit darinnen stecke/ damit das

Gemüth auff solche Weiß ab sich seldst ein Abscheuen empfinde/ sich selbst billicher massen hasse/ und zu dem kostbahristen Blut Jesu Christi unseres gebenedeytisten Heylands / durch welches es möge abgewaschen werden/ ihr Zuflucht nemme. Ostenditur sibi, & displicet sibi; confitetur fœditatem, desiderat pulchritudinem, & quæ ibat effusa, redit confusa. Die H. Lieb zeiget der Seel ihre rechte Gestalt/ saget der H. Augustinus/ und darauff mißfallet sie ihr selbst ; sie bekennet ihr Häßlichkeit und trachtet nach der Schönheit ! und welche zuvor außgelassen gewesen/ ist ietzt gantz verschamet. In dieser eignen Beschämung aber beruhet das Gemüth nicht/ sonder es verlanget eines Verlangens die Ursach solcher Verschamung völlig auffzuheben. Dann die erste und fürnembste Eigenschafft der H. Lieb ist / wie sie alles/ was dem Geliebten zuwider seyn mag / unversöhnlich hasse/ und allen Fleiß anwende / damit solches dem Geliebten widrige Weesen bald auß seinen Augen komme: Je grösser die Lieb ist / je grösser wird der Haß. Wann der Gärtner nach der Schönheit seines Gartens trachtet/ so kan er das mindiste Unkraut nit darin gedulten. Er gehet in aller Fruhe schon in Garten/ durchsuchet gar embsig alle nur ein wenig herfürstechende wilde Kräutlein / und reisset sie gleich auß. Oder findet er darinn ein Loch einer Scherrmauß oder Maul-Wurffs/ so lasset er nit nach / biß daß die selbige getödtet ist. Wann der Vatter will daß sein Sohn wol studiere / O da bauet er ihm überall vor/ und schneidet ihm ab alle Gelegenheit/ welche sein Studieren hindern möchten. Oder gesetzt/ es seye ein Hindernuß ungefähr eingeschlichen/ so lasset er nicht nach/ biß er dieselbe wider auß dem Weeg geraumet hat.

Ist

Ist ein Jungfrau wol auffgebutzet / und mit den schönsten Kleidern außgestaffieret / und einanderer beflecket ihr solche durch seine Unachtsambkeit / da wird sie gleich entrüstet / und mag ihn nicht vor den Augen leyden / oder ihr sonst vorhero lieb und angenehm gewesen ist. Eben also handlet mit uns die Göttliche Lieb / sowol die jenige durch welche GOtt die Reinigkeit liebet / als die andere / welche er in die Menschliche Hertzen eingiesset.

2. Die Göttliche Lieb verfolget die Sünd.

Gleichwie die Göttliche Lieb kein End hat / und nirgends sich einschrencken lasset / also traget sie auch einen unendlichen Haß wider die Sünd. Aller Haß der Teuffel gegen die Menschen / und alles Abscheuen der Menschen ab allen erdencklichen Ublen / wann sie zusammen genommen werden seynd gegen dem Haß GOttes gegen einer auch kleinsten Sünd ein lauterer Schatten / ein kaum sichtbahres Sandkörnlein gegen der weithe deß ungeheuren grossen Meers. Er verfolget sie mit der gröstẽ Strenge aller Orthen / wo er sie antrifft / und wurde seines liebsten Sohns nicht verschonen / wann es möglich wäre / daß er bey ihm sie sollte finden können.

Wann demnach die H. Lieb / gleich als ein Feurfuncken jener ewigen Lieb GOttes / in das Menschliche Hertz herabfallet / so erwecket sie in ihm ein solches Abscheuen / und einen solchen Wider-Willen gegen der Sünd daß ein von der H. Lieb gantz entzündtes Gemüth lieber will alle Peynen der Höllen außstehen als mit der kleinsten Sünd sich beflecken ; und auff dise Weiß gleichet es GOtt am nächsten massen es hasset / was Gott hasset! Odium peccatorum nos incipit facere similes Deo quia hoc odimus quod odit Deus. Seynd die Wort deß H. Augustini.

3. Auß was Weiß

Vor allen treibet die H. Lieb den Menschen an zur

zur Flucht für aller und jeder Sünd. Wann aber der Mensch etwann auß natürlicher Schwachheit / Unbehutsambkeit / und Unbeständigkeit fallet / so erwecket sie gleich widerumb in dessen Gemüth ein Vollkommne Reu und Besserung. Drittens nöthiget sie den Menschen zur beständigen Begehrung eines Himmlischen Gnaden-Liechts / massen sie wol weist / daß der Mensch in vilen Dingen blind seye. Viertens muntert sie uns auff / und führet uns in jenes heylsamme Bad der Buß / worinn wir unsere Sünden abwaschen mögen: Fünfftens würcket sie in dem Gemüth deß Menschens / daß er auch die kleineste Mackel durch die Bußwerck scharff abstraffet / und züchtiget / und das Urtheil ihm selbst hart genug fället.

4. Man muß auff sich selbst acht haben.

Gleichwie derohalben ein gar zartes subtilles und heigles Jungfräulein / wann solches auff einem harten / mit Stein und Hecken belegten Weeg zugehen genöthiget wird / wol Obsicht hat / wohin sie den Fuß setzet; und wann sie sich an einen Stein oder Dorn stosset / gleich wimbßlet / und seufftzet: Widerumb / gleichwie einer der gantz neue Schuhe und Strümpff angelegt hat / auff einem kothigen Weeg alle Trith wol in acht nimmet damit er sie nicht gleich besudle; Also ein vor Lieb gantz entzündtes und vor Begierd Gott allein zugefallen gantz angeflambtes Gemüth fliehet alle kothige sündhaffte Orth / alle böse schlipffrige Gelegenheiten und alle schlimme Gesellschafften / wo es sich immer einiger Gefahr und Befleckung befürchten kan; Es will lieber gedulten daß man ihme übel nachredet / als nur mit der kleinesten Mackel beflecket werden / und die liebreicheste Augen GOttes zu beleydigen.

2. Nach dem Exempel der Heiligen.

Der seel. Aloysius Gonzaga liesse ab von einer schon würcklich angfangnen Erzehlung nur wegen dem Scheln

oder

oder Schaten einer eintzigen kleinen Schuld. Er kunte auch nit dahin beredet werden / daß er in diser Erzehlung weiters fort gefahren wäre.

P. Balthasar Alvarez zohe einsmahls in einer offentlichen Zusammenkunfft viler Weiber und Männer / ein Bildnuß Mariæ der Mutter GOttes auß seinem Breviario herauß / und sahe solches Bild die gantze Zeit beständig an damit nicht seine Augen durch einigen Fürwitz sich beflecken möchten.

Der H. Wulstanus, als er zur Zeit deß H. Meß-Opfers von einer unmässigen Begird nach einer gewissen Speiß versuchet worden / damit er von diser Versuchung / wann sie länger sich erstrecken sollte / nit einen geringe Mackel bekommen möchte / thate alsbald ein Gelübd / durch sein gantzes Leben von solcher Speiß sich zuenthalten.

Damit die seelige Maria Ogniacensis GOTT mit keinem Wort beleydigen möchte / hat sie ihr selbst sechs Monath und drüber nemblich von H. Creutz Erhöhung an biß auff Osteren / das strengiste Stillschweigen auffergeleget. Welches GOtt also sehr gefallen / daß er sie nach ihrem Todt der Flammen deß Fegfeuers befreyete. *6. Maria Ogniacensis.*

Der H. Felix Nolanus / welchen der H. Paulinus durch seine Verß hoch anrühmet / hielte also die Augen im Zaum / daß er jenes Weibs-Bild / so ihme Zeit währender seiner Verfolgung in seine Höhle das Essen brachte / niemahl angesehen. Ja / als ihm alle genommene Güter / nachdem die Verfolgung sich geendet / wider heimgestellet werden sollten / wollte er sie nit wider annemmen / auß Furcht / er möchte in Annehmung der selbigen mit der kleinesten Mackel sich beflecken / auß Ursach / weilen er sie einmahl umb Christi Willen verlohren hatte. *7. S. Felicis Nolani.*

Die Seelige Oringa ein tugendsamme Jungfrau zu *8. Oringa Lucensis.*

zu Luca in Welschland hielte ihre Augen also stets an die Erden geheffte/daß sie einen Stein für die Hauß-Thür legete / damit sie an selbigem ihr Hauß erkennen möchte und also nit deßwegen die Augen empor heben dörffte/ wol wissend / daß durch die Augen gar bald der Stand einer Sünd eintringen könne. Hier möchte mir vielleicht die Weißheit diser Welt in die Red fallen / und mit höhnischem Gelächter sprechen / dises seyen verdrüßliche Scrupel und Melancholeyen : Aber sie betrügt sich; Dann diſes seynd Würckungen der H. Lieb / als welche den kleinesten Fehler / darumb / weilen GOtt denselben hasset / mit weith gröſſerem Fleiß und Behutsamkeit fliehet / als die Liebhaber der jrrdischen Dingen den Verlurst derselben fliehen / und auff alle Weiß meyden.

8. Die Lieb rather zur Buß.

Jetzt gelangen wir zu der Buß und Pœnitentz / und wollen sehen wie sich die H. Lieb hierin verhalte ? Ich will entzwischen von dem dreytägigen Weinen der seeligen Veronicæ und von dem viertägigen Seufftzen deß seeligen Alphonsi wegen eines gar schlechten begangnen Fürwitz nichts hier beybringen ; noch will ich etwas melden von dem stethen Klagen deß H. Augustini / so er etliche Tag getriben / darumb / daß er auß dem Gefecht einer Muggen mit der Spinnen / und auß dem liebkichen Klang eines Musicalischen Instruments einige Ergötzung geschöpfet hat. Ich will nur allein berühren die grosse Betrübnuß der H. Catharinæ in ihren noch blühenden Jahren. Es wurde diſe H. Catharina von ihrer älteren Schwester gebetten / sie solle doch auch ein wenig dergleichen thun / als wäre sie ein Mensch wie andere Menschen / sie solle sich säuberer auffbutzen / und schönere Kleider anziehen : Sie folgete ihrer Schwester / nit zwar darumb / als wollte sie dardurch die Lieb

der

der jungen Gesellen ihr erwerben / sondern eintzig und allein/ damit sie dem ungestümmen Begehren der Schwester in etwas willfahren möchte. Aber sie beweinte hernach also sehr diſe ihre Leichtsinnigkeit/ daß sie alle Zuschauer zum hertzlichen Mitleiden bewegete. Sie kundte so gar den Beichtvatter nicht gedulten / wann er ihren Schmertzen ringeren/ und die Schuld ihr kleiner vorstellen wollte / massen sie sich aller höllischen Peinen würdig schätzete. Jetzt wird sich ein vor Frost in der Göttlichen Lieb erkalteter Mensch villeicht verwundern über diſen Excess der Betrübnus/ indem er nicht betrachtet das Göttliche Feur der Lieb / welches solche Hertzen eingenommen hat/ und die häuffige Zäher aus denen Augen gar annehmlich heraus presset. Ein solcher muß wissen / daß die Göttliche Liebhaber wünschen / daß sie alle Zäher in ihnen haben möchten/ welche von Anbegin der Welt von allen Menschen über den Verlurst ihrer Freunde und Güter vergossen worden/ damit sie nur besser ihre auch kleiniste Sünden sattsam beweinen/ und GOtt besänfftigen könten. O wol ein schöner Sententz für diſe Materi/ welchen mir der H. August. an die Hand gibet/ sprechend: Qui se cognoscunt, sicut semper peccant, ita semper plorant, & in omni vita sua plorant omnem vitam suam: **Welche sich selbst erkennen/ gleichwie sie stets sündigen/ also thun sie stets weinen / und in ihrem gantzen Leben beweinen sie ihr gantzes Leben.** P. Scambata vermercket gar weißlich / daß in solcher auffrichtigen und in heissen Zähern begleiteten Verfluchung der Sünd die fürnembste Ubungen der H. Lieb in diſem Leben bestehen: Dann wann du dich betrübest/ daß du deinem Geliebten ein Mißfallen verursachet / und aus eigner Schuld dessen Gnad verschertzet hast / so ist solche Betrübnus eine gar herrliche Würckung der Lieb.

S. Augustin. l. de pœnitentia.

In aureo libello de passione.

Damit du aber dises besser verstehest/ so must du wissen daß wir in der Dunckle diser Welt herumb wandelend/ nit so sehr durch den geraden Weeg/ als durch Umbweeg/ unsz GOtt nahen. Also/ indem/ nach Meynung deß Philosophi, lieben so vil ist/ als einem Freund Gutes wöllen; daß wir entweder unserm Freund alles Gutes wünschen und zuwegen bringen/ auch ihn in seinem Wohlstand zu erhalten suchen; oder daß wir auf alle Weiß verhüten helffen/ damit ihme an seinen Gütern kein Schaden geschehe: Eben also und auf dise letztere Weiß handlet ein Göttlicher Liebhaber/ indem er wegen einer gar kleinen Schuld die verletzte Göttliche Ehr schmertzlich beweinet und bedauret/ sich selbst anklaget/ und zu aller Buß und Gnugthuung sich anerbietet. Aber mercke wohl auf/ damit die Betrübnus oder die daher entspringende Traurigkeit das Gemüth nicht gar zu fast einnemme; höre an die Wort deß weisen Manns: Ne dederis tristitiæ cor tuum: **Ubergibe dein Hertz nicht gar zu unmässig der Traurigkeit.** Es muß allzeit die Klugheit/ und ein rechtes Zihl und Maaß darbey sich befinden/ sonsten wirst du umbsonst und ohne Frucht dises thun. Te ipsum perfundabis: **Du wirst dich selbst zu Grund richten.** Gedencke an deine natürliche Schwachheit/ und daß der Weeg/ auf welchem wir wandlen/ gantz schlipfferig seye. Es muß überall ein Bescheidenheit vorhanden seyn. Hat doch Christus der HErr gewollt/ daß die Apostel/ jene Göttliche Männer/ wie der heilige Augustinus beobachtet/ in dem Vatter unser täglich sollten GOtt umb Verzeyhung bitten/ und zwar sollten sie solches thun mit grossem innerlichen Schmertzen/ mit grosser Empfindlichkeit deß Gemüths; aber doch mit kluger Sittsamkeit und Fridsambkeit/ damit jener Friden mit zerstöhret werde/ den Er ihnen geschenckt/ da Er sagte: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis: **Den Friden hinterlaß Ich**

Lo. Hüte dich/ damit die Betrübnus nicht unmässig seye.

euch/

euch/ meinen Friden gib Ich euch. Billich sollen wir auch in unseren Zähern / welche wir wegen der begangenen Sünden vergiessen / gemeldte Mässigung fleissig beobachten/ damit wir aus der Zahl der jenigen seyn mögen/ welche der Apostel lobet/ und von ihnen saget/ daß sie zwar traurig/ doch aber stets frölich seynd / quasi tristes, semper gaudentes : Und damit wir mit besserm Fug von unseren Zähern sagen können / was einmal von den eitlen Zäheren gesungen hat der Poet : Est quædam flere voluptas : Auch bey dem Weinen findet sich eine Ergötzlichkeit. !

11. Zu Erlangung der Erkantnus unserer Sünden begehre das Gnaden-Liecht von GOtt.

Die heilige Lieb / welche unsere Blind- und Thorheit nur gar zu wol sihet/ treibet uns über das an zu einem hurtigen und eilfertigen beständigen Ansuchen umb das himmlische Gnaden-Liecht / umb dardurch unsere Fehler zu erkennen. Minus enim novimus, quod ei placet, quia minus notus est nobis : Dann wir erkennen weniger / sagt der H. Augustinus / was Ihm gefallet/ weilen Er uns weniger bekandt ist.

De spiritu & littera c. 26.

Einer aus den Altvättern der Wüsten vermeynete einsmals / er habe von einem andern mit einem guten Grund und Fundament geurtheilet ; aber er wurde von einem Engel desiwegen mit Worten gestraffet / und muste also daraus lernen/ wie sehr die Urtheilen der Menschen betriegen. Ja so offt er an disen seinen Fehler und an die Bestraffung des Engels gedachte/ konte er sich der Zäher nicht enthalten.

B. Joannes Patriarcha Alexandrin.

Der seelige Joannes / Patriarch zu Alexandria/ vermeynte / er hätte gar wohl nach der Gerechtigkeit geurtheilet/ indem er befohlen / man solle einen gewissen Mönchen / welcher ein junges freundliches Mägdlein bey sich geführet/ mit Ruthen streichen. Aber der Mönch erschiene ihm des Nachts im Schlaff/ zeigte ihm seine Wunden/ und verwiese ihm seine Ungerechtigkeit/ daß er ihn also unschuldig gei-

12. Urtheile nicht zu schnell.

seln lassen/ indem das Mägdlein seine Schwester seye gewesen/ die er in das Closter geführet und sie dahin begleitet hab.

Dergleichen Begebenheiten und falsche Urtheilen sind laider jetziger Zeit nur gar zu fast im Schwung. Plena est humana justitia documentis talibus; seynd die Wort des H. Augustini. Derohalben sagte der fromme Job: Verebar omnia opera mea: **Ich förchtete mir wegen aller meiner Werck.** Warumb dises/ mein Job? Die Antwort gibt darauf der H. Gregorius/ sprechend: Quia saepe bona nostra latrocinanti fraude depereunt, quia rectis nostris actibus concupiscentiæ terrenæ subjungunt, & quia culpæ subreptio vel in ipso virtutis actu vix vincitur: **Weilen gar offt unsere geistliche Güter durch den Betrug der höllischen Rauber zu Grund gehen / weil in unsere gute Werck sich die irdische Begierlichkeiten eintringen/ weilen das Einschleichen der Sünd kaum in der würcklichen Ubung einer Tugend überwunden oder zuruck getriben wird.**

Ibid.

Deßwegen ermahnet uns der H. Hieronymus/ daß ein jeder sein Gewissen fleissig durchforschen/ und über das betrachten solle/ wie rar und seltzamb jene Seel seye/ welche recht getreu mit GOTT und mit seinem Nebenmenschen handle. Ist einer etwan zornig / so leget man ihm den Zorn für einen löblichen Eyffer aus. Wann aber aus bemeldtem Zorn ein merckliche Verwirrung verspührt wird/ befindet man erst / daß die Gall sich in einen unmässigen Zorn ergossen habe. Ist ein Mensch hartnäckig auf seiner Meynung als wie das festiste Gemäuer/ O so leget man diese Hartnäckigkeit aus für ein Beständigkeit; ist er kleinmüthig / wird solches gehalten für ein Demüthigung; ist er mit andern einer guten und dem gemeinen Wesen schadhafften Verständnuß/ so heist es/ diser ist wol ein liebreicher höflicher Politischer Mensch; lasset er sein Vermögen ver-

Dialogo adversus Luciferianos.

schwen-

schwenderisch aufgehen / so ist er ein galanter freygebiger Herr: mit einem Wort/ wann man von GOtt die Erleuchtung nicht begehret noch erhalten hat / so sihet man gar offt die unter dem Schein eines Guten verstellte Laster für die Tugenden an.

13. Die heilige Schrifft stellt die H. Lieb vor/ aus welcher wir uns erkennen mögen.

Ferner hat die H. Lieb noch mehrere Uhrsachen/ daß sie von uns die Erforschung unsers Gewissens so embsig begehret/ dann fürnemblich stellet sie uns mit dem H. August. vor Augen jene Orth der H. Schrifft/ Krafft deren wir zu genauerer Erkantnuß unser selbst gelangen mögen. Als erstens: non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. **Es wird keiner / der da lebet / für dir gerechtfertiget.** Wiederumb: Si dixerimus, quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus: **So wir sagen/ wir sündigen nicht/ so verführen wir uns selbst.** Wiederumb: Non est justus in terra, qui facit bonum & non peccabit: **Es ist kein Gerechter auf Erden/ so Gutes thut / und niemal sündigen wird.**

Hernacher zeiget sie uns aus dem H. Bernardo/ daß unser Hertz allerhand Winckel habe; wo aber Winckel seynd / dort seynd auch gewiß Unreinigkeiten anzutreffen / welche einiges Liecht zur Nachsuchung vonnöthen haben. Es will beynebens diser H. Lehrer/ daß nicht genug seye/ ein oder anders Examen, sondern er will/ man solle dasselbe öffters wiederholen. **Lasst uns erforschen unsere Weeg/** sagt er/ **und unsere Arbeit / und alsdann gedencket/ ihr habt proficieret und zugenommen / nicht wann ihr nichts Straffwürdiges gefunden /sondern/ wann ihr was gefunden/ so straffwürdig ist. Alsdann ist nicht umbsonst dein Nachforschen/ wann du abermal vermerckest/ daß dein Gewissen eines Nachsuchens oder Examinierens wol bedürfftig seye.** (c) *In Cant. 58.*

Aus welchem klar erhellet/ wie sehr jener Religios/ so 14. Der

Kein Sünder seyn will/ wird von den Teuffeln verhöhnet.

durch das Gebett Mariæ Ogniacensis wieder auf den rechten Weeg ist gebracht worden/ geirret habe. Es wollte diser so weit kommen/ daß er in kein eintzige auch nur unbehutsamb einschleichende kleinste Sünd mehr fallen wollte. Aber weilen er dahin nicht gelangen konte/ da überfiel ihn ein so grosse Finsternuß der Traurigkeit / daß der armseelige Mann an seinem Heyl schier verzweiflen/ und nit mehr das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen / noch den guten Ermahnungen seines Vorstehers nachkomen wollte; und dises thate er so lang / biß daß er durch die Fürbitt der seeligen Mariæ Ogniacensis, als der Priester in der H. Meß das Confiteor gebettet / schwartze Haar aus dem Mund von sich werffen ist gesehen worden/ durch welches äusserliche Zeichen GOtt die Befreyung von seiner Versuchung hat offenbahren wollen. Und/ als er hernacher zur H. Communion getretten / da verspührete er innerlich eine absonderliche Freud und Erquickung des Gemüts. Weit anderst ergienge es jener H. Closterfrauen Mariæ ab Incarnatione, massen dise/ als sie die Erkantnus ihrer innerlichen Unvollkomenheiten von GOtt begehrte / und auch erhielte / vor Grösse der Schamhafftigkeit und vor Schrecken aufgeschrien hat: Aufer à me, ô Domine, hanc notitiam, alioquin dolori mœroriq; inde mananti diutius ferendo imparem me necesse est emori: **O HErr und GOTT/ ach nimme hinweg von mir diſe Erkantnus/ sonst muß ich vor Leyd sterben/ dann solcher Schmertzen über meine Kräfften ist.**

15. Die aus natürlicher Schwachheit begangene Sünden belangend/ be-

Nun / wann du etwan aus natürlicher Schwachheit gefallen bist/ so wäre mein Wunsch / daß du folgende drey Puncten wol beobachten thätest. Erstens/ daß du ohne Verzug/ weilen du einen so gütigen und liebreichen GOtt beleydiget hast/ aus dem innersten deines Hertzens bereuest/ doch aber deßwegen dich nicht verwirren lassest/ oder kleinmütig

werdest;

werdest; sondern gedencke/ der vorsichtigste GOTT habe disen deinen Fall zugelassen/ damit du zu Ihm umb ein heilsames Wasser/ zur Abwaschung deiner Fehler/ eilest / und dardurch reiner und Ihme angenehmer werdest; wie ER dann selbst solches der H. Gertraud durch folgende Gleichnus geoffenbahret hat. Wann einer nur einen unreinen Fleck an der Hand bekommet/ so waschet er gleich die ganze Hand / und sie wird alsdann dardurch reiner; also geschiehet auch ein gleiches in diser Gelegenheit. Zweytens/ so nimme die auf deine Sünd folgende Züchtigung und Demüthigung von der Hand Gottes gedultig an/ und schätze sie für ein heylsames Artzney-Mittel wider deine Hoffarth. Drittens/ mache dir selbst einen neuen Muth/ einen neuen Eyffer/ vertröste dich auf GOtt und dessen Gnad/ verspriche dir hinfüran eine beständige Besserung / und/ wann du darinn anfangest / so wende alle deine Kräfften des Gemüths dahin an/ umb alle deine Verrichtungen vollkommentlich außzuüben/ damit du auf solche Weiß die jenige Ehr Gottes/ welche du durch deine Sünden gemindert/ wiederumb häuffig ersetzest / und in disem Fall auß dem Gifft der Sünd ein kösliches Medicament oder heylsames Mittel wider das Sünden-Gifft dir machen mögest. obachte 3. Stuck.

(q) Amor sui ita mentis oculum obscurat, veritatem obumbrat, ut, si tuam occupaverit mentem , jam te, qualis es, sentire non possis, sed qualem te ames, talem te putes esse; amor enim veritatis judicium nescit. S. Bern. de grad. humil.

(r) Scrutemur vias nostras & studia nostra , & in eo se judicet quisque profeciſſe, non cùm non invenerit, quod reprehendat, sed cùm quod invenerit, reprehendet. Tunc te non fallit inquisitio tua, si rursus opus esse scrutinio advertisti. S. Bernard. in Cant. 58.

Das

Das 16. Capitul.

Wie die H. Lieb die Beicht / Reu und Leyd / und das Fürhaben sich zu bessern regiere und ordne.

§. I.

Von der Beicht.

1. Die heil. Lieb will/ du sollest offt beichten.

DJe jungen Mägdlein haben im Gebrauch / daß sie auf alle Weiß trachten/ ihre Schönheit und saubere Gestalt zu erhalten/also zwar/daß/wann sie vor dem Spiegel einen unsaubern Fleck im Gesicht vermercken/sie solchen alsobald aufs säuberste hinweg putzen und abwaschen. Eben also handlet ein Gott liebende Seel; findet sie in ihr einige geringste Mackel der Sünd / O da lauffet sie alsbald zu dem heilsamen Bad der Buß ; und/ wann es die Gelegenheit gibet zu der H. Beicht / auf daß sie durch das Rosenfarbe Blut Christi abgewaschen / vor den Göttlichen Augen hernacher desto angenehmer/ reiner und schöner erscheine.

Als der Heil. Ignatius / einen andern abzustraffen / drey seiner Religiosen umb Rath fragete / da doch zwey derselben genug gewesen wären/ war er der Meynung/daß dise seine Offenbahrung des begangenen Fehlers / weilen er sie vor mehr Personen / als nothwendig ware / eröffnet hatte / eine Schuld mit sich führe; dahero er sich alsobald bemühete / disen seinen Fehler mit einem heilsamben Wasser der Buß abzuwaschen.

Die H. Catharina / ein Tochter der H. Brigittä / ein Jungfrau und Wittib zugleich/ pflegte täglich einmal oder auch öffter zu beichten / massen sie den kleinesten Fehler/

ler/ so denen Augen deß Bräutigambs mißfallen möchte/ nicht gedulten konte. Fast gleiches thaten der heilige Franciscus Borgias und noch mehr andere.

Hierinfalls ware vor Zeiten sehr wunderbahrlich die grosse Sorgfältigkeit deß seeligen Joannis de Sahagunta/ welcher eben selbigen Augenblick/ wann er ein kleine Unvollkommenheit begienge/ vor dem ersten Priester/ welcher ihm in seinem Closter begegnete / nidergefallen ist/ und die Absolution begehret hat.

Der seelige Jordanus auß Sachsen lobet dißfalls gar hoch Henricum de Urimaria einen sehr heiligen und gelehrten Mann/ welcher täglich/ ehe er zum heiligen Meß-Opffer sich verfügete / sein Gewissen durch eine Beicht gereiniget hat; Dann Henricus sagte / daß durch gemeldtes Buß-Bad nicht allein die Sünden außgelöschet/ sonder auch die Tugenden vermehret/ und grössere Kräfften wider die öfftere Fäll in die Sünd / von GOtt verliehen werden. *B. Jordanis de Saxonia Augustinianorum generalis in sua Historiâ.*

Er setzete weiter hinzu / daß denen auch sonst der Tugend beflißnen und sehr wachtbahren Menschen die Materi zu einer täglichen Beicht niemal abgehen werde. Dann bald ist der Mensch außschweiffig im Gemüth/ bald hinläßig in Ablegung solcher Außschweifigkeit/ bald schläffrig/ liederlich in Anwendung der Zeit/ bald frech im Argwohn / stoltz in der Begierd nach Ehr und Reputation/ bald eintzig beflissen den Menschen allein zugefallen/ bald in der Furcht denenselben zu mißfallen / bald überflüssig im Essen und Trincken / welches alles in disem Leben/ nach Meinung Henrici uñ Jordanis schwerlich einer wird verhüten können. 2. Auch die kleine Sünden.

Obwol ich aber alles/ was gesagt worden/ für warhafftig befinde/ und die tägliche Erfahrung dißfalls Beyfall gibet/ so kan ich doch billich in Zweiffel setzen/ ob insgemein

mein ohne eintzige Bedingnuß rathsamb seye / sowol denen welche die heilige Meß lesen / als andern / welche zu dem Tisch deß HErrn gehen wollen/daß sie täglich beichten sollten?

3. Doch nicht allzeit durch die Sacramentalische Beicht.

Der heilige Augustinus / indem er zum Volck redete von Nachlassung der geringern Defecten/sendete solches nicht zu dem Beicht-Stuhl / sondern zu der sechsten Bitt deß Vatter unsers / durch welche wir begehren / daß uns GOtt unsere Schuld vergebe/gleich wie wir andern vergeben. Es seynd auch andere berühmte Theologi / welche darfür halten/es seye von GOtt dem Weich-Wasser/dem Confiteor und Allmosen geben eben diser Krafft mitgetheilet worden / wann eine wahre Reu und Abscheuen der Sünd/ auß Lieb gegen GOtt / oder einer anderen übernatürlichen Bewegung / sich darbey befindet. Schaue an dir zur Nachfolg den heiligen Bernardum / welcher die Macklen seiner täglichen Defect nicht durch eine tägliche Sacramentalische Beicht abwaschete / sondern als er sich gegen die Seinige wegen seiner Fehler beklagte/ zeigte er ihnen die Weiß / wie er solche pflege außzulöschen/ durch folgende Wort: JESU bone, quos falliculos sarmentorum ex eis in tuo quotidie sacrificio ustio cordis mei te teste absumit? O gütigster JESU/ Du weist / wie viel Büschelein Holtz allerhand Defect in dem heiligen Meß-Opffer die Hitz meines Hertzens verzehret?

4. Sonder in dem Rosinfarben Blut Christi.

Ich kenne jemand/ spricht Suso/ welcher / wann er einigen Fehler auß Menschlicher Schwachheit begangen / sich wie ein Wascherin verhielte. Dann gleichwie diser die Wäsch zuvor mit der Seiffen wol bestreichet/ hernach in ein sauberes Wasser wirfft/ und endlich alle Macklen herauß bringet; also waschte er sich in dem kostbahren Blut unseres gebenedeytisten Heilands / welches auß

auß unendlicher Lieb für uns arme Sünder ist vergossen worden / auff gleiche Weiß / als wie man die Kinder in warmen Wassern zubaden pfleget.

Johannes Gerson saget / daß der jenige / welcher nur auß Gewohnheit / und folglich mit gar schlechtem Nutzen offt beichtet / besser handle / wann er die Beicht und dise Gewohnheit ein Zeitlang unterlasse. Herentgegen aber wann er bey sich auß öfterem Beichten einen Nutzen verspühret / so könne er in diser Gewohnheit löblich verharren. *P. 2. de cogn. vent. & mort.*

5. Es seye dann ein Frucht darbey.

Widerumb solle ein solcher sich deßwegen nit übernemmen / oder hochmüthig vermeinen / als wären wegen seines sonderbahren Fleiß / in Nachforschung seiner Defect oder Unvollkommenheiten / und wegen seiner vilfälltigen Beicht alle dieselbige völlig bey GOtt abgethan ; Dann dise unsere gar zu grosse Angsthafftigkeit im Nachforschen unserer Schulden / thut nur unser Gemüth peynigen / und verwirren / ja im Beichten selbst ereignen sich etlichmal noch kleine Fehler / zu deren Abwaschung Gott der Allmächtige andere underschidliche Mittel verschaffet hat / nemblich das Vatter unser / das Klopffen an die Brust / und anderes dergleichen. In etlichen Ordens-Häuseren wird die H. Beicht einmahl in der Wochen / in anderen zweymal vorgeschriben / wider in anderen stehet es einem jeden zu seinem Belieben.

6. Wie die Beicht solle beschaffen seyn ?

Ich will hier nur eines erinneren / daß nemblich ein Göttlicher Liebhaber seine Beicht kurtz / genau und deutlich ablege / sich aller unnöthigen Erzehlung enthalte / und allein GOtt genug zuthun sich befleisse : im Nachforschen keine unnöthige Scrupel einmische / im Anklagen nit vil angsthafft / noch durch weitläuffige Erzehlung dem Beicht-Vatter und anderen vor dem Beichtstuhl herauß stehenden reumüthigen Hertzen überlästig

seye / noch durch obangeführte Weisen neue Defect begehe / welche eine neue Anklage und Beicht verursachen möchten.

Ich wolte wünschen / daß solche nachkommen thäten der seeligen Angela de Foligny / welche ihre Defect gantz klar und kurtz erklärete / uñ stäts mit untermengten Zähern ihre Beicht-Vätter selbst zur wahren Reu und Lieb gegen GOtt bewegete. Ich wolte wünschen / es thäten solche nachfolgen einigen Religiosen auß der Gesellschafft JEsu / welche zwar kurtze Beichten verrichteten / doch hernacher destolänger ihre Sünden beweineten. Ich wolte wünschen / es thäten solche mit der seeligen Veronica Bisnacensi bey Christo zur Erlangung der Erkandtnuß ihrer begangnen Missethaten um ein Gnaden-Liecht oder einigen Beystand demüthig anhalten / welche Christus selbst die Heil. Beicht recht zuverrichten unterwisen hat.

1. Mit eigner Beschähmung.

Nun wann du zu dem heiligen Sacrament der Beicht dich verfügest / so gehe dahin in höchster Demuth und in gröster Verschammung / zu jenem Richterstuhl / wo Christus unser Heyland selbst richtet / und an statt seiner den Priesterlichen Stand darzu erwählet hat; Stelle und präsentiere dich nicht sowol vor einem Menschen als vor GOtt selbst / indeme an dessen Stell der Mensch allda urtheilet / gehe hin mit grosser Verschammung und Abscheuen / welches / nach Aussag deß heiligen Augustini / nichts anderst ist / als einige (doch sittsame und nicht unruhige :) Verwirruug deß Gechüths / welches seine Sünden anschauend / ab deren Anblick ein Abscheuen / durch das Abscheuen ein Schambhafftigkeit und durch die Schambhafftigkeit ein Besserung bey sich erwecket. Perturbatio quædam animi respicientis peccata sua, respectione perhorrentis, horrore erubescentis, erubescentiâ corrigentis.

Hüte

Hüte dich dahero / nach Ermahnung deß heiligen Bonaventurä / daß du ja nicht durch allerhand gesuchte Wort / zu Verminderung diser Confusion und Verschähmung deinen Sünden einen Anstrich gebest / und dadurch die Ehr GOttes verminderst / massen nach Aussag deß H. Bernardi: Quò minor reputatur culpa, eò minuitur & gloria indulgentis: Je kleiner / je geringer du die Sünd machest / als sie an ihr selbst ist / je geringer machest die Ehr Gottes / der die Sünden verzeihet. Ja vielmehr scheuhe dich nicht / und führe mit dem heiligen Gregorio Nazianzeno deine begangne Sünden nicht anderst / als wie ein vergiffte Schlangen auß der Finsternuß / an das helle Tagliecht / und führe sie gleichsamb in einem Triumph daher / damit ihre Abscheulichkeit desto besser gesehen und erkennet werde. 8. Hüte dich vor unnötigen Worten. 16. in Cant.

Der obgemeldten Verschammung wegen der begangnen Sünden / setze hinzu eine wahre schmertzliche Reu und Leyd / daß du GOtt beleidiget hast: Welche schmertzliche Bereuung / wie Tertullianus schreibet / dich antreiben soll / daß du von Hertzen über die begangne Sünd seufftzest / sie bitterlich beweinest / und inbrünstig zu GOtt schreyest: Ingemiscere, lachrimari, mugire ad Dominum. De Pœnit.

Und damit du nicht etwann vermeinen möchtest / dises gehe nur allein die grosse grobe Sünder an / so betrachte dißfalls den seeligen Rogerium auß dem Orden deß heiligen Francisci. Diser hielte also die Augen in dem Zaum / daß er kein eintziges Weibsbild / und so gar seine eigne Mutter niemal anschauete; Mit seiner Zung redete er kein einziges müssiges oder unnutzliches Wort; Seine Gedancken waren auch von der geringsten Begierlichkeit und eitlen Ehr am weitisten entfernet; bey dem Essen ware sein Gemüth stäts bey GOtt; Er scheuete endlich die kleinste Mackel einer läßlichen Sünd also sehr / als andere

re die gröste und abscheulichste Sünden zu fliehen pflegen/ und dannoch thäte diser fromme und Gottsförchtige Mann öffters im Tag mit gröster Reu und mit gröstem Zäher vergiessen seine Sünden beichten.

Die seelige Maria Ogniacensis ein Weibs-Bild von Heroischen Tugenden / wann sie zubeichten pflegete/ erfüllete / und bewegete durch ihr Seufftzen und Klagen also die Ohren und das Hertz deß Beicht-Vatters / daß sie ihn selbst zum Mitleyden bewegete. Von solchen heiligen Personen konte man nemblich die Wort deß H. Augustini sagen : Qui habet bonum olfactum animæ, sentit, quomodo puteant peccata. Welcher einen guten innerlichen Geruch der Seelen hat / der empfindet bald / was für ein häßlicher Gestanck seye umb die Sünd.

Jetzt wollen wir betrachten / wie oder auff was für ein weiß eine GOTT warhafftig liebende Seel wegen der beleydigten Göttlichen Majestät / wider sich selbst zürne / und wie sie durch Anleithung der H. Lieb sich abstraffe / und züchtige ? Ein solcher Mensch nemlich ist voll der Forcht der Reu und der wahren Verschamung / er dissimulieret nichts wie der H. Bernardus meldet/ sonder machet die Sünd allzeit schwerer / er verschonet ihm selbst nit / er ist ein strenger Richter über sein Personn : gewißlich ist dises ein nutzliche Verbitterung / und deß Mitleydens würdige Tyranney sie erwerbet ihr gar bald und leicht die Göttliche Gnad/ indem das Gemüth wegen Gott also mit sich selbst eifferet. (f)

Serm. 3. de B. V.

Alle Bücher von denen Leben der Heiligen GOttes/ seynd mit dergleichen Exemplen hauffen weiß angefüllet/ und reden von nichts anderst als von lauter Casteyungen/ Fasten/ Geißlen/ cilicien/ auff dem harten Bet-

den

den ligen und anderen dergleichen Gruusambkeiten / so sie wider ihren eignen Leib erdacht haben.

Ich will nichts melden von denen Guilielmis, Jacobis und anderen welche / schwere Laster begangen hatten / und ihre Sünden mit Abtodtungen gezüchtiget haben; sondern ich will allein reden von den jenigen / welche auch die kleinste Mängel hart in sich abgestraffet. Und zwar fallet mir ein vor allen der H. Eusebius / welcher / als er mit Amiano jenem Wunder-Mann auff einem Felsen sasse und indem diser auß dem H. Evangelio etwas herablase / auff die in dem Thal ackerende Bauren gesehen; und wegen dises kleinen Fürwitz also sehr über sich selbst erzürnete daß er hernacher viertzig gantzer Jahr weder jenes Feld noch den Himmel mehr auschauete / sonder mit einer eisenen Ketten umbgeben seine Augen steths auff die Erden geworffen hat.

Theodoret. l. 4. c. 4.

S. Eusebius Syrus Abbas. 9. thue genueg für deine Sünden

Boll. ad 27. Febr.

Der H. Fintanus wurde einstens von einem Engel ermahnet / daß er von seiner kleinen Hochtragenheit und gar scharpffer Bestraffung der anderen Fehler abstehen solle. Und schaue! Diser H. Mann verfolgete also hernacher dise seine Untugend / daß er von GOtt zu seiner billichen Züchtigung den Aussatz begehrete / und auch erhielte. Welche Kranckheit er hernacher mit so grosser Gedult siben gantzer Jahr außgestanden / daß / als einer von den Würmen / welche in seinen Leib hauffenweiß gewachsen / herabgefallen / er solchen wider auffhebete / und an sein voriges Orth zur grösseren Abtödtung wegen seiner begangnen Missethaten / legete.

S. Fintanus Hibernus. vel Munnus appellatus.

Ich will nichts sagen von einem H. Saba noch von einem H. Winstano und anderen welche wegen einiger ihrer saumseeligen Bezähmung der gehabten Begierd nach einer gewissen Speiß / von solcher Speiß ihr gantzes Leben hindurch sich enthalten haben. Ich begehre

10. Förchte die Peyneu / mit welchen vor Zeiten GOtt die irrende gestraffet hat.

re zwar nit von dir eine so gar ungeneine Strenge und Schärpffe / allein sihe gleichwol zu / daß du dir nit zuvil schonest / oder schmeichlest. Ne thesaurus tuus in ira inveniatur, &, ne, quod ponis quotidiè per modicum, postea massam inventurus sis : minutatim ponis, sed cumulum invenies. **Damit nit dein Schatz im Zorn gefunden werde** / saget der H. Augustinus / **das ist / damit nit / was du täglich mit wenigen hin zu legest / hernacher du ein gantze** Massa **oder Vile findest: du legest es zwar gantz klein eintzele Weiß zusammen / aber endlich wirst du einen gantzen Hauffen finden.** Erwege bey dir / wie scharff der Gerechtigste Gott auch die kleine Defect **gezüchtiget habe** ; wie er die Schwester Moysis mit dem Aussatz gestraffet / wegen ihres anbedachtsammen Murren; gedencke an sovil tausend getödtete Betsamter wegen fürwitziger Anschauung der Arch. Gedencke an den traurigen Todt deß Ozæ wegen einer eintzigen schlechten Hinläßigkeit. Betrachte den von einem Löwen getödten Propheten wegen eines gar schlechten verübten Ungehorsambs. Schaue an das erschröckliche Hinscheiden auß disem Leben Sapphiræ und Ananiæ vor den Füssen deß Apostels / wegen einer eintzigen Unwarheit. Beobächte Symeonem Stylitam welchem wegen einer gar zu eilfärtigen Einwilligung in das Anbringen deß bösen Geists / welcher sich in einen Engel deß Liechts verstellet hatte / ein harte Wunden an der Hüfften ist versetzet worden. Schaue an Franciscam die Römerin / welcher ein Engel wegen eines eitlen Gesprächs ein Maultaschen gegeben ; und lerne auß allen disen / wie grosse Straff du einmahl wegen deiner Missethaten werdest zugewarten haben / wann du nicht durch freywillige Buß-Werck der schweren Hand deß Göttlichen Richters vorkommest.

Deß H. Vincentii Ferrerii Gesell wird darumb / daß er

er den König von Arragonien/auf dessen bittliches stätes Anhalten/ohne Vorwissen deß heiligen Vincentii / von welchem er gehöret hatte / daß ihne unter dem Betten ein himmlischer Glantz zu umbgeben pflege / hinein gelassen/ siben Jahr von einem hefftigen Fieber geplaget; Und du darffst der Meinung seyn / als werden deine so vielfältige und schwäre Fehler bey der Göttliche Gerechtigkeit so frey hinauß gehen?

Es ermahnete einsmal der gütigste GOtt die heilige Brigittam/ sie solle auch die geringste Fehler an ihr straffen; Dann/ sagte er zu ihr/ ob schon ich dich inniglich liebe/ so kan ich doch keinen Fehler ungezüchtiget lassen: Derohalben/ straffe du dich selbst ab / oder ich züchtigedich. Id circo punias te, aut puniam ego. Ein jede Bosheit / sie seye gleich groß oder klein / seynd die Wort deß heiligen Augustini / muß gestraffet werden/ eintweders von dem zur Buß greiffenden Menschen/ oder von dem Raach / suchenden GOtt; Eintweders must du straffen/ oder Er strafft: Wilst du daß er nicht straffe / so straffe du: Dann du hast ein solche Sach gethan/ welche ungestraffet nit bleiben kan. (t.) *S. Bernardus in sua super: ecce nos, declamatione.*

Solches bestättiget ebenfalls der heilige Bernardus / sprechend: Nullum bonum apud Deum esse irremuneratum, nec aliquod malum impunitum, & sicut nec capillum de capite, ita nec momentum de tempore periturum. Gleich wie bey GOtt alles Gute belohnet wird/ also wird hingegen alles böse gestraffet; Und gleich wie kein Haar auf dem Kopff wird zu Grund gehen / also wird auch kein Augenblick von der Zeit ohne Verurtheilung vorbey streichen.

Auß welchem dann erfolget / daß der Mensch ab seinen Sünden nicht allein ein Mißfallen / sondern auch

einen unversöhnlichen Haß wider dieselbe traget / und sie auffs härteste abstraffet.

11. Gleichnuß von einem Gärtner.

Wann ein Gärtner zwar nicht gerne siehet / daß sein Garten in einer üblen Ordnung sich befindet / mit Unkraut und wilden Stauden überall verwachsen ist / anbey aber die Hand nicht anleget / und das Unkraut ausreutet / so kan man von einem solchen bloß allein sagen / daß er ein blosses Mißfallen habe / daß sein Garten sich in keiner schönern Ordnung befinde. Wann aber hergegen ein anderer Gärtner / welcher die Verbesserung und Schönheit seines Gartens ernstlich liebet / hurtig zur Arbeit greiffet / den Garten wol anbauet / und das Unkraut mit allem Ernst und Eyffer außreutet / so kan man von ihme sagen / daß er einen Haß wider solches Unkraut und Unordnung trage. Indem der heilige Augustinus / Chrysostomus / der heilige Thomas und Seneca zur Erlangung der Tugend und Vertilgung deß Lasters das eintzige velle oder wollen / vorschreiben / so verstehen sie ein solches Wollen / welches nicht nur bey dem Wollen verbleibe / sondern sich umb das Werck eyfrig annemme / das ist / tapffer die Sach angreiffe / beständig darinn fortfahre / und sowol beharrlich als glücklich endige. Zu welchem tapfferen Wöllen ermahne ich dich auch in Abstraffung deiner Defect / eingedenck der Wort Tertulliani / welcher also redet: In quantum non peperceris tibi, Deus tibi parcet. Je weniger du dir verschonest / je mehr wird GOtt deiner verschonen.

De pud.

§. 3.

§. 2.

Von der Reu und Leid.

DJe Reu und Leyd ist ein Tochter / und wird erzeuget von der heiligen Lieb / dann gleich wie die H. Lieb ihrem Geliebten alles gutes will / und wünschet / also bemühet sie sich auch alles Ubel von ihme abzuwenden ; Begegnet ihrem Geliebten etwas übels / so empfindet sie darüber grossen Schmertzen ; Und dafern sie auch selbst Uhrsach an solchem Ubel ist / so schöpffet sie gleich die gröste Reu / und möchte vor grosser Kümmernuß gleichsamb vergehen / sie trachtet auf Weeg und Mittel den Schaden zuersetzen / und bemühet sich auf das äusserist / bey ihrem Geliebten in die vorige Gnad wider zukommen. Dahero geschiehet es / daß die Seel sehr wol erkeñet / daß sie durch ihre Sünd die unendliche Majestätt Gottes verletzet / die unermäßliche Gütigkeit verachtet / und dessen Heiligkeit schändlich beflecket habe ; Und zwar alles dises in dem H. Angesicht und Gegenwart Gottes / da er solches verbotten / und dem Ubertretter mit der schärffesten Straff und seiner Ungnad bedrohet. Wie hoch dergleichen Vermessenheit von weltlichen Fürsten empfunden und abgestrafft werde / können wir sehen an dem Türckischen Kayser Bajazeth. Diser spazierte einsmals bey aller Fruhe mit dreyen Edel-Knaben in dem Garten herumb / und ersahe / daß an einem Bäumlein / welches er mit eignen Händen gepflantzet hatte / die erste Frücht / nemblich drey gar schöne Aepffel hiengen / welche ihn also erfreueten / daß er verbotten / es solle ihme keiner gelusten lassen / die Aepffel anzurühren. Als er aber weiter in dem Garten herumb gienge / und wider zu disem Bäumlein kame / wurde er gewahr / daß nur zwey

1. Die Reu und Leid ist ein Tochter der heil. Lieb.

Aepffel verhanden/und der dritte abgebrochen ware. Der Kayser schöpffete gleich den Argwohn/es müßte einer von disen dreyen Edel-Knaben solchen abgebrochen haben/und stellete sie hierüber in höchstem Grimm und mit einem entsetzlichen Angesicht zur Red. Indem aber alle unschuldig seyn wollten/ und die That laugneten/ befahle einem auß disen/ auf welchen er den grösten Argwohn hatte/ den Bauch aufzuschneiden. Und hätte man in ihm den Apffel nicht gefunden/ wäre es denen anderen eben also ergangen.

Schaue/ mein Seel / der Werth benennten Apffels ware so groß nicht / daß er ein so harte und grausame Straff nach sich ziehen solte / aber die verletzte und verachtete Majestätt / die gleichsamb vor seinen Augen begangne Ubertrettung seines Befehls/und daß diser Edel-Knab seine unmässige Fraß und Begierde der Kayserlichen Ergötzung und Wohlgefallen vorgezogen hatte/ solches hat eine so scharffe Straff ihme über den Halß gezogen.

Eben also/ wann GOtt die Unbild / so ihme durch die Sünd zugefügt / straffet / und ein so schwäre Rach dißfalls nimmet/ so geschiehet solches nicht darumb/ als wäre er unserer Güter bedürfftig / sondern weilen er siehet/ daß sein Gnad und Freundschafft / welche weit kostbahrer seynd als alle Reichthummen der gantzen Welt/ von dem verwürfflichsten Menschen also entunehret / mit Füssen getretten / und einer liederlichen schlechten Sach nachgesetzet werde.

2. Abbildung eines Sünders.

Gesetzt/ es habe ein liebreicher und freygebiger Potentat einem auß seinen liebstē Hof-Herrn zu Bezeugung seiner gegen ihme tragenden grossen Gnad ein köstliches Edelgestein verehret / mit disem Beding/ daß er solches bey sich wol bewahren / auß Hinläßigkeit nicht verliehren / viel minder umb einen schlechten und geringen

Preiß

Preiß verhandlen solle ; Der Hof-Herr aber indem er zuvil Wein zu sich genommen und zimblich truncken worden/vergesse oder verachtete auch den Befelch seines Fürstens/und vertauschete das köstliche Edelgestein/mit einer schlechtisten verächtlichsten Sach : was meinest du wie der Fürst diſe That empfinden und auffnemmen werde/ und wie zugleich auch dem Hoff-Juncker werde zu Muth seyn / wann er innen wird / daß diſe spöttliche That dem König zu Ohren kommen/und er dardurch in sein Ungnad gefallen/ von Hoff verstossen seye/mithin eine empfindliche Straff zugewarthen habe. O wie grosse Reu wird ihn überfallen ? Er wird sich auff alle Weeg und Weiß bemühen / wie er doch das Edelgestein wider bekommen / und zur vorigen Gnad gelangen möge.

4. Ein andere.

Ein Trunckenbold schwermet bey der Nacht auff der Gassen herumb und fanget mit jedermann Händel an ; es begegnet ihm aber ungefähr auch sein eigner Vatter/ welcher bey einem guten Freund gespeisset/und wider nacher Hauß kehren will : Er kennet ihn jedoch nicht/und greiffet ihn also auch mit einem groben Knittel an/ schlaget ihn unbarmhertzig/ und lasset ihn voller Wunden auff der Gassen ligen. Den anderen Tag/indem er auffwachet/da wird ihm erzehlet/wie er gegen seinem Vatter/der ihn so hertzlich liebet / gewüthet habe. Wie wird ihme alsdann umbs Hertz seyn? Er kan seine gegen dem Vatter verübte Grausamkeit selbst nit fassen/ es schwirtzet ihn höchstens die grosse zugefügte Unbild / er kommet gleichsamb von Sinnen vor gröſſe der Reu/er führet den gröſten Haß wider sich selbst/lauffet eilends zu dem Verwundten Vatter / wirffet sich vor dessen Füß/ bereuet schmertzlich seinen Fehler/klaget sich selbst an/übergibet dem Vatter den Prigel/mit der eintzigen Bitt/

er solle ihn nach Ungnad züchtigen / er achte alle Sti
nit / wann er nur wider in die alte Vätterliche G
gelangen könne. Und hierauß kanst du sehen ein rech
Exempel einer wahren Reu.

Faber in Conc. 5. Ein anderes.

Die Tyrolische Jahr-Geschichten erzehlen fast gleiches / dessen Außgang aber trauriger und erschröcklicher gewesen. Ein gewisser Fürst hatte mit den angrentzenden Länderen einen Krieg / und / da er nach versamblten zumblichen Volck wider sie anrucken wollte / begehrte dessen Herr Vatter als noch ein gesunder und starckmüthiger Held / mit ihme gleichfalls in das Feld zugehen / er erhielte auch solche sein Bitt / obschon mit höchstem Widerwillen deß Fürsten seines Herrn Sohns. Indem nun das Treffen und Scharmitzieren gar scharpf den Anfang nahme / da wurde der Fürst und sein Herr Vatter unversehens von einander getrennet ; Und weilen wegen deß Rauchs und Staubs sowol Feind als Freund einander nicht mehr erkennen konten / gabe der Fürst wider alles Vermuthen seinem Herren Vatteren mit seiner Lantzen einen tödtlichen Stich / also zwar daß ein Stuck von der Lantzen in der Brust deß Herren Vatters stecken gebliben. Nach vollendtem Treffen befalche der Fürst / welcher das Feld erhalten hatte / man solle seinen Herrn Vatteren suchen ; Aber ach / O wehe ; Diser wird unter anderen Todten-Cörperen gleichfalls entseelet gefunden. Welche traurvolle Bottschafft / nachdem der darüber sich höchst entsetzende Fürst vernommen / verlangte er unverzüglich zu dem Leichnamb geführet zuwerden. Und als er solchen starr und unbeweglich antahe / da erblickte er in dem Leib seines abgeleibten Herren Vatters ein Stuck von seiner Lantzen / und erkennete darauß gleich / daß er ihn entleibet habe ; Dahero er diſe That schmertzlich beweinend / auff der halb zerbrochnen Lantzen sich le-

ne-

nete/ und vor grosser Reu und Schmertzen gleich an der Stell gestorben ist. Welche Geschicht zu Jnsprug in einer auß Ertz gegossenen Statuen noch auff die heutige Zeit abgebildet zusehen ist. Es liebete nemblichen benennter Fürst seinen Herrn Vatteren / und hatte ihn in höchsten Ehren / dahero auff ein so grosse Lieb ein noch grössere Schmertzen gefolget ist / welcher ihn gleichsam alle Sinn entzogen / und für grosser Reu ins Grab gestürtzet hat.

6. Wie groß die Reu seyn solle.

Doch seynd zwar zu der Reu und Leyd / von welcher wir hier abhandlen / dergleichen tödtliche Wunden nit notwendig ; massen sie allein bestehet in dem Willen und in einer beständigē Verfluchung der Sünd / mit welcher wir einen so liebreichen Gott beleidiget haben / welche Reu ohne Seufftzen / ohne Zäher-Vergiessen und ohne empfindlicher Verwirrung deß Hertzens in dem obern Theil deß Menschens kan geübet werden ; Dann es ist bekannt / daß nit alle gleich so behend die Zäher erwecken können / oder absonderliche starcke Bewegungen deß Hertzens empfinden ; Jedoch wann du deine begangne Sünden also verabscheuest und verflucheſt / daß du eintweders durch dein eignes Blut oder durch den Todt solche außzulöschen bereith bist ; oder auff alle Weiß und Weeg wünscheſt / daß / wann es möglich seyn sollte / solche niemal geschehen wären ; O alsdann hast du Ursach dir wegen einer wahren Reu Glück zu wünschen.

7. Was für ein Reu nothwendig seye ?

Es ist auch nicht vonnöthen / daß du vil angsthafft seyeſt / wann du jene Reu und Leid eines gewissen Edelmanns nit erlangen kanſt / welcher als er mit dem Strang sein Leben enden müste / tausend andere Todt wünschete und unterschidliche Torturen und Schmachen zuleyden begehrete. Noch ist vonnöthen / daß du vil bey dir selbst nachforscheſt / ob du einē so grossen Muth / uñ so grosse Reu

haben

haben wurdest / wie jenes Weibs-Bild / welches als sie sich bey dem Papst anklagte wegen einer mit ihrem Sohn begangner Blutschand / aufferlegt ist worden / in eben jener Nächtlichen Kleidung / worinn sie diß Laster begangen / vor allen Cardinälen zuerscheinen. Und als sie diß gethan / hatte sie der Pabst ohne einige andere auffgelegte Buß absolvieret und loß gesprochen. Es vermeinete nemblich der Pabst / daß sie durch diß offentliche Verschimpffung so grosse Reu sehen lassen / welche zur Nachlassung der Schuld und Straff erklecklich seye. Welches GOtt selbst auch gebilliget / dann / als einer von den Cardinälen die gar zugrosse Sanfftmuth deß Papst in Abstraffung eines so ungeheuren Lasters tadlen

Bzovius ad annum 1215.

wolte / wendete sich der Papst zu dem selbigen und sprache ; Entweders habe ich übel gethan / oder du thust übel und unrecht über meinen gefälten Sententz urtheilen: habe ich übel gehandlet / so bitte ich GOtt / daß er mich augenblicklich abstraffe ; wann aber du durch dein Murren wider mein gefälltes Urtheil gesündiget hast / so schicke GOtt dir deßwegen ein Straff zu. O grosses Wunder / kaum hatte der Papst außgeredet / da wurde der Cardinal von dem Teuffel besessen / und gar grausam gepeyniget / darvon er auch nit anderst als durch das Gebett sowol deß Pabsts als aller anderen Cardinälen ist erlediget worden.

Ibidem ad annum 1598.

Mein / wer sollte jetzt etwas solches von jemand begehren / als von einem Wucherer / ein berühmbter Prediger / Volco mit Nahmen / begehret hat ? Damit diser das hartneckige Gemüth deß Wucherers zur Verfluchung deß ungerechten Gewinns bewegen möchte / befalche er ihm / er solle in Gegenwarth viler anderen seine Kisten / welche er mit

Der übel zusammen gescharrte Gewinn.

mit übel zusammen geschartem Gold angefüllet hatte / ohne Verzug eröffnen. Und sihe / kaum thate er solches / da ware in denenselben kein Gold / sondern lauter Schlangen / Krotten und anderes giffriges Ungezieser zu finden. Alsdann redete Volco den Wucherer also an: Da sihest du / mein elender Mensch / wie sehr GOtt das ungerechte Guth hasse / und wie grosses Ubel wegen dessen dir bevor stehe: Willst du nun dises Ubel von dir abwenden / und bey Gott in die vorige Gnad kommen / so rathe ich dir / daß du dich nackend und bloß in dise Kisten einschliessen / und biß auf den morgigen Tag mit disen vergifften Thieren dich gleichwol darinn herumb wältzen sollest. Der Wucherer mit dem Glauben uñ Vertrauen zu Gott bewaffnet / stige nach abgelegten Kleidern in die Kisten hinein; Volco verschliesset sie / und befilcht denen Darbeystehenden / sie sollen den darauff folgenden Tag bey einem neuen Spectackel wieder erscheinen / und über die wunderbahrliche Werck Gottes Zeugnuß ablegen. So bald der andere Tag angebrochen / wird die Kisten in ihrer Gegenwart wieder eröffnet / und es wurden darinn die Gebeiner dises Menschen weisser als der Schnee gefunden / welche hernacher von obbemeldtem Volco in Begleitung der Clerisey und vilem Volck mit gröstem Ehren-Gepräng in ein Gotts hauß getragen / und alldort zur Erden seynd bestattet worden.

Nein / ich will nicht / daß du dir dergleichen in deinen Gedancken vorstellen sollest / umb darnach die Gütigkeit deiner Reu und Leyd zu prüffen und zu examinieren; das ist alles ein überfluß und ein gefährliches Wesen. Welches sattsamb erhellet in dem Joinvillio / welcher mit dem H. Ludovico in das gelobte Land gereiset ist / und die von dem H. Ludovico alldort geschehene Thaten beschriben hat. Dann als Joinvillius von bemeldtem Heiligen einsmahls gefragt wurde / ob er nicht wollte lieber den Aussatz haben / als

In vita S. Ludovici. c. 98. Dominus de Joinville.

als GOtt mit einer schwereu Sünd belaidigen; gab er zur Antwort/ er wollte lieber dreyssig Todsünden begehen/ damit er nur dem Aussatz entgienge. Wegen welcher vermessenen Antwort er zwar von dem König mit scharpffen Worten abgestrafft wurde/ doch aber erkennete der Armseligen sein Unsinnigkeit/ wie weit er nemblich auf solche Weiß entfernet wäre von dem Reich Gottes/ und wie sehr er irrte in denen ersten Grund-Reglen seines Heyls.

Revel. l. 6. c. 22.

Aber alles dises umbgehe ich/ indem es mehr zur Verwunderung als zur Nachfolge dienet; Wir wollen jetzt nur Weiß und Modell/ die Reu und Laid zu erwecken/ welche Christus unser Heyland in einem Bischoff vorgestellet/ von der Heil. Brigitta vernemmen. Diser Vorsteher/ sagte Christus zu der heiligen Brigitta/ für welchen du/ mein Gesponß/ dein Gebett verrichtest/ ist schon wiederumb auf dreyerley Weiß zu mir gekehret. Erstens/ wie ein bloßer Mensch; zweytens/ in der Hand habend ein Schwerdt; drittens/ die Hand außstreckend und umb Verzeyhung bittend. Er ist zu mir kommen gantz bloß/ weil er sich erkennet hat von allen Tugenden und guten Wercken entblösset/ sprechend: Ich hab ja nichts Gutes/ O HErr und GOtt/ so ich dir offerieren könte / ich kan auch nichts Gutes ebnen dich außwürcken/ ja ich bin keines einigen Guts würdig; sondern/ wann ich wuste/ was meinem GOtt gefällig seyn möchte/ ob schon ich mein Leben in die Gefahr setzen müßte/ so wollte ich mich nichts desto weniger bemühen/ solches zu vollziehen. Diser Gedancken hat ihn mir gantz bloß vorgestellt/ und derohalben will Ich ihm begegnen/ will ihm helffen/ und ihn bekleiden. Zweytens/ betrachtete er die Schärffe meines erschröcklichen und unumbgänglichen Gerichts/ und truge solches gleich als ein zweyschneidiges Schwerd in der Gedächtnuß gleichsamb als in der Hand / legte sich darauf zu meinen Füssen/ und übergabe sich und alles das

10. Vorstellung eines bereuenden Menschen.

Seine

Seinige/ sonderbahr seinen Willen meinem Göttl. Wohlgefallen/ sprechend/ er wolle was Ich wolle/ Ich solle mit ihm anfangen/ was mir gefällig wäre. Diſe Reſignation oder Heimbſtellung in meinen Göttlichen Willen hat mir das Schwerdt meiner Schärpffe auß der Hand genomen/ und von dem Biſchoff abgeleinet / an ſtatt deſſen aber die Barmhertzigkeit zuwegen gebracht. Drittens / hat er ſeine Hand außgeſtreckt/ und umb Verzeyhung ſeiner Sünden gebetten/ da er ſich dann viler Sünden ſchuldig erkeñet/ auß welchen er ohne den Göttlichen Beyſtand ſich nit herauß ſchwingen könte/ und ſprache demnach alſo zu mir: O HErr und GOtt! ſchaue an mich elenden/ mit unzahlbaren Miſſethaten überladenen/ und der Verdammnuß vor allen allerwürdigiſten Sünder; doch auf deine unendliche Gütigkeit mich vertröſtend hoffe ich gantz gewiß von Dir Hülff und Beyſtand; maſſen du Paulum deinen gröſten Verfolger/ und Magdalenam die gröſte Sünderin nit verachtet noch verſtoſſen haſt. Eben darumb auf gleiche Stützen deiner Barmhertzigkeit mich ſteurend/ fliehe ich zu deinen Füſſen deiner Mildigkeit/ bittend / du wolleſt mit mir nach deiner gewöhnlichen Gütigkeit verfahren und umbgehen. Und diſes demüthigiſte Anflehen umb Barmhertzigkeit und Verzeyhung / welches mit einer veſten Hoffnung begleitet ware / hat ſo vil außgewürcket/ daß ich ſein Verlangen erhöret/ ihme ein Hand der Verſohnung ihm darreichete/ und auch hinfüran den Geſchmack meiner Süſſig- und Annehmlichkeit in ihm vermehren will / wann er folgende drey Stuck vollziehet. Erſtlich/ wann er die Hoffart und alle Proglerey fliehet / und darfür umb die wahre Demuth ſich bewirbet. Zweytens/ wann er die Lieb gegen dem Irrdiſchen mäſſiget/ und deſſelbigen ſich alſo bedienet / daß er darbey an die groſſe Rechenſchafft/ ſo er einmal dißfalls geben muß/ gedencket. Und drittens/ wann er ſtets Sorg

traget/ und Fleiß anwendet/ seine eigene und seiner Untergebenen böse Sitten zu verbessern. Da hast du nun jetzt zu leichte Weiß und Manier/ die Reu und Laid recht zu üben/ aber solche Ubung muß nicht nur dem äusserlichen Schein nach/ uemblich mit der blossen Zungen/ oder mit den blossen Worten geschehen/ sondern es müssen alle innerliche Sinnen und Affect deß Gemüths mit GOtt/ welcher ein Geist ist/ übereins stimmen/ und sich darbey einfinden.

§. 3.

Von der Genugthuung und Besserung.

1. Die Lieb befihlet die Genugthuung.

DEr jenige/ welcher ein Todsünd begehet/ wird neben der Schuld/ mit welcher er beflecket ist/ und neben dem Zorn GOttes/ so er auf sich ziehet/ auch zu den ewigen Peinen vorbehalten; und wann dise Pein durch eine wahre schmertzhaffte Reu und sehr grosse Lieb gegen GOtt nicht völlig außgelöschet wird/ so wird sie in zeitliche Strafen verändert/ die einer entweder auf diser oder in jener Welt abstatten muß.

Die H. Lieb/ welche ihren Liebhabern auf alle Weiß helffen will/ daß sie in disem Leben wegen ihrer Sünden genug thun/ und also der Straffen in jener Welt befreyt sein mögen/ thut durch unterschidliche kräfftige Bewegungen dahin antreiben/ und vor allem annahnen/ daß sie ihre von dem Beichtvatter auferlegte Bussen fleissig und andächtig annehmen/ und umb grosse Bussen bitten sollen/ weilen dise in dem H. Sacrament der Beicht gegeben/ und einiger massen mit dem Rosenfarben Blut Christi vermenget Bussen mehr Krafft zur Genugthuung/ als sonsten andere freywillig auf sich genommene Bußwerck in sich haben

ben/ auch nach Grösse der auferlegten Buß die Grösse der Sünden verkleinern und außlöschen.

Zweytens ermahnet die H. Lieb / daß wir nach dem Exempel der meisten Heiligen / welche in der Kirchen glorreich gewesen/ uns selbst allerhand Bußwerck aufbürden / als Cilicia tragen/ geißlen/ fasten/ wachen und betten/ massen gewiß ist/ daß/ wann wir uns selbst abstraffen/ wir der Straff GOttes mercklich vorkommen.

Drittens/ solle ein jeder sich GOTT selbst und seinen Göttlichen Händen zur verdienten Abstraffung übergeben/ und mit dem Propheten sprechen: Ecce in flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo est semper: **Siehe/ O HErr / zu aller Straff findest du mich urbietig/ und meinen Schmertzen/ mein Reu siheſt du stets vor deinen Augen.** Es solle ihm der Mensch für ein sonders Glück schätzen/ wann GOtt ihm die Zucht-Ruthen zu kussen gibt/ wann er von GOtt dißfalls erhöret wird / damit er durch dise kurtze Peinen gereiniget mit GOtt in kurtzer Zeit sich versöhnen / und zu noch grössern Gnaden gelangen möge.

2. Exempel der Türckischen Hoffarth.

Mahomet den Türckischen Kayser/ welcher Constantinopel erobert hat / ladete einsmals ein zu einer herrlichen Mahlzeit einer auß seinen Bassen; und nach vollendetem Castmahl/ sich auf die Gunst deß Kaysers verlassend/ batte er denselben / er möchte ihne von der Leibeigenschafft ledig sprechen/ und ihn darfür zu seinen Diensten annemmen/ er wolle für dise Gnad in die Schatzkammer hunderttausend Gulden liefern. Der Kayser aber zürnete also über dises Begehren/ daß er dem Bassa alsobald befohlen/ er solle sich auf die Erd niderwerffen/ worauf er mit dem Fuß ihm auf den Hals empfindlich getretten / warffe ihm sein vermessenes Begehren vor/ daß er dadurch sein Majestät verachtet habe/ und ihme unterwürffig zu seyn sich nicht mehr würdigen

digen wolle. Der elende Bassa erkennete seinen Fehler/ klagete sich schmertzlich an/ und neben dem/ daß er alle Torturen verdienet zu haben bekennete/ schrie er auf: Ich sag dir Danck/ großmächtigster unüberwindlichster Kayser/ daß du mich würdigest unter deinen Fussen zu haben; allezeit werde ich mir für die gröste Ehr schätzen/ wann ich von deinen Kayserlichen Füssen sollte zertretten werden. Durch welche grosse Demuth der Bassa das Gemüth deß Käysers besänfftiget/ die über ihm schwebende Lebens-Straff abwendet/ und den Weeg zu grösseren Gnaden und Ehren ihme gebahnet hat.

2. Ein ungeduldiger Mensch.

Als der H. Ludovicus mit seinem gantzen Kriegsheer in dem gelobten Land kriegete/ hatte einer auß den Königlichen Trabanten/ Gollu mit Namen/ einen edlen Ritter mit der Faust geschlagen. Der Landvogt in Campanien/ von dessen Geschlecht diser edle Ritter ware/ gienge zu dem König/ beklagte sich wegen der dem gemeldten Edelmann zugefügten Schmach/ und begehrte deßwegen Satisfaction zu haben. Der König wollte die Sach auff die lange Banck verschieben/ sprechend/ man könne ja ein so schlechte Sach dissimulieren. Aber weilen der ander mit diser Königlichen Antwort nicht zufriden ware/ und das Recht begehrte/ oder den Kriegsdienst zu verlassen/ wann man ein solche Schmach nicht sollte billicher massen rächen; wurde endlichen der König genöthiget/ daß er/ nach Brauch deß Landes/ dem Edelmann folgende Satisfaction erstattete: Der Trabant mit einem Hemmet allein bekleidet/ mit blossen Füssen/ ein Schwerd in der Hand tragend/ mußte zu deß Landvogts Hauß/ wo der verletzte Ritter ware/ hingehen/ und alldort mit gebogenen Knien ihn wegen seiner Uebelthat umb Verzeyhung bitten/ nach disem das Schwerdt demselbigen offerieren/ mit Vermelden/ wanns ihm gefällig wäre/ solle er ihm zur Straff die Hand darmit abhauen.

Als-

Alsdann ersuchete der Landvogt den Ritter / er solle ihm die Schuld sampt der Straff nachlassen/ welches der Ritter auch gern gethan hat.

O mein GOtt! wann ein heiliger König/ so da ware der heilige Ludovicus/ für ein freche verübte Ubelthat ein so scharpffe schimpfliche Straff gefordert hat / was wird dann GOTT mit uns einmahl anfangen / als die wir seinen eingebohrnen Sohn durch unsere Sünden so schimpflich gar an das Creutz genagelt haben? Aber / wann jener Trabant ein so scharpffe Straff/ wie da ist die Abstimblung einer Hand/ durch ein demüthige Genugthuung so leicht von sich abgewendet hat; O was für ein grosse Nachlassung unserer Schulden können wir nicht von Gott hoffen/ wann wir durch ein tieffe demüthigste Erniedrigung deß Gemüths unser Schuld erkennen/ und zur Außlöschung derselbigen der Göttlichen Gerechtigkeit unsern Leib/ unsere Güter/ und alles zu dessen Wohlgefallen übergeben.

4. Von der Besserung.

Nun wollen wir etwas melden von der Besserung unserer begangenen Defect und Missethaten / welche Besserung GOTT von einem Beichtkind vor allem erfordert / die H. Lieb aber sonderbar befördert. Gewißlich ist es ein recht schandliche Sach / solche so offt versprechen / und doch nicht halten; sich dißfalls offt zum Schuldner bekennen / und doch die Schuld niemalen abführen. Wer glaubet / daß jener seinen Vatter liebe / welcher wider dessen stetes Trohen/ Warnen und Ermahnen den alten Fehler unabläßlich begehet? Wer glaubet/ daß der Schiff-Capitain die Geschäfft seines Fürstens ihme lasse angelegen seyn/ welcher immer an eben einen Felsen mit dem Schiff scheitert / und die Schätz seines Fürstens in den Abgrund sincken lasset? Wer haltet den jenigen nicht für einen thorrechten Men-

5. Allerhäs Vorbildungen des Sünders/ der sich nicht bessert.

Menschen/ welcher ein Gifft / oder sonst ein andere schädliche Speiß/ so er mit grausamen Aufstossen deß Magens nicht ohne sonderbahre Beschwernus / von sich gegeben / gleich wieder mit Lust in den Mund hinein schüttet / und verschlucket? Thust du nicht eben dises / O armseliger Sünder / indem du so offt und vilmahl / ja schier täglich wegen der alten Defect dich anklagest / und doch mit eben demselbigen Unflath der Sünd dein Gewissen besudlest / die unschätzbare Gnad / die köstlichiste Reichthumben der Tugenden durch deine Unbehutsamkeit zu Grund richtest / das schädlichiste Gifft der Sünd / welches du doch kurtz zuvor mit gröstem Abscheuen vor dem Priester herauß geschüttet hast/ wiederumb muthwilliger Weiß hinein schlückest?

2. Wir können uns nicht entschuldigen mit unserer Schwachheit/ in Bedenckung der unendlichen Gütigkeit Gottes.

Ich weiß gar wohl / daß du jetzt dich mit allerhand scheinbaren Außflüchten wirst entschuldigen / und mit einem dreyfachen Mantel / nemblich / mit der natürlichen Schwachheit mit der Gewohnheit und Versuchung/ deine wiederholte tägliche Fehler bedecken wollen. Aber wie wenig dise Entschuldigungen bey GOTT den Stich halten/ als welcher dein Innerstes besser erkennet/ wollen wir etwas näher betrachten und sehen.

Die erste Außflucht/ nemblich die menschliche Schwachheit / ist zimlich schlecht gegründet; der Königliche Prophet David zeiget dir den himmlischen Artzten / Qui sanat omnes infirmitates tuas, qui redimit de interitu vitam tuam, & coronat te in misericordia & miserationibus: Welcher alle deine Schwachheiten heilet / welcher dein Leben erlöset von dem Untergang / und dich krönet in seiner Barmhertzigkeit. Welcher machet / daß dein Jugend wie ein Adler erneueret / neue Stärcke bekomme / damit / gleichwie der

der Adler die alte Federen von sich wirffet und neue überkommet/ mithin gleichsamb gantz jung und starck wird / also auch du die Kälte deiner Laugkeit/gleich als das Alter von dich hinweg legest / und einen neuen Geist und Muth zu einem andächtigen Flug in den Himmel zu Gott anziehest. Ubergibe dich nur völlig in die Chur dises Himmlischen Artzt ; gebrauche beständig und recht wie es sich gebühret / der jenigen Mittel so er dir wird vorschreiben / und du wirst vermög der Artzney allerhand Göttlicher Gnaden/wann du das dennige auch beytragest unfehlbahr ein Veränderung / und Besserung in dir verspühren.

Ein Weibsbild sonst eines lasterhafften Wandels sahe einsmahls durch ein nächtliches Gesicht Christum den HErren mit seinen heiligen Englen und anderen H. Inwohneren deß Himmels umbgeben / wie er auff einem hocherhebten Thron die Menschen urtheile / andere mit der Himmlischen Glückseeligkeit begnade / andere aber zu den Höllischen Flammen verdamme. Das Weibsbild wol bewust ihrer grossen Laster / indem sie diseim erschröcklichen Richter zuentgehen keinen eintzigen Außweeg finden konnte/ware vor Grösse der Forcht schier halb todt/ warffe sich zu den Füssen deß Göttlichen Richters / und ruffete umb Barmhertzigkeit. Was wilst du/ daß ich dir thun solle / sprache der Göttliche Richter / reiche du mir nur deinen kleinsten Finger / so will ich dir gleich mit beyden Händen zu Hülff kommen. Das Weibsbild versprache darauff grosse Besserung / aber sie hielte ihr Versprechen nicht; sie ist in ihren Sünden gestorben/ und indem ihr Leichnamb in ein Leinwath eingewicklet auff dem Stroh lage / und zur Erden bestattet werden sollte/ sihe da kamen eilends ein grosse Anzahl wütender Hund daher / welche das Tuch zerrissen / und hernacher auch

Cæsarius l. 10. c. 19.

7. Hartnäckigkeit deß Menschens.

auff ihrem Grab einen grossen Tumult machten/ und geben dadurch genugsamme Zeugnuß ihrer ewigen Verdambnuß.

Von der Flucht der Verfolgung

Höre nur zu/ wie Tertullianus diſe deine von der Schwachheit und Gebrechlichkeit auß denen Worten Christi hergenommne Entschuldigung zunichten mache; Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma. Der Geist ist zwar willig / das Fleisch aber schwach. So Glossieret Tertullianus darüber/ und begegnet dir also; Intelligas, sic esse in te fortitudinem Spiritus, quo modo infirmitatem carnis, vide, ut subiicias infirmam fortiti Du sollest wissen/ daß in dir so groß die Stärcke deß Geistes seye/ als groß die Schwachheit deß Fleisches ist; sihe also du zu/ daß du das Schwächere dem Starcken unterwerffest. Die öfftere Fäll zubemänteln/ entschuldiget man sich ferner mit der Gewonheit/ aber es ist eine unleidentliche Schand und Spott/ daß man auß denen so offt widerholten Unbilden/ die man GOtt ohne Zahl zufüget/ eine Entschuldigung und eine Beschönung solcher Laster suchen will. Zwar ich bekenne/ daß die böse Gewonheit einem grossen starcken Schiff-Säil gleiche/ man hat aber auch das scharffschneidige Beil der Göttlichen Gnad/ mit welcher man/ wann du anderst die Hand anlegen wirst solches abhauen kan Warumb soll die Göttliche Gnad nit sovil vermögen/ als ein jenem Soldaten das Geld?

1. Wende nit vor die Gewonheit.

2. Die Gewonheit wird abgethan durch die Hoffnung deß Gewinns.

Diſer Soldat in dem Lager vor Ostende ware also deß Schwöhrens gewohnet/ daß er fast bey einem jeden Wort einen Schwur herauß warffe. Er wurde desthalben/ von einem Pater der Gesellschafft JEsu/ damahlen Feld-Prediger/ öffters ernstlich ermahnet/ er solle doch von diſem GOttlosen Wesen abstehen; der Soldat gabe zur Antwort/ daß er schon ein so starcke Gewohnheit zum

zum Schwöhren habe/daß wann er gleich die Höll selbst vor ihm offen sehen thäte / so könnte er von solchen Schwöhren sich dannoch nicht enthalten. Der Soldat geriehte hierauff in grosse Armuth / und als er von disem Pater / welcher für die Soldaten hie und da Allmosen und Gelt samblete/ auch etwas begehrete / da antwortete ihm der Pater / er gebe einem Gottslästerer / und Meineidigen nit den geringsten Haller. Der Soldat sagte hierauff daß er zwar sein böse Gewohnheit von Hertzen bedaure / er könnte aber / auß Mangel genugsammer Kräfften/solche einmahl nit lassen. Der Pater/ damit er disem armseeligen Menschen vor Augen stellen möchte/ daß dises Laster gar nicht der bösen Gewohnheit / sondern dem blöden verzagtem Gemüth zuzuschreiben seye/zeiget ihm einen Gold-Gulden/mit dem Versprechen er wolle ihm solchen geben / wofern er durch das gantze Lager sich führen lassen/und wann man ihm gleich allerhand Unbilden zufügen sollte / vom schwöhren enthalten wollte. Der Soldat nimmet die Bedingnuß an / und der Pater verordnete in der Still hie und da einige/ welche ihn mit allerhand Schimpff-Worten anzapffen sollten. Der Pater gehet voran mit dem Gold-Gulden in der Hand welchen er ihm stets zeigete/ und der Soldat folget ihm nach. Man wirffet auff ihn allerhand spott- und stichel-Reden / worüber er zwar zornig wird/aber auff den eintzigen Anblick deß Gold-Guldens truckete er die Lefftzen zusammen / und bisse auff die Zungen/damit er nit in einen eintzigen Schwur oder GOttslästerung unbehutsam heraußbrechen möchte. Endlich trug er den Sig / und zur Recompens den Gold-Gulden darvon. Der Pater aber erinnerete ihn / er solle jetzt nimmer sagen/ daß es unmöglich seye/ von dem schwöhren und Gotts-Läster sich zuenthalten/massen ein eintziger Gold-Gulden solches habe zuwegen bringen können.

Seye versichert / daß du deine böse Gewohnheiten e-

ben so leicht wirst ablegen können / wann du dich auff die Gnad Gottes steureſt / und nach Anruffung seines Beystands den Streit beherzt antretten wirst: dann nach Außspruch deß Königlichen Psalmisten: **Der HErr löst auf die Gefäßlete/und richtet auf alle die da geschwächet seynd**: Dominus solvit compeditos Dominus erigit elisos. **Die Gefäßlete** durch die böse Gewohnheit zusündigen / und die Geschwächte durch den öfteren Fall sagt der H. Bruno / diſe alle stärcket der gütigste GOtt durch den Beystand seiner Göttlichen Gnad in dem Tugendlauff und machet ste zu Obsiger / wann anderst die Menschen selbst ihme nicht entgegen seyn/sondern die Hand mit anlegen.

Super Psalmos

10. Gib die Schuld nit dem Teuffel.

Die dritte Gattung der jenigen / welche alle Schuld dem Teuffel / als dem Ursprung alles Bösen zuschreiben / seynd schon bey Anfang der Welt mit diser ihrer lahren Außflucht von GOtt abgewisen worden: Dann obschon in der allerersten scharpffen Inquisition so über den Urheber der ersten Sünd von GOtt angestellet worden/ die Eva auff die betrügerische Schlangen ihren Ungehorsamb hat legen wollen / ist ste doch dessentwegen dem Fluch nit entgangen.

Ap. 9. 114. Warhafftig mein Mensch / handlest du nit recht / wann du deine Defect / deine Fehler / deine Schulden dem Teuffel fälschlich zumutheſt. Der H. Thomas saget / daß / wann gleich die Teuffel nit wären / oder auch also gefeßlet seyn sollten / daß ste uns nicht versuchen könnten / nichts desto weniger unser böse Natur / welche von der Erbsünd besudlet und zum Bösen geneigt ist / allzeit der vornembste Ursprung und Ursach unserer Sünden seyn wurde. Derthalben will der H. Ægidius / daß wir unser eigne Natur mehr als alle Teuffel förchten sollen. Und der H. Bernardus über jene Klagwort deß Königlichen Propheten: Impulsus eversus sum, ut caderem. **Ich bin hin und hergeſto-**

ſes

sen/und verwirret worden / damit ich fallen sollte/ indem er mehr dergleichen Anhetzer oder Verwirrer / und den Teuffel selbst darunter gezehlet hatte / saget: Nullus tamen major impulsor est, quam quisque sui. Es seye dannoch keiner / der den Menschen mehrers und stärcker zur Sünd anhetze / als er ihme selbst. Gesetzt aber/ der Teuffel treibe uns zur Sünd an/ und wage alle seine Kräfften / umb allein uns zufällen ; Gesetzt er thut alles dises mit sogrosser Furi / daß er billich einem brillenden und nach dem Raub steths hungrigen Löwen kan verglichen werden ; Gesetzt er seye dißfalls so embsig daß man von ihm sagen kan / er gehe fleissig herumb / und suche den Eingang/ durch welchen er hinein tringen möge; gesetzt / er verharre dabey so beständig daß er auch vil Jahr in seiner Nachstellung fortfahret: gesetzt auch/ er habe ein so grosse Begird nach unserem Unheyl/ daß er/ nach Zeugnuß der H. Brigitæ / welche solches von ihm selbst gehöret / alle erdenckliche Marter gantz gern wollte außstehen / wann er nur dardurch ein eintzige Seel in sein Teufflisches Netz bringen / und dem ewigen Untergang zuschicken könnte. Gesetzt endlich/ er thue dich nach verrichter vollkommner H. Beicht noch schärpffer angreiffen / und siben noch weith ärgere Geister mit sich nemen / damit sie dich wider in die alte Sünd stirtzen/ und das letztere schlimmer als das erstere seyn möchte. So kanst du dannoch damit deine unverantwortliche Hinläßigkeit / mittelst welcher du wider in die alte Sünden fallest / nicht beschönen.

11. Wie der Teuffel gegen dem Menschen wüthe.

Dann du hast zuthun mit einem Hund / der an einer Ketten angebunden ist / welcher zwar bellen aber dich nicht beissen kan / es seye dann / daß du selbst freywillig ihme zu nahe kommest. Du hast vor dir einen so

12. Der Teuffel kan niemand zu als dem der selbst will.

so schwachen Feind / daß Christus zu der H. Brigitta gesaget er/ seye nicht mehrer zuförchten als ein auff dem Boden ligender Strohalm. Du hast vor dir ein so lächerlich geschrickigen Haasen / daß er so gar die von dem Barth deß heiligen Vincentii abgeschnittene Haar geschihen / und auff den Anblick derselben auß denen Leibern der Besetznen die Flucht genommen; ja auch von denen neubekehrten Kindern der Japoneser mit dem Rosenkrantz gleich wie ein Hund mit dem Stecken in ein lächerliche Flucht getriben worden.

13. Christus stehet uns bey.

Zudem hast du zu deinem Schutz-HErrn Christum JESUM / als einen Obsieger über die Teuffel / dessen eintziger Augenwanck viel Millionen der Teuffel zu Boden legen kan. Du hast den H. Schutz-Engel / der dir beystehet / und weit mächtiger ist als die Teuffel. Du hast auf deiner Seiten Mariam die allergebenedeytiste Mutter GOttes / für welcher sich der Teuffel entsetzet / welche / gleich wie sie sein Haupt zerknirschet hat / eben also auch alle seine höllische List und Kräfften durch ihr Gegenwart zu Grund richtet. Daß also bey so viel Schutz und so viel gewaltigen Beyständen du dich im geringsten nicht entschuldigen kanst / wann du disem allem ohngeachtet dich selbst von dem Teuffel überwinden lassest; Sonderbahr wann du betrachtest die Wort deß heiligen Apostels Jacobi / der da spricht: Resistite Diabolo, & fugiet à vobis. **Widerstehet dem Teuffel / und er wird von euch fliehen.**

14. Dreyerley Mittel wider die öfftere Fäll.

Derohalben bediene dich zur ernstlichen Besserung deiner Sitten / und zur Vermeydung der widerholten Sünden / folgender drey Mittlen.

Das erste die Betrachtung Gottes und seiner selbst.

Erstens betrachte und drucke wol deinem Gemüth ein / die Göttliche Majestätt / und dein verwürfflichste

Nichtig

Nichtigkeit: Bedencke/ wie groß/ wie fürtrefflich der jenige seye/ welchen du so offt/ so schändlich und boßhafft beleydiget/ und wer du hingegen seyest/ der du so frech und vermessentlich zu handlen/ und seiner Gedult also zu mißbrauchen dich unterstehest. Mein/ welcher auß den irrdischen Königen wurde dises leiden? Welcher wird den jenigen/ der schon zum andern mal ihn beleidiget/ vor seinem Angesicht mehr gedulten/ und ihn nicht gleich auf das schärffiste abstraffen? Wann also du/ mein Mensch/ nicht durch die grosse Lieb GOttes gegen dir/ zur Beständigkeit in der Tugend dich bewegen lassest/ ach so lasse auffs wenigist die Forcht für den strengen Richter deiner Begierlichkeit einen Zaum anlegen. Quàm vilis facta es nimis iterans vias tuas! Wie bist du doch so verworffen worden/ ruffet einem jeden Sünder zu Jeremias/ daß du deine Sündhaffte Weeg wider gehest? *Jerem. c. 2.*

15. Zweytens dem H. Meß-Opffer fleissig beywohnen.

Zweytens ruffe täglich GOtt umb Hülff in deiner grossen Schwachheit an/ und wann du anderst nicht wichtiger Weiß gehinderet wirst/ so wohne täglich dem heiligen Meß-Opffer bey/ in welchem das unschuldige Lamb GOttes/ als ein wahrer Obsieger der Höllen aufgeopfferet wird/ und stärcke dein Gemüth mit seinem kostbahren rosinfarben Blut. Dein Fleisch/ welches dir nur zu deinem Verderben hilffet/ halte nicht anderst als deinen ärgsten Feind/ und entkräffte es durch Fasten/ Casteyen und andere Buß-Werck. Folge nach einem gar frommen Mann auß dem Orden deß heiligen Francisci/ welcher/ als er gefraget worden/ warumb er seinen Leib so übel tractiere/ da er doch schon so lange Zeit in seinem Closter unter dem Fähnlein Christi streite/ und mit so viel Tugenden begabet seye/ zur Antwort gegeben/ er casteye darumb also seinen Leib/ damit er sowol die schon begangne

ne

ne Sünden abstraffe/ als auch künfftig die neue verhüte. Dergleichen Casteyungen seyen an statt deß Saltz / damit der Leib nicht faul und stinckend werde.

16. Drittens/ die Flucht der Gelegenheit.

Drittens fliehe die Gelegenheiten öffters zu fallen/ damit du nicht GOtt versuchest / und zu nächst bey dem Feur durch ein Mirakel nicht wilst brennen. Wer die Gefahr/ so viel es möglich ist/ nicht fliehet/ versuchet nach Zeugnuß deß H. Augustini mehr GOTT/ als daß er in GOtt hoffet. Nach Meinung deß heiligen Thomä versuchet der Mensch alsdann GOtt / wann er die Gefahr/ so er vermeiden konte/ nicht achtet / sonder allein auf die Hülff GOTTES vertrauet. Als Jacob in einer gefahr Gerathen zu seyn vermerckete, daß er den Haß den seines Bruders zu entgehen schwerlich vermöchte/ that er neben dem Gebett / in welchem er ein gantze Nacht mit dem Engel ringend verharrete / unterschiedliche Abgeschickte mit Gaaben vorauß senden / umb den erzürneten Bruder durch süsse Wort zuerweichen / und die Gedächtnuß der vermeinten zugefügten Unbilden/ auß dem Kopff zu nemmen ; Er thate alles anwenden / was nur die Gefahr von sich zu schieben dienlich ware.

O mein Sünder/ folge du auch disem nach. Meine/ wann die Menschen wegen der Gefahr ihre Güter zu verlieren so wachtbar seynd / und aller Gefahr sich aufs möglichst entziehen ; Wann der Krancke wegen der Gesundheit deß Leibs / wann sie in höchster Gefahr stehen unterschiedlicher Delicatetzen und Wollüsten sich freywillig beraubet/ damit er nur der Gefahr deß Todts entgehe ? O was solltest dann du wol thun / mein Seel/ die du unsterblich bist ; Ach vermeide die Gemeinschafft mit einer deinem ewigen Heyl sehr gefährlichen Ge-

sellschafft / und entschlage dich derselben unverzüglich / damit nicht einmahl du jenen Vorwurff anhören müssest:

Ut corpus redimas ferrum patieris & ignes,
Ut valeas animo, quidquam tolerare negabis.
Auf daß es mit dem Leib wohl stehe /
So achtest du kein Feur noch Schwerdt /
Daß aber es der Seel wol gehe /
Zu leyden niemand was begehrt.

(s.) Homo verè pœnitens nihil dissimulat; Sed dijudicat, sed aggravat, sed exaggerat universa; Non sibi parcit, durus judex in semetipsum: Utilis quidem exacerbatio & digna miseratione crudelitas facilè sibi divinam concilians gratiam, dum pro Deo mens æmulatur contra seipsam. S. Bernardus Serm. 5. de B. V.

(t.) Omnis iniquitas parva, magnave sit, puniatur, necesse est, aut ab ipso homine pœnitente, aut à Deo vindicante: Prorsus aut punis, aut punit: Vis, non puniat, punitu: Nam & illud fecisti, quod impunitum esse non possit. S. Augustinus in Psalm. 58.

Das sibenzehende Capitul.

Wie die heilige Lieb ihre Liebhaber zur würdigen Empfahung deß heiligen Sacraments deß Altars bereite.

§. I.

Daß das allerheiligste Sacrament deß Altars der fürnehmste Beweiß seye der grossen Lieb deß gebenedeytisten Heylands gegen uns armseligе Menschen.

1. Die Lieb Christi in dem zarten Fronleichnamb. *In Opusc. de dilect. I.*

DEr heilige Thomas saget gantz recht/ daß die Menschen/ weil sie theur seynd erkaufft worden/ auch von GOTT desto mehr geliebet werden/ gleich wie nemblich ein Handels-Mann gegen den jenigen Wahren/ so er theur eingehandlet/ mehr Lieb und Neigung traget. Derohalben/ als Christus unser gebenedeytiste Heyland zu seinem himmlischen Vatter widerzuruckkehren/ und seinen siegreichen Sitz in dem Himmel einnemmen/ entzwischen aber von den Menschen sich nicht absöndern wolte/ da hat er auß absonderlicher Lieb gegen uns unter den weissen Gestalten deß Brods bey uns verbleiben wollen/ theils uns zu einem grossen Trost/ theils zu Bezeugung seiner grossen Freud/ welche er hat/ bey denen Menschen-Kindern zu seyn; Also zwar/ daß er dessentwegen allein die Lieb kan genennet werden. *In 1. Joann.* Wie geschwind sagt man/ GOtt ist die Lieb/ seynd die Wort

Gott deß heiligen Augustini / zehlest du nach / so ist er ein eintzige Lieb; Rechnest du nach / O wie groß ist dise Lieb! Betrachte alles / wann du kanst / was GOtt gethan hat für seine Freund / und alsdann wirst du erst wissen / wie ein unermäßliches Gut GOtt seye: Er ist allein die Lieb / und dise Lieb ist das höchste Gut. (v.)

Die Braut in den hohen Liedern brinnet gleich im 1. Capitel vor Hitz unterschiedlicher Begierden; Bald seufzet sie nach einem freundlichem Kuß / bald nach dem Geruch einer guten Salb; bald will sie wissen / wo ihr geliebter / ihr Bräutigamb weide / wo er ruhe im Mittag. Aber / so bald sie verstanden / daß ihr Geliebter in dem heiligsten Sacrament deß Altars mit ihr sich ergötzen wolle / redet sie weit anderst / und saget: Sub umbra ejus, quem desideraveram, sedi, & fructus ejus dulcis gutturi meo. Ich bin gesessen unter dem Schatten deß jenigen / den ich begehrte / und sein Frucht ist süß meinem Schlund; unter dem Schatten verstehet sie die Sacramentalische Gestalten; Unter welchen der verlangte Bräutigamb ruhet / und wann sie ihn unter den Gestalten verborgner findet / brennet sie gleich hefftig vor Hitz der Lieb gegen ihrem Göttlichen Bräutigamb / und gleichsamb an Kräfften völlig abnemmend / schreyet sie auf: Fulcite me floribus, & stipate me malis, quia amore langueo. Erquicket mich mit Blumen / und umbgebet mich mit Aepfflen / dann ich bin gantz krank vor Lieb. Sie begehret ein Mittel von dem Geruch der Blumen und Aepfflen / damit sie mit heissisten Begierden und heroischen Ubungen / jener so groffen Lieb ihres Bräutigambs in etwas widerumb begegnen möge. Auf daß aber auch wir derselbigen nachfolgen können / so wollen wir sehen / wer der Außspender seye /

was er uns gibet / wem er es gibet / und zu was Zu und End er es uns gibet.

2. Nehme es ab aus der Fürtrefflichkeit Gottes/ welcher der Geber ist.

Der jenige / welcher uns eine so wunderbahrliche Gutthat mittheilet / ist GOTT / dessen Majestätt unbegreifflich ist / von deme man leichter sagen kan / was er nicht seye / als was er seye : Welcher ehender und geschwinder durch die Lieb und Verwunderung / als durch viel nachdencken und nachgrüblen erkennet wird; Welcher weder ab- noch zunemmen kan / dessen Glückseeligkeit nit kan vermehret werden. Er ist ein unergründlicher Abgrund der Wesenheit / und ein unerschöpffliches Meer aller Güter / in der Betrachtung und Lieb seiner selbst / ohne Aufhören und ohne Verdruß / höchstens glückseelig / ohne welchen kein eintzige Natur bestehet / kein eintzige Lehr unterweiset / kein eintziger Uberfluß ersättiget / kein eintzige Ersättigung glückseelig machet / welcher / wann er sich würdigen mag / an ein schlechtes Erd-Würmlein an den Menschen / nur zugedencken / und seine Augen auf ihn zu werffen / so ist solches für die gröste Güte und Gnad zu halten. Einer auß denen fürnehmsten Heremiten / welcher einen Göttlichen Strahl nur einen Augenblick erblicket / sagete : Schliesset euch zu ihr Augen / damit ihr nicht hinfüran durch Anschauung einer irrdischen Creatur beflecket werdet.

3. Aus dem Werth der Gaab.

Aber was gibet uns diser so grosse und unbegreiffliche GOtt? Wann ich dir mit Worten auf dein Frag anderst begegnen kan / so sage ich kurtz / daß er uns so viel gebe / als seine unendliche Freygebigkeit geben / und die unersättliche Menschliche Begierlichkeit begehren kan. Dann er gibet sich uns selbsten / und weilen nichts grösers und höhers ist / so kan auch der Mensch nichts grösers verlangen. Dahero redet wol der heilige Augustinus : Avare, quid aliud cupiebas ; Aut quid aliud petas? Quid

Serm. 29. De Verbis Domini.

Quid tibi sufficit, cui Deus non sufficit? **Du Geitzhalß/ was verlangest du weiters? Oder was begehrest du anderes? Was wird dich ersättigen können/ wann GOTT dich nicht ersättiget?**

Als der Daniel in der Löwen-Gruben aller Speiß beraubet/ die Stimm deß Habacuc hörete/ und darbey vernahme/ daß er ihme Speiß bringe/ O wie höchlich dancket er ihme mit höchster Verwunderung.

Der H. Paulus der Eremit/ so bald er bey Ankunfft deß H. Antonij seines neuen Gasts den Raaben mit einem gantzen Brod/ und also gedoppelter Portion auß Befehl GOttes ankommend gesehen/ ware voll der Verwunderung/ und preisete sehr hoch die Freygebigkeit GOttes/ ruffend: Verè pius, verè misericors: **Barmhertzig und gnädig ist der HErr!**

Siehe/ wie diſe heiligſte Männer wegen geringer Sachen/ einer wegen eines schlechten Mittag-Mahls/ so für die Bauren und Schnitter ware zubereitet worden/ und der ander wegen eines eintzigen Brods/ so das gemeine Allmosen für die Bettler ist/ die Vätterliche Freygebigkeit und Lieb GOttes/ mit so grossem Lob erheben? O was für Bewegungen sollen dann in unserem Hertzen erwecken/ daß nicht ein Engel/ nicht ein Raab/ sondern GOtt selbst/ nicht ein irrdische Speiß/ sondern sich selbst/ das ist/ die gröste Gaab/ über welche sein Allmacht und Freygebigkeit nichts grössers erdencken noch geben kan/ mit so grosser Lieb uns mittheilet? Indem er kurtz/ ehe er diſes hochheiligſte Sacrament deß Altars eingestellet/ sich auf den Boden nidergeworffen/ umb die Füß seiner Jünger zu waschen/ scheinet es/ er verrichte das jenige mit gantz offnem Hertzen/ was hernacher die neue Christen thun wurden/ nemblich/ sein gantze Substantz/

was er immer vermag / zu denen Füssen der Apostlen zu legen ? Dann was hater köstlichers / als sich selbst ? Er hat sich in der That dazumahl selbsten nidriget / und uns in der Warheit biß zum End geliebet / weilen er in der Lieb nicht weiter mehr schreiten konte.

4. Auß der Verwirfflichkeit dessen / so diese Gaab empfanget.

Wem gibt GOtt aber diese Gaab ? Vilissimum vermem pascis omnibus bonis tuis. Den verächtlichsten Erdwurmb / schreyet auff der H. Augustinus / speisest du / O gütigster GOtt / mit allen deinen Gütteren ? Er gibet solche denen undanckbahren und untreuen Menschen / deren Hertzen wegen deß abscheulichen Gestancks der Sünden ärger stincken alls der gantze heidnische Unflath. Mein ! wer getrauete ihm einen Apffel auß den Zähnen eines Schweins zunemmen und also besudlet auff ein Königliche Tafel zusetzen ? Und sihe ! JEsus Christus / ein König derr Königen / gibt sich selbst zur Speiß und lasset diejenige zu seiner Königlichen Tafel / welche kurtz zuvor mit mehrerem Unflath besudlet gewesen / als diese kothige Säu.

In vita S Bonifacii

Wir lesen in dem Leben eines gewissen Heiligen / daß einer Seel nach etlich Tagen ihrer Hinscheidung auß dieser Welt / wider in den Leib zukehren seye befohlen worden ; Als aber die Seel ihren Leib so abscheulich voll der Würmb und Gestanck zuseyn erblickete / hatte sie ein grosses abscheuen darab / und wollte nit wider in den Leib zuruck / wozu sie doch auß Göttlichem Befelch gezwungen worden. JEsus Christus unser gebenedeyter Heyland / muß wol bißweillen in weith abscheulichere und ärger stinckende Hertzen hinein seinen Weeg nemmen / wann nemblich die Menschen zwar ihre schwere Missethaten in dem Beicht-Stuhl ablegen / doch aber noch

noch mit vilen läßlichen Sünden / die sie nicht gebeichtet haben / GOTT aber weith mehreres abscheuet und haſſet / als den ärgſten Gestanck in der Welt / zu dem Tisch GOttes hinzutretten. Wir verwunderen uns über die grosse Lieb etlicher heiligen Männer / welche die Außsätzige zu kussen sich gewürdiget / ihre selbige Geschwer abgeschlecket / und das darauß flieſſende Eyter herauß gesogen haben. Aber ich vermein / es seye auffs höchste zupreysen und zuloben die grosse Gewogenheit Christi deß Herrens gegen seine Kinder / in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars / in dem er ja die Reinigkeit selbsten ist / und dannoch durch unsere Unreinigkeit sich nicht abhalten noch abschröcken lasset / seine so grosse Gutthat gegen uns fortzusetzen : Er ist nemblich jener von der Lieb feuriger Dornbusch / welcher mitten in denen Dörnen unserer Armseeligkeiten brennet / durch sein Liecht uns erleuchtet / und durch sein Hitz uns stärcket.

5. Die Schönheit einer Seelen von der Gnad

Unsere Seel hat zwar etliche Anreitzungen der Schönheit theils von der Natur / theils von der Gnad / und zwar ist dise Schönheit so groß / daß billich die H. Catharina Senensis Christo ihrem Heyland gratulirte und mit ihme frolockete / weil er ein so grosse Schönheit liebete / und der H. Ægidius, als er dise Seel in einer Verzuckung betrachtet hatte / sagte / daß ihre Schönheit kein Menschlicher Verstand begreiffen könne : aber so schön auch die Seel ist / so hat sie doch auch ihre Häßlichkeit von der Sünd / welche in einer so schönen Sach desto ehender gesehen wird / also daß billich der heilige Augustinus von GOTT gesaget ; daß er das deinige / O Mensch / hasse / dich aber darbey liebe. Odit tua, amat te.

De-

6. Abscheulichkeit von der Sünd. *Hom. 34.*

Derohalben Christus der heiligen Gertraud/als sie voll der Verwunderung ihren Bräutigamb befragte / warumb er also die Menschen liebe / in welchem doch sovil Ding zufinden / so dessen Augen ein Mißfallen bringen ? zur Antwort gegeben / daß die Lieb ein Wollgefallen mache / das ist / gleichwie die Lieb der Mütter gegen ihren Kinderen machet / daß sie / ohngeachtet viler Mängel und Defect derselbigen / dannoch ab ihnen ein Wollgefallen tragen : also bedecket die Lieb GOTTES die vile der Sünden/ sie löschet solche entweders auß und verzehret sie / oder verhüllet sie also unter ihren Mantel / daß der Himmlische Bräutigamb die Seel seiner Lieb würdig zuseyn befindet.

Aber / mit was für einem Excess seiner Gütigkeit er uns in dem heiligsten Sacrament deß Altars sich gebe/ wollen wir ein wenig reiffer betrachten. Jacob sagete zu dem Joseph / umb sein Lieb / so er zu ihm mehr / als zu den anderen Brüderen getragen / zubeweisen / als er zunächst bey dem Todt ware : Do tibi partem extra fratres tuos, quam tuli ex manu Amorrhæi in gladio & arcu meo. Ich gib dir ein en Theil vor deinen Brüderen / den ich mit meinem Schwerth und Bogen auß der Hand der Amoriter genommen hab. Damit unser Heyland Christus JESUS zeigen möchte / daß er den Menschen mehr als seine Engel liebe / so hat er ihnen seinen allerheiligisten Leib zum Vorauß in der Erbschafft vermachet / welchen er nach langem Gefecht mit dem Todt und Teuffel/ als ein Obsiger durch Hülff seiner Gottheit erhalten hat.

Dann

Dann es seynd etliche Theologi der Meynung / daß Christus der HErr durch seinen Tod nicht allein die Auferstehung deß Leibs und dessen glorwürdigen Sitz in dem Himmel / sondern auch dessen beständige Verbleibung bey den Menschen in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars biß auf den Jüngsten Tag / Ihme erworben und verdienet habe; worauß dann leicht zu schliessen / wie hoch er solches schätze / indem es Ihme so vil gekostet. Dann gleichwie ein Jagd-Hund dem Wild durch Dorn und Hecken / durch rauhe und ungangbare Weeg hin und wieder nachsuchet / und alsdann erst / wann er das Wild und den Raub erhalten / sich zur Ruhe begibt; also ist Christus / damit Er zur Besitzung deß menschlichen Hertzens / als seines Ihme angenehmsten Raubs / gelangen möchte / durch die grösseste Torturen seines bittern Leidens auf- und abgelauffen / biß daß Er endlich in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars unser Hertz gefunden / und als einen Sitz seiner gröst en Freud Ihm erwehlet hat. Der Ursachen Er dann auch / als Er dises allerheiligste Sacrament einstellete / auß seinem Göttlichen Mund dise Lieb-volle Wort hat hören lassen: Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum: **Ich hab verlanget eines Verlangens / mit euch dises Osterlam zu essen.** Und da Er auf m Berg Thabor mit Moyse und Elia gar freundlich redete von dem Excel, so Er in der Stadt Jerusalem erfüllen werde / vermeynen etliche / Er habe solches nicht allein verstanden von dem Excels seines bittern Leidens und der grausamen Peinen / sondern auch von dem unglaublichen Excel, seiner Lieb in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars; dann dise Gaab übertrifft alle erdenkliche Gaaben aller Liebhaber / also zwar / daß alle die jenige grosse Gaaben und Freygebigkeiten / welche jemalen auß dem Hertzen der allergebenedeytisten Jungfrauen / aller Seraphinen und Heiligen Gottes hergefloß-

sen/ nur für ein geringes Federlein und Fünckleín der Lieb zu achten seynd gegen der gantzen Welt/ wann sie gegen der unaußsprechlichen Freygebigkeit GOttes in dem hochheiligen Sacrament deß Altars gehalten werden / dahero sind entstanden so vile Verzuckungen / so vile Gemüths-Bewegungen/ so vil Zäher-Flüß/ und so heisse Flammen der heiligisten Männer/ wann sie mit Moyse zur Betrachtung dieses Göttlichen feurigen Dornbuschs näher hinzu getretten seynd; wie dann dem H. Guilielmo; dem H. Guiberto einem Bischoff / dem H. Dominico / Ignatio / Augustino / Xaverio/ Philippo Nerio und vilen andern unter dem H. Meß-Opffer solches begegnet zu seyn gelesen wird.

8. Innbrunst der H.H. zu dem zarten Fronleichnamb. *S. Guilielmus Danorum Prælatus.*

Was will ich sagen von denen heiligen Weibsbildern/ nemblich von Catharina Senensi/ Theresia/ Maria Victoria/ und andern? Auß welchen die erste / weilen sie der H. Communion beraubet worden/ in eine Ohnmacht dahin gefallen/ ja schier zu sterben schiene. Die H. Theresia braune also vor heisser Lieb gegen diser Englischen Speiß/ daß/ als sie einsmahls zu disem Ende bey einem gar wüsten Regenwetter in die Kirch gehen müste / sie sagte/ daß/ wann es gleich Spieß regnen sollte / und sie nothwendig wurde verwundet werden / sie nichts desto weniger die H. Communion nicht außlassen wollte. Maria Victoria aber/ als sie von einem Priester gefragt worden/ ob sie innerlich grosse Schmertzen empfinde / wann ihr die Englische Speiß entzogen werde? Da gabe sie zur Antwort / wann mich GOtt alsdann nicht mit einer absonderlichen Gnad stärcken thäte/ müste ich vor Grösse der Schmertzen den Geist aufgeben.

9. *S. Justinianus.*

Der H. Justinianus / damit er einer so unaußsprechlichen Lieb Christi nach Möglichkeit mit einer Gegenlieb begegnen möchte/ unterliesse an keinem eintzigen Tag das H. Meß-Opffer/ und vermeldete darbey / daß der jenige/ welcher

welcher solches unterlasse/ und der Gegenwart deß HErrn/ wann er sie geniessen kan/ nicht geniessen wolle/ genugsamb an den Tag gebe/ daß er die Gnad seines HErrn nicht hoch schätze/ wie er sie billich schätzen sollte.

10. GOtt willfahret dem/ so nach der heiligen Communion einige Begierd traget.

Eben diser heilige Mann wollte auch gar weißlich/ daß die jenige Seelen / welche nach der H. Communion eine grosse Begird trugen/ davon nit sollten abgehalten werden. Und als einstens ein gewisse Closter-Jungfrau an dem heil. Fronleichnambs-Fest besorgete/ daß sie der H. Communion werde entbehren müssen / und sie deßwegen den H. Justinianum bate/ er möchte in dem H. Meßopffer ihrer gedencken; O grosses Wunder! da wurde der H. Justinianus unter dem H. Meßopffer im Geist verzucket / und zu der Cellen der Closter-Jungfrauen gebracht/ allwo er ihr die Englische Speiß gegeben/ hernacher wieder zu sich selbst kommen/ und das übrige der H. Meß vollbracht hat. So hoch nemblich ästimieret GOtt die jenige andächtige Seelen / welche die Gutthat deß zarten Frönleichnambs nach Würdigkeit hoch ästimieren/ und grosse Begierd darnach tragen; herentgegen verfahret Er mit andern gar streng/ welche dergleichen eyfferige Liebhaber von der Geniessung dises zarten Fronleichnambs abzuhalten sich unterfangen. Er hat ein Abtissin/ welche der H. Ludgardi die gewöhnliche H. Communion untersagen wollte/ alsbald mit der hinfallenden Sucht und andern üblen Zuständen so lang gezüchtiget / biß daß die Abtissin in sich selber gangen/ die That bereuet / und der H. Lutgardi den vorigen Zugang zur himmlischen Speiß erlaubet hat.

21. Strafft die jenige/ welche solche hindern.

Wann man hohe Potentaten in diser Welt an ihren Lustbarkeiten und Ergötzungen hindern will / so ladet man sich ihre Ungnad und schwere Straff über den Hals: Und wir sollen glauben können / daß der himmlische Bräutigamb nicht auch zürnen werde/ wann man seine allerliebste

Gesponsen von seinen liebreichesten Umbfahungen in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars abhalten will?

Wann ein Königlicher Printz sihet / daß sein gar strenger Hofmeister ihme die jenige Knaben / mit welchen er gern zu spielen pflegt/ ob sie ihm schon am Stand nicht gleich seynd/ wegschaffen will/ da wird er über den Hofmeister sehr erzürnet/ und wünschet ihm alles Ubel. Also hat ebenfalls der Sohn Gottes / Christus JEsus unser gnedeytister Heyland/ nicht gedulten/ wann man seiner lieb reichen Gemeinschafft mit seinen Gesponsen den Rigel fürschiebet/ oder hinderlich seyn will.

Man hat einsmals in einer Crystallinen Uhr alle Bewegungen der Räder / wie auch in einem gläsernen Jrrn Häußlein die Arbeit der Jmmen eigentlich sehen können. Wann auf gleiche Weiß die Augen unsers Gemüts das innerste deß Hertzens JEsu Christi durchdringen könten/ O wie grosse Feursbrunsten der Lieb wurden wir allda wohl sehen? Aber/ weilen uns solches in disem Leben nicht zugelassen ist / sondern wir nur bey dem kimperen Liecht des Glaubens von fernen hinein schauen müssen/ so wollen wir entzwischen in dem hochheiligsten Sacrament die grosse Lieb desselbigen aus seiner tieffesten Demuth abmessen.

12. Schätze hoch die Lieb Christi in dem zarten Fronleichnam.

Wann ein irdischer/ mächtiger und kluger König also in einen ob schon schlechtisten Menschen verliebet wäre/ und ein so grosse Gemeinschaft mit ihme pflegte/ daß er in einem verstellten Kleid/ in einem gar verwirfflichen Gewand in der Finstere denselbigen öffters heimbsuchete/ damit er nur mit ihm desto freyer reden konte; Er auch zum öfftern im hin und her gehen von denen/ so ihme begegnen/ und nicht kennen/ mit Unbilden und Schlägen angegriffen und verletzet wurde/ so wurden wir gewiß darfür halten/ daß dieser König gar zu unmässig in seiner Liebe / und wann uns seine Klugheit nicht bekandt wäre/ thorrecht seye. Also/ indem Chri-

Christus JESUS seiner unendlichen Lieb gegen uns den völligen Lauff gestattet / gleichsamb seiner Göttlichen Majestät vergisset / und damit wir nur desto verträulicher zu ihm kommen mögen / sich unter den gantz liebreichen Gestalten verbirget / und unser Ankunfft mit Schmertzen erwartet / O was für Spott und Verschimpffungen unterwirffet er sich nicht! O wie spöttlich halten die Ketzer! wie schimpflich die Juden / wie verächtlich der Pöfel / und lasterhafft die Unreine! In seiner H. Menschwerdung hat er sich zwar sehr ernidriget / da Er das verwürffliche Wesen der irdischen Substantz mit der Göttlichen Person vereinbaret? da Er die Finsternus des Jungfräulichen Leibs Mariä nicht geschiehen; da Er hat wollen in gar schlechte Windelein eingewicklet werden / und auf dem Stroh sein Ligerstatt nennen: Aber weit mehr demüthiget Er sich in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars / indem Er sich mit denen Gestalten / welche schier nichts seynd / vereinbahret? indem Er in denen schlechten Tabernacklen offtmalen ohne eintziges Liecht eingeschlossen aufbehalten wird / und indem Er von unreinen Gottsrauberischen Händen öffters sich berühren lasset.

Es kan sich keiner genugsamb verwundern über die ungemein grosse Torturen des bittern Leidens unsers gecreutzigten Heylands / aber man kan billich zweiflen / ob Er nit in dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars noch mehrers leide. Jene Peinen haben nur 24. Stunden ungefehr gewähret / und zwar nur in der eintzigen Stadt Jerusalem / da Er noch mit dem sterblichen Fleisch bekleidet ware; Was muß Er aber jetzt noch leiden nit nur etliche Stunden und Täg / sondern biß zum End der Welt / nit allein nur in einer Stadt / sondern in der gantzen Welt von denen gottlosen Christen / Ketzern und Juden / und zwar da Er jetzt mit der Cron der unsterblichen Glory gecrönet ist? Er schweiget

13. Demut einer so grossen Majestät.

darzu still/ und verharret unter so vilen Unbilden dannoch unbeweglich bey uns. O entsetzliches Wesen! Er leidet dises alles mit keiner andern / als einer Göttlichen Gedult. O unbegreifliche Zeugnuß einer unendlichen Lieb gegen uns Menschen!

14. Der Gehorsam Christi auf die Wort des Priesters.

Noch mehrers bestätiget dise Lieb der Gehorsam Christi auf die Wort und Verlangen des Priesters/ indem Er auf die eintzige vollkommene Außsprechung der Wort der Einsetzung dises Heil. Sacraments sich gleich gegenwärtig stellet/ und mit einem wunderbahrlichen den Engeln selbst unbegreiflichen Band freywillig und willfährig angehefftet wird/ und wohin es verlanget wird/ in alle arme übelriechende Hüttlein/ stinckende Mäuler/ und unflätige Mägen der Menschen eingehet; ferner auch auf das Belieben des Priesters in dem Tabernackel sich einschliessen/ wieder heraus nemmen/ und bey jener prächtigen Mahlzeit/ welche er mit so überschwenglichem Werth und Kosten seines eigenen Lebens zubereitet hat/ allen und jeden/ so nur zu Tisch sitzen wollen/ sich außtheilen lasset. Was kan verwunderlicher seyn / als diser Gehorsamb? auf die eintzige Stimm des Menschens ist Er vorhanden; Er lasset mit Ihme nach Belieben des Priesters umgehen/ bald sich in die Höhe erheben/ bald wieder auf den Altar legen: Und zwar alles dises dem Menschen und dessen Heyl zu lieb? O fürtrefflicher / mit wunderbahrlicher Freygebigkeit vereinbahrter Gehorsamb! dann was kan freygebiger erdacht werden/ als sich dißfalls freygebig erzeiget unser Göttlicher Bräutigamb? Nit nur ein zweymal/ sondern vil tausend mal/ schier durch die gantze Welt/ so weit sich die Christenheit erstrecket / theilet Er disen Göttlichen Schatz aus. Welche Außtheilung/ wann sie auch alle hundert Jahr nur ein einniges mahl/ und zwar nur an einem eintzigen Orth geschehen sollte / nicht nur allein die Menschen / sondern auch alle Geister in die höchste Ver-

Verwunderung über eine so unbegreifliche Freygebigkeit setzen wurde.

Wann wir disen so grossen Gutthäter der Gebühr nach erkenneten / wurden wir Ihne mehr lieben / seine Lieb mit Gegenlieb vergelten / und Ihn in das innerste unsers Hertzens vest eindrucken. Non potes amare, quem tu nescias, aut possidere, quem non amaveris; quot beneficia, tot sunt onera: ama, & exoneraberis: **Du kanst den jenigen / von dem du nichts weist / nicht lieben** / saget der H. Bernardus, **noch den jenigen besitzen / den du niemal geliebet hast; wie vil Gutthaten du empfangest / so vil Obligationen und Verbindungen hast du auch: Liebe / so bist du solcher Verbindungen befreyet.** Dise Lieb begehret Christus von uns / und will sie durch sein Lieb heraus pressen. Der H. Chrysostomus saget: Si vis amari, ama: **Wilst du geliebet werden / so liebe auch du.** Christus selbst will der Werth und Lohn unserer Liebe seyn; ey so lasset uns Ihme dann unser Lieb / welche Er so theuer einkauffen will / willig schencken / damit uns nit auch mit Fug jene Wort mögen können dergeworffen werden: In propria venit, & sui eum non receperunt: **Er ist in sein Eygenthumb kommen / und die Seinige haben Ihn nicht angenommen.** Er ist nicht wegen seiner / sondern uns zum Guten kommen: **Dann allen / die Ihn haben auffgenommen / hat Er Krafft gegeben / Kinder GOttes zu werden:** Quotquot enim receperunt eum, dedit eis potestatem Filios DEI fieri. **In dem H. Tauff hat ER den Anfang diser Gutthat gemachet / in dem hochheiligsten Sacrament des Altars wird solche / vermög öfterer Empfahung desselbigen / vermehret / biß daß Christus / wie** der Heil. Paulus saget / in uns gestaltet wird. Und / wie die HH. Augustinus und Thomas davon reden / indeme Er zu dem Ende Mensch worden / daß Er die Menschen zu Göt-

Serm. 9. de tempore.

Götter mache/ solches durch die Göttl. Krafft seines Leibs und Bluts ins Werck richte/ und also in uns/ wie die heilige Vätter reden/ eine Erweiterung der Menschwerdung entstehe/ damit/ weilen Er mit allen und jeden Menschen nicht hat persöhnlich vereiniget werden können/ Er doch mit denen meisten sich Sacramentalischer Weiß vereinige/ und durch die Theilhafftigmachung seines Lebens und Todtes auch einiger massen seiner Gottheit theilhafftig macht. Uber welches/ seine Lieb nicht höher hat schreiten können.

§. 2.

Von einer näheren Vorbereitung zu der Empfahung deß allerheiligsten Sacraments deß Altars.

VOn der Heil. Beicht/ welcher die heiligste Männer auch wegen kleiner Defect oder Unvollkommenheiten vor der H. Communion sich bedieneten/ hab ich schon in dem vorhergehenden Capitul sattsamb gehandlet; daherro will ich hier allein etwas von andern Vorbereitungen melden/ welche von den jenigen/ so in dem Stand der Gnad leben/ sollen geübet werden/ massen man dises hochheiligste Sacrament nennet ein Sacrament der Lebendigen / und nicht der Todten.

1. Vor der Empfahūg deß heil. Sacraments deß Altars muß vorher gehen neben der H. Beicht eine Abtödtung.

Derohalben ist die erste Lehr der heiligen Lieb / daß/ wann uns zu diser Göttlichen Tafel zu tretten gestattet wird/ so wol ein innerliche als äusserliche Abtödtung vorher gehe. Dann wann JEsus Christus unser Heyland/ und diſe Ergötzlichkeiten seiner Göttlichen Tafel uns zuzubereiten durch viles geißlen und schmertzliches Creutz Ihm selbst den Weeg gemacht hat (massen Er uns jene himlische Süssigkeiten durch sein bitteres Leiden hat verdienen wollen)

warumb

warumb sollen wir nicht ebenfalls solchen Weeg gehen/ umb dise Ergötzlichkeiten zu kosten? Er gibet uns bey diser Göttlichen Tafel seinen mit scharffen Ruthen und Geißlen hart geschlagnen/und von dem Haupt biß zu den Füssen grausamb verwundten Leib. Er gibet uns denselben unter der Gestalt eines von dem Mühl-Stein zermalmeten und von dem Feur außgekochten Brods/ und unter der Gestalt eines von der Torckel gewaltig außgepreßten Weins. Warumb sollen wir dann nicht gleichfalls mit einiger vorhergehenden Abstinentz oder empfindlichen Mortification eben dises in unserem Leib vorstellen/ ehe dann wir das hochheiligste Sacrament deß Altars empfangen?

2. Nach dem Exempel der Heiligen.

Die seelige Margaretha/ eines Königs in Ungarn Tochter/ asse nichts den gantzen Tag vor der heiligen Communion. Der heilige Dominicus geißlete sich täglich vor dem heiligen Meß-Opffer/ welches viel andere annoch thun. Etliche umbgeben sich mit einem eisinen Cilicio/ andere peinigen ihren Leib mit harter Ligerstatt auf dem Boden/damit/wann sie zu jener Tafel deß grausamlich getödten und aufgeopfferten Lambs sich verfügen/ auch sie selbst durch einige schmertzhaffte Peinigung sich GOtt aufopffern möchten.

3. Aufs wenigist die innerliche Abtödtung.

Wann aber bey einem oder anderen die natürliche Schwachheit oder Kranckheit dergleichen äusserliche Buß-Werck nicht zulassen wollten/ so soll doch der Mensch auffswenigist innerlich zu diser himmlischen Mahlzeit mit einiger Abtödtung sich bereiten/ als da seynd ein grösseres Stillschweigen/ ein grössere Einsamkeit der Gedancken/ ein genauere Bewahrung der Sinnen/ ein grössere Erbarkeit in Sitten/ ein grössere Eingezogenheit in den Augen/ und ein fleissigere Betrachtung der Göttlichen Gegenwart. Alles dises wird

bißweilen bey GOtt weit höher geschätzet / für verdienstlicher / und in grösserem Werth gehalten / als die äusserliche Casteyungen / sintemahlen in dise gar offt die eigne Lieb / Eigensinnigkeit und eitle Ehr einzuschleichen pflegen.

Die jenige / welche Christum den HErrn auf einem Eselein sitzend / in die Stadt Jerusalem begleiteten / streueten auf dem Weeg hin- und wider ihre Kleider / und trugen in den Händen Palmen und Oelzweig / so alles andeutet / daß ein tieffe Ernidrigung deß Gemüths / ein heroischer Sieg wider die innerliche und äusserliche Feind / und ein Fridsame Verzeyhung der Unbilden / zu einem herrlichen und triumphierlichen Eintzug Christi in unsere Hertzen die beste Zubereitung seye.

4. Ein geistlicher Appetit nach diser Englischen Speiß zu erwecken.

Fürs ander muß man nach einer so himmlischen Speiß einen gleichsamb himmlischen Appetit oder Begierd tragen / und auf das vor Lieb inbrünstige Hertz JESU unseres gebenedeytisten Heilands / die Augen werffen / welcher uns gantz liebreich zu diser Göttlichen Tafel einladet / und mit höchster Innbrunst sich und alles das seinige mitzutheilen bereit und willfährig sich erzeiget. Derowegen soll das Gemüth mit folgenden oder gleichen Worten darzu aufgemuntert werden: Wollan / mein Seel / siehe / da ist dein GOtt; dein Erlöser ladet dich ein zu einer Mahlzeit / die weit herrlicher ist als alle Königliche Panquet. Er selbst hat solche durch sein verwunderliche Macht / durch sein unaußsprechliche Weißheit / und durch sein ungemeine Lieb zubereitet. Er wartet deiner mit höchster Begierd / und wird dich mit beyden Armen gantz freundlich empfangen. Steige herab mit Zachäo von dem wilden Feigen-Baum / wirffe hinweg deine thorrechte Hochschätzung der irrdischen Dingen / und die eitle Lieb zu dem Zergänglichen / und

und nimme deinen Heyland mit Freuden auf in das Hauß deines Hertzens/ in welchem er diſes herrliche Gaſtmahl halten will. Diſer iſt der jenige / deſſen Menſchwerdung in dem Geiſt Abraham vorhinein geſehen/ und ſich deſthalben inniglich erfreuet hat. Diſer iſt der jenige / welcher/ als er noch auf Erden herumb wandelte / alle und jede freundlichſt einladete/ die Reichthummen ſeiner Macht und ſeiner Gutwilligkeit zuverkoſten/ da er ſpricht : **Kommmet her zu mir / alle die ihr arbeitet und beladen ſeyd/ und ich will euch erquicken. Und wann einen durſtet/ ſo komme er zu mir und trincke.** Diſer iſt derjenige / welcher die kleine Kinder zu umfahen ſich würdigte/ die offne uñ beruffne Sünder zu ſeiner Taffel / und Mariam Magdalenam zum Fuß/Kuß gelaſſen/ ja auch dem Judas die Verſöhnung/ ſein Gnad und den **Werth ſeines heiligſten Bluts** anerbotten hat.

Die Welt vergifftet den Menſchen / ſie thut mit ihren vergifften Blättern und Kräutern ihre darauf weidende Schäflein nicht ſowol ernähren / als tödten / und dannoch wie viel folgen ihrem Locken und Anreitzungen nach/ und kleben ihr an ? Wie viel Even locket nicht noch fort und fort der Teuffel/ die verſtellte Schlangen/ durch Vorſtellung der Aepffel der verbottnen Wollüſten zu ſich/ und ſtürtzet ſie in das Verderben ! Da hingegen kaum einer gefunden wird / welcher alle Ergötzlichkeiten Himmels und der Erden / die uns Chriſtus anerbietet / mit Freuden und hurtig annehmen will. Wann man einem Armen einen gewiſſen Tag beſtimmen thäte/ an welchem ihm auß dem Hauß eines reichen Manns mit deſſen guter Erlaubnuß / Gold / Silber / und andere koſtbahre Schätz herauß zu nehmen und mit ſich hinweg zu tragen/ erlaubet wurde/ O wie wurde er nach ſolcher Stund ſeuff-

tzen/er wurde gewißlich alles andere stehen und ligen lassen/und disem stäts abwarten. Dise Stunde/O meine Seel/hat Christus JEsus benambset/und wartet mit höchstem Verlangen auf dein baldige Ankunfft/ja er lasset dir die freye Wahl/ein Stund nach deinem Belieben herauß zu klauben/in welcher er sich selbst/als den unendlichen kostbahren Schatz/so im Himmel kan gefunden werden/dir mittheilen will/und darbey verlanget er von dir auch einen köstlichen Schatz/so er dir anvertrauet hat/welchen/wann der Mensch verliehret/er selbst verlohren ist/und zu Grund gehen muß. Diser Schatz ist dein Hertz/dein Seel; Welchen er darumb an dich begehret/damit er ihn unter so vielen Gefahren der lisigen Welt unter seine Protection und Schutz nemme/und zu der Ewigkeit aufbehalte. Und damit du solches desto fester glauben mögest/so hat er befohlen/daß/so bald er in deinen Mund eingehet/der Priester sagen solle: **Der Leib unsers HErrn JEsu Christi/bewahre dein Seel zum ewigen Leben.** Wann dises noch nicht erklecket/ein hefftiges und inbrünstiges Verlangen in dir zuerwecken/daß du mit dem Simeon in dem Geist zur Kirchen gehest/vor Lieb völlig brinnest/und gleichsamb vor Grösse der Ergötzlichkeiten zusterben und nach zerrissenen Banden der Eitelkeiten ihme allein zu dienen anfangest; so erwöhle dir eine einsame Ruhe/in welcher du betrachten mögest/wer der jenige sey/so uns dise Gaab gibet/wie unendlich groß dise Gaab seye/mit wie grosser Lieb/und zu was Zihl und End er solche gebe? welches alles im vorhergehenden Capitel außführlich ist abgehandlet worden/welches/wann du genauer und bedachtsammer erwögen wirst/ohne allen Zweiffel grössere Flammen einer inbrünstigeren Begird oder Lieb in dir wird erwecken.

Nun

Nun aber weilen Christus in disem hochheiligsten Sacrament / zu dir in dein Hertz kommet durch die tieffe Thäler der Demuth / so must du nothwendig auch disen Weeg der Demuth zu ihm nemmen / und dich nicht allein mit dem Hauptmann unwürdig schätzen / sondern vor den aller Verwürfflichsten und Unwürdigsten halten. Dann wie ist es möglich / daß die H. Engel / welche ihren Himmlischen König / in den zarten Fronleichnamb dienen / welche den Lucifer auß dem Himmel wegen seiner Hoffart / und den Adam auß dem Paradeyß / wegen seines Ungehorsambs verstossen haben / dir / wann du mit beyden disen Lasteren solltest beflecket seyn / zu diser Königlichen Tafel einen Zugang gestatten werden ?

5. Man muß demüthig hinzugehen.

Wann Martha / in dem ihr Bruder von Todten solte aufferwecket werden / gebetten hat / daß man das Grab nicht eröffnen möchte / damit nit Christo JEsu durch den Gestanck deß Leichnambs ein Eckel verursachet wurde : O was hast du dann wol in dir / so nit übel riechet ? Stincket nicht deine Zung / von lauter unnutzen und unfläthigen Worten ? und dein Hertz von lauter unordentlichen Anmuthungen / zu denen jrrdischen Sachen ? Wann die H. Engel / dich fragen sollten / wann du Christum den HErren willst empfangen / wo du ihn wollest hin legen ? mein was für ein Orth wirst du ihm wol bestimmen ? Wahr ist es / O gütigster JEsu / derowegen bitte ich dich / daß in mir geschehe / was der Königliche Prophet / gesungen hat / nemblich es werde vor ihm das Feur hergehen / und seine Feind rund herumb anzünden. Ignis ante ipsum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus. Wolan / lasse vor deiner Ankunfft in mein Hertz kommen ein von Himmel geschicktes Feur der Reu und Leyd / und alles / was in

mir deinen Augen mißfallet / verzehren. Du willst nicht daß ich auff den Anblick meiner so vilfälltigen Unreinigkeiten und Armseeligkeiten / so ich in mir finde / gleich kleinmüthig werde / indem du bey der H. Gertraud deiner Gesponß wegen einer kleinmüthigen und forchtsammen Jungfrau / welche ab dem Anblick ihrer Dein gleich erschröcket / von der H. Communion sich enthalten hatte / dich selbst beklaget hast / daß sie den Mantl ihrer Unwürdigkeit also für die Augen gehebt habe / daß sie solche zu deiner Göttlichen Gütigkeit und unaußsprechlicher Begird den armseeligen betrangten Menschen zu helffen / nit erheben können. Wann in dem Himmel grosse Freud entstehet bey den heiligen Englen wegen eines eintzigen zur Buß greiffenden Sünders ; wann der Vatter dem verlohrnen Sohn / welcher mit unreinen und vom Koth der bösen Gewohnheit besudleten Kleidern sich eingestellet hat / umb den Halß gefallen ist / und ihne zukussen sich gewürdiget ; Wann der gute Hirt die Bonachbahrte ersuchet / sie sollen mit ihm wegen deß verlohrnen nun aber gefundnen Schafs sich mit ihme erfreuen ; Warumb solle ich dann / O GOtt / dein Angesicht fliehen / und warumb verweile ich länger / indem doch die Armuth / Elend und Schwachheit ihren Sitz in mir genommen haben ? Ich bin ein Esel / der ich Heu frisse / und habe den Geschmack zu dem Himmlischen Brodt verlohren ; O Thorheit ! ich lasse mich von der eitlen Lieb feßlen / und zum Mihl-Rad umbzutreiben brauchen. Es kan billich von mir gesaget werden / was du anderstwo zu den Apostlen gesaget hast : invenietis asinum alligatum : Ihr werdet einen Esel angebunden antreffen / aber ich hoffe / du werdest auch hinzusetzen: Solvite, & adducite mihi, quia Dominus his opus habet. Löset den Esel ab / und bringet ihn zu mir / dann der

HErr

Herr hat seiner vonnöthen : Er verlanget ihn zu seinem Dienst zugebrauchen. Sihe/hier bin ich gütigster JEsu/ brauche disen verwirfflichsten Leibeignen / welcher dir tausendfälltig auff unzahlbahre Weiß zugehöret; brauche disen Esel nit zu deinem sigreichen Einritt zu Jerusalem/ sonder zu aller und jeden Last / wie beschwerlich oder auch schimpfflich er sonst denen Menschen ist/ brauche ihn nach deinem Belieben/ wie es dein Göttliche Vorsichtigkeit verlanget : Dann mein eintziger Trost wird seyn/ wann ich von deiner Göttlichen Hand regieret werde / und in deinen Diensten werde sterben können.

O Wol glückseelig bist du/ mein Mensch / wann du ein dapferes heroisches Vertrauen zu GOTT mit diser wahren und beständigen Verachtung oder Ernidrigung deiner selbst recht und wohl zuvereinbahren wissen wirst. Wann du der Erkanntnuß deiner selbst gleich als einer Bruggen dich bedienest/ auff welcher du nit stehen bleibest/ sonder über welche du weiters schreitest zur Gütigkeit GOttes ; dann es kan nit geschehen/ daß wann du dich selbst ernidrigest / auff die Gütigkeit GOttes dich vertröstest/ und auff dessen freundliches Einladen dich steurest du nicht ein angenemmer Gast bey diser Göttlichen Tafel seyn solltest/ sonderbahr/ wann du deiner Armseeligkeit eingedenck/eintweders mit der heiligen Gertraud Christum den Herren/ oder mit der heiligen Brigitta Mariam die Mutter GOttes/ oder die Chör der H. Engel mit der seeligen Angela Folignia demüthigst bittest/ daß sie das Zimmerlein deines Hertzens mit solchen Tugenden und mit einem solchen Himmlischen Haußrath außstaffieren mögen/ welcher einen so grossen Gast/ als da ist Christus JEsus in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars würdiglich zuempfangen/ anstehe und gezieme.

Schaue

6. Mit sitsammen Gemüth.

Schaue über das / mit wie grosser Stille Christus der HErr zu dir komme / wie da ohne eintzigem Geräusch die Himmlische Hof-HErren / die heilige Engel ihn bedienen. Eben also gebiethe auch du deinẽ scrupulosen unruhigen Gedancken das strengiste Stillschweigen. Diser Göttliche Gast liebet nit die verwirrerische Bewegungen deß Gemüths. Er liebet wi derumb nit die unnöthige Aengstigkeiten deß Gewissens über die bereits abgelegte Beicht / noch andere herumbschweiffende forchtsame Gedancken : Er brachte den Apostlen / im Eingang zu ihnen / den Friden mit. Nicht in denen Verwirrungen deß Gemüths / sondern in Friden ist sein Wohnung. Als er wollte die grosse Menge der Menschen in der wilden Wüsten speisen / ware gleich sein erster Befelch / sie sollen im Gras fein ordentlich beyeinander sich setzen und ruhen ; in dem letzten Abendmahl hat sein geliebter Joannes an seiner Brust geruhet / uns dardurch anzuführen / daß wir alle unsere Sorgen in seine Schoos legen / und bey disem Herrlichen Panquet in gröster Sittsamkeit seine kostbahre Erquickungen und Ergötzlichkeiten geniessen sollen.

Du hast gehöret von dem Himmlischen Jerusalem / daß der Herr umb die Gräntzen deß selbigen den Friden gesetzet habe / und es von der Fette deß Getraids ersättige : fliege also auch du dahinauf mit den Flügleu der höchsten Gedancken / und wirffe beständig / wie ein Adler deine Gemüths-Augen auff diſe Göttliche Sonn / durch welche du völlig wirst erleuchtet werden ; folge nach dem Rath deß H. Eythymii / welcher saget / daß der Priester in der H. Meß dessentwegen : Surſum corda / mit dem Hertzen über sich / mit lauter Stimm außruffe / und nicht weiters fortfahre / biß das Volck geantwortet : Habemus ad Dominum. Wir haben unser Hertz zum Herren;

een. Weilen jenes himmlische Opffer oder Gastmahl solche Hertzen erfordert / welche von allem Irdischen gäntzlich befreyet seynd.

Der H. Chrysostomus will / daß man zu diser Zeit an nichts anders / als an GOtt gedencke. Seine eigne Wort lauten also: Volo, vos cum terra nihil habere commune deorsum trahi, aut serpere sed assiduè sursum volare, & ad Solem Justitiæ aspirare; aquilarum enim non graculorum hæc mensa est: **Ich will / daß ihr mit der Erden gar kein Gemeinschafft habet; Ich will / daß ihr euch niemal abwerts ziehen lasset / und auf der Erden kriechet / sondern stets über sich flieget / und nach der Sonnen der Gerechtigkeit euch wendet: Dann dise Tafel ist für die Adler / und nicht für die Krähen.**

Derohalben gedencke / es rede der Prophet Daniel dich an / da er spricht: Exulta, jubila, ecce Rex tuus venit tibi: **Erfreue dich / frolocke / jubiliere / sihe dein König kommet zu dir / und zwar nicht ein jeglicher / nicht ein gemeiner König / sondern ein König / von dem gesagt wird / daß Er seye gerecht / und dein Seeligmacher:** Justus & Salvator. Dannenhero offeriere Ihm gleich in dem ersten Eingang dises himmlischen Königs mit höchster Reverentz und mit gröster Lieb die Schlüssel deines Hertzens / und bitt Ihn demütig / daß Er sich würdigen wolle / über dich zu regieren: Er ist zwar voe Zeiten hinweg geflohen / da andere / welche von dem vermehrten Brod seynd ersättiget worden / damit umbgiengen / daß sie Ihn ergreiffen / und zum König machen wollten. Ut raperent eum, & facerent eum Regem. Aber jetzt ist die Sach gantz anderst beschaffen: dann es stehen an seinem Kleid und an seiner Hüfft geschriben diese Wort: Rex Regum, & Dominus Dominantium: **Ein König der Königen / und HErr der Herrscheuden.** Dann durch das Fleisch / mit welchem Er wie mit einem

7. Die Schlüssel des Hertzens muß man Christo übergeben.

Kleid bedecket ware/ wie auch durch die Menschheit welche Er auß der Hüfft deß Jacobs und Davids hergenommen/ und am Stammen deß H. Creutzes mit seinem H. Blut besprenget/ hat Er als ein sigreicher Uberwinder diß Reich Ihme erworben. Lasse dir also angelegen seyn/ daß bey seinem Eintritt alles in dir aufschreye: Vivat Rex! Es lebe der **König**! oder lege dich mit deinen Gedancken in seine heilige Wunden/ als wie der H. Thomas seine Finger/ und schreye gleich als in einer Verzuckung mit ihm auf: Dominus meus, & Deus meus: **Mein HErr**/ und mein **GOtt**. Mein/ sage ich/ als dessen Befelch und Willen ich willig in alle Ewigkeit unterworffen seyn will: Der H. Geist/ welcher alsdann die Hertzen der Communicanten gleichwie ein Säitenspiel berühret/ greiffet nit allzeit nach ein und eben selbiger Säiten allein: dann bald thut Er die Hertzen derselbigen in den tieffesten Abgrund der Demuth unter die Herrschafft deß gegenwärtigen Gottes hinab führen/ und schier gäntzlich darinnen verzehren; bald thut Er sie wie lauter Nachtigallen zu dem Lob Gottes und Danck-sagungen gleichsamb in die Höhe hinauf ziehen; bald thut Er ihnen die Red nemmen/ also/ daß sie stammlen wie die Kinder/ und Christum selbst/ oder einen auß denen H. Engeln anreden müssen/ daß sie an statt ihrer einen so herrlichen Gast besser verehren/ und Ihme grössere Dienst erweisen. Andere aber/ als wären sie mit einer Kranckheit behafftet/ als hätten sie einen Mangel an ihren Gliedern und kunten deßhalben nit auf den Weeg der Tugend kommen/ werffen sich vor die Füß deß jenigen/ dessen nur berührter Saum seines Kleids alle geheilet/ und begehren ebenfalls von Ihm curiert zu werden. Endlich/ gleichwie vor Zeiten das köstliche Rauchwerck/ welches auf dem Altar angezündet wurde/ nit einerley Geruch hatte; also werden auch von dem H. Geist/ wann er bey diser Göttl. Tafel das

Matth. 6.

Göt-

Göttliche Feur in deren Gemüthern anzündet/ unterschidliche Affect erwecket. Die Lieb führet bißweilen den Reyhen/ bißweilen auch die Ehrerbietigkeit und tieffeste Erniedrigung: Alsdann folgen andere Affect / werlen gleichsamb einander ab / und machen gantze Chör gegeneinander. Ja gleichwie wann du unter ein Anzahl Nadlen einen Magnet stellest / dise durch ein heimbliche Krafft gezogen werden/ und ihme vest ankleben; also/ wann Christus als der Magnet der Göttlichen Lieb in die Mitte deß menschlichen Hertzens sich stellet/ da hangen Ihm gleich alle Kräfften deß Gemüths und alle Affect / welche der Glaub gleichsamb auß einem Schlaff erwecket/ vest an/ und lassen sich nit davon abreissen/ es seye dann/ daß sie mit dem Jacob/ da er mit dem Engel gestritten/ gleichsamb durch die Gewaltthätigkeit ihrer Lieb einen reichen Seegen erhalten. Ja sie thäten gern sagen mit dem H. Petro: Bonum est nos hic esse &c. **Es ist uns gut hier zu wohnen / wolan lasset uns aufrichten drey Tabernackel.** Dem Verstand einen/ der Gedächtnus einen/ und dem Willen einen: und wollten schon bey diser Göttlichen Tafel die nach diseim Leben versprochene Ergötzlichkeiten vorhinein verkosten.

§. 3.

Warumb einige wenig Nutzen schöpffen auß der öfftern H. Communion.

MAn saget ins gemein/ daß ein Löwin ein eintziges junges Löwlein gebähre; welches doch fürtrefflicher seye als hundert Königlein: Also ein eintzige heilige Communion/ wann sie mit behöriger Vorbereitung und in Begleitung allerhand Tugenden und Flammen der Lieb verrichtet wird/ ist bey GOTT verdienstlicher als hundert andere/ welche nur obenhin verrichtet werden. Derohalben

1. Ein eintzige eyffrige Communion ist fürtrefflicher/ als vil andere/ welche man nachlässig verrichtet.

sollen die jenige/ welche offt ein so H. Brod genieſſen / und dannoch so weit in der Vollkommenheit dahinden bleiben/ vor GOtt und den heil. Engeln schamroth werden/ und beſſer dem Ursprung eines so grossen Ubels nachforschen. Dann wie ist es möglich/ daß ein so grosse Ernidrigung Christi deß HErrn die hochgetragne Geister der Hoffarth in dir nit zerstöhre? Wie ist es möglich/ daß seine so grosse Sanfftmuth deinen zornigen Appetit nit alsobald zuruck halte/ oder dempme? Wie ist es möglich/ daß sein so grosses Stillschweigen deine Zung nit im Zaum und vom überflüssigen Geschwätz abhalte? Ein eintzige blutdürstige Säugamm Neronis hat disem Wüterich den grausamen Appetit nach dem Menschen-Blut eingegossen; und wir / die wir so vilmahls von dem Fleisch und Blut Christi JEsu diſes sanfftmüthigſten Lämmleins gespeiſet werden/ zeigen mit der That/ wie wenig Sanfftmuth wir von Ihm gesogen haben? Ein eintziger Eingang in das Hauß Zachariä vertribe auß dem Kind die Mackel der Erbsünd/ lösete auf in dem Vatter die Band der Zungen / und erweckete in der Mutter einen Prophetischen Geist; Ein oder anders Wort deſſelbigen erlöſet den Matthäum und Zachäum von ihrer bösen Gewohnheit zu sündigen: Seine Händ / Kleider und Speichel vertrieben auf seinen Befehl oder durch das bloſſe Anrühren allerhand Kranckheiten; Sein heiliger Leib heiliget so gar das Holtz deß Creutzes und die Stein deß Grabs/ in welchem Er gelegen: Und dannoch ein so offt und vilmal wiederhohlter Eingang deß im Himmel schon würcklich triumphierenden Heylands in dein Hertz kan kein eintzige solche Würckung zuwegen bringen! Mein/ woher kommt diſes? hat dann nit/ O gütigſter JEsu / die Gegenwart deiner Archen den Götzen Dagon unterübersich gekehret / zu Boden geschlagen und zertrümmert? hat nit jenes Brod / welches das Schwerdt Gedeonis vorstellete/ die Madianiter/ die Feind

deines

deines Volcks getödtet? Mein/ warumb soll nicht deine Krafft in dem hochheil. Sacrament deß Altars den Götzen der Eigenlieb/ so über mich herrschet/ wo nit zu Boden schlagen und zernichten/ doch aufs wenigst schwächen/ oder die Kräfften nemmen können/ damit sie/ ihrem Brauch nach/ deiner Lieb nit mehr widerstehen möge? Fünff heil. Wort der Consecration verändern die Natur deß Brods/ und stellen uns vor deinen glorwürdigen H. Leib unter denen Gestalten: und wie kommt es dann / daß du als der Urheber diser heiligen Wort/ der du ihnen ein so grosse Krafft mittheilest/ in mir aber so offt und vil Stunden dich aufgehalten hast/ mich nit völlig in einen gantz himmlischen Menschen nach vertribenen bösen Anmuthungen/ vergestaltest?

2. Wie groß die Krafft Christi in seiner Gegenwart.

S. Franciscus de Paula befahle einsmahls/ man solle für die Brüder auf das Mittag-Essen Bonen zubereiten. Man kommt dem Befelch nach / das mit Wasser und Bonen angefüllte Geschirr wird alsbald in der Kuchen auf das zubereite Holtz gesetzet / aber das Holtz auß Vergessenheit nit angezündet / konten also die Bonen nit sieden. Der Mittag ruckete herbey / und wie man anrichten sollte / da vermerckten sie erst ihren Fehler/ und hinterbringen es dem H. Mann/ diser verfügete sich gleich in die Küchen/ berührte das Wasser mit seiner Hand / welches gleich also erwärmet worden / daß die Bonen schier in einem Augenblick siedeten/ also daß man sie gar bald zur Speiß hat auftragen und geniessen können. Eben diser H. Mann hat ein außgelöschte Ampel bloß durch sein Hauchen wieder angezündet. O mein JEsu/ wie ist es dann möglich/ daß du/ welcher du kommen bist/ Feur in die Welt zu senden/ und nichts anderst willst/ als daß es brenne/ von mir so offt empfangen worden / und mein Hertz mit deiner Berührung gewürdiget hast/ nicht alsbald dasselbige mit deiner Lieb entzündest/ und mit dem Geist deines Mundes erleuchtest? die

Schuld liget nicht an deiner Göttlichen Tafel / Massen solche/ wie der H. Chrysostomus anmercket/ voll ist deß geistlichen Feuers; und gleichwie die Brunnquellen ein Menge Wassers hervor strudlen / also hat auch jene Göttliche Tafel ein heimbliche Flamm bey sich verborgen: Plena est igne spirituali, & quemadmodum fontes aquæ vim exundant, ita hæc flammam habet secretam. Oder hab ich villeicht die Natur der Salamandræ an mich gezogen/ welche mitten im Feuer nicht erwarmet/ sintemalen die ihrer Natur angebohrne Kälte denen allenthalben brennenden Flammen widerstehet?

Hom. 11. de S. Philogonio.

Nun seye dem/ wie ihm wolle/ so finde ich im menschlichen Hertzen zwey Haupt-Ursachen solcher pestilentzischen Kälte. Fürs erste/ folgen wir nicht nach dem Evangelischen Weib/ welches den Sauertaig unter drey Sümster Mehls vermenget hat / biß daß es durch und durch versäuret. Quæ fermentum abscondit in farinæ satis tribus, donec fermentatum est totum. Wir thun nicht nach genossenem disem lebendigmachenden Brod / wie es sich gebühret / auf ein Zeitlang uns in die Einsamkeit begeben/ und das Gemüth von allen andern Gedancken entfernet/ bloß auf die Betrachtung dises heiligsten Sacraments wenden/ wodurch wir demselben keinen Platz noch Zeit lassen/ seine Krafft an uns außzuwürcken. Als die Fischgall über die Augen deß blinden Tobiä geleget worden / hat sie erst nach einer halben Stund das Fell von dem Aug geschoben/ und dem Tobiä wieder zum Gesicht geholffen. Die Medici erfordern ein gantze Stund/ und mehrers / daß der Magen die Speisen annehme/ verkoche/ und in die übrige Theil deß Leibs außtheile; also wann wir im heiligsten Sacrament deß Altars gar zu geschwind unsere Gedancken auf andere Weltliche Geschäfft wieder werffen / und die gebühren-

3. Die Ursach der Kälte unter der H. Communion.

bührende Zeit in Göttlicher Betrachtung nicht zubringen/ so werden wir die Würckungen desselbigen hintertreiben. Die andere Haupt-Ursach obangezogner Kälte ist der Abgang einer rechten aufrichtigen Intention; wir suchen nur den Geschmack und Ergötzlichkeit an diser Göttlichen Tafel/ und bey disem Gesch mack und Ergötzung halten wir uns auf/ und gehen nit weiter; wir verstehehen nemblich nicht genugsamb / daß dises Himmel-Brod nicht allein als ein Speiß/ sondern auch/ wie bey den Soldaten/ als ein Proviant außgetheilet werde/ vermög dessen wir desto dapfferer und behertzter streiten mögen.

Wir hören nicht an den heiligen Chrysostomum/ welcher will/ daß wir von diser Göttlicheu Tafel denen Teuffeln erschröcklich/ und gleichwie Feuer-speyende Löwen zuruck kehren sollen. Ja so gar verstehen wir nicht die Wort Christi / welcher alsdann zu uns saget: Non veni pacem mittere, sed gladium; **Ich bin nicht kommen/ den Frieden / sondern das Schwerdt zu senden.** Er will / daß wir vor dessen Füssen den Eyd ablegen / und auf das neue unter seinem Kriegs-Fähnlein schwören sollen; Er will/ daß wir die fürnehmste Unvollkommenheit / so wir in uns befinden/ gleich als den abgesagtisten Feind angreiffen/ und/ wann wir sie nicht völlig außtilgen können/ auf das wenigste schwächen und ihre Kräfften mindern sollen. Wir müssen nicht gleichen denen abgemahlten Soldaten/ welche die Armb zwar stets fertig zum Straich außgestrecket halten/ aber niemahlen zuschlagen. Er will/ daß wir von einer heiligen Communion zu der andern nicht nur einen/ sondern vilfältige Sieg darvon tragen/ und Ihme mit dem Palmen-Zweig/ zum Zeichen deß durch seine Hülff erlangten Siegs/ entgegen gehen / und mit Ihme frolo-

cken

cken sollen/ singend: Osanna Filio David: Osanna dem Sohn David!

Als Achilles noch ein Knab unter der Zucht und Disciplin Chironis ware/ wurde er von ihme mit lauter Mark und Eingeweyd der Löwen/ wilden Schweinen/ und Bären gespeiset und auferzogen/ und bekam dardurch ein solche Stärcke/ daß er schon als ein Knab solche Pfeil abschosse/ und solche Lantzen führte / welche sonsten starcke Männer hart abschiessen/ oder führen konten. O wie grosse Kräfften / wie grossen Muth / und wie grosse Stärcke sollen wir dann nicht auß der Speiß jener Göttlichen Tafel bekommen/ welche nicht nur die Stärcke / sondern auch die Unsterblichkeit verleyhet und zuwegen bringet. Jenen Soldaten/ welcher mehr frasse/ als zehen andere/ und nichts desto weniger gantz träg darbey ware / daß er kaum die Dienste eines halben Soldaten vertratte/ haben die Kriegs-Obristen deß Galgens würdig geschätzet. Und du/ der du mit einer Speiß der heiligen Englen erquicket / und von dem Fleisch CHRISTI selbsten deß herrlichen Obsigers über die Teuffel ernähret bist / nimmest auf den kleinesten Angriff deß Feinds schon die Flucht/ oder bittest um Quartier / und gibest dich gefangen. Mein! wo willst du dich hin verkriechen/ und wo wirst du diese deine Schand verbergen?

Wollte GOTT! es thäte uns in der Empfahung deß allerheiligsten Sacraments deß Altars begegnen/ was uns rathet der heilige Augustinus / indem er spricht: Manducemus vitam, bibamus vitam: Lasset uns essen das Leben/ lasset uns trincken das Leben. Und zwar vor allem ein kriegerisches Soldaten-Leben/ welches uns Job beschreibet/ sagend: Militia est vita hominis super terram: Deß Menschen Leben auf diser Welt ist ein steter Krieg. Ein

Serm. 2. de verbis Christi.

Ein solches Leben/ welches dreyssig gantzer Jahr mit der Welt mit dem Fleisch und Teuffel/ Christus in lauter Streit geführet hat. Ferner/ ein Leben/ so uns erleuchtet/ indem von Ihme Joannes gemeldet hat/ daß **sein Leben ware ein Liecht der Menschen**: Et vita erat lux hominum. Endlichen ein glorwürdiges Leben in der Hoffnung; von welchem Paulus schreibet / daß **unser Leben in Christo verborgen seye**: Et vita nostra abscondita est in Christo JEsu. Zu dessen Versicherung und zu einem Pfand der künfftigen Besitzung dises Lebens Er sich uns in dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars selbsten für ein Pfand einsetzet und dargiebet.

§. 4.

Acht Effect oder Würckungen deß zarten Fronleichnambs als eigentliche Antrieb und Entzünder der Göttlichen Liebs-Flammen.

DJse Würckungen deß allerheiligsten Sacrament deß Altars führe ich darumb an/ damit wir wegen einer so grossen Freygebigkeit und Lieb JEsu Christi unseres Erlösers frolocken/ und also Lieb mit Lieb/ so vil unsere Kräfften vermögen/ wieder vergelten.

Die erste Würckung ist die heiligmachende Gnad/ die köstlichste Gab Gottes/ welche gantz und völlig nach Grösse der Disposition oder Vorbereitung unserer Gemüther in dem Augenblick/ wann man das H. Sacrament empfanget/ mitgetheilet wird/ und so lang Christus in dem Magen deß Communicanten unter denen Gestalten gegenwärtig verbleibet / nach Andacht deß Communicanten mehr und mehr zunimmet; also daß wir billich/ wann wir anderst verständig handlen wollen/ disen so köstlichen Theil einer

1. Erster Effect/ die heiligmachende Gnad.

also edlen Zeit nicht vernachlässigen / oder unnutzlich sollen vorbey lauffen lassen! Die Sonn thut zwar in einem Augenblick ihr Liecht und Hitz überall außbreiten / doch aber / je länger einer an der Sonnen stehen bleibet / je mehr wird er erhitzet und erwärmet; Ein Kertzen erleuchtet in einem Augenblick das Zimmer / je näher aber einer darzu tritt / je klarer er das Liecht geniesset. Also wann Christus in uns gegenwärtig ist / so haben wir die fürtrefflichiste Gelegenheit / mit ihme die wichtigste Geschäfft abzuhandlen / und unser Lieb zu vermehren.

2. Nachlassung der läßlichen Sünden.

Die andere Würckung ist die Nachlassung der läßlichen Sünden / welche da herrühret auß der freundlichen Nachsehung oder Indulgentz Christi bey seinem Eingang oder Einzug in das menschliche Hertz. Gleichwie ein gar freundlicher und gütiger König / welcher / wann er einen ihm gar liebwerthen Hof-Bedienten zur Tafel einladet / an ein kleine Verletzung seiner Majestät nicht zu gedencken scheinet / sonderbar / wann er sihet / daß der eingeladene Gaß auf alle Weeg sich befleisset / vor allem dem / was dem König mißfallen möchte / sich zu hüten / und sich hingegen äusserist bemühet / dessen Gunst und Gnad ihme zu erwerben.

3. Bewahrung vor der Todt-Sünd.

Die dritte Würckung ist ein Præservativ oder Bewahrung vor den Todt-Sünden. Dann dises allerheiligste Sacrament stärcket den wider die Laster streitenden obern Theil deß Menschens mit gantz neuen Hülffs-Mitteln unterschidlicher Gnaden: Es schwächet die Begierlichkeit deß Fleisches / erleuchtet das Gemüth durch ein grössers Liecht / damit es die Grösse / die Abscheulichkeit der Sünd / und den darauß entspringenden Schaden besser erkenne / die heimlich schleichende böse Gelegenheiten genauer betrachte und fleissiger fliehe. Gleichwie ein Wisen / so mit einem lieblichen Bächlein befeuchtiget wird / mit Kräuter und Blumen schön gezieret ist / und durch diese neue Kleidung die Augen

der

der Anschauenden ergötzet; also erhaltet auch ein mit dem rosenfarben Blut Christi in disem H. Sacrament befeuchtete Seel vil leichter ihr Annehmlichkeit und Schönheit / sonderbar / indem der Teuffel als ein abgesagter Feind diser Schönheit näher hinzu zu gehen sich nit getrauet / wo kurtz zuvor Christus der HErr zu wohnen / und sich zu ergötzen sich gewürdiget / und die Gnad dises H. Sacraments / zum Schutz deß Orts hinterlassen hat.

Die vierdte Würckung ist einige geistliche Ergötzung und süssiste Verkostung deß himmlischen Wollusts. Dann gleichwie der Geschmack / welcher in jenem Theil deß Leibs sich aufhaltet / durch welchen die Natur den Weeg zum Essen und Trincken eröffnet hat / je köstlicher die Speisen oder der Getranck seynd / je mehr Wollust empfindet / ja so gar auch diſe Speisen / wann sie in den Magen gelangen / dem Hertzen und Haupt sehr angenehme Feuchtigkeiten mittheilen; Also recreiret und Erquicket auch jene himmlische Speiß den Verstand mit neuen Erleuchtungen / und den Willen mit herrlichen und gar liebreichen Gemüths-Neigungen. Doch wird zuweilen diſe Süssigkeit gehindert / theils weilen die Seel durch ihre eigene Trägheit diſer Erleuchtungen sich nicht bedienet; theils / weilen sie den Geschmack wegen denen bösen Feuchtigkeit der gar zu grossen Aengstigkeit deß Gemüths / der unnöthigen Forcht / Sorgfalt / Haß und Begierligkeit gantz verderbet / und zum theil verlohren hat. Jedoch ereignet sich solches bißweilen / wie S. Antonius vermerckt / ohne Schuld deß Communicanten / und entstehet entweder auß der Dispoſition deß Leibs / oder auß Göttlicher Beliebung / welcher die Treu seiner Untergebenen probieren will. Dann wann einer kranck ist / oder wegen vilen Studierens den Kopff geschwächet hat / so kan er diſes Geheimnus gar hart etwas genauers betrachten / ob schon sein Gemüth in allerhand Andachten und Affect sich

4. Himmlischer Wollust.

außgiesset/ mit dem Vorsatz/ für die Ehr Gottes stand- und hertzhafftig zu leiden.

5. Und einige gute Neigungen des Gemüths.

Uber das hat GOtt noch etliche andere Sachen/ welche er durch die Beraubung der Süssigkeit unter diser so Göttlichen Tafel oder Mahlzeit/ suchet/ nemblich/ damit der Mensch auf den Glauben allein sich steurend/ und aller dieser empfindlichen Beweißthumben der Göttl. Gegenwart entäussert/ sich desto heldenmüthiger gegen GOtt aufführe/ und auf Jhn allein sein Absehen richte/ und durch alle seine Werck die Ehr Gottes allein befördere. Zweytens/ damit er gewohne/ allein dem Wohlgefallen und Willen/ nit aber dessen Gaben und Süssigkeiten anzuhangen. Drittens/ damit er sich seiner Schwachheit erinnere/ und die Süssigkeit deß Gemüths/ so er sonsten genossen hat/ nit ihm selbst/ sondern GOtt zuschreibe. Viertens/ damit er den Göttlichen Bräutigamb/ wann er ihme solche Süssigkeit verkosten lasset/ besser beobachte/ und darauß zu erkennen sich bemühe/ was Er dadurch von ihm verlange; mitthin schuldigen Danck dafür erstatte/ und mit neuen Dienst-Erweitungen sich bey Jhme mehr beliebt mache. Fünfftens/ damit wir mit andern/ welche GOtt also probieret/ ein Mitleiden haben/ und selbige nicht so leicht einer Trägheit und Hinlässigkeit beschuldigen. Sechstens/ weilen wir villeicht die uns von Gott gegebne Tröstungen übel angewendet haben. 7dens/ damit wir nicht etwan zuvil von unsselbsten halten/ welches gar bald geschehen und einschleichen kan/ wann wir beständig mit himmlischen Gaben/ als wären wir Gott angenehmer dann andere/ begnadet und überhäuffet werden. Also lesen wir/ daß der H. Paulus/ damit er nit wegen so grosser Eröffnung der himlischen Geheimnussen sich zu fast erheben möchte/ durch die Backenstreich deß Satans ist gedemüthiget worden: Im übrigen ist es rathsamer/ daß wir diſe Trückne und Verlassenheit in der H. Communion mehr unsern Sünden/ als der Probirung Gottes zuschreiben.

Die fünffte Würckung ist einiger geistlicher Zusatz deß Rechts zur ewigen Glori. Dann gleich wie durch die leibliche Speiß unsere Leiber zunemmen und wachsen/ biß daß wir gleichwol zu einem vollkommnen Alter gelangen; Eben also werden wir durch dises himmlische Brod nicht allein weiters zunemmen/und durch die heiligmachende Gnad stäts höher gelangen / sonder wir werden auch nahender kommen zu dem vollkommnen Stand der wahren Glückseeligkeit/und ein Recht darzu erhalten: Dann das Unterpfand diser Glori ist der zarte Fronleichnamb / durch welchen GOtt einiger massen versprichet/ daß er dem Menschen wolle geben ein vollkommne Geniessung seiner Güter / wann er anderst das seinige mit beytragen will. O wie billich sollen wir nach genoßner diser englischen Speiß mit dem heiligen Thoma nach dem Himmel seufftzen / und Christum also anreden: JEsu, quem velatum nunc aspicio, quando fiet illud, quod tam sitio, ut te revelatâ cernens facie, visu sim beatus tuæ gloriæ. 6. Fünfftens zur ewigen Glory.

JEsu/ den ich jetzt verhüllet
Nur allein anschauen kan/
Ach wann wird mein Durst gestillet/
Und wann kombt die Zeit heran.
Daß im Todt mir vergehen
Meiner beyden Augen Liecht/
Und hernach mein Seel wird sehen/
Ohnverdeckt dein Angesicht.

O wie süß und annehmlich ist dises Gebett/ daß man unter denen würcklichen Umbfahungen deß in uns gegenwärtigen Heylands die Seel aufgeben möchte/ wie dann solches etlichen begegnet ist. Dem H. Volperto einem Abbt / als er bey dem Grab deß heiligen Heriberti/ gewesenen

wesenen Ertzbischoffs zu Cölln bettete / erschiene diesem H. Heribertus, und hat ihn auff den darauf folgenden dreyssigsten Tag zur Mahlzeit in Himmel eingeladen/ so auch erfolget ist; dann den dreyssigsten Tag nach dieser Erscheinung/ als der Abbt im Chor sange Deo Gratias, ist er verschieden. O wolte GOtt / wir könnten auch von Christo JEsu unserm Heyland/ nach jener himmlischen Tafel diese Gnad erlangen! Wolan lasset uns absterben unsern Unvollkommenheiten / damit wir desto reiner zu jenen ewigen Freuden gelangen.

7. Sechstens die dem Leib zuständige Auferstehung.

Die sechßte Würckung ist eine glorwürdige Auferstehung unserer Leiber / welche indem sie die Glückseligkeit/ was den Leib betrifft / erfüllet / und beschliesset/ mithin unsere Leiber durch die Krafft und Fürtrefflichkeit der Speisen nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gelangen/ gleichwie so ist gewißlich diser Englischen Speißjene Krafft allem zuzumessen. Wann der Baum deß Lebens den Todt verjagen können/ warumb soll nit der Leib Christi mit Göttlicher Krafft begabet / unsern Leibern gleichsam ein Göttliches und glorwürdiges Wesen mittheilen. Der todte Cörper deß Elisäi verlihe auf seine blosse Berührung einem Mörder das Leben/ und wir sollen nit darvor halten/ daß unser Fleisch/ welches die Heiligkeit deß Leibs unseres glorwürdigen Heylands so offt empfangen/ durch seine Krafft mit der ewigen Glory und Zierd werde beglückseeliget werden.

8. Siebendens Nachlassung der Peynen im Fegfeur.

Die sibende Würckung ist eine gar liebreiche Nachlassung der Peinen / welche wir sonst so wol auff dieser/ als in der andern Welt / nemblich in dem Fegfeuer außstehen müssen: dann wan ein so freundliche Beywohnung an einer so heiligen und Göttlichen Taffel die läßliche Sünden nachzulassen scheinet/ warumb sollen nit auch die für selbige gewidmete Peinen nachgelassen werden? Es ist nit zu zweifflen / es werde Christus JEsus in unserm Hertzen sich

sich aufhaltend / solche Feur-Flammen der Lieb erwecken / welche die Hand-Schrifften über dergleichen Schulden außlöschen oder verbrennen werden.

Die achte und vor allem sonderbar erwünschlichiste Würckung / die innerste Vereinbahrung mit Christo. Diese Vereinbahrung oder Verknüpffung kan auff fünfferley Weiß genommen werden; Erstlich wird sie genennt Localis oder dem Orth nach / indem Christus / und der Mensch / wann er bey diser Göttlichen Taffel isset / an einem / und eben selbigem Orth seynd / und diese Vereinigung auch denen Sündern und Lasterhaften gemein ist. Die andere Vereinbahrung ist Moralis oder ein sittliche Verknüpffung / welche denen bey ihr zunechst sich aufhaltenden Dingen / auch einige Heiligkeit oder Vollkommenheit mittheilet / also hat Christus unser Heyland dem Creutz und seinen Kleidern eine besondere Veneration Würckung und Heiligkeit durch seine Berührung hinterlessen. Drittens ist diese Vereinbahrung auch einige Verknüpffung der Hertzen und Gemüths-Neigungen ; dann es kan nichts annehmlichers / nichts liebreichers seyn / als die Gleichheit und Einigkeit in denen Sitten / und in der Liebe. Viertens ist diese Vereinbahrung einige Verknüpffung in den Schanckungen und Gaben / indem gleiche Geschenck gegeneinander gleich als Unterpfand der Lieb ausgetheilet werden : dann Christus in dem H. Sacrament deß Altars übergibet und schencket durch eine gleichsam schier gar zu grosse Freygebigkeit sich und alles das Seinige dem Menschē / und diser hingegen eines Sinnes und Gemüths mit Christo übergibet und schencket sich gantz und gar / so viel in seinen Kräften und Vermögen ist / seinem Heyland / und zwar ohn eintziger Einschränckung oder Bedingnus. Fünfftens ist die Vereinbahrung auch Unitas assimilationis, das ist / eine Vereinbahrung der Gleichheit / durch welche ein Ding / welches

9. Achtens die Vereinigung mit Christo.

mit

mit dem andern vereinbahret ist / und eine grössere Kraft und Macht hat / ihme das andere auch gleich machet; also machet das Feur ihme das Holtz und das Eisen gleich / und die Hitz des Magens verkehret die Speiß in die Substantz deß Menschens. Eben also gestaltet Christus in disem H. Sacrament deß Altars / dem theils durch die Gemüth deß Communicanten mitgetheilte Erleuchtung / theils durch die Erweckung eines neuen Eiffers und einer neuen Innbrunst in dem Willen / den Menschen zu einiger Gleichheit mit ihm im Lieben und würcken / also / daß dir gedunckt / als sehest du einen andern Christum in denen Gemüths-Neigungen und Reden.

10. Was zuthun / damit du solche erlangest.

Damit wir dises von GOtt erlangen / müssen wir es machen / wie die jenige / welche auf einem wilden Baum schöne fruchtbare Zweig propffen wollen. Erstens eröffnen sie den Baum / zertheilen ihne / und in das zertheilte Orth setzen sie das Zweig hinein. Zweytens bestreichen und verbinden sie ihn wol / damit das Zweig fester an dem Stammen deß Baums verbleibe / und von dem Ungewitter gantz sicher nach und nach von dem Safft deß Baums erhalten werde / biß daß endlich das Zweig anwachset / blühet und Frucht bringet. Also thut der lebendige Glaub / welcher durchtringlicher ist als alles Eisen / sich auf das Wort Gottes steurend / das Hertz Christi gleich als ein edles fürtreffliches Zweig in dem Hertzen deß Communicanten / und mit der Gegenlieb zusammen verbinden ; bewahret unser Hertz durch den Löttē der Erkanntnus unserer selbstund einer tieffen Demuth vor der Boßheit eines hoffärtigen Geists / so lang / biß daß wir durch den Safft und Krafft deß Göttlichen Leibs gestärcket / unsere vorige wilde Art verlassen / und in lauter Tugend-Ubungen auffwachsen / und Christo

gleich-

gleichförmig werden/ mithin der Heiligsten Dreyfaltigkeit und allen Heiligen angenemme Früchte bringen.

(v) Quàm citò dicitur, Deus charitas est ? si numeres, unum est ; si appendas, quantum est appende, si potes, cuncta, quæ fecit Deus pro amicis suis, & tunc intelliges, quàm immensum bonum sit: Charitas est. S. Augustinus in illud Joannis.

Das achtzehende Capitul.

Von dem H. Meß-Opffer / und von Anhörung oder Beywohnung deß selben.

DJe H. Lieb erweckt in den Gemütheren der Liebhaberen eine grosse Veneration / Verehrung / und Hochschätzung zu dem H. Meß-Opffer/ massen dem höchsten GOtt nichts Herzlichers/ nichts angenemmers/ denen seeligen Geisteren nichts Ehrwürdigers und denen Menschen nichts Ersprießlichers kan erdacht werden. Es ist ein kurtzer Begriff der gantzen Christlichen Vollkommenheit / ein Inhalt aller guten Ubungen und Tugenden / welches alles Lob und Ehr so GOtt immer mag erwisen werden können / in höchsten Grad in sich begreiffet. Absonderlich aber ist es jenes Brand-Opffer / in welchem Christus der HErr zur Glory deß Himmlischen Vatters durch das Feur der inbrünstigen Lieb verzehret wird. Es ist ein Danck-Opffer ; massen nichts angenemmers dem höchsten Gutthäter für die empfangne Gutthaten kan offerieret werden. Drittens ist es ein Versohn- und Gnaden-Opffer / weilen es die Göttliche

1. Würdigkeit deß H. Meß-Opffers.

Majestät/welche wegen der Sünd über den Menschen billich gantz erzürnet ist/ besänfftiget und versöhnet. Dann der Himmlische Vatter liebet mehr den Sohn/ welcher allda auffgeopfferet wird / als er hasset die Laster / mit welchen er beleydiget worden. Letztens ist es ein Bitt-Opffer / welches alles erhaltet / weillen der Himmlische Vatter einem so liebreichen Sohn nichts kan abschlagen. Daher einer / welcher auß dem Fegfeur erlöset worden/ diese sein Erlösung dem H. Meß-Opffer allein zugeschriben und gesagt hat / daß daßselbe ein so grosse Krafft oder Würckung habe / daß sich ihme nichts könne widersetzen als bloß allein ein hartneckiges und unbußfertiges Hertz.

Annal. Cisterc. t. 4. c. 33.

2. Es ist ein Gedächtnus zweyer Opffer.

Nun ist der Will der H. Lieb / daß wir die höchste Hochschätzung von dem H. Meeß-Opffer nit allein tieffen das Gemüth eindrucken / sonder auch durch eine absonderliche Verehrung im Werck selbst erweisen sollen / und zwar vor allem/ehe man sich zu disem H. Meß-Opffer verfüget/will die H. Lieb/ daß man sich zweyer Opffer erinnere. Erstlich desjenigen welches Christus am letzten Abendmahl verrichtet/ indem er selbst als der höchste Priester die allererste Meeß hat celebriret/daß Brod in seinen Leib verkehret und genossen / mithin denen Apostlen solches zu geniessen dargereichet. Welches erste H. Meeß-Opffer das allerfürnehmste ist / so wohl in Betrachtung Christi des HErrn / welcher selbsten celebriret hat/ als aus seiner innbrünstigsten Lieb und Göttlichen Reinigkeit / mit welcher er solches verrichtet hat. Das andere Opffer/ dessen wir uns erinneren sollen/ ist jenes blutige an dem Creutz vollbrachte und durch den Todt erfüllte Opffer/ und hat Christus der HErr selbst befohlen daß bey Celebrirung deß H. Meeß-Opffers wir diesen seinen Todt verkündigen / und desselbigen eingedenck seyn sol-

ollen/ biß daß er kommet/ und der Welt ein End machet. Der H. Bonaventura ware der Meinung/ daß wann er bey der H. Meß disen Todt nicht betrachten sollte/ er sein Ambt nicht recht verrichtet habe/ und auch dem Willē Christi nit nachkommen seye; Er wollte hinfüran nit allein zum Altar sich verfügen Ignitus totus & totus alteratus, gantz feurig (Wie seine Wort lauten) und gantz verändert/ sonder auch mit denen Gedancken/ mit der Gedächtnuß und Mitleyden gecreutziget. Sed etiam cogitatione, memoriâ & compassione crucifixus. *Sensus S. Bonaventuræ in Sacro.*

Uber daß müssen wir mit unseren Gemüths Augen anschauen die seelige Geister/ wie sie den Altar umbringen/ und gantz ehrenbiethig dem höchsten König auffwarthen; umb dardurch uns zur grösseren Reverentz und Ehrenbiethigkeit gegen dem H. Meß-Opffer auffzumuntern; wann wir den Priester mit denen H. Kleideren angethan sehen zum Altar gehen/ so sollen wir mit Auffmercksamkeit betrachten/ was für eine Persohn er vertrette und was er bey dem Altar verrichten werde? Dann er tritt hervor als ein Statt Verweser Christi/ und als ein Abgesanter der gantzen Kirchen zu GOTT dem Himmlischen Vatter; ihm seynd auffgetragen die gröste und wichtigste Geschäfft/ er hat mit sich die demüthigste Bitt-Brieff sowol für die Lebendige als Todte; Er ist mit benedicirten Kleyderen angethan/ damit er die Himmlische Benediction und Seegen uns Menschen erlange: er verrichtet ein solches Ambt/ welches weder denen Englen noch dem Vorlauffer Christi ist zugelassen worden/ massen diser nur mit dem Finger auff den Erlöser gedeutet hat/ herentgegen der Priester ihn mit vier Fingeren fasset/ und in der Höhe dem Volck vorstellet und zeiget: Er verrichtet ein solches Ambt/ daß/ wann er in dessen Verrichtung begriffen ist/ solche weder von Königen und *3. Was für ein Stell der Priester in der H. Meß vertrette?*

anderen hohen Potentaten unterbrochen werden/noch der Priester auff ihren Befelch darvon abstehen / oder diser H. Meß-Opffer abbrechen kan. Bey welchem er mit Christo/dem Herren Himmels und der Erden also freundlich bald mit lauter/ bald mit stiller Stimm redet / daß wann nit der wahre Glaub uns den Zweiffel benemmen thäte / wir uns gar hart einbilden könnten / daß ein so grosse Majestät welche den seeligen Geisteren mittelst einer H. Forcht erschröchlich ist gegen einem verwürfflichen Menschen zu einer so grossen Freundlichkeit sich solle herablassen können.

4. Was der Priester andeute/ wann er sich zum Volck wendet?

Neben der grossen Reverentz und Ehrenbiethigkeit/ welche durch das obangeführte in uns beförderet / müssen wir zugleich mit dem Priester opffern. Zu diser Zihl und End wendet er sich fünffmal zu uns erstrecket die Armb auß / und nachdem er dem gegenwärtigen Volck die Gegenwart Gegenwarth GOttes erinneret/ schliesset er die Armb wider zusammen / gleich als wolte er aller Hertzen und Willen auff einmal zusammen nemmen / und selbige zur einhelligen Auffopfferung anmahnen. Dessentwegen saget er bey dem Orate fratres, betet ihr Brüder/ meum & vestrum sacrificium ; Mein und euer Opffer ; und befihlet in dem Canone diejenige welche für sich und für die ihrige die heilige Meß auffopfferen / dem Himmlischen Vatter ; Indem derofhalben sowol die Gemüther der herumbstehenden als das Gemüth deß Priesters in disem heiligen Opffer miteinander übereins stimmen / und solches durch lauter von Christo/dem heiligen Geist/von den heiligen Conciliis und Päbsten vorgeschribne Wort vollzohen wird / so können wir darauß leichtlich abnemmen / wie rathsamb es seye / daß man zur gantzen Zeit deß heiligen Meß Opfers andere Gebetter unterwegen lasse / und sich einer

gleu

gleichen Andacht mit dem Priester auff folgende Weiß gebrauche.

Erstlich/ wann der Priester gleich am Anfang deß heiligen Meßopffers seiner Unwürdigkeit sich erinneret/ bey den untersten Stapfflen deß Altars stehet/ und mit geneigtem Leib ein allgemeine Anklagung seiner Sünden anstellet/ so steige auch du mit dem Priester demüthig herab/ durch dreymahliges Klopffen an die Brust/ bitte GOTT umb Verzeyhung/ und hoffe/ dieselbe von ihme zuerlangen: Hernacher ruffe in dem Kyrie eleison/ sowol für dich/ als für alle Menschen/ GOTT umb seine Barmhertzigkeit an und verharre in diser Anruffung/ durch den gantzen Hymnum deß Gloria in Excelsis. Alsdann wann der Priester durch das Wort Oremus lasset uns betten/ uns zur Vereinbahrung unseres Gebetts mit dem seinigen erinneret/ so verrichte solches ohne Verzug/ und begehre einerley mit dem Priester für die Wohlfarth der gantzen/ allgemeinen Kirch/ gebrauche für einen Mitler Christum JEsum/ welchem der Himmlische Vatter in allem/ was er begehret/ gar gern willfahret/ wie er dann solches selbst der heiligen Gertraud einsmahl offenbahret hat. Wann man die Epistel/ daß heilig Evangelium/ und das Credo abliset und bettet was wirst du bessers uñ dir Ersprießlichers darbey gedencken/ oder bitten können/ als daß dise ewige Warheiten/ welche darinnen begriffen seynd/ allen Christlichen Gemütheren tieff mögen eingedrucket werden/ damit sie nach derselben Richtschnur als Göttlichen Satzungen/ ihre Werck genauist einrichten/ und allen anderen jrrdischen Lehren der Welt absagen mögen/ als durch welche der meiste Theil der Menschen in den Untergang gerathet. Wiederumb solleſt du eyffrig betten/ daß dise ewige Warhei-

5. Was es bedeute daß der Priester sich zu unerst bey dem Altar neige.

6. Was bedeute der jenige/ so da liset die Epistel und das H. Evangelium.

heiten auch in die Erkantnus der Ketzer und anderer Unglaubigen gelangen / als für welche auch das rosenfarbe Blut Christi mit grosser Bezeignus der Lieb ist vergossen worden.

7. Wie man sich bey der Präfation und dem Canon verhalten solle.

Bey dem Offertorio verhalte dich / wie der Priester / und opffere mit ihm auf das Brod / und den Wein / und bette inständig zu GOtt / damit sie geheiligt und zum Versöhn-Opffer für die Lebendige und Todte / für die Abwaschung deiner und der gantzen Welt Sünden / zur schuldigen Danckſagung / zur Gedächtnus deß bittern Leydens / der Aufferstehung und Himmelfahrt Christi / zu Ehren der allerseeligsten Mutter GOttes Maria und aller Heiligen / durch die wunderbarliche Transubstantiation in den Leib und Blut Christi verwandlet werde.

In dem du aber durch das Sursum corda, das ist / mit dem Hertzen übersich / zur Erhebung deß Gemüths zu GOtt ermahnet wirst / so schaue zue / daß du alsobald und hurtig durch die Flügel der Lieb in den Himmel erhebet werdest / und mit der gantzen Englischen Schaar den glorwürdigen Hymnum mit anstimmest / und mit gleicher Innbrunst singest: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig.

Nach disem lege dir auf ein Stillschweigen / und stelle dir vor Augen deinen an Händ und Füssen an das Creutz angehefften Heyland; erstrecke dein Memento mit dem Priester auf alle und iede / die sich dir in dein Gebett befohlen haben. Und indem du am allererſten deine Augen auf sein mit einer dörnern Cron umbgezeuntes Haupt wirffest / so gedencke aller gekrönten Häupter / Fürsten / und Potentaten / oder anderer an Würdigkeit hochangesehenen Regenten; in die rechte Hand deß gecreutzigten Jesu lege gleichsam hinein deine Eltern / Befreundten und

Gut-

Gutthäter; in die lincke Hand aber alle die jenige/welche dir iemal ein Unbild zugefügt haben; zu dem rechten Fuß lege die jenige Personen/ und Geschäffte/ welche deine Hilff erfordern/ und zu dem lincken die Besserung und Bekehrung der Sünder: In die H. Seiten-Wunden/und in das Hertz deß allerliebsten Jesu aber lege hinein das jenige/ woran dir am mehristen gelegen/ und folglich dir am liebsten ist. Bey denen an dem gantzen Leib hin- und wider befindlichen Wunden Christi / gedencke der Ketzer und der Unglaubigen / welche täglich neue Wunden ihrem Erlöser versetzen. Bey dem H. Creutz sey ingedenck aller Religiosen/ damit sie das Creutz ihres Ordens hurtig tragen. Bey den Zähern und dessen Angesicht schändlich (verstaltenden Speichlen) mache deine Meinung auff alle / welche grosse Widerwärtigkeiten und Kümmernussen ausstehen müssen. Endlich bey den letzteren Seufftzern deß allberett sterbenden Heylands richte dein Intention auf jene / so mit dem Todt für die Ewigkeit ringen. Bey diesen deinen heissen Gemüths-Affect und Begierden allen zuhelffen / verbleibe biß auff das Memento für die Abgestorbene / in welches du alle in dem Fegfeuer hilffbedürfftige Seelen Christo dem HErrn embsig recommendiren kanst / damit er sie bald zu den ewigen Freuden auffnemmen möge.

8. Was du thun sollest wann der Priester die Heil. Communion verrichtet.

Hernacher schicke dich zur heiligen Communion / oder auffs wenigist erwecke in dir ein innbrünstige Begird nach derselben. Betrachte darbey das vor Lieb gantz erhitzte Hertz Christi / welcher / nachdem er den Menschen zugewinnen alle Kräfften angewendet hat/endlich sich selbst in das Hertz deß Priesters hinein begibet; weit warhafftiger/als die alten Poeten von der weltlichen eytlen Lieb gedichtet haben / daß nemblich dieselbe/ nachdem sie alle Pfeil auff das Menschliche Hertz abgeschossen ge-

gehabt / und doch nicht zur Lieb hatt bewegen können / sich selbst in das Hertz hinein begeben / und in volle Flammen gesetzt habe: Und in dieser Erweckung der Lieb gegen deinem Heyland verharre biß auf die letzte Benediction und darauff folgendes heilige Evangelii / alsdann sage GOtt höchsten Danck / wegen aller dir zugeschickten Gnaden und Gutthaten / und nimme also deinen Weeg wiederum nach Hauß.

9. Beförderung der Andacht im H. Meß-Opfer.

Allda kan ich mich über etliche nicht genugsam verwundern / welche in einem eintzigen halben Stündlein / dann solang erstrecket sich das H. Meß-Opffer / so viel Gnaden-Schätz ihnen einsamlen können / und nichts destoweniger diſe kleine Zeit muthwilliger weis verabsaumen / und diſe kostbahre Schätz aus den Händen lassen / welches sie einmahl schmertzlich bedauren werden / wann sie näher zu denen Gräntzen der Ewigkeit gelangen werden. Weit mehr aber seynd nach meiner Meinung zu bedauren die jenige / welche einem so hochheiligen Opffer mit zerstreutem Gemüth beywohnen / und aus Mangel genugsamer Bemühung diese Ausschweiffigkeiten deß Gemüths im Zaum zuhaltẽ / eines so grossen Guts verlurstig gehen; aber es seynd diese nicht würdig / daß man sie mit Zähern beweinen / sondern mit Peitschen und Geisslen aus der Kirchen treiben solle / welche da durch die ausgelassene Frechheit ihrer Augen und Zungen diſem hochwürdigisten Opffer ohne Scham Unbilden zufügen. Wann ein zum Strang verurtheilter Ubelthäter vor dem Richter sich also ungebührlich und schamloß verhielte; wann ein Hof-Juncker vor seinem Fürsten sich also muthwillig anstellete; wann ein Sohn vor dem Vatter solche grobe Sitten sehen liesse; mein! wer wurde sagen / daß solches zu gedulten seye? Und du / O elende Creatur / du unnutzlicher Last deß Erdbodens / der du nicht weist den jenigen Au-

gen Augenblick/ wann du vor dem erschröcklichen Richterstuhl GOttes wirst erscheinen müssen/ darffest vor den Göttlichen Augen bey dem H. Meß-Opffer / allwo die gröste Geheimnussen in Gegenwart der heiligen Engeln abgehandelt werden/ so keck/ frech und vermessentlich deinen Augen und deiner Zungen alle Freyheit / nach Belieben herumb zu vagiren/ gestatten? und scheuest dich nit vor dem Zorn und scharpffer Bestraffung der seeligen Geister/ welche alle zugegen seynd? die unvernünfftige Thier selbst wollen solche unverschamte Vermessenheit rächen/ massen einsmals ein Spinn bey der Kirchen-Thür auf das kahle Haupt eines solchen unverschambten Menschens sich herab gelassen/ und disem Verschimpffer der Göttlichen Geheimnussen den Tod verursachet hat: Und du fürchtest nicht den Eyffer der jenigen / welche die Lieb und Ehr Gottes dahin aufmuntern werden / dich mit einer empfindlichen Straff zu züchtigen? du darffst mir auch allhier nicht vorwerffen/ und dich entschuldigen wollen/ daß du mehr deines gleichen habest in solcher Außgelassenheit / welche dir mit ihrem Exempel vorgehen? dann wolltest du wohl auß einem mit Gifft angefüllten Becher trincken / darumb / weil andere zuvor darauß getruncken / und es dir zugebracht haben?

10. Woher kommt die Statuen des Heil. Christophori in dem Eingang der Kirchen.

Es wird erzehlet / daß die alte Heyden bey dem Eingang ihrer Templen ein Statuen oder Ehren-Saul deß Herculis gesetzet haben/ dardurch zu zeigen/ wie mit grossem Gemüth sie zu dem Dienst ihrer Götter sich verfügen sollen. Die Christen haben hernach an vielen Orthen den grossen Risen Christophorum vor ihre Kirchen gemahlet/ damit sie dardurch die Gemüther zur geduldigen und heroischen Ubertragung der Creutz und Mühseligkeiten anfrischeten/ und disen Fürsatz / wann sie deß Morgens frühe in die Kirchen giengen / unter dem H. Meß-Opffer erneurten. Sie schriben auch an etlichen Orthen Vers darzu / in

welchen sie den jenigen / so der H. Meß beywohnen wurden / grossen Nutzen versprachen / welches auch der Außgang gewisen hat. Ein Schuflicker wohnte täglich der H. Meß bey / und dahero hat er sich und die Seinige gar ehrlich ohn sonderbare Arbeit fortgebracht: herentgegen ein anderer / so den gantzen Tag auf der Arbeit hockete / kunte mit seiner strengen Arbeit sich kaum und elendig genug ernähren; Endlichen / vermerckete er durch deß andern gutes Exempel seinen Fehler / gienge fleissig und täglich in die heilige Meß / und erlangete auch von GOtt eben dise Gutthat und wohl zulängliche Nahrung. Durch Anhörung deß heiligen Meß-Opfers ist ein Edelknab Dionysii Königs in Lusitanien dem Kalckofen entgangen / und der andere hergegen / durch dessen Neid und Betrug der erste hätte sollen getödtet werden / ist selbsten in den feurigen Ofen gestürtzet worden. Indem Paschalis Vivas mehreren heiligen Meß-Opffern beywohnete / und entzwischen ein blutiges Treffen mit denen Saracenern vorbey gienge / hat ein heiliger Engel seine Gestalt angenommen / an statt seiner gefochten / die Feinde erlegt / und ihme vil Ruhm und Siegs-Kräntze erworben. Eben dises begegnete Waltero de Birbeke, einem edlen Brabantiner / dann / indem er dem heiligen Meßopffer abwartete / hat dessen heiliger Schutz-Engel im Turnier mit der Lantzen das beste für ihm gewonnen. Auf einer Wallfahrt nacher Jerusalem ist ein gewisser Pilger / da seine Gesellen gar frühe den andern Tag die Reiß anstelleten / er aber wegen Anhörung einer H. Meß sich etwas längers verweilete / durch Beystand eines heiligen Engels denen andern im Weeg weit vorkommen. Ich kunte noch unzahlbar vil dergleichen Begebenheiten vorbringen / auß welchen abzunehmen ist / wie grossen Seelen-Frucht wir auß Anhörung der H. Meß zu gewarten haben / indeme dadurch uns so grosser Nutzen an dem Leib und zeitlichen Gütern wiederfahren ist.

11. Ein zeitlicher Nutzen wegen Anhörung des heil. Meßopffers.

Aber

Aber betrachte auch jetzt mit mir / wie grossen unersetzlichen Schaden / ja auch offt den äusserſten Untergang ein muthwillige Vernachlässigung des H. Meß-Opffers nach sich ziehe? Einsmals als ihrer zwey mit ein ander reiseten/ da wurde gählings der Himmel mit schwartzem Gewülck überzogen/ welches in hefftigen Donner und Blitzen außbrache / und zugleich ein entsetzliche Stimm von oben herab sich hören liesse: Feri, feri, **schlage zu/ schlage zu**/ Und sihe/ einer aus ihnen/ so kein Meß gehört hatte/ wird von dem Donner zu Boden geschlagen. Der andere voll der Angſt sprache seinen Füssen dapffer zu/ und eilete dieser Noth zu entgehen / aber dise erschröckliche Stimm rueffete abermal: Feri, feri: **Schlage zu/ schlage zu.** Doch antwortete gleich wieder eine andere: Non possum, quia hodie templum adiit, audivitque: Et Verbum caro factum est; **Ich kan nicht / dann er iſt heut in die Kirchen gegangen und hat gehöret die Wort: Vnd das Wort iſt Fleisch worden.** Wodurch angedeutet wurde / er seye nicht ehender aus der Kirchen gangen/ biß daß die H. Meß seye geendiget gewesen. Ingleichem ist auch einem Jäger die Verabsaumung der H. Meß nicht wohl gelungen/ massen er/ weiß nicht aus was für einem Zufall/ an beiden Augen unter der Jagd das Gesicht verlohren hat. Und ein anderer ist wegen eben diser Nachlässigkeit des himmlischen Beystands beraubet/ und als er über Land reisete/ hinckend worden.

12. Der Schaden aus Vernachlässigung der H. Meß.

S. Antonin. p. 2. a. 9. c. 20. §. 28.

O unerträgliche Fahrläſſigkeit der Menschen/ welche/ indem sie mit so unzahlbaren Ubeln umbringet/ und so vielen Gefährlichkeiten unterworffen seynd/ dannoch dise ihnen gegenwärtige Göttliche Hülff also liederlich ausschlagen. Dahero der heilige Augustinus sich billich über etliche/ und sönderlich über die vornehme Herren/ und Fürstliche Personen verwundert/ welche nur gantz kurtze Jäger-

13. Man muß nicht suchen ein kurtze H. Meß.

Serm. 25.

Messen verlangen; sie wollen / daß der Priester in einem so hohen Geheimnus die Göttliche Ehr muthwilliger Weiß schmälern/ und durch schnelle Ubereilung der heiligen Meß ihrer ungebührlichen Trägheit dienen solle. Wir sehen/ daß sie sonsten in aller Frühe sich nach Hof verfügen / so wohl denen wichtigen Geschäfften / als auch der Jagd und andern Ergötzlichkeiten abzuwarten / aber die wenige kurtze Zeit eine heilige Meß zu hören / duncket ihnen ein ganz Jahr lang zu seyn / und schöpffen darab einen Verdruß. Damit sie einem irdischen Monarchen gebührend aufwarten/ und ihre Devotion erzeigen mögen / da versaumen sie wohl keine Zeit / sondern seynd ohne Verzug gleich parat und vorhanden; Aber wann die Göttliche Majestät in der Meß sich aus dem Himmel zu uns herab lasset / und wir alsdann Ihme mit aller unterthänigster Ehrerbietigkeit aufwarten sollten / O da ist ihnen alle Zeit zu kostbar/ und vermeynen/ daß dises eintzige halbe Stündlein / so darzu verordnet wird/ ihnen an ihren andern Geschäfften nachtheilig seye. O niderträchtige Gemüther/ die ihr nur euch stets zur Erden bieget/ und das Weltliche beobachtet/ hingegen aber euch nicht hinaufwerts zu dem Himmel und zu GOtt erheben wollet! O wie wird euch solches dermaleins reuen / wann nach denen vertriebenen Finsternussen dises Lebens/ euch auf eurem Todbett / das Liecht besser aufgehen wird!

Uber eines muß ich mich noch verwundern/ daß/ weil nach Meynung der Theologen / dem Ministranten / welcher zur H. Meß dienet/ mehr Nutzen und Frucht/ als andern/ zuwachset/ und villeicht auch deßwegen der H. Thomas von Aquin/ da er schon würcklich selbst Priester ware/ öffters zum Altar gedienet zu haben gelesen wird / nichts desto weniger etliche disen Dienst also scheuen/ wann sie darzu

zu Gelegenheit haben/und es der Mangel oder Abgang eines Ministranten erfordert. Weißlicher hat hierinnen gehandlet der seelige Franciscus à Puero JESU, welcher/ als er an einem gantzen Vormittag nur zu fünff heiligen Messen gedienet hatte/ der Meynung ware/ daß er einen grossen Schaden gelitten habe: und wann er nicht täglich bey zehen oder zwölff heiligen Messen ministriren konte/ so ware er den gantzen Tag sehr traurig und betrübt. Er dienete auch lieber zum Altar den jenigen Priestern / welche nicht also überhudlend / sondern mit gebührender Langsamkeit die H. Meß andächtig verrichteten/ sagend/ daß er alsdann mehr Zeit habe/ die Süssigkeiten diser himmlischen Mahlzeit zu geniessen.

Disem folgete fleissig nach F. Antoninus, aus dem Orden des heiligen Francisci, welcher bey so vil Messen dienete / als viel ihm der Gehorsamb erlaubete. Und als er hernacher gefährlich erkranckete/ und in der Kirchen Meß zu hören verlangete/ seine Brüder aber einwendeten / daß solches wegen der Schwachheit seiner Kräfften nicht geschehen könte / schrye er auf: O liebe Brüder / ich wollte/ ihr wußtet / wie grosse Frucht ein H. Meß-Opffer mit sich bringe! Wollte GOtt/ daß auch in uns ein so grosse Hochschätzung von dem H. Meß Opffer allzeit sich spühren liesse!

Das 19. Capitul.

Von öfterer Besuchung deß Hochw. Guts.

1. Was für ein Stell Christus in dem H. Sacrament des Altars vertrette.

DAß die Schätz des Golds von den Dracken verwahret werden / ist ein altes Gedicht; wir haben einen warhafftern Schätz in dem hochheil. Sacrament des Altars / so wir Ehren halber in dem Tabernackel einschliessen / und welcher mit einem gantzen Kriegs-Heer der heiligen Engeln umbgeben ist / nemblich CORPUS STUM JESUM; disen haben wir bey uns als einen Fürsten der streitbaren Kirchen / welcher stets wachthar ist wider die feindliche Anfälle / und die Kirch beschützet; wir haben Jhn als einen Vatter mitten unter seinen Kindern / deren Wohlfarth Er befördert; wir haben Jhn als einen liebreichisten König / welcher die Bittschrifften seiner Unterthanen aufnimmet / und ihr Gebett / wann es anderst billich und gerecht ist / anhöret; wir haben Jhn als einen Mittler / welcher den über unsere Sünden erzürnten Gott wiederumb mit uns versöhnet; wir haben Jhn als einen Artzten / welcher die üble Zuständ der armseligen Menschen zu heilen stets bereit und fertig ist; wir haben Jhn endlich als ein Hertz in der Mitte des geistl. Leibs / so da ist die Kirch / damit Er allen Gliedern den Geist des himmlischen Lebens mittheilen möge. O wol wunderbarlich ist dise Gütigkeit und Würdigung einer so grossen unendlichen Majestät.

Es wird erzehlet von dem Kayser Rudolpho / daß / als seine Trabanten den Pöfel / so unterschidliche Bittbrieff darreichen wollte / hinweg schaffeten / er zu ihnen solle gesagt haben: Lasset disen armen Leuthen zu mir einen freyen Zutritt; bin dann ich darumb Kayser worden / daß ich in einer Kisten solle eingeschlossen verbleiben / und nicht vilmehr die Trangsalen meiner Unterthanen vernehmen / und ihnen Hülff verschaffen. Eben dises will auch unser gebene-

deyteste

deytester Heyland in dem hochheiligsten Sacrament des Altars/ welcher sonderlich wegen dreyer Haupt-Ursachen in disem hohen Geheimnus hat verbleiben wollen.

Erstens/ damit Er zu den Krancken möge können getragen werden. Zweytens / damit Er dise untere Welt/ so mit dem üblen Gestanck unserer Laster gantz angestecket ist/ durch den süssesten Geruch seiner Gnaden erquicke; und drittens/ damit er seiner Gespons/ der Kirchen/ welche mit so vil Trangsalen überfallen und umbgeben ist/ zuhilff komme. Es ist gewißlich ein höchst bewunderenswürdige Sach/ wann man schauet / daß ein so grosse Majestät in dem guldenen Geschirr mit höchstem Wollust die Zeit erwarte / biß daß sie zu einer übelstinckenden schlechten Hütten eines krancken Menschens getragen werde / damit sie ihn mit seinen Gütern bereichen könne. 2. Warum Er allda wolle aufbehalten werden?

Die Geschicht-Bücher rühmen sehr Trajanum den Kayser/ daß er mit einem Trümmlein von seinem eigenen Kleid die Wunden eines Soldaten verbunden hat. Sie loben auch sehr hoch den König Alphonsum/ daß er einen in seinem Blut ligenden und überall verwundeten Soldaten selbst von der Erden aufgehoben/ und mit seinem Schnupf-Tüchlein seine Wunden gesäubert und verbunden hat. Aber was ist dises alles zu rechnen gegen der Leutseeligkeit unsers Heylands / welcher von frembden Händen getragen / die Krancke besuchet/ zu ihren Bettlein sich hinzu nahet/ mit seinem Blut ihre Geschwär säubert und reiniget/ sie tröstet/ und zur Ringerung der Kranckheit und zum Beweiß seiner Lieb sich selbst ihnen mittheilet? 3. Lieb Trajani und Alphonsi gegen ihren Soldaten.

Varus ein Römischer Redner / als er vor dem Kayser Augusto ein Oration hielte/ hat auch unter andern Worten disen Sentenz, welchen Seneca der Nachwelt zu hinterlassen für würdig geachtet/ vorgebracht: Qui apud te, Cæsar, audent dicere, magnitudinem tuam ignorant; qui non audent,

dent, humanitatem: Welche vor dir/ O Kayser/ zu re/den sich unterstehen/ die erkennen nicht deine Majestät und Herrlichkeit; welche sich aber nicht getrauen dises zu thun/ denen ist deine Leutseeligkeit unbekandt. Diser Römische Redner verwunderte sich nemlich über ein so grosse Vereinbahrung der Majestät mit der Freundlichkeit dises Kaysers. Aber was wollte dise Leutseeligkeit seyn gegen der Freundlichkeit unsers Erlösers gegen uns armseligen Menschen? Sie ist kaum so vil/ als der Schatten gegen der Sonnen/ als ein Sandkörnlein gegen einem gantzen Berg / als ein Tröpflein gegen dem ungeheuren Meer. Christus unser Heyland wartet nicht/ biß daß die Krancke oder andere in einem üblen Stand sich befindende Personen zu Ihm gebracht werden/ oder biß daß sie zu Ihm kommen/ wie Er gethan/ als Er noch auf Erden gewesen: sondern Er will von dem Priester zu ihnen getragen werden/ und sie selbst heimsuchen.

9. Damit er den Zorn des himmlischen Vatters besänfftige.

Was will ich nun melden von der andern Frucht/ welcher der wahren Kirchen aus der Gegenwart Christi zukommet? Man liset/ daß der Teuffel aus dem Mund einer besessenen Person solle gesagt haben/ daß das Christl. Volck wegen der Grösse ihrer Laster schon längst durch die gebührende Raach des höchsten Gottes wäre zu Grund gangen/ wann nicht das Gebett der allerseeligsten Mutter GOttes Mariä solches gehindert hätte. Wie vil mehr wird dann nicht Christus unser gebenedeytiste Heyland den gerechten Zorn des himmlischen Vatters besänfftigen / da Er unter den lasterhafften Menschen in dem hochheiligsten Sacrament des Altars verbleibet/ und dessen Gebett bey dem erzürnten himmlischen Vatter weit mehr Krafft hat/ die Gnad uns außzuwürcken? GOtt hätte mit denen erschröcklichen Feuers-Flammen / so Er über Sodoma und Gomorrha geschickt/ zuruck gehalten/ wann unter denen Innwohnern gut

nur zehen gerechte Menschen wären gefunden worden; was für Donnerkeul wird dann nit jener eintzige Gerechte/ nemblich Christus JEsus/ von uns abwenden/ welcher die Heiligkeit aller Gerechten/ so wol sterblichen und unsterblichen/ in sich begreiffet/ ja der Ursprung selbst ist aller Heiligkeit?

Wann über ein Stadt die Pestilentz ihr Gifft ausbreitet/ so rathen die Medici, man solle in denen Gassen unterschidliche Feuer aufmachen/ durch deren Flammen der Lufft möge gereiniget/ und die Contagion oder vergiffte Sucht des verderbten Luffts dardurch verzehret werden. Man kunte villeicht von den mehristen Städten der Christen sagen/ was bey dem Ezechiel GOtt von dem sündigen Volck bezeuget hat; nemblich/ es grassieren mitten unter ihnen die Greuel; welche dahero schon längst durch den pestilentzischen Gestanck ihrer Laster wären zu Grund gangen/ wann nicht Christus durch die Feuersbrunst seiner Lieb das Gifft zum Theil vertrieben/ und durch Erwartung und Verhoffung eines bessern Lebens die Betrohungen der grösseren Straffen zuruck gehalten hätte.

Man weist gar vil Heilige beyderley Geschlechts/ daß sie bey der Göttlichen Majestät in so grossen Gnaden gestanden/ daß sie die würcklich über vil Provintzen verhengte Trangsalen durch ihr Gebett hintertriben haben. Dann dises lesen wir/ daß solche Gnad Simeoni Stylitæ, denen HH. Dominico, Francisco, Justiniano, Coletæ, Margarethæ Crotoniatæ und Catharinæ Senensi seye mitgetheilet worden: Warumb sollen wir dann nicht eben so grosse Hülff und Beystand/ ja weit mehr verhoffen können von dem Heiligen aller Heiligen/ welcher stets unter uns sich aufhaltet? sonderbahr/ indem Er/ nach Meynung der H. Theresiä/ eben dessenthalben meistens seinen Sitz in dem hochheiligisten Sacrament des Altars/ mit grosser Gefahr seiner Ehr/ unter uns genommen hat?

Die dritte Ursach der Verbleibung Christi bey uns in dem H. Sacrament deß Altars ist / damit Er uns armselige Wäislein auf diser Welt in unsern Trangsalen ermuntere und tröste. Es seynd villeicht etliche aus den Göttlichen Liebhabern / deren eintziger Wunsch ist / daß sie zu seiber Zeit gelebt hätten / da Christus der HErr noch auf Erden ware / und wie ein Mensch unter denen Menschen sich aufhielte; Sie wünschen / daß sie bey allen seinen Reisen hätten Geferten abgeben / seinen Predigen beywohnen / und nach seinen Ermahnungen ihr Leben anstellen können. Disen ihren Wunsch hat Christus der HErr im hochwürdigsten Sacrament des Altars erfüllen / und anjetzo noch vil verträulicher mit ihnen umbgehen wollen. Dann wann ein irdischer Fürst unter einem schlechten Kleid sich versteckt / und gegen seine Unterthanen sich freundlich erweist / so höret man ihn weit verträulicher an / und thut mit ihme vil freyer / vil liebreicher die Geschäfft abhandlen. Die H. Theresia verwundert sich billich über die jenige / welche nach jenen Zeiten / wo Christus der wahre Messias auf Erden gewesen / also seufftzen / gleich als hätten sie eben disen Messiam nicht gegenwärtig in dem heiligsten Sacrament des Altars / mit welchem sie ja stets nach ihrem Belieben reden / ja so gar zu einer angenehmesten Speiß haben können? Wollte GOtt / der Glaub wäre in uns kräfftiger und stärcker / daß wir dise so freundliche und uns so heylsame Gegenwart Christi in dem zarten Fronleichnamb Christi besser zu Gemüth fassen möchten! gewißlich wurden wir alsdann mit höchstem Vertrauen / mit gröster Zuversicht / wie der H. Paulus anmercket / zu dem herrlichen Thron der Gnaden uns verfügen / welchen Christus JEsus in dem heiligsten Sacrament des Altars uns zu gutem hat aufgerichtet / auf daß wir alldorten Barmhertzigkeit und Hülff in unsern Anligen finden möchten. Er rueffet uns von diesem

Gnaden-

Gnaden-Thron zu/ wie vor Zeiten/ als Er unter den Menschen auf Erden wandlete: Venite ad me omnes, qui laboratis: **Kommet alle her zu mir/ so ihr arbeitet.** Und ladet zugleich die vor Begierd nach den Göttlichen Gnaden gantz erhitzte Seelen ein/ da Er spricht: Si quis sitit, veniat ad me: **Wann einen dürstet/ so komme er zu mir.**

3. Freundlichkeit Titi des Kayserß.

Titus der Kayser/ sonst genant die **Lieb der Welt**/ und der **Trost deß menschlichen Geschlechts**/ begegnete Jedermann/ so zu ihm kame/ mit solcher Freundlichkeit und Gütigkeit/ daß er keinen eintzigen ungetröstet oder unbeschencket von sich entliesse. Und als seine Freund ihn ermahneten/ er solle zuschauen/ ob der Schatzkasten und die Einkünffte zu so grossen freygebigen Schanckungen auch erklecken wurden; da gabe er zur Antwort: Es stehe seiner Kayserlichen Hoheit nicht wohl an/ daß er einen eintzigen ohne Vergnügung solle von sich gehen lassen. Was wollte diser Titus seyn gegen unserm gebenedeytisten Heyland in dem hochheiligsten Sacrament des Altars? welcher die eintzige Lieb/ der eintzige wahre Trost/ die eintzige Ergötzlichkeit im Himmel und auf Erden ist/ dessen Reichthumben durch stete Außspendungen niemal werden ausgeschöpffet/ welcher uns selbst annahnet/ daß wir nur von Ihme seine reiche Gaben empfaugen und annehmen sollen/ welcher in dem zarten Fronleichnamb als ein Gefangener der Lieb alle und jede/ ob sie schon noch so vil und noch so ungestümm sich Ihm präsentieren/ mit höchster Freundlichkeit gantz liebreich empfanget. Wie soll es dann möglich seyn/ daß Er nur einen eintzigen betrübt und ungetröstet von sich entlasse?

Claudius der Kayser/ als er zum vierdten mal Burgermeister zu Rom ware/ und einen seiner guten Freunden/ welcher zu Carthago wohnhafft ware/ nacher Rom zu kommen ersuchete/ verspräche ihm/ er wolle ihm alle möglichste

Freundschafft erweisen / und mit gu denen Ketten bey sich anhalten; das ist / er wolle ihm so grosse Gutthaten erzeigen / daß er nacher Carthago zu gehen nicht mehr verlangen werde. Christus der HErr in dem hochheiligsten Sacrament des Altars / mit den Ketten der Lieb umbgeben stehet Tag und Nacht hinter der Wand / und schauet heraus durch die Gitter. Er ladet uns ein / wir sollen zu Ihm tretten / dannt Er uns die guldene Ketten der Lieb anwerffe: Zu Ihm seynd bey der Nacht hingegangen Nicodemus und Andreas / und seynd durch dessen Wort gleich als von Stricken gebunden / und unter die Zahl der Kinder Gottes gesetzet worden. Der H. Xaverius / der grosse Wunder-volle Apostel der Indianer / nachdem er den Tag in dem Seelen-Gewinn zugebracht / hat sich / wie ein anderer Moyses / bey der Nacht zur Erhaltung seiner Kräfften für das hochwürdigste Sacrament des zarten Fronleichnambs geworffen / allda sein Andacht in höchster Demuth verrichtet; und dardurch grosse Krafft und Stärcke zur Zerstöhrung des Götzendiensts / und grosse innerliche Ergötzlichkeit erhalten.

Nach dem Exempel des Davids / so GOtt um Rath fragete.

Dem Königlichen Propheten ware nicht unbekandt / wie grosse Menge der Güter in denen Opffern verborgen seye / indem er saget / daß er wie der Spatz und wie die Tauben dahin geflogen seye / allwo er seine Junge / das ist / seine Begierden und Affect gleich als Geburten des Gemüths ablegete: Und daß wir nicht eben dises thun / ist unserm Unverstand / Unwissenheit und Trägheit billicher massen zuzuschreiben; man kan zu uns sagen / was gesagt hat Christus zu der Samaritanin / sprechend: Si scires donum, & quis est? Wann du recht wustest die Gaab / und wer der jenige seye? du wurdest unfehlbar fleissiger und öffter zu Ihme dich verfügen / ja du wurdest von Ihme niemalen abgesondert werden können.

Æschines

Æschines ein Discipul des Socratis ware offt gantze Täg hindurch an der Seiten seines Lehrmeisters / welches ihm beym Socrate ein so grossen Gunst und Gewogenheit verursachete / daß er von ihm allzeit zu sagen pflegete: Solus Æschines novit Socratem honorare? **Der eintzige Æschines weißt den Socratem zu ehren.** Eben disen wissen und thun auch alle die jenige / welche in dem allerheil. Sacrament des Altars die grosse Majestät und Gütigkeit Christi JEsu gegen uns Menschen genauer erwegen.

6. Die HH. haben das hochwürd. Sacramẽt des Altars offt besuchet.

Der seel. Suso / so offt er entweder auß seiner Cellen auß- oder eingienge / oder anderstwohin sich verfügete / und für die Kirchen-Thür hat fürüber gehen müssen / gienge er allzeit vor hinein / und begrüssete Christum JEsum in dem hochheil. Sacrament deß Altars / sprechend / es wäre ein sondere Grobheit / wann er einen so guten Freund / wie sein Erlöser seye / der in der Nachbarschafft sich aufhaltet / nicht durch einen kleinen Umbweeg grüssen / und so vil es die Geschäffte zulassen / mit Ihme reden sollte.

Disem kame fleissig nach Franciscus à Puero JEsu, welcher / wo er eine Kirchen offen gesehen / hinein gegangen ist / und alldorten Christum den HErren in dem zarten Fronleichnamb andächtig gegrüsset hat; ja / wann ihn nicht andere Geschäfften gehindert / verbliebe er in der Kirchen offt ein gantze Stund / und redete mit Christo so vertreulich als ein Freund mit dem andern reden mag. Der seelige Franciscus Borgias besuchete Christum in dem hochheil. Sacrament deß Altars sibenmal im Tag / andere noch öffter / oder weniger / nach Gelegenheit deß Orts / oder auch der Zeit. Jetzt wollen wir sehen / wie wir uns bey diser Besuchung deß Hochw. Guts verhalten sollen?

7. Warum man das hochheil. Sacramẽt

Erstens / gehe hinzu / wirffe dich demüthig so wohl mit dem Leib als Gemüth auf die Erden nider / und bette deinen unter den Gestalten verborgenen GOtt an; erkenne / und be-

öffters besuchen solle.

bekenne Ihn für den Anfang und für das End aller Ding/ von welchem und durch welchen alles ist und herkommet; und auß diser Ursachen opffere Ihm dich und alles das Deinige auf.

Zweytens/ gehe hinzu/ und sage Ihm Danck für alle Gutthaten/ sonderbahr für ein so freundliche und liebreiche Verbleibung bey uns Menschen/ daß Er/ wie die Sonn/ nicht im Himmel/ sondern an denen Gestalten angeheffter/ mit seinen Strahlen uns erleuchtet/ wie das Feuer mit den Flammen der Lieb unsere Gemüther entzündet/ und wie ein gutes wohlgeneigtes Gestirn mit seinen guten Aspecten und Einflüssen uns beglückseeliget.

Drittens/ gehe hinzu/ und handle mit Ihm in aller Stille/ mehr mit der Zungen deß Hertzens als deß Munds/ allein von Sachen/ die denen Liebhabern allein bekandt seynd/ und sage: Dilectus meus mihi, & ego illi: **Diser ist mein/ und ich sein Geliebter.**

Vierdtens/ gehe hinzu/ und/ gleichwie ein Tröpflein Wasser mit dem weiten Meer vermenget/ oder in ein Faß deß besten und stärckisten Weins geschüttet/ ein bessere Substanz an sich nimmet; also giesse dich völlig in das Hertz Christi hinein/ versencke darinnen alle deine Sorgen/ damit/ indem du dich solcher Gestalt gleichsamb selbsten verliehrest/ du dich dadurch erhalten mögest.

Fünfftens/ gehe hinzu/ gleich als wolltest du einen an grosser Wunden kranck ligenden trösten; dann Er ist derjenige/ welcher da saget: Vulnerâsti cor meum, soror mea, sponsa mea: **Du hast mein Hertz verwundet/ meine Schwester/ mein Gesponß.** Dann der gröste Trost/ den er auch am meisten liebet/ ist/ daß du hinfüran seiner Lieb mit einer Gegenlieb begegnest.

Sechstens/ gehe hinzu/ damit du mit allerhand Beschwerden dises armseligen Lebens beladen/ einen frischen und

und annehmlicheren Lufft/ welcher auß seinem Göttlichen Hertzen her wehet/ mit sonderbarer Vergnügung schöpffen/ und also erquicket neue Geister und Kräfften/ die Ehr Gottes außzubreiten/ bekommen mögest.

Sibendens/ gehe hinzu als der allerbedürfftigste Bettler zu dem reichisten und freygebigsten HErren/ welcher lieber giebet als er gebetten wird/ und durch seine Gaaben und Freygebigkeit seine Reichthumben stets vermehret: begehre von Jhme/ mit dem H. Thoma/ nichts anderst/ als Jhn selbst und seinen Geist: dann Er bezeuget/ daß er disen seinen Geist/ denen/ so Jhn darumb bitten/ gantz gern mittheilen wolle.

Achtens/ gehe hinzu als ein Krancker/ der mit vielen gefährlichen Zuständen und Gebrechlichkeiten beladen ist/ und bitte Jhn/ daß/ gleichwie/ da Er noch auf der Erden wandelte/ Er alle Jhm vorgebrachte Krancken heilete/ Er auch dich von deinen bösen Gewonheiten und Neigungen heilen/ und die Gesundheit der Seelen mitzutheilen Sich würdigen möge. Sage mit denen Schwestern deß Lazari: Ecce, quem amas, infirmatur: **Sihe/ O JESV/ den du liebest/ ist kranck.**

Neuntens/ gehe hinzu/ als wie ein elender Tropff/ der von allerhand Versuchungen übel geplagt und schier in die äusserste Noth oder Verzweiflung gebracht ist; und sage mit denen in höchster Gefahr sich befindenden Apostelu. Salva nos, perimus: **Hilff uns/ O HErr/ sonst gehen wir zu Grund.** Und solcher Gestalt verhalte dich sonderbahr alsdann/ wann dein Gemüth wegen eines Unglückes/ oder wegen anderer empfangenen Schmachen verwirret/ und hin und wieder getriben wird; und in dieser Bitt halte auf deinen gebogenen Knyen lang an/ biß daß Christus das Ungewitter stillet/ und du die Ruhe wiederumb genieſſest.

Zehen-

Zehendens/ gehe hinzu / und verfüge dich dahin gleichsamb als in ein himmlische Schuel/ damit du zu den Füssen deß Lehrmeisters ligend/ seine Lehren und Göttliche Ermanungen anhöreſt/ und willfährig annimmeſt; zugleich auch erſtlich mit dem Samuel sageſt: Loquere Domine, quia audit servus tuus: **Rede/ O HERR/ dann dein Knecht höret:** Und hernach/ wann du die Ermahnung angehört haſt/ mit dem David Ihme alſo danckeſt: Bonitatem fecisti cum servo tuo secundùm verbum tuum: **Du haſt / O HERR/ nach deinem Wort mit deinem Knecht die Gütigkeit erzeiget.**

Eilfftens / gehe hinzu gleich als zu dem Engel deß guten Raths/ daß Er die Finſternuſſen deines zweiffelhafften Gemüths vertreibe / dich zur Erkantnuß deß Gueten bringe/ und dir Hülff und Beyſtand verſchaffe.

Zwölfftens/ gehe hinzu/ damit du von deinem Fall durch ſeine Hülff aufſteheſt/ neuen Muth faſſeſt / und auf dem Tugendweeg ſtärcker als zuvor einher geheſt.

Wann du auf ſolche Weiß das allerheil. Sacrament deß Altars für ein allgemeine Apotheck aller Artzeneyen/ für ein allgemeine Rüſtkammer aller Güter / für ein völliges Zeughauß aller geiſtlichen Waffen warhafftig erkeneſt/ und zu diſem Ziel und End vor dem hochwürdigſten allerhöchſten Guet mit groſſem Vertrauen dich präſentiereſt/ alsdann kanſt du dich erfreuen und dir Glück wünſchen / wegen ſo groſſer Gnad / die dir GOtt diß falls verliehen hat.

Das

Das 20. Capitul.

Daß die Lieb GOttes ohne die Lieb gegen der allerseeligsten Mutter GOttes Maria nicht bestehen könne / und wie die selbige zulieben seye.

EIner liebet seinen guten Freund / wann er nicht auch das jenige / was disem guten Freund sonst lieb / angenemb / und nahend verwandt ist / liebet. Wie solle ich glauben / daß du JESUM liebest / wann du MARIAM nicht liebest / in dem doch nichts liebwürdigers auff Erden ist als sie; Zu welcher die gantze Heil. Dreyfaltigkeit vor anderen erschaffnen Dingen ihr absonderliche Neigung und Lieb traget; welche der himmlische Vatter inniglich liebet als ein Tochter / der ewige eingebohrne Sohn als ein Mutter / und der Heil. Geist als sein Gesponß; wie solle ich dann glauben / daß du GOtt liebest / wann du MARIAM so lau und kaltsinnig liebest? Das Fundament der Lieb gegen Mariam ist die Vereinbahrung der selbigen mit GOTT.

1. Beweg-Ursachen Mariam zulieben.

MARIA als ein Mutter ist vereinbahret in der Wesenheit mit dem Sohn / welcher auß ihr und in ihr das Fleisch hat angenommen / welcher neun Monat in ihrem Leib durch ihr reinistes Blut und durch ihr schneeweisiste Milch etlich Jahr ist ernähret worden; und also durch Zusetzung einer neuen Substantz zuwachsen angefangen. Diser Gedancken hat einsmahl deß Heil. Ignatij Gemüth mit wunderlicher Süssigkeit begabet / in dem er festiglich glaubete / er empfange auch in Geniessung deß zarten Fronleichnambs einige Portion, welche in MARIA

2. Weilen sie die Substantz betreffend mit GOtt eins ist.

ehmahlen gewesen / hernacher aber in dem Sohn verbliben ist / und in alle Ewigkeit verbleiben wird.

Und in disem steiffet sich / oder ist begriffen die höchste und fürtrefflichste Würdigkeit diser Mutter / welche wir Christen also ehren / und worüber der seelige Franciscus sich nicht genugsamb verwunderen köndte / welche auch die seelige Gemüther durch ihr vilfältiges contemplieren oder nachsinnen zubegreiffen nicht vermögen.

3. Und auch fürtlicher Weiß / eins in der Lieb.

Zu diser Vereinbahrung der Substantz kommt überdas hinzu die Vereinbahrung der Lieb / durch welche der gantze Sohn in der Mutter / und die Mutter in dem Sohn ist: Dann wann / nach dem gemeinen Sprichwort / bey den Liebenden ein Hertz und ein Seel ist / was wollen wir dann sagen von disen beyden vollkommnisten Liebhaberen? MARIA sprache einsmahl zu Brigitta folgende Wort: Ego sic frequenter dilexi eum, & ipse me, ut quasi cor unum ambo fuerimus. Ich hab ihn / und er mich also hertzlich geliebet / daß wir beyde gleichsamb ein Hertz gewesen seynd. Uber das ermahnete sie zum stens den seeligen Alanum Rupensem, daß / wann er in seinem Hertzen die Feurs-Flammen der Lieb erwecken wölle / so solle er solche nicht hernemmen auß ihrer fürtrefflichen Schönheit / noch auß den köstlichen Gaaben der Göttlichen Gnad / und Glory / ob schon dises alles Materi genug zu lieben an die Hand gibet; sonder er solle sie betrachten / wie sie in der Umbfahung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Eins sey durch die Lieb und Einstimmung aller Affecten mit denen Dreyen Göttlichen Personen mit dem Vatter Sohn und Heil. Geist: Eben dises lasset uns in MARIA auch fürnemblich betrachten / und / wann wir sie lieben / oder verehren wöllen / unsere Gemüths-Augen auf dise zweyfache Vereinbahrung wenden. Wann wir

den

den Sohn lieben / so lasset uns auch lieben die Mutter; wann wir die Frucht loben / so lasset uns auch loben den Baum / der solche Frucht getragen / damit nicht / wann wir einem dienen wollen / wir den anderen dardurch beleydigen / wann wir nemblich das jenige / was die Gemeinschafft der Substantz und die Lieb zusammen verknüpffet hat / durch unseren Affect zertrennen und gleichsamb zertheilen wollen / welches doch niemahl geschehen wird; Seitemahlen dise beyde eine verwunderliche Gemeinschafft ihrer Ehren mit einander pflegen / also / daß / was einem geschicht / ein jedes dafür haltet / als wann es ihm auch geschehen wäre. Dann als einsmahl in dem Credo gesungen wurde: Et homo factus est. Und er ist Mensch worden / da wurde Christus gesehen / wie er die Cron / so er truge / auff das Haupt seiner Mutter setzte / und dardurch zeigte / daß / was einem für Ehr geschehe / der andere auch Theil und Gemeinschafft daran nemme.

Derohalben werden wir erstlich leicht der heiligen Lieb ein Genügen leisten / wann wir in der Lieb der seeligsten Jungfrauen MARIÆ vor allem dahin sehen / daß wir dem himmlischen Vatter / indem wir seine Tochter lieben / dem ewigen Wort / indem wir seine Mutter lieben / und dem Heil. Geist / indem wir sein Gesponß lieben / hierinnfahls einen angenehmen Dienst erweisen; Dann wann einen Bestand hat / und auch haben wird jene feste Warheit: Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis; Was ihr einem auß meinen geringsten gethan habt / das habt ihr mir gethan / wie vil mehr werden wir dises erhalten / wann wir der so inniglich von der Heiligsten Dreyfaltigkeit geliebten allergebenedeytesten Jungfrau alle Liebs-Dienst erweisen?

4. Damit ich Christum durch die Lieb seiner Mutter ergötze.

Zweytens werden wir der Heil. Lieb ein Genügen thun / wann wir / indem wir MARIAM lieben / dahin zihlen / damit wir Christo / der sein Mutter auffs höchste liebet / ein Freud machen: Dann indem Christi entzündes Verlangen ist / daß alle Hertzen der Menschen mit der Lieb MARIÆ, ja alle Stimmen und alle Schrifften mit ihrem Lob beschäfftiget wären / O so sollen wir ja alle unsere Kräfften daranspannen / damit wir dißfahls solchem Begehren / und Verlangen genug thun mögen?

5. Damit Maria uns die Heil. Lieb erlange.

Drittens werden wir der Heil. Lieb nachkommen / wann wir MARIAM lieben / damit auch sie als ein Mutter der schönen Lieb / Mater pulchræ dilectionis, durch ihr mächtige Fürbitt von ihrem Sohn uns die Vergrösserung der H. Lieb erlange; indem ihr sonderbahr von GOtt verliehen ist / solche glorreiche Flammen der Heil. Lieb zuvermehren / und außzubreiten.

6. Dreyerley Dienst der Lieb gegen Maria.

Die Dienst-Leystungen aber / welche zu Ehren MARIÆ der Mutter GOttes von der Heil. Lieb können anbefohlen werden / seynd dreyerley. Erstens die Votiv- oder Gelübds-Messen / Rosenkräntz / Tag-Zeiten / Litaneyen und andere dergleichen / welche die Liebhaber MARIÆ zuvollziehen pflegen. Zweytens das Fasten an den Sambst-Tagen / und an den Vigilien oder Feyrabend der Marianischen Fest-Tagen. Drittens die Wallfahrten zu berühmbten und mit Marianischen Wunder-Wercken glantzenden Oertheren / die Außziehrung ihrer Capellen / Bildnussen / und anderer Orthen / welche zu ihrer Ehr seynd auffgerichtet worden.

7. Gebetter / als Rosenkräntz ꝛc.

Wie angenehm aber der Mutter GOttes seye das Erste / so wir kurtz zuvor angezogen / nemblich das Gebett / solches bezeugen die unzahlbare daher entspringende Wunderwerck. Als ein armer Priester / welcher täglich

zu

zu Ehren Mariä celebrirete / von dem Seel. Thoma Cantuarienſi ſuſpendiret wurde / kame ein anderer Befelch von Maria / man ſolle die Suſpenſion auffheben. Einen anderen / welcher täglich den Roſenkrantz bettete / erlöſete ſie von dem Feur der unreinen Liebs-Flammen / und erweckete in ihm darfür die heiligſte Liebs-Begierden. Einen andern / welcher die Tag-Zeiten fleißig bettete / und ungefähr in einer Todtſünd ertruncken iſt / erlödigte Maria / da er von den Teuflen ſchon zur Straff geführet wurde / von den hölliſchen Flammen / erhielte ihm das Leben / und nach verrichter Heil. Beicht die ewige Glückſeeligkeit. Ihre Liebhaber / welche durch die Litaney ſie anruffeten / beſchirmete ſie vor ihren Feinden. Wer will dann ſagen / daß alle diſe Andachten Mariä nicht angenehm ſeyn ſollen / indem ſie darüber ſo groſſes Wohlgefallen durch ſo vil Wunder bezeiget! Wann der Lieb Eigenſchafft iſt / dem jenigen / was den Gunſt und die Gnad deß Geliebten beförderet / embſig nachkommen / ſo muß einer / wann er anderſt Mariam lieben will / ſein Gemüth und ſein Zeit mit dergleichen Verrichtungen öffters nothwendig beſchäfftigen? Eben diſes hatte einsmahls ihre groſſe Liebhaberin Brigittam Maria die Mutter GOttes gelehret. Dann als Brigitta einsmahls nachforſchete / wie ſie doch ein ſo gute liebreiche Mutter / von welcher ſie ſchon im ſibenden Jahr ihres Alters ein Cron empfangen hatte / verehren / loben / und preyſen könte / da erſchine ihr Maria / ſprechend: Ich bin die Königin deß Himmels / du biſt ſorgfältig / wie du mich loben müſſeſt; halte für gewiß / daß alles Lob meines gebenedeyten Sohns mein Loh ſeye / und wer ihn verunehret / verunehret auch mich. Derohalben wirſt du mich recht loben / wann du alſo redeſt: Gebenedeyet ſeyeſt du / O

8. Von Maria anbefohlen.

GOTT / O Erschaffer aller Menschen / der du dich gewürdiget hast / in den Leib einer Jungfrauen herab zusteigen: Gebenedeyet seyest du / O GOtt / der du mit Maria ohne Beschwärnuß zu seyn / und ein unbeflecktes Fleisch ohne Sünd anzunehmen / dich gewürdiget hast. Gebenedeyet seyest du / O GOTT / der du zu Maria mit sonderer Freud ihrer Seelen und aller ihrer Glieder kommen / und ebenfahls von ihr ohne Sünd gebohren bist. Gebenedeyt seyest du / der du nach deiner Himmelfahrt Mariam dein Mutter mit öffteren Heimbsuchungen getröstet hast. Gebenedeyt seyest du / der du den Leib und Seel Mariä in Himmel hast auffgenommen / und über alle Engel neben deiner Gottheit so glorreich gesetzet hast: Erbarme dich meiner wegen ihrer starken Vorbitt. Hier siehest du die Weiß / den Rosenkrantz durch die Geheimnussen zubetten / entworffen / damit du sehest / daß dise Weiß zu betten dem Heil. Dominico von Maria selbst seye gegeben worden / und ihr dahero am angenehmsten seye.

9. Von Christo selbst gebrauchet.

Der Sohn GOttes und der Jungfrauen hat eben diser Weiß sich bedienet / wie solches bezeuget die Heilige Gertraud mit ihrer eignen Erfahrenheit / indem Christus alle von der Heil. Gertraud, in Verehrung Mariä der Mutter GOttes / begangene Nachläßigkeiten auff ihr demüthigstes Ansuchen / selbst hat ersetzen wollen. Derohalben machte er den Anfang / wie folgt: Schaue / liebste Mutter / dir offerire ich mein Hertz mit aller Glückseeligkeit angefüllet / und in disem offerire ich dir meine freywillige Lieb / vermög welcher ich dich von Ewigkeit her über alle erschaffne Ding außerwöhlet / und dich auß einem lauteren Nichts in der

Zeit

Zeit erschaffen / geheiliget / und zu meiner Mutter auß sonderbahrem Liebs-Affect erwöhlet hab. Ich offerire dir auch alle Süßigkeit / mit welcher ich dein Hertz angefüllet / als du mich als ein unmundiges Kindlein in deiner Schoß erwärmet / und durch dein Milch ernähret hast. Ich offerire dir ingleichem alle Vertreulichkeit der Lieb / mit welcher ich dich auß kindlichem Affect die gantze Zeit / da ich auff Erden mit dir lebte / geliebet / und der ich doch Himmel und Erden regierte / mich dir meiner Mutter / als ein Sohn / untergeben habe / sonderbahr zu End deß Lebens / da ich meiner eignen Peynen gleichsamb nit mehr ingedenck / deiner auß innerstem meines Hertzens mich erbarmet / und umb einen treuen Vormunder und Sohn / welcher meine Stell vertretten solte / vorgesehen hab. Uber das offerire ich dir meine sonderbahre unschätzbahre Liebsneigung / welche ich an jenem glorwürdigen Tag deiner Himmelfahrt bezeiget / an welchem ich dich über alle Chör der Engel und Heiligen erhebet / wie auch zu einer Königin deß Himmels und der Erden gesetzet hab. Und alles dises offerire ich dir / als hätte ich alles erst würcklich wider erneuret / und thue es auß sonderer Affection gegen diser meiner Geliebten / damit ich die von ihr in deinem Dienst begangene Defect durch dise Vorstellung völlig außlösche / und mit dir gantz und gar wider versöhne. Was verlangen wir jetzt mehr ein außerlessnere Weiß die Königin deß Himmels und der Erden / die allerseeligste Mutter GOttes anzuruffen / oder selbige uns zugewinnen / da wir so wohl von Maria selbst als auch von ihrem allergebenedeytisten Sohn selbst die schönste Lehren und Exempel haben?

Nun

10. Die Abtödtungen.

Nun gelange ich zu der anderen Weiß und Manier MARIAM zuverehren / und zulieben / nemblich durch die Abtödtungen oder Casteyungen. Wie sehr aber solche MARIÆ gefallen / hat sie durch vilfältige Wunder-volle Begebenheiten bezeuget. Einem wegen viler Todtschlägen verrufften Mörder hat sie / weil er am Sambst-Tag ihr zu Ehren fastete / in dem Todt geholffen / und nach dem Todt sein Seel dem Himmel einverleibet / dessen Leib aber mit einer herzlichen Begräbnuß geehret; Eines ihres absonderlichen Liebhabers Cilicium hat sie selbsten wider außgebesseret; Ein andere ihr sonderbahr zugethane Clesterfrau ermahnete sie unter anderen Lehren / sie solle sich in ihrem Armb mit harten stechenden Spitzlein mortificieren / und durch dise schmertzhaffte Peyn so wohl die Lieb GOttes / als die Ihrige in ihr immer zu vermehren.

11. Das Heyl eines Mörders / weil er am Sambstag gefastet.

12. Die Wallfahrten und Besuchungen der Kirchen.

Wie angenehm der allerseeligsten Jungfrauen seye die dritte Weiß und Manier / durch Wallfahrten und Ziehrung ihrer Kirchen die Lieb ihr zu erweisen / bezeuget uns klar jener mitten im Sommer zu Rom gefallner Schnee / welcher den Orth außgezeichnet / wo man ihr hernach zu Ehren ein Kirchen erbauet; Die grosse Gutthaten und Bewahrung für grossen Ublen / so sie ihrer Päpstlichen Heiligkeit erwiesen / weßen er ihr zu Ehren vil Gotteshäusser und Gebäu auffgerichtet; Ferner der grausambe Todt eines Wucherers / wegen vorbehaltener und auff ein gewisses Fest nicht wider heimbgestellten Zierden deß Altars ꝛc. und der gleichen Exempel mehr. Auß welchem allem erhellet / wie grosse Gelegenheit uns stäts offen stehe / MARIÆ unser Lieb zubeweisen: Dann wann ich den Rosenkrantz bette / und in selbigem hundert und künfftzig mahl den Nahmen JESU / und drey hundert mahl den Nahmen MARIA mit sonderem Affect deß Hertzens

tzens außspriche; wann ich so offt mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel wegen der Völle ihrer Gnaden MARIÆ Glück wünsche; wann ich wegen der Einfleischung deß ewigen Worts / so in MARIÆ Leib geschehen / wann ich wegen verliehener Würdigkeit einer Göttlichen Mutter mit dem Hertzen mit ihr frohlocke / wann ich von lauter solchen Begrüssungen und Anwünschungen ihr einen gar angenehmen herrlichen Krantz zusammen flechte; wann ich in den Litaneyen ihre schönste Lob-Sprüch herab singe / und unter denen selben die drey folgende / welche ihr am angenehmsten zu seyn / sie einstens offenbahret hat / mit mehrerer Inbrunst deß Hertzens außspreche / nemblich: Du wunderbahrliche Mutter / du Trösterin der Betrübten / du Königin aller Heiligen; Wann ich mit dem H. Joanne Damasceno auff die Composition oder Verfertigung etlicher Lob-Vers zu ihrer Ehr mich begibe; wann ich mit dem Heil. Ildephonso in Schreibung allerhand Bücher zur Beschützung ihrer Jungfrauschafft gantze Nächt zubringe; wann ich mit dem Heil. Luca ihr Contrafait abbilde; wann ich mit so vilen Heil. Jungfrauen ihre Altär herrlich ziehren / und die darzu gehörige Paramenta von schöner Arbeit machen helffe; Mit einem Wort / wann ich alles dises thue auß eintzigem Antrib und auß eintziger Anleitung der Lieb / umb dieselbe MARIÆ nicht allein zubeweisen / sonder auch solche immer mehr und mehr in mir zu vergrössern; O wie grosse Gnaden und Gaaben werden wir alsdann von diser liebreichen und freygebigen Mutter zugewarten haben! Und ob schon wir alle und jede solche Gnaden auff diser Welt nicht sehen / sonder allein andächtig glauben / so werden sich doch die selbige nach vertriebnen Finsternussen dises Lebens uns zu einem sonderen Trost und zu einer sonderen Erquickung klar genug an Tag geben.

13. Andere löbliche Verrichtungen.

14. Weiß und Manier sich Marick vollkommentlich zuzueignen.

Entzwischen rathe ich dir / daß du auff folgende oder gleiche Weiß dich und alles das Deinige täglich oder etlich mahl im Tag auß Vorschreibung und Einrathung des Heil. Lieb MARIÆ deiner allerliebsten Mutter auffopferest / der selbigen wohlgefallen übergibest / und völlig heimbstellest. Und zwar kanst du sie also anreden: O liebreichiste Mutter GOttes / O allerreiniste Jungfrau / die du wilst ein Mutter der Barmhertzigkeit seyn / und genennet werden: Sihe ich armbseeligster Mensch / und auß allen deinen Liebhaberen der verwirfflichste Leibeigener / verlasse mich auff deine Barmhertzigkeit / und opffere mich dir auff zu tausend mahlen; ich schencke und übergibe dir alle meine Kräfften und vermögen deß Leibs und der Seelen / mit der eintzigen Bitt / du wollest dich würdigen / solche zur grösseren Glory deines gebenedeyten Sohns und deiner selbst eignen Ehr zu gebrauchen; dann mein Begird / mein Verlangen und mein eintziger Will ist / daß ich so wohl dir als deinem Eingebohrnen Sohn in allem nach meinen geringen Kräfften wohlgefallen möge. Ich bitte dich / du wollest mir beynebens Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen / und durch deine Tugenden / Verdienst / und heroische Thaten meinen Abgang an guten Wercken ersetzen / und dem höchsten GOtt offerieren. Ich bitte dich / würcke mir die Gnad und Kräfft / daß künfftig all mein Thun und Lassen zur Außbreitung und Vermehrung der Ehr GOttes eingerichtet werde / Amen.

15. Auff daß wenigist täglich alle Stund.

Wirst du dich dessen täglich / ja noch mehr und öffters alle und jede Stund im Tag beständig bedienen / O wie grosse Hülff / wie grossen Beystand wirst du empfan-

gen

gen zur Erlangung der Heil. Lieb: Du wirst mehr fliegen als gehen / und dich über das unversehene Zunehmen deiner Lieb selbst verwunderen. Dises hat im Werck erfahren Petrus Thomasius auß dem Carmeliter-Orden / welcher im Jahr 1364. zu einem Constantinopolitanischen Patriarchen von Urbano dem Fünfften creiret worden. Als er nun wegen so viler empfangnen Gnaden und Gutthaten sich der Mutter GOttes / zu Außbreitung ihres Lobs / völlig ergeben hatte / verthädigte er standhafftig die Befreyung derselbigen von der Erbsünd / er streichete sehr hoch herfür alle andere Gnaden und Gaaben Mariä; wann er bettete / ware sein Gebett voll deß Marianischen Lobs; ehe er zum Tischmahl sich verfügte / so preysete er vorhero Mariam / und unter dem Essen hielte er die Speiß für ungeschmack / wann sie nicht durch die Gedächtnuß an Mariam wohl gewürtzet wurde; allen Verfalgungen der Feinden setzete er entgegen den Nahmen Mariä / als den festisten Schild / also / daß seinem Hertzen nicht anderst der Nahmen Mariä eingedrucket zuseyn schine / als wie dem Heil. Ignatio der Nahmen JESU eingedruckt gewesen. Wie grossen Frucht er aber auß diser Marianischen löblichen Andacht geschöpffet habe / bezeugen uns klar und augenscheinlich seine herrliche Tugend-volle Thaten / welche auch von Gott mit Wunder-Wercken bestättiget worden / und sein glückseeliger Todt / da nemblich MARIA selbst die Teuffel hinweck getriben / wie auch jene hellglantzende himmlische Straalen / welche umb sein Bethlein gesehen worden.

Bollan. dus ad 29. Jann. Ex Wadingo.

16. Geschicht.

17. Walterus de Birbeck von adelichen Geblüt auß Brabant, weilen er ein absonderliche Lieb truge gegen Mariam der Mutter GOttes / und mit dem allein nicht zufriden ware / daß er sich der seeligsten Jungfrauen nur schlechter

Walterus de Birbeck. Item 22. Januar.

Dings auffopfferte/ gienge so gar vor dem Priester mit einem Strick umb den Halß / übergabe sich vor dem Altar in einem armen Kirchlein der Mutter GOttes/ als ein Sclav/ gantz zueigen / und erlegete derselben Jährlichen Kopff-Steur : Beflisse sich sonsten höchlich / ihre Huld ihme zu erwerben ; wodurch er dann auch von ihr endlichen in den ihr sonderbahr angenehmen Heil. Cistercienser-Orden beruffen / alldort in allen Tugenden vollkommen/ und von MARIA selbst in die himmlische Freuden eingeführet / und nach seinem Todt mit vilen Wunder-Zeichen geziehret worden.

Ich kundte noch mehr dergleichen Marianische Liebhaber hier beysetzen / welche wegen ihrer absonderlichen Neigung und Andacht gegen diser Himmels-Königin in allen Tugenden wunderbahrlich geleuchtet haben. Ich kundte auß den Alten anführen einen Heiligen Cyrillum Alexandrinum, welcher die Ehr der seeligsten Jungfrauen wider Nestorium verfochten / daß er auch darüber die Gefängnuß erlitten; Auß den neueren Zeiten kundte ich vorstellen einen Heil. Andream Corsinum, einen wahrhafften Liebhaber Mariæ, an Wunder-Werck und Tugenden sonderbahr glantzend; ich kundte abermahl den grossen Eyfer Stanislai Kostka in Beförderung der Marianischen Verehrung beybringen / welcher auch zur Celebrirung der hohen Festivität der Himmelfahrt Mariæ, in Himmel ist beruffen worden; Ich umbgehe aber dise alle; mir ist genug/ das Maria seye ein Mutter der schönen Lieb / Mater pulchræ dilectionis, und / daß ein mercklicher Beyhülff seye zur Erlangung der Heil. Lieb / wann man sie beständig/ andächtig und eyffrig verehret.

* *
* .

Das

Das 21. Capitul.

Wie die Heil. Lieb uns Anleithung gebe zur Verehrung der Heiligen.

DJe Heilige GOTTes können auff dreyerley Weiß und Manier betrachtet werden. Erstens / wie sie sammentlich und zugleich die sigreiche Kirch und Gemein in dem Himmel vorstellen / und auff solche Weiß alle ins Gemein zugleich venerieret / und verehret werden können. Zweytens/wie eines jeden Heiligen Geburths und Fest-Tag von der streittenden Kirchen insonderheit celebrieret wird. Drittens / wie wir etliche zu unseren absonderlichen Patronen erwöhlet / oder durch die Monatliche Außtheilung der Heiligen / auff ein Monat / auff ein gantzes Jahr / oder auch wohl für unser gantzes Leben überkommen haben.

Das Erste belangend ist ausser allem Zweiffel / daß die Heil. Lieb in den Gemütheren ihrer Liebhaberen ein grosse Æstimation oder Hochschätzung gegen jenem himmlischen Jerusalem eindrucke / in welchem die Heilige GOttes/ die himmlische Burger und Innwohner gantz sigreich triumphieren / frolocken/ wie auch mit denen Kleydern der Glory bekleydet/ in dem ewigen Lob GOttes und in seiner Lieb unersättlich sich ewig auffhalten. Stelle dir vor deinen Gemüths-Augen alles / was immer verwunderliches/ köstliches / zierliches / und herrliches in der Welt mag erdacht werden / so wirst du doch solches alles für Kott halten / wann es mit einem eintzigen Grad der Gnad / zu geschweigen der Glory solte verglichen werden. Was wird

1. Die Heilige solle man verehren wegen ihrer unendlichen Glory.

dann alles diſes wohl ſeyn / wann es verglichen wird mit jener gantzen Mänge der von lauter Straalen der Glory hell-ſchimmerenden Heiligen?

2. Wegen ihrer Lieb.

Jetzt aber / wann / wie etliche darfür halten / Charitas Patriæ, das iſt / die Lieb in dem Himmel / völlig anderſt geſtaltet / oder unterſchieden iſt von der Lieb in diſem Leben / à charitate viæ; und nach eben diſer Meinung die fürtrefflichſte Vollkommenheit der Lieb in diſer Welt nicht einmahl den geringſten Grad der obern oder himmliſchen Lieb erreichen kan / wie auch folglich die kleinſte Lieb in dem Himmel / minima Patriæ Charitas, alle Liebs-Flammen / ſo jemahlen auff Erden in allen Hertzen der Menſchen mögen gebrunnen haben / durch den reiniſten Glantz ihres Feurs übertriffet; O wie ſolte wohl nicht ein jeder auß innerſtem Hertzen wünſchen / daß er durch die Flügel der Lieb und deß Glaubens zu jenem Himmliſchen Pallaſt ſich erheben / alldorten nicht nur gleich hindurch paßiren / ſonder eine Zeitlang unter diſen unendlichen Feurs-Brunſten der Lieb die Heiligen GOttes genauer betrachten / und durch ihre Flammen auch entzündet werden möge. Alſo machete es der Heil. Paulus, und ware ſein einiger Wunſch / daß andere ihme diſfahls nachfolgen möchten; Er ſagt: Noſtra converſatio eſt in cælis, Unſer Wandel iſt im Himmel. O wie ſüß / wie troſtreich iſt es / JESUM CHriſtum unter ſo viel tauſend von Gold und himmliſchen Edelgeſteinen ſchimmerenden / GOtt ſtäts liebenden / und unendlich lobenden Englen und heiligen Mit-Burgeren deß himmliſchen Paradeyß in einem über alle andere weit mehr glantzendem Kleid der Glory anſchauen. Wer ſoll nicht Chriſto wegen ſo groſſer Glory / wegen ſo herrlicher Beuten; und denen Heiligen wegen der Gemeinſchafft mit Chriſto / wegen

gen dessen so grosser Freygebigkeit gegen ihnen / und wegen der Ewigkeit diser so glorwürdigen Freundschafft / alles Lob zuruffen / und ab einem solchen Anblick zu einer lautern Flamm / zu einem lautern Feur werden?

3. S. Ignatius.

Der Heil. Ordens-Stiffter Ignatius erschiene einsmahls mit dem Nahmen JESU / welcher mit guldenen Buchstaben auff das Hertz geschriben ware / dardurch an Tag zugeben / daß / wie hefftig er auff Erden vor Grösse der Lieb gebrunnen habe / also sehr er auch jetzt / ja noch mehr im Himmel vor Lieb brenne: Ich zweiffle nicht / es werde auch ein jeder auß den Seeligen im Himmel disen hochheiligsten Nahmen mit dem Griffel der Lieb in seinem Hertzen eingegraben haben. O ihr glorwürdige Spectackel der Lieb / die ihr mit ungemeiner Krafft die kalte Gemüther der Menschen anzuflammen vermöget!

4. Last uns ihnen Glück wünschen.

Wann wir demnach dise Heilige GOttes ehren / und ihnen ein Wohlgefallen erweisen wollen; wohlan / so lasset uns ihnen glückwünschen und frolocken / daß GOtt sie nicht allein seiner ewigen Glory theilhafftig gemachet / sondern auch als Verkündiger diser ewigen Glory verordnet hat: Lasset uns mit ihnen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit unendlichen Danck erstatten / daß sie ihnen so grosse Gnaden ertheilet hat: Lasset uns Christo / wegen einem so herrlichen Schnitt seiner vilfältigen Mühe und Arbeit / wegen so viler freywilligen / in alle Ewigkeit von der heiligen Lieb Gefangnen gratuliren / und stätes Lob zuruffen. Dann dises erforderen am allermeisten von uns die Heilige / daß alle Hertzen Christum stäts lieben / und loben möchten; Ja wir können ihnen nichts angenehmers verloben und versprechen / als wann wir wünschen / daß wir mit ihnen zur reinisten und innbrünstigsten Lieb Christi durch den Göttlichen Beystand gelangen / und eins-

einsmahls auch in das Himmlische Jerusalem eingehen mögen.

5. Viererley Lieben seind in den Heiligen zubeobachten.

Auß disem nimme ab / wie / oder auff was Weiß ein jeglicher auß den Heiligen GOttes an seinem ihme sonderlich zugeeigneten Fest-Tag zu verehren seye? Du mußt hiebey viererley Weiß zu lieben wohl anmercken / und beobachten. Die eine ist / durch welche GOTT disen Heiligen von Ewigkeit her auß einer lauteren gutwilligen Lieb auß vil Tausenden zur Glory erwöhlet / ihme eine gantze ununterbrochne Menge der Gnaden sein gantzes Leben hindurch mit der Beharrlichkeit biß an das End / wie auch die darauff folgende Cron der ewigen Glory verordnet hat; welche Cron er jetzt würcklich unter so liebreichen Umbfahungen GOttes / und unter unendlichen Danckſagungen in dem Himmel geniesset.

6. Mit welcher Christus sie geliebet hat.

Die andere Lieb ist die Lieb JESU Christi unsers gebenedeytisten Heylands / mit welcher er disen Heiligen auff Erden geliebet hat / und jetzt sein Lieb mit dessen Lieb im Himmel vereiniget. Als diser Heilige noch auff Erden unter so vilfältigen Gefahren diser Welt lebte / hat ihn Christus vor allem Unheyl beschützet / dessen Wunden / das ist / die Sünden / mit seinem Blut abgewaschen / und seiner Verdiensten öffters theilhafftig gemachet / auch endlich mit der ewigen Glückseeligkeit begnadet. Wann alle und jede auff der gantzen Welt hin und wider sich befindende Sandkörnlein in so vil Millionen tausend Seraphinen verkehret wurden; ja so gar / wann alle erschaffne Ding / welche würcklich seynd / und noch erschaffen hätten werden können / in so vil tausend Millionen Himmel / deren jeder mit eben so vil tausend Millionen Seraphinen angefüllet wäre / verwandlet wurden / und diese auß allen ihren möglichsten Kräfften den höchsten GOtt lieben /

lieben thäten / so wurden sie doch niemahl / auch von weitem nicht jener Lieb gleichen / mit welcher Lieb Christus den mindesten Heiligen in alle Ewigkeit liebet / und lieben wird. O unbegreiffliche / unaußsprechliche / unbeschreiblich grosse Feursbrunst einer solchen Lieb!

7. Mit welcher die Heilige Gott lieben.

Die dritte Lieb ist die Lieb deß Heiligen selbst gegen GOTT / und unserem Heyland JESU CHRISTO. Dann wann sie jene ewig-wehrende Schönheit der höchsten Majestätt / und dessen Gütigkeit / vermittlest deß Göttlichen Liechts genauer betrachten / und einer unendlichen Lieb würdig zuseyn beobachten; O da werden sie gleich zu einer lauteren Liebs-Flamm / sie vertieffen sich gantz und gar in den unergründlichen Abgrund jenes unermeßlichen Meers diser unendlichen Lieb und Schönheit. Wenden sie aber ihre Augen auff die Menschheit Christi / und sehen / daß selbige wegen ihrer unendlichen Glory und Gaaben höchstens liebens würdig ist; Sehen sie ferner / daß die Cron der Unsterblichkeit / welche sie tragen / von dessen Verdiensten zusammen geflochten / wie auch das köstliche Kleyd der Glory / in welchem sie schimmeren / mit dessen Blut / gleich als mit Edelgesteinen / besprenget ist / und erkennen folglich darauß die unendliche ungemeine Lieb / welche ihr Erlöser gegen ihnen traget und mit solcher sie in alle Ewigkeit lieben und seiner so liebreichen Gegenwart geniessen lassen wird / O wie grosse Liebs-Flammen werden sich nicht in ihren Hertzen erheben?

Der Heil. Brigittæ ist unter ihrem Gebett einer auß den heiligen Innwohneren deß Himmels erschinen / welcher sie also anredete: Wann ich alle und jede Stund / so ich in der Welt gelebet hab / den Todt für GOTT außgestanden hätte / und allzeit widerumb zum Leben kommen wäre / wurde ich doch dannoch niemahl durch dise *L. 6. c. 16.*

öffters widerholte Peyn und Todt für die empfangne Gutthaten genugsamb Danck sagen können. Ich kan weder von dem Genuß der Göttlichen Freuden / noch von der Anschauung seiner Glory und Herrlichkeit / noch von dem in seiner Gesellschafft frölichen Lobgesang und schönster Harmoni einen eintzigen Augenblick außgeschlossen werden.

8. Die H. offerieren Gott jene ihnen erwisne Ehr-Beweisungen.

Auß disem folget erstens / daß die Heilige / welche in den Himmel regieren / alle die jenige Ehr-Beweisungen / welche an ihren Geburths-Tagen die wahre Catholische Kirch ihnen erzeiget / dem höchsten GOtt / als dem Uhrsprung derselbigen / der ihnen die Gnad gegeben / und die Verdienst crönet / zur Bezeugnuß ihres danckbahren Gemüths offerieren. Dann wann der Heil. Joannes in seiner Offenbahrung gesehen hat / daß die Aeltern vor dem Thron GOttes niederfielen / von ihren Häuptern die Cronen namben und zu denen Füssen deß Grossen GOttes legeten; warumb sollen sie nicht auch eben dises thun mit denen Ehren / so ihnen von der streittenden Kirchen erwiesen werden.

Zweytens wird darauß geschlossen / das die Heilige vor allem wünschen und verlangen / daß durch alles Fasten / Betten / Wachen / Casteyen / und was wir immer ihnen zu Ehren an ihren Heil. Fest-Tagen verrichten / wir GOtt für sie Danck erstatten / und die mehrere Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory auß sonderem andächtigem Affect befördern möchten / dann sie leben / frolocken / oder triumphieren / nicht ihnen selbst / sondern Gott allein / von dessen Gütteren sie alsó überflüssig geniessen.

9. Mit welcher die Heilige ihre Liebhaber lieben.

Die vierdte Lieb ist die Lieb der Heiligen gegen ihre Liebhaber / welchen zuhelffen / und mit der Göttlichen Lieb anzuflammen sie ihnen angelegen seyn lassen; dann wann die

die Heilige also sorgfältig gewesen für das Heyl deß Nächsten / und jedermann zur Lieb gegen GOtt auffmunterten / als sie noch auff Erden lebeten / O was werden sie nicht im Himmel thun / wo sie in einem ewigen Feur der Göttlichen Lieb brennen? O wie grosse Hoffnung kan ihm ein Liebhaber der Heiligen zur Erhaltung der erwünschten Lieb machen / indeme so vil Heilige mit gesampter Hand sich bemühen selbige in uns zu erwecken?

10. Wie grossen Fleiß man anwenden müsse / die Gnad zu erhalten.

Die Heil. Mechtildis hörete einsmahl die himmlische Burger und Innwohner also ruffen: O ihr herzliche schöne Seelen / die ihr auff Erden noch lebet! O wie glückseelig seyet ihr / daß ihr alle und jede Augenblick in der Lieb GOttes zunemmen / und jene glorreiche Verdienst noch immer vermehren könnet! Wann der Mensch so wohl erkennen wurde / als wir jetzund erkennen / wie grosse Gnaden-Schätz in einem eintzigen Tag er ihm einsamblen könne; O gewißlich wurde er gleich in aller fruhe / wann er kaum vom Schlaff erwachet / dem Dienst GOttes und anderen tugendsamben Ubungen obligen / und auß allen Zufällen ihme Gelegenheit machen / dardurch die Reichthumben der Heil. Lieb in seinem Hertzen zuvermehren. Eben dises hat die Heil. Margaretha an ihrem Fest-Tag der H. Gertraud geoffenbahret; Und es ist ausser allem Zweiffel / daß / wann wir die Heilige GOttes eyffrig umb Hilff und Beystand anruffen / sie alsbald uns ihre Hand bieten und beyspringen werden.

11. Der Heil. *Ignatius* hat einen schlechten Dienst belohnet. *P. Barth. in vita S. P. Ignatii.*

Welches der Heil. Ignatius einem auß seinen Brüderen / indem er ihn vor dem äusserſten Untergang erhalten / sattsamb bewisen hat. Diser wolte wider alles mißrathen der anderen / seinen Geistlichen Stand verlassen. Einer aber auß den Patribus erbarmte sich über den guten Menschen / und ersuchete ihne / daß er möchte etlich wenig

Tag nach einander zu Ehren seines Heil. Ordens-Stiffters Ignatij nur ein eintziges Pater und Ave betten. Durch welches unabläßliches Bitten der gute Mensch endlich überwunden wurde / und versprache solches alsbald ins Werck zubringen. So er auch gethan / aber also lau und hinläßig / daß er mehr Straff würdig zuseyn schine / als daß ihme eine Hülff mitgetheilet werden solte. Und dannoch hat er wegen seines / ob schon liederlichen Gebetts einen Frucht verspühret; dann er wurde gantz angsthafft im Gemüth / kundte nirgends einige Ruhe finden; und als er deßhalben einest bey der Nacht auffstunde / und sich ein wenig zu erhohlen / voller Seufftzer im Garten herumb spatzierete / da sihet er / daß ein heilglantzendes Liecht und ihn herumb schimmerte / in dessen Mitte sich der Heil. Ignatius befande; ab dessen Anblick er gantz erschrocken / und im Gemüth völlig veränderet sich zu dessen Füssen niedergeworffen / und ihn also angeredet hat: O heiligster Vatter / ertheilest du dann mir für ein eintziges Pater und Ave ein so grosse Gnad? Mein Sohn / gabe zur Antwort der Heil. Ignatius, ich bin mit einem wenigen zufriden: schauete ihn darauff gar anmüthig an / und verschwand. Der Bruder warffe sich nieder auff den Boden / und vollzoge also das übrige der Nacht vor Freuden in lauter Zähern und reümüthigen Gemüths-Neigungen: So bald der Tag angebrochen / verfügete er sich unverzüglich zu seinem Oberen / batte ihn umb Verzeyhung wegen seines begangnen Fählers / und nach dem er solche erhalten / brachte er sein Leben biß in den Todt gar heilig und sehr streng in der Religion zu: Und wann ihm ungefähr in die Gedächtnuß kamen die Wort und Anblick deß Heil. Ignatij, so stunden allzeit seine Augen mit höchster Aufferbauung der anderen mit häuffigen Zähren überrunnen.

Sihe

Siehe jetzt / mein Mensch / wie wegen eines eintzigen Pater und Ave der Heil. Ignatius disem armseeligen Menschen die nicht allein würcklich geminderte / sondern völlig verlohrne Lieb widerumb zuwegen gebracht hat; O was wird dann nicht vermögen ein eyffriges / andächtiges / und innbrünstiges Gebett / so wir an denen Fest-Tagen der Heiligen ihnen zu Ehren verrichten?

12. Man muß ihm einige Patronen außerwöhlen.

Lasset uns nun kommen zu der Verehrung eines absonderlich für unseren Patronen außerwöhlten Heiligen. Gewißlich wurde es nicht rathsamb / noch vorsichtig gehandlet seyn / wann unser armseeligstes Leben ohne eintzigen Patronen dahin lauffen solte. Es haben die heiligste Männer / welche doch in ihren wohl-angefangnen Wercken weit beständiger / und wider die feindliche Anfäll weit stärcker und heroischer gewesen seynd / ohne Patronen niemahl seyn wollen. Der Heil. Chrysostomus erwöhlte ihm den Heil. Paulum, der Heil. Ambrosius die Heil. Martyrer Gervasium und Prothasium, die Heil. Catharina Senensis den Heil. Dominicum, die Heil. Catharina auß Schweden den Heil. Sebastianum, der Heil. Eduardus den Heil. Petrum; und du / O elender Mensch / der du unbeständiger und bewöglicher bist / als ein Rohr / leichtsinniger / als die Pflaumfedern / und gebrechlicher / als das Glaß / solleſt keinen eintzigen Patronen auß den himmlischen Innwohneren dir außerwöhlen wollen? Ich glaub nicht / daß du so vermessen und unbehutsamb seyn werdeſt / sondern ich glaub ehenter / du werdeſt schon einen Heil. Patronen haben. Solchem nach betrachte wohl / daß diser dein Heil. Patron in den Abgrund der Gottheit im Himmel völlig vertiefft stäts auff dich seine Augen werffe / damit er dir helffen könne / und mit seinem Beystand

gleich zugegen seye. Indem aber dises deines Heil. Patronen eintziges Geschäfft ist / GOtt lieben / und dessen Ehr stäts befördern / so kanst leichtlich darauß abnehmen / wie sehr verhülfflich er dir seyn werde / zur Erlangung einer eyffrigen / innbrünstigen / und beständigen Heiligen Lieb. Derowegen lise vor allem / wann du anderst kanst / das Leben deines Heiligen Patronen / mache seine darinn begriffne Tugenden dir zunutzen / und folge denenselben fleißig nach. Wann nachgehendes Lermen geblasen wird / und du wider eine böse Anmuthung zukämpffen hast / so ersuche ihn umb Succurs; Komme dem Anfall deiner Feind mit einer Verehrung deines heiligen Patronens / und durch ein kräfftiges Morgen-Gebett zuvor / und ruffe ihn umb Beystand an / daß du deinen Feinden möchtest außweichen / oder / wann es nothwendig ist / ihren Anlauff behertzt überstehen können: Und indem du dich sodann auff seine Gegenwart und Beystand verlassen kanst / so wirst du wider dich selbsten mit Casteyungen und Bezehmungen deines Fleisches streitten / und folglich den Sieg wider alle böse Anmuthungen glücklich darvon tragen.

O wie vil / wie unzahlbahre Gutthaten empfangen die Menschen von ihren Heil. Schutz-Patronen! Auß vilen will ich allhier nur etliche beybringen.

13. Der H. Augustinus erhaltet einen vor der grösten Gefahr deß Todts.

Es hatte einsmahl einer auß der Bruderschafft Unser Lieben Frauen zu Cæsaraugusta in Spannien den Grossen Kirchen-Lehrer / den Heil. Augustinum, für seinen Monat-Heiligen bekommen; Und sihe! diser ritte ungefähr über ein Brucken / und geriethe wegen seines gar zu muthigen Pferdts in höchste Lebens-Gefahr; als er aber eben einen Rosenkrantz disem seinen Schutz-Patronen zu Ehren bettete / ward er durch dessen Hülff wunderbahrlicher Weiß erhalten.

Ein

Ein anderer in Brasilien bekame den Heil. Barnabam in der Monatlichen Außtheilung der Heiligen / für seinen Patronen: Welcher / als sein client von den Feinden hart verwundet / und für todt herumb gezogen worden / ihn von der Erden auffgehoben / und ihme die völlige Gesundheit wider ertheilet hat. *S. Barnabas.*

Der Heil. Hieronymus, einem Neapolitaner für einen Patronen verordnet / ist ihm wegen seines bösen Wandels mit einem gar ernsthafften Angesicht erschinen; Er zeiget ihm das in der Höllen ihme zubereitete Orth / und würckete dardurch so vil / daß der Sünder sein Leben besserte. *S. Hieronymus.*

Lasset uns den Heil. Bischoff Genulphum, welcher von dem Papst Sixto dem Anderen in Franckreich geschicket worden / anhören / wie er über den Schutz einer sterbenden Persohn mit anderen heiligen Innwohneren deß Himmels disputieret: Es lage ein gewisser Jüngling auß Klein Britannien gebürthig in einem Bauren-Hof / nahend bey dem Closter S. Salvator, in welchem die Heylthumber deß Heil. Genulphi auffbehalten / und venerieret werden / sehr kranck; Westwegen auch ein Religios benennten Closters ihn mit allen Heil. zum Todt gehörigen Sacramenten versehen hat. Aber / O grosses Wunder! man höre te hierauff unterschidliche Stimmen / welche mit denen Teuffeln stritten / und sprachen: Auff was wartet ihr allhier / ihr böse Geister? Diser Jüngling gehöret uns zu auß unendlicher Gütigkeit GOttes; dann er ist auß unseren Länderen als ein Frembdling anhero kommen / und ist also billich / daß die jenige / welchen er mit dem Leib gedienet / ihn auch in die ewige Ruhe einführen. Die Teuffel widersetzeten sich / und die darbeystehende höreten zwar die Stimmen / doch sahen sie niemand. Endlich erschiene zu dem Haupt deß Krancken der Heilige Genulphus, vertribe *Bollandus 17. Januar. 14. S. Genulphus.*

tribe die Teuffel / und wendete sich zu den drey Bischöffen / so gegenwärtig gewesen / und mit den Teufflen das Gezänck getriben hatten / und redete sie also an : Auff was wartet ihr hier ihr Herren? sie gaben zur Antwort: Wir seynd Herren dises krancken Jünglings / und Bischöff in Britannien; wir seynd kommen / disen Jüngling in die ewige Ruhe einzubegleithen. Darauff sprache der Heil. Genulphus : Ihr habt wohl gethan / daß ihr über die eürige Sorg traget; aber überlasset disen von meinen Mönchen mit den H. Sacramenten versehenen / und meinem Schutz anvertrauten Jüngling meiner Obsorg über; dann es ist billich / daß ich den jenigen / welchen ich biß hero bewahret / und beschirmet hab / selbst meinem HERREN JESU Christo vorstelle. Nach disem wichen obbenennte drey Bischöff ab / und der Krancke eröffnete unverzüglich seine Augen / und offenbahrete den Gegenwärtigen / wer die jenige gewesen / deren Stimmen sie gehöret hatten / und nennete der Bischöff ihre Nahmen / schlosse darauff die Augen wider zu / und verschide Gottseelig. Diese Bischöff aber waren Paulus von Lerna, dessen Fest-Tag den zwölfften Mertzen; Machutus Alethensischer Bischoff / dessen Fest-Tag den fünffzehenten November ; und Samson Dolensischer Bischoff / dessen Fest-Tag den 28. Julij celebrieret wird. O glückseelig die jenige Seel / welche also durch die Dienst und Ehrerweisungen die heilige Patronen ihr verobligieret / und verbunden hat / daß wegen ihrer / in dem Todtbeth ein gantz freundlicher Streitt unter den himmlischen Innwohneren und Schutz-Patronen zu ihrer Hülff entstanden ist.

* * *

Das

Das 22. Capitul.

Wie wir in Verehrung deß Heil. Schutz-Engels der Heil. Lieb willfahren können?

1. Den Heil. Schutz Engel soll man verehren.

WIr wollen auch etwas melden von dem Heil. Schutz-Engel/als welcher unter allen Heil. Patronen gewißlich und billich der Fürnembste ist / massen wir ihn nicht nach unserem Gefallen oder Belieben / noch auß einer uns freyen Wahl/sonder auß der Verordnung GOttes bekommen haben/welcher auß einem höchstverwunderlichen Affect und Gütigkeit uns mit einem so fürtrefflichen Hof-Meister / wachtbahren Beschirmer und sorgfältigen Anführer versehen hat: Dessen Verehrung bestehet sonderbahr in dreyen Puncten; Nemblich in einer grossen Hochschätzung seiner / in täglichen ihm zu Ehren verrichten Wercken / und in einer grossen Gleichförmigkeit mit dessen Willen.

2. Wegen der Fürtrefflichkeit dessen Natur.

Obbemelte grosse Hochschätzung müssen wir uns erwerben / auß der Betrachtung seiner herrlichen und fürtrefflichen Natur/ auß der Grösse seines Verstands / auß seiner Wachtbarkeit wider unsere Feind / auß seiner Macht und Gnad bey GOtt / und auß seiner absonderlichen Affection oder Neigung zu uns / mittelst welcher er nach nichts anderst als nach unserem einigen Heyl sowohl deß Leibs als der Seelen trachtet. Erstlich zwar übertrifft er an Würdigkeit / Majestätt und Schönheit alle und jede Menschen / wann sie gleich noch so fürtrefflich mit den Gaben der Natur / und der Gnad gezieret seynd. Er ist niemahlen mit einigem Mackel der kleinsten Sünd beflecket worden / ja im ersten Augenblick seiner Erschaf-

schaffung ist er mit dem köstlichen Schatz der Gnad bereichet / und gleich darnach mit dem unschätzbahren Kleyd der ewigen Glory umbgeben worden / und geniesset unter den Hof-Junckeren der Göttlichen Majestätt die ewige Freuden und Ergötzlichkeiten. Und dannoch wird er verordnet zur Bewahrung und zum Schutz eines armbseeligen Würmbleins / zur Ubertragung aller in disem Schutz sich befindenden Verdrießlichkeiten / und daß er die widerspenstige Natur deß Menschen mit grosser Gedult mildere und regiere; Und diſes Ampt nimmet er mit Freuden gantz gern auff sich.

Wer soll sich aber nicht auch über seinen grossen ungewöhnlichen Verstand verwunderen / welcher die Naturen aller Sachen begreiffet / den Urheber der Natur selbst mit unverwendetem Aug deß Verstands anschauet / und dannoch er sich so weit herab lasset / auff die geringste Ding acht hat / so uns elenden Menschen begegnen können.

Seine Macht und Krafft ist so groß / daß er mit einem Augenblick gantze Berg eben machen / gantze Städt schleyffen / und gantze Armeen tödten kan. Was aber der Heil. Schutz-Engel wider die feindliche Anfäll der Teuffel / als abgesagte Feind seines Schutz-Kinds / theils auß eigner Krafft / theils durch Göttlichen Beystand vermöge / solches kan niemand genug außsprechen und erkennen / biß er solches nach disem Leben einest näher in dem Himmel sehen wird.

3. Wegen seiner Lieb gegen dem Pfleg Kind.

Was werden wir aber sagen von seiner ungemeinen Lieb und Gutwilligkeit gegen seinen Pfleg-Kinderen? Wann wir gleich sein Liebs-Affect mit allen Liebs-Bewegungen aller Menschen vergleichen wollen / so ist doch sein Lieb weit grösser / weit beständiger / und weit inbrünstiger.

Dann

Dann indem dise Lieb herrühret von jener Lieb / so der Heil. Schutz-Engel zu GOTT traget / und ihn folglich desto innbrünstiger liebet / je mehr er sihet / daß er von GOTT geliebet werde : Indem auch die Lieb CHristi gegen sein Pfleg-Kind einiger massen unendlich ist / und ihn von neuem zur Außstehung viler tausend Creutz für sein Heyl antreiben wurde / so ist solche Lieb ohne allen Zweiffel dem Heil. Schutz-Engel auch ein grosser Antrib / eine grosse Lieb gegen sein Pfleg-Kind zu erwecken. Der Heil. Dominicus wurde einstens durch dergleichen Gedancken angefrischet / daß er für das Heyl eines eintzigen Menschens gantz gern in die kleinste Stücklein zerhauet zu werden gedulden wolte; was meynest du dann / daß der Heil. Schutz-Engel wohl thun werde? Wie wird er sich gegen seinem Liebhaber verhalten? Der Heil. Dominicus schauete nur die unermeßliche Lieb GOttes / und die Lieb CHristi unseres gebenedeytisten Heylands per speculum in ænigmate, das ist / gantz dunckel und nur durch den Glauben. Der Heil. Schutz-Engel aber sihet dise Lieb gantz klar in ihrer völligen Fürtrefflichkeit; O wie grosse Lieb muß er demnach tragen gegen sein anvertrautes Pfleg-Kind? Wann der Heil. Schutz-Engel alle Krafft und Macht aller seeligen Gemütheren ins Gemein zu Beförderung deß Heyls und Abwendung alles Unheyls von denen Menschen / gantz allein von GOTT erhalten hätte / wurde er unfehlbahr alles zum Dienst und Nutzen seines Pfleg-Kinds anwenden : Dann / was wünschet und verlanget der Heil. Schutz-Engel anderst / als dem Begehren und Verlangen der Göttlichen Majestätt nachzukommen / und in Unterweisung seines Pfleg-Kinds / die Ehr GOTTES / so viler vermög / außzubreiten?

4. Die Lieb deß Heil. Schutz-Engels rühret her in von der Lieb gegen GOtt.

f. Die Gutthaten / so der H. Schutz-Engel dem Menschen erweiset.

Dahero kommen so vil unterschidliche Dienstbeweisungen und Gutthaten / welche die Heilige Engel den Menschen erzeigen / welche / gleichwie sie voll der Verwunderung seynd / also auch vil vermögen / uns zu ihrer grösseren Verehrung und Lieb anzutreiben. Einen Jüngling / weilen er sich in die Gefahr einer bösen Gesellschafft begeben / hat der Heil. Schutz-Engel ein Maultaschen versetzet: wie auch der Heil. Franciscæ, weilen sie die Zeit mit unnützem Fabelwerck zubrachte: Einem andern auß der Congregation der seeligsten Jungfrauen / da er sich zur Beicht bereithete / brachte er die vergessene Sünden in die Gedächtnuß: Ein Closterfrau / welche von unreinen Phantaseyen geplaget wurde / ermahnete der Heil. Schutz-Engel / daß sie solle folgenden Verß mit Andacht außsprechen: Confige timore tuo carnes meas, a judiciis enim tuis timui. Durchstiche mein Fleisch mit deiner Forcht / dann ich hab mir geforchten vor deinen Gerichten; sie werde alsbald einige Ringerung empfinden / wie dann auch hernach geschehen ist. Der H. Idæ gibet er wegen ihres gar zu strengen Fasten einen Verweiß / bringet ihr Fleisch-Speise / und befihlet / solche zu essen. Der Heil. Brigittæ hat er ein Mittel wider die aufsteigende hoffärtige Gedancken gegeben / er bate GOtt / daß er ihr allerhand Widerwärtigkeiten zuschicken wolle. Den Heil. Politum thut er für den List deß Teuffels warnen / welcher ihme in der Gestalt Christi erschienen war / und sagte zu ihm / daß / wann der Teuffel kommen werde / er ihn also anreden solle: Wann du Christus bist / so wollen wir zugleich die Knye biegen / und den himmlischen Vatter anbetten; welches aber der Teuffel wegen seiner stinckenden Hoffart nicht thun können. Mit der Heil. Veronica, so er selbst unterwisen hat-

te/ bettete er die Tag-Zeiten. Die Religiosen deß Heil. Bernardi munterete er auff zur muntern Anstimmung deß Te Deum laudamus. Den Heil. Munnum stärckete er in der langwürigen Kranckheit deß Aussatzes. Den Heil. Franciscum tröstete er unter seinen empfindlichsten Schmertzen mit gar liebreichen Worten. Bey der Heil. Liduina, welche mit unterschidlichen Zuständen behafftet ware / verbliebe er lange Zeit gegenwärtig / und nahme sie gäntzlich ein durch seine ungemeine Liebs-Beweisungen / und munterte sie auff zur fernern Gedult. Die Heil. Aldegundem erinnerete er / sie solle zu dem bevorstehenden Todt sich bereith und fertig halten. Den Heil. Dominicum einen Abbten versahe er mit Geistlichen Waffen zu dem annahenden gefährlichen Streitt. Die Seelen deß Heil. Pauli deß ersten Eremiten / Majoronti, Anthynij, Euthymij, und viler anderer / führete er selbst in die himmlische Freuden. Daß auch der Heil. Schutz-Engel denen in dem Fegfeur sich befindenden armen Seelen mit Trost beyspringe / hat die Heil. Brigitta nicht nur einmahl gesehen. Die Leicht-Begängnuß deß Heil. Simeonis Stylitæ zierete er mit seiner Gegenwart gantz weiß gekleydet / und ein guldene Ruthen in der Hand tragend. Bey der Leicht-Begängnuß aber deß H. Rigoberti stellete er mit andern HH. Engeln ein himlische Music an. Bey der Gräbnuß deß H. Henrici stimete er an das Te Deum Laudamus Nach dem Todt deß Seel. Gualteri de Brugis Pictavienſischen Bischoffs auß den Nachfolgeren deß Heil. Francisci, zahlte er alle Schulden / welche diser Heilige / umb denen Armen damit unter die Armb zugreiffen / gemacht hatte: Mit einem Wort / was immer ein guter / redlicher / vertreulicher / und reicher Freund einem Menschen thun und erweisen kan / solches haben überflüssig die Heil. Engel / ihren Pfleg-Kindern

S. Henricus Anglus.

erwiesen / sonderbahr in Sachen / die das Heyl der Seelen näher betreffen. Einen klaren Entwurff alles dessen / hast du in der Erledigung deß Heil. Petri auß seinem Kercker; welches wir etwas genauer betrachten wollen.

6. *S. Petrus Apostolus.*

Erstens wurde der Heil. Petrus in einem Kercker gefangen gehalten / und von vilen Soldaten gar embsig verwahret. Dann er müste an zwey Ketten angeschmidet zwischen zwey Soldaten schlaffen / und die andere entzwischen verwahrten die Thür der Gefängnuß. Gleicher Gestalt wird ein Mensch / welcher in der Gefängnuß dises Leibs angehalten / und von der bösen Gewonheit und Begierlichkeit zu sündigen gleichsamb mit Ketten angefeßlet ist / von den Teufflen / damit er nicht entfliehe / oder zur Buß greiffe / embsigist verwahret. Zweytens / obschon der Heil. Petrus in höchster Gefahr deß Lebens gestanden (dann den darauff-folgenden Tag solte er zum Todt verurtheilet werden) so hatte er doch nichts destoweniger einen gar tieffen Schlaff / als wäre er gantz sicher? Eben also schlaffet der Sünder in seinen Sünden gantz saufft und ruhig / ohngeachtet er den Tag / die Stund und den Augenblick nicht weist / wann er vor den Göttlichen Richterstuel erscheinen / und eintweders den Sententz der ewigen Glory oder der ewigen Verdammnuß vernemmen müsse. Drittens erschine dem Heil. Petro ein Engel / erleuchtete die gantze Gefängnuß mit seinem hell-glantzenden Schein / rührete den Petrum an / und wecketen ihn auff / mit disen Worten; Surge velociter: Petre, stehe hurtig auff. Die Ketten fielen gleich von seinen Händen / der Engel ermahnete ihn / er solle sich auffmachen / seine Kleyder anlegen / und ihm nachfolgen. Also handlet auch mit seinem untergebnen der Heil. Schutz-Engel / er erleuchtet das Gemüth / er stosset den im Sünden schlaffenden Menschen

schen in die Seyten / das ist / er rühret ihm das Gewissen / löset die Band der Sünden auff / befihlet / daß er sich mit einem guten Fürsatz und anderen Tugenden gleich als mit Kleyderen bedecken und ihm nachfolgen solle. Vierdtens / so wohl der Engel als Petrus, welcher dem Engel nachfolgete passiereten durch die erste und andere Wacht / kamen auch zu der eysinen Thür / so da den Weeg zur Stadt wiese / welche Thür sich von selbsten eröffnet hat. Also machet es auch der Heil. Schutz-Engel / er hinterlistet die Wacht deß Teuffels / schiebet die eysene Riegel der Beschwärnussen / so sich in der Besserung deß Lebens hervorthun wollen / hinweck / er weiset / und eröffnet den Weeg und setzet uns endlich in die völlige Freyheit der Kinder GOttes.

O glückseelig die jenige Seel / welche sich völlig dem Schutz deß Heil. Schutz Engels übergeben hat! massen die Fürtreflichkeit der Natur mit der Demuth / die grosse Starckmüthigkeit mit der Sanfftmuth / die höchste Macht mit der Freundlichkeit / der unbedürfftigste Stand mit einer absonderlichen Lieb gegen uns undanckbahre Menschen / mit der stäten Wachtbarkeit in Beförderung unseres Heyls vereinbahret ist!

7. Durch was für Dienstserweisungen.

Nun wollen wir sehen / wie wir einen so treuen Beschirmer verehren sollen / umb denselbigen uns völlig zugewinnen. Es ist kein Zweiffel / daß ein jeder Christ den Heil. Schutz-Engel auffs wenigst täglich einmahl mit einem Gebettlein verehren / und ihn ersuchen solle / daß er uns möchte vor aller Sünd bewahren / und zu einem tugendsamben Wandel uns Hülff und Rath verleihen. Wirst du die Tag Zeiten deß Heil. Schutz-Engels alle Tag betten / so wirst du ohne allen Zweiffel dir seine absonderliche Gunst erwerben; Und wann du ferner / so offt

du

du in dein Zimmer ein oder auß geheſt / ihn begrüſſen und dich ihme befehlen wirſt / ſo verrichteſt du / was andere ſeine Pfleg-Kinder zu gutem ihrem Nutzen ihme geleiſtet haben.

8. Bette eyffrig und präſentiere durch den H. Schutz-Engel dein Gebett.

Doch will ich dir etliche Andachten auß der Heil. Schrifft beyſetzen / mit welchen du dem Heil. Schutz-Engel ein groſſes Wohlgefallen wirſt verurſachen. Auß derſelbigen iſt bekandt / daß unſer Gebett GOtt von den H. Englen vorgetragen werde / und daß der Heil. Ertz-Engel Raphael zu dem Tobias geſagt habe: Obtuli Orationem tuam Domino; Ich hab dein Gebett dem HErren vorgetragen. Nicht zwar darumb / als wäre GOtt dieſes Dienſts deß Heil. Schutz-Engels in Vortragung unſeres Gebetts bedürfftig / indem er ſelbſt vermög ſeiner Unermäßlichkeit alles erfüllet / und unſer Gebett und Verlangen auch in unſeren Hertzen erkennet und ſihet; ſondern weilen der Heil. Schutz-Engel ſein Gebett mit hinzufüget / ſich bemühet / und allen Fleiß anwendet / damit Gott das Gebett ſeines Pfleg-Kinds erhöre. Jetzt kanſt du ſelbſten abnehmen / wie vil angenehmer es deinem Heil. Schutz-Engel ſeyn werde / wann du ihm ein eyffriges / und andächtiges Gebett auffgibeſt / welches er GOTT præſentieren ſolle / als wann du ihm nur zuſchickeſt ein laues / träges und ſchläffriges Gebett. Einen Gärtner verdrieſſet es über die maſſen / wann er ſeinem Herren ein ſchönes Blumen-Büſchelein binden ſolte / er aber nichts im Garten finden wurde als lauter welcke Kräuter! Ein Præceptor oder Lehrmeiſter / wann er ſeinem Diſcipul befilcht / er ſolle ſeinem Vattern mit einem Briefflein ſein Kindliche Affection beweiſen / der Knab aber den Brieff mit lauter Dinten-Kleck angefüllet / dem Præceptori vorweiſet / ſo reiſſet er ſolchen Brieff in Stucken / und befielcht ihme / er

ſolle

solle einen anderen und besseren schreiben. Paulinus, gantz gefäßlet von der Lieb gegen dem Nächsten / und ein sonderer fleissiger Gärtner in dem Garten seines Herren / weil er ihme täglich frische Kräuter brachte / hatte ihm bey dem selbigem einen grossen Gunst erworben. Eben also / wann wir ein eyffriges Gebett / und andere tugendsambe Werck / recht / wie es sich gebühret / dem Heil. Schutz-Engel auffgeben / daß er solche GOTT præsentiere / so ist gar kein Zweiffel / daß dises ihm gar angenemb seyn werde; Gleich wie herentgegen ihm sehr verdrießlich ist / wann wir nichts als lauter träge / laue / und unvollkommne Werck der Göttlichen Majestätt durch ihn offerieren wollen.

Paulinus Præsul Nolanus.

9. Übergibe dich in die Zucht deß H. Schutz-Engels.

Noch ein andere Weiß / dem Heil. Schutz-Engel zuverehren ist / wann wir täglich alle unsere Kräfften deß Leibs und der Seelen ihme unterwerffen / damit er solche allein zu der Ehr GOttes leithe und regiere / mithin ihme in allem folgen / wie ein Schul-Pferdt / welches von der Hand deß Bereithers sich nach Belieben lencken und wenden lasset.

Ein erfahrner Goldschmied weist sich besser deß Golds und Silbers zugebrauchen / und eine schönere fürtrefflichere Arbeit darauß zu machen / als ein unerfahrner / hinläßiger und unverständiger Arbeiter: Also wird es auch mit uns besser stehen / wann wir der Hand deß H. Schutz-Engel folgen / als wann wir uns selbst von unserem Unverstand leithen lassen. Wir werden alsdann auff der Welt einen Wandel führen wie die irrdische Engel; wir werden in allen unsern Wercken nichts anderst suchen und erlangen / als die Ehr GOttes / ein gutes Exempel für unsern Nächsten / und für uns selber einen reichen Lohn in dem Himmel. Mein / wann die Heil. Engel bißweilen sich zu den Menschlichen Verrichtungen herab-

gelassen haben / und als VValterus Birbeck der H. Meß beywohnete / sein Heil. Schutz-Engel indessen das Beste im Turnier gewonnen / deßgleichen als der seelige Drogo ein Schaaff-Hirt auß Niderland nacher Rom wahlfahrte / der Heil. Schutz-Engel seine Gestalt an sich genommen und unter der Zeit die Schaaff gehütet hat; mein / warumb sollen wir nicht auch hingegen durch Beyhülff unsers Heil. Schutz-Engels Englische Sitten an uns nemmen können? Ach stellet solches ins Werck / ihr heilige Engel / entlediget uns von unserer durch den Betrug der Schlangen verderbten Natur / und erhaltet uns von GOTT / daß wir in allen unseren Wercken / euch nachzufolgen / uns befleissigen mögen.

Das 23. Capitul.

Wie die Lieb uns antreibe zur Lieb deß Nächstens in GOtt und wegen GOtt?

1. Lieb deß Nächsten / weil er mit dir ein gleiche Natur hat.

IN dem die Theologi lehren / daß die Lieb einzig und allein ein Tugend seye / welche uns antreibe zur Lieb gegen GOtt wegen seiner selbst / und gegen dem Nächsten wegen GOTT / als wollen wir erwegen / wie solches ins Werck könne gerichtet werden.

Wir sehen / daß auch denen unvernünfftigen Thieren die Lieb von Natur eingepflantzet ist. Dann die Hund tragen grosse Lieb gegen ihren Herren / und einen Haß gegen die Frembde; Die Mutter liebet das Kind / und das Kind liebet wider die Mutter. Die Lieb der Befreundten / Verwandten und Bekandten hat eben diesen Uhrsprung. Einer liebet den andern wegen guter Bekandt-

kandtschafft / ein anderer wegen der Verwandtschafft / und widerumb ein anderer / weilen sie einen Humor und eine gleiche Lust zu einer gewissen Sach haben. Nun wann dise Lieb nur allein in denen Schrancken der Natur verbleibet / und durch die Gnad GOttes nicht höcher steiget / so gehet unser Leben zwar vorbey / und unsere Jahr verschwinden in solcher Lieb auff diser Welt mit grosser Vergnügung / und Frölichkeit / aber doch ohne Frucht zur Erhaltung der ewigen Glory / nach welcher wir eintzig und allein trachten sollen.

Die Heil. Lieb zihlet allzeit nach GOtt / sie schauet den Nechsten nicht anderst an / als in und wegen GOtt; welches auff vilerley Weiß geschehen kan. Erstens / wann ich den Nechsten anschaue / als ein Werck GOTTes / welcher von GOTT zu dem End erschaffen worden / daß er ihn lieben / ihme dienen / und dessen Ehr und Glory befördern solle. Dann gleichwie der Sohn den Diener seines Vatters darumb liebet / ihme Guths thuet / und wohl will / damit er dardurch desto mehrers seinem Vatter ein Wohlgefallen verursache / also machet es auch allhier die Heilige Lieb. 2. Mehr wegen GOtt.

Zweytens liebe ich den Nechsten / als ein Object, und Gegen-Wurff der Göttlichen Lieb / welchen GOTT mit einer immerwehrenden Lieb geliebet hat / für welchen er seinen Sohn in den Todt gegeben / den er für einen Sohn auffgenommen / und seines ewigen Reichs theilhafftig zumachen / ihme vorgenommen hat. Und eben dessentwegen und zu disem Zihl und End / will ich auch meinen Nechsten lieben.

Drittens liebe ich den Nechsten als ein lebendiges Ebenbild GOttes / welches von der Göttlichen Hand selbst gebildet / und mir auch wegen dessen zur Lieb ist vor-

gestellet worden/ doch nicht also / als solte mein Lieb allda allein verharren / sondern daß sie weiters schreitte / und ihr Absehen auff das Original selbst nehme. Dafern ich aber disem Ebenbild GOttes noch grössere Zierlichkeiten verschaffen / oder die ihm anderstwo angehenckte Macklen wider vertreiben könne / will ich dißfahls allen möglichsten Fleiß anwenden / damit ich hierinnen dem Göttlichen Willen nachkommen möge.

Vierdtens liebe ich den Nechsten / als einen Stadthalter / welcher von GOtt gesetzet ist / daß er in seinem Nahmen alle meine Dienst und Liebs-Beweisungen von mir übernehme: Dahero Christus gesagt hat: Quod uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis: Was ihr einem auß meinen Geringsten gethan habt / das habt ihr mir gethan. Wann du den Nechsten liebest / wann du ihn verehrest / wann du ihn ernährest / wann du ihn tröstest / so werde ich es annehmen / als wäre es mir geschehen. Wirst du ihn beschützen / so will ich dich beschirmen; wirst du seine Fähler mit Gedult übertragen / so will ich auch die Deinige gedulden; wirst du ihm verzeyhen / so will ich auch dir verzeyhen. Herentgegen wirst du gegen dem Nächsten auffsätzig / und widerspenstig dich erzeigen / so wird ich auch mich gegen dir streng verhalten: Dann mit was für einer Maß du anderen außmesseſt / wird auch dir außgemessen werden. Wann ein Mutter ihr Kind jemand anderen anvertrauen muß / so hat sie stäts im Mund: Was man meinem Kind wird thun / eben dasselbige wird ich also auffnemmen / als hätte man es mir gethan.

3. Scham in dem Nächsten Gott an.

Lasset uns jetzt auch sehen / was auff dise viererley Weiß den Nächsten zulieben erfolge / und was sie nach sich ziehen? Erstens / ist die Lieb deß Nächsten einige Erhe-

bung

bung deß Gemüths über die sichtbahrliche Ding / und zwar eine liebreiche Betrachtung der Göttlichen Gegenwart in dem selbigen; Also / daß der jenige / welcher auff solche Weiß den Nächsten liebet / in disem Fall mit dem Apostel sagen kan: Neminem jam secundùm carnem novimus. Wir kennen niemand nach dem Fleisch. Widerumb: Non est gentilis, aut Judæus, Barbarus aut Scytha, liber aut servus, sed omnia & in omnibus est Christus. Hier ist kein Heyd oder Jud / Barbarer oder Scythier / weder Freyer / noch Knecht / sonder alles und in allen Christus. Alldort / sagete der Heil. Franciscus Salesius, im Hertzen Christi ist der Nächste gantz liebreich und würdig zu lieben / welcher aber ausser dem Hertzen Christi ihn betrachten will / der gerathet in die Gefahr der Unreinigkeit und der Ungleichheit im lieben. Als einer auß seinen guten Freunden sich bey ihm freundlich beklagete / daß er ihm gar zu grosse Ehren erweise; Sprache er: was meynest du wohl / wie hoch du zu schätzen und zu ehren seyest in Christo / welchen ich in dir anschaue?

4. Thue dem Nächsten gutes / sonderbahr die Gütter deß Gemüths belangend.

Zweytens / indem der Nächste Leib und Seel hat / und die angezogne viererley Weiß zulieben sonderbahr das Gemüth betreffen; so geschicht es / daß die Heil. Lieb mit sonderbahrem Fleiß dem Nächsten die Gütter deß Gemüths zu wegen bringet: Dahero ist ihre mehrere und grössere Sorg die Sündhaffte zubestraffen / die Unwissende zulehren / und die Lieb der Tugenden in dem Nächsten zuentzünden / als andere Dienst zu erweisen / welche nur allein den Leib deß Nächstens betreffen.

Drittens / ob schon der Nächste von Natur nicht wohl gestaltet / und von Sitten übel geartet / oder auch wohl gar unser Feind ist / so liebet ihne doch nichts destoweniger der jenige gar leichtlich / welcher ihn betrachtet als

ein Werck GOttes / und ein Ebenbild deß selbigen / welchen GOtt selbst liebet / und uns zulieben vorstellet / welcher auch fähig ist / die ewige Seeligkeit mit GOtt zu geniessen. Und dise Lieb hinderen gantz nicht die üble Gestalt deß Leibs / die Blödigkeit deß Gemüths / und üble Art der Sitten: Es kan eines von dem anderen durch die Gedancken abgesönderet werden; Es ist nicht vonnöthen / daß solche Lieb in sich einige zärtliche Empfindtlichkeit begreiffe / sondern es ist genug / wann ich ihn würcklich / und so wohl mit dem Willen als in der That warhafftig liebe.

§. Was für ein Nutzen auß diser Lieb entspringe.

Vierdtens folget hierauß / daß der jenige / welcher auff solche Weiß den Nächsten liebet / viler Defect, und Unvollkommenheiten / in welche er sonst gerathen würde / befreyet seye. Er folget nicht nach den falschen Wegweiseren in der Lieb / er sihet nit auff die äusserliche Gestalt / und Annemblichkeit / nicht auff seinen eignen Nutzen oder Ergötzlichkeit; Er leydet nicht darumb Verlurst an der Zeit / oder an anderen guten Ubungen / damit er seinem Geliebten genug thue: Sondern seyn gantzes Absehen zihlet allein auff Christum / zu allem anderen eytlen Weesen ist er Stockblind: Er redet dem Nächsten nicht übel nach / damit er nicht dardurch Christum verletze; er füget ihm kein eintzige Unbild zu / damit er nicht GOtt ein Unbild zufüge.

Du darffest aber darumb nicht gedencken / als solle man in dem Nächsten die böse Sitten oder die Laster lieben / oder wann man dise Laster hasset / daß man auch den Menschen hassen müsse: Nein keines Weegs / dann jene Lieb / welche sich auff obbemelte Grund-Vest steuret / ziehet nach sich einen vollkommnen Haß / welcher / nach denen Worten deß Heil. Augustini, weder an der Ge-

In sententijs apud Prosp.

rech-

rechtigkeit / noch an der Wissenschafft einen Mangel leydet; das ist / daß einer weder wegen der Laster die Menschen hassen / noch wegen der Menschen die Laster lieben solle: Derohalben hassen wir gantz recht und billich in denen Bösen die Boßheit / und lieben die Creatur / damit nicht wegen deß Lasters die Creatur verachtet / noch wegen der Natur das Laster geliebet werde. (x) Die Heil. Lieb schauet an die Natur als ein Werck GOttes / die böse Sitten aber als ein zufälliges Weesen / so von dem Menschen herkommet / und / wie der Heil. Augustinus gleichfahls saget / weist sie die Menschen zulieben / weilen sie von GOtt gemacht und erschaffen seynd / und hingegen das jenige zuhassen / was sie selbst machen und bewerckstelligen. Novit amare, quod facti sunt, & odisse, quod faciunt.

6. Auß dieser Lieb rühret der ein gar grosser Gewinn.

Wer will zehlen alle Werck der Lieb / welche ein Mensch in einem eintzigen Tag vollbringen kan / wann er in dem Nächsten GOtt allzeit anschauet? Dann wann er ihm begegnet und grüsset / ihn anredet / verehret / und seinem Begehren willfahret / so bleibet er nicht bey disen äusserlichen Cæremonien / oder Liebs-Beweisungen / sonder er wirffet sein Gemüths-Aug auff GOtt / gemäß dem jenigen was wir oben angeführet haben. Es ist hier auch nicht vonnöthen / vil Reichthumben / so du unter die Arme außspenden mögest. Der Arme und der Reiche geben gleich vil / saget Anselmus, wann sie dem jenigen gemäß geben / als vil sie haben. Dives & pauper æqualiter dant, si ex tanto dant, quantum habent. Der Heil. Leo redet also: Potest esse par animus, ubi dispar est census. Es kan ein gleiches Gemüth seyn / wo die Einkunfft und Außgab ungleich ist. Einem jeden ist erlaubet / dise Lieb gegen dem Nächsten zuüben / welche Lieb durch die Ubung all-

allzeit grösser wird. Crescit semper facultas charitatis, dum usu major & largitate fit ditior. Seynd die Wort deß Heil. Augustini. Herentgegen gehet diſe Lieb deß Nächsten nach und nach ab / oder wohl gar zu Grund / wann ſie ſparſamblich geübet wird / und die eigne Lieb vortringet. Daher dann gantz recht der Heil. Paulinus seinen guten Freund also ermahnet: Cave, ipsum te tantum modo ames; utilia alijs cura, ut tui impensiùs cura sit. Hüte dich / daß du dich ſelbſt nicht allein liebeſt; Sorge für den Nutzen deß Nächſten / damit du für dich deſto embſiger ſorgeſt.

Ep. 34.

(x) Odium perfectum nec justitiâ nec scientiâ caret, id est, ut nec propter vitia homines quis oderit, nec propter homines vitia diligat: rectè ergò in malis odimus malitiam, & diligimus creaturam, ut nec propter vitium creatura damnetur, nec propter naturam vitium diligatur.

Das 24. Capitul.

Wie die Heil. Lieb ſich halte in der Gemeinſchafft mit den Menſchen.

1. Auch in der Einöde kan man das Heyl deß Nächſten beobachten.

VOn denen Wercken und Ubungen der Lieb wird auch die Einſambkeit oder völlige Abſönderung von den Menſchen nicht außgeſchloſſen; Dann ein einſamber Menſch kan vil gutes ſeinem Nächſten wünſchen und wöllen; Er kan mit einem Heil. Mann auß dem Orden deß Heil. Franciſci gantze Nächt im Gebett für das Heyl deß Nächſten zubringen / und mit ihme zu GOtt ruffen: Salvum fac populum tuum, Domine, & benedic hæreditati tuæ. Hilff deinem Volck / O HErr / und

und seegne dein Erb. Er kan mit Jeremia die Sünden deß Volcks beweinen; er kan mit einem Einsidler für die Menschen/so mit den Teuffel zu streithen haben/ bey GOtt umb einen Succurs anhalten; er kan mit den meisten Heiligen sich vilfältig casteyen/ damit er denen Sünderen zur Besserung deß Lebens Gnad erlange. Von disen kan gesagt werden/ was von dem Moysis schreibet der H. Ambrosius/sprechend: **Moyses redete/ da er schwige; Er stritte/ da er müssig ware er schluge und überwande die Feind/ so er gar nit berühret hatte.** Cùm taceret, clamabat; cùm otiosus esset, prælliabatur, & de hostibus, quos non contigerat, triumphabat. *l. 1. de off. c. 2.*

Man liset von einem gar frommen Priester/ welcher wegen seines harten Anstossens der Zungen mit dem Nächsten zu seinem Heyl nit reden konnte/ daß er die Sententz und gute Lehren/ welche er für einen oder anderen zur Besserung seines Lebens dienlich zuseyn erachtete/ auff ein kleines Zettulein zuverfassen pflegete/ solches zu den Füssen deß gecreutzigten Heylands legete/ und so lang alldorth bettete/ biß daß jene auff dem Zettelein geschribne heilsamme Ermahnungen das Gemüth deß anderen zur Besserung bewegten. Es ist auch dem Bischoff selbigen Orths offenbahret worden/ daß in seiner gantzen Diœces keiner mehr Seelen gewinne als eben diser stamlende Priester. 2. Auff ein Verwunderliche Weiß.

Arsenius hat sich von einer gewissen Matron nicht sehen lassen/ nit zwar auß Haß gegen dem Weiblichen Geschlecht/ massen er selbst dem Abbt Marco bezeigete/ daß er den Nächsten inniglich liebe. Und es ist auch kein Zweiffel/ er werde auß den Zähren/ so er häuffig vergossen/ auch etliche für das Heyl deß Nächsten GOtt auffgeopffert haben. Es wolte nemblich mit einem

Wort Arsenius auff GOtt allein in seinen Betrachtungen sehen und nur mit dem / was Himmlisch ist / sich beschäfftigen.

P. Didacus Martinius auß der Gesellschafft JEsu hate neben denen zehen Stunden / welche er alle Tag zum Gebett anwendete / über das vier tausend Liebs-Ubungen gegen GOtt in ihme erwecken / und dannoch ware sein Seelen-Gewinn weith gröſſer / weit fruchtbahrer als der anderen. Diser ware einer auß denjenigen / welche / wie der H. Augustinus meldet / in ihrer Ruhe gleichsamb zu Götter werden. Deificantur in otio. Dann solche folgen GOtt nach / welcher allzeit unbeweglich und in der Still die gröſte Veränderungen und Bekehrungen würcket.

Ep. 116.

3. In dem Discurs von nutzlichen Dingen.

Jetzt wollen wir auch sehen die herrliche und sehr heylsamme Lehren der heiligsten Männeren/wie wir uns nach Anleitung der heiligen Lieb in der Gemeinschafft oder Conversation mit denen Menschen verhalten sollen.

Sovil an dir liget / saget der heilige Basilius / so gehe nicht vil unter die Leuthe / und verhüte auff solche Weiß die Auſſschweiffigkeiten deß Gemüths. Dafern dich aber die Noth oder ein andere billiche Gelegenheit auß deiner Cellen hinaußtreibet / so umbzäune dich mit der Forcht GOttes / gleich als mit einem festen Pantzer / und ergreiffe die Lieb zu Christo gleich als den vestisten Schild.

31. moral. c. 14.

Der H. Gregorius saget / es seye nothwendig / daß wir in allem / was wir thun / und handlen / auff einer Seithen den Last der Arbeith / und auff der andern die Frucht und den darauß entspringenden Nutzen æstimiren und schätzen sollen ; Und wann der Last gröſſer ist als die Frucht / so kan einer diſe Arbeit billich meyden: Dann wie Seneca wol anmercket / die Arbeith gar offt ohne

Frucht

Frucht abgehet und die schlechte Würckung oder Erfolg vilmal solcher Arbeith nit würdig ist. Et labor irritus sine fructu, aut effectus labore indignus. *l. de Evang. c. 12.*

Zweytens ermahnet die heilige Lieb daß wir/ so offt wir ausser der Zellen oder ausser dem Hauß gehen müssen / eine gute Intention schöpffen sollen. Der heilige Ambrosius beobachtet gar wol / daß Noe nit ehender auß der Arch gangen seye / ob gleich die Wässer sich allbereith gesetzt hatten / biß daß es ihme von Gott befohlen wurde. Nisi Deo iubente. Dann der jenige / saget dieser H. Mann / welcher auff den Göttlichen Befelch ist in die Arch hineingangen / hat auch müssen einen Befelch vor: oben herab erwarthen / ob er sollte auß der Archen gehen / oder nit ? Quia, qui cœlesti ingressus erat oraculo, cœleste debuit expectare responsum. Westwegen uns billich der heilige Gregorius erinneret / wir sollen weder das Böse in was Gestallt es immer seye / noch das Gute unbehutsamb oder unvorsichtig angreiffen : Dann gar offt geschicht es / daß nach dem gerechten Urtheil Gottes ein Sach für ein Unvollkommenheit befunden wird / welche vorher für ein Tugend ist gehalten worden ; man erwarthet offt die Belohnung eines Wercks / auff welches doch auß gerechten Urtheil die gebührende Bestraffung erfolget. Justo Dei judicio sæpè culpa deprehenditur, quod virtus ante judicium putabatur ; & indè expectatur pia merces operis, unde supplicium justæ sequitur ultionis. Er führet zum Beweiß an das Exempel der Befreunden deß Jobs / welche auß rechter Intention ihn zu trösten kommen waren. Sie bliben auß Mitleyden gegen dem armseeligen Job siben Tag und Nacht bey ihme auff der Erden sitzen / doch wegen der untergelauffenen unbehutsammen Red wurden sie

4. Wann du außgehest / so mache eine gute Intention. *l. 3. Mor. 4. 10.*

für straffbahr erkennet/ welche Unbehutsambkeit hernacher durch das Gebett und Opffer deß Job hat müssen außgesöhnet werden.

Wann du gleich recht dein Sach Gott offerirest/ oder auffopfferest/ herentgegen nit recht die Sach außtheilest/ O da hast du schon gesündiget; du thust aber alsdann die Sach recht auffopfferen/ wann du zu der Sach ein rechte Intention machest; non rectè dividitur, si non hoc, quod piè agitur, etiam subtiliter discernatur. Du theilest die Sach nit recht auß/ wann du das jenige/ was du löblich angreiffest/ mit subtil genug unterscheidest.

Genes. 4. secundum 70.

Wie grossen Schaden mit sich gebracht habe ein unbehutsammes unvorsichtiges Außlauffen/ bezeugen mit ihrem Exempel die Dina und Thamar/ jene auß Fürwitz/ diese auß Mitleyden gegen ihrem Bruder dazu beweget welche ob sie schon im ersten Anblick/ nit sonderbahr gesündiget zuhaben schienen/ so müssen wir doch/ weilen dadurch zu so vilen Blut-Vergiessen Ursach ist gegeben worden/ sie billich tadlen/ weilen sie gantz unvorsichtig verfahren.

3. Geschicht

Der seelige Jordanus aus Sachsen damahliger General deß H. Augustiner Ordens erzehlet/ daß ein gewisser Procurator aus seinem Orden ein sonst in Samlung deß Allmosens gar embsiger/ Mann/ welcher eben darumb gar zu grosse Conversation oder Gemeinschafft mit den weltlichen gepflogen/ welcher ihme auch einen Diener hielte/ und die Obern solches dissimulirten/ nach seinem Todt einen alten und frommen Religiosen erschienen seye/ und ihm sein Verdambnuß geoffenbahret/ auch zugleich nachfolgende Wort hinzugesetzet habe: Die Obern haben durch das jenige/ durch welches sie mir haben wollen wohl seyn lassen/ verursachet/ daß mir auff ewig Ein Ubel ist.

Ein Wasser / welches wie ein Crystall aus dem Brunquell heraus schiesset / wird gleich trüb und unsauber / wann es in ein kohtiges Orth fliesset ; also ergehet es den Religiosen / wann sie gar zu affabel und gar zu gemein mit den Weltlichen umbgehen / und werden in ihnen erfüllet die Wort deß Psalmisten : Commixti sunt inter gentes didicerunt opera eorum, & factum & illis in scandalum. Sie seynd unter die Heyden vermischet worden / haben ihre Werck gelehrnet / und es ist ihnen zur Aergernuß worden: Da herentgegen der H. Cartheuser Orden in der Disciplin eines Geistlich-Lebens sehr fürtrefflich blühet / aus Ursach / weilen sie stets in ihrer Einsambkeit verharren / dem jenigen Gemäß :

6. Gefahr auß der Gemeinschafft mit den Weltlichen.

Per tria so su si, Carthusia permanet invi.

Der Carthenser-Orden /
Blühet durch drey Worten.

Welche da seynd Solitudo, die strenge Observantz der Einsambkeit. Superiores oder das fleissige visitiren der Obern / und das Silentium, oder die scharffe Beobachtung deß Stillschweigens.

Als der Raab aus der Arch heraus gelassen wurde / nährete er sich von den Todten-Cörpern. Die Tauben aber nit findend / wo sie ihren Fuß setzen solte / kehrete gantz ermüdet wieder zuruck in die Arch / wurd von der Hand deß Noe ergriffen und eingelassen. Gleicher Gestalt ist das Auslauffen in die Welt einer geistlichen Persohn / gemeiniglich sehr schädlich ; es ist voller Mühe und Verdruß / bringet auch zugleich keinen Nutzen / ja wann ein Religios sich daran gewöhnet hat / so ist die Hand und Hülff Gottes absonderlich vonnöthen / daß sie ihn wieder zuruck ziehe / und zu seiner vorigen Ruhe bringe. Jener hat gantz recht auß der Erfahrung geredt / als er gesprochen : quoties inter homines fui, minor homo redii.

So offt ich unter die Leut kommen bin/ hab ich allzeit abgenommen.

Weilen aber die Lieb deß Nächstens und der Gehorsamb öffters uns dahin antreibet/ so wollen wir weiters erkundigen/ was neben der rechten Intention und einem kurtzen Gebettlein/ von dem schon ist gemeldet worden/ noch ferner dißfahls von uns erforderet werde.

7. etliche schwere Puncten. *l. 1. de offic. c. 18.*

Vor allem schaue zu/ daß deine äusserliche Geberden deß Leibs wol bestellet seyen. Habitus mentis in habitu corporis cernitur. Das innerliche/ saget der H. Ambrosius/ nimmet man ab auß dem äusserlichen. Daher wird ein Mensch/ obschon sein Hertz uns verborgen ist/ auß dem äusserlichen eintweders für leichtsinnig/ ruchträdtig oder verwirt gehalten. Toties nos æstimari putemus, quoties aspici. So offt man uns ansihet/ sagt Seneca/ so offt schätzet man uns/ und fället ein Urtheil über uns. Begehrest du dißfahls einen Rath wie du dich zu verhalten habest/ so gibt dir der H. Bernardus eben die jenige Antwort/ so er Eugenio gegeben: Mediocritatem tene, ut neque de gravitate sis oneri, neque de familiaritate contemptui. Halte allzeit das Mittel/ damit du nit durch dein gar zu grosse Ernsthafftigkeit anderen beschwerlich noch durch dein gar zu grosse Freundlichkeit oder Gemeinschafft anderen verächtlich werdest. Die Demuth in den Sitten gewinnet/ nach Zeugnuß Aristotelis/ die Gemüther.

De Tranquil. c. 15. l. 4. conf.

Aber weilen bey diser Zusammenkunfften oder Gemeinschafften mit dem Nächsten die Zung am mehresten gebrauchet wird/ so muß man nothwendig wol wachthafft seyn/ damit man derselbigen sich nicht unmässig gebrauche. Complures vidi in peccatum incidisse loquendo, vix quemquam tacendo. Ich hab sehr vil gesehen/ saget der H. Am-

Ambrosius / die durch das Reden in die Sünd gefallen seynd ; aber kaum einen / der mit Schweigen gesündiget habe. Lasset uns demnach nachkommen dem Rath deß H. Bernardi / und was er Eugenio geschriben / auch uns lassen gesagt seyn: Vultu serenus, verbo serius. Erzeige allzeit ein auffgeraumtes Gesicht / und im Reden seye ernsthafft ; Aber doch also / daß die Freundlichkeit oder Eutrapelia / welche Aristoteles und der H. Thomas unter die Tugendē zehlen sich dabey einfinde / daß man nemblich unter die Ernsthafftigkeit etwas Ergötzliches und Lustiges mit Verstand und Klugheit untermische. Der H. Bernardus / ob er schon niemahl lachend ist gesehē worden / hat doch durch sein blosses Ansehen die ihn anschauende erfreuet und durch seine Leutseeligkeit an sich gezogen. Der H. Xaverius wann er mit andern Gemeinschafft pflegete / erzeigete sich allzeit tugentsamb / fröhlich / ernsthafft / und in Worten freundlich / also zwar / daß Paulus ein Japoneser sagete / er wollte mit ihm durch die gantze Welt mit Freuden ohne eintzigen Verdruß reisen. Ich wolte nicht gern / daß du auß der Zahl der jenigen wärest / welche / wie jener gesaget / die Thor der Sinnen und deß Munds stäts offen haben / also / daß alles und jedes ohne Unterschied auß- und eingehen kan ; Noch wolte ich / daß du denen jenigen nachfolgest / welche / wie die H. Vätter sagen / einem Fluß gleichen / der ausser dem Gestadt außlauffet / und wann er wider zuruck seinen rechten Lauff nimmet / viel Sand mit sich zuruck führet. Noch seye auß der Zahl der jenigen / welche das Stillschweigen für ihr gröste Mortification oder Buß halten. Lasse dich lieber mit Gregorio Nazianzeno durch dein Stillschweigen für einen Simpel / und Idioten halten / als daß du dich in viel unnutzes Gewäsch herauß lassen solltest. Eben

P. 1. de offic. c. 2.

9. Meide das überflüssige Reden. *Apoc. 8.*

zu

zu disem ermahnet uns auch der H. Ambrosius / und ist auch selbst disem seinem Rath fleissig nachkommen / mit verwunderlicher Beständigkeit. Dises erfordert auch von einer jeden Christlichen Seel der H. Chrysostomus / welches auch er selbst gethan / und kein eintziges Wort umbsonst oder vergebens geredet hat. Dises lobet in dem H. Malachia der H. Bernardus / und in dem heiligen Basilio vertheidiget es wider dessen Lästermäuler Gregorius Nazianzenus / dann als man sein Ernsthafftigkeit für einen aufgeblaßnen Stoltz hielte / da fraget er sie / ob diser ernsthaffte Weiß zu handlen nicht viel mehr Lob verdiene? Es müste dann seyn / daß man einem Löwen für ungut aufneme / daß er kein so freündliches lächerliches Gesicht machte wie der Aff / sonder ein trutziges und erschröckliches so zu reden / wie ein König / mache. Der H. Gregorius selbst kame dißfahls nach dem H. Basilio; Er stellete mehr vor einen ernsthaffren Philosophum / als daß e sich mit jedermann gar zu gemein sollte gemacht haben.

Wie gefährlich es aber seye / mit Schertzen / und Possen sich gar zu sehr herauß lassen / gibt uns Zeugnuß ein gewisser Vorsteher / so dessenthalben nach seinem Todt ist abgestraffet worden. Es bezeugen solches zwey Religiosen auß einem gar strengen Orden / welche von den ihrigen nach disem Leben / in gar grausammen Peynen seynd gesehen worden. Abermal gibt Zeugnuß ein Closter-Frau bey dem heiligen Gregorio / welche an dem oberen Theil deß Leibs wegen ihrer Geschwätzigkeit im Feur gepeyniget worden / am untern Theil aber wegen der Kenschheit gantz unverletzt gewesen ist. Es bezeuget es ein Novitz auß dem Orden deß H. Francisci / als er zu Paris dem Todt zunechst ware / also auffschrye: O mich armseeligen Menschen / zu was bin ich gebohren:

bald

bald darnach redete er also: aufs wenigist weget es recht und wol ab/ leget etwas hinzu von den Verdiensten Christi/ und dessen bitteristen Leyden. Nach disem sagete er: Bene res habet. Die Sach stehet wol. Er wurde hernacher von den anderen/ so solches gehöret/ gefraget/ was diser sein Discurs bedeute? er gabe zur Antwort; er seye in einer Erscheinung vor das Gericht citieret worden/ und man habe auff einer Waag-Schal die gute/ und auff der anderndie böse Werck geleget/ die böse aber hätten mehr gewogen als die guten/ propter verba otiosa, & inanes risus: Wegen der vilfältigen unnutzen Worten/ und eitlen Gelächters. Desthalben habe er das erstemal gesprochen: O mich Ambseeligen &c. Alsdann habe er sich der Krafft der Verdiensten Christi erißeret und gebetten/ daß man von denen selbigen seinen wenigen guten Wercken einen Zusatz geben solle. So bald dises geschehen/ habe er ihm erwünschtes Urtheil bekommen/ und daher gesprochen/ daß es wohl mit ihme stehe. Seye derohalben sowol durch die Behutsambkeit im Reden/ als durch andere herrliche Tugenden/ gleich einer Tauben/ welche der Vogler oder Vogelfanger/ wie der H. Basilius beobachtet/ mit allerhand riechenden Sachen bestreichet/ damit sie andere an sich locke; und lasse dir gesagt seyn/ was der H. Hieronymus zu dem Heliodoro gesprochen. Deine Conversation mit andern ist gleich als ein Wart-Thurn welchen Jedermann im Gesicht hat/ und die Zucht und Disciplin darnach regulieret; hütedich/ daß du nichts begehest/ so andern/ welche es tadlen wollen/ rechtmässige Weiß möchten durch die Hechel ziehen können und diejenige/ so dir darinn nachfolgen wollen/ zur Sünd geleithet werden. [y] Welches mit mehrerem Gregorius bekräfftiget/ welcher deßwegen will/ daß alle so mit den Menschen vil umbgehen oder

10. Seye behutsamb im Reden und Wircken.

dem Seelen-Gewinn obligen/seyn sollen wie das Gold und Silber/ so ein gute Prob hat ; sie müssen auffmercken / damit sie die Prob in allen Gelegenheiten / fest halten / niemal durch falschen Zusatz eines geringeren Metalls einen schlechten Klang von sich geben. Es nimmet nit so geschwind das Tuch die Farb an sich/ noch wird einer deß Geruchs eines wolriechenden Balsams oder auch einer übelriechenden Sach so geschwind theilhafftig/ als geschwind man ein Aergernuß kan geben oder nemmen : Ein wenig Wermuth machet das Hönig in einem Augenblick gantz bitter / das Hönig herentgegen/ kan den Wermuth nicht süßmachen/ wann man gleich zweymahl so vil Hönig als Wermuth zusammen schütten wurde. Also thun wir weith geschwinder / und leichter / die Untugenden der anderen an uns ziehen / als daß wir ihre Tugenden an uns nemmen sollten. Es hielten sich eine Zeitlang bey dem Hoff

11. Geschicht. Antonettæ von Bourbon/Hertzogin von Guise etliche Religiosen auff/und lebten zimblich gemein mit denen Hoffleuthen; weil ẽ aber wie Seneca recht urtheilet/gar schwer ist/lang unter dem Hütl ein zuspielen/als seynd endlich die Untugenden diser Religiosen / da man sie in der Nähe genauer beobachtet / offenbahr worden. Und als sie bey der Hertzogin umb die wider Aufferbauung ihres Closters ansuchten und bettleten / sprache sie zu ihnen : Ædificate vos mores vestros & ego muros vestros ædificabo Seyet ihr zuvor aufferbaulicher in euren Sitten/ so will ich auch eure Mauren auffbauen lassen. Der Chzremon bey Cassiano wollte niemal einen Jünger unter seiner Disciplin annemmen damit nit/sagete er/durch sein Exempel deß anderen Strengheit geminderet werde.

12. In deiner Verrichung Das Beste ist / wann wir uns steths Christum als gegenwärtig vor Augen stellen / so offt wir unter die Leuthe

Leuthe gehen / und alle unsere Geschäfft gleichsam unter seiner Anführung verrichten. Der H. Augustinus saget / das alle Tugenden seyen gleichsam ein Kriegs-Heer eines grossen Kaysers / welcher mitten in unsern Hertzen seinen Thron auffgeschlagen hat. Dann gleichwie ein Kayser spricht diser heilige Lehrer / mit seiner Armee nach seinem Belieben verfahret / eben also bedienet sich auch Christus JESUS / wann er im innerlichen Menschen durch den Glauben zuwohnen anfanget / der Tugenden / gleich als seiner Bedienten ; und durch diese unsichtbahre Tugenden werden die Glider sichtbahrlich beweget : die Füß werden beweget zum gehen. Aber wohin? wohin sie der gute Will welcher unter dem himmlischen Kayser streittet / bewegen wird. Die Händ werden beweget zum Würcken: Aber was ? das jenige was die Lieb / welche von dem H. Geist ist eingegossen worden / befehlen wird. Derohalben werden die Glider / wann sie beweget werden / gesehen. Der jenige aber welcher innerlich den Befelch ertheilet / wird nit gesehen: und wer innerlich eigentlich befehle / ist demjenigen allein bewust / der den Befelch ertheilet / und demjenigen an welchen der Befelch innerlich ergangen ist. (z) Etwas der gleichen scheinet auch jener allte Einsidler beobachtet zuhaben / welcher wann man ihn zu einigem Liebsdienst beruffen / ehe er hin gangen / sich selbst also anredete ; kom̃et her meine Vormüder / ihr meine Tugenden kom̃et her / und leistet mir Gesellschafft in diser gefährlichen Verrichtung ; weichet nit von meiner Seithen / damit ihr einmahl könnet für GOtt Zeugnuß geben / daß ich von euch niemahl bin verlassen worden. Ohne Zweiffel hatte diser gute Alte die Gegenwarth GOttes seinem Gemüth wol eingetrucket / und flehete dieselbe umb Schutz und Bewahrung

seye streng und embsig.

für aller Sünd / under dem Nahmen der Tugenden an.

Dise vorgestellte Gegenwart Gottes wird nit allein das meiste beytragen zu aller Moderation und Mässigung in Worten und Wercken / sonder sie wird auch den Geist der heiligen Lieb in uns erwecken / umb desto liebreicher mit dem Nächsten umbzugehen ; als an welchem / wie der seeligen Magdalena de Pazzi in einer Verzuckung offenbahret worden / Christus in seinen Dieneren die gröste Freud schöpffet. P. Bartholi saget / daß dise heiligste Jungfrau in einer Verzuckung / welche ihr begeguet im Jahr 1599. den 26. Tag deß Christmonats / unter anderen solle gesaget haben / daß GOtt sein sonderbahres Wolgefallen habe an der Seel deß H. Joannis deß Evangelisten und deß heiligen Ignatii / darumb daß dise beyde / als sie noch auff Erden gelebt / mit gleichem Geist der Lieb umb das Heyl deß Neben-Menschen sich eufferist beworben haben ; Ja sie setzete hinzu / daß soofft die Söhn deß H. Ignatii von gleichem Geist angetriben / die Seelen auff dem Weeg der Lieb GOtt zuzuführen sich bemühen sie so offt jene Freud / und Wollgefallen / welches GOtt im Himmel ab der Seel deß heiligen Ignatii hat / erneueren.

In vita S. Ignatii L. 2.

(y.) Conversatio tua quasi in speculo posita magistra est publicæ disciplinæ. Cave, ne committas, quod qui reprehendere volunt, dignè lacerâsse videantur ; Aut, qui imitantur, cogantur delinquere. S. Hieronymus ad Heliodorum. Ep. 3.

(z.) Quomodo enim Imperator per exercitum suum agit, quod ei placet, Dominus JEsus incipiens habitare in interiori homine nostro per fidem utitur istis virtutibus quasi ministris suis ; Et per has virtutes invisibiles moventur mem-

bra

bra visibiliter : Pedes ad ambulandum. Sed quò? quò moverit bona voluntas, quæ militat Imperatori; manus ad operandum; Sed quid? quod jusserit Charitas, quæ inspirata est à Spiritu sancto. Membra ergò videntur, cùm moventur; Qui jubet intus, non videtur : Et quis intus jubeat, prope ille solus novit, qui jubet, & ille intus, cui jubetur. S. Augustinus.

Das fünff und zwantzigste Capitul.

Wie die H Lieb die Defect und Unvollkomenheiten deß Nächsten mit Gedult übertrage?

§.

1. Durch die Gedult wird die Lieb gegen dem Nächsten probieret.

ICh hab mich offt schon verwunderet/ warumb doch der Apostel/ indem er die Theil oder Zweig der Lieb gegen dem Nächsten/ in welche sie sich außbreitet/ erzehlet/ vor allen andern am ersten setzet : Charitas patiens est : Die Lieb ist geduldig. Welches er auch mit andern Worten noch zweymal zu widerhohlen scheinet/ da er also spricht : Charitas omnia suffert, omnia sustinet. Die Lieb übertraget alles/ die Lieb stehet alles auß. Wodurch so viel angedeutet wird/ daß man vor allem das jenige mit Gedult übertragen solle / was einem von dem Nächsten/ so er liebet/ zugefüget wird. Es hat nemblich der Apostel wol gesehen / und will demnach/ daß wir es auch sehen möchten / daß niemand besser und vollkommner liebe / als wann er dem Nächsten / welcher ihm wegen seiner Defect überlästig ist / nichts destoweniger liebet / und mit Gedult übertraget. Dem heiligen Paulo stimmeten bey alle heil. Vätter/ welche solche Gedult in der Lieb allzeit am höchsten geschätzet haben. Nihil

In verbis Apoc. 23. hil æque amicum probat, quemadmodum oneris portatio. Nichts beweiset mehr einen Freund oder Liebhaber als die geduldige Ubertragung einer Beschwernuß/ saget der heilige Augustinus. Aristoteles ist der Meinung/ man solle nit allein die Beschwernussen deß Nächsten gern und mit Freuden übertragen/ sondern solche auch dissimulieren/ entschuldigen/ verkleinern/ und bemäntlen. Ja so gar wird/ nach Meinung deß heiligen Gregorii/ die Grösse der Lieb/ nach der Grösse der Gedult abgemessen: Tantum quisque portat, quantum amat. Eine Mutter übertraget so viel verdrüßliche Beschwerden ihres Kinds nicht allein gern und willfährig/ sondern auch mit Freuden/ weil sie solches liebet. GOTT selbst wäre nicht so mildreich/ gütig und barmhertzig gegen den Sündern/ wann er selbige nicht liebete/ und also die Lieb ihne in der Gedult unüberwindlich machete: Also zwar/ daß wahr ist/ was der heilige Gregorius saget: Si amas, portas. Wann du liebest/ so übertragest du auch gern die Fähler.

Hom. 15. in Ezech.

2. Gleich wie die Lieb GOttes gegen den Menschen.

Der Apostel hat uns recht und billich ermahnet/ daß/ wann wir das Gesatz Christi/ welches ein Gesatz der Liebe ist/ erfüllen wollen/ einer deß andern Beschwerden/ deß andern Defect/ gedultig übertragen müsse. Der heilige Gregorius deutet gantz wol an/ daß ohne dise gegeneinander tragende Gedult die Gemeinschafft der Kirchen nicht bestehen könne: dann gleich wie in einem irrdischen Gebäu/ ein Stein den andern tragen muß/ und wann er sich dessen weigern sollte/ das gantze Gebäu zuboden fallen wurde; Also ergehet es auch in dem Geistlichen Gebäu der streitbahren Kirchen. Dann gleich wie ich/ saget diser heilige Lehrer/ die Sitten der jenigen übertrage/ welche noch in denen guten Ubungen nicht recht erfahren/ und unwissend seynd; Eben also haben die

l. 2. in Ezech.

jenige

jenige auch mich mit Gedult übertragen / welche mir in der Forcht Gottes vorgangen seynd und gedultet haben / damit / indeme sie mit mir Gedult getragen haben / ich auch mit andern geduldig sey. Und sie selbst seynd von ihren Vorfahren gedultet worden (a.)

Vielleicht hat dises uns auch wollen andeuten jener alte Einsidler / welcher / als er einem andern Alten / so einen Todten auf seinem Rucken zur Begräbnuß getragen / ungefähr angetroffen / zu ihm gesagt hat: Mortuum portas? ah vivos porta. Trägest du einen Todten? Ey / wolan so übertrage auch die Lebendige. Gleich als wäre das letztere weit fürtrefflicher und verdienstlicher.

Die Ubertragung der Defect und Unvollkommenheiten / müssen wir einer gegen dem andern außüben. Dann ein jeder hat seine Mängel und Unvollkommenheiten. Der Acker unsers Hertzens ist sowol voller Distel und Dorn / wie der andern / und offt noch viel häuffiger mit Unkraut bewachsen / also / daß andere an uns mehr zu übertragen finden / als was wir an ihnen gedulten müssen / ob wir uns gleich zum öfftern das Gegenspiel einbilden. Übertrage einer deß andern Defect.

Es kahme einsmal zu der seeligen Magdalena Ursina als ihrer Vorsteherin ein gewisse Closterfrau / und brachte allerhand Klagen und Erzehlungen vor / was dise oder jene von ihren Mitschwestern für Mängel und Defect an sich hatten / und gab dabey folgenden / ihrer irrigen Meynung nach / heilsamen Rath / daß man nemblich zwey Clöster solle aufrichten lassen; In dem einen sollten verbleiben alle unvollkommne / Melancholische / Geschwätzige / Träge und Murrende; In dem anderen aber alle Vollkommne / welche nemblich der Tugend obligen / die Clösterliche Satzungen streng halten / und den 4. Geschicht.

Fri-

Friden lieben. Worauf die würdige Mutter sie fragete/ in was für ein Closter auß beyden sie dann eingeschlossen zu werden verlange? Sie gabe zur Antwort: Sie verlange in das Bessere/in welchem sie in grösserer Ruhe und Fried leben möchte. Und ich / widersetzte die Vorsteherin/wollte das andere mir außerwählen Theils/weilich auß der Zahl der Unvollkommen bin; Theils / damit ich mehr Gelegenheit hätte / die Tugend zu üben/ und das Widerwärtige zu ertragen. Eben dieses rathet uns die heilige Lieb.

(a.) Nam sicut ego mores eorum tolero, qui adhuc in conversatione boni operis rudes sunt, ita & ego ab illis toleratus sum, qui me in timore Domini præcesserunt, & portaverunt, ut portatus portare discerem; Sed ipsi quoque a majoribus suis portati sunt. S. Gregorius l. 2. in Ezech. hom. 13.

§. 2.

Welche Ding am meisten / und wie lang sie in andern mit Gedult zu übertragen seynd?

1. Man muß die Defect von Natur mit Gedult übertragen.

DJe Defect oder Unvollkommenheiten/so ein Mensch von der Natur hat/als zum Exempel/einen Mangel eines reiffen Verstands/einen Abgang der Gedächtnuß / eine stamblende Zung / eine angebohrne Langsambkeit in allen Sachen/und dergleichen / welche nicht auß eigner Schuld / sondern vielmehr auß einer schlechten Zucht der Elteren/oder anderen Zufällen herkommen/ lasset GOtt bißweillen mit allem Fleiß zu/damit diſe mangelhaffte unvollkomene Menschen anderen Gelegenheit zur Gedult geben mögen. Der Ehrwürdige Franciscus à Puero Jesu hatte an ihm solche einfältige

und

und Kindische Sitten / daß die meiste im Zweiffel gestanden / ob er im drey und zwantzigsten Jahr seines Alters zu dem Verstand und Gebrauch der Vernunfft gelanget seye? Dann er kunte in disem Alter noch nicht unterscheiden / ob der Todtschlag ein schwäre Sünd seye oder nicht? Und ob die Mörder und Todschläger deßhalben von den Richtern sollten zum Todt verdammet werden oder nicht? Und nichts destoweniger wurde er hernach der vollkommniste Spiegel / und schönste Entwurff aller Tugend / den Teufflen erschröcklich / und von GOtt wegen seines grossen Vertrauens und Hoffnung auf ihn / mit grossen Wunderzeichen gezieret. Derohalben muß man alles das jenige / was die Schönheit deß Leibs ungestaltig machen kan / beyseyts setzen / und mit der Heil. Catharina Senensi / und mit dem H. Aegidio alleinig auf die köstliche Schönheit der Seelen sich wenden / und betrachten / wie hoch der jenige / so dise Seelen erschaffen / selbige ästimiere und schätze? Der heilige Jordanus General deß H. Prediger-Ordens / als einsmalen ein Religios auß seinem Orden ein strenges Urtheil über einen seiner Mit-Brüder / welcher einen Fehler begangen hatte / fällete / daß man ihn gar auß dem Orden hinweg jagen sollte / gabe ein gar bescheidenliche schöne Antwort / sprechend: Satis adverto, frater, fratrem istum, contra quem agis, non tibi tanti constitisse, quàm Christo. Ich vermercke sattsamb / mein Bruder / daß jener dein Mitbruder / wider welchen du also sehr klagest / dir noch lang nicht so viel als / Christo gekostet habe.

Die Defect deß Gemüths / welche da entstehen von den bösen ungezäumbten Passionen / so eintweders unversehens herauß wischen / und wie das Feur Lufft suchen / oder auß Hefftigkeit einer Kranckheit sich an Tag geben / muß man mit Stillschweigen übertragen / und wie die 2. Sittliche Defect von den Passionen.

Pfeil/welche ohne Schaden in die Lufft abgeschossen werden/ fürüber fliegen lassen. Es ist ja nicht schwer/ daß einer ein Sach dissimuliere/ und stillschweigend geschehen lasse/ daß ein von sich selbst entstandener Wind/ auch von sich selbst wider leget und nachlasset. Ist dir der Rauch in einem Zimmer zuwider / so eröffne die Thür oder ein Fenster/ und der Rauch wird alsobald verschwinden. Also wann ein Hertz/so von dem Rauch einer Verwirrung voll angefüllet ist/ in Wort herauß bricht/ und den Rauch zum Mund herauß lasset / O da wird das Gemüth bald gestillet und ruhig werden. Wer dise gählingherauß fahrende Wort geduldig übertraget/zeiget klar/ daß er mehr Lieb in sich habe/ als ein anderer / welcher in andern Dingen dem Nächsten dienstlich ist / und alles gutes erweiset? Es wurde einstens einer von denen ältern Einsidleren gefraget / welcher bey GOtt ihme mehr Gnad und Verdienst einsamble? Der jenige / welcher sechs gantzer Tag in seiner Zellen verborgen ohne Speiß und Tranck darin verbleibet? oder ein anderer/ welcher eben so viel Täg denen Verdrüßlichkeiten der Krancken abwartet/ und ihre Klagen stäts anhöret? Ob schon/ sagte der Alte/ jener erste / der also fastet/ noch strenger leben sollte / so wurde er doch nicht zu dem Staffel der Lieb deß andern dadurch gelangen. Dann bißweilen beschwären einen Menschen weit mehr die böse Wort/ die vielfältige Klagen / und die trutzige Gesichter/ welche bey den Krancken sich gemeiniglich einfinden/ als der Gestanck der Kranckheit / und das Abscheuen ab derselben/ wie auch die grosse Mühe und Arbeit denen Krancken aufzuwarten und zu trösten. Ferner / wann man eben dise und dergleichen Defect bey den Gesunden mit Gedult übertraget / ist es eine grosse Tugend: einen ohne Fundament und ohne Ursach gefaßten gählingen Zorn / welcher sehr harte und

grobe.

Schwäch Wort von sich wirffet / gleich als einen leeren vorüber fliegenden Thau auff und annemmen; eine hartneckige / unmäßige / alle gute Anschläg / und Räth verachtende Kleinmüthigkeit und Betrübnuß / freundlich und mit sonderlichem Mitleyden übertragen; einen steths das Seinige anrühmenden Progler und alle andere verachtenden und untertruckenden stoltzen Gesellen / einen stützigen / bey seinem Urtheil fest und hartneckig bleibenden Kopff gedulden / ist warhafftig ein grosse ungemeine und heroische Lieb.

Ein gewisser Hertzog in Bayren besuchete einsmahl gantz verkleidet Lyduinam / welche wegen unterschidlicher Kranckheiten das Beth hüten muste. Und als eben dazumal der Liduinæ Bruders Ehe Gattin / sich gegenwärtig befande / welche diser armseeligen Krancken zuvor schon abhold und auffsetzig gewesen und anjetzo dieselbige mit allerhand Schmäch-Worten übel hielte / auch denen anderen Anwesenden durch ihr vilfälltiges unnutzes Geschwätz einen Verdruß verursachete / wendete sich der Hertzog zu der Lyduina / und redete sie also an: Mein Liduina / wie kanst du doch dise zwitzerende Schwalben so gedultig übertragen / welche mit ihrem unruhigen Gewäsch das gantze Hauß verwirret? Liduina gabe zur Antwort: Der Lieb stehet zu solches mit Gedult zu übertragen / theils damit sie villeicht durch unser Gedult in sich selbsten gehe / und sich bessere / theils / damit / wann wir Christo in der Gedult gleich werden / auch an Verdiensten und Tugenden zunemmen; Theils auch damit sie nicht / wann man sie hinweck schaffet / auß Verzweifflung noch schlimmer werden möge. *4. S. Lyduina.*

Widerumb seynd auch andere Defect / welche sich finden bey den Kinderen so das rechte Alter noch nicht haben / bey den Bauren / bey den Armen, bey *5. Abgang deß Alters.*

den Alten / und dergleichen / wann man sie will im Glauben und in denen Tugenden unterrichten. Ein verwunderliche Gedult haben in diser Gelegenheit geübet zwey H. Francisci / nemblich Xaverius und Salesius / auß welchen der erste in Bekehrung dreissig Dorffschafften / wo die unverständigste gröbste Leut sonst waren / unglaublich vil gedulden müssen da er sie in dem wahren Dienst GOttes unterwisen. Salesius aber hörete ein altes Mütterlein / welches sich bey ihm wegen gar schlechter Dingen beklagete / so lang an mit höchster Gedult / biß daß dises stamlende Weib ihrem Gespräch selbst ein End machete. Ja er wurde solches auch nit unterbrechen haben / obschon er etlich Stund ihr noch länger hätte schencken müssen.

Du wirst aber mir villeicht jetzt vorwerffen: wie offt und wie lang wird ich solche torrechte Menschen vor mir leiden müssen. Wann du Christum selbst dißfahls fragen solltest / wurde er dir etwann jene Antwort geben / wie vor Zeiten dem heiligen Petro septuagies septies. Sibenzigmahl sibenmahl. Nemblich du solleſt so lang und sovil Gedult tragen / als die Beharligkeit solches Ubels deine Lieb und Gedult erforderet.

6. Wadingus in An. Gal. 1221. n. 21.

Ein herrliche Lehr hat dißfalls durch ein Schreiben der H. Franciscus dem Seel. Petro Cathany Generalen seines Ordens gegeben / in welchem unter andern folgendes enthalten ware: Mein Bruder ich recommendire dir die Gedult also hoch / deß du alle Verhinderungen und Unbilden so wol von deinen Brüderen / als anderen / wann sie dich auch gar schlagen sollten / für ein Gnad annemmen / und diſes und nichts anders verlangen solleſt. Liebe diejenige / welche dir solche Unbilden zufügen. Wünsche ihnen sovil / als GOtt dir geben hat und in diſem liebe sie / daß du wolleſt und ihnen wün-

schest daß sie bessere Christen wären: Hierann will ich erkennen / ob du den HErren liebest / und mich / deinen und seinen Diener / wann du dises thun wirst / nemblich kein Bruder auff der Welt seye / welcher wann er gesündiget hat und dich wird gesehen haben / du ihn nicht ohne Barmhertzigkeit entlassest; Wann er aber bey dir keine Barmhertzigkeit suchen sollten so frage du ihn ob er keine Barmhertzigkeit nöthig habe: und wann er hernach tausentmal vor dein Angesicht kommen sollte / so liebe du ihn mehr als mich / und dises thue darumb / damit du ihn zum Guten bewegest; und über solche Menschen erbarme dich allzeit / und habe mit ihnen ein Mitleyden.

§. 3.

Wie man das jenige / was man von dem Nächsten leyden muß / corrigieren oder verbesseren möge.

1. Die Lieb ist nit entgegen die Brüderliche Correction.

DOch will deßwegen die heilige Lieb auch nicht daß man gar alle Unformb / und ungestallte Defect deß Nächsten also gedulte / daß er hernacher wann man gar darzu still schweiget / auß Mangel der Correction noch ärger werde; nein / das verlanget die H. Lieb nicht / sonder ihr Will ist / daß man die jenige / so da sündigen / abstraffe; und saget / daß die jenige / welche dergleichen Defect fürüber passiren lassen / oder die nöthige Mittel gar zu langsamb ergreiffen / wider die Lieb deß Nächstens handlen. Und P. Jacobus Laynez gewesener Generalis der Societet Jesu ist der Meinung / daß der meiste Theil der Menschen hierinn einen grossen Fehler begehe. Der H. Chrysostomus saget / man solle die Fehler züchtigen amans & dolens. Auß purer Lieb /

und Mitleyden. Argue, increpa, obsecra in omnipatientia. Straffe ermahne / sagete zu dem Timotheo der heilige Paulus / bitte / und schelte in aller Gedult. Allwo der H. Joannes Chrysostomus die zwey Wörtlein omnipatientia in aller Gedult / wol erweget / und spricht / es werde eine solche vollkommne Gedult erforderet / an welcher nichts das geringste abgehe / noch erfordert werden könne.

Es ist einsmal einer zu dem heiligen Francisco Salesio kommen / umb ihme zu beichten. Aber sihe / als er seine Sünden nacheinander vorbrachte / truge er sie also vor als wann er ein Geschicht erzehlete / und gleichsam ein Wolgefallen an seinen zierlichen Worten hätte; als nun der H. Mann sahe daß der Beichtende also schlecht und übel disponieret ware / fienge er an häuffige Zäher zuvergiessen und schmertzlich zu seufftzen. Der Beichtende fragete ihn alsobald / ob er sich übel befinde ? Franciscus gabe zur Antwort : gantz nit sondern ich bin gantz wol auff ; aber du bist weith übler auff und darinnen / als ich bin. Der Büssende widersetzete : GOtt sey Lob / ich verspüre an mir keinen eintzigen üblen Zustand ; und fuhre forth in seiner Beicht / und erzehlete die erschröcklichste Sünden ohne eintziges Zeichen einiger wahren innerlichen Reu. Auff dises seufftzete der H. Franciscus noch stärcker / biß daß das Beicht-Kind zum anderenmal gefraget / warumb er also sehr weinete ? Da sagete er zu ihm mit kurtzen Worten / er weine darumb so starck / weilen er / der Beichtende / in dem er sich wegen so grosser Lasteren anklage / keinen eintzigen Zäher vergiesse. Durch dise Antwort ist das Beicht-Kind beweget worden und in sich selbst alsbald gangen / Er kunte sich über seine Hartnäckigkeit nit genugsamb verwunderen / indem er sahe daß er über die jenige grobe Sünden / welche denen Unschul-

2. Mitleyden *Francisci de Sales* gegen einem Sünder.

schuldigen die Zäher auß denen Augen presseten/ selbst nicht weinete: deßwegen seine Augen in einen grossen Zäherbach sich ergossen / er mithin vollkommene Reu und Leyd in seinem Hertzen erwecket / und durch ein rechte warhaffte Beicht umb die Gnad GOttes sich beworben / und ein gantzes neues frommes Leben hinfüran angefangen hat.

Der heilige Paulus will / daß der Sünder im Geist/ in Spiritu lenitatis, unterwisen werde ; das ist / wie der heilige Chrysostomus anmercket / mit dem Geist der Sanfftmuth/ welchen man von GOtt erbitten muß. Und dises soll geschehen so gelind und mit solcher Vorsichtigkeit / als wie ein liebreicher Artzt sich verhaltet wann er einen verrenckten Armb wider einsetzet. Und wie der heilige Augustinus will / so muß er selbst einen Theil an der Kranckheit und Elend seines Nächsten nemmen / gleichwie einer / welcher einem zur Erden gefallenen auffhelffen will sich auch zur Erden niderbucket und ihm die Hand darreichet. Doch lasset sich ein solcher nit so gar tieff hinab zur Erden / daß er sambt dem anderen auff dem Boden lige sonder er neiget sich nur sovil damit er ihm verhülfflich seyn und füglich aufheben möge : Also müssen wir einen Affect deß Mitleydens in uns erwecken / welcher uns durch die Ketten der Lieb und Gewogenheit mit dem Nächsten verknüpffe und ihn dahin bewege/ daß er die hülffliche Hand ergreiffe und gern annemme. Ein Teuffel treibet den anderen nit auß / sagete einsmal ein in disen Sachen geübtister alter Einsidler / und also wirst auch du mit deiner Vngedult der Ungedult eines anderen nicht abhelffen *Ad Galat 6.*

Als Plato einen Leibeigenen wegen gewisser schweren Missenthat abstraffen wollte in seinem Gemüth aber einen häfftigen Zorn verspirrete / er suchete er einen anderen guten Freund / er solle dißfahls seine Stelle vertretten *3. Corrigiere oder straffe nit im Zorn.*

ten; dann ich/ sagte jener/ bin voller Zorn/ P. Gaspar Barzæus aus Seeland gebürthig/ ein an Tugenden und wunderbahren Thaten in India berühmter GOttseeliger Mann da er zu Lysabona/ ehe er in die Gesellschafft Jesu getretten/ einen Diener abgeben/ und von seinem gäh zornigen Herren abgepriglet wurde/ schwige zwar damahlen gantz still/ aber nachdem sich der Zorn geleget hatte/ tratte er zu seinem Herren mit einem Brigel in der Hand/ übergabe ihme denselbigen und sagte: er solle jetzt/ ihn straffen/ dafern er anderst sich gegen ihme versündiget habe/ und solle ein andersmal nit den Zorn sonder die Vernunfft in dergleichen Begebenheiten zu Rath neñen. Halte zuruck/ saget der H. Augustinus straffe nit/ biß der Zorn vergangen. Siste impetum, dum saneris prior. *Epist. ad Galat.*

4. Den Ermahnungen Christi gemäß.

Eben dises lehrete Christus der Herr die heilige Brigittam/ da sie einem ihrer Haußgenossen einen gar zustrengen Verweiß gegeben und nicht in denen Schrancken der Moderation gebliben ware; und zeigete ihr vier fähler die sie darbey begangen. Erstens habe sie sich in die ungestümme Bewegungen der Ungedult zu weith eingelassen/ indem sie nicht ein eintziges böses Wörtlein mit Gedult hätte übertragen können/ da doch Er Christus alls ihr Bräutigam und HErr/ unter denen Geissel-Streichen und Schmächworten der Juden/ seinen Mund nicht eröffnet habe/ zu einem Exempel/ von welchem die Menschen Muth und Stärcke hernemen sollten. Zweyens habe sie sehr bissige Reden mit ungewöhnlicher lauter Stimm von sich gestossen/ da doch ihr an dem schmertzhafften Creutz gantz still und sittsamm alles von seinen Feinden gelitten. Drittens gereiche es ihme selbsten zum Schimpff/ daß sie ihme zu Lieb ein so geringe Sach nit gedulten wollte? Viertens/ habe sie den anderen Haußgenossen ein böses Exempel gegeben/ da sie doch dieselbige durch tugenhaffte

Werck

Werck gleichfalls zur Tugend hätte anfrischen und anführen sollen? Derowegen solle sie hinfüran vier Sachen halten und beobachten. Als Erstens/ solle sie sich vor einem gähen Zorn hüten. Wann aber / Zweytens / der Zorn schon eingerissen / so solle sie warten / biß die Hitz wieder nachgelassen. Drittens / Wann sie hernach den Fehler nochmalen examinieret / und für straffwürdig befindet / so solle sie straffen in höchster Sanfftmuth. Vierdtens / wann es aber zweiffelhafftig / ob das Verbrechen straffmässig oder nicht / so solle sie dissimulieren / und alles mit Stillschweigen übergehen.

Man sihet ins gemein / daß ein mit der Lieb begabtes Gemüth zwischen der süssen Annehmlichkeit der Gedult / und herben Bitterkeit der Correction oder Abstraffung ofttermalen anstehe / was es aus disen beiden ergreiffen solle? und daß es / wann nicht ein augenscheinliche Nothwendigkeit oder Nutzen ein anders erfordert / mehr zur Gedult als zur Straffe geneigt ist: nach dem Exempel Christi / welcher uns in der Finsternuß mit seinem Liecht den Weeg zeiget. Jedoch / wofern man einem nicht die Lieb und Freundschafft gar aufkündigen will / so muß man eine freundliche Correction und Bestraffung nit auß der Acht lassen. Monere & moneri est proprium veræ amicitiæ: **Ermahnen / und ermahnet werden** / saget Tullius, **ist eine Eygenschafft der wahren Freundschafft.** Gewißlichen / wann dises wahr ist / so müssen zwey Freund sich nit anderst als eine eintzige Person nur betrachten / und einer gegen dem andern gesinnet seyn / wie er gegen sich selbsten gesinnet ist. Das schädlichste Gifft in der Freundschafft ist / wann man seinem Freund schmeichelt / den Fuchsschwantz streichet / ihm in allem Beyfall gibt / und absonderlich alle Fehler dissimulieret. Dann wann du nit das Hertz deines Freunds erkennest / und ihme hingegen das deinige eröffnest / so kan

5. Du bist darumb kein guter Freund / wann du deinen Nächsten nicht züchtigest.

Lib. de amicitia.

keine Verträulichkeit unter euch seyn/ Auß welchem dann klar erhellet/ daß man die grössere Fehler unsers Nächsten/ welcher in Christo unser liebster Freund seyn soll/ nicht soll dissimulieren/ wann anderst durch unsere gute Ermahnung einige Besserung zu hoffen ist.

6. Ein Freund unterweise den andern.

Der H. Gregorius saget/ daß wir am letzten erst innen werden und wissen / was andere in uns verdammen und für ungut halten. Und warumb sollte ich nit meinem Freund dises Freundstuck erzeigen/ und ihn erinnern/ daß ihme solche Fehler auch bekandt werden/ damit er sie bessern könne/ und auß der Leuthe Mäuler kommen? Der Kayser Augustus hatte eine Tochter/ so wegen ihres unkeuschen Lebens in der gantzen Welt verschreyt ware / wovon er doch kein eintzige Wissenschafft hatte; so bald er aber davon Bericht erhalten/ gabe er gleich offentlich Befelch/ man soll sie in das Elend verjagen; und auß Gähe deß Zorns offenbahrete er also dem gantzen Volck ihre begangene Laster / welche doch zum Theil vilen noch unbekandt waren. Als nun hernacher der Zorn ihm in etwas vergangen / und an statt dessen die Schamhafftigkeit folgete / da bedaurete er zu spath seinen Fehler/ daß er nit das jenige / was andere so lange Zeit nit gewust/ verschwigen habe / und sagte/ daß/ wann Agrippa oder Mæcenas noch gelebt hätten/ ihm dieser Fehler nit begegnet wäre / indem dise seine zwey getreueste Freund ihme beyzeiten so wohl von dem üblen Leben seiner Tochter / als auch wie demselben heylsamblich zu begegnen seyn möchte/ Bericht wurden erstattet haben.

Dises erfordert die wahrhaffte Lieb gegen dem Nächsten von einem jeden/ und du kanst einem solchen/ den Nächsten warhafftig liebenden Menschen/ jene Wort in den Mund legen/ welche Phocyon zu dem Antipatro gesprochen hat: nemblich: **Du kanst mich nit für einen Schmeichler/ und zugleich für einen guten Freund gebrauchen.**

Die

Die wahre Freund/ dergleichen die heil. Vätter Basilius und Gregorius gewesen/ haben allzeit mit grosser Freyheit dem Nächsten seine Fehler eröffnet und vor Augen gestellt; wie sie solches in ihren Schrifften hinterlassen und bezeuget haben. Philo saget / daß zwischen einem Koch und zwischen einem Medico diser Unterschid seye/ daß der Koch nicht so wol auf die Gesundheit als dem Wollust deß Menschens sehe; herentgegen aber der Medicus verordne ihm nur alle heylsame dienliche Mittel/und schaffe die mit schmeichlender Süssigkeit verdeckte Sachen von ihme hinweg. Und dises seye ein Beweiß einer wahren Lieb gegen seinem Nächsten.

7. Christus für den Petrum.

Christus der HErr / gleichwie Er Petrum inniglich geliebet/ also hat Er auch seine Fehler alsobald mit Worten gestraffet; bald mit einer hefftigen Schärffe / als Er ihne einen Satan/ das ist/einen Widersacher genennet/und von sich geschaffet hat; bald mit Bedrohung / als sich Petrus widersetzet/ und Er zu ihm sprache: Nisi lavero te, non habebis partem mecum: **Werde ich dich nicht waschen/ so wirst du an mir keinen Theil haben**; bald mit einer ernsthafften Freundlichkeit / da er sagte: Quid ad te? Tu me sequere? **Was geht es dich an/ folge du mir nach.** Ja so gar / indem Petrus seinen Ermahnungen nit nachkommen/ liesse Er ihn fallen; Er wollte nemblich lieber haben einen demüthigen Discipul / welcher ihm selbst nicht zu vil trauet / als einen Hoffärtigen / der andere verachtet. Alle seine heilige Apostel / da sie einen Præcedenz-Streit angefangen / hat Er mit freundlichen Worten ermahnet / und nicht mit solcher Strenge gestraffet/ als solcher Ehrgeitz wohl verdienet gehabt hätte.

8. Martham.

Daß unter denen Weibsbildern Christus Martham geliebet habe/ bezeuget das heilige Evangelium. Als diese sahe/ daß ihr jüngere Schwester sich von der Arbeit hinweg schrauffte / damit sie der Ansprach deß neuen Gasts gantz müs-

müssig geniessen möchte / beklagte sie sich/ dem äusserlichen Ansehen nach/ nicht unbillich bey Christo/ sprechend: Domine, non est tibi curæ, quòd soror mea reliquit me solam ministrare? dic ergò illi, ut me adjuvet: HErr/ siehst du nicht / daß mein jüngere Schwester mich allein arbeiten lasset? ach sage ihr doch/ sie solle mir auch helffen. Christus hätte ihr Klag wol gut heissen/ und ihrem Begehren willfahren können/ mit Vermelden: Martha habe billiche Ursach/ sich zu beklagen / ihre jüngere Schwester sollte weißlicher handlen / und die älteste nicht allein in der Kuchen schwitzen lassen; Sie solle nur noch ein wenig Gedult haben/ Er wolle es ihr gleich sagen/ daß sie ihr helffen/ und nach geschehener Arbeit ihr Gespräch mit Ihme fortietzen solle. Aber Christus hat nicht also mit ihr zärtlen wollen/ Er wuste wohl/ daß in der Martha ein grosse Lieb und Gedult wohnete/ und wollte ihr demnach Gelegenheit und Materie an die Hand geben/ diese Tugenden noch weiters in ihr zu vermehren; uns aber wollte Er dadurch lehren / auf was und wohin wir eigentlich in allen unsern Sorgen abzielen sollen?

9. Das Gebett solle vor der Correction hergehen.

Aber weilen wir von jenem himmlischen Liecht Christi/ dessen Er in seinen Ermahnungen sich gebrauchete/ gar weit entfernet seynd; so wollen wir dißfalls nachkommen dem Einrathen der heiligsten Männer/ welche wollen/ daß vor einer jeden Correction/ Abstraffung oder Ermahnung zwey Stuck vorher gehen sollen/ nemblich das Gebett und die Bedachtsamkeit. Durch das Gebett werden wir zur Erkantnuß gelangen/ wann/ wie oder mit was für Worten diese Ermahnung anzustellen seye? ob solche geschehen solle verdeckter Weiß und durch ein Parabel? gleichwie der Prophet Nathan mit dem König David verfahren; oder mit einer Simulation, gleichwie jener Arzt / so einer Königlichen Printzessin zur Ader lassen sollte/ diese aber sol-

ches

ches durchauß nicht zulassen wollte/ die Lanzette in ein Tüchlein gewickelt und verborgen/ den Armb damit auf und ab geriben/ biß er seinen Vortheil ersehen/ und unvermerckt durch die im Tüchlein verborgene Lantzetten die Ader eroffnet hat: oder ob sie geschehen müsse offentlich und mit solchen Worten / als die Sach und die Person / welche soll gestrafft werden/ verdienen und erfordern? Zu welchem die Bedachtsamkeit und Klugheit die hilfliche Hand reichet. Prius ad limam, quàm ad linguam: **Brauche zuvor die Feile** / saget der heilige Augustinus, **alsdann erst die Zung.** Von dem weisen Mann werden wir so offt ermahnet/ daß wir unsere Wort auf die Waag legen sollen/ welches/ wann es jemahl einen Platz finden soll / so soll es solchen alsdann finden/ wann die Lieb von uns erfordert / daß wir unsern Nächsten ermahnen sollen. Alsdann ist nothwendig/ daß das Hertz nicht in der Zungen/ sondern die Zung in dem Hertzen seye / wie der Heilige Geist uns erinnert/ damit wir nemblich so wol uns als dem Nächsten darbey Nutzen und Frucht schaffen mögen. *Eccl. 21.*

Diligendi ergò sunt mali, ne sint mali: **Es seynd derohalben die Boßhaffte zu lieben**/ spricht der heilige Augustinus zu dem Macedoniano, **damit sie nicht boßhafft bleiben.** Eben also kan ich sagen: Tolerandi sunt mali, ut non sint mali: **Die Boßhaffte seynd zu gedulten / damit sie nicht boßhafft bleiben.** Und / wann die gar zu grosse Gedult ihnen schädlich seyn sollte/ so sag ich/ man soll die Boßhaffte corrigieren/ abstraffen uñ züchtigen/ **damit sie nicht boßhafft bleiben.** Wann nemblich die Boßheit so weit gestigen ist / daß die Abstraffung derselben für eine Barmhertzigkeit/ und solche Dissimulation für ein Tyranney oder Grausamkeit kan gehalten werden. Sicut enim est aliquando misericordia puniens, ita est crudelitas parcens. Seynd die Wort deß H. Augustini.

10 Thut dises/ damit die Boßhaffte in der Boßheit nicht fortfahren. *Ep. 72.*

11. Die Correction aber muß geschehen mit Manier.

Ein Præceptor ist ein rechter Tyrann / wann er sihet / daß sein Discipul mit der Schlangen schertzet / und er ihn nicht durch billiches Straffen darvon abhaltet. Hergegen die jenige / welche einen unter einer eisenen oder sonsten schwehren Last halbvergrabenen und eingescharten Menschen mit Gewalt herauß zu ziehen sich bemühen / sündigen durch ihr allzugrosse Ubereilung wider die Barmhertzigkeit / als welche will / daß man nach und nach die Erd ledig mache / und nach und nach dem Ubel abhelffe. Wann der Artzt schnell oder in einer Furi die Ader eröffnet / versetzet er bißweilen ein harte Wunden. So muß man demnach bey der Gedult langmüthig seyn / und wann selche niche mehr erklecken will / gantz vorsichtig und bedachtsamb zur Correction greiffen. Doch muß man darumb mit selbiger so lang nicht warten / biß daß der schuldige Nächste sie gern und sanfftmüthig annimmet; Dann man wurde nie zur Straff und Ermahnung schreiten können / wann man allzeit eine solche Disposition erwarten wolle. Man muß ihn ermahnen / ob ers schon nicht gern hat; dann er wird hernacher solcher Ermahnung schon folgen / wann die erste Hitz deß Zorns und der Ungedult wird nachgelassen haben. Die Hebammen werden bißweilen von den Zähnen der gebährenden Weiber angefallen / doch lassen sie dessentwegen nicht ab ihnen zu helffen; dann sie wissen wohl / daß / wann die Schmertzen nachlassen / man sie loben werde. Die Medici leiden von den Tobsüchtigen vil Ubels / welches sie doch dissimulieren / wohl wissend / daß nicht der Mensch / sondern die Narrheit und Unsinnigkeit Ursach daran seye. Also verhaltet sich auch der jenige / welcher auß purer aufrichtiger Liebe das Heyl deß Nächsten suchet; er leidet / er corrigieret / er straffet / er ist geduldig / ob schon der andere sich widersetzet / und schlucket alle verdrießliche Wort und Schmach-Reden in sich / wann

wann er nur sein Ziel und End / nemblich deß Nächsten Heyl / befördern kan.

Zudem / damit dein Gedult allenthalben vollkommen seye / so hüte dich / daß du nicht die Mängel der anderen / welche du mit Gedult übertragest / offenbar machest / noch dich bey deinen Bekandten wegen der Beschwerlichkeit beklagest. Der Tobias wird gelobt / daß er die Todten begraben hat; du kanst weit ein grösserers Lob / nach dem Zeugnuß deß heiligen Chrysostomi / darvon tragen / wann du die Sünden und Mängel deß Nächsten mit einem tieffen Stillschweigen gleichsamb in die Erden vergrabest. Commoriatur in te: Laß die Sach bey dir absterben / saget der weise Mann / ja lasse dise Gebrechen nicht allein bey dir absterben / welches alsdann geschicht / wann sie in dir das Leben / das ist / alle Bewegung / dadurch sie auch in andere hätten einschleichen können / gantz verliehren: sondern lasse auch dise Defect in dir selbsten und in deinem Hertzen ihr Begräbnuß haben / und immerdar verborgen bleiben. Seye nicht gleich jenem Thoren / von welchem der weise Mann Meldung thut / welcher gleich als hätte er in seinen Hüfften einen Pfeil stecken / nicht ruhen kan / biß daß er ihm solchen herauß ziehe / und also die Ohren und das Hertz deß andern / indem er deß Nächstens Mängel offenbahr machet / gleich als mit einem vergifften Pfeil verwundet.

12. Offenbahre nicht andern die frembden Mängel / welche nit heiffen können.

In disem Puncten fehlet bißweilen die gar zu grosse Freundschafft / mittelst welcher einer dem andern sein gantzes Hertz offenbahret / und folglich auch die Mängel deß Nächsten / so in dem innersten desselben verborgen waren / mit herauß müssen: Wodurch dann geschiehet / daß / indeme solcher Gestalt ein Freund gegen dem andern sein Hertz außleeret und erleichtert / er hingegen sein Gewissen für GOTT beschwehret / und den Lohn / so er von der Liebe

zu

zu seinem Nächsten / wann er dessen Mängel stillschweigend übertraget/ zu gewarten gehabt hätte / verlieret und verschertzet. Dann die sonst heimbliche Mackel/ und Defect deß Nächsten werden durch deine Schuld ruchtbar/ indem dein Freund es einem andern / deme er mit gleicher Freundschafft und Freundlichkeit zugethan ist/ wieder offenbahret: diser saget es dem vierdten / biß daß die Sach jedermann kund wird/ gleichwie wir sehen/ daß die Regen-Tropffen/ so von dem Tach herab tröpflen/ sich untereinander vermischen / und vermehren / biß sie endlich gleich als ein kleiner Bach die gantze Stadt durchlauffen.

13. Massen der gröste Schaden daher entspringet.

Sage dabey nicht / es geschehe solches auß einer absonderlichen Verträulichkeit zu deinem Freund / und dadurch deine Traurigkeit / so du über die Mängel deines Nächstens empfindest / in aller Stille und Verschwiegenheit zu mindern. Dann du hast einen weit edlern und bessern Freund an deinem gebenedeytesten Heyland Christo JESU / zu dessen Füssen wirffe dich nider auf die Erden/ entweder vor dem Hochwürdigsten Gut in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars / oder für ein Crucifix-Bild/ leere allda/ so vil du immer willst / dein Hertz auß/ und eröffne alle Mängel und Gebrechen deines Nächsten / damit CHRISTUS sie verzeyhe und verbessere. Alsdann wirst du entgehen jenen erschröcklichen Worten der heiligen Schrifft / mit welchen die Ehrabschneider vermaledeyte GOtt gehäßige Menschen/ und ein Greuel genennet werden: Du wirst so wol deinen eigenen / als anderer Leuth Schaden verhüten. Gleichwie ein Pulver-Thurn / wann er wegen deß angezündeten Pulvers zerspringet/ sich selbst zu Boden stürtzet/ und auch die benachbarte Häuser über einen Hauffen wirfft; also gehet es auch her/ so offt das Gebäu der Lieb / welches zwi-

schen/

schen dir und deinem Nächsten als ein starcker vester Thurn bestehen sollte/ durch das Feuer der Zung und Begierligkeit entzündet wird/ und zu Grund gehet.

14. Begehre Hülff von Gott.

Weit besser hat gehandelt jener Religios / auß dem Orden deß heiligen Bernardi / welcher / weilen er gar zu grosse und lange Gedult mit einem Sünder getragen hatte/ und ihme solche länger zu ertragen beschwerlich fallen wollte/ hat er bey der allergebenedeytesten Mutter GOttes Maria sein Hertz außgeleeret/ und von ihr einen grossen Trost erhalten. Ein anderer schwige so lang mit höchstverwunderlicher Gedult / daß ihm darüber eine Ader gesprungen- und er das helle Blut/ als einen Vorbotten seiner künfftigen Heiligkeit/ außgeworffen hat. Der heilige Gregorius will/ du sollest in dergleichen Umbständen also zu GOTT betten: **Verlaß mich nicht/ O mein HErr und GOTT / weiche nicht von mir; komme mir zu Hülff / O GOTT und HERR meines Heyls.** Wann du dise Wort öffters wiederholest / wirst du in deinem Gemüth unfehlbar einige Ringerung und Hülff verspühren. *Super 7. Psalm.*

Auß allem / was bißhero gesagt worden / erhellet klar/ wie sehr dise Liebs-Beweisung / vermög welcher wir die Gebrechen deß Nächstens mit Gedult übertragen/ und/ so vil die Gerechtigkeit zulasset / verbergen und zudecken / GOtt angenehm seye/ sonderbar / da er in dem Alten Testament durch den Mund deß weisen Manns hat verkündigen lassen/ daß **die Lieb die Laster bedecke:** Universa delicta operit charitas; und in dem neuen Testament/ durch den heiligen Petrum hat lassen predigen/ daß **die Lieb verdecke die Vile der Sünden:** Charitas operit multitudinem peccatorum. Wann also die Lieb nicht allein ein gantze Menge der Gebrechen/ sondern ALLE Sünden bedecket; warumb soll sie dann nicht auch einen oder anderen

Defect und Unvollkömmenheit umb so vil leichter und williger verbergen?

15. Geschicht. Alle heilige Männer haben diſes insonderheit wohl beobachtet; unter vielen setze ich anhero die fürtreffliche That eines berühmten Einsidlers. Zu disem Wald-Bruder kamen eilends gelauffen andere noch jüngere Einsidler/ sprechend: O Vatter/ gehe geschwind mit uns/ und sehe/ eine erschröckliche/ entsetzliche Missethat: Wir haben eben jetzt gesehen/ daß ein Weibsbild in die Zellen eines Mönchs hinein gegangen ist: ach lauffe geschwind/ und eile/ damit wir sie noch erdappen. Der gute Alte stehet auf / gehet mit ihnen/ tritt zum ersten in die Zellen / und wird gleich im ersten Anblick gewahr/ daß das Weibsbild unter einem Korb verborgen lage; damit er aber die Sünd deß Wald-Bruders verbergen möchte / so setzete er sich / als wäre er von Kräfften gantz erschöpffet/ auf den Korb / und befahle denen andern/ sie sollten alle Winckel wohl außsuchen. Als sie aber nichts gefunden/ gab er ihnen einen guten Verweiß/ daß sie so schnell wider ihren Bruder sich zusammen gesetzet hätten. Und nachdem er sie also von sich entlassen/ wendete er sich zu dem sündhafften Einsidler/ gab ihm eine scharffe Ermahnung/ und gewanne sein Hertz durch die Bezeugnuß einer so grossen Lieb/ daß er sein Leben gebessert. Die Lieb verdecket nicht also die Sünden/ damit sie solche hege/ und gutheisse / sondern/ damit sie dieselbe durch die Funcken/ welche unter dem Deckmantel verborgen seyn / verzehre/ und den Nächsten darvon erledige.

Sem und Japhet/ die Söhn deß Noe/ weil sie ruckwerts die Scham ihres Vatters mit dem Mantel bedeckt/ haben sie von ihme/ da er aufgewachet / die Benediction empfangen / worgegen Chanaam der Spötter hat die Vermaledeyung über sich und seine Nachkömmling gezogen. Also verheisset uns auch Christus die Benediction

und

Friden lieben. Worauf die würdige Mutter sie fragete/ in was für ein Closter auß beyden sie dann eingeschlossen zu werden verlange? Sie gabe zur Antwort: Sie verlange in das Bessere/in welchem sie in grösserer Ruhe und Fried leben möchte. Und ich / widersetzte die Vorsteherin/wollte das andere mir außerwählen Theils/weilich auß der Zahl der Unvollkommen bin; Theils / damit ich mehr Gelegenheit hätte / die Tugend zu üben/ und das Widerwärtige zu ertragen. Eben dieses rathet uns die heilige Lieb.

(a.) Nam sicut ego mores eorum tolero, qui adhuc in conversatione boni operis rudes sunt, ita & ego ab illis toleratus sum, qui me in timore Domini præcesserunt, & portaverunt, ut portatus portare discerem; Sed ipsi quoque a majoribus suis portati sunt. S. Gregorius l. 2. in Ezech. hom. 13.

§. 2.

Welche Ding am meisten / und wie lang sie in andern mit Gedult zu übertragen seynd?

1. Man muß die Defect von Natur mit Gedult übertragen.

DJe Defect oder Unvollkommenheiten/so ein Mensch von der Natur hat/als zum Exempel/einen Mangel eines reiffen Verstands/einen Abgang der Gedächtnuß / eine stamblende Zung / eine angebohrne Langsambkeit in allen Sachen/und dergleichen / welche nicht auß eigner Schuld / sondern vielmehr auß einer schlechten Zucht der Elteren/oder anderen Zufällen herkommen/ lasset GOtt bißweillen mit allem Fleiß zu/damit diſe mangelhaffte unvollkomene Menschen anderen Gelegenheit zur Gedult geben mögen. Der Ehrwürdige Franciscus à Puero Jesu hatte an ihm solche einfältige

und

und den Schutz seiner Lieb/umb dadurch unsere Sünden zu verdecken und außzulöschen / wann wir eben dises zuvor dem Nächsten werden erwisen / und dessen Gebrechen verschwigen und verzyhen haben.

Das 26. Capitul.

Von der Lieb gegen die jenigen / welche mit uns eines widerwertigen Sinnes seynd / oder uns beleydiget haben.

§. 1.

Man muß den Unterschied der menschlichen Naturen mit Gedult übertragen.

IN disem bestehet die vornehmste Mühe und Arbeit / daß man nemblich die Natur überwinden solle/ welche stets nach ihres gleichen/ und was ihr gefällig ist und Ergötzlichkeit bringet/ trachtet / hingegen andere Sachen/ so ihr widerwärtig seynd/ zu lieben/ gar schwer kan überredet werden. Dann was mit der Natur übereinstimmet / das ist angenehm / saget Aristoteles. Und dahero rühret das Sprichwort: Eine Krähe sitzet gern bey der andern. Zwischen dem Jacob und Esau/ obwol sie in einem Leib zugleich miteinander gelegen / und unter einem Tach wohneten / ware dannoch keine Einigkeit; Dann/ saget der heilige Ambrosius, weil einer auß disen hart und rauch / der ander aber sanfftmüthig und gelind ware/ so konte bey so ungleichen Sitten und

l. 8. Ethic. v. 1.

l. 1. Off. c. 33.

gegeneinander ſtreittenden Naturen keine Verträglichkeit unter ihnen erwachſen.

1. Wie groſſer Unterſchid der Naturen. *l. de medicina animæ.*

Hugo de S. Victore ſaget/ daß ein ſo groſſer Unterſchid und Zweyträchtigkeit unter den Naturen der Menſchen ſeye / wie groſſer Unterſchid iſt zwiſchen den vier Jahrs-Zeiten. Er vergleichet die Blut-reiche Naturen dem Frühling / die Phlegmatiſche oder wäſſerige dem Herbſt/ die Gähzornige oder Gallſüchtige dem Sommer / und die Melancholiſche dem Winter. Wann du nun diſe ſo unterſchidliche Naturen miteinander zu vereinigen trachteſt/ ſo iſt es unmöglich / und du wirſt vergebens arbeiten / wann du dißfalls allein die Kräfften der Natur zu Rath zieheſt: Wirſt du aber die Gnad GOTTES und die Lieb / welche von dem Heiligen Geiſt in unſere Hertzen iſt außgegoſſen worden/ zu Hülff nehmen/ ſo wirſt du ſie durch die Gedult und Sanfftmuth / und durch einen beſtändigen embſigen Fleiß mit dem Band der heiligen Lieb veſt vereinigen und zuſammen knüpffen.

2. Ubertrage den jenigen/ ſo deiner Natur zuwider iſt.

Zu diſer Vollkommenheit hat uns CHRISTUS der HERR erheben wollen durch die Parabel oder Gleichnuß jenes von den Mördern verwundeten Menſchens/ indem Er dem Samaritan/ welcher denen Juden ſonſt wenig geneigt / ſondern zuwider ware / als einen barmhertzigen Artzt und getreueſten Freund/ uns dißfalls zu einem Exempel vorſtellet/ indem Er ſaget: Vade, & fac tu ſimiliter: Gehe hin/ und thue du deßgleichen.

3. Solche wirrige Ding flechten die Cron.

Wann du aber ſagen ſollteſt / es komme dich ſolches hart an? So gib ich dir mit Tertulliano diſe Antwort: Virtus duritiâ extruitur, mollitie deſtruitur: Durch harte und rauhe Bemühung/ wird das Gebäu der Tugend in die Höhe geführet / und hingegen durch die weiche Zärtlichkeit zu Boden geleget. Ich ermahne dich/ daß du die Tugend in ihrem mannbaren und ſtarcken

schönen Alter betrachten/ und dich lieber umb sie in solcher Gestalt bewerben wollest/ als wann sie dir mit der falschen Schmincke der Wolluſt oder Nutzbarkeit gantz vergestaltet vorgestellet wird. Ich will dir für einen Rathgeber vor Augen stellen den heiligen Joannem den Tauffer/ welcher einem seiner zugethanen Liebhabern/ der wegen der Härtigkeit und Strenge seines Obern in Gedancken stund/ das Closter zu verlassen/ vom Himmel erschinen ist/ und gerathen hat/ er solle das Closter nicht verlassen/ sondern vielmehr auß der Schärpffe seines Vorstehers ihme eine Gelegenheit nehmen / ein fürtrefflichere Cron dadurch in dem Himmel zu erwerben. Der Jüngling kame disem Rath seines heiligen Patronen nach / nahme in Tugenden und Verdiensten mehr und mehr zu / also zwar / daß er nach etlichen Jahren/ an dem Fest-Tag deß heiligen Joannis deß Tauffers in GOTT seelig verschiden ist. *Jordanis de Saxonia 4. c. 2.* Ich will dir CHRISTUM selbst für einen Lehrer vorstellen/ welcher / als Er von der heiligen Gertraud befraget worden/ warumb Er doch hab zugelassen/ daß eine so verdrießliche / und wegen ihrer Sitten dem gantzen Closter überlästige Abbtissin seye erwählet worden? zur Antwort gegeben hat/ es seye dises darumb geschehen / damit Er etliche Closterfrauen / die Er liebete/ durch solche Gelegenheit zu den heroischen Tugenden deß Gehorsambs und der Gedult erheben möchte. Ich will auch herbey bringen den heiligen Ignatium/ welcher einem Bruder / der die Gemeinschafft der andern aus diser Ursachen flohe / weilen er gar leicht zum Zorn und Widerwillen beweget wurde / gerathen hat/ er solle eben darumb die Gesellschafft der andern mit allem Fleiß suchen/ als wodurch er so schöne Gelegenheit hätte / sich zu überwinden; Dann die Tugenden der Sanfftmuth / der Gedult und brüderlichen Lieb können ohne dapfferes Käumpffen und Streiten nicht erhalten wer-

den. Democritus erforderte zur Erhaltung und Bewahrung der Gesundheit des Leibs zwey Stuck; innerlich das Hönig/ und äusserlich das Oehl/ nemblich die Ruhe des Gemüths / und die streitbare Bewegung des Leibs auff denen Kampff-Plätzen / woselbst nemblich die Kämpffer mit Oehl bestrichen waren/ und allein dahin zihleten/ damit sie durch tapfferes Ringen ihre Gegner unter sich bringen und den Sieg erhalten möchten. Was diser zur Vermehrung der Kräfften des Leibs erfordert hat / das erfordere ich mit dem Aristotele zur Erlangung der Tugenden. Diser Philosophus saget / daß zwey Haupt-Feind der Tugend seyen / nemblich die gar zu grosse Neigung unserer Natur zu dem Wollust/ und die gar zu grosse Flucht und Abscheuhen für die Beschwerden / so sich auf dem Tugend-Weeg hervor thun. Dem ersten muß man widerstehen/ und mit dem andern muß man so lang fechten und unermüdet streiten/ biß man den Sieg erhaltet.

Senecam fragte einsmals sein guter Freund/ wie weit er in der Tugend zunehmen werde? und bekame von dem Seneca die Antwort: Er werde so weit gelangen/ als er sich bemühen/ und ihme selbst Gewalt anlegen werde.

Damit wir aber zur Ubung selbst gelangen/ so könte ich dir villeicht billich rathen / daß du mit jener Alexandrinischen Matron/ ein Weibsbild/ so deinem Humor und Neigung in allen zuwider ist/ oder einen Bäurischen Knecht/ welcher zur Verrichtung deiner Geschäfft zimlich untauglich/ und beynebenst gar hartnäckig ist/ zu dir in dein Hauß nehmest / und dißfalls nicht so wohl der heiligen Catharina von Senis/ die eben fast ein gleiches gethan / als dem seeligen Isidoro nachkommen möchtest / welcher alle diejenige / so wegen ihrer üblen Sitten bey jedermann verhaßt waren/ zu seiner Gemeinschafft zuliesse/ damit er nit so sehr in geduldiger Ubertragung derselbigen sich selbst/ sondern

dern vilmehr diſe Ubelgeſittete durch ſeine groſſe Sanfftmuth und Lieb überwinden / und zur Beſſerung bewegen möchte; welchen ſeinen Zweck er auch ſchier allzeit erhalten hat.

Du haſt villeicht in deiner Haußhaltung einen Diener / welcher mit deiner Natur und deinem Humor nicht allerdings übereins ſtimmet; du ſiheſt und merckeſt an ihme kein ſo groſſe Untugend / welche einen ſonderlichen Unwillen verdieneten / und nichts deſtoweniger / weilen ſeine Weiß und Manier mit der deinigen nicht zutriffet / ſo ſiheſt du ihn nicht gern / und nimmeſt dir für / bey der nächſten Gelegenheit ihn gar von dir zu entlaſſen. Aber wann du anderſt ein Lieb zu dir ſelbſten trageſt / ſo bitte ich dich / daß du ſolches nicht thuſt / damit du nicht in gleiche Noth mit Timotheo / einem Einſidler / geratheſt. Diſer Timotheus / als der Abbt wegen eines nachläſſigen Religioſen ſich bey ihm beklagte / und ihne umb Rath fragete / ſagte zu dem Abbten / er ſolle den Religioſen auß dem Cloſter hinweg jagen. Welches auch alsbald geſchehen iſt. Aber ſihe! Timotheum überfiel gleich ein gar ſchwehre Verſuchung / ſein Gemüth gerieth in ein lauteres Trauer-Weſen / und ſchier gar in Verzweiflung: Er ſchrihe mit vilen Zäheren und außgeſtreckten Händen: O Herr / erbarme dich meiner / erbarme dich meiner / worauff ein Stimm vom Himmel ihme antwortete: weilen du gegen jenem Religioſen dich ſo hart erzeiget / und zur Zeit ſeiner Trangſahl und Betrübnuß ihn verachtet / und auß dem Cloſter zuverſtoſſen gerathen haſt / als erfahreſt du auch jetzund daß der Himmel ſich hart gegen dir erzeiget. Schaffe alſo auch du diſen dir nit angenemen Diener nicht hinweg / ſonder vilmehr ſchaue ihn an / als eine von GOTT dir zugeſchickte Gelegenheit / die Tugend zuüben und obzuſigen; thue jetzt / was zwar dir hart fürkommet /

Invitis PP. f. 520.

kommet / doch aber hernacher allzeit wirst wollen / daß du es gethan hättest.

In vitis PP. fol. 632

Auß jenen alten Einsidleren / hatte ein betagter Waldbruder von grosser Sanfftmuth und verborgener Tugend / vil Jahr nacheinander einen Mönch / so ein heimlicher Dieb ware / und ihm in der Still bald da bald dorth in der Zellen etwas hinweg zwackete / bey sich gelitten. Der gute Alte sahe solches zwar öffters / doch schwige er darzu / gabe dem Mönchen kein eintziges böses Wort / sonder er sprache allzeit bey sich selbst: vileucht hat er solches vonnöthen: Und zu disem End arbeithete er embsiger und gebrauchete sich einer grösseren Abstinentz. Als endlich der Alte sterben wollte und alle andere Brüder gegenwärtig waren / warffe er seine Augen auff den Dieb / und batte ihn / er solle etwas nähender zu ihm hingehen / nahme ihn daraufF bey den Händen / kussete dieselbe und sprach: Ich säge disen Händen Danck dann sie werden mir den Himmel eröffnen. Der diebische Mönch aber wurde auff das innerste seines Hertzens getroffen / besserte alsbald sein Leben; und ist hernach unter die fürtrefflichste und tugendsamiste Mönch gezehlet worden.

6. Belohnung dessen / so geduldig ist.

Du darffst auch nicht einwenden / daß dein Diener / zu dessen Lieb ich dich ermahne / nicht allein sehr ungeschickt und ein grober Tölpel seye / sondern auch alle Gutthaten / so du ihme erweisest / nicht erkenne / und dahero wegen seiner Undanckbarkeit nich würdig seye / daß du ihme einige Gewogenheit und Lieb erzeigest; Dann ich traue dir so viel / daß du in ihme nichts anderst ansehen und betrachten wirst / als Christum selbst / dessen Ebenbild er ist / welchen er dir an statt seiner zu lieben vorgestellet hat / und folglich Christo dise deine Lieb umb so viel

angenehmer seyn wird / je weniger liebens-würdig du die Sitten deines Dieners befindest.

Ein herrliches Exempel gibet uns dißfalls jener Alexandrinische Eulogius / welches der grosse H. Antonius mit seinem Beyfall billichet. Eulogius in denen weltlichen Wissenschafften sehr erfahren / auß sonderbahrer Lieb zu dem Himmlischen und der Unsterblichkeit / verkauffete all sein Habschafft / verschaffete das darauß gelößte Geld denen Kirchen und Armen / für sich aber behielte er allein / was er zur ehrlichen Auffenthaltung vonnöthen zu seyn vermeinete; Und auch dises gedachte er mit einem Krancken / deme er in seinem Hüttlein pflegen wolte / zu theilen. Und siehe / gar gelegenlich traffe er auf der Gassen einen an Gliedern gantz lahmen und auffätzigen Bettler an / welchen er vor Freuden auf sein Pferd gesetzet / in sein Hauß geführet / ihm die Füß gewaschen / ein Bettlein zubereitet / die Speissen gerichtet / und sie dem Krancken selbst in den Mund gereichet hat / ja er erwiese ihm alle Lieb / mit solcher hertzlichen Gewogenheit als hätte er Christum JEsum gegenwärtig gehabt / und ihme selbst dise Liebs-Dienste erzeiget. Die Sach gienge wol von statt gantzer 15. Jahr / er verharrete in disem Liebs-Werck gar eyffrig / und der Bettler hingegen danckete ihm ohn unterlaß / und rühmete dise so grosse Gutthaten. Aber der Teuffel / wollte den Balm-Zweig der Beständigkeit und Verharrlichkeit zerbrechen; griffe demnach am allererstẽ an / das Gemüth deß Krancken als deß Schwächeren: er verwecketẽ in ihm einen Haß und Wider-Willen gegen seinem Gutthäter / dem Eulogio / er brachte es auch so weith daß der Bethligerige Bettler alle Liebs-Dienst Eulogii völlig außschluge / nichts von ihm mehr annehmen wollte / alle Wort Eulogii gleich als Schmach-Reden auffnahme /

3. Geschicht. *Cronius S. Antonii interpres.*

me / und beynebenst begehrete / man solle ihn wider an sein voriges Orth / auff die vorige Gassen hinlegen. Eulogius hingegen / wendete allen Fleiß an den Bettler zu besänfftigen; erstellete andere Leuth an / welche sich bemühe müsten / ihn eines Besseren zu überreden / und versprache ihm / allen Fleiß und Embsigkeit zu seiner Hülff anzuwenden. Es war aber alles vergebens und umbsonst / der Teuffel hatte das verstockte Hertz deß Bettlers schon würcklich besessen / er schluge alle mittel auß ; biß endlich Eulogius auff Einrathung guter Freunde disen krancken Bettler mit sich in ein Schiff nahme und zu dem grossen heiligen Antonio führete. Diser heilige Antonius hatte schon durch ein himmlische Offenbahrung von disen zweyen ankommenden frembdlingen Bericht erhalten / und nachdem er dem Eulogio vor einer grossen menge Volcks / welches zu Antonio / umb sich bey ihme Rath zu erhollen kommen ware / einen gar scharpffen Verweiß wegen seiner Unbeständigkeit gegeben hatte / wendete er sich zu dem Kranckenund redete ihn mit lauter und heller Stimm also an: Du auffätziger Gesell / der du abscheulicher als der unfläthige Koth / und weder der Erden noch deß Himmels würdig bist / lassest du noch nicht nach deinem GOTT ein solche Unbild durch deine schimpffliche Wort / zuzufügen ? Weist du nit / daß der jenige / so dir dienet / die Stell Christi vertritte ? wie darffest du dann so keck und vermessen seyn / daß du also wider Christum murrest ? Wisse daß Eulogius auß Lieb zu Christo seinem Heyland dich hat auff und angenommen / und dich also liebreich verpfleget / dahero hast du durch deine bissige Reden nicht allein ihn / sonderen auch CHRISTUM selbst beleydiget. Hierauff schaffete er das Volck von sich und redete sie beyde also an : liebste Söhn / sonderet euch nicht voneinander /

son-

sonderen leget ab beyderseiths allen Haß und Grollen / verfüget euch miteinander in euer Zellen, und lebet allda im Friden / dann GOTT wird euch in kurtzer Zeit auß disem Leben abforderen / und deßwegen hat er noch zu letst durch dise Zwispaltung und Streit euch probieren wollen / damit er euch in bälde krönen möge. Gehet also an kein anderes Orth / damit wann unvermuthet der Engel kommen / und euch an selbigem Orth / so ich euch benambsetnit finden sollte / ihr alle beyde der Cron nicht beraubet werdet. Beyde folgeten Antonio / und Eulogius ist den viertzigisten / der Bettler aber / den dritten Tag darauff verschiden.

§. 2.

Underschidliche Beweg-Ursachen / die ienige / so uns beleidiget haben / zulieben.

1. übertrage deine Feind.

ERwege wol / wie grossen Schaden die feindseeligkeit deines Gemüths gegen deinen Nächsten / bey GOtt dir verursache ; als wodurch du villeicht in einen übleren Stand gesetzt wirst / als derjenige sich befindet / welchen du nit leyden / noch übertragen kanst. Villeicht hat sich diser schon bekehret / und mit GOtt wider versohnet ; Da du herentgegen wegen der Hartnäckigkeit deines Gemüths / dich von GOtt noch entfernet hast. Gesetzt aber dein Feind seye noch nicht in sich selbst gangen / so werden alsdann von euch beyden wahr werden die Wort deß heiligen Ambrosii : Uterque condemnatur neuter absolvitur ; daß ihr nemblich alle beyde werdet verdambt / und keiner loß gesprochen werden.

Hom. 27. in Evang.

O wie ein grosses Gut verliehren wir in disem Fall wegen eines zergänglichen und flüchtigen Wesens! Indem wir äusserlich uns nicht wollen überwinden lassen/ saget der ℌ Gregorius der Grosse so werden wir innerlich gar hart getroffen: innerlich verliehren wir die gröste Sachen indem wir äusserlich die kleinste Ding behaubten wollen; Dann indem wir ein zergängliche Sach lieben so verliehren wir entzwischen die wahre Lieb.

2. Wie du außmesset wird auch dir außgemessen.

Zweitens mercke wol auff das jenige/ was du täglich von GOtt begehrest/ und in ewigen Gesatz Gottes beschlossen/ und durch den Mund Christi selbst verkündiget worden/ nemblich/ daß GOtt dich mit eben selbigem Maß messe/ wie du deinem Nächsten außmesset. Erzeigest du dich demnach gegen den Neben Menschen gütig und liebreich/ so wird auch GOtt gegen dir sich gütig und liebreich erweisen. Du bist vilen Sünden unterworffen/ und wie der H. Gregorius Natzianzenus meldet/ führet dise kothige Massa vil frembden Schuld mit sich; derowegen verzeyhe frembde Sünden/ damit dir GOtt die deinige verzeyhe. *Orat. ad Proiectum ut civibus ignosceret:* Hæc lutea massa plurimum æris alieni circum fert; veniam ergò alienis peccatis tribue, ut tuis impetres misericordiam.

2. Folge Christo nach.

Drittens/ wann du deinen Feinden verzeihest/ so kanst du ein Sohn GOttes seyn; und/ wie obbenenter H. Gregorius saget/ ohne eintzige Mühe die Gottheit erlangen; ach versaumbe derentwegen nit die so gute dir anerbottne Gelegenheit nicht. Christus der Herr befihlet/ saget Hugo de S. Victore, *l. de anima c. 12.* Du solleſt die Lieb deinem Feind erzeigen. So sage dann/ O HErr/ was gibest du uns für ein Belohnung/ wann wir unsere Feind lieben? ihr werdet/ spricht Christus JEsus/ Kinder eures Himmlischen Vatters seyn. Gesetzt/ also/ es komme

me einem bitter für / was allhier befohlen wird / so lasse er ihm hingegen angenemb und süß seyn / was ihm / so er gehorsam ist / versprochen wird. Höret ihr Christen / höret ihr Kinder GOttes / liebet nicht allein die Freund sondern auch eure Feind / damit ihr die Vätterliche Erbschafft genieſſen möget. Es ist ein grosse Mühe / und ein grosse Beschwernuß / seynd die Wort deß H. Augustini die Feind lieben / doch aber ist darbey auch ein grosse Belohnung ; Dann du wirst zu einem Kind Gottes. O wann einer in diser Welt dich wollte für seinen Sohn auffnemmen / mein / wie wurdest du ihm wol dienen ? Du wurdest alles übel gern und willig ausstehen ? was du demnach nur wegen deß Zeitlichen gedulten wurdest / das gedulte auch wegen deß ewigen. *Serm. 5. de S. Steph.*

Viertens betrachte / ob du lieber nachfolgen wollest Christo / mit welchem du wilst die glückselige Ewigkeit genieſſen / oder dem Teuffel / dessen Gesellschafft in der Höllen du scheuest. Christus hat an dem Stammen deß heiligen Creutz seinen Feinden die gröste Unbilden verzihen und von ihnen grosse Ubel abgewendet ; Der Teuffel herentgegen stecket immer und ewig voller Haß. Es bewege dich / ruffet uns zu der heilige Gregorius Nazianzenus / diſes dein Vorbild Christus JEsus ; folge GOtt nach / und nit dem Fürsten der Welt. Du wirst unfelbahr einmahl der Barmhertzigkeit GOttes bedürfftig seyn / wann die Komödi diser Welt ein End nemmen wird ; Darowegen verzeyhe anjetzo deinem Feind die dir angethane Unbilden / damit du zur selben Zeit der Barmhertzigkeit GOttes hingegen genieſſen mögest / und nit mit andern / so dem Teuffel nachfolgen und nit verzeyhen wollen / ewig zu Grund geheſt. 4. Gott folgest du dem Teuffel nach.

Geschicht. Der seelige Wolstanus bemühete sich zar sehr eine gewise Persohn dahin zubewegen / daß er mit dem Mörder seines Bruders sich versöhnen / und ihme die Mordthat verzeyhen möchte. Als er aber sahe daß seine Bemühung nichts verfangen wollte/ wurde er billicher massen also darab beweget daß er vor einer grossen Menge Volcks ihn öffentlich also angeredet: Christus der HErr saget in dem H. Evangelio: Seelig seynd die Fridsamme / dann sie werden Kinder Gottes genennet werden. Woraus dann folget / daß weil die Fridsamme Kinder GOttes seynd / die Unfridsamme nothwendig Kinder deß Teuffels seyn müssen. Derowegen befehle ich dich dem jenigen / dessen Sohn du bist / und übergibe dich dem Sathan zum Untergang deß Fleisch/ damit der Geist an dem Tag deß HErren seelig werde. Der unbußfertige Mensch wurde darauff alsbald von dem Teuffel besessen/ er kirrete mit den Zähnen schaumete mit dem Mund zerrütete die Haar / und ward zu Boden geschmissen. Die jenige/ so zugegen waren/ wurden zum Mitleyden bewegt / und batten den heiligen Wolstanum / er solle doch disem armseeligen Menschen zu Hülff kommen und den bösen Geist wider verjagen. Wolstanus willfahrete disem begehren / und befahle dem Teuffel / er solle den Platz raumen. Der Teuffel weichet / aber der verstockte Sünder wollte noch nicht verzeyhē/ dahero der Teuffel auß Befelch Wolstani abermahl in ihn gefahren ist/ jedoch wird er wider auff die Fürbitt deß Volcks erlöset. Als er aber dannoch die Mordthat noch nicht verzeyhen wollte/ wurde er zum drittenmahl dem Sathan übergeben und von ihme an allen Glideren so häfftig gepeyniget/ daß er schier den Geist auffgeben; Worauff er endlich mit seinem Feind sich versöhnet und vom Teuffel völlig erlediget worden.

Fünff-

Fünfftens so seyt ihr beyde Glider deß Leibs Christi/ und werdet mit der Gnad GOttes auch künfftig Glider seyn der triumphirenden Kirchen / in dem Himmel. Mein/wann ein Glid an deinem Leib leydet und verletzet wird / thust du nit solches vor denen anderen wol in obacht nemmen / und es mit Pflastern und anderen Artzney Mitteln wol verwahren/ damit das Ubel nicht weiter einreisse ? Und warumb thust du nit dergleichen auch bey diser Gelegenheit ? 5. Beyde seynd eines Leibs Glider.

Sechstens/so bedencke/daß du deinem GOtt tausend Pfund schuldig seyest; sollest du dann nit dem Nächsten ein eintzige Unbild verzeyhen / damit du dadurch dise so gar grosse Schuld außlöschen mögest. Was für Straffen so wol in diser / als in der anderen Welt warthen ; nicht auff dich ? denen du nicht wirst entgehen können / es seye dañ daß du anderen verzeyhest und dadurch bey Gott Verzeyhung deiner Sünden erlangest. Die seelige Blonda auß dem dritten Orden der Servitinen / weilen sie den grausambsten Todt ihres Sohns verzeyhete/ ist von Christo für eine Tochter auffgenommen und seiner hertzliebsten Mutter mit Joanne anvertrauet worden ; und hat hernacher gar fürtrefflich in Tugenden und Wunder-Wercken geleuchtet. 6. du bist bey GOtt ein grosser Schuldner

Der seelige Joannes Gualbertus / weil er seinen Feind so ihme begegnet / und auff seinen Knien umb Verzeyhung gebetten / alsobald verzyhen und ihn gantz liebreich umbhalset hat / wurde von Christo gewürdiget / daß als er ein Crucifix-Bild mit Andacht kussete/ solches das Haubt gegen ihn geneiget / und dadurch Zeugnuß geben / wie angenehm es GOtt seye wann man seinen Feinden verzeyhet. Der seelige Stephanus ein Italiener/ weil er die Unbilden für lauter Gutthaten und seine Beleydiger für seine beste Freund hielte / wurde Geschicht Gualberti

B. Stephanus Italus.

de vor seinem Todt von den seeligen Geisteren mit wunderlicher himmlischer Süssigkeit begnadet/und hernach von ihnen mit grossem Gepräng und fürtrefflicher Music in das Himmlische Paradeyß begleittet / und eingeführet.

S. Greg. in Dialog.

Sibentens / so lang du einen Haß und Widerwillen in deinem Hertzen hegest/ so lang lebest du in lauter Gall / Essig / und Bitterkeit / und bist der Himmlischen Ergötzlichkeit und Trosts nicht fähig. Dann GOtt wird zu dir sagen / nach Zeugnuß deß H. Augustini / du bist voll Gall und Essig / wo soll ich dann das Hönig hinthun? giesse auß die Gall und den Essig / so wirst du mit dem süssen Hönig erfüller werden. Vor allem aber nimme dich wol in acht damit du nit von der Gall / und der Bitterkeit dises Lebens zu jenen bitteren Träncken der Gall und Wermuth so dir in der Höllen bereithet seynd gelangest.

Ein edles Frauenbild in Nider-Land wollte auff vilfältiges Anhalten viler heiligen Männeren den Todt ihres Ehe Herrens und ihrer Söhn nit verzeyhen; sie wollte auch dem heiligen Arnulpho / welcher ihr die Göttliche Rach antrohete / kein Gehör geben. Was geschicht aber? Sobald diser H. Mann den Fuß kaum auß dem Hauß gesetzet hatte / da entstunde ein ungestimmer Sturm-Wind / wurffe das gantze Hauß unter über sich / und erschluge das armseelige verstockte Frauen Bild / denen anderen aber / so sich in dem Hauß befande / ist kein eintziger Schaden geschehen.

Surius in vita S. Arnulphi in aug.

Damit du dann solche Erbitterung deß Gemüths glücklich bestritten / und überwinden mögest / so will ich dir allerhand Mittel auß denen H. H. Vätteren an die Hand geben. Erstens rathe ich dir daß du folgest der Leyr deß H. grossen Kirchen-Liechts Augustini / welcher

I. Seye embsig dem Nächsten zuverzeyhen.

in

in einem Schreiben an den Profuturum ermahnet man solle den Zorn auch unter einem guten Schein oder Verwand nit leicht einigen Platz gestatten. Wann wir/saget er/ unbekannte Gäst auff und annehmen/ so pflegen wir zu sagen: es seye weith besser einen bösen Menschen zugedulten/ als daß wir in dem wir uns für denen bösen hüten wollen/ auch villeicht einen guten frommen Menschen außschliessen. Aber mit denen Gemüths-Neigungen ist die Sach weith anderst bestellet; dann es ist unvergleichlich besser auch einem gerechten Zorn/ wann er anklopffet/ das innere deß Hertzens nicht zu eröffnen/ als ihm den Eingang zu gestatten/ dann der Zorn wurde nit so leicht mehr weichen/ sondern auß einer Wurtzel zu einem grossen Baum werden. Er wachset schneller als man vermeinet; er scheuet sich auch nicht in der Finsternuß/ wann über ihn die Sonn ist untergangen. Ein tugendsamer Mañ/saget der Abbt Joseph bey Cassiano, sihet zur selben Zeit nit auf das Gegewärtige/ daß er gleich herauß poldere/ was sein erzürneter Geist ihm eingibt; sondern er gedencket entweder an die vorher genossene Annehmlichkeit der Lieb/ oder wie er die Einigkeit ins künfftige unterhalten und wieder erneuern wolle/ und indem er auf die Süssigkeit der künfftigen guten Verständnuß bedacht ist/ so empfindet er nicht die Bitterkeiten deß gegenwärtigen Widerwillens. *Col. l. 17. c. 18.*

Zweytens/ verrichte zu GOtt ein kurtzes Gebettlein für den jenigen/ welcher dir die Unbild zugefüget hat/ und bitte Ihn zugleich/ daß er dir die Gedult und die Tugend des Stillschweigens verleyhe/ welches auch Paula gethan zu haben der H. Hieronymus bezeuget. Thust du dises/ O da wird gar bald ein annehmlicher Thau vom Hummel herab fallen/ welcher das vor Zorn aufwallende Gemüth gar bald abkühlen wird.

Drittens / hüte dich/ daß du nicht etwann wegen empfangener Unbild dich bey einem guten Freund beklagest/ und dein Hertz außleerest. Stelle eine Wacht vor deinen Mund/ und bewahre dein Hertz. Und wann ein anderer/ der soches schon vorhero gehöret/ dich fragen / und ein Mitleiden darüber bezeugen sollte / so entschuldige und verkleinere du die dir zugefügte Unbild / sage mit dem seel. Francisco Borgia: Er meynet / er habe wol gethan/ sein Eyffer ist nicht zu schelten / meine Sünden verdienen weit grössere Straffen; sollte er aber bey diser Unbild etwas gesündiget haben/ so bitte ich GOtt/ daß er ihme verzeyhen wolle.

Vierdtens/ wann es die Gelegenheit gibt/ so grüsse deinen Feind freundlich / und rede ihn an. P. Petrus Faber sagte/ daß kein bessers und kräfftigers Mittel seye / den gegeneinander gefassten Widerwillen entweders zu hintertreiben / oder gar aufzuheben / als wann du die Gesellschafft deß jenigen / gegen welchem du einen Widerwillen verspührest/ nicht fliehest/ sondern vilmehr die Gelegenheit mit ihme öffters umbzugehen suchest. Herentgegen sagte der H. Gregorius/ daß nichts mehrers das Feur deß Zorns und Wider-Willens schüre und vermehre / als / wann ein Feind dem anderen begegnet / und trutzige Gesichter erzeiget / auch keiner mit dem anderen reden will.

Luc. 30. Job. Wann das Gemüth entzindet ist/ saget er / und alle Unterredung mit seinem Feind fliehet / so wird es mit der Zeit die Lieb zu dem Nächsten / völlig verliehren ; das Hertz wird allzeit mehrer und mehrer verbittert / und in denen Augen wird jeder Splitter zu einem Balcken / wann der Zorn in Haß verkehret wird. Dahero dann gar wol ein Weiser gesagt hat: die Gedancken eines Zoruigen seynd lauter Geburten der Natteren / als welche ihr eigne Mutter fressen und tödten.

Fünff-

Fünfftens. Wann du dißfalls einige Beschwernussen in dir empfindest / so folge nach dem seeligen Maffæo einem Discipul deß H. Francisci / welcher ob gleich er seinen Feinden alle Liebs-Dienst und Freundschafft erwisen / nichts destoweniger mit solchem nit zufriden ware; weilen er nemblich ihme solche mit keiner rechten Hurtigkeit / und empfindlicher Ergötzung deß Gemüths verrichtete. Deßwegen er zu GOtt so lang bettete / biß daß er von ihm die Guad erlanget sowol Freund als Feind mit gleicher Freundlichkeit und Freude deß Gemüths zuempfangen!

Das siben und zwantzigste Capitul.

Von dem Seelen-Eiffer / und daß man in allen Wercken das Heyl suchen solle.

1. Uble Meinung der Menschen von Gewissens-Sachen.

WIr irren gemeiniglich darinnen / daß wir die jenige Sachen / welche wir mit unsern leiblichen Augen nicht sehen können / nicht nach ihren rechten Werth schätzen. Wann einer ein grosse Summa Gelts stihlet / und das Hauß seines Nächsten anzündet; dises haltet man für lauter Capital Lasterthaten / welche mit dem Leben abgestraffet werden. Wann aber jemand heimblich dem Nächsten die Ehr abschneidet und mit unzüchtigen Reden / und unflätigen Mährlein die Jugend ärgert und böse Begierlichkeiten in ihnen anzündet / der wird für einen gespässigen / freundlichen / und wolberedten Menschen gehalten. Wann ein solcher ein frembdes Gut das seinem Nächsten gehörig ist / bey sich befindet / so stellet er solches alsbald widerumb heim. Herentgegen wann er eine Feindschafft im Hertzen heget / und seinem Nächsten diejenige Lieb und Freundschafft welche er ihme schuldig ist / nicht erzeiget / da meinet er nicht / daß er ein Sünd begehe / weilen diser Diebstall nicht so gleich in die Augen fallet: Ja wann er schon Gelegenheit hat von seinem Nächsten gutes zureden / da schweiget er still und dises sein Stillschweigen gibt

klar und deutlich zuverstehen / wie abhold er ihme seye. Wann einer hundert Arme mit gleichem Gewand bekleidet / O da sihet jederman auff ihn und rühmet seine ungemeine Freygebigkeit ; Herentgegen wann ein Prediger gleich hundert vor lauter Trägheit kalte und verfrohrne Seelen / mit den Flammen der Göttlichen Lieb erwärmet / da machet man kein groß Geschrey auß / und leget ihm keinen Danck noch Ruhm dißfalls bey / weilen es uns gleichfalls nicht also äußerlich in die Augen scheinet. Derohalben muß diser allgemeine Fehler nothwendig verbesseret und etwas näher die Fürtrefflichkeit der Seelen betrachtet werden : Wir müssen genauer beobachten / wie sehr Christus ein eintzige Seel liebe ? wie sehr ihm gefalle / wann man umb deß Nächsten Heyl sich bearbeitet / und was für eine grosse Belohnung er dafür im Himmel ertheile.

2. Die grosse Schönheit der Seelen in ihrem Gnaden-Stand.

Die H. Catharina Senensis sahe die Seel eines gewissen sündhafften Weibs / deren Heyl sie durch ihr Gebett von GOtt erhalten hatte / auß disem Leben in so grosser Schönheit dahinscheiden daß keine Menschliche Zung und Wolredenheit solches außsprechen kunte. Darauff erschine ihr Christus / sprächend : sihe / mein Tochter wie billich der Mensch für das Heyl einer so unaußsprächlichen Schönheit alle Mühe und Arbeith anwenden / und da ich für dieselbe so vil gethan und gelitten habe / er auch nicht weniger für sie außstehen soll. Catharina sagte hernach zu ihrem Beicht-Vatter : O mein Pater / wann ihr von GOtt die Gnad hättet / die Schönheit einer eintzigen Seel anzuschauen / O ihr wurdet für das Heyl der selbigen den Todt hundertmahl gern außzustehen verlangen. Und dises wäre nicht zuverwundern / weilen Christus sein Leben / welches weith edler und kostbahrer ist / als tausent Welt / solches / dafern es nothwendig wäre / für eine eintzige Seel nicht nur einmal sonderen tausentmahl hergeben wurde.

3. Embsigkeit der Seel Sorg wie gross sie seyn solle.

Als Christus der HErr der seeligen Magdalenâ de Pazzi, diejenige Seelen / welche er ihrer Unterweisung anvertrauen wollte / recommendirte / sagte er zu ihr : Ich will / daß du nach der Grösse meiner Gnad / so ich dir geben wird / so vil Augen dir verschaffest / als wievil Seelen ich dir wird anvertrauen. Ich will / daß du den Hungerigen seyest ein Speiß / den Durstigen ein Getranck / denen Nackenden ein Kleydung / denen Gefangnen ein Lust-Gärtlein und den Betrübten ein Trost. Dise seelige Magdalena sahe einsmahl in der Verzuckung einen von lauter Edelgestein schimmerenden Heiligen / und es wurde ihr dardurch zuwissen gemacht / daß jene Edel-

delgestein bedeuten diejenige Seelen/ welche er Christo und dem Himmlischen Paradeyß gewunnen hatte. Ich lise/ daß die H. Catharina von Genua durch ein Himmlische Offenbahrung seye unterwisen worden/ daß sie solle auß dem Vatter unser das Fiat, es geschehe/ auß dem Englischen Gruß den Nahmen JEsu/ und auß allen heiligen Bücheren das Wort Amo ich Lieb herauß nehmen: wodurch ihr angedeutet wurde/ daß vor allen anderen GOtt von uns erfordere/ daß wir den Nächsten lieben/ und seiner Seelen Heyl beförderen sollen. Dahero die seelige Magdalena de Pazzi ihren Novitzinen durch disen Gedancken einen Muth zumachen pflegte und sie erinnerete/ daß GOtt einmahl wegen aller Nachlässigkeit und Trägheit strenge Rechenschafft forderen werde/ mittelst welcher villeicht geschehen ist/ daß vil tausend Seelen zu Grund gangen/ welche sönst die Seeligkeit erlanget hätten/ wann anderst mit darzu erforderlichem gebührendem Fleiß und Eifer das kostbahriste rosenfarbe Blut Christi dem himmlischen Vatter zu ihrem Heyl und Wolfarth wäre von denen Neben-Menschen auffgeopfferet und vorgestellet worden.

Indem die heilige Gertraud an dem Sonntag Septuagessima/ zu welcher Zeit die Menschen vor Anfang der Fasten etwas lustiger zuseyn pflegen/ bey sich selbst gedenckete/ was sie doch bey diser Zeit GOtt angenehmes leisten möchte/ da erschine ihr Christus/ und gabe ihr dise Lehr/ daß so offt sie ihrem Leib etwas kommentliches gestatten wollte/ als zum Exempel die Speiß/ den Tranck/ den Schlaff/ oder etwas anderes dergleichen/ so solle sie es entweder mit dem Mund oder mit den Gedancken vorhero GOTT auff solche Weiß auffopfferen: O mein GOTT und HErr! sihe/ ich nimme 4. Gute Intention
dise Speiß/ oder ich greiffe dises oder jenes Werck an in Vereinigung deiner Lieb mit welcher du als du es noch unter den Menschē auf der Erden wandletest/ geheiliget hast/ da du dergleichen Werck zur Glory und Ehr deines Himmlischen Vatters und zum Heyl der gantzen Welt gewürcket hast; und bitte dich du wollest gnädiglich verleyhen/ daß es auff solche Weiß mit deiner Lieb vereinbahret zur grösseren Freud der Seeligen im Himmel/ zum grösseren Heyl der Menschen auff Erden und zur Ringerung und Trost der armen Seelen im Fegfeur gereichen möge. O wie wol wurden alle unsere Verrichtungen von statten gehen/ wann siemit denen Wercken Christi vereinbahret/ von denselben eine gantz neue Krafft und Stärck zur Beförderung deß Nächsten Heyls/ überkommen wurden.

4. Gute Meinung bey dem Allmosen.

Aristoteles gabe einsmahl einem armen undanckbahren Bettler ein Allmosen ; Und als seine gute Freund zu ihm sageten/ daß dises Almosen übel angewendet seye / gabe er ihnen zur Antwort : er habe nit acht auff die Sitten eines Menschen / sonderen auff dessen armseelige der Hülff bedürfftige Natur. Derjenige/welcher einem Christlichen Bettler für die nothwendige Erhaltung deß Leibs ein Allmosen mittheilet / thut ein sehr gutes Werck. Derjenige aber steiget weit höher / und erzeiget ihme eine grössere Lieb/welcher neben dem zeitlichen Allmosen bey GOtt für dessen Heyl bittet. Dann wann einer nicht im Vermögen hat / daß er denen Dürfftigen zur Nothdurfft deß Leibs unter die Arme greiffen könne / so kan er doch allzeit für ihn betten / welches er ihme folglich niemahlen verwegeren noch abschlagen soll ; und welches ihme / wie der H. Ambrosius saget / weith mehr Nutzen bringen wird als alles Geit / so man ererben / und dem Bettler schencken wurde. Einem in Zweifel stehendem saget der H. Chrysostomus / einen guten Rath geben / ist weith mehr und höher zuschätzen / als die Verehrung der Zeitlichen Güter. **Dann wann man durch leibliche Beyhülff einen von dem zeitlichen Todt errettet / und deß wegen an jenem letsten Gerichts-Tag von dem ewigen Richter ein grosses Lob und Verdienst erlangen wird O wie grosses Lob und grosse Belohnung wird dann nicht darvon tragen/ welcher ein Seel von dem ewigen Todt bewahret und auß den Klauen deß bösen Feinds herauß gerissen hat ?**

Hom. 15. in Act.

Ep 159.

5. Die erste Weiß dem Nächsten zu helffen ist das Gebett.

Es brachte einsmahl dem H. Antonino Florentinischen Ertz-Bischoff ein Baurs-Mann ein mit Früchten angefülltes Körblein in der Hoffnung / von disem Freygebigen Bischoff einige Verehrung dagegen zubekommen. Aber die Hoffnung hat ihn betrogen. Dann der Bischoff lobete allein die Früchte / und nachdem er sich dafür gegen dem Bauren bedancket hatte / sagte er : GOtt wolle es ihm reichlich vergellten. Der Baur schittlete den Kopff / wurde sehr betrübt / und gienge Trostloß voller Kümmernuß nacher Hauß. Als der Ertz-Bischoff Nachricht davon bekommen ? liesse er den Bauren wider vor sich forderen / und befahle man solle auff einem Zetul die Wort : Gott vergelte es schreiben / ein Waag herbeybringen / und in ein Schiffelein der Waag gemelte Wort / in das andere das mit Früchten gefüllte Körblein hineinlegen. Man verrichtete den Befelch / und nach dem befunden worden/ daß jene Wort weith mehr gewogen / als das gantze mit Früchten gefüllt

füllte Körblein / redete der Bischoff den Bauren also an / sihe / mein Mensch / was nicht vermöge ein kleines Gebett / gegen vielen Reichtumben diser Welt; Und beschuldige mich derohalben nit einiger Undanckbahrkeit / als hätte ich deine Gaab nit gnug geschätzet / und geachtet.

Christus unser gebenedeytiste Heyland / damit er unseren Gemütheren dises tieff eintrucken möchte / so hat er in dem Gebett deß H. Vatter unsers / welches er uns selbsten gelehret / verordnet / daß wir insgemein / nicht nur für einen allein in sonderheit / sonderen für das gantze Volck bitten sollen / alldieweillen / wie der H. Cyprianus redet / wir und das gantze Volck nur für eine Persohn zuhalten seynd / und also hat Christus gewollt / daß wir solcher Gestalt einer für alle bitten sollen / gleichwie er in einem allein selbst für alle gelitten hat. Und dises ist die erste Weiß das Heyl deß Nächsten zubeförderen / wann man nemblich bey GOTT für denselben sein Gebett verrichtet und die Abwendung aller Hindernussen seines Theils und herentgegen die Erlangung grösserer Gnaden ihme durch unabläßliches Bitten von dem Himmel erhaltet: welches für ihres Ordens fürnembstes Zihl und End die heilige Theresia gehalten hat. Das Hertz zerspringet mir vor Schmertzen / sprache sie / indem ich einen so grossen Untergang der Seelen anschauen muß. Helffet mir / liebste Schwesteren / für das Heyl derselben betten. Zu disem Zill und End seynd ihr allhier versamblet / dises ist der Zweck und das Absehen eures Beruffs / dises ist das gröste und nothwendigste Geschäfft eurer Regul: dahin müssen einzig und allein zihlen alle eure Seufftzer / alle eure Begirden alle enre Zäher / und all euer Gebett. Und daß dise Closterfrauen der H. Theresiä hätten für vorssen können / daß sie auch auff ihr eignes Heyl zugedencken hätten / und deßwegen GOtt anruffen müsten: so will sie / daß dise ihre Closter-Frauen alle Bedancken und Sorg ihrer selbst von sich legen sollen / es wurde alsdann GOtt desto mehrer für sie sorgen. Dann was liget es daran / sagte dise H. Stifftterin wann ich gleich biß auff den jüngsten Tag im Fegfeur sollte angehalten werden / wann ich nur einer einzigen Seel die ewige Seeligkeit zuwegen bringen kan. Gleichwie Theresia geredet / also hat sie es auch im Werck selbst erfüllet; massen sie für einen Verstorbenen gewissen Vorsteher auß ihrem Orden alle ihre Verdienst so sie durch ihr gantzes Leben erworben hatte / auffgeopfferet / und Christum darbey gebetten hat / er solle von seinen unendlichen Verdiensten sovil darzuthun / als immer

Der Eyfer der H. Theresia

von

vonnöthen seyn möchte / darauff sie dann gesehen / daß die Seel deß gemelten Vorstehers auß dem Fegfeur in das himmlische Paradeyß mit höchstem Glantz hinauffgeflogen.

2. Gibest du geistliches Almosen so wird solches wider vergolten.

Wolan / mein Mensch / folge hurtig nach dem Heroischen Gemüth diser Jungfrauen / und wann es Gelegenheit gibet deß Nächsten Heyl zubefördern so vergisse deiner selbst und opffere für daß selbe alle deine Verdienst / all dein Gebett / und Buß-Werck. Ein andere Beschaffenheit hat es mit denen Zeitlichen / und wider ein andere mit denen geistlichen Güteren. Die Zeitliche Güter können nicht außgespendet werden / daß sich nicht auch zugleich ihr Substantz vermindere / die geistliche Güter hingegen werden allzeit außgespendet nit allein ohne Verminderung sonder auch mit Vermehrung derselbigen; wie der H. Chrysostomus anmercket / und noch besser erleuteret der H. Anselmus; die Wort lauten also: Quisquis diligit aliquem, aut per dilectionem prodest alicui, scitote, quia plus sibi prodest, quàm aliis: multo namque maius est, quòd tenet ipsam charitatem, quàm sit id, quod præstat aliis per Charitatem: illi enim id solùm, quod charitas ad tempus potest, tribuitur; illi verò & hîc ipsa charitas tribuitur, & in futuro, quantum ipsa est, retribuitur. Zu Teutsch: Ein jeder / so einen lieber / oder durch die Lieb jemand einen Nutzen verschaffet / soll wissen / daß er ihm selbst mehr als anderen nutze: dann es ja weith mehr / daß ein solcher die Lieb selbst besitzet / als das jenige seyn kan was er anderen durch die Lieb erweiset; massen disem allein daß jenige was die Lieb auff ein Zeit in ihrem Vermögen hat / gegeben wird; jenem aber wird sowol die Lieb allhier zugeeignet / als auch ins künfftig in ihrer völligen Grösse wider vergolten.

Tom. 8. in Genesin l. 2. ep. 3.

3. Geschicht. *Specul. Exemp.*

Solches hat satsamb erfahren ein gewiser Priester / ein Mann von einer heroischen Lieb. Diser traffe ungefähr an ein Persohn welche voller Betrübnuß ware / und verzweiffien wollte. Damit er dann das Gemüth dises armseeligen Menschen wider auffmunteren möchte theilte er ihm all sein Vermögen mit / und ladete hingegen die Armuth deß anderen auff sich; welcher durch dise Freygebigkeit sich erhohlend / seine Sünden reumüthig gebeichtet und seelig entschlaffen ist. Nachdem ein Monath verflossen / ist er dem Priester erschinen / sagete ihme höchsten Danck für seine ungemeine Lieb gegen ihm / und meldete darbey / daß er nun würcklich die ewige Freuden genieesse: als aber der Priester fragte / wohin die Verdienste / so er ihme zugelegt hätte / kommen wären / gabe er zur Antwort

wort / daß selbige wegen einer so heroischen Lieb seyen verdopplet worden / und wurden mit einer doppleten Cron der Glory belohnet werden.

Welche den Werth einer eintzigen Seel recht erkennen / die vergessen aller anderer Dingen / und tragen ein unersätliche Lieb und Begird nach dem Heyl derselben / also zwar / daß sie nit allein all ihr Gebett und ihr Allmosen / sonder auch alle ihre Abtödtungen und harte Casteyungen deß Leibs auff einrathen Christi JEsu selbst für dasselbe gantz gern und willig auffopferen.

Die seelige Lutgardis ware der Welt gantz überdrüssig und seufftzete stets nach ihrem allerliebsten himmlischen Bräutigamb. Darauff erschine ihr Christus zeigete ihr die Wunden seiner Händ / Füß und seiner H. Seiten / und sprache zu ihr: sihe mein Tochter / wie dise meine Wunden ruffen und schreyen. Ach! lasse nicht zu / daß mein Leyden und Todt / so ich für die Sünder gelitten habe / vergebens seye; und befleisse dich demnach / daß du durch die Zäher / und Casteyungen deines Leibs / meinen über die Sünder erzürneten Himmlischen Vatter versöhnest. Es hat nach diser Erscheinung Lutgardis auff Anmahnung Mariæ der Mutter GOttes siben Jahr gantz streng gefastet / ihr Leben allein mit einem trucknen Brod und einigem Trunck Bier erhalten: Und nach geendigten siben Jahren brachte sie widerumb noch andere siben Jahr auff Einrathen Christi ihres allerliebsten Göttlichen Gesponß in fast gleicher Abstinentz zu. Maria Ogniacensis / damit sie ein von GOttslästerlichen verzweiffleten Gedancken lange Zeit geplagte Seel von dem äusersten Untergang erretten möchte / fastete viertzig Tag und asse nur zwey oder dreymal in der Wochen: sie verdopplete so lang und vil ihr Gebett und Seufftzer / biß sie den Teuffel so weit gezwungen / daß er ihrem Befelch gehorsammen müssen. *10. B. Lutgardis.*

Der H. Dominicus / welcher wünschete / daß er für das Heyl einer eintzigen Seel in die kleinste Stücklein möchte zerhacket werden / tractierte zu disem Zihl und End seinen Leib mit eisenen Ketten also grausamb / daß das häuffige Blut herabflosse. Wann du aber / mein Mensch / dir nit getraust / so vil außzustehen / so briche doch nur etwas dir an deinen Ergötzlichkeiten ab / und lege dir eine kleine Mortification und Bitterkeit auff / damit du solche obbemelten so heroischen Thaten und Casteyungen beyfügest / und also gesambter Hand für das Heyl deß Nächsten etwas mit beytragen mögest. *1. Geschicht.*

Wie grosse Verdienst aber solches mit sich führe / hat einsmahl GOtt der H. Clarâ offenbahret / welche gesehen / daß ihr Schwester Agnes / in deme sie die gantze Nacht im Gebett zubrachte / von der Erden in die Lufft erhebet wurde / und hernacher ein Engel drey Cronen nacheinander auff ihr Haubt setzete. Als die H. Clara deß anderen Tags ihr befohlen / sie solle bekennen / was sie in der Nacht gebetten habe / da sagete sie zu ihr / sie habe sich erstlich höchstens verwundert über die unaußsprächliche Gedult Gottes in Ubertragung der graussammen Laster der Menschen / und habe dahero grosse Schmertzen in sich empfunden / und mit denen armseeligen Menschen ein Mitleyden getragen. Widerumb hab sie betrachtet die unendliche Lieb Christi gegen den Menschen / für welche er sein Blut vergossen hat und darauff seye sie mit ihren Gedancken in das Fegfeuer gestigen / und habe GOtt umb die Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer / und für das Heyl der Menschen / so noch auff Erden leben / angeruffen.

Mein / wann du für der Seelen Heyl dein Gebett verrichtest / so bitte ich dich / thue solches mit gröstem Eiffer und mit höchstem Vertrauen; Betrachte diejenige etwas genauer / welche in gröster Innbrunst dises hochwichtige Seelen-Geschäfft glücklich mit GOtt abgehandlet haben. Ich umbgehe den Moysen und den H. Paulum / auß welchen der erste für das Heyl der anderen auß dem Buch deß Lebens hat außgelöschet werden / und Paulus für andere zu einem Fluch werden wollen. Betrachte mit mir jenen Einsidler mit Nahmen Lisois / von einer Wunderbahrlichen Heiligkeit / welcher für seinen Discipel / so von deß Teuffels Nachstellungen gantz umbgeben ware / also gebetten hat: Deus, vis, non vis, non dimitto nisi curaveris eum. **Jetzt / O Gott / du wilst gleich / oder wilst nit / ich lasse nit ab zubetten / biß daß du disem meinem Lehr-Jünger helffen wirst.** Und weil er so vertreulich GOtt gebetten / so hat er auch sein Bitt erhalten. Indem die H. Catharina für das Heyl eines GOttlosen Weibs-Bild / welche schon mit dem Todt ringete / bey GOtt anhielte / und drey gantzer Tag und Nacht ohne Unterlaß im Gebett verharrete / hörete sie Christum zu ihr reden: Daß er vermög seiner Gerechtigkeit nit zulassen könne / daß ein so lasterhaffte Seel nach ihren Verdiensten nit solle abgestraffet werden. Catharina aber verblibe disem ungeachtet auff ihrem Begehren / mit Vermelden / sie wolle von ihren Knien nit auffstehen / biß daß sie disem Weibs-Bild das Heyl ihrer Seelen erlange;

welches

welches auch auff ihr Bitten geschehen ist. Indem die H. Lutgardis an Jacobo de Vitriaco, welcher hernacher zu dem Cardinal Hut erhebet worden/ vermerckete daß er einer gewissen Krancken Closter-Frau gar zu fast gewogen ware/ und dessentwegen seine Predigen/ und andere Verrichtungen hinlässiger verrichtete/ hat sie mit Zähren und Bitten bey GOtt angehalten/ daß er doch wolle diser gefährlichen Freundschafft ein End machen. Als sie aber sahe/ daß GOtt ihr Gebett nit erhörete/ begunte sie einiger massen Christum einer zugrossen Härtigkeit zubeschuldigen. Darauff erschine ihr Christus selbst/ und sagte: Was verlangest du von mir? wisse/ daß der jenige/ für welchen du so innbrünstig bettest/ sich deinem Gebett steths widersetzet/ und selbst nicht will befreyet werden. Lutgardis durch dise Wort noch mehr beweget/ sprache hierauff mit höchst verwunderlichen ungemeinen Vertrauen und mit unerhörtem Eiffer nach dem Heyl diser Seelen also: Aut separa me a te, aut hominem, pro quo te rogo, libera etiam non volentem. **Entweders söndere mich ab von dir/ oder befreye disen Menschen auch wider seinen Willen/ für den ich dich bitte.** Es hatte nemblich dergleichen heiligste Seelen nit sich selbst/ sonder die Lieb/ welche GOtt gegen den Seelen traget/ vor Augen; auff dise Lieb dann steureten sie sich und überkamen von derselben ein so grosses Vertrauen in ihrem Gebett.

12. Wir selbst hinderen bißweilen unser Heil.

Die H. Engel sageten einsmal zu dem seeligen Fursäo/ daß bey den Seeligen im Himmel nur ein eintzige Traurigkeit entstehen könne: welche zwar in dem Himmel nit also beschaffen ist wie auff Erden/ doch aber die Heilige an verschidenen Sachen ein Mißfallen haben/ welche sie gern ändern wollten wann sie könnten. Dise Traurigkeit entstehe auß dem Untergang so viler Seelen. Und zwar trauren sie nit unbillich/ massen dardurch der Göttlichen Ehr und Glory so vil abgehet und hingegen ein so herrliches Werck Gottes/ welches er so hoch liebet/ selbsten erschaffen/ und für dasselbe sein Blut vergossen hat/ mit so grossen Ublen beladen/ und überfallen wird. Es ist mir einsmahls dise Menung eingefallen/ daß Gott mehr Lob/ Ehr und Glory auß dem Heyl einer eintzigen Seel zuwachse als ihm alle Menschen von Anfang biß zum End der Welt erzeigen können; und daß dardurch mehr Sünden und Gottslästerungen hindertriben werden/ als biß zum End der Welt die lasterhafftiste Menschen wider GOtt begehen könnten. Dann was immer Gutes oder Böses vom Anfang biß zum End der Welt geschihet/ daß kan

in ein gewisse Zahl zusammen zehlen. Hergegen aber ist sowol das Lob in dem Himmel als das Lästeren in der Höllen einer unsterblichen Seelen ohne End und lasset ihr kein Zihl setzen. Und dises sehen die seelige Geister / und seynd desthalben wegen deß Heyls einer einzigen Seel also bekümmeret.

13. Das Wüthen deß Teuffels gegen den Seelen l. 6. c. 39.

Was darff man sich dann verwunderen / daß der Teuffel unser abgesagtiste Erbfeind also tobe / und sich bemühe die Seelen in das Verderben zu bringen ? Die heilige Brigitta sahe einstens in einer Offenbahrung / wie daß der Teuffel mit einer Seel vor dem Göttlichen Richterstul erschienen und also häfftig wider die selbige gewüthet habe / daß er zu GOtt unter anderen sagete / es seye sein Begird gröser und häfftiger nach dem Untergang einer Seel / als ein häfftig reissender Fluß / welchem nichts widerstehen mag ; Ja es seye kein Raub-Thier / welches auch für Hunger seine eigne Glider schon naget / also auff den Raub begierig / als er nach dem Untergang der gegenwärtigen Seel trachte und verlange. Als aber Christus ihn fragte / warumb er die Seelen also sehr hasset ? gabe er zur Antwort : quia tu illas amas. Weilen du dieselbige liebest. Ach / warumb solle dann nit sovil vermögen die Lieb Christi / daß wir für das Heyl der Seelen alle erdenckliche Beschwerden außstehen / als sie vermag in dem Teuffel / daß er sie deßwegen mit einem so unersättlichen Haß verfolget / und in das ewige Verderben zu stürtzen suchet.

14. Meinung der Heiligen wegen der Seel-Sorg.

Auß diser Lieb Christi gegen den Seelen seynd gleich als auß einer Brunnquellen entsprossen sovil heroische Thaten der heiligsten Männeren welche sie für das Heyl der Seelen gestärcket haben. Auß diser Lieb / ist herkommmen jene P. Bertzäo von dem H. Xaverio hinterlassene Ermahnung / daß er kein Mühe / keinen Fleiß sparen / und von der Widersetzlichkeit deß jenigen / dessen Heyl er suchet / sich nicht müd machen lassen ; Er solle beharrlich fortfahren alle Hindernussen auß dem Weeg zu raumen und zu überwünden und indeme der Teuffel so beständig sich bemühet die Seelen zu verderben / also solle er sich einer gleichen Beständigkeit gebrauchen ihnen zu helffen / und sie auß denen Klauen deß Teuffels wider herauß zureissen zu welchem Zihl und End er all sein Gebett und Bußwerck anwenden solle. Gleiche Ermahnungen gabe er dem P. Mansilio / mit Vermelden / er solle die Seelen / wann sie auch noch so widerspenstig und hartnäckig sich erzeigeten / nicht verlassen ; dann alsdann hätten sie seiner Hülff am allermehresten vonnöthen.

Wann

Wann die Schrifftgelehrten und Pharisæer Land und Wasser umbzogen / damit sie nur einen Frembdling zu einen Juden machten ; da doch dazumal Christus der HErr noch nit für das Heyl der Seelen gestorben ware / und durch dises so theure lösGelt noch nicht offenbahret hatte / wie so eines höchstschätzbahren Werths eine eintzige Seel seye / mithin auch die Pharisæer Gleisner gewesen / und mehr ihren eignen als der Seelen Nutzen sucheten ; Ach was sollen dann wir thun / nachdem nunmehro Christus sovil Mühe und Peynen für ein eintzige Seel hat gelitten ? *Matth. 23.*

Der H. Xaverius pflegte zusagen / er getrauete sich nit vor Christo zuerscheinen / wann er nit für das Heyl der Seelen sein Leben in die Gefahr setzen thäte / in Betrachtung daß solches die Handelsleuth umb einen schlechten Werth und geringen Gewinn zum öffteren wagen / und in die Schantze schlagen. Der H. Cardinal Carolus Borromäus wollte einsmahls einen Prälaten nicht gedulten / welcher in seiner diœcesi nicht Desidirte sondern sein ihm anvertrautes Schäfflein einem Vicario zur Obsorg übergeben hatte / mit Vermelden / es seye ein geringer Hauffen welcher durch eines anderen Obsicht leucht könne regieret werden. Diser H. Mann sage ich kunte nit gedulten / daß man die Seelen also gering schätzete / und sagte / daß auch eine eintzige Seel würdig seye / daß auch die obere Hirten für sie sorgen und wachtbahr seyen. Als der Apostel einen seiner Discipul zur embsigen Seel-Sorg auffmunterte / da sprache er zu ihme : In omnibus labora. **Arbeithe und spare keinen Fleiß an jemand.** Gleich darnach sagte er weiters : **Arbeithe als ein guter Soldat Christi.** Labora ut bonus miles Christi: Das ist / übertrage alles übel gantz gern und willfährig für das Heyl der Seelen weilen du unter dem Kriegs-Fähnlein deß jenigen Feld-Herren dienest / welcher sein Lebeu für die Seelen gelassen hat. Arbeithe / weilen von dir erforderet wird / daß du dich embsigst bemühen / und nicht auff den allzeit erfolgenden Nutzen und Gewinn sehen solleſt: Man fordert von dir eine grosse Sorgfältigkeit für die Seelen / ob gleich nit allzeit die Seel geneset. Welches Maria die allerseeligste Mutter GOttes der H. Brigittä durch folgende Gleichnuß erkläret hat : wann einer einen Taglöhner zur Arbeit dinget / und zu ihm saget : er solle von dem Ufer Sand herhohlen / und jedesmahl nach suchen / ob er kein Geträid-Körnlein darunter finde / so wird er disem Tag-Löhner gleichen Lidlohn und nicht weniger oder mehr geben / er finde etwas oder nichts. *l. 4. c. 21. & 31.* Widerumb / wann ein Soldat zum Streith

gehet / dapffer fechtet / und sehr verwundet zuruckkehret / wird nach verlohrnen Treffen und ob er gleich keinen Gefangnen überkommet / dannoch keine geringere Belohnung erhalten / als wann er den Sig darvon getragen hätte. Also sprache die Matter GOttes / wird es ergehen meinen Dieneren / welche für ein iedes Wort / und Werck welches sie für der Seelen Heyl anwenden und für ein jede Arbeit / so sie deßwegen außstehen / ihre reichliche Belohnung und Vergeltung werden empfangen / obgleich vil oder wenig dadurch bekehret werden.

15. Was hier zubeobachten?

Von dergleichen Seelen-Jägern werden zwey Stuck erforderet. Erstens ein rechte Meinung / zweytens ein grösse Starckmüthig und Beständigkeit deß Gemüths. Wie sehr aber die Lieb einer eitlen Ehr / und Menschlichen Lobs ihnen schade / solches sihe an dem Exempel deß Jacob de Vitriaco, zu welchem einsmahl die seelige Maria Ognacensis also gesprochen hat: Ich hab einen Menschen gesehen welcher gleich als in einem lauteren Nebel herumb gieng und dessen Haubt mit einer grossen menge Haaren beschweret und bedecket ware; Hingegen sahe ich auch ein unkeusch Weibs-Bild / welches mit allerhand Anstrich gantz verstellet ware / und die Strahlen ihrer Augen auff ihn warffe durch welche sie den Nebel zum Theil vertribe. Das dicke Haar bedeute die überflüssige Sorg im Predigen; der Nebel deutete an die Aengstigkeit und Forcht deß Gemüths ob auch die angewendte Arbeith eine erwünschte Würckung haben werde; und durch das unzüchtige Weib wurde vorgestellet / die Heuchlerey und das Schmeichlen der Welt: Fliehe dise Gruben / so ins Verderben führet / der du der Seelen-Heyl abwarthen must / und folge nach dem obbenennten Jacobo / welcher als er sahe daß er in diser Abbildung vorgestellet wurde / künfftig dise Gefährlichkeiten geschihen und geflohen hat.

16. Beständigkeit in Bestraffung der Laster.

Du must auch von denen Menschen dich nit abschrecken lassen / sonderen alle eitle Trohungen heldenmüthig verachten. Sage deinen Zuhöreren was ihnen zusagen ist / schweige nit / und nimme kein Blat für das Maul; Dann obschon sie es jetzt nit gern hören wöllen / werden sie doch einmal wollen / daß sie es gehöret hätten. Ein gewisser Commendant einer Stadt im Welschland kunte einen Capuciner gar nit gedulten / weilen er die Warheit herauß sagte / und sonderbahr wider die Untertruckung der Armen scharpff predigte / als welche vil Trangsahlen von denen Soldaten / so in der Besatzung lagen / leyden müsten. Der Commendant betrohete auch disen guten Pater / daß wann er nicht widerruffen wurde / was er geprediget hat-

te

te/ so wolle er ihme den Barth außreissen ; Er gienge auch zu disem Zihl und End mit einem guten Tropp Soldaten in die Kirchen. Der gute fromme Capuciner wendete sich gleich am Anfang seiner Predig zu der Bildnuß deß am Creutz hangenden Heylands/ welches an der Cantzel angehefftet ware und mit lauter Stimm redete er ihn also an : Du O mein Erlöser und Seeligmacher/ indem du mir den Last deß Predigambts hast auffgetragen/ hast du mir auch zugleich befohlen/ ich solle die Warheit unerschrocken und beständig verkündigen. Aber sihe/ da seynd einige gegenwärthig/ welche deinen Befelch zuruckstossen/ und haben wollen/ ich solle durch spöttliche Widerruffung die Warheit verdunckle: nun aber/ O mein GOtt und Herr zeige mir an deinen Göttlichen Willen/ dann ich bin bereith/ und erbiethig ohne eintziges Abscheuen ab dem Todt oder anderen Betrohungen/ deinem Befelch auffs genauist nachzukommen. Und sehet ein grosses Wunder ; Das Crucifix-Bild hat sein Angesicht mit grossem Krachen und Geräusch auff die andere Seiten gewendet und dadurch zuerkennen geben/ daß er solche schimpffliche Widerruffung nicht gedulten noch ertragen könne über welches Wunder der Commendant sambt seinen Soldaten sich zum höchsten entsetzet haben/ der Prediger aber hat dadurch grösseren Muth geschöpffet/ die Laster nach Gebühr zustraffen. 17. Von Christoap/ probieret.

Einer/ so der Seel-Sorg obliget/ muß gleich seyn einem Rad/ saget der heilige Basilius ; Das ist/ er soll steths weiters schreitten/ wie ein Rad/ welches mit dem geringsten Theil nur die Erd berühret. Er muß seyn/ wie ein Hirsch/ welcher durch sein Anhauchen auß denen Höhlen die Schlangen herfürziehe/ und verzehre ; welcher durch den Rauch und Geruch seiner Geweyh oder Hörner die vergiffte Thier verteibe ! welcher zu GOtt gleich als zu dem wahren lebendigen Brunnen gantz durstig eilet/ und gern auff denen Bergen wohnet/ welcher mit dem Apostel nit ihm selbst lebet/ sonder demjenigen der für uns alle gestorben ist/ welcher kein Ruhe/ und kein End seiner Arbeith begehrer/ als biß der Todt solche endiget/ und man ihme wann er mit Creutz weiß übereinander gelegten Händeu auff der Baar liget/ zuruffet/ das requiescat in pace, er ruhe im Friden. 18. Ein Apostolischer Mann ist wie ein Rad.

Dise Apostolische Männer stellen uns vor Augen die Soldaten deß Gedeons/ welche in einer Hand eine Trompeten und in der anderen ein Liecht haben/ so in einem jrrdenen Hafen eingeschlossen ist/ mithin die Hafen zerbrechen und in die Trompeten stossen/ und dadurch die gantze feindliche Macht in die Flucht jagen massen sie wenig Sorg tra- 19. Er achtet nit die Sorg deß Leibs

tragen für die Erhaltung deß gebrechlichen Geschirrs deß Leibs und mit dem Apostel sagen. Cùm infirmor, tunc potens sum. Indem ich kranck oder schwach bin / so bin ich mächtig / und wann gleich der äusserliche Mensch / das ist / der Leib durch Kranckheit und Arbeith abnimmet / so wird doch der innerliche Mensch von Tag zu Tag kräfftiger und stärcker. Die H. Theresia vermeinet / daß derjenige nichts wichtiges außrichten werde / welcher durch Anstifftung deß Teuffels mehr sorgfältig ist für die Erhaltung seiner Gesundheit als für deß Nächsten Heyl.

20. Maria Ogniacensis.

Die rechte Apostolische Männer werden mit dem Apostel omnia omnibus, allen alles / sie suchen nit / was ihnen selbsten / sonder was vilen nutzlich ist / damit sie seelig werden. Sie werden mit dem H. Bernardo von der Süssigkeit ihrer Contemplation oder tiefferer Betrachtung auß Göttlichen Willen abgehalten / damit sie unter den Dörneren und Beschwernussen der Geschäfften für das Heyl deß Nächstens herumb gezogen und geweltzet werden. Sie thun ihnen selbst mit Maria Ogniacensi Gewalt an / welche / als sie mitten unter den Ergötzlichkeiten mit ihrem Himmlischen Bräutigamb von etlichen / welche von weithen Orthen her / umb einigen heylsammen Rath von ihr einzuhohlen kommen waren / hinweg geruffen wurde / ist gleichsamb ihr Hertz von einander getheilet / und ihr Jungen weyd herauß gerissen worden / also zwar daß sie auch hauffiges Blut außgeworffen. Nichts destoweniger hat die Lieb gegen dem Nächsten den Sieg erhalten und sie ist mit disem Gewalt als eine Obsiegerin den anderen zuhelffen hinzugelauffen. Endlich ist dergleichen Nachfolgeren Christi alle Mühe und Arbeit für das Heyl der Seelen ein lautere Wollust und Ergötzlichkeit / ja sie schätzen sich es für einen Gewinn wann sie ihr Leben zur Gewinnung der Seelen dargeben können.

fInIs.

qVID ? fInIs ? potIVs sIne fIne ; VoLantI hVIC VItæ fInIs sIn erIt VnVs aMor.

Register/

Der denckwürdigsten in disem Buch begriffnen Sachen.

A.

Abtödtung.

Zuweilen eigennützig. 2. Theil. c. 1. n. 15. wahrer Lieb eigen. 2. Theil. c. 7. n. 11. Geschichten. 3. Theil. c 7. n. 3. mässig. 3. Theil. c. 8. n. 19. Geschichten. 3. Theil. c. 16. n. 6. c. 17. n. 8. suche Casteyung.

Achilles.

Sein Lebens-Nahrung. 3. Theil. c. 18. §. 3. n. 3.

Affect.

Deß Hertzens vielerley. 3. Theil. c. 1. n. 2. 1. Theil. c. 8. n. 8. n. 9.

Allmosen.

Gute Meinung. 3. Theil. c. 28. n. 5.

Alphonsus.

Gedult Alphonsi Rodriguez. 2. Theil. c. 15. n. 10.

Andacht.

Im heiligen Meß-Opffer. 3. Theil. c. 19. 9.

Anmuthungen.

Zähmet die Lieb. 3. Theil. c. 6. n. 3. c. 2. n. 18.

S. Anthonius.

Vorbild der Göttlichen Vergestaltung. 1. Theil. c. 27. n. 14.

Apffel.

Entfrembdet/hart gestraffet. 3. Theil. c. 17. §. 2. n. 2.

Appetit.

Nach der H. Communion. 3. Theil. c. 18. §. 2. n. 4. suche Begierd.

Arbeit

Regieret die Lieb. 3. Th. c. 5. n. 3. ꝛc.

Armuth

Schlieffet die Lieb nicht auß. 1. Theil. c. 6. n. 2.

S. Augustinus.

Dessen Lieb. 1. Theil. c. 13. n. 7. erlöset seinen Liebhaber von dem Todt. 3. Theil. c. 22. n. 13.

Aufmercksambkeit.

In den Tagzeiten. 3. Theil. c. 12. n. 9.

Außschweiffigkeit.

Mittel für solche. 1. Theil. c. 14. n. 11. 3. Theil. c. 27. §. 1. 2. Theil. c. 6. n. 1.

B.

Bedachtsamkeit.

In seinem Wandel. 3. Theil. c. 16. n. 4.

Begehren

Von GOTT die H. Begierden. 2. Theil. c. 10. n. 1. 6. Wie ein Sach zu begehren. n. 7.

Begierd.

Auch gute Begierden mäßige. 1. Theil. c. 5. n. 7. Wie? 2. Theil. c. 9. n. 7.

Beicht.

Rathet die H. Lieb. 3. Theil. c. 17. n. 1. öffter. 3. Theil §. 1. n. 1. ꝛc. Weiß zu beichten. n. 5. 6. ꝛc.

Bekehrung

Etlicher Hof-Juncker. 1. Theil. c. 2. n. 5. Der H. Afrā. 6. Francisci Senensis. 1. Theil. c. 6. n. 14. Eines Feinds. n. 15.

Beständigkeit.

Geschichten. 1. Theil. c. 26. n. 1. 2. Theil. c. 2. n. 11. Beständigkeit der Heyden. 3. Theil. c. 9. n. 18.

Betrachtung

Erwecket den Glauben. 1. Theil. c. 6. n. 12. Nutzlich. 2. Theil. c. 9. n. 1. Uber das Vatter unser. 1. Theil. c. 15. 3. Theil. c. 11. n. 7.

Blösse.

Deß Leibes bey den Japonesern häßlich. 1. Theil. c. 10. n. 9.

Buch.

Ein geistliches Buch viel vermag. 3. Theil. c. 11. n. 1. wie zu lesen? n. 6. 8. Schad Gottloser Bücher. 3. Theil. c. 10. n. 1.

Buß.

Die H. Lieb gibet uns solche an die Hand. 1. Theil. c. 6. n. 1. Geschichten. n. 2 Meinung. n. 4. Vor der H. Communion sowol innerlich als äusserlich. 3. Theil. c. 18. §. 2. n. 1. ꝛc.

Burger.

Von Vallisolet zur Besserung beweget. 2. Theil. c. 16. n. 10.

C.

Carolus.

Der H. Birgittä Sohns Caroli grosse Lieb gegen Mariam. 1. Theil. c. 13. n. 9.

Casteyung

Rathet die Lieb. 3. Theil. c. 6. n. 1. Vor der Communion. 3. Theil. c. 18. §. 2. n. 1. Wie nutzlich? 3. Theil. c. 7. n. 19. 2. Theil. c. 16. n. 6. Geschichten. n 8. 13. 16. 3. Theil. c. 8. n. 29.

Catharina Bononiensis.

Deroselben Angstigkeit. 1. Theil. c. 9. n. 2.

Christophorus.

Warumb sein Bildnuß vor den Kirchen? 3. Theil. c. 19. n. 10.

Communion.

Frucht der heiligen Communion. 3. Theil. c. 18. §. 3. n. 1.

Correction.

Christus lobet. 3. Theil. c. 28. §. 3. n. 1. Geschehe mit Mannier. n. 4.

Closterfrau.

Thorrechter Rath einer ungedultigen. 3. Theil. c. 26. §. 1. n. 4.

Creutz.

Fürtrefflichkeit. 2. Theil. c. 16. n. 11. 3. Theil. c. 28.

D.

Demuth.

Ist das Hertz Christi. 2. Theil. c. 18. n. 6. 20. c. 19. n. 1. 3. Urtheile nit andere. n. 6. Nicht entschuldige dich. n. 8. Ist nothwendig für die Freyheit deß Geists. 2. Theil. c. 5. n. 10. GOtt ohne ihr alles mißfallet. n. 12. Ist der Weeg zur Lieb. 2. Theil. c. 18. n. 1. Geschicht. 6. Magdalenä de Pazi. 2. Theil. c 19. n. 5. S. Franciscl. n. 5. Caroli Condren. n. 8. St. Bernardi. 10. Adelardi 11. Falsche Demuth. 2. Theil. c. 19. n. 9. Christus liebet die Demuth im H. Sacrament deß Altars. 3. Theil. c. 18. §. 1. n. 1. 3.

Defect.

In Frembden gedultig. 3. Theil. c. 26. §. 1. n. 1. Auch sittliche. n. 1. Prob der Tugend. n. 3. 6. §. 3. n. 12. Geschicht. n. 15.

Dienerschafft.

Ordnung derselbigen. 3. Theil. c. 4. n. 10.

E.

Ehe.

Geschichten. 1. Theil. c. 6. n. 12. Können auch lieben. n. 11.

Ehr Gottes.

Was seye? 1. Theil. c. 16. n. 2. GOtt zumuthe alle Ehr. 1. Theil. c. 16.

Eiffer.

Mässig. 3. Theil. c. 4. n. 5. 2 Theil. c. 8. n. 8. Mariâ Ogniacensis. 3. Theil. c. 28. n. 15. 20. dessen Belohnung. 3. Theil. c. 28. n. 3. der Heil. Theresiâ. 3. Theil. c. 28. n. 7.

Einförmigkeit.

Was seye? 1. Theil. c. 27. n. 1.

Einigkeit.

Ist der Weeg zur Vollkommenheit. 2. Theil. c. 6. n. 2. Werth derselbigen. 4. bey vielen Geschäfften ist. n. 6. S. Ignatius. n. 8.

Einsambkeit.

Kan dem Nächsten darin dienen. 3. Theil. c. 25. n. 1. ꝛc.

Erkantnuß.

Hinderet der Teuffel. 1. Theil. c. 1. n. 10. Solcher Vernachlässigung Geschicht. n. 12.

Ermahnung.

Siehe Correction.

Eulogius.

Gedult dessen mit einem Krancken. 3. Theil. c. 27. §. 1. n. 18.

F.

Fegfeur.

Ein Nachlässiger in der Erkantnuß Gottes wird darmit gezüchtiget. 1. Theil. c. 1. n. 12. Die eigne Lieb. 2. Theil. c. 1. n. 14.

Ferdinandus.

Ferdinandi de Toledo weise Antwort. 3. Theil. c. 4. n. 9.

Fühlen.

Siehe Verlaugnung.

Fleisch.

Wie Jacoponus überwunden? 3. Theil. c. 8. n. 2. ꝛc.

Franciscus.

Senensis wunderliche Bekehrung. 1. Theil. c. 6. n. 14. De Sales Mitleiden gegen einem Sünder. 3. Theil. c. 26. §. 3. n. 2. Xaverij Lieb. 1. Theil. c. 12. n. 5. Beständigkeit im Widrigen. c. 26. n. 11.

Freyheit.

Was die Geistliche? 2. Theil. c. 5. n. 1. ꝛc. biß zu dem n. 18.

Freundschafft.

Was die Wahre? 1. Theil. c. 24. n. 1. n. 7 8. Gefahren. 3. Theil. c. 28. 3. Theil. c. 26. §. 3. n. 6.

Frembdling.

Wallfahrt zu Maria der Mutter Gottes. 3. Theil. c. 21. n. 12.

Frombkeit.

Machet die Lieb. 1. Theil. c. 5. n. 2.

G.

Gebett.

Erwecket den Glauben. 1. Theil. c. 2. n. 3. Erhaltet die Vollkommne Lieb. 2. Theil. c. 7. n. 10. Zweyerley. 1. Theil. c. 12. n. 1. 13. ꝛc. n. 18. n. 19. Die Lieb ist der Vatter deß Gebetts,

betts. 3. Theil. c. 12. n. 1. ꝛc. Dem Nächsten verhülfflich. 3. Theil. c. 2. n. 8. Vatter unser. 2. Theil. c. 15. Mißbrauch. 3. Theil. c. 13. n. 1. ꝛc.

Gebott.

Der Lieb/wann verbindet? 1. Theil. c. 1. n. 6.

Gedancken.

Außgelaßne. 3. Theil. c. 3. n. 1. Geile zu überwinden. 3. Theil. c. 3. n. 11. biß n. 14.

Gedult.

Einer widerwärtigen Natur. 1. Theil. c. 27. §. 2. Früchten. 1. Theil. c. 20. n. 15. 2. Theil. c. 17. n. 19. S. Francisci Gedult. 3. Theil. c. 8. n. 25. 2. Theil. c. 17. n. 19. 1. Theil. n. 20. n. 29.

Gegenwart Gottes.

Zur Lieb. 2. Theil. c. 11. n. 1.

Geist.

Wie nothwendig? 3. Theil. c. 28. n. 8.

Geistliches Gespräch.

Erwecket den Glauben. 1. Theil. c. n. 1.

Gemeinschafft.

Wie? 3. Theil. c. 25. n. 4.

Gemüth.

Unterschied. 1. Theil. c. 26. n. 1. 3. 3. Theil. c. 28. n. 1. biß n. 15. Suche Seel.

Genugthuung.

Befehlet die Lieb. 3. Theil. c. 17. §. 3. n. 1. n. 9.

H. Genulphus.

Beschützet seinen Liebhaber. 3. Theil. c. 22. 14.

Geruch.

Schaue Verlaugnung.

Gespräch.

Von einem Fuchsen und Katz. 2. Theil. c. 14. n. 7.

Gesundheit.

Ob zu begehren? 3. Theil. c. 8. n. 19.

Geschwätzigkeit.

In der Compagni zu meiden. 2. Theil. c. 25. n. 10.

Gewinn.

Ungerechter gestraffet. 3. Theil. c. 17. §. 2. n. 8.

Glaub.

Gehet vor der Lieb. 1. Theil. n. 1. ꝛc. biß n. 11.

Gleißner.

Dessen Verhönung. 3. Theil. c. 25. n. 10.

Godefridus.

Peronensis Traurigkeit überwunden. 3. Theil. c. 9. n. 6.

GOTT.

Schätzbarkeit. 1. Theil. c. 3. c. 8. n. 17. Lieb. c. 13. 2. Theil. c. 2. n. 2. Liebet die Sünder/nicht die Sünd. Idem.

Gottslästerer.

Gestraffet. 3. Theil. c. 2. n. 4.

Gutthat.

Die Lieb befördert solche. 2. Theil. c. 12. n. 5. dreyerley. 2. Theil. c. 12. n. 6. n. 10.

H.

Handwercks-Mann.

Kan lieben. 1. Theil. c. 6. n. 4.

Haß

Seiner selbst. 2. Theil. c. 2 n. 1. &c. 12. n. 8.

Heiligkeit.

Wie die Heilige zu verehren? 3. Theil. c. 22. 12.

Heimbsuchung.

Deß H. Sacraments deß Altars. Siehe Sacrament.

Höll.

Die Lieb erlöset den Sünder von derselbigen. 3. Theil. c. 2. n. 14. Bekehret die Sünder. 3. Theil. c. 22. n. 13.

Hertz.

Petri Thomasii / worin geschriben der Namen Maria. 3. Theil. c. 2. n. 16.

Himmel.

Begierd nach selbigem. 3. Theil. c. 2. n. 4.

S. Hieronymus.

Seinen Verehrer ermahnet zur Besserung durch Vorstellung der Höllen. 3. Theil. c. 22. n. 13.

Hoffart.

Entwurff. 3. Theil. c. 10. n. 12. c. 2. n. 18.

Hoffnung.

Wie groß? 1. Theil. c. 22. n. 7. c. 23. n. 1.

Hochschätzung.

Zweyerley. 1. Theil. c. 3. n. 1.

I.

Jebung.

Ist mehr bey der Lieb als das Gebott. 2. Theil. c. 1. n. 1. c. 17. n. 9. biß n. 19. c. 24.

Idioth.

Ist rühmlicher als böser Witzling. 3. Theil. c. 10. n. 13. 1. Theil. c. 6. n. 8.

S. Ignatius.

In Geschäfften nicht verwirret. 2. Theil. c. 6. n. 8. Dessen Eifer ins H. Meß-Opffer. 3. Theil. c. 19.

Intention.

Der Wissenschafft nothwendig. 3. Theil. c. 10. n. 16. c. 28. n. 4.

Joannes.

Joannis Hieronymi Resignation in den Göttlichen Willen. 1. Theil. c. 4. n. 4

Join Villius.

Dessen GOttlosigkeit. 3. Theil. c. 17. §. 2. n. 9.

Register.

S. Joseph.

Dessen Lieb-volle Werck. 1. Theil. c. 5. n. 11.

Irrthumb.

Der Vollkommnen Liebhaber. 2. Theil. c. 7. n. 9. c. 13. n. 2.

K.

Kayser.

Offenbahret auß Gähe deß Zorns die Laster seiner Tochter. 3. Theil. c. 26. §. 3. n. 6.

Klugheit

Voñöthen in der Lieb und eignem Haß. 2. Theil. c. 2. n. 8.

Kranckheit.

Ob man die Auflösung begehren solle? 3. Theil. c. 1. 24. 28. anderen wünschen. c. 8. n 7. c. Frucht. 1. Theil. c. 20. n. 21. 2. Theil. c. 17. n. 18.

L.

Leib.

Ist ein lebhafftes Opffer. 2. Theil. c. 17. n. 18. 3. Theil. c. 5. n. 1.

Leiden Christi.

Frucht. 1. Theil. c. 20. n. 22. c. 6.

Lesen.

Geistlich/ wie nutzbar? 1. Theil. c. 2. n. 4. 3. Theil. c. 11. n. 2. siehe Buch.

Lidwina

Gedult in frembden Defect. 3. Theil. c. 26. §. 2. n. 4.

Lieb.

Ist ein Aug. 1. Theil. c. 17. n. 7. c. 22. Geschicht. c. 18. n 6. c. 2. Theil. c. 1. n. 1. 3. Theil. c. 12. n. 3. Lieb GOttes gegen uns. 1. Theil. c. 8. n. 13. unter dem Creutz verborgen. 1. Theil. n. 13. In dem H. Sacrament deß Altars. 3. Theil. c. 18. §. 1. n. 1. 3. Theil. c. 26. §. 1. n. 2. Zweyerley in GOTT. 1. Theil. c. 11. fünfferley Merck-Puncten. c. 7. c. 1. Geschicht. c. 8. Rein. c. 10. c. 17. c. 18. Irrende. 2. Theil. c. 7. n 9. Christus begehret die Lieb. 1. Theil. c 4. Viererley Lieben in den Heiligen. 3. Theil. c. 22. n. 5. Unvollkommne. 1. Theil. c. 19.

Lieb deß Nächsten.

Siehe Defect. 3. Theil. c. 24. n. 5.

Eigne Lieb.

Zweyerley. 2. Theil. c. 1. n. 5. biß n. 17. 3. Theil.

M.

S. Margaretha.

D'. Arbonze. In der Versuchung stande

Handhafftig. 1. Theil. c. 5. n. 11. 12. ꝛc.

S. Maria.

Deren Lieb-volle Werck. 1. Theil. c. 5. n. 11. c. 13. c. 27. n. 8. Warumb oder wie sie zu lieben? 3. Theil. c. 21. n. 1. biß n. 16.

Marter.

Heldenmuth in solcher. 1. Theil. c. 8. n. 22. c. 10. n. 10.

S. Martinus.

Liebgegen dem Nächsten. 606.

Meinung.

Siehe Intention.

Mörder.

Von Maria erhalten. 3. Theil. c. 21. n. 11.

Meß-Opffer.

Würdigkeit. 3. Theil. c. 19. n. 1. S. Bonaventurä Meinung von solchem, n. 3. biß n. 12. siehe Andacht.

Müssigang.

Bey den alten Gesatzen schon häßlich. 1. Theil. c. 18. n. 4. 3. Theil. c. 5. n. 11. Deß Teuffels Polster. Idem.

Miracke l.

Ohne Lieb nichts. 1. Theil. c. 5. n. 5.

Mißbrauch.

Neun Mißbräuch im Gebett. 2. Theil. c. 13. n. 1. ꝛc.

Moyses.

Eremit. Freundlichkeit von GOtt gutgeheissen. 1. Theil. c. 15.

S. Monica.

Begierd nach dem Himmlischen. 1. Theil. c. 26. n. 10.

N.

Natur.

Unterschied. 1. Theil. c. 27. §. 1. 3. Theil. c. 27. Materi der Tugend ein ungeschlachte. c. 27. n. 3. n. 6. §. 2. n. 8.

Nächster.

Zu lieben. 3. Theil. c. 24. n. 1. Auch der Sünder. §. 1. n. 1. GOtt in solchem. n. 3. 3. Theil. c. 25. n. 1.

Nestorius.

Heroisch in der Marter. 1. Theil. 8. n. 22.

O.

Officium.

Siehe Tagzeiten.

P. Pa-

P.

Patronus.

Auß denen Heiligen einen erwähle. 3. Theil. c. 22. n. 12. Geschicht. n. 13. ꝛc.

Paulus.

Der Apostel / wie er geliebet? 1. Theil. c. 12. n. 4.

Peregrinus.

Philosophus / sein Todt um die eitle Ehr. 1. Theil. c. 5. n. 8.

Petrus.

Petri Thomasii Andacht zu Maria.

Prediger.

Eines hoffärtigen Verschimpffung. 2. Theil. c. 19. n. 12.

Procurator.

Verdambt wegen der vielen Gemeinschafft mit den Weltlichen. 3. Theil. c. 2. n. 5. ꝛc.

R.

Recreation.

Löblich in gewisser Maaß. 3. Theil. c. 5. n. 19. 14. 19.

Reu und Leid.

Ein Tochter der Lieb. 3. Theil. c. 17. §. 2. n. 1. siehe Schmertzen. Dessen Beschaffenheit. 3. Theil. c. 16. n. 10.

Resignation in den Göttlichen Willen.

Johannis Hieronymi. 1. Theil. c. 27. n. 4. 15.

S.

Sacrament.

Deß Altars Fürtrefflichkeit. 1. Theil. c. 23. n. 1. Geschicht. n. 6. n. 5. n. 11. biß n. 16. 3. Theil. c. 18. §. 1. n. 13. §. 2. n. 1. §. 3. n. 2. §. 4. 3. Theil. c. 20. n. 1. & 4. biß n. 7.

Sanfftmuth.

Christo nachzufolgen / und dem H. Francisco. 3. Theil. c. 26. §. 2. n. 6.

Schand.

So nicht liebet. 1. Theil. c. 3. n. 25.

Schönheit.

Der Seelen die Lieb befördert. 2. Theil. c. 12. n. 2.

Schlaf.

Regieret die Lieb. 3. Theil. c. 5. n. 2. Wie viel Stund. n. 5. n. 6.

Schläfrigkeit.

Von dem Engel gezüchtiget. In einigen Personen. 3. Theil. c. 5. n. 3. n. 4.

Schmach.

Suche Unbild.

Schmächwort.

Materi zur Gedult. 1. Theil. c. 17. n. 12.

Seel.

Suche Gemüth.

Simpel.

Suche Idioth.

Sünd.

Begehre zur Erkantnuß der kleine das Gnaden-Liecht. 3. Theil. c. 16. n. 11. 1. Theil. c. 6. n. 12. Tödtet Chri-

Christum. 2. Theil. c. 16. n. 4. Die Heilige züchtigen ihre kleinste Fehler. 3. Theil. c. 16. n. 6.

Sohn.

Umbringet den Vatter unwissend. 3. Theil. c. 17. §. 2. n. 4. n. 4.

Speiß.

Mässiget die Lieb. 3. Theil. c. 5. n. 7. Intention. n. 8.

Spiegel.

Der gecreutzigte Heyland. 2. Theil. c. 16. n. 11.

Stillschweigen.

Wird mehr dardurch GOtt gelobet. 1. Theil. c. 3. n. 6. 3. Theil. c. 16. n. 6.

Strengheit.

Im urtheilen gestraffet. 1. Theil. c. 24. §. 1. n. 5.

S.

Schutz-Engel.

Verehre. 3. Theil. c. 23. 1. ꝛc. biß n. 6.

T.

Tagzeiten.

Fürtrefflichkeit. 3. Theil. c. 13. n. 1. ꝛc. 3. Theil. c. 15.

Teuffel.

Hinderet den Glauben. 1. Theil. c. 1. n. 10. Erscheinet in Gestalt Christi und Mariä. 1. Theil. c. 9. n. 4. Ist ein Zuchtmeister. 2. Theil. c. 17. n. 9. 3. Theil. c. 1 n. 6. Wüten gegen der Seel. 3. Theil. c. 28. n. 18.

S. Theresia.

Eiffer. 3. Theil. c. 28. n. 7.

Todt.

Obs besser sey / jung oder alt sterben? 1. Theil. c. 5 n. 8. 3. Theil. c. 2. n. 5. Todt der Befreundten. 2. Theil. c. 17. n. 17. Geistlicher Todt. 2. Theil. c. 4. n. 1. biß n. 9.

Traurigkeit.

Das Gebett vertreibet. 3. Theil. c. 9. n. 2. n. 7.

Trägheit.

In guten Begierden fliehe. 3. Theil. c. 9. n. 2. n. 7.

Trückne.

Nutzen 3. Theil. c. 17. n. 22. c. 11. n. 7. c. 12. n. 14.

Trost.

Ein heroisches Hertz nicht achtet. 1. Theil. c. 26. n. 13. Der Kranke ob er ihn begehren solle? 3. Theil. c. 8. n. 24.

Tugend.

In der Gedult probieret. 3. Theil. c. 25. §. 2. n. 3. c. 1. n. 4. 3. Theil. c. 2. n. 8.

U.

Vatter unser.

Außgelegt. 1. Theil. c. 15. 2. Theil. c. 15.

Verehrung der Heiligen.
Siehe Heiligen.
Vereinbahrung mit GOtt.
1. Theil. c. 24. c. 26.
Vergiftung.
Was? 1. Theil. c. 27. n. 1. Geschicht. n. 4. biß. n. 13. c. 28. ꝛc.
Veronica.
De Binasco / Wird von einem Engel gezüchtiget. 3. Theil. c. 15. n. 6.
Verlaugnung.
Was? 2. Theil. c. 3. n. 1. biß n. 12. Siehe Abtödtung.
Verlurst.
Der Güter achtet nicht die Lieb. 3. Theil. c. 2. n. 11.
Versuchung.
Mittel Christi Exempel. 1. Theil. c. 9. n. 13. c. 26. n. 15. n. 20. c. 9. n. 5. 3. Theil. c. 3. n. 14. c. 23. n. 1. ꝛc.
Unbild.
Von Henrico Susone gedultig übertragen. 3. Theil. c. 7. c. 26.
Undanckbahrer.
Zu gedulden. 3. Theil. c. 27. §. 1. n. 7.
Unehrbarkeit.
In der Kirchen gestraffet. 3. Theil. c. 15. n. 6. Im Heil. Meß-Opffer. 3. Theil. c. 19. n. 9.
Urtheil.
Der Menschen zu verachten. 2. Theil. c. 5. n. 6. Urtheile nicht andere. 2. Theil. c. 19. n. 6.

W.

Waltherus.
Waltheri de Birbach Andacht in Maria. 3. Theil. c. 21. n. 17.
Weeg.
Die Bauren besser wissen. 1. Theil. c. 2. n. 9.
Werck.
Erfülle die Sach im Werck selbst. 3. Theil. c. 1. n. 1. siehe Ubung.
Widerwärtigkeit.
Die Lieb probieret. 1. Theil. c. 9. 2. Theil. c. 17.
Will.
In der Lieb nothwendig. 1. Theil. c. 5. c. 14. Zweyerley. c. 17. 2. Theil. c. 7. n. 3.
Wissenschafft.
Ohne die Lieb ein Thorheit. 1. Theil. c. 5. n. 4. 3. Theil. c. 10. n. 12. n. 4. biß n. 16.

Wucher.

Eines Wucherers wunderlicher Todt. 3. Theil. c. 17. §. 2. n. 8.

Z.

Zeit.

Kostbarkeit. 3. Theil. c. 4. n. 1. ꝛc.

Zorn.

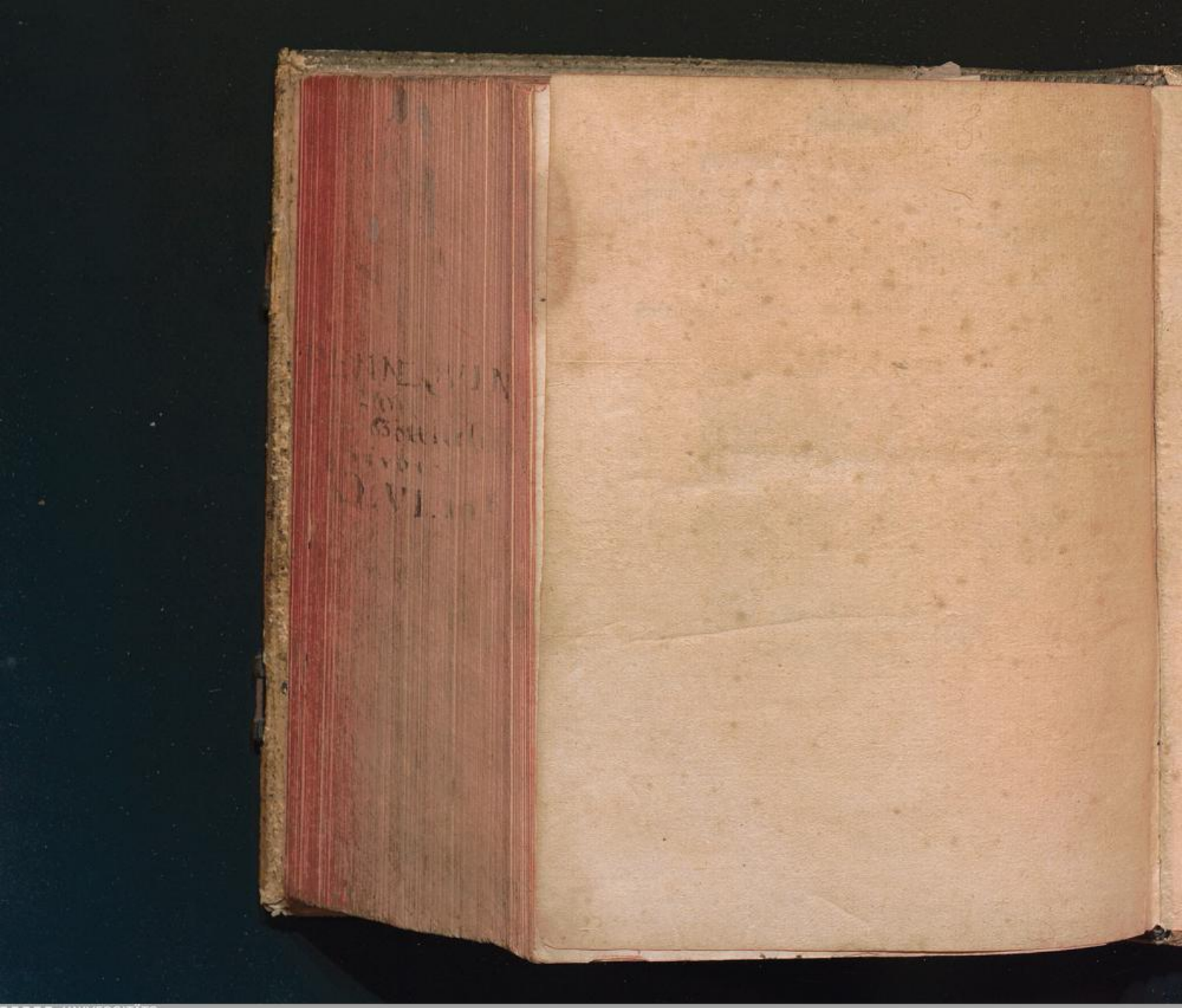
Löblich. 3. Theil. c. 2. n. 14. Die Lieb demmet. c. 2. n. 20.

Zungen.

Mässigung derselben.
Siehe Verlaugnung.
Wie groß dise in Pambone. 2. Theil. c. 4. n. 4.

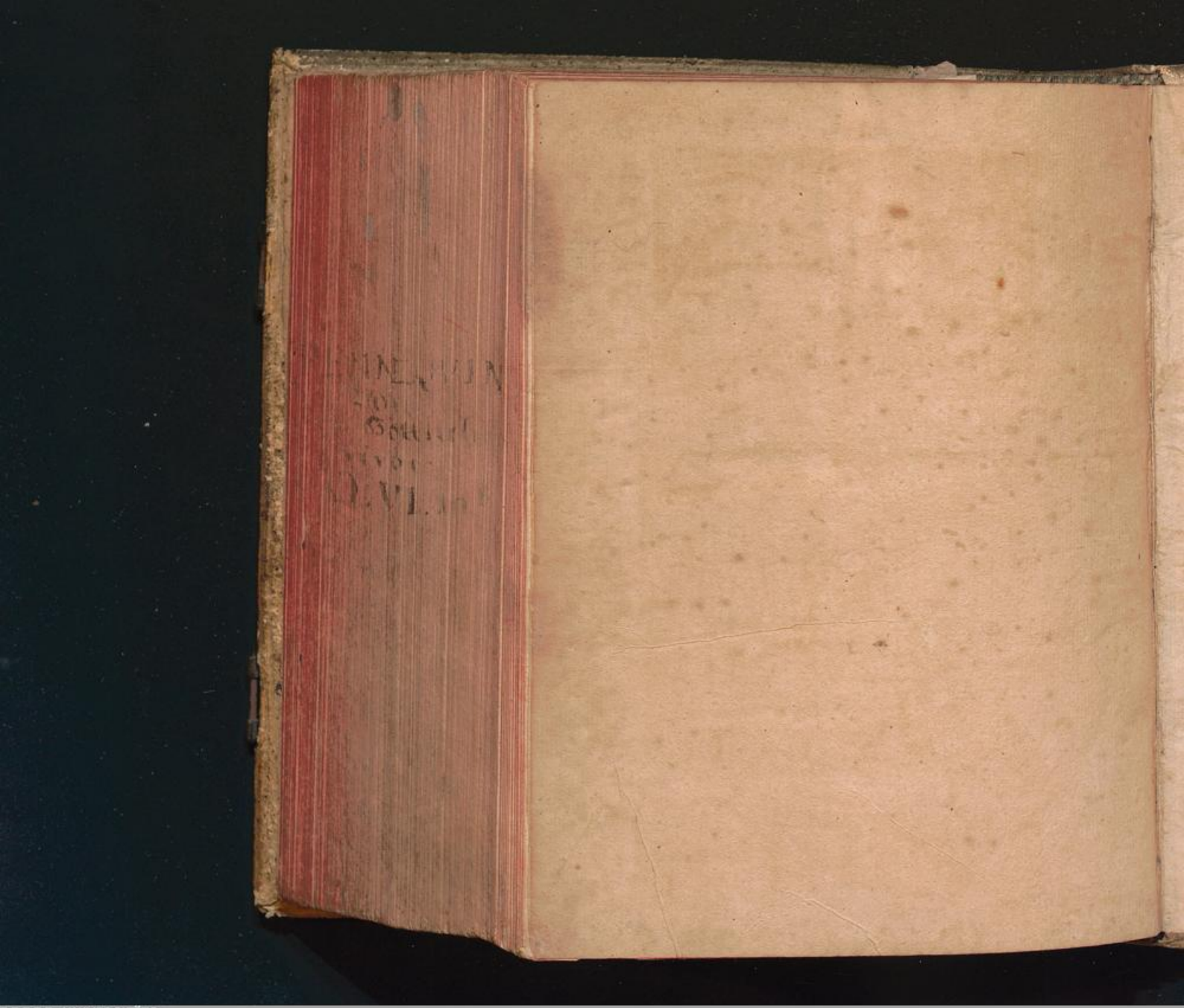


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



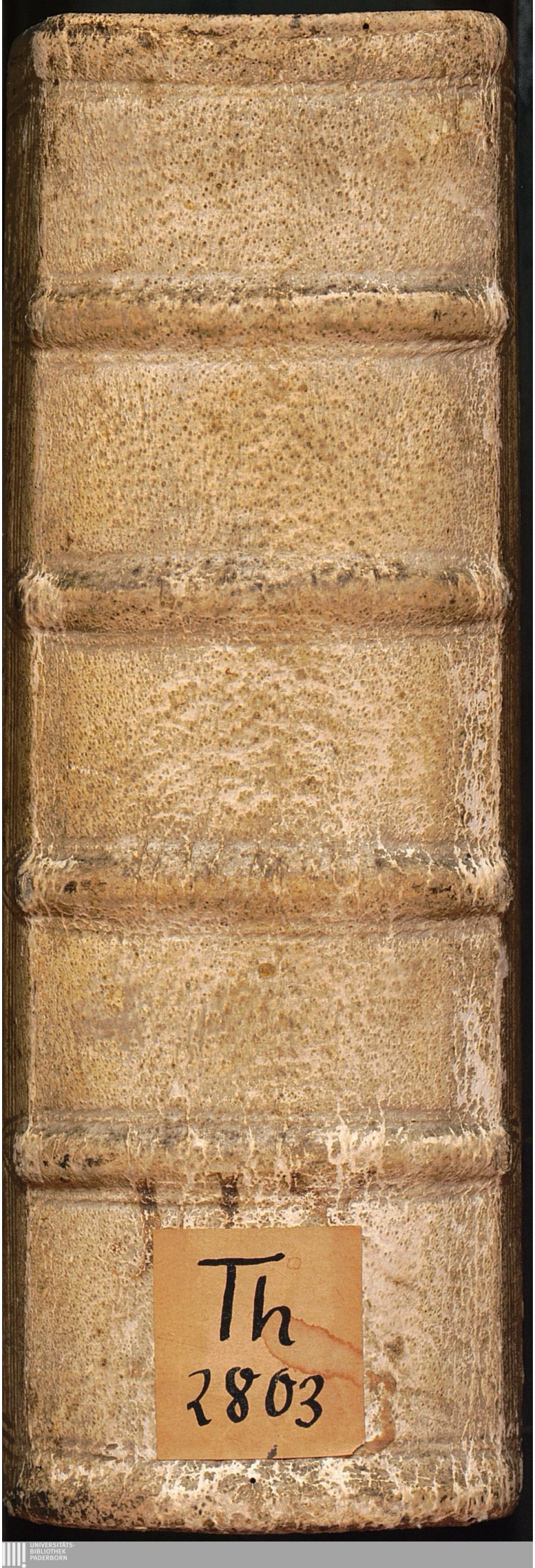
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

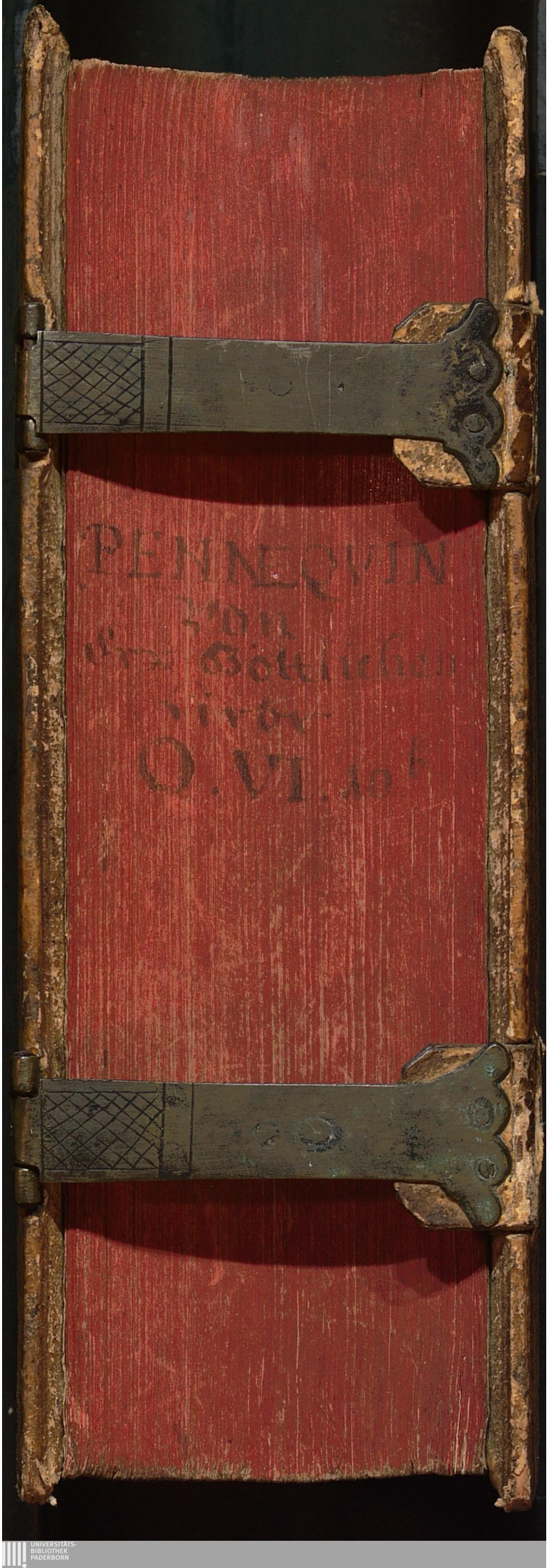

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


PENNEQVIN
O. VI. 10

Ss. Marcellin. & Pet. MM. 2. *Junii.*

Fortitudo animi.

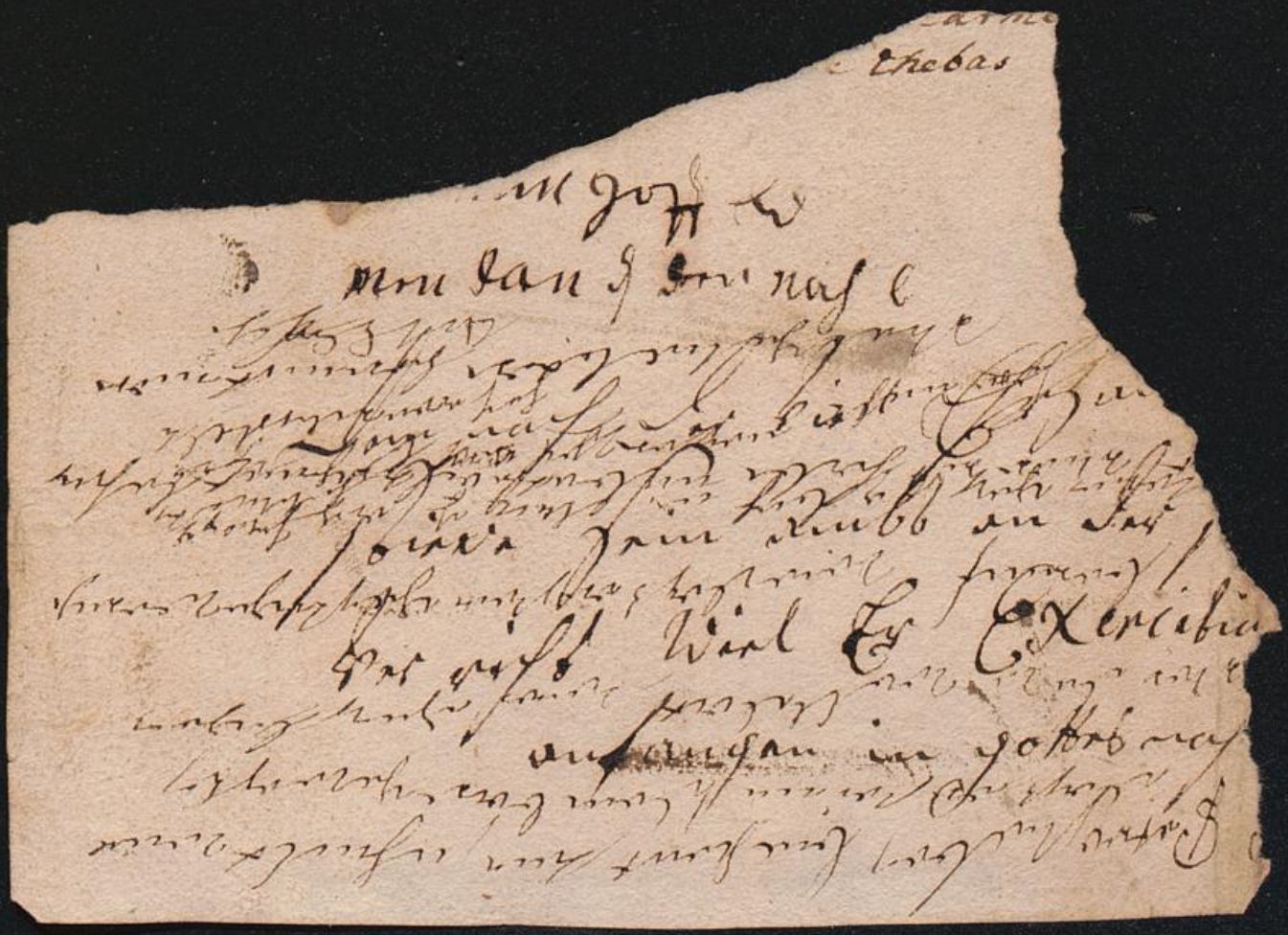
O Christiane, nimis delicatus es miles, si putas sine pugnâ te posse vincere. S. Bern. *O. p. Benefactoribus, &*

S. Oswalbus Rex Angl. C. 5. *Aug.*

Contemptus terrenorum.

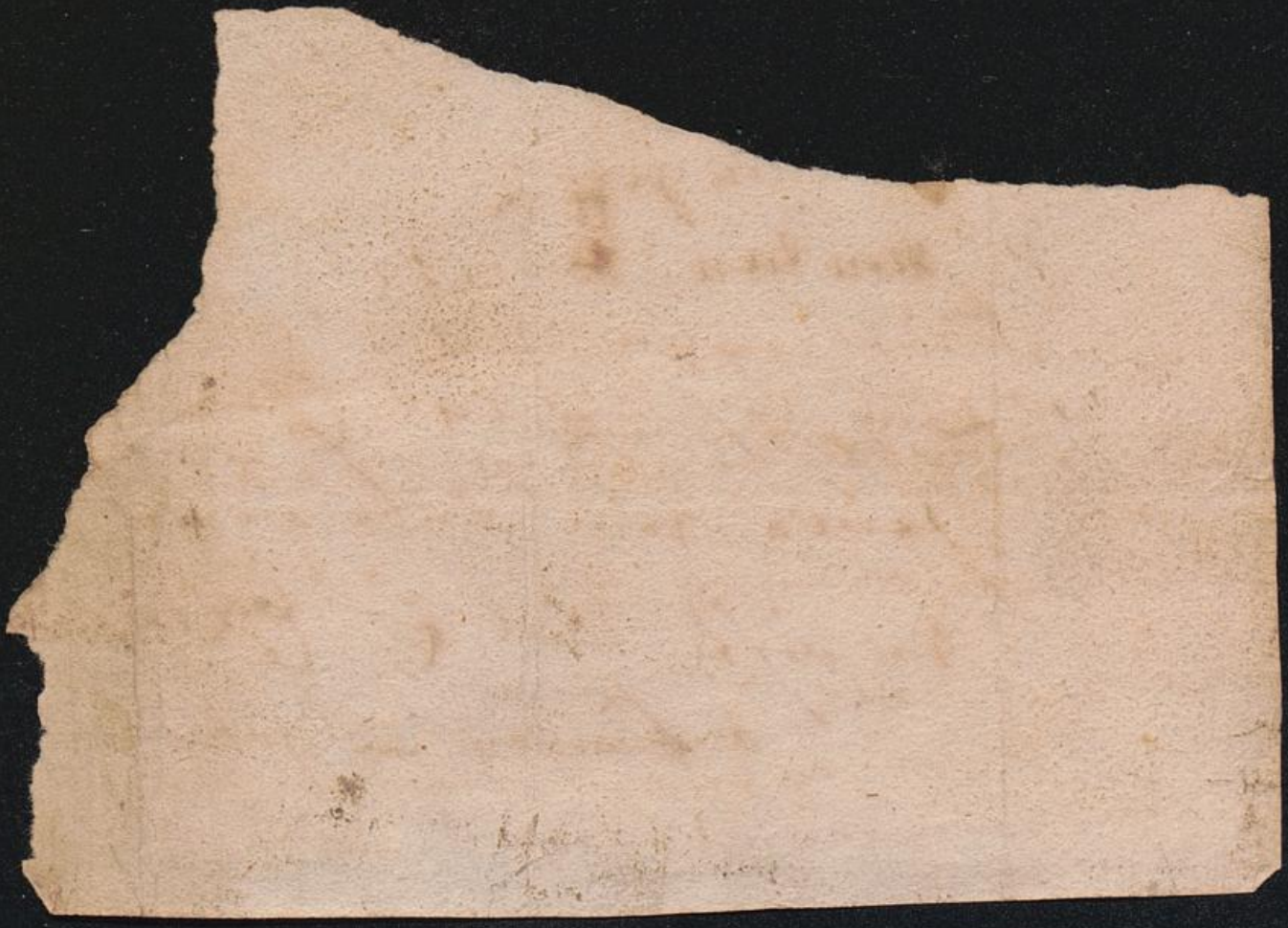
Quid mihi est in cœlo? & à te quid volui super terram? Ps. 72.

O. p. Indevotis, &









UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN